

WANDSWORTH

11 1/2

Natural History Museum Library



300016605

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

DREIUNDDREISSIGSTER BAND

VOM JAHRE 1886.



GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEM BUCHHANDLUNG.

1886.

Göttingen, Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner).

I n h a l t.

Vorrede.

Verzeichniss der Mitglieder der K. Gesellschaft der Wissenschaften.

Historisch-philologische Klasse.

P. de Lagarde, NeuGriechisches aus KleinAsien.

F. Wüstenfeld, Fachr-ed-din der Drusenfürst und seine Zeitgenossen.
I. und II. Abtheilung.

J. Weizsäcker, Der Pfalzgraf als Richter über den König.

J. Frensdorff, Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod. I. Abtheilung.

P. de Lagarde, Novae psalterii graeci editionis specimen.

L. Weiland, Georg Waitz †.

F. Merkel, Jakob Henle †.

V o r r e d e.

In gewohnter Weise giebt der beständige Sekretär eine kurze Uebersicht dessen, was sich im Laufe dieses Jahres in der Kön. Gesellschaft der Wissenschaften zugetragen hat.

Sie versammelte sich zehnmal. In diesen Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten oder Aufsätze vorgelegt:

Am 6. Februar. *Wüstenfeld* legt eine Abhandlung über »*Fachr-ed-dîn*, den Drusenfürsten und seine Zeitgenossen, 1. Abtheilung« vor. Sie ist in den Abhandlungen gedruckt.

de Lagarde macht kleine Mittheilungen: 1. die ersten drei Kapitel der arabischen Evangelienharmonie des Vatikans; 2. über eine Anzahl von Pflanzennamen; 3. über das avestische Alphabet. (Nachr. S. 121 ff.).

Schering legt eine Abhandlung des Herrn Prof. *Karl Schering* in Strassburg über »das Deflectoren-Bifilar-Magnetometer« vor. (Nachr. S. 185 ff.).

von Könen macht eine Mittheilung über grosse Dislokationen. (Nachr. S. 196 ff.),

Riecke legt einen Aufsatz des Herrn Prof. *Ludwig Holtzmann* in Gratz, unseres Korrespondenten, vor: »Neuer

Beweis eines von Helmholtz aufgestellten Theorems, betreffend die Eigenschaften monocyclischer Systeme« (Nachr. S. 209 ff.).

Riecke legt ferner eine Mittheilung des Herrn Dr. *Krüger* vor: »über eine neue Methode zur Bestimmung der vertikalen Intensität eines magnetischen Feldes. (Nachr. S. 199 ff.).

Voigt meldet eine Abhandlung an: Bestimmung der Elasticitätsconstanten für Beryll und Bergkrystall. (1. Nachr. S. 93 ff. 2. Nachr. S. 290 ff.).

Am 13. März. *Kielhorn* legt eine Abhandlung des Herrn Dr. *Hultzsck* in Wien über das Drama *Tâpasavatçarâja* vor; (Nachr. S. 224 ff.).

Schwarz einen Aufsatz von Dr. *Otto Hölder*: Bemerkung zu der Mittheilung des Herrn Weierstrass zur Theorie der aus n Haupteinheiten gebildeten komplexen Grössen; (Nachr. S. 241 ff.).

Sauppe eine Abhandlung unseres Korrespondenten Herrn Prof. *Leo Meyer* in Dorpat: »Ueber das griechische *ἐπιούσιος*«. (Nachr. S. 245 ff.).

Am 8. Mai. *Wüstenfeld* legt die zweite Abtheilung seiner Abhandlung über *Fachr-ed-dîn* vor. (Sie ist in den Abhandlungen gedruckt).

de Lagarde legt 1. eine Mittheilung über Giordano Bruno, 2. eine über Petrus im Canticum Canticorum, und 3. Bemerkungen über W. R. Smith's Buch: *Kinship and Marriage in early Arabia* vor. (Nachr. S. 261 ff.),

Voigt legt von Herrn Prof. *Volkmanns* in Königsberg Abhandlung »über Mac Cullagh's Theorie der Totalreflexion isotroper und anisotroper Medien« die Fortsetzung vor. (Nachr. S. 341 ff.).

Victor Meyer legt eine Abhandlung von Herrn Prof. *Jannasch* und ihm »über die Bestimmung des Kohlen-

stoff-Wasserstoff- und Stickstoff-Inhaltes organischer Substanzen durch ein- und dieselbe Verbrennung« vor. (Nachr. S. 278 ff.).

Schwarz legt eine Abhandlung von Herrn Prof. *Heinrich Weber* in Marburg, unserem Korrespondenten, vor: »Ein Beitrag zu Poincaré's Theorie der Fuchs'schen Functionen«. (Nachr. S. 359 ff.).

Am 5. Juni. *Kielhorn* legt eine »Inscription des Chandella Fürsten Djaüga, von Samwat 1059, erneuert Samwat 1173« vor. (Nachr. S. 441 ff.).

Victor Meyer macht aus einer Abhandlung »über die Isomerie der α - und β -Thiophensäure« vorläufige Mittheilungen. (Nachr. S. 523 ff.).

Bechtel legt eine Inschrift aus Eresos vor. (Nachr. S. 373 ff.).

Am 10. Juli. *Sauppe* legt eine Abhandlung des Herrn Prof. *Weizsäcker* in Berlin, unseres auswärtigen Mitgliedes: »der Pfalzgraf als Richter über den Kaiser« vor. (Ist in den Abhandlungen gedruckt).

Wieseler kündigt einen Nachtrag zu seinem Aufsatz in den Nachrichten von 1886 S. 29 ff. an. (Nachr. S. 481 ff.).

Schwarz legt einen Aufsatz des Herrn Dr. *Schönfliess* »Beweis eines Satzes über Bewegungsgruppen« vor. (Nachr. S. 497 ff.).

Voigt legt einen Aufsatz »über die Theorie des Lichtes für bewegte Medien« vor.

Am 31. Juli. *Frensdorff* kündigt für die Abhandlungen eine »Untersuchung der Rechte der Kaufleute in Nowgorod« an. (Die erste Abtheilung ist in den Abhandlungen gedruckt).

Voigt macht eine Mittheilung »über die Elasticitätsverhältnisse anisotroper cylindrischer Körper, wie Metalldrähte, Glasröhren und dergleichen sind«. (Nachr. S. 505 ff.).

Schwarz legt eine Mittheilung von Dr. *Hölder* vor: »über eine transcendente Function«. (Nachr. S. 514 ff.).

Bechtel legt eine Abhandlung über die ionischen Inschriften vor. Es wird beschlossen sie unter die Abhandlungen aufzunehmen.

Am 6. Novemb. *Ehlers* legt 1. eine Abhandlung des Herrn Dr. *Brock* »über Eurycoelum Sluiteri« vor. (Nachr. S. 549 ff.).

2. eine Mittheilung über einen grossen Haifisch, der in diesem Herbst in Norddeich gestrandet war. (Nachr. S. 547).

von Könen macht Mittheilungen über seine Arbeiten für die geologische Aufnahme der Umgegend von Göttingen. (Nachr. S. 551 ff.).

Schering übergibt die von dem Herrn Assistenten *Holborn* ausgearbeiteten »Resultate der erdmagnetischen Variations-Beobachtungen im April und Mai 1886«.

Voigt legt eine Abhandlung: »Allgemeine Formeln für die Reflexion des Lichtes an dünnen Schichten isotroper absorbirender Medien« vor. (Nachr. S. 552 ff.).

de Lagarde theilt 1. »Noch einmal $\frac{1}{2}$ «. 2. die »Analyse unserer arabischen Typen« und 3. »Abraham = Dusares« mit. Ausserdem kündigt er eine Abhandlung an: *Novae psalterii graeci editionis specimen*.

Sauppe legt zwei kleine Aufsätze unseres Korrespondenten, des Herrn Prof. *Holtz* in Greifswald, vor: »1. Spiralförmige Wirbel in Flammen, 2. Ein Vorlesungsversuch über die Adhäsion der Flüssigkeiten«. (Nachr. S. 566 f.).

Am 4. December. Die Sitzung war dem Herkommen gemäss zur Feier des Stiftungstages öffentlich. Es sprachen *Weiland* zum Gedächtniss von *Georg Waitz*, und *Merkel* zum Gedächtniss von *Jakob Henle*.

V. Meyer kündigt drei kleine Abhandlungen an: 1. von

K. Krekeler, über die Penthiohengruppe; 2. *V. Meyer*, über Thiodiglykolverbindungen; 3. *A. Damsky*, über die β Thiophensäure.

Voigt kündigt zwei kleine Aufsätze an: 1. »Gleichgewicht eines vertikalen Cylinder aus krystallinischer Substanz unter der Wirkung der Schwerkraft«; 2. »Elastische und thermische Eigenschaften des Basalts«.

Jahresbericht des beständigen Sekretärs.

Vorträge und Mittheilungen, von denen nicht gesagt worden ist, dass sie in den Abhandlungen der Gesellschaft gedruckt sind oder gedruckt werden sollen, sind in den Nachrichten zum Abdruck gebracht oder werden es in nächster Zeit.

Ausserdem wurden die Wahlen neuer Mitglieder vollzogen und eine Reihe von Geschäften erledigt, die sich auf den Verkehr mit andern Akademien und gelehrten Gesellschaften in fast allen Erdtheilen (Afrika fehlt) und den Austausch der Gesellschaftschriften, oder andere Angelegenheiten bezogen.

Die an uns im Tauschverkehr gelangenden Zeitschriften und sonstigen Veröffentlichungen, zum Theil von grossem Umfang und Werth, zum Theil sonst kaum erreichbar, übergeben wir regelmässig an die Kön. Universitätsbibliothek.

Nach einem Verzeichnisse, das wir der gütigen Fürsorge eines aus unserer Mitte verdanken, sind es 55 Akademien und Vereine in Deutschland, 26 in Oesterreich, 8 in Ungarn, 7 in der Schweiz, 22 in Grossbritannien, 14 in Frankreich, 19 in Italien, 9 in Schweden, 10 in Norwegen, 2 in Dänemark, 15 in Holland, 9 in Belgien, 19 in Russland, 5 in Spanien, 4 in Portugal, 46 in Nordamerika, 16 in Mittel- und Südamerika, 6 in Asien und 6 in Australien, die mit uns in den Tauschverkehr eingetreten sind.

Ich gehe zu den Preisaufgaben über.

1. Die Aufgabe für dies Jahr hatte die Historisch-philologische Klasse gestellt. Sie lautete:

„Die K. Gesellschaft der Wissenschaften wünscht eine möglichst vollständige Uebersicht und kritische Erörterung der Versuche, die Nationalitäten Europas, sei es durch wirkliche Volkszählungen nach der Sprache, sei es durch anderweitige Schätzungen numerisch festzustellen, an welche sich ein eigener Versuch, die Bevölkerung Europas etwa im Stande von 1880/81 nach den Nationalitäten zu gliedern, anzuschließen hätte.“

Es hat sich niemand um den Preis beworben.

2. Die für das J. 1887 von der Physikalischen Klasse gestellte ist folgende:

„Es wird eine eingehende, besonders auch chemische Untersuchung gewünscht 1) des stickstofffreien Reservestoffs, welcher in den Samen der gelben und blauen Lupine (muthmaßlich auch anderer Lupinen-Arten) die Stelle des für gewöhnlich in den Samen der Leguminosen enthaltenen Stärkemehls vertritt, sowie 2) der Umwandlung dieses Reservestoffs bei der Keimung.“

3. Für das Jahr 1888 verlangt die Mathematische Klasse:

„Daß die von Eisenstein angefangene Untersuchung über den Zusammenhang der quadratischen Zerfällung der Primzahlen mit gewissen Congruenzen für die Fälle, in welchen die von Cauchy und Jacobi angewandten Principien nicht mehr ausreichen (s. Crelle, Journ. f. d. Mathematik. Bd. 37. S. 97 ff.), fortgesetzt und, soweit möglich, zu Ende geführt werde.“

4. Für 1889 stellt die Historisch-philologische Klasse folgende Aufgabe:

„In der Erwägung, daß es den einzelnen Forschern zur Zeit unmöglich fällt, einen vollständigen Ueberblick über die arabische Litteratur zu erwerben, da zur Verbuchung des uns zugänglichen Bestandes derselben eine nicht unerhebliche, geflissentliche Arbeit erfordert wird, in der weiteren Erwägung, daß einen Ueberblick über das zum Studium des Arabischen vorhandene Material zu besitzen für jeden Semitisten nothwendig ist, verlangt die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften

eine von den Anfängen anhebende, bis zu der Zeit, in der die Türken Aegypten

ten eroberten, fortgeführte Uebersicht über Alles, was die Araber und die arabisch schreibenden Angehörigen der islamischen und christlichen Reiche auf dem Gebiete der Litteratur geleistet haben.

Der Ausdruck *Litteratur* wird hier im weitesten Sinne gebraucht, dessen er fähig ist.

Es bleibt den Bewerbern überlassen, welche Ordnung sie ihrem Berichte geben wollen. Derselbe darf chronologisch oder geographisch gegliedert sein, er darf auch sich nach den Mittelpunkten theilen, um welche die litterarische Bewegung kreist.

Verlangt wird:

I. dass die Nationalität der arabisch schreibenden Schriftsteller thunlichst genau angegeben werde: es ist noch lange nicht bekannt genug, dass die bedeutendsten dieser Schriftsteller nicht Araber, ja nicht einmal Semiten gewesen sind:

II. dass eine, soweit die gedruckten Kataloge eine solche ermöglichen, vollständige Verweisung auf die von jedem einzelnen arabischen Werke uns zur Verfügung stehenden Handschriften der Besprechung der Documente beigefügt, und dass überall auf die einschlagenden Artikel der Zeitschriften hingewiesen werde:

III. dass man sich für Zeitangaben ausschliesslich der christlichen Zeitrechnung bediene: die königl. Gesellschaft der Wissenschaften würde jede nach den Jahren der Flucht rechnende Bewerbungsschrift a limine abweisen.

Der Preisträger verpflichtet sich durch die Annahme des Preises, dem Drucke seiner Arbeit ausführliche Register beizugeben, die der Handschrift beizufügen unthunlich sein würde. Ueber die Art, wie diese Register anzulegen sind, wird die königl. Gesellschaft der Wissenschaften seiner Zeit auf Wunsch gern ihre Ansicht mittheilen.“

Die Concurrizarbeiten müssen, mit einem Motto versehen,

vor Ablauf des Septembers des bestimmten Jahres an die königl. Gesellschaft der Wissenschaften portofrei eingesandt werden, begleitet von einem versiegelten Zettel, welcher den Namen und Wohnort des Verfassers enthält und aussen mit dem Motto der Schrift versehen ist.

Der für jede dieser Aufgaben ausgesetzte Preis beträgt 500 Rm.

5. Da die von der Wedekindschen Preisstiftung für deutsche Geschichte gestellten Aufgaben in dem Verwaltungszeitraum, der mit dem 13. März d. J. endete, keinen Bewerber gefunden hatten, so konnte an diesem Tage nur der dritte Preis von 1000 Thalern Gold = 3300 Rm. ertheilt werden. Da derselbe nach § 21 der Statuten einem Werke, das vor dem Einsendungstage des laufenden Zeitraums gedruckt erschienen ist, immer nur zur Hälfte ertheilt werden kann, so beschloss der Verwaltungsrath die eine Hälfte (1650 M.) Georg Waitz für seine deutsche Verfassungsgeschichte, deren 8. Bd. 1878 erschienen ist, die zweite Hälfte Wilhelm von Giesebrecht für seine Geschichte der deutschen Kaiserzeit, von der die 1. Abtheilung des 5. Bandes 1880 erschienen ist, zuzuerkennen (vgl. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften 1886 S. 221 f.).

Die neuen Aufgaben für den am 14. März d. J. begonnenen Verwaltungszeitraum werden nach § 19 der Statuten am 14. März des nächsten Jahres bekannt gemacht werden.

Das Direktorium der Gesellschaft ist am 1. Oktober von Herrn Professor Wüstenfeld auf Herrn Professor Ehlers übergegangen.

Im Laufe des Jahres verlor die Gesellschaft folgende auswärtige Mitglieder und Korrespondenten:

- 1) aus der Physikalischen Klasse starb

Martin Websky in Berlin

am 27. November, im 62. Jahre, Korrespondent seit 1884. —
Erst spät haben wir erfahren, dass *Wyville Thomson* in Edinburgh, Korrespondent seit 1875, schon 1882 gestorben ist.

2) Von den auswärtigen Mitgliedern der Mathematischen Klasse starb

J. J. Malmsten in Upsala

am 11. Februar, im 72. Jahre, Korrespondent seit 1875, ausw. Mitglied seit 1882, und von den Korrespondenten

Barré de Saint-Venan in Vendôme

am 6. Januar, 89 Jahre alt, Korrespondent seit 1884.

3) Schwere Verluste hat die Historisch-philologische Klasse zu beklagen. Von ihren auswärtigen Mitgliedern starben

Samuel Birch in London

am 26. December 1885. im 72. Jahre, ausw. Mitglied seit 1864;

Leopold von Ranke in Berlin

am 23. Mai 1886, im 91. Jahre, seit 1851 ausw. Mitglied;

Georg Waitz in Berlin

am 24. Mai, im 73. Jahre, ord. Mitglied seit 1849, ausw. seit 1876;

Max Duncker in Berlin

am 21. Juli d. J., im 74. Jahre, ausw. Mitglied seit 1874;

von ihren Korrespondenten

L. P. Gachard in Brüssel

am 24. December 1885, im 85. Jahre, seit 1859 Korrespondent;

Joh. Heinrich Müller in Hannover

am 31. Mai 1886, Korrespondent seit 1883.

Ausserdem zeigte Herr Prof. *Dümmler* in Halle, Korrespondent seit 1867, seinen Austritt an, mit der Motivirung, dass der Zusammenhang der Gesellschaft der Wissenschaften mit der philosophischen Fakultät, welche ihm eine Kränkung zugefügt habe,

ein zu inniger sei, als dass er der ersten noch länger angehören könne. Die Gesellschaft der Wissenschaften hat von dieser Erklärung mit Bedauern Kenntniss genommen, da sie ausser Stand ist einen Zusammenhang zwischen dem Austritt aus der Gesellschaft und einer amtlichen Handlung der philosophischen Fakultät zu erblicken.

Dagegen hat die Gesellschaft der Wissenschaften in ihrer Sitzung vom 27. November

zum auswärtigen Mitglied in der Mathematischen Klasse

Herrn *Wilhelm Förster* in Berlin, bisher Korrespondent seit 1874,

und zu auswärtigen Mitgliedern in der Historisch-philologischen Klasse die Herrn

William Wright in Cambridge, Korrespondent seit 1863;

Wilhelm Wattenbach in Berlin, Korrespondent seit 1865;

Leopold Delisle in Paris, Korrespondent seit 1866;

Theodor von Sichel in Wien, Korrespondent seit 1868,

erwählt.

Zu Korrespondenten hat sie gewählt

1) in der Physikalischen Klasse die Herrn

Ludimar Hermann in Königsberg,

Sven Lovén in Stockholm,

Gustav Retzius in Stockholm,

Ferdinand Zirkel in Leipzig;

2) in der Mathematischen die Herrn

William Lord Rayleigh in (Terling Place) Witham, Essex,

Julius Weingarten in Charlottenburg,

J. Boussinesq in Paris,

Georg Frobenius in Zürich;

- 3) in der Historisch-philologischen die Herrn
Johann Gottfried Wetzstein in Berlin,
Percy Gardner in London,
Charles Piot in Brüssel,
Friedrich Imhoof-Blumer in Winterthur,
Adolf Köcher in Hannover,
Heinrich Kiepert in Berlin.

Von aussergewöhnlichen Ereignissen bleibt noch zu erwähnen, dass die Gesellschaft ihrem auswärtigen Mitglied, Herrn Prof. *Franz Neumann* in Königsberg, zu seinem sechzigjährigen Doctor-Jubiläum am 16. März durch eine Adresse ihre Glückwünsche auszusprechen beschloss. Herr Kollege *Voigt* überbrachte sie persönlich.

Ferner hatte die Universität Heidelberg auch die G. d. W. zu ihrer Jubelfeier einzuladen die Güte gehabt. Einen eigenen Vertreter beschloss die G. nicht abzusenden, sondern ihren innigen Glückwünschen in einer Adresse Ausdruck zu geben, die dann der Deputierte der Universität, Herr Prorektor *Klein*, der auch unserer Gesellschaft angehört, überreicht hat.

Weiter wurde der Senior aller Physiker, *Michael Eugène Chevreul* in Paris, am 21. August, 100 Jahre alt. Die Gesellschaft übersandte dem um die Wissenschaft hochverdienten Manne, der seit 1865 unser Korrespondent ist, ihre herzlichen Glückwünsche.

Endlich feierte unser berühmter Senior, *Wilhelm Weber*, am 26. August die 60. Wiederkehr des Tages seiner Promotion. Auch ihm hielt sich die K. G. d. W. verpflichtet zu diesem seinem Ehrentage durch eine Deputation eine Adresse überreichen zu lassen, die ihm aus vollem Herzen unsere Glückwünsche und Wünsche ausspricht.

Hermann Sauppe,
 beständiger Sekretär.

Verzeichniss der Mitglieder
der
Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
Januar 1887.

Ehren-Mitglieder.

Adolf von Warnstedt in Göttingen, seit 1867.
Freiherr F. H. A. von Wangenheim auf Waake, seit 1868.
Ignatz von Döllinger in München, seit 1872.
Michele Amari in Rom, seit 1872.
Giuseppe Fiorelli in Rom, seit 1873.
Nicolai von Kokscharow in St. Petersburg, seit 1879. (Corresp. seit 1859).
Adolf Erik Nordenskiöld in Stockholm, seit 1879. (Corresp. seit 1871).
Principe Baldassare Boncompagni in Rom, seit 1880.
Heinrich Stephan in Berlin, seit 1884.

Ordentliche Mitglieder.

Physikalische Classe.

G. Meissner, seit 1861.
E. Ehlers, seit 1874.
W. Henneberg, seit 1877. (Assessor seit 1867).
C. Klein, seit 1877.
H. Graf zu Solms-Laubach, seit 1879.
A. v. Könen, seit 1881.
Victor Meyer, seit 1885.
Friedrich Merkel, seit 1885.

Mathematische Classe.

W. E. Weber, seit 1831.
M. Stern, seit 1862.
E. Schering, seit 1862. (Assessor seit 1860).
H. A. Schwarz, seit 1875. (Corresp. seit 1869).
E. Riecke, seit 1879. (Assessor seit 1872).
W. Voigt, seit 1883.

Historisch-philologische Classe.

- H. F. Wüstenfeld, seit 1856. (Assessor seit 1841).
H. Sauppe, seit 1857. Beständiger Sekretär seit 1885.
F. Wieseler, seit 1868.
G. Hanssen, seit 1869.
P. de Lagarde, seit 1876.
H. Wagner, seit 1880.
F. Frensdorff, seit 1881.
F. Kielhorn, seit 1882.
L. Weiland, seit 1882.

Assessoren.

Historisch-philologische Classe.

- A. Fick, seit 1869.
F. Bechtel, seit 1882.

Physikalische Classe.

- E. F. H. Herbst, seit 1835.
C. Boedeker, seit 1857.
W. Krause, seit 1865.
B. Tollens, seit 1884.

Auswärtige Mitglieder.

Physikalische Classe.

- Robert Bunsen in Heidelberg, seit 1855.
Richard Owen in London, seit 1859.
August Wilhelm Hofmann in Berlin, seit 1860.
Hermann Kopp in Heidelberg, seit 1863. (Corresp. seit 1855).
Michel Eugène Chevreul in Paris, seit 1865.
Joseph Dalton Hooker zu Kew bei London, seit 1865.
Hermann Helmholtz in Berlin, seit 1868. (Corresp. seit 1856).
Ernst Heinrich Carl von Dechen in Bonn, seit 1871.
Carl Claus in Wien, seit 1873. (Zuvor hies. ordentl. Mitglied seit 1871).
Eduard Frankland in London, seit 1873.
Max von Pettenkofer in München, seit 1874.
Alex. William Williamson in London, seit 1874.

- James Dwight Dana in Newhaven, seit 1874.
 Joh. Jap. Sm. Steenstrup in Kopenhagen, seit 1876. (Corresp. seit 1860).
 Gabriel August Daubrée in Paris, seit 1876.
 A. L. Descloizeaux in Paris, seit 1877. (Corresp. seit 1868).
 Carl von Nägeli in München, seit 1877.
 Aug. Kekulé in Bonn, seit 1880. (Corresp. seit 1869).
 Albert von Kölliker in Würzburg, seit 1882. (Corresp. seit 1862).
 G. vom Rath in Bonn, seit 1882. (Corresp. seit 1880).
 Anton Geuther in Jena, seit 1882. (Corresp. seit 1867).
 F. C. Donders in Utrecht, seit 1884. (Corresp. seit 1860).
 Johannes Reinke in Kiel, seit 1885. (Vorher hiesiges ordentl. Mitglied seit 1882).
 Karl Ludwig in Leipzig, seit 1885. (Vorher Corresp. seit 1861).
 Anton de Bary in Strassburg i/E., seit 1885. (Vorher Corresp. seit 1872).

Mathematische Classe.

- George Biddel Airy in Greenwich, seit 1851.
 E. Kummer in Berlin, seit 1856. (Corresp. seit 1851).
 Franz E. Neumann in Königsberg, seit 1856.
 Richard Dedekind in Braunschweig, seit 1862. (Corresp. seit 1859).
 Gustav Robert Kirchhoff in Berlin, seit 1862.
 William Thomson in Glasgow, seit 1864. (Corresp. seit 1859).
 Carl Weierstrass in Berlin, seit 1865. (Corresp. seit 1856).
 Enrico Betti in Pisa, seit 1865.
 Leopold Kronecker in Berlin, seit 1867. (Corresp. seit 1861).
 Carl Neumann in Leipzig, seit 1868. (Corresp. seit 1864).
 Francesco Brioschi in Mailand, seit 1870. (Corresp. seit 1869).
 Arthur Cayley in Cambridge, seit 1881. (Corresp. seit 1864).
 Charles Hermite in Paris, seit 1874. (Corresp. seit 1861).
 Lazarus Fuchs in Berlin, seit 1875. (Zuvor hies. ord. Mitglied seit 1874).
 Rudolph. Jul. Emman. Clausius in Bonn, seit 1877. (Vorher Corresp. seit 1866).
 John Couch Adams in Cambridge, seit 1877. (Vorher Corresp. seit 1851).
 Friedrich Kohlrausch in Würzburg, seit 1879. (Vorher Assessor seit 1867).
 Luigi Cremona in Rom, seit 1880. (Vorher Corresp. seit 1869).
 Werner Siemens in Berlin, seit 1880.
 Gabriel Stokes in Cambridge, seit 1882. (Corresp. seit 1864).
 Arthur Auwers in Berlin, seit 1882. (Vorher Corresp. seit 1871).
 James Joseph Sylvester in New College Oxford, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1864).
 Eugenio Beltrami in Pavia, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1875).

August Kundt in Strassburg, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1875).

Wilhelm Foerster in Berlin, seit 1886. (Vorher Corresp. seit 1875).

Historisch-philologische Classe.

Theodor Mommsen in Berlin, seit 1867. (Corresp. seit 1857).

Ernst Curtius in Berlin, seit 1868. (Zuvor hies. ordentl. Mitglied seit 1856).

George Bancroft in Washington, seit 1868.

Franz Miklosich in Wien, seit 1868.

Ludolph Stephani in St. Petersburg, seit 1869.

Wilhelm von Giesebrecht in München, seit 1871. (Corresp. seit 1863).

Carl Hegel in Erlangen, seit 1871. (Corresp. seit 1857).

Heinrich von Sybel in Berlin, seit 1871. (Corresp. seit 1863).

Rudolph von Roth in Tübingen, seit 1872. (Corresp. seit 1853).

August Dillmann in Berlin, seit 1872. (Corresp. seit 1857).

Sir Henry Rawlinson in London, seit 1872.

Alfred Ritter von Arnebt in Wien, seit 1874. (Corresp. seit 1870).

Heinrich Lebrecht Fleischer in Leipzig, seit 1875.

August Friedrich Pott in Halle, seit 1876.

Charles Newton in London, seit 1877.

Heinrich Brugsch in Berlin, seit 1878. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1869).

Julius Weizsäcker in Berlin, seit 1881. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1879).

Adolf Kirchhoff in Berlin, seit 1881. (Corresp. seit 1865).

Theodor Nöldeke in Strassburg, seit 1883. (Corresp. seit 1864).

Johann Gildemeister in Bonn, seit 1884. (Corresp. seit 1859).

Leopold Delisle in Paris, seit 1886. (Corresp. seit 1866).

Theodor von Sickingen in Wien, seit 1886. (Corresp. seit 1868).

Wilhelm Wattenbach in Berlin, seit 1886. (Corresp. seit 1865).

William Wright in Cambridge, seit 1886. (Corresp. seit 1868).

Correspondenten.

Physikalische Classe.

L. Zeuschner in Warschau, seit 1857.

Johannes Hyrtl in Wien, seit 1859.

Rudolph Leuckart in Leipzig, seit 1859.

F. H. Bidder in Dorpat, seit 1860.

Carl Schmidt in Dorpat, seit 1860.

Bernhard Studer in Bern, seit 1860.

- Heinrich Limpricht in Greifswald, seit 1860. (Vorher Assessor seit 1857).
Ernst Brücke in Wien, seit 1861.
Emil du Bois Reymond in Berlin, seit 1861.
Archangelo Scacchi in Neapel, seit 1861.
Thomas H. Huxley in London, seit 1862.
Ferdinand Römer in Breslau, seit 1862.
Charles Upham Shepard in Amherst, V. St., seit 1862.
Alexander Ecker in Freiburg, seit 1863.
Alvaro Reynoso in Havanna, seit 1865.
Ferdinand von Müller in Melbourne, seit 1867.
Asa Gray in Cambridge, V. St., seit 1868.
Jean Charles Marignac in Genf, seit 1868.
Alex. Theodor von Middendorff auf Hellenorm bei Dorpat, seit 1868.
Robert Mallet in London, seit 1869.
Carl Friedrich Rammelsberg in Berlin, seit 1870.
Eduard Pfüger in Bonn, seit 1872.
J. S. Stas in Brüssel, seit 1873.
Henry Enfield Roscoe in Manchester, seit 1874.
Johann Strüver in Rom, seit 1874.
Ferdinand von Richthofen in Leipzig, seit 1875.
Ignacio Domeyko in Santjago de Chile, seit 1876.
Wilhelm Waldeyer in Berlin, seit 1877.
Ernst Heinrich Beyrich in Berlin, seit 1878.
Joseph von Lenhossek in Pest, seit 1878.
Alexander Agassiz in Cambridge, Ver. St., seit 1879.
Adolf Baeyer in München, seit 1879.
Carl von Voit in München, seit 1879.
Friedrich Beilstein in St. Petersburg, seit 1880.
Wilhelm His in Leipzig, seit 1880.
H. Rosenbusch in Heidelberg, seit 1882.
R. Fittig in Strassburg, seit 1882.
Franz Eilhard Schulze in Berlin, seit 1883.
Gustav Tschermak in Wien, seit 1884.
Eduard Süss in Wien, seit 1884.
Theodor Wilh. Engelmann in Utrecht, seit 1884.
Edouard Bornet in Paris, seit 1885.
William Crawford Williamson in Manchester, seit 1885.
Wilhelm Pfeffer in Tübingen, seit 1885.

James Hall in Albany (New-York), seit 1885.

Ludimar Hermann in Königsberg, seit 1886.

Sven Lovén in Stockholm, seit 1886.

Gustav Retzius in Stockholm, seit 1886.

Ferdinand Zirkel in Leipzig, seit 1886.

Mathematische Classe.

Ludwig Seidel in München, seit 1854.

Georg Rosenhain in Königsberg, seit 1856.

John Tyndall in London, seit 1859.

Wilhelm Gottlieb Hankel in Leipzig, seit 1864.

Carl Hermann Knoblauch in Halle, seit 1864.

Erik Edlund in Stockholm, seit 1866.

Georg Quincke in Heidelberg, seit 1866.

Benj. Apthorp Gould in Cambridge, V. St., seit 1867.

Rudolph Lipschitz in Bonn, seit 1867.

Benjamin Peirce in Cambridge, V. St., seit 1867.

E. B. Christoffel in Strassburg, seit 1869.

Wilh. Theod. Bernhard Holtz in Greifswald, seit 1869.

Georg Salmon in Dublin, seit 1869.

Paul Gordan in Erlangen, seit 1870.

Ludwig Schlaefli in Bern, seit 1871.

Felix Klein in Göttingen, seit 1872.

Sophus Lie in Christiania, seit 1872.

Adolph Mayer in Leipzig, seit 1872.

Carl Anton Bjerknes in Christiania, seit 1873.

J. Thomae in Jena, seit 1873.

Leo Königsberger in Heidelberg, seit 1874.

Bernhard Minnigerode in Greifswald, seit 1874.

Heinrich Weber in Marburg, seit 1875.

William Huggins in London, seit 1876.

Joseph Norman Lockyer in London, seit 1876.

Theodor Reye in Strassburg, seit 1877.

Pierre Ossian Bonnet in Paris, seit 1877.

Franz Carl Joseph Mertens in Krakau, seit 1878.

Felice Casorati in Pavia, seit 1877.

Gösta Mittag-Leffler in Stockholm, seit 1878.

Georg Cantor in Halle, seit 1878.

- W. Hittorf in Münster, seit 1879.
 Hugo Gylden in Stockholm, seit 1879.
 Ulisse Dini in Pisa, seit 1880.
 Heinr. Schröter in Breslau, seit 1882.
 Ferd. Lindemann in Königsberg, seit 1882.
 Ludw. Boltzmann in Graz, seit 1882.
 Ludw. Kiepert in Hannover, seit 1882.
 Gaston Darboux in Paris, seit 1883.
 W. C. Röntgen in Giessen, seit 1883.
 Ludwig Sylow in Frederikshald, seit 1883.
 F. Tisserand in Paris, seit 1884.
 Henri Poincaré in Paris, seit 1884.
 Emile Picard in Paris, seit 1884.
 Thomas Andrews in Belfast, seit 1884.
 J. Boussinesq in Paris, seit 1886.
 Georg Frobenius in Zürich, seit 1886.
 William Lord Rayleigh in (Treling Place) Witham, Essex, seit 1886.
 Julius Weingarten in Charlottenburg, seit 1886.

Historisch-philologische Classe.

- Wilhelm Henzen in Rom, seit 1857.
 A. R. Rangabé in Berlin, seit 1857.
 Carl Bötticher in Berlin, seit 1860.
 Giovanni Battista de Rossi in Rom, seit 1860.
 Max Müller in Oxford, seit 1861.
 Friedr. Ferdin. Carlson in Stockholm, seit 1863.
 Hermann Bonitz in Berlin, seit 1865.
 Jacob Burckhard in Basel, seit 1865.
 Leo Meyer in Dorpat, seit 1865. (Vorher Assessor seit 1861).
 Matthias de Vries in Leiden, seit 1865.
 Jean de Witte in Paris, seit 1865.
 Julius Ficker in Innsbruck, seit 1866.
 Wilhelm Nassau Lees in Calcutta, seit 1868.
 Theodor Aufrecht in Bonn, seit 1869.
 Ulrich Köhler in Berlin, seit 1871.
 Ludwig Müller in Kopenhagen, seit 1871.
 E. A. Freemann zu Sommerleaze, Engl., seit 1872.
 M. J. de Goeje in Leiden, seit 1872.

- Giulio Minervini in Neapel, seit 1872.
William Stubbs in Oxford, seit 1872.
Xavier Heuschling in Brüssel, seit 1874.
Alexander Conze in Berlin, seit 1875.
Ferdinand Justi in Marburg, seit 1875.
Heinrich Brunn in München, seit 1876.
Stephanos Cumanudes in Athen, seit 1876.
Reginald Stuart Poole in London, seit 1876.
Julius Oppert in Paris, seit 1876.
Ludwig Hänselmann in Braunschweig, seit 1878.
Adolf Michaelis in Strassburg, seit 1879.
Eduard Winkelmann in Heidelberg, seit 1880.
Georg Hoffmann in Kiel, seit 1881.
Franz Bücheler in Bonn, seit 1881.
August Nauck in St. Petersburg, seit 1881.
Wolfgang Helbig in Rom, seit 1882.
Henry Yule in London, seit 1883.
Joh. G. Bühler in Wien, seit 1883.
Otto Benndorf in Wien, seit 1884.
Curt Wachsmuth in Leipzig, seit 1884.
Heinrich Nissen in Bonn, seit 1884.
Adalbert Bezzenberger in Königsberg, seit 1884.
J. F. Fleet in Bombay, seit 1885.
Friedrich Hultsch in Dresden, seit 1885.
Johannes Vahlen in Berlin, seit 1885.
Percy Gardner in London, seit 1886.
Friedrich Imhoof-Blumer in Winterthur, seit 1886.
Heinrich Kiepert in Berlin, seit 1886.
Adolf Köcher in Hannover, seit 1886.
Charles Piot in Brüssel, seit 1886.
Joh. Gottfried Wetzstein in Berlin, seit 1886.
-



ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCH-PHILOLOGISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

DREIUNDDREISSIGSTER BAND.



NeuGriechisches aus KleinAsien.

Mitgetheilt

von

Paul de Lagarde.

Der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt in der Sitzung des 7 November 1885.

- Καππαδοκικά, ἤτοι πραγματεία ἱστορικὴ καὶ ἀρχαιολογικὴ περὶ Καππαδοκίας. ὑπὸ Παύλου Κ. Καρολίδου, διδάκτορος τῆς φιλοσοφίας. ἀδεία τοῦ ἐπὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως αὐτοκρατορικοῦ ὑπουργείου. τόμος α. ἐν Κωνσταντινουπόλει, τύποις Εὐαγγελίνου Μισσηλίδου. 1874. mit einer Tafel Münzabbildungen. Seiten 360. Oktav.
- Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη εὐαγγελικῆς σχολῆς. Τὰ Κόμανα καὶ τὰ ἐρεῖπια αὐτῶν, ἤτοι μονογραφία ἀρχαιολογικὴ καὶ τοπογραφικὴ περὶ Κομάνων ὑπὸ Π. Καρολίδου. ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον Νικολάου Λαμπρινοῦ. 1882. Seiten 78. Oktav.
- Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη εὐαγγελικῆς σχολῆς. Γλωσσάριον συγκριτικὸν ἑλληνοκαππαδοκικῶν λέξεων, ἤτοι ἡ ἐν Καππαδοκίᾳ λαλουμένη ἑλληνικὴ διάλεκτος καὶ τὰ ἐν αὐτῇ σφριζόμενα ἔχνη τῆς ἀρχαίας καππαδοκικῆς γλώσσης. ὑπὸ Π. Καρολίδου, Δ. Φ. βραβευθὲν ὑπὸ τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου. ἐν Σμύρνῃ, ἐκ. τοῦ τυπογραφείου „ὁ τόπος“. 1885. Seiten 224. Oktav.

Als ich in meinen *Symmicta* 2 31 dem Cyprier L. Myriantheus den Rath gab, statt eigene, nach der Schablone einer der ephemeren Schulen der Mythologie angefertigte, also gänzlich werthlose, Deutungen der Sagen und des Glaubens seiner Heimath drucken zu lassen, lieber die Sagen und den Glauben der Cyprier zu sammeln, und ohne Zuthaten und Erklärungen in möglichster Objektivität vorzulegen, dachte ich, obwohl mitten in der philhellenischen Begeisterung der zwanziger Jahre geboren, und zwischen den Schriften des Koraes und Fauriel und bei WMüllers Griechenliedern, welche ich noch in der Heftausgabe kenne, aufgewachsen, nicht, daß ich je selbst mich veranlaßt sehen werde, NeuGriechisches mitzuthellen. Beruf und Geschick es zu thun habe ich nicht, will aber was mir zu Händen gekommen, nicht in meinen Manuskriptenschrank vergraben. Man wird freilich gar sehr vorlieb nehmen müssen.

Ich habe — zuletzt 1866 in den gesammelten Abhandlungen — die Namen der kappadokischen Monate besprochen, und darauf hin hat mir Herr Paul Karolides in Smyrna, von welchem ich nichts weiß, als daß er διδάκτωρ τῆς φιλοσοφίας und καθηγητῆς ist, mehrere seiner über Kappadokien handelnden Schriften mit der Bitte zugefertigt, seine Ansicht öffentlich zu beurtheilen, daß in dem heute geredeten NeuGriechischen Kappadokiens Reste der altkappadokischen Sprache erhalten seien.

Ich habe erwidert, an sich sei es ja nicht unmöglich, daß noch jetzt das Eine oder Andere aus vorchristlicher Zeit in seinem Vaterlande umlaufe: ich müsse aber um entscheiden zu dürfen, Texte haben, nicht bloß mehr oder weniger zahlreiche Worte. Darauf hin hat Herr Karolides mir Texte gesandt, welche ich veröffentlichen will. Ich bin so vorsichtig gewesen, meine Korrekturbogen dem Herrn Karolides zu einer letzten Durchsicht nach Smyrna zu schicken, so daß nicht ich, der ich mit Michael Defner, Spyridion Lambros, Emile Legrand, Arnold Passow, Konstantinos Sathas, Bernhard Schmidt, Wilhelm Wagner † in Wettbewerb zu treten so ungeeignet wie ungewillt bin, sondern Herr Paul Karolides am letzten Ende die Verantwortung für die Richtigkeit des von ihm mir zur Verfügung Gestellten trägt. Des Herrn Karolides Anmerkungen habe ich nicht alle drucken heißen: etwas Wesentliches ist meines Erachtens nirgends übergangen.

Die Uebersetzungen aus dem neuen Testamente, welche ich vorlege, hat Herr Karolides in der Kirche von Pharasa (im AntiTaurus) aus Handschriften abgeschrieben. Dieselben sind aus dem Türkischen übertragen, nicht aus dem Griechischen. Es gibt — das Folgende danke ich den Mittheilungen des Herrn Karolides — auf dem Argaeus sehr viele wohlhabende, blühende griechische Gemeinden, in denen die Familiensprache das Türkische ist: diese *Τουρκόφωνοι* sind im Allgemeinen gebildeter als die griechisch redenden Christen. Vor dreißig oder vierzig Jahren lasen die *Τουρκόφωνοι* nur in griechischen Buchstaben ausgedrücktes Türkisch. Herr Karolides hat, was ich durchaus misbillige, die mir eingesandten Evangelienproben orthographisch berichtigt: ich habe das nicht rückgängig machen, und die zahlreichen Inkonsequenzen meiner Vorlage nicht beseitigen können.

Auf die türkischen Originale zurückzugreifen vermag ich nicht, da ich, wie in meinen persischen Studien 50 § 42 klar bekannt worden ist, nur ganz wenig Türkisch verstehe*).

Herr Karolides versicherte mich, daß es in Pharasa keine Volkslieder, kein Epos, keine Sagen gebe: was er an Liedern mir zugehn ließ, stammt, wie seine Ueberschriften zeigen, nicht bloß aus Kappadokien.

In meinem Hefte „Zur Urgeschichte der Armenier“ 1025 habe ich im Jahre

*) Ich sage am angeführten Orte: „ich besitze und brauche das Werk [Farhang i šuŕi] selbst: da ich aber nur ganz wenig Türkisch verstehe, nützen mir fast nur die Belegstellen“. Trotz dieser Erklärung hat im literarischen Centralblatte 1884, 891 Jemand [ZDMG 34 403 Ende] es für „unerfindlich erklärt, warum ich geglaubt zeigen zu müssen, ich wisse was Haqqwirdi heiße“. Ich hatte — und Viele mit mir, soweit in Betreff so abgelegener Gebiete von Vielen die Rede sein darf — nicht gewußt was in E. Castles persischem Glossare „Hacw.“ bedeutet: ich hatte es nachmals erkundet, und meinte mit dem Nachweise, daß Haqqwirdi einen aus einem arabischen und einem türkischen Worte zusammenschweißten Namen trägt, und nach 1640 in Schleswig als Flüchtling lebt, Nachdenkenden zu zeigen, daß „Hacw.“ des Castellus keine schwer wiegende Auktoriät ist. Vergleiche *Symmicta* 2 89–136 Mittheilungen 1 107 222 231. Es gehört bitterwenig guter Wille dazu, so etwas zu begreifen, und dann Beleidigungen wie die oben mitgetheilte zu unterlassen. Außerdem habe ich in jenen Studien überall, wo ich es vermochte, Näheres über die von mir besprochenen Auktoren angegeben, hatte mithin das Recht, auch in Betreff Hacwirdis dies zu thun.

1854 die in den Inschriften der Achaemeniden zu findende Form Katpatuka aus קתפּ gedeutet als semitischen Namen eines früher arischen Landstrichs. In meinen gesammelten Abhandlungen 257 habe ich im Jahre 1866 dies wiederholt. Herr Heinrich Kiepert hat in seinem Lehrbuche der alten Geographie § 91 im Jahre 1878 unter Berufung auf mich in Καππα- = Katpa des Namens Καππαδοκία = Katpatuka קתפּ gesehen. Die Deutung ist falsch.

Davon will ich nicht reden, daß Κατ-αονία von Kat-patuka nicht getrennt werden zu dürfen scheint: denn es wäre möglich, daß die beiden Namen nicht zusammen gehörten, obwohl sie zusammen zu gehören scheinen.

Entscheidend ist für mich, daß קתפּ, die Form mit dem Artikel, nach sich ein ? verlangen würde. קתפּ א oder קתפּ! קתפּ, ein drittes gibt es nicht: und die älteste Zeit hat schwerlich die Bildung mit ? der archaischen ohne ? vorgezogen.

Weiter: א, von welchem allein ein קתפּ stammen könnte, ist wenigstens unbelegt in dem Sinne des von mir verglichenen منكب, welches Freytag 4 331¹ nach dem Qâmûs tractus, latus cuiusque rei übersetzt: über منكب sagt Peter Bistani 2125¹ deutlichst وجانيه كل شيء المنكب ناحية, und Gauharî 1 106, 15 المنكب من الارض المرتفع. Des Isaias 11, 14 בְּלִשְׁתֵּי הַרִים . . . קתפּ hat aus dem Spiele zu bleiben.

Ich wünsche in Betreff der Ethnographie KleinAsiens beachtet zu sehen was ich in den armenischen Studien § 448 865 auseinandergesetzt habe. Daß Κανδαύλης, nach Hipponax κονάγγης, also συνάγγης, mit dem Hunde trotz Tzetzes nichts zu thun hat, sondern խեղդաւ*) πνίγων ἀπαγγόμενος Matthaeus 18, 28 27, 5 ist, steht schon in dem oben angeführten Hefte 1087 wie in den gesammelten Abhandlungen 275 und namentlich in den armenischen Studien § 986, in welchen letzteren auch was Ludolf Ahrens in A. Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 3 164 über (das dialektische) κονάγγα = συνάγγα vorgetragen hat, angezogen wird. Σάρδεις Jahr ist ohne Frage πττδ سوارق in سوارق: zu נוסרדי meiner Semitica 1 61 hat mich Freund W. Wright auf seinen Katalog der Syrischen Handschriften des British Museum 1 185[¹ unten] aufmerksam gemacht, wo سوارق = the last sunday of the weeks of the apostles vorkommt: anderswo bringe ich mehr. Das lydische παραμήνη ἡ τῶν θεῶν μύρα (Hesychius) ist sicher nicht semitisch, sondern gehört zu אַרְמֵי: daß βασάρα (Λυδῶν χιτῶν τις διονοσιακὸς ποδήρης Pollux ζ 59) mit

*) Ich muß um so mehr darauf bestehn, daß dieser Punkt von einem Kenner ernsthaft untersucht werde, als sehr viel an der von mir seit dem Januar 1854 vorgetragenen Auffassung hängt. Ist das lydische Wort Κανδαύλης = συνάγγης mit dem armenischen կըծաւ = πνίγων, ἀπαγγόμενος identisch, so stammt das armenische խ wenigstens in diesem Einen Falle nicht aus der Urzeit, sondern hat sich nach Hipponax gebildet. Dann hat man aber das Recht, das armenische խ auch in andern Fällen als jung, also als nicht „europäisch“ anzusehen. Es fragt sich jetzt: Ist κονάγγης des Hipponax nothwendig als συνάγγης zu verstehn, nicht als Compositum aus κόων und ἄγγω? Daß խեղդաւ = կըծաւ *würgend* bedeutet, verbürge ich. Auch խաղենի = χασκενι, das Original zu καστανέα, welche nach Plinius 12 23, 93 aus Lydien stammt, zeigt, wo noch Plinius α hörte, im Armenischen ein ε: meine armenischen Studien § 1115 in seiner vierten Auflage zu berücksichtigen unterließ Herr Victor Hehn. Κάστανος ist erst in Griechenland aus καστανέα erschlossen.

dem Dionys der Karier Μάσαρις = Μάρσαρις zusammen gehört, und aus dem awestischen vareça *Haar*, das sich als *ϋρρ-ε* in Armenien zeigt, zu verstehn sei, halte ich nach wie vor fest: vergleiche meine gesammelten Abhandlungen 278, 35—279, 13. Unerklärt ist wie *Δασυον Fuchs* (λέγεται βάσσαρος ἢ ἀλώπηξ κατὰ Ἡρόδοτον ὑπὸ Κρηναίων großes Etymologicum) sich zum thrakischen bassaris *Fuchs* verhält. Was Herr Bezzenberger in seinen Beiträgen 1 256 über βασάρα geschrieben hat, berücksichtigt nicht alles zu berücksichtigende.

Eines Herrn Cornelius Fligier Beiträge zur Ethnographie KleinAsiens kenne ich nur aus den Recensionen, welche Herr Georg Gerland mit voller Unterschrift seines Namens am 6 November 1875 in der jenaer Litteraturzeitung, und als *gG* am 29 Januar 1876 im literarischen Centralblatte über dieselben geschrieben: Herr E. Kuhn in München hat in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 23 622 zu dem Berichte über solches „Doppelt reißt nicht“ wenigstens ein *sic* und ein Ausrufungszeichen gesetzt: unsere gelehrten Anzeigen haben zum Beispiel am 26 Januar 1881 Seite 97 und am 23 und 30 März 1881 Seite 416 Folgendes erklärt: »Es wird bei den göttingischen gelehrten Anzeigen als selbstverständlich betrachtet, daß wer eine Schrift dahier bespricht, dieselbe nicht auch anderwärts, auch nicht „in kürzerer Form“ anzeigt.« Eine Schrift, welche von Einem und demselben Kritiker zweimal recensiert wird, ist dadurch für mich als werthlos gekennzeichnet: so habe ich des Herrn Fligier Buch nicht angeschafft, und auch unsere Universitätsbibliothek hat es nicht erworben. Ein Beispiel dem des Herrn Gerland wesentlich analogen Handelns ist in meinen „Mittheilungen“ 137 [= NGGW 1882 Stück 15] vorgeführt worden.

Herr H. Kiepert hätte in § 90² seines oben genannten Werkes außer meinen gesammelten Abhandlungen 276—291 des Herrn Fick Aufsatz in Kuhns und Schleichers Beiträgen 7 358—384 und den anderen desselben Schriftstellers in dem Buche „die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas“ 408—416 anführen müssen.

Ganz kürzlich ist mir in A. Bezzenbergers Beiträgen*) zur Kunde der indogermanischen Sprachen 10 147—202 ein Aufsatz des Herrn Georg Meyer über das Karische zu Gesicht gekommen, welcher, obwohl gegen mich gerichtet, mir sehr gut gefallen hat: vergleiche zu ihm H. Kiepert § 74³.

Mir fällt nicht ein, die im Folgenden abgedruckten Texte für „herausgegeben“ anzusehen: ich lege sie vor, damit Andere sich an ihnen vorläufig orientieren, und danach an Ort und Stelle — nicht bei Herrn Karolidis, der in den Anmerkungen selbst mehr als einmal bekennt nicht zu verstehn — den Dialekt aus dem Munde des Volkes studieren.

Die beiden ersten Stücke sind von mir in Abschnitte zerlegt worden, um bequem — nach Nummer und Paragraph — anführbar zu sein. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung des Drucks, vor allem die Interpunction, von meiner Hand.

*) Was Herr von Spiegel in eben diesen Beiträgen 9 173—192 vorträgt, ist durch meinen nicht genannten Aufsatz in meinen „Mittheilungen“ 140—163 veranlaßt und — nicht ausreichend — beeinflußt worden, was wenigstens von der Redaction am Rande zu bemerken war.

1 Τζινοάρ^a πρακανᾶς^b.

¹Μοτὸν ταρὸ^c ἃ τζινοάρ γκατιέθεν^d ἄν ἀγός^e. ²ἔφυγε τζ' ἀγός, πῆγε, ἔηλθεν^f σοῦ πρακανᾶ τὸ φωλέ. ³ἦρτ' ὃ τζινοάρ νὰ πάρη τὸν ἀγό. ὠρεῦταν τὰ πρακανάδε, τζὸ δῶ-
 καν τα σὰ χέρε^g. ⁴χολιέσθη^h τζ' ὃ τζινοάρ. τάβρησεⁱ τὸν ἀγό, πῆγε, ἔφαγε τό. χολιέσθαν
 τὰ πρακανάδε. ⁵πῆγε τζινοάρ, γέννησε σὸ φωλέ του δὺ ὦβά. ⁶πῆγαν τὰ πρακανάδε, τζὺ-
 λιόαν τὰ βᾶ, κάνισᾶν τα^k. ⁷ὄφτὰ χρόνος πουλίτζι [= παλάτζι] τζὸ πόρκε νὰ βγάλη.
 ἄστ' ὄφτὰ χρόνους στέρον πῆγε ὃ τζινοάρ, εὔρε τὸν προφήτ' Ἥλια σὰ σύννεφα 'πέσω.
 ῥώτθεντι^l τα, ἄφκωσε^m τὸν κόφαⁿ του ὃ προφήτης Ἥλιας. ⁸Ἐδῶ γέννα σὸ κόφα μου, τζὲ
 γὼ νὰ γροικῆσω, τοῦς τζὸ πόρκες νὰ βγάλης παλάτζι. ⁹ἦρτε, γέννησε σὸ κόφα του δὺ
 ὦβά. ¹⁰πῆγε νὰ βοσκῆθῆ ὃ τζινοάρ, πῆγε τζ' ὃ πρακανᾶς, ποίτζε ἃ κιλαλάτζι^o, πέττασε,
 πῆγε, ἔβη^p στὸ προφήτ' Ἥλιου τὸν κόφα. ¹¹Ἄ τινάξω τὸ τζέλε^p ἄς τὸν κόφα μου.^q τζυλί-
 σθαν τὰ βᾶ, κανίσᾶν. ¹²ἦρτ' ὃ τζινοάρ, ῥώττε Μοτὸ τίνα εἶδα μαυρωμένο; εἶπε τζ'
 ἐτζεῖνος Μοτὸ πρακανᾶ. σιρίγγε^r ἀγαπήσαντα, εἶπεν ὃ προφήτης Ἥλιας.

2 Μόσχος καὶ πιθάρι.

¹Σὲ πρὸ^a τὸν ταρὸ ἔντο^b ἃ ἔργον^c. ²ἀτζῆ σὲ ἃ μέρος ἦσαντε τέσᾶρα νομάτε^d σ' ἀπίσω
 τὸ κόμμα εἶχαν ἃ μοσχάρι. ³τὸ μοσχάρι Ἄ^e φάγω τὸ κεπέκ^f. μοῦχτησε^g τὸ τζεφάλι σὸ πι-
 θάρι, ἔφαγε τὸ κεπέκ. στέρο τζὸ πόρκε νὰ βγάλη τὸ τζεφάλι. ὠρεῦταν τοῦ σπητιοῦ οἱ
 νομάτε· Νὰ ἰδῶμες τοῦς^h ἀνταποίνομεςⁱ. ⁴τζὸ πόρκαν νὰ ποίουν ἄν κατζῆ. ταῖμοσε^k νομάτε
 εἶπαντι Κόπτε τὸ τζεφάλι, ἄς γλυτώσῃ τὸ πιθάρι. ⁵σαμοῦ ἔκοψαν τὸ τζεφάλι. πόμεινε τὸ
 τζεφάλι σὸ πιθάρι πέσω. τοῦς τζὸ γροικάνκαν, κάνισᾶν^l τὸ πιθάρι, ἔβγαλαν τζὲ τὸ τζεφάλι.

22 die Hds. sieht stets außer Matth. 26, 15 24 (wo klar νομάτι) so aus, als sei νομάτε gemeint, und dies hat K in den Korrekturbogen stets unverändert gelassen. Allein Luc. 22, 57 findet sich νομάτη, ebenda 58 60 ein vom Schreiber und von K nicht verstandenes ἐνομάτι (von mir nach ἔ Πέτρε ebenda 34 verbessert): daher leitete ich die Pflicht ab, stets νομάτι zu drucken, wo ich einen Singular, νομάτε, wo ich einen Plural brauchte. Altgriechisch wäre ersterer ὀνομάτιον (Luc. 22, 56).

ο Karolides vergleicht Aesops Fabel ἀετὸς καὶ κἀνθαρὸς [Halm 7] a ἀετὸς ὃ κἀνθαρὸς ο μο-
 τὸν ταρὸ = ποτέ, χρόνον τινά d κατεδίωξε e λαγὼς f ἀόριστος τοῦ ξιλᾶω πίπτω, ἐνταῦθα κατέφυγε g δὲν
 παρέδωκαν τὸν λαγὼ εἰς τὰς χεῖρας τοῦ ἀετοῦ h ἀόριστος τοῦ χολιέζομαι ὀργίζομαι i τράβηξε k ἀόριστος
 τοῦ κανίζω θραύω l ἠρώτησε m ἀόριστος τοῦ ἀφκόνω ἀπλόνω n κόλπων o κιλαλάτζι ἢ κιλαλιζ σφαι-
 ροειδῆς μᾶζα. ἐνταῦθα νοεῖ κόπρου μᾶζαν, ὡς γίνεται γνωστὸν καὶ ἐκ τοῦ ἐλληνικοῦ μύθου p περιττωμα
 πτηνοῦ. ἐνταῦθα γενικῶς ἀκαθαρσία q ταῦτα λέγει ὃ προφήτης Ἥλιας r ἐφώνησε

a πρότερον ὃ ἐγένετο c συμβεβηκός τι d ἄνθρωποι e ἵνα f πίπτουν. τουρκοβάρβαρον g ἀόριστος
 τοῦ μοχτάβω ὦθω h πῶς i μέλλον τοῦ ποίκω k τινές. ἄγνωστος ἢ παραγωγῆ· ἐν τῇ φαρασιωτικῇ
 ὑπάρχει τὸ ἄιμεσε [so hier!] ἀλγέα· μήπως τὰ ἡμίσεια: l κανίζω θραύω

3 Matthaeus 26, 14—58.

14 Στὰ στερνὰ τὸν ταρὸ ἄς τὰ δώδεκα τόγνα, τοῦ λέγνанти μαγαρίτης^α Ἰούδας, δινέμπη^β ὁ δρᾶ^γ τοῖς ψαλτέρι^δ. 15 τζὲ εἵπεντι Πῶ^ε ἀμεδῶσετε εἰς μόνᾶ, ἔγω ἀτζεῖνο τὸ νομάτι^ϛ νὰ κρεμίδω^ς ὁὰ χέρε ὁας; εἵπεντι. τζὲ ἄτζεῖνοι ἐζύσαν^η τα τριάντα βεδνέδια^κ χρόση^κ. 16 τζὲ ἄτζεῖ ὁν ταρὸ μαρένοτον^λ νὲ ἀβρη ἄ ποθ^μ ταρό. 17 τζὲ στὸ παγάρτζικο^ν τὸ Πάσχα πρὸ τοῦ Χριστοῦ οἱ τζιράχοι ὠρέφταν κοντὰ τζ^ξ εἵπαντι Ἄς τὸ ὁν τὴν ἄκρα τοῦς ἀφάμες τὸ Πάσχα, ὁ ποῖον τόπα ταῖρεφ^ο νὲ αἰπάμες τὰ φκώσομες; εἵπαντε. 18 τζὲ εἵπεντι τζ^ξ ἄτζεῖνο Σὸ σεχέρι ὁε μερὸ ὁόγνα ἄμετε τζὲ πέτετε Λέτι ὁ χότζας Ἐρχεται ὁ ταρός μου τὸ Πάσχα μοτὸ τζιράχοι μου ἀνταφάγω ὁὰ σετρά^π. 19 τζὲ τζᾶς τὰ εἶπε Χριστός, οἱ τζιράχοι πιάγαν, ἔφκωσαν τοῦ Πάσχα τὸ τραπέζι ὁή μέση. 20 τζὲ τζᾶς συμπίεσε^ρ μοτὸ τὰ δώδεκα κἀδίσε ὁδ τραπέζι. 21 τζὲ ὁάμου τρῶγκαν^ρ, ἀτζεῖνος εἵπεντι Λέγω τὰ ὁᾶς Ἄστ ἐῶς τόγνα ἀμεδῶσει ὁὰ χέρε^ς. 22 τζ^ξ ἄτζεῖνοι μόνι^τ χολιέδσαν^ν τζὲ λέγνанти πενετᾶβο^ν Θεόν μου, ἔγω εἵμαι; 23 ἀτζεῖνος κἀτζεψε τζ^ξ εἵπεντι Ὀντάποιο τοῦ^ω βουτᾶ τὸ χέριν ὁδ κρεχένι^χ πέσου πέσχ^ψ, ἀτζεῖνος ἔνι τοῦ ἀμεδῶσει ὁὰ χέρε. 24 τζὲ τοῦ νοματοῦ^ς τοῦ υἱοῦ ὁή στράτα^α, τζᾶς εἴτουν γραφτὸ^β νὲ αἰνῆ, ἀβουσί^γ ἀγινῆ, κῆμα ἀτζεῖνο τὸ νομάτι μοτὸ τοῦ τὰ χέρε τοῦ νομάτι τὸ υἱὸ δίτσιαι^δ ὁὰ χέρε. κῆμα ὁ^ε ἀτζεῖνο· νὰ μὴ γεννήθη ἄς τὴ μάνα, τζᾶβ καὸ ἔνι^ο. 25 τζ^ξ ἀτζεῖνος τοῦ δίγκε ὁὰ χέρε, ὁ Ἰούδας, κἀτζευκε τζὲ λέγνεντι Ἐἴ χοτζᾶ^ϛ, εἵμαι ἔγω; εἵπεντι ἀτζεῖνον Εἶπες μὲς τὰ σύ. 26 τζὲ ὁάμου τρῶγκαν, Χριστός πῆρε τὸν ἄρτον τζ^ξ ἔψαλε τὴν εὐχῆ^ς νὰ πληθύνη, τζὲ κατέκοψέν τα τζὲ δίγκεν^η τα τοῖς τζιράχοι τζὲ λέγνεντι Ταντίστε τζὲ φᾶτε, ἀτὲ ἔνι τομόν τὸ ὁῶμα. 27 τζὲ πῆρε τὸ ὁκόκο^ι, τζᾶς δόξασκε, στέρον ἀτζεῖνοὺς δίγκεν τα τζὲ λέγνεντι Πιέτε ἀπιδί· 28 νά^κ ἀτὲ ἔνι τομόν τόιμα^λ ἄς τὸ ποῦ^μ τὰ κῆματα^ν τοῦ ἔχουν ἀφρυναίνου^ο, τοῦ κουνίεται^ρ τόιμα μου. 29 τζὲ λέγω ὁᾶς Ἄπιδι ὁτέρον περὸ^α ἄς τὰ κῆματα τοῦ βναίνου^ν τὰ ζιγόνκα^ϛ ὁῶς τοῦ τατᾶ μου τὴν βασιλειὰ μοτὸ ὁᾶς τᾶμα ἀνταπίω, ὁῶς ἀτζεῖνος τὸν ταρὸ ἄβ τζῶ^ς πίνω. 30 ὁάφορα^τ ὁάμου φέλκε τὴν εὐχῆ, εὔκαν^ν ὁοῦ ἔλαια τὸ ρουχί^ν. 31 ἀτότε τὸν ταρὸ ὁ Χριστός εἵπεντι ἀτζεῖνοὺς Σεῖς νοῦλλοι^ω ὁτό μόν τὴν ἄκρα^χ ἀταβρήσετε τζατῆ^ψ· ζᾶῖρ^ρ γραφὴν ἔνι Ἀνταδῶσω^α

15 ich erwartete μένα : Matth. 26, 54 | 16 sehr νὰ βρη | 17 νὲ αἰπάμες sicher falsch | 24 sehr νὰ γρη

α μαγαρίτης ἐκείνος ὅστις μαγαρίζαι, τοῦτ' ἔστι μωσάττει, τιλάει, κόπρω μιανει. ὁ μεταφραστὴς ἀφελῶς ἐπίστευσεν ὅτι τὸ Ἰσκαριώτης σημαίνει τὸν κόπρω μιανόντα, καθ' ὅσον παρὰ Φαρασιώταις σᾶρι σημαίνει κόπρον· παράβαλε ἑλληνικὸν σῶρ ὁ μετέβη e μέγας ἄ γραμματεὺς, λόγιος· ἐκ τοῦ ψάλλειν e τf f ἄνθρωπος g κρεμίζω ἀφίγημι h ἐζύγισαν i βεζνὲς τουρκοβάρβαρον σημαίνει ζυγός, πλάστιγῆ, ἀργύριον k das s hat einen Punkt, der wohl s sprechen lehrt. χρυσίον l ἐμαρένετο. μαρένομαι φροντίζω m κενός, ἐλεύθερος n ἄζυμος o ταχυρεύεις ζητεῖς p ὁτέρα ὑμέτερα q συμπίεσε ἐγένετο σκότος· ἐνεστώς συμπιενίσκει, ὁ μέλλων ἀσυμπιέσει r ἔτρωγων s ἄ ὁώσει με σὰ χέρε [so hier] παραδῶσει με εἰς χεῖρας t λαν u ἐγολώθησαν v πρὸς ἀλλήλους w ὅς, ὅστις x τρυβλίον y πέσχ ἡ πέσ μόνον z νομάτι ἄνθρωπος a ἐν τῆ ὁδῷ, ἐν τῆ ἀποστολῇ ὁ ὡς ἦν γεγραμμένον o οὔτω ἄ παραδίδεται e πλέον καλόν ἔστιν· κρείττον, αἰρετώτερον ἦν f διδάσκαλος· τουρκοβάρβαρον ἐκ τοῦ **كروبار** g ἠλόγησε h ἐδίδου i ποτήριον k ναί, γάρ, δήπου l τὸ αἷμά μου m πολλὰ n ἄμαρτία o ἀφρυναίνω ἐκ τοῦ ἀφρῖκο (ἐλαφρός) ἐλαφρύνω. ἕνα ἐλαφρυνθῶσιν αἱ ἄμαρτίαι = πρὸς ἄφρον ἄμαρτιῶν p χέεται. κωπόνω γέω q τοῦ λοιποῦ, ἐκ τοῦ περισσός r οἱ βλαστοί, οἱ καρποὶ s ἄβ πλέον· ἄβ τζῶ οὐ πλέον t τότε u ἐξῆλθον v ὄρος w ὄλοι x ἔνεκεν ἐμοῦ y ὑπομενεῖτε βᾶσανον. τζαστέ βᾶσανος, ἀγωνία. κακῶς ἰρμηῆνευσεν ὁ μεταφραστὴς τὸ Σκανδαλισθήσεσθε z γάρ a πατάξω. μέλλων τοῦ δίτω δίδωμι

τὸ βοστρέρι^b, τζ' ἀραντισθούν τὰ προβατόκκα... ³²....^c ἀστ' ἐδάς πρὸ ἀνπάγω σὴ Γαλιλαία. ³³ τζὲ ἀτότε κάτξευσε Πέτρος τζ' εἶπεντι Χριστόν μου, νοῦλλοι νὰ πνώσουν, τζὲ σὸν δὸν τὴν ἄκρα, νὰ μὴ ταβρήσουν τζαστέ, ἀνταβρήσω πέσχ^d ἔγω. ³⁴ εἶπεντι τζ' ὁ Χριστὸς Ναῦ, νανί, λέγω τα σένα Πόπσα^e πίρμι^f ἀλύση τὸ λαχτόρι τρία φοραῖς, ἀειπῆς Ἰῶ τζὸ κατέχω τα^g. ³⁵ εἶπεντι τζ' ὁ Πέτρος Γρέψε^h μ' ἀδέ, τζὲ ντὰ κατέχω ἀσκοτωδῆς, ἴγω εἶμαι τάμα σου. τζὲ τὰ πόμεινα εἶπαντι ἀστζέ. ³⁶ ἀτζεῖ σὸν ταρὸ ὁ Χριστὸς πῆγε σὸ Γεδθημανῆ τὸ χωριό, τζ' εἶπεντι τοῖς τζιράχοι Σταδῆτε ἐδῶ σὼς του ν' ἀρτωῶ, ἀνπάγω νὰ εὐξωθῶ λαγιό. ³⁷ τζὲ Πέτρος τζὲ τοῦ Ζαβεδαίου τὰ δύο φόαχι ἦσαντε τάμα, νανού- τουνⁱ τζὲ χολιέζουτου^k. ³⁸ τζὲ σάφορα εἶπεντι Τὸ χάθημα^l, τζὲ τοῦ χάνεται ἡ ψυχὴ μου ἦρτε σὴ στράτα^m. τοῦςⁿ μὴ νανοσιῶ^o; σείς σταδῆτε ἀδέ, τζὲ χαρτζιου^p χαρτζιου γρέψετε καὶ νοῖξατε τὰ φτάλμε^q σας. ³⁹ τζὲ τζὰς πῆγε ἄ κουτ^r στράτα, ἔπεσε κουπου^s, τζὲ παρα- καλίγκε^t τζ' εἶπεντι Ὡ τατᾶ μου, ἂν ταῖρῶ^u ἀτὲ τόργο^v ὄδεβῆ^w ἀς τὸ τζουφάλι μου^x. τζόνι τοῦ λέγω ἴγω^y, ἀλλὰ τζὰς ταῖρῶ^z ὄνη^z. ⁴⁰ τζ' ἦρτε σοῖς τζιράχοι τζ' ἠῦρεν τα πνωμένα, τζ' εἶπεντι τὸν Πέτρο Σεν κουτ^a ταρὸ^b τζὸ πόρκες^b νὰ σταδῆς τάμα μου; ⁴¹ ὀ- κωδῆτε ὁ νοῦς σας μὴ ἐιλήση^c σὰ κάμε^d, παρακαλέσατε. μέναῖ^e τὸ πνέμα ἐνι βόνατο, μὰ τὸ σῶμα ἐνι φοβέσ^f. ⁴² σάγγες τὸ δεῦτερον πῆγεν τζὲ φτέγκεν^g εὐχή, τζ' εἶπεντι Θεέ μου, ἂν ταῖρῶ^h ἀτὲ τὸ ποτῆρι ὄδεβῆ^h σὸ τζουφάλι μου, τζόνιⁱ τοῦ λέγω ἴγω, ἀλλὰ τζὰς ταῖ- ρῶ^j ὄνη. ⁴³ τζὲ πάλι ἦρτε, ἠῦρεν τα ὑπνωμένα ἰζάιρ τὰ φτάλμε του χαμήωσαν^k τζὲ καμ- μουτζισαν^k. ⁴⁴ τζὲ λέγκεν ἀτὲ τὸ κατζὶ τρία φοραῖς, τζ' εὐξούτουⁿ. ⁴⁵ τζὲ ἄβφ^l ἦρτε σοῖς τζιράχοι τζ' εἶπεντι Πνώσετε σακατζέ^m τῆδε ἦρτε ὁ ταρὸς τοῦ καὶ τοῦ θεοῦ τὸ νομάτι ὁ υἱὸς δίτσιαι σὰ πουάⁿ τὰ κριματιού^o τὰ χέρε. ⁴⁶ ὀηῶτε νὰ ὑπάμε. τοῦ ἀμεδώσει σὰ χέρε, σινέμπη^p. ⁴⁷ τζὲ ἀκόμη ἀτζεῖνος κατζεῖνε τηδὲ στὰ δῶδεκα, τόγνα, τοῦ λέντι ὁ μαγαρίτης Ἰούδας, τάμα μοτὸ τοῖς ψαλτέρι καὶ τὰ δρᾶ^q τοῖς γέροι μοτὸ πουὰ τὰ ῥαβδιὰ^r τζὲ μοτὸ μαχαῖρε τζὲ μοτὸ ξύα^s μοτὸ πολὺ κουρέν^t ἦρτε. ⁴⁸ τζὲ ἀτζεῖνο, τοῦ τὰ δίγχε σὰ χέρεⁿ, πρόδωτξε κατζιν^v Ἰῶ ὄνποιο ἀφιλήσω, ἐνι ἀτζεῖνο. ⁴⁹ τζὲ σάφορα σινέμπη σὸ Χριστὸ τζ' εἶπεντι Κὰ ὄ ἐσέν, ὦ ἀφέντη. τζὲ φίλσεν τα. ⁵⁰ τζ' εἶπεντι ὁ Χριστὸς Καὸ μου ἐτός^w, ὀ- τίπως ἦρτες; τζὲ ἀτότε ἀτζεῖνοι σάφορα τὰ χέρε τουⁿ κόνσαν^x τα σὸ Χριστὸ πάνου, τζὲ πιάβαν τα. ⁵¹ τηδὲ^y τζ' ὁ Πέτρος τάβρησε τὸ μαχαῖρι τζὲ δῶτξε τόνα τοῦ δρᾶ τοῦ ψαλ- τέρι τὸ παιδόκκο τ' ὦτι, τζὲ κρέμσεν τα. ⁵² ἀτότε εἶπεντι ὁ Χριστὸς Τὸ μαχαῖρι θέντα

34 ich erwartete ἀλήση | 36 του L nach Luc. 22, 18: τον Hds | 49 σὲ σέν | 50 ἀτζεῖνος

ὁ ποιμένα ε δυσανάνωστον α μόνος ε ἀπόψε f πρὶν g θὰ εἶπῃς ὅτι δέν με κατέχεις (γινώσκεις) h ἰδέ i παρατ. τοῦ νανοῦμαι λογίζομαι, ἐκ τοῦ ἀνανοοῦμαι k ἐχολούτο l ἀπώλεια m ἦλθεν εἰς τὴν ὁδόν = τελεῖται. κακῶς, καὶ πλημμελῆς ἐνταῦθα ἡ μετάφρασις n πῶς ο σκεφθῶ, λυπηθῶ p ἐνίστε q ὀφθαλμούς r ἐν ὀλί- γον s πρηγῆς t παρεκάλει u ἂν ταγυρεύης, εἰ βούλει v τοῦτο τὸ ἔργον, τὸ πάθημα, τὸ ποτῆριον w ἄς διαβῆ, παρελθέτω x ἐκ τῆς κεφαλῆς μου, ἐξ ἐμοῦ y οὐκ ἔστιν ὁ λέγω z ἄς γίνῃ a εἰς ἐν κομμάτι χρό- νου. κουτὶ τμημα, μικρόν b οὐκ ἴδύνατο [so K]. πόρκα παρατ. τοῦ πορῶ ἡμπορῶ c πέση. ξιλῶ πίπτω d κακόν, ἄμαρτια e βεβαίως. f ἀσθενές. μοὶ εἶναι ἄλλοθεν ἄγνωστος ἡ λέξις g ἔφταινε, ἐφθείτανε· παρατ. τοῦ φταίνω φθειάνω h Handschrift τζ' ἐνι: ich änderte nach Vers 39; woselbst die Note zu überlegen ist i ἐχαμήλωσαν, ἐβαρύνθησαν k καμμουσιώ = καμμῶ l πάλιν, αὖ m ἡσύχως n πολλῶν o ποιοῦντων κριμα, ἄμαρτωλῶν p ἔφθασε q ὁ μέγας, οἱ μεγάλοι· ἐκ τοῦ ἀδρός r in der Handschrift ρ, nicht ῥ s ξύλα t σπῶρος, στίφος. ἡ λέξις μοὶ φαίνεται τουρκοβάρβ. u ὁ παραδιδούς εἰς χεῖρας v προῦδωκε λό- γον w φίλος, ἐκ τοῦ ἔτης. τάν (ὦ τάν = ὦ φιλε) ἡ μάλλον ἐκ τοῦ τουρκοπερσικοῦ δόστ. dies ist aber dōst x κόνσαν κόντησαν. κοντάβω παρὰ Φαρασιώταις βίπτω y τότε

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1.

B

ὄν τόπα· Ζάϊρ τοῦ² ταβρεῖ μαχαῖρι, ἀϋπᾶ μοτὸ μαχαῖρι³. ⁵³ τζὸ πόρκα ἀρὲ νὰ παρακαλέσω ἄς τὰ δώδεκα γιάνκλες^b περσὰ ἀνκελιτζα πιτάξη; ⁵⁴ μὰ δέλ' νὰ 'γνῆ ἄστζεκο^c τοῦ γράφουντι τὰ χαρτιά^d; ⁵⁵ τζ' ἐτζεῖ ὄν ταρὸ εἴπεντι ὁ Χριστὸς Σεῖς μένα νὰ μὲ πιάσετε, ἀμὺν κλέφτη^e πάνω ἔρτζεστε μοτὸ βραβδιά^f τζὲ μοτὸ μαχέρι τζὲ μοτὸ ξύα γνέντα μου, 'γὰ μοτὸ βᾶς τάμα σὴν ἐκκλησία, τοῦ^g δίνκα στράτες^h τζὲ καθόμον τάμα, τζὸ πιανκατέⁱ με. ⁵⁶ μὰ ἀτιὰ τοῦ προφητιοῦν τὰ κατζιά δέλ' νὰ ὑπᾶν σὸ τόπα τουν^k. ἀτζεῖ ὄν ταρὸ οἱ τζιράχοι ἀφήκαντι νοῦλλοι τζὲ φύγαν. ⁵⁷ τζὲ τοῦ^l πιάσαν τὸ Χριστὸ τὰ δρὰ οἱ ψαλτέροι^m, παγάδανⁿ τα σὸ Καϊφᾶ γνέντα^o, τζ' ἐτζεῖ τὰ δρὰ τουν οἱ ψαλτέροι τζὲ γέροι ἦσαντε σωρευμένα. ⁵⁸ τζ' ὁ Πέτρος κουζάνκεν τα σοπίσω σὼς τὸ χαϊμάν^p.

4 Lucas 22

¹ Τὸ παγάρτζικο^a τοῦ λέντι^b Πάσχας, ὁ ταρὸς ἐρχούτων. ² τζὲ τὰ δρὰ τουν οἱ τζουφαλάδες^c τζὲ οἱ ψαλτέροι μαρευοῦτων^d ν' αὔρου ἄ ποδὲ ταρὸς^e ἀντασκοιῶσουν· Ζάϊρ φοβούσαντι ἄς τὰ πονὰ τοῖς νομάτε. ³ τζὲ ὁ διέβος ἄς τὰ δώδεκα τόγνα ὁ Γιούδας, τοῦ λέντι ὁ μαγαριτής, ἔμπη πέσου του. ⁴ τζὲ ἀβ^f ἀτζεῖνος παγένκε^g τζὲ κάτζεψε μοτὸ τὰ δρὰ τοῖς ψαλτέροι Τοῦς^h ἀνταποίκωⁱ, ἀνταδώσω σὰ χέρε τουν; ⁵ τζὲ ἀτζεῖνοι χάραν, τζὲ φτέγναν κατζὲ ἀνταδώσου κόμματα^k. ⁶ ἀτὲ πάλιν δῶτζε κατζι^l τζὲ μαρένοτον ν' αὔρη ἄ ταρὸς ἀνταδώση σὰ χέρε τουν σάμου τζοῦσαντι^m πονὰ νομάτε. ⁷ τζ' ἦρτε τὸ παγάρτζικο τοῦ λέντι Πάσχας, ὁ ταρὸς, τζὲ πρέφκεⁿ νὰ φσαχτῆ Πάσχα. ⁸ τζὲ πίταξε τὸν Πέτρο τζὲ τὸν Γιobάνη τζὲ εἴπεντι Ἄμετε, ποίτζετε^o τὸ Πάσχα νὰ φάμε. ⁹ εἴπαντι τζ' ἀτζεῖνοι Ποῦ ταῖρεφ ἀνταποίκομες^p; ¹⁰ τζ' ἀτζεῖνος εἴπεντι Τηδὲ σεῖς τζᾶς^q ἔμπητε^r σὸ σεχέρι^s, ἂν εὔρητε γνέντα ἄ νομάτι^t φορτωμένο σὴ βάχιν ἄ βτόκιο^u νερό. ἀτζεῖνος ὄνσάποιο σπῆτι ἄμπη, ἔμπᾶτε τζὲ σεῖς. ¹¹ τζὲ πέτε τοῦ σπητοῦ τὸν ἀφέντη Ὁ χότζας λέτι^v Ποῦ ἐνι τ' ὀταδόκιο^w, τζᾶπι^x ἀφάμες τὸ Πάσκα^y μοτὸ τοῖς τζιράχοι μου; ¹² τζ' ἀτζεῖνος ἄ σᾶς δεῖξη ἄ καὸ φκωμένο^z πάνω ὀταδόκιο· ποιτζετέτα ἀτζεῖ τὸ Πάσχα ζτοιο. ¹³ τζ' ἀτζεῖνοι πηγάγαν, τζὲ τζᾶς τα εἴπεντι Χριστὸς, ἦῦραν τα ἄβουσί^a, τζὲ ποῖκαν τὸ Πάσκα^b. ¹⁴ τζὲ τζᾶς ἦρτ' ὁ ταρὸς, κάδσε σὸ τραπέζι, τζ' ἀτζεῖνοι ἀντάμα ἦσαντε τζὲ δώδεκα οἱ τζιράχοι. ¹⁵ τζὲ εἴπεντι ἀτζεινοὺς Ἄτὲ τὸ πάσκα^c φιακνίκα^d τα ἀνταφάγω τάμα σας, πῆρι^e ταβρήσω^f τζαστέ^g. ¹⁶ νὰῖ

52 ἄῦπα | 2 πονὰ | 10 ἄμπη wagte ich nicht zu ändern

z ὄστις, ἦτις a θὰ ὑπάγη μετὰ μαχαίρας = διὰ μαχαίρας ὀλεῖται b ἄγνωστος ἢ λέξις c ὕψως d αἱ γραφαὶ e ὡς κλέφτην. ἀμὺν ὡς· πρβλ τὸ ὀμηρικὸν ἦμος f hier ὁ geschrieben g ἔνθα h ἐδείκνυν ὀδούς, ἐδιδάσκον i ἐπιάνετε, συναλαμβάνετε k νὰ ὑπάγουν εἰς τὸν τόπον των, νὰ πληρωθῶσι l οἱ, ἐκεῖνοι m οἱ μεγάλοι ἱερεῖς n ἐπῆγαν, ἦγαγον. das τα habe ich, wie stets, gegen die Handschrift abgetrennt o Καϊφᾶ γνέντα = ἔμπροσθεν, ἔναντι τοῦ Καϊάφα. γνέντα ἔναντι p αὐλή, πρόδρομος τῆς οἰκίας

a ὁ τῶν ἀζύμων, ἐκ τοῦ παγάρτζι ἄζυμον b λέγουσι (λέγοντι) c κεφαλάδες, ἀρχηγοὶ d παρατ. τοῦ φαρασιτικῶ ῥήματος μαρένομαι φροντίζω e ποθὲ ταρὸς εὐκαιρία f πάλιν g ἐπήγαινε, ἐπορευέτο h πῶς i ποιήσω k κομμάτια ἀργύρου l ἔδωκε λόγον, ὑπέσχετο m τζὸ ἦσαντι, δὲν ἦσαν, οὐκ ἦσαν n ἔπρεπε o ποιήσατε. ποίκω = ποῖω p ἵνα ποιήσωμεν q ὕταν r ἐμβήτε s εἰς τὴν πόλιν. σεχέρ πόλις τουρκοβαρβ. ἐκ τοῦ περσικοῦ σεχέρ [mit Doppelpunkt über σ; er meint سحر] t ἄνθρωπὸν τινα u ὕδρια v λέγει (ἐκ τοῦ λέγιτι) w ἐκ τοῦ τουρκοβαρβάρου ὀτά δωμάτιον. ἢ λέξις ἄγρηστος ἐν πάσαις ταῖς νοσελληνικοῖς διαλέκτοις x σπου y Handschrift hier πάσκα z ἀπλωμένος, ἐστρωμένος a τζᾶς ἄβουσι = ὡς οὔτω b c so hier d ἐφύλαττον, ἐφύλαττόμην, διενουόμεν. οὔτω μετέφρασεν ὁ φαρασιώτης μεταφραστὴς τὸ „ἐπιθυμία ἐπεθύμησα“ e πρὶν f ταβρῶ τὸ παρὰ τοῖς ἄλλοις Ἑλλῆσι τραβῶ g ἀγών βάσανος

ἀ σᾶς ᾿πῶ Σῶς τοῦ Θεοῦ ἢ βασιλιῆνὰ νὰ γινῆ, σῶς τότε ἀπιδὶ τζὸ τρώγω. ¹⁷ τζὲ πῆρεν τὸ σκόκκο¹ τζὲ δόξασε, στέρον εἶπεντι Ταντίστε ἀτὲ τζὲ μοιραστῆτε τα πενεντάβο¹. ¹⁸ τζὲ γνὲς λέγω σας Σῶς του ν' ἄρη τοῦ Θεοῦ ἢ βασιλειά, ᾿στοῦ κρέμουνται τὰ ζιγόκκα^k ἄβ¹ τζὸ πίνω. ¹⁹ τζὲ πῆρε τὸ κοτζόκκο^m, κατένοψε ψωμί τζὲ δόξασε τζὲ δῶτζεν τα ἀτζεῖνους τζ' εἶπεντι ᾿Ατένιⁿ τὸ σῶμα τὸ μόνα τὸ δόβτη σᾶς τὴν ἄκρα ᾿ποιτζετέ τα ἀτέ, τζὲ μαραδεῦτ^o ἐμένα. ²⁰ τζὲ δάγνες^p στὸ φαγὶ στέρον πῆρε τὸ σκόκκο τζ' εἶπεντι ᾿Ατὲ τοῦ ποτηροῦ στὸ σέτρο^q τὴν ἄκρα κομπῶδη^r τοῦδν τῶιμα, ἐνι καδ' ᾿ε ἐβᾶς. ²¹ τοῦς ἀνταποί^s; τηδὲ τοῦ ἀμὲ προδῶσει ἄστ' ἐμένα πρὸ σὸ τραπέζι ἔχει τὸ χέρι. ²² νάι, τοῦ καδ' τοῦ νομάτι^t ὁ υἱὸς τζᾶς γράφη, ἀγινῆ. κῆμα σ' ἀτζεῖνον τοῦ στήν ἄκρα δίτιται σὰ χέρε. ²⁴ τζὲ εἶπαντι ἀτζεῖνοι πέσῶ τουν τζὲ πενεντάβο^u ῥωτάγναν^v γιάμου^w τίς μας ἐνι τὸ μέγα μας; ²⁵ τζὲ εἶπεντι ἀτζεῖνους ᾿Αδόστη βασιλιῆνὰ τζὲ ἀδέκτη κανόνι...^x ²⁶ γρεῦσετε^y, σεῖς ἀστζε^z μὴ τὰ ποιτζετε. νὰ ποιτζητε τὸ μέγα σας ναυρασοῦν μίστζιμα, τζὲ τοῦ ἐνι μέγα, ὁ τζουφαλᾶς σας, ναυρασῆ^a ἀντῆ^b τζιράχος. ²⁷ γιάμου τίς ἐνι μέγα; τοῦ κάνται^b σὸ τραπέζι, γιὰ τοῦ στέκνει τζὲ φιάκνει τὸ τραπέζι; ἐγὼ εἶμαι σᾶς διάκονος, ²⁸ τζὲ σεῖς εἶστε σ' ἄργα^c ταμὰ τοῦ βροῖκετε, ²⁹ τζᾶς με δῶτζε μένα ὁ τατᾶ μου τὴν βασιλιῆνὰ, ἀβουσί ἐγὼ ἄ σας τὰ χαρίσω, ³⁰ σῶς τὴν βασιλειά μου τὸ τραπέζι νὰ φάτε, νὰ πῆτε, τζὲ νὰ καθῆστε σοῖς θρόνοι, τζὲ σὰ δῶδεκα τοῦ Ἰσραηλιούν τῆς τάης^d. ³¹ τζὲ εἶπεντι Χριστός Γρη^e δέ, Σίμων Σίμων, ὁ διεβος ὕρεψεν^f ἀντῆ^g κοτζε^h νὰ κοστζινίση σένα. ³² κᾶγὼ σὸν σὸν τὴν ἄκρα παρακαλίγναⁱ, ἢ πίστις σου νὰ μὴ χασῆ, καὶ σὺ σάμα γύρης, κόστζε^k τὰ δέλφε σου. ³³ τζ' ἀτζεῖνος εἶπεντι Θεό μου, Χριστό μου, ᾿γὼ μόν' ἐβένα τζὲ σὸν θάνατον χιτάω^l νὰ ὑπάω. ³⁴ τζ' ἀτζεῖνος εἶπεντι Λέγω τα σένα, ἐ Πέτρε, τὸ λαχτόρι πῆρμι κράκση, σὺ τοῦ^m με κατέςⁿ, ἀειπῆς^o Τζὸ κατέχω τα^p. ³⁵ εἶπεντι ἀτζεῖνους Σάμου δίκους τζαντζία^q, δίκους μαχαιροῦ τζὲ δίκους^r ταγαρτζόχο^s πιτάγνα^t σας, τζάπι παγιένκετε, βρεβύνκετε ἄ λειψάδι; εἶπαντι τζ' ἀτζεῖνοι ᾿Αληθότικο ἀβουσί. ³⁶ γνὲς εἶπεντι ᾿Αρέστζα^u πρέπει τοῦ ἔχει μεβέ^v, ἀτζεῖνος ἀπάρη τζ' ἄ ταγαρτζόχο, τζὲ τοῦ τζόχει μαχαῖρι, ᾿σπουλήση^w τὰ ᾿μάτια^x, τζὲ ἄς πάρη μαχαῖρι. ³⁷ Ζάῖρ λέγω σας ᾿Ατιὰ γράφταν ὁ ἐμὲ νὰ γινοῦ, τζᾶς λέγω Τζὲ τὰ κάμε τὰ νομάτε βρέ-

19 ἀτὲ ᾿νί Hds im Texte | 20 σὲ σας | 23 ἀγινῆ | 23 fehlt | 26¹ ν' ἀυρασοῦν | 27 28 unvollständig in der Hds., Karolides hat nichts nachgeliefert | 36 ἀτζεῖνοι | 37 das andere λέγω scheint unrichtig

ἢ ὑέλινον ποτήριον ἰ πρὸς ἀλλήλους *k* οἱ βλαστοί, οἱ καρποὶ *l* πλέον *m* κοτζόκκο ἢ κῶτζι καλεῖται παρὰ Φαρασιώταις ὁ λευκὸς ἄρτος *n* ἀτένι ἀτὲ ἐνι τοῦτό ἐστι. ἐνι εἶναι *o* μελετᾶτε μνημονεύετε. μαραδεῦω μελετῶ, φροντίζω, λέξις παρὰ Φαρασιώταις εὐχρηστος. πρβλ καὶ τὸ παρ' αὐτοῖς ἐν χρῆσει μαρένομαι = ἐργάζομαι *p* ἄλλοτε *q* σέτερο ὑμέτερον. σέτερο τὴν ἄκρα = ὑπὲρ ὑμῶν *r* ἐχύθη *s* ἀνταποίκ[ω ἢ ὁμες] πῶς ποιήσω; τί ποιητέον; ἐνταῦθα ὁ φαρασιώτης μεταφραστῆς παρεκκλίνει τῆς ἀκριβοῦς ἐρμηνείας *t* τοῦ καλοῦ τοῦ ἀνθρώπου ὁ υἱὸς *u* πρὸς ἀλλήλους *v* ἡρώτων *w* ἀρά γε *x* δυσανάγνωστα *y* ὄρατε, προσέχετε *z* οὕτω *a* ὡς *b* κάθηται *c* ἔργα· ἐνταῦθα πειρασμοὶ *d* τάξις ἐν τῇ φαρασιωτικῇ διαλέκτῃ σημαίνει ἰδίως θρησκεία, εἶτα δὲ καὶ ἔθνος, φυλὴ, γενεά *e* προστακτικὴ τοῦ γρεῦω· ἰδέ *f* ἐγῆρευσε, ἐζήτησεν *g* ὡσπερ *h* σίτος *i* παρεκάλουν *k* τὸ καίμενον τοῦ εὐαγγελίου λέγει Στήριξον· ἢ λέξις δι' ἧς ἀπέδωκε τοῦτο ὁ φαρασιώτης μεταφραστῆς μοι εἶναι ἄγνωστος *l* τρέχω, σπεύδω, ἐνταῦθα προθυμοῦμαι *m* ὅστις *n* κατέχεις, γνωρίζεις *o* θὰ εἰπῆς *p* ὅτι δὲν με κατέχεις, δὲν με γνωρίζεις *q* ὑποδήματα. λέξις βυζαντινὴ *r* also hier δίκους, vorher δίκους *s* ταγαρτζόχι ὑποκοριστ. τοῦ ταγάριον *t* ἔπεμπον. παρατ. τοῦ πιτάζω πέμπω, ὅπερ φαίνεται ὅτι μετέπεσεν ἐκ τοῦ ἐπιτάττω *u* = ἀρέ = νῦν *v* βαλάντιον· λέξις τουρκοβάρβαρος *w* ἄς πωλήση *x* ᾿μάτι ἰμάτιον. τὸ νεοελληνικὸν μάτι (ὀμμάτιον) λέγεται παρὰ Καππαδόκαις φτάλμι ὀφθαλμός

σαν σὴ στρατά μου^γ. τζὲ τοῦ ἀγينوῦ μετρήσαν, γενίσκουντι^β. ³⁸ τζ' ἀτζεινοὶ εἶπαντι Καὶ Χριστόν μας, τηδὲ ἀδὲ σὴ γωνιά ἔχομεσ δύο καουδοκα^α μαχαῖρε. τζ' ἀτζεινος εἶπεντι Ἄβ^β κανοῖ^ε. ³⁹ τζὲ σημιώσθ τζὰς γυρεύει, πῆγε σὸν ἐληᾶς τὸ ρουχί^λ, τζὲ οἱ τζιράχοι κουθάν-
καν^ο τα σοπίσω του. ⁴⁰ τζὰς ταράγαν^ε τάμα του, εἶπεντι Εὐξοσῆτε, ὁ νοῦς μὰ ξιλήσῃ^ε σὰ κάμε. ⁴¹ τζὲ ὁ Χριστὸς πῆγε χώρας^β ἀλεκόν^ι τι σιλευτεριου^κ μάκρος, τζ' ἔδακε^ι τὸ γόνυ του στή^μ, εὐξοῦτουν. ⁴² τζὲ λέγκετι Τατᾶ μου, ἂν ταῖρεφ ὄδεβῆ ἀτὲ τῶργο ἀστ' ἐμένα· τζόνι τοῦ λέγω ἴγῶ, ἴλλα τζὰς ταῖρεφ σύ. ⁴³ τζὲ φανέσθ^η ἂν ἄνκελος ἀστ' οὐρανὸ τζὲ δίγκεντι ἀτζεινον βινάτῃμα^ο. ⁴⁴ τζὲ βρέσθ σὸ τζαστέ^ε, εὐξοῦτουν τζὰβ πουά. τζὲ ξιάνκατι^α στή^ρ ἴδρω, τζὰς τόϊμα τὸ κιλάλιζ^ε. ⁴⁵ τζὲ σάμου σιμῶσθ, σινέμπη σοῖς τζιράχοι· ἀτζεινοὶ ἦσαντε πνωμένοι, ζάϊρ τζαστεῦκατι^ι. ⁴⁶ τζ' εἶπεντι ἀτζεινοὶ Σοτίπωσ^η πνώνετε; σιμῶσθτε, εὐξο-
σῆτε, ὁ νοῦς σας μὰ ξιλήσθ σὰ κάμε. ⁴⁷ τζὲ σαμου ἀτὲ κατζεῦνε^ν τηδέ, στὰ πουά τοῖς νομάτε^ω ἔν^χ πρό^γ, τοῦ λέντι Ἰουδάς, στὰ δώδεκα τόγνα, σινέμπη σὸ Χριστό, τζὲ συναντίσθ ἀνταφιλήσθ^η. ⁴⁸ εἶπεντι ὁ Χριστὸς Τοῦ θεοῦ τὸ υἱὸ στοφίῃμα^α δότις τα σὰ χέρε; ⁴⁹ θω-
ρουντι^β οἱ κρατζόκο^ο γρίξαν^α τα σοπίσω τοῦ ἀγινῆ, τζὲ σάφορα^ο εἶπαντι Καὶ Χριστό μας, ἀνταδῶσμεν^ε μοτὸ μαχαῖρε; ⁵⁰ τζ' ἀστ' ἀτζεινοὺς τόνα^ε δῶτζε τοῦ δρᾶ τοῦ ψαλτέρι τὸ παιδόκο ὄρτα^α σ' ὄττι, τζὲ κρέμσε^ι τὸ δεξιόν του τ' ὠτιοῦν κάτου. ⁵¹ τζὲ εἶπεντι ὁ Χρι-
στὸς Ἀτόσντο^κ κανοῖ^λ. τζὲ χίτσε^μ τζὲ πιάσαν τα ἀστ' ὄττι, τζ' ἐνότου^η σάφορα κά. ⁵² τζ' εἶπεντι Χριστὸς Σεῖς ἀμὸν^ο κλέφθη πάνου ἔρτζεσθε μοτὸ ραβδιὰ τζὲ μαχαῖρε. ⁵³ ἴγῶ κα-
ταγμερδ^η ἦμουν τάμα σας σὴν ἐκκλησία πέσω, τζὲ χέρι τζὸ μακρυνένκατες^α. ἀρέτζα ἐνι τοῦ βραδνου^ο σας ὁ ταρός, νὰ πιάσθτε ἀτιὰ ἔργα^ι. ⁵⁴ τζὲ ἀτζεινον ἐμούχτσαν^ε τα, τζὲ πα-
γάσαν τα σοῦ δρᾶ τοῦ ψαλτέρι. τζὲ ὁ Πέτρος μακρὰ κουθάνκαν^β τα. ⁵⁵ τζ' ἀτζεινοὶ σὸ χαῖμα^η πέσω δῶκαν ἂ νηστιά^ν, Σερμανούσαντε. ἦτουν τζὲ ὁ Πέτρος τάμα τουν, τζὲ κα-
σοῦσαντε. ⁵⁶ τζὲ ἂ νέκα^ω γρέψε Πέτρο σὸ λεκουδοκο^ε, τζὲ στέρον λέτι Ἀτὲ ὀνομάτι μοτὸ Χριστὸ ἦτουν. ⁵⁷ τζ' εἶπεντι Πέτρος Νέχα^ν, ὦνεκα, ἴγῶ ἀτζεινο τὸ νομάτῃ τζὰς ἐνι, τζὸ

40 46 εὐξοῦσῆτε | 44 zu schreiben κιλάλιζε? | 54 erstes τα L, ταν Hds. K. | 57 meint ὦ νέκα

ἢ ἄνθρωποι κακοὶ εὐρέθησαν ἐν τῇ ἰδιῳ μου. οὕτω μετέφρασεν ὁ Φαρασιώτης τὸ Μετὰ ἀνῆμων ἐλογίσθην z καὶ ὅσα ἐμετρούθησαν, γίνονται. οὕτω μεταφράζεται ἐδῶ τὸ Καὶ γὰρ τὰ περὶ ἐμοῦ τέλος ἔχει a καλοῦτσικα b πλέον c ἀρκεῖ ἐκ τοῦ Ἰκανοῦ d ὄρος e ἡκολούθουν f συνήχθησαν, ἐκ τοῦ ταράζω ἀναμινγῶ (ἐκ τοῦ ταράσσειν) g ἔξι[λ]άω πίπτω h χωριζά, μακρὰν i ἡλίκαν; λέγεται καὶ ἀλεγοντζινά k δίσκος l ἔθεσε, ἔβαλε m ἔδαφος n ἐφάνη o ὄρμη, δύναμις. ἐκ τοῦ βίνατος ἰσχυρός, ὄρμητικός, καὶ βινεύω ῥίπτω p ἀγωνία q ἀντὶ ξιλάγματι κατὰ φαρασιωτικὸν ἰδιωτισμόν· ξιάω ἀντὶ ξιλάω πίπτω r hier scheint etwas zu fehlen s σφαιροειδῆς μᾶζα t παρατ. τοῦ τζαστεῦω ἀγωνιῶ παρὰ Φαρασιώταις u διὰ τί; v ἔλεγε, παρατ. τοῦ κατζεῦω παρὰ Φαρασιώταις ἀντὶ τοῦ παρ' ἄλλοις Καππαδόκαις καλατζεῦω w οἱ πολλοὶ ἄνθρωποι, πλῆθος x εἷς ἄνθρωπος y ἐμπρός, ἔμπροσθεν. ἢ πρόθεσις πρὸ παρὰ Φαρασιώταις ἔχει σημασίαν ἐπιρρηματικὴν z ἴνα φιλήσθ a φίγημα = φιλῆμα b θεωροῦσι c οἱ περὶ αὐτὸν λέγει τὸ κείμενον τοῦ εὐαγγελίου. τί σημαίνει ἡ λέξις κρατζόκο, δὲν ἠδυνήθηγ νὰ νοήσω d γρικῶ ἐννοῶ e ἀμέσως, παραχρῆμα f κτυπήσωμεν, πατάξωμεν. τὸ Δῶκα παρὰ Φαρασιώταις συνηθέστατα σημαίνει Κτυπῶ, πατάσσω g so, nicht τόγνα die Handschrift h ὄρτα εὐθῶ, ἐκ τοῦ ὄρθός i κρεμιζῶ ῥίπτω. ἢ λέξις εἶναι νεοελληνική k τοσοῦτον l ἰκανόν ἐστιν m ἔδραμε, ἔσπευσε· ἀόρ. τοῦ χιτάω n ἐγένετο o ὡς p καθ' ἡμέραν q μακρυνάνω μακρύνω, ἀπλόνω r so die Hds. s ἐμούχθησαν ὤθησαν βιαίως. ἀόρ. τοῦ μουχτάβω ὠθῶ t ἡκολούθει u αὐλή, πρόδρομος. πρβλ τὸ ἀρχαῖον καππαδοικὸν ὄνομα τῆς χώρας Χαμαμηγῆς, σήμερον Χαῖμανα v πῦρ, ἐκ τοῦ ἐστία w γυνή τις x φῶς, παρὰ Φαρασιώταις y οὐχί. λέγεται καὶ νά, νάκα

κατέχω τα. ⁵⁸ ἄστέ λάλινο^z στέρον^a φῶς^b δέβη ταρός, εἶπαντι τάλγεγα^c βίνατα^d Σὺ εἶσαι ἄστ' ἀτζεῖνους. εἶπεντι τζὲ ὁ Πέτρος Ἔ νομάτι, τζοῦμαι. ⁵⁹ ἄ ταρὸ στέρον εἶπαντι Ληθό-
 τικα τζ' ἀτέ μετ' ἀτζεῖνον ἦτον, ζάϊρ Γαλιλεάλου ἔνι. ⁶⁰ Νέχα, εἶπεντι Πέτρος, ἔ νομάτι,
 τζὰς λές^o, τζὸ κατέχω τα. γνὲς στέρον, σάμου ἀτέ κατζεῦκε, σάφορα ἄλλῆε τὸ λαχτόρι.
⁶¹ τζὲ δῶτζε Πέτρος τοῦ Χριστοῦ τὸ κατζὲ σὸ νοῦν τοῦ εἶπεντι Πίρμι ἀλήση τὸ λαχτόρι,
 σὺ μένα τρία φοραῖς ἀειπῆς Τζὸ κατέχω. ⁶² ἔβκη Πέτρος δέξω, ἐνούαψε^f πικρά.

5 Iohannes 20, 19—26

¹⁹ Σγεωρτῆς^a τὸ μέγα τὴν ἡμέρα σβραδι-
 νὸς τὸν ταρὸ^b οἱ τζιράχοι^c ἦσαν ἐν τόπας^d
 σωρεμένα σΓιοδεουῶ^e τὸ φόβε, τζε^f ἦσαν τὰ
 δῦρε καρακωμένα, τζὲ ἦρτε, βράδι σὴ μέσην
 τον, τζὲ εἶπεντι ἀτζεῖνους Κὰ^g ὄ ἐσῶς.

²⁰ τζὰς εἶπεντι ἀτέ ἀτζεῖνους, ἦδιξε τὰ χέρε
 του τζὲ τὸ πλευρό του. οἱ τζιράχοι, τζὰς^b
 εἶδαν τὸν Χριστό, χάρανⁱ.

²¹ γνὲς ὁ Χρι-
 στός εἶπεντι ἀτζεῖνους Κὰ ὄ ἐσῶς· μένα ὁ
 τατᾶ μου τζὰς με πίταξε, ὄ γῶ ἀτέ σᾶς πι-
 τάξω. ²² τζὰς εἶπεντι ἀτέ τὸ κατζὲ ἀτζεῖ-
 νους, φύσησέντι τζὲ εἶπεντι Ταντίστε^k τ'
 ἄγιο πνέμα τζὲ μοιράστετα^l. ²³ τζὲ ὄντουνοῦς
 κἀαμε^m ἀχαρίσετε, σίνταιⁿ χαρμένα^o. τζὲ
 ὄντουνοῦς ἀκρατήσετε, σίνται κρατισμένα.

²⁴ τζὲ στὰ δῶδεκα τόγνα, τοῦ λέγκαντι^p Δί-
 δυμος Θωμᾶς, τὸν ταρὸ σάμου Χριστός ἦρτε,
 ἀτζεῖνος τζοῦτον^q τάμα^r.

²⁵ τζ' εἶπαντι οἱ
 τζιράχοι Μεῖς τὸν Χριστὸ εἶδαμές τον. εἶ-

¹⁹ Σάμου ἦτον βραδὺ ἀτζεῖ σὴν ἡμέρα
 καὶ τόνα τὸ σάββατο, τζὲ φοτῆς^a ἦσαντε
 τὰ δῦρε καρακωμένα^b, τζάπι ἦσαντε οἱ τζι-
 ράχοι σωρεμένα ἄς τοῦ Τζιφουτιοῦ^c τοῦ
 φόβου τὴν ἄκρα, ἦρτε Χριστός τζὲ στάδη
 σὴ μέση τζὲ εἶπεντι ἀτζεῖνους Κὰ ἔνι ὄ
 ἐσῶς. ²⁰ τζὲ σάμου εἶπεν ἀτέ, ἴδειξε σ' ἀτ-
 ζεῖνους τὰ χέρε του τζὲ τὸ πλευρό. τζὲ οἱ
 τζιράχοι, τζὰς ἴδαν τὸν ἀφέντη, χάραν.
²¹ γνὲς^d ὁ Χριστός ἀτζεῖνους εἶπεντι Κὰ ἔνι
 ὄ ἐσῶς· τζὰς με πίταξε μένα ὁ τατᾶ μου,
 ἀτέ ὄ γῶ πιτάξω σας.

²² τζὲ τζὰς ἦπεν ἀτέ
 τὸ κατζε^e, φύσησέν τα τζὲ εἶπεντι Ταντίστε^f
 τ' ἄγιον πνέμα. ²³ ὄντουνοῦς κἀαμε ἀσυγ-
 χωρήσετε, συγχωρεθοῦν σ' ἀτζεῖνους, τζὲ ὄν-
 τουνοῦς ἀκρατήσητε, κρατηθοῦνε.

²⁴ τζὲ Θω-
 μᾶς στὰ δῶδεκα τόγνα, τοῦ λένναντι Δίδυ-
 μος, τζοῦτον μὸτ^g ἀτζεῖνους, σάμου ἦρτε
 Χριστός. ²⁵ τζὲ λένναντι ἀτόνα τὰ πομεινᾶ^h
 οἱ τζιράχοι Μεῖς εἶδαμες τὸν ἀφέντη. ἀ-

58 60 Πέτρος ἐνομάτι | 62 nicht ἔξω Hds. | 19 links σήμεσην Hds., was K im Korrekturbogen unverändert gelassen hat | 19 21 σὲ σᾶς Hds. K ebenso | 19 rechts ἦρθε | 21 rechts Hds. πιτάξω. K änderte nichts

z ὄλιγον a ὕστερον b ὅποτε. ἐκ τοῦ ὤς. πρβλ φοτῆς ὅτε, καὶ τὸ ὀμηρικὸν φή c ἄλλοι d βίνατι [so] ἰσχυρῶς e ὅ,τι λέγεις f ἔκλαυσε κατὰ φαρασαιτικὸν ἰδιωτισμόν.

a εἰς ἑορτῆς b κατὰ τὸν χρόνον τῆς ἐσπέρας c οἱ μαθηταί· ἐκ τοῦ τουρκοβαρβάρου τζιράχ ὑπηρέτης. διάφορον τούτου τὸ καππαδοκικὸν χερέκι πολεμιστής d εἰς ἓνα τόπον e τῶν Ἰουδαίων f καὶ g καλᾶ, εἰρήνη h ὅτε i ἐχάρησαν k λάβετε. ταντῶ ἢ ταντίξω λαμβάνω, ἀρπάζω l μοιρασθήτε, διανείμασθε m ἀμαρτία, κακόν n ἄς ἵνται ἢ ἔνται = ἔστωσαν o χαρισμένα, ἀφειμένα p ἔλεγον q τζὸ ἦτον = οὐκ ἦν r ἐν τῷ ἄμα

a ὅτε. παράβαλε φῶς ὤς, ὅτε. παράβαλε καὶ τὸ ὀμηρικὸν φή (φή κύματα) ὤς b κεκλεισμένα c Τζι-
 φουτ ἐν Ἀνατολῇ καλοῦνται οἱ Ἰουδαῖοι d πάλιν. παράβαλε ἀγνὲς ἄπαξ, σάγνες τότε, ἄλλοτε e λόγος, ἔπος f λάβετε g μοτό = μετὰ h οἱ ὑπόλοιποι, οἱ λοιποὶ [Matth 26, 35 πόμεινα betont]

πεντι Θωμᾶς ἀτζεινοὺς Νέχα^α ᾿γὼ στὰ χέρε
του τοῦ καρφοῦ τὸν τόπα δάμου μὴ τάγδω^β,
τζε τὸ δακτύλι μου τζάπι^γ τοῦ ποῖκαν ση-
μάδι, τζε τὰ χέρε μου σὺ πλευρὸ τζὰς μὴ
χακουτέψω^δ, ἀστοῖς πιστεύουν^ε τοῖς νομάτε
τζου^ςμαι^ς.

τζεῖνος εἶπεντι Τζὰς μὰ ἰδῶ σὰ χέρε του
τοῦ καρφοῦ τὸ σημάδι, τζε δάμου δέκω^ι τὸ
δακτύλι μου σοῦ καρφοῦ τὸν τόπα, τζε δά-
μου δέκω τὸ χέρι μου σὺ πλευρὸ, τζὸ πισ-
τεύω. ²⁶τζε στὰ ὀχτῶ ἡμέρες στέρον, γνῆς
ἦσαντε πέσου^κ οἱ τζιράχοι, ὁ Θωμᾶς ἦτον
τάμα, τὰ Δύρε φοτῆς ἦσαντε καρακωμένα,
ἦρτε Χριστὸς τζε στὰθη σὴ μέση τζε εἶπεντι
Κὰ σένι^λ ᾿σ ἐσᾶς. ²⁷ἀπίτζι^μ στέρον εἶπεντι
τῶ Θωμᾶ Φερ τὸ δακτύλ σου ἀδέ, τζε γρέψε
τὰ χέρε μου, τζε φερ τὸ χέρ σου, τζε δέκτα^ν
σὺ πλευρὸ μου, τζε μὰ ἦσαι ἀπιστος, ἀλλὰ
πίστεψε. ἀμὴν.

26 σὲ σᾶς Hds. K

ς οὔτοι ε τὰ ἰδῶ κ ὄπου, ἐνθα υ ψηλαφῶ υ
ἐκ τῶν πιστευόντων x τζὸ εἶμαι

ι θῶ κ ἀπέσω, ἔσω l ᾶς ἐνι = εἶη, ἔστω. da-
nach wieder σὲ σᾶς Hds. K m ἀπεχει, ἐκείθεν n θές

6 Ἰαῖσμα εἰς τὸ Χριστὸς ἀνέστη

- ¹ Χριστὸς ἀνέστη, ἀληθῶς ἀνέστη.
² παναγία μου Σεοτόκε,
³ κύριε ἐλεήμων^α), κύριε ἐλέσον.
⁴ Χιτᾶτε^α νὰ πᾶμεν ᾿στὸν ἄγιν Πανλιτζιπάλι,
⁵ νὰ σφάξωμεν ᾿τὸ ἀρνόκκο.
⁶ Χιτᾶτε νὰ πᾶμεν, νὰ τζακῶσωμεν τὰ βόρατα^β.
⁷ πῦρσεν^γ τὸ γαλλιόνι^δ τζε τζερλέτσεν^ε το,
⁸ ἔδακεν τζε πάνω ᾶ γαροφίλι.
⁹ πιάσετε τοῦ χοροῦ τὰ ᾿καχέ^ε.
¹⁰ Χιτᾶτε νὰ πᾶμε^ς ᾿στὸ ἀμπέλι,
¹¹ νὰ κρεμάσωμεν τὸ πρόβατο ᾿στὸ σίδι^η.

7 Ἔτερον εἰς τὸ Χριστὸς ἀνέστη

- ¹ Χριστὸς ἀνέστη, ἀληθῶς ἀνέστη,
² ὁ βασιλεὺς τοῦ οὐρανοῦ.
³ Σεοτόκος παναγία δέσποινα.
⁴ ἦψεν ᾿στὸν κόσμον ᾶ φάνα^α.
⁵ παναγιά, παναγιά,
⁶ ἔβναλ τὸ σταῦρο σου νὰ φιλήσω.
⁷ ἄγια παναγιά,
⁸ ἀναρδῶ μὲ πρόβατο σ' ἐθένα
⁹ ᾶς τὸ Δύρι σου, μὴ με κόφτης^β.

*) ich wagte nicht ἐλεῆμον
zu schreiben a σπέσαστε b
ἀρκευθος c ἐπύρσεν = ἦναψε
d τζιποῦκι e ἐφόσησεν. ἄγ-
νωστος μοι εἶναι ἡ παραγωγὴ
τῆς λέξεως f [ἀ]κάχε [so Ac-
cent hier] ἦκρα g so hier
i ἰτέα

7 siehe zu 8 3

a φῶς, λύχνος b ἀποστερή-
σης. τουρκισμός και ἐνταῦθα

8

- ¹ Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν ὅδν ἄγι Βασίλι,
² νὰ κρεμάσωμεν τὰ κρέατα σὸ σίδι.
³ ἐπύρσε τὸ γαλιόνι τζὲ τζερετσίεντε,
⁴ ἔσακε τζὲ ἐπάνω ἅ γαροφίλι.
⁵ πύρσε τὸ φοῦρνο καὶ ποῖτζε^a με ἅ χρειά^b.
⁶ ἀπόψε παγαίνω ὅτην ἄγι Σοφιά,
⁷ ἀπόψε παγαίνω ὅτὸ καλύβι.
⁸ φθάσε με ἀτὶ μολύβι^c.
⁹ Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν ὅτὸν ἄγιο Χρυσόστομον,
¹⁰ νὰ ἄψωμεν τὰ τζεριά, τζεριά^d,
¹¹ νὰ φέρω ἄς τὸ ποτάμ^e ἅ νερό.
¹² Τὸ νερὸ ὅτὸν Κούσουρο^f ἔνι Δογό.
¹³ νερὸ ἔνι κατινὸ^f.
¹⁴ Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν ὅτὸ ποτάμι,
¹⁵ νὰ φέρωμεν νερό, νὰ πιουῶμεν^g.
¹⁶ Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμε ὅτὸ ποταμό,
¹⁷ νὰ φέρωμεν νερό, νὰ πιουῶν^h οἱ ἐργάται.

3 so hier gegen 6 7. ich merke derartiges in Zukunft nicht an. Herr Karolides hat in dem der Handschrift in allem Wesentlichen entsprechenden Korrekturbogen nichts geändert.

a ποῖκε, ποίησον b φαγητόν c ὡς μολύβι, ὡς σφαῖρα μολύβδινος = διὰ τοῦ πυροβόλου, τάχιστα d κηρία e Φεβρουάριος f καθαρόν g πῖωμεν h πῖωσις

9 Ἀνδρόνικος καὶ Σουγρόπουλος

Aus Τελμησσός = Τίλιμωσόν

- ¹ Ἀνδρόνικος ἐν τῷ κασοῦνταν^a τοὺς υἱεῖς παρηγγελίσθη^b.
² Παιδιά μου, ἂν κυνηγήσητε, κάτω μὴ καταβῆτε.
³ Σουγρόπουλος^c ἐφύτρωσε, ἵ ἀνδρειωμένους τρώγει τα.
⁴ τζην ἀνδρεία μου τὴν λύνετε, καὶ ἐκείνου δὲν τὴν λύτε.
⁵ καὶ τὰ παιδιὰ φῶς^d νοῦξαν τα, καὶ ἔχουν χαραῖς μεγάλας,
⁶ κυνήγησαν, κυνήγησαν, πῆγαν, κατέβαν κάτω,
⁷ ἢ εὔραν Σουγρόπουλον^e, καὶ βράφτει χαλινάρια.
⁸ Καλῶς κάμνεις, Σουγρόπουλε. Καλῶς ἤλθε^f, ἀρνειά μου.
⁹ σεῖς τζίνος^f παιδιά ἐστε, καὶ τζίνος χερένια^g;
¹⁰ σήκω ἄς παλαίψωμεν. ἡμεῖς μὲ τὸν Ἀνδρόνικον
¹¹ ἔχομ^g ἀδελφοσύνην· ἀδελφοσύνην ἔχομεν καὶ δαμασίτζα^h.
¹² Ἀνδρόνικος ἀπέθανε, πᾶν αἱ ἀδελφοσύναις.
¹³ Ἀνδρόνικος ἐχάθη, χάθεν ἢ ἀλαμασίτζαιςⁱ.
¹⁴ σήκω ἄς παλαίψωμεν. βέμη^k νε λουτρό, λουτρούσκιν^l,
¹⁵ καὶ τοὺς ἐννια ἐγούρτζισε^m, παιδιά μὲ τὰ λουρίτζιⁿ.

a ἐν τῷ ἐκάθητο b παρήγγειλε c ὁράκων κατὰ τὴν ἐρμηνείαν τῶν ἐγχωρίων d ὡς, ὅτε. φοτῆς = ὅτε e der Vers wird unvollständig sein. ich bemerke dergleichen weiterhin nicht ausdrücklich f τίνος g στρατιῶται, παλληκάρια h ἀγάπη, φίλια i ταῦτὸν τῷ δαμασίτζα k εἰσῆλθε l εἰς τὸ λουτρόν m κατέπιε n λωρίκι. πιθανῶς τὸ λατινικὸν lorum ἢ loricæ

- 16 Κ' Ἀνδρόνικος ποῦ κάντουν^ο, μαλίμιν^ρ τὸ ἐγένε,
 17 καὶ τὸ ψωμὶ σὴν τράπεζα μαῦρο λιθάρι^λ,
 18 καὶ τὸ σκουρά^τ σὸ χέρι του σὸ γαῖμα συγκελίσθη.
 19 Κάπου τὰ παιδιὰ μου, κάπου τὰ παιδόπουλά μου ;
 20 Τοῦρκοι τὰ παραδιώχουν.
 21 Φέρετε τὸ βαβδίτζι μου, τὸ ἐνι βαράντα λίτραις·
 22 φέρετε τὸ σπαδίτζι μου, τὸ κόφτ' ἐμπρὸς καὶ ὀπίσω·
 23 φέρετε τὸ μαῦρό^σ μου, τὸ ἀνεμο-πουλίτζι·
 24 ἔποιε τὸ ἥλιο πρόσωπο, τὸν οὐρανὸν μακνάδι^ν,
 25 καὶ τοῦ κορώνα τὰ φτερά ἐπάνω κάτω φρύδια.
 26 αἱ μὲν ὑπάγω ἄς ἔχλερα, φοβοῦμαι μὴ πατίσω,
 27 αἱ δὲ ὑπάγω ἄς ἔξερα, φοβοῦμαι μὴ τοὺς φθάσω.
 28 πάλιν ἄς ἄγω ἄς ἔξερα, κ' ὁ θεὸς βοήθειά μου.
 29 κινήγησε, κινήγησε, πήγεν. πήγεν, κατέβη.
 30 πήγε, θωρεῖ Σουγρόπουλον*) προύσκην καὶ κοιμάται.
 31 Καλὲ καλὲ Σουγρόπουλε, ποῦ προύσκεῖς καὶ κοιμάσαι ;
 32 νὰ σὲ ἰδῶ, Σουγρόπουλε, νὰ γιάνω^ν τὰ δύο σου χέρια
 33 σὸ γαίματε. εἶχαμ, εἶχαμ ἀδελφουσίνην μ' ἐδένα,
 34 εἶχαμε κ' ἀδαμασίτζα.
 35 τί τὰ ποῖκες τὰ παιδιὰ μου ; τί τὰ ποῖκες τὰ πολοῦπά^ν μου ;
 36 ποῦ ἐν' ἡ ἀδελφουσίνην καὶ τοὺς ἐννια τοὺς γούργισες, παιδιὰ μὲ τὰ λουρίτζι ;
 37 Σοῦτζα^τ τὰμὸν δὲν εἶναι, σοῦτζα τῶν παιδιῶν σου·
 38 ἐκεῖνά μοι εἶπανε Ἀνδρόνικος ἀπέθανε,
 39 καὶ Ἀνδρόνικος ἐχάθη, πᾶν αἱ ἀδελφουσύναις, πᾶν κ' ἀλαμασίτζαις.
 40 σήκω ἄς παλαίψωμεν, σήκω ἄς νεικειασθῶμεν^ν.
 41 νεικειάσταν, καὶ τοὺς ἐννια ἐγούργισα.
 42 ἄς ἔμω σὸ λουτρό, ἄς λουσθῶ, καὶ ἄς ἔβγω κ' ἄς ἠλακιάμαι^τ.
 43 σέμη σὸ λουτρό, καὶ λουτρούσκουσε· ξέβη, καὶ σὸ ἠλιάμ ἠλιακίσκην.
 44 καὶ σὰν τὸν δῶκε^α καὶ ἐρεύτζηνε^β, καὶ τοὺς ἐννια ξέβαλε,
 45 παιδιὰ μὲ τ' ἄρματα, παιδιὰ με τὰ λουρίτζι.
 46 ἔλειψε τοῦ μικροῦ τοῦ Κωνσταντίνου τὸ μικρὸ τὸ δακτυλίτζι.

18 Hds. im Texte und am Rande σκουρό. Im Korrekturbogen hat Herr Karolides σκουρά haben wollen: ebenda schrieb Er χέρι, in der Hds. steht χᾶρι

*) Hds. Σουγρόπουλος

41 καὶ τοὺς L, καὶ τοι Hds. K

45 λουρίτζα Hds.

ο ἐκάθητο ρ τουρκοβάρβαρον ἐκ τοῦ ἀραβικοῦ **مجلس** ἐγνωσμένος γνωστός. μαλίμιν ἐγένε = ἐγένετο γνωστόν q κατ' ἄλλην ὑπαγόρευσιν κόχλοι, ὅπερ ταυτόσημον τῷ μαῦρο λιθάρι r ποτήριον. λέξις καππαδοκική ἐκ τῶν μᾶλλον ἀξιοσημειώτων ὁμορρίζων τῷ ἐλληνικῷ σκεῦος s ἐνοσεῖ τὸν ἵππον t οἱ δύο οὗτοι στίχοι δὲν μοι φαίνεται ὅτι ἀνήκουν εἰς τὸ ἄσμα τοῦτο u σκέπασμα. ἄγνωστος ἡ ἔτυμολογία, ἴσως τὸ τουρκοβάρβαρον μάχραμα v βρέξω. ἐκ τοῦ διαίνω w λέξις καππαδοκική, ὁμορρίζος τῷ ἐλληνικῷ πῶλος x τουρκοβάρβαρον = πᾶσιμα y νεικειοῦμαι = μάχομαι, μονομαχῶ z ἠλιάζομαι a ἐκτύπησε b ἠρεύξατο

10 Χάρος καὶ ὁ ἀώρως ἀποθανῶν νέος.

Aus Telmessos.

- 1^α Ἐνα παιδὶ καὶ τῷ παιδὶ μὲ τὰ πολλὰ ζουμπούλια^ο,
 2 καὶ μάννα του τὸ τίλευε^d μὲ τ' ἄρνικο τὸ γάλα.
 3 Χάρος τὸ εἶδε καὶ ζήλευσε, 'πότ' ἤλαυνε ζευγάρι'
 4 τὸ κώλησε^ο καὶ τὸ 'πιάσε σοῦ κάματου τὴν ἄκραν
 5 ἄς τὰ καλλιὰ του. Χάρε μου, ἄφες μ' ἄς ἂ καλλιὰ,
 6 καὶ πιάς μ' ἄς τὸ χέρι, καὶ δεῖξε με τὰ δένδρα σου, καὶ μόνος ἄς ἄγω.
 7 ἀφήνεν τον ἄς τὰ καλλιὰ, ἠέπιασεν τον ἄς τὸ χέρι,
 8 δῶκε βὰ χέρια του τ' ἀμάσθητα τὰ βωῖδα,
 9 δίνει καὶ 'στὴ ράχι του τ' ἀτέλειωτο τὸ σπόρο.
 10 ἔνι τ' ἀλέτρι του χρουσό, καὶ ζυγός του ἄς ἀσόημ*),
 11 εἶνται καὶ τὰ ζευλίτσα του παλληκαριοῦ βραχιόλια.
 12 λάμπει καὶ πγαίνει ἠέ ἔρχεται ἠεῖς τὸ γυρίσμα κλαίει.
 13 Χάρε, βρυχάται μάννα μου, στριγγᾶ ἡ ἀδελφή μου.
 14 μαῦρο ἔσο^f καλίκνεψε καὶ μὲ ζητεῖ καὶ κλώθει πατέρα μου.
 15 Χάρ. ὀποῦ πάγει; σὲ νήρια, σὲ νήρια παραμένει,
 16 ὀποῦ μένει σοῦ Χάρου τὸ παγτζε^ε· ἄλλο βγαλίδι δὲν ἔχει^h.
 17 ἐδῶ μείναν Σαράκηνοιⁱ, ἠέ ἐδῶ μείναν οἱ Τοῦρκοι.
 18 ἔπλυναν τὰ σπαδίτζα των ὀποῦ ὄαν φαρμακωμένα.
 19 ἐγὼ 'κομπώδη^k ἠέ ἔπια το, φαρμακώδη ἡ καρδιά μου.
 20 ἐγὼ 'κομπώδηⁿ, ἠέ ἐνίφατο, ὀλτζε^l χαρε^m μου,
 21 νὰ σὲ ἰδῶ, Χάρε μου, σ' ἔνα πλατὺ λιβάδι,
 22 τὸ μαῦρό σου νὰ βόσκηται, καὶ σὺ ν' ἀποκοιμάσαι,
 23 νὰ ἤλθα ἀγάλια ἀγάληνα, νὰ ἤλθα νέσβατζε,
 24 νὰ ἐπήρα τοῦ Χάρου τὰ κλειδιά, τοῦ παραδείσου τάνοιχτήρια,
 25 νὰ ἠνοιξα τὸν παράδεισον, καὶ νὰ εἶδα σὴ μέση του ποῖοι εἶνται.
 26 σὴ μέση κάσθηται μάννα μου, σὴν ἄκρα ἡ ἀδελφή μου,
 27 καὶ ἀνακρούτζικα κάθεται τάγονιός μου.
 28 ζυπνᾶτε, σεῖς μικρὰ πουλιά, ἄς βγῶμ' ἀπὸ τὸν Ἄιδο,
 29 ἔνα μακρυκομάνικο καὶ ἔν ἀλτουνηκουπελοῦⁿ νύμφη,
 30 ἄς ἄμω^ο καὶ γὼ ἀντάμα σας, ἄς βγῶ ἀπὸ τὸν Ἄιδο.
 31 Μακρὸ ἔνται τὰ μανίκα σου, μακρὸ ἔνται τὰ ποδιά σου.

1 سنبل Meninsky² 3 318².

2 unten 26 μάννα Hds. Die Schreibung dieses Worts wechselt häufig.

*) Durch σσ. drücke ich hier und in der Folge das punktierte, ḡ bedeutende, σ der Vorlage aus. Pde Lagarde Symmicta 2 4 über ἄσημος = سيم

16 باغچه Meninsky 1 458¹.

27 K setzt diesen Vers in eckige Klammern: warum, sagt er nicht. διότι εἰς μόνον τῶν ἀσάντων ἢ ὑπαγορευσάντων ἀπήγγειλε τὸν στίχον ἐκεῖνον K.

28 ζυπνᾶται Hds

29 التون Gold Meninsky

1 276²: كويچه Ohrring ebenda4 145²: لو begabt mit ebenda4 235²

ο ζουμπούλια = ὑάκινθος εἶναι λέξις τουρκική· οἱ Φαρασιῶται ὅμως ἔχουσι δύο λέξεις σημαίνουσας ὑάκινθον, διὰ μὲν τὸν λευκὸν τζανδαρίκ, διὰ δὲ τὸν μέλανα σονέρσα d τίλευω πρέφω e κωλάω = ἐλαύνω διώκω· καππαδοκικὸν ὡς ἔοικε f ἵππος g κῆπος. τουρκοβάρβαρον. οἱ Φαρασιῶται λέγουσι τζοπί, ὅπερ φαίνεται ὁμόρριζον τῷ κῆπος ἢ ἐκ τοῦ δευτέρου τούτου στίχου γίνεται κατάδηλον ὅτι τῷ νήρια τοῦ προηγούμενου στίχου ἐννοεῖται ὁ ἄλλος κόσμος· ἡ λέξις φαίνεται ὁμόρριζος τῇ ἐλληνικῇ ἐνεργθε, νεργτεροι ἰ Σαρακηνοὶ k ἠπατήθην l τουρκοβάρβαρον, ἐμαράνθη m παρεῖα. ἐκ τοῦ χαραγή; n τουρκοβάρβαρος σύνθετος λέξις σημαίνουσα τὴν ἔχουσαν χρυσοῦ ἐνώτια ο ἄμω καὶ ἄς ἔμην λέγεται = ἴωμεν. ἄς ἔνα = ἰέτωσαν, λείψανον πιθανῶς καππαδοκικοῦ ῥήματος

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1.

C

- ³² χτζιποῦν τὰ καλλιὰ^p σου, καὶ γνώσει ὁ Χάρος.
³³ Χάρος ἔξω 'νι ἔκλωσε, ἄλλ' ἀκούει καὶ ἄλλο θωρεῖ.
³⁴ Χάρε μου, ἄφες με, ἄς παρεμῶ^q καὶ αὔριο ἄς ἔλθω.
³⁵ Χάρ. ἐδῶ μικροὶ μεγάλωσαν, καὶ μεγάλοι ἔφεραν γένεια^r.
³⁶ κάδου καὶ σύ, κοτόχρονε, μὲ τοὺς πολλοὺς χρονάτους.

11 Ξενιτεία^a.

Aus Telmæssos.

- ¹ Ἐναν πουλὲ καὶ τζὲ πουλὲ νὰ τρώγη, νὰ γουντίζη^b
² πήγαινε καὶ γούντισε σοῦ ξένου τὸ μορμόρι.
³ ὁ ξένος ἀνεστέναξε, καὶ τὸ πουλὲ ἐσπάσκη^d.
⁴ τζ' ἔχεις; τζ' ἔχεις, ὦ ξένο μου, καὶ τί βαρὺ ἀναστενάξεις;
⁵ ἂν ἔνι τὸ χῶμά σου βαρὺ, ἐγὼ νὰ σοῦ το ἐλαφρύνω.
⁶ ἂν ἔνι τὸ τόπος σου στενό, ἐγὼ νὰ σοῦ το πλατύνω.
⁷ Δὲν ἔνι τὸ χῶμά μου βαρὺ, καὶ σύ νὰ τὸ ἐλαφρύνῃς.
⁸ δὲν ἔνι τὸ τόπος μου στενό, καὶ σύ νὰ τὸ πλατύνῃς.
⁹ ἔχω τὸ βαρὺν ἐγκλημα^e καὶ δίκαια παραπόνια.
¹⁰ ἀδὸ με λέγουν ἀξένος^f, πονῶ καὶ δὲν δειπνίζω.
¹¹ ἐδῶ ξένοι, ἐκεῖ ξένοι, καὶ ὅπου καὶ ὑπάγω, ξένοι.
¹² ἀξενίτσα καὶ γαριπιά^h, τὰ δύο σο ζύγι μένουⁿ.
¹³ ἀξενίτσα καὶ γαριπιά ἔχει βαρὺν ἀστένιος,
¹⁴ καὶ ἄγγελοι ἄς τοὺς οὐρανοὺς θυμοῦνται καταβαίνουⁿ.
¹⁵ σήκω, καὶ σύ, ἀξένε, κάτσου πισκεφαλάδι,
¹⁶ γιὰ δάκε ἄς ὁ μαράκηνοⁱ, γιὰ δάκ' ἄς ὁ σταφύλι,
¹⁷ γιὰ πιὲ λίγο κριτσοῦς νερό, τὸ πίνουⁿ ἀσθενάροι.
¹⁸ ἂν ἔτρωγα μαράκηνο, ἂν ἔτρωγα σταφύλι,
¹⁹ ἂν ἔπινα κριτσοῦς νερό, καὶ νέσδατζε^k κοιμούμην,
²⁰ ἀδὸ με λέγουν ἄξένο εἶσαι, πονῶ καὶ δὲν ὑπνώνω.

4 das andere Mal ἔχει Hds.

11 غريبى Fremdlingschaft
 Meninsky² 3 813²

12 Κουρσάτερε^a ἦτοι λοιμός.

Aus Telmæssos.

- ¹ Φέρετε τὸν κουρσάτερε, καὶ ἄς τὸν ἀνερωτιζήσω.
² ἔφεραν τὸν κουρσάτερε, στέκουⁿ καὶ ἀνερωτιῶντα.
³ ἀμή^b, σοῦ εἶπῶ, κουρσάτερε, τὰ κοῦρσα, ποῦ τὰ ποῖνες;

3 σοῦ] sonst in dieser
 Phrase σὲ

p ὑποδήματα *q* παρεμῶ σημαίνει τὸ ἐπιστρέφειν οἴκαδε. παρέμα = πήγαινε οἴκαδε
a νοσταλγία *b* τουρκοβάρβαρον· καθίπτασθαι *c* τάφος. ἐκ τῆς ῥίξης μαρένομαι ἐπιμελοῦμαι, μαραδάω μελετῶ. ἦ εἶναι παραφθορά τοῦ μνήμα, μνημόρι, μορμόρι; οἱ Φαρασιῶται λέγουσι μνημόρι, ἐν ᾧ πάντες οἱ λοιποὶ Καππαδόκων μορμόρι *d* ἐταράχθη; ἐκ τοῦ ἐξιπάζομαι; *e* παράπονον, μετὰ τῆς ὑποκειμενικῆς ἐννοίας ὅπως παρὰ τοῖς ἀρχαίοις· τούτων ἐγκλήματα ἔχοντες, Θουκυδ. 1, 26 *f* ἔως, ἐν ὅσῳ *g* ξένος. τὸ *a* πλεοναστικόν. τὸ *á* ὡς ἀρίστον ἀριθμητικὸν ὄνομα (= τις) μόνον ἐν τῇ φαρασιωτικῇ διαλέκτῳ ὑπάρχει *h* τουρκοβάρβαρον· *í* ἐν ξένη διαμονή *i* δαμάσκηνο *k* ἡσύχως

a cursator = ὁ περιτρέχων *b* παρακελευστικὸν ἐπίρρημα· φέρε, ἄγε, ἴθι

- ⁴ Τὰ κοῦρβα, ποῖνα τα θὴν Ταρόν, ἀπάνω σ' Ἀρζαρούμη·
⁵ ἐχάλασα καὶ κούρβευσα, κοῦρβα μεγάλη ποῖνα.
⁶ ἐχώρισα μάννα καὶ παιδὶ καὶ πενθερὰ καὶ νύμφη.
⁷ ἀφήνα δύρας ἀνοιχτὰ καὶ σκεπασμένα.
⁸ ἀφήνα κ' ἑφτὰ πουλάκια^c σ' ἑφτὰ δρόμους μέσα.

13 Ὁ ἥρωσ Πορφύριος.

Aus Telmessos.

- ¹ Χήρα παιδί μ' ἐγέννησε, καὶ χήρα παιδί με ποῖκε.
² χήρα παιδί μ' ἀνέθρεψε, καὶ λέντον κὺρ Πορφύρι.
³ σὸ 'μπα ἐζώσθην τὸ ζωστρί, καὶ σὸ 'βγα τὸ 'λυσίδι,
⁴ σὰ τρία καὶ σὰ τέσσαρα σὸ μαχαῖρι καυχίεται·
⁵ Ἄν με χολιάδουν καὶ βαρειά, τὸν βασιλειό, τὸν περῶ τον.
⁶ ἀστ' ἤκσεν ὁ βασιλός, βαρειὰ ἦτο χολιασμένος.
⁷ σάλτᾶ^a πελίκια^b, ἔρχεται παῖρᾶχ^c κ' ἀναβαίνει.
⁸ ἀστ' ἀκουσεν ὁ Πόρφυρος, ἀρνόβοσκος ἐγέντο.
⁹ ἐπῆρε χίλια πρόβατα καὶ πεντακόσια ἀρνίτζα,
¹⁰ βόσκει καὶ παραβόσκει τα ἀπὸ Τιάνο τόπους^d.
¹¹ Ἀμή, σὲ εἰπῶ, ἀρνόβοσκε, ἐδῶ Πορφύρι εἶδες;
¹² Ἐδῶ Πορφὺρ πολλὰ ἔνται, καὶ ποῖν Πορφύρι θέλιτε;
¹³ Ἐκεῖ γιὰ τοῦ χήρας τὸ παιδί καὶ τῆς Ἀρμενιάς τὸ γόνι.
¹⁴ Ἐκεῖ Πορφύριος ἐγὼ εἶμαι· καὶ τί νὰ μὲ ποίηκε;
¹⁵ Ταυτὰ ἐμπρὸς ἄς στάθουνε, καὶ τὰ πίσω ἄς σωρευγιένται,
¹⁶ ἄς πιάδουν τὸν Πόρφυρι, μεσάγκωνα ἄς τὸν ζώσουν.
¹⁷ διπλῆ δένουν τὸν σίδηρον καὶ διπλῆ τὸ 'λυσίδι,
¹⁸ ρίπτουν καὶ 'στὸν κόρφαν του τρικέφαλο τὸ φεῖδι.
¹⁹ Ὅλα τὰ κάστρα ἀμέτε^e με, καὶ σοῦ Νίκαιας^f τὸ κάστρο μὴ με στᾶλτε.
²⁰ Ξανθὸ κόρασον ἀγαπῶ, καὶ μὲ θωρεῖ καὶ κλαίει.
²¹ Ὅλα τὰ κάστρα ἀφησαν, καὶ σοῦ Νίκαιας τὸν ἐμβήμαν.
²² Ἀστ' ἤκουσε τὸ κόρασο, ζυμαρωμένη βγαίνει.
²³ Πορφύρι, ποῦνι^g τᾶλεγε; Πορφύρι, ποῦνι τὰ καυχιούδουν;
²⁴ σὸ καυχιούδουν καὶ 'λεγεσ Καὶ 'γὼ κερδῶ τὸν κόσμον.
²⁵ Ὁ κόσμος ἔνι ἀκέρδωτο, καὶ κανεῖς δὲν τὸν κερδᾶ τον.
²⁶ κερδοῦνται τὰργιὰ^h τὰ βουνιά, καὶ τὰ φοβερὰ τὰ πλάγιαⁱ.
²⁷ κερδᾶται μαύρη καρδαλιά^k καὶ τᾶσπρο τὸ κεφίνι.

6 ich schriebe am liebsten
 ἦκ'σεν

7 بئلك Meninsky² 1577¹?

بیراق ebenda 639¹

10 zu ^d schreibt K in den
 Korrekturbogen noch Πρβλ.
 τῆς Φερτακαίνης τεγὸ = θεός

19 warum nicht ἄμετε?

25 Ὁ L, ob ὁ? Hds und
 K entscheiden nichts

c ὄρφανούς ἐννοεῖ

a πέμπει, ἀπολύει. τουρκοβάρβαρον ὁ τάγματα στρατοῦ. τουρκοβάρβαρον e *σημαία. τουρκοβάρβαρον
 d διαβόλου τύπους, ἐπικίνδυνα μέρη. Τιάνο εἰς τῶν καππαδοκικῶν, ὡς φαίνεται, τύπων τῆς ρίζης δευ [so]
 e ἄγετε f φαίνεται ὅτι τὸ ἄσμα ἐποιήθη καθ' ὃν χρόνον ἡ Νίκαια ἦτο πρωτεύουσα τοῦ Σελσουκικοῦ κράτους
 τοῦ Ροῦμ, ἦτοι μεταξὺ 1067—1097 μ. Χρ. g ποῦ ἔνι ἡ μήπως ἄγρια; i plaga k τάφος, χῶμα. χα-
 ρεκία = ἀγρὸς περιωρισμένος

- ²⁸ ἄν ἦνται δένδρες¹ ῥωμάνικα, θάνε καὶ μὲν καὶ σένα,
²⁹ ἄν ἦνται δένδρες τούρτζικα, ἄλλην καὶ μὲν καὶ σένα,
³⁰ ἐπῆραν τον καὶ πέρασαν, ἐπῆραν τον καὶ διέβαν.
³¹ σὸ 'μπαν ἔκοψε ῥιμιά, καὶ σὸ 'βγα χλωρορίμια,
³² καὶ τοὺς χίλιους ἔσφαξε, καὶ τοὺς μιλιούς ἀφήκε.
³³ Νὰ σὲ ἰδῶ, Πόρφυρε, νὰ μὴ χαρῆς τὸν κόσμον,
³⁴ ἄν ἀφήσῃς ἓνα τυφλόν, ἓνα κουφόν, ἓνα μονογιανάτον,
³⁵ καὶ ἄς μὴ φέρῃ κανεὶς κρύα κρύα χαπάρια.

14 Ὁ ὄδοιπόρος καὶ ἡ νεόνυμφος.

Aus Telmessos.

- ¹ Ἐννιὰ μέραις, ἐννιὰ νύχταις σ' ἓνα βουνὸ βραδυάσταν
² ὃ μαῦρός μου χωρὶς νερό, καὶ 'γὼ χωρὶς παξιμάδι.
³ ὃ μαῦρός μου ἐδίψησε, καὶ πιάβε μονοπάτι.
⁴ τὸ μονοπάτι πῆγε μὲ βουνόκρυο πηγάδι.
⁵ μαῦρό μου ἔπινε νερό, καὶ 'γὼ χειροनिβόμην.
⁶ λαλή μ' ἔριτε, φωνή μ' ἔριτε ἀπέσω σὸ πηγάδι.
⁷ Ἀμή, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀπὸ Τιάνου τόπους^a.
⁸ Ἐγὼ διαβολικὸ δὲν εἶμαι ἀπὸ Τιάνου τόπους.
⁹ Ἐγὼ τ'Ακύλα κόρη ἤμουν, καὶ τοῦ Καραβιέρη νύμφη.
¹⁰ πέντε παπαδιοῦν ἐγγόνη ἤμουν, καὶ δέκα μητροπολίται
¹¹ εὐλόγησαν τὴν προικὰ μου δέκα ἡμέραις καὶ νύχταις.
¹² πέντε ἦτον ὁ γάμος μου, καὶ δέκα ὁ παστός μου.
¹³ δρακόντζοι μ' ἀνέσπασαν ἄς τοῦ παστοῦ τὴν ῥίζαν.
¹⁴ ἠῦραν τὴν τεῖχη^b μ' ἀνοιχτό, καὶ σέμπαν τὴν κοιλιὰ μου.
¹⁵ πᾶνα κόφτω τζίντζουφα καὶ ζώστου κουρκουβάτζι.^c
¹⁶ Ἀναπέτα, ἡ δέσποινα, σοῦ μαύρου μου τὰ καπούλια^d,
¹⁷ ἀμή, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀστάν^e ἔδῶ καὶ ῥάνα^f,
¹⁸ ἄς ἄγω σὴ μάνα σου, νὰ 'δῶ τζὶ ἥλιος παραδιαβάζε^g.
¹⁹ ἐπῆγα θωρῶ νὰ μάνα ἔχει γαμοῦ γαῖτα^h.
²⁰ ἐμβαίνει μέσα πρόλογα καὶ βγαίνει ἔξω καὶ κλαίει.
²¹ ἐμβαίνει, ἐβγαίνει, φουρκαλεῖ τὰ στράταις φοςⁱ γεμάταις.
²² ἔχει σπαδιά καὶ δένδρεται^k κοντάρια καὶ σκοτοῦται.
²³ Τζὶ ἔχεις; τζὶ ἔχει μάνα, καὶ τί βαρὺ κλαμμένα;
²⁴ Καὶ τζὶ νάχω, καὶ τζὶ μὴ 'χω; καὶ τζὶ χαρο μὴ κλαύσω;

14 im Korrekturbogen hat K τύχη statt τεῖχη in den Text gesetzt.

21 **ψηζη** venediger Wörterbuch 2 954¹.

23 zu κλαμμένα vergleiche κλαθμός Genesis 45, 2 meiner Ausgabe, welche ich citiere, weil dies Buch wie meine Herstellung der LXX Lucians den verehrten NeuGriechen noch gänzlich unbekannt ist.

1 λέξις καπαδοκική σημαίνουσα μάχην καὶ μετωνυμικῶς νίχην

a σὺ, ὦ κοράσιον, τὸ ὅποσον εἶσαι ἀπὸ τόπους διαβολικούς ὁ τύχη. τί ἄρα σημαίνει ἡ λέξις τύχη ἐνταῦθα; Lagarde vergleicht Canticum 8, 10 ε μοὶ εἶναι ἀκατάληπτος ἡ ἔννοια τοῦ στίχου τούτου ἂ λέξις βυζαντινὴ σημαίνουσα τὴν ῥάχιν τοῦ ἵππου ε στήθη f = τράνα. προστακτικὸς τοῦ τρανώ = βλέπω. παρατ. τρανίνα g πῶς διάγει τὴν ἡμέραν; ἡ τουρκολόβρονον· ἐπιτήδετα, χρειαζόμενα, φροντίδας i κονιορτός. παράβαλε τὸ ἀρμενικὸν poscha [so]. im Korrekturbogen hat K aus *poscha poschi* gemacht k πληγώνεται

- 25 *εἶχα μούνα¹ μόναχ τὴν δέσποιναν·*
 26 *δρακόντζι τὴν ἔσπαβαν^m ἄς τοῦ παστοῦ τὴν ρίζα,* 2 nicht ῥίζαν (13) die Hds.
 27 *πῆραν καὶ πέρασαν, πῆραν τα καὶ διέβαν.* K schwieg auf diese Anmerkung.
 28 *ἐδάδην καὶ ἀνηρώτησα Ἐπὸ ποιὸ γένους ἔνι;*
 29 *ἐκεῖ γὰρ ποῦ στράφτουν τὰ γιαλιά, λαμπρίζουν αἱ κασσίδεςⁿ,*
 30 *ἐκεῖ γὰρ ποῦ φοροῦν κουλκούλια^o, δλα εἶνται ἀδελφοὶ καὶ ἀνεψιοὶ μου.*
 31 *Ἀμῆ, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀστὰν ἐδῶ καὶ ῥάνα.*
 32 *Μάνα μου, φέρω στήν κόρην σου τὴν δέσποινα, καὶ τζὶ ταμὸν τὰ δῶρα^p;*
 33 *Ἄν δέλης, μάλι^q ἔπαρ, ἄν δέλης, μαργαρίτα.* 34 *س* Meninsky 4 265²
 34 *Ἐγὼ μάλι δὲν δέλω, μαργαρίτα ἔχω·* 35 *σ* τὴν lieb K im Korrekturebogen unverändert
 35 *Ἐγὼ δέλω τὴν δέσποιναν, στήν ἄλαλον λαλοῦσαν^r.*
 36 *Φέρ τὴν ἄς τὴν δῶ, καὶ πάλ^s ἄς ἄγη ὁ ἐσένα μεράλαλη.*

15 Ἡ μάνα καὶ οἱ ἐννια^a υἱοὶ τῆς.

Aus Telmëssos.

- 1 *Σὰν τζὴν μάμμα, σὰν τζὴν μάμμα, καὶ σὰν ἐκείνην τὴν μάμμα,*
 2 *ὁποῦ εἶχε τοὺς ἐννια^{*}) υἱοὺς καὶ τοὺς ἐννια^{*}) νυφάδες,* 2 Hds. beide Male ἔννια
 3 *καὶ σένται^b καὶ ἐννια ἔγγονιοῦ νανοῦδια^c.*
 4 *Μάνα μου, ψῆσέ μας ψωμιά, καί, μάνα, παξιμάδια,*
 5 *ἔμὲ καὶ τοὺς ὀχτάδελφους· σὸν πόλεμο καλοῦν μας.*
 6 *Μὲ τοὺς πόνους ἐξύμωσα, μὲ τὰ δάκρυα τζουπόνω^d,*
 7 *μὲ τὰ πολλὰ στενάγματα σὸ φουῖρνο τὰ ῥίπτω.*
 8 *Τάχταδέλφια καλίκεψαν, Κωνσταντῖνος δὲν καλιεύει.*
 9 *Καλίκεψε, υἱέ μου· τὰ ὀχτά σου ἀδέλφια πῆγαν, καὶ σὺ μοναχὸς φοβεῖσαι;*
 10 *Μάμμα, πολλὰ καλίκεψα, καὶ λευτεριά^e ἐπήγα,*
 11 *καὶ ἄν καλικέψω κἄταρά, καὶ ἄλλο ποῦ νὰ μὲ ἰδῆς;*
 12 *μάμα, φέρε τὴν νύμφη σου τζὴ μικρὴ Μαργαρίτα.*
 13 *ἄς φιλήσωμεν μιὰ καὶ δύο σὰ τρία χωρισίτζα·*
 14 *Πέντε φιλᾶ τὸ μαῦρο, καὶ δέκα τζὴν καλήν του.*
 15 *Ἀσὸ νὰ εἰπῶ νὰ μ' εὐχεσθε, ἐννια βουνιὰ διέβην.* 15 oben Lied 11, 10 20.
 16 *ἦτον ἓνα μακρὸ βουνί, σκέλιασμα δὲν τὸ ποῖνα.*
 17 *ἔαν^δ κόρασον ἀπήνησα σὰ δάκρυα λουσιμένο.*
 18 *Τζ' ἔχεις; τζ' ἔχεις; καὶ τζὶ βαρεῖα κλαυμένο;* 18 κλαυμένο gegen κλαμμένα 14, 23.
 19 *Τί νᾶχω καὶ τί μὴ ᾶχω; καὶ τί λόγο μὴ κλαύσω;*

l μίαν μόνον m ἔσυρον*, ἀπήγαγον, ἀρχική κυριολεκτική σημασία τοῦ σπάω n = cassis, περικεφαλαία ο μήτι εἶναι κουκούλια = βομβύκια μετάξης καὶ ἐπομένως μετάξινα ἐνδύματα; p τί εἶναι τὰ ἐμά δῶρα; = τί μοι δώσεις πρὸς ἀμοιβήν; q τουρκοβάρβαρον· κυρίως ἀραβικὸν μαλ = περιουσία κινητῆ, πράγματα ἐν γένει ἔχοντα ἀξίαν r ἦτις δηλαδὴ σιωπῶσα συναινεῖ εἰς τὴν αἰτησίμ μου τοῦ νυμφευθῆναι αὐτὴν a ὁ συχνότατα ἀπάντων ἀριθμὸς ἐννέα φαίνεται ἐξ ἀρχαιοτάτων χρόνων τιθέμενος ἐν τῇ ποιήσει πρὸς δῆλωσην γενικοῦ ἀορίστου ἀριθμοῦ· ἦδη ὁ Ὅμηρος συχνότατα ἐπὶ χρόνου ἀπροσδιορίστου λέγει τὸ ἐννῆμαρ b σείονται c αἰῶραι τῶν βρεφῶν. νανῶ κινῶ. νανιέμαι τρέμω d τυπόνω e ἐλευθέρως; ὑπὲρ ἐλευθερίας;

- ²⁰ μάνα μου παραμένευσ^f, καὶ διώχνει ἀλύπητα·
²¹ κατακωλῶ^g με καὶ σὺ νερὸ με βαλτῶ^h.
²² ἄσδν ὑπάγω καὶ ἔλθω, δεβονεύμαⁱ,
²³ καὶ ὅταν ἔλθω, χίλια ἀγκρεύουν.
²⁴ Ἀμή, σὲ εἰπῶ, ὦ κόρασο· ὄχτῶ διαβγάται διέβαν,
²⁵ καὶ βὰν νὰ εἶχαν ἀλλ' ἓνα γιοῦνα^k τὰ ἐόπιστα ρανῖναν.
²⁶ ἀμή, σὲ εἰπῶ, ὦ κόρασο, ποῦ πάγω, ποῦ σοι φθάσω;
²⁷ Ἄν ἦναι τὸ μαυρὸ σου πουλὶ καὶ ὦριο χελιδόνι,
²⁸ παίνεις καὶ σοὶ φθάνεις σοῦ Μαυριανοῦ τάλωνι.
²⁹ Μαυριανέ, ἔβγαλέ μας κρασί καὶ κέρνα, καὶ πιοῦμεν.
³⁰ Ἐγὼ γιὰ τοὺς ὀχτάδελφους πιθάρι δὲν ἀνοίγω,
³¹ ἐγὼ γιὰ τὸν Κωνσταντίνον ἐννεὰ πιθάρ' ἀνοίγω.
³² ἀνοίξει τό 'να, δὲν ἔχει, ἀνοίξει τᾶλλο, γέμει,
³³ ἀνοίξει καὶ τὸ μέδακο, παληοῦ φειδιοῦ φαρμάκι.
³⁴ κερνῶ καὶ πίνει Μαυριανός, καὶ τοὺς ἄλλους τους δίδει.
³⁵ Μαυριανὸς ἀπέθανε, καὶ οἱ ἄλλοι ψυχομαχοῦνε.
³⁶ τοῦ Κωνσταντίνου καλὴ ὦριο^l ὄραμα εἶδε·
³⁷ Μάνα, ἐψὲς σ' ὄραμά μου, μάνα, σὴν ἀμαρτιά^m μου·
³⁸ μάνα, σ' ἀπέσω βὰ σπήτιά μας, μάνα, σ' ἀπέξω σὴν αὐλή μας,
³⁹ βὰ κελλάρια μας ὦριο δένδρο γυρίσκει· τὸ κλώνι του σκορπίσαν.
⁴⁰ καὶ ρίζα του εἶσαι ἐσύ, τὰ κλώνια του τὰ παιδιὰ σου·
⁴¹ τὰ φύλλα του τάγγονια σου, καὶ δὲν να σκορπισθῶσι.

16

Aus Telmêssos.

- ¹ Νά μουνε βαβιληοῦ παιδί, νὰ μέτρανα λογάρι,
² γιὰ νὰ ἤμουνε Ῥωμηοῦ παιδί, νὰ ἤλανε ζευγάρι,
³ νὰ κόψω τὴν τζιμίτζα² μου σὲ χίλια πεντακόσια·
⁴ τὰ χίλια εἶχα καὶ δῶκα τα, τὰ πεντακόσια στέκουν.
⁵ ἔλαβα καὶ διελάλησα, τζιργιάν^b τὴν πόλιν ἐπόικε^c.
⁶ ἄσδν εἶχα πέντε, δῶκέ με, καὶ ποῦ εἶχα δέκα πέντε;
⁷ καὶ αὐτὰ ὁ Σεῖος ὁ σιληρός εἶχε, καὶ δὲν μοι δῶκε.

^f παραμανεύω = δὲν φέρομαι ὡς μάνα ^g καταδιώκει ^h τουρκοβάρβαρον, πέμπει ἰ ἀργοπορῶ. οὔτω μοι ἠρμήνευσαν τὴν λέξιν οἱ ὑπαγορευσαντές μοι τὸ ἄσμα. διότι ἐν ταῖς καππαδοκικαῖς διαλέκτοις δὲν ὑπάρχει ἡ λέξις. ἡ δὲ ὑπαγορευσασά μοι τὸ ἄσμα γράϊα ἠρμήνευσε κρυόνω ^k ἓνα γιούς, ἓνα *γιουνό = ἀνά εἰς, καὶ ἀπλῶς εἰς ^l τί σημαίνει ἐνταῦθα ἡ λέξις ὦριο = ὠραῖον; ^m ἀμαρτία ἢ ἀμάρτζα = φαντασία

^a μισθός ^b ἢ ἔννοια εἶναι σκοτεινή. τζιργιάν ἐπόικε = ἐκίνησε; ἐκ τοῦ مجر [Meninsky² 2 352²] ὀρμή

17

- ¹ Μάνα καὶ κόρη κάθονται σῆς ἐκολλησῖας τὴν θύραν.
² μάνα τὰ παραπόνια τῆς σὴν κόρην τῆς τὰ λέγει.
³ κόρη τὰ παραπόνια τῆς σῆς μάνας τῆς τὰ λέγει. 3 σῆς L, τῆς Hds.
⁴ κόρη, μὲ ἀμπῆς πέσω δὲ λουτρό, μόναχο μὴ μπαίνης
⁵ τρία γουβλαριούσ^a σοῦ λουτροῦ τζὴν θύρα. a cubicularius;
⁶ ἦριταν καὶ παρενάθησαν ἐννια χιλιάδες Τοῦρκοι 6 Hds. ἐννεά.
⁷ ἄδον τοῦ τζὴν ἀμμοδία ἡ ἄδον τοῦ δένδρου τὰ φύλλα.
⁸ κόρη πὰρ τὸ πουλάκι σου δὲν ἄγι Γιόρη πρόφταξε.
⁹ Ἀμάν, ἄγι Γιόρη μου, κρύψε μὲ ἀπὸ Τούρκων τὰ χέρια, 9 أمّان Lane 1 τοι Lagarde.
¹⁰ τὰπίσω σου καὶ τᾶξω, ἄγι Γιόρη μου, δλόχρυσά νὰ ποίκω.
¹¹ σὴν ἄγιαν τράπεζαν ἐγὼ ἄς ζωγραφίσω.
¹² τὸ μάρμαρο ἐρράγισε, καὶ κόρη ἀπίσω ὕρέθη. 12 17 ich möchte βρέθη schreiben.
¹³ ἦρσαν καὶ παρενάθησαν ἐννια χιλιάδες Τοῦρκοι. Gemeint ist εὐρέθη.
¹⁴ Ἀμάν, ἄγι Γιόρι μου,
¹⁵ τὰπίσω σου καὶ τᾶξω σου ἀλόγατα νὰ δένω. 15 schr. θέλω? Lagarde.
¹⁶ Ἀμάν, ἄγι Γιόρι μου, κόρη μου ἡ ἐγὼ σένα βοηθῶ σε. Im Korrekturbogen hat K
¹⁷ Τὸ μάρμαρο ἐρράγισε, καὶ κόρη ἔξω ὕρέθη; diese Frage unbeantwortet
¹⁸ κόρη πὰρ τὸ πουλάκι σου καὶ σὲν παγτζέ μου. gelassen.
¹⁹ Ἀμάν, παγτζέ μου, κρύψε με, γιὰ κρύψε με, αὐλάκι. 19 Hds. παγτζέ σου.
²⁰ ἐσὲν αὐλάκι δὲν χωρεῖς, ἡ ἀμασχάλην δὲν κρύβγεσαι. 20 Ἐσὲν Hds. ist das richtig?
²¹ τὸ χῶμα δὲ χέρια μου, τὸ χτένι δὲ μαλλιά σου, Πρβλ. Ἐσέν, ἐμέν = σέ, ἐμέ K
²² υἱός μου σὴν ἀγκάλια μου, φεύγω, βουνὴ ἀναβαίνω.
²³ δὲ δύο κοιλάδια ἀνάμεσα Ἀρμένος γάμος ἐνι.
²⁴ ἂν τις ἀρνιά παιδιὰ σφάχνει, καὶ ἂν τις ἀρνιά ἀρκάτζια,
²⁵ κἄν τις κρασιοῦ σταλαγμονιά, παληκαριοῦ ὄμιμα ἐνι. 25 κἄντι Hds.
²⁶ ἀστὰ ἀστὰ μαραίνει τζὴν καριά μου.
²⁷ ἐκεῖ υἱὸς τὰ μόνα ἦτο, ἐκεῖ τὰ χαβάσια τὰ μόνα.

18 Κωνσταντίνος καὶ ἡ καλή του.

Aus Telmessos.

- ¹ Τοῦ Κωνσταντίνου τὸ παιδὶ τὸν Μάϊ ἀμπέλι φύτευσε, τὸν Μάϊ ἐδικήθη^a,
² τὸ μικρὸ Κωνσταντίνου, καὶ νύχτα πέταλα νόπτει, καὶ νύχτα καλιγώνει,
³ τζὴν νύχτα καβαλίκευσε, ποῦρ^b νὰ γνώσῃ καλή του.
⁴ καλήν τουν ἄς τὸν ἠγάπηνε τὰ σέμπροστα τα πῆρε.
⁵ Ποῦ πᾶς; ποῦ πᾶς, Κωνσταντίνε, καὶ ποῦ με θαρραίνεις;
⁶ Θαρραίνω δὲ σὴ μάνα σου καὶ δὲ γλυκιὰ τὰδέλφια,
⁷ νήσια ἄς κάψῃ τζὴν μάνα μου καὶ λαῦρα τὰγαθά μου.
⁸ Ποῦ πᾶς; ποῦ πᾶς, Κωνσταντίνε, καὶ ποῦ με θαρραίνεις;
 a ἐνυμφεύθη b πρὶν

- ⁹ Θαρραίνω δὲ καὶ σὺ θεὸς καὶ δεύτερο σοὺς ἄγους.
¹⁰ Τζί νὰ μὲ ποίκη θεὸς καὶ δεύτερο σοὺς ἄγους;
¹¹ τζί νὰ μὲ ποίκουν μάνα μου καὶ τὰ γλυκειά μου τὰδέλφια;
¹² ἀμή, δὲ 'πῶ, Κωνσταντίνε, πότε νὰ σὲ περιμένω;
¹³ Ἄν ποίκη βάτος κλέπαρο, καὶ τζίντζιφο μαλάκινο,
¹⁴ καὶ ἄν ποίκη τάλουτζι κουρκουβάτζι, τότε νὰ μὲ περιμένης.
¹⁵ Ἄν ποίκη χρόνον, μὴ λουσκῆς, καὶ σὰ δύο μὴ γελάης,
¹⁶ σὲ τρία καὶ σὰ τέσσερα, καὶ ἔμένα νὰ ζητάης,
¹⁷ νὰ πάρης τὴν πλουμίτζα σου, σὺν δρόμον νὰ κατέβης.
¹⁸ κοῦλοι ἤρταν, καὶ ὄλοι πέρασαν, κανεὶς δὲν μένα ἠρώτησε.
¹⁹ ἐστάθη κ'ἔνα Σαράκιнос, ἐστάθη καὶ νὰ ἠρώτησέ με^c
²⁰ Πὰ ποὺ καὶ γένος κήμουνε; πῶς ἔσταδες καὶ ἀναηρώτησας^d;
²¹ ἄς δὲ τὸ εἰπῶ, καὶ πέρνα.
²² πέρκι νὰ εἶδες Κωνσταντίνε, ἔχειν ἔλαια σὺ μάτι του,
²³ ἔλαια δὲ χαρεῖ του; πέρκι νὰ εἶδες Κωνσταντίνε;
²⁴ ἐγὼ ἐκεῖνον εἶδα τον καὶ ξεύρω τον^b.
²⁵ ἐκεῖνος πέθανε· ἐέβαλα τὸ τολπάντζι μου, κεφίني τον ἐποῖκα.
²⁶ ἐέβαλα τὸ σπαδίτζι μου, μουρμουρι τον ἐποῖκα,
²⁷ ἄς κοντζυλίση τὸ μαῦρό σου, καὶ ἄς φάγη τὸν καλιευτήν του,
²⁸ κ'ἐγὼ τοῦ Κωνσταντίνου τὰ καλὰ ποτε, δὲν ζελμονῶ τα.
²⁹ τζίμπουρνο ἔτρωγα ἀρνί, καὶ τὸ μεσημέρι πρόβατο,
³⁰ ἐγὼ δὲν παίρνω· ἔλ ἄς ἄμεν, ἐγὼ 'μαι Κωνσταντίνος,
³¹ αὐτὴ ἔλαια σὺ μάτι, καὐτὴ ἡ ἔλαια σὺ χαρεῖ μου,
³² ἔλ ἄς ἄμεν, ἐγὼ 'μαι Κωνσταντίνος.

18 etwa νοῦλλοι zu schreiben?
 κοῦλοι ὀρθῶς ἔχει = καὶ ὄλοι.
 τὸ νοῦλλοι παρὰ Φαρασιώταις
 εὐχρηστον Κ im Korrektur-
 bogen

19 Ἀκρίτας καὶ ἡ σύζυγός του.

Aus Telmessos.

- ¹ Στένησε Ἀκρίτζης χρόνον καὶ πέντε μῆνας.
² ἐγύρευσε ἀρνιακὸ κρέας καὶ μαῦρο προβατόγαλα.
³ ἐσάλτισα τὸν μίσταργον^a, καὶ μίσταργος ἀργοῦσε
⁴ ἄς ἄγω 'γὼ ἀψίδρομη^b, καὶ ἄς μείνω αὔριον ἄς ἔρω,
⁵ ἄσὸν ἀναβῶ ὑψηλόβουνι καὶ χαλασμένο κάστρος,
⁶ ἄσὸν νὰ ὑβρῶ ἀρνιακὸν κρέας, μαῦρο προβατόγαλον. 6 er meint ἵνα εὔρω, also νὰ βρῶ.
⁷ ἤρταν με καὶ εἶπαν Ἐπήραν τὸν καλόν^c σου.
⁸ ἤρταν καὶ ἄλλοι καὶ εἶπον Εὐλογοῦν τὸν μαθητήν^d σου.
⁹ ἄν τὸν πάρον, τζ' ἀντείπω; κἄν τὸν εὐλογοῦν, τζ' ἀνταποῖω;

c κατ' ἄλλην ὑπαγόρευσιν Ἐνα κοντός Σαράκιнос στέκει καὶ ἀναρωτᾷ με d κατ' ἄλλην ὑπαγόρευσιν Πέρνα, πέρνα, Σαράκινε, τί στέκει καὶ ρωτᾷς με; e κατ' ἄλλην ὑπαγόρευσιν Ἐκεῖνον εἶδα τον κατόντεργια τὴν πόλιν, ἐγὼ ἐκεῖνον ἔθαψα με τὰ θρᾶ (ἴθια) μου τὰ χέρια

a μίσταργος = μίσθαρνος, ὁ λαμβάνων μισθόν, ὑπηρετῶν b ἀψίδρομος = ταχύς c ἄνδρα d τί ση-
 μαίνει ἐνταῦθα ἢ λέξις μαθητῆς, ἐν ᾧ ὁ λόγος περὶ ἀνδρός;

- ¹⁰ ἐγὼ νουνά των ἀς γείνω, τὰ στεφάνια ἀς πιάσω.
¹¹ Ἐχεις καὶ πράδια νὰ σταθῆς, καὶ χέρια νὰ πιάσῃς;
¹² ἔχεις καὶ καριὰ^o σὴν στάσιν, ἀπόλογα νὰ δώσῃς; e καρδιά
¹³ Ἐχω καὶ πράδια νὰ σταθῶ, καὶ χέρια νὰ πιάσω,
¹⁴ ἔχω καὶ καριὰ σὴν στάσιν, ἀπόλογα νὰ δώσω^a. a νὰ δώσω λόγον
¹⁵ Ἐσέμη καὶ ἀναφόρεσε ἓνα πουρνὸ ἀδὸ γεῦμα
¹⁶ ἐκόλλησε σὰ δακτύλιά της σαράντα δύο κερούλια.
¹⁷ παπᾶς τὴν εἶδε, ἢ ἔσταξε, γιανοὶ σκανδαλιέσαν. 17 Hds σκανγιακοὶ δαλιέσ-
¹⁸ φῶς τὸν εἶδε πρωτόπαπας, χάσαν τὸ εὐαγγέλι. θαν, was K erst in der Kor-
¹⁹ Ψάλλε, παπᾶ, ἀδὸ ἔψαλλες, διακοί, μὴ σκανδαλιέσε· rektur geändert hat!
²⁰ ψάλλε καὶ σύ, πρωτόπαπα, μὴ χάνῃς τὸ βαγγέλι.
²¹ μωράλαλη, κουτάλαλη, ἐνάη τὰ δακτύλια.
²² Ἐγὼ μωράλαλη δὲν εἶμαι, κουτάλαλη δὲν εἶμαι.
²³ ἐσύ, ἐχθὲς καὶ σήμερον ἤκουσαν τὴν λαλιάν σου.
²⁴ παπᾶ, σήμω τὰ στέφανα, καὶ στήν πρώτην τὰ ζῆς.
²⁵ μάνα, χθὲς εἶδα σ' ὄραμα μου, μάνα, σὴν ἀμαρτιά μου.
²⁶ Χριστὸ σταυρὸ ἐφίλησαν, ἢ ἄλλη κοῦρβα^b το πῆρε. b γυνὴ κακῆς διαγωγῆς
²⁷ ἀς ἔλθῃ Μάϊς, ἀς ἔλθῃ Μάϊς, ἀς ἔλθῃ κανανάρης, c ὕλη βαφῆς διὰ τὴν κόμην
²⁸ ἀς πάρω μάλια βούταμο^c, στὰ μαλιά μου ἀς βάλω τὴν καριὰν ἀς κάψω.

Ἄϊματα Νικοπολιτῶν.


20 Ὡτιδὴ εἰς τὰ Χριστούγεννα καὶ εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ ἔτους.

- ¹ Χριστὸς γεννήθη, χαρὰ στὸν κόσμον.
² ἀρχὴ κάλανδα, ἀρχὴ τοῦ χρόνου.
³ καλὴν ὥραν, καλὴν ἡμέραν.
⁴ ἐφῆ γεννήθη καλὸν παιδί. ἐφῆ γεννήθη, αὔριον στάση. a οὐκ ἐφάνη
⁵ γαῖμα νέσταξε, χλόη κὲ φάνθη^a πόθεν ἔσταξε.
⁶ μυροδέχθη, μυροδέχθη αἶ καὶ ἀχρόντιμ.
⁷ ἀλλὰ μυροδέχσω, καὶ σύ, ἀφέντημ, ἔλα ἀφένδημ,
⁸ καλὴν ἀφένδιμ, καλὰ ἀς ἦσαι καὶ μὴ κοιμᾶσαι.
⁹ καὶ ἂν κοιμᾶσαι, σὰ ξυμὰ^b νὰ ἦσαι.
¹⁰ μὴ μυτέξῃς^c τὰ παλληκάρια, ὄξω καὶ ὄξω στήν αὐλήν, ὄξω, b ἴσως ξυπνά
¹¹ ἔξω στέκονται τὰ παλληκάρια. c ἄγνωστος ἢ σημασία τῆς
¹² ἡμεῖς ἀναθυμούμεθα σᾶς, καὶ σεῖς τὸν ἄγι Βασίλη· λέξεως
¹³ τὸ ἓνα φωτίζει τὴν παναγιά, τὸ ἓνα φωτίζει τὸν ἄγι Βασίλη.
¹⁴ ἄγι Βασίλη ἔχει καλὸν ζευγάρι, καλὸν χρυσὸν κεύλογημένον·
¹⁵ τὰ βούδια εἶναι χρυσόκερα, τάλετρι ἔχει μαργαριτάρι,
¹⁶ τὸ ζυγὸ του ἀργυρωμένο, τὰ ζευλία χρυσόκερα,
¹⁷ τὸ ζευτῆρι μαῦρο μετάξι.

21 Ἐτερον τῶν Νικοπολιτῶν ἐρωτικόν.

Aus Nikopolis.

- ¹ Πέντε ρούχα, τὰ φορεῖ, καὶ στήν πόρταν κὲ χωρεῖ·
² ἄλλα πέντε νὰ φορῆ, καὶ στήν ἀγκάλη δὲν χωρεῖ,
³ ἔλα σεβτὰμ^α φεύγομες, ὅην πόλιν καταβαίνομες,
⁴ νὰ χάβουντ' οἱ τουσμάνοι^β, ἔρχομες, ἐβγαίνομες.

a ἀγάπηρον. τουρκοβάρβ.
 b ὡς νὰ χάνουνται οἱ ἐχθροί.
 Persisch 

Αἴματα Σινασιτῶν.

22 Ἡ εἰμαρμένη τοῦ Ἀκρίτη.

Aus Sinasos.

Διάλογος μεταξὺ τῆς μητρὸς τοῦ Ἀκρίτα καὶ τοῦ Χάρου.

füge hinzu καὶ τοῦ Ἀκρίτα

- ¹ Σίδηρον κάστρον ἔχτισα κέγῳ γιὰ τὸν Ἀκρίτη, Χάρος νὰ μὴ τὸν εὕρῃ.
² Τὸν ἔκλωσε καὶ τράνησε· Χάρος τὸν παρεστάθη.
³ Καλῶς ἦλθες, ἄγι Χάρε μου, νὰ φᾶμεν καὶ νὰ πιοῦμεν.
⁴ Ἐγὼ γιὰ φαγὴ δὲν ἤρτα, καὶ γιὰ πιστὸ δὲν ἤρτα·
⁵ ἐγὼ γιὰ τὸν Ἀκρίτη ἤρτα, νὰ πάρω τὴν ψυχὴν του.
⁶ Χάρε μου, πᾶρ τὰ πέντε μου παιδιὰ, κᾶφες με τὸν Ἀκρίτη·
⁷ Ἀκρίτης μουσ παιδὶν ἔνι, καὶ ἄλλα παιδιὰ νὰ κάμῃ.
⁸ Κέγῳ γιὰ τὸν Ἀκρίτη σου πέντε ψυχαῖς δὲν παίρνω,
⁹ ἄς ἦν Ἐκρίτης σου τὸ ὄν ἄλλα σαράντα μέραις.
¹⁰ Κέκείνη παρεγροίκησεν ἄλλα σαράντα χρόνους.
¹¹ Γιὰ φά, γιὰ πιέ, Ἀκρίτη μου, γιὰ βγάλε παιγνίδια·
¹² ὁ Χάρος μᾶς χάρισεν ἄλλα σαράντα χρόνους.
¹³ Τὸν ἔκλωσε καὶ τράνησε· Χάρος τὸν παρεστάθη.
¹⁴ Χάρε, πῶνι ὁ λόγος σου; πῶνι ἡ συντυχία σου;
¹⁵ Κὲ λόγος μου ἐτοῦτο ἔνι, κὴ συντυχία μου ἀτὸ ἔνι.
¹⁶ Ἄς πάρῃ Ἀκρίτας τὸ σπαδί, καὶ σύ, Χάρε, τὸ κοντάρι.
¹⁷ ἔνυᾶτ' ἐκεῖ σὺ πόλεμο ἔνα πλατὺ λιβάδι,
¹⁸ νοῦτιον ὁ Χάρος φρόνιμος καὶ κάλιο παιδευμένος.
¹⁹ Ἐπίασε Χάρος τὸ σπαδί, τζακίσθη τὸ σπαδί του.
²⁰ πιάσε ἀπὸ κονταριοῦ, τζακίσθη τὸ κοντάρι.
²¹ ἄς τὰ μαλλιά τὸν ἔπιασε, στὰ μάρμαρα τὸν κρούει.
²² Χάρ', ἄφες μ' ἄς τὰ μαλλιά, καὶ πιάς μ' ἄς τὸ χέρι·
²³ γιὰ δεῖξέ με τὴν τέντα σου, καὶ μοναχό μ' ἄς πάγω.
²⁴ Ἄν σὲ δεῖξω τὴν τέντα μου, πολὺ θενὰ τρομάξης,
²⁵ ὡς κλώθει ὀλοπράσινα καὶ μέσα ῥοχιασμένα,
²⁶ ὡς κλώθουν τὰ τεντώματα, παλληκαριοῦ βραχιόνια.

2 κλώθω = γυρῶ ζω ζητώ
 2 τράνησε = εἶδε. τρανώ
 = βλέπω

14 πῶνι ἔνι

17 gemeint ἐβγατ'

18 νὰ ἴτον

19 Hds. τζακίσθη

23 Ἡ τύχη νεογάμβρου φονευθέντος ὑπὸ ἱερέως.

Aus Sinasos.

- ¹ Χρυσὸς γαμβρὸς ἐφούμησεν ἀπὸ τὰ πενθερικά του.
² Γαμβρέ, καὶ ἂν ἐφούμησας ἀπὸ τὰ πενθερικά σου,

1 ὠργίσθη

- ³ τὸ ἱμάτι σου λινὸν ἔνι καὶ χρυσοκεντημένο.
- ⁴ Γαμβρέ μου, χώρια μὴ κουτᾶς, κάστρα μὴ πᾶς καὶ πέφτης,
- ⁵ νὰ ὑπᾶς ἐκεῖ, καὶ νὰ κουτᾶς ἐκεῖ, παπαῖ, στήν πόρτα.
- ⁶ Παπαῖς γονόχες ἀγαπᾶ καὶ μουσαφίρην παίρνει.
- ⁷ ἤπλωσε στὸ μανδηλι του ἀφράτο παξιμάδι,
- ⁸ κόνωσε στὸ πιάτο του λαγούδια καὶ περδίκιας.
- ⁹ Γαμβρός. Καλὰ ἐφάγαμεν, καλὰ ἐπίαμεν, καλὸν τὸ μεσανύχτι,
- ¹⁰ κέκεῖ στὸ γλυκοχάραγμα, ἀγόρ, ἄς κοιμηθοῦμεν.
- ¹¹ ἔλυσεν τὴν ζωστρίτζα του, φάναν τὰ λινᾶ μάτια.
- ¹² ἔλυσεν τὰ κορτζάκια του, φάναν τὰ κορτζάκια.
- ¹³ Παπαδιᾶ. Ἔλα, παπαῖ, ἄς τὸν σφάξωμε, κᾶς πάρωμεν κορτζάκια.
- ¹⁴ ἔλα, παπαῖ, ἄς τὸν σφάξωμεν ἢ ἄς πάρωμεν τὰ λινᾶ μάτια.
- ¹⁵ Ἐννιὰ μαχαίρια κόνωσε, καὶ τόνα δὲν ἔπιασε.
- ¹⁶ τὸ στόμα ὄϊμα ἔγεμεν, καὶ γλῶσσ' ἀπελαλιούτον.
- ¹⁷ Γαμβρ. Ἐχω στὸ δισακίτζι μου χρυσόλαβο μαχαίρι.
- ¹⁸ ἐκεῖνο μένα κόφτει με, ἐκεῖνό με σκορπίζει.
- ¹⁹ Καὶ μιὰ καλὴ γειτόνισσα ἀπὸ ψηλὰ τρανιοῦταν.
- ²⁰ τὰ παπούτζια της ἔβγαλε, στήν ἐκκλησιὰ παγαίνει.
- ²¹ πατριαρχῶν τὰ γράμματα, παπάδες, τὰ ψαλτήρια.
- ²² αὐτὸν παπαῖ, τὸν ἔχετε, παπαῖ, τὸν προσκυνατε,
- ²³ ἐψὲς αὐτὸς στὸ σπῆτι μέγαν φόνον ἐποίηε.
- ²⁴ Ἱερεὺς. Σοῦτζι τόμον δὲν εἶναι, σοῦτζι τῆς παπαδιᾶς ἔναι.
- ²⁵ στὸ τζουβάλι τὸν ἔβαλαν, στὸν μύλον τὸν παγαίνουν.
- ²⁶ ἄλεσε, μύλο μου, ἄλεσε ἀλεῦρ' αἱματωμένον,
- ²⁷ ἄς διοῦν κ' ἄλλοι, κ' ἄς μάθουν.

6 μουσαφίρην = ξένος ξενι-
ζόμενος ἐκ τῆς ἀραβικῆς مسافر

12 κορτζάκια = χιτῶν

20 παπούτζι τουρκοβάρβαρον.
Persisch پاپوش

24 σοῦτζι = πταῖσμα. τουρ-
κοβάρβαρον

25 τζουβάλι = σάκκος. τουρ-
κοβάρβαρον. جوال Meninsky
2 406².

24 Ὁ Γιανάκης.

Aus Sinasos.

- ¹ Ἐπιασαν τὸν Γιανάκη μου τ'Αμηρᾶ παιδιᾶ.
- ² ἔχουν τον καὶ πηγαίνουν τὰ μικρὰ παιδιᾶ
- ³ Μὴ κλαῖς, μὴ κλαῖς, Γιανάκη μου, μὴ ζουλιᾶσαι.
- ⁴ κατ' Ἀμηρᾶς, πρόστ' Ἀμηρᾶς, καὶ γυρεύει σε,
- ⁵ γαμβρὸν γιὰ νὰ σε κἀμῆ στήν κόρην του.
- ⁶ Ἐγὼ εἰμ' ὤμοσμένος, κρασί δὲν πίνω.
- ⁷ σαρακοστή δουλεύω, κρέας δὲν τρώγω.
- ⁸ Φέρετε τὸν Γιανάκη μου τ'ἀργυρόχαλο,
- ⁹ φέρετε καὶ τὴν κορασιᾶ στήν πλευρά του.
- ¹⁰ κλῶσ' ἐδῶ, Γιανάκη, ἄς μιλήσωμεν.
- ¹¹ Σύρε, μωρή μου σκύλλα, σκύλλ'Αρμένισσα,
- ¹² δὲν δίνω γὼ τὴν φώττιν μου εἰς τὴν Τοῦρκα,
- ¹³ δὲν δίδ' ἐγὼ τὴν φώττιν μου στήν τζαντηριά.
- ¹⁴ Τώρα λαλῶ τὴν μᾶνα μου καὶ τὰδέλφια μου,

12 φώττις = φωτισμός πίστεως

13 γυναῖκα κακῆς διαγωγῆς.
τουρκοβάρβαρον

¹⁵ καὶ σένα κατασφάζουν, ἄχ Γιανῶκη μου.

¹⁶ Ὡς νὰ λαλῆς τὴν μάννα σου καὶ τὰδέλφια σου,

¹⁷ ἐγὼ σένα κατασφάζω, θυλλΑρμένισα,

¹⁸ γυρίζω τὰ γιοργάνι καὶ σκεπᾶνω σε.

¹⁹ Εβγήκεν ὁ Γιανῶκης καὶ ὠμίλησε

²⁰ Μάνα μου, μετάλαστα τάνοιχτήρια σου.

²¹ Σὺζυγος Ἀμηρᾶ. Ποῦ πᾶς; ποῦ πᾶς, Γιανῶκη μου; ποῦ νὰ κνηγᾶς;

²² Ἡ κόρη σου λαγοῦ κρέας μ' ἐγύρεψε,

²³ ἀπ' ἄλτινδ φτεροῦλα, μὴν πέρδικα.

²⁴ Σὺζυγος Ἀμηρᾶ. Φέρτε τὸ ἀργυρόχαλο στὸν Γιανῶκη μου,

²⁵ καὶ τᾶσπερο τᾶλογο μὲ χρυσῆ σέλλα,

²⁶ νὰ πάη σ' ἄβι

¹⁸ γιοργάνι = ἐφάπλωμα.
τουρκοβάρβαρον

²³ ἄλτινδ = ἄλθινδ ἐρουθροῦν.
K merkt dann noch an ἄβι,
τουρκοβάρβαρον, σημαίνει θήραν.
Das geht auf Vers 26, der in
der mir zum Drucke übersandten Hds fehlt, und
erst im Korrekturbogen von K nachgetragen wurde!

25 Κωνσταντῖνος.

Aus Sinasos.

¹ Σὰν τὴν μάννα, σὰν τὴν μάννα, καὶ σὰν ἐκεῖ τὴν μάννα,

² ποῦ εἶχε τὰ τρία παιδιὰ καὶ μιάνα θυγατέρα.

³ τὴν θυγατέρα γύρεψαν κάτω μακρὰν στὰ ξένα.

⁴ τὰ δύο παιδιὰ κὲ θέλησαν, κὲ ὁ Κωνσταντῖνος θέλει.

⁵ Ἐλα, μάν', ἄς τὴν δώσωμεν κάτω μακρὰν στὰ ξένα,

⁶ ἂν πᾶμ' ἡμεῖς στὴ ξενιτειά, ξένοι νὰ μὴ περνοῦμεν.

⁷ Δῶσαν τὴν θυγατέρα τῶν κάτω μακρὰν στὰ ξένα.

⁸ πολὺ καιρὸς κὲ πέρασε, πολὺ καιρὸς κὲ διέβη,

⁹ τὰ δύο παιδιὰ τῆς πέθαναν, καὶ Κωνσταντῖνος χάσθη.

¹⁰ Νὰ σὲ ἰδῶ, νιέ μου Κώσταντε, νὰ μὴ σε φάγη τὸ χῶμα,

¹¹ νὰ σὲ ἰδῶ, νιέ μου Κώσταντε, νὰ μὴ σε κόψη πλάκα.

¹² πῶς ἔδωσες τὴν κόρη μου κάτω μακρὰν στὰ ξένα,

¹³ νὰ στὴ χαρὰ μου βριόσκεται, νὰ στὴ λύπη σηφτάνει;

¹⁴ ἂν τύχη κὲ ἀψιδάνατος κανεῖς κοντά μου κὲ ἐνι.

¹⁵ Ὡς τᾶκουσεν ὁ Κώσταντος, πολὺ τον βαρηοῦσε.

¹⁶ κάμον τὴν πλάκα του ἄλογον, τὸ χῶμα χαλινάρι,

¹⁷ κὲ ἀφῆκε καὶ τὸ μνημᾶ του τὸν δεγδὲ ἐμανέτι.

¹⁸ Ἄς πάγω, καὶ ἂν ποτ' ἔρχωμαι, τὸ μνημᾶ ἄς ἐν' ἰδικόν μου.

¹⁹ κὲ ἂν πάγω κὲ ἂν δὲν ἔρχωμαι, ἄς ἐνι τοῦ διαβάτου.

²⁰ Πήδησεν, καβαλίκεψε, κάτω δρόμον παγαίνει.

²¹ πῆγεν, εὔρε τὴν ἀδελφὴν στὸν χορὸ πιασμένη.

²² Καλῶς χορεύεις, ἀδελφή. Καλῶς τὸν ἀδελφόν μου.

²³ Ἀδελφέ μου, ἂν ἤλθες γιὰ καλὸ, ὅλα μ' κὰλ' ἄς φορέσω.

²⁴ Ἀδελφή μου, γιὰ καλὸ ἦρτα. ὅλα σου καλὰ φέρει.

²⁵ ἀδελφή μου, γιὰ καλὸ ἦρτα. ἢ μάνα μου σε γυρεύει.

²⁶ Εφόρεσε, καμάρωσεν ἐννεῶν καστρῶν ἀγιφόρι.

²⁷ πήδησε, καβαλίκεψε στὸν Κώνσταντον ὀπίσω.

¹³ σηφτάνει ἴσως ἐφοφθάνη
¹⁴ ἀψιδάνατος = αἰφνίδιος θά-
νατος

¹⁶ so auch in der Korrektur
tur K

²⁰ κατὰδρομον Hds. Ich
besserte nach 28, 21 usw
²⁶ ἀγιφόρι ἐνδύματα καινουρ-
γῆ, φορούμενα κατὰ ἑορτάς

- ²⁸ ἦρταν εἰς τὰ μεσόστρατες, στὰ πέντε δρόμους μέβα,
²⁹ λάλβαν τοῦ κάμπου τὰ πουλιά, τοῦ κάμπου χελουῖδόνες
³⁰ Κρῖμα ᾽ν' ἐκειὰ τὸ κορασιὸν στὸ χαμένον ὀπίσω.
³¹ Καὶ στὰ καὶ στὰ, αἱ ἀδελφέ, τὰ πουλιά τί μᾶς λένε;
³² Ἐτοῦτα κάμπου πουλιά ὄ,τι εὔρουνε, λένε.
³³ Πήγεν ἐκεῖ, ἐτένωσε στοῦ μάννα του τὴν πόρτα. 33 ἐτένωσε K im Korrek-
turbogen, ἐτούτωσε die Hds!
³⁴ Ἀδελφή μου, τὸ λαχτυλίδι μου, κὶ ἄς πάγω, κὶ ἄς ἔρω;
³⁵ καὶ φώναξε τὴν μάννα μου, καὶ ἄς σὲ πάρη ἀπέσω.
³⁶ Ἄγι Γεώργ, Ἄγι Γεώργ· μανίτζα μου, πάρε καὶ μὲν' ἀπέσω·
³⁷ ὁ υἱὸς ὁ Κωνσταντῖνος ἔνι, κόρη σου θυγατέρα.
³⁸ Κόρη μου, στὸν ὕπνον μὲ λαλεῖς· στήν ξύπνα με συντζαίνης;
³⁹ Μάννα, στήν ξύπνα σὲ λαλῶ, στήν ξύπνα σε συντζαίνω. 39 συγγέω, ἐνοχλῶ.
⁴⁰ μένα μ' ἀνοιξε τὴν πόρτα σου, καὶ πάρ με καὶ μὲν' ἀπέσω.
⁴¹ Κόρη μου, ἐδὲν ποιός σ' ἔφερεν ἀπὸ μάκρ' ἄς τὰ ξένα;
⁴² Ὁ Κωνσταντῖνός μ' ἔφερεν ἀπὸ μάκρ' ἄς τὰ ξένα.
⁴³ Κόρη μου, ποῦ ᾽ν' ὁ Κωνσταντῆς; καὶ ποῦ ὁ Κωνσταντῆς μου;
⁴⁴ ὁ Κωνσταντῖνος πέθανε, κὶ ὁ Κωνσταντῖνος χάθη.
⁴⁵ νὰ σὲ ἰδῶ, Κωνσταντῖνέ μου, νὰ σὲ φάγη τὸ χῶμα·
⁴⁶ νὰ σὲ ἰδῶ Κωνσταντῖνέ μου, νὰ σὲ φάγη ἢ πλάκα.

26 Ἔτερον εἰς Κωνσταντῖνον.

Aus Sinasos.

- ¹ Ὁ Κωνσταντῖνος ὁ μικρός, ὁ μικρός ὁ Κωνσταντῖνος,
² στὰ πέντε ζώσθη τὸ σπαδί, στὰ ἔξι τὸ κοντάρι,
³ καὶ στὰ ἑπτὰ καυχίσθηκε, κανένα δὲν φοβᾶται,
⁴ οὔτε μικρὸν οὔτε τρανὸν οὔτε τὸν βασιλέα.
⁵ Βασιλοπούλα τᾶκουσεν ἀπὸ ψηλὸ παλάτι.
⁶ Σώπα, σώπα, κῦρ Κωνσταντῆ, ὁ βασιληᾶς τᾶκούει,
⁷ κὶ ὁ βασιλεὺς χερέκ' ἔχει, στέλνουνε, καὶ σὲ πιάνουν. 7 χερέκι στρατιώτης
⁸ Ποῖος ἄξιος καὶ δυνατὸς τὸν Κωνσταντῆ νὰ φέρη;
⁹ Τῆς χήρας ὁ υἱὸς ἐτάχτη, τὸν Κωνσταντῆ νὰ πιάσῃ.
¹⁰ Δός με χιλιοὺς ἔμπρός καὶ χίλιους ἀποπίσω,
¹¹ καὶ δύο χιλιάδες τριγύρω, τὸν Κωνσταντῆ νὰ φέρω.
¹² στὸν δρόμον ὅπου πήγαινε, τὸν δεδὸν περικαλοῦσε
¹³ Θεέ μου, κὶ ἄς τὸν εὔρισκα στὸ στῶμα ποῦ κοιμᾶται,
¹⁴ καὶ τὸ σπαδί του σπαδᾶ, κὶ ὁ μαῦρός του δὲν κάμπτει,
¹⁵ καθῶς περικαλοῦσενε, ἔτзи πήγε τὸν βρῆμεν.
¹⁶ ἀπὸ κοντὰ τὸν χαιρετᾶ, καὶ ἀπὸ μακρῆνὰ τὸν λέγει
¹⁷ Σήκω, σήκω, κῦρ Κωνσταντῆ, κὶ ὁ βασιληᾶς σε δέλει.
¹⁸ Σὰν τί με δέλει βασιληᾶς, σὰν τί με ἐρωτάει;
¹⁹ κὶ ἄν με δέλη γιὰ πόλεμο, νὰ βάλω τᾶρματά μου·

- ²⁰ κί ἄν με θέλη γιὰ χαρά, νὰ βάλω τὰ χρυσά μου.
²¹ ἔτῃ πῆγαν, τὸν ἔπιασαν, κί ἔδεσαν τὰ χέρια του μ' ἑπτὰ λόγια ἀλυσίδας.
²² ἔρραψαν καὶ τὰ μάτια του μ' ἑπτὰ λόγια μετάξια·
²³ ὅη μέση του κρέμασαν τοῦ μύλου τὸ λιθάρι.
²⁴ ὅτῃν δρόμον ποῦ τὸν πηγαίνουνε, γερνάει καὶ τοὺς λέγει
²⁵ Ἀπ' ὄλα τὰ ὀτράτα πάντε με, κί ἀπ' ὄλα τὰ μοναστήρια,
²⁶ κί ἀπ' τῆς σουλτάνας τὸ καλὸ ποκάτω μὴ με περνᾶτε.
²⁷ αὐτοὶ μὲ πείσμα βάλανε, κί ἀπ' ἐκεῖ τὸν περνοῦνε.

27 Θρήνος εἰς τὴν ἁγίαν Σοφίαν.

Aus Sinasos.

- ¹ Πῆραν τὴν πόλιν, πῆραν τὴν, πῆραν καὶ τὸ φανάρι,
² πῆραν καὶ τὴν ἁγία Σοφία, τὸ μέγα μοναστήρι,
³ σφάχνοντες, διαβάζοντες, καὶ τάγια νὰ θηκώσουν.
⁴ χάσεν ἡ μάνα τὸ παιδί, καὶ τὸ παιδί τὴν μάνα,
⁵ χάσῃ καὶ μιὰ πενθερὰ μὲ δέκα ὀχτῶ νυφάδες,
⁶ καὶ μιὰ νύμφη ἀπόμεικε ἀπὸ τὴν συντροφιά της.
⁷ Νύμφη, γιὰ τί ἀπόμεικες ἀπὸ τὴν συντροφιά σου;
⁸ ἔσεν τὰ ροῦχα σου βάρυναν γιόχσα τὰ ὀσημικά σου.
⁹ Οὔτε τὰ ροῦχα μου βαροῦν οὔτε τὰ ὀσημικά μου·
¹⁰ μόν' ἔσφαξαν τὸ ταῖρι μου πάνω ὅτῃ γόνατά μου.
¹¹ κείνο ἐμὲν ἐβάρυνε πόμειν' ἀπὸ τὴν συντροφιάν μου.
¹² ὄντας ἔβγαλαν τὸν ὀταυρὸ κί ἔβαλαν τὴν παντιέραν.
¹³ μάνα κλαυμὸς ποῦ γένηκεν ἐκείνην τὴν ἡμέραν.
¹⁴ ἡ παναγιά δέσποινα ἀάθισε καὶ δακρύζει,
¹⁵ καὶ Μιχαήλ ἀρχάγγελος τὰ δάκρυά της σφουγγάει.
¹⁶ Μὴ κλαίς, μὴ κλαίς, κῦρ δέσποινα, καὶ μὴ πολυδακρύζης·
¹⁷ πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς τὸ σένα θὰ νὰ γείνη·
¹⁸ πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς ἐκκλησιὰ θὰ νὰ γείνη
¹⁹ μὲ τετρακόσια σήμαντρα καὶ μὲ χίλιους καλογήρους,
²⁰ πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς ἐκκλησιὰ νὰ γείνη.

7 Hds. ἀπόμεικες

8 9 Hds. τ' ὀσημικά

20 Hds. γείνη

28 Κωνσταντῖνος.

Aus Sinasos.

- ¹ Ἐκλωσα πάνω ἡ Ἀνατολή, καὶ ἦρα κάτω ὅη δύσι,
² ἡ ὄρη κόρη, παγέντισα, παπᾶ κόρη ἐπῆρα.
³ ἐννεὰ μέρας, ἐννεὰ νύχτας γραφοῦσαν τὰ λινᾶ της·
⁴ ἄς τὰ ἐννεὰ λιγώτερα ἦσαν τὰ καθημερινά της.
⁵ ἦτον καὶ τὸ πουσόινη της μόνον τρεῖς χιλιάδες·
⁶ χιλιῶν ἦσαν τοῦ μάνα της, χιλιῶν τοῦ πενθεροῦ της·
⁷ ἄς τὰ χίλια λιγώτερα ἦσαν καὶ τοῦ συντέκνου.
⁸ πῆγαν ἐκεῖ, ἐτέντωσαν σοῦ Παναγιᾶς τὴν πόρτα.

- ⁹ ἔννεά παπάδοι εὐλογοῦν καὶ δύο μητροπολίται,
¹⁰ κὶ ὁ γαμβρὸς βουρούλιτσε, ποτὲ τὴν εὐλογοῦσαν.
¹¹ Σωπάτε, ἄρχοντες, τὰ γράμματα, παπάδες, τὰ ψαλτήρια·
¹² μᾶτε τὸ λαχτυλίδι μου, ἄς πάγ' ἐκειὰ κὶ ἄς ἔρω,
¹³ ἄς πάγ', ἄς διῶ τὴν μάνα μου, χαρᾶς γαῖτια νᾶχη. 13 γαῖτια φροντίδες. τουρκο-
βάρβαρον
¹⁴ πῆγεν, εὗρεν τὴν μάνα του, στὸ πρόθυρο της κάθει.
¹⁵ Ἄγι Γεώργη, ἄγι Γεώργη, μανίτζα μου, κὶ ἄγι Γεώργη, ἄς πᾶμ ὀπίσω.
¹⁶ Μάνα, στρώσε τὸ στρώμά μου, βάνε τὸ μαξιλάρι.
¹⁷ καὶ φέρ με τὸ μικρὸ σ' υἱό, τὸ παρομοιάζο μένα,
¹⁸ ἄς τὸν δώσω τὸ ἀγιφόρι μου κατὰ τὴν ἡλικιάν του,
¹⁹ κὶ ἄς δώσω τὴν ζωστρίτζα μου κατὰ τὴ μεσαριά του,
²⁰ ὅς τὸν δώσω καὶ τὸ μαῦρό μου, στὴν νύμφη καρσοῦ νὰ πάη.
²¹ Πῆδησε, καβαλίκευσε, κάτω δρόμον παγαίνει.
²² Καὶ στὰ καὶ στὰ, εἰ ἀδελφέ, καὶ στὰ σε παραγγεῖλω,
²³ κὶ ἂν λὲς ἡ νύμφη σου ἄπροικη, ἀμάξια προῖκα ἔχει,
²⁴ κὶ ἂν λὲς ἡ νύμφη ἄσχημη, τοῦ κόσμου εὐμορφάδες.
²⁵ ἂν λὲς, καὶ ποῦ τὴν εὐλογοῦν;
²⁶ Κάτω στοῦ ἄγι Θεόδωρος, τῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
²⁷ Πῆγεν ἐκεῖ, ἐτέντωσε στῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
²⁸ Καλὴ μέρα τοὺς ἄρχοντας, μετάνοια τοὺς παπάδες.
²⁹ ἔλλάησεν, ἐλλάησεν, κανεῖς δὲν τὸν λαλοῦσεν.
³⁰ κὶ ἐλλάησε τὸ νεόνυμφο ἄς τὰ μακράνια ἀπὸ κάτω
³¹ Νὰ σὲ διῶ, Κωσταντῆ μου, νὰ σὲ διῶ, Κωσταντῆ μου·
³² ἀφῆκάς με στὰ δίστρατες, στὰ πέντε δρόμους μέσα·
³³ κὶ ἂν πάγ' ἐμπρό, ἐντρέπομαι, κὶ ἂν γυρισῶ, φοβοῦμαι.
³⁴ Ἄ χαλαστό μου ἐκκλησία, κὶ ἀτρούλλωτό μου κόσμος,
³⁵ καὶ τὸν γλυκύ μου τὸν πασῶ, στεφάνη νὰ τὸν κάμω.
³⁶ Ἦκῶσεν τα θεὸς καὶ βρόντησε, καὶ γῆ στενοχωρέθη, 36 Hds. ἦμσεν
³⁷ καὶ ἐκκλησία σείσθηκε, καὶ τὰ κηριὰ ἐπῆγαν.
³⁸ ἀρχόντοι ποτὲ ἤστεκναν, ὁ κλεῖτος τοῖς ἐπάτησε.
³⁹ ἐφόρησαν τοῦ Κωσταντῆ ζωστρί, τοῦ Κωσταντίνου
⁴⁰ τὸ σῆσμα, καὶ τὸ γύρισμα τοῦ Κωσταντῆ μοιάζει.

29 Τῆς Μαροῦς τὸ κάστρο.

Aus Sinasos.

- ¹ Πολλὰ κάστρα ἐτελάσθην, μικρά, μεγάλα,
² σὰν τῆς Μαροῦς τὸ κάστρον δὲν εἶδια,
³ διπλὸν τριπλὸν χτισμένο μολυβόχτιστο βίδηρον καρφωμένο κὶ ἴμαράθετο·
⁴ πολλοὶ δώδεκα χρόνους τὸ παρεκάτσανε, καὶ εἷς ἄς τοὺς στρατούτας ἐκαυχίσθη
⁵ Ἐγὼ ἂν πάρω τὸ κάστρο, εἶν' τὰ δῶρα μου ξανθὰ ξανθὰ κοράσια,
⁶ ἄς εἶναι δοῦλοί σου τὰ εὐμορφα παλλημάρια. 6 Hds ἦναι
⁷ [σὰν τὴν Μαροῦ τὴν λένε ὅς εἶναι ἡ καλὴ σου]

⁸ Ἄνοιξε, Μαροῦ, μὲ ἄνοιξε, πᾶρ τὸν ἔενον ἀπέσω,

⁹ Μαροῦ μου, νὰ πᾶρ τὸν ἔενον.

¹⁰ κατόπι χίλιοι ὄμπαντε, ὅτὸ φύργο ἀνατρέχει καὶ μυριολογεῖ·

¹¹ βγάλλει τὰ ζαγγιά της, καὶ βγάλλει τὸ ζωστρί της, ράμα ζώνεται,

¹² ὅτοις φύργους ἀνατρέχει καὶ μυριολογεῖ.

¹³ βαῖ βαῖ ἐμὲν τὸν ἔενον καὶ τὸν ἔρημον καὶ τὸν ἀστενωμένον ποῦ βραδυσάω;

τι ζαγγιά* = ἀναβολὴς τοῦ ἔππου, τουρκοβάρβαρον.

30 Ἄγορος.

Aus Sinasos.

¹ Πῆγαν ἦ γιορτὲς καὶ τὰ μεγάλα μέραις·

² πέταλα κροτεῖ, καρφιά τους παραδίνει,

³ καὶ τὸ μαῦρό του ὅτου φέγγους καλιγόνει,

⁴ καὶ Ξανθὴ κόρη προστὰ του παραστέκνει

⁵ Ποῦ ὑπᾶς, ἄγορε; ποῦ ὑπᾶς, καὶ μᾶς ἀφίνεις;

⁶ Πάγω στὰ θιά μου, πάγω σιὰ γοῖνικά μου,

⁷ κὶ ἐκεῖ στὰ θιά μου, κὶ ἐκεῖ στὰ γοῖνικά μου,

⁸ κὶ ἐκεῖ στὰ θιά μου γοῖνοὺς καὶ τέκνα ἔχω·

⁹ τέκνα ἔχω τὰ ἴς βενέτινα καράβια,

¹⁰ καὶ Ξανθὴ ἔχω καλλίτερ ἀπ' τὰ σένα.

¹¹ Πέξευς, ἄγορε, κὶ ἄς μπουμ εἰς περιβόλι,

¹² ἄς πιῶμε καυκί, κὶ ἄς φᾶμεν παξιμάδι,

¹³ ἄς φιλήσωμε κὶ ἄς ἀποχωρισθῶμε.

¹⁴ Γεμόνει καυκί, τὸν ἄγουρο τὸ δίνει·

¹⁵ πρὶν Ξανθὴ κόρη προστὰ ποῦ κερνᾶ πίνει.

¹⁶ ἐπισιέφτηνε, κὶ ὀπίσω της τὸ ρίχνει.

¹⁷ ἄλλο γεμόνει, τὸν ἄγορο τὸ δίνει.

¹⁸ πίνει τᾶγορος, κὶ ὅλα ἔτανε φαρμάκι.

¹⁹ Βάχ, Ξανθὴ κόρη· πῶς τὸ ἔαμες ἐμένα;

²⁰ σένα λέγω ἔγω· ἔχω ἔένους στὰ ἔενη,

²¹ καὶ σοῦ λέγω ἔγω, τὴν γῆν ἔχω χαμένην.

ι ἦ Hds und K im Korrekturbogen.

31 Ὁ ἔενος καὶ ἡ πιστὴ σύζυγος.

Aus Sinasos.

¹ Κόρη μου, πῶς δὲν πανδρεύεσαι νὰ πάρης παλληκᾶρι;

² καλλιὸ νὰ σκάσῃ ὁ μαῦρός σου παρὰ τὸν λόγον ποῦ ἔπες·

³ ἔχω ἄνδρας στήν Ξενιτεῖα τώρα δώδεκα χρόνους,

⁴ κὶ ἀκόμη τρεῖς καρτερῶ, καὶ τρεῖς τον ἀπαντέχω,

⁵ κὶ ἂν δὲν ἔρτη, κὶ ἂν δὲν φανῆ, καλόγρηνα νὰ γεῖνω,

⁶ μέδα στὸ κελὶ θανὰ κλεισθῶ, τὰ μαῦρα νὰ φορέσω.

⁷ κόρη μὲ ἄνδρας σου ἔψανε, κόρη μὲ ἄνδρας σου χάσῃ.

⁸ τὰ χέρια μου τὸν κράτησαν, τὰ χέρια μου τὸν θάψαν.

⁹ ψωμὶ κηρὶ του μοίρασα, εἶπε νὰ μὲ πληρώσῃς.

- ¹⁰ ἔνα φιλή του δάνεισα, κ' εἶπε νὰ μοῦ τὸ δώσης.
¹¹ Τὰ χέρια σ' ἄν τον ἐκράτησαν, τὰ χέρια σ' ἄν τον ἔθαψαν,
¹² ψωμί κηρί του μοίρασες, θεγδὸς νὰ στὰ πληρώσῃ,
¹³ φιλή κ' ἄν την ἐδάνεισες, τρέχε καὶ γύρευέ τον.

32 Μοιρολόγι εἰς τεθνεῶτα πανδρευμένον.

Aus Sinasa.

1 so die Accente

- ¹ Ἐψὲ βράδν, παναγιά μου, ἐψὲ βραδὺν ἐπέρασα
² σὲ πανδρευμένου, ἔλα παναγιά μου, σὲ πανδρευμένου μνήμα.
³ ἀκούει τὸ μνήμα, παναγιά μου, ἀκούει τὸ μνήμα καὶ βογγᾷ
⁴ καὶ βαρὺ ἀναστενάζει — ἔλα ἔλα παναγιά μου — καὶ βαρὺ ἀναστενάζει.
⁵ Τί ἔχεις, μνήμα; Κλαύγω, λέγει τό. Τί ἔχεις, μνήμα,
⁶ καὶ βογγᾷς καὶ βαρὺ ἀναστενάζεις;
⁷ Πᾶς κ' ἔνι τὸ χῶμα, παναγιά μονά, πᾶς κ' ἔνι τὸ χῶμά σου βαρὺ,
⁸ καὶ ἡ πλάκα σου μεγάλη;
⁹ Δὲν εἶναι τὸ χῶμά μου βαρὺ, καὶ ἡ πλάκα μου μεγάλη.
¹⁰ μόν' ἤρτες, καὶ κλαίω· μόν' ἤρτες, καὶ μου πέταξες πάνω στὴν κεφαλὴν μου,
¹¹ κ' ἀκόμη δὲν κλαύγω, κ' ἀκόμη δὲν ἀπέθανα,
¹² κ' ἤναψαν, ἔλα παναγιά μου, κ' ἤναψαν τὰ κεριά μου.

5 λέγω Hds

7 K lieb in der Korrektur dies unverändert

10 πάταξες Hds, K änderte nachträglich

12 wegen 37, 12 schrieb ich nicht κηρία: vergleiche ξερή 41, 33

33 Ὁ σκλάβος.

Aus Sinasa.

2 hier φηργάδα Hds

- ¹ Ὁ σκλάβος ἀνεστέναξε, καὶ στάσῃν ἡ φηργάδα.
² Σκλάβε μου, τί ν'αστέναξες, καὶ στάσῃν ἡ φηργάδα;
³ Πολλαῖς φοραῖς τραγούδησα, κ' ἐλευθεριὰ δὲν εἶδα.
⁴ Σκλάβε μου, πεινᾷς; σκλάβε μου, διψᾷς; σκλάβε μου, ροῦχα γυρεύεις;
⁵ Οὔτε πεινῶ, οὔτε διψῶ, οὔτε ροῦχα γυρεύω.
⁶ θυμήσῃκα τὰ νηάτα μου, τὴ μαύρη μου τὴ νέκα,
⁷ ὅπου ἤμουν δύο ἡμερὰν γαμπρός, δώδεκα χρόνους σκλάβος,
⁸ καὶ τώρα τὴν γυρεύουνε, ἄλλος θὰ νὰ τὴν πάρῃ.
⁹ Φέρτε τᾶσπρο τᾶλογο μὲ τὴν χρυσὴν του βέλλα.
¹⁰ Καὶ ὥσοῦ νὰ πῆ; ἔχετε γειά; Πῆρεν σαράντα μίλια,
¹¹ Καὶ ὥσοῦ νὰ πῆ; ἔχετε γειά; Πῆρεν ἄλλα σαράντα.
¹² πῆγεν, εὔρε τὸν κύρι του, τὰμπέλι κορμοκόφτει.
¹³ Ἀμή, σὲ πῶ, παπόγερε, ἀτὸ τὰμπέλι τίνος ἔνι,
¹⁴ καὶ σὺ τὸ κορμοκόφτεις;
¹⁵ Τοῦ υἱοῦ μου τοῦ Κωσταντῆ νι, υἱοῦ μου τοῦ χαμένου,
¹⁶ ποῦ ἦτον δυὸ ἡμερὰν γαμπρός, δώδεκα χρόνους σκλάβος.
¹⁷ καὶ τώρα τὴν γυρεύουνε, ἄλλος θὰ νὰ τὴν πάρῃ,
¹⁸ καὶ ἀπ' τοῦ καρδιά μου τὸν ναῦμὸ τὰμπέλι κορμοκόφτω.
¹⁹ Ἀμή, σὲ πῶ, παπόγερε, καὶ ποῦ τὴν εὐλογοῦνε;
²⁰ Κάτω στὸν ἄγι Θεόδωρον, τῆς παναγιάς τὴν πόρτα.
²¹ Πῆγεν, ἠῦρε τὴν μάνα του, τὰ ροῦχὰ τῆς πλυνίσκει.

12 κύρις = πατήρ. Siehe 40, 11 43, 6. Die Hds τὴν κόρη!!


21 ἠῦρε gegen 12 εὔρε

- 22² Ἀμή, σὲ ἴπῳ, μαμήγρηα, τὰ ροῦχα τίνος ἔνι;
 23 Τοῦ υἱοῦ μου τοῦ Κωσταντῆ ἴνι, τοῦ υἱοῦ μου τοῦ χαμένου.
 24 Ἀμή, σὲ ἴπῳ, μαμήγρηα, καὶ ποῦ τὴν εὐλογοῦνε;
 25 Κάτω σὺν ἄγι Θεόδωρο, τῆς παναγιαῖς τὴν πόρτα.
 26 σὲ μιὰν ὥραν νὰ περιπατῆς, σὲ δύο νὰ σοὺς φθάσῃς.
 27 Πῆγεν ἐμεῖ καὶ ἐτένωσε σὺν παναγιαῖς τὴν πόρτα.
 28 Καλημέρα σας, ἄρχοντες, μετάνοια στοὺς παπάδες.
 29^ο Ὅρισε σὺ, υἱὸ γαμβρέ, καὶ κέρασε τὸν ἔξονο.
 30 Ἀπὸ τὸν γαμπρὸ δὲν πίνω ἴγῳ, ἄς τῆς νύμφης χέρι θάλω.
 31^ο Ὅρισε σὺ, νεόνυμφο, καὶ κέρασε τὸν ἔξονο.
 32 Πάγαι καὶ τὸ νεόνυμφο, καὶ κέρασε τὸν ἔξονο.
 33 καὶ ἔρριξε τὸ λαχτύλι τοῦ σὺ ποτῆρι μέσα.
 34^ο Ἀμετῶ, ἄρχοντες, σὺργο σας, παπάδες, σὺν δουλειά σας.
 35 ἐγὼ τῶχασα, ἡύρα το, τὸ ἔξονο τὸ χαμένο.
 36 Κρίμα τὰ χίλια πρόβατα, τὰ πεντακόσι ἀρνίμια
 37 καὶ τοῦ ἀμπελιοῦ μου τοὺς καρπούς, χίλια λιτρῶν πιθάρι.
 38 καὶ ἔνα τὴν ὠμίλησα, μὴ τὸ εἶχον παραπόνια.

33 Hds deutlich ἔρριξε, nicht ἔρριψε. K änderte trotz dieser Anmerkung im Korrekturbogen nichts

34 Κόρη ἀρραβωνιασμένη καὶ ὁ Χάρος.

Aus Sinasa.

- 1 Μιὰ κόρη καυχιούτανε, κόρη ἀρραβωνιασμένη,
 2 καὶ ἐκείνη ὄντας καυχιούτανε, ὁ Χάρος ἀνακρούταν.
 3 ποτὲ κάθεται, βουρούλισε. κόρη πῆρεν τὴν δίπλα.
 4 μένει καὶ βγαίνει μάνα της, κλαίει καὶ ἀναστενάζει.
 5 Τί ἔχεις, τί ἔχεις, μανίτζα μου, καὶ κλαῖς καὶ ἀναστενάζεις;
 6 Κόρη μ', ἂν ἔρτ' ὁ Κωσταντῆς, τί πόλογο νὰ δώσω;
 7 Μάνα μ', ἂν ἔρτ' ὁ Κωσταντῆς, δὸς τον φαγὴν ἄς τρώγῃ,
 8 δὸς τον κρασὶν ἄς πῆ.
 9 λάχτα καὶ τὸ χεράκι σου, σὲ γιέρημό μου τζέπι, 10 κλαδί Hds
 10 καὶ πὰρ τὸ γιέρημο κλειδί, καὶ ἀνοιξε τὸ σεντοῦκι.
 11 ἀνοίγει καὶ ἀρραβωνά του, σταυρὸν καὶ λαχτυλίδα, δὸς τον, καὶ ἄς πηγαίνη.
 12 Φάνηκε καὶ ἦρτε Κωσταντῆς μὲ τρεῖς χιλίων ἀσέρι. 12 ἀσέρι 
 13 ψηλὴ φωνή του ἔρχεται στοῦ πενθεροῦ σὺν σπῆτι.
 14 Σώπα, σώπα τὰ γράμματα, ἀρχόντοι, τὰ τραγοῦδια, 15 so gegen 13. und warum
 15 ἰὰ πεθερό μου πῆσανε, γιὰ πεθερά μου πεθαίνει. zu Anfang nicht γιὰ?

35 Ἡ πιστὴ σύζυγος.

Aus Sinasa.

- 1 Μαλαγματένιο ἐργαλειὸς καὶ ἔλεφαντένιο κτένι
 2 καὶ ἔνα κορμὶ ἀγγελικὸ κάθεται καὶ ὑφαίνει,
 3 μ' ἐξήντα δύο πατήματα, βαράντα δύο καρούλια,
 4 μ' ἐξήντα δύο πατήματα, βαράντα δύο καρούλια 3 4 ausdrücklich so die Hds

- ⁵ κὶ ὁ βρόντος κὶ ὁ ἤχος πολλὺς ἀπ' τὰ ψηλὰ τραγουδία.
⁶ Πραγματευτῆς ἐπέρασε δὲ μαῦρο καβαλάρης.
⁷ κατακρατεῖ τὸν μαῦρόν του καὶ τὴν καλημέρα του.
⁸ Καλημέρᾱ σου, κόρη μου. Καλῶς τὸν ξένο· ποῦ ῥτε;
⁹ Ἄνοιξε, κόρη μου, ἀνοίξε· ἐγὼ ῥμαι ὁ καλὸς σου.
¹⁰ Κὶ ἂν ἦσαι σὺ ὁ ἄνδρας μου, ἂν ἦσαι ὁ καλὸς μου,
¹¹ πές με σημάδια τοῦ κορμοῦ, τὴν πόρτα νὰ σ' ἀνοίξω.
¹² Ἐχει ἐλγὰ στὸ μάγουλο, κὶ ἐλγὰ στὴν ἀμασχάλη,
¹³ καὶ στὸ δεξιὸ του τὸ βυζὶ μικρὴ δαγκναματίτσα.
¹⁴ Πές με σημάδια τοῦ σπητιοῦ, τὴν πόρτα νὰ σ' ἀνοίξω.
¹⁵ Ἐχει μηλιά στὸ σπῆτι σου, καὶ κλήμα στὴν ἀυλή σου.

36 Ἡ μάνα καὶ οἱ ἐννεὰ υἱοὶ της.

Aus Sinasa.

- ¹ Σὰν τὴν μάμμα, σὰν τὴν μάμμα, καὶ σὰν ἐμὲν τὴν μάμμα,
² ὁποῦ εἶχα τάννεα παιδιὰ καὶ τάννεα νυφάδες.
³ ἔσειῶσαν καὶ στὸ σπῆτι της ἐννεῶν παιδιῶν νανούδια,
⁴ ἤπλωσε καὶ στὸ δῶμά της ἐννεῶν νυφιδιῶν καβάδια.
⁵ Μάμα, ζύμου, μάμα, κόλλα· ψῆσέ μας παξιμάδια.
⁶ ὁ βασιληᾶς μας ἔρισε, νὰ πᾶμ' αὔριον ταξειίδι.
⁷ Μὲ δάκρυα τὰ ζύμωνα, μὲ τὰ κλαῖτα τὰ κόλλησα,
⁸ καὶ μὲ τὰναστέναγματα στὸ δισάκω τὸ πάτησα.
⁹ Οἱ ὀχτῶ καβαλίκευσαν, κὶ ὁ εἶς κὲ καβαλικεύει.
¹⁰ Νὰ σ' τὸ ῥπῶ, νὰ μὴ σ' τὸ ῥπῶ, καὶ μὴ τὸμολογήσω·
¹¹ μάμα, φέρ τὴν νύμφη σου, τὴν μικρὴ Φεγγαρίνα,
¹² ἄς τὴν τρανήσω μιὰ καὶ δυό, στὸ τρίτο ἄς καβαλικεύσω.
¹³ Πῆγεν, καὶ τὴν ἔφερε, τὴν μικρὴ Φεγγαρίνα.
¹⁴ σὰν τρανήσε μιὰ καὶ δυό, στὰ τρία καβαλικεύει.
¹⁵ πῆδησε, καβαλίκεψε, κάτω δρόμον παγαίνει.
¹⁶ Ξανδὴ κόρη κησλάτισε, κὶ ἄς τὸ λουτρὸν ἐβγαίνει.
¹⁷ κρατεῖ κτένι στὰ χέρε της, γαῖτάνι στὰ μαλλιὰ της.
¹⁸ Ἀμή, σὲ ῥπῶ, Ξανδὴ κόρη, καὶ ἀτιὰ στρατιώταις εἶδες;
¹⁹ Ὄχτῶ στρατιώταις πέρασαν, κὶ ὀχτῶ στρατιώταις διέβαν,
²⁰ καὶ τρανῖναν καὶ ῥπίσω τους σὰν νᾶχαν ῥπίσω κὶ ἄλλους.
 (ἡ νύμφη ὠνειρεύθη, καὶ λέγει τῇ πενθερᾷ)
²¹ Μάμα μου, ἐψὲς στῆραμά μου, ἐψὲς στὴ ῥωμανιά μου,
²² μάμα, ῥψὲς στὸ σπῆτι μας χρυσὸ δένδρο γυρίσθη.
²³ Κόρη, νὰ καῖ ὁ λόγος σου, νὰ λάβῃ ἡ συντυχιά σου·
²⁴ ἡ ρίζα του εἶμ' ἐγὼ, τὰ κλώνι τὰ παιδιὰ μου,
²⁵ τὰ φύλλα τὰγγόνια καὶ ὄλη ἡ χομαλιά μου.
²⁶ ὥσὸ νὰ ῥπῶ τὸν λόγον της, νὰ λάβῃ συντυχιά της,
²⁷ τοῦ Κωνσταντίνου τᾶλλογο στὴν πόρτα ἦλθε, στάθη.

²⁸ ἔφερανε τὴν σέλλα του, κί ἔφερανε τὰ λινᾶ του.

²⁹ Δὲν σὺν εἶπα, μανίτζα μου, καγὼ μὲ τῶραμά μου;

37 Τουρκόπουλος καὶ Ῥωμοποῦλα.

Aus Sinasa.

- ¹ Ἐνα μικρὸ Τουρκόπουλο τοῦ βασιληᾶ κοπέλι
² μιὰ Ῥωμοποῦλα ἄρεσε, κί ἐκείνη δὲν τὸν παίρνει.
³ τρέχνει τὰ δῶρα ἴσως της, καὶ τὰ βουνὰ προστὰ της.
⁴ ἢ μοῖρά της τὴν ἔβγαλεν ἴσια σὺν ἄγι Γεώργην.
⁵ Ἄγιαμ, ἄγι Γεώρ, ἀφέντη μου καὶ μέγα μου χαρά μου,
⁶ νὰ κρύψης ἐμέν' ἀπὸ τῶν Τοῦρκων τὰ χέρι.
⁷ τὸ βράδου καὶ τὸ πουνρὸ ν' ἀνάψω τὸ κανδηλι.
⁸ Ραγίσθησαν τὰ μάρμαρα, τὴν κόρη μίσα παίρνει.
⁹ Πηγαίνει, κλαίει καὶ τὸ Τουρκόπουλο ἴσια σὺν ἄγι Γεώργην.
¹⁰ Ἄγιαμ, ἄγι Γεώρ, ἀφέντη μου καὶ μέγα μου χαρά μου,
¹¹ τὴν κόρην ποῦ μ' ἔκρυψες, νὰ μὲ τὴν φανερώσῃς,
¹² σὲ κουβαλῶ τὸ κερὶ κί ἀμάξι τὸ λιβάνι,
¹³ καὶ μὲ τὸ βαλόπετζι νὰ κουβαλῶ τὸ λάδι,
¹⁴ νὰ βαπτισθῶ στή χάριν σου, νὰ βάλω τὸνομά σου.
¹⁵ Ἐνεὰ καυάραις ἤνοιξε, τὴν κόρη ἔξω βγάλλει,
¹⁶ κί ἀπ' τὰ μαλλιὰ τὴν ἔπιασε, τὴν ἔχει καὶ παγαίνει.
¹⁷ Ἄφες με, Τοῦρκί, ἀπ' τὰ μαλλιὰ, καὶ πιάς μ' ἀπὸ τὸ χέρι.
¹⁸ ἀκούτε σέις, Χριστιανοί, ποῦ παραδίδει τοῦ Τούρκου τὸ χέρι.

12 siehe 32, 12

38 Ἀμαζῶν σιναβίτις κατὰ Σαρακηνῶν πολεμουῖα.

Aus Sinasa.

- ¹ Ὅπου ζωνοῦτον τὰ σπασιὰ καὶ ἀντεβάστη λωρίκια,
² κῶλανεν τοὺς Σαρακηνοὺς, σφάγεν τὰ μικροπούλια.
³ ἐκώλησεν, ἐκώλησεν, ψηλὸν βουνὸ ἀνέβη.
⁴ ἔστηξε τὸ μισράχι της, κρέμασε τὸ σπαδί της.
⁵ ἔλισε τὴν ζωστρίτζα του, καὶ νὰ καλοπαθήσῃ,
⁶ καὶ ὁ σκύλλος Σαράκηνος τὰ μῆλά της σιαδέσῃ.
⁷ Ἀρχοντοι, μὴ δουλειάζεσθε, παιδιὰ, μὴ φοβηθῆτε.
⁸ αὐτὴ ποῦ μ' ἐκώλανεν, ἦτο Ξανθὸ κοράσιο.
⁹ Ὡς τᾶκουσε τὸ κορασιό, πηδᾶ, καβαλικεῦει.
¹⁰ πήδησε, καβαλικευσε, κάτω δρόμον παγαίνει.
¹¹ πῆγεν ἐκεῖ κί ἐτέντωσε τοῦ ἄγι Γεωργιοῦ τὴν πόρτα.
¹² Ἄγιέ μ', ἄγι Γεώργην μου, κρύψε με, κί ἐγὼ σε ζωγραφίσω,
¹³ τὴν πάτωσι ἀπὸ γιαλί, καὶ τρουῖλλα σ' ἀπ' τὰ σῶημι,
¹⁴ κί ἔως κλώσει τᾶγι βήματα, ὅλα μαργαριτάρι.
¹⁵ Κόρη μου, σαλάνα κὲ χωρεῖς, σὲ κόλφο κὲ μουλόνεις.

13 τ' ἀσῆμι Hds

¹⁶ σ' ἐμβάσω ἑστῶγια βήματα, βρίσκουν καὶ σὲν κί ἐμένα.

¹⁷ Ἐννεὰ καμάραις ἤνοιξε, κί ἀπέσω τὴν ἐπήρε.

¹⁸ ἤκσαν τα καὶ Σαρακηνοί, ποῦν τᾶστρα, ποῦν τὰ φύλλα.

¹⁹ πῆγαν ἐκεῖ κί ἐτένωσαν τοῦ ἄγι Γεωργίου τὴν πόρταν.

²⁰ Ἄγιε μ', ἄγι Γεώργη μου, ἔβγαλ τὴν κόρην ὅπου κρύβη.

²¹ τζακόνομο τὰ εἰκόνι σου, καὶ πάρομο τοὺς σταυρούς σου.

²² Κί ἄγι Γεώργησ δὲν τᾶκουσε, πολὺ του βαρειά ἐφάνη.

²³ τοὺς ἔκαμε κόμματα, παλούνια καὶ παρτζάδια,

²⁴ ἡμιτυφλοί, ἡμικουτσοί, ἡμιμονοποδάρι.

18 erstes Wort so betont die Hds

24 Ende -οἶροι?

39 Τὸ μικρὸ παλληκάρι κί ἡ καλή του.

Aus Sinasa.

¹ Ἐνα μικρὸ μικρούτζικο πανώριο παλληκάρι,

² ἐν ἄδικον τὸν ἔβαλαν, νὰ πάρουν τὴν καλήν του.

³ πουλεῖ τὰ σπήτια ταῦμορφα, ἀυλαῖς μαρμαρωμέναις,

⁴ πουλεῖ καὶ τὰ πιβόλια του, τὰ μῆλα φορτωμένα.

⁵ ἐπούλησεν, ἐπούλησεν, καὶ στὰ μισὰ κὲ σώσθη.

⁶ Ἄλλο τί ποτε δὲν ἔχω, μόν' ἔχω τὴν καλήν μου.

⁷ Ἀπ' τὸ χέρι τὴν ἔπιασε, στὸ παζάρι τὴν βγάλλει.

⁸ πουλεῖ, καὶ παζάρι ζητεῖ, καὶ κόφτει τὴν τιμὴ της.

⁹ ἔκοψαν τὴν τιμίτζα της μόνον εἰς τρεῖς χιλιάδας.

¹⁰ φάνη καὶ εἰς γεγίτζαρος, μικρὸ γεγίτζεράκι.

¹¹ καὶ στᾶ καὶ στᾶ γεγίτζερης, καὶ τί ἐν' ἡ τιμὴ της;

¹² Καλή μου τιμίτζα δὲν ἔχει, τιμίτζα δὲν ἀξιάζει.

¹³ τὰ χεῖλη, χίλι' ἀξιάσεις τα, τὰ μάτια δύο χιλιάδες,

¹⁴ καὶ τὸ λιγνὸ της τὸ κορμὴ τὴν πόλιν ἀγοράζει.

¹⁵ Ἀμέτρητα, τα ἔέβαλε, κί ἀψήφητα, τα δῶκε.

¹⁶ γεμόνει τα τὸν κόλπον του, κλαίει καὶ παραμένει.

¹⁷ Καὶ στᾶ καὶ στᾶ, γεγίτζερη, καὶ στᾶ, σὲ παραγγείλω.

¹⁸ μὴ τὴν φιλήσ' ἐντρέπεται· μὴ τὴν λαλήσ' φοβάται.

¹⁹ μὴ σφίγγησ τὰ λαχτύλια της· λιγνοῦνται καὶ διπλοῦνται.

²⁰ ἀπ' τῆς καρδιάς σου τὸν καῦμόν' χάσες το· τί νὰ ποίησ;

10 So Hds ganz klar. Ich erwartete γεγίτζαρος oder γεγίτζερης usw. Siehe auch 17. K schwieg auf diese Anmerkung

11 so Hds und K gegen 17

13 so Hds und K

17 Ende so Hds und K

40 Ὁ Μαυροζῆσ καὶ ἡ καλή του.

Aus Sinasa.

¹ Τρεῖς ἄρχοντες σ' ἕναν καλὸ τραπέζι.

² ὁ εἰς καυχιοῦται τᾶσπρα του, κί ἄλλος τὴν φορεσιά του,

³ καὶ Μαυροζῆσ καυχιοῦταν, καυχιοῦταν τὴν καλήν του.

⁴ Σῶπα, σῶπα, κὴρ Μαύρουζη, μὴ λὲς καὶ μὴ πολὺ καυχιώσης.

⁵ καλή σου ἐμπροστὰ ἐνι καλή, κί ὀπίσω σὲ χαλνάει.

⁶ ἐν ἄδικον τὴν ἔβαλαν, κί ὀπίσω σὲ χαλνάει.

⁷ ἐκεῖνος ὄντας τὴν φίλανε, τᾶστρα κρυβιοῦσαν.

3 das erste Mal καυχιοῦταν Hds

4 καυχιώσης Hds. K schwieg

⁸ ἐκείνος ὄντας τὴν τζίμπανε, ὁ φέγγος ἰεματιζούσῃν.

⁹ Ἐλαν ἐδύ, κορασιά, κί ἔλα νὰ ῥωτηθῶμεν,

¹⁰ Ἀμή, σὲ ἴπῳ, καὶ κορασιοῦ, καὶ ἀπὸ ποῦ γένους ἦσαι;

¹¹ Ἡ μάνα μου ἦτον Κλέπαρη, καὶ κίρις μου Τουλιάρης.

so so ließ K den Vers auch
im Korrekturbogen

41 Τὸ πουλὴν τὸ παραπονεμένο.

Aus Sinasa.

¹ Ἐγὼ καὶ τὸ πουλὴν εἶμαι τὸ παραπονεμένο·

² ὅπ' εὔρω πέτρα, κάθῃμαι, καὶ τὸν καιρὸ διαβαίνω·

³ ὅπ' εὔρω καὶ ξερὴ δένδρη, στὰ κλῶνί του νὰ κάτσω,

⁴ νὰ χτίσω τὴν φωλίτζα μου, κί ἔγὼ νὰ ξεπουλιάσω.

⁵ Ξάλωσα καὶ μετὰλωσα. νὰ χτίσω τὴν φωλιά μου,

⁶ νὰ χτίσω τὴν φωλίτζα μου στῶν βοροκοικειῶν τὰ κλῶνι.

⁷ ἤρτεν τοῦ βορβοικειοῦ καιρός, νὰ πάρουν τὰ βορβόκια.

⁸ χάλασαν τὴν φωλίτζα μου. ἐβόλσαν τὰ πουλιά μου.

⁹ πότε νὰ χτίσ' ἄλλο φωλιά; πότε νὰ ξεπουλιάσω;

¹⁰ ἔχτισα τὴν φωλίτζα μου στοῦ χωραφιοῦ τὰ ῥίζα.

¹¹ ἤρτε τοῦ χωραφιοῦ καιρός, νὰ πάρουν τὸ χωράφι.

¹² χάλασαν τὴν φωλίτζα μου, ἐβόλσαν τὰ πουλιά μου.

¹³ πότε νὰ χτίσ' ἄλλο φωλιά; πότε νὰ ξεπουλιάσω;

¹⁴ ἔχτισα τὴν φωλίτζα μου τοῦ θάλασσας τὰ κλῶνι.

¹⁵ Δὲν σὲ φοβοῦμαι, κίρ Βοριά, δὲν σὲ φοβοῦμαι, Νότος.

¹⁶ ἔνται τὰ σπήτια μου ἠηλά, κί ἄνδρας μου παλλημάρι·

¹⁷ ἔχω τὴν θάλασσαν αὐλή, καὶ τὰ καράβια σπήτια,

¹⁸ καὶ τὰ παραβοκύματα ἠηλά πισκεφαλάδια.

¹⁹ φύσεν ὁ Νότος στὴ Βορέα, χάλασε τὴν φωλιά μου·

²⁰ λάλησε Νότος στὴ Βορέα, πνίγανε τὰ πουλιά μου.

²¹ ἄλλο ἄς πάγ' στὰ ἔρημα τὰ μοίτια μου ἄς κλαῖνε,

²² τὰ μαῦρα πουλιὰ νῆρχονται, κέγὼ ἄλλο νὰ μὴ ἔρω,

²³ ἄς κάμω πέντε στὴ Φραγκιά, καὶ δέκα στὸ Ἐρζεροῦμι,

²⁴ στὴ ἔρημη Βενετιά ἄς κάμω πέντε μέραις,

²⁵ στὰ δυὸ ἂν πάρ' τὰ ῥοῦχά μου, στὰ τρία δὲν τὰ παίρνω.

²⁶ Ξανθὴ κόρη ἐλάλησε ἀπ' τὸ βασιλοσκάμνι

²⁷ Πουλί μου, νᾶχω τὸ θάξι σου καὶ τὸ καλαῖδημά σου,

²⁸ γιὰ νᾶχω τὴν φτεροῦλά σου στὴν κεφαλὴ μ' ἐπάνω.

²⁹ Ξανθὴ, τὸ τί μ' ἐζούλεψας κ' εἰς τὸ βασιλοσκάμνι;

³⁰ Ἐζούλεψα τὸ θάξι σου καὶ τὸ καλαῖδημά μου,

³¹ ζούλεψα τὸν φτεροῦλί σου τὸ χεῖς στὴν κεφαλὴν σου.


³² Ἐδὺ καθῆσαι σὲ βλατι καὶ σὲ βασιλοσκάμνι,

³³ κέγὼ καθῆμαι σὲ δεινὴν ξερὴν ταλὴν ἐπάνω.

³⁴ Ἐδὺ περιμένεις ἄγορο, νὰ στρώνη, νὰ κοιμᾶσαι,

³⁵ κί ἐγὼ περιμέν' ἄγριον ἀετό, νὰ πάρη τὴν ψυχὴ μου.

5 hier φωλιά, 9 13 19 φωλιά.
K hatte im Korrekturbogen
nichts zu bemerken

21 Hds μόντια. K im Kor-
rekturbogen μούτια = οὐ-
μούτι; = ἐλπὶς, πῶθος. τουρκο-
βάρβαρον. Er meint das per-
sische 

28 νᾶχω Hds und K

30 κελαῖδημά Hds, wo ε
auf einer Rasur. Aber 27
wie ich drucken hieß.

42 Ὁ Γιανάνης.

Aus Sinasa.

¹ Ἐβράδυν', παλιοβράδυν', καὶ ἥλιος ἔδυνε,
² καὶ ὄριος ὁ Γιανάνης πάγ' στὸ ξύβουνο.
³ στὸ ξύβουνον ὀπίσω ἔνι πηγάδι.
⁴ ἐκεῖ ὁ Γιανάνης — ἄχ Γιανάνη μου —
⁵ δομένος, σκοτωμένος, ὀρηκείμενος
⁶ καὶ ἀγγελοσκορπισμένος καὶ ἀναγνώριστος.
⁷ Γιανάνη μ', νᾶχες μάνα, νᾶχες ἀδελφή,
⁸ ἢ νᾶχες μιὰ καλὴ διὰ τὰ σ' ἔκλαιεν;
⁹ Γιανάνη μ', ἢ καλὴ ἐφάνη καὶ ἔρχεται,
¹⁰ μὲ δὴδ μαῦρα λιθάρια συχνοδέρνεται.
¹¹ Δὲν ἔστέλεγα, Γιανάνη μ', ἄχ Γιανάνη μου,
¹² στὸν πόλεμο μὴ βγαίνης καὶ μὴ πολεμᾶς·
¹³ ὁ Τοῦρκος πονηρὸς εἶν', καὶ νύχτα πολεμᾶ.
¹⁴ Χίλιους Τούρκους ἐκότωσα διὰ τὸν Χριστόν,
¹⁵ καὶ ἄλλους πεντακοσίους διὰ τὴν παναγιάν.
¹⁶ ἔμην οἱ Τοῦρκοι ἐκούμπωσαν, καὶ πιάσαν με.
¹⁷ ἄλλημερὰ με δέρνουν καὶ ἀναθάζουν με,
¹⁸ τὴν νύχτα με ἐπιτάζουν εἰς τὰ κρύα νερά.
¹⁹ κόψαν τὰ βραχιόνια τ' ὡς τοὺς κόμπους του,
²⁰ ἔκοψαν τὰ πουδάρια τ' ὡς τὰ γόνατα.

2 gegen 3. Den Herrn K
 störte es nicht

12 βγαίνεις Hds

Ἄσματα τοῦ λευκοῦ ὄρους (Ἄγ-τάγ).

43 Τῆς Τρίχας τὸ γεφύρι.

Vom weißen Berge.

¹ Χίλιοι μαστόριν ἔχτιζον τῆς Τρίχας τὸ γεφύριν,
² καὶ μύρι μαθητίδες ὅλην τὴν ἡμέραν ἔχτιζον, τὸ βράδυ χαλαοῦταν.
³ μαστόριν ἐχαροῦταν, θὰ πάρω μ' καὶ ἄλλο ῥόγαν.
⁴ καὶ μαθητίδες ἔκλαιγαν, θὰ δεῖξωμεν χαλὰ χαλίμια.
⁵ Ντόδες με πρωτομάστορι, νὰ στήνω τὸ γεφύρ σου,
⁶ νὰ δίγω σε τὸν κύριν μου, ἄλλον κύριν πὰ καὶ ἔχω,
⁷ καὶ ἂν δίγω σε τὴν μάννα μου, καὶ ἄλλην μάνναν πὰ καὶ ἔχω,
⁸ νὰ δίγω σε τὰδέλφια μου, ἄλλο ἀδέλφια πὰ καὶ ἔχω,
⁹ νὰ δίγω σε τὴν καλὴ μου, καὶ ἄλλο καλὴν εὐρίσκω.
¹⁰ μανιάτηνε καὶ ἂτὸ μετ' ἄργυρον πουλόπουν
¹¹ τὴν σάββα ἄς πᾶ στὸ λουτρό, τὴ κυριακὴ στὸ γάμο,
¹² καὶ τὴν δευτέρα τὴν πηρνὴν, καὶ ἀδάσ' ἄς εὐρίσκᾶται.
¹³ μανιάτηνα καὶ κάλια τ' κάλια τ' μ' ἄργυρόπουλι
¹⁴ καὶ ἀμὴν τὸν Ἰάνι καὶ ἔλουσα, στὸν ἄγι Ἰάνι καὶ ἔθημα,
¹⁵ καὶ ἀμὴν τὰ χτήνια καὶ ἔλμιξα μέθ' ἡμέρην καὶ ποῖμα.

4 so Hds und K

6 Hds beide Male κόρην

7 Hds. ἄλλο. Mein ἄλλην
 ließ K im Korrekturbogen un-
 berührt, ebenso aber auch
 8 9 ἄλλο

- 16 *μανιάτηγε κί' άτός, κί' άτός μετ' άργυρόπουλον καλ' τον 'Ιάνι·*
 17 *μή λούτζας καλ' στήν 'Άγι 'Ιάνη μή θήγιά τον.*
 18 *μή κλαίς, καλή μου, μή κλαίς, νά στήνω τὸ γεφύρι.*
 19 *Καλ' άμδν τρομάζουν τὰ γόντα μου, νά τρομάζη τὸ γεφύρ σου,*
 20 *καλ' χαμοῦ τρέχουν τὰ δάκρυά μου, νά τρέχη τὸ ποτάμι,*
 21 *χαμοῦ λαΐσκουν τὰ μαλλιά, νά λαΐσκηται τὸ γεφύρ σου.*
 22 *Μή κλαίς, καλή μου, μή κλαίς, νά στήνω τὸ γεφύρ μου·*
 23 *Ἐχω ἀδέλφια στή Ξενιτειά, νά ἔρτη, νά διαβαίνη ἄς τὸ γεφύρι,*
 24 *καλ' χαμοῦ στέκνουν τὰ δάκρυά μου, νά στέκη τὸ γεφύρ σου.*

44 Ἡ γέφυρα τῶν Ἀδάνων.

Vom weißen Berge.

- 1 *Ἐννεὰ μαστόροι τόχτιναν ἔΐτανας τὸ γεφύρι,*
 2 *τολημεριά τόχτιναν, καλ' τὸ βράδν χαλοῦταν.*
 3 *Σωρευτεσάτε, μάστοροι, ἡμεῖς ἄς τζακωσῶμεν.*
 4 *Μαζῶχταν καλ' τζακῶσαν καλ' τὰ ἔννεὰ μαστόροι,*
 5 *καλ' τὸ τζάκωσμα ἔπεσε στὸ δόλιο τὸν Γιανάκη.*
 6 *χαπάρ τὴν ναῖκα τῆστειλε μετ' τὸ πουλιν τήνδόνι,*
 7 *ἄργ' ἄς λουσθῆ κί' ἄργ' ἄς πλεχθῆ κί' ἄψ ἄς φέρη τὸ υἷό μου.*
 8 *κί' ἐκείνη παρεγροῖκησε ἀπ' τοῦ πουλιν τὴν γλωσσαν.*
 9 *πῆγεν ἐκεῖ τὴν ἴδια, καλ' ἔπεσεν κοῦπα.*
 10 *Τί ἔχεις, τί ἔχεις, Γιανάκη μου, κί' ὡς μετ' εἶδες, πέφτεις κοῦπα ;*
 11 *Πέσεν τὸ λαχτυλίδι μου στὸ ἱέρμο τὸ γεφύρι.*
 12 *Κί' ἂν καταβῆς νά τὸ πάρης ἄς τῶχῶμεν τάμα.*
 13 *ὄαν πλουμιστό, ὄαν πέρδικα παίρνει καλ' καταβαίνει.*
 14 *Σωρευτεσάτε, μάστοροι, νά γυρίσωμε τὴν πλάκα.*
 15 *κί' ἂν δὲν πιάσ' ὁ Γιανάκης, ἡ πλάκα δὲν γυρίζει.*
 16 *ἐπιάσανε καλ' Γιανάκης, νά γυρίσῃ τὴν πλάκα.*
 17 *Ἰανάκη, ἄς τόχης ἐντροπή, ἄς τόχης ἄρι·*
 18 *Ἰανάκη, ἔνι τὸ θύρι σ' ἀνοιχτό, καλ' τὸ παιδί σου κλαίει.*
 19 *Ἄν ἔνι τὸ θύρι μ' ἀνοιχτό, γειτόνοι τὸ σφαλοῦνε·*
 20 *καλ' τὸ παιδί μου ἂν κλαίηται, γειτόνοι τὸ μερώνουν.*
 21 *Χαῖφιν ἔσέν, καλάνα μου, χαῖφιν ἔσέν, καλή μου·*
 22 *ὡς τρέμ' ἡ καρδίτζα μου, νά τρέμη τὸ γεφύρι·*
 23 *ὡς κονδυλοῦν τὰ δάκρυά μου, νά κονδυλοῦν διαβάται·*
 24 *καθ' Αὔγουστο, καθ' Αὔγουστο, νά παίρνη ἕναν κάτω.*

20 γειτόνοι Hds

Ich lasse nun ein alphabetisches Register der in des Herrn Karolides an dritter Stelle genannten Buche sich findenden „kappadokisch“-griechischen Wörter und Formen folgen, in welches ich das aus den vorstehenden Gedichten zu schöpfende Material nicht aufgenommen habe. Denn da Herr Karolides selbst an mehr als einer Stelle zugibt, daß er seine Lieder nicht verstehe, ich aber in einer noch weit schlimmeren Lage bin, als er, ist es das Klügste, die Leser sich auf eigene Gefahr in diese Wildnis hineinwagen zu lassen. P = aus Pharasa.

ἀ τις 116, 6 13 119, 10 132, 3. Gelegentlich schreibt K ἀ. πρὸ φωνηέντων ἀν 132, 3

P ἄβ ἔτι, πλέον 66, 2 132, 6: ἔτι, πλέον, πάλιν 128, 9. K läßt die Wahl, altgriechisches αὐ oder $\mu\omega$ in $\omega\iota\epsilon\eta\eta$ $\omega\iota\epsilon\eta\eta\iota$ $\omega\iota\mu\omega$ zu vergleichen. Vergleiche ἄβφ

ἀβάϊ οὐτω 38, 13 121, 29 (122, 1) 123, 20 132, 17: ἀβάϊ τοῦτο 132, 17. Nach 132, 17 ist ἀβάϊ nikopolitisch, ἀβοῦ 10

ἀβουσί pharasisch

ἀβάρα ὄσπριον 132, 20

ἀβγο ἄλογον 64, 2 = ἵππος 111, 24

ἀβιντός ἄγγελμα, μήνυμα 66, 17 132, 25: ντ = lateinischem d. λέξις σφρομένη 15 μόνον ἐν τοῖς ἄσμασι τῆς ἀρχῆς τοῦ ἔτους „Αἰδος Καλενδὸς ἢ Κιλινδὸς. ἑλληνιστὶ ἢ τουρκιστὶ, διότι ἡ λέξις ἐσώθη καὶ παρὰ τοῖς τουρκοφώνοις“ Ἑλλησι 66, 17. K nennt 66, 24 $\omega\iota\epsilon\eta\eta$ ἄγγέλλειν, $\omega\iota\epsilon\eta\eta\iota$ ἄγγελια 20

P ἄβο ἄλλος 46, 18 64, 1 111, 23 [123, 9] 136, 16. Vergleiche πενεντάβο

ἀβορία ἢ πὸα ἢ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων βότρυς καλουμένη 132, 28. K citiert Dioscorides 127 129 130 Plinius κ2 31 [er meint Dioscor. 25 γ 120 Spr. Plinius κ2 28 = 11], und aus beiden, daß die Kappadokier die βότρυς ἀμβροσία genannt haben, in dem er 134, 13 versichert, daß ἔτι καὶ σήμερον ἐν Καππαδοκίᾳ, ἰδίως ἐν Φαράδοις die ἀβορία zu Kränzen 30 verwendet werde

ἀβοῦ οὐτος 38, 13 121, 23: οὐτω 69, 2: nach 132, 18 pharasisch: τοῦτο 121,

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1.

28 (desgleichen): ταῦτόν 121, 31: in Pharasa soviel wie anderswo ἀβάϊ 134, 15

ἀβοῦνα πάππος 51, 15 134, 17

P ἀβουσί οὐτωσί 38, 15: οὐτω 69, 2 5 121, 30: οὐτοσί 121, 23: pharasisch nach 132, 18: in Pharasa οὐτω 134, 22

P ἀβτός χωλός, παράλυτος, ἀνάπηρος 134, 23

ἄβφ [ἄβ] ἔτι, πλέον, πάλιν 128, 9: ἔτι, πλέον 132, 6

P ἀγ22ιουπένα λάθυρος 135, 11. von jetzt ab schreibe ich 22 = ♂ ♀ ;

P -αγνι in προχάγνι τροχάγνι 65, 24 208, 19

ἄγνές ποτέ, μίαν φοράν, ἄπαξ 116, 14: ἄπαξ 119, 8 135, 18: 152, 2. Vergleiche γνές σαγνές

ἀγώς λαγώς 64, 2

ἀδαμασίτζα φιλία, ἀγάπη 60, 13: 135,

20. Vergleiche δαμασίτζα ἀλαμασίτζα δλαμασίτζα ἀμασίτζα μασίτζα

ἀδές ὄδε 121, 8

ἀδεφό 116, 7. Bruder?

P ἀ2ᾶ γυνή μαωμεθανίς 135, 26

P ἀ22ανᾶς σμίλη 38, 17 59, 3 60, 8 101, 2 9 136, 3

ἄηχος ἦχος 112, 24

ἄϊ. οἱ περὶ τὴν Νικόπολιν ἑλληνόγλωσσοι Καππαδόκαι προτάσσοσσι τῶν ρημάτων πάντοτε τὸ ἄϊ 126, 24

ἄϊλενω βρέχω 126, 26. Nikopolitisch

ἄϊμεδρέσομαι βλέπω 126, 26. Nikopolitisch

F

P *ἄϊμισε* τινές, οἳ μὲν οἳ δέ 67, 10 :
 P *ἄϊμισε* τινές 116, 20 :
 P *ἄϊμισε* τινές 123, 8 :
ἄϊμισε 136, 9.
 Vergleiche *ἀλιέγα*

ἀϊρέτζ νεκροταφεῖον 67, 15 144, 10. Zä-
 lelitisch. Ἐν ἄλλοις τίσι τόποις τῆς Καπ-
 παδοκίας θέσεις τινές ἔξω τῶν κωμῶν, μὴ
 οὔσαι μὲν σήμερον νεκροταφεῖα, ἀλλ' ἐπι-
 τήδειοι πρὸς τοῦτο, καλοῦνται ὑπὸ τῶν ἐγχω-
 ρίων *ἱρεοῦτζ* 67, 17. K denkt an dabei
այրեւ *καίειν*, *այրիչ* *καυστικός*. Man sollte
 meinen, *այրեւ* gehöre zu *اير* wie *հայր* zu
پدر, *հայր* zu *مادر*

P -*ακα* 64, 17

P *ἄκρα* 47, 12: *ἀς τομὸν τὴν ἄκρα*
 = *δὲ ἐμέ*. Nach K ein *Τουρκισμός*, da
 οὐδὲ auf türkisch *ἄκρα*, *ἱτζοῦν* aber *διὰ*
 bedente. Meninsky² 1 361 bietet mir *اوج*
extremitas, causa, ratio, 1 408² *ايجون* 20
 propter, was meines Bedünkens sich gar
 nichts angeht

ἀλαμασίτζα φιλία, ἀγάπη 60, 13 25:
 135, 20 136, 10. Siehe *ἀδαμασίτζα*

P *ἀλιέγα* ἄλλοι 136, 11. *ἐν χρήσει* 25
ιδίως ἐπὶ μερισμοῦ καὶ ἀντιθέσεως: *ἄϊμισε*
ἀλιέγα = τὰ μὲν τὰ δὲ, ἄλλα μὲν ἄλλα
 δὲ. Siehe *ἀλιέγα*

P *ἀλεῖν* [= *λαλεῖν*] πρὸς δήλωσιν
φυσικῆς βοῆς, οὐδέποτε δὲ ἐπὶ ἀνθρωπίνης
λαλιᾶς 185, 11

ἄλης ὁ κατὰ τὴν δημόδη τῶν Καππα-
 δοῶν δόξαν κατὰ τὸν τοκετὸν ἢ καὶ μετ'
 αὐτὸν καταπιέζων τὴν λεχὼ δαίμων. ἐν-
 τεῦθεν ἢ φράσις Ἄλης ἐπάτησεν, ὅταν κινδυ-
 νεύσῃ ἢ λεχὼ κατὰ τὴν ῥηθεῖσαν περίστασιν.
 πρὸς ἀποδίωξιν τοῦ δαίμονος πρέπει νὰ
 εἰσαχθῇ εἰς τὸν κοιτῶνα τῆς λεχοῦς εἰς ἢ
 πολλοὶ χήνες καὶ οὗτοι ν' ἀπολυθῶσι κατὰ
 τῆς λεχοῦς. θεωρεῖται δὲ ὡς οὐτιμόν, ἂν οὗτοι
 40 *μεδ'* ὀρμῆς ἐφορμῶντες πλήττωσι τὸ πρό-

σωπον τῆς παύχοισης. ὁ δαίμων ἐμφεῖται
 τότε, καὶ ἡ οὔτω ὡθεῖσα γυνὴ θεωρεῖται
 τοῦ λοιποῦ ἀπρόσβλητος ὑπὸ τοιούτου εἰ-
 δους δαιμόνων, καὶ οὐ μόνον αὐτὴ δὲν προ-
 5 σβάλλεται πλέον κατὰ τὸν τοκετὸν, ἀλλὰ
 καὶ παρισταμένη εἰς τοὺς τοκετοὺς ἄλλων
 γυναικῶν ἔχει τὴν δύναμιν τοῦ ἐκφοβεῖν
 καὶ ἀποσοβεῖν τὸν δαίμονα. πιστεύεται δὲ
 ὅτι ἡ τοιαύτη δύναμις διατηρεῖται ἐπὶ ἑπτὰ
 10 γενεὰς ἐν μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ οἰκογενεῖα. καὶ
 ἐκ τοιούτων ὠνομασμένων οἰκογενειῶν ζη-
 τοῦνται γυναῖκες καὶ ἐκ μεμακρυσμένων ἔτι
 κωμῶν ἵνα παραστῶσιν εἰς τοὺς τοκετοὺς
 136, 29

P *ἄλια* [= *λαλιά*] 185, 11. siehe *ἀλεῖν*.
κρούει ἄλια ἀκούεται φωνὴ ἢ βοή 185, 14.
δὸς ἄλια φώνησον, βόησον 185, 15

P *ἀλιέγα* ἄλλα 123, 14. Siehe *ἀλιέγα*
ἀλλαγινές ἄλλοτε 119, 14. Sinasitisch
ἀλλαγινᾶς ἄλλοτε 136, 26. Sinasitisch
ἀλλοίμονον siehe *θάνα*

P *ἀλοὺς δαίμων τις σκότιος διὰ νυκτὸς*
πλανώμενος καὶ ποικιλοτρόπως ἐνοχλῶν ἢ
κακοποιῶν τοὺς ἀνθρώπους 137, 31

ἀμάρτζα φαντασία 39, 2: *ὀπτασία, φαν-*
τασία, ἢ κατ' ὄναρ ἐνεργοῦσα γνωστικὴ δύ-
ναμις τῆς ψυχῆς 138, 5

ἁμαρτία = *ἀμάρτζα* 138, 5

ἁμασία ὄρκος 60, 21. In einigen Dia-
 30 lekten.

ἁμασίτζα = *ἀδαμασίτζα* 60, 15

ἀμμοψῆς γυνὴ ἔγγυος [wohl *ἐγκυος*]
 141, 12. *μπ* = b

ἀμμοψυχῆς = *ἀμμοψῆς* 141, 12. »Sie
 35 futtert zweie, wann sie ißt und trinkt«
 Goethe? K freilich denkt an *ἀμβιξ* [=
الانبيق *ամբիք*] armenische Studien § 823!
ἀμβων ὄμβρος *ամբ*

P *ἀμναίνω ἀρόω, γεωργῶ* 46, 13. nach

K aus *ἐλαίνω* 46, 13 125, 8

ἀμόν ὡς 123, 20

P *άν* bildet das Futurum 125, 2. *δταν δὲ τὸ ῥήμα εἶναι μεταβατικόν, εἰς τὸ ἄν τοῦτο προστίθεται τὸ ἀντωνυμικὸν ἄρθρον τα* 125, 2

άν χιτήσω Futurum von *χιτάω* 125, 8/9

ανάσω Futurum von *ἀναίνω* 125, 9.

Man sagt auch *ἄσω*

ἀνέβαν ἀνέβησαν 106, 14 125, 16

ἀνέβταν ἀνέβτησαν 125, 17

P *ἀνταδῶσω πατάξω* 208, 30

ἀντακουπῶσω Futur von *κοπόνω* 178, 22

ἀνταπαγάσω Futur von *παγάζω* 125, 10

ἀνταποίκω Futur von *ποίκω* 125, 9

P *ἀντί* oder *ἀντί* *κασῶς, ὡσπερ* 68, 16: verbindet sich mit dem Accusativ. 141, 18

P *ἀντίς* (= *adis*) *ἐχθρός* 67, 4 135, 24.

K denkt an *ωυή* *ἔ* haßen

ἄξιπᾶρι λίγος 142, 23. Telmissisch,

sonst *ἀστιμάρι*, gurdunisch *τζιμάρι*

P *ἀπός ἀλώπηξ* 46, 18 144, 1

ἀραβάϊ ἀκριβῶς οὔτω oder bloß *οὔτω, οὔτως, οὔτωσίν* 38, 16 68, 30 121, 29 123, 20 141, 20. nach 121, 30 auch »*τοῦτος*« Ist, wie auch die beiden folgenden Wörter, nach 141, 22 *ἐν χρήσει παρὰ Φαρασιώταις καὶ τοῖς περὶ τὸ λευκὸν ὄρος καὶ Σεβάστειαν καὶ Νικόπολιν ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις*

ἀραβουσί = *ἀραβάϊ* 68, 30 141, 20

ἀραβούτζικα = *ἀραβάϊ* 68, 30 121, 30 30 141, 20

P *ἀραντισσοῦν σκορπισθήσονται* 209, 1

ἀρβιστή ζωμὸς ἐξ ἀλεύρου κατασκευαζόμενος 142, 1

P *ἀργισμάνι* = *ὀργιαμάνι, ἐπιφώνημα θαναταστικὸν παρὰ Φαρασιώταις, ἀνάλογον τοῦ »πρὸς θεοῦ« »Ἡράκλεις«* 202, 13. falls *ἀργισμάνι* Druckfehler für *ἀργιομάνι* wäre, könnte man an *أريمانیوس* denken

Ἄρδζιὲς Ἄργαῖος 68, 14

P *ἀρέ ταχέως, ἀμέσως* 38, 12 128, 8:

ἀμέσως, νῦν 69, 4: *νῦν, ἀμέσως, ταχέως* 142, 6

P *ἀρετσοῦ[κα]* νυνί* 142, 6

P *ἀρεσοῦ νυνί, τάχιστα* 69, 4: *ταχέως, ἀμέσως* 128, 8: *νυνί* 142, 6

P *ἀρεσοῦκα* = *ἀρεσοῦ* 69, 4 128, 8

P *ἀρό ὑγιής, ζωηρός, ἀνδρείος* 69, 13 [21 28 31 115, 10]: *ὑγιής, ζῶν, ζωηρός* 142, 8 10. Siehe *γιαρός γιερός λιαρός*, 10 beherzige aber was unter *δανιέρ* beigebracht werden wird

P *ἀροῦσκο* = *ἀρό* 69, 13 21 28 31 [65, 26 115, 10] 142, 10

P *ἀρόω θεραπεύω, [ἀπο]κασιτῶ τινὰ ὑγιᾶ* 69, 13 142, 11. Passiv *ἀροῦμαι* 142, 11 für *θεραπεύομαι ἀναρρώννυμαι* [69, 14] dessen Aorist *ἠρώσῃν* 142, 11 [69, 14]

ἄς = *ἐκ ἐξ* 56, 9 70, 4 127, 14: *ἐκ, ἀπό* 114, 8 142, 14. nicht in Phrasa, wo man *ἄστ* sagt, sondern *παρὰ τοῖς λοιποῖς ἑλληνογλώσσοις Καππαδόκαις* 70, 3: ebenso 127, 10. wie *ἄστ* auch *πρὸς δήλωσιν μετουσιαστικῶν ἐπιδέτων οἷον ἄς ἀσ[σ]ῆμι ἀργυροῦν* 127, 19. *ἄς τομὸν τὴν ἄκρα* = *δι' ἐμέ* 47, 12

ἄς ἄμ = *ἄς ἐμ** *ἴωμεν* 126, 21

ἄς ἔνα ἰέτωσαν 126, 21/22

ἄσθενάρ telmissisch = pharasitischem *στανιέρ* 115 13/14

ἄσθενάρμαι ἄσθενῶ 126, 10 flektiert

ἄσ[σ]ημένιο silbern 127, 21

ἄσ[σ]ῆμι Silber 127, 20. *σς* für *ς*. Pde Lagarde *Symmicta* 2 4

P *ἄστ ἐξ, ἀπό* 70, 1 5 115, 26 127, 10 142, 14. aber sonst in Kappadokien *ἄς*, welches siehe. *μέγ' ἄστ ἐμέν* = *μείζων ἐμοῦ* 127, 22. *ἄστ ἀτένα* Ablativ Singularis von *ἀτέ, ἄστ ἀτιάνα* derselbe Pluralis 121, 7.

K denkt an *ρυσ*

40 *ἄστ ὅτε ὁπότε* 123, 24 128, 27

P *ἀστέ ὅτε, ὁπότε* 70, 24 123, 24

ἀστὶμάρι λόγος in vielen Dialekten
Kappadokiens 142, 22. telmissisch ἀξιπάρι,
gurdunisch τζιμάρι

P ἀστζέ οὕτω 70, 27 123, 25 142, 19

P ἀστζεκο ὡς, ὡσπερ 70, 29: ὅπως 5
123, 25: ὡς, ὡσπερ, ὅπως 142, 21

ἀτ' τοῦτο 115, 26

ἀταρά = τόρα, νῦν 121, 20

ἀταργιά = τόρα, νῦν 121, 20/21

ἀτέ dieser 121. 3 142, 30

nach 121 flektiert es:

Einheit: Nominativ ἀτέ	Mehrheit: ἄτιας
Genetiv ἄτιας	τῶν ἄτια
Dativ ἀτένα	ἀτιάνες
Accusativ ἀτένα	ἀτιάνα
Ablativ ἀστ' ἀτένα	ἀστ' ἀτιάνα

ἀτέ οὕτω 121, 20 [vergleiche 30]: οὕτως
123, 20 142, 30

ἀτότε τότε 121, 20

-ατς. Nomina auf ατς haben den Sin- 20
gular und Plural gleich 114, 20

ἄτσον τόσον 121, 16: τοσοῦτος -η -ον
142, 31

ἀτσόνποιο πόσος -η -ον 143, 1: ἀτσόν
ποιο πόσον 121, 17

ἀτσόντε [= ἀτσόντο] τοσοῦτον 121, 17
143, 2

ἀτσόντο = ἀτσόντε (ἐπίρρημα) 143, 2

ἀφκακαϊάν κατήφορος, ὁδὸς κατηφορική
143, 4. gebräuchlich ἐν τῷ λευκῷ ὄρει καὶ 30
ἐν τισὶν ἄλλαις ἐλληνοφώνοις κώμαις τῆς
Καππαδοκίας

P ἀφός ὀμφαλός 143, 11. Siehe νέφαλ[ος].
ὀμφαλός selbst würde nach 143, 15 in Pha-
rasa ἀφαγός lauten müssen

ἀφρῖνο ἐλαφρός 115, 15

ἀχτίζω = 203, 15: siehe χτίζω

Βαβοῦνα = μπαμποῦνα μῦθος, αἶνιγμα,
αἰνιγματώδης λόγος 150, 19

βαῖ πατήρ 144, 13 παρὰ Χλογητανοῖς 40

βαῖα μαῖα 144, 14 in vielen Dialekten

P βαράδι οὐρά 144, 17

P βαραχτά καρποὶ 144, 22

P βάρτι ρόδον 71, 2 114, 19 145, 4.

Karoliden nennt ψυρη und ρόδον, sonst ver-
gleiche ογρτ = ج. P de Lagarde zur Ur-
geschichte der Armenier 1073, Mittheilungen
2 25. Mehrheit βάρτε 114, 19

βαρτουβάρια ἀνθοφόρια ἀνθεστήρια 71,
10 [72, 31 145, 16]. Venediger Wörterbuch 2
10 793² ψυρηψυρη Fest der Verklärung. Ichlasse
aus 71—75 die Beschreibung des Festes folgen.

Βαρτουβάρια. Ἄνθοφόρια ἢ ἀνθεστή-
ρια, ἑορτὴ τῶν ἀνθέων. Ἐν ἐκ τῶν ἀρχαιο-
τάτων βεβαίως χρόνων ἔλκουσα τὴν κατα-
γωγὴν ἑορτῆ αὕτη τῆς κατὰ τὸ ἔαρ ἀναγεν-
νωμένης φύσεως ἑορτάζεται μέχρι σήμερον
ἐν Καππαδοκίᾳ κατὰ τρόπον ὅπως ἀσχετον
πρὸς τὴν θρησκείαν. Ἐορτάζουσι δ' αὐτὴν
οὐ μόνον οἱ Ἑλληνοφώνοι Καππαδόκων,
ἀλλὰ καὶ οἱ Τουρκόφωνοι, οἵτινες καλοῦσιν
αὐτὴν ἐπίσης Βαρτουβάρ, τινὲς δὲ καὶ ὅπως
παρεφθαρμένως Βερτουέ. Τελεῖται δὲ αὕτη
κατὰ τὸν ἀκόλουθον τρόπον. Ἡ ἡμέρα τῆς
τελετῆς εἶναι κυρίως ἢ ἕκτη μετὰ τὸ Πάσχα
Κυριακή, ἢ καλουμένη Κυριακή τῶν ἀγίων
Πατέρων, μίαν δηλονότι ἐβδομάδα πρὸ τῆς
Πεντηκοστῆς. Ἄλλ' ἢ ἑορτὴ ἀρχεται ἀπὸ
τῆς παραμονῆς τῆς Ἀναλήψεως ἢτοι τέσσα-
ρας ἡμέρας πρὸ τῆς μνημονευθείσης Κυρια-
κῆς. Κατὰ τὴν παραμονὴν δηλ. τῆς Ἀναλή-
ψεως, ἡμέραν Τετάρτην τῆς ἐβδομάδος, με-
τὰ τὸν Ἐσπερινὸν ἐξέρχονται τὰ κοράσια
εἰς τοὺς ἀγρούς, ἵνα σημαδεύωσι τὰ Βαρ-
τουβάρια, ἐκλέγουσι δηλονότι ἐπὶ καλά-
των σίτου, τὰς ὑποίας δέουσι διὰ νημά-
μας ἐπὶ διαφόρων χρωμάτων, ἀποκό-
πτουσι δὲ μικρόν τι μέρος ἐκ τῆς κορυφῆς
τοῦ ἀστάχου, πιστεύουσαι ὅτι ἀναφύεται
τοῦτο ἕως τῆς αὔριον. Μετὰ τρεῖς ἡμέρας
ἢτοι τὸ Σάββατον μετὰ τὸν Ἐσπερινὸν πο-
ρευόμενα αὔρις εἰς τοὺς ἀγρούς ἐξετάζουσι

τὰς ἤδη σεσημασμένας καλάμας, καὶ ἂν παρατηρήσωσιν, ὅτι αὐταὶ ἀπέβαλον οὐδὲν τῆς χλωρότητος αὐτῶν, ἀποσπῶσιν αὐτάς, καὶ ἀφοῦ τὰς φέρωσιν οἴκαδε, θέτουσιν ἐντὸς κάδου ὕδατος καὶ ἐπιτιθεῖσθαι ἐπὶ τοῦ κάδου ἐπίθεμα φυλάττουσιν ἐντὸς αὐτοῦ ἕως τῆς αὔριον μεσημβρίας. Τότε δὲ ἐκλέγεται νεᾶνις παρθένος πρωτότοκος ἀμφισαλής, ἥτις καθήμενὴ ἐπὶ τοῦ κάδου μετὰ δεδεμένων ὀφθαλμῶν καὶ παραλαμβάνουσα διάφορα πράγματα παρὰ τῶν παρευρισκομένων ἐν τῇ τελετῇ θέτει αὐτὰ ἐντὸς τοῦ κάδου, ἐσκεπασμένου τότε διὰ τινος ὑφάσματος ἀδιαφανοῦς, ὅπερ τοσοῦτον μόνον αἴρεται, ὅσον εἶναι ἀνάγκη διὰ τὰ εἰσέλθωσιν αἱ χεῖρες τῆς παρθένου ἐντὸς τοῦ κάδου. Ἐνῶ δὲ αὕτη ἐξάγει διαδοχικῶς ἐκ τοῦ κάδου ἕν πρὸς ἕν τὰ διάφορα παρὰ διαφόρων ἐντεθέντα ἐντὸς αὐτοῦ ἀντικείμενα, ἀλλὰ νεάνιδες ἄδουσι περὶ αὐτὴν διάφορα ἄσματα ἀναφερόμενα εἰς τὰς διαφόρους ἀνθρωπίνους τύχας ἢ ἀρετὰς καὶ κακίας. Εἰς τὸ τέλος ἐκάστου ἄσματος ἐξάγεται ἐκ τοῦ κάδου τὸ ἀντικείμενον, οὗτινος ὁ ἰδιοκτητῆς θεωρεῖται ὑποκείμενος εἰς τὴν δηλωθεῖσάν ἐν τῷ ἄσματι ἀγαθὴν ἢ κακίαν μοῖραν.

Ἡ ἑορτὴ τῶν Βαρτουβάρων ἔχει ἐν πολλοῖς ὁμοιότητα πρὸς τὴν παρὰ τοῖς λοιποῖς Ἑλλησὶ τελουμένην τῇ ἡμέρᾳ τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Φανιστοῦ (τῇ 24 Ἰουνίου) ἑορτὴν τὴν καλουμένην Κλήδονα ἢ Ριζικά. Ἀλλ' ἡ παρὰ τοῖς Καππάδοξι τελουμένη ἑορτὴ ἔχει πολὺ ἀμειωτέραν καὶ καθαρωτέραν ἀναφορὰν πρὸς τὴν φύσιν ἢ ὁ Κλήδονας. Ἡ διαφορὰ δὲ αὕτη δηλοῦται καὶ ἐν τῆς διαφοροῦ σημασίας τῶν ὀνομάτων (Βαρτουβάρια = ἀνδοφορία, Κλήδονας = κληδῶν = φήμη, ἀκουσμα, σημεῖον,

πρόγνωσις τῆς τύχης. Ριζικά = τύχη (ἐκ τοῦ Ἰταλικοῦ Risico)) καὶ ἐκ τοῦ διαφοροῦ χρόνου, ἐν ᾧ τελεῖται ἑκατέρω ἢ ἑορτῇ. Διότι ὁ μὲν κλήδονας, ὡς εἶπομεν, τελεῖται τῇ 24 Ἰουνίου, τὰ δὲ Βαρτουβάρια μίαν ἑβδομάδα πρὸ τῆς Πεντηκοστῆς. Εἶναι δὲ ἄξιον σημειώσεως, ὅτι καὶ οἱ Τοῦρκοι αὐτοὶ ἐν τῇ Ἀνατολῇ τὴν ἡμέραν τῆς Πεντηκοστῆς καλοῦσι Κιοῦλ Βαῖράμ (Πάσχα τῶν Ῥόδων) καὶ οἱ καθ' ἡμᾶς ἐν Ἀνατολῇ δὲ Ἰουδαῖοι ταυτοσήμεως fiesta dellas rosas. Ἐπίσης ἄξιον σημειώσεως ὅτι παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις διεσώθη ἑορτὴ ὁμοία τοῖς Βαρτουβάριοις, ἀλλ' οὐχὶ καὶ τὸ ὄνομα. Οὗτοι ἑορτάζουσι τὴν ἑορτὴν ταύτην κατὰ τὴν ἡμέραν τῆς Ἀναλήψεως, καλοῦσι δ' αὐτὴν *ἡ ἡμέρα* (Bigak) = τύχη, κληρός. Καὶ τὸ ὄνομα τοῦτο εἶναι ταυτοσημον τῷ Κλήδονας ἢ Ριζικά. Βαρταβάρ δὲ καλοῦσιν οἱ Ἀρμένιοι τὴν ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως τοῦ Χριστοῦ τὴν τελουμένην κατὰ τὴν 6 Αὐγούστου. Ἐπειδὴ κατ' ἀρχαιοτάτην, ὡς φαίνεται, συνήθειαν, ἡ Ἐκκλησία εὐλογεῖ κατὰ τὴν ἡμέραν ταύτην τὰς ἀπαρχὰς τῶν σταφυλῶν, παρέλαβε δὲ πιθανώτατα τὸ ἔθος τοῦτο παρὰ τῶν Ἐθνικῶν, φαίνεται ὅτι ἀνέκαθεν παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις καὶ τοῖς Καππάδοξι καὶ παρὰ τοῖς λοιποῖς τῆς Ἀνατολῆς λαοῖς κατὰ τὸν χρόνον ἐνεῖνον τοῦ ἔτους ἐτελεῖτο τις ἑορτὴ σταφυλῶν καὶ πιθανῶς ἢ ἑορτὴ αὕτη ἦτο καθιερωμένη εἰς τὸν αὐτὸν Θεόν, εἰς τὸν ὁποῖον καὶ τὰ Βαρτουβάρια ἦτοι ἢ ἑορτὴ τῶν ἀνδρῶν ἢ τῶν δημητριακῶν καρπῶν*. Ἐντεῦθεν δὲ καὶ ἡ ἑορτὴ τῆς Μεταμορφώσεως διετήρησε μέχρι σήμερον παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις τὸ ὄνομα Βαρταβάρ. Καὶ οἱ Χριστιανοὶ ἕως ἐπίτηδες ἐξέλεξαν τὴν ἑορτάσιμον ἐκείνην

* Ἀνάγλυφόν τι τοῦ Σαβαζίου ἢ Φρυγικοῦ Διονύσου γεγλυμμένον ἐπὶ τινος βράχου παρὰ τὸν κόμη Ἰβρίς μεταξὺ Ἡρακλείας (Ἐρεγλι) καὶ τῶν Κιλικίων πυλῶν παρῆται τὸν θεὸν τοῦτον κρατοῦντα ἐν τῇ χειρὶ βότρυας καὶ σάχχας σίτου.

ἡμέραν τῶν ἑσπεριῶν καὶ ὄρισαν ἐν αὐτῇ
 τὴν μεγάλην ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως
 τοῦ Χριστοῦ. Ἄλλ' ἀκριβῶς διότι οἱ Καππα-
 δόκαι τὰ Βαρτουβάρια ἐτέλουν κατὰ τὸ
 ἔαρ ἦτοι τὴν ὥραν τοῦ ἔτους, καὶ ἦν
 γινώσκονται τὰ ἄνθη καὶ ζωογονεῖται καὶ
 ἀναγεννᾶται ὁ φυτικὸς κόσμος, καὶ ἡ ἑορτὴ
 αὕτη τῆς φύσεως διετηρήθη παρ' αὐτοῖς
 μέχρι σήμερον ἀνεπηρέαστος ἀπὸ τῆς Χρι-
 στιανικῆς Δρησκείας καὶ ὅλως ἄσχετος καὶ
 αἰκτος πρὸς αὐτήν, οἱ δὲ Ἀρμένιοι τὴν
 ἑορτὴν ταύτην τῶν Βαρτουβαρίων ἦτοι τῶν
 ἀνδεστηρίων ἐτέλουν καὶ ἦν ὥραν τοῦ
 ἔτους μαραινόνται τὰ ἄνθη καὶ ἄρχεται ἡ
 σταφυλή, καὶ ἡ ἑορτὴ αὕτη ἐξέλιπε παρ'
 αὐτοῖς, διατηρήσασα μόνον τὸ ὄνομα ἐν
 ἑορτῇ Χριστιανικῇ οὐδὲμίαν ἰχοφῶν οὐδέτιν
 ἐσωτερικὴν οὔτε πρὸς τὰ ἄνθη οὔτε πρὸς
 τὴν σταφυλὴν· τοῦτ' ἀκριβῶς μαρτυρεῖ ὅτι
 οἱ Ἀρμένιοι παρέλαβον τὴν ἑορτὴν, ἴσως δὲ
 καὶ τὸ ὄνομα τῶν Βαρτουβαρίων. παρὰ
 τῶν ἀρχαίων κατοίκων τῆς Μ. Ἀσίας ἦτοι
 παρὰ Καππαδοκῶν καὶ Φρυγῶν, τῶν συγγε-
 νεστέρων δηλ. αὐτοῖς λαῶν. Πρὸς ἐπιβε-
 βαίωσιν τοῦτου ἔρχεται καὶ τὸ ἐξῆς. Ἐνῶ
 οἱ Ἀρμένιοι τὸ ὄνομα τῆς ἑορτῆς τῶν Βαρτου-
 βαρίων μετεβίβασαν εἰς τὴν Χριστιανικὴν
 ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως, τελοῦσιν οὐχ
 ἦττον καὶ τὴν φυσικὴν ἑορτὴν τῶν ἀνθέων,
 καὶ τοῦτο ἀκριβῶς τὴν ἡμέραν τῆς Ἀνα-
 λήψεως ἦτοι καὶ ἄς ἡμέρας καὶ οἱ Καππα-
 δόκαι· ἀλλ' ἀντὶ Βαρτουβάρια καλοῦσι τὴν
 ἑορτὴν ἐκείνην, ὡς ἀνωτέρω εἶπομεν, *viǰak*,
 ὅ ἐστι *τύχη, κλήρος*, ὅπως οἱ Ἕλληνες
 κλήδονα ἢ ριζικά. Τὸ δὲ προδήλως εἰς
 μεταγενεστέρους χρόνους ἀνήκον καὶ κατ'
 ἀναλογίαν τοῦ Ἑλληνικοῦ ὀνόματος δοθέν
 τῇ ἑορτῇ ἐκείνῃ ὄνομα δεικνύει ὅτι οἱ
 Ἀρμένιοι πολλὴν βραδέως παρέλαβον τὸ ἔσι-
 μον τοῦ ἑορτάζειν κατ' ἑαρινὴν ὥραν τὴν
 ἑορτὴν τῶν ἀνθέων, ἐν ᾧ ἀρχαιότερον πα-

ραλαβόντες τὴν ἑορτὴν καὶ τὸ ὄνομα τῶν
 Βαρτουβαρίων μετεβίβασαν ταῦτα εἰς τὴν
 ἑορτὴν τῶν σταφυλῶν (ἴδ. τὴν λ. *χάραπα*).

Ἄλλὰ καὶ γραμματικῶς ἐξεταζομένη ἡ
 λ. Βαρτουβάρια ἀποδεικνύεται μέχρι τινὸς
 μᾶλλον Καππαδοκικῆ ἢ Ἀρμενικῆ. Τὸ Βαρτου-
 βάρια εἶναι Ἑλληνικῶς ἐσχηματισμένος τύ-
 πος τοῦ Βαρτουβάρ· τοῦτο δὲ προφανῶς
 εἶναι σύνθετον ἐκ τοῦ Φαρασαϊκοῦ βάρτι
 (Ἀρμ. *vard*) καὶ τοῦ βάρ ὑπερ πιθανώτατα
 εἶναι τύπος μετοχῆς ἢ ῥηματικοῦ τινος ὀνό-
 ματος ἐκ τῆς ῥ. φερ, ἀντιστοίχου πρὸς τὸ
 Ἑλλ. φόρος (καρποφόρος) Λατ. *fer* (*frugifer*)
 Γερμ. *bar* Περσ. *περ*. Ἄλλὰ τοιοῦτος τύπος
 ἀνάλογος ἐκ τῆ Ἀρμενικῆ ἐκ τοῦ ρ. *բերել*
 (Περὲλ) = φέρειν εἶναι *περ* καὶ οὐχὶ *ναρ*
 καὶ τὸ ὄλον ὄνομα ἔπρεπε νὰ σχηματισθῇ
փարիարի (Βαρταπέρ). Ἐνῶ, ἀν ἡ λέξις
 θεωρηθῇ Καππαδοκικῆ ἢ Φρυγικῆ, τὸ βάρ
 δύναται ἀμέσως νὰ θεωρηθῇ ὡς τὸ Ἑλλ.
 φόρος, Λατ. *fer*, ὅταν λάβωμεν ὑπ' ὄψιν
 ὅτι ἐν τῇ Μακεδονικῇ γλώσσῃ, ἦτις ἦν
 συγγενεστάτη πρὸς τὴν Φρυγιανήν, τὸ β ἀντι-
 καδίστησιν ἐνίοτε τὸ Ἑλλ. φ (Βερενίκη =
 Φερενίκη. πρβλ. τὸ Λατ. *vates* Ἑλλ. *φάτης*).
 Ἐπὶ πᾶσι σημειοῦμεν, ὅτι ἡ λ. Βαρτουβάρια
 εἶναι γνωστὴ καὶ ἄπασαν τὴν Ἑλληνό-
 φωνον Καππαδοκίαν καὶ τὸ πλεῖστον τῆς
 Τουρκοφώνου, ἐνῶ ἡ λέξις βάρτι διετηρή-
 θη μόνον ἐν τῇ ἀρχαιοτάτῃ τῶν Ἑλληνι-
 κῶν διαλέκτων τῆς Καππαδοκίας, τῇ Φαρα-
 σιωτικῇ.

P βασνάλ οὐτιδανός, δουλοπρεπῆς πο-
 ταπὸς ἀνδρωπος, ἀνδράποδον 145, 18

P ἔβγάζει = αὐγάζει 161, 4

βγαίνομες ἐκβαίνομεν 124, 5

βγαλσίδι 200, 12. aus meinen Texten
 (Lied 10, 16) entnommen. Telmissisch

P ἔβγή [= αὐγή] 161, 4

P βγίτζα αὐγή 161, 4

P βένας παίγνιον δι' ἀστραγάλων παι-

ζόμενον καὶ ὁ ἀστράγαλος αὐτός 76, 8 18.
K denkt an ϝεϝ , welches er ϝεϝ schreibt:
 ϝεϝ ἀστράγαλος im Wörterbuche von 1837
2 819¹

βέλος 192, 3 13. Siehe unter μάγια 5
βένετος κνανοῦς 49, 21
βενετοῦν blau sein? 49, 21/22
P βερία κλήμα τῆς ἀμπέλου 78, 27
P βιζάρ[ι] κρύσταλλος, πεκρυσταλλωμέ-
νος πάγος 146, 19
βίνατα Adverb zu βίνατος 147, 1
P βινάτημα ὀρμή 146, 31
βίνατος ὀρμητικός, δυνατός 147, 1. βι-
νάτος geschrieben 112, 25
βινέγκα Perfekt zu βινέω βινεύω 147, 3 15
βινεῦνα desgleichen 124, 8 147, 3
βινεύω βινέω = ῥίπτω, ἐκσφενδονίζω
147, 3: ῥίπτω 112, 24/25 [124, 8]
βό (= ὦβό) ὦβον bei allen Kappadokiern
und den Pontikern 221, 25. *𐌸𐌹𐌸𐌹 Cur-
tius⁵ 391 nach ThBenfey: MDeffner ebenda
740. Meine armenischen Studien § 1358
und Ede Muralt essai de chronogr byz 523
βόξα μάραθ[ρον] 147, 5
P βόρατο εἶδος ἀρκεύθου, ἀρκευθός ἡ με-
γάλη 147, 8. K citiert aus Estienne Diodor
α 49 und Dioscorides: von 𐌲𐌹𐌸 𐌹𐌶 Payne
Smith 1 621, 𐌹𐌶 ebenda 607/608, und
meinen Symmicta 1 89, 5—37 weiß er
nichts
P βοτόκκο ὕδρια 79, 9 [115, 8]. Siehe
βουδόκκο
P βοῦγος βύας 148, 19
βουδόκκο ὕδρια 79, 9. K denkt gut an
𐌲𐌹𐌸𐌹 χύτρα, das nach dem großen Wör-
terbuche 2 660³ auch 𐌲𐌹𐌸𐌹 lautet
P βοῦζα τέτιξ 148, 20
βουζέντρι, βουτζέντρι, ἐφτὰ μουχαριοῦν
μάνα 150, 20: ein Räthsel, dessen Lösung
σκόροδον ist
P βουλίζει φλέγεται 49, 25 148, 21

P βούλσε Aorist zu βουλίζει 49, 25
148, 21

βουρδοῦνι ἡμίονος 49, 6. Vergleiche
VHehn Kulturpflanzen und Hausthiere 108
βούταμος τὸ φυτὸν δι' οὗ βάπτουσι
τοὺς ὄνυχας αἱ γυναῖκες 148, 25. Siehe
σόνια und σσονέ

βουτζέντρι siehe βουζέντρι
βουτόκκο 79, 9 = βουδόκκο
10 βούτυρο Butter 175, 5. Wohl nicht bloß
bei den Zaleliten

P βρανανίζω βοῶ, κλαίω, ἐπὶ βρεφῶν
ἢ νηπίων κλαίωντων 148, 28

βρεῖζω φωνῶ, καλῶ 112, 26 148, 30
Aorist ἐβρέϊσα, Imperativ βρές 148, 30.
Siehe βριάσκω.

βριάσκω soviel wie βρεῖζω, Silläisch.
Aorist βρέσα, Imperativ βρές 149, 12

P βωδόκκο βοῦς 64, 12

βῶρι βῶδι 112, 19

μπ = ὅ

P μπαμποῦνα (βαβοῦνα ἢ βαουῦνα,
παποῦνα ἢ παβοῦνα) αἰνιγμα, μῦθος
αἰνιγματώδης παραβολικὸς καὶ σύντομος
80, 10. παβοῦνα (πρόφερε bavuka) ἢ πα-
ποῦνα (πρόφερε babuka) αἰνιγμα, μῦθος
αἰνιγματώδης, λόγιον αἰνιγματώδες 43, 23.
150, 19 ff werden die unter βουζέντρι und
δοντάρι angeführten Phrasen als Beispiel
30 vorgestellt, welche siehe

P μπαοῦ (βαοῦ, πρόφερε βαοῦ ἢ παοῦ
ἢ παβοῦ ἢ παγοῦ) δῆλος, φανερός 40, 27:
δῆλος 110, 19 112, 7. βαοῦ ἢ βαβοῦ ἢ
βαγοῦ (ὁ τελευταῖος τύπος λίαν σπάνιος)
35 δῆλος, φανερός 79, 26

P μπαραδῶ μπαραδοῦμαι ἐμπαράδωσα
ἐμπαραδόδη = ⁸⁰μπαραδομένος νυμφεύω
καὶ νυμφεύομαι (nicht zu στ gehörig, das
anders flektiert) 149, 15 [159, 11]

40 P μπαραποῦλι 195, 16/17. Siehe μι-
ραπόλι

P μπένδα μικρὰ τεμάχια πανίων ἀνὰ
 Ζεῖγγη ἔρραμμένα καὶ διὰ ταινίας συνδεό-
 μενα πρὸς ἄλληλα καὶ χρησιμεύοντα ἐν
 μαγειρείοις. ἵνα δι' αὐτῶν ἄπτηται τις τῶν
 μαγειρικῶν σκευῶν θερμαινομένων πολὺ
 ἐπὶ τοῦ πυρός (πιασίματα) 150, 25

P μοβοιά (= bovia) κόπρος βοός 51,
 10 110, 20 151, 3

P μοῦδι (= ποῦδι) καλύπτρα τῆς νύμ-
 φης, κρήδεμνον ἐν γένει γυναικῶν. ἐνίστε 10
 δὲ καὶ τὸ ὑπὸ τῶν φεσίων προσδεόμενον
 μανδήλιον (τὸ φακίλιον ἢ τὸ σαρίκι)
 207, 17

P γὰ γάλα 91, 16. γὰ γάλα 188, 18
 γαβούνα ἀσπάλαξ 110, 27 151, 5

γαῖμα αἶμα 112, 24

γαῖσι ἄμαξα φορτηγός 151, 19. ἐν δια-
 φόροις διαλέκτοις

γαλουχίζεσθαι θηλάζειν 217, 16

γάμμα ἄν 122, 1

γαουχῶ = γαλουχῶ 64, 1. Siehe oben
 γαλιβτεραῖς aus einem Volksliede 173,
 28. Siehe κασόιδες

γαρός = γιερός Gurdunisch für ὑγιής
 69, 29. Siehe λιάρος

P γιάτος ἐλάτη 218, 12

P γισκαλάκι κολοκύνθη 151, 21

P γλουνάχανα ἰξία ἢ χαμαιλέων κα-
 λούμενον φυτόν, ἐν τῆς ῥίζης τοῦ ὁποίου
 ῥέει ὑγρόν, ὅπερ πηγνόμενον* γίνεται μα- 30
 στίχη 151, 22

γνές ποτέ 116, 13 [119, 10] [152, 1]

γνές γνές ἐνίστε 116, 14 152, 1

γνές τὸ δεύτερον = πάλιν 116, 15

P γοστάρι ἀντὶ βλαστάρι 81, 5

P γουάμπι [= guabi] ἢ περὶ τὴν θύραν
 ὀπή, εἰς ἣν ἐμβαλλομένου τοῦ μοχλοῦ κλείε-
 ται ἡ θύρα, βαλανοδόκη 152, 3

P γουάνι βάλανος 80, 28. K vergleicht
हृण्हृ Eichel

γούβα τὸ ἐπὶ τοῦ αὐχένος κατ' ἰνίον

κοίλωμα 153, 26

γούλα παρὰ Ζαλελίταις 1. στρόφιγγε,
 γύγλυμος τῆς θύρας, 2. κυκλοτερῆς ὀπή, δι'
 ἧς περιστρέφεται ἡ θύρα, καὶ γίνεται ὁ
 5 γύγλυμος 152, 13

P γουμπίζω [μπ = b?] λάμπω 111, 20
 152, 19 153, 4. In Pharasa οὐδὲ ὑπάρχει
 ὄνομα ἐν ῥ. λαμπ

P γουμπισία διόπτων ἀστὴρ ἢ φάλαινα
 111, 21: φάλαινα = ἡ πετομένη ψυχὴ des
 Hesychius, πεταλλοῦδα ἢ περὶ τὸ φῶς πε-
 τῶσα: 2. ἀστὴρ διόπτων 153, 9

γούπα λάκκος, βόστρος 153, 15

γουργίζω καταπίνω 50, 26 81, 13: κα-
 15 ταβιβρώσκω, καταπίνω 153, 29. Vor allen
 anderen lieben nach 154, 4 die Telmissier
 das Wort

P γουργοῦρι λάρυγγε ἢ φάρυγγε 50, 24:
 λαιμός 154, 5

20 P γουριάγω καταπίνω 81, 13: = γουργ-
 γίζω 154, 7

P γρεύω ὄρω 81, 6 112, 26 [28] 154,
 8. Perfekt γρεῦσα 81, 6 154, 8: Aorist
 γρεῦσα γρέψα 154, 8

25 -γνα 124, 7 12. Perfektendung wie *να*
ογα. Ob *uka* oder *ga*? Häufig in Pharasa
 γναβάρι 168, 16 mit *καρᾶνοκκο* ver-
 bunden, welches siehe .γν = g, so im
 folgenden stets

P γνάδι ὁ κασάρος καὶ λαμπρός ἢ
 λευκὸς σιδήρος ὁ χωριζόμενος ἀμέσως μετὰ
 τὴν ἐν τῇ ὑψηλῇ καμίνῳ κάσασιν τοῦ
 γκορός (ἤτοι τοῦ ἐν τῇ φυσικῇ καταστάσει
 ἀκασάρτου σιδήρου), τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν
 35 Τούρκων πολὰτ, ἔξ οὗ κατασκευάζονται
 τὰ σιδηρᾶ πυρεῖα (τσαμιάκι), καὶ δι' οὗ
 στομοῦνται τὰ δξύτομα σιδηρᾶ ἐργαλεῖα,
 μάχαιρα, ξίφος, κτλ 199, 23

P γκαλέ ἰστός ἀράχνης 39, 25 154, 15

40 P γκαλιέρ ἀράχνη 154, 19

γκαλίτζ *καραβίς*: παρὰ τοῖς Φλογητα-

νοῖς 154, 21

γαλλαγιέρ ἀράχνη 39, 27

γαλλέ ἰστὸς ἀράχνης 110, 29

γαλλιέρ ἀράχνη 110, 30

P γκατεύω διώκω 143, 9

P γκατιέζω διώκω 143, 9

γκίτα δῖστὸς, βέλος ἀπὸ ξύλου κατε-
σκευασμένον 154, 24 [192, 4 13 19 25 193,
4 siehe unter μάγια abgedruckt]. Beiläufig
erinnere ich daran, daß ich δῖστὸς in den Mit-
theilungen 384 als aus 𐤆𐤍 entlehnt erkannt
habe, wie στύραξ aus 𐤎𐤍 𐤎𐤍, wie um-
gekehrt nach Blau ἀλάβαστρον البصرة
und wie bekanntlich لى ληστής, قصر
stratum ist

P γκορόσι ὁ σίδηρος ὁ πρῶτον ἐκ τῆς γῆς
ἐξαχθεὶς μετὰ γαιωδῶν στοιχείων ἀναμει-
γμένος καὶ εἰς οὐδεμίαν ἔτι κάθαρσιν ἢ τῆξιν
ὑποβληθεὶς. καλοῦσι δὲ καὶ οἱ κατὰ τὰ μέρη
ἐκεῖνα Τοῦρκοι τὸν τοιοῦτον σίδηρον κου-
ρούς ἢ κουλτζέ 154, 27. Meninsky² 4 108²
bietet mir كلى k'ülce massa, virga auri
vel argenti. Vergleiche γκορός unter γκάδι
δαγῶ σῖδα 111, 2: σῖδα, γινώσκω 157,
6. nur bei den Gurduniern 157, 6
δάζω ποιῶ 111, 2: ποιῶ, ἐργάζομαι 157,
13. nur bei den Gurduniern 157, 14.

δαμασίτζα 60, 28 135, 20. Siehe ἀδα-
μασίτζα

P δεβόβου διαβόλου 158, 20

P δεβόγου νιέ διαβόλου παῖ 158, 10

P δεβόβου λαχτόρε καλεῖται ὑπὸ τῶν
Φαρασιωτῶν τὸ πτηνὸν τὸ καλούμενον συ-
νήθως παρ' ἡμῖν παγοντζίνα ἢ καλημάνα.
ἐρμηνεύουσι δ' αὐτοὶ οἱ Φαρασιῶται τὴν
λέξιν πτηνὸν τοῦ διαβόλου διὰ τὸ πανοῦρ-
γον τοῦ πτηνοῦ τούτου 157, 24

P δεβοσύνάτις πανοῦργος 158, 11 [26]

P δεβοσύνη πανουργία 158, 11 [26]

P δεβοσυνούτικος διαβολικός, ἀκατανό-
ητος, μυστηριώδης 158, 12 [ohne s 26]

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1.

P δέκα zehn 116, 30. ἐν τῇ γλώσσῃ τῶν
παιδῶν, ἐν τισὶ παιγνίοις 116, 22. Vergleiche
δίκα, auch δέτζα. Malakopitisch 117, 2

δένδρα πάλη, μάχη 40, 30: μάχη, νίκη
5 158, 28. Plural δένδραις 158, 28. In den
Liedern der Telmissier 158, 29

δένδρομαι φονεύομαι 40, 31 158, 30.
In den Liedern der Telmissier 158, 31

P δέτζα zehn 117, 3 mit *deca* gemeint

P διάβγολος πανοῦ[ρ]γος 158, 15

διάτανος δαίμων, μετασχηματισμὸς τοῦ
διάνος, ἴδε ζιάνος 159, 3. mit ζιάνος ist
nach 158, 25 τζιάνος gemeint, und dies soll
wohl τσιάνος bedeuten.

P διεβος διάβολος 157, 29 [158, 5 159, 5]
δίκα ἢ δόκια ἢ προῖξ ἢ γαμήλιος τῆς
νύμφης 159, 6 [29]

διευμένη ὑπανδρευμένη* γυνή 159, 8

P δίκα zwei in der Kindersprache 116, 29

P δίαμο zweiter 118, 28 159, 27

δικοῦμαι nicht in Pharasa 150, 1 159, 10.
νυμφεύομαι 159, 9

P δίνω und διτύνω δίδωμι, Aorist ἔδωκα
150, 3

P δίτζι zwei 116, 28 117, 4 159, 26.
auch Malakopitisch 117, 1

P διτύνω 150, 2 wie δίνω

δόκια = δίκα 159, 29

δόκια = δίκα 159, 6

30 P δομενεύω δαιμονίζομαι 160, 4

P δομένος δομμένος δαιμονισμένος, ὑπὸ
δαίμονος κατεχόμενος καὶ ὑπ' αὐτοῦ βα-
σανιζόμενος 160, 5

δοντάρι 150, 22 in dem βαβοῦνα von
der δοκάνη: Νοῦλλοι (ἄλλοι) τὸ δοντάρι
ἔχουντι σὸ στόμα, 'τζεῖνο ἔχει σὴν τζοιλία
δός siehe ἄλια 185, 15

ντ = d

P ντάλια οἱ αὐλάκες τῶν ἀγρῶν, ἐν
ῶ παρὰ Ζαλελίταις καὶ ἄλλοις τισὶ Καππα-
δόκαις τὰ διὰ τῶν αὐλάκων χωριζόμενα

G

- τιμήματα τοῦ ἀγροῦ (τὰ πρασίδια παρὰ Φλο-
γητανοῖς καλούμενα) 160, 15
ντάνγια Malakopitisch neun 117, 2
ντανιάρ neun 160, 14 = ντάνγια
116, 30
P *Eβι αὔριον. man sagt τηνέβι 160, 26
ἐβίτζα πρωῖα 160, 29
ἐγκα ἡνεγκα 161, 5 20. Nikopolitisch.
ἐγκάσκω oder ἐγκώσκω nikopolitisch βαί-
νω, βαδίζω, περιπατῶ 161, 6 [199, 2/3]: in 10
Pharasa dafür νεγκώσκω. Aorist ἐγκάσταν
161, 19
ἐγώ ich 122, 1
ἐθεϊνό 120, 28 Possessivum der dritten
Singularis. τὸ ἐθεϊνόν 120, 1
ἐθιο ἵππος 81, 18 161, 21. aus türki-
schem 𐌆𐌺? über welches meine armenischen
Studien § 1593^r. telmissisch 161, 21
εἶμαι ich bin 125, 30 126, 2
εἶναι er ist: seltener so als ἐνι 126, 2 20
εἶνο ὅ,τι 121, 30
εἶπω εἶπω 122, 24
εἶσαι du bist 126, 2
P -εν Wortbildungssuffix 64, 17
ἐλένησα siehe λενώ
P ἐλφε ὀκολόπαε 42, 11: εἶδος ὀκολό-
πακος 161, 23
ἐμ ὕπαγε 126, 21
ἐμαρέθην 189, 20 siehe μαρένομαι
ἐμέν ἐμοῦ 115, 21 127, 22
ἐμῶ εἶμε 204, 5 ich gehe
P ἐνα eins 116, 28. auch malakopitisch
117, 1
ἐνα γιοῦς singuli 118, 17
ἐνα γιοῦνα singulae 118, 18 } telmis-
ἐνα γιουνός singuli 118, 17/18 } sisch 35
P ἐναμο erster 118, 28 161, 27
P ἐνας εἷς 116, 13
P ἐνι er ist 114, 28 115, 26 121, 30 31
126, 2 4 174, 29
ἐννιάρι hypothetisch von K zur Erklärung
von ντανγιαρ angesetzt 118, 11
ἐνται = ἐντι sie sind 126, 3
ἐπαράδωσα 150, 3
ἐπάτησεν 136, 31
5 ἐρισί bei den Τουρνοφώνοις Καππαδό-
καις = χερίσκι der anderen. ἀλλᾶς λουκά-
νικον 221, 4. K nennt *εργή*, was der
der Volkssprache angehören mag (yeršik).
ἐστέ ihr seid 126, 3
ἐτζεῖνο ἐκεῖνος 115, 26
ἐφεδρισμός 166, 9 193, 2 siehe καλα-
γοῦζι und μάγια unter 52, 8 56, 15
ἐφτά sieben? 150, 20 siehe βουζέντρι
ἔχει er hat 150, 22 siehe δοντάρι
5 ἔχουντι sie haben 150, 22 siehe δοντάρι
ἔχεσκα ich hatte 106, 25
P ζαῖρ oder ζάρι oder ζάρ γάρ, διότι
82, 9 128, 21 161, 30 162, 7
P ζάνα ὁ κόλπος τοῦ ἐνδύματος 82, 12.
ὁ κόλπος ὁ σχηματιζόμενος εἰς τὰ ἀσιατικὰ
ἐνδύματα ἀνώθεν τῆς ζώνης περὶ τὸ στῆθος:
außerhalb Pharasa σαλάχι 162, 1
P ζενίσι κόμπος 162, 8
P ζενιθῶνα κομπολόγι 162, 11
25 P ζιγούκο βλαστόν, ἐν γένει κλήμα τῆς
ἀμπέλου 82, 17
P ζουλεύω in Pharasa für das τιλεύω
der andern 217, 14
ζζ schreibe ich wo K ḡ setzt, das nach
30 ihn 155, 3 oy ἢ j τὸ γαλλικόν ist: mit oy
meint er vermuthlich gy. In den Texten
schreibt K oft τζ, wo er im Druck ḡ braucht.
ζζα ζζε προστιθέμενα εἰς τὰ τέλη τῶν
λέξεων. πόζζε τί ἄρα γε 129, 1
P ζζά ζζέ ἄρά, ἄράγε 155, 4
P ζζάνα σχεδόν. ἴδε ζζάς 155, 5
P ζζαλαπόχο ἔλος, ἐλώδης τόπος 155, 6
P ζζάνος κορώνη ἢ σπερμολόγος, κοινῶς
καρακάξα 155, 10
40 P ζζάς ὅ, ὅ,τι, ὡς, ὅπως, ἐπειδάν 40, 12:
ὡς, ὅτε 111, 17: ὡς 123, 21: ὅτε, ὀπόταν

128, 23: *ὡς, ὡσπερ, ἅμα ὡς, ἐπειδή, ἐπει-*
δάν 155, 12

ζζάς τί 122, 5 155, 12

P *ζζαστέ βάσανος, ἀγωνία* 40, 14 155, 18

ζζαστεύω ἀγωνιῶ, βασανίζομαι 40, 15: 5

+ *ζλίβομαι* 155, 20: *βασανίζομαι* 111, 17

P *ζζενικα ζζενίαια τὰ τῆς σελήνης κέ-*
ρατα, ἐν γένει τὸ τοξοειδὲς σχῆμα 155, 24

ζζία σπινθήρ 155, 27

P *ζζίκα ὁ βιὸς τοῦ τόξου καὶ αὐτὸ τὸ* 10
κατ' ἰδιάζοντα ἐπιχώριον ἀπλοῦν τρόπον κα-

τασκευαζόμενον τόξον τὸ χρησιμεῖον οὐχὶ
ὡς ὄπλον, ἀλλὰ πρὸς διασκέδασιν τῶν παι-

δων παρὰ Φλογητανοῖς καὶ Μισθίοις καὶ
ἄλλοις τῶν ἑλληνοφώνοις Καπ. gika σημαί- 15

νει τὸν οἰστὸν ἦτοι τὸ εὐλίον βέλος τοῦ
τόξου τὸ παρὰ Φαρ. gita καλούμενον (ἴδ.

τὴν λέξιν ἀνωτέρω) 155, 29. Allein ἀνωτέρω
schreibt er *γκίτα*, wëlches siehe. freilich

81, 27 *gika* (προφ. *δζίκα*), mit welchem er 20

82, 2 3 *ζβϕ* und *δϕβϑ* vergleicht. *ζβϕ* be-

deutet ihm *ἐντεταμένους*: aus dem großen
Wörterbuche 2 576¹ kann er lernen, daß

die Zusammensetzung *ζβϕ* »nicht etwas«
heißt: von ihr *ζρωληρ μὴ ἔχων* Corinth. α 25

11, 22 und *ζρωληρῆω ἀπορηθεῖς* Levit. 25,
47. Er meinte *δϕϑ* Bogensehne Pde Lagarde

armenische Studien § 1349, dessen Ablei-
tung *δϕβϑ* ist

P *ζζιουβάσε τερέβινθος, σχῖνος* 156, 13. 30
K zieht aus Pictet ein irisches giubhas Wald-

fichte heran, über das HZimmer urtheilen
mag. Nur in Pharsa

[? *ζζιουλα ὁ κολοῖς παρὰ τοῖς τουρκο-*
φώνοις Ἑλλησι τῆς Καππαδοκίας 165, 22] 35

P *ζζιραχή τὸ μετὰ τὴν κλάδευσιν ἀπο-*
μεῖναν καὶ ἐν νέου βλαστάνον μέρος τοῦ
κλήματος τῆς ἀμπέλου τὸ καλούμενον συ-

νήθως ἐργάτης 156, 10

P *ζζιχαρίζομαι* (Aorist *ζζιχαρίζην*) ἀπ- 40
αυδῶ, καταπονοῦμαι, εἰμὶ κευμηκῶς 156, 27

ἦλος ἥλιος 68, 17

ἡμαστε wir sind 126, 3

ἦν = τὴν nach *ἀς* 114, 10

P *ἠρώσην* 142, 11 Aorist zu *ἀρόω*.

ζάνα εὐτυχία, εὐδαιμονία, χαρά. λέγε-
ται ἐπιφωνηματικῶς, ἀντιθέτως τοῦ σκετλια-
στικοῦ ἀλλοῦ (ἀλλοίμονον) (λ. Τεληθεσσηῶν)
164, 13

ζανά; ζέλω νά; 125, 2 = *ἄν?*

ζαφέρα ἐφιάλτης um Sebastea und Ni-
kopolis 164, 17

ζεῖνός und *ζεῖός* = »*ἐός* suus« 164, 20

ζεῖος oder *ζεῖός* = *ὁ αὐτός* 120, 30

ζερό malakopitisch *προζύμιον* 164, 22

P *ζώριθνα* 124, 14

P *ιλίδι σύριξ* 164, 25

-ινα Endung τοῦ ἐνεργητικοῦ παρατακτι-
κοῦ 124, 7

ιρεούτζ siehe *ἀῖρέτζ*

P *-ισκα* in *μαθαίνισκα φέρισκα ζώριθνα*
124, 13

ιτένι die ἑλληνόφωνοι *Καππαδόκαι* außer
den Pharasiten für *ιτέα* 210, 29: siehe *σίδη*

P *ιφλάχι ξυρός* 56, 2 164, 27

κά καλά 64, 2 111, 25

καβάδι ἐπενδύτης 53, 11: nach K persisch
καγγάρι 165, 8 =

καγκάρι 84, 23. *παρὰ Καππαδόκαις κα-*
λεῖται οὕτως εἶδος φυτοῦ, ἐξ οὗ τῆς μὲν

ρίζης κατασκευάζεται μαστίχη, τοῖς δὲ καρ-
ποῖς χρώνται, οἱ Φαρασιῶται ἰδίως, ἀντὶ

καφέ. ἡμῶν ἡμῶν, das verwandt sei. Löw ara-
maeische Pflanzennamen § 234 = *کنگر*:

Leunis-Frank § 695, 56: venediger Wörter-
buch 1 1051¹

κάγια = *καλλία καλαύριες, ὑπόδημα*
γυναικεῖον 55, 25

κάγια κατὰ παραφθορὰν aus *καλλία*
ὑπόδημα 166, 20

κάσε siehe unter *μάγια* unten 56, 19

P *καῖζάρ λάβις, πυράγρα* (er schreibt

πυγράργα) 61, 21: πυράργα τοῦ διδηρουργείου 85, 1. K nennt *ἡμψδ*, das aber nicht nur *σπινθήρ*, sondern auch *ἀνδραξ* vertritt: venediger WB I 1045¹. Siehe *καυζάρ*

P *καίλα* κολοίος 165, 18

P *καλαγοῦζι* = *καλακοῦζι* εἶδος παιγνίου διὰ λίθων παιζομένου καὶ ἀπολήγον· καὶ τος εἰς ἐφεδρισμόν 166, 8

P *καλακόνι* τέρετρον 39, 16: τέρετρον, τρύπανον 165, 28

P *καλακονίζω* προσκρούω εἰς τι. *καλακονίζει* καὶ *Ξιλάει* κουμπέτζις = *καλακονίζει* καὶ *πίπτει* πρηγής 166, 3

καλακοῦζι siehe *καλαγοῦζι*

κάλανδα siehe *κά[λα]νδα*

καλατζέ = *καλατζί*, in Pharasa *κατζέ*: *συνδιάλεξις*, *συνομιλία*, colloquium, καὶ ἐν γένει λόγος 165, 23

καλατζεύω und in P *κατζεύω* 50, 3 88, 2 *συνομιλῶ*

καλατζή = *καλέντζι* = P *κατζέ* *συνομιλία* 50, 2

καλαύριες (nicht in Pharasa) ὑποδήματα γυναικεῖα, ἐμβάδες 166, 12

καλέντζι siehe *καλατζή*

καλημάνα siehe *δεβοβουλαχτόρε*

καλλία 55, 25 166, 20 siehe *νάγια*

P *καμάρα* λίθος μέγας 41, 12 166, 22

καμβοῦνα κορυφή τοῦ ὄρους 166, 28

κάμε ἀμάρτημα 55, 4

κάμι καπός, *κακία*, ἀμαρτία 55, 2

P *κάμο* εἶδ' ὄφελον, *βουλοίμην* 40, 25.

85, 16 zu *ἡμψδ* βούλεσθαι, *ἡμψδ* θέλημα, *ἡμψδ* ἐδελοντής· ἀλλ' [so wirklich] ὑπάρχει καὶ *Σανόερ*. *kāmam* ἡδέως, *kāma* ἀγάπη. εἶδε 128, 14: εἶδε, *βουλοίμην* 166, 31

P *καμοῦθο* ἡδύοσμον 167, 3

P *καμπζζάδι* (*kabžadžī*) αἰ ἀπὸ τῆς *καζάρσεως* τοῦ διδήρου ἐκκρινόμεναι γαιώδεις οὐσίαι (*ἀνδραξ*, *πυρίτιον*) 165, 2

P *καμρᾶς* γῆ ὀπτή καὶ ἀπεσκληρωμένη,

χῶμα ἀπεσκληρωμένον, βῶλος τοῦ ἀγροῦ 167, 6

P *κανάρι* κώνωψ 167, 15

κά[λα]νδα ἀρχὴ τοῦ ἔτους 49, 4. *Calendae*

5 P *κανίζω* *θραύω* 41, 2: *θραύω*, *ρήγνυμι* 85, 21: noch *βραγίζω* dazu 167, 18. *κανίσκα*, *κανίδσην*

καό: *τσαῦ* *καό* = *ἀμείνων* 82, 22 (115,

9). *τσαβ* *καό* = *κρεῖττον* *κάλλιον* 162, 19

10 *καοῦσκο* (115, 9) *καλός* 111, 25

P *καρά* *λιθάριον* = *ρῥωρ* 85, 26. *λίθος* μικρὸς χρησιμεύων εἰς στερεὰν καὶ ἐν ἰσορροπίᾳ στάσιν μεγάλων λίθων· σφηρόνω τὸ *καρά*. *𐤋𐤃𐤐* *ρῥωρ* 167, 26

15 P *καράδζι* = *καράκι* βούτυρος *καθαρός* 41, 6. ist *Pharasitisch* nach 167, 31

καράκι ὃ ἐν *Καππαδοκίᾳ* ἐξ ὀξυγάλακτος διακρινόμενος *καθαρώτατος* καὶ ἀρίστης ποιότητος βούτυρος bei *Pharasiten*, *Zaliliten*, *Telmissern*, *Misthiern* und andern 167, 31 168, 2

καρανό und *καρανόκκο* nach 168, 12 *βουνός* ὑψηλὸς καὶ ἀπόκηρμος ἔχων *κορυφήν* περὶ τὰ *Φάρασα*, ὑπὸ τὰς ὑπωρείας τοῦ ὄρειου ὑπάρχει *παρεκκλησίον* καὶ *ἀγιασμα* τοῦ ἀγίου Ἰωάννου *Χρυσοστόμου*. *συνοδεύεται* δὲ τὸ ὄνομα τοῦτο πάντοτε μετὰ τοῦ *γαβάρι*· *γαβάρι* *καρανόκκο*

καργάν, *καρχάν*, *κερχέν*, *κρεγένι* ἀγγεῖον

30 *πήλινον* κοῖλον 41, 16: *καργάν* ἢ *καρχάν* παρὰ *Τελμησσηνοῖς*, παρὰ *Φαρασιώταις* *κερχέν*, *κρεγένι*, παρὰ *Γουρδουνίοις* *κερχέν* = *τροβλίον*, *πινάκιον* *τραπέζης* *πήλινον* κοῖλον 168, 24: erwähnt 179, 26: mit einem Druckfehler [223] *καρχάν*, *καργάν*, *κερχέν*, *κρεγένι* = **τορβλίον* *πήλινον* κοῖλον 39, 6

P *καργοῦλα* ἀστράγαλος τῶν βοῶν 168, 31

P *καρδζουλιέν* *πάνσηρ*, *θηρίου* αἰμοβόρου [so] 40, 8: *πάνσηρα* καὶ ἐν γένει αἰμοβόρον *θηρίον* 64, 23: οὐχὶ ἐν ὠρισμένον εἶδος, ἀλλὰ πάντα τὰ αἰμοβόρα *θηρία* τὰ

τε ὑπάρχοντα ἐν τοῖς ὄρεσιν αὐτῶν (οἶον
 ἕσθαι καὶ ἄλλα ἄγρια θηρία), καὶ ὅσα κατ'
 ἀκοὴν γινώσκουσιν λέοντας, τίγρεις, πάνθη-
 οας 171, 1: hier καρτζουλιέν = cargúliek!

P καρμανίζω τρέχω, πορεύομαι δρομαῖος
 86, 23 170, 4

P καρμάνα εἶδος ἡλακάτης καππαδοικῆς
 55, 13 169, 5. συνίσταται δὲ ἡ καρμάνα
 ἐκ δύο ξυλαρίων τοξοειδῶν ὀριζοντίως καὶ
 χιαστίως ἐπ' ἀλληλα προσηροσμένων, συγ-
 κρατουμένων διὰ τρίτου ξυλαρίου εὐθυτε-
 νοῦς, διαπερώντος καθέτως τὰ δύο τοξοειδῆ
 κατὰ τὸ σημεῖον τῆς πρὸς ἀλληλα συναρμο-
 γῆς αὐτῶν, καλουμένου δὲ τζουλά 169, 9.
 außerhalb Pharasas κλωσάρα 169, 7. siehe
 τζουλά und κριμέν

P καρμανίζομαι πλανῶμαι 169, 24 170, 1

P καρμανίζω στρέφω 169, 23 170, 1:
 περιφέρομαι, πλανῶμαι 55, 18

P καρμάντα στροφή, κύκλος 170, 3: κύ-
 κλος 55, 16

P καρμάντε κύκλος 169, 24

P καρνό ἔλαφος 41, 10: 85, 27 170, 8

P καρνόκιο = καρνό 85, 27 170, 8

P καρνόκιο ἔλαφος 64, 13

P κάρσι ἡ ἐπιφάνεια, ὁ φλοιός, οὖτως
 εἶπεῖν, τοῦ ἐζυμωμένου ἀλεύρου 171, 27

P καρτάν φλοιὸς δένδρου 39, 6: 172, 1

P κάρτσιν = καρτάν 39, 6: 171, 30

P καρτσούκα siehe καρτσούνι 170, 31
 30 καρχάν siehe καργάν 39, 8 41, 16 168, 24
 179, 26/27

P κασβάρ κόραξ 39, 11 172, 5

P κασβάρι κόραξ 172, 5

κάσδορο εἶδος ἀρνεύθου θαμνοειδὲς καὶ
 μυρίκη τοῖς φύλλοις ὅμοιον 87, 8

P κάσζορο ἄρκευθος ἡ μικρά 180, 18

P κασιούβε φυτὸν ἄγριον ἀκανθῶδες,
 ὅμοιον πρὸς τὸ ἡλιοτρόπιον. τοῦτου τοὺς
 μικροὺς ὡσεὶ κόκκους καρποὺς μεταχειρί-
 ζονται οἱ Φαρασιῶται πρὸς κατασκευὴν ζω-

μοῦ 174, 1

P κασνάρα λίθος πυρίτης = *κωδ.ρωμ*
 87, 13. Venediger Wörterbuch 1 1046¹

κάσσοπα γυναικεῖος κεφαλόδεσμος ἀρ-
 5 χαιότροπος μετὰ κεράτων ἐπὶ τοῦ μετώπου.
 In vielen Dialekten Kappadokiens 174, 13.
 Aber 173, 29 steht κάσσοπα

P κάσσι μᾶζα (τυροῦ) 172, 13

κάσσιδα περικεφαλαία 49, 8

κάσσιδες γαλιστραῖς = cassis, περικε-
 φαλαία 173, 27

P κάσσοῦνι πεπαλαιωμένον ἔνδυμα ἢ
 ὑπόδημα [ράκος] 87, 18 174, 11

P κάσσοινεύω παλαιῶ τὸ ἔνδυμα ἢ τὸ
 15 ὑπόδημα 87, 19: παλαιῶν ἐνδυμασίας ἢ
 ὑπόδημα 174, 5

P κάσσοιεύω κλέπτω 87, 24 174, 11

κατακολῶ καταδιῶκω 174, 19. Siehe
 κολῶ

κατέβαν für κατέβησαν 106, 14 125, 16/17

κατέβην wie im alten Griechisch 125, 21

P κατζέ συνομιλία 50, 3: συνδιάλεξις,
 συνομιλία, colloquium, λόγος 165, 23 174, 20

P κατζεύω = καλατζεύω 50, 4 87, 30
 25 174, 20. Also ist *κωδων.ελ* WB 11038² ein
 verstümmeltes Wort, dem vor *κ* ein *η* fehlt

κατζιν κοπίς = *κωδ.ηλ** 87, 29: πέλε-
 κως χρησιμεύων εἰς κατόρυξιν κοιλωμάτων
 ἐπὶ βράχων ἐν ταῖς βραχῶδεσι κώμασι τῆς

30 τρωγλοδυτικῆς Καππαδοκίας 174, 22. Pde
 Lagarde armenische Studien § 1133 über

κωδ.ηλ [so, Wörterbuch 1 1078¹] = *κω*
 [Payne Smith 1 1350, wo meine Reliquiae

graece Vorrede 47 natürlich ungenannt blei-
 ben] = *κω.ηλ*: [Dillmann 623, desgleichen]

κατζινό Telmissisch, siehe κατινό. 175, 3

κατινό[s] καδαρός (ἐπὶ φυσικῆς ἐννοίας),

καὶ ἱερός, ἄγιος, ἄγνός 174, 26. In Pharsa

ἀπολύτως τὸ καδαρόν, περὶ παντὸς πράγματος,
 καὶ ἄγιος, ἄγνός, ἡθικῶς καὶ θρησκευτικῶς.
 ἔνι κατινὸ τοῦ Χριστοῦ ἢ πίστι[s] in einem

auch 114/115 citiertem Liede [oben 4, 27!] aus Pharasa. *παρ' ἄλλοις ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις ἢ λέξις ἔχει περιορισμένην ἔννοιαν ... παρὰ Τελημόσῃοις λέγεται περὶ λευκοῦ ἄρτου κατινὸν* (bei ihnen *κατινὸν*) *ψωμί, παρὰ Ζαλελίταις περὶ βουτύρου* (*κατινὸν βούτυρο*). In ganz Kappadokien gebrauchtes Wort 174, 26? *καθαρός* (*ἀγνός, ἄγιος*) 51, 2

P *κατινωσε ἐγένετο αἰθρία, ἐκαθαρίσθη ἢ ἀτιμόσφαιρα* 175, 8

P *κατσόρα ἐφιάλτης, δαίμων* 88, 4

P *καυζάρ λαβίς, πυράγρα* 165, 9. Oben *καυζάρ*. Wird *κμψ* + *ωπ* von *ωπλην* sein

P *κάχε πλευρόν, τὰ πλάγια μέρη, τὰ περίε* 88, 12: *πλευρόν, περίε* 175, 10

κέ οὐ 88, 15 128, 15 175, 12 16. vgl *τζό κεζί ἐργαλεῖον σιδηρουργικόν, ψαλίς δι' ἧς τέμνεται ὁ σίδηρος* 175, 29

κεινιαρό = *σφέτερος* 120, 12

τὸ κεινὸν das ihm gehörige 120, 2

κερχέν 39, 8 41, 16 168, 25 176, 3 179, 27. Siehe *καργάν*

P *κερέρ σπήλαιον* 88, 19 176, 1

P *κεσκοῦσκο σφῦρα* 176, 4

κῆνιφι κητόνιφι 192, 3 22 24. Unten 56 *κικιοῦ* »*έός*« 120, 10 23

P *κιλαλίξ στρογγύλη μάζα ἐζυμωμένου ἀλεύρου* 176, 7

κινήσῃν für altes *ἐκινήσῃν* 125, 21

κῆνιφι und *κιντόνιφι* 176, 18. Unten *μάγια* *κρυμέν* bei den *κατὰ τὸν Ἀντίταυρον*

τουρκοφώνοις »*Ἐλλῆσι καὶ αὐτοῖς τοῖς Τούρκοις τῶν μερῶν* 169, 8 = *καρμάνα* oben 53, 7

κίσκε Silläisch »*έστις δήποτε* 123, 6

κατιαρὸ σφέτερος 120, 12 24

κλήδονα[s] 72, 26 siehe unter *βαρτουβάρια*: oben 45¹ 31 35

κλογρόν = *κρογρόν ἱέραξ* 43, 6

P *κλογρόνα* = *κρογρόνα εἶδος ἱέρακος* 180, 7

κλούρ Mithisch *κλείς* 176, 19

κλωδάρα 169, 7 siehe *καρμάνα*

-*ω* Wortsuffix in Pharasa 64, 10

P *κόατς εἶδος κοδύφου, ὁ καλούμενος πετροκόδύφως* 180, 14

5 *κόγχι* = *κόγι* vier 177, 12

P *κόζζιμο τέταρτος* 117, 16 118, 28

κολάω ἐλαύνω 88, 26 176, 22. Flektiert in P 176, 22 *κολάγχα, κολ(ή)σω, κώλ(η)σα**

P *κόνζζορος*. *Οὕτω καλεῖται παρὰ Φα-*

10 *ραβιώταις ὁ κηρὸς ὁ ἀπτόμενος ἐν τῇ Ἐκκλησίᾳ** *κατὰ τὴν ἡμέραν τῶν Θεοφανείων τελουμένης τῆς ἀκολουθίας τοῦ Μεγάλου Ἁγιασμοῦ. Ὁ κηρὸς οὗτος θεωρεῖται ἱερός, καὶ μετὰ τὸ τέλος τῆς ἀκολουθίας, ἀνημμέ-*

15 *νοις** *φέρεται εἰς τὸν οἶκον καὶ τίθεται ἐπὶ τῆς τραπέζης, ἐφ' ἧς** *προγευματίζουσιν ἀμέσως οἱ ἐν τῷ οἴκῳ, ὁ δὲ κηρὸς φωτίζει τὸ πρόγευμα μέχρι τέλους, ὅποτε γίνεται εὐχή*

20 *τῶν ἐν τῷ οἴκῳ πρὸς ἀλλήλους »ὁ Κόντζουρος νὰ σέ φωτίσῃ, ἀγιάσῃ κτλ.«* *Ἴνα δὲ δυνησῇ ὁ κηρὸς νὰ διαρμήσῃ ἐπὶ τοσοῦτον χρόνον ἀπτόμενος, κατασκευάζουσιν ἐπιτηδες κηροῦς λεπτοῦς*, μακροτάτους, ὅτινες περιελίσσονται εἰς ὕγκον στρογγύλον, τοῦ*

25 *ὁποῖου τὸ μέρος τὸ ἀναπτόμενον λαμβάνει τὸ σχῆμα τοῦ σταυροῦ* 177, 14. *ζζ* = *ζ*

κονέτζι ἢ δρεπανοειδῆς μάχαιρα, δι' ἧς κλαδεύουσι τὰ κλήματα τῆς ἀμπέλου ἢ τὰ δένδρα 177, 9

30 P *κόνκαρ* vier 88, 31 116, 29 117, 9 177, 12. Nur *κονκάρ* 88, 31 117, 9

κόντζουρος 177, 22 siehe unter *κόνζζορος*

P *κορόκκο, μελίκηρον* 42, 2: *μελίκηρον, ὁ δίσκος τοῦ μέλιτος, μελόπητα* 177, 28

35 *κοριζάνα ὁ ποδήρης χιτῶν ὁ ἐνδοσεν τῶν ἐνδυμάτων περιβάλλων τὸ σῶμα* 178, 3

P *κότζε* [und *κοέ!*] *σίτος* 176, 20

P *κότζι ἄρτος λευκὸς ἐκ σίτου* 176, 21

40 *κότιμο κάρδαμον* = *κρημῆριβ* [Wörterbuch 1 1117²] 89, 1: 178, 5

P *κουκοῦνι χοιρίδιον* 178, 11. K nennt

- persisches ك،ح und armenisches տշոշ : ich kenne nur [μηη]
- P κουῦκρος ἄφρός 178, 6
κουλοῦνα κλειῖς ἀρχαϊκῆς κατασκευῆς Ξυλίνη 178, 13
κουμισία 178, 21 siehe unter *μάγια*
P *κουμπέτζις* oben 52, 12
κοῦπα = *γοῦπα λάκκος, φρέαρ* 89, 26
P *κουπόνω ἐκχέω* 42, 7. Flektiert *κουπόγκα, ἀντακουπόσω, κούπωσα, κουποῦ*: 10 Passiv *κουπέμαι, κουπόση* 178, 22 (wo zum Passiv *χέομαι, ἐκχέομαι, ῥέω* als Uebersetzung). *κουπόγκα* auch 106, 22 genannt
P *κουρά σιδηρουργεῖον* 56, 5: *σιδηρεῖον* = քարայ 89, 29: 179, 8. ist քարայ syrisches ܩܫܘܣܘܢ P Smith 1 1806?
κουράδι = *κουρά* 179, 8
P *κουραμάν βύρσα* 40, 7 179, 10
κουρέ = *κουρά* 89, 29
P *κουροῦνα κυρία* 64, 19/20 110, 12 20 115, 8: *δέσποινα, κυρία* 179, 15
κουρδάτερε ἐπιδρομεὺς καὶ λοιμὸς 49, 9
P *κοῦσσι δοχεῖον μέγα, σκάφη* 39, 12: *πᾶν κοῖλον καὶ μέγα ἀγγεῖον, ἰδίως ἢ σκάφη* 179, 16
P *κουτζεῖμᾶς κηδεμνον, κεφαλόδεσμον γυναικεῖον* 89, 3: *γυναικεῖος κεφαλόδεσμος* 178, 15
P *κουτζέρι ἀρπαγή, ἀγκίστρον* 89, 13 178, 17
κοχῶνι Gurdunisch = pharasischem »Kouehi« [so] 179, 22
κρεγέν 39, 9
κρεγένι 41, 17 168, 25 179, 26 } siehe
κρεχέν 168, 25 } *καργάν* 35
P *κρεχένι* 179, 26 180, 5 }
κρασί siehe *χάραπα* 219, 26
κρός ἄνεμος 104, 22 179, 28 185, 13.
in allen Dialekten Kappadokiens
κρογρόν 43, 6 }
κρογρόνα 180, 7 } = *κλογρόν[α]*
- P? *κρούει ἀκούεται* 185, 14
κῶσω στρέφομαι 161, 11
κῶσμα περιστροφικῆ ἐπὶ τῶν ὁρέων ὁδός 161, 11/12
5 *λαῖα* Mithisch *κηλῖς* 185, 6
λαῖκο ὀλίγον 185, 18
λαλεῖ = *βοῦζει* 185, 13: (*ἤχεῖν, βοᾶν* 104, 21) *βοῦ* 104, 23: *πνεῖ* 179, 28: in diesem Sinne in allen griechischen Dialekten Kappadokiens üblich
λαλεῖν πρὸς δῆλωσιν φυσικῆς βοῆς 185, 10. Siehe *κρός* und *ἀλεῖν*
λαλία 185, 16 Stimme. 104, 21
P *λαχτόρε ἀλέτωρ* 158, 22
λέβ ἔτι, προσέτι meist in der Redensart *λέβ λαῖκο* = *ὀλίγον ἔτι* 185, 17
λέγε ἀπαρέμφατον ἢ παρατατικὸν τῆς ὀριτικῆς 125, 28
P *λεμό ὑγρασία* 185, 19
P *λέν(ἀλλ' ἐν;) νογας παράδοξος* 202, 4.
Siehe *ὀγᾶς*
λενῶ βρέχω 51, 28 106, 25: 124, 9. Unbekannt in Pharasa und vielfach anderswo, gebräuchlich auf dem weißen Berge, um Sebasteia, Nikopolis 185, 27. Perfekt *λενόγα* 106, 25: 124, 9 185, 26. Aorist *ἐλένησα* 185, 26
λερό νερό 112, 21
P *λέτζαις ὁ καρπὸς τῆς συκαμνέας (τὸ ἄσπρο τοῦτι)* 185, 20
30 *λέτοκας* 192, 27. Siehe *μάγια*
λιαρός Zalelitisch = *γιερός* 69, 30
λίνγκιρ = *lingir* 117, 2 28 116, 30. *λίνγκιρ* irgend eine Zahl 187, 8
P *λιποσία ἢ ἄμμος ἢ χρησιμεύουσα πρὸς κόλλησιν πυρακτουμένων τεμαχίων σιδήρου* 44, 5: *ἢ ἄμμος ἢ χρησιμεύουσα ἐν ἐλλείψει ἀμμωνιακοῦ ἄλατος πρὸς κόλλησιν τεμαχίων σιδήρου* 186, 9
P *λιτεύω δέω* 51, 14 150, 6: *δέω, δένω*, 40 Perfect *λιτεῦνα*, Aorist *λίτεψα* 186, 18.
λοῦβα θεῖος, πάτρως 51, 6: *θεῖος, πά-*

τρως, μήτρως 187, 9 bei Misthiern, Phlogetanern, Malakopiten und andern, nicht in Pharasa, wo man ποσάκα sagt

λοῦβαρ selten für λοῦβα 187, 9

Ρ λουκρίζω καταβιβρώσκω (περὶ Σηρίων) 51, 16: καταβροχθίζω, κατασπαράττω, λέγεται περὶ λύκου καὶ ἄλλων αἰμοβόρων Σηρίων 187, 25

λοῦλα φλόξ, παρὰ Φλογητανοῖς καὶ ἄλλοις τισὶ Καππαδόκαις 188, 3

λινο = ἀλτινό ἄλσινο 200, 3

λωρίτζι ἔνδυμα ἢ περιδέριον 49, 11

Ρ μά = οὐ, οὐχί 188, 7

μάγ'α (πρόφ. μάγ'ια) καὶ μάγασου(ν). Αἱ λέξεις αὗται, ὧν ἡ μὲν πρώτη φαίνεται ὄνομα, ἡ δὲ δευτέρα ῥηματικὸς τύπος, σημαίνουσι πιθανώτατα τὸ μέτρον καὶ μετρᾶν, εἶναι δὲ ἐν χρήσει ἐν τινι παιγνιδίῳ καλουμένῳ κήνιφι, παιζομένῳ, διὰ τινος βέλους, (gita) καὶ ἔχοντι ὁμοιότητα πρὸς τὸ Τουρκοβάρβ. τσελίκα καλούμενον παιγνίδιον, ἀπολήγοντι δὲ εἰς ἐφεδρισμόν. Ἄλλα πρὶν ἢ ἀσχοληθῶμεν περὶ τὴν διευκρίνησιν τοῦ ἐτύμου τῶν λ. ἀνάγκη νὰ διευκρινήσωμεν τὴν σημασίαν αὐτῶν διὰ τῆς περιγραφῆς τοῦ παιγνιδίου. Παίζεται δὲ οὕτω: Σκᾶπτουσι ἐπὶ γῆς μικρὸν ἀβαθεὸς κοίλωμα ὡσεὶ 10 ἑκατοστόμετρον τὸ μήκος, καὶ 5 ἑκατόστομ. τὸ πλάτος, τὸ κοίλωμα τοῦτο καλεῖται κουμισία. Παρὰ τοῦτο ἰστάμενος τὸ κοίλωμα ὁ παίζων ἀφίνει κατὰ γῆς καθεύτως τὴν γίτα ἤτοι, τὸ βέλος, (ὅπερ ἔχει 12 περιπίπου *ἑκατόστομ. μήκος). Ἡ γίτα πρέπει νὰ πέσῃ ἐπὶ τῆς κουμισίας καὶ νὰ ἀποτελέσῃ μετ' αὐτῆς σχῆμα χιαστόν, εἶναι δὲ ἡ γίτα κατὰ τὰ ἄκρα οὕτω πεπελεκημένη, ὥστε διὰ προσβολῆς εἰς τὰ ἄκρα διὰ ῥάβδου *τινος ἐτέρας ν' ἀνατιναχθῇ ἄνω. Ἄμα πεσοῦσῃ τῆς γίτας ἐπὶ τῆς κουμισίας, ὁ παίζων πλήττει τὴν μίαν ἄκραν αὐτῆς δι' ἐτέρας ῥάβδου ὡσεὶ μετριαίας τὸ μήκος, ὑποχρεοῦται δὲ ν'

ἀνατινάξῃ τὴν γίτα πρὸς τὰ ἄνω κράζων κήνιφι, εἰς τὸ μέρος *δὲ, ἔνθα ἔπεσεν ἡ γίτα, πλήττει τὴν ἐτέραν ἄκραν καὶ ἀνατινάσσει αὐτὴν πάλιν κράζει κηητόνιφι, τὴν δευτέραν 5 δὲ ταύτην φορὰν πρὶν ἢ πέσῃ ἐπὶ τῆς γῆς ἡ γίτα, μετεωριζομένης ἔτι αὐτῆς, νὰ τὴν πλήξῃ ἐκ τρίτου ῥίπτων αὐτὴν μακρὰν καὶ κράζων τὸ τρίτον λέτοκας. Εἶτα* δὲ κράζει μάγ'ασον. Καὶ τότε ἀρχίζει νὰ μετᾷ τὸ 10 ἀπὸ τῆς κουμισίας μέχρι τῆς θέσεως, ὅπου τὸ τρίτον ἔπεσεν ἡ γίτα, τοπιυὸν διάστημα καὶ ἂν τοῦτο περιέχῃ τοσοῦτον μήκος, ὅσον συνεφωνήσῃ μεταξὺ τῶν ἀντιπάλων παιζόντων διὰ τὸ βραβεῖον τῆς νίκης, τότε γίνεται ὁ ἐφεδρισμός. Τὸ δὲ μέτρον γίνεται οὕτω: μέτρον (δηλ. ὄργανον τοῦ μέτρον) εἶναι αὐτὴ ἡ ῥάβδος, δι' ἧς ἐπληττει τὴν gita, ἀλλ' ἡ μονὰς μέτρον ἔχει τὸ τετραπλάσιον μήκος τῆς ῥάβδου, διότι εἰς κάθε 20 μέτρον λέγει, κήνιφι, κηητόνιφι, λέτοκας μάγ'ασου(ν), ἕνα μάγ'ια' (τότε δηλ. ἀποτελεῖται ἐν* μέτρον), εἶτα* ἐπαναλαμβάνων τὰ αὐτὰ λέγει δύο μάγ'ια, τρία μάγ'ια κτλ. μέχρι τέλους. Ἄν λοιπὸν ἡ ἐρμηνεία τῶν 25 λ. μάγ'ια* καὶ μάγ'ασου εἶναι ὀρθή, πρέπει ἡ ῥ. αὐτῶν νὰ ζητηθῇ ἐν τῇ Σανσκρι. ῥ. ma.* māmi = μετρῶ. Βακτρ. mā = μέτρον. Αἱ λοιπαὶ λ. κουμισία, κήνιφι, κηητόνιφι, λέτοκας, μοὶ εἶναι ὅλως ἀκατάληπτοι 191,30 μαζί bei Misthiern, Phlogetanern, Malakopiten ἄξων τοῦ τροχοῦ 188, 9 30 μαθαίνω μαθαίνισκα 106, 24/25 35 μακάρτι πυτία = δωληρη 91, 16. bei allen Kappadokiern 188, 15 19. δωληρη venediger Wörterbuch 2 193¹ Ρ μακαρτωμένο γὰ ὀξύγαλα 91, 16. Nur in Pharasa 188, 20 40 μακνάδι καλύπτρα, ἐν γένει ἰδιαίτερον καλύπτρα νυμφικὴ τοῦ προσώπου. σχεδὸν παρὰ πᾶσιν ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις ἐν χρήσει πλὴν τῶν Φαρασιωτῶν 188, 22 [ἀ.ε.ε.ε.]

(μακνά-διον ist Verkleinerungsform von **μακνά** Freytag 3 506²) = »**𐤌𐤍𐤏𐤃**« Wright catalogue of syriac manuscripts 319¹, welches Wort AGeiger ZDMG 25 276 erklärte, ohne so viel Witz zu haben, irgend ein Werk über die Heortologie der Kirche zu citieren. Es genügt, aus NicNilles calendarium manuale 1 201 anzuführen, daß seit 418 am 2 Juli zu Constantinopel in **Βλαχέρναι** die **καταδέβια** τοῦ μαφορίου τῆς ἀγίας Θεοτόκου gefeiert werden: wo **μαφόριον** aus **𐤌𐤍𐤏𐤃**]

μακοῦσκο 65, 26. Deutung fehlt

μαλάκια bei den Phlogetanern **γαῖαι** μη **καλλιεργούμεναι** 188, 27

P **μαλέζι** = **μαλακός, ῥοδῶδης, ἀντίθεσις** 15 τοῦ **πηκτός**: λέγεται κυρίως ἐπὶ φαγητῶν 188, 30

P **μαλιερ οἱ ἐν τοῖς σκοτεινοῖς ἀντροῖς οἰκοῦντες καὶ τοὺς εἰσέρχομένους πνίγοντες δαίμονες**, möglicher Weise aus **μαλερός** (siehe 20 **δανιήρ τραχαριέρ στανιέρ**) 189, 5

μάνα siehe **βουζέντρι** 150, 21

P **μαντραγάλια ὄμφακες, ἄωροι σταφυλαί** 189, 14

P **μαραδεύω μελετῶ, φροντίζω, συζητῶ** 25 189, 16

μαρατεύω = **μαραδεύω** 189, 19

P **μαρένομαι** (Aorist **ἐμαρέθην**) **ἐπιμελοῦμαι, ἀγωνίζομαι** 51, 18: auch noch **φροντίζω, ἐργάζομαι, ἀγωνίζομαι πρὸς ἐπιτέλειν ἢ ἐπιτυχίαν τινὸς πράγματος** 30 189, 20

μάρινο ὕδρια ἐλαχίστου μεγέθους neben **ἄριπ** und des Epiphanius **μάρης** 91, 24. So viel Witz und Gewissenhaftigkeit hat man nicht, meine Symmieta 2 198, 81, meine Abhandlungen 197, meine armenischen Studien § 1440 anzuführen: ein Bettelbrief aus Constantinopel um ein Freixemplar der Symmieta 2, das war die Theilnahme Griechenlands am Epiphanius

P **μαρκάλιζα ὃν ὑπερφυσικῆς ἰσχύος καὶ** *Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1.*

δυνάμεως, ἥρωος, Ἑρακλῆς, γίγας, ὃ ἐν τοῖς ἀσιατικοῖς μύθοις συχρὰ μνημονεύομενος δαίμων 91, 29. **λέγεται καὶ περὶ θηρίων καὶ ἀνθρώπων. ἰδίως δὲ οὕτω καλεῖται καὶ ὃ** 5 **ἐν τοῖς μύθοις τῆς Ἀνατολῆς συχρὰ μνημονεύομενος δαίμων (τέβ ἐκ τοῦ ἕβ;) ἔχων μορφὴν ἀνθρώπου ἄμα καὶ θηρίου, τεράστιον ὄν, ἢ καὶ ὃ ἔχων ἕναν μόνον ὄφθαλμόν ἐπὶ τοῦ μετώπου Κύκλωψ (παρὰ τοῖς** 10 **Τούρκοις Τεπεκόζ)** 190, 9

P **μαρκαόνω μάχομαι, ἐρίζω, καταβάλλω μαχόμενος** 92, 9: ἢ **μαρθηάονω ἐρίζω, μάχομαι, καταπολεμῶ** 104, 30: noch **παλαιῶ** übersetzt 190, 18

μαρούκια nicht in Pharasa, aber bei Misthiern und **ἄλλοις Καππαδόκαις** = **αἰ σιαγόνες** 92, 29 191, 13

μασίτζα = **ἀδαμασίτζα** 60, 15

μάσκα ἢ λεπτή μεμβράνα ἢ καλύπτουσα τὰ μυῶδη μέρη τοῦ κρέατος τοῦ ἀπεσφαγμένου ζώου, εἶτα δὲ τὸ ἀπαχον κρέας καὶ ὃ ἀδύνατος λιποσαρκῆς ἄνθρωπος — **ἄσιζή** — 191, 20

P **ματασδζᾶς νυκτερίς** 191, 24

μάτλι acht 116, 29 117, 28 118, 1 191, 29

μάχω **μανθάνω** 112, 21

μὲ τὸ τρώγε oder **πῖνε** oder **λέγε** 125, 27

μέγα ἄς ἐμέν = **μείζων ἐμοῦ** 115, 21

-μέν neben **μες** in **ποιοῦμες** = **ποιοῦμεν**,

βγαίνομες = **ἐκβαίνομεν** 124, 5

μέορ ἡμέτερος 120, 12 193, 14: nach 93, 6 120, 8 **misthisch**

μέτερο Plural **μέτερα** = **ἡμέτερος** — **α** 120, 5 6

P **μεχάνι φυσητήρ, ἢ φῦδα τοῦ σιδηρουργείου** 193, 16. sonst **μουχάνι μουγάνι** **μεχάνβα ἐπνευστιάβα. μόνον κατ' ἀόριστον ἤκουσα τὸ ῥῆμα τοῦτο λεγόμενον, χωρὶς** **νὰ δυνηθῶ νὰ μάθω, ἂν ὑπάρχη ἐνεστώς** 40 **καὶ πῶς σχηματίζεται** 194, 10

P **μιντάνα** (προφέρεται midana) **γυνή**

H

μαινομένη, τῶν φρενῶν ἐξεστηνωῖα 194, 19

P μίτζικο μικρός 93, 21

μιραπόλι = ὁ κηρὸς ὁ μέλας, τὸν ὄποιον ὡς ἄλρηστον πρὸς τὸ ἀνάπτειν μεταχειρίζονται οἱ ράπται ἀλείφοντες τὸ νῆμα, ἵνα διὰ τούτου καταστήσωσιν αὐτὸ στερεώτερον καὶ μᾶλλον λεῖον, οἱ δὲ παῖδες μαλακοῦντες αὐτὸ πλάττουσι διάφορα παίγνια, ὡς ἐποίει τοῦτο καὶ ὁ Λουκιανός, καὶ δ' ἀ διηγεῖται ἐν τῷ »Ἐνυπνίῳ«. Οἱ Φαρασιῶται καλοῦσι τὸ εἶδος τοῦτο τοῦ κηροῦ βαραιοῦ, ἐν ᾧ ἄλλοι Καππαδόχαι καὶ Μικρασιανοὶ ἐν γένει Τουρκόγλωσσοι περιπόλ, ὀλίγοι δὲ μόνον Καππαδόχαι καὶ Πισίδαι, ἔτι δὲ Τουρκόφωνοι Ἕλληνας χρῶνται τῇ λ. μιραπόλ. Ἐν τούτοις ἡ λ. αὕτη φαίνεται ὀρσοτέρα καὶ ἀρχαιότερα ὡς τοῦτο μαρτυρεῖται ἐκ τοῦ Ἄρμεν. meghr = μέλι 195, 10

P μιτόχτι = ἡμιτόχτι 217, 23: siehe τόχτι

P μνημόρ = μορμόρ 195, 31. Siehe dort

τὸ μὸ misthisch = ὁ ἐμός 120, 10

τὸ μὸν das meinige, ταμὸν die meinigen 120, 2 4

μορμόρ = τάφος, μνήμα, παρὰ πλείστοις τῶν Καππαδοκικῶν... πιθανώτατα παρεφθαρμένη ἑλληνικὴ λέξις μνήμα..., διότι οἱ Φαρασιῶται, ὧν ἡ διάλεκτος εἶναι ἡ ἀρχαϊκωτάτη τῶν καππαδοκικῶν, δὲν λέγουσι μορμόρ, ἀλλὰ μνημόρ 195, 23

P μοτό = μετά 127, 26 196, 1

μουγάνι = μουχάνι = μεχάνι 194, 7

P μουγία μνῖα 110, 12

μουζα Phlogetanisch ἀράχνη 93, 27

P μουζία δάμαλις ὑπερβάσα τὸ πρῶτον ἔτος τῆς ἡλικίας 93, 29 196, 4. τέως νεμολιδούκκο καλουμένη 196, 5

μοῦρτο μύρτος 93, 31

P μουσμιάζι εἶδος βάτου λίαν διαχεομένης καὶ εἰς δένδρα περιπτυσσομένης, φερούσης καρπῶν ὡσεὶ μικρὰς ράγας σταφυ-

λῶν, ἐρυθρούς, τοὺς ὄποιους, ἐξαλείφοντες τὸν φλοιὸν, μεταχειρίζονται πρὸς κατασκευὴν μαυτίχης, μινύοντες αὐτοὺς μετὰ τοῦ δακρυοῦ τῆς σχίνου ἢ τερεβίνθου, εἰς τὸ ὄποιον παρέχει μεγάλην στυπτικὴν δύναμιν 196, 8

μοῦτλι acht: Malakopitisch: 117, 2. Siehe μάτλι

μουχαριοῦν 150, 20. Siehe βουζέντρι

μουχόνω μουλόνω 112, 20

P μουχτάβω (μουχτάγκω, ἀμουχτήσω, ἐμούχτησά) ὦσῶ, ὀρητικῶς ὦσῶ, ἴλω, σίρω 196, 27: 210, 10

νά οὐ, οὐχί 51, 29 128, 15 198, 16.

15 nicht in Pharasa 198, 17

P νάϊ = νάι. νάϊ νάϊ βεβαίως ἀμὴν ἀμὴν 128, 29

νάνα οὐ, οὐχί 51, 29 128, 15

νάκε οὐχί, ἐμφαντικῶς⁸⁰ 198, 21

20 P νάχα καὶ νέχα ταῦτὸν τῷ νάκε παρὰ Φαρασ. 198, 26

νεγκάσχω νεγκόσχω und νεγκάσχομαι (Aorist νεγκάσταν) = κινεῖσθαι, βαδίζω, βαίνω, ταῦτὸν τῷ ἐγκώσχω 199, 1

25 P νεγκώσχω ζητῶ 161, 10. Aus κλώσχω, ἀποβαλλομένου τοῦ λ κατὰ φαρασιωτικὸν ἰδιωτισμὸν

P νέγκωσμα ζήτησις 161, 11

P νεγκώσχω ἢ ἐγκώσχω aus ἐγκλώσχω 30 ἐγκλώσχω 161, 15. = βαίνω, βαδίζω, περιπατῶ 161, 6/7

νεικιοῦμαι παλαίω, μονομαχῶ 104, 25 199, 4. Aorist νεικιάσταν 125, 16, νεικιάσταν 199, 4 oder νεικιάσσαν 125, 15

35 P νεκρούω und νεκροῦμαι (Aorist νεκρώσθη 46, 19 199, 18) = ἀκρωῶμαι 199, 18 aber νεκροῦμαι ἀντὶ ἀνακροῦμαι 203, 14

P νέλετο τετηγμένος, ἀναλελυμένος (προκειμένου περὶ τήξεως μετάλλου) 199, 9

νεμολιδούκκο 196, 5. siehe μουζια

το νενεκινὸ das ihnen gehörige 120, 5

νεφαλό, νέφαλος, νέφαλ Silläisch =
 δμφαλός 143, 19. nach 199, 20 νεφαλός,
 νέφαλος, νέφαλ bei allen Kappadokiern, nur
 nicht in Pharasa. vergleiche ἀφός

νέσταν = ἀνέσταν 125, 17

νέχα οὐ, οὐχί 51, 29. 128, 15 198, 26.
 Siehe νόχε

νήρια 200, 7 aus dem jetzt von mir
 herausgegebenen Liede 10, 15 16: für 16
 μένει des Drucks und der Hds gibt Karo- 10
 lides in seinem Buche πάγει, und schreibt
 ἔχη für ἔχει

νησία oder νησιτία = πῦρ aus ἐστία
 46, 17

νομάτς 115, 8 und ἄ νομάτς = ἀνθρω- 15
 πός τις 116, 6. Ich habe νομάτι herge-
 stellt in der einzigen Anmerkung der Texte,
 welche Karolides in der Korrektur nicht ge-
 lesen hat, da ich sie erst nachträglich ge-
 schrieben, oben Seite 7

P νόμος κλάδος δένδρου 40, 5 51, 5
 200, 18. κλών 200, 18

νοῦλλοι ἄλλοι 150, 21

ξέβην = ἐξέβην 125, 21

P ξιλάω (zu sprechen kšilaō: ξιλήσω = 25
 ξίλω, ξίλησα = ξίλωα, ξιλάγκα [auch 106,
 22 201, 12]) πίπτω, δλιθθαίνω 94, 4. πίπ-
 τω 201, 12

Ξιφροντίζω = μαραίνομαι (περὶ φυτῶν)
 50, 12: (περὶ φυτῶν ἐν γένει, καὶ ἀνθέων 30
 καὶ δένδρων) 201, 15. 202, 1

Ξιφρόντιο σκίλλα 50, 19

P Ξουφρόνω (Ξουφρώσην) μαραίνομαι
 201, 27 202, 1

P Ξουφρόντιο σκίλλα, τὸ σκιλλοκρόμυδον 35
 201, 29

δ. δάκας προηγείται τῶν τύπων δ, τόν,
 τό, τοὺς, τὰ πρόθεσις ἀπολήγουσα εἰς s,
 ἀποβάλλεται τὸ ἀρχικὸν τ τοῦ ἄρθρου, οἷον
 προτασσομένης τῆς προθέσεως ἄς = ἐν, ἀπό, 40
 λέγεται ἄς ὄν, ἄς ἦν, ἄς ὄ, ἄς οὖς 114, 7

-ογα Endung des Perfekts in λενόγα πο-
 λόγα 124, 7

P ὄγᾶς εἶδος 202, 4. Siehe λέννογας
 ὄηλος ἥλιος 112, 24

5 ὄιμα αἶμα 112, 24

-οκα -οῦκα. Nomina enden so: 64, 17
 ὀκνηέρ ὀκνηρός 189, 11

ὀκνιέρ 114, 25. ὀκνηρός 115, 12

-οκο Endung 64, 10

ὀλαμασίτζα = ἀδαμασίτζα 60, 14 135, 20
 ὄν 114, 10. Siehe ὄ

ὀργιαμάνι oder ἀργισμάνι 202, 13. Siehe
 ἀργισμάνι

P ὀρνο ὑψηλὸν ὄρος 209, 18

ὀρνόχι 65, 25. = χολέρα. ὑδρορροή, δι'
 ἧς τὸ ὕδωρ τῆς βροχῆς ἀπὸ τοῦ δώματος
 ῥέει πρὸς τὸ ἔξω. λ. παρὰ Μισθιώταις καὶ
 ἄλλοις Καππαδόκαις, παρὰ Φαρασιώταις
 σούτρα 202, 7. Unten 64, 14

20 P οὔνα ναί 128, 16. δῆτα, ναί 202, 12

P οὔπα ἄρον, φειδόχορτον, δρακόντιον
 202, 16

P -οὔσκο 65, 26. Endung. ἀροῦσκο τε-
 ροῦσκο μακοῦσκο

P -οχι -ουχα -ουχι 65, 24. Ebenso. ποῶ
 ροῦχι ὀρνόχι παιδάχι τοροῦχα

πᾶ = πῶς 123, 21

παγάζω = ὑπάγω (μετὰ μεταβατικῆς
 ὑπονοίας), Futur ἀνταπαγάσω 125, 9/10

P παγάνι τὸ διὰ βησῶν καὶ ἀγκῶν
 κωταρρέον ῥεῖθρον, καὶ αὐτὰ τὰ ἀγκεα καὶ
 αἰ βῆσσαι. im Pharasitischen ἡ ἀποβολή
 τοῦ α ἐν ἀρχῇ τῶν λέξεων εἶναι σὺνηθε-
 στάτη, ἀ]ρκοῦδι, ἀ]λτινό, νεκροῦμαι (ἀνα-
 κροῦμαι), α]ύγάζω, ἀ]χτίζω (λακτίζω),
 ἀ]στάνιέρ (ἀσθενής), νεβτενάζω (ἀνεστένα-
 ζω) 38, 18. παγάνι κοιλάς, βῆσσαι, ῥεῖθρον
 143, 6. παγάνι τὰ μεταξὺ ῥάχων καὶ κλι-
 τῶν τῶν ὀρέων στενὰ κοιλώματα ἢ χαρά-
 δρα καὶ τὰ διὰ τούτων καταρρέοντα ῥεῖθρα
 203, 6

- P παγάρτζι ἄζυμον = **ρωμηρα** 94, 15.
203, 17
- P παγάρτζιμο ψωμί = ἄζυμος ἄρτος
94, 15 203, 19
- παγοντζίνα ἢ καλημάνα συνήθως παρ'
ἡμῖν τὸ πτηνὸν τὸ ὑπὸ τῶν Φαρασίων
καλοῦμενον δεβοβουλαχτόρε 157, 25/26.
Siehe jenes
- παγρί πίσος 95, 10 203, 21
- P παιδόκιο παιδίον 64, 13
- παῖνοῦδι ῥαφή, νήμα διὰ ῥαφήν 203,
22. vergleiche πογινεύω 206, 5
- παῖσάχι so mit lateinischem i 65, 25.
Siehe πείσάχι
- P παπαῖδι κόρη ὄφθαλμοῦ 51, 27 203, 27 15
- πάπλα θυλάκιον παρὰ Φλογητανοῖς καὶ
Ἀξιώταις 181, 11: θυλάκιον 203, 29. Siehe
τζάπλα
- P παράδωσα oder ἐπαράδωσα Aorist zu
δίνω und διτύνω = δίδωμι 150, 4
- παραπούλια 204, 1 siehe μιραπόλι
- P παραπουτεύω λέγω τι κατ' ἐμαυτόν,
μονολογῶ, γογγύζω 95, 12. μονολογῶ,
γογγύζω, τονθορύζω 204, 2
- παρέμα πορεύου οἴκαδε 126, 22 204, 4 25
- παρεμῶ ἐπιστρέφω οἴκαδε 126, 22 204, 4
- P παροῦλι εἶδος θάμνου ἀκανθώδους,
θάμνος 204, 9. Siehe φηόρε
- πάσας oder πασᾶς »siehe ποσάνα« 204,
11: wo πάσα πασᾶ nur erwähnt wird 30
- πάσα oder πασᾶ Misthier und andere ἐλ-
ληνόφωνοι Καππαδόκιοι, wie **لواظ** sprechend,
ἡθεῖος, θεῖος, σεβαστός 207, 5 = pharasi-
schem ποσάνα
- P πάτα εἶδος δόνακος ὑψηλοῦ 204, 12 35
- P πέβαλε ηὐξήθη, ἐπετάθη, ὀρμητικώτε-
ρον ἐγένετο (ἰδίως περὶ βροχῆς) 204, 13
- πέγκι = pegi Malakopitisch = πέντε
117, 2
- πέγκιμο = pegimo πέμπτος 39, 30 118, 28 40
- P πεζό κενός 96, 1
- P πεζόκιο παράθυρον 96, 5 10
- P πεζόνω ἐκκενῶ 96, 1
- πεῖβάνι μέγα δοχεῖον ὕδατος 204, 16
- P πείσάχι ὄπλην = **ψωγδωηῆ** [armenische
5 Studien § 2282] 96, 11 204, 18
- πενεντάβο aus ἀπὸ ἕνα τὸν ἄλλον = ἄλ-
λήλους 46, 18/19: = ἐν ἀλλήλοις, πρὸς
ἀλλήλους (= ἀπ' ἕναν τᾶλλο;) 123, 12:
= ἀλλήλους 136, 16
- 10 πέραναν ἀπέθανον 112, 19: ῥύο πέρα-
ναν gurdunisch = δύο ἀπέθανον 46, 22
- P πές μόνον 96, 20. 204, 22
- P πέστζε fragend μόνον; 96, 20
- P πετάτζι πίσος 55, 28: πίσος μέγας
204, 24
- πέτζι fünf 204, 20
- πέτζιμο fünfter 204, 20
- πιβάν χάλυψ βαμμένος καὶ διὰ τῆς εἰς
ὕδωρ ἐμβάψεως κασιδιάμενος ἐλαστικός,
20 σκληρὸς καὶ εὐθραυτός. ὀνομάζονται δὲ
οὕτω καὶ τὰ τεμάχια τοῦ τοιοῦ του χάλυ-
βος τὰ χρησιμεύοντα πρὸς στόμωσιν γεωρ-
γικῶν ἐργαλείων σιδηρῶν καὶ τὸ στόμωμα
αὐτό 204, 26
- πίγκα Perfekt zu πίνω 124, 9
- P πιλάρ auch außerhalb Pharasas, an-
derswo πιράρ, = βρίζα 205, 7
- πῖνε sowohl Imperativ wie Infinitiv 125, 27
- πίνω 124, 8
- πιρεπόλι siehe μιραπόλι
- P πίρμι πρό, πρότερον, πρίν 205, 14
- P πίστιη Glauben 115, 1. wird 174, 30
- πίστι geschrieben. Oben 53, 41 ich πίστι[s]
- πίστρουκο ⁸⁰ στρογγύλη μᾶζα ἐκ ζύμης
35 ἀλεύρου 40, 17. πίστρουκα ⁸⁰ βρώμα κατα-
σκευαζόμενον ἐκ ζωμοῦ καὶ μικρῶν στρογγύ-
λων μαζῶν ζύμης ἀλεύρου 205, 22. 211, 18
- πίτα siehe πρεφουῖνι
- πλεβρό oder πλευρό πηγὴ ὕδατος, nicht
in Pharsa, aber bei den Misthiern und
sonst 205, 17

- πλευρό ύδατος πηγή 51, 13
 P πό τί 40, 23 105, 5 122, 23 24 206, 3
 = silläischem τζό
 πογέρκι misthisch είδος περινημίδος
 καππαδοικίης 205, 27. Siehe ποδόρτι
 P πογινεύω oder πογγεύω διαπερω τὸ
 νήμα διὰ τῆς ραφίδος 43, 10. διαπερω τὴν
 κλωστὴν διὰ τῆς ραφίδος 206, 4. Siehe
 πονγιόμα und παῖνοῦδι
 πόδζε [oder πόδζε?] τί ἄραγε 129, 2
 ποδόρτι zaleitisch und sonst = πογέρκι
 205, 29
 ποδέ ἀποκχωρισμένος, ἐλεύθερος, κενός.
 ποδὲ μέρος = ἐλεύθερον, κατάλληλον μέ-
 ρος. ποδὲ τάρός εὐκαιρία 206, 6
 P ποῖκες ἐποίησας 122, 23 123, 3
 ποίκης ποιῆς 122, 1
 ποίκω oder πούγω = ποιῶ 122, 1. Da-
 zu ἀνταποίκω = ποιήσω 125, 9
 ποίκα ποιήσον 125, 6/7
 ποίκωτα siehe τα. 125, 6
 ποκνιδεύω ἀποδρέπομαι καρπούς ἐν γέ-
 νει 206, 14
 ποκνίδι μίσχος σταφυλῶν, ἀποσπώμενος
 ἀπὸ τοῦ βότρυος, βοτρυδίων 206, 12
 πολόγα Perfekt zu πολῶ πέμπω 124, 9
 10 29
 P πομπόσε (wo 'π = b) θύμος, ἄρωμα,
 εὐωδία 112, 7. είδος εὐώδους ἀνθους (θύ-
 μος;) καλούμενος τουρκιστὶ ναβροῦζ ἐγγέν,
 30 ἄρωμα, εὐωδία. ἡ τουρκικὴ λέξις εἶναι ἐκ
 τοῦ περσικοῦ νεβρούζ = νέα ἡμέρα, διότι
 τὸ ἐκχύλισμα τὸ ἀρωματικὸν τοῦ ἀνθους
 τούτου στέλλουσιν ὡς δῶρον κατὰ τὴν πρῶ-
 τὴν τοῦ ἔτους (1 μουχαρρέμ)... . σημαίνει
 35 καὶ πᾶν είδος ἀρωματικοῦ καὶ ἐν γένει
 εὐωδίαν 206, 21
 πογγεύω = πογινεύω 43, 10
 P πονγιόμα ἢ περὶ τὸν γύρον τοῦ ἐνδύ-
 ματος ραφή 43, 12: αἱ περὶ τοὺς γύρους τῶν
 40 διαφόρων μερῶν τοῦ ἐνδύματος ραφαί 206, 31
 P ποροῦχα (προφέρεται καὶ βοροῦχα)
 ἰάσμη (δένδρον) [ياسمين] 207, 3
 P ποροῦχι wegen der Endung genannt
 65, 24
 5 P ποσάκκα κύριος 64, 20: ἡδεῖος, προ-
 σφώνησις τιμητικὴ πρὸς πρεσβυτέρους, τί-
 ζεται δὲ καὶ ὡς ἐπίθετον τιμητικόν, ὁ πο-
 σάκκας Σάββας 96, 23: außerhalb Pharasa
 λοῦβα 187, 24: ἡδεῖος, δεῖός, σεβαστός,
 10 ἀρβενικὸν τοῦ κουροῦκα (siehe πάσα) 207, 5
 ποταυριέμαι aus ἀποτραβιέμαι 203, 15
 P ποτζιμέζω πέπτω, ἐξάγω τὸν χυμὸν
 40, 19: ἐξάγω διὰ πίεσεως τὸν χυμὸν
 καρποῦ ἢ οἰασδήποτε χυμὸν ἐχούσης οὐσίας
 15 206, 17
 πούγομες ποιούμεν 124, 5
 πούγω ποιῶ 122, 1
 P ποῦδι soviel wie μακνάδι 188, 23:
 (προφέρεται καὶ βοῦδι) καλύπτρα τῆς νύμφης,
 20 κρήδεμνον ἐν γένει γυναικίον· ἐνίοτε δὲ
 καὶ τὸ ὑπὸ τῶν φεδίων προσδεόμενον μαν-
 δήλιον (τὸ φακίλιον ἢ τὸ σαρίκι) 207, 17
 πουλοῦπα τέκνον, παιδίον 51, 25. που-
 λοῦπα παιδιά παρὰ Τελημοσῆγοις 207, 24
 25 P πούπουλι ὁ βλαστὸς τοῦ κλήματος, ὁ
 μύλις ἐκφυόμενος ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ
 207, 28
 ποφτάρ είδος ἐμβάδος γυναικείας 208, 1
 P πρακανάδε Mehrheit von πρακανάδι
 114, 19 208, 3
 P πρακανάδι κάνθαρος 208, 3
 P πρακανᾶς κάνθαρος 208, 3
 P πρεφουῖνι είδος ἄρτου, τὸ κοινῶς κα-
 λούμενον πίτα 208, 6
 35 προβατόκκα 209, 1
 P προυχάγκι πόρος 96, 30. τὸ παρ'
 ἄλλοις ἐλληνοφώνοις Καππαδόκαις σοῦνδα
 (παρὰ τισὶ τουρκοφώνοις σουντούλ, παρ'
 ἄλλοις δὲ τουρκοπερδικῶς κούβλε) καλού-
 40 μενον, ἦτοι ὁ μακρὸς καὶ στενὸς πόρος, δι'
 οὗ τὸ βάθος τοῦ ὑπογείου κριβάνου (ταν-

τουρίου) συγκοινωνεῖ πρὸς τὸν ἀέρα 208, 8

P προχάγκι 65, 24 96, 30 97, 8 115, 9 208, 8 = προυχάγκι

P ραντίζω (flektiert ραντίσκα, ράντια, ραντίσθην) κασαιρῶ, κατεδαφίζω (περὶ οἰκοδομῶν κατεδαφιζομένων) 208, 22

ῥβάλι εἶδος ποσκίνον = ربا 55, 8

ρίζικα Siehe unter βαρτουβάρια

ῥιμή misthisch ρεῖθρον 209, 5

P ρκάτζι = ἀρκάτζι 200, 3

P ρκουδι = ἀρκουδι 200, 2

ῥόμα συκομωρέα 209, 9

ῥομάκο ὁ καρπὸς τῆς συκομορέας 209, 10

ῥόνα ἄρτι, πρὸ ὀλίγου misthisch 209, 7

P ροῦπο ῥύπος 110, 12 209, 14, auch 15 misthisch

P ρουχί (Mehrheit ρουχία) ὄρος 209, 15

ῥύο = δύο 46, 22 gurdunisch

ῥύω δύω 112, 19: gurdunisch, arabanitisch

σάγια siehe σιφῶτ unten 63¹ 9

σάγνες τότε, ἄλλοτε 116, 15 119, 13 152, 2. τότε (καὶ ἄλλοτε) 209, 24

P σαλάνα oder σαλάχι κόλπος τοῦ ἐνδύματος περὶ τὸ στήθος: vergl τσάνα. 209, 27

σάμα ἅμα ὡς, ἐπειδάν 41, 3. ὡς, ἐπεὶ 25 ὡς, ἅμα ὡς 128, 24. ὅτε, ὁπότε, ὡς, ἐπειδάν 210, 1. Vergleiche χάμα

σαμοῦ soviel wie σάμα 41, 3 128, 24 210, 1. Vergleiche χαμοῦ

σαχτῶ telmissisch 197, 13 198, 8. ὦσῶ 30

210, 9. in Pharasa dafür μουχτάβω. χαχτῶ σέ dich 177, 22

σέμη εἰσῆει 126, 23

σέορ misthisch ὑμέτερος (ἀβρ) 97, 15 120, 12 18. 210, 12

σεπιδά = σεπιδό μεσαύριον 62, 10

P σεργαίνω βδελύσσομαι 210, 13

σεριάζω misthisch = σεργαίνω 210, 25

σέτερο euer (Plural σέτερα) 120, 5 6

P σήν = εἰς τὴν 150, 22

σήμεντρο τῆς ἐκκλησίας 218, 5

P σιάς ἦλος μικρὸς συγκρατῶν τὴν σιδηρῶν αἰχμὴν τοῦ πελέκειως μετὰ τῆς εὐλίνης λαβῆς 210, 26

P σίδη ἰτέα, die sonst ἰτένι 210, 28

5 P σιλευτέρ βολή λίθου 97, 27. παλγνιον δίσκων, δισκοβολία κατὰ ιδιάζοντα ἐγχώριον τρόπον ἐν Φαράσοις γινομένη 211, 9

P σιμιρό ἀσάρα (κουρκοῦτι) 211, 13

10 σιπιδά = σιπιδό μεσαύριον 62, 11 128, 211, 21. Siehe σεπιδά

P σιστάς πάγος, χιῶν πεπηγυῖα 211, 24

σίτζας καίτοι 123, 23

σίτλη ἀγγεῖον ὕδατος, πίθος μικρὸς 50, 28. ἀγγεῖον ὕδατος 55, 10

15 P σιτράδι = σιτράμα = σιτραμάδι διάδημα ἢ ταινία, ἦν περιδέουσι[ν] αἱ γυναῖκαι* ὑπὲρ τὸ μέτωπον ὑπὸ τὸ κρήδεμνον καὶ προσαρτῶσιν εἰς αὐτὴν χρυσᾶ ἢ ἀργυρᾶ νομίσματα, ὁπότε σχηματίζεται ὀλόκληρος 20 ταινία χρυσῆ ἢ ἀργυρᾶ 211, 27

σίτραμα διάδημα ἢ ταινίαν* περὶ τὴν κεφαλὴν 40, 2

P σιφάν βρόμος 212, 3

σιφῶτ ἢ σιφῶτης δαίμων κρυπτόμενος 25 εἰς τὰς διαφορούς γωνίας καὶ τὰ ἄδυστα τῆς οἰκίας καὶ βλάπτων πολυειδῶς τοὺς ἐν αὐτῇ, εἴτε διὰ τυφλώσεως ἢ χλωλώσεως, εἴτε δι' ἀπαγωγῆς ἢ ἀλλαγῆς παίδων, εἴτε δι' ἀσθενείας ἢ καὶ κλοπῆς. Den meisten Dialekten gemeinsam. 212, 5. ἡ ἀρχικὴ σημάσια τῆς λ., ἦν ἀναφέραμεν* ἀνωτέρω μετέπεθε ποιηλοτρόπως ἐν τισί τόποις τῆς Καππαδοκίας.

ἐπειδὴ δηλονότι τὴν παραμονὴν τῆς ἑορτῆς τῶν Θεοφανείων, ἣτι* καλεῖται παρ' ἡμῖν 35 καὶ ἑορτὴ τῶν Φώτων ἢ* Φῶτα, συνειδίζουσιν οἱ Καππαδοκαὶ Ἑλληνας νὰ κασαιρίζωσι τὰς οἰκίας, διότι ἄλλως κας' ὄλην τὴν διάρκειαν τοῦ εἰσερχομένου ἔτους ὁ οἶκος εἶναι ἐκτεθειμένος εἰς τὴν ἐπήρειαν καὶ τὴν ἐνόχλησιν τοῦ Σιφώτου, κατὰ νομίζουσι, συ- 40 χέουσιν οἱ νήπιοι τὸ Σιφώτης μετὰ τῶν

- Φώτων, καὶ ὁ καινοποιὸς Σιφώτης κατὰ
τρόπον παράδοξον τιμωρεῖ τοὺς παραβαί-
νοντας κατὰ τὰ Φῶτα τὸ χριστιανικὸν τοῦ-
το [so] καδῆκον μένων ἐν τῇ οἰκίᾳ μέχρι
τῶν Φώτων τοῦ ἐπομένου ἔτους. Ἄλλ' ἢ 5
σύγχυσις προβαίνει περαιτέρω. Κατὰ τὴν
παραμονὴν τῶν Φώτων συνειδίξουσιν οἱ
χριστιανόπαιδες νὰ ἄπτωσι μεγάλην πυρὰν,
καλουμένην Σάγια (οὕτως ὀνομάζουσι Καππα-
δόσαι τινὲς τὰ Θεοφάνεια), καὶ καίουσιν 10
ἐπὶ τῆς πυρᾶς κατὰ φαντασίαν τὸν Σιφῶτ
πρὸς καθαρισμόν τῆς πόλεως ἀπὸ παντὸς
μολύσματος τοῦ Σιφῶτ. Τοῦ πυρὸς τούτου
μεταλαμβάνοντες οἱ πολῖται θέτουσιν εἰς
διαφόρους γωνίας τῆς οἰκίας καὶ πρὸ πάν- 15
των εἰς τοὺς ὀρνιθῶνας πρὸς ἀπέλασιν τοῦ
δαίμονος. Συνειδίξουσι δὲ κατὰ τὴν αὐ-
τὴν ἡμέραν νὰ προσφέρωσι[ν] οἱ καλοὶ χρι-
στIANΟὶ ἔλαιον εἰς τὸν ναὸν »διὰ νὰ κά-
ψουν τὸν Σιφῶτ«. 212, 21—213, 12 20
-σκα Endung des Perfekts 124, 13
σκάβο σκά misthisch und phlogetanisch
gegen σαῖδι der Pharasiten 213, 23
σκάμα ἄγε δεῦρο, Silleisch: 213, 27
P σκάρι ἀκαθαρία, ἰδιαιτέρως καὶ ὁ 25
γνοφῶδης καπνὸς ὁ προερχόμενος ἐξ ἡμα-
νημένης πυρᾶς, καὶ ἡ ζάλη ἦν ἐμποιεῖ εἰς
τὸν ἄνθρωπον ὁ τοσοῦτος καπνὸς 213, 29
P σκόκιο ἑάλινον ποτήριον 214, 10
σκορπίσαν 106, 16: = ἐσκορπίσαν 30
125, 15
P σκουδάω βαίνω, ἀναρριχῶμαι 51, 21
214, 4
σκουρά κύλιξ, ποτήριον 42, 25. telmis-
sisch ποτήριον, κύλιξ 214, 6. K nennt 35
սիւլւաւաի [Lagarde armenische Studien-
§ 2004], neben dem ein von den Arabern
den Persern entlehntes سكرجة herläuft: und
سكرجة Dozy supplément 1 668²
σινυτέλλα πινακίδιον 49, 17
σό = εἰς τό 150, 22
- τὸ σό misthisch für σός 120, 10
το σόν (Mehrheit τα σόν) das Deinige
120, 2 4
σοτίπος διὰ τί 123, 24
σῶτρι χολέρα, ὑδρορροή 98, 22. Siehe
σσοτράω. Als σῶτρι 215, 22
σοῦ σόν ἐπάνω = ἐπὶ σοῦ 47, 3
σοῦνδα (was bei den τουρκόφωνοι als
σοῦντοῦλ erscheint) dasselbe was in Pharsa
προχάγκι heißt: 208, 10
σοργιόπουλος ὁ ἐν τοῖς καππαδοκικοῖς
καὶ ἄλλων Ἑλληνικῶν τόπων ἄσμασι μνημο-
νεύομενος δράκων 214, 15. Herr Karolides
hat oben Gedicht 9 die im Drucke behal-
tene Schreibung Σοργόπουλος seiner Hand-
schrift nicht beanstandet, als er den Kor-
rekturbogen erhielt
P σουρτᾶς σύριγξ 110, 13 214, 13
P σοφελές ἀγαθός, ἀβέλιτερος, εὐήθης
214, 18
P σοχάχι περιδέριον γυναικεῖον 214, 21
στάβρα siehe τζίπα
στάθεν ἐστάθησαν 106, 14/15
'στάθη 125, 21
στανιέρ aus ἀσθενής 46, 16: aus ἀσθε-
ναρός (telmissisch ἀσθενάρ) 115, 13: aus
ἀστενάρ 203, 16
στανιέρ ἀσθενής, ἀσθεναρός 189, 11/12
P στή ἔδαφος, γῆ 214, 22
P στί oder στή ἔδαφος, γῆ 98, 12
στόμα siehe unter δοντάρι
P στόμι ὁ σίδηρος ὁ καθαρός, καὶ ἐν
γένει, ἐκλεκτόν, ἐξαίρετον εἶδος πραγμά-
των 214, 24
P στρανγίουόσκο λεπτός ἐπὶ ἀλεθρομένων*
πραγμάτων, σίτου, ἄλατος κτλ 214, 27
στρανγίουόσκο λεπτός, λεπτεπίλεπτος (λέ-
γεται συνήθως περὶ ἀλληλεμένου σίτου, ἄλα-
τος κτλ) 43, 15
P σάάβι δρόσος 62, 3 98, 16 111, 31
164, 2: ἔρση, δρόσος, ρση 215, 2

P *σάγι* δρόσος 62, 3 98, 16 111, 31
164, 2: *ἔρση*, δρόσος, *ζση* 215, 2

P *σαῖδι σιά* 112, 3 213, 24 215, 8.
Vergleiche *σάβο*

σίνια oder *σόνε* für »*βούταμος*« 148,
26. *σίνια* (*παρά Φαρασιώταις σόνε*) τὸ
ἐν ἀνατολῇ γνωστὸν χόρτον τὸ ἐρυθροῦν
τὸ ἐξ Ἀραβίας ἐξαγόμενον καὶ τουριαστὶ
λεγόμενον *κηνά* 215, 12. Er meint *حنا*.
citiert H. Estienne unter »*χήνεα*« [8 1474].

σηληλιω meine armenischen Studien § 62

σόνε 148, 26: *σόνε* 215, 12 = *σίνια*

P *σονέρσα* δ *ύάανθος* δ *λευκός* 215, 18

P *σοτραύ* ἢ *σοτραύ* »*ρεῖν*« 215, 19
vergleiche oben 59² 19 63² 5

P *σοουσοτόνω* 98, 17: *βρέχομαι* 111,
31 164, 1 215, 5 26

P *σοουτραύ* »*ρεῖν*, *ἐκχεῖσθαι*, *στάζειν*«
98, 20: *ρέω* 111, 31 112, 1. Oben 63² 5

τα συνήθως προστίθεται πάντοτε εἰς τὰ
μεταβατικά ῥήματα ἐν οἰφδήποτε χρόνῳ, οἷον
ποικωτα, φέρωτα, φερίγκατα, ποίκατα =
ποίησον 125, 4

P *τάγκε νομίσματα* 99, 2

τακινόν die ihnen gehörigen 120, 4

τακοῦν die ihnen gehörigen 120, 4

?? *τανγιάρι* neun 118, 11

P *τάνι δξύγαλα εἰς ὕγρον διαλυόμενον*,
ϑωῖ [aber venediger Wörterbuch 1 794³):
99, 9. 215, 28

ταντῶ und *ταντίζω ἀρπάζω**. Perfekt
ταντίσκα, Aorist *τάντ(ι)σα*. 215, 29

?*ταντούριον κρίβανον* 208, 13. Oben 61/62

P *ταράχι ἔμπυον*, *ϑωρωϑ* [venediger
Wörterbuch 1 798¹] 99, 16 (223) 216, 7

ταρίζομαι χρονίζω, *βραδύνω*: von *ταρός*.
99, 18 216, 9

ταρνά ταχέως 40, 22 216, 11

P *ταρνεύω ταχύνω* 216, 12

P *ταρνός ταχύς* 40, 21 216, 13

P *ταρνοῦσχο ταῦτον τῷ ταρνό* ⁸⁰ 216, 16

ταρό χρόνος: siehe *τζανταρό*. 181, 9

P *ταρός χρόνος* 99, 18 216, 9 17. *σωρη*
αλών, das K vergleicht, kenne ich nicht, nur
σωρη Jahr. *σωρη* mag vulgär sein, ist aber
5 dann = *η* 77, also unverwundbar

P *τάτλι* sieben 116, 29 117, 28 216, 18.
Siehe *τοῦτλι*

τεβερό βεβρεγμένος bei Misthiern und
Phlogetauern. *τεβερό χῶμα* = *ἔδαφος λα-*
σπῶδες. 216, 19

τελάζω silläisch, *τελάω* sonst, außer in
Pharasa, = *περιφέρομαι*. Perfectum *τελά-*
σκα. 217, 5 9

P *τέπερε αἱ μεταξὺ τῶν πρὸς βορέαν*
15 *τῆς κοιλάδος Φαράσων ὄρειων σειρῶν εἰς*
ταύτην ἄγουσαι πύλαι, ἐνθα κατὰ τὰς πα-
ραδόσεις αὐτῶν ἐγένοντο τὰ μεγαλείτερα
κατὰ τῶν ἐπιδρομιῶν κατορθώματα πολι-
μιστῶν Φαρασιωτῶν καὶ ὁ ἠττηθεὶς καὶ φεύ-
20 *γων στρατηλάτης ἀνεφώνησε τὸ Τονπερί,*
τουριαστὶ Στράφηθι ἐντεῦθεν, ὀπίσω 216, 28

P *τερέζι ὁ δτήμων τοῦ ὕφαντικοῦ ἐργα-*
λείου 99, 22

P *τεροῦσχο* 65, 26. *νωπός, πρόσφατος*
25 99, 24

τηλεύω silläisch *ζητῶ, δηρεύω* 217, 10

P *τηνέβι* (für *τὴν ἔβι*) *αὔριον* 160, 26

τιάν silläisch *οὔτος* 121, 11

τίγαν jenes 121, 30

30 *τί γάννα ἔτι ἄν* 122, 1

τί γάννε ἔτι κεν 123, 5

τιλεύομαι πορίζομαι τὰ τοῦ βίου 217, 13

τιλεύω τρέφω 43, 21 111, 12 217, 13.

in Pharasa *ζουλεύω* 217, 13

τιχαρο = *χαρό* (welches siehe) = *ποιός*
220, 12

τό = *δ* 123, 3

τὸ κεινόν und *τοκοῦν* der seinige 120, 2

τὸ μό misthisch = *ἔμός* 120, 10. Sonst

40 *τὸ μόν* 120, 2

τὸ μὸν ὁ υἱός = *υἱός μου* 47, 3

τὸ μὲν τὴν ἄκρα siehe ἀς κτλ 47, 12
 τοκοῦν das seinige 120, 3
 τομβοῦλι κορυφή βουνοῦ 52, 2
 τόργο τὸ ποῖνες = τὸ ἔργον ὃ ἐποί-
 ησας 123, 3
 τορμόνι ὄριον τῶν ἀγρῶν 49, 15
 P τοροῦχα πέννη 40, 4 217, 19. ge-
 nannt 65, 25
 P τοροῦχι πέννη 217, 19
 P τοῦς πῶς 105, 6 122, 27 123, 21 217, 21 10
 τοῦτλι malakopitisch sieben 117, 2 216,
 18: in Pharasa τάτλι
 P τόχτι μέτρον χωρητικότητος σιτηρῶν
 217, 22. Siehe μετόχτι
 τρανῶ 106, 22 124, 9 [ich sehe]. Per- 15
 fekt dazu τρανῖνα 106, 23 124, 9
 τράτζα οὐρά 144, 21
 τράτσα οὐρά bei Misthiern und sonst
 217, 25
 τραχάγνι und τροχάγνι ἔλκυστήρ, ἐργα- 20
 λείον σιδηροῦν ἔχον αἰχμὴν ἀγκιστρῶδη,
 δι' ἧς ἐλκύνουσι τὸν ἐν καμίνῳ ἀναλελυμέ-
 νον καὶ κεκαθαυμένον σίδηρον 217, 29
 τραχαριέρ δασύς, τριχωτός 115, 14: τρι-
 χοφόρος, τριχωτός 189, 11
 τραχό ἔλκυστήρ 50, 22. Siehe τραχάγνι
 P τρίκα drei 116, 29 218, 3
 P τρίκαμο dritter 118, 28 218, 3
 P malakop τρίτζι drei 116, 28 117, 1 4
 P τροχάγνι = τραχό 50, 22. Genannt 65, 30
 24 97, 8 115, 8 208, 19. = τραχάγνι 217, 29
 τρῶγε Infinitiv und Imperativ 125, 27
 τυφλόσμαι ich bin blind: ἀδθενάρμαι
 τυφλόσαι du bist blind: ἀδθενάρσαι
 τυφλόσαι er ist blind: ἀδθενάρσαι 35
 τυφλάμεστε wir sind blind: ἀδθενάρμαστε
 τυφλάστε ihr seid blind: ἀδθενάρεστε
 τυφλάνται sie sind blind: ἀδθενάρανται.
 126
 τζάβι ὅταν, ἐπειδάν 128, 23. Siehe 40
 τζάμπι = čabi

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1.

τζαρι = τζακρο = τζαχρι κύκλος,
 τροχός, persisch چرخ 56, 3. aber 39, 14
 τζακρό τζάκρι τζαχρι κύκλος, τροχός, ㊦.
 endlich 180, 28 erhält τζακρό τροχός auch
 5 ein armenisches garkh als Zusatz: er meint
 vielleicht ճախր, meine armenischen Studien
 § 1361—1364

τζακῶσαν dritte Pluralis eines Aorists
 106, 16

τζάμπι muß ich čabi schreiben, das 51,
 23 für ὅπου, ὁπότε, ἄμα ὡς — 123, 22
 für ὡς, ubi (χρονικῶς), ὅπου ubi (τοπικῶς)
 — 180, 22 für ὅπου, ὡς ἄμα auftritt

P τζανδαρίκ = τσανδαρίκ ὑάκινθος πορ-
 φυροῦς 90, 17

P τζανδαρίκι ὑάκινθος, σνήθως ὁ πορ-
 φυροῦς 181, 3

P τζάνκαρ sechs 116, 29 117, 23.
 Siehe λίνγιρ, das malakopitisch ist

τζανταρό = τζενταρό νῦν 181, 6

τσαντζία* ὑπόδημα ὑψηλόν 53, 12

τζαντζιον siehe τσόχνης

τζάου? 66, 16 = τζαῦ = žav

τζάπλα misthisch θυλάκιον 181, 10.
 25 siehe πάπλα

P τζαρατάδι } ὁ κοχλίας 181, 13: an-
 P τζαρατάς } geblich aus κερατάς

P τζάρες ἔριον, μαλλός 38, 22. 90, 21
 beliebt es Herrn K čáρες durch τσάρες aus-
 zudrücken, während 111, 16 ganz ausdrück-
 lich das č von čáρες als ž = δζ bezeichnet
 wird. čáρες πόκος, μαλλός 181, 25

P τζαριέζω⁸⁰ ἀναφέρειν⁸⁰ τριχάς λέγεται
 ἰδίως ἐπὶ ἄρτου μὴ καλῶς ἐζυμωμένου ἢ
 35 ἔψημένου, ὁπότεν κοπτόμενος παρουδιάζει
 ἴνας⁸⁰ τριχοειδεῖς ζύμης 181, 29

τζαστίπος διότι 123, 24 128, 21

τζάχρι siehe τζάκρα

P čebal = τζιρίχι 183, 30 welches siehe
 τζεῖνο = ἐκεῖνο 150, 22. Siehe unter
 δοντάρι

- P τζελέ (außerhalb Pharasas τζίλια) κό-
 προς πιτηνῶν 182, 3
 τζενταρό ἀμέσως, τότε 128, 11. Siehe
 τζανταρό. telmissisch = ταύτην τὴν ὥραν
 P τζεντινό στρωμένη, τὸ πῖλημα ὕπερ 5
 συνήθως ἐν Καππαδοκίᾳ χρησιμεύει 42, 27.
 στρωμα, στρωμένη (dies nur außerhalb Pha-
 rasas), πῖλημα 182, 6
 τζερεύω ἐκυρίνω 51, 12 111, 16 182, 16
 (hier περὶ ἐκυρίσεως περιτωμάτων ἀνδρώπου) 10
 τζί ἄρα, ἐν τέλει λέξεων ἐρωτηματικῶν,
 ποῦτζι = ποῦ ἄρα, πότζι τί ἄρα 182, 19
 τζιβάκανθο σκόλυμος, ὕωνις 182, 27
 P τζιβό κυανοῦς, außerhalb Pharasas
 τζινό 91, 1. λέγεται μόνον περὶ κυανῶν 15
 ὀφθαλμῶν καὶ περὶ κυανοῦς ὀφθαλμοῦς
 ἐχόντων ἀνθρώπων 182, 23
 τζιβόκ ποτήριον 64, 13. cibok ποτήριον
 bei Misthiern, Phlogetanern, Gurduniern und
 τισὶν ἀνδρῶν Kappadokiern, nicht in Pharasas 20
 182, 29
 τζιβός κυανοῦς, τζινός μέλας 39, 28
 τζιβόκκο hat nach 110, 21 = b, nicht
 β: = ποτήριον. Ich bringe also nachher
 τζιμπόκκο
 τζιγαλ gurdunisch ποῖος 122, 30
 P τζιλίδι ἀνδραῖ πεπυρακτωμένος 51, 8:
 καλῶς ἀνημμένος, πεπυρωμένος ἀνδραῖ 183, 3
 τζιμάρι gurdunisch = ἀστιμάρι ἀξιπάρη
 142, 24. Siehe dort
 τζιμπόκκο siehe τζιβόκκο
 τζινό 91, 1: μέλας 183, 6. Siehe τζιβό[s]
 τζινοάρ ἀετός, γύψ 40, 10 91, 4 183, 10
 τζινογάρ = τζινοάρ 40, 10 91, 4 183, 10
 τζινός. Siehe τζιβός
 P τζιόνω⁸⁰ ἀνατέλλειν⁸⁰ (λέγεται ἐπὶ
 ἡλίου: τζιῶσεν ὄηλος), βλαστάνειν (ἐπὶ φυ-
 τῶν) 183, 13. Aorist ἐτζιῶσε 91, 7. 49, 27
 P τζίπα σκόλοψ μικρὸς μετὰ πεπελε-
 κημένης ὀξετίας ἄκρας, πηγνύμενος εἰς τὴν 40
 γῆν, ἵνα σκαφῇ αὕτη πρὸς ἔμπηξιν πασά-
 λου (στάβρας) 183, 17
 τζιπόκο ὑποκοριστικῶν τοῦ τζίπα 183, 24
 τζιραδῶ πηδῶ σκιρτῶ misthisch (in Pha-
 rasa sagt man χαρτζεβόνω) 183, 25 220, 20
 P τζιρίχι εἶδος πιτηνοῦ, σεισοπηγίς⁸⁰, σει-
 σουράς. heißt auch čebal. 183, 27
 τζίτους διότι 123, 23 128, 21
 τζιφούτ κυρίως τζαχίτ [ʒʷfútqala] Jude,
 nicht σιφώτ, welches siehe. εἷς τινὰς τόπους
 τῆς Τουρκίας καὶ τῆς Ἑλλάδος συνειδίξου-
 σιν... χριστιανοὶ τινες φανατικοὶ γὰ καίωσι
 τὸ μέγα σάββατον τὴν εἰκόνα τοῦ Ἑβραίου
 213, 14
 P τζιχῶρι κηχώριον 184, 1
 τζό τί 40, 23: bei den »Sylläern« = τί
 184, 5: 206, 3 (in Pharasas πό) bei den
 »Σιλ.« für τί: »sylläisch« für τί 105, 5: »sil-
 leisch« für τί 122, 14
 P τζό Verneinung 128, 15 175, 12
 τζόδζι malakopitisch vier 117 1/2 15
 τζοιλία = κοιλία 150, 23. Siehe unter
 δοντάρι
 P τζολέκα αἰώρα 39, 23 65, 17. εἶδος
 αἰώρας, δι' ἧς αἰωροῦνται οὐχὶ βρέφη, ἀλλὰ
 25 παῖδες ἀνὰ ζεύγη 184, 10
 τζολιέρ ἄστατος, ἀνατάστατος, ἀνοικο-
 νόμητος ἀνθρώπος 184, 15
 P τζοπί κῆπος (im Pontus ab und zu
 κεπί) 184, 17
 30 τζοραχο λάσπη, πηλός 184, 21
 τζοῦλα 39, 17. τὸ ἐπὶ τῶν δύο τοξοει-
 δῶν ξυλαρίων τῆς καρμάνας καθ' ἑτέρας ἐμπε-
 πηγὸς ξυλάριον, ὃ ἄξων τῆς καρμάνας 185, 1
 τσ = deutschem z 82, 19
 35 τσάβ ἔτι, πλέον 128, 9: πολὺ, πλέον
 82, 20 162, 17. namentlich in Pharasas zur
 Komparation gebracht 162, 17
 τσάβ καὶ ἄριστος 115, 25: κρεῖττον,
 κάλλιον 162, 17
 P ἀτ' ἐνι τσάβ καὶ ἀστ' ἐτζεῖνο = τοῦτο
 ἔστι κρεῖσ[s]ον ἐκείνου 115, 26

- τσάνα = σαλάνα 209, 28
 P τσαναχεύω περιγελω τινά 162, 21. 83, 5
 P τσανεύω εὐθυμῶ 83, 4. εἶμαι εἰς διά-
 χυσιν, εὐθυμῶ 162, 24
 P τσανίζω μωραίνομαι 83, 4. εἶμαι τσα- 5
 νόσ = μωρός 162, 26
 P τσανός μωρός 83, 4 111, 7 162, 27
 τσαντεύω = τσανεύω 83, 6. Telmissisch
 163, 5
 τσαντίζω = τσανίζω 83, 6. Telmis- 10
 sisch und sonstwo 163, 6
 τσαντός = τσανός 83, 6
 τσάου = τσάβ 82, 20 162, 17
 P τσαῦ πό σας εἶπω = τί ἔτι ὑμῖν εἶπω
 122, 24. τσαῦ καὶ ἀμείνων 82, 22 15
 τσελίκι 192, 5. Siehe μάγια
 P τσιάμες ἡ ταινία ἡ συνδέουσα καὶ
 συγκρατούσα πρὸς ἀλλήλους τοὺς ἐπὶ τῶν
 νώτων ἐρριμένους πλοκάμους τῆς εἰς πολ-
 λούς ἀπ' ἀλλήλων κεχωρισμένους πλοκάμους 20
 διηρημένης κόμης παρὰ ταῖς παρθένοις καὶ
 ταῖς γυναιξὶν ἐν γένει. ἐκ τῆς ταινίας ταύ-
 τῆς ἐξαρτῶνται συνήθως διάφορα κοσμήματα,
 ἰδίως δὲ χρυσᾶ ἢ ἀργυρᾶ νομίσματα καὶ
 δλον τὸ μήκος τῆς ταινίας 83, 17. 163, 10 25
 τσιάνος (158, 25) δαίμων, auch διάτα-
 νος: 163, 12
 τσίς telmissisch = τίς 112, 15
 τσόλια ἐνδύματα 163, 18. bei Misthiern,
 Phlogetanern, Malakopiten, nicht in Pharasa 30
 P τσουβαῖδι 111, 8: ρεῖθρον 84, 13:
 τσουβαῖδι ρεῖθρον 61, 8 163, 28
 τσουπόνω τυπόνω 110, 11. telmissisch
 112, 15
 P τσόχνης ὑποδήματα χαμηλὰ κατ' ἀντί- 35
 θεσιν τῶν τσαντζίων, ὑψηλῶν μέχρι γονά-
 των ἀνερχομένων ὑποδημάτων 61, 2. τὰ
 βραχέα ὑποδήματα κατ' ἀντίθεσιν τῶν τζαν-
 τζίων ἦτοι ὑψηλῶν μέχρι γονάτων ἐξινου-
 μένων ὑποδημάτων 164, 3 40
 P ὕγάζω = ἀυγάζω 203, 14
 νιέ (sprich yjé) = παῖ 158, 10
 φαῖζω κρούω. auch φαῖζει τὸ δήμαντρο
 (τῆς ἐκκλησίας) κρούει. bei Misthiern und
 sonst 218, 5
 φανέσαν sie erschienen 106, 15 125, 14
 φάνεν sie erschienen 106, 16 125, 15
 P φένιαρ fünf 116, 29 117, 17. Siehe
 πένγι = pegi
 φερίγκα Perfekt zu φέρω 106, 21 124, 8
 φερίγκατα ich trug 125, 6
 φερῖνα desgleichen telmissisch 106, 23
 φέρωτα ich trug 125, 6
 P φιγίζω »σιγᾶν, βιωπᾶν«. λέγεται περὶ
 βρεφῶν μὴ κλαυθμυρίζοντων 218, 8
 P ? φιγίτσα σιγή 218, 10
 P φιαντάζω = πλαντάζω 64, 8
 P φιάτανος = πλάτανος 64, 7 111, 28
 P φιατζέ πλάξ 64, 7 111, 28
 [P] φικίρε φύλλον ἐλάτης 49, 13
 P φικίρες τὰ φύλλα τῆς ἐλάτης (για-
 τος P), ἅτινα δέτουσι ὑπὸ τὰ προκεφάλαια
 τῶν παιδῶν πρὸς ἀπέλασιν τῶν δαιμόνων
 καὶ πρὸς ἀναπαυτικὸν ὕπνον τῶν νοιμωμε-
 νων 218, 11
 P φικώνω = ἀπλόνω 111, 28
 φός κονιορτός 51, 4. ψηζῆ 99, 30. Tel-
 missisch 218, 22
 φοσσί λάκκος = fossa 49, 7
 φοτές ὑπότε 128, 27
 φουμάω ἢ φουμίζω μηνίω, μηνίων δι-
 ωπῶ in Kappadokien und dem Pontus 218, 25
 P φουρφάτζι κνίδη, ἀκαλήφη 218, 24
 P φουσκόνω βρέχω 218, 29
 P φσάβ σκληρός, στερεός 219, 3
 P φσάόνω »σφαλνῶ« 112, 4
 P φσάχνω σφάζω 112, 4
 P φταίνεις ποιεῖς 122, 23
 φώς όταν 128, 25
 φωσὴν ὁπότε, ὁπότεν 128, 26
 φωτίση siehe κόνδζορος
 χαγιαῖς silläisch λίθος 219, 7

- P χαίρει πεδίον, τόπος πεδινός 102, 9: τόπος πεδινός, πεδιάς 219, 8
- P χαϊμάν ἀλλή, πρόδομος 42, 18. ἀλλή, ὁ ἐστεγασμένος πρόδομος τῆς ἀλλῆς ὁ χρησιμεύων ὡς σταυλὸς πρὸς τὰ ζῶα 219, 11
- χαλία θερμότης 51, 7. misthisch 219, 15
- χάμα und χαμοῦ = σάμα und σαμοῦ 41, 3
- 128, 24: auf dem weißen Berge 210, 1 (219, 17)
- χαμαιλέων 151, 22 siehe γλουνάχαρα
- χάνακα = οὐ, οὐχί 51, 29 (128, 15). 10
- οὔτοι, οὐ δῆτα, nonne? 219, 18
- χαντροῦνα κάδος 64, 20. = χαντροῦνα
- χανοῦτε ἐργαλία οἰδοῦρά τοῦ λιθοῦδου 59, 30 100, 13 (219, 21)
- P χανουτεύω φαίω, ἀναζητῶ, ἀναδιφῶ, 15
- μαστεύω 60, 1. σκαλίζω, ζητῶ, ἀναζητῶ 100, 14. σκαλίζω, ψήχω, ἀναζητῶ, ἀναδιφῶ 101, 17 (219, 21)
- P χαντροῦνα κάδος 219, 20. = χαν-
δροῦνα
- χάραπα bei den Misthiern ὁ κατὰ Σεπ-
τέμβριον ἢ Ὀκτώβριον γινόμενος τρυγητὸς
τῶν σταφυλῶν τῶν πρὸς οἴνοποιῆαν ἐπι-
τηδειοτάτων 219, 23
- χάραπας κρασί misthisch ἐξαίρετος οἶνος 25
- 219, 26
- χαρὸ ποῖος 220, 10
- χαρομία στέγη 220, 14
- χαρταλία telmissisch τάφος 220, 15
- P χαρτζεβόνω [τζ nach 220, 19 = ḡ] 30
- (183, 26) σαρτῶ, πηδῶ (misthisch τζιραδῶ)
- 220, 19
- P χαρτζιοῦ ἐνίοτε 220, 21
- P χαρτσοῦνι νεφρός 220, 17 (170, 31)
- χασεύω zalelitisch ὀπτῶ, βράζω (ἐπὶ φα- 35
- γητῶν) 101, 30 = [μυρζη] [WB 1 932²]
- κατάρ ἕστερον 102, 5 128, 9 220, 18
- χαχτῶ sillisch ὠσῶ βιατῶς 198, 9 (220, 28)
- χεγὸ οὐρανός, θεός misthisch 112, 13
- 5 χίνα = ἔθνη mistisch 112, 13
- χίρα μέτρον ἰπτάως ἀγρῶν, τὸ ἡμισυ
τοῦ στρέμματος 220, 25
- χερέα πολεμιστής 65, 20: πολεμιστής,
παλλημάρι 220, 29
- χερίσκι (bei den τουρκοφώνοις ἐρίσκι)
ἀλλᾶς, λουιανιόν 221, 3. Armenisches
»yerschik« 221, 4
- P χέτζι ρητίνη ζ[ε] 102, 6
- P χιζότος χθεσίνος, παλαιός, ἔωλος (siehe
χτέ) 221, 7
- χιτάω 124, 8: σπεύδω 125, 8: τρέχω
μεθ' ἑρμῆς, σπεύδω, προσυμοῦμαι, ἄρχομαι,
ἀρχίζω 221, 12
- χιτάγνα Perfekt zu χιτάω 106, 21 124,
20 8 221, 12: χίτ[η]σα Aorist dazu 221, 12
- P χόγορος χρυσοῦς 61, 11 (χόγαρος
221, 16)
- P χόγορα χρυσᾶ νομίσματα 61, 11 221, 16
- P χορτᾶρι πυρῆτις* 47, 14
- χορτοχὸς τόπος στενός, στενοχωρία 221, 18
- P χουτοῦβα αἰῆ ἄκρωτος 221, 20
- P χρούσια χρυσία 110, 11
- P χτέ χθές 221, 8
- χτέρ gurdunisch = λιθάριον 46, 20
- P χτίζω λαχτίζω 203, 15
- χῶμα ἔδαφος 216, 19
- P ψεγὸ = ὑψηλός 64, 1 111, 23
- P ψεῖκο μικρός 221, 22
- ψωμί ἄρτος telmissisch 175, 4
- ὦ]βὸ ὦόν bei allen Kappadokiern καὶ ῥ.
Ποντικοῖς 221, 25

Möchten deutsche Leser aus diesen Blättern entnehmen, daß im NeuGriechischen viele Reste ältester Dialekte erhalten sind, und daß die NeuGriechen Poesien höchster Vortrefflichkeit besitzen: möchten griechische Leser aus meiner Arbeit ahnen, daß sie philologische Schulung zu erwerben haben, bevor sie über ihre Sprache schreiben: möchten beide begreifen, daß es die höchste Zeit ist zu sammeln, was europäische Cultur bald entstellen oder vernichten wird. Ich selbst habe nur Handlangerdienste geleistet, und diese vielleicht nicht einmal so gut als sie hätten sein sollen und sein können.

Fachr ed-dîn der Drusenfürst und seine Zeitgenossen.

Von

F. Wüstenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 6. Februar 1886.

1. Abtheilung.

Wenn ich in der vorliegenden Abhandlung von dem bisher befolgten Grundsatz, bei meinen Arbeiten nur aus Arabischen Quellen zu schöpfen, um besonders den Nichtorientalisten neues Material vorzuführen¹⁾, abgewichen bin, so geschah es, weil es in diesem Falle nur zwei Europäische Reisende gab, deren Berichte als willkommene Ergänzungen hinzugezogen werden konnten, indem sie als Zeitgenossen mitten in den Ereignissen

1) Diesen leicht erkennbaren Grund haben diejenigen Beurtheiler einiger meiner früheren Abhandlungen nicht eingesehen, welche entweder verlangt haben, dass ich auch Occidentalische Quellen hätte heranziehen müssen, oder meine Arbeiten für unnöthig und nichts neues bietend ausgegeben haben, weil das Werk, aus welchem die letzten Arbeiten fast ausschliesslich genommen sind, *Muhibbi's* Biographien, schon im J. 1284 (1867) in Cähira gedruckt sei. Es sind davon schwerlich mehr als acht Exemplare nach Deutschland gekommen, man kann also nicht sagen, dass sie allgemein zugänglich wären, sie sind arabisch geschrieben und die Anzahl derer, welche die leichteren historischen Stücke geläufig lesen können, ist nicht gross, und diejenigen, welche es können, werden nicht immer Zeit und Lust haben aus den vier Quartbänden mit nahezu 1300 Lebensbeschreibungen dasjenige herauszusuchen, was ich in einer Abhandlung unter einem Thema zusammengestellt habe. Solchen Urtheilen gegenüber eigne ich mir die Worte von *Jacob Grimm* an:

Er gehe von mir ungeirrt seine Wege, gefällt ihm etwas in meinen Arbeiten, soll mirs lieb sein, misfällt ihm daran, bin ich auch sehr getröstet. Die Bücher sind so mannigfalt und das Leben ist so kurz, was sollen sich die Menschen zanken?

standen. Der eine ist *George Sandys* in seinem Werke *A Relation of a Journey begun An. Dom. 1610. Four Books. Containing a drescription of the Turkish Empire, of Aegypt, of the Holy Land cet.* London 1615 folio; ich benutzte die dritte Auflage 1632, es sind aber nur zwei Seiten, welche von den Drusen und Fachr ed-dîn¹⁾ handeln, der Verfasser ist indess der erste, durch welchen der Name dieses Emir in Europa bekannt wurde. — Ein gleichzeitiger, sogar um einige Jahre älterer Historiker *Richard Knolles* kann hier nicht in Betracht kommen, weil seine Geschichte schon im J. 1603 erschienen ist, wo er über Fachr ed-dîn noch nichts wissen konnte, und die sehr kurzen Nachrichten über ihn erst von seinem Fortsetzer *Paul Rycaut* (d. i. *Ricault*) herrühren, welcher sie aus Sandys, Roger oder d' Arvieux entnahm²⁾.

Ungleich wichtiger für unseren Zweck ist das zweite Reisewerk: *La Terre sainte, ou description topographique tres-partculiere des saints Lieux et de la Terre de Promission. Avec un Traitté de quatorze nations de differente religion qui l'habitent, leurs moeurs, croyance, ceremonies et police. Un discours des principaux poincts de l'Alcoran. L'histoire de la vie et mort de l'Emir Fechrredin, Prince des Drus. Et une Relation veritable de Zaga-Christ Prince d'Ethyopie, qui morut pres Paris l'an 1638. Le tout enrichy de figures. Par F. Eugene Roger. Paris 1646.* — Neue Ausg. 1664³⁾. — Dieses Buch ist gänzlich in Vergessenheit gerathen, keiner der Neueren, welche über die Drusen geschrieben haben, erwähnt es, auch nicht *Robinson* in dem Verzeichnisse der Werke über Palästina;

1) Es mögen hier gleich die verschiedenen von den Europäern entstellten Formen des Namens Fachr ed-dîn zusammen aufgeführt werden: *Facardin, Faccarddin, Fakkardin, Faccardine, Faccardino, Armir or Emir Ficardin, Fekkerdin, Fekherdin, Fechrredin, Frechrredin, Fakroddin, Fakrodding.*

2) *The Turkish history from the original of that nation to the growth of the Ottoman empire, with the lives and conquests of their Princes and Emperors. By Richard Knolles. With a continuation to this present year 1687. By Paul Rycaut. 6th ed. London 1687.*

3) In dieser folgen auf *l'Alcoron* noch die Worte *et ce que les Santons leur preschent dans les Mosquées.*

in der »Übersetzung der allgem. Welthistorie« von *Semler* ist einmal Bd. 2. S. 66 in einer Note eine kurze Nachricht daraus entnommen; *v. Hammer* führt es zwar in dem Verzeichnisse der Werke über Osmanische Geschichte Bd. 10 unter Nr. 1779 auf, hat es aber nicht benutzt, wohl nicht einmal gesehen, (da er den Titel unvollständig und mit dem entstellten Namen *Tecredin* angiebt,) sonst würden seine Nachrichten über Fachr ed-dîn nicht so dürftig ausgefallen sein. Die *Biographie universelle* enthält über den Verfasser eine kurze Notiz, welche aus dessen Vorrede genommen ist, erwähnt aber nur die zweite Ausgabe; unsere Bibliothek besitzt beide.

Eugène Roger, Franziskaner Mönch und Missionär, besuchte in seinen jüngeren Jahren einen grossen Theil der Europäischen Länder, mehrere Orte in Africa, Ägypten, Arabien, einen Theil von Griechenland, alle Inseln des Mittelmeeres, die schönsten des Archipels und brachte im Orient fünf Jahre zu, wollte dann aber von allen diesen nur das gelobte Land beschreiben. Er hat es von seinem Kloster zu Nazareth aus nach allen Seiten bereist, seine Beobachtungen selbst gemacht und deutlich dargestellt; wenn er in historischen Dingen, welche er sich erzählen liess, etwas zu leichtgläubig gewesen ist, so sollte er absichtlich damit getäuscht werden, für uns handelt es sich indess hauptsächlich nur um Selbsterlebtes.

Um die Zeit seiner Reise bestimmen zu können, wollen wir von dem auf dem Titel zuletzt genannten Abschnitte ausgehen. Der nach dem Tode seines Vaters, des Königs (Priesters) Johannes von Äthiopien, aus Meroë, wo er erzogen wurde, flüchtige Prinz *Zaga-Christ* kam über Suachem¹⁾ durch Arabien und Ägypten in der Fastenzeit des J. 1632 nach Jerusalem, wo sich Roger damals aufhielt. Der Prinz wohnte dem Katholischen Gottesdienste bei und wünschte in die Gemeinschaft der Katholischen Kirche aufgenommen zu werden; in Jerusalem, wo ein Türkischer Pascha residirte, durfte man einen solchen Übertritt vorzu-

1) So früh kommt also auch hier schon die unrichtige Aussprache und Schreibart dieses Namens mit *m* vor, anstatt *Sawâkin*, *Suâkin*. Vgl. Jemen im XI. Jahrh. S. 9.

nehmen nicht wagen, er wurde deshalb nach Nazareth geschickt, welches damals unter der Botmässigkeit des Emir Fachr ed-dîn stand, und hier empfing er am Tage Petri und Pauli (29. Juni) 1632 in Rogers Gegenwart das Abendmahl nach Katholischem Ritus. Roger erhielt zu der Zeit von dem Papste einen Auftrag an den Patriarchen der Maroniten am Libanon, traf am 14. August wieder in Nazareth ein, verkehrte noch mit Zaga-Christ und nachdem dieser etwa fünf Monate dort gewesen war, schiffte er sich ein und fuhr nach Rom, wo ihm der Papst einen Pallast zur Wohnung anwies. Hier lebte er etwa zwei Jahre, dann liess er sich durch den Französischen Gesandten *Mr. de Crequi* bereden Frankreich zu besuchen und er starb nach fast drei Jahren am 22. April 1638 in dem Schlosse Ruël bei Paris¹⁾.

Erst nach der Abreise des Prinzen Zaga-Christ scheint Roger mit dem Emir Fachr ed-dîn persönlich bekannt geworden zu sein und von ihm selbst einiges aus dessen früherem Leben erfahren zu haben, und wenn er dann etwa zwei Jahre sich in unmittelbarer Nähe desselben befand und nach der Trennung von ihm und der Flucht nach Ägypten im Anfange des J. 1634 wieder in seiner Heimath eintraf, so müssen die fünf Jahre seines Aufenthaltes im Orient in die Jahre 1629 bis 1633 fallen. Dass Rogers Erzählung aus dieser Zeit vollständiger und mehr im Zusammenhange ist als das, was sich aus den zerstreuten Notizen bei *Muhibbî* ergibt, ist natürlich, genug dass sie in den Hauptangaben, zuweilen sogar im Ausdrücke übereinstimmen.

Zu den beiden fast gleichzeitigen Reisenden kommt dann 150 Jahre später der eigentliche Biograph des Fachr ed-dîn *Giovanni Mariti* ein Florentinischer Abate, welcher in den Jahren 1760 bis 1768 Reisen im Orient machte, deren Beschreibung er in den folgenden Jahren zum Druck beförderte: *Viaggi per l'isola di Cipro e per la Soria e Palaestina. Lucca e Firenze* 1769—71. 5 Bände. Er hatte zweimal, im Winter 1761

1) Es ist hiernach ein Schreibfehler, wenn Roger selbst in der Vorrede (in beiden Ausgaben) angiebt, dass er mit dem Prinzen fünf Jahre anstatt fünf Monate im Orient zusammengewesen sei.

und im Sommer 1767 den Libanon besucht, sich mit dem Lande der Drusen und ihrer Geschichte bekannt gemacht und wollte dann die Geschichte des Fachr ed-dîn schreiben, wozu er viel urkundliches Material, *Documenti estratti da fonti originale*, gesammelt hatte. Dieser Plan kam wegen anderer Geschäfte erst mehrere Jahre nachher zur Ausführung in dem (entfernt von der grossen Welt am Ufer des Meeres geschriebenen) Buche *Istoria di Faccardino Grand-Emir dei Drusi. Livorno 1787*. Deutsch: Des Herrn *Mariti* Geschichte Fakkardins, Gross-Emir's der Drusen, wie auch der übrigen Gross-Emire bis auf das Jahr 1773, nebst einer Beschreibung des Landes, der Sitten, Gebräuche und Religion der Drusen, aus dem Italienischen mit Anmerkungen. Gotha 1790¹⁾. — Eine solche Schluss-Anmerkung bringt noch einen kurzen Nachtrag aus den Jahren 1773—84. Der Übersetzer bemerkt in seiner Vorrede mit Recht, dass der Verfasser etwas genauer seine Quellen hätte angeben sollen. Einer derselben bin ich auf die Spur gekommen, anderes kann er aus mündlichen Erzählungen an Ort und Stelle erfahren haben, das übrige müsste aus Italienischen Archiven genommen sein, wenn er die eine Zeit lang sehr lebhaften Verhandlungen zwischen dem Hofe von Florenz und Fachr ed-dîn, sowie die Berichte der Italienischen Consuln in Syrien und der dahin geschickten Gesandten nach 120 Jahren aufgefunden hätte. Manches ist aber der Art, dass es schwerlich in solchen Urkunden erwähnt wurde, z. B. der grösste Theil der Nachrichten über die Frauen des Emir und über die Geburtstage ihrer Söhne, und gegen anderes wird man dadurch bedenklich, dass oft die Zeitangaben nicht mit anderen zuverlässigen Quellen übereinstimmen. Gleichwohl ist die Darstellung den anderweit bekannten Verhältnissen im Ganzen genommen so sehr gemäss, dass ihr glaubhafte Aufzeichnungen zu Grunde liegen müssen, und dies gilt namentlich von den Beziehungen zu dem Florentinischen Hofe, über welche *Mariti* wesentliche Ergänzungen zu den Biographien des *Muhibbî* liefert, während bei jenem die Vorkommnisse in Syrien mehr in den Hintergrund treten.

1) Ein Exemplar hiervon befindet sich in der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar.

Hiervon macht die Vorgeschichte des Fachr ed-dîn eine Ausnahme und gerade davon lässt sich auch seine Quelle nachweisen, sie ist die *Historia della guerra fra Turchi et Persiani di Gio. Thomaseo Minadoi da Rodrigo*, worin das 7. Buch nicht die Kriege mit Persien, sondern fast ausschliesslich die Aufstände in Syrien, die Geschichte des Ibn Ma'n (d. i. Korkmàs, des Vaters des Fachr ed-dîn) und seiner Nebenbuhler behandelt, die der Verfasser als Zeitgenosse erzählt. Die sieben Jahre, welche Minadoi als Arzt in Constantinopel und Syrien zubrachte, fallen in die Jahre 1580 bis 1586 und schon im J. 1587 erschien seine *Historia* im Druck und gleich im folgenden Jahre Venetia 1588 eine zweite durchgesehene, aber wenig veränderte Auflage, welche dem Papst Sixtus V. dedicirt ist. Die Deutsche Übersetzung ist nach der ersten Auflage gemacht: *Persische Historia*, das ist: wahrhaftte und ausführliche Beschreibung von dem Krieg der Türken wider die Perser, welcher sich im Jar nach Christi geburt 1577 ausgesponnen und biß anhero mit vielem Blutvergießen verhalten hat. Erstlich durch *Johannem Thomam Minadoum* in Italienischer Sprache beschrieben, jezo aber in die Hochteutsche treulich vbergesetzt. Frankfurt a. M. 1592.— Bei aller Ausführlichkeit der Nachrichten aus den benannten Jahren bricht die Erzählung über Syrien plötzlich ab und knüpft wieder an die Ereignisse in Persien an, und von dem Ende des Ibn Ma'n erfährt man hier nichts, wiewohl der Verfasser im J. 1585 oder Anfang 1586 Jerusalem besuchte, sich längere Zeit in Haleb aufhielt und im J. 1586 beim Einzuge des Ibrâhîm Pascha in Constantinopel hier wieder anwesend war, sodass die Vergiftung des Ibn Ma'n um die Zeit der Abreise des Minadoi aus Constantinopel erfolgt sein wird, worüber er nichts mehr erfuhr. In gleicher Weise ist *Mariti* verfahren und ebenso *Knolles-Rycaut*, *d'Arvieux* und die nachfolgenden, welche entweder nur diese beiden oder *Minadoi* oder *Mariti* benutzten, sodass also die ganze Geschichte dieser Jahre unter den Europäern allein auf *Minadoi* zurückzuführen ist. Dieser bezieht sich auf die mündlichen Mittheilungen und die auf seinen Wunsch eingezogenen Erkundigungen zweier Venetianischen Consuln *Theod. Balbi* und *Gio. Michele*, sowie eines angesehenen Kaufmanns in Haleb und auf die Nachrichten, welche er durch die ver-

trauten Diener der von ihm in Constantinopel ärztlich behandelten hohen Herrschaften erhielt. *Cristoforo de Boni* ein geborener Illyrier aus Ragusa und Dolmetsch des genannten Consuls Gio. Michele war von diesem an Ibrâhîm Pascha abgeschickt, als er zur Bekämpfung der Drusen nach Syrien kam; er wurde von ihm als Landsmann freundlich empfangen und blieb bei ihm, so lange er in Syrien war, und durch ihn erfuhr Minadoi nachher, als er mit ihm näher bekannt wurde, viele Einzelheiten aus diesem Feldzuge.

Unter den Zeitgenossen des Fachr ed-dîn mussten die Türkischen Sultane die erste Stelle einnehmen und ich habe das, was *Muhibbî* über sie berichtet, von dem Hauptthema abgesondert voraufgestellt; bei aller Kürze und Unvollständigkeit findet sich darunter manches, wodurch die bisherigen Werke über die Geschichte der Othmanen berichtigt und ergänzt werden. Die Wezire und Paschas aus dieser Zeit, welche entweder in den Feldzügen gegen die Ungarn ihre Haupthätigkeit entfalteten und von denen daher nur einige da erwähnt werden, wo sie auch in unsere Geschichte eingreifen, oder welche in den Kriegen gegen die Aufständigen in Syrien die Türkischen Truppen commandirten, konnten nicht aus dem Zusammenhange herausgegriffen und einzeln behandelt werden. Dagegen enthält der zweite Abschnitt die Nachrichten über die anderen Würdenträger: die Reichs-Mufti oder Scheich el-Islâm, die Cadhi el-'askar und die hervorragendsten Ulemâs in Constantinopel und einige in Damascus. Der dritte Abschnitt bringt die Geschichte der Banu Ma'n, der Vorfahren des Fachr ed-dîn und der anderen Emire, welche sich gegen die Türkische Regierung auflehnten und im vierten Abschnitte folgt die Geschichte des Fachr ed-dîn selbst. Die Gewährsmänner des *Muhibbî* standen den beschriebenen Ereignissen nahe und als geborener Damascener, sowie durch seine beiden Reisen nach Constantinopel und durch einen längeren Aufenthalt in Beirût war er zum Theil mit den Gegenden bekannt, welche der Schauplatz der Kriege des Fachr ed-dîn waren.

Auch über die Drusen liefert *Muhibbî* in einem besonderen Anhang zu dem Leben unseres Helden noch einiges, was zu dem schon Be-

kannten als neu hinzukommt, wesshalb ich diesen Abschnitt zunächst hier folgen lasse.

el-Darazija ist der Name einer grossen Secte, die sich nach Muhammed ben Ismä'il el-Darazí¹⁾ einen geborenen Türken benannt hat, welcher zur Zeit des Ägyptischen Chalifen Hâkim biamrillah el-'Obeidi im J. 410 (1019) zugleich mit einem Perser Namens Hamza ben 'Alí el-Hâdi in Câhira auftrat²⁾. Hâkim behauptete die Gottheit zu sein und lehrte die Herablassung (der Gottheit auf einen Menschen) und die Seelenwanderung und verlangte von den Leuten diese Lehren anzunehmen. Darazí und Hamza gehörten zu denen, welche ihm beistimmten, und sie forderten öffentlich dazu auf, ihn zu verehren und zu bekennen, dass Gott sich auf ihn herabgelassen habe. Es sammelte sich um sie eine grosse Anzahl von den Gulât (übertreibenden) Ismä'iliten, aber das gemeine Volk von Câhira erhob sich gegen sie, tödtete die meisten von ihnen und zersprengte ihre Versammlung. Der Verfasser des *Speculum*

1) Die Bedeutung dieses Namens wird von keinem Orientalischen Schriftsteller angegeben, man kann ihn von دراز *daraz* „Kleidernaht“ ableiten, als wenn er selbst, oder einer seiner Vorfahren sich mit Ausbessern der Kleider beschäftigt hätte, dazu würde stimmen, dass die Araber nach der Pluralform dieses Wortes seine Anhänger دروز *Durúz* genannt haben, wonach man den einmal eingeführten Namen Drusen beibehalten mag; als Secte heissen sie Darazíja, ein einzelner Darazí. Wenn Roger sagt, ihr Wohnsitz am Libanon sei von den Arabern *Blaide Drusi* genannt (d. i. بلاد الدرّوز. *Bilâd el-Durúz* „Land der Drusen“, kommt so auch bei *Muhibbî* vor), und davon hätten die Drusen den Namen erhalten, so wird das Wort dadurch nicht erklärt, denn an *terra pediculorum, lendum*, was es bedeuten könnte, wird schwerlich Jemand denken, und umgekehrt ist vielmehr das Land nach dem Volke benannt. Die später erfundene Ableitung von einem Grafen *de Dreux* verdient ebensowenig Beachtung als die von den alten *Ituräern*, welche in jener Gegend ihren Sitz hatten, und *Ἀρουσαίαι* bei *Ptolemaeus* V. 16, 6 hierher zu ziehen, verbietet schon die Lage, da dieser Ort zu Judäa gehört, während die Drusen im Norden von Palästina am Libanon wohnen. Wem es um ähnlich klingende Namen zu thun ist, der kann bei *Herodot* I. 125 *Ἀρουσαίαι*, VII. 110 *Ἀρσαίαι* oder bei *Appian*, *de rebus Ilyr.* 2. *Ἀρσοί* (*Ἀρσοίαι*, *Ἀαρσοίαι*) vergleichen.

2) Vgl. Gesch. d. Fatimiden S. 206.

*temporis*¹⁾ sagt: el-Darazí gehörte zu der Secte Baṭiníja, er fuhr fort die Gottheit des Ḥákim zu behaupten und schrieb für ihn ein Buch, worin er darthat, dass Gott sich auf 'Alí herabgelassen habe, dass der Geist 'Alí's auf seine Nachkommen einen nach dem anderen übergegangen sei, bis er auf el-Ḥákim kam. Er brachte es zu Ḥákim und dieser übertrug ihm die unumschränkte Gewalt in Ägypten, damit ihm die Leute bei seiner Aufforderung gehorchen sollten und er das Buch öffentlich bekannt machen könne. Allein die Muslim tödteten seine Anhänger und wollten auch ihn umbringen, da flüchtete er vor ihnen und hielt sich bei Ḥákim verborgen. Dieser gab ihm eine grosse Summe Geld und sagte: Gehe nach Syrien, mache dort die Aufforderung bekannt und vertheile das Geld unter diejenigen, welche ihr folgen. Er ging nun nach Syrien und nahm seinen Wohnsitz in Wâdi Teimallah ben Tha'laba²⁾ westlich von Damaskus in dem Gebiete von Bâniás; er las den Bewohnern das Buch vor, gewann sie für Ḥákim, schenkte ihnen das Geld, befestigte in ihnen den Glauben an die Seelenwanderung und erlaubte ihnen den Wein und den unbeschränkten Umgang mit Frauen. Dies ist der Ursprung der Drusen und Tajâmina (von Teimallah abgeleitet) in jenen Gegenden.

Was ihren Glauben betrifft, so sind sie, die Nuṣeirier und die Ismâ'iliten auf schlechtem Wege, sie alle sind Zanâdica und Malâhida (Irrlehrer und Ketzler). Von den Ḥanefiten haben der Ober-Cadhi Ibn el-'Izz und der Scheich Burhân ed-dîn Ibrâhîm Ibn Abd el-ḥakk († 744. Ḥagi Index Nr. 2267), von den Schâfi'iten der Scheich Çadr ed-dîn el-Zamlakânî, der Scheich Schams ed-dîn Muhammed el-Balâṭanisî († 871. Ḥagi Index Nr. 8154) und der Scheich 'Gamâl ed-dîn el-Scharibînî, von den Mâlikiten der Scheich Çadr ed-dîn Muhammed Ibn el-Wakîl († 716, wird von Ḥagi T. I. Nr. 775 el-Schâfi'î genannt) und von

1) D. i. Jûsuf Sibî Ibn el-'Gauzî † 654 (1256); s. die Geschichtschreiber Nr. 340.

2) Ein alter Stamm, welcher von der Arabischen Grenze heraufgezogen war. Vgl. die Stammtafeln B. 17 und Register. Das Gebiet wird davon kurz Wâdi el-Teim genannt, bei den Reisenden zusammengezogen *Wadet-teim* unrichtig mit *n* anstatt mit *m* geschrieben.

den Hanbaliten Taki ed-dîn Ahmed Ibn Teimja († 728. Hagi Index Nr. 8758) und andere in ihren Urtheilen deutlich auseinandergesetzt, dass die Ketzerei dieser Secten dem Glauben der Muslim entgegengesetzt ist, dass derjenige, welcher bezweifelt, dass sie Ketzer seien, selbst ein Ketzer ist wie sie, und dass sie grössere Ketzer sind als Juden und Christen, weil sie eine gegenseitige Verheirathung nicht für nöthig halten und ihre Opferthiere im Gegensatz zu den Schriftbesitzern (Juden) nicht zum Essen hingeben; dass ihr ständiger Aufenthalt in den Ländern des Islâm weder mit noch ohne Tribut erlaubt ist, auch nicht in den Festungen der Muslim. Der Scheich Ibn Teimja hat es noch bestimmt ausgesprochen, dass sie Irrlehrer und schlimmere Ketzer seien als die Abtrünnigen, weil sie an die Seelenwanderung glauben und daran, dass Gott auf 'Alî und Hâkim sich herabgelassen habe. Wer ihre Bücher liest, wird ihre schändliche Lehre erkennen, denn darin kommen höchst abschreckende Dinge vor. unter anderen der Glaube, dass die Gottheit fortwährend in einer Person nach der anderen erscheine, wie in 'Alî, Simeon, Joseph und anderen und danach auch in Hâkim, dass Gott in jedem Kreislauf der Zeit erscheine, und sie behaupten, dass er jetzt sich in ihren Scheichen offenbare, welche sie 'Okkâl »Weise, Eingeweihte« im Singular 'Âkil) nennen. Sie leugnen die Nothwendigkeit des Gebetes, des Fastens im Monat Ramadhân und der Wallfahrt, benennen die fünf Gebete mit anderen Namen, halten Freundschaft mit denen, welche die Gebete ganz unterlassen und setzen für die Tage des Monats Ramadhân die Namen von 30 Männern und für die Nächte die Namen von 30 Frauen. Sie leugnen das Eintreffen des jüngsten Tages, an dem die Menschen aus den Gräbern hervorgehen, und ein ewiges Leben; behaupten die Seelenwanderung und dass die Seelen in die Körper der Thiere übergehen, und wenn Jemand geboren wird, so gehe die Seele eines in derselben Nacht Gestorbenen in ihn über.¹⁾

1) Ausführlich handelt darüber *Silv. de Sacy, Exposé de la religion des Druzes. Paris 1838.* — *Hasan el-Çafedî el-'Ailabûnî* von Drusischer Abkunft aus 'Ailabûn einem Dorfe im Gebiete von Çafed, ein hervorragender Dichter, freundlich im Umgange, angenehm in der Unterhaltung, besuchte Câhira, wo er bei Schams

In der Aussprache der Namen habe ich mich ganz nach der Arabischen Schreibart gerichtet, was besonders für die Bezeichnung der langen Vocale zu merken ist, wodurch wenigstens der Laut sicher gestellt wird, wenn auch z. B. *ú* in einigen Türkischen Namen wie *o* oder *ö* zu sprechen sein möchte.

I. Die Türkischen Sultane in der ersten Hälfte des XI. (XVII.) Jahrhunderts.

Sultan Murâd III.

reg. 982—1003 (1574—1595).

§ 1. *Murâd ben Selîm ben Suleimân* war im J, 953 (1546) in Constantinopel geboren, die Jahreszahl ist nach dem Zahlwerth der Buchstaben in den Worten خَيْرِ النَّسَبِ »der beste des Geschlechtes« enthalten. Er übertraf die Mitglieder seiner Familie an Kenntnissen in den gelehrten und schön wissenschaftlichen Fächern, sowie an Geist und Verstand und trieb die Studien eifrig, bis er sich auszeichnete und sein Ruf als schöngeistiger Gelehrter sich im Lande verbreitete; in die Çufitischen Lehren war er vollkommen eingedrungen und seine Gedichte waren in allen drei Sprachen Türkisch, Arabisch und Persisch höchst geschmackvoll. Als sein Vater Sultan Selîm bei Sonnenuntergang Montag d. 28. Scha'bân 982 (13. Dec. 1574) in Constantinopel starb, war Murâd in Magnesia abwesend, der Todesfall wurde verheimlicht, bis Murâd herüber geholt war, er traf Mittwoch d. 7. Ramadhân (21. Dec.) ein und nahm von dem Throne Besitz. Sein erster Regierungsact war der Befehl seine fünf Brüder umzubringen, wie es von den Türkischen Sultanen herkömmlich geschieht, und sie wurden sofort erdrosselt; darauf

ed-dîn Muhammed el-Bâbili († 1077), dem Scheich Sultân el-Mazzâhî († 1075) und Nûr ed-dîn 'Alî el-Schabrâmallisî († 1087) Vorlesungen hörte, kam nach Damascus und wohnte in dem Sumeisâtîa Kloster und reiste dann nach 'Akka, wo er im J. 1085 gestorben ist. Er hatte sich zum Sunnitischen Glauben bekehrt und unter seinen Gedichten befand sich eines von 300 Versen, welches gegen die Drusen, ihre verderblichen Lehren und Irrthümer gerichtet war.

wurde für sie zugleich¹⁾ mit dem Vater die Leichenfeier angeordnet, und auf Geheiss des Sultans hielt der Mufti Hâmid das Leichengebet im Innern des Pallastes in Gegenwart einer Menge Wezire und obersten Beamten. — Der Cadhi Muhibb ed-dîn Abul-Fadhî aus Damascus, Urgrossvater des Biographen Muhibbî, welcher sich damals in Constantinopel aufhielt, erzählt in seiner Reisebeschreibung, dass bei der Thronbesteigung des Sultans Murâd mehrere Gelehrte sich beeilt hätten Disticha zu erfinden, worin die Buchstaben die Jahreszahl ausdrücken; eines derselben lautet:

Zum Glück sass auf dem Throne am Morgen ein Herrscher,
durch welchen Gott sich seinen Verehrern gnädig erweist.

Und über ihn freut sich der königliche Sitz, nun rechnet:

حاز الزمان من السرور مراده

Diese Zeit vereinigt was sie wünscht²⁾ an Freude.

§ 2. Gleich nach seinem Regierungsantritt fasste Murâd den Plan, den Beherrscher von Adserbeigân und Chorâsân Schah Ismâ'îl, einen der Söhne des Heidar el-Çufî, zu bekriegen und richtete sein Augenmerk auf den Wezir Muçtafâ Pascha, den Eroberer von Kypros und Gründer des Gasthauses und Bades zu Damascus, aber erst im J. 986 (1578) sandte er ihn mit einer grossen Armee nach den östlichen Ländern ab. Er stellte die Festung Câr in Armenien wieder her und versah sie mit Kanonen und Gewehren; auch eine Islamitische Stadt, welche von den Ungläubigen eingenommen und zerstört war, baute er wieder auf, er fand darin die Trümmer von Bethäusern und Moscheen und Grabmäler von Heiligen, welche besucht werden, wie das Monument des Scheich Abul-Hasan el-Charrakâni, eines der älteren Çufiten. Darauf marschirte er bis an die Grenzen der Perser und der Kurg (Georgier), bis dass er an einen Ort Namens حكدر Hakdar kam, welcher zu dem Gebiete des Schah gehörte, belagerte hier eine Burg der ungläubigen

1) Nach anderen Berichten wurden die fünf Brüder erst acht Tage später begraben.

2) In dem Worte مراده „was sie wünscht“ liegt zugleich der Name Murâd; die Buchstaben ergeben indess die Zahl 983 anstatt 982.

Georgier genannt *يكي قلعه* Jani Cal'a »Neuburg« und nahm sie in Besitz. Danach wurde er plötzlich von den Truppen des Schah unter Anführung seines Wezir Dukmák angegriffen; der Wezir Muçtafá Pascha schickte ihnen ein Corps zum Kampfe entgegen, welches sie in die Flucht schlug, mit den Säbeln niedermähte und sich ihrer Heerden und ihrer Pferde bemächtigte.

Nachdem der Wezir dort mehrere Burgen eingenommen und Besatzungen hineingelegt hatte, marschirte er weiter, bis er die Burg von Tiflís im Reiche des Ūrchân, Sitz der Regierung der Georgier, erobert hatte. Schon früher war sie von den Muslim eingenommen, dann hatten wieder die Georgier die Oberhand erhalten und sich wieder in den Besitz derselben gesetzt. Nach der Eroberung von Tiflís sandte die Mutter des Minúgehr el-Kurgí, Regentin jenes Landes, ihren Sohn zu dem Wezir. Muçtafá Pascha setzte für die Gegend von Schîrwân und für Schamáchí¹⁾ einen Emir el-Omarâ »Oberbefehlshaber« ein, schickte dann seine Reiterschaaren nach allen Seiten aus, welche von dem Lande Besitz nahmen, ernannte den Wezir 'Othmân Pascha ben Aztimur zum Statthalter und zog sich bei der Annäherung des Winters nach der Grenze des Türkischen Reiches zurück, wo er überwinterte, um im Frühjahr einen Einfall in das Persische Reich zu machen.

§ 3. Inzwischen erfuhr er, dass Aras-Chân, der vormalige Beherrscher von Schîrwân, mit etwa 12000 Mann im Anzuge sei um 'Othmân Pascha anzugreifen, und es fand auch zwischen beiden eine mörderische Schlacht statt, aber 'Othmân Pascha blieb Sieger, Aras Chân verlor das Leben und der grösste Theil seines Heeres kam um. Hier-nach fanden dort zwischen ihm und den Truppen des Schah noch über zwanzig Treffen statt, der Sieg blieb beständig auf der Seite des 'Othmân Pascha; zuletzt rückte Imâm Cûlí mit einer Armee von nahe an 30000 Mann in das Land Schîrwân ein und griff 'Othmân Pascha an; vier Tage wurde gekämpft, dann war für die Othmanen der Sieg entschieden und der grösste Theil der Armee des Schah fand den Tod. Nach dieser

1) Vgl. *Jâcût* III. 317; bei *Belâdsori* pag. 210 *el-Schamáchîja*.

Schlacht erbaute 'Othmân Pascha in Schamâchî eine grosse Festung in einem Umfange von 7000 Ellen nach dem Werkmaass in Zeit von vierzig Tagen und liess darin Ga'far Pascha als Stellvertreter zurück. Nach einiger Zeit erschien er am Hofe des Sultans und wurde zum Grosswezir ernannt, nachdem er in seinen Feldzügen gegen eine grosse Zahl von Nationen, welche den Krieg angefangen hatten, gekämpft und sie unterworfen hatte. Als er später nach Koffa kam und erfuhr, dass der Chân der Tataren sich gegen die Othmanische Dynastie feindselig zeige, griff er ihn an, besiegte ihn und schnitt ihm den Kopf ab.

§ 4. Im J. 988 (1580) schickte der Sultan Murâd seinen Wezir Sinân Pascha ab um die Perser zu bekriegen; er marschirte mit einer zahlreichen Armee aus und kam bis an die Grenze von Persien. Hier sandte der Schah zu ihm und bat um Frieden, zugleich ordnete er einen seiner Wezire Namens Ibrâhîm Chân an den Sultan ab, um ihm kostbare Geschenke zu überbringen. Sinân Pascha glaubte, dass diese Wendung dem Sultan besonders erfreulich sein würde, dem war aber nicht so, im Gegentheil wurde er bei seiner Rückkehr von dem Feldzuge von seinem Posten entfernt und Farhâd Pascha kam an seine Stelle¹⁾.

§ 5. Im J. 990 war der Sultan darauf aus, das Fest der Beschneidung seines nun sechzehnjährigen Sohnes Muhammed glänzend zu feiern und veranstaltete desshalb Belustigungen, wie sie noch bei keinem Chalifen oder Fürsten vorgekommen waren; die Gastmäler, Spiele und Vergnügungen dauerten 45 Tage, er setzte sich zur Ergözung in die Wohnung des Ibrâhîm Pascha in dem Stadtviertel an der Reitbahn und theilte grosse Geschenke aus. In der Chronik des Bekrî wird erzählt, er habe kleine Kapseln aus Gold und Silber vor sich aufstellen lassen, die goldenen mit Silbergeld, die silbernen mit Goldstücken gefüllt und unter die Theilnehmer an den Spielen und andere, welche um eine Gabe baten, geworfen. Nachher liess er den Stadtarmen Weizen-

1) Diese Umstände hat *Muhibbî* in der Lebensbeschreibung des Sinân Pascha nicht erwähnt und sie sind in meiner Abhandlung „Jemen im XI. Jahrh.“ S. 25 nachzutragen.

mehlsuppe verabreichen und stiftete Legate, welche den Einwohnern sehr zustatten kamen.

§ 6. Im J. 991¹⁾ sandte er den Wezir Farhâd nach Persien; er zog ab, drang etwa sieben Tage in Adserbeigân ein, bemächtigte sich der Stadt Riwân (Eriwân), erbaute hier eine starke Festung und setzte darin Jûsuf Pascha als Verwalter und Commandanten ein. — In demselben Jahre marschirte Ibrâhîm Pascha von Constantinopel nach den Ägyptischen und Syrischen Ländern um hier die verderbten Zustände wieder zu ordnen; er machte einen Angriff auf die Drusen und es gelang ihm die Macht der Regierung zu befestigen. — Im J. 992 rückte Farhâd Pascha mit einer grossen Armee aus, um einen Einfall in Georgien zu machen, und erbaute dort mehrere Burgen. — In demselben Jahre schickte der Sultan den Gosswezir 'Othmân Pascha²⁾ mit vielen Truppen aus, um den Krieg gegen die Perser zu führen. Nachdem er in Castamûnî überwintert hatte, brach er im J. 93 mit einer Armee auf, die sich ins zahllose vermehrt hatte, weil er wegen seines edlen Charakters, seiner Umsicht und seiner guten Führung bei den Leuten sich beliebt gemacht hatte. Die Perser traten ihm auf dem Marsche entgegen, er tödtete von ihnen eine grosse Anzahl und zog am letzten Ramadhân d. J. (25. Sept. 1585) in Tabrîz ein. Dahin hatte um diese Zeit der oben genannte Abul-Fadhl Muhibb ed-dîn eine Reise unternommen, um Gelder aus einem Rechtsgeschäft, welches ihm aufgetragen war, abzuliefern, und in seinem *Iter Tabrizicum* hat er diese Reise beschrieben. *Muhibbî* giebt daraus einen Auszug und der Bericht verdient desshalb

1) Gedruckt steht mit Worten 971 durch eine leichte und häufige Verwechslung von تسعين 90 mit سبعين 70.

2) Er hatte sich in jüngeren Jahren in den Kriegen durch seine Tapferkeit so ausgezeichnet, dass ihm nach und nach in verschiedenen Provinzen als Emir das Commando übertragen war, bis er zum Grosseмир von Habessinien ernannt wurde. Er drang dort bis an die äussersten Grenzen des Landes vor und kam bis an die Gegend, wo das Gold am Fusse eines Berges wie Schilf wächst, und gelangte bis zu den Wohnsitzen der Affen, mit welchen er zahlreiche Kämpfe bestand, aus denen er stets als Sieger hervorging!

besondere Beachtung, weil er von einem Augenzeugen herrührt. Das Wesentliche daraus ist folgendes.

§ 7. Als die Perser¹⁾ sich überzeugten, dass die Türkische Armee herannahe und auf Tabrîz marschire, fingen sie an, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, was doch, wenn sie es ernstlich überlegt hätten, nicht gelingen konnte, denn sie ist nahezu so gross wie Cáhira, hatte aber weder Mauern, noch eine Burg, sondern war wie Damascus, so weit der Blick reicht, von anmuthigen Gärten umgeben, welche indess an Schönheit mit denen von Damascus einen Vergleich nicht aushalten. Diese Gärten sind aber nur mit Mauern aus an der Sonne getrockneten Lehmsteinen umgeben und zwischen je zwei Gärten ist eine Mauer mit runden Öffnungen, durch welche die Soldaten bei einer Belagerung schiessen können. Der Persische Heerführer liess in Tabrîz den Imâm Cûlî Chàn als Befehlshaber zurück, sammelte die Mannschaften aus der Umgegend und befahl ihnen, seine Truppen zu unterstützen und ihnen da, wo es nöthig sei, zu Hülfe zu kommen, er selbst zog mit seinem Corps ab nach einem Orte ausserhalb der Stadt und meinte nach seiner Ansicht und Selbsttäuschung, auf diese Weise sie hinlänglich gesichert zu haben. Er hatte es sich so ausgedacht, wenn die Türkische Armee herankäme und die Belagerung der Stadt anfinde, sollten die im Innern sie abwehren und sie mit Pfeilen und Kugeln zurückweisen, während er sie ausserhalb umstellen und mit seinem kleinen Corps angreifen wolle. Allein der Wezir 'Othmân Pascha kam mit seiner Armee heran, der Vortrab unter Gigâl zâdeh rückte Schritt vor Schritt vor, bis er an die Gärten kam, und nachdem die Stadt rings eingeschlossen und die Kanonen gerichtet waren, begann die Beschiessung, welche von Mittag bis Abend dauerte²⁾; die Kugeln flogen wie feurige Blitze und Feuerbrände zündeten auf den Dächern der Ketzer und Dualisten, welche bald einsahen, dass sie diesem Wezir und seinem Heere

1) Hier *Kizilbâsch* „Rothköpfe“ genannt von der rothen Kopfbedeckung, welche die Persischen Anhänger 'Alî's trugen.

2) Bei der Beschreibung des Angriffs werden Vergleichen von den Figuren des Schachspiels hergenommen: Königin, Elephanten, Bauern.

nicht widerstehen könnten. Auch der Heerführer draussen überzeugte sich bald, dass die Stadt verloren sei und suchte sein Heil in der Flucht zu dem Schah und starb eines gewaltsamen Todes.«

»Bevor der Wezir in die Nähe der Stadt gekommen war, hatten sich viele Einwohner, besonders reiche und angesehene daraus heimlich entfernt, waren ihm auf mehrere Tagemärsche entgegen gegangen und hatten ihm ihre Anhänglichkeit und Treue versichert, nur habe sie der Schah eingeschüchtert und durch Drohungen gezwungen in der Stadt zu bleiben. Als nun der Wezir einzog, fand er darin nur Arme und Alte, von den Vornehmen war nicht einer zurückgeblieben, und sie hatten alle ihre tragbare Habe mit sich genommen. Er wurde darüber sehr aufgebracht und die Soldaten, besonders die Janitscharen fingen nun an, alles was sie noch fanden zu plündern und die Kinder und Hausleute zu Sklaven zu machen; sie zogen Haus bei Haus, schlugen die Thüren ein, zertrümmerten die schönsten Bauwerke und zerstörten die Mauern bis auf den Grund. Die meisten Häuser von Tabríz hatten sehr weite unterirdische Gewölbe mit versteckten Eingängen, sie dehnten sich in einer Länge wie von Damascus bis nach el-Çálihja aus und dahinein brachten sie bei der Annäherung eines Feindes ihre kostbaren Habseligkeiten und machten dann die Eingänge unkenntlich. Aber die Janitscharen wussten diese ausfindig zu machen und sooft einer von ihnen einen solchen Eingang entdeckte, rief er seine Kameraden herbei und dann nahm Jeder mit, was er konnte. Ein solches Gewölbe befand sich auch unter dem Pallaste des Stadtcommandanten, in welches er, als er es mit der Angst bekam, seine Schätze hatte bringen lassen; bei der Plünderung des Pallastes hatte Niemand etwas davon gemerkt, aber bei eifrigem Nachspüren wurde der Eingang entdeckt, und als der Wezir dies erfuhr, schickte er den Schatzmeister hin und liess alles für den Staatsschatz in Sicherheit bringen. Nachdem die Soldaten die Stadt zerstört hatten, begaben sie sich in die Umgegend, verwüsteten die Saatenfelder und gingen in die Gärten und hauten die Bäume an der Wurzel ab.«

»Nach und nach stellten sich die flüchtigen Einwohner wieder ein, sie kamen zu dem Wezir, entschuldigten sich, dass sie gezwungen seien

sich zu entfernen, er nahm ihre Entschuldigung an, verzieh ihnen und setzte die Gefangenen in Freiheit; alle kehrten zu ihren Familien zurück und die Furcht verwandelte sich in Vertrauen.«

§ 8. »Ich habe mich dann mehrmals bei einem jungen Manne nach den Sehenswürdigkeiten der Stadt erkundigt und er meinte, ja, wenn ihr sie noch belebt und wohl erhalten in vollem Glanze ihrer Schönheit gesehen hättet, so würdet ihr einen prachtvollen Anblick gehabt und gestanden haben, dass es keine ähnliche in der Welt gäbe. Und in der That sie muss zu den schönsten und herrlichsten Städten gehört haben, bevor sie die jüngsten Ereignisse trafen. Die grossen, stolz sich erhebenden Moscheen zeigen im Äusseren und Innern einen unvergleichlichen Glanz, reizende Verzierungen und unbeschreiblich schöne Schriftzüge in den Inschriften, die alles, was ich bisher gesehen habe, mich haben vergessen lassen. Dazu kommt, dass die Worte immer in Beziehung zu dem Platze an der geeigneten Stelle stehen, z. B. oben an dem Minäret: Die Gebetausrufer sind am Tage der Auferstehung die langhalsigsten (d. i. hervorragendsten, vor allen ausgezeichnetsten) Menschen. Auf der anderen Seite steht in glänzenden deutlichen Zügen die Inschrift (Sure 41, 33): »Und wer kann etwas schöneres sagen als derjenige, welcher zu Gott betet, Gutes thut und spricht: Ich bin einer der Muslim!« An einer andern Stelle steht: Ich bezeuge, dass kein Gott ist ausser Allah, und bezeuge, dass Muhammed der Gesandte Allahs ist. An der Mauer der Mosehee zu beiden Seiten des Einganges habe ich Inschriften in deutlichen schlanken Zügen gesehen, Verse aus dem ewigen Worte, zur Rechten (Sure, 11, 16): »Und stelle das Gebet an am Anfange und Ende des Tages und zur Nachtzeit, denn gute Werke halten böse Thaten fern; dies ist eine Ermahnung für die, welche Gott anrufen. Und sei geduldig, denn Gott lässt den Lohn der Frommen nicht verloren gehen.« Und zur Linken (Sure 17, 80): »Stelle das Gebet an, wenn sich die Sonne neigt bis in die finstere Nacht, den Coran lies beim Morgenroth, denn das Lesen beim Morgenroth dient zum Zeugnis, und bei Nacht sei eifrig dabei aus freien Stücken, vielleicht wird dich dein Herr zu einem hochgepriesenen Range erwecken.« Man kann nichts

prachtvolleres sehen als diese Schriftzüge, und sooft man wieder hinblickt, entdeckt man neue Schönheiten.«

»Der Schah hatte versucht noch länger Widerstand zu leisten, war aber überall von den Türken zurückgedrängt, und sooft die Flamme des Krieges aufloderte, wurde sie im Entstehen erstickt, und nachdem die Ruhe hergestellt war, fing der Wezir an, die Stadt zu befestigen. Er wollte eine feste Burg anlegen und sah sich nach einem passenden Platze um, die Wahl fiel auf die Stelle des Schlosses des Schah mit dem Park und auf dem Grunde dieses Parkes wurde die Burg errichtet. Der Bau begann Dienstag d. 5. Schawwâl (30. Sept. 1585), wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt und bereits am 25. desselben Monats (20. Oct.) vollendet, ein prachtvolles Gebäude in der Figur eines Sechsecks, wie es auf der Welt nichts ähnliches giebt, mit der Jahreszahl 889¹⁾. Als der Schah erfuhr, dass an der Stelle seines Schlosses und Parkes eine Burg erbaut sei, seufzte er viel über den Verlust seines Reiches und seiner Herrschaft.«

§ 9. »Nachdem die Befestigungsarbeiten vollendet waren, legte der Wezir eine starke Besatzung in die Burg und ernannte G'afar Pascha zum Commandanten; die Stadt gewann nach der Rückkehr der Einwohner wieder ein friedliches Aussehen, die Geschäfts-Buden und Bäder öffneten sich und der Verkehr wurde lebhaft in den Strassen. Da ereignete es sich, dass in einem der Bäder einer der Soldaten ermordet wurde; der Wezir erfuhr, dass im Einverständnisse mit den Einwohnern sich in der Stadt eine Anzahl Kizilbâsch versteckt hielt, darüber wurde er aufgebracht und schwur, dass er sich furchtbar rächen werde. Er befahl die Persischen Soldaten umzubringen, wo man sie fände, und dies geschah im vollsten Maase. Dabei wurden aber auch Unschuldige, besonders viele Angesehene und Gelehrte getödtet, ihre Häuser zerstört und ausgeplündert, sodass man den Überlebenden nicht einmal etwas zu

1) Wie in den Handschriften und im Druck die Zahl *ثمانين وثمانماية* 889 (1484) hierher kommen konnte, ist unbegreiflich, weder in den Worten, noch in den Ziffern *٨٨٩* liegt etwas ähnliches um daraus *٩٩٣* 993 zu machen, wie es heissen muss.

essen übrig liess und sie fast verhungerten und in die klägliche Lage kamen. Ein solches Verfahren war aber gegen den gesunden Verstand, man hätte suchen müssen verrätherische Absichten zu vereiteln und wenn einige Unverständige sich Ungesetzlichkeiten zu Schulden kommen liessen, so hätte man nicht so weit gehen müssen, das eine Verbrechen als Veranlassung zu einem anderen zu benutzen. Indess die Vergeltung blieb auch nicht aus, der Wezir erkrankte kurz nachher, die Krankheit nahm unaufhaltsam einen raschen Verlauf, am vierten Tage verliess er Tabríz schon ohne Bewusstsein und Tags darauf starb er.«

Soweit der Bericht aus der Reisebeschreibung, welchen ich durch Auslassung des durch den höheren Stil in gereimter Prosa veranlassten Wortreichthums und der oft etwas zu stark aufgetragenen Färbung auf etwa den vierten Theil des Umfanges zusammengezogen habe.

§ 10. 'Othmân Pascha hatte im Anfange seiner Krankheit einen Traum gehabt, dass er auf einem Schimmel ritt, welcher ihn abwarf, wobei er seinen Turban vom Kopfe verlor; er hatte dies gedeutet, dass er an der Krankheit, von welcher er befallen war, sterben würde, und hatte deshalb seine letztwilligen Bestimmungen getroffen; dazu gehörte, dass er Sinân Pascha zu seinem Stellvertreter ernannt hatte und dieser trat alsbald mit der Armee den Rückmarsch an. Der Feind beunruhigte sie beständig links und rechts und es kam öfters zwischen ihnen zum Kampfe, bis sie die Grenze des Türkischen Reiches bei Salamâs erreichten. Hier wurden sie von dem Prinzen Hamza dem Sohne des Schah Muhammed Beherrschers des Persischen Irák mit 30000 Reitern plötzlich angegriffen, es fand eine allgemeine Schlacht statt, welche mit der Flucht der Perser endete, nachdem ein grosser Theil derselben niedergesäbelt war. Als sie nach Wân kamen, öffneten sie dem mitgenommenen Wezir 'Othmân Pascha den Leib, füllten ihn mit Specereien und schickten die Leiche nach Âmid, wo sie begraben wurde.

§ 11. Im J. 994 sandte der Sultan Murád den Wezir Farhâd mit einer grossen Armee in das Perserland; er kam nach Tabríz, befestigte die Stadt und besserte die Mauern aus, die Perser belagerten sie mehrere Male und waren nahe daran sie zu erobern. Er erbaute

zwischen Wân und Tabrîz zwei Burgen, versah sie mit Mannschaft und Waffen, überwinterete auf Türkischem Gebiete und kam im Sommer wieder, bis er die Länderstrecken, welche von den Georgiern eingenommen waren, unterjocht hatte. Er stellte die Festung Kûrî كورى in Schîrwân wieder her und drang bis in das Gebiet باغ قره Cara bâg und كنج Kung'a vor und erbaute in dem letzteren und bei Barda'a eine Festung, lieferte dem Fürsten von Cara bâg Muhammed Chân eine Schlacht, schlug ihn und erbeutete seine Heerden, und kehrte auf das Türkische Gebiet zurück, nachdem das Land von Schîrwân in diesem Jahre erobert war.

§ 12. Am 5. Çafar d. J. wurde in der *Hârat balât* حارة بلاط »Pflaster-Strasse« in Constantinopel in dem Hause eines Mannes Namens Hâg'g Chidhr ein Knabe mit einem langen weissen Barte geboren, ohne Augen und Mund, über den Augenbrauen oder den Schläfen war eine Warze in der Grösse einer Bohne und die Ohren sassen am Halse. Als das Kind geboren wurde, verbreitete es einen Lichtschein, es starb noch an demselben Tage und da verschwand auch das Licht. Man brachte es in das Sitzungslocal des Cadhi von Istambul und hier sahen es die Leute, es wurde darüber ein Protokoll aufgenommen und mit einer Abbildung an die Hauptstädte verschickt.

§ 13. Im J. 997 verbreitete sich die Nachricht im Lande, dass in Marocco drei Männer erschienen seien, von denen der eine Namens Jahjâ ben Jahjâ mit einem feinen Überwurf bekleidet war, auf der Brust hatte er einen Spiegel und er ritt auf einem Camele; wenn er sprach: »es ist kein Gott ausser Allah«, so erwiederte das Camel: »Muhammed ist der Gesandte Gottes«; wenn er zu einer Mauer sagte: »stürze zusammen auf Gottes Geheiss«, so stürzte sie, und wenn er sagte: »sei wieder eine Mauer, wie du warst, nach Gottes Willen«, so richtete sie sich wieder auf. Die drei trennten sich, der eine ging nach Damascus, der andere nach Câhira und der dritte nach Constantinopel, dann vereinigten sie sich wieder in Damascus und der dortige Mahdi traf mit ihnen zusammen. Sie hatten bei sich eine Bescheinigung von dem stellvertretenden Cadhi von Tripolis in Magrib mit den Unterschriften

der 'Ulemâs und anderer; Kugeln, Pfeile und Schwerdter übten auf sie keine Wirkung aus. Als der Sultan Murâd von ihnen hörte, schickte er nach Marocco, dass man sie nicht weiter beachten solle, und ebenso nach Cáhira und Damascus, aber wahr ist diese Geschichte und ganz sicher.

§ 14. Dienstag d. 23. Rabî' II. 1001 (27. Juni 1593) brach in Islâmbûl eine Militärrevolte aus. Nämlich die Compagnien von der Rechten und Linken, von der Fahnenwache¹⁾ und andere rückten vor den Pallast des Sultans um ihren rückständigen Sold zu fordern; sie schickten zu ihm und verlangten die Auslieferung des Zahlmeisters Scherîf Muhammed, welche er verweigerte aus Besorgniss, dass sie ihn umbringen möchten. Die Kriegs-Cadhis gingen beständig unter der aufgerechten Menge hin und her um die Revolte zu unterdrücken, konnten aber nichts ausrichten, sie wurden vielmehr von den hartnäckig stehenbleibenden noch beschimpft, bis eine Anzahl junger Leute, von den Officieren, die sich eingefunden hatten, und von den Pallastdienern unterstützt, über sie herfiel, beständig auf sie einschlug und sie mit Steinen bewarf. Nun wurden die Rebellen beim Ausgange aus dem mittleren Thore zusammengedrängt, bis sie zwischen den beiden Thoren einer auf den anderen gepresst waren, das Ausgangsthor wurde geschlossen, dann gingen die Leute gegen sie vor und tödteten von ihnen und von denen, welche sich einzeln von dem Haufen getrennt hatten, etwa 117 Mann. Der Sultan befahl die Leichen ins Meer zu werfen, und der Zahlmeister war gerettet.

§ 15. In diesem Jahre sah der Sultan den Wezir Sinân Pascha dazu aus, den Krieg gegen die Ungläubigen el-Magar zu führen; er wurde mit einer Armee ausgesandt und eroberte noch in demselben Jahre die Festung بستريم²⁾ und die Festung طاطا Tâtâ (*Dotis, Totis*) und überwinterte in Belgrad. Im J. 1002 eroberte er die Festung قران Curân und die Festung يانق Jânîk (*Jaurinum, Raab*); sie ist die festeste und

1) طايفة من اليمين واليسار والسلاحدراية (1. والسلاحدراية) welche beim Ausmarsch die nächste Umgebung des Sultans und des Wezirs bilden. Vergl. *Mensinsky Lexic. Tom. III. pag. 298.*

2) So in den Handschriften und im Druck anstatt بستريم *Veszprim.*

stärkste von allen, von Wasser umgeben, und bei der Stadt sind schon viele Fürsten in dem Bestreben sie zu erobern zu Grunde gegangen wegen ihrer Festigkeit und Vertheidigungsmittel; die Festung ist schwer zu ersteigen und wegen ihrer Höhe für Geschosse unerreichbar. Nachdem die Muslim schon grosse Verluste erlitten hatten, wurde die Fahne des Propheten, welche die Truppen aus Syrien mitgebracht hatten, von einer Kugel getroffen und sank schon, als ein Mann sie noch eben erfasste, ehe sie ganz umfiel. In der äussersten Noth der Belagerung sandte Gott über die Christen eine tödtliche Krankheit, sie starben in der Stadt ohne Kampf und übergaben dieselbe den Muslim, welche sie bei ihrem Einzuge wie ausgestorben fanden und darüber aufs höchste erfreut waren.

§ 16. Dies sind alle Ereignisse, welche sich zur Zeit des Sultans Murâd zugetragen haben; im Allgemeinen war seine Regierung eine glückliche, unter ihm herrschte die grösste Gerechtigkeit, die Gelehrten wurden geehrt und ihre Anzahl war gross; er selbst war ein grosser Bücherliebhaber, in den schönen Wissenschaften bewandert und er wusste Gedichte angenehm vorzutragen. Dabei war er sehr gottesfürchtig und demüthig: Als einst ein Verwandter des Schah von Persien nach Constantinopel kam um über den Frieden zu unterhandeln, liess der Sultan seine Truppen ihm entgegen marschiren um ihm dann das Geleit zu geben, der Vorbeimarsch dauerte in einem grossen Zuge von früh Morgens bis nach Mittag. Bei seinem Empfange sass der Sultan auf seinem Throne umgeben von dem Mufti Scheich el-Islâm Muhammed ben Bustân, dem Senior und Vorsteher der Aschrâf (aus der Familie des Propheten), seinem Vorbeter und Prediger an der Aja Sofia Ahmed Ibn el-Nu'aimí el-Dimaschkí; die Thränen traten ihm in die Augen und er schluchzte, er stieg von seinem Throne herab, beugte sich nieder und sprach: bezeuget mir, dass ich ein Diener Gottes bin unter allen seinen hier anwesenden Dienern und dass mir durch meine Herrschaft kein Vorzug vor ihnen zukommt. Diese Worte brachten die Umstehenden zum Weinen und dieses Urtheil über sich selbst ist ein Beweis von Demuth und Ergebenheit, woraus sich für ihn die Vergebung

der Sünden hoffen lässt. Er starb Dienstag d. 6. Gumâdá I. 1003 (17. Jan. 1595) an andauernder Harnverhaltung; sein Tod wurde zehn Tage verheimlicht, bis sein Sohn Muhammed ankam und den Thron bestieg, dann wurde der Leichenzug veranstaltet, welcher sich nach dem Hofe der Aja Sofia bewegte, wo der Scheich el-Islâm Muhammed ben Bustân das Gebet sprach, worauf er in der Nähe seines Vaters neben der Aja Sofia begraben wurde. Er hatte 50 Jahre gelebt und 20 Jahre regiert und hinterliess ausser einer Anzahl Töchter 20 Söhne, indess Muhammed liess bei seiner Thronbesteigung alle seine Brüder erdrosseln.

Sultan Muhammed III.

reg. 1003—1012 (1595—1603).

§ 17. *Muhammed ben Murád ben Selím* wurde in der Nacht des 7. Dsul-Ca'da 974 (16. Mai 1567) geboren, aber erst als er bereits sechzehn Jahre alt war, fand, wie oben § 5 bemerkt ist, das Fest der Beschneidung statt; im zweiten Jahre danach d. i. im J. 991 ernannte ihn sein Vater bei der Bekleidung mit dem Ehrenmantel eines Emirs zum Präfecten der Provinz Çâruchân in Anatolien und am 2. Dsul-Higga dieses Jahres (17. Dec. 1583) reisste er nach der Haupt- und Residenzstadt Magnesia ab. Hier blieb er, bis sein Vater gestorben war, dessen Tod zehn Tage verheimlicht wurde und Freitag den 16. Gumâdá I. 1003 (27. Jan. 1595) traf Muhammed in Constantinopel ein und bestieg den Thron. Sein erster Befehl war, den Armenier Ibrâhîm Pascha el-Dâlí umzubringen, welcher als Wezir und Höchstcommandirender von ganz Dijâr Bekr sich die grössten Verbrechen und Grausamkeiten hatte zu Schulden kommen lassen; dann machte er seinen nächsten Verwandten Bálâ Muhammed Pascha zum Wezir und Farhâd Pascha zum Befehlshaber der Truppen, welche an die Grenze gegen den Woiwoden Michael marschiren sollten, der sich gegen die 'Othmanische Regierung aufgelehnt hatte und in Rumelien eingefallen war. Indess wurde auf den Rath eines anderen Verwandten dem Farhâd das Commando wieder abgenommen und Sinân Pascha übertragen,

nachdem er zum Wezir ernannt war. Als Michael diesen Wechsel erfuhr, freute er sich darüber und nahm eine noch drohendere Haltung an; beim Zusammenstoss der Armeen war der Sieg mehrmals auf seiner Seite und danach stieg sein Hochmuth noch mehr. Der Sultan sandte mehrmals Verstärkungen nach, die keinen Erfolg errangen, Sinân Pascha wurde desshalb wieder abgesetzt und Lâlâ Muhammed Pascha erhielt in der Mitte des Rabî' I. 1004 (Nov. 1595) den Oberbefehl, aber er starb schon nach zehn Tagen am Krebs und Sinân Pascha trat wieder ein, sodass er diese Stelle fünfmal gewechselt hat, dreimal unter dem Sultan Murâd und zweimal unter Muhammed. Als der Krieg gegen Ungarn unternommen werden sollte, entwickelte Sinân Pascha eine grössere Umsicht und Thätigkeit; der Sultan wollte in Persien an dem Feldzuge Theil nehmen und da Sinân Pascha im Scha'bân dieses Jahres (April 1596) vor dem Ausmarsche starb, wurde der zweite Wezir Ibrâhîm Pascha zum Heerführer ernannt. Der Sultan drängte zum Abmarsche und im Schawwâl 1004 (Juni) erfolgte der Auszug aus Constantinopel bis zu einer starken Festung; sie wurde belagert und beschossen und die Besatzung ergab sich endlich am letzten Çafar 1005 (22. Oct. 1596). Die Nachricht hiervon verbreitete unter den Ungarn Schrecken und Unwillen, da sie eine ihrer wichtigsten Festungen war, und sie wandten sich schriftlich an die Christlichen Fürsten mit der Bitte ihnen mit Truppen und Geld zu Hülfe zu kommen. Da versammelten sich der Deutsche Kaiser, der Französische König, die Fürsten von el-Erdel (Transsilvanien), el-Bagdân (Moldau), el-Iflâk (Wallachei) und den Inseln und kamen zu Hülfe in sieben Heerhaufen. Der Sultan Muhammed marschirte nach der Eroberung von **أكرى** Akrá (Agria) nach der Festung, wo die Minen sind; als er um die Mitte des dritten Tages auf dem Marsche war, überfielen ihn die Christen plötzlich von allen Seiten und umzingelten ihn, das Muslimische Heer war zu der Zeit nicht geordnet, während die Christen in unzähliger Menge vereint waren. Es war Donnerstag am 2. Rabî' I. des Jahres (24. Oct. 1596), eine grosse Schlacht entspann sich, welche den ganzen Tag dauerte, bis die Nacht eintrat, wo man sich trennte, um den Kampf am anderen Morgen von neuem

zu beginnen. Die Christen waren noch zahlreicher als am Tage zuvor und ganz in Stahl gerüstet; sie stürzten sich mit einem Male auf die Muslim, sprengten sie mit Gewalt aus einander und drangen bis an das Zelt des Sultans vor. Dieser liess seinen Lehrer Sa'd ed-dîn, welcher unter seinen Begleitern war, in seine Nähe kommen, hielt mit ihm Stand und feuerte seine Leibwache an, die Schwerdtträger und باطجية Baltagia; er rief zu Gott um Hülfe und alsbald bekamen die Muslim neuen Muth, einige Flüchtlinge kehrten zurück, drangen in die Schaaren der Christen ein, es entstand ein heftiger Kampf, das ganze Heer nahm die Schlacht wieder auf. Die Christen wurden in die Enge getrieben und verfolgt, sodass sie im Gedränge sich gegenseitig tödteten oder nur durch die Flucht sich retteten; die Muslim trugen einen vollständigen Sieg davon und machten unermessliche Beute, welche grössten Theils den Weziren Sinân Pascha ben Gigâl und Hasan Pascha ben Muhammed Pascha in die Hände fiel. Der Verlust der Muslim betrug nahezu 400 Officiere, mehr als zehn Fahnen Träger aus den Provinzen, vier Gross-emire und an Reitern und Fussvolk eine unzählige Menge. Nach dem Siege liess der Sultan noch eine grosse Anzahl der Flüchtlinge hinrichten, auf dem Rückmarsche viele degradiren oder ihnen den Sold entziehen und ihr Vermögen zum Besten des Staatsschatzes in Beschlag nehmen.

§ 18. Am zweiten Tage nach dem Siege wurde der Grosswezir Ibrâhîm Pascha abgesetzt und Sinân Pascha ben Gigâl trat an seine Stelle; ebenso wurde der Chân der Tataren Gâzî Kerâi Chân entlassen mit dem Befehl sich nach Constantinopel zu verfügen, und sein Bruder Fath Kerâi wurde zum Chân ernannt; Hasan Pascha ben Muhammed Pascha erhielt den Auftrag Belgrad zu decken. Dann befahl der Sultan den Truppen den Rückmarsch nach der Hauptstadt anzutreten und er brach mit ihnen auf. Als er in die Nähe von Adrianopel kam, setzte er Ibn Gigâl wieder ab, 45 Tage nach der Übernahme seines Postens, und ebenso verfuhr er mit Fath Kerâi, nur dass er ihn auch umbringen liess, und Gâzî Kerâi wurde zurückberufen. Der Eintritt in seine Residenz erfolgte am 3. Gumâdá II. 1005 (22. Jan. 1597) in einem grossen Aufzuge und der Sultan blieb dort.

§ 19. Am letzten Schawwâl d. J. 1005 (15. Juni 1597) wurde Hasan Pascha beauftragt, nicht nur Belgrad, sondern die ganze Donau-Grenze in Schutz zu nehmen und Muhammed Pascha el-Sâtûrgî wurde zum Befehlshaber für Ungarn ernannt; er griff die Ungarn an und lieferte ihnen eine Schlacht. Der Vernachlässigung in der Vertheidigung Bosniens machte Hasan Pascha el-Tirjâkî ein Ende; wäre er nicht gewesen, so würde keiner von ihnen sich gerettet haben; er blieb dort bis zum J. 1007 und eroberte in diesem Jahre die Festung Wârdâr.

§ 20. Im Rabî I. 1006 (Oct. 1597) wurde Ibrâhîm Pascha abgesetzt, weil er die Veranlassung gewesen war, dass Fath Kerâi umgebracht wurde, nachdem er doch dem Heere auf dem Marsche Hülfe geleistet hatte; Hasan Pascha el-Châdim trat an die Stelle als Wezir, wurde aber am 2. Ramadhân d. J. (8. April 1598) in das Gefängniss Jedikubbeh (sieben Thürme) gesetzt und acht Tage danach umgebracht und Muhammed Pascha el-Garrâh (der Wundarzt¹) wurde Wezir. Unterdess hatten sich die Ungläubigen der Festung Jânîk und einiger anderen festen Plätze bemächtigt. Am 9. Schawwâl (15. Mai) erhielt Ibn Gigâl seine Ernennung als Commandant zur See und in demselben Jahre wurde Hasan Pascha ben Muhammed Pascha zum Schutze von Bagdad und Ahmed Pascha el-Hâfidh el-Ṭawâschi zum Schutze an die Donau abgeschickt.

§ 21. Im Anfange d. J. 1007 erstürmte der verwünschte Michael Gafa in der Nähe von Nikopolis, el-Hâfidh floh eiligst und nun belagerte der Verwünschte die Festung Nikopolis eine Zeit lang, dann zog er ab. Am 12. Rabî I. (13. Oct. 1598) erhielt Mahmûd Pascha gen. Kizilga den Oberbefehl der Truppen in Rumelien; im Gumâdá II. (Jan. 1599) wurde el-Garrâh abgesetzt und Ibrâhîm Pascha zum dritten Male zum Grosswezir ernannt, welcher am 20. Schawwâl (16.

1) Dies war er gewesen und er hatte noch als solcher bei der Beschneidung des Prinzen Ahmed ben Muhammed assistirt, danach erhielt er eine Enkelin des Sultans Selim II. zur Frau.

April 1599) als Heerführer gegen Ungarn auszog und bis Belgrad kam, wo er blieb um die Ankunft des Muhammed Pascha el-Sâtûrgî zu erwarten. Der Sultan wurde über seine Nachlässigkeit in der Kriegführung aufgebracht, wodurch er die Truppen ermüde, unnöthig Sold bezahlen müsse, nicht zur rechten Zeit nach Jânik käme und andere Festungen nicht einnehmen könne; er sandte daher den Armeespector el-'Tarfağî hin, welcher ihn im Dsul-Higga (Juni) umbrachte. In diesem Jahre fanden auch Revolten in Anatolien statt, weil die Truppen nicht beschäftigt und nicht gegen die Ungläubigen in den Krieg geschickt waren: so empörte sich Abd el-ħalîm el-Jâzitschî (§ 89) und Husein Pascha (§ 91) der Anführer der Habessinier und nach ihnen Hasan der Bruder des Abd el-ħalîm (§ 95—98).

§ 22. Im J. 1008 starb der verwünschte Michael. Der Wezir Ga'far Pascha Vertheidiger von Tabrîz tödtete den Akdara Chân einen der Emire von Georgien, schickte seinen Kopf und seinen Sohn nach Constantinopel, wo dieser in dem Siebenthurm-Gefängnisse eingesperrt wurde, bis er den Islâm annahm, in Freiheit gesetzt wurde und den Namen Muhammed erhielt. Mahmûd Pascha zerstörte die Festung Jerkûk (in der Wallachei) und kam nach Constantinopel zurück. Im Ragab (Jan. 1600) traf die Nachricht von dem Tode des Ga'far Pascha Vertheidigers von Tabrîz ein. Im Anfange des Scha'bân (Mitte Febr.) wurde Hasan Pascha el-Jemischtschî stellvertretender Wezir; im Schawwâl hob der Sultan die Erlaubniss des Weintrinkens auf. In diesem Jahre wurde die Festung قانيسره (lies قانيسره Kânîtscha, Kanischa in Ungarn) durch den Grosswezir Ibrâhîm Pascha erobert, ein grosses Ereigniss, welches der Eroberung von Akrá gleich kommt, worüber die Muslim eine grosse Freude hatten und wesshalb die Städte drei Tage lang festlich geschmückt wurden.

Am 'Âschûrâ (zehnten Tage des Muħarram) 1010 (11. Juli 1601) traf die Nachricht von dem Tode des Grosswezir Ibrâhîm Pascha ein; Hasan Pascha el-Jemischtschî trat in seine Stelle, reiste eilig nach Belgrad und Chalîl Pascha wurde dessen Stellvertreter. In diesem Jahre bemächtigten sich die Christen des Vorwerks von

Belgrad, darüber entstand in der Hauptstadt grosser Schrecken und Bestürzung, die Leute liefen umher und klagten, die 'Ulemâ versammelten sich, gingen zu dem Stellvertreter Chalil Pascha und stellten ihm vor, welche Gesetzwidrigkeiten das Volk beginge; er hinterbrachte dies dem Sultan, welcher zur Antwort gab: jedes Ding hat Zeit und Weile. Im Anfange des Dsul-Ca'da (23. April) wurde Chalil Pascha abgesetzt und Hasan Pascha el-Sâ'attschí (der Urmacher) kam an seine Stelle.

§ 23. Am 1. Gumâdá I. 1011 (17. Oct. 1602) wurde Abd el-rahman mit dem Beinamen Çârî, Professor an der hohen Schule des Hausverwalters Behrâm, umgebracht, weil festgestellt war, dass er ein ketzerischer Zindík sei. Am 20. Ragab (3. Jan. 1603) rotteten sich die Soldaten zusammen und verlangten die Absetzung des Sâ'attschí; der Sultan gab nach und setzte Maħmûd Pascha an seine Stelle. Um diese Zeit versammelten sich die Sipâhî (Reiterei) und verlangten, dass der Sultan einen Diwan (Gerichtshof) einsetze, aus den angesehensten 'Ulemâ bestehend, welche ihre Beschwerden und Wünsche im mündlichen Vortrage entgegen nehmen und an den Sultan gelangen lassen sollten. Der Sultan liess den Mufti Çan'allah, den stellvertretenden Wezir, den Cadhi der Armee und etwa 30 Professoren und Gelehrte zu sich bescheiden, vor ihnen erschienen Husein Chalífa, Bôirâz (Boreas) 'Othmân und der Secretâr Hazan und trugen vor, dass die Provinz Anatolien keine Heerführer habe und desshalb in jenen Gegenden fortwährend Revolten vorkämen, das sei nur eine Folge der Nachlässigkeit der obersten Reichsbehörden und der Nachsicht gegen die Verwandten des Sultans. Da glaubte der Sultan, sie meinten el-Sâ'attschí und el-Ṭirmaktschí und liess sie herbeiholen, die Leute betheuerten indess, dass diese beiden keine Schuld treffe, sie deuteten vielmehr auf Gadhanfar Aga den Thürhüter des Sultans und auf 'Othman Aga den Vorsteher des Harem und diese beiden wurden auf Befehl des Sultans umgebracht. — In diesem Jahre eroberte el-Jemischtschí das Vorwerk von Belgrad zurück und kam dann an den Hof; als er nahe bei Constantinopel war, führte Maħmûd Pascha einen listigen Anschlag gegen ihn aus, welcher die unteren Classen und

unruhigen Köpfe in Aufregung brachte. Er liess nämlich von dem Mufti Çan'allah einen Entscheid ausfertigen, dass der Wezir el-Jemischtschí die Sache der Muslim vernachlässigt und den Krieg schlecht geführt habe, und diesen Entscheid übergab er den Sipáhí. Der Wezir erhielt Kunde davon und eilte in seine Wohnung und am folgenden Tage sammelten sich bei ihm die Soldaten, während der Mufti und Mahmúd Pascha sich verborgen hielten. Man fand aber für die Stelle des ersteren den Abul-Majámin, welcher zum Scheich el-Islám erhoben wurde, und beschloss, dass der Commandeur sich zu den Sipáhí begeben solle, welche in der Reitbahn versammelt waren; er erschien plötzlich unter ihnen und bewirkte, dass sie auseinander gingen. Aus ihrer Mitte wurden indess Bóiráz 'Othmán, Akúz Mahmúd und Depe Kòr Ridhwán ausgehoben und nach einem gründlichen Verhör in Gegenwart des Sultans umgebracht. — In den letzten Tagen des Dsul-Higga 1011 (10. Juni 1603) wurde dem Sultan hinterbracht, dass sein ältester Sohn Mahmúd sich Eingriffe in die Regierung erlaubt habe; er liess ihn herbeiholen und redete ihn an: was veranlasst dich, in die Regierungsgeschäfte dich zu mischen? Da seine Antwort ihn nicht befriedigte, stiess er nach ihm mit einem grossen Messer und tödtete ihn, er war etwa 18 Jahre alt; hinterher bereute er es, als es zu spät war.

§ 24. Im J. 1012 wählte der Wezir el-Jemischtschí mehrere Wezire und Emire zum Schutze des Landes aus und suchte die Aufständigen zur Ruhe zu bringen, er rächte sich an seinen Feinden und es schien fast, als wenn er sich der Regierung bemächtigen wolle; er zeigte sich übermüthig und anmassend und gab zu vielen Klagen über Ungerechtigkeiten und gewaltsame Eingriffe Veranlassung; desshalb setzte ihn der Sultan ab am Ende des Rabí' II. (6. Oct. 1603) und ernannte Jauz ياوز 'Alí Pascha zum Wezir und Muhammed Pascha el-Garráh zu dessen Stellvertreter; zugleich erhielt der Commandeur Cásim Pascha den Rang eines Wezirs. Aber schon am folgenden Tage d. 1. Gumádá I. verlangten die Truppen, dass el-Jemischtschí in das Wezirat wieder eingesetzt werde; der Sultan wurde aufgebracht über diese verwegene Forderung und sandte Jemand zu el-Jemischtschí,

welcher sich nach seinem Parke in dem Dorfe Súlîga begeben hatte, und liess ihn umbringen.

§ 25. Am 25. Gumâdá II. (30. Nov. 1603) wurde el-Garrâh wegen einer Krankheit, die ihn befallen hatte, entlassen und Cásim Pascha trat an seine Stelle. — Am letzten dieses Monates kam von dem Vertheidiger von Nachgawân Emîr Pascha ein Brief, worin er meldete, dass der Schah von Persien den Friedensvertrag gebrochen und den Vertheidiger von Tabríz gefangen genommen habe und die Lage der Muslim sehr misslich geworden sei; nun wurde Tabríz mit Wân zu einem Wezirat vereinigt und unter den bisherigen Präfecten von Haleb Naçûh Pascha gestellt und ihm der Oberbefehl übergeben. Mittlerweile kam auch von Hasan Pascha el-Sá'attschí ein Schreiben, dass es dringend nöthig sei Truppen nach Tabríz zu schicken; der Sultan liess also ein zahlreiches Heer ausrüsten, welches er Naçûh Pascha nachsandte.

§ 26. Drei Tage vor seinem Tode versammelte der Sultan die in Constantinopel anwesenden Wezire, den Mufti, die Cadhi der Armee und die übrigen obersten Reichsbeamten um sich und ernannte in ihrer Gegenwart seinen Sohn Ahmed zu seinem Nachfolger; dann liess er ihn herbeiholen und verpflichtete ihn, dass seine Grossmutter, nämlich die Mutter des Sultans Muhammed, in dem alten Serâi bleiben und er kein Gerede über sie zulassen, seinen Bruder Muçţafá nicht umbringen und keinen anderen zu seinem Wezir nehmen solle als 'Alí Pascha den Statthalter von Ägypten. Nachdém er Sonntag d. 17. Ragab 1012 (21. Dec. 1603) verschieden war, welche Zahl in den Buchstaben der Worte مات السلطان محمد ابن مراد « Gestorben ist der Sultan Muhammed ben Murâd » enthalten ist, kamen die Bewohner des Serâi zusammen und schickten zu dem stellvertretenden Wezir Cásim Pascha, dem Mufti und dem Armee-Commandanten und als sie versammelt waren, trat Ahmed unter sie und zeigte ihnen den Tod seines Vaters an, sie küssten ihm die Hand und beglückwünschten ihn als Sultan. Dann ordnete er das Leichenbegängniss an, die 'Ulemâ und Wezire erschienen, der Scheich el-Islâm sprach das Gebet über den Todten und er wurde

neben dem Sultan Selîm beerdigt; seine Lebenszeit war 39, seine Regierungszeit 9 Jahre und 2 Monate.

§ 27. Von seinen vier Söhnen war Selîm am 23. Ramadhân 1005 gestorben, Maḥmûd am 27. Dsul-Higga von ihm selbst getödtet, Ahmed und Muçtafâ kamen nach einander zur Regierung. — Seine Jugendlehrer waren Molla Ga'far † am Ende des J. 982, Molla Heidar † im Schawwâl 988, Molla 'Azmi (Hagi Nr. 285. 1446) † im Ragab 990 und Molla Nawâl † im Gumâdâ I. 1003¹⁾.

Grosswezire hatte er neun: Sinân Pascha, Farhad Pascha, Lâlâ Muhammed Pascha, Ibrâhîm Pascha, Sinân Pascha Ibn Gigâl, Husein Pascha el-Châdim, Muhammed Pascha el-Garrâh, Hasan Pascha el-Jemischtschi und Jauz 'Alî Pascha. — Die anderen hohen Würdenträger folgen im II. Abschnitte.

Sultan Ahmed ben Muhammed

reg. 1012—1026 (1603—1617).

§ 28. *Ahmed ben Muhammed ben Murâd* wurde am 17. Ragab 999 (11. Mai 1591) geboren; er erhielt eine gute Bildung, hatte eine besondere Vorliebe für die schönen Wissenschaften und versuchte sich auch selbst in Türkischen und Arabischen Gedichten. Als sein Vater starb war er genau dreizehn Jahre alt²⁾; der Wezir Câsim Pascha verheimlichte noch den Tod, begab sich in die Wohnung des Prinzen Ahmed, machte ihm die Anzeige und gab ihm Anweisung, wie er sich nun bei der bevorstehenden Vorstellung zu verhalten habe. Dann sandte er zu den Würdenträgern und Weziren, sie kamen, Jeder von ihnen nahm den ihm gebührenden Platz ein und kurz darauf erschien Ahmed, ein schöner Jüngling von schlankem Körperbau, schwarz gekleidet und mit wollener Binde um den Kopf nach der Sitte der

1) So lesen zwei Berliner Handschriften, die dritte wie im Druck: im Gumâdâ (ohne Zahl) 1030.

2) *Muḥibbî* schreibt vierzehn Jahre und darin zeigt sich recht deutlich die Methode der Rechnung, wonach das anfangende und das schliessende Jahr (999—1012) für voll gezählt werden.

'Othmanischen Familie bei einem Todesfalle; mit grosser Würde schritt er auf den Thron zu und setzte sich darauf, da wussten die Anwesenden genau, dass sein Vater gestorben und er jetzt der Sultan sei. Sie erhoben sich, küsten ihm die Hand und er redete sie mit wenigen Worten an, wie ihn der Wezir unterwiesen hatte; damit war die Sitzung beendigt und dann wurde die Leichenfeier gehalten. Das Jahr des Regierungsantritts 1012 ist in den Buchstaben ausgedrückt هو خير السلاطين »Er ist der beste der Sultane.«

§ 29. Sobald er sich in der Regierung festgesetzt hatte, war sein erstes Unternehmen, dass er seinen Grosswezir Jauz 'Alí Pascha im J. 1013 mit einer Armee gegen die Magar aussandte, und als dieser auf dem Marsche nach Belgrad starb, wurde Muhammed Pascha der Commandant von Rumelien an seine Stelle berufen. Indess Murâd Pascha bemühte sich mit den Magar auf zwanzig Jahre Frieden zu schliessen, er kam mit einer Gesandtschaft der Ungläubigen, welche Geschenke überbrachte, nach Constantinopel und der Sultan gab seine Genehmigung dazu. Seine nächste Sorge war die Empörer, mit denen zum Theil schon sein Vater zu kämpfen gehabt hatte, niederzuwerfen; zu ihnen gehörten besonders Hasan der Bruder des Abd el-ḥalîm, Ibn Gânbulâds und Naçûḥ Pascha, deren Geschichte unter einzeln wird erzählt werden.

§ 30. Nach der Ermordung des Wezir Naçûḥ kam Muhammed Pascha el-Garrâḥ an seine Stelle, welcher mit einer Armee gegen die Perser auszog; es fanden mehrere Treffen statt, in denen die Perser geschlagen wurden, bis diese das nachfolgende Türkische Hülfscorps für sich zu gewinnen wussten, es entstand eine Verzögerung in seinem Anmarsch und dadurch eine Verminderung der Streitkräfte, die Truppen des Sultans erlitten grosse Verluste und kehrten ohne Erfolg zurück. Der Sultan war höchst aufgebracht und wollte den Wezir umbringen lassen, wie es mit dessen Vorgängern geschehen war, und nur durch Vermittlung der Mutter¹⁾ des Muhammed el-Garrâḥ wurde er begnadigt

1) Wahrscheinlich ist zu lesen „der Frau“, der Enkelin des Sultans Selim II., vergl. oben § 20. Note.

unter der Bedingung, dass er seinen ständigen Wohnsitz in Üsküdâr, Constantinopel gegenüber nähme.

Der Sultan Ahmed hat Zeit seines Lebens nicht aufgehört Moscheen zu bauen und gute Werke zu stiften; so hat er die Ka'ba in Mekka und das Allerheiligste in Medina neu bekleiden lassen, auch erhielten sämmtliche Bewohner des Bakí' genannten Begräbnissplatzes in Medina und der Ma'lât genannten Hauptstrasse von Mekka, an welcher hier der Begräbnissplatz liegt, gelbe seidene Kleider. Er wollte auch anstatt der Steinplatten um die Ka'ba abwechselnd goldene und silberne Platten legen lassen, davon hielt ihn der Mufti Muhammed ben Sa'd ed-dîn ab, indem er sagte: wenn Gott gewollt hätte, würde er den Umgang von Edelstein-Platten gemacht haben; es unterblieb also. Im Innern der Ka'ba liess er drei Gürtel-Streifen von Silber mit Gold verziert herstellen, um sie dadurch gegen Beschädigung zu schützen¹⁾. Die Geburtsstätte der Donna Fâtîma liess er ausbessern und weiss anstreichen und die Moschee *el-Bei'a* (der Huldigung der Medinenser) wieder aufbauen; sie liegt beim Aufstieg nach 'Acaba Miná zur Rechten und einen Bogenschuss weit davon entfernt, gehört aber nicht zu Miná. Zum Unterhalte für die Bediensteten der heil. Städte stiftete er Legate aus den Einkünften einiger Ortschaften in Ägypten. — Im J. 1023 liess er durch den Baumeister Hasan Pascha die beiden Grenzzeichen des heil. Gebietes nach der Seite des 'Arafa erneuern.²⁾

Im J. 1024 schickte er nach Medina für das Allerheiligste zwei Ringe von Diamanten im Werthe von 80000 Dinaren, sie wurden an der Wand über dem funkelnden Sterne angebracht, dies ist ein silberner Nagel mit Gold überzogen auf röthlichem Marmor, bei dessen Anblick

1) Hier werden von *Muhibbî* die früheren Regenten genannt, welche sich durch die Ausschmückung der Ka'ba verdient gemacht haben.

2) Hier sind die aus den Chroniken bekannten älteren Männer namhaft gemacht, welche die Errichtung der Grenzzeichen befahlen oder dabei thätig waren. Wir übergehen diese ebenso wie die lange Liste derjenigen, welche für die beiden heil. Städte besonders in Ägypten Legate zu Baarzahlungen oder Naturallieferungen gestiftet haben.

man sich gerade dem Gesichte des Propheten gegenüber befindet. Er sandte auch für die Moschee in Medina Fenster aus Silber mit Gold verziert und liess sich dafür die alten Fenster kommen, um sie zum Segen auf seinem Grabmonumente anzubringen, welches er in Constantinopel errichtet hatte. Der Mufti hatte versucht ihn von diesem Plane abzubringen, er aber sagte: wir schicken sie zur See hin, wenn der Prophet sie annehmen will, so kommen sie glücklich an, wo nicht, so gehen sie unterwegs unter. Er liess sie also zur See nach Alexandria abgehen, wo sie glücklich ankamen und von Ägypten trafen sie ebenfalls unversehrt in Medina ein; und ebenso gelangten die alten Fenster ohne den geringsten Schaden nach Constantinopel und wurden, wie er beabsichtigt hatte, in seinem Grabdenkmale angebracht.

§ 31. Ahmed's Todeskrankheit begann im Schawwâl 1026 mit einem Geschwür auf dem Rücken; der Harems-Wächter Muçtafá hörte ihn eines Abends sagen: »Friede sei mit euch!« was er viermal wiederholte. Auf die Frage, wen er grüsse, antwortete er: soeben kamen zu mir unsere vier Herren, Abu Bekr, 'Omar, 'Othmân und 'Alí, und sprachen zu mir: Morgen um diese Zeit wirst du mit dem Beherrscher dieser und jener Welt unserm Herrn Muhammed vereinigt sein. Und so geschah es, er starb am folgenden Tage Mittwoch d. 23. Dsul-Ca'da¹⁾ 1026 (12. Nov. 1617) achtundzwanzig Jahre alt und wurde in der von ihm erbauten Moschee begraben. — Er hinterliess vier Söhne: 'Othmân, Muhammed, Murâd und Ibrâhîm, von ihnen starb Muhammed im J. 1030, die anderen drei kamen nach einander zur Regierung, nur dass wegen ihrer Minderjährigkeit ihr gleichfalls noch jugendlicher Oheim Muçtafá ben Muhammed zweimal dazwischen trat. — Die sieben Wezire des Sultans Ahmed waren Jauz 'Alí Pascha, Muhammed Pascha el-Bosnawí²⁾, Derwîsch Pascha, Murâd Pascha, Naçûh Pascha, Muhammed Pascha und Chalîl Pascha.

1) Im Texte steht d. 13. Dsul-Ca'da, in der Biographie seines Nachfolgers aber, dass er (am nächsten Tage) d. 24. Dsul-Ca'da den Thron bestiegen habe; nur zu dem 23. und 24. stimmen die beidemale angegebenen Wochentage Mittwoch und Donnerstag.

2) Muhammed Pascha el-Bosnawí, ein Verwandter des Grosswezirs Ahmed

Sultan Muçtafá ben Muhammed.

reg. 1026—1027 (1617—1618).

§ 32. *Muçtafá ben Muhammed ben Murád* wurde im J. 1000 (1592) geboren. Der Vater hatte den älteren Sohn Ahmed verpflichtet, wenn er zur Regierung käme, seine Brüder zu schonen und nicht umbringen zu lassen, und als Ahmed starb, folgte ihm Muçtafá Donnerstag d. 24. Dsul-Ca'da 1026 (23. Nov. 1617). Es zeigte sich bald, dass er zum Regenten nicht geeignet war, weil er zuviel verschwendete und zuoft nach entfernten Orten ausritt, ohne einen bestimmten Zweck dabei zu haben, indem er nach weltlichen Dingen nicht fragte und kein Verlangen danach hatte. So trug er z. B. die ganze Zeit seiner Regierung einen grünen wollenen Mantel mit Arabischen Ärmeln; fette Speisen verschmähte er gänzlich und er ass nur eingeweichtes geröstetes Brod, Mandeln, Nüsse und verschiedene Sorten Obst. Gegen das weibliche Geschlecht hatte er eine Abneigung, seine Mutter führte ihm mehrere junge Mädchen zu, aber er rührte keines von ihnen an. Von Regierungsgeschäften verstand er nur soviel, als ihm vorge-

Pascha el-Kôga, erhielt seine erste Anstellung in dem besonderen Harem des Sultans, wurde dann Stallmeister, darauf Befehlshaber in der Armee und Commandant von Anatolien (gewiss richtiger „von Rumelien“ wie oben und nachher). Als Jauz 'Alí Pascha auf dem Zuge gegen die Ungarn im J. 1013 starb, wurde Muhammed Pascha eilig hingesandt, um die Festung *استرغون* zu erobern, es gelang ihm aber erst im folgenden Jahre 1014. Das Jahr vorher hatte Ibn Gigâl einen Feldzug gegen die Perser unternommen, aber durch die Verzögerung des Emir Husein Ibn Gânbulâds am 26. Gumâdá 1014 eine grosse Niederlage erlitten (§ 107) und sich aus Furcht vor den üblen Folgen in die Festung Wân zurückgezogen, wo er starb. Als die Nachricht hiervon nach Constantinopel kam, schickte der Sultan zu Muhammed Pascha, welcher bereits wieder in Rumelien war, und befahl ihm einen Stellvertreter für sich zu ernennen und zu ihm zu kommen, um das Commando der Armee gegen Persien zu übernehmen. Er kam, traf die Vorbereitungen zum Abmarsch, allein bei der Überfabrt nach Üsküdâr bekam er einen Schlaganfall, das Fieber nahm rasch zu, er starb am 15. Muḥarram 1015 (23. Mai 1606) und wurde neben dem Wezir el-Kôga bei dem Monument des Ajjûb el-Ançâri begraben.

tragen wurde. Als die Grosswürdenträger einsahen, dass in dieser Weise eine Ordnung nicht bestehen könne, ging der Mufti As'ad Sa'd ed-dîn nach Üsküdâr zu dem Scheich Maḥmûd el-Üsküdâri († 1038), welcher das ganze Vertrauen des Sultans Ahmed besessen hatte, und berieth sich mit ihm über die Absetzung Muçtafá's; sie wurde beschlossen und 'Othmân der Sohn des Ahmed sollte zum Regenten gemacht werden. Mit dieser Verabredung begab sich As'ad kurz vor Dunkelwerden Mittwoch d. 3. Rabî' I. (28. Febr. 1618) zu dem Stellvertreter des Wezir, dem Harempräfecten Muçtafá Aga, und dieser schickte zu dem Çúbâschî (Stadtcommandanten) die Anweisung: wenn du morgen früh ein versiegeltes Schreiben bekommst, so handle nach dessen Inhalt und lass die Thore bewachen; er sagte zu. Muçtafá Aga ging, sobald die sechste Stunde der Nacht (Mitternacht) auf den Mittwochen vorüber war, an die Thore des Serâi, schloss sie sämmtlich zu, ebenso die Thüren der Wohnungen der ersten Pallastdiener, und nahm die Schlüssel an sich. Hierauf ordnete er das Zimmer, in welchem der Thron stand, zündete Kerzen an, liess es mit den schönsten Teppichen belegen und begab sich dann sofort in die Wohnung des Prinzen 'Othmân, welche dessen Oheim der Sultan Muçtafá als Prinz bei Lebzeiten seines Bruders des Sultans Ahmed inne gehabt hatte. Als er die Thür öffnete, erschreck 'Othmân und fürchtete der Aga sei von seinem Oheim gesandt um ihn umzubringen; dieser aber sagte: fürchte dich nicht, du sollst unser Sultan werden; und als er daran zweifelte, schwur er, dass er die Wahrheit sage. Er hörte nun nicht auf, ihm freundlich zuzureden, bis er ihn in das Thronzimmer führte. Hier bekleidete er ihn mit dem Herrschermantel, liess ihn sich auf den Thron setzen und küsste ihm die Hand; dann öffnete er die Thüren des Serâi eine nach der anderen und liess alle Bewohner zur Huldigung eintreten, sodass in dem Serâi nicht einer zurückblieb, der nicht gehuldigt hätte. Das alles ging vor sich, während der Sultan Muçtafá in den Gemächern seiner Mutter noch schlief. Nun schickte Muçtafá Aga zu dem Mufti und dem Stellvertreter des Wezir, sie erschienen und huldigten. Jetzt begaben sie sich zu dem Sultan Muçtafá noch vor Tagesanbruch und forderten ihn drinnen auf, sich zu

erheben, er trat zu ihnen heraus und fragte: was führt euch zu dieser Stunde her? Der erste, welcher das Wort ergriff, war der Scheich el-Islâm As'ad, er redete ihn an: Die Regierung des Staates leidet Schaden, die Feinde herrschen über uns und wir fürchten den Untergang des Reiches, du passest nicht für das Sultanat. Er antwortete ihm: ich habe die Herrschaft von euch nicht gefordert, ich will sie nicht und habe kein Verlangen danach. Sie erwiederten einstimmig: diese Worte genügen uns nicht, du musst mitgehen und dem Sohne deines Bruders, dem Sultan 'Othmân, huldigen, den wir bereits auf den Thron gesetzt haben. Er sprach: Gott gebe ihm seinen Segen, ich erhebe dagegen keinen Widerspruch. Er ging mit ihnen und huldigte dem Sultan 'Othmân, dann sagten sie: nun wollen wir alle Wezire und hohen Beamten rufen lassen, damit du ihnen selbst deine Absetzung bezeugst. Thut das, erwiederte er, und die Wezire und der Kriegs-Cadhi wurden herbeigeholt und ein Protokoll aufgenommen, dass er sich selbst abgesetzt habe, und von ihm unterzeichnet dem Stadtcommandanten zugesandt mit dem Befehle dasselbe sowie die Thronbesteigung des Sultans 'Othmân öffentlich bekannt zu machen, und so geschah es.

Sultan 'Othmân II.

reg. 1027—1031 (1618—1622).

§ 33. *'Othmân ben Ahmed ben Muhammed* im J. 1013 (1604) geboren, war von Ansehen und Gestalt der schönste und durch natürliche Anlagen der begabteste unter den 'Othmanischen Herrschern, er verband mit einer wissenschaftlichen Bildung eine grosse Bescheidenheit und dabei Kühnheit und Gewandtheit im Reiten, er machte Türkische und, nach der damaligen Sitte der Dichter in Constantinopel, auch Persische Gedichte. Er bestieg den Thron Mittwoch d. 3. Rabî' I¹) 1027 und unternahm einen Zug gegen die Kosaken, nachdem er vor

1) Hier steht in den Handschriften wie im Druck der obigen Angabe entgegen „d. 8. Rabî' I“, wozu der beidemal angegebene Wochentag Mittwoch nicht passt.

seiner Abreise seinen Bruder Muhammed hatte umbringen lassen aus Furcht, dass in seiner Abwesenheit ein Aufruhr entstehen könnte. Er liess ihn in seinen Sitzungssaal holen, wo er auf einem Polster sass, ein Buch in der Hand, in welchem er las. Als Muhammed vor ihm hintrat, redete er ihn an: bei Gott beschwöre ich dich, versündige dich nicht an meinem Blute und mache mich nicht zu deinem Ankläger am Tage der Auferstehung; ich bin zufrieden, wenn ich von dir mein Brod habe. Statt einer Antwort gab der Sultan einen Wink ihn zu erdrosseln und dies geschah mit einer Schnur dicht vor ihm, sodass das Blut aus beiden Nasenlöchern bis auf den Turban des Sultans spritzte; es war im Gumâdá II. 1030 (April 1621) und es währte nicht lange, bis ihn dasselbe Schicksal traf, welches er seinem Bruder bereitet hatte. — Am letzten Tage desselben Monats erfolgte der Auszug mit 600000 Reitern; der Sultan liess eine Brücke über die Donau schlagen, welche er im Stande erhielt, so lange er in dem Lande der Kosaken blieb; er forderte von ihnen den Tribut von drei Jahren, unterwarf sie und nahm ihnen viele feste Burgen und Beute weg. Am Ende des genannten Jahres kehrte er nach seiner Residenz zurück und machte den Soldaten grosse Geschenke. Die Könige der grossen Reiche fürchteten ihn, sein Ansehen vermehrte sich und die Grenzen des Reiches erweiterten sich in seinen Tagen.

§ 34. 'Othmán war rechtschaffen, herablassend und demüthig, zu seiner Zeit wurden die Weinbuden aufgehoben, er machte selbst die Runde, schloss die Thüren und vertrieb ihre Besitzer. Im J. 1030 (1621—22) fror das Meer zwischen Constantinopel, Üsküdâr und el-Galața so fest zu, dass man von Constantinopel nach Üsküdâr hinüber gehen konnte, was noch zu keiner Zeit vorgekommen war. Unter den Caçîden, in welchen sein Lob besungen wurde, ist eine der schönsten die von seinem Vorbeter Jûsuf ben Abul-Fath el-Dimaschkí el-Sukeijifî († 1056), so benannt nach der Moschee el-Sukeijifa vor dem Thomas-Thore von Damascus, an welcher sein Vater Prediger gewesen war.

§ 35. Er schloss im J. 1031 ein Ehebündniss mit der adeligen Tochter des Scheich el-Islâm Molla As'ad und es ist sonst bei keinem

aus seiner Familie vorgekommen, dass jemand eine Ehe durch Verheirathung eingegangen wäre, ausser bei seinem grossen Ahnen und Vorbilde dem Sultan 'Othmân I., denn dieser verheirathete sich mit der Tochter des Molla Adeb bâli, wie in den *Flores anemonae* erwähnt wird¹⁾.

§ 36. Er wollte durchaus nach Damaseus reisen in der Absicht von dort die Wallfahrt zu machen, er liess Mittwoch d. 7. Ragab (18. Mai 1622) seine Zelte nach Üsküdâr hinaus schaffen und betrieb die Sache mit allem Eifer. Das Gerücht hiervon kam noch an demselben Tage zu den Soldaten, es entstand eine Revolte, sie rotteten sich zusammen und beschlossen sich zu weigern mit ihm zu marschiren. Sie versammelten sich dann auf dem *Ât meidâni* »Pferderennbahn« genannten Platze und kamen überein, den Tod des Grosswezir Dilâwer Pascha,

1) Die Biographie des Adeb bâli ist in diesem Werke des *Taschköprizade* die erste und lautet nach der Göttinger Handschrift:

المولى آده بالى ولد بالبلاد القرامانية وقرأ هناك بعضاً من العلوم ثم ارتحل الى البلاد الشامية وتفقه بها على مشايخ الشام وقرأ التفسير والحديث والاصول عليهم ثم ارتحل الى بلاده وأتصل بخدمة السلطان عثمان الغازى ونال عنده القبول التام وكانوا يراجعون اليه بالمسائل الشرعية ويشاورون معه في امور السلطنة وكان عالماً عاملاً زاهداً يروى انه كان مقبول الدعوة وكانوا يبركون بانفاسه الشريفة وكان رحمه الله ذا ثروة عظيمة ألا أنه سلك مسلك الصوفية وبني في الدولة العثمانية زاوية ينزل فيها المسافرون وربما يبني فيها السلطان عثمان الغازى وبات ليلة فيها فرأى في المنام ان قراً خرج من حصن آده بالى ودخل في حصنه وعند ذلك تنبت من سرته شجرة عظيمة سدت اغصانها الآفاق وتحتها جبال عظيمة يتفاجر منها الانهار والناس ينتفعون بتلك الانهار لانفسهم ودوابهم وبساتينهم فقص هذه الروايات على الشيخ فقال لك البشرى نلت مرتبة السلطنة وينتفع بك واولادك المسلمون واتى زوجت لك بنتى هذه فولد لعثمان الغازى منها اولاد وكان الشيخ بلغ من السن مائة وعشرين سنة ومات في سنة ست وعشرين وسبعماية وماتت ابنته بعد شهر وفي زوجة عثمان وأم السلطان أورخان وبعد مضي ثلاثة اشهر من وفاتها مات السلطان عثمان رحمه الله تعالى ٥

des Haremprefecten, des Zahlmeisters und des Lehrers des Sultans Molla Omar zu verlangen, weil sie behaupteten, dass diese den Sultan zu der Wallfahrtsreise veranlasst hätten. Sie stürmten an diesem Tage Nachmittags das Haus des Lehrers, plünderten es aus und wollten ihn umbringen, aber sie fanden ihn nicht. Gegen Abend kamen die ältesten 'Ulemás bei dem Sultan zusammen und verlangten von ihm, dass er den Grosswezir und den Haremprefecten ausliefere oder beide selbst tödten lasse, um die Aufrührer zu beruhigen, sie drangen nachdrücklich in ihn, aber er verweigerte es. Die Soldaten gingen auseinander, sammelten sich aber wieder am folgenden Morgen Donnerstag, alle mit Waffen und Kriegswerkzeugen versehen; sie gingen zu den höheren Beamten, liessen sie in die neue Moschee, welche der Sultan Ahmed hatte erbauen lassen, zusammen kommen und schickten den Cadhi el-'Askar, den Cadhi des grossherrlichen Pallastes und einige Mollas zum Sultan und forderten alle die oben genannten, welche sie hinrichten wollten. Er verweigerte abermals ihre Auslieferung, sie sandten wiederholt zu ihm bis zum Nachmittag, da wurden sie des Wartens müde und stürmten den Pallast. Sie trafen den Sultan Muçtafá in der Thür, führten ihn heraus und hiessen ihn sich setzen, und als er einsah, wo es hinaus wollte, wurde er zweifelhaft, was er thun sollte. Er nahm den Grosswezir Husein Pascha mit sich und begab sich in die Wohnung des Armee-Commandanten, um die Sache in Ordnung zu bringen; Muçtafá meinte, er (der Commandant) solle hingehen, den Armee-Intendanten mit sich nehmen und jedem Manne einen Schein über 50 Goldstücke شريفى und fünf Ellen Wollzeug ausstellen, und er zwang ihn förmlich dies zu thun. Er ging hinaus zu den Soldaten und sprach mit ihnen, sie gaben indess keine andere Antwort als: nieder mit ihm! und sofort zogen sie nach dem Hause des Husein Pascha, tödteten ihn, ergriffen den Sultan 'Othmán und führten ihn vor den Sultan Muçtafá, welcher ihn in das Gefängniss *Jedi kubbe* »sieben Thürme« abführen liess. Die Soldaten schleppten Dilàwer Pascha und den Haremprefecten herbei, schnitten ihnen die Köpfe ab und hingen alle Köpfe an der Moschee des Sultans Bájazid auf. Jetzt wurde allgemein dem Sultan Muçtafá

gehuldigt, welcher Dâwûd Pascha, den Mann seiner Schwester, zum Grosswezir ernannte und dieser begab sich denselben Abend ohne Wissen des Sultans nach Jedi kubbe und erdrosselte den Sultan 'Othmân; er wusch ihn, zog ihm Todtenkleidung an, sprach über ihn das Gebet und begrub ihn neben seinem Vater dem Sultan Ahmed. Dies geschah am 8. Ragab (19. Mai 1622), dann folgten noch gräuliche Dinge und viele Häuser der obersten Regierungsbeamten wurden geplündert. In einem Gedichte, welches die Beschreibung der Ereignisse im Gumádá und Ragab enthält, kommen die Verse vor mit der Jahreszahl der Ermordung:

Es starb der Sultan der Menschheit,

nun ist er in jener Welt selig.

Mir flüsterte ein Geist zu: rechne!

ان عثمان شهيد¹

sieh', 'Othmân ist als Märtyrer gestorben.

'Othmân regierte vier Jahre und einen Monat²⁾ und erreichte ein Alter von siebzehn Jahren.

Sultan Muçtafá

reg. zum zweiten Male 1031—1032 (1622—1623).

§ 37. Nachdem Muçtafá auf diese Weise am 8. Ragab³⁾ 1031 wieder zur Regierung gekommen war, ernannte er zum Grosswezir den Mann seiner Schwester Dâwûd Pascha, welcher aber wegen seiner wenig lobenswerthen Führung nach zwanzig Tagen wieder abgesetzt wurde, sodass er nur einmal in einer Sitzung des Diwan anwesend gewesen war. Ihm folgte im Amte Marah Husein Pascha für 14

1) Die Buchstaben ergeben die Zahl 1041, um 10 in شهيد zu viel, welches auf سعيد reimt; man kann aber auch سَعِد und شِهْد lesen, wodurch die richtige Zahl herauskommt.

2) Es muss vier Monat heissen, welche nur nach der unrichtigen Lesart, dass er am 8. Rabî' I den Thron bestieg, für voll zu rechnen sind.

3) Die Handschriften und der Druck haben hier „am 6. Ragab“.

Tage, dann kam Muçtafá Pascha el-Bakawí, welcher wegen seiner zu grossen Dummheit und übermässigen Geldgier nach vier Monaten entlassen wurde. An seine Stelle trat Muhammed Pascha el-Gorgí »der Georgier« ein durchaus verständiger Mann, welcher sich daa Wohl des Reiches angelegen sein liess und eine kräftige Regierung anstrebte, nur dass er sich gegen die Ränke des Marah Husein Pascha nicht sichern konnte. Dieser wiegelte die Sipáhî gegen ihn auf, es entstand eine grosse Revolte, welche nur dadurch beigelegt werden konnte, dass el-Gorgí entlassen und Marah wieder als Grosswezir eingesetzt wurde. Nun erhoben sich die Emire und Verwalter von Anatolien, um das Blut des Sultans 'Othmán zu rächen, und erregten in ihren Gebieten eine allgemeine Erhebung; man beschloss desshalb in Constantinopel, Maḥmúd Pascha Ibn Ġigál den Auftrag zu geben den Aufstand zu unterdrücken; er marschirte auch, bis er nach Ancyra kam, ohne auf Widerstand zu stossen, und kehrte zurück um Brúsa zu schützen.

§ 38. Im Ragab 1032 liess sich der Wezir über einen Cadhi in dessen Sitzungslocal tadelnd aus; die 'Ulemás traten aus dieser Veranlassung in der Moschee des Sultans Muhammed zusammen und beabsichtigten dies Verfahren zu verurtheilen, es wurde ihnen aber unmöglich gemacht einen bestimmten Beschluss zu fassen, weil der Wezir, als er davon hörte, die Versammlung auflöste und einige der angesehensten 'Ulemás absetzte, andere verbannte. — Im Schawwâl desselben Jahres rotteten sich die Sipáhî zusammen um den Wezir abzusetzen, und es schloss sich ihnen eine grosse Volksmenge an; er entkam ihren Händen nur dadurch, dass er dem Sultan ein Geschenk zusandte und sich einige Zeit versteckt hielt, und er wurde erst von dem nachfolgenden Sultan Murád umgebracht, an seine Stelle war 'Alí Pascha gen. Kemánkesch zum Wezir ernannt. Muçtafá legte Sonntag d. 14. Dsul-Ca'da¹⁾ 1032 (9. Sept. 1623) die Regierung freiwillig nieder, nachdem er sie ein Jahr und vier Monate geführt hatte, und er lebte danach nicht mehr lange.

1) Cod. Wetzst. und der Druck lesen hier „d. 4. Dsul-Ca'da“, gleich nachher „d. 14.“, was nach dem beide Male hinzugefügten Wochentage „Sonntag“ das richtige ist, weil der Sonntag am Abend des 14. begann.

Sultan Murâd IV.

reg. 1032—1049 (1623—1649).

§ 39. *Murâd ben Ahmed ben Muhammed ben Murâd III.* geb. im J. 1021 (1612) war der gewaltigste und starrsinnigste unter den Sultanen der 'Othmanen, vor dessen Grösse sich die mächtigsten Herrscher beugten. Nachdem sein Oheim abgedankt hatte, wurde ihm Sonntag d. 14. Dsul-Ca'da gehuldigt. er war erst elf Jahr und sieben Monate alt. Er bestätigte 'Ali Pascha Kemânkesch als Grosswezir und liess ebenso den Scheich el-Islâm Jahjá ben Zakarîja in seinem Amte als Mufti. Er pflanzte die Standarte des Reiches am vollkommensten auf, fest nach beiden Richtungen im Nachgeben und Strammhalten, und fing damit an, die Aufrührer, welche seinen Bruder getödtet hatten, mit der Wurzel auszurotten, indem er sie theils aus dem Lande zu entfernen, theils ganz aus dem Wege zu schaffen suchte, was ihm auch nach einiger Zeit durch richtig angewandte Mittel gelang, entweder durch Scherz oder durch ernstlich gemeinte Aufträge, sodass er in seiner Nähe von allen, welche gegen ihn gemeinschaftlich Anschläge zu machen versuchten, sich befreite. Ungeachtet die Armee hierdurch bald nach seiner Thronbesteigung geschwächt wurde, entstanden doch unter den Truppen immer neue Unruhen, sie überschritten alles Maass, bis der Molla Husein Ibn Achî sich selbst der Bewegung entgegen stellte und den Muth des Sultans stärkte; er brachte eine kleine Schaar gegen die Sipâhî auf seine Seite, mit deren Hülfe er erst die Haupt-Rädelsführer aus dem Wege räumte und zuletzt auch den Grosswezir Ra'gab Pascha umbringen liess, welcher im Verborgenen die ganze Empörung geleitet hatte. In dieser Zeit war Murâd auch einmal nach Brûsa gereist und erhielt hier die Nachricht, dass der Mufti Ibn Achî und die Mollas sich vereinigen wollten, um ihn abzusetzen; er eilte zurück, betrat seinen Pallast und liess sogleich den Mufti herbeiholen und erdrosseln, wonach das Feuer des Soldaten-Aufstandes gedämpft wurde.

In der Folge machte er sich doch Gewissensbisse über so viele Mordthaten, wie ein Vorfall zeigt, welchen einer seiner Kammerdiener

erzählt hat. Eines Nachts stand er auf, kam in seinem Nachtkleide aus dem Zimmer und befahl, dass das Thor des Harems geöffnet werde. Er ging hinaus, es war in der Nacht hoher Schnee gefallen, die Dienerschaft, zu der ich gehörte, folgte ihm eilig nach, ich nahm noch zwei von den Pelzdecken des Sultans mit mir. Als er ans Meer kam, verlangte er eine Barke und wir fuhren ab, indem er den Schiffern einen Wink gab, dass er nach Üsküdâr wolle. Hier begab er sich nach dem bekannten Monument auf der Seite nach Anatolien hin, liess sich unter einem Baume nieder, wir standen zu seinem Dienste bereit und waren Zeugen seiner äussersten Unruhe, sodass ihm vor Angst von der Hitze Dampf aus dem Gesichte aufstieg. Nach einiger Zeit winkte er mir zu und sagte: sieh dort die beiden Männer in der Ferne sichtbar werden, geh' auf sie zu und frag sie, woher sie kommen. Ich that dies und sie antworteten: wir kommen von Haleb. Ich sagte: der Sultan verlangt euch zu sehen, dort sitzt er. Sie eilten zu ihm, küssten vor ihm den Boden und er fragte sie: was führt euch her? Sie antworteten: wir bringen die Köpfe einiger Auführer, die in Haleb getödtet sind. Er befahl sie hervorzuholen und als sein Blick auf sie fiel, verschwand die Hitze, die er bis dahin empfunden hatte, er verlangte einen Pelz, wir deckten ihn zu und er klagte über Frost. Dann erhob er sich und eilte in den Serâi zu Üsküdâr, indem er sagte: seit ich mich diese Nacht auf mein Lager zur Ruhe begab, beunruhigte mich der Gedanke an diese Gemordeten und ihr Schicksal, sodass ich unwillkührlich von meinem Bette aufstand u. s. w.

§ 40. Murâd rüstete mehrere Armeen aus zur Eroberung der Länder; im J. 1044 (1634) unternahm er in Persien einen Feldzug gegen die Perser, deren Beherrscher Schâh 'Abbâs seine Macht fest gegründet und viele Städte, welche den 'Othmanen gehörten, eingenommen hatte. Der Sultan trat mit der Absicht ihn zu bekriegen und zu demüthigen offen hervor, rückte in das Persische Gebiet ein, belagerte unter andern die Stadt Eriwân und eroberte sie. Im J. 1048 zog er aus, um Bagdad wieder zu gewinnen und schlug mit seiner Armee bei der Stadt das Lager auf; Schâh 'Abbâs hatte sie befestigt und mit

Truppen und Kriegsgeräth versehen. Der Sultan befahl eine grosse Mine zu graben, wie man noch bei keiner Festung etwas ähnliches gesehen hatte; es wurde Pulver hineingethan und Feuer angelegt und beim Auffliegen eine lange Reihe der Mauer zerstört, sodass man die Häuser im Innern der Stadt sehen konnte, weil die Mauern an dieser Seite dem Erdboden gleich gemacht waren. Als die Einwohner sahen, was so plötzlich über sie gekommen war, wie sie es nie gekannt hatten, hielten sie sich für verloren und schickten zu dem Schah 'Abbás und verlangten, dass er Frieden schliessen solle. Die Soldaten des Sultans zögerten noch mit dem Sturme und hielten darüber eine lange Berathung, unterdess schickte der Schah einen hochstehenden Officier Namens Gâni beg als Abgesandten, welcher um Frieden bitten sollte. Freitag d. 13. Ragab (20. Nov. 1638) früh morgens versammelte der Grosswezir einen grossen Rath, worin das Schreiben des Schah mit den Friedensbedingungen überreicht und öffentlich vorgelesen wurde, alle durchschauten aber sogleich, welche List der Schah beabsichtigte, und der Sultan, sowie sämtliche Wezire und hohen Officiere verwarfen diese Bedingungen. Ich (*Muhibbi*) habe die Verhandlungen hierüber von der Hand des Gelehrten Râmî aus Damascus geschrieben gesehen, er sagt darin, er besitze ein Blatt über den Hergang bei der Zusammenkunft mit dem Abgesandten, den Anfang bilde der Vers des Coran (Sure 20, 74): Er sprach: Glaubt ihr an ihn, bevor ich es euch erlaube? u. s. w. bis zum Ende des Verses. Der Sultan brach die Verhandlungen ab, setzte die Belagerung mit aller Macht fort und Freitag d. 18. Scha'bân (21. Dec.) erfolgte die Eroberung, sodass die Belagerung 40 Tage gedauert hatte. Die Truppen drangen in die Stadt ein, der Sultan folgte ihnen unmittelbar, sie tödteten von den Persern mehr als 20000 und nahmen eine Menge Anführer und hohe Beamte gefangen und die Macht der Perser war gebrochen, weil sich ihre Hauptstützen darunter befanden.

Der Sultan liess die von den Ketzern verwüsteten Ruhestätten des grossen Imâm Abu Hanîfa und des Scheich Abd el-câdir el-Gilânî wieder herstellen und die zerstörten Mauern der Burg wieder aufbauen, legte eine Besatzung hinein mit dem nöthigen Kriegsgeräth

und ernannte einen Wezir zum Präfecten; darauf zog er ab und kehrte in seine Residenz zurück.

Während seiner Regierung wurde in seinem ganzen Reiche der Kaffe abgeschafft und Taback zu rauchen (zu trinken) durch verschärfte Verordnungen verboten und ähnliche Verfügungen erlassen, wie sie zu keiner anderen Zeit vorgekommen sind.

§ 41. Gegen seine übermässige Strenge und Grausamkeit sticht die Sorgfalt ab, welche er gegen die beiden heil. Städte bewies; die Verwalter in den Provinzen, besonders in Ägypten, erhielten strengen Befehl, das Getreide und die Erträge der milden Stiftungen für Mekka und Medina regelmässig einzusenden und auf jede Vernachlässigung, welche ihm in dieser Beziehung gemeldet wurde, erfolgte eine nachdrückliche Anmahnung; dabei bestand aber auch eine genaue Aufsicht darüber, dass die Verwalter bei der Erhebung der Lieferungen in den Provinzen ihre Befugnisse nicht überschreiten durften. — Bei der grossen Überschwemmung in Mekka im J. 1039, wodurch die Ka'ba zerstört wurde¹⁾, bestritt der Sultan die Kosten der Wiederherstellung; aber schon vier Jahre nach der Vollendung war das Dach wieder schadhaf geworden. Der Scherif von Mekka und der Vorsteher des Heiligthums machten einen Bericht an den Wezir von Ägypten und dieser beförderte denselben an den Sultan. Auf erhaltenen Befehl beauftragte der Wezir den Emir Ridhwân el-Gifârî und den Baumeister Jûsuf, welche schon bei dem vorigen Bau thätig gewesen waren, und sie kamen mit der Pilgercarawane des J. 1044 nach Mekka. Im letzten Zehnt des Dsul-Higga versammelten sich bei dem Betplatze des Scherif Zeid ben Muhsin dieser selbst, der Cadhi von Mekka Scheich Ahmed el-Bekrî, der Cadhi von Medina Molla Haneff, der Emir Ridhwân, mehrere 'Ulemâs und angesehene Männer, und nachdem die erste Sure gelesen war, gingen sie nach der Ka'ba und stiegen zur Besichtigung über die Thür hinauf, dann trennten sie sich. Im Muharram 1045 liess der Scherif Kieselsteine herbeischaffen und auf dem Platze der Moschee

1) Vergl. die Scherife von Mekka im XI. Jahrhundert. § 35.

ausbreiten; am 17. Rabî' I. kam er in die Moschee, der Aufseher schloss die Thür der Ka'ba auf und diese wurde entfernt und eine andere an die Stelle gesetzt, nur von Holz ohne Zierrath mit weissem Leinen überzogen; Dienstag d. 19. d. M. wurde das Silber der ausgehobenen Thür gewogen, es waren 144 Raṭl (Pfund) ohne die Ringe u. d. gl., was noch 18 Raṭl wog. Darauf wurde eine neue Thür gemacht und die Verzierungen der alten daran angebracht mit dem Namen des Sultans Murâd; die Arbeiter trugen sie auf den Schultern hin, indem das Volk voraufging, bis sie an die Mauer *el-haṭīm* kamen, wo der Scherîf sass; hier wurde sie niedergelegt, der Scheich 'Omar el-Rassâm oder Notar erhob sich, sprach ein Gebet für den Sultan und den Scherîf und letzterer bekleidete in dieser Sitzung mehrere mit Ehrenmänteln, wie den genannten Omar, den Emir Ridhwân, den Thürschliesser und die Arbeiter. Hierauf wurden die beiden Thürflügel in die Ka'ba gebracht, der Scherîf, der Emir und mehrere Angesehene stiegen auf das Dach, setzten die Thür ein und beim Sonnenuntergang am 20. Ramadhân war alles fertig. Mit der Pilgercarawane dieses Jahres wurde die alte Thür nach Ägypten geschafft und der dortige Wezir schickte sie an den Sultan. Über die Herstellung der Thür hat der Scheich Abd el-câdir el-Ṭabarî¹⁾ eine besondere Abhandlung geschrieben unter dem Titel *تحفة اللوام باخبار عمارة السقف والباب لبیت الله الحرام Donum nobilibus oblatum de historia reaedificationis tecti et januae sacri templi Dei.* — Murâd starb am 19. Schawwâl 1049 (11. Febr. 1640) nach einer Regierung von 16 Jahren 11 Monaten und 5 Tagen.

1) Vergl. Die Geschichtschreiber der Araber. Nr. 572.

II. Die Scheich el-Islâm oder Reichs-Mufti, die Cadhi el-'askar und 'Ulemâs.

Über den Scheich el-Islâm *Zakarîjâ ben Beiram* († 1001) und seine Söhne, besonders über den Reichs-Mufti *Jahjâ ben Zakarîjâ* ist in der Abhandlung „über die Familie *Muhibbî*“ § 102—105 ausführlich berichtet.

§ 42. *'Alî ben Jûsuf* ben Husein ben Iljâs *el-Amâsî*. Der Vater *Jûsuf* ben Husein († 986) hatte die Ehrennamemen *el-'allâma* »der sehr gelehrte« und *Sinân ed-dîn* »Schild der Religion¹⁾« und schrieb الحاشية Randglossen zu dem Commentar des Beidhâwî (Hagi Tom. I. pag. 477), eine *Expositio rerum illicitarum* (im J. 980 beendet (Hagi Nr. 2411) und einen Commentar zu dem *Tractatus vincens de astronomia* des 'Alâ ed-dîn 'Alî el-Kuschtschî (Hagi 8900). Nach dem zweiten Ehrennamen wurde der Sohn *'Alî Ibn Sinân* genannt; er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, dann von Muhammed gen. Ma'lûl Emîr und wurde danach Lehrer an mehreren hohen Schulen zu Constantinopel, bis er an eine der Acht kam. Von hier ging er als Cadhi im J. 984 nach Haleb, im J. 986 nach Damascus und hierauf nach Brûsa; nachdem er einige Zeit ohne Anstellung gewesen war, kehrte er im J. 991 als Cadhi nach Damascus zurück und in diese Zeit fällt die Geschichte zwischen Ibn el-Chatîâb und dem Kâpûtschi »Pfortenhüter« (§ 87); das Urtheil des Cadhi ist ein Beweis seiner strengen Religionsgrundsätze. Darauf wurde er Cadhi von Constantinopel mit dem Range eines Cadhi der beiden Armeen (von Rumelien und Anatolien) und der Ruf seiner Rechtschaffenheit und Festigkeit breitete sich nach allen Seiten aus. Er starb im J. 1005 (1596) und wurde neben seinem Vater innerhalb der Mauer von Constantinopel begraben.

1) Danach fallen in dem Register zu Hagi die Nrr. 8513 und 8514, vermuthlich auch noch 8517 zusammen.

§. 43. *Muḩṩafá ben Abul-Su'úd Muhammed el-'Imádí* wurde nach beendigten Studien von seinem Vater dem Scheich el-Islám Abul-Su'úd Muhammed († 982. Hagi Register Nr. 8638) als Lehrer eingekleidet und erhielt durch den Wezir, welcher damit dem Vater eine Ehre erweisen wollte, eine Anstellung an einer der acht hohen Schulen. Da er sich durch seine Unpartheilichkeit auszeichnete, wurde er nach dem Tode seines Vaters dessen Nachfolger, indem er von der hohen Schule zurücktrat, sein Gehalt aber um ein Zehntel vermehrt wurde. Hierauf kam er an die hohe Schule Selímia in Adrianopel, dann als Präfect nach Salonichi und nachdem er noch einige Male seine Stelle gewechselt hatte, wurde er Cadhi der beiden Armeen. Zuletzt nahm er seinen Abschied und starb im Laufe des J. 1007 (1598) und wurde in einer Capelle nahe bei dem Grabe des Abu Ajjüb el-Anḩârí neben seinem Vater beerdigt.

§ 44. *Abd el-bákí*, gewöhnlich nur Bákí genannt, geb. im J. 933 (1537), einer der besten Türkischen Dichter, welchen die Türken selbst den Sultan der Dichter nennen, hatte in seiner Jugend das Sattler-Handwerk betrieben, gab dies dann auf und widmete sich den Wissenschaften, besuchte viele Gelehrte seiner Zeit und kam zuletzt auch zu dem Scheich el-Islám Abul-Su'úd, dessen eifriger Schüler er wurde. Als er sich durch seine Gedichte bekannt gemacht hatte und der Sultan Suleimán von ihm hörte, wollte er für ihn sorgen und machte ihn zum Professor; er stieg als solcher immer höher, bis er an eine der acht hohen Schulen Suleimania kam. Von hier ohne Grund entlassen, beschäftigte er sich mit den schönen Wissenschaften, wurde nach einiger Zeit an der hohen Schule Selímia am Hofe angestellt, dann als Cadhi in Mekka, danach in Medina. Nach seiner Entlassung blieb er mehrere Jahre ohne Anstellung, bewarb sich darauf um eine Richterstelle und wurde Cadhi der beiden Armeen ein Mal nach dem andern. Mit den Dichtern in Constantinopel hatte er Zusammenkünfte zur Unterhaltung und zum Zechen, von denen heute noch in den Gesellschaftskreisen gesprochen wird, und es werden von ihm hübsche Anecdoten erzählt, von denen die folgende eine der schönsten ist. Bákí hatte auf einen jungen

Mann, der durch seine Schönheit bekannt war, einige Verse gemacht und als sie diesem zu Ohren kamen, wunderte er sich über die darin enthaltenen Schmeicheleien und er schwur, er wolle ihm den Fuss küssen, wenn er ihn sähe. Nun begegnete er ihm auf einem der Märkte in Constantinopel, Bâkî war zu Pferde und von seiner Dienerschaft umgeben, der junge Mann drängte sich dazwischen und wollte ihm den Fuss küssen, Bâkî hielt ihn davon zurück, indem er sagte: Was bewegt dich dazu? hast du das nöthig? Ja! antwortete er und erzählte ihm von dem Schwur, den er gethan hätte. Bâkî erwiderte ihm: Ich habe das Gedicht mit dem Munde gemacht, aber nicht mit dem Fusse. Der junge Mann sprang auf und entfernte sich. — Die Türkischen und Persischen Gedichte des Bâkî sind sehr zahlreich; im Arabischen war Muḥibbî nur ein Distichon und ein einzelner Vers von ihm bekannt geworden. Er starb Freitag d. 23. Ramadhân 1008 (7. April 1600).¹⁾

§ 45. *Muhammed Ibn Bustân*, so genannt, weil sein Vater Muḥtafâ den Beinamen Bustân hatte, unter dessen sorgfältiger Leitung er in Constantinopel erzogen wurde, erwarb sich ausgezeichnete Kenntnisse und machte sich den Gebrauch der Arabischen Sprache vollständig zu eigen, sodass er ganz dazu passte als Cadhi nach Damascus geschickt zu werden, wo er am 25. Dsul-Higga 981 (17. April 1574) eintraf. Er wurde dann nach Câhira versetzt und stieg hierauf bis zum Cadhi der beiden Armeen empor, musste aber noch einmal als Cadhi nach Câhira zurückkehren, bis der Sultan Murâd in einem eigenhändigen Schreiben ihn zu einem Besuche einlud, indem er ihm die Wahl seines Stellvertreters überliess, da er ihn nicht ganz abberufen wollte. Er kam auf der Rückreise im Ramadhân 994 nach Damascus, wo seinetwegen mehrere Versammlungen der Gelehrten stattfanden, denen er die Hoffnung ausdrückte, dass er nach Câhira zu dem Grabe des Imâm el-Schâfi'i

1) Vergl. die Vorrede zu *Baki's* des grössten türkischen Lyrikers Diwan verdeutsch von *I. v. Hammer*. Wien 1825. — Hammer übersetzt an mehreren Stellen seiner Geschichte (2. Ausg. Bd. II. S. 621. 642) den Namen Bâki durch „der Dauernde“, es ist dies aber nur eine Verkürzung des vollen Namens Abd el-bâki „Diener des dauernden (ewigen Gottes)“, eines von den hundert Attributen Gottes.

werde zurückkehren können. Er wurde indess zum Cadhi el-'askar und darauf im Gumâdá I. 997 (März 1589) zum Mufti ernannt; er musste diese Stelle im Ragab 1001 niederlegen, erhielt sie aber im Schawwâl desselben Jahres zurück und behielt sie bis zu seinem Ende am 4. Scha'bân 1006 (12. März 1598). An demselben Tage war Schams ed-dîn el-Dâwûdí in Damascus gestorben, wo die Nachricht vom Tode des Ibn Bustân Dienstag d. 28. Ramadhân (4. Mai) bekannt wurde und am folgenden Freitag in der Moschee eine Todtenfeier wie bei abwesenden stattfand.

§ 46. *Muçţafá ben Muçţafá Ibn Bustân*, der Bruder des vorigen Scheich el-Islâm Muhammed Ibn Bustân, besass gleichfalls eine vollkommene Kenntniss des Arabischen; er war dreimal Cadhi von Damascus, ein wohlbeleibter Mann mit starkem Appetit, freigebig, jedoch auf Unkosten anderer, und soll der erste von den dortigen Türkischen Cadhis gewesen sein, welcher durch Geschenke sich offenkundig bestechen liess. Er wurde dann Cadhi von Adrianopel, hierauf von Mekka, heirathete die Tochter des Wezir Murâd Pascha, erhielt die Stelle als Cadhi von Constantinopel, am 14. Dsul-Ca'da 1003 (21. Juli 1595) als Cadhi der Armee in Anatolien und kam einen Monat später in gleicher Eigenschaft nach Rumelien. Am 23. Gumâdá I. 1004 wurde er entlassen, kehrte am 18. Ramadhân 1009 nach Rumelien zurück, wurde aber im Çafar 1010 (Aug. 1601) wieder abgesetzt.

§ 47. *Abd el-ħalîm ben Muhammed gen. Achîzâdeh* (Bruders Sohn) wurde im J. 963 (1556) in Constantinopel geboren und wuchs auf unter der Leitung seines Vaters, welcher Cadhi der Armee in Anatolien gewesen war, sein mütterlicher Grossvater war der Scheich el-Islâm Sa'di el-Muħshi. Er begleitete seinen Vater im J. 978 nach Adrianopel, als er dort Cadhi wurde, und besuchte dort die Vorlesungen des Husâm ed-dîn Ibn Carah tschelebi, Professor an der Tâschlik, und des Abd el-raûf gen. 'Arab zâdeh, Professor an der *Ütsch schürfeli* hohen Schule »mit drei Umläufern«. Hierauf kam er wieder nach Constantinopel und hörte bei dem Molla Çâlih, Professor an der hohen Schule des Sultans Bâjazîd, und bei Choğaki zâdeh Efendi, Professor

an der Selîmia, dann trat er in den Dienst des Fudheil el-Gamâlî und im J. 981 in den Dienst des Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd el-'Imâdî. Im Ragab 982 fing er selbst an zu lehren an der neuen Schule des Ibrâhîm Pascha und stieg nun von einer Professur zur anderen hinauf, bis er im Dsul-Ca'da an die hohe Schule der Sultanin Mutter zu Üs-kûdâr kam. Im Ramadhân 1000 wurde er Cadhi von Brûsa, im Ragab 1001 als solcher nach Adrianopel versetzt, aber im Gumâdá II. 1003 entlassen, in der Mitte des Ragab 1004 als Cadhi von Constantinopel angestellt, im Dsul-Higga 1005 als Präsident nach Anatolien versetzt, aber im Çafar 1007 wieder entfernt; er theilte dies Schicksal mit einer Anzahl seines Gleichen, kehrte indess im Rabî' II. 1008 dahin zurück bis zum Ramadhân 1009. Im Çafar 1010 wurde er Cadhi der Armee in Rumelien, jedoch im Dsul-Higga wieder abberufen und er starb am 24. Muḥarram 1013 (22. Juni 1604) in Constantinopel und wurde in der Familiengruft ihrem Hause gegenüber in der Nähe der hohen Schule der Sultanin Mutter begraben.

Er hat viele schöne Werke verfasst, darunter einen Commentar zu der *Hidâja Institutio juris* (Ḥagi T. VI. p. 488); Scholien zu dem Commentar über *el-Miftâḥ Clavis*; eine exegetische Abhandlung في امتحان كان صدر, es scheint diese dieselbe zu sein, welche Ḥagi Nr. 6051 von ihm anführt über Sure 33, 38, sodass حرج durch امتحان erklärt würde: Untersuchung, ängstliche Prüfung; Zusätze zu den juristischen *Similia et aequalia* des Zein el-'âbidîn Ibn Nugeim († 970. Ḥagi Nr. 3930); Türkische Übersetzung der *Testimonia prophetiae* des Abd el-raḥman el-Gâmi († 898. Ḥagi Nr. 7689); Türkische Gedichte.

§ 48. *Çan'allah ben Ga'far* war der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit, dessen Gutachten und Urtheile im ganzen Reiche bekannt und als richtig anerkannt waren, wonach in ähnlichen Fällen entschieden wurde. Nachdem er an mehreren hohen Schulen gelehrt hatte, wurde er im Ragab 1000 (April 1592) zum Cadhi von Constantinopel ernannt, noch in demselben Monate als Cadhi el-'askar nach Anatolien und im Schawwâl 1001 in gleicher Eigenschaft nach Rumelien versetzt. Im Anfange der Regierung des Sultans Muhammed war er im Gumâdá I.

1003 mit mehreren seines Gleichen abgesetzt, aber nach dem Tode des Sa'd ed-din ben Hasan Ğân im Rabi' I. 1008 wurde er zum Mufti erhoben, im Ğafar 1010 entlassen, am 22. Ragab 1011 wieder eingesetzt, nach 31 Tagen entlassen, am 10. Muḥarram 1013 zum dritten Male angestellt bis zum Rabi' II. 1015 und im Ragab desselben Jahres zum vierten Male bis zum Ğa'far 1017. Bei einem der beiden letzten Male hatte die Sultanin Mutter ihren Sohn schon dahin bestimmt, dass er den Molla Muhammed ben Sa'd ed-din (§ 53) wieder zum Mufti machen wolle, mit welchem er schon beim zweiten Male die Stelle gewechselt hatte. Der Sultan ergriff die Feder, schrieb die Bestallung und reichte sie ihr; sie bemerkte, dass er den Namen Ğan'allah geschrieben hatte und gab ihm das Blatt zurück, und so erging es ihm dreimal, dass aus der Feder immer der Name Ğan'allah floss. Er entschuldigte sich, dass es nicht mit Absicht geschähe, und beim dritten Male sagte sie: Ich gebe mich zufrieden, der Angestellte mag Ğan'allah sein; und er sandte diesem die Ernennung zum Mufti. Einmal hatte der Sultan einen Mann zum Mufti ernannt, welcher den Leuten nicht genehm war, und sie redeten Ğan'allah zu, er solle die Stelle für sich fordern. Wie soll ich das anfangen? fragte er; sie erwiederten: du schickst Jemand zum Sultan und lässt sie von ihm für dich fordern. Wir haben nicht nöthig, entgegnete er, Jemand hinzuschicken und durch Vermittlung sie zu fordern: wenn wir wünschen, werden wir in unsere Stelle wieder eingesetzt. Es währte nur kurze Zeit, da erschien schon ein Waffenträger des Sultans und überbrachte ihm die Bestallung.

Nachdem er zum letzten Male entlassen war, begab er sich auf die Wallfahrt und kam Mittwochen den 1. Ramadhân 1019 (17. Jan. 1610) nach Damascus: er hielt sich zurückgezogen und traf mit niemand zusammen, bis er am Abend die Moschee besuchte, wo zuerst der Schâfi'tische Vorsteher das Gebet sprach und nach ihm der Ḥanefitische, da trat er vor und sprach: der Ḥanefit muss zuerst beten, weil der Sultan Ḥanefit ist; er wiederholte dies dreimal, aber es geschah nicht, indess in der Nacht des Freitags, auf welchen das Fest der beendigten Festen fiel, betete zuerst der Ḥanefitische und dann der Schâfi'tische Vorbeter.

Sein Schwiegersohn, der Mann seiner Tochter Nûḥ ben Ahmed el-Anḡarí, welcher als Ober-Cadhi von Damascus mit ihm gekommen war, führte dies als feste Regel ein und dabei blieb es eine Zeit lang, dann schaffte der Schâfi'it die Ordnung beim Abendgebet ab und der Ḥanefit blieb allein. Nach beendigter Wallfahrt kehrte Çan'allah über Damascus nach Constantinopel zurück und blieb ohne Anstellung, bis er im Laufe des J. 1021 an einer Brustentzündung starb.

§ 49. *Abul-Majâmin Muçtafá* war Cadhi von Constantinopel und wurde am 22. Ragab 1011 als Cadhi el-'askar nach Anatolien versetzt, aber schon nach einem Monate und einem Tage als Scheich el-Islâm nach Constantinopel zurückberufen und während seiner Amtsführung starb der Sultan Maḥmûd und Ahmed kam zur Regierung. Im Muharram 1013 wurde er entlassen und im Rabí' II. 1015 wieder eingesetzt und er starb im Ragab dieses Jahres als Mufti. Er schrieb Glossen zu den *Similia et aequalia* des Zein el-'âbidîn Ibn Nugeim († 970. Hagi T. I. p. 310) und zu den *Splendores statutorum* über das Ḥanefitische Recht von Molla Muhammed Chosrew († 885. Hagi T. IV. p. 316).

§ 50. *Muhammed ben Abd el-ganî* ben Mir Pâdischâh gen. *Ganî zadeh* d. i. Sohn des Abd el-ganî, einer der berühmtesten Mollas in Constantinopel, welcher mit seinen Zeitgenossen Husein Ibn Achî und Ibn 'Azmi auf eine Stufe gestellt wird, diese aber in Wirklichkeit noch übertraf, ist der Verfasser von Glossen zu dem Commentar des Beidhâwî, die von grosser Genauigkeit in der Erklärung Zeugniss geben, leider aber nicht zu Ende geführt sind. Es wird ihm vorgeworfen, dass er sich öfter den Genuss des Weines erlaubt habe und man erzählt dazu eine witzige Antwort, die er gab. Nämlich der Wezir Ahmed Pascha el-Ḥâfidh war Commandeur zur See geworden und traf mit Ibn Abd el-ganî zusammen, welcher zu der Zeit mit seinen Glossen beschäftigt war; sie unterhielten sich über einige streitige Punkte in der Auslegung und el-Ḥâfidh fragte ihn: was hast du über die Stelle geschrieben (Sure 5,216): Sie werden dich über den Wein und das Meisir-Spiel fragen? Er antwortete: zur Zeit bin ich bei dem Verse (Sure 30,40): Es erscheint das Verderben zu Lande und

zur See. — Der Scheich el-Islâm Jahjá ben Zakaríjá redete ihn an: Ich habe erfahren, dass du dir Wein zubereitest und einen deiner Sklaven nach der Bude schicktest um ihn dir zu holen, das passt sich nicht in deiner Stellung. Er antwortete: »was die Stellung betrifft, so habe ich eine solche nicht, und wenn man sagt, dass ich einen meiner Sklaven ausschicke, so ist dem nicht so, weil Gott mir zwei Füsse gegeben hat und ich selbst in die Bude gehen und an Ort und Stelle trinken kann.« Dies gehört in das Capitel von der Übertreibung im Scherz, wo nicht, so konnte er sich wegen seiner Macht dies alles erlauben, und es werden von ihm andere seltsame Dinge erzählt, welche vielleicht erfunden sind. Er hat mehrere hohe Posten bekleidet, wie den eines Cadhi von Constantinopel und eines Cadhi der beiden Armeen, die Dichter haben ihn in vielen Lobgedichten gefeiert und er ist im J. 1036 (1626) gestorben.

§ 51. *Husein* ben Muhammed ben Núrallah ben Júsuif gen. *Ibn Achí* »meines Bruders Sohn« Türkisch *Achí zâdeh* in Constantinopel geboren und erzogen, war einer der ausgezeichnetsten und vielseitigsten Gelehrten seiner Zeit, der Arabischen Sprache mächtig und Verfasser vieler Türkischen Gedichte. Nachdem er von einem Posten zum andern emporgestiegen war, wurde er im J. 1017 Cadhi von Constantinopel, dann Cadhi el-askar in Anatolien, im J. 1022 wieder von Constantinopel und im J. 1025 wieder von Anatolien, danach zweimal Cadhi von Rumelien, bis er im J. 1037 der Stelle enthoben wurde. In der Zwischenzeit, als der Scheich el-Islâm As'ad im J. 1034 gestorben war und Muhammed ben Abd el-ganí sich um dessen Stelle bewarb, schickte Ibn Achí zu dem Sultan Murád und liess ihm sagen: Irgend einer, welcher vor dir erscheint und von 300 Fragen, die ihm vorgelegt werden, 200 sogleich beantworten kann, der mag Reichs-Mufti werden. Der Sultan hörte nicht darauf und ernannte Jahjá ben Zakaríjá zum Mufti, und Husein war froh darüber, da Jahjá älter war als er und ihm im Range voranstand, er würde sich geärgert haben, wenn Ibn Abd el-ganí die Stelle bekommen hätte. — Während Husein Ibn Achí Cadhi von Rumelien und Carah Husein Pascha Grosswezir war,

empörten sich die Soldaten gegen die Regierung wegen der Ermordung des Sultans 'Othmân. Die Cadhis und Professoren beschuldigten den Grosswezir, dass von ihm eine lästerliche Überlieferung erfunden und verbreitet sei, dass der Prophet gesagt haben sollte: Wer vor Tausend Jahren gestorben ist, wie kann man sich auf dessen Worte berufen, da er zu morschen Knochen geworden ist? Ibn Achî beantragte seine Absetzung und dachte ihn umbringen zu lassen, während jener ihm zuvorkommen und ihm den Kopf abschlagen lassen wollte. Die Soldaten schriegen in den versammelten Diwan: Wenn ihr den Grosswezir tödten wollt, so kommt ihr zuerst an die Reihe. Allein Ibn Achî achtete nicht darauf, sondern rief mit furchtbarer Stimme dem Henker zu: schlag diesem Verruchten den Kopf ab! und im Nu war es geschehen.

Hiernach bemühte sich Husein Ibn Achî Mufti zu werden und Jahjá ben Zakaríjá erhielt seine Entlassung; die Truppen aber spielten die Herren und der Sultan Murád war gegen sie zu schwach. Da trat das Fest des Ramadhân ein, die Soldaten trieben ihre Neckereien, verschonten selbst die angesehensten Männer nicht und wollten auch den Mufti zum Besten haben; er wies sie jedoch mit einem derben Verweis ab, liess den Bruder eines der ersten Emire der Sipâhi zu sich kommen und redete ihn an: Ich habe deinen Bruder gekannt, als ihm eben der Bart wuchs und er sich von einem anderen missbrauchen liess; und hielt ihm eine lange Rede, sodass der andere beschämt wegging. Ibn Achî flösste dann dem Sultan neuen Muth ein, bis dieser eine kleine Schaar gegen die Sipâhi um sich sammelte, das alte Ansehen des Thrones wieder herstellte und den Grosswezir Ragab Pascha umbringen liess, welcher hinter den Soldaten im Verborgenen thätig gewesen war. Nachdem er die tapfersten des Heeres aus dem Wege geräumt hatte, fing er an auch einige angesehene Cadhi hinrichten zu lassen, wiewohl es unter den 'Othmanen herkömmlich war, keinem 'Ulemâ das Leben zu nehmen, und inzwischen unternahm er eine Reise nach Brúsa. Jetzt trat eine Anzahl Mollas zusammen und sie beklagten sich gegenseitig über ein solches Vorgehen des Sultans in Bezug auf die Hinrichtung von 'Ulemâs, welches den Regeln seiner Vorfahren ganz zuwider sei. Ibn Achî er-

liess ein Schreiben an die Sultanin Mutter, worin er sich gegen die Ermordung der Ulemás aussprach; wenn sie sich eines Verbrechens schuldig machten, möchten sie in entfernte Länder verbannt werden; »wir beten für deinen Sohn den Sultan und hoffen, wenn er wohlbehalten von der Reise zurückkehrt, dass du ihm gute Ermahnungen geben wirst, damit er solche Dinge unterlasse.« Als sie dieses Schreiben erhielt, war es, als wenn Übelwollende ihr zuflüsterten, der Mufti und die Ulemás wollten sich verbinden um den Sultan abzusetzen; sie schrieb in diesem Sinne an ihren Sohn und legte das Schreiben des Mufti bei. Sobald der Sultan diese Nachricht erhielt, verliess er sofort Brusa und eilte nach Constantinopel; er liess den Mufti Ibn Achí herbeiholen und augenblicklich erdrosseln: dies geschah im Ragab 1013 ausserhalb der Stadt in einem Orte am Meeresufer, der Leichnam wurde heimlich beerdigt und niemand erfuhr, wo das Grab war. Den Sohn des Ibn Achí schickte er nach Kypros, er verlor den Verstand und starb bald darauf; Jahja ben Zakarija wurde wieder als Mufti eingesetzt.

Die Familie Banu Sa'd ed-dîn.

Hasan Gan

Sa'd ed-dîn Muhammed

Muhammed	As'ad	Abd el-'azîz
	Abu Sa'd	Muhammed.

§ 52. *Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gân el-Tabrizi* wurde in Constantinopel geboren, wohin sein Vater Hasan Gân aus Tabriz übersiedelt war, welcher bei dem Sultan Selîm in hoher Achtung stand, zu den angesehensten Männern des Reichs gehörte und selbst die Erziehung seines Sohnes leitete, bis er unter Abul-Su'ûd Muhammed el-'Imâdî † 982. Hagi Index. Nr. 8638, die höheren Studien machte. Sa'd ed-dîn erhielt dann selbst eine Anstellung als Lehrer und stieg von

einer Stelle zur anderen empor, bis er an eine der acht hohen Schulen kam; danach wählte ihn der Sultan Murâd zu seinem eigenen Lehrer, worauf alle Welt sich ihm nahte und sich um seine Gunst bewarb. Auch der Sultan Muhammed ben Murâd behielt ihn als seinen Lehrer und nahm ihn mit sich auf seinem Feldzuge nach Ungarn, wo er sich durch seine persönliche Tapferkeit auszeichnete. Danach wurde er zum Reichs-Mufti ernannt und als solcher starb er plötzlich im Rabi' I. 1008 (Sept. 1599) und wurde in der Nähe von Abu Ajjûb el-Ançârî begraben. Er übersetzte die allgemeine Geschichte *Speculum periodorum* des Molla Muçliḥ ed-dîn el-Lâri aus dem Persischen ins Türkische mit vielen Zusätzen und bearbeitete das 10. Capitel die Geschichte der Türken enthaltend selbstständig unter dem Titel *Corona historiarum*. H a g i Index Nr. 7563.

Seine Familie wurde nach seiner Stellung am Hofe *Beit el-Chôgâ* »das Haus des Herrn Magister« und nach seinem Ehrennamen »B a n u Sa'd ed-dîn« genannt und seine drei Söhne gelangten noch bei seinen Lebzeiten zu hohen Stellen. Ihre Mutter war einmal gefragt, wodurch ihre Söhne in jeder Beziehung so kräftig geworden wären; sie antwortete: Ich habe keinen von ihnen jemals gestillt, ohne mich vorher vollkommen rein gewaschen zu haben, und für jeden von ihnen habe ich jeden Freitag eine Gabe dargebracht. Diese drei Söhne sind Muhammed, As'ad und Abd el-'azîz.

§ 53. *Muhammed ben Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gân el-Tabrizî* erwarb sich umfassende juristische Kenntnisse, war aller drei Sprachen mächtig und dichtete tadellose fünfzeile Caçîden. Er wurde Cadhi des grossherrlichen Hauses, dann am 12. Ragab 1004 Cadhi el-'askar und zog als solcher mit seinem Vater in den Krieg gegen die Ungarn und verrichtete Wunder der Tapferkeit, indem er bei dem Angriffe der Ungläubigen auf die Reihen des Sultans die schon flüchtigen Muslim sammelte und in den Kampf zurückführte, bis ihnen Gott den Sieg verlieh und die Festung Akrá erobert wurde¹⁾. Nach der Rückkehr

1) Die grosse Schlacht, auf welche hier Bezug genommen wird, war indess erst nach der Einnahme von Akrá. Vergl. § 17.

wurde er am 15. Gumádá I. 1005 seiner Stelle enthoben, am 15. Dsul-Ca'da zum Cadhi von Rumelien ernannt, am 18. Ramadhán 1009 entlassen, im Çafar 1010 zum Mufti erhoben, am 22. Ragab 1010 verabschiedet, aber im Çafar 1017 als Mufti wieder eingesetzt und als solcher starb er im Gumádá II. 1024 (Juli 1615). Die Schlussworte eines Chronodistichon *افول شمس علم في الروم* »Untergang einer Sonne der Wissenschaft in Constantinopel« drücken durch die Buchstaben die Jahreszahl aus.

§ 54. *As'ad ben Sa'd ed-din Muhammed ben Hasan 'Gán el-Tabrizí* wurde am 12. Muharram 978 (16. Juni 1570) in Constantinopel geboren und grösstentheils von seinem Vater und dessen Freunde Taufik el-Kilání († 1010) unterrichtet und zeichnete sich schon in jungen Jahren durch seine vielseitigen Kenntnisse und lobenswerthen Eigenschaften aus. Er erhielt schon früh eine Anstellung an der grossen Hochschule der Sultanin Mutter Selíms II., von welcher gewöhnlich ein Aufrücken an eine der acht hohen Schulen und von da an die Suleimania in Constantinopel stattfindet, und so erging es auch ihm. An der letzteren blieb er lange Zeit, unterrichtete sehr regelmässig und stiftete grossen Nutzen, indem er nicht einen einzigen Tag seine Vorlesungen aussetzte, wie es sonst zu geschehen pflegt, und der Unterricht in seinem Hause war noch besser, als man gewöhnlich darüber urtheilte; er ermüdete darin nicht und kannte kein Geschäft, welches für ihn wichtiger gewesen wäre. Er war des Arabischen, Persischen und Türkischen gleich mächtig und hat in allen drei Sprachen schöne Gedichte gemacht. Im J 1004 wurde er als Cadhi nach Adrianopel versetzt und als der Sultan Muhammed auf seinem Zuge gegen die Deutschen durch jene Stadt kam und ihn allgemein loben hörte, hielt er seinetwegen eine eigene Sitzung, und während kein anderer ihn grüsste, erhob sich der Sultan, sobald er ihn beim Eintritt erblickte, und ebenso beim Fortgehn, und ehrte ihn wie keinen anderen der Cadhi vom Heere. Er wollte ihn dann weiter auszeichnen, indem er ihn zum Cadhi von Constantinopel ernannte, allein schon auf dem Wege dahin erfuhr er, dass die Sultanin Mutter sich dieser Verleihung widersetzt habe, weil ihr Sohn das Recht der Besetzung solcher Stellen und der Entlassung

daraus ihr eingeräumt hatte zum Nachtheil der bisherigen Inhaber. So blieb As'ad ohne Anstellung, bis er nach einiger Zeit im Muharram 1007 (Aug. 1588) doch Cadhi von Constantinopel wurde, dann im Çafar 1010 (Aug. 1601) Cadhi el-'askar in Anatolien bis zum Ragab 1011. Er kam hiernach wieder nach Constantinopel als Cadhi im Scha'bân 1012 (Jan. 1604) und wurde nach einer kurzen Unterbrechung nochmals im Muharram 1017 (Apr. 1608) eingesetzt. Als er im J. 1023 (1614) auf der Wallfahrt durch Damascus reiste, wurde ihm hier grosse Ehre erwiesen. In Medina verfasste er die bekannte Caçide zum Lobe des Propheten (bei *Muhibbî* I. 397 abgedruckt), nach seiner Rückkehr erhielt er beim Tode seines älteren Bruders Muhammed im Gumâdá II. 1024 die Stelle eines Mufti von Constantinopel; im Ragab 1031 (Mai 1622) wurde er entlassen, im Dsul-Higga 1032 wieder eingesetzt und er starb am 12. Scha'bân 1034 (20. Mai 1625). Von Hagi T. IV. pag. 523 wird er unter den Bearbeitern der *Burda* des Buçirî genannt, womit vermuthlich die oben erwähnte Caçide gemeint ist. — Sein Sohn

§ 55. *Abu Sa'id ben As'ad Ibn Sa'd ed-dîn Muhammed* wurde im J. 1003 (1594) in Constantinopel geboren, studirte bei seinem Oheim Muhammed ben Sa'd ed-dîn Muhammed, zeichnete sich durch seine Kenntnisse aus und machte Türkische und einige Arabische Gedichte. Er stieg dann von einer Professur zur anderen hinauf, bis er, während sein Vater Reichs-Mufti war, Cadhi von Damascus wurde, wo er Mittwoch den 16. Muharram 1031 (1. Dec. 1621) einzog. Er gilt als der berühmteste, mächtigste und doch gerechteste Cadhi von Damascus und erhielt hier die Nachricht, dass der Sultan 'Othmân ben Ahmed sich mit seiner Schwester verheirathet habe, wodurch seine glückliche Stellung noch besser wurde; indess nicht lange nachher wurde der Sultan ermordet, der Vater As'ad von der Stelle als Mufti und der Sohn Abu Sa'id als Cadhi entlassen und dieser reiste am 26. Schawwâl des Jahres nach Constantinopel. Einige Zeit darauf erhielt er eine Anstellung als Cadhi in Brûsa und Galata, dann in Constantinopel, bis er als Cadhi el-'askar erst nach Anatolien, hierauf nach Rumelien versetzt wurde. Danach kam er als Mufti nach Constantinopel, musste aber zweimal sein

Amt niederlegen, und jedesmal, wenn er wieder angestellt wurde, sprach er die Worte (Sure 22, 65): unser Geld ist uns zurückgegeben. Als er zum dritten Male Mufti geworden war, wurde sein Haus geplündert und ihm unzählige kostbare Gegenstände weggenommen; dies geschah im Anfange des J. 1065 bei einem Aufstande der Truppen gegen den Grosswezir Muçtafá gen. Ibschír, welchen der Sultan den Empörern opfern musste. Abu Saïd entging einem gleichen Schicksale und hielt sich einige Zeit versteckt, bis er den Befehl erhielt sich nach Anatolien zu begeben, um Cadhi von Iconium zu werden; er trat aber diese Stelle nicht an und auch den gleichen Posten in Damascus schlug er aus. Darauf wurde er nach Constantinopel zurückberufen und lebte hier im Verborgenen, bis er im Dsul-Ca'da 1072 (Juli 1662) starb und auf der Grabstätte seiner Vorfahren in der Nähe des Monumentes des Abu Ajjúb el-Ançári begraben wurde.

§ 56. *Abd el-'azíz ben Sa'd ed-dín Muhammed ben Hasan 'Gan el-Tabrizí* wurde im Rabí' I. 1013 (Aug. 1604) Cadhi von Constantinopel, dann im J. 1015 Cadhi el-'askar in Anatolien, hierauf noch zweimal Cadhi von Constantinopel und zum letzten Male im Ramadhán 1023 entlassen. Früher hatte jeder, welcher den Titel Gross-Emir bekam, seinen Rangplatz über dem Cadhi el-'askar, bis die Molla Ahmed ben Muhammed gen. Cadhi zâdeh und Muhammed ben Scheich Muhammed ben Iljás gen. Tschiwí zâdeh Cadhi der beiden Armeen wurden; sie veranlassten, dass die Cadhi el-'askar in den Sitzungen ihren Platz über den Gross-Emiren bekamen mit Ausnahme der Gross-Emire von Rumelien und Anatolien. Als nun Abd el-'azíz Cadhi von Rumelien wurde, aber der dortige Grossemir Namens Máriol Husein Pascha ein Mann von niederer Herkunft war, weigerte sich Abd el-'azíz unter ihm zu sitzen; der Fall wurde dem Sultan Ahmed vorgelegt und er erliess eine Verordnung, dass die Cadhi el-'askar überall über den Gross-Emiren rangiren sollten; dies geschah im J. 1017. Abd el-'azíz unternahm im J. 1025 die Wallfahrt, blieb nach seiner Rückkehr ohne Anstellung und starb im J. 1027 (1618). — Sein Sohn

§ 57. *Muhammed ben Abd el-'azíz el-Bahái* wurde im J.

1010 (1601) geboren, seine Mutter war eine Tochter des Molla Muçtafá des Sohnes des Scheich el-Islâm Abul-Su'úd. Als er heranwuchs, und den Coran lesen konnte, fragte sein Vater einen Professor der acht hohen Schulen um Rath nach einem passenden Lehrer; an demselben Tage kam der damals noch jugendliche Abd el-rahím ben Muhammed († 1062 als Scheich el-Islâm) nach Constantinopel um eine Anstellung zu suchen und traf jenen ihm unbekanntem Professor in der Moschee, welcher ihn mit sich in seine Wohnung nahm. Abd el-rahím klagte ihm seine Lage, dass es ihm als Fremden schwer fallen würde, ein Unterkommen zu finden; der Professor theilte ihm mit, dass er eine Stelle für ihn wüsste, behielt ihn die Nacht bei sich und am anderen Morgen gingen sie zu Abd el-'azíz und dieser nahm ihn als Lehrer für seinen Sohn Muhammed an. Der Unterricht war ein so vorzüglicher und der Schüler ein so begabter und eifriger, dass er bald seine Altersgenossen übertraf und überall von seinen ausgezeichneten Fähigkeiten und Kenntnissen geredet wurde. Auch der Cadhi el-'askar Muhammed ben Abd el-ganí (§ 50) hörte von ihm; liess den Lehrer und den Schüler zu sich kommen und überzeugte sich, dass dieser noch höher stehe als sein Ruf. Einst kam er in eine Gesellschaft zu diesem Ibn Abd el-ganí, in welcher auch der ebenso gelehrte Molla Muçtafá ben 'Azmi anwesend war; diese beiden stritten sich über eine dunkle Frage und auch Muhammed mischte sich in das Gespräch und die beiden bezeugten, dass der junge Mann alle hohe Herren in der Stadt überträfe. Noch in jugendlichem Alter hatte er ein Türkisches vierzeiliges Gedicht gemacht und dem Scheich el-Islâm Jahjá ben Zakaríjá († 1053. s. Familie Muhibbí § 105) vorgelegt mit der Bitte sein Urtheil darunter zu setzen, wie es üblich war; der Scheich schrieb nur das eine Wort *Bahái*, welches bedeuten sollte: im Geiste und Sinne des berühmten Çufiten Scheich Bahâ ed-dín Nakischband gedichtet; und davon bekam er den Beinamen el-Bahái. Seine Gedichte haben an Form, Inhalt und neuen Gedanken einen hohen Grad der Vollkommenheit, nur hat er zu viele Fremdwörter eingemischt, sodass der genannte Scheich Jahjá sagte: Wer die Gedichte des Bahái lesen will, der muss den

Cámús und die Persische *Daschíscha* zur Hand haben (d. i. das im J. 988 verfasste Persisch-Türkische Lexicon *Donum pretiosum* des Muhammed ben Muçtafá el-*Daschíschi*. Haği Nr. 2595. 5080).

Im J. 1025 begleitete el-Bahái seinen Vater auf der Wallfahrt und lebte dann im Umgange mit seinem Oheim dem Scheich el-Islám As'ad. Nachdem er allgemein bekannt geworden war, wurde ihm eine Professur in Constantinopel verliehen und er stieg von einer Stufe zur andern, bis er an die hohe Schule Schahzâdeh kam. Nun dichtete er eine *Cağde* für den Sultan Murâd und liess sie ihm durch einen hohen Staatsbeamten überreichen: der Sultan nahm sie sehr gnädig auf und ernannte ihn zum Cadhi von Salonichi; dann wurde er nach Haleb versetzt. Danach erhielt er aber seine Entlassung und musste sich in die Verbannung nach der Insel Kypros begeben, wo er längere Zeit blieb, bis er, in Gnaden wieder aufgenommen, den Sultan auf seinem Zuge nach Bagdad begleitete und unterwegs zum Cadhi von Damascus ernannt wurde im Muğarram 1048 (Mai 1648), wie es Abu Bekr ben Mançûr el-'Omarí mit Buchstaben in dem Chronodistichon ausdrückt:

Nenne nur nicht bei dem Worte »Gerechtigkeit« Zeid und Amr,
Und bezeichne das Recht mit dem kurzen Worte,
Gerechtigkeit ist nur, gelehrter Freund, rechne:

عدل هذا محمد بن عزيز die Gerechtigkeit dieses Muhammed ben 'Aziz.

Im Dsul-Ca'da 1050 wurde er Cadhi von Adrianopel, dann in Constantinopel, darauf Cadhi el-'askar in Anatolien und am 20 Dsul-Ca'da 1056 nach Rumelien befördert, entlassen, am 8. Gumâdá I. 1057 wieder eingesetzt und am 8. Ragab 1059 zum Mufti ernannt, bei welcher Gelegenheit der Cadhi Muhammed ben Abd el-bâkî, ein Vetter des Muğibbí, ein Gedicht machte mit der Jahreszahl in dem Schlussverse

فطوبى لفتوى الروم بابن عزيز

Nun Glück auf! der Rechtsprechung in Constantinopel durch Ibn 'Aziz!

Auch der Emir Mangak ben Muhammed aus Damascus, ein ausgezeichneter Dichter, welcher sich damals in Constantinopel aufhielt († 1080), hatte eine sehr schöne *Cağde* gedichtet und übergab sie einem der Gelehrten aus Damascus, welche am Hofe lebten, um sie für ihn

ins Reine zu schreiben, da er eine schöne Handschrift schrieb. Er that dies, gab sie dann für sein eigen aus und überreichte sie dem Baháí, welcher sie sehr bewunderte und ihm durch seine Vermittlung bei dem Cadhi el-'askar zu einer Anstellung verhalf. Dies währte eine Weile, der Abschreiber wurde durch das schöne Gedicht und durch die ihm wiederfahrene Gunst des Baháí bekannt, bis ein Freund des Emir dem wahren Zusammenhange auf den Grund kam, diesem davon Mittheilung machte und verlangte, dass diese freche Anmassung öffentlich gerügt würde. Allein der Emir hielt ihn davon ab und sagte: »Ich will dem nicht hinderlich sein, welcher durch mich eine Gunstbezeugung zu seinem Fortkommen erhalten hat, Gott möge ihn das geniessen lassen und noch mehr geben!« Ein Beweis von höchst edler Gesinnung; diese Geschichte habe ich (Muhibbí) aus des Emir eigenem Munde gehört.

Baháí zeichnete sich unter den 'Ulemâ des Reiches nicht bloss durch Kenntnisse, edle Gesinnung und Freigebigkeit aus, sondern auch durch die Rücksichtnahme gegen seine Untergebenen, indem er z. B. beim Herannahen des Ramadhân Christliche Diener zu Hülfe nahm um die Muslimischen zu schonen, sodass jene das Essen und Trinken und das Geschirr dazu besorgen mussten, und es war nur das eine an ihm tadelnswerth, dass er sich besondere Sachen مكيفات aus Opium, البش, berauschemdem Kräuter- oder Fruchtsaft und anderen seltsamen Dingen zubereiten liess.

Einst wurde Baháí nach dem Verfasser der »Abhandlungen der aufrichtigen Brüder« gefragt und ob es erlaubt sei sie zu lesen. Er antwortete in einem Schreiben: Ich sehe, dass sie einem gewissen Magrîfî (aus Madrid) zugeschrieben werden, von dem ich nicht genau weiss, wer und was er gewesen ist. Der Hauptinhalt dieser Abhandlungen läuft auf die Lehre der Bâṭinia-Ismâ'iliten hinaus, unter denen es verschiedene Abstufungen giebt, u. s. w. Die Ismâ'iliten stimmen über das Imamats bis auf Ga'far el-Çâdik überein, dann trennen sie sich, indem die einen Mûsa el-Kâdhim, die anderen dessen Bruder Ismâ'il ben Ga'far als den siebten zählen, und davon werden sie die Siebener genannt¹⁾.

1) Es folgt noch Bekanntes über die Ismâ'iliten und ein Gedicht, in welchem
Hist.-philol. Classe. XXXIII. 2.

el-Baháí starb am 13. Çafar 1064 (3. Jan. 1654) und wurde seinem Hause gegenüber in einer eigenen Kapelle, welche er für sich hatte bauen lassen, nahe bei der Moschee des Sultans Muhammed des Eroberers begraben.

§ 58. Gleichzeitig mit diesen Banu Sa'd ed-din in Constantinopel gab es in Damascus drei Brüder aus einer gleichnamigen Familie *Banu Sa'd ed-din*. Der Ahnherr Sa'd ed-din ben Júnus el-Scheibáni war ein zügelloser Mensch gewesen, welcher nur für Scherzen und Spielen Sinn hatte, sich dem Gehorsam seines Vaters entzog und sich zuletzt nach Haurán begab, wo er lange Zeit als Räuber die Wege unsicher machte. Sein Vater grämte sich darüber und bat Gott, dass er ihn entweder bessern, oder alsbald von hinnen nehmen möge, und Gott erhörte seine erste Bitte. Sa'd ed-din sah nämlich eines Tages bei seinem gewöhnlichen Treiben drei Männer und machte auf sie einen Angriff um sie zu berauben, da trat ihm einer von ihnen entgegen und redete ihn an mit den Worten des Coran (Sure 57, 15): Ist es nicht Zeit für die Gläubigen, dass sich ihre Herzen erniedrigen beim Andenken an Gott? Da ergriff ihn ein Verlangen und eine Sehnsucht, er weinte und schluchzte, sodass er von seinem Pferde fiel und kaum noch athmend dalag. Nun kam der zweite von ihnen zu ihm, schlug ihn mit der Hand auf die Brust und sprach: bitte Gott um Vergebung; da bat er Gott wegen seines früheren Lebens um Vergebung und als er sich von seinem Taumel erholt hatte und nach der Aufregung und Erschütterung ruhig geworden war, nahm der dritte einige Datteln aus seinem Busen und reichte sie ihm, indem er sagte: gieb ihm zu trinken, o Gesandter Gottes! und der Gesandte Gottes sprach: nimm sie hin für dich und deine Nachkommen. Er nahm sie, eilte damit zu seinem Vater und wurde ein aufrichtiger Verehrer Gottes. Der Vater Júnus hatte die richtige Çufitische Lehre des 'Alí ben Abu Tálíb in ununterbrochener Kette der Überlieferer überkommen und von Sa'd ed-din kam sie in der achten Generation auf Ibráhím und seine Brüder.

vor dem Lesen dieser Abhandlungen gewarnt wird. *Muhibbí* setzt dann noch andere Angaben über die Verfasser und den Inhalt derselben hinzu.

§ 59. *Ibráhím ben Muhammed* ben Husein ben Hasan ben Muhammed ben Abu Bekr ben 'Alí el-akḫal ben Muhammed Schams ed-dín *ben Sa'd ed-dín* el-Gubbáwí el-Scháfí'í el-Kubeibatí besass lobenswerthe Eigenschaften und ein grosses Vermögen. Er war von seinem Vater unterrichtet, der ihn aus besonderer Zuneigung seinen Brüdern vorzog und, als er seinen Tod nahe fühlte, bestimmte, dass Ibráhím in ihrem Kreise in der Omeijaden Moschee am Freitag nach dem allgemeinen Gebete die Andacht verrichten und sein Sohn Muhammed den Sitz auf der Decke in ihrem Kloster in dem Orte el-Kubeibát hinter Damascus einnehmen solle. So lebten die beiden Brüder einige Zeit, bis eine Spaltung zwischen ihnen entstand, die zu einem Streite und einer gerichtlichen Klage führte. Dies zog sich in die Länge, zuletzt trennten sie sich, Ibráhím verliess die Wohnung in el-Kubeibát und wohnte in der Stadt Damascus und als die Pilger aufbrachen, reiste er mit seinen Kindern und Enkeln nach Mekka, wo er während seines Aufenthaltes viel Geld ausgab. Im zweiten Jahre kehrte er mit der Syrischen Karawane zurück, wohnte in seinem eigenen Hause und vermied es sich unter die Menschen zu begeben. Dann söhnte er sich mit seinem Bruder aus, starb aber bald nachher im Gumádá II. 1008 (Dec. 1599) und wurde unter einem sehr zahlreichen Leichengefolge bei seinen Vorfahren auf dem Todtenhofe in el-Kubeibát vor dem باب الله Gottes-Thore begraben.

§ 60. *Muhammed ben Muhammed* ben Husein ben Hasan — *Ibn Sa'd ed-dín* el-Gubbáwí el-Scháfí'í el-Ūffí war anfangs Kaufmann und machte Handelsreisen nach Higâz, wo er mit den frommen Heiligen in Verbindung kam und Gelegenheit hatte ihre Ansichten kennen zu lernen und mit ihnen Offenbarungen zu empfangen. Einst befand er sich mit seinen Brüdern in Mekka, ihr Geld war zu Ende gegangen, sie hatten noch Waaren aus Damascus bei sich, aber es fand sich kein Käufer dazu. Als sie in der grössten Noth waren und überlegten, ob sie eine Anleihe machen wollten, trat eines Morgens der fromme Scheich Abu Bekr el-Jemení, der in Mekka wohnte, bei ihnen ein und sprach: wie befindet ihr euch, lieben Brüder? Er setzte sich um an dem Flecht-

werk zu arbeiten, was sein Geschäft war, womit er seinen Unterhalt verdiente, und als er aufstand, sagte er: schenkt mir 40 Kreuzer¹⁾; das war das letzte, was sie besaßen, sie gaben sie ihm, er schien ihre Gedanken zu errathen und bat Gott um seinen Segen für sie. Es währte nicht lange, da kam zu ihnen ein Makler, welcher ihnen alle Waaren, die sie bei sich hatten, abkaufte; von da an erweiterte sich für Muhammed der Kreis seiner Kundschaft und er wurde ein berühmter Mann.

Im J. 986 (1578) wurde Muhammed zum Scheich der Banu Sa'd ed-dîn in Damascus erwählt und er fing an, die Çuften und Frommen, welche zu ihm kamen, bei sich aufzunehmen und machte für die Leute grosse Zubereitungen, wesshalb sein Bruder Ibrâhîm sich von ihm abwandte: Scheich Muhammed blieb in ihrem Kloster und liess seinen Bruder in ihrem Kreise in der Omeijaden Moschee am Freitage; wenn sie öffentlich erscheinen mussten, kamen sie mit einander und sie standen in Damascus in hohem Ansehen. Dies dauerte, bis ihre beiden Söhne 'Îsâ ben Muhammed und Kamâl ed-dîn ben Ibrâhîm heranwuchsen und in Streit geriethen; Zwischenträger machten die Sache durch Gerede noch schlimmer, sodass daraus eine offene Feindschaft entstand. Als die beiden Väter dies erfuhren, kam es auch zwischen ihnen zu Streitigkeiten, welche mehrmals vor den Richter gebracht wurden, und es kam soweit, dass Muhammed seinem Bruder den Vorsitz in dem Kreise in der Moschee entzog und ihn selbst einnahm. Ibrâhîm hielt sich zu Hause und starb dann lange vor seinem Bruder, welcher danach seine Spenden an die Leute noch vermehrte und auch die ersten Beamten beschenkte, wofür sie ihn in ihre Häuser einluden, die anderen kamen ihm noch ehrerbietiger entgegen als bisher. Die angesehensten Männer gehörten zu seinen Anhängern, wie el-'Alâ ben el-Murhîl Mufti der Malikiten, el-Schams el-Meidânî, el-Taki el-Zuheirî, der Schâfiiten Cadhi el-Schihâb el-Ga'fari, Abul-Teijib el-Gazzî, Abd el-rahîm el-Ustuwânî mit seinem Bruder Amîn ed-

1) Ich wähle einen gewöhnlichen Ausdruck für eine kleine Münze, denn eine solche scheint nach dem ganzen Zusammenhange محلق zu bedeuten.

dîn, der Scheich Muḥji ed-dîn el-Chudheirî u. A. Am Ende seines Lebens war er der erste Mann in Damascus, welcher in allen Versammlungen den Vorsitz führte. Er baute sein Haus mit fürstlicher Einrichtung neu auf, liess ihr Kloster wieder herstellen und noch einen anderen Wohnsitz zur Aufnahme von Gästen einrichten. aus allen Städten flossen ihm reichliche Geschenke zu und an Äckern, Landgütern, Gärten, Bädern und Buden besass er eine unbeschreibliche Menge. Dabei erschien er immer pünktlich zum Gottesdienste und verrichtete in der Omeijaden Moschee und im Kloster das Gebet nach ihrer (der Çufiten) Weise selbst; er achtete und ehrte die 'Ulemâs, war freundlich gegen Vornehme und ein Wohlthäter der Armen, wich aber bei seinem ausgedehnten Einflusse und vielvermögenden Worte niemals von seinen Grundsätzen ab. Er reiste mehrmals nach Jerusalem, machte wiederholt die Pilgerfahrt, wurde in Caçîden und Lobgedichten gefeiert und starb im ersten Drittel der Nacht am Dienstag d. 20. Çafar 1020 (4. Mai 1611); das Leichengefolge war ein sehr grosses und er wurde vor dem Gottes-Thore westlich von dem Grabe des Hiçnî beerdigt; er erreichte ein Alter von 71 oder 72 Jahren, von denen er 32 (34) Jahre als Scheich der Familie Banu Sa'd ed-dîn vorstand.

§ 61. Seinen einzigen Sohn 'Îsâ ben Muhammed ben Muhammed ben Husein hatte er sehr verzogen, er that ihm in allem den Willen; wenn er mit seinen Cameraden zusammenkam und zum Spielen hinausging, schickte ihnen der Vater die schönsten Speisen und verschiedene Spielsachen; er konnte verlangen, was er wollte, es wurde ihm nichts abgeschlagen, es mochte noch so theuer sein; wen 'Îsâ gern hatte, den hatte auch der Vater gern, wen er nicht leiden mochte, den mochte auch der Vater nicht leiden. Mit seinem Vetter Kamâl ed-dîn konnte er sich nicht vertragen, und indem sie sich gegenseitig bei ihren Vätern verklagten, übertrug sich ihre Abneigung auch auf diese, die bisher in dem besten Einvernehmen gelebt hatten. 'Îsâ that sich hervor, wusste viel von sich reden zu machen und bekam einen grossen Anhang. Da starb seine Mutter aus dem Hause Ibn Ragab von el-Mizza bei Damascus, sein Vater verheirathete sich wieder mit einer

Tochter des Tschakwir el-Ardabí, die ihm ein grosses Vermögen zubrachte und ihr Verhältniss zu einander wurde ein recht inniges. Darüber wurde 'Ísá eifersüchtig, er benahm sich schroff gegen seinen Vater und fing mit ihm Streit an, während der Vater in seinem Benehmen gegen ihn und seine Feunde nichts änderte, was aber nur den Groll des Sohnes noch vermehrte. Aus Ärger ging er dann zur Wallfahrt fort, wobei es der Vater an nichts fehlen liess, was er zur Reise nöthig hatte, und er blieb das ganze Jahr 1011 in Mekka. Darauf schickte ihm der Vater durch seinen Bruder Sa'd ed-dîn Camele, Reisevorräthe und eine Sänfte, deren Eingang versiegelt war, zum Zeichen dass noch niemand darin gelegen hatte, sie wurde leer von zwei Camelen hingetragen. Nach seiner Rückkehr blieb 'Ísá nicht lange, sondern reiste aus Zorn gegen seinen Vater nach Ägypten, wo er Donnerstag den vorletzten Gumádá II. 1019 (17. Sept. 1610) vierzig und etliche Jahre alt gestorben ist.

§ 62. *Sa'd ed-dîn ben Muhammed* ben Husein ben Hasan *Ibn Sa'd ed-dîn* el-Kubeibátí el-Gubbáwí el-Scháfíí wurde nach dem Tode seines Bruders Muhammed Scheich seiner Familie und übernahm es in ihrem Kloster zu Kubeibát die Çufiten und andere Besucher zu empfangen und in der Omejjaden Moschee am Freitag den Gottesdienst mit der Çufitischen Anrufung Gottes zu halten. Sein Ruf verbreitete sich weit, sein Ansehen wurde gross und er erwarb viele Besitzungen und Landgüter zum Besten des Klosters. Im J. 1036 (1627) machte er die Wallfahrt und starb am 25. Dsul-Higga (5. Sept.) in Miná, die Leiche wurde nach Mekka getragen und in el-Ma'lát neben el-'Arabí begraben. — Sein Sohn

§ 63. *Músá ben Sa'd ed-dîn ben Muhammed* el-Kubeibátí gehörte zu den angesehensten Çufiten von Damascus; er besass einen fabelhaften Reichthum, welcher durch ansehnliche Geschenke an kostbaren Geráthen und Haushaltungsgegenständen noch vermehrt wurde. Er folgte seinem Vater als Oberhaupt der Familie, trat ganz in die Fuss-tapfen seiner Vorfahren und übertraf sie wohl noch an Freigebigkeit, Sorge für die Armen, Leutseligkeit, Herablassung und angenehmen

Umgangsformen, sowie an Gelehrsamkeit und Scharfsinn. Er starb im J. 1048 (1638) und wurde in ihrem Familienbegräbniss vor dem Gottes-Thore beerdigt: — Sein Bruder

§ 64. *Muḩtafá ben Sa'd ed-dín* ben Muhammed el-Kubeibátí hatte seinen Vater im J. 1036 auf der Wallfahrt begleitet und trieb in der Folge Handelsgeschäfte, welche ihn mehrmals nach Ägypten führten, und legte sich dann auf das Seifekochen und den Handel mit Seidenwaaren, bis er im J. 1048 nach dem Tode seines Bruders Músá als Scheich die Leitung ihres Klosters übernahm, weil sich keine andere dazu geeignete Persönlichkeit finden liess. Das ganze Vermögen der Banu Sa'd ed-dín mit allen Liegenschaften und Stiftungen kam in seine Hände und wurde so bedeutend, wie es bei keinem seiner Vorfahren gewesen war und er besass dadurch mehr als irgend ein anderer Çufiten Scheich. Im J. 1056 (1647) machte er mit seinen Kindern und allen Hausgenossen die Wallfahrt, reiste dann nach Jerusalem und kam zum dritten Male als Pilger nach Mekka; in allem, was er bisher unternahm, blieb er von Unglücksfällen verschont und er war so recht, wie man zu sagen pflegt, wie das Gerstenbrod, das gegessen und nicht geachtet wird, und wie die Endivie, die verschmäht und verspottet wird;

Wie das Wasser am Pilgerwege auf jeder Station

wegen dessen, was darin ist, getadelt und doch getrunken wird.

Jetzt traf ihn das Schicksal einen vortrefflichen Sohn Namens Sa'd ed-dín zu verlieren, er erlag auf der Wallfahrt zur grossen Betrübniß des Vaters. Von da an hatte er beständig mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen und die Zeit verging unter Zank und Streit. Einer der Befehlshaber von Damascus war ihm in allem, was er unternahm, entgegen, er verliess sein Kloster in Kubeibát, zog in die Stadt und heirathete die Mutter eines jungen Kaufmannes, dann auch die Frau dieses jungen Kaufmannes selbst, wodurch sein Ungemach noch vergrössert wurde. Seine eigene Tochter gab er einem vornehmen Herrn zur Frau, sie starb aber, nachdem er sich wieder von ihr geschieden hatte, und hinterliess eine Tochter; jetzt legte Muḩtafá Beschlag auf ihren ganzen Nachlass und wenn das Erbtheil für die Enkelin von ihm gefordert wurde,

sagte er: bei den Banu Sa'd ed-dîn erben die weiblichen Nachkommen nicht. Ähnliche sonderbare Äusserungen machte er öfter; als z. B. ein angesehenener Mann in seiner Gegenwart äusserte, in seiner Familie befänden sich einige alte Bücher von der Hand des Verfassers, entgegnete er: und ich besitze das Autograph des Zamachschari von seinem *Kaschschâf* (Coran-Commentar). Mit dem Sohne seines Bruders, dem Scheich Kamâl ed-dîn gerieth er in Streit über das Vorsteheramt in ihrer Familie; sooft die Vermittler, welche einen Ausgleich unter ihnen herstellen wollten, sich bei ihm auf das Gesetz beriefen, erwiederte er: wenn er das Gesetz für sich hat, so haben wir unsere Glaubenslehre für uns. Indess kam er immer mehr in eine bedrängte Lage, von allen Seiten mehrten sich die Sorgen und Mühen; da betrat er eines Tages von seinen jüngeren Verwandten unbeachtet seine Zelle in der östlichen Capelle der Omeijaden Moschee, gen. Capelle el-Mahjâ, schloss die Thür zu, zog die Kleider aus, legte sich einen Strick um den Hals und warf sich nieder, sodass er sich selbst aufhängte. Gegen Abend kam sein Sohn mit seinen Anhängern und fanden ihn in dieser Weise todt; sie eilten zu dem Ober-Cadhi von Damascus Molla Muhammed ben Maḥmûd, machten ihm davon Anzeige und er schickte einen Untersuchungsbeamten mit ihnen, um den Thatbestand zu Protokoll zu nehmen, dann legten sie ihn auf eine Bahre und trugen ihn nach Sonnenuntergang nach ihrer Wohnung in Kubeibât, und nachdem er gewaschen und das Todtengebet nach Ḥanefitischer Weise gesprochen war, wurde er bei seinen Vorfahren am Gottes-Thore begraben. Dies geschah Freitag d. 4. Muḥarram 1079 (14. Juni 1668), wie der Cadhi Husein ben Maḥmûd († 1097) in den Schlussworten eines Gedichtes sagt:

عجبا به قد مات شنقا »Wunderbar erging es ihm, er ist durch

Erdrosseln gestorben;« sein Alter war 65 Jahre.

§ 65. ^âIsâ ben Muslim ben Muhammed el-Schâfi'i el-Çumâdi d. i. aus Çumâd einem Orte in Ḥaurân, woher seine Vorfahren stammten, geb. am 28. Schawwâl 969 (1. Juli 1562), hatte in seiner Jugend nur Sinn für Vergnügungen und führte ein sehr verschwenderisches Leben, als aber sein Vater starb und er das Oberhaupt der Familie Çumâdia

wurde, änderte er sich vollständig und stand seinem Amte mit aller Würde vor. Muhammed Pascha el-Ḥáfídh wählte ihn aus, um mit dem General Murád Pascha nach Dijár Bekr zu gehen und für die Einquartirung der Truppen auf dem Zuge nach Persien zu sorgen. Vorher begab sich 'Ísá mit einigen angesehenen Männern nach Ḥaleb, wo Murád Pascha noch durch die Unterdrückung des Aufstandes des 'Alí Ibn Gânbuláds aufgehalten wurde. Nachdem er sich seines Auftrages in Dijár Bekr entledigt hatte, kam er zurück und wurde nach dem Tode des Muhammed ben Sa'd ed-dín im J. 1020 der berühmteste Çufiten Scheich in Damascus. Er starb in der Nacht auf den Montag d. 6. Dsul-Ḥigga 1021 (28. Jan. 1613) und wurde neben seinem Vater in ihrem Kloster am Thore el-Schâgûr begraben. Sein Bruder

§ 66. *Ibráhîm ben Muslim* ben Muhammed el-Schâfi'í *el-Çumádi* geb. im J. 998 studirte unter el-Schiháb Ahmed el-'Aitháwí das Schâfi'tische Recht und las bei ihm den *Minhâg* ganz zu Ende; sein Vater stellte ihm das Diplom für die Çufitische Lehre aus und er wurde einer der angesehensten Çufiten. Er war vielseitig gebildet, gottesfürchtig und von feinen Sitten. Nach dem Tode seines Bruders nahm er dessen Platz in ihrem Kloster auf dem Teppich ein, um das Gebet in der Çufitischen Anrufung Gottes zu halten. Auf der Wallfahrt im J. 1046 kam man ihm überall mit der grössten Hochachtung entgegen und es war nur eine Stimme, dass er alle an Würde und an Festigkeit seines Glaubens überträfe. Er bat Gott, dass er ihm vier Söhne schenken möge, von denen je einer sich zu einer der vier orthodoxen Secten bekenne, und so wurde sein Sohn Muslim Málikit, Abdallah Hanbalit, Músá Schâfi'it und Muhammed Ḥanefit. Er starb im J. 1073 (1662) nach dem Chronogramm مات قطب العارفين الامجد »gestorben ist der ruhmreichste Polarstern der Bekenner«, und wurde auf dem Todtenhofe am kleinen Thore begraben.

2. Abtheilung.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 8. Mai 1886.

III. Die Drusenfürsten Banu Ma'n und die Emire in Syrien.

Ein neues Werk über die Geschichte des Libanon arabisch geschrieben bis zum J. 1215 (1800) mit besonderer Rücksicht auf die Regentenfamilie der Banu Ma'n und der mit ihnen verwandten und auf sie folgenden Banu el-Schihâb enthält eine Handschrift in Beirut, von welcher eine Abschrift durch *v. Wildenbruch* als Geschenk nach Lund gekommen ist und daraus hat *Tornberg* in der Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Ges. 1851 Bd. V. S. 493—508 den wesentlichen Inhalt bekannt gemacht. Diese Geschichte benutzte der Österr. Consul *A. Catafago* zu einer arabisch geschriebenen kurzen Übersicht über die beiden genannten Drusenfamilien und davon gab *Fleischer* die Übersetzung der zweiten Hälfte „Über das syrische Fürstenhaus der Banu Schihâb“ in derselben Zeitschrift 1851 Bd. V. S. 46—59. Dann erschien das Ganze in französ. Übersetzung von dem Preuss. Generalconsul *Joh. Catafago* in dem Journal de Constantinopel 1853 Februar, und in revidirter deutscher Übersetzung von *O. Blau*, „Zur Geschichte Syriens“ in der Zeitschrift d. DMG. 1854 Bd. VIII. S. 475—498. Hierzu ist noch für die Ortskenntnis zu vergleichen „Zur Geographie und Statistik des nördlichen Libanon. Aus dem Arabischen (eines nicht genannt sein wollenden Syrers) übers. von *Fleischer*“ daselbst 1852. Bd. VI. S. 99—106, und die sehr reichhaltigen „Verzeichnisse arabischer Namen von Ortschaften in Palästina und den angrenzenden Gegenden, gesammelt von *Eli Smith*, als dritter Anhang zu *Ed. Robinson*, Palästina.

§ 67. Die Banu Ma'n sollen ihr Geschlecht von Ma'n ben Zâïda abgeleitet haben, welcher zu dem grossen Stamme der Banu Rabî'a gehörte¹⁾ und unter den letzten Omeijaden hohe Stellen bekleidete, dann

1) Über die Genealogie vergl. die Stammtafeln B29 und Register S. 286.

aber dem 'Abbasiden Abu Ga'far el-Mançûr einen grossen Beweis von Edelmuth gab, indem er unerkannt für ihn kämpfte, ihm das Leben rettete und in einer Schlacht durch seine Tapferkeit die Entscheidung gab, wofür ihm der Chalif sein ganzes Vertrauen schenkte und ihn zum Statthalter von Sigistân ernannte, bis er im J. 151 oder 158 in der Hauptstadt Bost von Chârigiten überfallen und ermordet wurde. Seine Nachkommen wohnten dann in el-Schûf¹⁾ und aus ihnen sind immer die leitenden Emire für jene Gegend hervorgegangen. Ein Enkel des Fachr ed-dîn hat mir (*Muhibbî*) freilich erzählt, dass seine Vorfahren Kurden gewesen wären, welche von den Drusen die Erlaubniss erhalten hätten, sich in jenem Gebiete als ihre Nachbarn niederzulassen, ohne dass sie zu ihnen gehörten; aber auch dies steht nicht fest, weil sie aus jener Ketzersecte ihren Ursprung genommen haben²⁾.

1) Überall ist bei *Muhibbî* الشرف el-Scharaf gedruckt, nur einmal kommt شوف el-Schûf vor, was das richtige ist, Chouph bei den älteren Reisenden.

2) Die Arabische Familie der Banu Ma'n wohnte im Wâdi-l-Teim, dem Stammlande der Drusen, und sie bekannten sich ohne Zweifel dort auch zu jener Secte und hatten dort schon die Führung ihres Stammes gehabt; es wird dann allgemein angenommen, dass seit ihrer Übersiedelung nach dem westlichen Libanon die Herrschaft unter ihnen forterbte, und danach ist es ein Widerspruch, wenn sie zugleich auch von den Franken abstammen und als Emire immer Christen geblieben sein sollen. Von ihren früheren Emiren ist bekannt, dass im geraden Gegentheile ihre Niederlassung am westlichen Libanon erfolgte, um eine Schutzmauer gegen die Kreuzfahrer zu bilden, und erst seit dem Vordringen der Türken begannen sie in den Hafenstädten ihre Verbindungen mit den Franzosen, Venetianern und Florentinern fester zu knüpfen, um diese im eigenen Vortheile gegen die Araber und Türken zu unterstützen, und es hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich, dass die Drusen sich hätten von Christlichen Fürsten sollen beherrschen lassen. Dagegen musste dem Emir Fachr ed-dîn, welcher als einer der entschiedensten Gegner des Islâm bekannt war, alles daran gelegen sein für einen Christen gehalten zu werden, um ein Bündniss mit den Christlichen Mächten auch seinerseits gegen die Türken benutzen zu können. Es ist desshalb nicht nur möglich, sondern in hohem Grade wahrscheinlich, dass erst von Fachr ed-din selbst die Sage ausgegangen ist, dass er von dem nach dem Tode Gottfrieds von Bouillon in Palästina zurückgebliebenen Christen abstamme, dass seine Vorfahren sich stets zum Christen-

§ 68. Nach dem *Codex Wildendruck* erhob sich unter den Banu Rabî'a in Nagd ein tapferer verwegener Häuptling Namens Ajjûb und machte sich durch Rauben und Plündern so gefährlich, dass seine eigenen Stammesgenossen sich gegen ihn vereinigten und ihn aus ihrem Gebiete vertrieben. Er begab sich mit seiner Familie nach Mesopotamien, wo sie sich unter der Benennung Ajjubiden Araber stark vermehrte; in der Folge zog sie unter ihrem Emir Rabî'a weiter und liess sich in dem Gebiete von Haleb nieder. Ihm folgte sein Sohn Ma'n in der Führung, welcher, als nach einigen Jahren die Franken siegreich vordrangen und Antiochia eroberten¹⁾, Streifzüge gegen sie unternahm und sich einen gefürchteten Namen machte, und es ist mir wahrscheinlich,

thume bekannt und nur den Plan verfolgt hätten die Araber zurückzudrängen, um das heil. Land wieder in die Gewalt der Christlichen Mächte zu bringen. Bei *Minadoi* findet sich noch nicht die leiseste Andeutung von einer solchen Abstammung oder von einem Bekenntniss zum Christenthume, aber der Emir hatte hierüber selbst ein Buch geschrieben, welches *Roger* sah, worin seine Genealogie und einige historische Nachrichten über seine Familie enthalten waren. Danach lebten die Vorfahren, welche bei der Vertreibung der Kreuzfahrer sich ins Innerste des Landes gerettet hatten, in der Arabischen Wüste, kamen dann herauf an den Jordan und Libanon, schlangen sich zu Herrschern empor und unterwarfen sich nach und nach das Land bis nach Beirut. Die Christliche Sage nimmt die Wendung, dass sie wegen des Mangels an Priestern und Religionslehrern nach und nach die Lehren des Christenthums vergessen und die Lehren ihrer Unterthanen, der Drusen, angenommen hätten. — Bei *Benjamin Tudelensis* († 1173) wird der Name einer Völkerschaft erwähnt, 20 Meilen von Sidon bis an den Hermon, deren Glaube und Sitte nach seiner Beschreibung genau dem entspricht, was von den Drusen gesagt wird. Die Hebräischen Ausgaben und die Übersetzungen hatten hier den ganz unverständlichen Namen *Dogziin*, nur in der Ausgabe Ferrara 1556 findet sich die Lesart *Dürziin* (d. i. Drusen), die *Asher* mit Recht aufgenommen und gegen *Rapaport* vertheidigt hat, welcher *Nûzriin* „Noçeirier“ lesen wollte. Hiernach kommt also der Name der Drusen schon lange vor der Vertreibung der Kreuzfahrer aus Palästina (1199) vor, so dass er nicht erst von *de Dreux* abgeleitet sein kann. S. *The itinerary of R. Benjamin of Tudela*. Transl. and ed. by A. Asher. Vol. I. Text p. 29. Vol. II. Notes p. 71.

1) Im J. 401 (1098); vergl. *Ibn-el-Athîr* Chron. T. X. pag. 187.

dass erst nach ihm die Familie Banu Ma'n genannt wurde. Indess wurde er im J. 511 (1117) von dem Könige Balduin in einem Treffen am schwarzen Berge geschlagen und zog sich aus der Gegend von Haleb nach el-Bicá' zurück. Hier wurde er dem Statthalter von Damascus Tugtikín bekannt und von ihm im J. 513 (1119) veranlasst mit seiner Schaar auf die Westseite des Libanon nach el-Schúf zu ziehen, um die Kreuzfahrer an der Küste in Schach zu halten. Ma'n siedelte sich auf den öden Höhen von Ba'alkín an, erbaute eine Burg und eine Stadt, verbündete sich mit den Banu Tanúch und fügte den Franken viel Schaden zu, und als diese ihre Eroberungen von Haleb bis Damascus und Haurán ausdehnten, flüchteten vor ihnen viele aus diesen Gegenden zu Ma'n und bevölkerten und cultivirten sein Land. Die Erfolge, welche Munkids der Emir der Banu Schihâb gegen die Kreuzfahrer errang, indem er sie nach einer grossen Schlacht aus dem Wadi-l-Teim vertrieb, veranlassten den Emir Ma'n sich durch einen Besuch seine Freundschaft zu erwerben, welche in der Folge durch Familienbande zwischen den beiden Familien noch enger geknüpft wurde. Denn nachdem Ma'n im J. 544 (1175) gestorben und sein Sohn Júnus ihm gefolgt war, verheirathete dieser im J. 571 (1175) seine Tochter Teijiba mit Muhammed dem Sohne des Munkids und des Júnus Sohn Júnus erhielt des Munkids Tochter Sa'da zur Frau, und solche gegenseitige Verheirathungen kamen in der Folge noch einige Male vor. Júnus starb im J. 589 (1193), dann erbte die Regierung immer von dem Vater auf den Sohn fort, von Júnus gest. 638 (1240) auf Seif ed-dín Abdallah gest. 651 (1253), dann auf 'Alí. Zu diesem flüchteten die Banu Schihâb nach dem Libanon, als die Mongolen im J. 683 oder 686 (1284 oder 1287) in Wâdi-l-Teim einfielen. Die Nachfolger von 'Alí waren Baschír, Muhammed, Sa'd ed-dín † 750 (1349), Othmân, Ahmed, Mulham † 875 (1470) und Júnus.

§ 69. Nach Júnus's Tode ging das Emirath am Libanon auf seinen Neffen Fachr ed-din I. über. Syrien und Palästina standen damals noch unter der Herrschaft der Sultane von Ägypten und als der letzte Tscherkessen-Sultan Cànçuh auszog um sich den vordringenden Türken

unter ihrem Sultan Selím I. entgegen zu stellen, schloss sich ihm Fachr ed-dîn mit dem Statthalter von Damascus el-Gazzâlî an, allein in der Schlacht von Marg Dâbik im J. 922 (1516), in welcher Cãnçûh blieb¹⁾, waren beide zu Selím übergegangen, und als dieser in Damascus einzog, stellte sich ihm Fachr ed-dîn vor, hielt ihm eine Lobrede und wurde in seiner Stellung als Befehlshaber des Libanon bestätigt. In der Folge dehnte er seine Herrschaft immer weiter aus und entzog sich zuletzt der Oberhoheit des Sultans durch Verweigerung des Tributes, als er aber von dem Statthalter von Damascus Muçtafá Pascha hart bedrängt wurde, schloss er mit ihm einen Vertrag, in Folge dessen er sich zu ihm nach Damascus begab, wo er im J. 951 (1544) treuloser Weise von ihm umgebracht wurde.

§ 70. Desshalb schwur sein Sohn und Nachfolger *Korkmâs*²⁾, gewöhnlich nur mit dem Familien-Namen *Ibn Ma'n* Türkisch *Ma'nogli* »Ma'n's Sohn« genannt³⁾, niemals einem Türken in friedlicher Absicht nahe zu kommen. Er übernahm die Regierung und beherrschte damals unter den Emiren der Drusen das grösste Gebiet mit den Küsten-Hauptstädten Cäsarea, Ptolemaïs, Tyrus und Sidon, und noch weiter nach Norden landeinwärts lag seine Residenz Deir el-Camar in seinem Stammlande el-Schûf. Hieran stiess weiter gegen Norden ein kleines Gebiet bis an die Grenze von Beirût, welches der mit Korkmâs befreundete Emir *Scharaf ed-dîn* besass. — Diesen beiden standen drei andere Emire gegenüber: *Muhammed Ibn Mançûr* in der Landstrecke von Beirût bis zur

1) Vergl. Jemen im XI. Jahrhundert. S. 5.

2) *D'Arvieux, Mémoires* (Paris 1735) T. I. p. 382 giebt die Übersetzung dieses Türkischen Namens richtig »Sans Peur«, es ist aber immer unrichtig Corquas oder Corquaz gedruckt.

3) v. *Hammer* Bd. IV. S. 138 (2. Ausg. Bd. II. S. 530) macht aus *Ibn Maan* und *Maanogli* zwei verschiedene Personen; an die zweite Stelle hätte er *Muhammed Ibn Mançûr* setzen müssen. Um nicht Anlass zu Verwechslungen zu geben, da auch Fachr ed-dîn mit Recht *Ibn Ma'n* genannt wird, habe ich in der Folge diesen Familien-Namen vermieden und die wirklichen Namen der einzelnen Personen gebraucht: Korkmâs und Fachr ed-dîn.

Grenze von Tripolis mit der Hauptstadt Kesruwân und der Festung Gizzîn, *Mançur Ibn el-Fureich*¹⁾ in der Landschaft el-Bicâ'²⁾ zwischen Ba'labekk, Himç und Damascus und 'Alî Ibn Harfusç³⁾ in dem Gebiete von Ba'labekk.

§ 71. Wenn nun auch zwischen den drei zuletzt genannten und den beiden ersteren ein gespanntes Verhältniss bestand, so waren doch alle fünf darin gleichgesinnt, dass sie sich der Türkischen Herrschaft soviel als möglich zu entziehen suchten und ausser der Bezahlung des festgesetzten Tributes dem Sultan keinerlei Recht in ihren Ländern zugestanden, dagegen ihre Unterthanen durch übermässige Auflagen, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten schwer bedrückten. Nur der Emir *Ibn Mançûr* wusste sich eine Zeit lang seines Vortheils wegen mit den Türken auf einen anderen Fuss zu setzen. Da er gegen seinen Nachbar den Türkenfreundlichen Emir von Tripolis *Jûsuf Ibn Seifâ* (Ibnesuip bei *Minadoi*) feindlich gesinnt war, verklagte er ihn bei der hohen Pforte und erhielt zur Belohnung die Verwaltung von Lizza (Laodicea) und des Eingangszolles im Hafen von Tripolis, wohin er einen gewissen *'Gumeida* als Einnehmer schickte.

§ 72. Der andere Emir *Mançûr* gen. *Ibn el-Fureich* war ein Be-

1) In der Demunitivform von *farch*, von *Minadoi* entweder *Ebnofrec* oder türkisch *Feracogli* genannt, was v. Hammer unrichtig als *Ibn Firak* angenommen hat, von *Mariti* in *Nefrec* entstellt, bei anderen *Ebn Frek*.

2) *el-Bicâ'* „die Niederungen, Coelesyria“ im Singl. *Bac'a* oder *Boc'a*, daher *Bocca* bei *Minadoi*. Der Name wird dann als Masc. Singl. construiert und die Landschaft zerfällt in zwei Theile, den nördlichen البقاع البعلبيكى *el-Bicâ' el-Ba'labekkî* nach der Seite von Ba'labekk hin, und den südlichen bis an den Fuss des Libanon auf der Gränze von Syrien um كرك نوح *Kerak Nûh* (Kîr Moab), wo Noah begraben sein soll. Dieser Theil wird البقاع العزيزى *el-Bicâ' el-'azîzî* genannt, als wenn es von el-Malik el-'azîz dem Sohne des Sultans Çalâh ed-dîn Jûsnf (Saladîn) den Namen hätte. Bei Jâcût IV. 261 fg. fällt der Artikel Kark mit dem zweiten Theile in Karak zusammen, ungeachtet seiner gegentheiligen Angabe. Vergl. *Abulfêda*, Géogr. pag. 40. 246.

3) Von *Minadoi* ungenau *Ebnecarfus* geschrieben, daraus *Ibn Karfus* bei v. Hammer.

duinen-Araber in der Landschaft el-Bicá' gewesen, welcher sich seinen Lebensunterhalt damit verdiente, dass er in der Feldwirthschaft bei der Erndte durch Eintragen des Getreides behülflich war. Seine Verhältnisse besserten sich so sehr, dass er nach den Banu el-Ḥanasch das Emirath in der dortigen Gegend übernahm, und er that sich besonders dadurch hervor, dass er gegen die Räuber und Wegelagerer rücksichtslos einschritt und sogar solche, welche als Landstreicher, Raufbolde und hinterlistige Personen bekannt wurden, zum Tode verurtheilte, um ein Exempel zu statuiren; tapfere Männer hatte er gern. Da er sich durch seine Begabung immer mehr auszeichnete, wurde ihm ausser dem Gebiete el-Bicá' noch die Botmässigkeit über Nápólús übertragen und hier sammelten sich um ihn eine Menge Soldaten aus Damascus; er wurde bekannter, von den Drusen gefürchtet und machte gegen sie Streifzüge.

§ 73. Die Einigkeit unter den drei Verbündeten war indess nicht so gross, dass sie sich nicht zuweilen unter einander befehdet hätten, und mit Korkmâs lebten sie fortwährend in Streit, sodass sie sich gegenseitig beständig schwächten, und bei der Bevölkerung waren sie durch ihre unerhörten Erpressungen ebenso verhasst als durch ihren Ketzerglauben, denn Ibn Mançûr und Ibn Ḥarfûsch gehörten zu der Secte der Râfidhiten. Da in beiden Beziehungen die Klagen über sie in Constantinopel immer häufiger und nicht minder die zunehmende Macht des Emir Korkmâs immer bedenklicher wurde, und namentlich weil eine bedeutende für den grossherrlichen Schatz bestimmte Geldsendung am nördlichen Libanon auf der Strasse nach Ġûn 'Akkâr von Räufern aufgehoben war, beschloss der Sultan endlich gegen alle einzuschreiten, wiewohl die drei Emire selbst und besonders Ibn el-Fureich Beschwerde über Korkmâs geführt hatten.

§ 74. *Ibrâhîm Pascha*, aus dem Flecken Canischa eine kleine Tagereise von Ragusa in Illyrien gebürtig, war nach Constantinopel gekommen und hatte hier einen Dienst am Hofe des Sultans Murâd III. erhalten und da er sich durch seine Kenntnisse und Klugheit hervorthat, wurde er dazu angestellt die Recruten in Constantinopel einzuüben; er that dies in ausgezeichnete Weise, blieb lange ihr Anführer und

erwarb sich die besondere Gunst des Sultans. Da er zudem ein schön gewachsener Mann von 32 Jahren und von feinem Anstande war, wollte ihn der Sultan mit seiner Tochter verheirathen; vorher aber musste er einen höheren Rang bekommen und einiges Vermögen erwerben, deshalb schickte er ihn als Statthalter nach Ägypten an die Stelle des Eunuchen Hasan, welcher das Land ausgesogen hatte. Ibrâhîm fasste dort wie der Chalif el-Mâmûn den Plan die Pyramiden zu zerstören in der Meinung, dass sie Königsgräber seien und im Innern grosse Schätze enthielten; dies wurde ihm ausgedehnt, indem man ihm vorstellte, es seien sehr weise angelegte Talismane, durch welche der Wüstensand abgehalten werde. Er stand davon ab, erwarb sich aber auf andere Weise als Emir Statthalter durch noch grössere Erpressungen als sein Vorgänger ein unermässliches Vermögen, welches er bei seiner Abberufung nach anderthalb Jahren nebst kostbaren Geschenken für den Sultan mit sich nahm, darunter befand sich ein Thron von massivem Gold mit grossen Edelsteinen besetzt. Er erhielt von dem Sultan den Befehl seinen Rückweg durch Syrien zu nehmen, um mit den Truppen, die er aus Ägypten mit sich führen sollte, und mit Hülfe der Besatzungen von Damascus und anderen Städten die aufständigen Drusen zu unterwerfen.

§ 75. Sobald die drei Emire Ibn el-Fureich, Ibn Harfûsch und Ibn el-Mançûr hiervon Nachricht bekamen, schlossen sie unter einander Frieden und verabredeten dem Pascha entgegen zu gehen, sich ihm zu unterwerfen, ihren Gehorsam gegen den Sultan zu erklären, ihre eigenen Truppen zur Verfügung zu stellen und alle Schuld des Missvergnügens und Ungehorsams auf Korkmâs zu schieben, um diesen zu vernichten. Sie trafen mit Ibrâhîm in der Nähe von Jerusalem zusammen, überreichten ihm ihre Geschenke, welche ebenso bereitwillig entgegen genommen wurden als ihre Entschuldigungen und das Anerbieten ihrer Hülfe, sie marschirten zusammen auf Damascus zu und bezogen im Juli 1585 in el-Bicâ' ein grosses Lager, wo sich die übrigen Truppen aus Syrien mit ihnen vereinigten, bis gegen 20 000 Mann bei einander waren. Hierher sandte auch der Italienische Consul Gio-

vanni Michele seinen Dolmetsch Christophoro de Boni um den Pascha zu begrüßen, dieser lernte in ihm einen Landsmann aus Ragusa kennen, sie konnten sich in ihrer Muttersprache unterhalten und er behielt ihn während seines Aufenthaltes in Syrien bei sich; mit diesem Dolmetsch wurde Minadoi in der Folge bekannt und erhielt von ihm die Nachrichten über die Ereignisse.

Ibrâhîm schickte zu Scharaf ed-dîn und Korkmâs und liess sie auffordern in friedlicher Weise zu ihm zu kommen und sich ihm und dem Sultan zu unterwerfen. Scharaf ed-dîn entschloss sich dieser Aufforderung nachzukommen in der Erwartung, dass er durch Geschenke ebenso wie die drei Emire die Gunst des Pascha sich werde erwerben können; er wurde nach dessen Zelt geführt, musste aber seine Begleitung zurücklassen. Er gab die Versicherung seines vollkommensten Gehorsams unter die Regierung des Sultans und auf die Frage, warum er mit den drei Emiren, welche anwesend waren, in Feindschaft lebe, betheuerte er, dass nicht er sondern jene die Streitigkeiten angefangen hätten. Die Emire gaben natürlich diese Beschuldigung zurück und ohne seine weitere Vertheidigung anzuhören liess er Ibrâhîm abführen und in Ketten legen.

§ 76. Korkmâs Ibn Ma'n hatte sein Ausbleiben brieflich damit entschuldigt, dass er nicht kommen könne, weil seine drei Feinde bei dem Pascha wären, durch welche er sich werde bestimmen lassen ihm das Leben zu nehmen und dass er sich durch seinen Eid gebunden erachte, sich nicht in die Gewalt eines Türken zu begeben; im übrigen sei er ein getreuer Unterthan des Sultans, dem er nie das Geringste von dem schuldigen Tribute verweigert habe. Ibrâhîm ersah hieraus, dass er sich nicht gutwillig unterwerfen werde, und beschloss daher ihn in seinem Gebiete aufzusuchen, um ihn in seine Gewalt zu bekommen oder wenigstens ihn zur Herausgabe seiner Schätze und zur Ablieferung der Waffen zu zwingen, wie der Sultan befohlen hatte. Er marschirte also mit der Armee ab, nur Uweis Pascha Commandant von Damascus und sein Sohn Commandant von Jerusalem blieben noch als Nachhut im Lager zurück. Diese wurden nun bei ihrem Aufbruch von den Drusen

überfallen, verloren 500 Todte, ihre Zelte, das Gepäck und eine Menge Pferde, und wurden so versprengt, dass der Sohn nach Jerusalem flüchtete und nicht wiederkam. Uweis erreichte mit dem Rest seiner Truppen die Hauptarmee, womit Ibrâhîm nun das Gebirge von el-Schûf umzingelte, indem er während 24 Tagen alles plünderte, was er erreichen konnte. Dann wurde der oben genannte Zolleinnehmer Ğumeida, welcher sich bei Ibrâhîm eingefunden hatte, von diesem an Korkmâs, mit dem er befreundet war, nach Andara abgeschickt, um nochmals die Ablieferung der Schusswaffen von ihm zu fordern, und als er unverrichteter Dinge zurückkam, erbot sich 'Alî Pascha aus Haleb, einen solchen Auftrag zu übernehmen. Dieser erreichte wenigstens soviel, dass Korkmâs ihm 320 Gewehre übergab und als Geschenk für den Pascha 50 000 Ducaten und eine Menge kostbaren Seidenzeuges aus Andara, wofür 'Alî den Pascha zum Abzuge zu bewegen versprach. Am folgenden Tage begab sich sogar die Mutter des Korkmâs zu Ibrâhîm um ihm vorzustellen, dass ihr Sohn wegen seines Eidschwures nicht persönlich zu ihm kommen könne, sie selbst sei zugegen gewesen, als ihr Mann von Muçtafâ Pascha treuloser Weise umgebracht wurde. Ibrâhîm versicherte freilich, dass ihr Sohn von ihm dergleichen nicht zu befürchten habe, indess die Mutter, da sie nichts weiter erreichen konnte, verliess ihn ohne Aussicht auf eine Verständigung, nicht ohne beim Abschied noch einige bittere Worte zu äussern.

§ 77. Nun wurde Ğumeida zum zweiten Male abgesandt, um Korkmâs zu bewegen zu dem Pascha zu kommen. Der Emir merkte sehr wohl, dass dies von ihm nicht mehr erwartet werde und dass es nur darauf abgesehen sei noch mehr Geld und Geschenke von ihm zu erpressen, und in der Hoffnung, dass der Pascha ihn dann nicht weiter belästigen werde, überlieferte er abermals 50 000 Ducaten, 480 Gewehre und eine grosse Menge von allerlei Vieh, Camele, Büffel, Ziegen und Hämmel. Auch hiermit war Ibrâhîm noch nicht zufrieden und auf die Gefahr hin, sein Leben zu verlieren, wie ihm Korkmâs gedroht hatte, wenn er noch einmal käme, musste Ğumeida noch einmal zu ihm gehen und er erhielt noch eine Anzahl verschiedener Waffen, Werthsachen

und etwas Geld. Jetzt glaubte Ibrâhîm genug Beute gemacht zu haben und nichts mehr erwarten zu können und zog ab, indem er das übrige Land verheeren und die Ortschaften verbrennen liess. Auch die Residenz Andara, von Korkmâs verlassen, wurde zerstört; der Oberst der Besatzung hatte sich mit seinen 350 Mann ins Gebirge zurückgezogen, Ibn el-Fureich wurde ihm nachgeschickt um ihn einzuladen zu Ibrâhîm Pascha zu kommen, welcher ihn an Korkmâs Stelle zum Statthalter ernennen wolle. Von Ehrgeiz getrieben ging er mit seinen Leuten, die aber zuvor ihre Gewehre ablegen und in einiger Entfernung vom Lager zurückbleiben mussten, während ihr Oberst zu Ibrâhîm geführt wurde, welcher ihn, ohne ihn gesehen zu haben, ebenso wie Scharaf ed-dîn in sicheren Gewahrsam bringen liess. Die Soldaten waren in einen Weinberg geführt, wurden von den Türken umstellt und sämtlich niedergehauen. Sobald dies geschehen war, liess Ibrâhîm auch den Obersten vorführen und befahl ihn lebendig zu schinden, was er mit grosser Standhaftigkeit ertrug, indem er noch über seine Henker heftige Schmähereden ausgoss und ihren Glauben, den Sultan und den falschen Propheten verfluchte. Scharaf ed-dîn liess er unter einer von Uweis Pascha und Alî Pascha geführten Bedeckung nach Damascus und von da nach Tripolis abführen, sein Land gab er den Türkischen Soldaten zur Plünderung preis.

§ 78. Unterdess hatte Ibrâhîm Pascha an die in Sidon angelangte Türkische Flotte den Befehl erlassen 4000 Mann ans Land zu setzen und die Gegend bis nach Cäsarea zu verwüsten und auszuplündern und dann nach Beirût zu segeln. Nachdem nun nichts mehr zu holen war, übertrug er die Regierung des ganzen Landes dem Emir 'Alî Ibn Harfûsch, welchen er für den der hohen Pforte ergebensten und gehorsamsten unter den drei Emiren hielt, Ibn Harfûsch musste aber diese Auszeichnung mit 100 000 Zechinen bezahlen. Hierauf kehrte Ibrâhîm nach Damascus zurück, hielt sich noch zwölf Tage dort auf, um unter den wichtigsten Vorwänden überall von den Leuten noch Geld und Geschenke zu erpressen, und marschirte dann über Gizzîn und Beirût nach Botrys, wo er auf einer Anhöhe über dem Meere für sich allein ein kleines Zelt

aufschlagen liess, nachdem alle seine Werthgegenstände auf die unterdess aus Sidon eingetroffenen Schiffe gebracht waren. Er befand sie hier in dem Gebiete des Emir Ibn Mançûr, liess ihn zu sich kommen und ersuchte ihn seine Rechnung abzuschliessen und die dem Sultan noch schuldigen 160 000 Ducaten endlich auszuzahlen, ohne welche er nicht nach Constantinopel kommen dürfe. Ibn el-Mançûr versprach durch seinen Einnehmer das Geld am folgenden Tage herbeischaffen zu lassen, der Pascha merkte aber wohl, dass dies nur eine Ausrede sei, stellte sich indess, als wenn er damit zufrieden sei, um ihn durch List in seine Gewalt zu bekommen, damit er anstatt des Geldes doch wenigstens den Schuldner dem Sultan ausliefern könne. Er gab also vor, er wolle noch einen Streifzug in Korkmâs Land machen, und er solle in der nächsten Nacht zu ihm kommen, um ihm als Wegweiser zu dienen. Er kam in aller Stille, wurde sofort ergriffen, in Ketten gelegt und aufs Schiff geschleppt, zugleich wurden 500 Mann nach Beirût geschickt, welche von dort den Zolleinnehmer Mandal als Gefangenen abholten und noch grosse Beute mitbrachten. Darauf fuhr Ibrâhîm nach Tripolis, wo er den gefangenen Emir Scharaf ed-dîn zu sich aufs Schiff nahm und den Emir Ibn-el-Fureich und einen anderen Emir Câncûh in seine Gewalt brachte; auch der Steuereinnehmer Gumeida musste ihm folgen. So segelte er ab und am 22. Sept. 1585 landete er mit der Flotte von 24 Galeeren mit seinen unermesslichen Schätzen in Constantinopel. Er wurde zum Grosswezir ernannt und am 9. Juni 1586 fand die Verheirathung mit der Tochter des Sultans statt¹⁾.

1) Über sein ferneres Leben bemerkt *Muhibbî* nur noch Folgendes: Der Sultan sah ihn dazu aus, gegen die Christen zu Felde zu ziehen; er lieferte ihnen eine grosse Schlacht, leistete tapfern Widerstand und trug den Sieg davon, nachdem die Christen schon nahe daran waren, die Reihen der Muslim zu durchbrechen; er hörte nicht auf, sie zu verfolgen, bis sie sämmtlich theils getödtet theils gefangen genommen waren, und eroberte ihre Grenzgebiete. Ein anderer Anführer Maḥmûd Pascha hatte ebenso glückliche Erfolge. Hierauf kam die Nachricht, dass Ibrâhîm Pascha bei der Verfolgung des Zâd el-Munschî im Muḥarram 1010 (Juli 1601) gestorben sei; seine Leiche wurde nach Constantinopel gebracht und auf einem

§ 79. Der Zolleinnehmer Gumeida war in Constantinopel wegen seiner Unterschleife ins Gefängniß gesetzt und als auch der Venetianische Consul Michele wegen Erpressungen von den Kaufleuten gegen ihn Beschwerde erhob, konnte Minadoi nach seiner Rückkehr aus Jerusalem im J. 994 (1586) in Constantinopel die Sache des Consuls führen. Auf dieser Reise hatte Minadoi die Zustände in Syrien und Palästina zur Genüge kennen gelernt. Der erwähnte Statthalter von Jerusalem, der Sohn des Uweis, hatte die Absicht, mit Hülfe der übrigen Türkischen Besatzungen dem Treiben der zahlreichen arabischen Raubritter Einhalt zu thun, welche die Einwohner in den Städten und die Reisenden unterwegs überfielen und ausplünderten. *Minadoi* hatte selbst diese Erfahrung gemacht. Bevor aber der Statthalter ein Bündniß zu Stande brachte, hatten auch die Araber sich vereinigt und den Çübâschi »Präfecten« von Bethlehem, einen Freund des Statthalters, für sich gewonnen, welcher ihn beredete, einen Zug gegen die Araber zu unternehmen, wobei er ihn unterstützen wolle. Er verliess Jerusalem mit 100 Sklaven und 600 Reitern und traf die Araber bei Jericho, aber bald nach dem Beginn der Schlacht floh der Çübâschi nach Betlehem und gab die übrigen den Arabern preis, von denen sie fast sämmtlich niedergehauen wurden, und der Statthalter rettete durch die Flucht mit Mühe sein Leben. Er dachte sich dafür zu rächen, stellte sich als wenn er die Treulosigkeit nicht bemerkt habe und lud den Çübâschi zu sich ein um einen erneuten Angriff gegen die Araber mit ihm zu verabreden; als er ankam, liess er ihn gefangen nehmen und ihm auf die schmerzhafteste Weise die Haut abziehen.

§ 80. Sobald als Ibrâhîm Pascha Syrien verlassen hatte, kam Korkmâs wieder aus seinen Bergen hervor, erhielt alsbald einen grossen Anhang und nahm nicht nur seine eigenen Länder wieder in Besitz, sondern die der beiden abgeführten Emire dazu; aber während der Emir Cãnçûh in Constantinopel umgebracht wurde, liess man Ibn el-Mançûr, Ibn el-Fureich und Scharaf ed-dîn wieder frei in der Hoffnung, dass eigenen Begräbnissplatze beerdigt. — v. Hammer hat in dem Hauptregister aus diesem Ibrâhîm Pascha zwei verschiedene Personen gemacht.

man von ihnen höhere Tribute erhalten würde, als man von Korkmâs erwarten durfte. Scharaf ed-dîn trat wieder auf die Seite des Korkmâs und die drei wieder verbündeten Emire vermochten nichts gegen diesen auszurichten, bis sie einen seiner Diener zu gewinnen wussten, welcher ihn noch im J. 994 (1586) durch Gift in einer Tasse Kaffee aus dem Wege schaffte.

IV. Fachr ed-dîn Ibn Ma'n.

§ 81. *Fachr ed-dîn* der Sohn des Korkmâs war im J. 980 (1572) geboren nach dem Buchstabenwerthe in den Schlussworten eines Distichons «فخر دين هلا» *Fachr dîn* (d. i. ein Ruhm, Glanz der Religion) ist aufgegangen¹⁾. Die hohe Pforte hielt es für zweckmässig die Dynastie der Banu Ma'n nicht ganz zu beseitigen, in der Erwartung dass die Drusen durch sie leichter als durch einen fremden Herrscher sich würden im Zaume halten lassen, desshalb wurde Fachr ed-dîn als Emir bestätigt, nur sollte während seiner Minderjährigkeit seines Vaters Bruder Jânus die Regentschaft führen. Diese ruhte indess vorzugsweise in den Händen seiner Mutter Sitt Nasîba²⁾, einer gebildeten und klugen Frau, welcher der Sohn mit grosser Liebe anhing und unbedingt folgte, ohne deren Rath und Zustimmung er noch in späteren Jahren nichts wichtiges, besonders keine Schlacht unternahm. Sein Land wurde aber

1) Nach dieser bestimmten Buchstabenrechnung, welche durch andere Zeugnisse bestätigt wird, kann die Angabe Mariti's S. 45 (deutsch S. 80), dass er beim Tode seines Vaters erst zwei Jahre, oder nach Roger Cap. 7 sechs bis sieben Jahre alt gewesen sei, nicht richtig seien. Dass er in dem Hause eines befreundeten Maroniten Namens Cheiwân heimlich erzogen wurde, dass dieser ihn in der Folge nach Italien begleitet habe und bis zu seinem Tode im J. 1620 der Rathgeber desselben gewesen sei, sowie einige Einzelheiten aus seinen ersten Jugendjahren werden nur von *Mariti* erwähnt.

2) Bei *Mariti* heisst sie Setnesep, was ich nicht anders zu erklären weiss, als dass die erste Silbe سبت Sitt d. i. Domina, Donna und der eigentliche Name Nasiba ist, der schon in alten Zeiten bei den Arabern als Frauen-Name vorkommt, also Donna Nasiba.

auf die ehemaligen Grenzen beschränkt und die Gebiete von Nâpolus, Çafed, 'Aglûn und el-Bicâ' unter der Botmässigkeit des Emir Mançûr Ibn el-Fureich vereinigt, welchem auch die Führung der Pilgercarawanen verliehen wurde; indess die früheren Erpressungen nahmen alsbald ihren Fortgang. Ibn el-Fureich legte besonders Çafed und Nâpolus hohe Steuern auf und vertheilte die Verwaltung des ganzen Landes so, dass sein Sohn Nâpolus bekam, einer aus seiner Umgebung Namens Dâlî erhielt 'Aglûn, für sich behielt er Çafed und in el-Bicâ' ernannte er einen anderen. Zweimal machte er die Wallfahrt, in den Jahren 998 und 999 (1590 und 1591), dann fing er an stolz und übermüthig zu werden, zerstörte viele Ortschaften und liess viele Menschen umbringen. In el-Bicâ' an dem Orte wo das Grab des Propheten Elias (Cabr Iljâs) ist, führte er grosse Bauten auf und auch vor dem Thore von Damascus gegenüber dem Hause el-sa'âda »der Glückseligkeit« fing er an ein grosses Gebäude zu errichten, wie noch kein ähnliches vorhanden war; das Thor wurde aus weissem Marmor gemacht, welcher aus den Küstenstädten herbeigeschafft war, und aus rothen Steinen aus den Steinbrüchen in el-Bicâ'; im Inneren waren allerlei kurzweilige Dinge ausgeführt, deren Beschreibung zu weit führen würde. — Bei allen seinen rücksichtslosen Ausschreitungen verrichtete er die Gebete regelmässig, liebte die Sunna und ihre Anhänger und hasste die Râfidhiten, Drusen und Tajâmina, gegen Übelthäter war er streng und die Wege waren zu seiner Zeit sicher.

§ 82. Fachr ed-dîn zeichnete sich früh durch Muth und Tapferkeit aus und nachdem er die Regierung selbständig übernommen hatte¹⁾, gelangte er bald zu hohem Ansehen, indess verhielt er sich in den ersten Jahren noch ruhig, bis ihn der Ehrgeiz antrieb sein Land zu vergrössern. Er sammelte ein zahlreiches Corps von *Segbân*²⁾ und gewann

1) Dass dies erst im J. 1007 (1598, *Mariti* S. 54, deutsch S. 89) geschehen sei, ist nach den nachfolgenden bestimmten Zeitangaben anderer Quellen nicht glaublich.

2) سگبان *Segbân* Persisch, eigentlich Hundewärter حامى الكلب, ein Bedienter, welcher die Hunde seines Herrn zu warten und dann auf die Jagd zu führen hat,

bald die Herrschaft über ein grosses Gebiet, zu welchem Çeidâ (Sidon), Çafed und Beirût und die in diesem Umfange gelegenen Orte gehörten, wie el-Schakîf³⁾, Kesruwân, el-Matn, el-Garb (Castel Pellegrino, Castle of the Pelegrines) und el-Gurd.

§ 83. Korkmâs hatte Beirût zum Sitze seiner Regierung gewählt, nachdem die gänzlich zerstörte Stadt wieder aufgebaut war; nach der Eroberung von Sidon wurde die Residenz hierher verlegt; Fachr ed-dîn stellte die Burg wieder her, umgab die Stadt mit einer Mauer und errichtete einen befestigten Chân mit 24 Zimmern und geräumigen Magazinen, worin die Kaufleute sicher wohnen und ihre Waaren unterbringen konnten. Dadurch zog sich der Handel mit den Europäischen Rhedern hierher, Christen, Juden und Mauren waren in ihren Religionsübungen nicht beschränkt, die Stadt blühte auf und erregte den Neid der Emire von Damascus und Tripolis. Als *Murâd Pascha*, der nachherige Grosswezir, zum ersten Male im J. 1002 (1593) als Statthalter nach Damascus kam, blieb Fachr ed-dîn durch sein freundliches Entgegenkommen mit ihm noch in gutem Einvernehmen; er benutzte dies zu seinem nicht geringen Vortheile, trat für einen hohen Sold in die Dienste des Statthalters und suchte allen seinen Wünschen zu entsprechen. Murâd gab sich alle Mühe den Emir Mançûr Ibn el-Fureich in seine

dann die untere Klasse der Soldaten unter den Janitscharen, irreguläre, nach *Meninski* vulgär Seimen, von *Sandys* daher Sedgmen genannt.

1) Über el-Schakîf citirt *Muhibbî* das Moschtarik des *Jâcût* mit einigen Zusätzen: *Schakîf* bedeutet soviel als *Kahf* „eine Höhle“, welche an der Seite eines Berges liegt. Schakîf Arnon, in der Zusammensetzung mit dem Griechischen oder Fränkischen Namen eines Mannes, ist eine sehr starke Festung zwischen Damascus und der Seeküste nahe bei Bâniâs, zum Theil eine in den Felsen gebauene Höhle, zum Theil mit einer Mauer umgeben. Sie wird auch Gross-Schakîf genannt und in der Nähe liegt Schakîf Tîrûn^{a)} nach ähnlicher Zusammensetzung, gleichfalls eine feste Burg nach der Seite des Jordans, eine Tagereise nördlich von Çafed und die Einwohner jener Gegnd sind Râfidhiten.

a) So buchstabirt *Jâcût* den Namen mit *je* mit zwei Puncten, während *Muhibbî* nach seinem Exemplare des Moschtarik schreibt Tibrun mit *٤٦* *be*. Vergl. *About-féda* Géogr. pag. 222. Bei Neuern kommt auch Tibrûn (Tibrin) und Toran vor.

Gewalt zu bekommen und glaubte dies am sichersten erreichen zu können, wenn er ihn nach seinem neben der hohen Schule Derwîschîja neu erbauten Hause zu Gaste lade; Mançûr entschuldigte sich, dass er nicht zu ihm kommen könne und wurde dann von ihm nach dem Hause *el-sa'âda* eingeladen. Dahin wagte der Emir nicht anders zu gehen, als bis er das Haus mit seinen eigenen Wachen umstellt hatte, sodass auch hier ein Anschlag gegen ihn nicht ausgeführt werden konnte; endlich wurde er noch zu einer Zusammenkunft auf das Schloss von Damascus beschieden und hier wurde er Dienstag d. 13. Rabî' I. 1002 (7. Dec. 1593) ermordet. Die Leiche wurde aus dem Schlosse in einem alten Sack¹⁾ ohne Bahre und ohne gewaschen zu sein in das Haus seiner Frau, einer Tochter des Murâd Pascha, getragen und in ihrem Familien-Begräbnisse der Reitbahn der Sklaven gegenüber am kleinen Thore begraben.

§ 84. Er hinterliess zehn Söhne; der älteste Korkmâs, ein ungerechter, heftiger Mensch, war zu der Zeit in Bawârisch im Gebiete von el-Bicâ' stationirt; Murâd Pascha sandte zu dem Emir Fachr ed-dîn und gab ihm den Befehl ihn gefangen zu nehmen; er machte sich mit einer grossen Anzahl Drusen und Tajâmina auf den Weg, aber bevor er nach Bawâris kam, war Korkmâs schon gewarnt und hatte mit etwa hundert Flintenschützen die Flucht ergriffen. Die Abgeschickten umstellten seine Wohnung, plünderten sie aus und verbrannten sie, lagerten sich dann neben dem Orte Cabr Iljâs und sandten zu Murâd um ihn zu benachrichtigen, dass Korkmâs sich zu Ibn Seifâ nach Kesruwân geflüchtet habe, und Murâd Pascha befahl ihnen dann von Cabr Iljâs zurückzukehren. Später kam die Nachricht, dass Ibn Seifâ den flüchtigen Korkmâs nicht in seinem Gebiete habe aufnehmen wollen, seine Begleiter hatten ihn verlassen und man wusste nicht, wohin er sich ge-

1) In بلنسة des Textes, wie auch die drei Berliner Handschriften des *Muhibbî* lesen, hat Fleischer unzweifelhaft das richtige تليسة „Sack“ erkannt; ich fand auch im Masculin شعير تلييس „ein Sack aus Haaren geflochten“, Pl. تلاليس und التلييس الدقيق „der Sack Mehl“.

wandt habe, bis man über sein Ende erfuhr, dass er von dem Emir Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch im Einverständnisse mit Fachr ed-dîn umgebracht sei; dies geschah im Laufe des J. 1003.

In ähnlicher Weise wie Ibn el-Fureich war auch der Emir 'Alí Ibn el-Ḥarfûsch auf das Schloss in Damascus gelockt, wo er in demselben Jahre 1002 unter Mitwirkung des Fachr ed-dîn erdrosselt wurde.

Aus der früheren Geschichte ist hier eine Episode nachzuholen, in deren Verlauf auch des Emir Fachr ed-dîn in den ersten Jahren seiner selbständigen Regierung schon gedacht wird und deren Kenntniss für die damaligen Zustände in Syrien von Wichtigkeit ist. Wenn einiges selbst nach der Abkürzung des Originals sich noch etwas zu sehr ins Einzelne zu verlieren scheint, so habe ich doch das Ganze nicht übergehen wollen, weil die Nachrichten von einem Zeitgenossen und theilweisen Augenzeugen herrühren, sie betreffen den Statthalter Hasan Pascha und den Emir Abd el-ḥalîm el-Jâzitschî.

§ 85. *Hasan Pascha ben Muhammed Pascha* war im Anfange seiner Laufbahn Statthalter von Haleb und kam dahin, als sein Bart noch gar nicht, oder noch nicht vollständig gewachsen war, darauf wurde er im J. 985 (1577) in gleicher Eigenschaft nach Damascus, von da nach Anatolien und dann nach Erzen el-Rûm (Erzerûm) versetzt, wo der Grosswezir Farhâd Pascha die Othmanischen Truppen befehligte um den Krieg gegen Persien zu führen, und mit diesem traf er dort zusammen. Farhâd hatte an der Ostgrenze mehrere Festungen erbauen lassen, die Ausgaben darüber waren in dem Rechnungsbureau zusammengestellt, und er verlangte nun, dass jeder Emir einen Beitrag dazu bezahle; einige kamen dieser Aufforderung nach, andere weigerten sich. Zu den letzteren gehörte Hasan Pascha und er machte desshalb einen Bericht an den Sultan, dass Farhâd die Kosten weit höher berechnet habe, als sie für die hohe Regierung betragen hätten. Dies wurde Ferhâd, welcher damals sich in Erzerûm aufhielt, hinterbracht, er liess ihn zu sich kommen, setzte ihn darüber zur Rede, und es kam zu einem Wortwechsel, der dahin führte, dass sie sich gegenseitig mit dem Tode bedrohten. Einer, welcher bei dieser Zusammenkunft zugegen gewesen war, veranlasste Hasan Pascha zur schleunigen Abreise und er begab

sich gerades Weges an den Hof des Sultans; man sagte, er habe sich die wirkliche Kostenrechnung für schweres Geld erkaufte, wodurch der Grosswezir, als er es erfuhr, in grosse Besorgniß gerieth.

§ 86. Bevor Hasan Pascha nach Constantinopel kam, hatte dort einer der höheren Officiere einen Traum; Muhammed Pascha der Vater des Hasan erschien ihm und sagte: gehe zu allen hohen Reichsbeamten und empfehl ihnen meinen Sohn Hasan und sag' ihnen, ich sei es, welcher ihn ihnen empfehlen lasse. Der Officier wunderte sich, richtete aber den Auftrag an die Beamten aus, welche darüber erstaunt waren, weil sie sich nicht erklären konnten, was der Traum bedeuten könne, da sie nicht wussten, was zwischen Hasan Pascha und Farhád vorgefallen war. Die Geschichte wurde weiter bekannt, bis sie auch der Sultan erfuhr, und als Hasan eintraf, entstand in der Stadt ein Wogen und Treiben und die Leute glaubten, der Vater sei ein Wahrsager. Der Sultan empfing ihn gnädig und verlich ihm zum zweiten Male die Statthalterschaft von Damascus; dies geschah im J. 997 (1589), er blieb dort über zwei Jahre und führte eine gute Verwaltung. Im J. 998 fiel in Damascus hoher Schnee, welcher vierzig Tage liegen blieb und durch welchen viele Häuser einstürzten, unter denen eine Menge Menschen verschüttet wurden; Hasan befahl keinen unter den Trümmern hervorzuholen und liess bekannt machen, dass Jeder, bei dem ein verschüttet gewesener stürbe, ihn begraben solle ohne über ihn Erkundigungen einzuziehen. Als er seine Entlassung erhalten hatte, kam er noch zum dritten Male wieder und es ist vor ihm unter den Othmanen keinem wiederfahren, dass er dreimal Statthalter von Damascus gewesen wäre.

§ 87. Zu seiner Zeit ereignete sich folgende merkwürdige Geschichte mit dem Pfortenhüter Mahmúd bekannt unter dem Namen *Tangri bilmezâi* »der Gottesleugner«. Ein gewisser Mahmúd ben Júnus ben Schâhîn gen. el-A'war war im J. 998 zu Damascus gestorben und ein gewisser Júnuf el-Sakkâ »der Wasserträger« von den dortigen Soldaten hatte sich mit der Tochter dieses el-A'war verheirathet. Bei seinem Ausmarsche nach den Europäischen Ländern hatte er dem Scheich Schams ed-dîn Muhammed ben el-Chaţţâb und

dessen Sohne dem Cadhi Kamal ed-dîn el-Mâlikî Stellvertreter im Gericht zu Damascus, sowie dem Cadhi Schams ed-dîn Muhammed el-Raġiġî el Ĥanbalî und dem Dolmetsch 'Alâ ed-dîn Ibn el-Chaṭṭâb aufgetragen, das ganze Vermögen des Maĥmûd el-A'war, welches bei dessen Tode aus 30 000 Golddinaren bestand, an sich zu nehmen und aufzubewahren; sie theilten es unter sich, während der Fiscus Ansprüche daran hatte, weil der Besitzer ohne Erben gestorben war, wiewohl er bestimmt hatte, dass ein Knabe ohne Eltern in die Erbschaft eintreten solle. Nun hörte der Pfortenhüter Maĥmûd von dieser Bestimmung und kam in Begleitung des zurückgekehrten Jûsuf el-Sakkâ und liess die genannten Cadhi festnehmen. Schams ed-dîn el-Chaṭṭâbî war nach Tripolis entflohen und hatte bei einem Freunde ein Unterkommen gefunden, allein der Pförtner reiste ihm nach und brachte ihn nach Damascus zurück mit einer Christlichen Mütze auf dem Kopfe, an den Füßen mit Ketten beschwert, einen Strick um den Hals, in diesem Aufzuge führte er ihn in die Stadt, während die Leute unwillig aufblickten. Der Cadhi el-Raġiġî war nach Ägypten entkommen und hielt sich dort versteckt. Diejenigen, welche der Pförtner gefasst hatte, legte er in Ketten und Banden und nahm sie mit sich nach Constantinopel, doch hütete er sich mit ihnen den Pallast des Sultans zu betreten aus Furcht, dass der Mufti ihre Freilassung bewirke. Hierauf kam er mit ihnen in ihren Ketten nach Damascus zurück und fing an, sich alles anzueignen, was sie an Hausgeräth, Vieh, Vorräthen und Sklaven besaßen, bis er ihnen alles abgenommen hatte, wobei er sie auf das härteste abstrafte. Unterdess nahm er auch einen grossen Theil der angesehensten Einwohner und Scheiche von Damascus fest, wie den Scheich el-Islâm Ismâ'îl el-Nâpolusî, den Scheich Muhammed el-Ĥiġâzî und aus den obersten Çufiten den Scheich Abul-Wafâ el-'Akîbî el-'Omarî, und erpresste von den bekanntesten Kaufleuten und von wehrlosen Leuten Summen, welche über 200 000 Dinare betrug, dazu unzählige Kostbarkeiten und Hausgeräth. Darauf vergriff er sich an dem Stellvertreter im grossen Gericht dem Cadhi Schams ed-dîn Muhammed ben Gânibek el-Schafi'î und dem Cadhi Abdallah

Ibn el-Ramlí el-Mâlikí und brachte zu ihnen den Cadhi Nağm ed-dîn Ibn Abul-Fadhil el-Schâfi'í und Ibn 'Omeir el-Çâlihí ins Gefängniß. Und diese Ungerechtigkeiten und Schädigungen der Leute übte er neun Monate lang und fing an die unerhörtesten Dinge systematisch zu betreiben, während die 'Ulemâ und angesehenen Männer von Damascus aus Furcht vor ihm sich von ihm fern hielten. Da schrieb endlich der Cadhi Muhibb ed-dîn Urgrossvater des Biographen Muhibbí zwei Briefe und zwei Caçiden und schickte je ein Paar das eine an den Gross-Mufti Molla Muhammed ben Muhammed ben Iljâb ben Tschiwî, das andere an den Molla Sa'd ed-dîn den Lehrer des Sultans Murâd, worin er die Thaten des Pförtners einzeln anführte. Diese beiden Schreiben wurden durch Vermittlung des Grosswezir Sijâwûsch dem Sultan überreicht und nachdem die Begründung festgestellt war, erfolgte der Ausspruch, dass er getödtet werden solle. Dieses Urtheil gelangte nach Damascus, als der Wezir Hasan Pascha Statthalter und Molla 'Alí Ibn Sinân (§ 42) Ober-Cadhi war. Der Wezir versammelte die angesehensten Männer der Stadt, der Ober-Cadhi führte den Vorsitz, dann wurden die von dem Pförtner eingekerkerten in ihren Aufzügen mit Ketten und Stricken um den Hals vorgeführt und der Pförtner in den Diwan geholt; auf Befehl des Wezir wurde ihm die Uniform des Sultans ausgezogen und eine Christliche Mütze aufgesetzt und so musste er sich an der Seite des Diwan hinstellen. Einer der Gefesselten erhob die Anklage gegen ihn vor den Cadhis und Grosswürdenträgern und nachdem der Beweis gegen ihn erbracht war und dass er auch die 'Ulemâ gering geschätzt und verachtet habe, sprach der Cadhi über ihn das Todesurtheil. Dies geschah an einem der drei Tage nach dem Opferfeste, während zur Volksbelustigung die Schaukel vor der Emiratswohnung auf dem Grundstücke der Griechen aufgeschlagen war, wie es an den Festtagen zu geschehen pflegt. Man führte ihn hinunter und als er gewiss war, dass er ohne Zweifel würde hingerichtet werden, bat er um einen Aufschub um sich zu waschen, als wenn er sich verunreinigt hätte; dies wurde ihm zugestanden, er wusch sich in der Moschee des 'Isá Pascha neben der Weziratswohnung, betete

zwei Verbeugungen und wurde dann an das Holz der Schaukel aufgehängt. Über seinen Tod entstand allgemein eine grosse Freude und die Dichter brachten die Geschichte in Verse mit der Jahreszahl, welche einen ganzen Band füllen würden, wenn man sie sammeln wollte.

§ 88. Als Hasan Pascha diesmal von seinem Posten in Damascus abberufen wurde, reiste er an den Hof des Sultans und nach mehrmaligem Wechsel seiner Stellung wurde er Statthalter von Anatolien, wo er blieb; indess wurden ihm während seiner Verwaltung Dinge nachgesagt, die keinen Grund hatten, gleichwohl kam die Entscheidung des Sultans, dass er hingerichtet werden solle, allein die Truppen widersetzten sich dem und wollten ihn nicht ausliefern. Danach kam er wieder in die Nähe des Sultans und forschte nach dem Grunde des Todesurtheils, konnte ihn aber nicht mit Sicherheit ausfindig machen, die Anklage gegen ihn wurde auf die Intrigue einer der Frauen zurückgeführt. Er hörte nicht auf zu bitten wieder aus Constantinopel fortzukommen, bis ihm die Statthalterschaft von Bagdad mit dem anstossenden Gebiete von 'Irâk el-'arab verliehen wurde, er ging mit einer zahlreichen Armee dahin ab, traf unter gleich anfangs günstigen Verhältnissen ein und entwickelte eine segensreiche Wirksamkeit wie kein anderer. Er blieb dort, bis er von selbst auf den Gedanken kam, einen Canal vom Tigris abzuleiten, welcher viele Ortschaften mit Wasser versah, und der Gewinn daraus wird jährlich auf 20 000 Gold-dinare geschätzt. Indess entstand zwischen ihm und den Truppen in 'Irâk ein Zerwürfniss und es kam so weit, dass er sich über sie bei dem Sultan beschwerte; desshalb forderten sie ihn auf, Bagdad zu verlassen, er schied mit seinem Corps aus Besorgniss vor einem Aufstande und blieb einige Tage in Mosul; dann rückte er doch gegen die Widerspenstigen vor, wie wenn er den Kampf gegen sie beginnen wollte, bis ihn der Befehl traf abzuziehen, nachdem seine Leute schon geplündert hatten. Er wandte sich nach Dijâr Bekr und hier erhielt er seine Ernennung zum Heerführer mit dem Auftrage gegen Abd el-ħalîm el-Jâzitschî zu marschiren, welcher in der Gegend von Sîwâs mit seiner Schaar Segbân die Feindseligkeiten wieder begonnen hatte.

§ 89. Dieser *Abd el-ḥalīm el-Jázitschí* gehörte anfangs zu dem Corps der Segbân, in welchem er von einem Range zum andern emporstieg; den Beinamen *el-Jázitschí* »der Schreiber« hatte er bekommen, weil er als Gehülfe im Kriegsbureau die Einzeichnungen der Angeworbenen in die Armeeliste zu besorgen hatte. Er kam dann in die nähere Umgebung des Emir Derwîsch el-Rûmî, Statthalters von Çafed, welcher ihn zum Anführer seiner Truppen machte, und als Derwîsch seine Entlassung erhielt und zu seinem Nachfolger 'Alí el-Tscherkesí gehen wollte um ihm die Regierung zu übergeben, rieth ihm Abd el-ḥalīm davon ab und versprach ihm, ihn selbst mit Gewalt schützen zu wollen. Er folgte diesem Rathe und als seine Weigerung, von der Regierung zurückzutreten, bekannt wurde, schickte der Statthalter von Damascus C'hosrew Pascha Ketchudâ eine Abtheilung seiner Truppen nach Çafed, um Derwîsch zu vertreiben und den Emir 'Alí einzusetzen. Als sie in das Gebiet von Çafed kamen, ging ihnen Derwîsch in Begleitung des Abd el-ḥalīm mit seinem Corps entgegen, setzte sich zur Wehre und wollte ihn nicht in die Stadt hineinlassen; sie stritten mehrere Tage, bis die Damascener Ernst machten und auf Stich und Hieb zum Kampfe herausforderten. Abd el-ḥalīm ging mit den seinen in die Ebene hinunter, sie schnitten das Zelt des Emir 'Alí entzwei und plünderten was darin war, fanden dann aber Widerstand; die Segbân kämpften, bis zehn Mann von ihnen gefallen waren und die Nacht anbrach. Danach wurde der kleine Krieg fortgesetzt, bis die klügeren dem Emir Derwîsch riethen den Kampf aufzugeben und die Stadt zu verlassen; er zog desshalb mit Abd el-ḥalīm und seinen Leuten ab und marschirte nach Sidon bei el-Schakîf. Sie kamen zu dem Emir Fachred-dîn Ibn Ma'n, welcher sie mit Proviant versah, und der Emir Derwîsch reiste dann nach Constantinopel; zugleich mit ihm trafen dort die Beschwerden und Klagen der Bewohner von Çafed ein, der Wezir trug seine Sache dem Sultan vor, welcher ihn zu kreuzigen befahl und er wurde in seiner Uniform ans Kreuz gehängt.

§ 90. Abd el-ḥalīm marschirte mit seinen Leuten der Meeresküste entlang nach Tripolis, dann an Haleb vorüber und betrat die

Stadt Killiz auf die Einladung des dortigen Emir Ḥusein Ibn Ġánbúláds und nun fingen die Plünderungen an. Der Statthalter von Haleb hatte ein wachsames Auge auf sie, schickte eine Armee gegen sie ab, vor dem Thore von Killiz kam es zum Kampfe, der Sieg blieb auf Seiten der Truppen von Haleb, Abd el-ḥalím zog sich nach einem harten Kampfe mit dem Rest seiner Leute zurück und marschirte nach der Fsstung Sumeisât, deren Commandant sich gegen ihn zur Wehre setzte. Er zog deshalb von dort ab nach der Stadt el-Ruhâ (Edessa jetzt Urfa) und gab vor, einen Befehl des Sultans erhalten zu haben, dass er die Stadt beschützen solle.

§ 91. Um dieselbe Zeit hatte sich Ḥusein Pascha, der Anführer der Habessinier, dem Gehorsam des Sultans entzogen, er war nach Heraklea in Caraman gekommen, und verübte grosse Gewaltthätigkeiten; die Einwohner erhoben sich gegen ihn um ihn zurückzuweisen, aber er unterwarf sie, erpresste Steuern, brannte, tödtete, machte Gefangene und nahm mehrere Cadhis fest, bis er erfuhr, dass der Sultan benachrichtigt sei und eine grosse Armee gegen ihn ausrüste. Aus Furcht vor der Übermacht ergriff er die Flucht und wollte das Gebiet der Araber zu erreichen suchen, allein bei Maççîça (Mopswestia) wurde ihm der Übergang über die Brücke des Ġeihân (Pyramus) verwehrt und er ging deshalb dem Ufer entlang, bis er nach el-Ruhâ kam. Hier stiessen also zwei wüthende Schlangen auf einander, welche sich gegenseitig zum Kampfe herausforderten, indem Abd el-ḥalím sowohl als Ḥusein Pascha behauptete von dem Sultan beauftragt zu sein den anderen zu bekriegen, während sie in Wirklichkeit darin übereinstimmten sich gegen die 'Othmanische Regierung aufzulehnen, und sobald sie sich auf der Burg von el-Ruhâ trafen, verständigten sie sich und schwuren einander sich nicht gegenseitig zu befehlen.

§ 92. Unterdess hatte der Sultan den Wezir Muhammed Pascha ben Sinân Pascha zum Höchstcommandirenden ernannt, die Truppen von Constantinopel waren ausmarschirt und die von Damascus, Haleb und anderen Städten hatten Befehl erhalten sich ihm anzuschliessen; es schien zunächst darauf anzukommen, die beiden Aufrührer zu entzweien und

etwa Abd el-ḥalîm zu bewegen Husein Pascha auszuliefern. Muhammed Pascha erschien vor el-Ruhâ mit dem grössten Theile seiner Armee, welche die ganze Ebene bedeckte; er belagerte die Stadt einige Zeit und es fanden zwischen den beiden Parteien mehrere Kämpfe statt, bis Abd el-ḥalîm einsah, dass er sich nicht würde halten können und nach der Einnahme würde gefangen genommen werden. Er knüpfte deshalb mit dem Wezîr 'Alî Friedensunterhandlungen an und sie kamen überein, dass er Husein Pascha ausliefern und dagegen die Burg behalten oder wenigstens freien Abzug haben solle. Husein war ein tapferer, kühner Soldat, aber es fehlte ihm an Umsicht und Schlaueit und er fiel in die Schlinge, welche Abd el-ḥalîm ihm legte. Dieser hatte sich zunächst ausbedungen, dass ihm zu seiner Sicherheit einige Geisseln gestellt würden, und als solche erschienen bei ihm Kan'ân el-Tscherkesî einer der angesehensten in der Armee aus Damascus, Bekr Dewâtdâr (Tintenfasshalter, Secretär), der Eunuch Chosrew Pascha Commandant von Damascus und mehrere andere. Abd el-ḥalîm schickte dann seinen Bruder in das Türkische Lager, es wurden die Schriftstücke ausgewechselt, und Husein glaubte, dass seine Freunde auch für ihn handelten, während sie an seinem Verderben arbeiteten. Nachdem die Verhandlungen fest abgeschlossen waren, wurde Husein hinausbegleitet, und als er die Hinterlist erkannte, sagte er zu Abd el-ḥalîm: so sind die Bündnisse mit Schlangen. Er wurde den Syrischen Truppen überliefert, sie brachten ihn zu dem Wezîr 'Alî, welcher erwartungsvoll die Nacht durchwacht hatte, und dieser empfing ihn mit einer Anrede, die ihm sehr schmerzlich war, wogegen seine Entschuldigungen nicht angenommen wurden. Der Wezîr Muhammed, welcher mit den Abd el-ḥalîm gemachten Zugeständnissen nicht ganz einverstanden war, schickte Husein Pascha an die hohe Pforte, und als er ankam und in die Gerichtsversammlung geführt wurde, rief er aus: unter dem Schutze des Gesetzes! Dies wurde ihm zugestanden, dann aber seine Auflehnung und seine Plünderungen erwiesen, worauf der Cadhi das Todesurtheil aussprach, welches sofort durch Aufhängen am Kreuze vollstreckt wurde.

§ 93. Nach der Auslieferung zog die Syrische Armee von el-Ruhâ

schnell ab, weil der Winter plötzlich einbrach, und der Wezir wartete nur wenige Tage, bis er nach Haleb abreiste. Abd el-ḥalīm blieb dem Vertrage gemäss während des Winters in el-Ruhá, was von dem Wezir besonders gemissbilligt war, wesshalb er darüber einen Bericht an den Sultan machte, und es fehlte nicht viel, so wäre Chosrew Pascha aus diesem Grunde hingerichtet, wenn nicht noch eine Entschuldigung für ihn gefunden wäre. Denn als im Frühjahr Abd el-ḥalīm sich aufs neue empörte und sogar in 'Aintáb einfiel, wurde der Sultan sehr aufgebracht, dass man ihn am Leben gelassen hatte. Er sah sich genöthigt zu seiner Bekriegung abermals ein grosses Heer auszurüsten und übertrug das Obercommando dem Wezir Hasan Pascha ben Muhammed Pascha, welcher damals, wie oben (§ 88) bemerkt ist, in Dijár Bekr stand. Aus Constantinopel sollte ihm Ibrâhîm Pascha als neuer Statthalter von Haleb 10 000 Mann zuführen, zum Statthalter von Damascus wurde Muhammed Pasha el-Içpahânî ausersehen und die dortige Besatzung in seine Dienste gestellt. Hasan Pascha behielt sein Standquartier in Dijár Bekr (Âmid), bis er die Truppen aus der Gegend des Euphrat zusammengezogen hatte, dann marschirte er mit ihnen nach dem bestimmten Sammelplatze bei el-Bustân¹⁾, wo er dem Berge gegenüber, in welchem sich nach der richtigsten Meinung die Höhle der Siebenschläfer befindet, das Lager aufschlagen liess und wo sich gleichzeitig Muhammed Pascha el-Içpahânî mit den Syrern einfand.

§ 94. Da traf noch die Nachricht ein, dass auch Ḥâgí Ibrâhîm Pascha mit seiner Armee aus Constantinopel im Anmarsche gewesen sei und sich beeilt habe Abd el-ḥalīm zu erreichen, aber dieser habe ihm eine empfindliche Niederlage beigebracht, mehrere Kanonen erobert und sein ganzes Gepäck erbeutet, und man tadelte Ibrâhîms Voreiligkeit, bevor sämtliche Truppen bei einander waren; Abd el-ḥalīm dagegen sagte: nun bleibt uns nur noch übrig diese zusammengelaufenen Horden zu treffen, womit er Hasan Pascha und seine Schaaren meinte. Schon am andern Morgen früh erschien Abd el-ḥalīm und ordnete so-

1) D. i. dem Parke, nach einer Stelle bei el-Mar'asch, nach einer anderen im Gebiete von Sîwäs.

gleich seine Mannschaften; den Fuss des Berges nahm er zum Stützpunkte und stellte die grossen Kanonen, welche er Ibrâhîm Pascha abgenommen hatte, der Front des Gegners gerade gegenüber auf, aber sie trafen Niemand wegen der Ungeschicklichkeit seiner Leute. Dagegen das Corps der Kurden und die aus Erzerûm und Wân trieb er vor sich her, bis er sie auf ihre Ausgangspunkte zurückgeworfen hatte, wo Hasan Pascha stand, über dessen Kopfe die Fahnen flatterten. Dieser hatte mit den Truppen aus Damascus vorher bestimmt, dass sie auf ihrem Platze als Hinterhalt stehen bleiben sollten, und als die Truppen des Sultans sich zurückzogen, stürzten die Syrer plötzlich mit Siegesgeschrei hervor, drängten die Feinde auf ihre Hintermänner zurück und griffen sie mit dem Schwerdte an, und es währte nur eine kurze Zeit, bis ihre Reihen durchbrochen waren und sie sich zur Flucht wandten. Man sagt, ein Theil der Truppen des Abd el-ḥalîm sei zu denen des Sultans übergegangen und habe ihn von seiner anfänglichen vortheilhaften Stellung abgedrängt. Er verlor an diesem Tage über 4000 Mann und floh ohne Aufenthalt bis in die Berge von Gânbe¹⁾, wo er sich aufhielt und die Verfolger ihn nicht auffinden konnten. Diese sammelten sich wieder unter ihrem Anführer in Iconium, und als sie bestimmt erfuhren wo Abd el-ḥalîm sich versteckt halte, zogen sie gegen ihn aus und das ganze Heer mit Ausnahme eines kleinen Corps Syrer setzte sich gegen ihn in Bewegung.

§ 95. Als Hasan Pascha in die Nähe des Ortes kam, wo Abd el-ḥalîm lagerte, schickte er eine zahlreiche Abtheilung ab unter Anführung des 'Othmân Pascha ben Bâkî Beg aus Tabrîz, eines Verwandten des Scheich el-Islâm Sa'd ed-dîn; er ging in den Bergen vor und sah sich eines Morgens mitten unter Leuten, die er nicht kannte, es klärte sich aber bald auf, dass sie zu den Anhängern des Abd el-ḥalîm gehörten, unter die er gerathen war. Sie nahmen ihn gefangen und führten ihn zu Abd el-ḥalîm, welcher ihn mit Achtung empfang, ihn über seine Verirrung vollends aufklärte und ihn etwa vierzig Tage bei sich behielt und ihn dann verabschiedete und zu Hasan Pascha zurückbringen liess. Als er

1) Lies Gânîk, die Meeresküste von Sîwâs.

zu ihm kam, trat er sehr erbosst gegen ihn auf und stiess beleidigende Worte aus, weil er glaubte, es sei von ihm absichtlich so veranstaltet, als er ihn gegen Abd el-ḥalîm ausschickte. 'Othmân Pascha wurde darüber widerspenstig, verliess bei Nacht heimlich die Armee und reiste Tag und Nacht, bis er in Constantinopel ankam; er hielt sich anfangs verborgen, bis der Sultan ihn aufsuchen und zu sich kommen liess und ihn nach Abd el-ḥalîm fragte, da sagte er: »o mein Herr Sultan, Abd el-ḥalîm hat mich beschworen, wenn ich zu Euer Gnaden käme, möchte ich Euch sagen, wie sehr er wünsche eine Anstellung in den Othmanischen Ländern zu bekommen um an dem Kriege gegen die Ungläubigen Theil zu nehmen, und dass sein Bruder Hasan mit der Praefectur von Ġurûn im Gebiete von Sîwâs belehnt werde, ich selbst habe ihn aber kennen gelernt und weiss, dass er treulos ist und sein Wort nicht hält, und mit dem vorgebrachten Wunsche bezweckt er weiter nichts als, wenn der General Hasan seine Verfolgung einstellt, dass er zum Ungehorsam zurückkehrt«. Der Sultan hielt diese Äusserung für wahrheitsgetreu und schickte an den General einen Verwandten aus seiner nächsten Umgebung mit Geschenken und einem eigenhändigen Schreiben, dass er in seiner bisherigen Stellung bleiben solle, und er überwinterte in der Stadt Tòkât.

§ 96. Unterdess starb Abd el-ḥalîm am 26. Ramadhân 1010 (20. März 1602) in der kleinen Stadt Sâmsûm (in der Volkssprache Çâmiçûm) und die Rebellen scharten sich um seinen Bruder Hasan zusammen, welcher den Krieg gegen den Wezir Hasan Pascha fortsetzte. Er überfiel einen Transport von Waaren und Kostbarkeiten, welche dem Wezir von der Stadt Âmid in Dijâr Bekr zum Geschenk gemacht waren und zu deren Abholung er 500 Mann abgeschickt hatte, in der Nacht des Opferfestes (10. Dsul-Higga) bei Tòkât, als die Leute sich der Sorglosigkeit hingeeben hatten, tödtete die Bedeckung und plünderte sie aus; es befanden sich darunter Frauen und Mädchen, die rührte er nicht an, sandte sie vielmehr unter sicherer Begleitung an Hasan Pascha und liess ihn zugleich zu einer Schlacht herausfordern. Dieser zog mit seinen Truppen hinaus, aber sie hielten vor den Re-

bellen nicht einen Augenblick stand, sondern wurden geschlagen und Hasan Pascha floh nach Tòkât, wo er mit Stricken hinaufgezogen wurde. Hasan eilte ihm nach, schloss ihn ein und belagerte ihn, bis Hasan Pascha im Inneren der Festung von fremder Hand erschossen wurde, und das ging so zu.

§ 97. Ein junger Bursch aus seinem Gefolge Namens Derî, welcher bei ihm einen besonderen Dienst bekommen hatte, schlug einen anderen Burschen von seinen Magazingehülften, deshalb ging der geschlagene in die Stadt hinunter, mischte sich unter die Aufrührer und erzählte ihnen, was ihm von Derî widerfahren sei, und er sei gekommen um sich mit ihnen zu befreunden. Sie sagten nun: wenn das wahr ist, so gieb uns an, wo der Wezir in der Burg gewöhnlich sich aufzuhalten pflegt. Er erwiderte: er pflegt beständig in jenem Speisezimmer zu sitzen hinter jenem Vorhange. Nun ging einer von den Rebellen fort, nahm eine mit zwei Kugeln geladene Büchse mit, setzte sich unter das bezeichnete Zimmer, schoss ab und traf Hasan Pascha unter der Achsel, sodass er auf der Stelle todt war; er blieb indess in seiner Stellung an die Wand gelehnt sitzen, Niemand merkte vom Morgen bis zum Nachmittag, was mit ihm vorgegangen war, bis sie ihm näher traten und erkannten, dass er todt und im Sitzen schon erstarrt war; sie wuschen ihn und begruben ihn, und dies geschah im J. 1012 (1604).

§ 98. Danach zog der Rebell Hasan von Tòkât ab in die Nähe von Cara Hîçâr. Man brachte nun den inzwischen zur Regierung gekommenen Sultan Ahmed auf den Gedanken, dass er ihn durch Verleihung eines Postens auf Europäischem Gebiete zufrieden stellen solle und er gab ihm die Stadt Timischwâr (Temeswar) an der äussersten Grenze des Islâm zur Verwaltung. Dort blieb er lange Zeit und verhielt sich ruhig, seine feindlichen Gesinnungen milderten sich und er versah seinen Dienst recht gut, bis zwischen ihm und den Bewohnern seines Gebietes ein Zerwürfniss entstand und sie ihn vertrieben. Er kam nach Belgrad, der Commandant nahm ihn anscheinend ehrenvoll auf, behandelte ihn aber in Wirklichkeit wie einen Gefangenen, berichtete über ihn an den Sultan und erhielt von ihm den Befehl ihn umzubringen, da schnitt er ihm den Kopf ab.

§ 99. Nach der Beseitigung seiner Hauptgegner (§ 83. 84) fiel es dem Emir Fachr ed-dîn nicht schwer seine Macht immer weiter auszudehnen, woran er durch die Türkische Regierung nicht gehindert wurde, so lange er mit ihr in Frieden lebte und im Verhältniss zu der Erweiterung seines Gebietes immer höheren Tribut bezahlte. Auch hatte er sich durch Geschenke am Hofe zu Constantinopel Freunde erworben, welche dem Sultan nur Gutes über ihn berichteten. In den nächsten Jahren gab er auch keine besondere Veranlassung zur Unzufriedenheit und Besorgniss, wenngleich er einige Empörer gelegentlich unterstützte. Solche standen in jener Zeit mehrmals besonders in Haleb auf, welches zehn Jahre lang der Schauplatz der grössten Verwirrung war; es ist indess schwer, davon ein einheitliches Bild zu entwerfen, weil dabei immer mehrere gleichzeitig oder nach und nach eine Rolle spielen, und um auch in Nebenpunkten nichts zu übergehen, wollen wir die handelnden Personen möglichst chronologisch einzeln vorführen, um alsdann die Geschichte des Fachr ed-dîn ohne grössere Unterbrechung weiter verfolgen zu können, nachdem wir zuvor noch aus seinem häuslichen Leben dasjenige zusammengestellt haben, was über seine Frauen und Kinder bekannt ist.

§ 100. Seine erste Frau war eine Tochter des Emir von Tripolis Jûsuf, welche er bei der Eroberung von Beirût im J. 1603 in seine Gewalt brachte und heirathete; sie wurde im folgenden Jahre die Mutter des 'Alî. — Auch die zweite soll eine Tochter des Emir von Tripolis gewesen sein, die er im J. 1605 zur Frau nahm. — Die dritte, welche er einige Monate später wählte, die Tochter eines Drusischen Befehlshabers, gebar ihm im J. 1606 einen Sohn Mançûr. — Die vierte, ebenfalls eine schöne Drusin Namens *Chaschia*¹⁾, welche er im Jahre 1606 zur Frau nahm und in der Folge besonders bevorzugte, schenkte ihm im J. 1607 einen Sohn Husein, im J. 1609 den Hârûn, im J. 1611 den Deidâr und am Ende des J. 1612 eine Tochter Seid (?), die im J. 1624 mit dem Emir Husein Sohn des Jûsuf von Tripolis verheirathet wurde.

1) So im Italienischen geschrieben, vermuthlich عائشة 'Äischa.

Mûsá Ibn el-Harfûsch.

§ 101. *Mûsá ben Ali ben Mûsá Ibn el-Harfûsch* gehörte zu der Familie der Emire von Ba'labekk, welche sich zu der Ketzersekte der Rafidhiten bekannte, er war indess unter ihnen derjenige, der sich noch am meisten den Sunniten näherte. Er folgte seinem Vater im Emirath von Ba'labekk, war ein tapferer, beherzter und dabei wohlthätiger Mann und erhielt von dem Wezir Muhammed Pascha, als er von der Statthalterschaft in Ägypten abberufen und im J. 1007 oder 1008 (1598 nach Damascus versetzt wurde, den Befehl gegen 'Alí Ibn Seifá den Bruder des Emir von Tripolis zu marschiren. Als sie in der Gegend von 'Azîr im Gebiete von Haleb aufeinander stiessen, schickte Hasan Ibn el-A'wag Emir von Hamât, ein guter Dichter, welcher in Mûsá's Heere diente, an diesen einige Verse mit dem Anfange

'Azîr ist das Ziel und das Feuer des Krieges ist angezündet,
und du bist Mûsá und heute ist der Tag der Entscheidung¹⁾.

1) *Hasan ben Mubammed Abul-Fawâris Ibn el-A'waj* wurde in der Herrscherfamilie von Hamât geboren, seine Vorfahren waren daselbst lange Zeit die Emire gewesen und seine Mutter war eine Tochter des Scheich el-Islâm Muhammed ben 'Oiwân el-Hamawî. Hasan wuchs in glänzenden Verhältnissen auf, erhielt einen vielseitigen Unterricht, legte sich besonders auf die schönen Wissenschaften und liebte den Umgang mit Dichtern, welche dann auch in grosser Zahl sich um ihn sammelten. Er reiste nach Constantinopel, machte dem Lehrer des Sultans Murâd, Sa'd ed-dîn ben Hasan Gân, seine Aufwartung, dichtete auf ihn mehrere Caçiden, wurde von ihm dem Sultan empfohlen und vorgestellt und erhielt die Verwaltung von Hamât. Er kehrte dahin zurück, wurde aber nach drei Jahren entlassen und lebte für sich, bis er nach einiger Zeit zum Präfecten von Ma'arrat el-Nu'mân ernannt wurde, wohin er sich mit seiner Familie begab. Auch dieser Stelle wurde er wieder enthoben und befand sich zeitweise in bedrängter Lage, jedoch ertrug er dies geduldig und blieb in allen Verhältnissen seinen wissenschaftlichen Studien getreu und machte viele sehr gute Arabische Gedichte. Die oben erwähnten Verse sind aber nicht von ihm, sondern von Kamâl ed-dîn Ibn el-Nabîh auf den Ägyptischen Sultan el-Malik el-ascharf Mûsá gedichtet, als er Damiette belagerte; Ibn el-A'wag hat nur das erste Wort verändert anstatt „Dimjât

Anfangs wurde indess Mûsá zurückgeschlagen und verlor viele Leute, dann aber fiel Ibn Seifa in der Schlacht und Mûsá blieb Sieger. Er hielt sich im Besitz des Emirates von Ba'labekk, bis 'Alí Ibn Gânbulâds auf seinem Marsche gegen Damascus in seine Nähe kam. Mûsá war ihm bis in die Gegend von Himç entgegen gegangen um ihn in Güte von seinem Lande fern zu halten, sie hatten eine lange Unterredung mit einander und entwarfen einen Plan, den sie verfolgen wollten. Mûsá verlangte von ihm ein Friedensbündniss und versprach dagegen nach Damascus zu gehen und für ihn mit der ganzen Welt einen bündigen Vertrag zu schliessen; er antwortete: ziehe hin in Frieden und unterhandle. Er kam nach Damascus und trug dem Grosswezir die Forderungen des Ibn Gânbulâds vor: Ḥauran solle er dem 'Amr el-Badawí von den Mafâriġa Arabern, el Bicá' el-'azîzî dem Mançûr Ibn el-Fureich¹⁾ überlassen und dem Keiwân freien Ein- und Ausgang in Damascus gestatten; es solle ein Vertrag schriftlich aufgesetzt werden, dass Ibn Gânbulâds das Gebiet von Damascus nicht betreten wolle; Fachr ed-dîn solle den schuldigen Tribut an den Sultan bezahlen und im sicheren Besitze seines Landes bleiben. Der Grosswezir hielt wegen dieser Forderungen eine Diwan-Sitzung und man kam überein, dass Ḥaurân dem 'Amr überlassen werden solle, aber erst im nächsten Jahre; el-Bicá' solle Mançur ohne Bedingung erhalten, da man erwartete, dass die Bewohner ihn doch nicht annehmen würden; Keiwân solle in völliger Sicherheit zurückkehren, er müsse nur schriftlich angeben, was er beginne, wenn er sich nicht in der Stadt aufhielte, und er müsse Fachr ed-dîn auf gutem Wege führen. Am zweiten Tage kam aber von dem Scheich Muhammed Sa'd ed-dîn ein Widerruf dessen, was schon

ist das Ziel.“ Er starb nach längerer Krankheit in der Nacht des 15. Scha'bân 1019 (2. Nov. 1610), nachdem er wenige Stunden vorher durch die Post noch die Nachricht von der hohen Pforte bekommen hatte, dass er wieder zum Präfecten von Ḥamât ernannt sei. — Die Lesart عزيز findet sich im Druck und in den Handschriften sechsmal, غازير Gazîr dreimal, غرير Garîr und عزيز 'Azîz je einmal.

1) Dies widerspricht der obigen Nachricht (§ 83), dass Mançur schon im J. 1002 ermordet wurde.

fest zugesichert war, und der Emir Mûsá kehrte zu Ibn Gânbûlâds zurück ohne etwas erreicht zu haben. Ibn Gânbûlâds hatte nun die Absicht nach Damascus zu marschiren und Mûsá flüchtete dahin und erzählte, er habe Ibn Gânbûlâds auf dem Marsche verlassen, und dieser kam nach el-Bicâ', schlug dort die Zelte auf und dort stiess zu ihm der Emir Jûnus ben Husein Ibn el-Ḥarfûsch, ein Vetter des Emir Mûsá, mit seinen anderen Vettern. Sie begaben sich nach Ba'labekk, plünderten die Stadt, vertrieben die Einwohner und Ibn Gânbûlâds schloss Frieden gegen eine Abfindungssumme, und Fachr ed-dîn unter der Bedingung, dass der Emir Jûnus Ba'labekk und el-Bicâ bekäme. Nachdem Ibn Gânbûlâds mit seinem Corps abgezogen war, begab sich der Emir Mûsá nach el-Keiruwânia, sammelte einen grossen Anhang um gegen seinen Oheim Jûnus zu kämpfen und ihn aus Ba'labekk zu vertreiben; der Anhang zerstreute sich aber wieder, er kehrte krank nach Damascus zurück und starb Freitag den 27. Çafar 1016 (23. Juni 1607) und wurde am Paradies-Thore in der Gruft der Banu el-Ḥarfûsch beerdigt.

Ahmed Ibn Mutâf.

§ 102. *Ahmed Ibn Mutâf* hatte sich von einem Posten zum andern aufgeschwungen, bis er als Emir el-Omarâ »Oberstcommandirender« die Statthalterschaft von Haleb erhielt. Zu seiner Zeit entstand in Haleb ein grosser Brand auf dem Markte der Specerei-Händler, wobei den Leuten viel Habe verloren ging, ohne dass man in den übrigen Theilen der Stadt etwas davon erfuhr. Man sagte, das Feuer sei dadurch entstanden, dass Jemand Kohlen in einem irdenen Topfe habe stehen lassen und vergessen habe, sie auszulöschen; dies wird durch eine andere Nachricht bestätigt, worin nur im Allgemeinen eine Sorglosigkeit als Grund angegeben wird, während noch andere behaupten, die Dienerschaft des Statthalters hätte es absichtlich angelegt, um den Leuten ihre Habe zu Grunde zu richten.

Um dieselbe Zeit begingen die Araber viele Gewaltthaten, indem

sie die Wege unsicher machten und die Reisenden ausplünderten, bis Derwisch Beg, der Sohn des Emir Ibn Muṭáf mit etwa Tausend Reitern von der Besatzung von Haleb gegen sie auszog. Diese wurden aber in einer Schlacht von den Arabern unter Anführung des Emir 'Arâr, Oheims des Dindin, eines ebenso kühnen und tapfern, als gewandten Reiters, geschlagen, welcher noch allein sie verfolgte, indem er, so oft er einige getödtet hatte, sich zurückzog, um dann von neuem anzugreifen, denn er ritt ein Pferd, welches von keinem anderen eingeholt wurde, und trug eine Rüstung, durch welche Pfeile und Schwerter und, wie man sagte, sogar Flintenkugeln nicht durchdrangen, und er setzte die Verfolgung bis in die Nähe von Haleb fort.

Ahmed Ibn Muṭáf ist der Erbauer der nach ihm benannten hohen Schule in Haleb, für deren Professor er einen Gehalt von täglich zehn Silberstücken قطع فضية oder, wie andere sagen, von zwanzig vollwichtigen 'Othmânis stiftete mit der Verpflichtung 30 Abschnitte aus dem Buche Gottes (d. i. den ganzen Coran täglich) zu lesen. Er erbaute sich auch ein Mausoleum und für die Fremden ein Gasthaus und mehrere Verkaufsbuden, aus deren Miethertrag die wohlthätigen Anstalten erhalten werden sollten. Er starb im J. 1008 (1599) und wurde in dem Stadtviertel الجلوم el-Galúm begraben.

Husein el-Bimâristânî, Chudâwerdí, und Derwisch Pascha.

§ 103. *Husein* ben Muhammed *el-Bimâristânî* war nach dem Tode seines Vaters zum Obmann der Nachkommen des Propheten (el-Aschrâf) in Haleb ernannt, er war darüber mit el-Schams el-Râmuhammedânî in Streit gerathen, welcher die Stelle schon vor Huseins Vater inne gehabt hatte, indess Husein hatte den Statthalter Jahjá ben Sinân durch Geschenke für sich gewonnen, so dass er ihn auf seinem Posten bestätigte. Er hatte sich durch Handelsgeschäfte und Wechselbriefe ein bedeutendes Vermögen erworben und wusste sich als Kassenbeamter bei der Auszahlung der Pensionen an die invaliden Soldaten einen Vortheil zu machen. Von den Aschrâf nahm er keine Gebühren

und drängte sie nicht, wenn sie etwas schuldig waren, sondern gab ihnen vielmehr etwas zu ihrem Unterhalte und bezahlte für die Frommen unter ihnen Schulden, die sie drückten, was andere Obmänner nicht gethan hatten.

§ 104. In Damascus hatte sich einer der höheren Officiere der dortigen Besatzung Namens *Chudâwerdí ben Abdallah* durch seine Tapferkeit und Verwegenheit hervorgethan; er führte ein flottes Leben, gab viel Geld aus und gewann einen verderblichen Einfluss, er wusste die jungen unerfahrenen Leute, die er für leichtsinnig genug hielt, an sich heranzuziehen und sie gehorchten ihm. Er wurde zum Commandanten von Haleb mit seinem Gebiete ernannt, wohin ihm seine Schaar folgte, und er verfuhr dort mit der grössten Willkühr und Ungerechtigkeit und vergriff sich an dem Eigenthum der Einwohner. Um bei der Macht, welche er besass, sich ihm zu nähern und unter seinen Schutz zu stellen, gab Husein el-Bimâristânî seine Tochter dem Sohne des Chudâwerdí zur Frau und der Scheich Abul-Gaud verheirathete seine Tochter mit Chudâwerdí selbst. Die Einwohner und Beamten hatten grosse Angst vor ihm und er und seine Anhänger trieben ihr Unwesen im Lande und wiegelten es auf, und durch ihn entstand das Verderbniss und die Insubordination unter den Syrischen Truppen, nur seinen Befehlen gehorchten sie bis zu seinem Tode, der einige Jahre nach 1010 (1610) erfolgte.

§ 105. Als nun der Wezir Naçûh zum Präfecten von Haleb ernannt wurde (§ 115) und Abul-Gaud einsah, dass er an Chudâwerdí's Anhängern und den übrigen Soldaten aus Damascus, welche in Haleb die Herren spielten, sich rächen würde, floh er vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten nach Damascus, während der Obmann Husein in Haleb blieb und dem Pascha Naçûh schmeichelte, obgleich er ihn im Innern hasste und Böses gegen ihn im Schilde führte. Dagegen der Emir Derwîsch, der Sohn des Ahmed Ibn Muţâf, welcher jetzt einer der angesehensten Parteiführer in Haleb geworden war und welchen der Pascha ganz für sich gewonnen hatte, hegte einen bitteren Hass gegen Husein, weil dieser einmal seinen eigenen Bruder Luţfî, mit welchem

er in Feindschaft lebte, in Derwîsch Gegenwart arg beschimpft hatte, was Derwîsch dem Pascha hinterbrachte. Nicht lange nachher brach der Krieg zwischen Naçûh Pascha und Husein Pascha Ibn Gânbulâds aus, Naçûh wurde geschlagen und kam als Besiegter nach Haleb zurück. Jetzt raunte ihm Luţfi ins Ohr, dass sein Bruder Husein sich über die Niederlage freue und aus Freude in der folgenden Nacht ein Fest feiern werde. Der Pascha begab sich bei Nacht nach dem Hause des Husein, hörte die Pauken schlagen, Lieder singen und andere Äusserungen der Freude; dem Husein war nämlich in diesen Tagen ein Sohn geboren und desshalb hatten sich die Leute zu einem Freudenfeste versammelt. Am folgenden Tage liess der Pascha den Husein zu sich holen, zugleich wurde ein Scherif aus dem Krankenhause des Gefängnisses ergriffen und ein dritter Namens Mançûr ben Halâwa, und als diese drei in das Haus el-sa'âda eintraten, befahl der Pascha sie heimlich zu erdrosseln. Dies geschah, die Leichen wurden in den Graben geworfen, ohne dass Jemand etwas von ihnen erfuhr, und der Pascha legte Beschlag auf den ganzen Besitz Huseins. Er war etwa 70 Jahre alt und die Ermordung fand statt im J. 1013 (1604). Luţfi ergriff die Flucht, als man ihm sagte, dass der Pascha auch ihn wolle umbringen lassen, um den Verdacht, dass er den Bruder ermordet habe, von sich abzulenken, und Luţfi hatte mit den höchsten Eiden geschworen, dass sein Bruder Wein getrunken und die Kleidung der Christen angezogen habe, und das habe er dem Pascha hinterbracht.

Nachdem dann Naçûh aus Haleb vertrieben war und Husein Pascha Ibn Gânbulâds sich der Regierung bemächtigt hatte und erfuhr, dass Derwîsch einer der vorzüglichsten Anhänger des Naçûh gewesen sei, liess er ihn gefangen nehmen, aufs Schloss bringen und in der Nacht erdrosseln; er wurde dann am Thore des Gefängnisses aufgehängt und Husein Pascha sagte, er habe sich selbst das Leben genommen. Dies geschah im Jahre 1014 (1605).

Husein Pascha ben 'Gânbûlâds.

§ 106. *Husein Pascha ben 'Gânbûlâds* ben Câsim el-Kurdî, dessen Vater 'Gânbûlâds gen. ابن عربوا Ibn 'Arabû Emir des Kurden-Corps in Haleb, dann Befehlshaber in el-Ma'arra, Killis und 'Azâz gewesen war, hatte anfangs als Cavallerist in der Leibwache zu Damascus gedient, war dann an Stelle seines Vaters commandirender Emir von Killis geworden, aber von seinem Bruder dem Emir Ḥabîb verdrängt und sie lebten in beständiger Feindschaft, bis sie beide entfernt wurden und Dîw Suleimân das Emirath von Killis erhielt, welcher anfang die Segbân von dem aufgelösten Corps des Abd el-ḥalîm zu sich heranzuziehen. Husein war dem Schatze des Sultans noch grosse Summen schuldig, er wurde desshalb in Haleb ins Gefängniss gesetzt und all sein Wirthschafts- und kostbares Hausgerâth zu Spottpreisen verkauft, nichts desto weniger erhielt er nach einiger Zeit die Verwaltung von Killis wieder und er nahm sich nun fest vor, sich nicht wieder von irgend einem anderen aus dem Amte verdrängen zu lassen, und so oft er von Seiten der Regierung entlassen wurde, suchte er sich zu behaupten, ohne dem neuen Verwalter zu weichen. Die Oberbehörde sah ein, dass, wenn sie auf seiner Entfernung bestände, ein bedenklicher Bruch entstehen würde, man liess ihn also gewähren und begnügte sich mit dem Tribute, welchen er einsandte. Nun vermehrten sich seine Truppen und sein Reichthum; er war ebenso kühn als freigebig, ein Freund der Gelehrten und Frommen, nur dass er sich Ungerechtigkeiten erlaubte, um den nöthigen Sold für das Segbân Corps aufbringen zu können. Er besass gute Kenntnisse in der Himmelskunde, Wahrsagerkunst, Horoscopstellen und Zeichendeuterei und beschäftigte sich damit den grössten Theil seines Lebens.

§ 107. *Muhammed Pascha*, der Sohn des Grosswezir Sinân Pascha, war zum Commandeur des Corps der Habessinier in Syrien ernannt, wo er Gelegenheit hatte sich zu bereichern, aber nun verlangten die obersten Staatsbeamten hohe Summen von ihm zu borgen, so dass

er in Schulden gerieth, sie wollten ihn dann rasch absetzen um ihrer Verpflichtungen gegen ihn ledig zu werden; darüber wurde er aufgebracht und (zerbrach den Stab) empörte sich. Husein zog in Begleitung eines Serdâr »Generals« gegen ihn und Muhammed Pascha sandte ihm Truppen unter einem Serdâr entgegen. Zu dieser Zeit kam nach Killis ein Aufwiegeler Namens Rustam aus dem Segbân Corps mit einer Menge rebellischer Soldaten; 'Azîz Ketchudâ, der Commandant von Killis, schickte nach Haleb um sich Verstärkung zu erbitten, erhielt zu seiner Hülfe eine Abtheilung der Soldaten aus Damascus und erwartete mit diesen vereint die anrückenden Rebellen. Es kam zu einer grossen Schlacht auf Stich und Hieb, auf beiden Seiten fiel eine unzählige Menge, 'Azîz Ketchudâ wurde getödtet und Rustam trug über die Armee von Killis und Haleb den Sieg davon, welche sich zur Flucht wandte. Rustam plünderte Killis und brandschatzte die vermögenden Bewohner der umliegenden Ortschaften. Mittlerweile hatten sich die Truppen aus Damascus der Stadt Haleb bemächtigt, Naçûh Pascha war zum Statthalter von Haleb ernannt und erhielt von dem Sultan Ahmed den Befehl die Rebellen von dort zu vertreiben; er war dazu aber zu schwach und erbat sich Hülfe von Husein Pascha, welcher ein Corps unter dem Emir 'Alî Ibn Gânbûlâds, dem Sohne seines Bruders, zu ihm abgehen liess. Naçûh erschien nun vor Haleb, nahm das Schloss in Besitz und liess es unten noch mit Wällen umgeben, eine Zählung ergab indess, dass er nur 600 Mann zusammen hatte. Die Damascenischen Truppen hielten das Thor von Bânakûsâ besetzt und waren gegen 2000 Mann stark, sie wussten nicht, dass Husein Truppen abgeschickt hatte. Naçûh liess nun den General der Damascenischen zu sich kommen, eröffnete ihm, dass der Sultan sie ihres Dienstes enthoben habe, und befahl ihm mit ihnen abzuziehen. Sie weigerten sich, als sie jedoch erfuhren, dass der Emir 'Alî Ibn Gânbûlâds mit einer zahllosen Armee im Anmarsche und schon bis zu dem Dorfe Heilân gekommen sei, zogen sie im Dunkel der Nacht ab und es blieb keiner von ihnen zurück. Am folgenden Tage rückte der Emir 'Alî mit den dicht gedrängten Schaaren ein und mit ihm verfolgte dann Naçûh die

flüchtigen Rebellen bis nach Kafartâb, wo es zum Kampfe kam und die Damascener nach grossem Verluste in die Flucht geschlagen wurden. Naçûh brandschatzte hierauf ihre Verwandten und Anhänger und Husein Pascha machte es ebenso, da fing Naçûh an, unter den Leuten verlauten zu lassen, dass es seine Absicht sei Husein Pascha bei Seite zu schaffen. Dieser hörte davon, sammelte seine Truppen und liess einen Theil derselben zu dem General Sinân Pascha ben Gigâla stossen, welchen der Sultan zum Kampfe gegen den Schah von Persien ausgesandt hatte. Als Naçûh hiervon Nachricht erhielt, wurde seine Feindschaft noch heftiger und er beschloss ihn plötzlich zu überfallen, da Killis nahe bei Haleb liegt; er zog mit seinen Truppen in einem forcirten Marsche aus, sodass er den Weg in einem Tage zurücklegte, Husein kam ihm mit seinem Corps entgegen, die beiden Parteien stiessen auf einander, Naçûh wurde geschlagen, verlor einen grossen Theil seiner Leute und kam als Flüchtling nach Haleb zurück. Am folgenden Tage sammelte er seine Truppen wieder, vertheilte reichlich Geld um ihre Zahl und das Rüstzeug zu vermehren in der Hoffnung, dass das Glück ihm günstig sein werde, da kam ein Abgesandter des Generals Sinân Pascha ben Gigâla mit der Ordre, dass Naçûh abgesetzt und Husein Pascha ben Gânbulâds zum Präfecten des Gebietes von Haleb ernannt sei. Dadurch wurde Naçûh aufs höchste erbittert (Arabisch: er zog ein Pantherfell an) und weigerte sich die Stadt an Husein zu übergeben und sagte: wenn sie einen schwarzen Sklaven zum Präfecten von Haleb ernannt hätten, würde ich gehorchen, nur nicht diesem Ibn Gânbulâds. Es war noch keine Woche vergangen, da rückte Husein mit seinen Truppen bis zu dem Orte Heilân vor; Naçûh zog zum zweiten Male gegen ihn aus und wurde abermals geschlagen. Husein besetzte die Quartiere von Haleb, welche ausserhalb der Mauer liegen, Naçûh schloss die Thore und verrammelte sie mit Steinen und hielt nur das Thor nach Kinasrîn offen, welches durch Soldaten bewacht wurde. Husein leitete das Wasser ab, hemmte die Zufuhr von Getreide und anderen Lebensmitteln, liess Wälle aufwerfen höher als die Stadtmauern und von seinen mit Gewehren bewaffneten Soldaten besetzen, es entstand ein

hartnäckiger Kampf; er liess Minen anlegen und machte die äussersten Anstrengungen um die Stadt in seine Gewalt zu bekommen. Naçûh dagegen liess unterirdische Gänge graben um die Minen zu zerstören; die Noth der Halebenser war eine allgemeine durch die Nachtwachen auf den Mauern und das Graben der Gänge, Arme und Reiche wurden Tag und Nacht herangezogen, um für die Beköstigung der Segbân zu sorgen. Die Marktbuden waren geschlossen, die Werkstätten standen leer, Nutzholz musste zur Bereitung des Essens und des Caffè verwandt werden, weil auch die Zufuhr von Brennholz abgeschnitten war. Die Noth in Haleb stieg aufs höchste, ein Makkûk Weizen wurde für 100 قرش *Qirsh*, *Karsch rijâl* Realen, Spanische Piaster verkauft, eine Flasche Zuckersaft für 18 Piaster, ein Pfund Fleisch von einem Lastpferde für einen halben Piaster, eine Feige für ein Silberstück, eine Unze eingemachter Melonen für vier Silberstücke; die meisten Einwohner assen Zwiebeln, und Essig wurde für sehr wohlschmeckend gehalten. Manche nahmen Talglichter und thaten sie in Reis- oder Speltgraupen-Speisen, die Soldaten fanden kein Heu, sondern nahmen Strohecken, lösten sie in Wasser auf, zerschnitten sie und gaben sie den Pferden anstatt Heu zu fressen. Jeder Arme musste täglich zwei Piaster, ein Bemittelter zehn und ein Reicher zwanzig Piaster bezahlen. Die Belagerung dauerte vier Monate und einige Tage, dann ging der Cadhi Muhammed Scherîf vor die Stadt hinaus und fing an sich um einen Frieden zu bemühen, die Bedingungen wurden aufgestellt, aber Naçûh Pascha war damit nicht zufrieden, wenn nicht die Segbân unter den bündigsten Eiden, wie sie bei ihnen gebräuchlich sind, völlige Sicherheit zusagten. Er liess sie also bei dem Schwerdte schwören, dass er für seine Person und seine Habe sicher sein solle, und wenn Husein ihn angreifen würde, wollten sie gegen diesen mit ihm kämpfen. Nun befahl der Scherîf, dass Naçûh selbst mit einem einzigen Begleiter sich zu Husein ins Lager begeben und den Frieden abschliessen solle; Naçûh war nämlich mit Huseins Tochter verheirathet gewesen, er hatte ihre Mitgift an sich genommen und sie dann verlassen. Husein empfing ihn ehrenvoll, setzte ihm einen Trunk mit Zucker vor und da er ihn ausschlug, trank

Husein zuerst aus dem Becher und dann folgte er ihm nach und trank ebenfalls. Als er aus seiner Wohnung fortgegangen war, hatte er unter dem Mantel einen Panzer angelegt und die Leute glaubten, er wolle sich bei Nacht heimlich davon machen aus Furcht vor Husein und seinen Soldaten; dem war aber nicht so, vielmehr zog er am anderen Morgen mit klingendem Spiel ab. Husein liess ihn ziehen, nahm dann von dem Gebiete von Haleb Besitz und vertheilte seine Segbân auf dem Lande, zu deren Unterhalt er Reiche und Arme brandschatzte.

Hierauf befahl Sinân Pascha, dass Husein mit seinen Truppen zu ihm stossen solle, um gegen den Schah von Persien zu kämpfen. Er zögerte damit und marschirte langsam vorwärts, bis die Othmanische Armee in Persien am 26. Gumâdá II. 1014 (8. Nov. 1605) eine grosse Niederlage erlitt, wobei viele Emire den Tod fanden. Der Wezir Sinân Pascha traf auf seinem Rückzuge Husein Pascha bei der Stadt Wân und liess ihn wegen seiner Verzögerung umbringen; er wollte dessen Bruders Sohn den Emir 'Alí in Haleb an die Stelle setzen, als dieser aber erfuhr, dass sein Oheim ermordet sei, nahm er von selbst von der Stadt Besitz und lehnte sich gegen die Regierung des Sultans auf, wodurch wieder grosse Unruhen entstanden.

'Alí ben Ahmed ben 'Gânbûláds.

§ 108. *'Ali ben Ahmed ben 'Gânbûláds* ben Câsim el-Kurdí hatte einen hohen Sinn und einen weit verbreiteten Ruf. Er war schon in jungen Jahren Verwalter von (el-Bicâ) el-'azízí geworden, dann von seinem Oheim Husein nach Haleb berufen und bei dessen Abzuge als Stellvertreter dort geblieben und als solcher von dem Sultan bestätigt. Als er nach der Ermordung seines Oheims sich auflehnte, sammelte er eine so grosse Anzahl von Segbân, dass er über 1000 bei sich hatte. Er weigerte sich die ihm aufgebene Summe von den Einkünften abzuliefern, mordete und plünderte in der ganzen Gegend und fasste den Plan, den von dem Sultan ernannten Verwalter, der schon bis Adsina gekommen war, umbringen zu lassen. In Adsina war ein Beamter Na-

mens Ġamschíd, an diesen schrieb Ibn Ġánbúlâds, er solle dem Ankömmling ein Gastmahl geben und ihn aus dem Wege schaffen, und so geschah es. Die Kunde von seinen Thaten verbreitete sich nach allen Seiten, er blieb in Haleb und setzte seine Widersetzlichkeit fort, bis der Emir Jûsuf ben Seifâ einen Bericht an die hohe Pforte machte, worin er nachsuchte, ihn zum Befehlshaber der Syrischen Truppen zu ernennen, wogegen er sich verpflichtete, dem Treiben des Emir 'Alí in Haleb ein Ende zu machen. Demgemäss erhielt er den Befehl hierzu und schickte nun zu den Truppen von Damascus und den Emiren der Umgegend und forderte sie auf, sich an dem Sammelplatze nämlich in der Stadt Ĥamât einzufinden. Sie kamen dahin von allen Seiten, aber auch Ibn Ġánbúlâds richtete seinen Marsch dahin, die beiden Heere stiessen auf einander und wurden handgemein, und es war, als wären sie zum Abschlachten zusammengekommen. Ibn Seifâ wurde mit seinen Anhängern geschlagen und rettete sich mit vier Mann, während Ibn Ġánbúlâds sich seiner Zelte und der Zelte der Syrischen Truppen bemächtigte. Darauf schickte er zu dem Emir Fachr ed-dîn Ibn Ma'n und stellte ihm vor, dass er sein Verwandter sei, wenn auch die Abstammung weit auseinander liege, und liess ihn zu sich einladen; er kam, sie trafen an der Quelle des 'Âġ' (Orontes) zusammen und verabredeten nach Tripolis zu marschiren, um an Ibn Seifâ Rache zu nehmen (§ 118). Ibn Seifâ erwartete sie nicht, sondern reiste zur See ab, überliess ihnen Tripolis und 'Akkâr, schickte seine Kinder und Hausgenossen nach Damascus und setzte seinen Mamluken Jûsuf auf die Burg von Tripolis, in der er sich befestigte. Ibn Ġánbúlâds entsandte den Emir Derwîsch ben Ĥabîb ben Ġánbúlâds, welcher die Stadt Tripolis in Besitz nahm, sich alles Geldes, was er vorfand, bemächtigte und viele verborgene Schätze der Einwohner hervorholte, aber die Burg konnte er nicht einnehmen und er zog bald wieder ab.

§ 109. Bei dem Aufsuchen solcher Verstecke war der Dichter Abd el-nâfi' behülflich gewesen, welcher schon seit längerer Zeit in Tripolis lebte und Personen und Örtlichkeiten kannte. *Abd el-nâfi' ben 'Omar el-Ĥamawí* hatte anfangs keine öffentliche Anstellung, sondern

der Cadhi von Ḥamât Muhammed ben el-A'wag hatte ihn in Dienst genommen, um seine Kinder im Lesen des Coran zu unterrichten, er machte ihn dann zum Secretär am Gerichte zu Ḥamât und er stieg immer höher, bis er oberster Richter für den District Ḥimç bis Ma'arrat el-Nu'mân wurde. Daneben war er als Schriftsteller thätig und verfasste unter anderen ein Gedicht über die Glaubenslehren unter dem Titel *Tractatus recte ducens ad firmandam fidem desciscentium* und einen Commentar über Surc 112 in einem Bande. Sein Ruf verbreitete sich in den Syrischen Städten, aber bei all seinem Ansehen führte er schlüpfrige und satirische Reden, wie es sonst bei anständigen Leuten seines Standes nicht vorkommt, und er überbot sich darin mit el-Hasan el-Bûrîni¹⁾, indem sie sich gegenseitig in lässlicher Weise lächerlich machten. — Abd el-nâfi' hatte sich über einen Cadhi von Ḥamât gehässig geäußert und dieser suchte Schutz bei dem Emir Hasan ben el-A'wag, welcher ihm auch schriftlich einen Verweis gab; nun machte er Satiren auf die Banu el-A'wag und liess gegen sie seiner Zunge ihren Lauf. Indess wurde ihm die Luft in Ḥamât zu enge, er begab sich nach Tripolis, nahm hier seine Wohnung, machte auf den Emir Jûsuf ben Seifâ ein Lobgedicht und kam dadurch in seine Nähe. In Tripolis lebte auch ein Çufit des gleichen Namens Abd el-nâfi' aus Ḥimç, welchen der Emir gern hatte; nun wollte der Emir dem Abd el-nâfi' aus Ḥamât eine Gratification aus den Spenden des Sultans zukommen lassen, der Bote brachte sie aber zu Abd el-nâfi' aus Ḥimç, wegen des gleichen Namens. Als der aus Ḥamât dies erfuhr, ging er zu dem Emir und sagte: die Gleichheit des Namens hat mir eben geschadet, das für mich bestimmte Geld ist zu Abd el-nâfi' el-Ḥimçî gewandert, es muss nothwendig eine Unterscheidung gemacht werden, wodurch die Ähnlichkeit aufgehoben wird. — »So gieb mir ein unterscheidendes Merkmal an«. — Ich bin Abd el-Nâfi' الشاعر der Dichter, also muss jener Abd el-nâfi' المشعور der Schwachkopf heissen, weil er aus Ḥimç ist, denn bekanntlich sind die Leute von Ḥimç مشعون فى العقل schwach von Verstande wegen ihrer

1) † 1024. Vergl. die Geschichtschreiber der Araber No. 551.

Geistesbeschränktheit. Der Emir lachte und schickte ihm ebenso viel, als zu dem aus Himç gewandert war.

In der Folge liess Abd el-nâfi' auch gegen Ibn Seifâ seiner Zunge freien Lauf und als inzwischen Ali Ibn Ġânbulâds zum Kriege gegen Tripolis heranzog, Ibn Seifâ nach Heifâ flüchtete und ein Verwandter des Ibn Ġânbulâds in Tripolis einrückte, um die Schätze zu plündern, diente ihm Abd el-nâfi' als Wegweiser. Nachdem der Friede hergestellt war, kehrte Ibn Seifâ zurück und hatte die Absicht Abd el-nâfi' umbringen zu lassen, dieser floh nach Haleb und trieb sich in den benachbarten Städten umher, besonders in Klein-Adlab, und hier starb er in einem der beiden Ġumádá 1016 (Aug.-Sept. 1607). Wenige Tage vor seinem Tode hatte er noch einige Verse gedichtet, deren letzter war:

Schon hat mich das Unglück erfasst, wie es kein grösseres giebt,
und keiner in den Annalen ist gleich mir مظلوم mit Unrecht verfolgt.

Der Zahlwerth der Buchstaben dieses Wortes ist 1016; dies benutzte auch der Dichter Ibrâhîm ben Abul-Jumn el-Batrûnî zu dem Chronodistichon:

Gestorben ist Abd el-nâfi' der Gelehrte, in welchem
für die Welt die Wissenschaften gestorben sind,
In Klein-Adlab als Fremdling weit entfernt
von seiner Familie; seine Zeit ist مظلوم „mit Unrecht verfolgt.“

§ 110. Der Emir Alí marschirte mit Fachr ed-dîn nach el-Bicâ' el-'azizî im Gebiete von Damascus; als sie an Ba'labekk vorüberkamen, zerstörten sie davon, was sie nur konnten; sie blieben in el-Bicâ' und zeigten die Absicht, dass sie die Besatzung von Damascus angreifen wollten. Die Syrischen Truppen vereinigten sich immer mehr bei Damascus, bis dass in dem westlichen Thale von der Stadt über 1000 Mann versammelt waren. Die beiden feindlichen Heere zogen gegen einander aus, bis Ibn Ġânbulâds und Fachr ed-dîn bis in die Gegend von el-'Arad kamen und die Damascener ihnen gegenüber weiter vorgingen. Ibn Seifâ war auch nach Damascus gekommen, stellte sich aber krank und war nicht mit den Truppen ausmarschirt. Abgeordnete gingen zwischen den beiden Parteien hin und her, um einen

Frieden zu Stande zu bringen, richteten aber nichts aus und sie rückten sich immer näher. Ibn Gānbūlāds fasste nun einen Plan um die Syrer zurückzudrängen, und fing damit an, die Einstimmigkeit der Officiere zu stören und Zwietracht unter ihnen zu stiften; dann schickte er zu einigen der Oberen, sie kamen bei Nacht zu ihm in sein Zelt, er überreichte ihnen Ehrenkleider und sie verabredeten mit ihm, dass sie beim Zusammenstoss die Flucht ergreifen wollten. Auf Ibn Gānbūlāds Seite waren Fachr ed-dīn, Ibn el-Schihāb Emir von Wadi-l-Teim und Jūnus ben el-Ḥarfūsch und sie waren gutes Muthes wegen des Angriffes der Syrer. Sonnabend Mitte 'Gumādā II. 1015 (Oct. 1606) rückten die beiden Parteien gegen einander, es kam indess zu keiner entscheidenden Schlacht; Sonntag früh ging die Syrische Armee zum Angriff vor, es war aber noch nicht so viel Zeit verflossen, als der Prediger in der Versammlung zu seiner Vorlesung gebraucht, da ergriffen schon die Syrischen Truppen die Flucht, sodass Ibn 'Gānbūlāds sagte: die Syrer sind nicht zum Kampfe zu uns gekommen, sie haben uns nur einen Gruss sagen wollen. Als die Damascener flohen, ging Ibn 'Gānbūlāds weiter vor, bis er bei dem Dorfe el-Mizza Halt machte und in Zelten lagerte. Fachr ed-dīn war an den beiden Tagen körperlich leidend gewesen und er nahm sein Quartier in der Moschee von el-Mizza. Am anderen Morgen waren die Thore der Stadt geschlossen, Ibn Seifā hatte sie mit seinem Anhang, worunter sich der Emir Mūsā Ibn el-Ḥarfūsch befand, bei Nacht verlassen, nachdem der Ober-Cadhi von Damascus Ibrāhīm ben 'Alī el-Iznāki¹⁾ und der Schatzmeister Hasan Pascha zu ihm gekommen waren und ihn nicht ziehen lassen, bis er ihnen 100 000 Piaster ausgehändigt hatte, womit sie die Stadt loskaufen wollten, damit sie nicht von Ibn 'Gānbūlāds geplündert

1) D. i. aus Nicäa. Er war schon früher einmal Ober-Cadhi von Damascus gewesen und zum zweiten Male in der Mitte des Rabī' II. 1015 dazu ernannt und hatte sich durch seine gute Amtsführung und durch die Achtung, welche er den 'Ulemās erwies, beliebt gemacht und er leitete hauptsächlich die Verhandlungen mit Ibn 'Gānbūlāds. Nach seiner Entlassung am Ende des J. 1017 kehrte er nach Nicäa zurück und blieb dort bis zu seinem im J. 1028 erfolgenden Tode.

würde. Als dieser erfuhr, dass Ibn Seifâ entkommen sei, wurde er aufgebracht und sagte: Wenn die Einwohner von Damascus den Frieden gewollt hätten, so hätten sie ihn nicht fortgelassen, sie wussten, dass ich nicht ihrer Stadt wegen, sondern nur seinetwegen gekommen bin. Er rief sogleich die Segbân herbei, sie sollten mit den Drusen, dem Corps des Fachr ed-dîn hingehen und Damascus plündern. Die Segbân und Drusen fingen an, dies zunächst in den Quartieren ausserhalb der Mauern auszuführen, und als die Angst immer grösser wurde und der Kampf in den Quartieren zunahm, geriethen auch die Einsichtigen in der Stadt in Furcht und eine Anzahl begab sich hinaus zu Ibn Gânbulâds und sagte ihm, dass Ibn Seifâ dem Cadhi 100 000 Piaster für ihn übergeben habe und sie wollten noch 25 000 Piaster aus dem Vermögen eines Waisen hinzulegen, welches auf der Burg deponirt sei. Da die Männer dann über den Frieden weiter unterhandelten, verlangte Ibn Gânbulâds, dass das Geld, wofür er den Frieden zugestehen wolle, dem Schatzmeister übergeben würde, und setzte hinzu: wenn ich die Summe auf der Stelle erhalte, so werde ich abziehen. Sie brachten ihm 125 000 Piaster und er commandirte zum Aufbruch von el-Mizza am vierten Tage nachdem er das Lager bezogen hatte. Die Plünderung dauerte aber in der Umgegend von Damascus noch die folgenden drei Tage fort, Werthsachen und Knaben wurden mitgenommen, die Frauen indess nicht belästigt.

§ 111. Nachdem Ibn Gânbulâds abgezogen war, hörte die Plünderung in der Stadt auf, die Thore wurden am vierten Tage geöffnet, die Leute drängten sich hinaus ein Haufen nach dem anderen und die aus den Aussenquartieren, denen ihre ganze Habe gestohlen war, kamen herein und waren über die erlittenen Verluste höchst unzufrieden. Die flüchtigen Soldaten fanden sich wieder ein, ohne sich über den Schimpf, den sie erfahren hatten, sehr zu kümmern. Ibn Gânbulâds marschirte auf dem Wege nach el-Bicâ', wo er sich von Fachr ed-dîn trennte, bis er an die Kurdenburg Hiçn el-akrâd kam, hier machte er Halt und schickte zu Ibn Seifâ und trug ihm den Frieden und eine Verschwägerung an; dieser ging darauf ein, schenkte ihm nahe an drei

كرات kurât (zehn Millionen) Piaster, nahm seine Tochter zur Frau und verheirathete seine Tochter mit dem Emir Husein ben Gânbulâds. Von hier zog Ibn Gânbulâds weiter nach Haleb zu, da kamen zu ihm Abgesandte von Seiten des Sultans, um ihn über das, was er in Damascus verübt hatte, zur Rede zu setzen, das eine Mal leugnete er etwas gethan zu haben, das andere Mal schob er die Schuld auf die Truppen von Damascus. Er fing an, die Wege zu versperren, und liess jeden umbringen, von dem er merkte, dass er sich zu der Regierung begeben wolle um zu melden, was er von ihm zu erdulden gehabt habe, bis er die Leute eingeschüchtert hatte. Seine Botmässigkeit erstreckte sich von Adsina bis in die Gebiete von Gazza und Ibn Seifâ gehorchte seinem Befehle ohne es zu unterlassen sich gegen die Regierung nachgiebig zu beweisen, und sie kamen überein, dass Himç unter der Botmässigkeit des Ibn Seifâ stehen und Hamât und was von da auf der Nordseite liegt bis nach Adsina von Ibn Gânbulâds abhängig sein solle.

§ 112. So waren die genannten Gegenden etwa zwei Jahre der Herrschaft des Sultans entzogen, es trat eine Verwilderung ein, die Wege wurden gesperrt, bis der Grosswezir Murâd Pascha auf dem Kampfplatze erschien. Im Anfange seines Wezirats im J. 1017 (1607) reiste er nach Constantinopel und schloss zwischen dem Sultan und den Fürsten der Magar den Frieden ab; bei seiner Rückkehr wurde er dazu ausersehen, Ibn Gânbulâds und die übrigen Anführer zu vertreiben, wie den Sklaven Sa'id und Muhammed el-ṭawîl »den Langen«, welcher sich in dem Gebiete von Sîwâs empört hatte. Murâd Pascha kam also mit einer Armee von mehr als 300 000 Reitern und Fussgängern aus Constantinopel und so oft er auf ein Corps aufständiger Segbân stiess, riess er sie auf bis er alle vernichtet hatte und keiner übrig blieb ausser dem Sklaven Sa'id und dem langen Muhammed, denn diese beiden wichen zu weit von seinem Wege aus, sodass er sie nicht verfolgen konnte. Er kam nach Adsina und erlöste es aus der Gewalt des Empörers Gamschîd, und als er bei der Brücke von Maççiça auf die andere Seite übergang, erkannte Ibn Gânbulâds, dass er sich gegen ihn wehren würde. Er sammelte also seine in der Gegend zerstreuten Corps,

bis sich 40 000 Mann bei ihm vereinigt hatten, und brach von Haleb auf, während der Wezir bei Mar'asch stand, und nahm ihm gegenüber Stellung. Inzwischen hatte der Wezir zu ihm gesandt und versucht ihn durch süsse Worte zum Frieden geneigt zu machen, dadurch war aber nur sein Hochmuth noch vermehrt. Als die beiden Heere sich einander näherten, gingen die Truppen des Ibn 'Gânbûlâds auf dem Schlachtfelde an zwei Tagen vor, aber keiner gewann einen Vortheil über den anderen; am dritten Tage wurde der Kampf heftiger und beinahe hätten die Aufrüher die Oberhand gewonnen, indess ein Wezir von der Armee des Sultans Namens Hasan Pascha el-Tirjâkî hatte seinem Corps den Befehl gegeben, bis Nachmittag gegen die Rebellen zu kämpfen, dann in zwei Abtheilungen nach rechts und links aus einander zu gehen und den Kampfplatz dem Feinde allein zu überlassen; er hatte dahinter die grossen Kanonen mit Pulver geladen versteckt aufstellen lassen, und als sein Corps sich trennte, glaubte die Schaar des Ibn 'Gânbûlâds, dass es sich zur Flucht wende, und fing an, sie zu verfolgen, sodass sie ihnen beinahe eine Niederlage beigebracht hätten. Als sie näher auf den freien Platz kamen, wurden die Kanonen gegen sie losgelassen und ein Angriff mit dem Säbel gegen sie gemacht, bis sie von ihren Zelten vertrieben und in schimpflicher Weise in die Flucht geschlagen wurden, wobei eine grosse Anzahl das Leben einbüsste. Ibn 'Gânbûlâds floh nach Haleb, welches er in einer Nacht erreichte, brachte seine Familie, seine Hausgenossen und Werthsachen auf die Burg und flüchtete dann weiter nach Malaṭia. Der Wezir setzte die Verfolgung der Aufrührer fort, liess sie über die Klinge springen und kam mit der Armee nach Haleb; da er die Burg in der Gewalt einiger Rebellen sah, wollte er sie belagern, indess die Eingeschlossenen überzeugten sich, dass jeder Widerstand vergeblich sein würde, und baten desshalb um Gnade. Er liess sie unter dem Versprechen der Sicherheit herunterkommen, es waren etwa 1000 Mann nebst den Frauen des Ibn 'Gânbûlâds und vier Anführern der Segbân. Als sie herabkamen, beeilten sie sich dem Wezir die Schleppe zu küssen, er liess die Frauen an einen sicheren Ort bringen und vertheilte die Mannschaft auf vier Militär-Stationen.

Er stieg auf die Burg hinauf, sah dort die aufbewahrten Schätze und kostbaren Geschenke des Ibn Ġānbūlāds und nahm alles für den Staatschatz in Besitz. Dann fing er an, gegen die Übelthäter und ihre Anhänger eine Untersuchung anzustellen und liess viele derselben umbringen, und da der Winter plötzlich eintrat, vertheilte er seine Truppen in der Umgegend und überwinterte selbst in Haleb.

§ 113. Hier kamen zu ihm verschiedene Abgesandte aus Damascus, unter anderen *Muhammed ben Husein* ben Muhammed *Ibn Ĥamza* el-Schāfi'í Obmann der Aschrāf (Nachkommen des Propheten) in Damascus mit dem Cadhi Tāg ed-dīn el-Tāgí; nach ihnen trafen auch el-Schihāb el-'Aithāwí, der Scheich Muhammed ben Sa'd ed-dīn und der Scheich 'Īsá el-Çunādí ein, um sich über Fachr ed-dīn zu beklagen, weil er Ibn Ġānbūlāds unterstützte. Keiwān, der Freund des Fachr ed-dīn, welcher gleichfalls in Haleb anwesend und für ihn thätig war, um die erhitzte Stimmung gegen ihn abzukühlen, brachte Muhammed Ibn Ĥamza und den Cadhi Tāg ed-dīn auf seine Seite und veranlasste sie vor Murād Pascha zu bezeugen, dass die anderen Scheiche nur ungern im Auftrage der Truppen von Damascus zu ihm gekommen wären; in Wahrheit hatten aber doch die Truppen alle Ursache gegen Fachr ed-dīn aufgebracht zu sein, weil er Schuld war, dass sie zurückgehalten und ihre Macht gebrochen war. Muhammed Ibn Ĥamza kehrte dann zurück, erkrankte aber gleich im Anfange der Reise und als er nach dem Dorfe el-Teijiba im Gebiete von Ĥamāt kam, nahm seine Krankheit zu, er wurde auf ein Maulthier gehoben, starb jedoch unterwegs am 4. Çafar 1017, wurde nach Ĥamāt gebracht und hier begraben: er hatte das vierzigste Lebensjahr noch nicht überschritten.

§ 114. Ibn Ġānbūlāds hatte sich nach Anatolien begeben, wo »der Lange« Aufruhr stiftete, und wünschte sich mit ihm zu vereinigen, allein »der Lange« liess ihm durch den Abgesandten widersagen; Du hast dir im Rebelliren alle Mühe gegeben, ich dagegen. wenn ich auch mit dem Namen eines Rebellen bezeichnet werde, habe es darin nicht bis zu dem Grade gebracht wie du. Ibn Ġānbūlāds verliess ihn nach drei Tagen und zog zu dem Rebellen, welcher unter dem Namen

Karâ Sa'id »der schwarze Sa'id« bekannt war, bei welchem sich auch Ibn Calandar aufhielt. Als er in ihre Versammlung trat, nahmen sie ihn ehrenvoll auf und lobten ihn wegen seiner Thaten, welche er gegen die Truppen des Sultans ausgeführt hatte; sie wollten ihn zu ihrem Oberhaupt machen, er stellte ihnen aber Bedingungen, die sie nicht annahmen. Er hielt sich die Nacht ruhig, sobald aber völlige Dunkelheit eingetreten war, nahm er seinen Oheim Heidar und seine beiden Neffen Muçtafa und Muhammed, ging fort und reiste ohne Aufenthalt, bis er bei Nacht in Brûsa eintraf. Er begab sich zu dem Commandanten und erzählte ihm seine Geschichte, worüber dieser erstaunte; als er sich aber von der Richtigkeit überzeugt hatte, fragte er ihn, wesshalb er nun zu ihm gekommen sei. Er antwortete; Ich bin von Angst gequält wegen des Aufstandes und jetzt will ich zu dem Herrscher gehen, schicke mich zur See zu ihm. Er that dies und als er in den Pallast des Sultans eintrat, wurde er bei ihm gemeldet; er liess ihn vorführen und fragte ihn, was ihn zu dem Aufstande veranlasst habe. Er antwortete: Ich bin kein Rebell, sondern es sammelten sich um mich verschiedene Übelwollende, vor denen ich mich nicht anders retten konnte, als dass ich sie deinen Truppen in den Rachen führte, nun bin ich zu dir geflüchtet wie ein Schuldbeladener; wenn du verzeihst, so ist es deiner würdig, und wenn du strafst, so hast du das volle Recht dazu. Er verzieh ihm und verlieh ihm die Verwaltung von Temeswar vorn im Lande der Rûm, und so wurde er gerettet; er blieb auf diesem Posten, bis Umstände eintraten, welche zum Besten des Volkes jener Länder seinen Tod nöthig machten. Er wurde in eine der Burgen im Lande der Rûm eingeschlossen und über ihn an den Sultan Ahmed ein Bericht gemacht, wórauf der Befehl zu seiner Hinrichtung erfolgte; er konnte nicht aus der Burg entkommen, wurde umgebracht und sein Kopf an die hohe Pforte eingeschickt und hier, wie es mit den Köpfen der Rebellen immer geschah, an einem Platze aufgestellt, wo die Wezire täglich vorübergingen, um sie zu warnen. Dies ereignete sich im Laufe des J. 1020 (1611).

Naçûl Pascha.

§ 115. *Naçûl Pascha* oder wie die Türken, nach ihrer grenzen- und regellosen Weise durch Wortspiele die Namen zu verändern, ihn gewöhnlich nennen *Nâçif Pascha*¹⁾ stammte aus der Gegend von Dar-rama in Rumelien, diente anfangs in dem besonderem Harem des Sultans, erhielt dann eine Anstellung als Verwalter von الجزيرة Zileh und wurde im J. 1007 zum Emir Achôr çagîr »Unterstellmeister« ernannt, bis er die Statthalterschaft von Haleb bekam; er war in seinen Urtheilen gewalthätig, ungerecht, halsstarrig und sehr heftig. Damals hatten die Truppen aus Damascus in Haleb die Oberhand und erlaubten sich viele Ausschreitungen; jedes Jahr kam von dort ein Corps unter Anführung eines der älteren Officiere, um den Dienst in der Stadt Haleb zu übernehmen, bei einem Wechsel der Garnison waren oft einige in höherem Range stehende auch dort geblieben, hatten sich Vorrechte angemasst und verfuhrten ganz rücksichtslos und ungerecht, und zu denen, welche es am ärgsten trieben, gehörten besonders Chudâwerdi, Kan'an der ältere, Hamza el-Kurdî und ihres Gleichen, sodass das Volk sich vor ihnen fürchtete, während die Vornehmen verwandtschaftliche Verhältnisse mit ihnen anzuknüpfen suchten. Sie dehnten ihre Eingriffe auch auf die meisten der benachbarten Ortschaften aus und als Naçûl Pascha ihr Treiben sah, wie sie in der Stadt und auf dem Lande geboten, sogar die Einkünfte des Sultans zu ihrem Vortheil zu schmälern sich erlaubten, und die Landbewohner wie ihre Knechte behandelten, setzte er ihren Eingriffen auf den Dörfern ein Ziel und vertrieb sie aus jenen Gegenden. Sie rotteten sich zusammen und er ging im Verein mit Husein Pascha Ibn Gânbûlâds gegen sie vor; bei el-Ma'ara kam es zum Treffen, die Aufständigen wurden geschlagen und flüchteten nach Hamât, während Naçûl sich aller ihrer Habseligkeiten, Pferde und Zelte bemächtigte. Darauf sammelten sie

1) In der Mitte zwischen beiden liegt bei Europäischen Geschichtschreibern die Schreibart *Nasuf*, *Nassuf*, *Nassuff*.

in Ḥamât aufs neue eine Schaar und wollten den Krieg gegen ihn weiter führen, da erfuhren sie, dass der Wezir 'Alí Pascha herannahe, nachdem er seine bisherige Stelle als Präfect von Ägypten niedergelegt hatte, dass er den Tribut von zwei Jahren mit sich führe und zu dessen Schutz 15 Kanonen und etwa 4000 Mann bei sich habe; sie kamen desshalb nach Damascus, um sich ihm vorzustellen um von seiner Seite sicher zu sein. Als 'Alí Pascha mit seinem Schatze Damascus verliess, um sich an den Hof des Sultans zu begeben, und noch nicht bis Ḥamât gekommen war, fassten die Aufständigen den Plan sich zu erheben; die ersten zogen aus und mittlerweile ging der gefährlichste unter ihnen, Chudâwerdi in Begleitung von etwa zwanzig der besten Leute zu dem Emir 'Alí Ibn el-Schiḥáb, dann zu dem Emir Fachr ed-dîn und überredeten sie mit ihnen in den Kampf gegen Ibn Ğânbúlâds zu ziehen, um Rache zu nehmen. Der Emir von Ba'labekk Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch marschirte voran und sie sammelten in Ḥimç und Ḥamât eine grosse Schaar. Unterdess traf in einem *chatt scherif* »eigenhändigen allerhöchsten Schreiben« ein Befehl des Sultans ein, dass die Truppen aus Damascus nicht nach Ḥaleb ausziehen sollten um gegen den Statthalter Naçûḥ Pascha und den Commandanten von Killiz Ḥusein Pascha Ibn Ğânbúlâds zu kämpfen, wie sie übereingekommen waren und der hohen Pforte vorgestellt hatten; dies war die Antwort auf ihre Vorstellung, welche in Damascus Sonnabend den 10. Ragab 1012 (14. Dec. 1603) eintraf. In dem Schreiben war gesagt, dass, wenn sie auszögen, sie sich das höchste Missfallen des Sultans zuziehen und zum warnenden Beispiele mit einer schweren Strafe belegt werden würden. Der damalige Statthalter von Damascus Farḥâd Pascha, der dortige Cadhi Muçṭafá ben 'Azmi und der Zahlmeister Hasan Pascha Schûrbezeh sahen ein, dass sie die bereits ausgesandten Truppen nur mit List zur Rückkehr würden bewegen können, und sie entwarfen also den Plan, den Scheich Muhammed ben Sa'd ed-dîn nach Ḥamât zu senden, um einem Aufstande, der ihre Bestrafung zur Folge haben könnte, vorzubeugen; er solle ihnen das Schreiben des Sultans vorlesen und sie nach Damascus zurückführen, damit sie sagen

könnte: wenn nicht der Scheich Muhammed sich ins Mittel gelegt hätte, wären wir nicht zurückgekehrt. Der Scheich begab sich also am 12. Ragab zu ihnen und kam Sonntag den 2. Scha'bân (4.—5. Jan. 1604) zurück; sie hatten nicht auf seine Ansprache gehört und waren, nachdem er ihnen den Befehl vorgelesen und weiter mit ihnen unterhandelt hatte, nach el-Tejjiba ausgezogen, hatten sich dann nach der Gegend von Haleb gewandt und Muhammed Gağar el-Gilâlî war mit seiner Schaar zu ihnen gestossen. Sie belagerten Killiz mehrere Tage, verwüsteten Carjat el- bâb, 'Azâz und andere Orte im Gebiete von Haleb, und nach der Einnahme von Killiz drangen die verruchtesten unter ihnen in die Bäder der Frauen, schändeten sie und trieben eine Heidenwirthschaft *تفاعيل جاهلية* bis Naçûh Pascha und Ibn Gânbulâds herbeikamen und sie nach einem eintägigen Marsche vor Killiz besiegte, so dass sie bei Nacht die Flucht ergriffen und der grössere Theil von ihnen nach Damascus eilte. Dies geschah in der Mitte des Scha'bân. Muhammed Gağar el-Gilâlî mit seiner Schaar und einer Abtheilung der Truppen aus Damascus wurde von Naçûh Pascha verfolgt und von ihm im Schawwâl (es war im Frühjahr) in der Nähe von Haleb überfallen und sie bûssten ihre Pferde ein, welche als Beute in Naçûhs Hände fielen; die Überfälle wiederholten sich noch einige Male.

Am 1. Dsul-Higga (1. Mai) kam Muçtafâ Pascha gen. Ibn Râdhija, welcher als neu ernannter Statthalter sich nach Damascus begeben wollte, an Muhammed Gağar vorüber; dieser hatte ein Corps von etwa 3000 Streitern zusammengebracht und sie wehrten ihm den Durchzug nach Damascus, bis er seine Vermittlung für sie bei Naçûh Pascha zusagen würde; er musste also wider Willen mit ihm ziehen. Sie hatten schon deutlich zu erkennen gegeben, dass sie am Wege auf-lauern und die Reisenden ausplündern wollten, sie legten den Einwohnern von Himç und Hamât Brandschatzungen auf, hielten die Carawanen an und hoben sie auf und kamen mit Muçtafâ Pascha von Hamât in die Gegend von Haleb. Es dauerte nicht lange, da wurden sie von Naçûh angegriffen, sie hielten nicht eine Stunde Stand, ein schnelles Gewehrfeuer streckte eine grosse Anzahl zu Boden und Gağar floh mit

seinen Damascenischen Soldaten. Muçtafá war seitwärts ausgebogen und rettete sich zu Naçûh Pascha. Zur Verfolgung des Gağar schickte ihm Naçûh seinen Arabischen Vortrab nach unter dem Emir Dindin ben Abu Rîs cha, er marschirte hinter ihm her bis nach Tadmor und zerstreute seine Anhänger.

§ 116. Am 4. oder 5. Dsul-Higga verbreitete sich in Damascus das Gerücht, dass Naçûh kommen würde um die Soldaten zur Strafe zu ziehen; statt dessen kam zwei Tage nachher ein Abgesandter mit einem Schreiben von ihm, worin er die Auslieferung von etwa 30 Mann verlangte, um die dem Sultan zukommenden Einkünfte aus Haleb, welche sie sich angeeignet hatten, von ihnen zurückzufordern, zu ihnen gehörten Chudâwerdí, Âk janâk, Carâ janâk, Hamza el-Kurdí u. A., wenn sie diese nicht ausliefern wollten, würde er selbst kommen und sie mit Stumpf und Stiel ausrotten. Sie weigerten sich indess, und zeigten Widerstand, Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit, einige von ihnen begaben sich aufs Schloss, nahmen davon Besitz und befestigten es; dann sandten sie mehrere von sich an den Emir Fachr ed-dîn Ibn Ma'n, den Emir Mûsá Ibn el-Harfûsch, den Emir Ahmed Ibn el-Schihâb und den Scheich Omar.

Hierauf gingen sie hinaus nach el-Câbûn (eine Arabische Meile von Damascus), wo sich die genannten Führer mit ihren Schaaren sammelten, nur der Emir Fachr ed-dîn blieb aus. In el-Câbûn standen ihre Zelte etwa zehn Tage, sie fingen an, den Leuten die Feldfrüchte und einen Theil ihres Viehes zu stehlen, und die Bewohner von Gûta kamen nach Damascus herein, um ihre Handelswaaren, ihr Hausgeräth und ihre Frauen in Sicherheit zu bringen, und die Einwohner von Damascus waren selbst in grosser Angst. Da am 28. Dsul-Higga¹⁾ verbreitete sich in Damascus die Nachricht, dass Naçûh Pascha nach Haleb zurückgekehrt sei, nachdem er schon bis el-Rastan (in der Mitte zwischen Hamât und Himç am Orontes) gekommen war; Muçtafá Pascha hatte sich einige Tage vorher von ihm getrennt und lagerte nun bei el-Câbûn,

1) So nach zwei Berliner Handschriften, in der dritten und im Druck: am 8. Dsul-Higga.

man wollte ihn aber nicht in die Stadt hineinlassen, sondern sagte, er möge umkehren und mit ihnen gegen Naçûh kämpfen. So blieb es bis zum Montag am Neujahrstage 1013 (30. Mai 1604), da beschlossen sie abzuziehen; vor der Stadt trennten sie sich in zwei Parteien, die einen sagten: wir gehen nach Haleb, das waren diejenigen, welche dort in Dienst gestanden hatten; die anderen sagten: wir kehren nach Damascus zurück, Naçûh hat uns den Rücken gewandt und gegen den Sultan wollen wir uns nicht auflehnen; sie brachen ihre Zelte ab und die Halebenser wandten sich nach el-Cuçeir und 'Adrà (hinter Gûta die erste Station an der Strasse nach Himç). Am folgenden Morgen, Dienstag, zog Muçtafá Pascha in Damascus ein, begleitet von Ibn el-Schihâb und Ibn el-Harfûsch mit dem grössten Theile der Soldaten, welche sich von Haleb und ihren dortigen Vorgesetzten losgesagt hatten.

In das J. 1013 fällt dann die Verbindung zwischen Naçûh und Husein ben Gânbûlâds, darauf ihr Kampf gegen einander, die Belagerung von Haleb bis zur Übergabe und Naçûhs Abzug, wie es oben § 107 bei Husein beschrieben ist.

§ 117. Naçûh wurde hiernach Präfect von Anatolien, dann zum Schutze gegen die Perser nach Bagdad gesandt, darauf kam er als Präfect nach Dijâr Bekr, bis ihn der Grosswezir Murâd Pascha zum Verweser von Ägypten ernannte, und als Murâd Pascha erkrankte, sandte der Sultan Ahmed ein Schreiben an Naçûh, wodurch er ihn als dessen *Kâim makâm* »Stellvertreter« nach Constantinopel berief, und nach Murâd's Tode wurde er Grosswezir und Höchstcommandirender; den Siegelring erhielt er im Gumâdá II. 1020 (Aug. 1611). Er schloss den Frieden zwischen dem Sultan und dem Schah von Persien, kam auf der Rückkehr mit der Armee nach Haleb, wo er die Soldaten aus Damascus und andere einschüchterte und wo ihm die Menschen mit Zittern nahten. Bei seiner Ankunft in Constantinopel im Scha'bân (October) wurde er von dem Sultan mit allen Ehren empfangen und erhielt dessen Tochter zur Frau. — Indess fand er durch die Ränke des Grossmufti Molla Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn (§ 52) ein schmachliches Ende. Dieser liess Briefe schreiben, welche dem Sultan in die Hände gespielt wurden, wonach Naçûh mit den Persern Verbindungen unterhielt, sie aufreizte

den Frieden zu brechen und seine Unterstützung ihnen in Aussicht stellte. Als der Sultan die Schreiben gelesen hatte, liess er einen seiner Emire kommen und befahl ihm ein Gastmal zu veranstalten und Naçûh mit seinem ganzen Gefolge dazu einzuladen. Naçûh war damals krank und liess absagen, aber sein Gefolge begab sich insgesamt zu dem Gastmale und liess ihn in seiner Wohnung allein, und jetzt schickte der Sultan eine Anzahl Leute unter dem Hauptmann der Gartenwache ab, um ihn umzubringen. Sie verlangten eingelassen zu werden und da ein Bedienter ihnen sagte, dass sein Herr nicht zu sprechen sei, drangen sie ohne weiteres ein. Sie fanden ihn allein, der Hauptmann zeigte den Befehl des Sultans ihn umzubringen vor, da sprach er zu ihnen: gönnt mir noch soviel Zeit, dass ich mein Gebet in zwei Verbeugungen verrichte, und dies gestatteten sie ihm. Er erhob sich, wusch sich und betete dann in zwei Verbeugungen, und als er damit zu Ende war, erdrosselten sie ihn auf dem Teppiche, auf welchem er das Gebet verrichtet hatte. Sie kehrten dann zu dem Sultan zurück und statteten ihm Bericht ab, er wollte sich indess selbst überzeugen und befahl den Todten zu ihm zu bringen und nachdem er ihn gesehen hatte, liess er ihn zurücktragen und begraben. Dies geschah Freitag den 12. Ramadhân 1023 (16. Oct. 1614).

§ 118. Bei dem Bündnisse mit 'Ali Ibn Gânbulâds (§ 108. 110) hatte Fachr ed-dîn die Rolle übernommen, den Zug nach Tripolis gegen Ibn Seifâ persönlich anzuführen. *Jâsuf Ibn Seifâ el-Turkomâni* bekleidete das Emirats von Tripolis eine ganze Reihe von Jahren; er erkannte die Oberhoheit des Sultans dadurch an, dass er den jährlichen Tribut regelmässig entrichtete und wurde eben desshalb auf seinem Posten belassen, im übrigen betrachtete er sich als unabhängig. So beliebt er sich auf der einen Seite durch seine Freigebigkeit besonders bei den Dichtern machte, welche zu ihm kamen um ihm ihre Lobgedichte vorzutragen und dafür mit reichlichen Geschenken belohnt wurden, ebenso verhasst machte er sich bei dem Volke durch seine unmenschliche Grausamkeit. Er ist der Erbauer einer schönen Moschee

in Tripolis, die Jahreszahl der Gründung derselben hat ein Dichter in dem einen letzten Worte des Chronostichon ausgedrückt:

Ibn Seifâ Jûsuf hat eine Moschee erbaut,
Möge er als Emir an Ruhm beständig höher steigen!
Wer Allah ein Haus baut, dem möge er
nach dessen Jahreszahl (صيا) gnädig sein! d. i. im J. 1012 (1603).

§ 119. In dieses Jahr fällt der Zug Fachr ed-dîn's gegen ihn; nachdem dieser die für uneinnehmbar gehaltene Festung Gizzîn erobert und Beirût besetzt hatte, wo er Jûsuf's Bruder, den tapfern Vertheidiger des Schlosses, umbringen liess, erschien er plötzlich vor Tripolis und erstürmte die Stadt, noch ehe Jûsuf durch Herbeizichung seiner Truppen sich hinlänglich zur Gegenwehr hatte rüsten können. Jûsuf entkam auf einem Venetianischen Schiffe nach Kypros, kehrte von dort auf einem Französischen Schiffe zurück, landete in der Nähe des Berges Carmel bei el-Garb (*Castle of the Pelegrines*), wo er bei dem Emir *Ibn Tarabât* ein Unterkommen fand (§ 151), bis er den Weg nach Damascus nehmen konnte. Fachr ed-dîn hatte in Tripolis oder in Beirût eine Tochter des Jûsuf zur Frau genommen, welche im folgenden Jahre die Mutter seines Sohnes 'Alî wurde (§ 100); Jûsuf war nun zwar sein Schwiegervater geworden, allein das feindliche Verhältniss zwischen ihnen dauerte fort; Jûsuf blieb bei der Belagerung von Damascus durch Ibn Gânbûlâds (1015) auf der Seite der Türken, entfernte sich indess von dort noch vor der Übergabe der Stadt (§ 110) und erhielt sein Land zurück, als ein Vierteljahr nachher ein allgemeiner Friede geschlossen wurde; indess brachen die Feindseligkeiten schon im nächsten Sommer wieder aus.

§ 120. Als Murâd Pascha, im J. 1016 (1607) zum Grosswezir ernannt, zum zweiten Male nach Damascus kam (§ 112) um 'Alî Pascha Ibn Gânbûlâds zu bekämpfen, hatte er bei den ersten friedlichen Unterhandlungen mit ihm durch seine Abgeordneten durchblicken lassen, dass er ihn an die Stelle des Fachr ed-dîn setzen wolle, wenn er zu dessen Unterwerfung behülflich sein würde, allein von diesem durch grosse Summen bestochen, erklärte ihn Ibn Gânbûlâds für einen treuen Unterthanen des Sultans. Mit der Besetzung von Damascus hatte Fachr

ed-dîn ebenfalls durch Bestechungen so gute Verbindungen unterhalten, dass er sogar noch zum Commandanten von Çafed ernannt war. Allein wegen der vielen Klagen über seine Erpressungen und auch schon nach dem Grundsatz der Türkischen Regierung, einen Pascha oder Commandanten nicht über drei Jahre auf einem Posten zu belassen, sollte er endlich entfernt werden und es war für ihn bereits ein Nachfolger in Damascus angekommen; er weigerte sich aber abzudanken, schickte indess noch den schuldigen Tribut an den Schatzmeister nach Damascus ein. Diese Weigerung wurde als Veranlassung benutzt, um gegen ihn ernstlich einzuschreiten, allein auch Fachr ed-dîn traf Vorkehrungen zu seiner Vertheidigung. Der arglosen bäuerischen Besatzung nahm er die Burg el-Kiffe¹⁾ ab, befestigte sie stark und brachte dahin seine Schätze. Der auf einem Hügel gelegenen uneinnehmbaren Burg von Bâniâs bemächtigte er sich durch eine List: in anscheinend friedlicher Weise hatte er seine Zelte nicht weit von dem Walle aufgeschlagen und der Scheich, dem sie gehörte, besuchte ihn, unterhielt sich mit ihm und führte ihn, als der Emir den Wunsch äusserte die Burg zu sehen, hinauf in Begleitung von 20 bis 30 seiner Leute, welche ihre Waffen verborgen trugen, die übrigen hatte er angewiesen, ihm zu zweien oder dreien zu folgen, dann überraschte er die Insassen, schickte sie fort nach anderen Plätzen seines Gebietes und legte selbst eine Besatzung hinein.

In dieser Weise eroberte er nach und nach das ganze Land, welches zwischen Beirût, dem Berge Carmel, dem Berge Tabor und den Quellen des Jordan liegt, mit den Hauptorten Gizzîn, Beirût, Sidon, Tyrus, Akra, Çafed, Deir el-Camar, el-Kiffe¹⁾, Bâniâs nebst den Quellen des Jordan, dem See Sanochontis (jetzt Hûle), dem See Tiberias mit dem heissen Bade, Nazareth, Cana und dem Berge Tabor. Der Sultan liess ihn mehrmals mit Vernichtung bedrohen, worauf er scherzend antwortete, er wolle ihn in dem Jahre nicht mehr beunruhigen.

§ 121. Das Missfallen des Sultans war nicht sowohl durch die

1) Sicher ist hierunter die Festung el-Schakîf zu verstehen, welche in der Aufzählung der wichtigsten Plätze nicht fehlen darf.

Aneignung von Ländergebiet und Anmassung von Gerechtsamen hervorgerufen, da es ihm im Grunde immer nur um möglichst grosse Einnahmen aus den Provinzen zu thun war, unbekümmert um die Bedrückung der Unterthanen, wodurch sie erzielt wurden, als vielmehr durch das offene Einverständniß mit den Florentinern, die Fachr ed-dîn in dem Hafen von Tyrus einliess, welches damals in Trümmern lag und nicht vertheidigt wurde, um dort frisches Wasser einzunehmen, ihm heimlich seine Beute abzukaufen und ihn mit seinen Bedürfnissen zu versorgen. Aber auch Pläne höherer Art sind zwischen ihnen verhandelt, wie es den Kaufleuten, welche an jenen Geschäften theilhaftig sind, wohl bekannt ist, und ich (*Sandys*) bin überzeugt, wenn die Gelegenheit ergriffen und von den Christen ernstlich benutzt würde, so müsste es nicht schwer halten das Othmanische Reich gänzlich zu vernichten. Es wird aber als ganz sicher erzählt, dass die Türken im nächsten Sommer mit den Persern Frieden schliessen würden, um sich mit aller Macht gegen Fachr ed-dîn wenden zu können; indess der Emir lässt sich durch dieses Gerücht nicht einschüchtern, er sucht den Sturm abzuwenden, indem er fortfährt durch Geschenke sich die Gunst seiner Freunde zu erhalten. Er setzt auf das bestimmteste voraus, dass seine Festungen uneinnehmbar sind, sie sind für einen langen Krieg wohl versorgt, er hat den Vortheil der Gebirge für sich und dabei vierzig Tausend geübte Soldaten in seinem beständigen Solde, theils Mauren, theils Christen, und im schlimmsten Falle hat er die See und die Florentiner zu Freunden. Er hat durch List und Erpressung von seinen Unterthanen und Fremden einen grossen Schatz erworben und kürzlich neue Holländische Ducaten prägen lassen, nicht so gut als die ächten, welche er den Kaufleuten in Zahlung giebt, so dass gegenwärtig in Sidon keine andern cursiren. Von allen eingeführten Waaren nimmt er den fünften Theil, Christen und Juden bezahlen jährlich zwei Ducaten Kopfgeld und jedes Stück Vieh in seinem Gebiete ist besteuert. Er führt eine strenge Justiz, lässt zerstörte Gebäude wieder aufbauen und entvölkerte Plätze wieder mit Bewohnern versehen. Er ist zu streng gegen seine Nachbarn aber im Stande einen Defensivkrieg gegen die Türken aus-

halten zu können, nur ist zu besorgen, dass das Volk wegen seiner tyrannischen Erpressungen von ihm abfallen werde.

§ 122. Hier bricht *Sandys* seinen historischen Excurs ab, weil er am (11. Çafar 1020) 25. April 1611 Sidon verliess und über Tyrus nach England zurückkehrte. Er zeigt sich als einen guten Beobachter und Beurtheiler der Verhältnisse und manche seiner Vorhersagungen sind bald nachher eingetroffen. Auch muss er den Emir Fachr ed-dîn in Sidon selbst gesehen haben, da er seine Person beschreibt: »von schwächerer Gestalt, aber voll Muth und Ausdauer, ungefähr 40 Jahre alt¹⁾, schlau wie ein Fuchs, doch ohne die geringste Neigung zu gewaltsamem Blutvergiessen«. Wenngleich wir aus seiner kurzen Darstellung nur die allgemeinsten Umrisse aus dem Leben des Emirs erhalten, so hat sie doch um so mehr Werth, als sie von einem Zeitgenossen herrührt, welcher sich die Kenntniss davon an Ort und Stelle erwarb; einiges zur Vervollständigung ist schon in den vorangehenden einzelnen Biographien enthalten, anderes wird sich aus dem folgenden ergeben.

Die schon lange bestehenden Handelsverbindungen und Verträge zwischen Fachr ed-dîn und den Italienischen Kaufleuten führten im J. 1017 (1608) zu einem förmlichen Schutz- und Trutz-Bündnisse mit Ferdinand I. Grossherzog von Toscana, dessen Flotte unter *Beauregard-Guadagni* nach anderen guten Erfolgen dann auch das Türkische Geschwader mit den aus Mekka von Alexandrien nach Constantinopel zurückkehrenden Pilgern am 29. Gumâdâ 1017 (10. Oct. 1608) eroberte und unermessliche Beute nebst 700 Gefangenen nach Livorno brachte. Nachdem Ferdinand am 2. Dsul-Ca'da 1017 (7. Februar 1609) gestorben war, erneuerte sein Nachfolger Kosmas II. von Medicis das Bündniss, die Gesandten schifften hinüber und herüber, indess zu einer thatkräftigen Unterstützung kam es nicht.

§ 123. So lange die Bewohner der von Fachr ed-dîn eroberten Gebiete von ihm in dem Glauben erhalten wurden, dass seine Absicht

1) Das stimmt genau zu dem oben (§ 81) in dem Distichon festgestellten Geburtsjahre 980.

nur die sei, sie gegen die unaufhörlichen Raubzüge der Beduinen-Araber zu schützen, waren sie mit ihm einverstanden und bezahlten ihm dieselben Steuern, welche sie den vertriebenen Türkischen Verwaltern und Commandanten hatten bezahlen müssen. Als aber seine Erpressungen immer drückender wurden, verklagten sie ihn bei dem Sultan Ahmed ben Muhammed als einen Empörer, welcher die Einkünfte grösstentheils für sich behalte und nicht einmal ein rechtgläubiger Muhammedaner sei.

§ 124. Fachr ed-dîn hatte einen freilich nicht immer zuverlässigen Freund und Rathgeber in der Person des *Keiwân ben Abdallah* gewonnen. Dieser war ein Mamlûk des Präfecten von Gazza Ridhwân Pascha gewesen, dann in die Armee zu Damascus eingetreten und Oberofficier bei der Polizeiwache in der Vorstadt Çâlihîja geworden. Durch die grössten Ungerechtigkeiten, durch falsche Documente oder mit Gewalt wusste er sich in den Besitz eines grossen Theils der schönsten Parkanlagen in el-Mizza, den Vergnügungsorten in der Nähe von Damascus, zu setzen, welche er mit einander vereinigte, und als er Anführer der Truppen geworden war, trieb er sein Unwesen noch ärger, bis selbst die Soldaten revoltirten und ihn samt seinem Adjutanten Ibrâhîm Ibn el-Beitâr tödten wollten. Beide hielten sich verborgen, dann flüchtete Ibn el-Beitâr zu den Drusen und setzte zur See nach Ägypten über, nachdem er seine zusammengescharften Schätze in Sicherheit gebracht hatte. Keiwân vertrug sich wieder mit den Truppen, behielt aber einen Groll gegen sie im Herzen. — Bei dem Aufstande des 'Alî Ibn Gânbulâds forderte ihn der Emir Jûsuf Ibn Seifâ mit den übrigen Emiren von Syrien zum Kriege gegen denselben auf; als er kam, schickten sie ihn an Ahmed Pascha den Emir von Gazza ab, um auch ihn zur Theilnahme zu veranlassen, aber gerade bei seiner Ankunft starb Ahmed. Ibn Seifâ wurde von Ibn Ganbulâds geschlagen und als die Nachricht hiervon nach Gazza kam, kehrte Keiwân zurück, verband sich mit Fachr ed-dîn und veranlasste ihn gegen Mu'âwîja Ibn Gânbulâds zu ziehen, da er die Gelegenheit für günstig hielt. Er blieb nun bei Fachr ed-dîn und zog mit ihm als

Bundesgenossen des 'Alí Ibn Gânbúlâds gegen Damascus. Nach der Aufhebung der Belagerung begleitete er ihn in seine Länder, nachdem aber Ibn Gânbúlâds mit seinen Segbân im J. 1020 durch den Wezir Murâd Pascha vernichtet war und die Bewohner von Syrien bei diesem ihre Klagen gegen Fachr ed-dîn erhoben, begab sich auch Keiwân seiner eigenen Sicherheit wegen zu dem Wezir, bestach ihn durch eine grosse Summe, die er von Fachr ed-dîn in Händen hatte, indem er diesen seinem Schicksale zu überlassen dachte. Indess lieferte er auch noch den Tribut für den Sultan von Fachr ed-dîn in Damascus ab und kehrte nach kurzem Aufenthalte auf den Kriegsschauplatz zurück.

Ahmed Pascha el-Hâfidh.

§ 125. *Ahmed Pascha* gen. *el-Hâfidh* ein in vieler Hinsicht ausgezeichneter Mann, aufgeweckt, scharfsinnig, der Türkischen, Arabischen und Persischen Sprache mächtig und in den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst bewandert, hatte anfangs einen Dienst am Hofe des Sultans und stieg von einer Stufe zur andern, bis er zum Statthalter von Damascus ernannt wurde. Er hielt daselbst seinen Einzug Montag den 11. Rab' II. 1018 (14. Juli 1609) und führte die Regierung bei seinem Antritt in gerechter Weise, indess als er längere Zeit dort gewesen war, wurde er übermüthig und erlaubte sich die schreiendsten Ungerechtigkeiten und setzte alle Leute in Furcht. Bei dem Tode des Scheich Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn im J. 1020 entstand über die Nachfolge in dessen Würde als Familien-Oberhaupt ein Streit zwischen seinem Bruder Sa'd ed-dîn und eines anderen Bruders Sohn Kamâl ed-dîn; beide waren sehr vermögend und besaßen eine reiche häusliche Einrichtung. Der Pascha nahm einem jeden von ihnen unermessliche Summen ab und als er im Besitz des besten Theiles ihres Vermögens war, eignete er sich noch einen grossen Park an, welcher 5000 Dinare werth war und dem Sa'd ed-dîn gehörte, unter der Zusage, dass er das Amt eines Oberalten allein bekommen und dem Kamâl ed-dîn jede Hoffnung darauf abgeschnitten sein solle. Sa'd ed-dîn setzte

einen Kaufcontract auf und unterschrieb, dass er den Preis von ihm erhalten habe. Ahmed Pascha war ein unternehmender Mann, ebenso erfahren im Kriegswesen, wie im Steuerauflegen und er forderte von den Einwohnern in Damascus Summen ohne Recht dazu zu haben. Den oberen Regierungsbeamten war dies alles nicht unbekannt, sie wollten aber nicht gegen ihn einschreiten, sondern suchten ihn immer fern zu halten, weil sie wussten, wenn sie ihn in die Nähe des Sultans kommen liessen, würde er ihn durch seinen grossen Verstand, seine ausgezeichneten Fähigkeiten, seine vielen listigen Anschläge und fein angelegten Ränke so bezaubern, dass er alles bei ihm durchsetzen könnte. — Bei Erledigung einer Professur in Damascus bestimmte der Cadhi, dass sie dem Scheich Zein ed-dîn el-Asch'âfî¹⁾ verliehen werden solle, von dem er wünschte, dass er sich in Damascus häuslich

1) Zein ed-dîn ben Ahmed ben 'Alî el-Schâfî'i genannt *el-Asch'âfî* „der Lockenkopf“ wurde in Haleb geboren und erzogen, erwarb sich eine vielseitige Bildung und verfasste mehrere Schriften, wie einen Commentar zu الشفاء *Sanatio*, verschiedene Abhandlungen über Metrik darunter بل الغليل في علم الخليل وعمدة النبيل *Rigatio sitientis de scientia Chalili et fulcrum ingeniosi*; التنبيهات الزينية على الغلات *Monita Zeinica de incuria 'Ainica* über die Metrik der in der Grammatik *el-Alfja* als Beispiele angeführten Verse, worin er den gelehrten Mahmûd el-'Ainî († 855) geisselt wegen seines kleineren Commentars zu den Beweisstellen (*Hag'i* 7687). Er sagt in der Einleitung: „Ich hielt die Fehler anfangs für Fehler der Abschreiber, bis dass mir ein Exemplar in die Hände fiel, welches bei ihm in seinen Vorlesungen benutzt war und in welchem er eigenhändig Bemerkungen gemacht und am Schlusse die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt hatte, um danach lehren zu können; bei genauerer Einsicht fand ich, dass dieses Exemplar dieselben Fehler enthielt wie das von mir benutzte“. — Zein ed-dîn erhielt die Oberaufsicht über die hohe Schule Tarantâia am Königsthore von Haleb, jetzt Uweisia genannt, weil die Anhänger der Secte Uweisia darin wohnen. Danach reiste er nach Constantinopel und nach einiger Zeit nach Damascus, wo er durch seine Vorlesungen über Metrik und andere Gegenstände grossen Beifall fand. Er kehrte nach Haleb zurück und war im J. 1035 noch am Leben, wie ich (*Muhibbî*) aus seiner Unterschrift eines Exemplars der *Monita* ersehen habe, wonach er die Abschrift am 21. Çafar 1035 vollendete; später erzählte mir Jemand aus Haleb, der ihn persönlich gekannt hatte, dass er im J. 1042 oder 1043 (1633) gestorben sei.

niederlassen möchte, weil er ein der Metrik kundiger Gelehrter war, el-Hâfidh dagegen wollte die Stelle seinem Vorbeter zuwenden, einem frommen Manne, welcher einige Kenntnisse in den Religionsgebräuchen nach der Lehre der Hanefiten besass. Man sagte zu el-Hâfidh, der Scheich Zein ed-dîn sei in der Metrik ein zweiter Chalîl, er bat ihn also einen Vers zu scandiren; unglücklicher Weise vermochte er dies nicht sogleich, es ging ihm wie el-Harîrî, und el-Hâfidh übergab den Lehrstuhl seinem Vorbeter.

§ 126. Da Fachr ed-dîn in seiner Überhebung gegen die Syrischen Commandanten und in seiner Bedrückung der Unterthanen durch Erpressungen verharrte, erstattete Ahmed Pascha endlich über sein Verfahren Bericht an die hohe Pforte, worauf er den Befehl erhielt, an sämtliche Truppen vom äussersten Anatolien bis nach Damascus, besonders an die Besatzungen der Hauptstädte Haleb, Âmid, Tripolis und an die Emire der Kurden ein Aufgebot zu erlassen, dass sie sich mit ihm vereinigen sollten, um gegen Fachr ed-dîn zu marschiren. Mit etwa der Hälfte der Sipahis und übrigen Soldaten in Damascus brachte er indess nur gegen 30000 Mann zusammen, mit denen er die Burgen und Festungen des Fachr ed-dîn neun Monate lang belagerte, ohne dass es ihm gelang eine derselben zu erobern. Da sandte der Sultan im J. 1022 (1613) eine Flotte von 60 Galeeren nach der Syrischen Küste, um die Landarmee zu unterstützen, und da sich Fachr ed-dîn jetzt von allen Seiten eingeschlossen sah und befürchtete, dass er sich nicht lange mehr halten könne und den Feinden in die Hände fallen würde, zumal da auch seine treuesten Anhänger, die er zu einer Berathung berief, nicht geneigt waren, den Kampf fortzusetzen, beschloss er seine Person in Sicherheit zu bringen, sich mit Keiwân zu Schiff in die Länder der Franken zu begeben und dort zu bleiben, bis der Wezir el-Hâfidh wieder abberufen würde; Keiwân entfernte sich aber allein aus Çeida und liess Fachr ed-dîn nach den Ländern der Franken abfahren.

§ 127. Der Emir hatte noch seine drei älteren Frauen, seine Söhne und seine Baarvorräthe und Kostbarkeiten in den drei stärksten Festungen in Sicherheit bringen lassen, nachdem sie noch mehr befestigt und auf

mehrere Jahre mit Proviant und Munition versehen waren. In Bâniâs schlossen sich seine Mutter, seine erste Frau und sein General Husein ein; in Nîhâ wurde seine zweite Frau und seine drei Söhne Hârûn, Deidâr und Husein aufgenommen, und in Schakîf Tîrûn fand seine dritte Frau mit ihrem Sohne Mançûr eine sichere Unterkunft; nach anderen war letzter der Obhut eines Arabischen Häuptlings übergeben. Der Emir Júnus blieb in Deir el-Camar.

§ 128. Zu gleicher Zeit hatte Ahmed Pascha noch einen Versuch gemacht mit Fachr ed-dîn ein gütliches Abkommen zu treffen. Er schickte einen aus seinem Gefolge ab, welcher den Belagerten sagen musste, er kenne die Absichten und Gesinnungen des Grosswezir, sie möchten den Emir Fachr ed-dîn wissen lassen, er möge unter dem heiligen Versprechen der Sicherheit in ihr Lager kommen und den Tribut für den Sultan und ein Geschenk für den Pascha abgeben, dann würde er auf seinem Posten belassen und in seinem Gebiete bestätigt werden. Sie antworteten: der Emir ist bereits zu Schiff nach den Ländern der Franken abgereist. Als Ahmed Pascha sich von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugt hielt, erlaubte er der Mutter des Fachr ed-dîn die Burg von Bâniâs zu verlassen; sie kam herab und sagte: Wir haben niemals eine Stadt ohne Einwilligung des Sultans in Besitz genommen und haben niemals Geld unterschlagen; damit schenkte sie für den Sultan 100 000 Piaster, für den Grosswezir 50 000 und für el-Hâfidh ebensoviel.

§ 129. Die Abfahrt von Sidon war am 30. Ragab 1022 (15. Sept. 1613) auf einem Französischen Schiffe erfolgt in Begleitung von seiner Frau Chaschia mit ihrer 10 Monate alten Tochter und fünfzig Dienern und der Emir nahm mehr als 20 000 Mark Gold mit sich; er ankerte in Malta, kam über Neapel am 20. Ramadhân (3. Nov.) nach Livorno und traf am 12. Nov. in Florenz ein, wo er von dem Grossherzog Kosmas II. mit grossen Ehren empfangen wurde. Er erhielt für sich und seine Begleitung eine fürstliche Wohnung und bekam alles, was er zu seinem Unterhalte nöthig hatte. In seinen Unterredungen mit dem Grossherzog suchte er ihn zu überzeugen, dass es keine grossen Schwie-

rigkeiten habe, das heil. Land für die Christen wieder zu gewinnen, und auch dem Papste Pius V. soll er in Rom einen Besuch gemacht haben, sodass dieser wenigstens keine Einwendungen dagegen machte, einen nichtchristlichen Fürsten in seinen Unternehmungen zu unterstützen. Bei dem Volke fand der Plan der Eroberung Jerusalems grossen Beifall, während Kosmas selbst die Schwierigkeiten erkennend wohl Versprechungen machte, im Grunde aber nur an die Vortheile dachte, welche aus einer näheren Verbindung hervorgehen könnten, und erst später Vorbereitungen zu einer ernstlich gemeinten Hülfe traf. Er schickte unterdess mehrmals Abgesandte nach Syrien, welche über die Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner Erkundigungen einziehen mussten, und durch sie wurde auch Fachr ed-dîn über das, was dort vorging, in Kenntniss erhalten¹⁾.

§ 130. Er hatte vor seiner Abreise seinem erst zehnjährigen Sohne 'Ali unter der Leitung seiner Grossmutter und seines Oheims Júnus die Regierung übergeben und ihm den Rath ertheilt, sich dem Sultân zum Schein zu unterwerfen, um sein Reich zu behalten. Ahmed Pascha hatte sich nach der Flucht des Fachr ed-dîn von den Festungen des Libanon zurückgezogen und sich nach den grösseren Städten Cafed, Sidon, Beirût, Kesruwân gewandt, welche er ohne grossen Widerstand in Besitz nahm, indem er zugleich das ganze Land verwüstete. Als Júnus einsah, dass er von keiner Seite Hülfe zu erwarten habe, folgte er dem Rathe seiner Anhänger, mit dem Pascha Frieden zu schliessen, und schickte die Grossmutter unter Begleitung mit einem Geschenke von 50 000 Piastern und grossen Kostbarkeiten an den Pascha, welcher sich ihren Wünschen geneigt zeigte unter der Bedingung, dass noch

1) Über die Einzelheiten dieser Gesandtschaftsreisen und die sonstigen Vorgänge in Florenz muss ich auf *Mariti* verweisen, da zur Vergleichung und Richtigstellung andere Quellen nicht vorhanden sind und nur das eine will ich hervorheben, dass dabei auch *Abraham Ecchellensis* betheiligte war und zuerst mit einem Auftrage von Fachr ed-dîn im Dec. 1631 nach Toscana geschickt wurde und im April 1632 nach Syrien zurückkehrte, bald darauf eine zweite Reise machte, von welcher er im Sept. 1632 wieder in Sidon eintraf.

400 000 Piaster an den Schatz des Sultans bezahlt würden. Er liess die Feindseligkeiten überall einstellen, nahm aber die Grossmutter als Geissel mit sich nach Damascus, bis jene Bedingung erfüllt sein würde. Diese hatte aber schon durch Bestechungen am Hofe zu Constantinopel einflussreiche Verbindungen angeknüpft, sie wurde bald wieder in Freiheit gesetzt und ihr Enkel 'Alí als Emir der Drusen bestätigt, und dieser unternahm nun auch in der nächsten Zeit nichts gegen die Türken, bezahlte vielmehr dem Sultan den Tribut nach Verhältniss der Länder, welche er im Besitz hatte.

§ 131. Im nächsten Jahre begann indess Ahmed Pascha den Krieg gegen die Drusen aufs Neue, durchzog auch in den folgenden Jahren noch einmal das ganze Land, eroberte sogar Deir el-Camar, nachdem sich Júnus daraus zurückgezogen hatte, und belagerte die drei (§ 127) genannten Festungen nach einander, jedoch ohne Erfolg; endlich kehrte er nach Damascus zurück, worauf auch Júnus wieder in Deir el-Camar einzog. Um in Damascus wenigstens etwas Gutes zu hinterlassen, liess Ahmed Pascha die Traditions-Schule bei der Omeijaden-Moschee restauriren und sie erhielt von ihm den Namen *Ahmedia*¹⁾.

1) Als Lehrer an derselben wird etwa 30 Jahre nachher genannt *Ahmed ben Ibrâhîm Ibn Tâg ed-dîn el-Hanefi el-Dimaschki* geb. im J. 1007. Er kam in den Besitz der sehr reichen Legate seiner Vorfahren Banu Tâg ed-dîn zu gleichen Theilen mit seinem mütterlichen Oheim dem Ober-Scheich Abd el-câdir ben Suleimân. Zum Studiren begab er sich nach Constantinopel; er war des Türkischen vollkommen mächtig, besuchte die vorzüglichsten Lehrer und fing dann selbst an zu unterrichten, bis er im J. 1039 zum Cadhi der Syrischen Pilgercarawane ernannt wurde. Nach seiner Rückkehr erhielt er die Stelle eines Cadhi von Fûweh in Ägypten nahe bei Rosette und nachdem er von dort entlassen war und im Ragab 1047 zum dritten Male nach Constantinopel kam, verliess er die Richterlaufbahn und vertauschte sie mit dem Lehramt, indem er die Professur an der *Ahmedia* in Damascus erhielt. Dazu wurde ihm noch nach der Entlassung des gelehrten Predigers Ahmed ben Jahjá el-Bahnesí die hohe Schule 'Udsrâwia verliehen, die er aber, weil sie für ihn nicht passte, indem er keine Wohnung darin hatte, wieder an el-Bahnesí († 1056) abtrat, worauf er Stellvertreter des Ober-Cadhi Abul-Su'ûd el-Scha'rânî († 1088) wurde. Am Ende seines Lebens gehörte er zu

§ 132. Im Anfange des J. 1027 (1618) ging eine Hoffnung des Fachr ed-dîn in Erfüllung, indem sein grösster Feind Ahmed el-Hâfidh von Damascus abberufen und als Statthalter nach Âmid versetzt wurde. Als dann der Wezir Muhammed Pascha zum Höchstcommandirenden der Armee, welche gegen die Perser marschiren sollte, ernannt war und nach Haleb kam, wollte er sich zunächst den Rücken decken und mit den Syrern alles in Ordnung bringen; Jûnus Ibn el-Harfûsch und Keiwân kamen zu ihm und verabredeten mit ihm, sie beide wollten die Festungswerke von el-Schakîf und Bâniâs zerstören und ihn mit Geld unterstützen, dafür solle er das Land dem Emir 'Alî ben Fachr ed-dîn ferner überlassen und dessen Vater begnadigen und die Rückkehr gestatten. Der Wezir ging auf diesen Vorschlag ein, schleunigst wurde Fachr ed-dîn davon benachrichtigt und nach einem Aufenthalte von fünf Jahren¹⁾ reiste er plötzlich von Florenz ab, fuhr von Livorno nach

den angesehensten Männern in Damascus, welcher überall den Vorsitz führte und einen grossen Anhang hatte. Er starb am 7. Scha'bân 1060 (5. Aug. 1650) und wurde in der hohen Schule Kiligia zu den Füssen ihres Erbauers des Emir Seif ed-dîn Kilig el-Içpelâr begraben.

1) Nach *Mariti* war Fachr ed-dîn nur 20 Monate und 23 Tage in Toscana und segelte am 26. Juli 1615 von Livorno nach Messina, nicht lange nachher von da nach Syrien und landete in Beirût. Dies würde vielleicht mit der Nachricht des *Codex Wildenbruch* zusammenstimmen, dass Fachr ed-dîn nach der Abberufung des Grosswezir (Ahmed el-Hâfidh) nach Syrien gekommen, aber, da er für sich nichts thun konnte, nach sieben Monaten nochmals nach Florenz gefahren sei; indess beide Angaben finden bei anderen keine Bestätigung. *Muhibbî* sagt, Fachr ed-dîn sei bis zur Entlassung des Wezir Hâfidh sieben Jahre abwesend gewesen und im J. 1027 zurückgekehrt; das stimmt nicht zu anderen seiner Angaben. el-Hâfidh kam im Rabî' II. 1018 nach Damascus, war dort noch lange Zeit nach dem Tode des Scheich Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn im Çafar 1020, die Zusammenziehung der Truppen wird auch einige Zeit in Anspruch genommen haben, und darauf dauerte die Belagerung der Festungen neun Monate, sodass die Ankunft der Türkischen Flotte und folglich auch die Flucht des Emir Fachr ed-dîn von *Mariti* richtig in das J. 1613 (1022) gesetzt wird, mithin waren bis zur Rückkehr, welche nach *Muhibbî* im Schawwâl 1027 erfolgte, nicht, wie er sagt, sieben Jahre, sondern nach *Roger* fünf Jahre verflossen, nach *Codex Wildenbruch* im J. 1027 fünf

Sicilien, hielt sich noch kurze Zeit in Messina auf und traf im Schawwâl 1027 (Sept. 1618) in Syrien ein. Sein Sohn 'Alí war durch seine Ankunft ebensowohl erfreut, als betroffen, er hätte lieber die Regierung allein weiter geführt, als dass er sie jetzt mit seinem Vater theilen musste, indess gab sich dieser den Schein, als wenn der Sohn die Herrschaft behalte und er nur unter ihm diene.

§ 133. Keiwân war unterdessen in Damascus geblieben und machte Miene sich allein ohne Fachr ed-dîn der Regierung in dessen Gebieten zu bemächtigen, jedoch unternahm er die Wallfahrt nach Mekka und kam ganz verändert von dort zurück. Er fing an, gute Werke zu stiften, nannte sich selbst Hâgi (Pilger) Keiwân, weigerte sich ferner Geschenke von den Leuten anzunehmen und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück.

§ 134. Als blosser Befehlshaber der Truppen seines Sohnes konnte Fachr ed-dîn am leichtesten sein früheres Verfahren wieder aufnehmen und sein Gebiet erweitern, indem er vorgab die Araber an ihren Einfällen und Räubereien diesseits des Jordan verhindern zu wollen, sein Anhang von Drusen und Segbân stieg auf etwa 100 000 Mann und alsbald war er im Besitz des ganzen Landes zwischen der Hafenstadt Heifâ am Carmel und Antiochien. In diesem Umfange liegen die Festungen Nîhâ, Samaria auf der Höhe von el-Schûf und 'Aglûn, welche den stärksten in Kleinasien gleichkommen, und die befestigten Städte und Burgen el-Markab, Cal'at el-'Arab, Ba'labekk, Gabal, Çafed, Sila, Batrûn, el-Magâra, Gizzîn, Cabr Iljâs, Cal'at el-Farang (die Frankenburg) und Salamia. Sein Sohn der Emir 'Alí nahm den grössten Theil in Besitz und residirte in Çafed. Fachr ed-dîn führte mit den Statt-

Jahre und zwei Monate. *Catafago* setzt den Marsch des Pascha el-Hâfidh von Damascus nach Wâdi-l-Teim gegen den Emir Ali Ibn Schihâb in das J. 1613, das Zerwürfniß mit Fachr ed-dîn (also auch den Kampf gegen diesen und die Flucht desselben) in das J. 1614 und die Rückkehr auf den 19. Sept. 1619 (9. Schawwâl 1028) nach einer Abwesenheit von fünf Jahren und zwei Monaten, sodass auch alle dazwischen liegenden Ereignisse von ihm um ein Jahr zu spät angegeben zu sein scheinen.

halten von Tripolis Banu Seifâ heftige Kriege und überfiel sie einmal so, dass er die Hauptstadt plünderte und einen grossen Theil der Umgegend verwüstete; dann schlossen sie Frieden und er und sein Sohn verschwägerten sich mit den Banu Seifâ.

§ 135. Von diesen war *Husein ben Jásuf Ibn Seifâ* schon bei Lebzeiten seines Vaters zum Statthalter ernannt, dann in gleicher Eigenschaft nach el-Ruhâ versetzt, legte aber diese Stelle von selbst nieder, wodurch er sich missliebige und verdächtig machte, und begab sich nach Haleb, wo Muhammed Pascha gen. Kara Kásch »mit schwarzen Augenbraunen« Statthalter von Damascus war. Von diesem wurde der Emir Husein ehrenvoll empfangen und dann zu einem Gastmal eingeladen; er erschien mit einer geringen Begleitung, Kara Kásch liess ihn von seinen Leuten umzingeln und befahl ihnen, ihn festzunehmen. Dies thaten sie und brachten ihn als Gefangenen hinauf auf die Burg und sperrten ihn in die Moschee, welche mit Wachen umstellt wurde. Kara Kásch berichtete nun über ihn an den Sultan und als Júnus, der Vater des Husein, dies erfuhr, sandte er einige aus seiner Umgegend ab und liess dem Sultan für die Freilassung 100 000 Piaster anbieten; er schlug dies nicht nur aus, sondern gab Befehl ihn umzubringen; ein weiterer Grund ist nicht angegeben. Als der Henker bei ihm eintrat, sprach er mit muthigem Herzen und Seelenstärke: Habe ich das verdient, dass ich zu den Rebellen gezählt werde und der Henker mich umbringen soll? Er zeigte dann auf einen grossen Mann aus dem Gefolge des Kara Kásch und bat, dass dieser ihn tödten möchte; er wünschte dann noch einen kurzen Aufschub um an seinen Vater zu schreiben, theilte ihm seinen letzten Willen mit, empfahl ihm seine Kinder und sprach ihm Muth ein. Zuletzt betete er zwei Verbeugungen und sprach: o mein Herr! wenn ich unrecht gehandelt und aus Unwissenheit Sünde begangen habe, so vergieb mir und wende dich gnädig zu mir, denn du bist der allzeit gnädige Erbarmer. Dann legte er sich selbst den Strick um den Hals und bat jenen Mann ihn zu erdrosseln und so geschah es. Viele der Umstehenden weinten, weil er ein so schöner, junger, kräftiger, tapferer Mann war, welchen nur der Vorwurf traf, dass er in der unge-

rechten Behandlung der Sklaven alles Maass überschritt. Seine inneren Theile wurden ausgenommen und auf dem Begräbnissplatze der Burgbewohner beigescharrt, der Körper einbalsamirt und seinem Vater zugesandt. Bei der Ankunft der Leiche in Tripolis gingen ihr Männer und Frauen entgegen mit Wehklagen und Verwünschungen, der Tag war wie der, als Husein ben 'Alí getödtet war und nach Damascus gebracht wurde, Mädchen stimmten Klagelieder an und schlugen dazu die Pauken im Trauerton. Die Ermordung hatte am 24. Rabí' I. 1026 (4. April 1617) stattgefunden, sein Leben betrug nahe an 30 Jahre.

§ 136. Der Vater *Júsuf Ibn Seifá* starb im J. 1030 (1621) und ihm folgte als Statthalter von Tripolis sein Neffe *Muhammed ben 'Alí Ibn Seifá*. Er war der ausgezeichnetste, freigebigste und edelste in seiner Familie und wenn man diese mit den Barmekiden zu ihrer Zeit vergleichen will, so war Muhammed dem Fadhl ben Jahjá am ähnlichsten. Die Dichter kamen zu ihm um ihn zu besingen und wurden von ihm reichlich beschenkt, zu ihnen gehörten Surúr ben el-Husein Ibn Sanín aus Haleb († am Ende der 1020er Jahre) und Husein ben Ahmed Ibn el-Gazerí ebendaher († 1032¹⁾); der Emir hatte auch selbst gute Gedichte gemacht. In einer Schlacht, welche er dem Emir Fachr ed-dín lieferte, war einer seiner Lieblingsdichter Muhammed ben Mulha el-'Akkârí, der ihn begleitete, durch einen Hieb am Fusse verwundet und gerieth dadurch in Gefangenschaft. Fachr ed-dín liess ihn in sein Zelt bringen und befahl den Fuss zu verbinden, und als der Friede zu Stande kam, war der Fuss geheilt. Eines Tages machte der Emir in Gesellschaft des Dichters einen Spaziergang, es war im Frühling und die Bäume blühten. Sie setzten sich unter einen blühenden Baum und der Emir erkundigte sich nach dem Fusse des Dichters; er antwortete, er sei ganz geheilt, und um zu zeigen wie stark er sei, trat er mit dem Fusse gegen den Baum, da fielen eine Menge Blüthen herab über den Emir, welcher sich sehr darüber ergötzte und ihm als Geschenk soviel Dinare überreichen liess, als Blüthen abgefallen waren, es war eine grosse Anzahl. — Muhammed starb schon

1) Vergl. die Scherife von Mekka im XI. Jahrh. No. 19.

im J. 1032 (1623) in Iconium an Gift, als er auf einer Reise nach Constantinopel begriffen war.

§ 137. Von dem oben genannten Muhammed Pascha Kara Kâsch verschieden war Muhammed Pascha, ein Bruder des 'Alí Pascha, welcher im J. 1031 (1622) zum Statthalter von Haleb ernannt, aber bald nachher wegen der Klagen über seine Bedrückungen nach Adsana versetzt wurde. Hier trieb er sein Wesen noch ärger; er legte Beschlag auf alle Waaren, die Händler durften sie nicht verkaufen, bis sie dieselben den Angehörigen des Pascha nach dessen Gutdünken zum Vorkauf vorgelegt hatten, erst dann durften sie damit auf den Markt gehen. Als der Sultan Muçtafá im J. 1032 zum zweiten Male abgesetzt und Murád zur Regierung gekommen war, wurde 'Alí Pascha aus Bagdad abberufen und zum Grosswezir erhoben, und dieser nahm seinen Bruder Muhammed Pascha zum *تلاخيص* d. i. »zum Erläutern« an; dies ist das Amt dessen, welcher die zwischen dem Sultan und dem Wezir gewechselten Schriftstücke zu überbringen und die darin vorkommenden doppelsinnigen Ausdrücke und anderes zu erläutern hat und mit der Antwort zurückkommt. Der Grosswezir bemühte sich dann für seinen Bruder um die Statthalterschaft von Damascus, welche erst kürzlich der Wezir Muçtafá Pascha gen. el-Channâk »der Henker« erhalten hatte, nachdem er seiner Stelle in Ägypten enthoben war. Er traf im Anfange des Jahres 1033 (Oct. 1623) dort ein, gerieth aber sogleich mit der Besatzung in Streit. Diese verlangte nämlich von ihm gegen die Banu Harfûsch in den Kampf geführt zu werden; er weigerte sich anfangs und befahl noch zu warten, die Soldaten liessen aber von ihrer Forderung nicht nach und nachdem er ihnen einen schriftlichen Revers ihnen willfahren zu wollen ausgestellt hatte, zog er mit ihnen aus. Als er bei 'Angar im Gebiete von el-Bicâ' auf die Drusen unter Fachr ed-dîn stiess und die beiden Heere sich in Schlachtordnung aufgestellt hatten, ergriffen die Damascener nach kurzem Widerstande die Flucht, Muçtafá Pascha erlitt eine unerhörte Niederlage und fiel selbst den Leuten des Fachr ed-dîn in die Hände und wurde zu ihm gebracht. Er behielt ihn erst einige Tage in el-Bicâ' bei sich und nahm ihn dann äusserlich

frei, aber unter den Kleidern gefesselt mit sich nach Ba'labekk zu den Banu Harfûsch. Die Nachricht hiervon verbreitete in Damascus Furcht und Schrecken, der Ober-Cadhi Molla Abdallah gen. Bulbulzâdeh berief die 'Ulemâ und Angesehenen zu einer Versammlung und sie beschlossen Abgeordnete an Fachr ed-dîn zu schicken und ihm für die Freilassung ein Lösegeld zu bieten. Der Ober-Cadhi wählte die hierzu geeigneten Personen aus, sie reisten nach Ba'labekk und mussten zwölf Tage dort verweilen, ehe die Entscheidung erfolgte. Nämlich bei der Gefahr, welche Fachr ed-dîn bedrohte, war Keiwân aus seiner Abgeschiedenheit hervorgekommen und ihm zu Hülfe geeilt, und jetzt war über die Freilassung des Gefangenen zwischen den beiden Freunden ein Streit entstanden; es kam so weit, dass Fachr ed-dîn in der Hitze sein grosses Messer ergriff, damit Keiwân über den Kopf schlug und ihn tödtete. Dies geschah am Donnerstag d. 23. Muḥarram 1033 (16. Nov. 1625), die Leiche wurde am Damascus-Thore von Ba'labekk begraben und der Dichter Abu Bekr el-'Omari machte dazu den Vers mit der Jahreszahl:

Als Keiwân in Syrien sich auflehnten und feindselig wurde
und die Einwohner zittern machte und nach Ungerechtigkeit entschied,
Da sprach ich zu ihnen: seht fröhlich darein und rechnet,

ففى بعلبك قتل كيوان أصلاً

Nun ist in Ba'labekk Keiwân gänzlich getödtet.

Hiernach wurde Muçtafá Pascha in Freiheit gesetzt und die Abgeordneten kehrten mit ihm nach Damascus zurück, wo sie Donnerstag d. 29. Muḥarram (22. Nov. 1623) eintrafen und Alles im Aufruhr fanden; der Pascha rächte sich an denen, welche ihn zu dem Auszuge gedrängt und dann schmähhlicher Weise im Stiche gelassen hatten, und vermehrte dadurch nur noch die Unzufriedenheit und Erbitterung. Sonnabend d. 2. Çafar (25. Nov.) wurde bei dem Pascha eine grosse Versammlung gehalten, er stellte den Truppen einen schriftlichen Revers aus, dass sie nicht weiter verdächtigt und im Dienste nicht übernommen werden sollten, und machte noch andere Zugeständnisse.

§ 138. Unterdess war die Ernennung des Muhammed Pascha

zum Statthalter von Damascus erfolgt und er schickte einen gewissen Kan'ân als seinen Mutasallim »Stellvertreter« vorauf, welcher am Montag d. 4. Çafar 1033 (27 Nov. 1623) mitten in der allgemeinen Verwirrung dort ankam. Muçtafá Pascha übergab ihm die Stadt für einige Tage, nahm ihm aber dann das Commando wieder ab, aus Furcht dass der Aufruhr zum zweiten Male entstehen könnte, weil Ḥamza el-Kurdí, einer der ersten Anführer, mit seinem Corps, welches aus jener Schlacht geflohen war und sich allmählig wieder gesammelt und sich für Kan'ân erklärt hatte, sich auf dem Marsche nach Damascus befand, und wenn er in die Stadt einrückte, würde ihm Fachr ed-dîn folgen und die Stadt einnehmen. Befürchtungen und beunruhigende Gerüchte hatten die Bewohner schon mehrmals veranlasst ihre kostbaren Hausgeräthe und bewegliche Habe von aussen in das Innere der Stadt zu bringen, und alles dieses veranlasste Muçtafá Pascha, dem Kan'ân das Commando wieder zu entziehen. Der Pascha hielt dann am 7. oder 8. Rabi' I. (29. od. 30. Dec. 1623) in dem Emirats-Gebäude eine Sitzung, wozu sich die 'Ulemâ und obersten Officiere einfanden, welche sich zusammen zu dem Ober-Cadhi Bulbulzâdeh begaben und ihn ersuchten mit ihnen in die Omeijaden Moschee zu gehen; das Volk folgte ihnen dahin und es wurde ein Bericht über die Ereignisse aufgesetzt, um an den Sultan geschickt zu werden. Die Soldaten gingen dann hinaus nach el-Kußeijifa, einem Dorfe diesseits der *Thanîjat el-gurâb* »Rabenanhöhe« auf dem Wege nach Ḥimç, trafen Muhammed Pascha, welcher sich dort gelagert hatte, und bedeuteten ihm, dass er nach Ḥamât zurückkehren möchte, um erst dem Sultan über die Lage der Dinge Nachricht zu geben. Als dies in Damascus bekannt wurde, veranlasste der Cadhi eine neue Sitzung und es wurde ein anderer Bericht an die hohe Pforte abgefasst; Kan'ân begab sich hinaus zu seinem Gebieter und Muçtafá blieb in der Stadt

§ 139. Am Montag Abend d. 2. Gumâdá II. ¹⁾ (22. März 1624) kam Hasan Ibn el-Ṭureifí aus Ba'labekk mit einem Schreiben des Sultans,

1) Wohl richtiger d. 12. Gumâdá II. (1. April), welcher auf einen Montag fiel.

wodurch Muhammed Pascha zum Statthalter eingesetzt wurde, nachdem dieser mit Fachr ed-dîn in schriftliche Verhandlungen getreten war und ihn zufrieden gestellt hatte, und Montag d. 19. Gumâdá II. Vormittags zog Muçtafá von Damascus ab, in Begleitung des Ober-Cadhi Bulbulzâdeh und des obersten Zahlmeisters Suhrâb, welche ihre Entlassung erhalten hatten; am Dienstag kam das Zelt des Muhammed Pascha nach dem Dorfe el-Mizza westlich von der Stadt und hier wurde gegen Abend das Lager aufgeschlagen; er blieb hier die Nacht und den folgenden Tag. Einige von den Einwohnern aus Damascus machten ihm dort ihre Aufwartung, andere waren zweifelhaft, was sie thun sollten. Am Donnerstag zog er in Damascus ein auf der Nordseite von el-Cábûn her, um denen, die ihm etwa nach el-Mizza entgegen gehen würden, auszuweichen und die Leute nicht begrüßen zu müssen, bis er seine Wohnung in *Dâr el-sa'âdat* erreichte. Nun wollten noch manche ihm ihren Besuch abstatten, er nahm aber keinen von ihnen an und hielt sich den Sonnabend ganz zu Hause, während seine Begleiter in der Stadt und Umgegend rechts und links umherschlichen und jeder den Wunsch hatte, an den Einwohnern Rache zu nehmen. Die Leute glaubten der Pascha wolle aus Stolz sich nicht öffentlich zeigen, aber er hatte das Fieber und starb am nächsten Freitag den letzten Gumâdá II. 1033 (18. April 1624). Hinterher zeigte es sich, dass er gegen die 'Ulemâ der Stadt schlechte Absichten gehabt hatte und sein Tod war eine Gnade Gottes. Seine Stelle übernahm der Zahlmeister Ibrâhîm Pascha, aber noch an demselben Abend brachten zwei Reiter die Nachricht, dass Muçtafá Pascha wieder als Präfect von Damascus eingesetzt sei, und grade in den Buchstaben der Worte مصطفى باشا قرر »Muçtafá Pascha ist wieder eingesetzt« ist die Jahreszahl 1033 ausgedrückt.

§ 140. Dieser Nachricht über den natürlichen Tod des Muhammed Pascha geht eine andere mysteriöse zur Seite. *Abul-Bacá* ben Abd el-wahhâb ben Abd el-rahman el-Çaffûrî stammte aus Çaffûria in der Nähe von Tiberias, war im J. 981 (1573) geboren und lebte in Damascus als einer der angesehensten und einsichtigsten Männer, den die Leute aus seiner Umgebung in wichtigen Angelegenheiten um Rath

fragten, sodass er einen grossen Einfluss hatte. Er bekannte sich zum Schâfi'tischen Glauben, wurde Secretär am Gericht in der Vorstadt Çâlihîja, hatte die Urtheile der Richter auszufertigen und vertrat den Cadhi am obersten Gerichtshofe. Nachdem er mehrmals nach Constantinopel gereist und hier mit hochstehenden Personen bekannt geworden war, wurde er nach und nach Cadhi an verschiedenen Orten, wie Çafed, Sidon, Beirût und Hâmât, bis einer der Grosswezire ihm andeutete, dass er selbst Wezir werden würde, und ihm den Rang (die Einnahme) als Cadhi von el-Cadas und von el-Reihân in der Nähe von Harastâ¹⁾ verlieh, wo er sich konnte vertreten lassen. Er kam nach Damascus zurück, wohnte in Çâlihîja und baute sich hier ein Schloss, welches zu den schönsten Vergnügungsorten gehört und noch (ums J. 1100) unter seinem Namen bekannt ist. Er trieb die Stern- und Zeichendeuterei und Wahrsagerkunst und stand in dem Rufe eines Zauberers, war aber in anderen Dingen ziemlich unerfahren. Abul-Bacâ war mit Muçtafâ Pascha el-Channâk befreundet und als Muhammed Pascha, welcher von diesem Verhältnisse bereits Kenntniss hatte, nach Damascus kam, ging ihm Abul-Bacâ der Sitte gemäss entgegen, wurde indess von dem Pascha hart angelassen und mit Vorwürfen überhäuft. Dann kam Abul-Bacâ in die Wohnung des Pascha, sie waren allein und er fing an, einige Namen abzulesen; — nach acht Tagen war Muhammed Pascha todt. Abul-Bacâ erschien bei dem Leichenbegängnisse mit dem übrigen Volke und drückte über den Tod unverholen seine Freude aus, und da dies ganz öffentlich geschah, hörte es auch der Dichter Ahmed el-Schâhîní († 1053) und sagte: ihr habt den Todten (durch Zauberei) umgebracht und geht nun in seinem Leichengefolge. Diese Geschichte ist offenkundig, sie wird mit verschiedenen Wendungen erzählt, ist aber im Wesentlichen so vorgekommen, wie ich sie dargestellt habe, und so werden ihm andere ähnliche Dinge zur Last gelegt, die allgemein be-

1) el-Cadas, Dorf in der Nähe von Himç, wonach der See Cadas benannt ist; Harastâ ist der Name mehrerer Orte bei Damascus und eines bei Haleb; el-Reihân ist nicht weiter bekannt.

kannt sind. Abul-Bacâ starb Freitag d. 21. Gumâdâ II. 1035 (20. März 1626) und das Leichengebet für ihn fand in der hohen Schule Selâmia statt; sein Todesjahr ist in den Versen ausgedrückt, (worin er mit dem Pseudopropheten Museilima gleichgestellt wird):

Umgekommen ist Museilima der Lügner,
der unglückselige Zauberer und Heuchler.

Über seine Zeit ist mir zugeflüstert:

(مات الشيخى أبو البقاء) gestorben ist der elende Abul-Bacâ.

§ 141. 'Alî der Sohn des Fachr ed-dîn, welcher als sehr muthig und in den Waffen geübt, im übrigen aber als wenig begabt geschildert wird, indem es ihm an der nöthigen Umsicht und an Kenntnissen fehlte, kam im J. 1035 (1625) von Baniâs nach Qcidâ und verheirathete sich mit der klugen und gelehrten *Selebi Gubane* (?) einer Tochter des 'Alî Ibn Schihâb und sie gebar ihm im folgenden Jahre einen Sohn *Korkmâs* ²⁾.

§ 142. Wir fügen hier ein Stück über die Ereignisse in Bagdad ein, um damit die Geschichte des Ahmed Pascha el-Hâfidh zu Ende zu führen. Die Verwalter von Bagdad überschritten in ihren Steuererhebungen alles Maass und *Jûsuf Pascha*, welcher dort Statthalter geworden war, zeigte sich zwar als einen recht klugen Wezir, liess sich aber auch manche Ungerechtigkeit zu Schulden kommen. Ein Officier von der Besatzung Namens *Bekr* ³⁾ spielte den Herrn über die Truppen,

1) Die Buchstaben ergeben die Zahl 1025; wenn man البقائى liest, wie in dem Reimworte المرأى, so kommt die Zahl 1035 heraus.

2) So *Mariti* pag. 174 (deutsch S. 204); dagegen setzt *Catafago* die Verheirathung schon in das J. 1617, was sehr unwahrscheinlich ist.

3) Den altarabischen Namen بكر *Bekr*, wie er für diesen Officier bei *Muhibbi* und in der Türkischen Chronik des *Nâ'imâ* (Bd. I. 374. 2. Ausg. Bd. II. 280) vorkommt, auf welche sich *Hammer* Bd. V. 4 (2. Ausg. Bd. III. 15) bezieht, hat derselbe nach der schlechten Türkischen Aussprache *Bekir* geschrieben mit der Be-

weil er ein grosses Vermögen besass und sich damit einen bedeutenden Anhang verschafft hatte; nun entstand ein Streit zwischen ihm und dem Wezir Júsuf Pascha und dieser wollte ihn umbringen lassen. Da belagerte Bekr mit dem grössten Theil der Truppen das Schloss von Bagdad, in welchem sich der Wezir aufhielt, und indem derselbe von den Mauern hinabsah, wurde von Seiten der Truppen des Bekr ein Gewehr abgeschossen, die Kugel traf den Wezir und tödtete ihn auf der Stelle. Bekr nahm die Stadt in Besitz und setzte sich selbst zum Präfecten ein; er schickte Geld und kostbares Hausgeräth an den Hof des Sultans um zum Statthalter von Bagdad ernannt zu werden, allein der Sultan schlug dies ab.

§ 143. Unterdess schrieb Ahmed Pascha el-Háfídh aus Ámid einige Verse türkisch an den Sultan, worin er ihn anredete, des Inhaltes: »Sind denn bei Euch keine Truppen, keine Mannschaft, kein Geld mehr, für welche Ihr Euch nach einem General für Bagdad umsehen möchtet?« Sein Wunsch war zum Grosswezir ernannt zu werden; er hatte einen schönen Mamluken mit Namen Diláwar bei sich und der Sultan antwortete ihm in einer Türkischen Caçide: »Ist denn Diláwar nicht mehr bei dir?« in dem Doppelsinne als Name und nach der Bedeutung »ein Beherzter«. Danach machte ihn der Sultan zum General von Bagdad und befahl mehreren Emiren und allen Kurden ihm zu folgen, aber zum Grosswezir ernannte er ihn nicht. Als Bekr dies erfuhr, schrieb er an den Schah 'Abbâs: Ich will dir Bagdad übergeben mit der Bedingung, dass du in dem Kanzelgebete genannt und die Münzen mit deinem Namen geprägt werden u. s. w., der Schah war damit einverstanden. Auf die Vorstellung, dass er Sunnit und der

merkung: „derselbe mit *Pacorus*, den persischen und medischen Königen gemeinsam“! Bekr stammte aus Constantinopel und wurde nach *Muhibbí* mit seinem Sohne Muhammed im J. 1032 von Schah 'Abbâs ermordet; da aber der Sultan Murád, unter welchem dieser Feldzug stattfand, erst in der Mitte des vorletzten Monates dieses Jahres zur Regierung kam und die Belagerung von Bagdad 40 Tage dauerte, so kann die Eroberung, mithin auch die Ermordung der beiden erst im J. 1033 stattgefunden haben.

Schah Schi'it sei und wie die Schi'iten über die Sunniten herrschen könnten, antwortete Bekr um seine verrätherischen Absichten zu verhüllen: Ich will den Schah nur belügen, wenn el-Hâfidh umkehrt und nicht nach Bagdad kommt, verlange ich weder nach den Othmanen noch nach dem Schah. Aber el-Hâfidh kam, belagerte Bagdad und die Stadt litt den grössten Mangel, indess Bekr ertrug die Noth. el-Hâfidh setzte die Belagerung fort, bis er hörte, dass der Schah herannahe und nur noch vier Tagemärsche entfernt sei, da schrieb er an Bekr und setzte ihn zum Präfecten von Bagdad ein, und weil er wusste, dass der Schah mit einer grossen Armee heranzöge, gegen welche er nicht Stand halten könne, zog er sich nach Dijâr Bekr zurück. Der Schah belagerte nun Bagdad, sodass die Lebensmittel für die Belagerten knapp wurden, sie kamen so weit, dass sie Stücke Leder assen. Bekr hatte an jedes Thor einen Officier aus seiner Verwandtschaft gestellt und die Burg zur Bewachung seinem Sohne Muhammed 'Alî übergeben. Als nun der letztere sah, dass die Sache zu Ende ging, überliess er seinen Vater dem Verderben um sich selbst zu retten; er schickte dem Schah ein Blatt mit dem Anerbieten der Übergabe, liess dessen Truppen bei Nacht in die Burg ein und am anderen Morgen wurden die Trommeln des Schah in der Burg geschlagen, wodurch die Sunniten aus Furcht entmuthigt, die Schi'iten dagegen mit Freude erfüllt wurden. Der Schah hielt am anderen Morgen seinen Einzug, tödtete Bekr auf eine schmäbliche Weise und setzte seinen Bruder Omar auf ein Schiff, welches mit Naphtha und Schwefel gefüllt und in Brand gesteckt wurde. Dann liess er den Molla 'Alî, einen betagten Sunnitisch-Hanefitischen Scheich herbeiholen und forderte ihn auf, die beiden Scheiche (die Chalifen Omar und Othmân) zu verfluchen. Er antwortete: O Schah! ich habe ausgelebt und verlange nicht länger zu leben, Gott verfluche den, welcher die Anhänger seines Gesandten verflucht! Da ergriff der Schah sein Schwerdt und versetzte ihm mehrere Hiebe bis er todt war; er starb als seliger Märtyrer. Hierauf liess er den Cadhi von Bagdad rufen, welchen der Sultan Murâd eingesetzt hatte, und verlangte von ihm, er solle es eilig bei dem Sultan vermitteln, dass der Sohn des Schah zum

Statthalter von Bagdad ernannt würde, der Sultan solle das Münzrecht behalten, sein Name im Kanzelgebet genannt werden und sein Sohn solle ihm jährlich 50000 Piaster schicken. Der Cadhi versprach dies, allein die Hofbeamten bemerkten dem Schah: der Cadhi wird dir bei dem Sultan schaden und ihm empfehlen Bagdad wieder zu erobern. Ihr habt recht, erwiederte er, und schlug ihm den Kopf ab. Auch Muhammed den Stellvertreter im obersten Gerichte und Oberprediger in Bagdad brachte er um und bemächtigte sich aller Habe der Othmanischen Truppen und ihrer Glaubensgenossen.

§ 144. Hierauf ernannte der Sultan den Tscherkes Muhammed Pascha zum General gegen den Schah, nachdem er mit Abbâze ein Treffen bestanden hatte; bei Tokât wurde er zum zweiten Male von ihm angegriffen und geschlagen, sodass seine Truppen sich zerstreuten. Tscherkes Muhammed Pascha hatte ruhig in seinem Zelte gesessen und geschlafen; als er erwachte, rief er Gott zum Zeugen an, dass er niemand etwas zu Leide gethan und niemals einen anderen in seinen Betrachtungen gestört habe; da ereilte ihn der Tod und erlöste ihn aus dieser Bedrängniss.

§ 145. Jetzt hielt man es doch in Constantinopel für gerathen Ahmed el-Ĥâfidh zum Grosswezir zu ernennen; er machte sich auf den Weg, zögerte aber in der Ausführung seiner Pläne und pflegte auf das Andrängen der Truppen zu entgegnen: die Schlüssel von Bagdad sind in meiner Hand. Der Grund dieser Äusserung war, dass der Persische Commandant von Bagdad ihm hatte sagen lassen, sobald er ankäme, wolle er ihm die Stadt übergeben, unter der Bedingung dass er ihm eine hohe Stelle verleihe, er könne sie aber nicht übergeben, bevor er nicht selbst komme. Als nun el-Ĥâfidh mit einer grossen Armee vor der Stadt erschien, empfingen ihn die Truppen des Schah mit Kugeln, indem sie ihm auf Türkisch zuriefen: nimm hin, das sind die Schlüssel von Bagdad; da merkte er, dass sie ihn hatten täuschen und zum besten haben wollen, und er erreichte nichts von seinen grossen Belagerungsplänen. Er liess eine Menge Minen anlegen, aber sie nützten zu nichts mit Ausnahme einer einzigen, welche der Corpscomman-

dant Chosrew Pascha ausgeführt hatte, wodurch ein grosses Stück der Mauer geöffnet wurde. Indess nicht alle Soldaten waren rasch zum Sturme bereit, weil wie gewöhnlich ein Anführer dem anderen befehlen wollte, unterdess kamen die Soldaten in Bagdad herbei und besserten die Bresche wieder aus, sodass Chosrew Pascha anfang zu weinen und sich mit Gewalt den Bart ausriss.

§ 146. Der Schah lagerte etwa drei Tagemärsche von Bagdad und als die Belagerten Nachricht erhielten, dass er so nahe sei, fassten sie neuen Muth, während den Truppen des Sultans der Muth sank. Murâd Pascha el-Arnabûdî Statthalter von Haleb tadelte das Verfahren des Wezir el-Ĥâfidh und schalt darüber, indem er sagte: warum schickt er nicht einige Truppen ab, da er deren so viele hat; er ging zu el-Ĥâfidh und redete ihn an: gieb mir die Erlaubniss, dass ich dem Schah entgegen ziehe und seine Schanzen vernichte, ich habe ihn schon oft gefasst. el-Ĥâfidh erwiederte: Murâd Pascha, theile unsere Truppen nicht, sodass sie geschwächt werden und die aus Bagdad über uns herfallen und uns vernichten. Jedoch Murâd Pascha beharrte darauf gegen den Schah zu kämpfen und el-Ĥâfidh sagte endlich: Wenn du es thun willst, so weist du es besser. Der Pascha sammelte nun etwa 4000 Mann und griff den Schah an, aber nach kurzem Kampfe wurde er geschlagen und kam zurück und el-Ĥâfidh empfing ihn mit den Worten: Du hast dich nun überzeugt, dass die Meinung der Alten richtiger ist, als die Ansicht der jungen Leute.

§ 147. Die Truppen des Ĥâfidh geriethen nun in Noth, es entstand Mangel an Lebensmitteln und ein grosser Theil von ihnen ergriff die Flucht; danach rotteten sich die Soldaten zusammen, trieben el-Ĥâfidh in die Enge und verlangten von ihm, dass er die Belagerung aufheben und sie in ihre Heimath entlassen solle. Er bat sie, ihm noch eine Woche Frist zu gestatten und sie warteten noch zwei Wochen, dann kamen sie wieder, er hörte nicht auf über eine weitere Verlängerung mit ihnen zu unterhandeln, bis sie sich um ihn sammelten, ihm einen Strick um den Hals legten und ihn fortzogen, da erhob er sich von seinem Sitze und gab Befehl zum Aufbruch. Er hatte eine

Anzahl Gewehre in die Erde vergraben lassen, wovon ausser einigen wenigen Leuten niemand etwas wusste, diese liess er jetzt hervorholen. Der Schah verfolgte sie, die Truppen wollten den Rückmarsch beschleunigen, da liess el-Hâfidh bekannt machen: wer den Wezir verlässt und aus dem Lager geht, ist seiner Verpflegung und seines Soldes verlustig. Der Schah folgte ihnen von einer Station zur anderen und dachte sie unversehens zu überfallen, sie schienen ihn nicht zu beachten, bis el-Hâfidh seine Mannschaft zusammenzog, sich gegen den Schah wandte und ihn angriff, sodass dieser aus Furcht umkehrte. Zwei Tage nachher liess el-Hâfidh den Murâd Pascha zu sich holen und redete ihn an: hatte ich dir nicht gesagt, du solltest nicht ausziehen, sodass durch deinen Ungehorsam die Truppen geschlagen wurden und wir in einen schlechten Ruf gekommen sind? Er tödtete ihn auf der Stelle mitten zwischen den Zelten und schickte den Leichnam seinem Corps zu.

§ 148. el-Hâfidh kam nach Haleb, sandte kostbare Geschenke an den Sultan und seine Umgebung und bat um Begnadigung, dass er nicht hingerichtet würde; er wurde auch nur abgesetzt und hielt sich bei seiner Ankunft in Constantinopel verborgen. Das Wezirat erhielt Chalîl Pascha, nach ihm Chosrew Pascha, bis es el-Hâfidh zum zweiten Male übertragen wurde; aber unter den Soldaten hatte ein allgemeiner Ungehorsam um sich gegriffen, sie rotteten sich zusammen und ermordeten ihn. Der Sultan schien dies vorausgesehen zu haben und hatte ihm die Wahl gelassen, ob er selbst ihn umbringen und seinen Kopf den Soldaten zuschicken solle um das Feuer ihres Zornes zu dämpfen, oder ob er ihn lebend den Soldaten preisgeben solle. Er antwortete: besser ist es, wenn du mich den Soldaten überlieferst und nicht selbst durch mein Blut dir eine Ehre zu erwerben suchst, dann bleibt die Schuld auf den Soldaten hängen und ich habe am Auferstehungstage eine grosse Rechnung zu fordern. Er wurde ausgeliefert und im Ramadhân 1041 (März 1632) ermordet.

§ 149. Fachr ed-dîn war in sein Reich zurückgekehrt; nach den bedeutenden Erfolgen, welche er errungen hatte, wurde sein Ehrgeiz

nur noch grösser. Sein Ruf verbreitete sich im Lande und die Dichter kamen aus allen Gegenden zu ihm, um ihm ihre Lobgedichte vorzutragen und es wurde davon ein ganzer Band von Hundert Blättern gesammelt. Durch die Bestechungen in Constantinopel, woran es Fachr ed-dîn nicht fehlen liess, war der Sultan fortwährend in der günstigsten Meinung über ihn erhalten und da nach der Vertreibung der Banu Seifâ aus Tripolis der Tribut von dort ausblieb, weil Fachr ed-dîn, ohne sich zum eigentlichen Herrn des Landes zu machen, durch Brandschatzungen und Plünderungen nur für seinen eigenen Vortheil sorgte, hatte sich der Sultan im J. 1040 (1630) bereden lassen, ihn zum Pascha von Tripolis zu ernennen, um ihn dadurch tributpflichtig zu machen. Indessen Fachr ed-dîn, welcher dadurch seine Unabhängigkeit verloren hätte, indem er die Oberhoheit des Sultans anerkannte, lehnte diese Ehre für sich ab, deutete aber seinen Freunden an, dass er sie für seinen Sohn Husein gern annehmen würde, welcher dann auch das Paschalik Tripolis erhielt und einen Türken Muçtafâ Aga als Verwalter dahin schickte. Dieser war aus dem Dienste der Türkischen Regierung ausgetreten, weil er bei verschiedenen Gelegenheiten übergangen zu sein glaubte, und er ahmte nun das Beispiel anderer Verwalter nach und suchte sich durch willkürliche Erpressungen zu bereichern. Sobald Fachr ed-dîn dies erfuhr, wusste er ihn durch List in seine Gewalt zu bekommen, er liess ihn umbringen, kam dann nach Tripolis und nahm sein ganzes Vermögen selbst in Besitz, welches aus 200000 Piastern und sechzig der schönsten Pferde bestand. Nachdem er dann einen anderen Verwalter eingesetzt hatte, unternahm er noch einen Zug in das Gebirge bei Antiochien, unterwarf die dortigen noch von niemand bezwungenen Secten und kehrte im Gumâdâ II. 1041 (Dec. 1631) nach Sidon zurück.

§ 150. Fachr ed-dîn hatte den Plan gefasst ein Reich zu gründen, welches dem Türkischen gewachsen sei, um demselben in der Folge den gänzlichen Untergang zu bereiten. Er verband sich sogar mit dem Arabischen Häuptling Rab'a, mit dessen Hülfe er seine besten Unternehmungen ausführte und auch die Beduinen von seinem Gebiete fern

hielt. Selbst mit Muhammed Pascha von Jerusalem und dessen Sohne Muçtafá Bei unterhielt er durch Bestechungen heimlich Verbindungen, obgleich er ja offen ein entschiedener Feind der Türken war; die Juden waren geduldet und die Christen, die Lateinischen noch mehr als die Griechischen, wurden begünstigt, sodass er, sobald er sich in den Besitz von Nazareth gesetzt hatte, einigen Französischen Missionaren, die ihm im Namen des Königs Ludwig XIII. des Gerechten von Frankreich darum baten, die Erlaubniss ertheilte, die dortige Kirche wieder herzustellen und ein Franziskaner Kloster zu erbauen, wozu er eine namhafte Summe beisteuerte. Auch in St. Jean d'Acre, Sidon und auf dem Libanon gestattete er Kapellen zu errichten; dagegen um die Maroniten bekümmerte er sich nicht.

Der Emir kannte alle seine Unterthanen bei Namen und ihre besonderen Eigenschaften, über alle waffenfähigen Männer wurden Listen geführt, so auch Register über alle Obstbäume, Weingärten und Maulbeerbäume zur Zucht der Seidenraupen, von den damit bebauten Flächen musste für jeden Fuss jährlich ein Medin d. i. sechs französische Liars (Heller) bezahlt werden; ebenso waren von allem Vieh, Büffeln, Ochsen, Kühen, Ziegen und Schafen Verzeichnisse zum Behuf der Besteuerung aufgenommen. Seine jährliche Einnahme betrug etwa zwei Millionen in Gold, wovon er nur 60000 Thaler an den Sultan ablieferte und über eine Million für sich übrig behielt, nachdem er den Sold an seine Soldaten, deren Anzahl gewöhnlich 15000 Mann betrug, ausbezahlt hatte. Diese würden hingereicht haben, um das heil. Land in Besitz zu nehmen, wenn die Christlichen Fürsten ihm hätten Hülfe leisten wollen und können. Denn wenn auch die in seinem Dienste stehenden Muhammedaner in einem solchen Falle sofort abtrünnig geworden sein würden, so hatte ihm der Grossherzog von Toscana 6000 Mann Hülfsstruppen zugesagt, da aber der Krieg in Piemont ausbrach, so musste er sie dem Könige von Spanien zur Verfügung stellen. Bereits hatte er ihm Material, Ingenieure, Bauleute und Backsteinformer zugesandt, welche zwei Jahre an der Verstärkung der Festungen arbeiteten in der Hoffnung, dass der Krieg in Piemont nicht lange dauern

würde und Fachr ed-dîn wollte dann den zu erwartenden Hilfstruppen Sidon, Beirût und einige feste Plätze im Inneren übergeben. Um die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen zu beweisen, hatte er an die Malteser Ritter Sillion und Ravali, welche in Heifâ ankerten, im J. 1632 seinen Sohn Emir Mançûr mit einer Million Gold abgeschickt und er hoffte ohne einen Schlag zu thun den Türken das heil. Land entreissen zu können, dann wollte er sich in Jerusalem taufen lassen.

§ 151. Alle seine Pläne wurden vereitelt durch die Emire *Muhammed Ibn Ferrâch* von Nâpolus, *Ahmed Ibn Tarabâi* von Gazza und Ibn Seifâ von Tripolis, welche sich verbündet und schon im J. 1041 (1631) einen Bericht an den Sultan gemacht hatten, worin sie das ganze Thun und Treiben des Emir Fachr ed-dîn ausführlich auseinandersetzen, dass er dreissig feste Plätze in seiner Gewalt und eine grosse Menge Segbân um sich versammelt habe. Der für Fachr ed-dîn gefährlichste unter den dreien war *Ahmed Ibn Tarabâi*¹⁾ ben 'Alî el-Hârithî aus der Familie Hâritha von dem Stamme Sinbis²⁾, in welchem das Emirath in dem Gebiete des Ortes Gînîn zwischen Nâpolus und Beisân am Jordan von jcher sich fortgeerbt hatte. Ahmed zeichnete sich in seiner Familie durch Tapferkeit, rühmliche Thaten, richtige Einsicht, glückliche Erfolge und vollkommene Zuverlässigkeit aus; nachdem ihm zuerst die Verwaltung von Çafed übertragen war, erhielt er nach dem Tode seines Vaters im J. 1010 (1601) die Verwaltung von el-Leggûn³⁾.

1) Roger schreibt den Namen Therabith; d'Arvieux in den Mémoires T. I. p. 369 Turabey und in seiner Reisebeschreibung im Anfange des 2. Cap. Turabeye, hier mit der Erklärung Poudre, so dass er denselben nach dem Gehör von تراب Turâb „Staub“ abgeleitet hat, er wird aber طراباى Tarabâi geschrieben und ausgesprochen.

2) Ein Urenkel des Stammvaters Sinbis hiess wiederum Sinbis und von diesem gab es in verschiedenen Linien in der fünften Generation zwei Familien-Häupter gleichen Namens, Hâritha ben Amr und Hâritha ben 'Irta (Genealog. Tab. 6, 13.17.22); in einem anderen Zweige des Hauptstammes Sinbis kommt ein Hâritha ben Thaub vor 6, 20 und ein vierter Hâritha ben 'Attâb ben Abu Hâritha ist in der Tabelle 6, 20 nachzutragen.

3) Legio ein alter Ort, in dessen Mitte ein Felsstück liegt mit einer Kuppel

Er bestand mit Fachr ed-dîn, der in sein Land eingefallen war, drei Treffen, das bedeutendste bei Jáfâ (Joppe) mit Unterstützung des Commandanten von Gazza Hasan Pascha und des Emir von Nâpolus Muhammed Ibn Ferrûch. Ibn Ṭarabâi blieb jedesmal Sieger, verfolgte Fachr ed-dîn bis Ramla, tödtete ihm eine grosse Anzahl seiner Leute und nahm ihm kostbare Beute ab. — Ein schöner Zug seiner Treue ist folgender Vorfall. Als Fachr ed-dîn in Folge seiner Verabredung nach Tripolis marschirt war und der Emir Ibn Seifâ von dort zu Schiffe die Flucht ergreifen musste und dann mit sieben Gefährten und grossen Schätzen, die er gerettet hatte, zurückkehrte, landete er am Carmel und betrat das Gebiet des Ibn Ṭarabâi (§ 119), welcher ihn ehrenvoll bei sich aufnahm. Ibn Gânbûlâds erliess nun ein Schreiben an Ibn Ṭarabâi und forderte ihn auf, Ibn Seifâ umzubringen, dann könne er dessen Schätze behalten, wo nicht, so würde ihn schwere Strafe treffen. Er antwortete, eine solche Zumuthung sollte ihm doch nicht gemacht werden, wer es thäte, zeige dadurch, dass er wenig Einsicht habe. Er beeilte sich dann, dem Emir Ibn Seifâ noch grössere Ehre zu erweisen, schenkte ihm Pferde und andere Gegenstände und äusserte einmal: Wenn ich Geld hätte, würde ich es dir darbringen, ich besitze aber Pferde und darunter ein edles Thier, dessen Rücken ausser meinem Vater noch niemand bestiegen hat, das will ich dir zum Geschenk machen. Ibn Seifâ blieb dann noch mehrere Tage bei ihm, bis die Syrischen Truppen ihm meldeten, sie würden zu ihm kommen, damit er mit ihnen nach Damascus marschire, und als sie ihn trafen, zogen sie mit ihm ab und kamen auf dem Umwege durch Haurân nach Damascus. — Ibn Ṭarabâi starb im J. 1059 (1649) nahe an achtzig Jahre alt und ihm folgte sein Sohn Zein, ein tapferer, kluger und wohlwollender Mann, dann dessen Bruder Muhammed, welcher sich durch

überbaut und unter demselben entspringt eine wasserreiche Quelle. Nach der Sage lagerte hier Abraham mit seiner Heerde auf seinem Zuge nach Ägypten und die Einwohner baten ihn weiter zu ziehen, da sie für sich selbst nicht einmal Wasser genug hätten, wie viel weniger für sein Vieh; da schlug er mit seinem Stabe an den Felsen und sogleich sprang die Quelle daraus hervor. *Jâcût* IV. 351.

seine Freigebigkeit auszeichnete und Sonnabend Nachts d. 27. Gumádá II. 1082 (27. Oct. 1671) starb und in Gínín begraben wurde. Nach ihm kam ein Sohn des genannten Zein, welcher Frieden hielt, darauf Jâsuf ben 'Alí aus der weiblichen Linie bis zum J. 1088. Mit ihm hörte die Regierung dieser Familie auf und Ahmed Pascha el-Tarzi wurde eingesetzt, welcher zur Zeit (1100) noch die Herrschaft führt.

§ 152. Etwa gleichzeitig mit der Niederlage des Fachr ed-dîn hatte sein Bruder der Emir Júnus einen Einfall in das Gebiet des Arabischen Emir Cãnçûh gemacht, jedoch mit geringem Erfolg, und da ihm hierüber von Fachr ed-dîn Vorwürfe gemacht wurden, unternahm er alsbald einen zweiten Zug und wiewohl sich Cãnçûh unterdessen mit dem Arabischen Emir Baschîr verbündet hatte, dessen beiden Söhne ihm ein Hilfscorps zuführten, blieb Júnus nach einem mörderischen Kampfe, welcher auf jeder Seite über 2000 Mann das Leben kostete, der Sieger und machte eine grosse Beute.

§ 153. Der Sultan Murád hatte sich endlich von der Gefährlichkeit der Lage überzeugt und schickte im J. 1042 (1632) *Ahmed Pascha* gen. *Kâtschuk* »der kleine«, nachdem er ihn durch Bekleidung mit dem Ehrenmantel zum Wezir ernannt hatte¹⁾, zum zweiten Male als Statthalter nach Damascus nebst einer grossen Armee mit ihren Emiren. Ah-

1) *Ahmed Pascha* der Arnauten gen. *Kâtschuk*, dessen Jugendgeschichte unbekannt ist, zeichnete sich als Soldat durch seine Tapferkeit aus und stieg von einer Stufe zur anderen, bis er mit dem Titel Beglerbeg zum Statthalter von Sîwâs (Sebastia in Anatolien) ernannt wurde; von hier kam er in gleicher Eigenschaft im J. 1039 (1629) nach Damascus und wurde bald darauf nach Kûtâchia in Anatolien versetzt. Als Iljâs Pascha in Kleinasien auftrat und sich gegen die Othmanische Regierung auflehnte, warf der Sultan Murád sein Augenmerk auf Kûtchuk und stellte ihn an die Spitze einer Armee, um Iljâs zu bekriegen; er marschirte gegen ihn aus, überfiel ihn plötzlich, brachte ihm eine vollständige Niederlage bei, machte eine grosse Beute, nahm ihn selbst gefangen und kam mit ihm zur hohen Pforte zurück. Der Sultan empfing ihn sehr ehrenvoll und schickte ihn im J. 1042 (1632) zum zweiten Male als Statthalter nach Damascus.

med Pascha erliess an Nawâlî den Commandanten von Haleb die Anforderung, sich mit seinen Truppen bei ihm zu stellen, und ebenso an sämtliche Emire in den zu Damascus gehörenden Gebieten, wie Tripolis, Gazza, Jerusalem, Nâpolus, el-Leggûn, 'Aglûn, Himç und Hamât, sie sollten sich ihm als ihrem Oberhaupte anschliessen. Sobald er selbst nach Damascus kam, versammelte er die angesehensten 'Ulemâ und die Officiere und las ihnen die Befehle des Sultans vor, sie nahmen dieselben gehorsam entgegen und beeilten sich um sich marschfertig zu machen.

§ 154. In Mitten dieser Unruhen verlor Fachr ed-dîn seine Mutter *Donna Nasîba*; aus Ruhmsucht hatte der Sohn sich zuletzt ihrem Einflusse entzogen und nicht mehr auf ihren Rath gehört, und aus Gram zog sie sich zurück und begab sich nach ihrer Residenz Deir el-kamar, wo sie ihre Tage in Ruhe beschliessen wollte; kurz darauf erkrankte sie an einem heftigen Fieber und starb am 15. Jan. 1633 in ihrem 68sten Jahre¹⁾.

§ 155. Um dieselbe Zeit war von Constantinopel eine Flotte von vierzig Galeeren ausgelaufen, um das Landheer in Syrien zu unterstützen, sie konnte aber nicht rechtzeitig eintreffen, weil ihr in der Nähe der Insel Chios zwei Englische Schiffe begegneten, welche mit Weizen beladen nach Livorno bestimmt waren, Getreide aber als Con- trebande betrachtet wird. Die Türken schlossen die Schiffe ein, um die Mannschaft zu Sklaven zu machen, aber indem sie dieselben enter- ten und sich in Masse auf sie stürzten, steckten die Engländer ihre Pulvervorräthe an und die beiden Schiffe versanken mit den Türken in den Wellen. Das Flaggenschiff des Admirals hatte am Hintertheil Feuer gefangen, drei andere Schiffe waren gesunken, 1200 Galeeren- sklaven theils getödtet, theils verwundet, sodass die Bänke ohne Rude- rer und die ganze Armee in Unordnung war.

Indess die Emire aus den Gebieten trafen einer nach dem anderen

1) Dieses Alter kann nur dann richtig sein, wenn man nach der Angabe *Mariti's* annimmt, dass Fachr ed-dîn nur 52 Jahre alt geworden sei.

in Damascus ein, zuletzt kam auch der Statthalter von Haleb mit 8000 Mann und am 12. Çafar 1043 (18. Aug. 1633) brach der Wezir mit dem ganzen wohl 100000 Mann starken Heere auf, indem eine neue grossherrliche Fahne vor ihm entfaltet wurde. In der Nähe des Dorfes el-Kiswa (Kuswa) bei der Brücke über den A'wag wurde einige wenige Tage Halt gemacht, bis sich sämmtliche Truppen vereinigt hatten, und sie marschirten dann bis Carah Châu. Hier wählte der Wezir ein kleines Corps aus, um sich gegen die Banu el-Schihâb sicher zu stellen, welche in Wâdi Teimallah ben Tha'laba wohnten und beständig durch ihre Belästigungen zu Klagen Veranlassung gaben, und sein Stellvertreter ging mit einigen Emiren seitwärts nach Hâçibijâ und Rîschijâ ab. Es traf sich zufällig, dass 'Alî, der Sohn des Fachr ed-dîn, sich von Çafed ebenfalls nach dieser Seite gewandt hatte, um seinem Vater zu Hülfe zu kommen und nach dem Morgengebete am 11. Rabî' II. 1043 (15. Oct. 1633) stiessen die beiden Corps auf einander; eine Abtheilung der Soldaten des Sultans stürzte sich auf die Gegner wie Adler auf schwache Vögel, zersprengte sie mit einem gewaltigen Angriffe und bedeckte die Ebene mit Leichen. Niemand wusste, dass der Emir 'Alî sich unter ihnen befände, sonst hätte wohl keiner Stand gehalten schon aus blosser Scheu vor seinem Namen. Wunderbarer Weise traf einer der tapfersten, der ihn nicht kannte, auf ihn, durchbohrte ihn mit der Lanze und warf ihn von seinem Pferde; ein anderer von den regulären Truppen, welcher früher im Dienste des Emir 'Alî gestanddn hatte, kam darauf zu und stieg ab, um ihm den Kopf abzuschneiden. Da erkannte ihn 'Alî und sagte: rette mich und ich will dir geben, was du haben willst; er erwiderte: bei solcher Verwundung ist es zweifelhaft, ob du am Leben bleibst; damit schnitt er ihm den Kopf ab und brachte ihn in das Zelt des Wezir. Als er eintrat, schlief er, die Diener weckten ihn und indem er erwachte, küsste ihm der Soldat die Hände und legte den Kopf vor ihm hin, indem er sagte: Dies ist der Kopf des Anführers jenes Volkes. Er wollte es nicht glauben, bis ein anderer hinzukam, der ihn kannte, und es bestätigte, da wurden zur Verkündigung der frohen Nachricht die Trommeln geschla-

gen. Die Truppen, welche gegen den Emir 'Alí gekämpft hatten, benutzten ihren Sieg, machten grosse Beute, tödteten viele oder nahmen sie gefangen und nur ein kleines Häuflein entkam ihren Händen. Ahmed Pascha schickte den Kopf des Emir 'Alí mit vielen anderen nach Damascus, wo sie auf die Spitzen der Lanzen gesteckt im Triumph eingeführt und einige Tage darauf an die hohe Pforte geschickt wurden¹⁾.

§ 156. Während der Wezir Ahmed sich hierauf nach el-Bicâ' el-'azîzi wandte, suchte Ahmed Ibn Tarabâi den Emir Fachr ed-dîn anderswo auf; er marschirte nach Ramla und schlug ihn in drei Schlachten, von denen die bei Jâfâ (Joppe) die bedeutendste war, wo er von Hasan Pascha dem Commandanten von Gazza und dem Emir Muhammed ben Ferrûch von Nâpolus unterstützt wurde. Fachr ed-dîn, welcher eine grosse Anzahl seiner Leute verloren und eine sehr kostbare Beute in den Händen der Sieger hatte lassen müssen, zog sich nach Çeidâ zurück und schloss sich mit 800 Mann in die Burg ein. Um diese Zeit erschien dort die Türkische Flotte, nachdem sie in Chios neu ausgerüstet war und von Rhodos und Famagusta Verstärkung bekommen hatte. Der Emir hoffte den Admiral bestechen zu können, indem er ihm 100000 Zechinen anbieten liess, wenn er ihn sicher nach Constantinopel zum Sultan bringen wolle, bei welchem er sich zu recht-

1) Nach Rogers Bericht kam 'Alí auf Befehl seines Vaters mit 12000 Mann von Çafed herbei um zu verhindern, dass die Emire Ibn Ferrûch und Ibn Tarabâi sich mit Ahmed Pascha vereinigten, welcher damals auch erst 12000 Mann bei sich hatte. 'Alí wurde plötzlich überfallen, wehrte sich indess so tapfer, dass 8000 der seinen auf dem Platze blieben, während Ahmed nicht viel weniger verlor; der Kampf blieb unentschieden. Am folgenden Morgen kam aber das Corps aus Haleb den Türken zu Hülfe und nach einer verzweifelten Gegenwehr blieben von 'Alí's Truppen nur 146 übrig, Ahmed behielt von abermals 12000 nur 1601 grösstentheils tödlich getroffen. 'Alí's Pferd war verwundet, er selbst erschöpft und er ergab sich der Gnade eines Soldaten, welcher ihm versprach sein Leben zu schonen; jedoch als er ihn erkannte, drehte er ihm den Riemen seines Gewehres um den Hals, erdrosselte ihn und schnitt ihm den Kopf und den kleinen Finger der linken Hand ab, an welchem er seinen Siegelring trug u. s. w.

fertigen dachte und Begnadigung erwartete. Der Admiral lehnte dies ab, da er indess befürchten musste, dass seine Flotte bei den bevorstehenden Herbststürmen in dem Hafen nicht sicher liegen würde, gestattete er vier Tage später der Besatzung freien Abzug und legte selbst 500 Mann Sipähis und Janitscharen in die Burg. Fachr ed-dîn entkam, erfuhr jetzt den Tod seines Sohnes 'Alî und begab sich mit 4 bis 5000 Mann nach Beirût. Die Flotte folgte ihm unverweilt dahin und der Admiral verlangte nun auch die Übergabe dieses Platzes, die auch sogleich erfolgte, indem sich der Emir ins Gebirge zurückzog und in den Zelten der Drusen und Maroniten ein Unterkommen fand. Da der Admiral ihn auch diesmal hatte entkommen lassen, aber die in Aussicht gestellte Bestechungs-Summe nicht erhielt, suchte er sich dadurch schadlos zu halten, dass er sämtliche Kostbarkeiten in dem Pallaste des Emir zu Beirût sich aneignete¹⁾.

§ 157. Unterdess hatte Ahmed Pascha die Burg von Cabr Iljâs erobert und wandte sich dann nach Çeidâ, wo er einen Monat blieb. Die Festungen Batrûn, Tripolis, Çafed, Ba'labekk und andere ergaben sich ohne Widerstand. Die Festung Nihâ wurde über ein Jahr lang belagert, obgleich Hundert Steinarbeiter sechs Monate beschäftigt waren die Felsenmauer zu durchbrechen. Ein Arzt aus der Provence Namens Salvator, welcher im Dienste des Pascha stand, machte den Vorschlag eine Sprengmine anzulegen; dies geschah mit einer Lunte, welche zwei Stunden nachher, nachdem sie angebrannt war, hätte zünden müssen. Da keine Wirkung erfolgte, trat der Arzt ungeduldig in die Höh-

1) Anstatt dieser Vorgänge erzählt *Mariti* S. 243 (deutsch S. 268), der Pascha von Damascus habe dem Fachr ed-dîn vorgeschlagen gegen Auszahlung von 400000 Piaster seinen Sohn Mançûr an die Stelle des für todt ausgegebenen älteren Emir 'Alî mit dem Lande zu belehnen; Fachr ed-dîn sei auf diesen Vorschlag eingegangen, habe zuerst seinen Sohn Mançûr mit grossen Geschenken voraufgeschickt und dann den Maroniten Scheich Abu Cottâr mit der verlangten Summe nachgesandt, der Pascha habe das Geld angenommen, den Scheich ermorden und Mançûr nach Çeidâ bringen lassen, von wo ihn der Kapitain Pascha mit sich nach Constantino-pel genommen habe.

lung und in dem Augenblick fand die Explosion statt, welche den Belagerten keinen Schaden brachte, aber viele von den Belagernden durch die abgesprungenen Felsstücke tödtete und den Arzt so verbrannte, dass er nach 24 Stunden starb. — Wo der Emir Fachr ed-dîn sich aufhalte, war ungewiss, einige sagten in der Burg Nîhâ, andere in Gizzîn, in Wirklichkeit hielt er sich von jetzt an gar nicht in einem festen Platze auf, leitete aber die Vertheidigung durch seine Boten. Der Grosswezir Muhammed Pascha befand sich damals in Haleb; auf seinen Befehl musste Ahmed Pascha mit seinem Leib-Regiment zu ihm nach Haleb kommen, während die übrigen Truppen in Çeidâ blieben, aber eilig kehrte er dahin zurück, als man gewiss zu sein glaubte, dass Fachr ed-dîn in der Burz Gizzîn sei, welche nun streng belagert wurde.

§ 158. Der Emir Fachr ed-dîn, welcher den Mönch Roger stets in seiner Nähe gehalten hatte, bat ihn in einer wichtigen Angelegenheit, deren Ausführung dieser für sehr unwahrscheinlich hielt, nach der Festung Gizzîn zu gehen; er wollte und konnte es ehrenhalber nicht abschlagen und bat ihn dem dortigen Commandanten den Befehl zu geben, ihn, wenn er sich seines Auftrages entledigt hätte, unter Begleitung nach Edom bringen zu lassen. Der Commandant erwiederte ihm hierauf; und wenn ich dir Hundert Reiter zur Verfügung stellte, sie würden nicht wagen über Gizzîn hinauszugehen. Roger beschloss deshalb allein zu gehen und reiste bei Nacht. In der zweiten Nacht bei Anbruch des Tages sah er sechs Araber quer übers Feld auf sich zu kommen, er hielt sie für Räuber, weil sie mit Panzerhemden bekleidet waren. Er ging gerade auf sie zu und rief: wer da? Sie fragten: warum kommst du auf uns zu? Er antwortete: ich wollte euch nach dem Wege fragen. Nachdem er ihnen dann gesagt hatte, dass er von Fachr ed-dîn komme, dessen Arzt er gewesen sei, und nach Edom zu einem Mönch wolle um sich mit ihm nach Jerusalem zurückzuziehen, befahlen sie ihm, ihnen zu folgen. Sie führten ihn eine halbe Meile durch Wildniss und Gebüsch bis zu einer tiefen Schlucht am Fusse des Libanon und brachten ihn zu der Gemahlin des Emir Fachr ed-dîn, einer Arabischen Prinzessin; sie schlief noch auf einem Polster

an der Erde, war aber vollständig angekleidet und trug einen Panzer über der Kleidung; sie war von Hundert tapfern Arabern umgeben, alle gut beritten und wie sie in Panzern. Als sie beim Erwachen Rogers Namen erfuhr und dass er von dem Emir komme, fragte sie nach seinem Aufenthaltsorte und den jüngsten Ereignissen, bestieg sofort einen Schimmel, der wohl Tausend Ducaten werth war, ergriff Lanze, Schild und Schwert, liess für Roger ein Pferd vorführen und bat ihn, sie zu ihrem Manne zurück zu begleiten, obgleich sie sehr erschöpft war, da sie aus der Festung el-Schuf entflohen und in der Nacht gereist war, um den Verfolgungen des Pascha von Damascus zu entgehen. Er brachte sie bis nach der kleinen Stadt Batrûn, in deren Nähe Fachr ed-dîn sein Lager hatte und eilte dann selbst über den Libanon durch die unwegsamsten Gegenden, um nicht den Türken in die Hände zu gerathen, bis er über Bethlehem nach Ägypten kam. Unter verändertem Namen und in seiner Ordenstracht war er hier sicher, denn wenn er als ein Freund des Emir erkannt wäre, würde er als Staatsverbrecher auf die Galeeren geschickt oder zu noch härterer Strafe verurtheilt sein; so besah er sich die Merkwürdigkeiten des Landes, bis er eine Schiffsgellegenheit fand um nach Europa zurückzukehren¹⁾.

§ 159. Als Fachr ed-dîn sah, dass er in Gizzîn sich nicht würde halten können und schliesslich würde gefangen genommen werden, kam er von selbst aus der Burg herab und ergab sich an Ahmed Pascha; dieser nahm ihn fest, brachte ihn nach Damascus und hielt seinen Einzug unter grossem Zulauf des Volkes, Fachr ed-dîn folgte hinter ihm zu Pferde in Fesseln. Der allgemeine Jubel war gross und die Dichter wetteiferten, um in wohl lautenden Caçîden den Sieger zu verherrlichen. Danach schickte er den Gefangenen unter sicherer Bedeckung an den Hof des Sultans, welcher ihn im J. 1043 (1634) umbringen liess.

1) Dieser letzte Bericht über Rogers eigenen Erlebnisse findet sich nur in der zweiten Auflage seiner topographischen Beschreibung von Palästina.

Abweichend und ausführlicher erzählt Roger das Ende in folgender Weise. Als der Glückstern des Emir sich zum Untergang neigte, fielen zuerst die Muhammedaner, welche in seinen Diensten standen, von ihm ab, ihnen folgten die Griechen; die Maroniten zogen sich nach dem Libanon in ihre Berge zurück und der grösste Theil der Drusen unterwarf sich dem Pascha von Damascus, welcher in alle festen Plätze wie St. Jean d'Acree, Çeidâ, Beirût Besatzungen legte. Als der Admiral nach Constantinopel zurückkam, liess er einem hohen Officier, welcher es mit Fachr ed-dîn gehalten und bei dem Sultan und dessen Mutter immer zu seinen Gunsten gewirkt hatte, den Kopf abschlagen. Ähnlich verfuhr der Pascha von Damascus: Ibrâhîm Pascha, welcher dort für den Emir thätig gewesen war, wurde erdrosselt; den Commandanten von Jerusalem Muhammed Pascha, welcher die heil. Stadt hatte übergeben wollen, liess er in seinem eigenen Zelte umbringen. So verlor Fachr ed-dîn seine besten Freunde und von den Festungen hielten sich zuletzt nur noch Cal'at el-Farang, el-Schûf, 'Aglûn und Nîhâ, und nur der Häuptling Rab'a war ihm treu geblieben, mit welchem er beständig Einfälle in das Gebiet von Damascus machte. Dies veranlasste den Sultan im nächsten Jahre wieder eine Flotte von 46 Galeeren hinzusenden; der Commandant Ga'far Pascha erhielt den Auftrag, den Emir nach Constantinopel einzuladen, wo ihn der Sultan mit Ehren empfangen und nach einer Verständigung zuversichtlich in den ruhigen Besitz seines ganzen Gebietes wieder einsetzen würde. Fachr ed-dîn liess sich überreden, er nahm eine grosse Summe Geld und Kostbarkeiten mit sich, wurde mit aller Achtung von dem Sultan aufgenommen, aber nach vierzehn Tagen liess ihm der Sultan den Process machen, und nachdem er ihm alle seine Verbrechen vorgehalten hatte, wurde er zum Tode verurtheilt. Er bat ihm noch eine kurze Frist zu einem Gebete zu gestatten, dies wurde bewilligt, als jedoch der Sultan sah, dass er sich nach Osten wandte und das Zeichen des Kreuzes machte, rief er den Henkern zu: schnell, schnell! erdrosselt dieses Christen-Schwein! Es geschah auf der Stelle am 14. März 1635, sein Körper wurde auf dem grossen Platze ausgestellt und sein Kopf auf eine

Lanzenspitze gesteckt mit der Türkischen Inschrift: dies ist der Kopf des gottlosen Rebellen Emir Fachr ed-dîn. Zwei Enkel, welche er mit sich genommen hatte, wurden im Meere ertränkt¹⁾.

§ 160. Roger führt dann noch einige Züge aus dem Leben des Emir an, um seine Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gegen alle, seine Begünstigung der Christen und seine Nachsicht gegen die Franzosen insbesondere zu beweisen, und er bedauert seinen Tod, weil dadurch die Aussicht auf die Eroberung des heil. Landes für die Christen verloren gegangen sei. Zuletzt giebt er eine Personalbeschreibung, die aber zu der beigefügten Abbildung nicht recht passt: Der Fürst war von mittlerer Grösse, hatte ein röthliches Gesicht, glänzende Augen, einen feinen Verstand und unüberwindlichen Muth, bei seinem Tode mochte er etwa 70 Jahre alt sein (wohl nur 64). Er hatte zu seinem Vergnügen Chemie studirt und *Mathiole*²⁾ aus dem Italienischen ins Arabische übersetzt und erläutert; über 500 Arten von Pflanzen liess er nach der Natur zeichnen und durch einen Französischen Maler, den

1) Nach *Mariti* ergab sich Fachr ed-dîn am 14. Nov. 1634 dem Admiral Ga'far, welcher ihn zu Schiff nach Constantinopel brachte; er wurde begnadigt und blieb dort, als der Sultan persönlich gegen die Perser zu Felde zog. Er war schon 25 Tage unterwegs, als er die Nachricht erhielt, Muḥam, Fachr ed-dîns Enkel (an anderer Stelle richtig: der Sohn seines Bruders Jûnus), habe die Feindseligkeiten wieder begonnen und nach einer gewonnenen Schlacht den ganzen Küstenstrich von Tripolis, Beirût, Çeida bis 'Akka geplündert. Der Sultan befahl die vier Frauen des Fachr ed-dîn und seinen Sohn Husein, welche noch in Damascus gefangen gehalten wurden, umzubringen und Fachr ed-dîn in Constantinopel zu enthaupten, was am 13. April 1635 vollzogen wurde. — *Muḥibbî* scheint das Jahr der Gefangennahme 1043 (1634) auch als das der Hinrichtung angenommen zu haben, ein Datum giebt er nicht an; der 14. Nov. 1634 würde aber doch erst mit dem 23. Gumâdâ I. 1044 zusammenfallen. — *Catafago* hat weder Datum noch Jahreszahl, giebt aber ebenfalls als Grund der Ermordung an, dass Ahmed Pascha von Damascus sich über die wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten des Emir Muḥam bei dem Sultan beklagt habe.

2) Ohne Zweifel eine Schrift des *Petr. Andr. Matthiolus* des Verfassers des Kräuter-Buches und der Abhandlung *de ratione destillandi aquas ex omnibus plantis*.

er zwei Jahre bei sich hatte und gut bezahlte, die Wurzeln, Blätter, Blumen und Früchte coloriren; in dem Garten bei seinem Schlosse in Beirût hatte er alle möglichen Obstbäume. Es war seine Absicht, alle zerstörten Gebäude in Palestina wieder herzustellen, es wurde ihm aber von dem Sultan verboten, indess an der Ausbesserung seiner Festungen liess er sich nicht hindern.

§ 160. Diese ganze Erzählung Roger's über Fachr ed-dîn bis zu dessen Tode ist mit Angabe der Quelle nach der ersten Auflage mit einigen Auslassungen und einzelnen Zusätzen, welche anderswoher genommen sein müssen, sonst wörtlich aufgenommen in *Le pieux Pelerin ou voyage de Jerusalem — par Bernardin Surius es années 1644—1647. Bruxelles 1664**). Er hat den Namen des Emir weiter in *Frechrredin* entstellt und *de la Croix, Etat present des nations et eglises Greque, Armenienne et Maronite en Turquie. Paris 1715*, welcher *Liv. III. Chap. IV* einen kurzen Auszug aus Roger giebt, ohne ihn zu nennen, schreibt den Namen *Feccred-din*. — *De la Roque, voyage de Syrie et du Mont-Liban*, erwähnt Roger nur an einer Stelle (Ausgabe *Paris 1722. T. I. p. 316*) bei den Quellen des Jordan, mit der nicht genauen Angabe, dass Roger gegen das J. 1636 das gelobte Land durchreist habe, und er kennt nur die Ausg. seines Buches von 1664. Pag. 207 sagt er bei Gelegenheit, dass er an einer von Fachr ed-dîn in der Nähe von Batrûn erbauten Burg, deren Namen er nicht nennt, vorbeikam, er werde anderswo über diesen Emir und seine Nachfolger reden, ich habe nicht finden können, dass dies geschehen sei. — *D'Arvieux* hat offenbar Rogers Erzählung benutzt und etwas abgekürzt in seine Reisebeschreibung aufgenommen, nicht immer ganz richtig, indem er z. B. *Cuchuc Abner Pascha* d. i. Kutschuk Ahmed Pascha an die Stelle von el-Hâfidh Ahmed Pascha (§. 153) gesetzt hat; er wird einiges aus mündlicher Er-

*) Dieses Buch erwähnt *Robinson* in dem Verzeichnisse, sonst nicht; auch von anderen finde ich es nicht benutzt.

zählung aufgenommen haben und konnte dann die Geschichte der Familie Ibn Ma'n aus eigener Anschauung von 1658 bis 1665 fortsetzen.

§ 161. Nach der Abführung des Fachr ed-dîn nach Constantinopel kehrte Ahmed Pascha in dessen Land zurück, um sich seines Vermögens und der kostbaren Geräthe zu bemächtigen. Er nahm seinen Sitz in der Burg el-Feiḥa, welche er erobert hatte, und berief den Ober-Cadhi von Damascus, die 'Ulemâ und hohen Beamten, um der Inventarisirung beizuwohnen; baares Geld fand sich nur wenig, dagegen ein reicher Vorrath an werthvollen Gegenständen für die häusliche Einrichtung, an Schmucksachen der Frauen, an Gefässen aus Gold und Silber und an Kriegsmaterial; von dem allen wurde ein Verzeichniss aufgenommen. — In Damascus verweilte er dann noch einige Zeit und erbaute ein Kloster draussen vor dem Bâb Allah »Gottesthor« nahe bei dem Dorfe el-Kadam, zu dessen Unterhaltung er Legate aus den Erträgen einiger Orte in den Gebieten von Çeidâ und Ba'labekk stiftete; auch liess er in der Nähe seiner Wohnung einen Weg anlegen, der von grossem Nutzen war; in einem Distichon drückt der letzte Halbvers هذا السبيل الاحمدى قد بدا »Dieser Weg des Ahmed ist nun eröffnet« in den Buchstaben die Jahreszahl 1044 aus.

Hiernach beauftragte ihn der Sultan Murâd mit der Kriegführung gegen die Perser in der Burg von Riwân (Eriwân), nachdem er ihn von der Statthalterschaft in Damascus entbunden hatte, er kehrte aber hierher nach kurzer Zeit zurück und wurde zur Vertheidigung von Mosul gegen die Perser beordert, wohin er die Truppen von Damascus mit sich nahm. Nach einiger Zeit erkrankte er während der Vertheidigung, wollte indess den Widerstand gegen den Schah 'Abbâs nicht aufgeben; jedoch war ihm das Glück nicht günstig, er wurde im Rabî' II. 1046 (Sept. 1636) getödtet und ein grosser Theil seiner Armee gefangen genommen; sein Kopf wurde nach Damascus geschickt und in dem erwähnten Kloster begraben.

§ 162. Die Nachrichten über das Schicksal der Frauen und Söhne des Fachr ed-dîn lauten verschieden. 'Alí war in der Schlacht bei Çafed gefallen und Husein in derselben Schlacht, nachdem er vergebens versucht hatte seine Leute zum Kampfe zu ermuthigen, in Gefangenschaft gerathen und dem Grosswezir ausgeliefert; Mançûr wurde nach Constantinopel abgeführt und erhielt sogar im Serâi einen Dienst, der ihm ein ruhiges Leben sicherte, und er hatte keine Neigung in sein Vaterland zurückzukehren; Hârûn und Deidâr wurden gleich nach der Ermordung ihres Vaters im Meere ertränkt. Die vier Frauen waren in Damascus in Gefangenschaft gehalten und wurden auf Befehl des Sultans ermordet und Husein, der bei ihnen lebte, in einen Sack gesteckt und ertränkt. Nach anderen hätte sich eine der Frauen mit seiner Tochter ins Gebirge gerettet. Sein Bruder Jûnus, welcher in Tyrus seinen Sitz hatte, gerieth den Türken in die Hände, wurde an einen Ölbaum gebunden und erschossen. Nach *Cod. Wild.* war Jûnus in seiner Burg Deir el-Camar schriftlich von Ahmed Pascha aufgefordert sich zu ergeben unter Zusicherung der Begnadigung, sobald er aber in Çeidâ ankam, wurde er ermordet. Dass er, wie *Mariti* S. 251 (deutsch S. 276) berichtet, schon in der Schlacht, in welcher 'Alí fiel, geblieben sei, wird von keinem anderen bestätigt.

§ 163. Nur einer aus der Familie Ibn Ma'n hatte sich durch die Flucht gerettet, *Mulham**) *ben Jûnus ben Korkmâs Ibn Ma'n*, geb. im J. 1605. Der Vater Jûnus war, wie oben erwähnt ist, der Oheim und Vormund des Fachr ed-dîn gewesen und dann Anführer des Corps der Segbân. Mulham kam nach etwa drei Jahren wieder hervor, machte die Ansprüche auf das Emirath und auf die Besitzungen seines Oheims Fachr ed-dîn geltend, die Drusen schlossen sich ihm an um wieder ein Oberhaupt zu haben und er erhielt die Verwaltung von el-Schûf, el-Garb, el-Gurd, el-Mata und Kesruwân zurück. Mit Klugheit verband er einen festen Willen, missbrauchte aber seine Gewalt nicht und be-

*) d. i. mit Fleisch genährt, oder *Mulahham* fleischig, wohlgenährt; die Türkische Vulgärsprache mag Melhem sein, wie die Reisenden schreiben.

wahrte den Gehorsam gegen die Regierung, und da er die schuldigen Abgaben regelmässig an den Staatsschatz ablieferte, blieb er über zwanzig Jahre auf seinem Posten, ohne dass das gute Verhältniss getrübt wäre. Nur einmal, als Übelgesinnte den Wezir Muçtafá Pascha gen. Ibschîr, welcher im J. 1060 (1650) zum Statthalter von Damascus ernannt war, gegen ihn aufgestachelt hatten, ohne dass eine Veranlassung vorhanden war, musste er sich gegen diesen vertheidigen. Als er erfuhr, dass Ibschîr mit einer grossen Armee aufgebrochen sei, um ihn anzugreifen, sammelte er ein zahlreiches Heer von Drusen und ging ihm entgegen; in dem Wádi Carnânâ قرنانا stiessen sie auf einander, die Türken mussten sich unten halten, weil sie zu Pferde waren, während die Drusen sie von oben herab angriffen und sie zersprengten, sodass ihnen eine grosse Menge von Pferden, Waffen und Munition verloren ging und Mulham einen vollständigen Sieg davontrug*).

§ 164. Viele Schöngeister überreichten ihm Lobgedichte und mit dem Dichter Ahmed ben Schâhîn stand er in einem freundschaftlichen Verhältnisse; als dieser einmal aus irgend einem Grunde sich aus Damascus entfernen musste, hielt er sich bei Mulham verborgen. Die Banu Ma'n waren von jeher gewohnt, den grössten Theil der Nacht zu wachen und bei Tage zu schlafen, aus Besorgniss dass ihnen bei Nacht etwas zustossen könnte, darauf dichtete Ibn Schâhîn die Verse:

Er schläft bis in die Mitte des Tages hinein
und kommt hervor, wenn er sein Theil voll empfangen hat.

*) Hiernach wurde Ibschîr seines Postens in Damascus enthoben und nach Haleb versetzt, wo er grosse wohlthätige Anstalten stiftete, darunter eine Moschee, ein Logirhaus und Schenken, deren Erträge er für die Moschee und die Tasche der Einwohner in Mekka bestimmte, wohin sie jährlich gebracht wurden; die Vertheilung war dem jedesmaligen Cadhi von Mekka übertragen. In Haleb erhielt er den Siegelring als Grosswezir im J. 1064, es währte aber nicht lange, da standen die Truppen gegen ihn auf und tödteten ihn im Anfange des J. 1065 (Ende 1654). An einer anderen Stelle sagt *Muhibbî*, er sei nach der Ankunft des Wezir Muhammed Pascha Ibn el-Defterdâr Muçtafá Pascha in Constantinopel, welcher am 1. Rabî' I. 1065 (9. Jan. 1655) Damascus verlassen hatte, ermordet und Muhammed Pascha sein Nachfolger geworden, aber schon im J. 1066 gleichfalls umgebracht.

Zu welcher Zeit nun auch der Freund ihn sieht,
er sieht ihn, wie ein Blinzeln mit dem anderen ringt.

Mulham starb in der Stadt Çeidâ, man vermuthete von seinem Sohne Korkmâs vergiftet, am 4. Sept. 1658 und wurde dort begraben; er hinterliess zwei Söhne, Ahmed und Korkmâs, welche durch ihr zügelloses Leben berüchtigt wurden, den jüngeren liess Muhammed Pascha Commandant von Çeidâ im J. 1072 (1861) bei einem Überfalle umbringen, der ältere Ahmed, welcher dabei nur schwer verwundet war, lebte noch im J. 1096 (1685). — Die Geschichte dieser beiden Prinzen hat *d'Arvieux* aus eigenen Erlebnissen vom J. 1658 bis 1665 in seinem Reisewerke beschrieben.

Verzeichniss der Personen-Namen.

Die Zahlen verweisen auf die Paragraphen.

- 'Abbās, Schah von Persien 40. 143
 Abdallah gen. Bulbulzâdeh Ober-Cadhi
 137
 — Ibn el-Ramli 87
 Abd el-'aziz b. Sa'd ed-din Muhammed
 56. 57
 — el-Bâkî, Dichter 44
 — el-câdir b. Suleimân 131
 — el-câdir el-Tabari 41
 — el-ḥalim el-Jâzitschi 21. 89
 — — b. Muhammed gen. Achizâdeh 47
 Abd el-nafi' b. Omar el-Ḥamawî 109
 — — el-Himeî 109
 — el-rahîm b. Muhammed 57
 — — el-Ustuwâni 60
 — el-rahman Cârî 23
 — el-raûf gen. 'Arabzâdeh 47
 Abraham Ecchelensis 129
 Adeb bâli 35
 Ahmed el-Bekri 41
 — Pascha Emir von Gazza 124
 — — el-Ḥâfidh 20. 21. 50. 125—132.
 142. 145—148
 — — el-Tarzi 151
 — b. Jahjâ el-Bahnesi 131
 — b. Ibrâhîm Ibn Tâg ed-dîn 131
 — Pascha gen. Kûtschuk, Wezir 153—
 161
 — Ibn Mutâf 102
- Ahmed b. Muhammed, Sultan 26. 28
 — b. Muhammed gen. Cadhi zâdeh 56
 — b. Mulḥam 164
 — Ibn el-Nu'aimi el-Dimaschki 16
 — el-Schâhîni, Dichter 140. 164
 — el-Schihâb el-'Aithâwi 66
 — Ibn Tarabâi 119. 151. 156
 Ajjûb el-Rabî'i 68
 Akdara Chân von Georgien 22
 Ak janâk 116
 Akûz Maḥmûd 23
 el-'Alâ b. Murḥil, Mufti 60
 'Alâ ed-dîn Ibn el-Chattâb 42. 87
 'Ali Ibn Ġânbûlâds 65. 101. 107. 108. 110
 — Ibn el-Ḥarfûsch 70. 75. 78. 84
 — Pascha s. Jauz
 — Pascha, Wezir 76. 77. 115. 137
 — b. Fachr ed-dîn 100. 119. 130. 134.
 141. 155. 162
 — b. Jûsuf Ibn Sinân el-Amâsi 42. 87
 — Pascha gen. Kemânkesch, Wezir
 38. 39
 — Ibn el-Schihâb, Emir 114. 115. 141
 — — Seifâ 101
 — el-Tscherkesi 89
 Amîn ed-dîn el-Ustuwâni 60
 'Amr el-Badawî 101
 'Arâr, Emir 102
 Aras Chân von Schîrwân 3

- As'ad Ibn Sa'd ed-dîn 32. 35. 51. 54. 57
 'Aziz Ketchudâ 107
 'Azmi, Molla 27
 Ibn 'Azmi s. Muçtafâ
 Abul-Bacâ b. Abd el-wahhâb el-Çaffûri
 140
 Bahâ ed-dîn Nakischband 57
 Bâkî, Dichter 44
 Beauregard-Guadagni 122
 Bekr, Officier in Bagdad 142
 — Dewâtâr 92
 Abu Bekr b. Mançûr el-'Omarî 57
 Boîrâz 'Othmân 23
 da Boni, Christophoro 75
 Ibn Calandar 114
 Cançûh, Emir 78
 Cânçûh el-Tscherkesi 69
 Carah Husein Pascha 51 s. Husein
 Carâ janâk 116
 Câsim Pascha 24. 25. 28
 Chalîl Pascha, Wezir 22. 31. 128. 148
 Chaschia (? 'Aïscha) 100. 129
 Ibn el-Chattâb s. 'Alâ ed-dîn
 Choçaki zâdeh Efendi 47
 Chosrew Pascha Ketchuda, Wezir 89.
 92. 145. 148
 Chudâwerdî b. Abdallah 104. 115. 116
 Câlî Chân 7
 Çâlih, Molla 47
 Çan'allah b. Ga'far 23. 48
 Dâwûd Pascha, Grosswezir 36. 37
 Deidâr b. Fachr ed-dîn 100. 127. 162
 Depe Kôr Ridhwân 23
 Deri 97
 Derwisch b. Ahmed b. Muçtaf 105
 — Beg 102
 — b. Hâbib Ibn Gânbûlâds 108
 — Pascha, Wezir 31
 — el-Rûmî, Emir 89
 Dilâwer Pascha 36
 Dîndîn b. Abu Mûsâ 115
 Diw Suleimân 106
 Dukmâk, Wezir 2
 Emîr Pascha 25
 Fachr ed-dîn I. 69
 — — II. b. Korkmâs Ibn Ma'n 81. 89.
 99. 108. 110. 115. 118. 120. 132. 134
 Ibn Abul-Fadhl Naçm ed-dîn 87
 Farhad Pascha, Wezir 4. 6. 11. 17. 85. 115
 Faḥ Kerâi Chân 18
 Ferdinand I. Grossherzog 122
 Fudheil el-Gamâlî 47
 Ibn el-Fureih s. Mançûr
 Gadhanfar Aga 23
 Gâzi Kerâi Chân der Tataren 18
 el-Gazzâlî, Statthalter von Damascus 69
 Ga'far Pascha, Admiral 158
 — — in Persien 3. 9
 — Molla 27
 Gamschîd 108. 112
 Ibn Gânbûlâds s. Ali. Derwisch. Hei-
 dar. Husein. Mu'âwija. Muç-
 taḫâ. Muhammed. Mûsâ
 Abul-Gaud, Scheich 104. 105
 Ibn Gigâl s. Maḫmûd Pascha. Sinân
 Pascha
 Gumeida, Einnehmer 71. 76. 77. 79
 Hâçç Chidr 12
 Hâmid, Mufti 1
 Hamza el-Kurdî 115. 116. 138
 — b. Muhammed Schah 10
 Ibn el-Ḥarfûsch s. 'Alî. Jûnus. Mûsâ
 Hârûn b. Fachr ed-dîn 100. 127. 162
 Hasan, Bruder des Abd el-ḫalîm 95—98
 Hasan Pascha, Baumeister 30
 el-Hasan el-Bûrîni 109
 Hasan Pascha el-Châdim 20
 — — von Gazza 151. 156
 — — el-Jemischtsehi 21—24
 — — b. Muhammed Pascha 17. 19. 85
 88. 93—97
 — b. Muhammed Ibn el-A'wag 101

- Hasan Pascha el-Sa'attschi 22. 23. 25
 — —, Schatzmeister 110
 — — Schürbazeh 115
 — — el-Tirjâki 19. 112
 Abul-Hasan el-Charrakâni 2
 Hazan, Secretär 23
 Heidar, Molla 27
 Heidar Ibn Gânbulâds 114
 Husâm ed-dîn Ibn Carah tschelebi 47
 Husein Pascha 21. 91
 — — gen. Carah Husein 36. 37. 51
 — b. Ahmed Ibn el-Gazeri 136
 — Chalifa 23
 — b. Fachr ed-dîn 100. 127. 149. 162
 — Ibn Gânbulâds 90. 105—107. 111.
 115. 116
 — b. Jûsuf Ibn Seifâ 100. 135
 — b. Maḥmûd, Cadhi 64
 — Pascha Mâriol 56
 — Ibn Achî Muhammed 39. 50. 51
 — b. Muhammed el-Bimâristâni 103.
 104
 Ibrâhîm Pascha, Grosswezir 17. 18. 20.
 22. 74—78
 — — von Haleb 93. 94. 158
 — — Zahlmeister 139
 — b. Ali el-Iznîki 110
 — Ibn el-Beitâr 124
 — Chân, Persischer Wezir 4
 — Pascha el-Dâlî, Wezir 5. 6. 17
 — b. Abul-Jumn el-Batrûni 109
 — b. Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn 59
 — b. Muslim el-Çumâdi 66
 Iljâs Pascha 153
 'Isâ b. Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn
 60. 61
 — b. Muslim el-Çumâdi 65. 113
 Ismâ'il Schah 2
 — el-Nâpolusi 87
 Jahjá b. Jahjá aus Marocco 13
 — b. Sinân, Statthalter 103
 Jahjá b. Zakarija, Mufti 39. 42. 50. 51. 57.
 Seite 60
 Jauz 'Ali Pascha 24. 26. 29
 Jûnus b. Husein Ibn el-Ḥarfûsch 101.
 110. 132
 — b. Korkmâs 68. 81. 127. 130. 131.
 152. 162
 Jûsuf Pascha in Adserbeigân 6
 — — in Bagdad 142
 — Baumeister 41
 — b. 'Ali 151
 — b. Abul-Fath el-Sukeijisi 34
 — b. Jûnus 68
 — el-Sakkâ 87
 — Ibn Seifâ 71. 108. 109. 118. 136
 Kamal ed-dîn b. Ibrâhîm 60
 — — Ibn el-Nabih 101
 — — Ibn Sa'd ed-dîn 125
 Kan'ân der ältere el-Tscherkesi 92. 115
 — der jüngere 138
 Keiwân b. Abdallah 113. 124. 126. 132.
 133. 137
 Korkmâs b. 'Ali 141
 — b. Fachr ed-dîn 70. 75—77. 80
 — b. Mançûr 84
 — b. Mulḥam 164
 Kosmas II. Grossherzog 123. 129. 150
 Magrîti 57
 Maḥmûd Pascha gen. Kizilga 21. 23. 78
 — Pascha Ibn Gigâl 37
 — b. Jûnus el-A'war 87
 — b. Muhammed, Prinz 23. 27
 — Tangri bilmazâi Kâpûtschi 42. 87
 — el-Üsküdâri 32
 Abûl-Majâmin s. Muçtafâ
 Ma'n b. Rabi'a 68
 — b. Zâida 67
 Banu Ma'n 67
 Mançûr b. Fachr ed-dîn 100. 156. 162
 — Ibn el-Fureich 70. 72. 73. 75. 81.
 83. 101

Mañçûr b. Halâwa 105
 Ibn Mañçûr s. Muhammed
 Mandal, Zolleinnehmer 78
 Mangak b. Muhammed 57
 Mâriol Husein Pascha 56
 Michael, Woiwode 17. 22
 Michele, Giovanni 75. 79
 Minugehr el-Kurdi 2
 Mu'âwija Ibn 'Gânbûlâds 124
 Muçlih ed-dîn el-Lâri 52
 Muçtafâ Aga 31. 32. 149
 — Pascha, Wezir 2. 69
 — — el-Channâk 137—140
 — — gen. Ibschîr 55. 163
 — — el-Lafkawî 37
 — — gen. Ibn Râdbija 115. 116
 — — b. 'Azmi 50. 57. 114
 — Ibn 'Gânbûlâds 115
 — Abul-Majâmîn 23. 49
 — b. Muçtafâ Ibn Bustân 46
 — Bei b. Muhammed 150
 — b. Muhammed, Sultan 31. 32. 37
 — b. Sa'd ed-dîn el-Kubeibatî 64
 — b. Abul-Su'ûd el-'Imâdî 43. 57
 Muhammed Chân von Cara bâg 11
 — Pascha el-Bosnawî, Wezir 29. 31. 132
 — — el-Garrâh 20. 24. 25. 30
 — — Bruder des 'Ali Pascha 137—140
 — — el-Hâfidh 65
 — — el-Içpahânî 93
 — — von Jerusalem 150. 158
 — — gen. Kara Kâsch 135
 — — gen. Lâlâ, Wezir 17
 — — b. Muçtafâ Pascha 163
 — — el-Sâtûrgî 19. 21
 — — b. Sinân Pascha 92. 101. 107. 157
 — — el-Tscherkesî 144
 — Gagar el-Gilâlî 115
 — el-Ûigâzi 87
 — gen. Ma'lûl Emîr 42
 — Scherîf, Cadhi 107

Muhammed Scherif, Zahlmeister 14
 — el-ṭawîl 112. 114
 — b. Abd el-'azîz el-Bahâî 57
 — b. Abd el-bâkî 57
 — — — el-ganî gen. Ganî zâdeh 50. 51
 — b. Ahmed, Prinz 31. 33
 — 'Alî b. Bekr 143
 — b. Ali Ibn Seifâ 136
 — b. el-A'wag 109
 — b. Bustân, Mufti 16. 45
 — Ibn Ferrûch 151. 156
 — Ibn 'Gânbûlâds 144
 — b. 'Gânibek 87
 — b. Hasan Sa'd ed-dîn 52
 — b. Husein Ibn Ḥamza 113
 — Ibn Iljâb b. Tschiwî 87
 — b. Maḥmûd 64
 — Ibn Mañçur 70. 71. 73. 75
 — b. Muhammed gen. Tschiwî zâdeh 56
 — b. Mulḥa el-'Akkârî 136
 — b. Munkids 68
 — b. Murâd, Sultan 5. 17
 — b. 'Olwân el-Ḥamawî 101
 — b. Sa'd ed-dîn el-Tabrizî 30. 48. 53
 — Ibn Sa'd ed-dîn el-Dimaschkî 60. 125
 — Schams ed-dîn el-Ragihî 87
 Muhibb ed-dîn Abul-Fadhl 1. 6. 87
 Muḥji ed-dîn el-Chudeiri 60
 Mulḥam b. Ahmed 68
 — b. Jûnus 163
 Munkids el-Schihâbî 68
 Murâd Pascha, General 65
 — — Wezir 29. 46. 83. 112. 117. 120
 — — el-Arnabûdî 146. 147
 — b. Ahmed, Sultan 39
 — b. Selim, Sultan 1
 Mûsâ b. 'Alî Ibn el-Ḥarfûsch 84. 101.
 110. 115
 — b. Sa'd ed-dîn el-Kubeibatî 63
 Naçûḥ Pascha 25. 105. 107. 115—117
 Nakischband Bahâ ed-dîn 57

- Nasîba 81. 127. 128. 154
 Nawâl, Molla 27
 Nawâlî, Commandant von Haleb 153
 Nûh b. Ahmed el-Ançâri 48
 'Omar, Bruder des Bekr 143
 — Molla 36
 — el-Rassâm 41
 Ibn 'Omeir el-Çâlihi 87
 'Othmân Aga 23
 — Pascha b. Bâki Beg 95
 — b. Ahmed, Sultan 31 — 36
 — Pascha b. Aztimur, Grosswezir 2. 6. 10
 Pius V. Papst 129
 Rab'a, Arabischer Häuptling 150
 Rabî'a, Emir 68
 Ragab Pascha, Grosswezir 39. 51
 Ibn Ragab 61
 Ravali, Malteser Ritter 150
 Ridhwân Pascha von Gazza 124
 — el-Gifâri 41
 Roger 158
 Rustam 107
 Banu Sa'd ed-dîn in Constantinopel 52
 — — — in Damascus 58
 Sa'd ed-dîn Muhammed b. Hasan 17.
 52. 87. 101
 — — b. Jânus el-Scheibâni 58
 — — b. Muhammed 62
 Sa'id, Sklav 112
 Abu Sa'id b. As'ad Ibn Sa'd ed-dîn 55
 Salvator, Arzt 157
 Schams ed-dîn el-Dâwûdi 45
 el-Schams el-Meidâni 60
 el-Schams el-Râmuhammedâni 103
 Scharaf ed-dîn 70. 75. 78. 80
 el-Schihâb el-Ga'fari 60
 Ibn el-Schihâb s. 'Alî
 Schihâb ed-dîn el-'Aithâwi 113
 Banu Seifâ 134
 Selebi Gubane (?) 141
 Selîm b. Muhammed, Prinz 27
 Sijâwûsch, Grosswezir 87
 Sillion, Malteser Ritter 150
 Sinân Pascha b. 'Gigâl 4. 10. 15. 18. 107
 Subrâb, Zahlmeister 139
 Surûr b. Husein Ibn Sanîn 136
 Abul-Su'ûd Muhammed el-'Imâdi 43. 52
 — el-Scha'râni 131
 Tâg ed-dîn el-Tâgi 113
 el-Taki el-Zuheiri 60
 Banu Tanûch 68
 Ibn Tarabâi s. Ahmed
 el-Tarfâgi, Armeecinspector 21
 Taufik el-Kilâni 54
 Abul-Teijib el-Gazzi 60
 el-Tîrmaktschi 23
 Tschakwir el-Ardabi 61
 Tugtekîn, Statthalter von Damascus 68
 Uweis Pascha 76
 Abul-Wafâ el-'Akîbi 87
 Zâd el-Munschî 78
 Zaga-Christ S. 3
 Zakarijâ b. Beiram 42
 Zeid b. Muhsin, Scherif von Mekka 41
 Zein b. Ahmed Ibn Tarabâi 151
 Zein ed-dîn el-Asch'âfi 125

Druckfehler.

S. 24 Z. 5 v. u. lies Lâlâ Muhammed

„ 33 Z. 20 lies unten

Der Pfalzgraf als Richter über den König.

Von

Julius Weizsäcker.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 10. Juli 1886.

Nachdem das Amt des Pfalzgrafen am Hofe längst untergegangen war¹⁾, erhielt der Rheinische Pfalzgraf auf dem Nürnberger Tag von 1274 das Recht über die Fürsten des Reichs zu richten, M.G.LL. 2, 400 »primo peciit rex sententialiter diffiniri, quis deberet esse iudex, si Romanorum rex super bonis imperialibus et ad fiscum pertinentibus et aliis injuriis regno vel regi irrogatis contra aliquem principem imperii haberet proponere aliquid questionis? et diffinitum fuit ab omnibus principibus et baronibus qui aderant, quod Palatinus comes Reni auctoritatem judicandi super questionibus, quas imperator vel rex movere vult principi imperii, optinuit et optinet ex antiquo“. Und das wird sofort ausgeführt, unmittelbar heisst es weiter »sedente itaque pro tribunali dicto Palatino comite, rex peciit primo sententialiter diffiniri — secundo peciit — tercio peciit —«. Also offenbar war K. Rudolf im Zweifel und eine verfassungsrechtliche Bestimmung gab es noch nicht, sonst hätte er keine Anfrage zu stellen gebraucht. Auch ist der Pfalzgraf damit noch nicht Richter auch über den König, und er übt selbst das Gericht über die Fürsten nur aus wenn im einzelnen Fall der Kaiser oder König eine Anklage anstrengen will²⁾. Dass das ein altes Recht sei³⁾,

1) Franklin Reichshofgericht 1, 68.

2) So ist es gleich 1274, indem Pf. Ludwig die Funktion als Fürstenrichter, die ihm durch Zusammenwirken von König und Fürsten übertragen ist, ausübt durch Citation des Königs von Böhmen, Urkunde bei Merkel, Ludovico Wilh. Ant. Pernice — gratulatur, Halis Saxonum 1861 S. 2 (inter fiscum et ejus principes iudex). Vgl. Franklin 169.

3) Merkel l. c. S. 3 meint, für das Alter dieses Rechts können die Fürsten in *Histor.-philol. Classe. XXXIII. 3.*

ist eine Motivierung die keinen Grund hat. Denn es war noch nicht lange her, dass Friedrich II., da er nicht alle Klagen persönlich entscheiden könne, in dem Landfrieden von 1235¹⁾ das Amt eines justitarius eingeführt hatte²⁾, der als *prepositus iudicii* das Richteramt des Königs an dessen Stelle verwalten sollte, aber es war dabei dem Reichsoberhaupt vorbehalten geblieben persönlich zu richten im allgemeinen *de causis maximis* und insbesondere gerade über die Fürsten und andre höher gestellte Personen in umfassender Kompetenz³⁾. Und zwanzig Jahre später noch hatte K. Wilhelm 21. März 1255 den Grafen Adolf von Waldeck zum *generalem justitiarium nostrum et reipublice* ernannt, und zwar mit sehr weitausgedehnten fast viceköniglichen Befugnissen⁴⁾, und für die Fürsten ist kein Vorbehalt gemacht. Jedenfalls ist das immer nicht der Pfalzgraf als Richter über die Fürsten wie 1274, und wenn das letztere damals in der Urkunde selbst als altes Recht bezeichnet wird, so müssen wir jetzt vielmehr sagen, dass es im Gegentheil ganz neu ist, und dass es nur einen der vielen Fälle bildet, wo man sich, wenn auch ohne jeden Grund, auf die Vergangenheit und das Her-

obiger Stelle als ziemlich tüchtige Zeugen angesehen werden. Allein es ist eine bekannte Finte jener Zeit, etwas alt zu bezeichnen, das man eigentlich erst einführen will. Merkel zweifelt S. 3 im Hinblick auf die entgegengesetzte Haltung des Sachsenspiegels nur »*num revera consuetudo vicem legis obtinuerit*«; auch das ist nicht richtig, 1274 ist es wirklich ein gesetzgeberischer Akt, der ein Reichsrecht begründet, und dessen verfassungsmässige Giltigkeit jedenfalls durch den Sachsenspiegel nicht gestört wird und überhaupt durch kein Spiegelrecht. — Uebrigens vgl. die weitere Entwicklung unter K. Adolf bei Franklin 174 ff.

1) M.G.LL. 2, 317 *statuimus — reservamus*.

2) Franklin Reichshofgericht 1, 66 ff. 2, 112.

3) In Dingen, welche betreffen *personas jus honorem feoda proprietatem vel hereditatem eorundem*. — Ueber die Analogie des Sicilischen Grosshofjustitarius soll hier nicht gehandelt werden. Winkelmann, Friedrich II 1, 350 f., führt auch einen entsprechenden Vorbehalt des Kaisers an. Die Verschiedenheit des Deutschen und des Sicilischen Amtes s. Franklin 1, 69.

4) Julius Weizsäcker, Der Rheinische Bund 1254 S. 212 nt. 1; Hintze, K. Wilhelm 183—187; Franklin 70—72.

kommen beruft, die nichts davon wissen. Auch im Sachsenspiegel¹⁾ ist es nicht der Pfalzgraf, sondern der König, welcher über die Fürsten richtet. Das steht auch im Schwabenspiegel²⁾, allerdings mit dem Zusatz jetzt, dass der König, wenn er ausser Landes geht, den Pfalzgrafen damit bevollmächtigen kann; aber wenn er es nicht thut, so hat der Pfalzgraf dieses Recht auch für diesen Fall nicht, also auch da ist es der Pfalzgraf nicht von selbst sondern nur als durch besonderen Akt bestellter Stellvertreter ad hoc. Auch das ist also nicht die ersterwähnte Nürnberger Bestimmung von 1274. Sollte diese Nürnberger Bestimmung unter dem Einfluss des Schwabenspiegels entstanden sein³⁾, so ist sie doch keine einfache Reception sondern eine Festsetzung von anderem und weiterem Gehalt. Ueberall aber ist der Pfalzgraf damit noch nicht Richter über den König selbst, das ist nicht Reichsrecht, es ist die Theorie der Rechtsspiegel.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Frage vom Pfalzgrafen als Richter über den König nicht getrennt werden kann von der Frage der Absetzbarkeit des Königs in der betreffenden Periode. Ich habe die Schrift von Hermann Ehrenberg, Der deutsche Reichstag in den Jahren 1273—1378, Histor. Studien Heft 9, Leipzig 1883, an den betreffenden Stellen nicht übergehen dürfen. Dagegen konnte die Abhandlung⁴⁾ von Otto Harnack, Hat eine rechtliche Befugniss zur Absetzung des Königs im deutschen Reiche bestanden? in Forschungen z. deutschen Gesch. 1886

1) Ssp. lib. 3 art. 55 § 1 over — die koning, ed. Homeyer 1 S. 351 (lib. 3 act. 52 § 3 ist es wenigstens nicht der Pfalzgraf).

2) Swsp. ed. Wackernagel 106 S. 103 über — reht daran.

3) Darf der Swsp. so früh angesetzt werden wie Rockinger thut (Münch. akad. Sitzungsber. 1867 S. 408 ff.), so ist es ja nicht unmöglich, aber die Zwischenzeit ist doch recht kurz.

4) Es ist hier, wie ich sehe, auch die ältere Zeit behandelt. Sonst ist in dieser Hinsicht zu verweisen auf Waitz Deutsche Verfassungsgeschichte 6, 400—404. Dazu kommt in neuerer Zeit Paul Guba zur Berücksichtigung: Der Deutsche Reichstag in den Jahren 911—1125, in den Hist. Studien Heft 12 S. 93—98, Leipzig 1884, eingeleitet von W. Arndt. Vgl. auch Ehrenberg Reichstag 73 nt. 1.

S. 146—152 nicht berücksichtigt werden, weil meine Arbeit schon abgeschlossen war.

In den Rechtsbüchern wird das Gericht des Pfalzgrafen über den König als bestehende Einrichtung erwähnt. Man erkennt in diesen verschiedenen Aufzeichnungen eine steigende Stufenfolge von Bestimmungen. Noch lange besteht in der Frage kein Reichsgesetz, aber es giebt Theorien, und diese Theorien haben ihre Entwicklung.

Zuerst im Sachsenspiegel ist es ausgesprochen, dass der König angeklagt werden kann¹⁾. Sein Richter ist der Pfalzgraf²⁾. Zwei Dinge werden genannt, die ihn treffen können: Absetzung und Tod. Ehe er aber auf den Tod verklagt wird, muss die Absetzung vorausgegangen sein; denn mit ihr verliert er auch das Fränkische Recht, das er erhalten hat durch die Erwählung wenn er auch von Geburt kein Franke ist, und kraft dessen er, so lange er es hat, das Leben nicht verwirken kann³⁾. Diess ist alles. Die Todesstrafe ist also beim König möglich. Der Verlust des Fränkischen Rechts, das er erhalten hat durch die Wahl,

1) Ssp. Ldr. 1, 58, 2 ed. Homeyer 3 A. 1, 211 die klage ne ga denne uppe den koning.

2) ib. 3, 52, 3 ed. Homeyer 3 A. 1, 348 (richter siner scult) als is die palenzgreve over den keiser. Die auch sonst wiederkehrenden Analogien mit Schultheiss und Richter, Burggraf und Markgraf haben wenig Werth; man sieht nur das theoretische System daraus — Ob der Pfalzgraf vom Rhein hier schon gemeint ist, nicht irgend ein Pfalzgraf überhaupt, s. P. J. Merkel l. c. 5, der hier eine ältere Spur findet, u. Schulte A. 5 S. 208 nt.

3) ib. 3, 54, 4 ed. Homeyer 3 A. 1, 350 die koning sal hebben Vrenkesch recht, svenne he gekoren is, von svelker bord he ok si; wanne, alse die Vranke sinen lif nicht verwerken ne mach, he ne werde in der hanthaften dat gevangen, oder ime ne si sin Vrenkesch recht verdelet, also ne mach deme koninge neman an sin lif spreken, ime ne si dat rike vore mit ordelen verdelt. Auf die handhafte That ist beim König weiter nicht Rücksicht genommen vom Spiegel. — In 3, 57, 1 ib. p. 353 ist auch noch von der Strafe des Bannes die Rede, aber sie gehört nicht hierher, weil sie vom Pabst ausgeht und unter »neman« auch wieder geistliche Gewalt zu verstehen ist. — Den Spiegel deutscher Leute hier besonders zu behandeln würde keinen Werth haben; die Parallelstellen sind nach den Vergleichungstafeln in Ficker's Ausgabe leicht zu finden.

bedeutet die Absetzung. Ob aber die Absetzung nur als vorausgehende Bedingung der Todesstrafe, oder ob sie auch als selbständige Strafe in Betracht kommt, ist nicht ausgesprochen.

Der Schwabenspiegel geht schon weiter. Auch hier ist der Pfalzgraf der Richter¹⁾. Ebenso sind es dieselben beiden Strafen, und dasselbe Verhältnis der beiden Strafen zu einander²⁾. Aber das ist nicht alles. Im Ssp. wird nichts von Urtheilern gesagt, im Swsp. sind als solche zunächst die Fürsten³⁾ überhaupt genannt, nicht etwa nur ein engerer Kreis derselben wie die Kurfürsten; sie sprechen Urtheil über des Königs Leben und seine Ehre, unter der letzteren ist seine Königswürde zu verstehen. Gilt es nur Reichsgut oder andere Reichsrechte, so wird der Kreis der Urtheiler erweitert, ausser Fürsten treten auch Grafen und Freie und Reichsmannen da ein. Es sind also zweierlei Kollegien, wie eine Art von Kriminalsenat mit engerer und von Civilsenat mit weiterer Besetzung⁴⁾. Ein Gegensatz gegen den Ssp. liegt darin nicht; denn da im Ssp. der Pfalzgraf Richter ist, so muss er nach deutschem Recht auch Urtheiler neben sich gehabt haben⁵⁾, wenn sie im Ssp. auch

1) Swsp. CI ed. Wackernagel Landrecht p. 100 der künic sol mit rehte diser hêrscheffe deheine in sîner gewalt hân jâr unde tac: er sol si hinlîhen [Markgrafschaft Pfalzgrafschaft Grafschaft]. unde tuot er des niht, daz klagen die herren (var. fursten) unde ander daz in werre dem phalzgrâven von Rîne. der ist ze rehte rihter über den künic. Auch Anm. 5, und Swsp. CX ib. p. 108 weiter hinten. (Die Stelle Swsp. CVIII lin. 6 kann hier übergangen werden; vgl. Schulte Reichs- und Rechtsgeschichte A. 5 p. 208 nt.)

2) Swsp. CV ib. p. 102 f. dem künige mac nieman an den lîp gesprechen, im werde daz rîche ê widerteilet mit der fürsten urteile. über des küniges lîp unde über sîn êre mac nieman urteil sprechenwan die fürsten. unde krieget er mit iemande umbe guot oder umbe anders iht daz des rîches ist, dâ sullen über sprechen fürsten unde grâven unde vrîen unde des rîches dienstman. Aber doch nicht wol der Reichstag selbst.

3) Vgl. auch Schuster in Wiener Mitth. 4, 198—199, Franklin, Reichsgericht 2, 50. 100.

4) Siehe Anm. 2.

5) Armin. Schulze de jurisdictione principum 68.

nicht genannt sind. Ferner aber schweigt der letztere auch darüber, wer gegen den König klagen kann, im Swsp. sind es nur die Fürsten¹⁾. Weiterhin bestimmt jener nicht, worüber geklagt werden kann; im Swsp. dagegen finden sich drei Angaben: wenn der König überhaupt wider Recht thut²⁾, wenn er ein Reichslehen über Jahr und Tag nicht vergibt³⁾, wenn er bei seiner Wahl Bestechung angewendet hat⁴⁾. Endlich kommt im Swsp. noch als besonderes hinzu das nähere Verfahren im Fall der Bestechung. Wird der König dieser Schuld überwiesen, so ist er zu Unrechte an dem Reich, d. h. er verliert sein Königthum weil er bestochen hat, ganz parallel der Strafe des Kurfürsten, der seine Kur unwiderbringlich verliert, wenn er sich hat bestechen lassen. Beim Kurfürsten ist das Strafe. Beim König ist von Strafe nicht die Rede, auch nicht von Absetzung. Er wird auch nicht gestraft und wird nicht abgesetzt; aber König kann er nicht sein, weil er nie König war. Gestraft durch Absetzung wird der Kurfürst, der ein Kurfürst wirklich gewesen ist und jetzt keiner mehr sein kann; beim König wird gerichtlich nur konstatiert, dass Bestechung vorgekommen, und, dass der mit

1) Siehe S. 5 nt. 1, und Swsp. Lehnrecht (Daniels Land- und Lehnrechtbuch art. 41 Berlin 1863 Bd. 2 col. 83) also die fürsten den kiunig went beclagen ob er wider reht tuot, daz suln si tuon vor dem phallentzgraven von Rine, die ere hat er vor andren fürsten; und (ib. art. 147 col. 339, wo davon die Rede ist, dass der Pfalzgraf unter Umständen mit Reichsgut belehnen darf): diz ere hat der hohe phalzgrave von Rhine davon daz er rihtaer ist uber den kunc umb sine schulde.

2) Siehe vorige Anm.

3) Siehe S. 5 Anm. 1.

4) Swsp. CX ed. Wackernagel Landrecht p. 107 f. unde wirt ir einer [ein Fürst] darnâch [nach der Königswahl] überreit als reht ist, daz er guot darumbe habe gelobet ze nemen oder hât genomen (daz ist symonîe), der hât sîne kur verloren unde sol si nimmermêr gewinnen, unde ist dâzuo meineide. daz sol geschehen [er soll gestraft werden] dâ der künec einen hof gebiutet; dar sol man demselben ouch gebieten. — unde wirt der künec derselben schulden überkomen, sô ist er ze unrehte an dem rîche. daz sol man über in klagen dem phalzgrâven von dem Rîne. nieman mac geziue über in sîn umbe die schulde wan die fürsten, si sîn geistlich oder werltlich.

Bestechung verbundene Wahlakt null und nichtig sei, folgt dann aus der Natur der Sache. Es ist erhärtet, dass ihm keine Legitimität zukommt, dass seine Würde gar nie existiert hat, er braucht also gar nicht abgesetzt zu werden, weil die Wahl keine rechte Wahl war; er ist einfach, wie das Rechtsbuch sagt, zu Unrecht an dem Reiche. Damit ist entschieden über den Gesichtskreis des Ssp. hinausgegangen¹⁾.

Das etwas spätere sächsische Weichbildrecht geht abermals weiter. Nur in drei Dingen kann man dem König an Leib und Ehre: 1) wenn er den Römischen Stuhl verderben will, 2) wenn er den Unglauben stärken will, und 3) wenn er sein Eheweib verlassen will. Wird er eines dieser drei Dinge überführt, so soll man ihn richten²⁾, und zwar indem man ihm den Hals abschlägt mit einem goldnen Beil³⁾. Es hat hier eine Uebertragung stattgefunden, die drei genannten Punkte sind im Ssp. diejenigen für welche die geistliche Gewalt den Kaiser auch nach seiner Weihe noch bannen kann⁴⁾, hier aber werden sie in diejenigen

1) Nicht in den Kreis der Absetzungsfrage kann ich zählen, wenn die Wahl des Königs für nichtig erklärt wird wegen gewisser Mängel an seiner Persönlichkeit, welche schon die Vornahme seiner Wahl hätten verhindern müssen. Da handelt es sich vollends nur um die Kassation eines an sich schon nichtigen Aktes. So Swsp. CII ed. Wackernagel Landrecht p. 101. Es kommt hinzu, dass vom Pfalzgrafen und seinem Richteramt dabei gar nicht die Rede ist. Einige dieser Personalängel zählt auch der Ssp. Ldr. 3, 54, 3 auf, aber ohne weiteres Verfahren anzuschliessen. — Vgl. jedoch Ehrenberg 75 f.

2) Der Zusammenhang, auch mit dem folgenden, ergibt, dass hier nicht das Hinrichten verstanden ist; allgemein zu verstehen auch art. X § 2.

3) Dat buk wichbelde recht, das sächs. Weichbildrecht nach Berl. hs. von 1369 herausg. von Daniels, Berlin 1853, art. IX § 5 welker disser drier dinge he verwunnen worde, so solde man over en richten und ome dat hovet afhouwen mit einer güldinen barden, darumme dat he dat werltlike sward hevet mede to richtene over alle die die unrechte dun. Fast wörtlich ebenso in O. A. Walther's Ausgabe: das Sächsische oder Magdeburgische Weichbildrecht nach Orlamünde - Gothaer hs. von 1381, Leipzig 1871, in art. 16 pag. 7.

4) Homeyer's Ssp. 3, 57, 1 pag. 353; in den Pölmann'schen Distructionen sind beide Auffassungen verbunden, lib. 7 art. 6 dist. 1, auch im Rechtsbuch nach Dist. libr. 7 art. 5 dist. 1.

verwandelt für welche er dem weltlichen Gericht unterliegt. Und zwar ist es ein offenbares Misverständnis, denn die Natur der drei Anklagen weist schon auf das geistliche Gericht hin. Es ist auch eine ganz unglückliche Motivierung für das Verfahren gegeben: er wird mit dem Beil hingerichtet, weil er selbst alle Uebelthäter mit dem weltlichen Schwerte zu richten hat¹⁾. Richter ist natürlich der Pfalzgraf, der nach der Einen Fassung dem König und dem Lande zu einem Richter gesetzt ward von Willkür der Fürsten²⁾, nach der andern von Willkür des Königs³⁾. Von Absetzung und Richterkollegium ist nicht die Rede. Neu ist das eigenthümliche Werkzeug der Hinrichtung, das zu diesem Zwecke wenig passt. Es muss aber doch ernstlich gemeint sein, nicht als ein bloss ideales Instrument, denn alles übrige ist höchst ernsthaft; also eben das feinste und kostbarste Metall, weil es der feinste und kostbarste Verbrecher-Hals im Reich ist.

Die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bringt uns die vierte und Schluss-Stufe dieser juristischen Aufstellungen. Es ist das sogenannte Rechtsbuch nach Distinctionen. Natürlich ist der Pfalzgraf Richter über den Kaiser⁴⁾. Dann kommt die Bedingtheit der Hinrichtung durch die Absetzung⁵⁾ wie im Ssp. Der Irrthum des Sächsischen Weichbildrechts mit den drei Punkten, welche die Absetzung durch das weltliche Gericht herbeiführen, ist vermieden, im Anschluss an den Ssp. Aber aus die-

1) S. pag. 7 nt. 3.

2) Ausg. Daniels art. 10 § 1.

3) Ausg. O. A. Walther art. 17 pag. 7, ohne »deme koninge und deme lande«.

4) Das Rechtsbuch nach Distinctionen nebst einem Eisenachischen Rechtsbuch, herausg. von Friedr. Ortloff, Jena 1836 (auch der vermehrte Sachsenspiegel genannt) lib. 6 cap. 9 dist. 8 mit dem Parallelismus, durch den auch sonst die richterliche Stellung des Pfalzgrafen über den König erläutert wurde: der untere Richter wird Richter des Höheren, wenn der Letztere selbst Angeklagter ist, wie Ssp. 3, 52, 3, und ähnlich Weichbildrecht ed. Daniels art. X § 1 und ed. O. A. Walther art. 17 pag. 7, auch Rechtsb. nach Dist. lib. 6 cap. 9 dist. 8 und Pölmann'sche Dist. lib. 7 art. 6 dist. 1.

5) Lib. 6 cap. 9 dist. 2. In dem Satze »om sy den daz recht vor mit orteyln vorteylt« ist statt »recht« zu verbessern »rich«.

sem Weichbildrecht stammt dann das goldene Beil für die Hinrichtung her, das hier wieder erscheint¹⁾. Nur kommt noch ein neuer Gedanke dazu: wenn der König sein Leben verwirkt, soll der Pfalzgraf persönlich ihn mit diesem merkwürdigen Instrument vom Leben zum Tode bringen²⁾. Dass hier das Unglaubliche wirklich gemeint ist, ergibt der Wortlaut ganz klar und unwiderleglich. Auch ist zu allem Ueberfluss derselbe Wortlaut angewendet, wie da wo es sich um die Hinrichtung von Schöffenbar-Freien durch den wirklichen Gerichtsbüttel handelt³⁾. Endlich verstehen es auch so schon bald darauf die sogenannten Poelmann'schen Distinctionen vom Jahre 1402⁴⁾, welche das Rechtsbuch nach Distinctionen vor sich gehabt, indem sie es meistens wörtlich wiedergeben und es mit andern Quellen zusammenarbeiten⁵⁾.

Also dass der Pfalzgraf persönlich den Scharfrichter machen soll, das ist ausser Zweifel⁶⁾. Dahin läuft die Theorie dieser Rechtsbücher

1) Lib. 6 cap. 21 dist. 1 ober den koning suln richten phalenczgraven von deme Ryne, ab her sinen lip vorwerket, mit einer gulden barten.

2) Vorige Anm.

3) Lib. 6 cap. 21 dist. 3 ober schepphenbare fry lute, wenne die iren lip vorwirken und vorteilt werden, sal nymant richten wen der fronebote (aus Ssp. 3, 55, 2). Einen mit dem Schwert, mit dem Strick richten, über einen rihten, zuo eines libe rihten, Lexer.

4) Die IX Bücher des Magdeburgischen oder Sechssischen Rechten, zuerst herausg. von Pölmann 1574 s. l., auch 1576 s. l. gedruckt sowie 1582 Wittenbergk und 1590 ib. und 1603 Magdeb., sagen lib. 7 art. 6 dist. 1 »und saget hie, man sölle im das heubt abschlagen mit einer gülden barthen (das sol thun der pfaltzgraffe, der dem kōnige und dem lande gesetzt wird von willekōhre), darumb das er das weltliche schwerdt hat zu richten uber alle die da unrecht thun«. Die von mir in Parenthese gesetzten Worte sind nur mit diesen Klammern richtig zu verstehen.

5) O. Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen 1, 428.

6) Die Vermuthung liegt nahe, dass der Doppelsinn von »richten«, das auch hinrichten bedeutet, den Anlass zu dieser letzten Wendung der Theorie gegeben hat. Die Worte der Pölmann'schen Distinctionen gerade »das sol thun der pfaltzgraffe« finden sich auch schon im Weichbildrechte bei Daniels art. X § 1 und bei Walther 17 pag. 7, aber ganz sichtlich nur im Sinn des eigentlichen Richtens, nicht des

aus, nachdem schon der Ssp. mit der Todesstrafe überhaupt begonnen hatte. Diese Spitze des Ganzen wirkt aber sehr anregend. Denn man wird natürlich fragen: wie ist es nun mit dem Uebrigen? Eine Erfindung ist ja sicher das pfalzgräfliche Scharfrichteramt, eine Erfindung ist eben so sicher das goldene Beil mit dem er den König vom Leben zum Tode bringt, aber nicht minder ist sein Richteramt über den König eine Erfindung, denn wenigstens die officielle Welt weiss noch am Ende des 13. Jahrhunderts nichts davon, sie weiss nichts davon in dem Augenblick wo es zur Anwendung kommen musste. Das haben wir zunächst zu zeigen.

Um K. Adolfs Katastrophe zu bewirken, sollte am 1. Mai 1298 ein Kurfürstentag in Frankfurt gehalten werden¹⁾. Nicht der Pfalzgraf hat ihn ausgeschrieben. Das that vielmehr Erzbischof Gerhard von Mainz. So sagt Albrecht als König später in seiner *excusatio* bei Kopp *Gesch. der eidg. Bünde* 3, 2, 410 unten: a — Gerhardo — per Germaniam archicancellario, qui hoc sibi de jure et consuetudine ascribit competere, evocati —²⁾. Der Erzbischof muss somit in diesem verlorenen ersten Ausschreiben jedenfalls gesagt haben, die Berufung komme ihm zu durch Recht und Gewohnheit, ihm als dem Erzkanzler. Also gerade wie im zweiten Ausschreiben³⁾, das uns erhalten ist bei Chmel

Nachrichtens. — Ich denke nicht, dass ich in der Literatur der Rechtsbücher etwas wesentliches versäumt habe.

1) Chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 14 und 49. Aber nicht heisst es an ersterer Stelle, wie Schulze 25 meint: *citatum eum esse ad iudicium ineundum*.

2) Es verschwindet gegenüber von dieser authentischen Nachricht ganz, wenn es im chr. Colmar. 17, 264, 48 statt dessen 3 einladende Kurfürsten gewesen zu sein scheinen.

3) Ottokar Lorenz hat mit Geist und Kombination diesen Dingen neue Seiten abzugewinnen gewusst. Er kann es tragen, wenn nachträglich in Einzelheiten ein Einzelner etwas anders urtheilt. Von dem oben angeführten Schreiben ist es doch nicht erlaubt zu sagen (2, 643): »1. Mai schrieb der Kurfürst an K. Adolf — man darf sagen — ein Memoire darüber, wie dem gefährdeten und gestörten Friedenszustande des Reiches Abhilfe geschaffen werden möchte«. Damit ist eben das Schreiben bei Chmel II 1 S. 18 f. gemeint, aber das ist kein Memoire sondern eine

Formelb. Albr. II 1 pag. 18 f. und unterm Datum aus Mainz 1. Mai 1208 nunmehr auf den 15. Juni nach Mainz beruft: *inveterati juris longeveque consuetudinis non tam celebris quam sollempnis auctoritas nobis utpote sacri imperii archicancellario per Germaniam contulit ab antiquo, ut nos, quando evidens utilitas suadet aut imminens necessitas urget, possimus et utique debeamus ex incumbentis nobis officii nostri sollicitudine non solum principes, qui jus optinent eligendi regem Romanorum in imperatorem postmodum promovendum, verum eciam ipsum regem, qui pro tempore fuerit, ad certum locum et terminum convocare, quod principes ipsi congoscere debent et eciam recongoscunt.* Man sieht, der Erzbischof hat offenbar genau ebenso schon in der ersten Einladung geschrieben wie in dieser zweiten, weil er bei jener eben so nothwendig hatte sich zu entschuldigen, dass er König und Kurfürsten

einfache Einladung (mit *Arenga* und *Narratio*) zu der Zusammenkunft, und man erfährt auch keine Abhilfe für die Reichsnöthe sondern diese soll auf der Zusammenkunft erst gefunden werden (*tractaturi et ordinaturi*). — In Palacky Formelb. 1, 235 darf man nicht die Berufung der Kurfürsten sehen, wie Lorenz 2, 649 nt. 1 thut. Was Palacky dort gibt, ist nur ein Auszug aus unserm Schreiben bei Chmel II 1 S. 18 f., das an den König geht, geht also gleichfalls an den König. Aus der gen. Mittheilung bei Palacky ersieht man also noch nicht unmittelbar den Inhalt des Schreibens an die Kurfürsten. Aber freilich ist es schon an und für sich höchst wahrscheinlich, dass sich das letztere wesentlich ebenso ausgesprochen hat wie das an den König gerichtete: Befugnis des Erzbischofs zur Berufung, Zustand des Reichs, Absicht dass über diesen am 15. Juni berathen werde. Chmel I 2 S. 5 hatte von dem Schreiben an die Kurfürsten nur eine archivalische Notiz gegeben, die angeben will was in dem Formelbuch davon steht, daher »*Exordium litterarum eiusdem archiepiscopi quibus electores convocantur*«. Erst 1881 hat P. Schweizer in den Mitth. des Wiener Instituts 2, 255 nunmehr den Wortlaut des Chmel'schen Formelbuches selbst mitgetheilt: »*Forma quomodo electores regis Romanorum sint convocandi. Illustri principi domino Rudolfo duci Bavarie G. dei gratia sancte Maguntine sedis archiepiscopus sacri imperii per Germaniam archicancellarius, cum timore domini bonis operibus habundare. inveterati juris longeveque consuetudinis, und so weiter wie II 1 bei Chmel S. 18 f. (was an den König gerichtet ist) bis contemptibili discordia, womit diese Formel abbricht. Sie bricht ab, offenbar weil auch der Rest mut. mut. identisch ist mit II 1.*

einlud, wie bei dieser. In beiden rechtfertigt er sein Verfahren: wenn es auch nicht häufig vorkommt, er kann so thun im Fall von Nutzen oder Noth d. h. wenn er es für gut hält, ja es ist sogar seine amtliche Schuldigkeit, und gerade das letztere wiederholt er in der Absetzungs-urkunde (Kopp I, 907: er habe die Versammlung angesagt *ex incumbētis officii nostri sollicitudine*), und bereits hat ihn sein Gewissen gedrückt (Chmel p. 19, Kopp p. 905). Immerhin findet er für gut, seine Befugnis und Pflicht erst zu erweisen, wofür er dann freilich nichts besseres aufzubringen vermag, als den damals so sehr misbrauchten Grund einer selbst wieder unbeweisbaren Rechtsgewohnheit. Denn Rechtsgewohnheit war nur, dass er bei Neuwahlen die Kurfürsten zusammenzuberufen hat, nicht aber, dass ihm bei noch besetztem Thron die Einladung der Kurfürsten mitsammt dem König zusteht (Harnack Kurfürstenkollegium 68f.). Er lässt es aber bei seiner eigenen Behauptung nicht bewenden, er ist so glücklich, auch Zeugen dafür zu haben, und zwar an den Kurfürsten selbst, die ihn ja zu der diesmaligen Ausübung seiner Befugnis gedrängt haben, also mit dieser Befugnis auch nothwendig einverstanden sind, dieselbe sogar wirklich anerkennen, wie ihre Schuldigkeit ist (Chmel p. 18). Das war leicht gesagt, und damals selbstverständlich, wenn man es bloss von denjenigen Kurfürsten verstand, die auf Seiten der Revolution waren. Aber wie unbeweisbar diese angebliche Rechtsgewohnheit war, und dass sie nur von Gerhard (und seiner Partei) aufgebracht ist, das hören wir aus seines Prätendenten Munde selbst. Der sagt, der Erzbischof behaupte es eben: »*qui hoc sibi de jure et consuetudine ascribit competere*«, in der späteren *Excusatio K. Albrecht's* bei Kopp 3, 2, 410. So bedenklich äussert sich darüber dieser nämliche Albrecht, in dessen Interesse es doch geschehen war. Er thut es freilich erst im Jahr 1302, in einer Zeit also, wo er nicht mehr Prätendent war, sondern König ist¹⁾. Als König durfte er dieses Recht des Erzkanzlers, der nun sein Erzkanzler war, nicht mehr ohne Weiteres zugeben, da es ja auch gegen ihn selbst von neuem angewendet werden konnte²⁾. Im

1) Schon von Lorenz 2, 644 bemerkt.

2) Wäre es damals nicht der Erzkanzler, sondern der Pfalzgraf gewesen, der

Jahr 1302 konnte er es eben wagen, die Befugnis des Mainzers in ein so fragliches Licht zu stellen, nachdem seine eigene Lage gesichert war; im Jahr 1298 würde er damit Alles aufs Spiel gesetzt haben.

Worin besteht nun aber näher das Recht des Erzbischofs, das auf diese Art beansprucht wird? Man kann es definieren aus der Einladung selbst, wenn man die Lage der Dinge dabei nicht vergisst. Nur angedeutet ist es durch jene, deutlich wird es durch diese. Der deutsche Erzkanzler hat das Recht, zusammen einzuladen diejenigen Fürsten qui jus optinent eligendi und den König qui pro tempore fuerit. Darin liegt es: die Wähler mit ihrem Gewählten, der zur Zeit König ist. Die evidens utilitas und imminens necessitas beziehen sich auf das Verhältnis zwischen dieser Körperschaft, die den König eingesetzt hat, und demjenigen, der so von ihr eingesetzt worden ist. Denn wenn das nicht der Sinn wäre, warum darf Kurmainz nur Kurfürsten und König zusammenberufen, und nicht lieber gleich einen ganzen Reichstag? Der wäre ja noch viel mehr geboten, wenn es eine allgemeine utilitas und eine allgemeine necessitas gälte. Aber Nutz und Noth sind hier nur etwas, das den König und seine Wähler betrifft, nichts allgemeineres, sondern sie liegen in der engsten Beziehung zwischen diesen beiden Theilen, die darin besteht, dass er von ihnen die Krone erhalten hat. Dazu kommt die Lage der Dinge, man weiss, was hier beabsichtigt war, es ist alles längst überlegt, der Gedanke geht ja von vornherein auf Absetzung. So liegt ganz klar die Anschauung zu Grunde: was sie ihm durch die Wahl als Kurfürsten gegeben haben, das können sie ihm in irgend einer Form auch wieder nehmen. Deshalb hat der Erzkanzler nicht nöthig, sich das Recht der Berufung eines ganzen Reichstags zuzuschreiben, er hätte das ebensogut und mit demselben Recht oder Unrecht thun können, aber er braucht keinen Reichstag zu seinem Zweck,

dieses Recht beanspruchte, so würde sich Albrecht jedenfalls nicht minder bedenklich darüber gezeigt haben, vgl. das Verfahren Karl's IV. in der G.B. im folgenden. — Vgl. Harnack Kurfürstenkollegium S. 69 (nt. 3), wo das Schreiben des Erzbischofs mit Recht auch als unzweifelhafte Usurpation bezeichnet ist.

er braucht nur die Kurfürsten, die den König gewählt haben, und die ihn, das ist die Rechtsanschauung, deshalb auch wieder abwählen können. Um Adolf los zu werden, dazu eignet sich eben am besten nicht der Reichstag, sondern das Kurfürstenkollegium, wenn man die Absetzung nur als ein umgekehrtes Wahlverfahren ansah, das den Wählern sogut zusteht wie das vorhergegangene Wählen selbst. So beruft denn Gerhard, in der zweiten Einladung, die wir haben, und sicher ebenso in der ersten, die wir nicht mehr haben, nicht etwa einen allgemeinen Reichstag oder eine allgemeine Fürstenversammlung, sondern nur die Kurfürsten und den König¹⁾.

Wie soll nun diese Versammlung vorgehen? Von einem »Rechtsverfahren gegen den König« oder gar von Absetzung und Neuwahl ist nicht die Rede in den Quellen, ehe sie zusammentritt²⁾. Für die beabsichtigte erste Versammlung spricht das chr. Colmar.³⁾ nur ganz un-

1) »Die Fürsten und auch den König« sagt Lorenz 2, 644. Die Einladung spricht aber nur von Kurfürsten und König. In der Excusatio (l. c. pag. 411) ist zwar einmal die Rede so davon, als ob gemäss der ersten Einladung eine Verhandlung stattfinden sollte coram rege et principibus imperii, also vor den Fürsten überhaupt. Allein das ist jedenfalls nur ein ungenauer Ausdruck, der da auch weiterhin wiederkehrt: dum a principibus in regem nominati seu electi essemus (ibid.), wo jedenfalls nur die Kurfürsten gemeint sind. — Wenn es im chr. Colmar. M.G. SS. 17, 264, 14 heisst »principes — colloquium seu curiam in festo SS. Philippi et Jacobi pro regni negotiis edixerunt, et regem Adolphum et ducem specialiter vocaverunt, so ist Herzog Albrecht natürlich nicht als Mitglied der Versammlung eingeladen, sondern wegen des Verfahrens gegen den König und wegen seiner eigenen Candidatur. — Im Jahr 1105 hat Ruthard Erzbischof von Mainz das Recht der Fürsten (damals natürlich nicht der Kurfürsten), den König abzusetzen, davon hergeleitet, dass sie ihn ja auch einsetzen, Helmoldi chr. Slavor. M.G. SS. 21, 35, 19.

2) Der Wahltag von Forebheim wurde einst zu Ulm, Februar 1077, nicht als solcher angekündigt nach Berthold M.G. SS. 5, 291, 28 f.; vgl. dagegen Paul. Bernr. bei Watterich 1, 526 e. 88.

3) M.G. SS. 17, 264, 48; und entsprechend colloquium seu curiam in festo sanctorum Philippi et Jacobi [Mai 1] pro regni negotiis edixerunt et regem Adolphum et ducem specialiter vocaverunt, lin. 14. — Das »admittere recusaret« in der Ex-

bestimmt von colloquium seu curia pro regni negotiis. Ja Albrecht drückt sich sogar noch im Jahr 1302 in seiner Excusatio¹⁾ sehr sorgsam dahin aus, als ob es sich nur darum gehandelt habe, wie er selbst, also nicht der König, sich dort entschuldigen könne, und zwar vor König und Fürsten, wegen des Unwillens nämlich, den er beim König auf sich geladen: am wenigsten also ein Gericht über den König, eher eins über Albrecht. Diese Schilderung ist nun freilich doch allzu unschuldig, allein es sollte jetzt vor dem Pabste so aussehen, als ob eben Albrecht damals nur vom Drang sich zu rechtfertigen beseelt gewesen wäre²⁾. Aber auch die Einladung durch den Erzbischof ist sehr zurückhaltend. Es schadet auch bei diesem Punkte nichts, dass uns nur die zweite erhalten ist, wir dürfen, wie bei der Auseinandersetzung des erzkanzlerischen Berufungsrechts, ruhig annehmen, dass die erste Einladung ebenso gelaute hat und dass eben deshalb nur eine derselben ins Formelbuch kam. Die Abrede war ja im reinen schon vor der ersten, Kurmainz bereits mitten in diesen Dingen, die Absicht beider Berufungen die gleiche. Die Einladung also, eine wie die andere, hört sich nun ganz unschuldig an. Die Kurfürsten sollen kommen, nur ganz im allgemeinen »tractaturi et ordinaturi de turbationibus et defectibus regni«³⁾,

cusatio ist wol nur von der faktischen Ablehnung zu verstehn, die im Kriegszustande lag.

1) l. c. pag. 411. Franklin Reichshofgericht 1, 140 nt. 5 nimmt an, dass als Vorwand für die Herbeirufung des Herzogs angegeben ward, also doch wol bei seiner Herbeirufung selbst, er solle sich vor den Fürsten auf die Beschwerden Adolf's rechtfertigen. Ich halte diese Ausdrucksweise vielmehr für spätere Erfindung der Excusatio.

2) Wie wenig das der Wahrheit entsprach, zeigt gut Schliephake Gesch. von Nassau 3, 405 nt. *. Den lügenhaften Charakter der Excusatio hat schon Preger Albrecht und Adolf 1869 Aufl. 2 S. 38 fixiert. Man mag gedacht haben, anzufangen mit dem Misverhältnis zwischen Albrecht und dem König, auch ersterer wird speciell eingeladen chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 14, man brauchte ihn dann ja auch weiterhin, aber überhaupt die Beeinträchtigungen der principes wurden verhandelt Kopp I, 906 u.

3) So bei Chmel. pag. 19. Die Ausdrücke in den verschiedenen Einladungen,

und mehr solche Redensarten, die sich aber immer in diesen Grenzen bewegen, ja sogar wunderlicherweise die Mehrung der Wohlfahrt Seiner Excellenz des Königs selbst ausdrücklich als Zweck mithervorheben. Immer also nichts von einem Rechtsverfahren gegen ihn oder gar gleich von Absetzung. Auch nicht einmal eine Drohung verlautete dabei, dass es zu so etwas kommen würde; auch nicht eventuell etwa, wenn der König nicht erscheinen wollte, wie doch 1400 RTA. 3 nr. 146 geschah. Man konnte es freilich auch ohne das wissen, aber die Form blieb vollkommen gewahrt: man wusste nichts davon, dass man das Recht zu einem Gerichtsverfahren besitze, und man verhehlte deswegen die Absicht, bis sie gelungen war. Erst später hat Albrecht von Sachsen gethan als ob die Versammlung angesetzt worden wäre zu einem Verfahren wider den König: *in termino ad hoc prefixo*, nämlich bestimmt zu dem Verfahren, wodurch Adolf »est probatione manifesta convictus et alias insufficiens inventus ad tante regimen dignitatis«, Chmel pag. 19—20. Das ist aber nur eine nachträgliche Finte, weil allerdings das Rechtsverfahren, wenn es giltig sein sollte, auch vorher angesagt hätte sein müssen. Es gleich anzusagen aber wagte man nicht, weil man wol wusste, dass die Kurfürsten die Befugnis zu solchem Rechtsverfahren nicht hatten; man wollte es schleichend usurpieren, und Schulze de jurisd. princ. 25 hatte nicht Recht mit dem Satze: *tamen hoc exemplum comprobat, principes coercendi imperatoris jus sibi vindicasse, nec hoc jus in dubium esse vocatum.*

von denen Ellenhard spricht, lassen gar keine andere Möglichkeit zu, als dass er solche Einladungsschreiben gekannt hat, an die Kurfürsten M.G.SS. 17, 135, 41 *super sancta pace terre, que ab omnibus terris imperii confusa succubuit, tractaturi*, und an den König 135, 45 *tractaturi super statu terre bono, que multis discriminibus a tempore sue creationis in regem oppressa fuit*, verglichen mit Chmel's (der zweiten) Einladung *venerande (später auch sancte) pacis gloria per oppressionem injurias confusa succubuit, — tractaturi*. Man sieht aber bei Ellenhard nicht, welche Einladung er meint, ob die erste oder die zweite; meint er die erste, so ist unsere These von der wesentlichen Identität des Inhalts beider Einladungen ausser Zweifel; er scheint aber eher die zweite zu meinen.

Das Verfahren der Versammlung wird dann aber ein ganz anderes als angekündigt war. Man erkennt es in der Absetzungsurkunde, Kopp 1, 905—908¹⁾. Der Aussteller ist der Erzbischof. Er bereitet in ihr langsam auf das vor, was man zu erwarten hat. Er hebt es hervor, dass er nicht bloss die Kurfürsten eingeladen, die eine solche Versammlung verlangten, »verum etiam ipsum regem«, was auch die Worte der Einladung selbst sind. Man wird weiter vorbereitet in der Arenga durch allerlei Redensarten von Gericht, Tribunal, Gerechtigkeit, Urtheil, Richter, Richten, aber nur ganz im allgemeinen ist davon die Rede. Deutlicher wird die Absicht dann in der Narratio durch die ausführliche Schilderung der Unthaten des Königs und die darauf begründete Nothwendigkeit der Strafe. Gleichwohl gilt auch hier wieder als Zweck der Zusammenkunft nur Berathung über Frieden, Eintracht, glückselige Staatsregierung, Reichswol, und es ist daher einfach zu verhandeln über die Wirren und Schäden im öffentlichen Wesen, wie mit denselben Worten schon im Ausschreiben der Versammlung gesagt war. Die eigentliche Absicht ist aber viel eingreifender, und gegen wen sie eigentlich gerichtet ist, sieht man schon daraus, dass die Worte der Einberufung »pro excellencie vestre salutis augmento« allein unter allen den Zweckangaben jetzt in der Absetzungsurkunde doch ehrlicherweise weggelassen sind. Man erkennt allmählich ein gegen den König angestelltes gerichtliches Verfahren: der Erzbischof habe auf 15. (16.) Juni einen terminus peremptorius angesagt, der König erscheint nicht und ist daher als contumax anzusehen²⁾ (er war ja aber gar nicht vor ein Gericht ge-

1) Das Schreiben Albrecht's von Sachsen bei Chmel im Formelbuch nr. 2 pag. 19—21 ist nur Aufforderung zur Unterwerfung unter den neugewählten K. Albrecht mit Voranschickung von Absetzung und Neuwahl in der Narratio, gerichtet an prudentes viri, die nicht dabei gewesen waren. Dasselbe heisst zwar Forma deposicionis regis Adulphi et de deccione ducis Alberti (ebenso bei Palaucky Formelbücher 1 pag. 236 lin. 1, nur ohne »de«, aber aus dem gleichen Kodex), es ist aber nicht die eigentliche Absetzungsurkunde, trotz diesem Titel. Die Absetzungsurkunde steht vielmehr oben bei Kopp 1, 905—908.

2) Die erstangesagte Versammlung hatte ja auf 1. Mai zu Frankfurt gehalten
Histor.-philol. Classe. XXXIII. 4. C

laden worden), deshalb und wegen Ausbleibens einiger Kurfürsten ist die Frist noch um eine Woche verlängert worden (vom 15. Juni, oder,

werden sollen, ohne allen Zweifel mit peremptorischem Termin wie die zweitangesagte, da, wie wir sahen, die verlorene erste Einladung ganz gleich gelautet zu haben scheint mit der noch erhaltenen zweiten. Albrecht aber sagte, er könne nicht kommen und man möge die Zusammenkunft auf einen andern Tag verschieben: *in hoc subito consenserunt*, chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 51. Verschoben wurde nun vom 1. Mai auf 15. (16.) Juni, und da die Verschiebung so früh stattfand, dass am 1. Mai wirklich niemand kam, erwähnt die Absetzungsurkunde dieses blosse Vorhaben gar nicht. Dieser zweite Termin ist urkundlich als peremptorisch bezeichnet in der noch erhaltenen Einladung »quam eis pro termino peremptorio assignamus« und in der Absetzung »quam eis pro termino assignavimus peremptorio«. Aber auch beim zweiten Termin erfolgt eine Verlegung, und zwar auf 23. Juni, *propter predicti regis contumaciam et quorundam principum electorum absenciam*. In der *contumacia regis* ist freilich eigentlich kein Grund neuer Verlegung gegeben bei peremptorischem Termin; aber es werden so viele Kurfürsten durch *absencia* geblänzt haben, dass es nicht mehr anständig gewesen wäre, einen abwesenden König mit so geringer Stimmenzahl zu verurtheilen. Jedenfalls aber ist es also nur eine einmalige Citation des Königs mit peremptorischem Termin, was von Anfang an beabsichtigt war, so dass der König in der That, als die Versammlung zum erstenmal wirklich zu Stande kam, durch sein Ausbleiben *contumax* wurde. Analog: der Richter kann nach Römischen Rechte die erste Citation schon peremptorisch machen, Wetzell Syst. d. ord. Civilprocesses 3. Aufl. 1878 pag. 981 (vgl. 608), und auch beim deutschen Hofgericht finden sich Fälle, wo der Verklagte, entgegen der Theorie der Rechtsbücher, schon nach einer einzigen Ladung verurtheilt wird, Max Plischke das Rechtsverfahren Rudolfs von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen 1885 pag. 21–24 vgl. p. 10 nt. 2 und p. 12. Ist nun aber die Grundlage des Verfahrens die einmalige und peremptorische Citation, so muss es als ein blosses Misverständnis betrachtet werden, wenn Ottokar von Steier bei Pez SS. RR. Austr. 3, 616 c. 673, verführt durch die zweimalige Verschiebung, von einer dreimaligen Ladung des Königs spricht. Auch chr. Colmar. in M.G.SS. 17, 264, 51 redet nicht genau mit »tribus vicibus transtulerunt«. Mit Recht erinnert Lorenz 2, 649 nt. 1 daran, dass man sich an die Urkunden zu halten habe; dann muss man aber auch herzhaft das Vorhandensein einer dreimaligen Vorladung hier als unmöglich bezeichnen. Schulze 25 sagt »semel tantum citatus in iudicium«; wenn auch *iudicium* nicht richtig ist, so doch das *semel*, nur ohne »vituperanda formae neglectio«.

weil dieser eine dies feriata war, vom 16. Juni auf den 23. Juni), dann findet *inquisicio de predictis* und *examinacio diligens* statt über die gleich anfangs angezählten Verbrechen und Schandthaten des Königs durch Verfahren in weiterem Kreise¹⁾, namentlich mit Juristen, unter Zeugenvernehmung und Urkundenbeweis, und der König wird dadurch überführt (*irretitus*) und *insuper inventus est insufficiens et inutilis*. Darauf Berathung ebenfalls in dem weiteren Kreise über das was nun zu geschehen hat: *cum principibus electoribus, episcopis, prelatis, ducibus, comitibus, baronibus et sapientibus omnibus ibidem presentibus*. Dieser weitere Kreis ist einstimmig, einschliesslich der Kurfürsten, aber er urtheilt nicht, sondern auf seinen Rath hin wird nur ausgesprochen, dass der unwürdige Adolf von Gott selbst, also dass er durch Gottesurtheil abgesetzt sei (worunter die militärische Lage zu verstehen ist). Die Urtheilsfällung geben darauf die Kurfürsten allein²⁾ (*concordi sententia predictorum principum electorum dictante*; vgl. ebenso in der Verkündigung durch Albrecht von Sachsen bei Chmel nr. 2), verkündigt wird dieses Urtheil durch den Erzbischof (*sentenciando privamus, omnes, qui ei juramento fidelitatis tenentur astricti, a juramento hujusmodi perpetuo absolventes, firmiter inhibendo ne quisquam de cetero sibi tamquam regi pareat vel intendat*)³⁾. Es ist nur natürlich, dass der die

1) Indem auch alii quam plures regni Alemanie principes comites et barones erschienen sind, cum quibus et aliis sapientibus ibidem tunc presentibus die inquisicio und examinacio stattfindet. Die sapientes sind die Juristen, wie etzliche wise gelerte große phaffen in dem rechten weiter hinten bei K. Wenzel.

2) Harnack Kurfürstenkollegium 111 zu vgl.

3) Massgebend für das Urtheil sind nur die Stimmen der Kurfürsten, die als Schöffen fungieren, und zu diesem Urtheil dürfen die Uebrigen nicht einmal zustimmen (anders Lorenz 2, 649 f.). Bei dem einstimmigen Beschlusse (*concordi sententia*) sind nur die Kurfürsten betheilt, das Urtheil ist nicht gefunden worden »durch die vorgenannten versammelten Kurfürsten und durch andere wise Männer« (gegen Lorenz 2, 652). Mit den Anderen nämlich findet nur eine *deliberatio* statt, ihre Meinung (*omnium*) ist wie die der Kurfürsten (*illorum quorum intererat*), dass Adolf schon abgesetzt sei durch Gottesgericht, diese Ansicht vom Gottesgericht spricht dann der Erzbischof aus mit den Worten »ostendimus [et] denunciamus«, und dann

Versammlung leitet, der sie, angeblich mit Recht, berufen hat. Aber unstreitig hat sich das ganze Vorgehen zu einem Gerichtsverfahren entwickelt; schon allein das Wort *sentencia*¹⁾ würde entscheiden, das auch 1400 gebraucht ist. Gleichgiltig ist, ob der Akt in der Kirche stattfand, oder im Thiergarten. Das chr. Colmar. M.G.SS. 17, 266 f. sagt: »ascenderunt igitur ambonem ecclesie«; die annal. Mog. ib. pag. 3: »in horto ferrarum deposuerunt«. Dem Akt in der Kirche kann auch ein zweiter im Thiergarten gefolgt sein, um der Sache grössere Oeffentlichkeit zu geben²⁾, indem man die Absetzungs-Urkunde noch einmal vor dem weiteren Publikum verlesen liess.

Man wird diese Absetzungsgeschichte bei Lorenz immer mit grösstem Interesse lesen. Nur scheint mir die Stellung des Kurfürsten von Mainz zu der Frage dabei unnöthig verwickelt worden zu sein. Vielleicht haben dazu die Worte verführt, welche Albrecht von der beabsichtigten ersten Versammlung gebraucht, als ob es sich dabei nur darum gehandelt hätte, dass er selbst sich entschuldige vor König und Fürsten,

erst kommt als etwas besonderes und neues hinzu (»et nichilominus«, d. h.: und ausserdem), dass ihn die Kurfürsten durch einstimmige Sentenz abgesetzt haben, welches Urtheil dann endlich der Erzbischof als Richter verkündigt (*sentenciando privamus*). Die Zustimmung also, wenn man es so nennen will, der Uebrigen (*de communi consilio et voluntate omnium*), das muss man festhalten, bezieht sich nur auf jene Ansicht vom Gottesgericht, nicht auf das Urtheil der Kurfürsten, höchstens *implicite*, aber nicht *formell*. Auch darf man die Auffassung der Dinge, wie sie im Urtheile liegt, nicht als bloss Kurmainzische ansehen (gegen Lorenz 2, 649); der Erzbischof verkündet ja das Urtheil der Urtheiler, und dass diese sich ebenfalls um ihr Urtheil bekümmert haben, ist doch unzweifelhaft.

1) Hier nicht im Sinn des Weisthums, das auch *sententia* heisst und von Wacker gut erörtert ist: der Reichstag unter den Hohenstaufen, in Hist. Studien 6, 50 ff., Leipzig 1882, eingeleitet von W. Arndt.

2) Aehnlich Lorenz 2, 650 nt. 1. Die Absetzungsurkunde, wie sie bei Kopp 1, 905—908 steht, ist einmal das was sie ist, aber sie ist natürlich weiterhin auch für das grosse Publikum bestimmt. Die kritische Frage wegen der erwähnten Stelle des chr Colmar. kann ich hier umgehen.

wegen des Unwillens, den jener ohne Grund auf ihn geworfen¹⁾. Glaubt man das dem Herzog, so erscheint die Absicht für jene vorgehabte erste Versammlung allerdings recht unverfänglich oder gemässigt, und ein unheilbarer Bruch zwischen Erzbischof und König läge in dieser Absicht freilich nicht. Nur etwas bleibt bestehen: unter allen Umständen hat jener eigenmächtig eine Versammlung nicht bloss seinen Standesgenossen, sondern auch dem König angesagt, und das ist nicht bloss eine unschuldige Ueberschreitung der Rechte des Kurkollegiums, und das weiss der Erzbischof, weil er die erste Citation, wie wir sahen, ebenso feierlich rechtfertigt wie die zweite²⁾. In der That ist das Verfahren unter allen Umständen ein höchst demonstratives, es bildet schon an sich einen rechtlosen und revolutionären Schritt, so dass, auch dadurch allein, jede Brücke zwischen König und Kurmainz abgebrochen war. Letzteres hatte damit sich geradezu an die Spitze der Bewegung gestellt, die Führung sichtbar in die Hand genommen, und es kann keine Rede davon sein, dass Gerhard sich dem König gegenüber auf alle Eventualitäten einen diplomatischen Rückzug offen zu halten suchte. Wenn zuerst für die üble Stimmung des Erzbischofs gegen Adolf eine ganze Anzahl von Gründen vorgelegt worden³⁾, so ist die grosse Zurückhaltung des Ersteren etwas unerwartetes, und für die übergrosse Vorsicht zeigen sich sonst keine Beweise als eben die Vermuthung. Denn auch in den weiter angeführten Stellen bieten sich keine solchen. Dass Gerhard sich in Prag nicht kopfüber in die Empörung gestürzt⁴⁾, dafür wird die contin. Ratisb M.G.SS. 17, 418, 25 f. angeführt. Aber dort steht von einer specifischen Haltung desselben in Prag überhaupt nichts, nur ist sein Name in der Reihe der Unzufriedenen mitgenannt, seinem Rang nach sogar Allen voraus, und wenn die Versammlung in Kaden ergebnislos verläuft, so ist als Grund davon zwar das Ausbleiben des

1) In Albrechts excusatio bei Kopp 3, 2, 411. Diese Worte Albrechts sind freilich werthlos, siehe bei uns S. 15.

2) Bei uns S. 11.

3) Lorenz 2, 623—624.

4) Lorenz 2, 631 nt. 1.

Mainzers angegeben, aber mit dem bestimmten Bemerkten, dass er durch K. Adolf gewaltsam am Besuch dieses Verschwörungstags verhindert worden sei. Damit ist also eine volle Erklärung gegeben, und man hat keine Ursache, eine solche darin zu suchen, dass er weit entfernt gewesen sei, sich allzu ernst an den gewaltsamen Herzog von Oesterreich zu binden¹⁾. Die andere Stelle aber in Ellenhardi chron. M.G.SS. 17, 138, 18—21 zeigt, dass Gerhard in der That einen ganz hervorragenden Antheil an der Vorbereitung der Erhebung Albrechts hatte, dass er aber schliesslich bei der Wahl desselben²⁾ und bei der darauf folgenden kriegerischen Entscheidung³⁾ sich gleichwol nicht gut gehalten, endlich jedoch aus der Noth eine Tugend gemacht habe. Also erst im letzten Augenblicke tritt das ein, es ist ein ausdrücklicher Wechsel seiner Haltung, nicht aber wird dadurch ihr Charakter überhaupt und von vornherein ein zurückhaltender.

Nach Ottokar von Steier soll noch ein anderer bei dem Gerichtsverfahren eine besondere Rolle gespielt haben, Albrecht von Sachsen. Ottokar von Steier erzählt, dass dieser den Ankläger machte, und zwar, wie es scheint, beauftragt von den Uebrigen; Pez SS. RR. Austriac. 3, 616 ff. cap. 673 und 674. Bei jedem der da angeführten sieben Anklagepunkte tritt allemal dieser Fürst von neuem wieder als der Ankläger auf, wie eine stehende Figur auf der Bühne des Dichters, die in jedem Aufzug unvermeidlich ist. Laut der Absetzungsurkunde war er aber auch unter den Urtheilern, also wäre er Ankläger und Urtheiler zugleich, wie Lorenz 2, 650 erinnert hat, dass er als Bevollmächtigter des jungen Pfalzgrafen ebenfalls Ankläger und Urtheiler zugleich wäre. Dagegen weiss eben diese Urkunde durchaus nichts von einem Ankläger, und ich glaube, wir müssen uns auch hier an die Urkunde halten. An verschie-

1) Lorenz 2 pag. 625.

2) Die erste Wahl Albrechts ist zu verstehen. Auf den auffallenden Charakter des Schreibens von Kursachsen bei Chmel nr. 2 hinsichtlich der Frage, wer an dieser ersten Wahl Theil genommen hat, hat zuerst Lorenz 2, 653 nt. 1 aufmerksam gemacht. Schliephake 3, 458 nt. geht da ganz irre.

3) In confictu.

denen Orten hat Lorenz dem Werke des Ottokar seine Schranken angewiesen¹⁾; ihm selbst folgend würde ich diesen Schriftsteller und seine Nachricht hier nicht einmal bedingungs- und zweifelsweise benutzt haben. Dieser Ottokar erzählt noch weiter (was ich nur zu seiner Charakteristik anführe), dass jener Ankläger auch einen Vorsprech d. h. Vertheidiger bestellt habe. Davon weiss freilich die Absetzungsurkunde ebenfalls gar nichts, während sie uns sonst den genauesten Bericht giebt, den wir haben. Wir erhalten durch sie gar nicht das Bild von einer Verhandlung zwischen Ankläger und Vertheidiger, sondern nur von einer Untersuchung, die das Gericht von sich aus anstellte. Ich bin überzeugt, dass alles das, was Ottokar von diesen Formalien erzählt, lediglich von ihm erfunden ist, wie er sich dachte, dass es zugegangen sein müsse. Er erwähnt dann den Anwalt auch gar nicht mehr; er hat ihn vergessen, nachdem er ihn zuerst der Vollständigkeit des Bildes wegen hineingestellt. Auch die Siebenzahl der Anklage-Punkte ist eine Erfindung des redseligen Erzählers und lässt sich mit den Angaben der Absetzungsurkunde nicht vereinigen, mit der nur eine sehr allgemeine Uebereinstimmung herausgebracht werden kann. Da der Erzähler dann den Erzbischof eine Urkunde (prief) vor der grossen Menge verlesen lässt, so könnte man da an die Absetzungsurkunde denken wollen, oder an eine kürzer gefasste Proklamation von der Sache (wie im Jahr 1400 die kürzere nr. 206 in RTA. 3 neben nr. 204 steht); aber beides ist nicht möglich, denn in dem Vortrag handelt es sich wieder »umb dise sach siben«, und dazu wird der König gar ein »gauch« genannt. Zudem ist bei jedem der sieben Punkte das Verfahren vor Gericht das nämliche: die Fürsten schwören jedesmal, dass er wahr sei, von dem Widerspruch eines Vertheidigers ist keine Rede, sondern auf den Beweis durch den Fürstenschwur wird der König zuerst wegen des ersten Punktes abgesetzt, dann wegen des zweiten, und so fort jedesmal von neuem, ganz ohne Sinn und Verstand, schablonenhaft wiederholt, also mit sieben

1) Franklin Reichshofgericht 1, 141 nt. 1 äussert sich über den etwaigen Werth der Schilderung bei Ottokar nicht, was das Gerichtsverfahren betrifft, aus dem er dort eine Stelle anführt.

aufeinanderfolgenden Absetzungsakten, nur weil der Erzähler sich der Feierlichkeit wegen das so ausgedacht hat. Drei Termine für Adolf treten hier ganz bestimmt auf; die zwei ersten Tage haben zu Mainz bereits stattgefunden, aber das ist falsch; auf den dritten Tag wird er mit der Bemerkung des berufenden Erzbischofs entboten, dass man im Fall seines Nichterscheinens einfach auf dem Weg Rechtens gegen ihn verfahren würde, und das ist auch falsch, denn wir haben ja schon den Einladungsbrief vom 1. Mai 1298 kennen gelernt, wo nichts vom Weg des Rechtens steht. Ich finde auch in der Absetzungsurkunde nichts davon, dass Adolf den wiederholten Vorladungen nicht Folge geleistet habe¹⁾. Denn von Vorladungen ist dort gar nicht die Rede, sondern bloss von sittlichen Ermahnungen: von »monitis salutaribus et precum lenitate«, von »preces humiles et salubria monita«, von »a nobis non semel tantum sed sepius humiliter commonitus et devote«. Nur in dem Grunde, mit dem Ottokar den jungen Pfalzgrafen Ludwig als bevollmächtigenden Stimmgeber einführt, könnte man bei ihm die Benutzung einer Urkunde finden wollen. Pez 3, 617 steht nämlich, der Pfalzgraf habe sich durch einen Gesandten vertreten lassen: »mit guten willen er im het gegeben und bezalt allen den gewalt, der dem jungen fursten pederben möcht angeerben von seinen vordern her«, was erinnert an das »ordine geniture« bei Chmel nr. 3 in der Vollmacht Ludwigs an Albrecht von Sachsen. Aber das zu sagen lag nahe, auch ohne Kenntnis einer Urkunde, wegen der Existenz des älteren Pfalzgrafen Rudolf, und die Absendung eines besondern Stellvertreters durch Ludwig ist überhaupt sehr bedenklich, wie wir noch sehen werden. Man findet aber hier in dieser Absetzungsgeschichte, wie sie Ottokar giebt, dass er nicht etwa bloss unzuverlässige Nachrichten in Reime gebracht hat, sondern dass er auch das Bedürfnis kannte, über Dinge zu berichten, von denen er eigentlich gar nichts wusste, dass er einfach als Dichter erfindet, was seiner Ansicht nach zur Einzelschilderung nothwendig ist, mit Einem Worte, dass er auch vollkommener Schwindler wird, wenn nichts andres helfen kann.

1) Womit Lorenz 2, 650 die Anklage gegen K. Adolf beginnen lässt.

Ich kehre zu unserer Absetzungs-Geschichte nach den Urkunden zurück. Also ursprünglich kein Gericht, die Einladung weiss nichts davon, dann aber gleichwol gerichtliches Verfahren, und so, als Gerichtsverfahren vor dem Kurfürstentribunal, hat es endlich auch nachträglich Albrecht selbst bezeichnet 1298 Juli 5 im Brief an den Bischof von Passau, Kopp 3, 1, 286: »exigentibus suis excessibus gravibus et diversis ac justis causis per sententiam principum quorum intererat (Kurfürsten) rite latam regno privatus«. Eine andere Bedeutung der Versammlung kennt er nicht, auch nicht in der Excusatio. Ebenso stellt es der Kurfürst von Sachsen dar: »in termino ad hoc prefixo est probatione manifesta convictus«, und »juris etiam ordine ut decuit observato«, und »animadvertendum juste duximus in eundem«¹⁾. Und so war es auch in der Stille von Anfang an beabsichtigt. Gerhard sagt es mit bestimmten Worten, dass er von den abwesenden Kurfürsten von Köln und Böhmen ausdrückliche Vollmacht habe, nicht nur zu den friedlichen Gesprächen über das Reichswol, sondern auch zu Gericht und Absetzung: »ad universa et singula que in superioribus sunt expressa, et etiam que sequuntur«, und das ist eben die gerichtliche Absetzung, die dann folgt, in der Urkunde darüber Kopp 1, 907, und so wird dann auch vorgegangen. Eben weil die genannte Vollmacht schon auf gerichtliche Absetzung lautete, ist die Ansicht von vornherein abzuweisen, als sei es ursprünglich auf ein reichsgerichtliches Verfahren gar nicht abgesehen gewesen. Ganz richtig ist vielmehr, dass die Zwecke der Verhandlung schon vorher abgemacht waren. Nur gebot die Vorsicht, mit dem Gedanken eines usurpierten Gerichts über den König nicht zu früh hervorzutreten. Auch im Jahr 1400 wird der König aufgefordert zu erscheinen, um die Reichszustände zu bessern, es wird zwar mit Abfall gedroht, wenn er nicht erscheine, aber vom Gericht wird nichts gesagt. Natürlich wussten Adolf und Wenzel gleich gut, was sie bei einer solchen

1) Immerhin mit einigem Schwanken: weil die Kurfürsten für Frieden und Ehre des Reichs sorgen müssen, haben sie das Recht der Absetzung, wozu also ein Gericht eigentlich nicht notwendig ist, Chmel 20.

Citation zu erwarten hatten, die schon an sich ungesetzlich war, mochte das weitere dann in einer Form erfolgen in welcher es wollte. Wenn nun aber die Kurfürsten¹⁾ das Recht zu Gericht und Absetzung auch wirklich gehabt hätten, so konnte doch auf die vorliegende Art ein legitimes Verfahren nie zu Stande kommen, wozu mindestens gehört hätte, dass der König nicht bloss im allgemeinen zu Reichssachen eingeladen, sondern dass er förmlich zum Gerichte citiert worden wäre und dass dies auch ausgesprochen wurde in der Einladung. Das gerichtliche Verfahren ist eben ein erschlichesenes, die Veranstalter glauben selbst nicht dass sie ein verfassungsmässiges Recht zu der Einleitung desselben haben.

Merkwürdig ist nun aber, wie sich Albrecht selbst verhält zu der Frage, ob die Kurfürsten das Recht hatten den König abzusetzen. Ein paar Tage nach der Schlacht von Göllheim schreibt er an den Bischof von Passau voll freudigen Triumphes: »exigentibus suis excessibus gravibus et diversis ac justis causis per sententiam principum quorum intererat²⁾ rite latam regno privatus contra nos qui concorditer electi in regno sibi successimus«, Kopp 3, 1, 286. Die Kurfürsten haben das also,

1) Ehrenberg 73 f. tadelt die Ansicht, welche diese Absetzung nur durch die Kurfürsten erfolgen lässt. Allein wie Frübere so hat sich dann auch O. Harnack im Kurfürstencollegium 111 ausgesprochen, ich für meine Person kann auch nichts anderes thun und verweise auf die obige Auseinandersetzung. Unterstützt wird sie noch dadurch, dass ausser dem Angeklagten nur noch seine Verurtheiler mit Namen genannt sind. Wenn Schliephake in dem Verfahren Parteinamassung und Gewalt findet (3, 449), beruft sich Ehrenberg 76 darauf, dass es doch »immerhim ein gerichtliches Verfahren« gewesen sei »und Schwabenspiegel wie Herkommen boten die Handhaben dazu«, gibt aber zu dass im einzelnen die Klage unbegründet gewesen sein und die Einleitung des Verfahrens Anstoss geben möge.

2) In der Anzeige an den Pabst M. G. LL. 2, 467 ff. reden sie nur von der zweiten Wahl, und übergehen die erste ganz mit Stillschweigen, diese gilt ihnen also wirklich nicht mehr. Ganz ebenso in der Anzeige an's Reich ib. 470. — Das Verhältnis der Kurie zu der Angelegenheit kann im übrigen hier übergangen werden. Ich führe nur an, wie P. Bonif. VIII urtheilt: »contra ipsum superbe rebellans, ipso rege Adulfo vivente, de facto, eum de jure non posset, in Romanorum regem se eligi procuravit«, Kopp 3, 1, 315 Olenschl. St. G. Urk.-B. S. 3.

dies ist die Meinung, mit allem Recht gethan, es ist ihre Sache gewesen, der Urtheilsspruch der Absetzung ist in Ordnung, die nachfolgende Wahl ist rechtmässig. Ganz anders in der Excusatio vom 27. März 1302, Kopp 3, 2, 410 f. Da schreibt er die Ansicht, dass Adolf *jure privandus* sei, nicht sich selbst zu, sondern nur dem Mainzer et aliis quibusdam principibus imperii electoribus. Ja er sagt höhnisch: »eo, prout moris esse dicebant¹⁾, per imperii principes amoto«; und in demselben Stil und Geist: »dum a principibus in regem nominati seu electi essemus, ut dicitur, prefato rege vivente«. Mit dieser seiner mehr als zweifelnden Auffassung stimmt dann ganz, dass er sich noch einmal wählen liess; und die andere Ansicht, dass es die Kurfürsten gewesen, die ihn bestimmt hätten damit ihre Theilnahme das zweitemal eine vollständigere werde als das erstemal (Kopp 3, 2, 4), hindert mich nicht, anzunehmen, dass es umgekehrt war, indem der Gedanke der Neuwahl vom Könige selbst ausgieng. Gerade die Kurfürsten, deren Stimmen bei der ersten Wahl betheiligt waren, mussten aufs dringendste veranlasst sein an dieser festzuhalten. Auch sie haben sich allerdings zu der Nullitätsbehandlung der ersten Wahl bestimmen lassen, aber Albrecht selbst war es, der nicht getraut hat, ob man einen König absetzen kann so dass er wirklich nicht mehr König ist, und dass man daher noch bei Lebzeiten eines solchen einen neuen wählen kann, dass also seine eigene erste Wahl eine rechtmässige und unanfechtbare war²⁾.

1) Das haben die Kurfürsten also nur mündlich gethan, in der Absetzungs-urkunde ist von *mos* oder *consuetudo* zu reden nicht gewagt worden.

2) Ich stimme also auch nicht dafür, dass der Mainzer Kurfürst dem Herzog die Vornahme der zweiten Wahl eingeblasen und dass dieser ihm darin nur nachgegeben habe. Vielmehr Albrecht war selbst seines Rechts nicht sicher, was Absetzung und erste Wahl betrifft, und er konnte es nicht sein. Diese Unsicherheit musste gesteigert werden, wenn er von jenem einblasenden Kurfürsten Dinge hörte wie »(regnum) quod male intraverat« (so Kurmainz in chr. Osterhov. M. G. SS. 17, 552, 9), oder wenn ihm die öffentliche Meinung nahe trat (»rumor extollitur, ducem Austrie non posse esse regem Romanorum, quia rex Adolfus non fuisset rite depositus, nec potuisse duos reges simul regnare«, chr. Sampetrin. Erfurt. ed. Bruno Stübel in Gesch. Quellen der Provinz Sachsen 1, 139). Es kann dabei ganz gut

In der Excusatio thut er dann auch, als ob er selber die Absetzung Adolf's sowie jene erste Wahl gar nie anerkannt hätte. Er habe es nur aus Nützlichkeitsgründen hie und da zugelassen, dass man ihn vor der Neuwahl schon König nannte, wegen des Eindrucks auf sein Militär, da Adolf noch aus dem Felde zu schlagen war (Kopp 3, 2, 411). Aber die Wahrheit dieser Behauptung ist doch sehr zu beanstanden¹⁾. Er hat die erste Wahl vielmehr officiell und vollkommen anerkannt, weil er sie brauchte; das zeigt eben jener Brief an den Bischof von Passau. Aber er hat nach der Niederlage und dem Tode Adolf's das sichrere vorgezogen, sich noch einmal wählen zu lassen, zu einer Zeit also wo die Frage vom Absetzungsrecht nicht mehr in Betracht kam, weil der Gegner todt war. Es ist ganz glaublich, dass er seinen eigentlichen Grund den Kurfürsten jetzt nicht sagte; denn er brauchte sie noch, und so hat er sich mit demjenigen Grunde an sie gewendet den sie annehmen konnten: es seien bei der ersten Wahl nicht alle anwesend gewesen²⁾. Später, in der Excusatio vom Jahr 1302, als er sich vor den Kurfürsten nicht mehr zu scheuen brauchte, geht er dann dem Pabst gegenüber mit seinen

sein, dass ein Anderer dabei vorgeschoben wurde der sich dazu verwenden liess, und dass das der Erzbischof von Mainz war, der bereits wusste, zu welchen Gewährungen für ihn jetzt Albrecht bereit war.

1) Gegen Schliephake 3, 463.

2) Ellenhardi chr. M. G. SS. 17, 138, 52 »qui non intererant sue prime electioni«. Die Kurfürsten in ihren Wahlanzeigen M. G. LL. 2, 468 und 470 heben, wohl in diesem Sinne, nachdrücklich ihrer Aller Einstimmigkeit bei der zweiten Wahl hervor. Diese Einstimmigkeit und ihr Gegentheil ist dann auch von Albrecht als Motiv gebraucht um zwischen den beiden Wahlen sich nach aussen hin zu entscheiden. In der Excusatio 411 erwähnt er zwar die erste Erwählung, aber nur um sie zu bezeichnen als zu Lebzeiten Adolf's verfrüht und von ihm selbst abgelehnt, denn die Sache geht da nur aus »ab eodem archiepiscopo Maguntino et aliis quibusdam principibus imperii electoribus«, und ihr wird pag. 411 unten und 412 oben entgegengestellt die »electio de nobis celebrata in Romanorum regem concorditer per omnes ecclesiasticos et seculares principes ad quos electio hujusmodi dinoscitur pertinere, — cui electioni annuentes consensimus«; dies ist die zweite Wahl, und diese allein erkennt er da an.

Zweifeln offen heraus, da es ihm bei diesem nützen konnte. Er verfährt also in dieser Frage ganz so ungleich wie in der früher behandelten ob der Erzbischof von Mainz die Versammlung überhaupt berufen konnte. Das Recht der Absetzung des Königs durch gerichtliches Verfahren vor den Kurfürsten findet aber jedenfalls in Albrecht's Aeusserungen nichts weniger als eine Stütze, wie er selbst so werden noch mehrere gedacht und gesagt haben, und mit dieser öffentlichen Meinung hat er gerechnet. Mit Einem Worte; dieses Recht war damals keineswegs anerkannt¹⁾. Auch durch Ssp. und Swsp. hätte es keine Unterstützung gefunden. Sie enthalten nichts von Schöffenfunktion der Kurfürsten als solcher im Gericht über den König. In unsrer Absetzungs-urkunde wird diese Funktion auch nicht bewiesen, sie wird vorausgesetzt, d. h. sie ist eine Usurpation welche eine Erklärung nicht erträgt. Die Erklärung liegt aber in der Thatsache, dass die Personen der Absetzer identisch sind mit denen der Wähler, die sich einfach faktisch die Befugnis zuschreiben ihren früheren positiven Akt durch einen negativen wieder aufzuheben.

Aber auch was den Pfalzgrafen speciell betrifft, so war im Jahr 1298 die Spiegel-Theorie, dass er über den König zu richten habe,

1) Nur gelegentlich möchte ich ein Bedenken äussern über die Trennung in Siegel's D. R. G. 1886, wo in § 83 und 84 der Unterschied, zwischen Absetzung wegen begangenen Unrechts (Spiegellehre) und Absetzung wegen Unwürdigkeit, so gemacht wird, dass Adolf rein in die letztere Categorie kommt. Die Absetzungs-urkunde bei Kopp 1, 907 sagt aber: »inventus fuit de premissis excessibus et criminibus publice et notorie irretitus. insuper — inventus est insufficiens et inutilis — igitur super premissis — sentenciando privamus«. Hier ist also beides. Vielleicht auch bei Wenzel. Denn in Anklagepunkt 6 ist auch Verbrecherisches gemeldet, und RTA. 3, 256, 25 wird fortgefahren »und sint auch diße vorgeschriben artikele und vile andere großer sin ubeltad und gebresten als landkundig und offenbar«. Nur lautet doch der eigentliche Absetzungsausdruck dahin, dass er ihn »umbe diße egenanten und andere vile großer gebresten und sachen« betrifft »als eynen unnützen versümelichen unachtbaren entglieder und unwerdigen hanthaber des heiligen Romischen richs«, wobei also die Verbrechen wenigstens nicht ausdrücklich zu Grund gelegt sind.

zwar wohl vorhanden, aber noch keineswegs recipiert¹⁾. An der Stelle des Pfalzgrafen ist der Erzbischof von Mainz der Vorsitzende des Gerichts, und jener tritt nur in der Reihe der Urtheiler auf. Dieser Pfalzgraf ist aber nicht Rudolf, der zwar König Rudolf's Enkel, aber zugleich König Adolf's Schwiegersohn und somit für Albrecht nicht zu haben war. Vielmehr erscheint unter den Urtheilern des Pf. Rudolf jüngerer Bruder Ludwig, der spätere König Ludwig der Baier, ebenfalls K. Rudolf's Enkel und Neffe König Albrecht's. Man könnte nun vermuthen, die Spiegel-Theorie sei damals zwar bekannt und vielleicht auch anerkannt gewesen, habe aber aus dem Grunde nicht ausgeführt werden können, weil der ältere Pfalzgraf nicht zum Richter über den König verwendet werden konnte wegen seiner Gesinnung, der jüngere aber ebenfalls nicht wegen seiner Minderjährigkeit²⁾. Allein man liess doch bei der Absetzung die Stimme Ludwig's als pfalzgräfliche zu, für deren Führung er den Herzog von Sachsen bevollmächtigte³⁾, und Ludwig selbst sagt in der Vollmacht für Sachsen zur Wahl Albrecht's⁴⁾, er gehöre zum Collegium und übertrage nur seine Stimme. Kopp 3, 1, 266 nt. 6 stellt sogar die Frage auf, ob er nicht selbst anwesend war, wegen der Worte »vive vocis oraculo transtulimus«, was allerdings nicht anders verstanden werden kann als von einem mündlichen Akte. Ottokar von Steier sagt zwar⁵⁾, Ludwig habe statt seiner geschickt »ainen herrn greisen hohen und weisen der grosser ern phlag«, aber ich traue ihm nicht im min-

1) Die Vorgänge von 1298 hat daher Merkel l. c. 5 einfach weggelassen, und redet gleich von Albrecht I.; jene sind aber für die Receptionsfrage wichtig.

2) Ich untersuche hier nicht, ob Riezler Gesch. Baierns 2, 272 Recht hat, wenn er ihn 12 Jahre alt sein lässt, oder Kopp 3, 1, 263 nt. 1 und Lorenz 2, 627, die von 16 sprechen. Die Frage ist für uns unwichtig; denn, wenn doch einmal procuratorio nomine zu verfahren beliebt wurde, so konnte ein anderer Kurfürst nicht bloss seine Stimme führen sondern auch seines Richteramtes warten.

3) Erwähnt in der Absetzungsurkunde, Kopp 1, 907: pro se ac illustri L. comite Palatino Reni procuratorio nomine.

4) Chmel nr. 3: transfundimus plenitudinem potestatis — eligendi, und vorher tam celebri quam sollempni collegio agregati ordine geniture.

5) Pez. SS. RR. Austr. 3, 617.

desten; warum nennt er den Namen nicht, wenn er doch ein solches Bild von dem Gesandten hat? Er nennt ihn nicht, weil derjenige keinen Namen hat, der nicht existierte, und weil es zu gefährlich wäre ihn willkürlich zu taufen. Das Bild von ihm aber ist durchaus in dem sonstigen Ausschmückungsstil Ottokar's, wenn er etwas sagen will wo er nichts weiss und wo nichts ist. Ludwig ist daher auch nicht durch diesen angeblichen Gesandten vertreten, bei beiden Akten, Absetzung und Neuwahl, sondern durch Sachsen. Anwesend wird er nicht gewesen sein. Sicher nicht bei der Neuwahl, wo mit seiner Vollmacht für Sachsen nicht bloss die übliche schliessliche Uebertragung sämtlicher Stimmen auf Einen Kurfürsten gemeint ist¹⁾ sondern ausdrücklich auch das vorhergehende »nominare«, bei dem er also nicht war. Und auch die Erwähnung seines Namens bei der Absetzung geschieht so, dass man berechtigt ist auf Abwesenheit zu schliessen. Der mündliche Akt der Uebertragung kann also nicht erst zu Mainz stattgefunden haben, aber es steht nichts im Weg ihn früher anzusetzen, das Datum von Chmel nr. 3 hat ja weder Ort noch Zeit. Eine ältere persönliche Zusammenkunft ist ganz gut möglich, auch an eine mündliche Vermittlung durch dritte lässt sich denken. Dem mag nun sein, wie es will, Ludwig wird dabei überall als vollberechtigt zur Ausfüllung seiner Stelle im Kollegium anerkannt, und wenn er die Ausübung dieser Befugnisse wiederholt an einen Andern überträgt, so ist gar kein Grund da, warum er nicht das pfalzgräfliche Richteramt über den König ebenfalls hätte übertragen sollen, wenn man das dem Pfalzgrafen überhaupt zuschrieb und er nicht selbst kommen konnte. Auffallender und gar nicht zu rechtfertigen war es jedenfalls, wenn man, wie geschah, das Gericht durch den Erzkanzler halten liess. Aber es ist ganz klar: der Pfalzgraf als Richter über den König hatte im Jahr 1298 überhaupt noch keinen Eingang ins Reichsrecht gefunden²⁾.

1) Das »mandatum speciale« bei Harnack Kurf. Koll. 105.

2) Mit dem von Ehrenberg 75 nt. 5 angeführten Urkundenauszug weiss ich ebenfalls nichts zu machen, und theile seinen Zweifel an der Existenz der Urkunde selbst. Es ist da auch nur von Gericht und Absetzung, nicht vom Pfalzgrafen die Rede.

Das Jahr 1300 bildet den Wendepunkt. Erst bei der Verschwörung¹⁾ einiger Kurfürsten in diesem Jahr gegen Albrecht kommt es zu einer Anwendung der Grundsätze der Rechtsbücher, indem sich die drei Rheinischen Erzbischöfe an Pfalzgraf Rudolf wenden mit einem Versuch der Absetzung des Königs: »— evocatus est — quod ipse judicaret de rege, quia iudicium pertinet ad Palatinum; dicebant enim, quod principes moverent querimoniam de rege: qualiter ipse occidisset proprium suum dominum sc. regem Adolfum, idcirco non posset nec deberet esse rex; et ita simul conspiraverunt contra regem« (Herm. Altah. continuatio tertia, ed. Waitz in M.G.SS. 24, 56 f.). Der Pfalzgraf ist Richter über den König von Rechtswegen, und die Fürsten können über den König klagen vor ihm, also ganz wie im Ssp. bzw. im Swsp., von da kommt das her, es ist fast der Wortlaut selbst. Eine weitere Nachricht über diese Dinge geben Heinrici Rebdorfensis ann. imperatorum et paparum, Böhmer fontes 4, 510. Ich nenne das Werk noch mit diesem Titel, füge aber bei, dass mir weder die Arbeit von Aloys Schulte noch Lorenz' Geschichts-Quellen, 3. Aufl. von 1886 unbekannt geblieben sind. Es war auch für meinen Zweck nicht nöthig, mich überhaupt zu entscheiden, ob Rebdorf aus genannter Herm. Altah. contin. geschöpft hat oder anderswoher. Aber es kommt der Untersuchung doch zu gute, wenn ich sagen darf, dass mir Waitz l. c. 53 ganz recht zu haben scheint mit der Annahme, jener sei hier von diesem unabhängig. Rebdorf ist da nicht eine blosse Amplifikation des Wortlautes jener Continuatio, die ganze Darstellung zeigt bei ihm mehr inneren Zusammenhang von vornherein, die Continuatio ist weniger vertraut mit der Sache selbst und ihrem Hergang, ja sie nennt den Pfalzgrafen Rudolf geradezu falsch den »avunculus« König Albrecht's, indem sie offenbar ihre Quelle un-

1) Vgl. Böhmer Reg. S. 372 nr. 247 »contra magnificum virum Albertum ducem Austrie qui nunc rex dicitur Teutonie«, 1300 Okt. 14 (dazu Kopp 3, 2, 71 nt. 10 »specialiter contra nobilem virum dominum Albertum, qui se regem nominat, et ejus complices«). — Matthias Nuewenb. in Böhmer's Fontes 4, 173—174 ergibt für unsern Zweck nichts von Belang.

genau beschreibt, während Rebdorf ganz richtig sagt: »Rudolfum, cujus avunculus [rex Albertus] extitit, quia [Rudolfus] filius sororis sue«, d. h. der Mechthilde K. Rudolf's Tochter. Im wesentlichen ist es freilich dieselbe Nachricht wie jene, und die Worte lassen eine Verwandtschaft beider Quellen nicht verkennen. Die Hauptsache ist dabei, die Stelle¹⁾ »unde iidem principes [Mog. Col. Trev.] contra ipsum Albertum conspiraverant, eligentes ipsum Rudolfum pro iudice, et asserentes ad comitem Palatinum pertinere ex quadam consuetudine de causis cognoscere que ipsi regi movebantur«²⁾. Die Rheinischen Erzbischöfe haben also damals die Entdeckung gemacht, dass es ein gewohnheitsmässiges Recht des Pfalzgrafen sei, in Dingen zu richten, wo es sich um eine Klage gegen den König handelt, was man im Jahr 1298 noch nicht wusste. Die letzte Absicht, die auf Absetzung geht (ad depositionem ipsius cogitabant), lässt auch durchaus nicht zweifeln, dass der Pfalzgraf als Richter über den König das Recht der Absetzung haben soll. Aber so neu noch ist die Reception des Spiegelrechts, dass der Verfasser dieser Aufzeichnung sichtlich zweierlei Auffassungen mit einander verbindet: 1) dass es dem Pfalzgrafen als Recht zukomme ohne weiteres, und 2) dass er von den Kurfürsten dazu gewählt wird. Beides schliesst einander aus³⁾.

1) Schon Schulze 27 bezeichnet es als lächerlichen Vorwand: »quia dominum suum proprium, scilicet regem Adolfum, occidisset, ideo rex esse non posset«.

2) Böhmer Fontes 4, 510. Die in dieser Ausgabe fehlenden Worte »(pertinere) quod sit officium palatinae dignitatis (ex quadam)« sind leicht zu entbehren.

3) Der spätere (geb. 1440, gest. wahrscheinlich nach 1505) Veit Arnpek (chronicon Austriacum in Pez SS. RR. Austriac. 1, 1235) dreht die beiden Seiten dieser Auffassung geradezu um, denn damals soll Pfalzgraf Rudolf von den vornehmsten Fürsten zum Richter aufgestellt worden sein, und die Absicht ist erst, ein bleibendes Reichsinstitut, eine segensreiche Gewohnheit zu erschaffen: »quamobrem caeteri principes primarii in regno Germaniae Rudolfum comitem Palatinum Rheni iudicem statuerunt, ut deinceps futuris temporibus sua industria hoc officium peragere deberet, ex qua consuetudine reges Romanorum moverentur, ne aliquod malum vituperatione dignum in regno molirentur ac indigni imperio iudicarentur«. Aber richtig ist doch, dass damals für die Theorie vom pfalzgräflichen Gericht über den König eine Epoche war.

Der Verfasser kann sich eben noch so wenig in ein solches Recht als solches hineindenken, dass er den Wahlbegriff damit zusammenbringen muss, um sich die neue Idee in ihrer ungewohnten Art näher zu bringen. Er kennt auch die Rechtsspiegel selbst vielleicht nicht, wenigstens nennt er sie nicht, sondern nur ein Gewohnheitsrecht im allgemeinen. Aber natürlich fließt dieses angebliche Gewohnheitsrecht doch aus diesen Rechtsbüchern. Nur ist es damals, wo es zum erstenmal angewendet werden soll, noch so nagelneu, dass man es gar nicht rein begreifen kann, und dass man Gewohnheitsrecht und Wahl in unsichere Vermischung bringt. — Aus welchem Kreise die Urtheiler zu nehmen sind, wird nicht gesagt. Im Jahr 1298 waren es die Kurfürsten, wo das Spiegelrecht noch nicht recipiert ist. Im Jahr 1300 stimmt auch das zu der Annahme eines bewussten Anschlusses an dieses Recht, dass von den Kurfürsten als Urtheilern nicht mehr die Rede ist, obschon sich aus ihnen der Kreis der Verschwörung bildet, von dem da berichtet wird.

Lorenz 2, 657 scherzt in seiner eleganten Art über die Frage, ob die Kurfürsten zur Absetzung des Königs berechtigt waren. Er findet aber doch, dass in den Rechtsbüchern die Anschauung Ausdruck gefunden habe, dass die Fürsten einen König, welcher die Grundgesetze des Reichs verletzte, vom Throne stossen dürfen und sollen. In den Rechtsbüchern sei das Widerstandsrecht klar ausgesprochen, Ssp. 3, 78, 2; »die man mut ok wol sime koninge unde sime richtere unrechtes wederstan, unde san helpen weren to aller wis, al si he sin mach oder sin herre, unde ne dut dar an weder sine trüwe nicht«. Allein da ist eben nur die Rede von Widerstand im einzelnen Unrechtsfalle, aber nicht von Absetzung. Es wird auch zugegeben, dass in K. Adolf's Falle die Stelle Ssp. 3, 54, 4¹⁾ nicht genau treffe, da nach 3, 52, 3²⁾ die Vorladung hätte vom Pfalzgrafen ausgehen müssen. Man muss aber bestimmt festhalten:

1) pag. 4 nt. 3 bei uns.

2) So muss es heissen statt 3, 32, 3; pag. 4 nt. 2 bei uns. Auch Schmid der Kampf um das Reich 81 nt. 2 hat bemerkt, dass man 1298 vom Swsp. abwich, und dass 1300 die 3 geistlichen Kurfürsten nach dem Swsp. glaubten handeln zu müssen, zieht aber weiter keine Folgerung.

der Ssp. kennt überhaupt so wenig wie der Swsp. ein Absetzungsrecht ohne den Pfalzgrafen als Richter, und der Swsp., der doch Urtheiler nennt, weiss nichts von dem ausschliesslichen Rechte der Kurfürsten als Urtheiler. Gleichwol schreibt sich im Fall Adolf's der engere Kreis der Kurfürsten dieses Absetzungsrecht zu, oder sie handeln doch so, und sie wissen nichts von der Nothwendigkeit des Pfalzgrafen und seiner Hauptrolle dabei, für sie ist die Competenz des Pfalzgrafen als des ausschliesslichen Richters über den König noch nicht entdeckt, wenigstens im Jahr 1298 noch nicht, und diese Entdeckung fällt erst in die kurze Spanne Zeit zwischen 1298 und 1300.

Obschon sich so im Jahr 1298, wo die beste Gelegenheit dazu geboten war, noch keine Reception des Spiegelrechts in das Reichsrecht findet, so brachte also das Jahr 1300 doch den ersten Versuch dazu, durch die Praxis. Und ein zweiter Versuch¹⁾, durch Kodifikation, wird

1) Die Fälle Ludwig's des Baiern können ganz bei Seite gelassen werden. Heinr. Rebdorf in Böhmer Fontes 4, 525 a. 1344 ist zu unbestimmt. Wesentlicher ist das Jahr 1346. Aber P. Clemens VI. fordert 1346 nicht zur Absetzung auf, sondern nur zur Neuwahl, denn der Thron ist längst erledigt durch die Kurie (*Romanum imperium, propter tyrannidem — Ludovici — adeo justo iudicio reprobati et abjecti, jam per longa tempora dignoscitur vacavisse, prout et vacat ad praesens*, Rayn. ann. eccl. 1346. 8). Und im Anschluss an diese kuriale Anschauung schreibt allerdings Karl IV. 1346 Juli 11: »— principes electores —, communi sententia tam dictorum electorum quam aliorum magnatum et procerum decreto et sentenciato, dictum imperium aliquamdiu hactenus vacavisse, ipsi principes electores in personam nostram duxerunt unanimiter vota sua«, Böhmer-Ficker acta imperii p. 561 nr. 837 (auch Wencker appar. p. 201 nr. 31 und Olenschlager St.G. p. 256 nr. 91). Auch die Erzbischöfe von Trier und Köln sagen in ihren Wahlanzeigen vom 11. Juli 1346 bezw. 14. November 1347 dasselbe, ib. p. 749 nr. 1054 und p. 752 nr. 1057, in denen beiden noch extra wiederholt wird »diutina dicti imperii vacacio«. Inzwischen ist auch dieses Kurkölnische Rundschreiben vom 14. Nov. 1347 noch einmal gedruckt worden, aus dem Original in Mühlhausen i. E., in Mossmann's Urk.-B. 1, 210 nr. 234 (Huber reg. Karoli p. 527 Reichssachen nr. 24 hatte schon einen früheren Auszug vor sich). Kurköln schreibt ebenso an Mühlhausen i. Th., bei Herquet Urk.-B. 495, vom 14. Nov. 1347. Ferner steht die lange Erledigung des Reichs in dem Ausschreiben des Wahltags Reg. p. 524 nr. 1, und in der Wahlanzeige an P. Clemens

bei Anlass der Entstehung der Goldenen Bulle gemacht, in deren cap. 5 § 2: »Et quamvis imperator sive rex Romanorum super causis, pro quibus impetitus fuerit, habeat, sicut ex consuetudine introductum dicitur, coram comite Palatino Reni sacri imperii archidapifero electore principe respondere, illud tamen iudicium comes ipse Palatinus non alibi preterquam in imperiali curia, ubi imperator seu Romanorum rex presens extiterit, poterit exercere«, Harnack Das Kurfürstenkollegium S. 217 Anh. I.

Ein solcher Paragraph würde von keinem König aus freien Stücken in ein Grundgesetz des Reiches aufgenommen worden sein. Man erkennt auch an dem erkünstelten Wortlaute deutlich, dass er dem König

Reg. p. 524 nr. 6. Dass sie in den deutschen Schreiben von Kurtrier und Kurmainz (Mossmann 1, 211 nr. 236 und Herquet 496) weggeblieben ist, hat dem gegenüber nichts zu bedeuten. Wie man diese Vakanz ansah, ist ganz klar gesagt von K. Johann von Böhmen, noch vor der Wahl seines Sohnes Karl, indem dieser an die Stelle des durch den Römischen Stuhl entsetzten Ludwig's gewählt werden soll (Reg. p. 524 nr. 3 Reichssachen 1346 Juni 22, Bodmann cod. epist. Rud. p. 339 nr. XXIII). Also was (in jenem Schreiben von Kurtrier und Kurköln) decretum et sentenciatum fuerit (wie bei Karl 1346 Juli 11), das ist nicht ein richterliches Absetzungsurtheil gegen Ludwig, sondern auf dem Weg oder nach Analogie der Urtheilfindung wird nur die Thatsache festgestellt, dass rechtlich bereits kein König mehr da sei, d. h. dass man zu der sofortigen Neuwahl schreiten könne (vgl. Wacker, über diese Art von Beschlüssen: Der Reichstag unter den Hohenstaufen p. 50). Also von einer der Wahl Karl's unmittelbar vorausgehenden Absetzung Ludwig's kann nicht die Rede sein, die letztere wird ja gerade vermieden, die Thronerledigung vorausgesetzt, aber konstatiert. Gleichwol sieht Ehrenberg 74 hier eine Absetzung, indem er die Stelle zu verwerthen sucht für seinen Satz, dass die Absetzung in jener Zeit nicht durch einen Beschluss bloss der Kurfürsten bewirkt worden sei. Der Fall ist aber ganz ähnlich dem von Forchheim 1077, wo die Ultramontanen, als sie zur Neuwahl schritten, den König auch nicht erst absetzten, indem sie vielmehr davon ausgingen, dass bereits keine Regierung mehr da sei, was ja schon von Gregor VII. besorgt war. Wie Ehrenberg im Falle Ludwig's des Baiern, so hat Guba (der Reichstag 911—1125 pag. 96) bei Heinrich IV. sich nicht vorsichtig ausgedrückt, während doch Waitz Verf.-Gesch. 6, 402 f. existiert. (Vgl. noch Werunsky Karl IV., Innsbr. 1880, 1, 4, 38 f.) — Auch der Fall Günther's gehört nicht hierher, s. Harnack Kurfürstenkollegium 112, Jansson das Königthum Günthers 83.

abgenöthigt worden ist. Von den dabei gepflogenen Verhandlungen wissen wir kein Wort, so erwünscht das auch wäre. Aber es ist noch möglich, durch Kombination die unbekanntes Verhandlungen bis auf einen gewissen Grad wiederherzustellen, ja mit einem Grade von Wahrscheinlichkeit herzustellen, der an Gewissheit grenzt. Es ist damals sichtlich mehr von Karl verlangt worden, als er zu gewähren geneigt war, ohne Zweifel das ganze Spiegelrecht für Gericht und Absetzung. Wenn er so viel zugab als er that, so hatte man, das ist zu erschliessen, mehr verlangt als er zugab. Einen Theil dessen, was man begehrte, sah er sich genöthigt zu gewähren. Der genannte Paragraph ist also ein Kompromiss, ein Kompromiss zwischen König und Kurfürsten, in welchem jede Partei auf einen Theil ihrer Wünsche verzichtet hat. Der König verzichtete auf seinen allgemeinen Widerspruch, der sicher die Sache überhaupt von der Kodifikation fernzuhalten suchte, die Kurfürsten verzichteten auf bestimmtere und speciellere Fixierung ihrer Ansprüche. Der König gab zu, dass in dem neuen Gesetzbuch wirklich die Rede ward von dem Gericht über den König, die Kurfürsten gaben zu, dass die Ausübung dieses Rechts mit gewissen Klauseln versehen wurde, die es für das Königthum ungefährlicher machten.

So kann denn also laut positiven Reichsgesetzes der König wirklich verklagt werden, aber es ist nicht einmal angedeutet, um welcher Dinge willen er verklagt werden kann, während doch schon der Schwabenspiegel diesen Versuch, wenn auch nicht aufs glücklichste, gemacht hatte. Und Karl stellt von vornherein in Zweifel, dass das Gericht über den König schon bisher zur deutschen Verfassung gehört habe, während die Aufnahme dieser Bestimmung doch wieder auf eine vorhandene »Gewohnheit« begründet wird: »sicut ex consuetudine introductum dicitur«¹⁾ — diese bedenkliche Fassung der Motivierung rührt vom Kaiser her. Die Fürsten also, die Kurfürsten ohne Zweifel, haben es behauptet, sie sind diejenigen, von welchen die Behauptung ausgeht, es sei

1) Vgl. 1300 das »asserentes ad comitem Palatinum pertinere ex quadam consuetudine« S. 33, und 1302 »prout moris esse dicebant« und »ut dicitur«, S. 27.

Gewohnheit; ob sie sich damit auf die Rechtsbücher beziehen wollten, sieht man nicht, es ist aber wahrscheinlich. Karl giebt nun zu, dass ein solches Gericht ausgeübt werden dürfe, aber das ist schon dem Satzbaue nach nicht das, worauf es gerade ihm ankommt, sondern ihm ist es nur darum zu thun, die Beschränkung dieses Gerichts auszusprechen: »*quamvis — dicitur, illud tamen iudicium —*«. Der Rechtsbrauch wird nur vorausgesetzt, er wird nicht aufgestellt. Sogar die Grundlage dieser Voraussetzung wird als eine ganz unsolide hingestellt¹⁾. Aber Karl hat es doch nicht vermeiden können, von dieser Voraussetzung auszugehen. Und nur vom Pfalzgrafen ist dabei die Rede, sofern er der Richter sein soll. Möchten etwa die Kurfürsten, was nicht unmöglich ist, bei ihren damaligen Aspirationen, die wir gleich kennen lernen werden, ausserdem noch gedacht haben, dass sie selbst die besten Urtheiler sein würden, wenn das auch über den Swsp. hinausgieng, so liegt in den Worten »*in imperiali curia*« (Reichstag), dass es der Kaiser so nicht verstand, sondern eben etwa in der Weise dieses Rechtsbuchs, dass überhaupt die Mitglieder des Reichstags *in corpore* oder ein Ausschuss derselben, eine Auswahl aus ihnen als Urtheiler fungieren sollten.

Dass ein gerichtliches Verfahren dieser Art auch zur Absetzung des Königs führen könne, war sicherlich die Meinung der Kurfürsten, im Anschluss an die Rechtsbücher, wenn auch vielleicht nicht gerade zum Tod, wie diese ebenfalls verlangten, doch ist auch das möglich. Jedenfalls ist man über diesen Punkt nicht übereingekommen, er wird also einfach weggelassen, von der Strafart, also auch von Absetzung oder Tod wird überhaupt gar nichts gesagt, und damit war die schärfste Waffe, die gegen den König gerichtet werden konnte, in die Rumpelkammer verwiesen.

Sicher war auch die Meinung gewesen, dass der König vor das Gericht förmlich citiert werden könne, an irgend einen Ort im Reich, der bequem schien oder gar das oppositionelle Verfahren begünstigte, wie etwa die Rhein- und Main-Gegenden, und wie schon 1298 eine Art

1) Merkel l. c. 5 anders als wir: *jurisdictionem istam Aurea Bulla ipsa »ex consuetudine introductam« esse recte dixit.*

halber Citation nach Mainz stattgefunden hatte. Auch darauf geht Karl nicht ein, sondern es wird festgesetzt, das Gericht solle vom Pfalzgrafen nur ausgeübt werden können »in imperiali curia«, d. h. auf einem Reichstag¹⁾, den ja der Kaiser beruft, und den er auch berufen kann, wann und wohin er will. Dazu kommt, dass der Pfalzgraf sein Gericht auch da nicht halten kann ohne Anwesenheit des Kaisers. Damit ist das Verfahren in contumaciam bei Nichterscheinen des Kaisers ausgeschlossen²⁾, und, was noch wichtiger ist, der Kaiser braucht nur wegzubleiben, so kann das Gerichtsverfahren überhaupt gar nicht vor sich gehen.

Man sieht, Karl hat alle diese heiklen Fragen in feiner Weise zu lösen gewusst. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der Art, wie er mit den Ansprüchen der Kurie zurecht kam, als es sich um die Wahl seines Sohnes Wenzel zu Lebzeiten des Vaters handelte³⁾: er giebt scheinbar nach, aber sein Wille geschieht oder ist vielmehr schon geschehen. Die Goldene Bulle in unserem Falle bestreitet das Recht des Pfalzgrafen nicht, aber sie macht es gefahrlos. Sie bestreitet es nicht; nur lässt sie seine Begründung dahingestellt, wirft es ins Meer des Zweifels, es gilt nur als unbewiesene Sage oder als blosser Behauptung der Gegenpartei. Sie macht es gefahrlos; denn sie untergräbt es mit solchen Cautelen, dass, wenn es einmal darauf ankommen sollte, seitens der Gegenpartei gar nichts damit anzufangen ist. Die Kurfürsten durften zufrieden sein, dass wenigstens der Anspruch im Gesetz erwähnt wurde; sie mussten es aber in einer Form geschehen lassen, durch welche dieser Anspruch unbrauchbar wurde. So kommt es, dass eigentlich mehr davon die Rede ist, was nicht gelten, als davon, was gelten soll. Karl hat es dabei verstanden, die Richtung, welche die Reichsverfassung durch

1) Das ist hier sicher der Sinn, nicht einfach: am kaiserlichen Hof. Ich schliesse mich hier an Schulze an, pag. 69. Siegel Deutsche Rechtsgeschichte, Berlin 1886, S. 187 sagt: »am Hofe, wo der König sich aufhalte«; das kann ich nicht für richtig ansehen.

2) Und zwar ganz nothwendig. Schulze's künstliche Interpretation S. 72 ist völlig unhaltbar.

3) RTA. 1, LXXXVI—LXXXVIII und 5, wo ich das erörtert habe.

Hervorhebung des Kurfürstenkollegiums genommen hatte, nicht dadurch noch zu stärken, dass er Einen aus demselben, den Pfalzgrafen, zu einer stehenden Gerichtsbehörde über sich heranwachsen liess, die nur die politische Bedeutung dieser oberen Fürstenreihe überhaupt steigern konnte.

Diese Vorsicht war um so nothwendiger, als das durch die Goldene Bulle eingeführte Institut der jährlich wiederkehrenden ausschliesslichen Kurfürstentage von denen, die darauf hindrängten, auch nur in dem Sinn gedacht war, die kurfürstliche Aristokratie zu immer höherer Wichtigkeit im Reiche hinaufzuschrauben. Von diesem Institut ist in cap. 12 die Rede, und auch hier erkennen wir Ansprüche, die gemacht werden, und Schranken, an denen sie stehen bleiben müssen. Es ist wieder ein solcher Fall wie der eben besprochene, wo zwischen zwei entgegengesetzten Richtungen ein Kompromiss geschlossen wird, und wo uns der Charakter der schliesslich getroffenen Bestimmungen in den Stand setzt uns die fehlenden Verhandlungen einigermaßen zu ergänzen. Diese Verhandlungen sind noch auf dem Reichstag zu Nürnberg geführt worden, aber nur mit den Kurfürsten allein¹⁾, die also dabei Gelegenheit hatten ihre Ansprüche um so freier geltend zu machen, wieder aber ohne dass ihnen dabei allzuviel gelungen wäre. Sicherlich haben sie auch an dieser Stelle beträchtlich mehr gefordert als wir ihnen gewährt sehen, und die Vermuthung geht nicht zu weit, dass sie damals in der That etwas wie ein stehendes kurfürstliches Reichsregiment im Sinne hatten. Ja

1) »Habita cum eisdem principibus electoribus deliberatione et de ipsorum consilio, — cum dictis electoribus — duximus ordinandum«. Das hindert nicht, dass die Sache vorher auch in weitem Kreisen besprochen wurde. Wenn Nerger 47 vermuthet, dass die praktische Nichtausführung von cap. 12 ihren Grund im Widerspruch der übrigen Fürsten und der Städte habe, so kann man noch weiter gehen und schon bei der Besprechung der ursprünglichen höheren Ansprüche der Kurfürsten neben dem Widerwillen des Kaisers auch den der übrigen Fürsten und der Städte als die Ursache ansehen, dass die Gedanken der Kurfürsten nur in so verkrüppelter Gestalt zum Gesetze wurden, da ja eben auch andere Fürsten und auch Städte in Nürnberg waren, wie man aus Nerger 12 f. sieht.

die Bestimmungen von cap. 12 lassen sich fast nur so erklären, dass sie den Zweck haben, diese Idee illusorisch zu machen, dieselbe aber also als vorhanden voraussetzen. Was ihnen da gewährt wird, das sind nur besondere Kurfürstentage, und es wird sorgfältig vermieden diese Gewährung auf eine besondere höhere Reichsstellung der Kurfürsten zu begründen¹⁾, sie erfolgt ausdrücklich bloss, weil die Kurfürsten, durch das ganze Reich zerstreut, die verschiedensten Gegenden desselben überhaupt kennen und sich daher eignen darüber zu referieren und zu conferieren und gute Rathschläge für Verbesserungen zu geben, eine Motivierung, die ebenso gut oder viel eher dahin geführt haben müsste regelmässige jährliche Reichstage oder allgemeine Versammlungen statt besonderer Kurfürstentage einzuführen. Aus den jährlich zu bestimmter Zeit wiederkehrenden Kurfürstentagen aber eine stehende kurfürstliche Reichsregierung erwachsen zu sehen, das zu verhindern ist der Gesichtspunkt, aus dem alle näheren Bestimmungen hervorgehen, und man darf mit Sicherheit annehmen, dass die Kurfürsten von allen diesen das Gegentheil gefordert hatten. Der Ort selbst für die Zusammenkünfte ist mit voller Absichtlichkeit zu keinem stehenden gemacht, sondern er wird jedesmal vom Kaiser selbst, wenn auch auf Rath der Kurfürsten, von neuem bestimmt. Die Theilnahme an den Zusammenkünften wird ihnen durch die Bestimmung erschwert, dass sie sich nicht durch Gesandte vertreten lassen können. Umgekehrt scheint der Kaiser nur verbunden zu sein auf dem ersten solchen Tag, zu Metz, persönlich zu erscheinen, nachher aber nicht mehr, wodurch die Bedeutung der Institution, auch wenn sie sich erhalten hätte, natürlich mit der Zeit sinken musste. Die Berathungen selbst haben keine gesetzgeberische Kraft für das Reich, sie sind bloss Besprechungen von Sachverständigen. Endlich das wichtigste und deutlichste für die letzten Gedanken des Kaisers, die ganze Einrichtung soll nur so lange dauern, als es dem

1) Denn »solide bases imperii et columque immobiles« ist nur schmeichelhafte Redensart ohne jeden staatsrechtlichen Inhalt, ähnlich das »velut septem candelabra lucentia in unitate spiritus septiformis« in der Einleitung der Goldenen Bulle.

Kaiser und den Kurfürsten beliebt¹⁾, man könnte das auch besser ausdrücken: solange es dem Kaiser beliebt. Und so ist es denn auch gekommen: die erste derartige Versammlung war gleich nach Metz bestimmt noch im Gesetze selbst, und diese fand auch richtig statt mit dem neuen Reichstag daselbst, aber eben wegen dieser Vermengung mit dem Reichstag²⁾ war diese erste Ausführung schon nicht rein nach der Intention des Gesetzes, und auch den in der Goldenen Bulle bestimmten Termin dafür einzuhalten war nicht gelungen³⁾. Diese regelmässig alle Jahre wiederkehrenden Kurfürstentage, wie sie die Goldene Bulle erwarten liess als stehende Einrichtung, wenn auch in sehr abgeschwächter Bedeutung, sind nicht üblich geworden, das alles schief ein, freilich nur deshalb weil es so von Anfang an die stille Absicht des Kaisers gewesen ist. Er war hier zu einer Einrichtung gekommen, die sich ihm zu einer Last entwickeln konnte; er hatte sich dazu sicher nur verstanden, um noch lästigeres und wirklich bedenkliches abzuwenden; und er lässt nun auch das geringere Zugeständnis fallen, weil er nicht dazu gedrängt wird es durchzuführen und weil ihm das durch das Gesetz selbst frei gestellt war. Die Kurfürsten aber hatten ja keinen Grund ihn zu drängen; denn was sie eigentlich gewollt hatten, das war zu einem blossen Compliment herabgedrückt das ihnen der Kaiser

1) »Hac nostra ordinatione ad nostrum et ipsorum dumtaxat beneplacitum duratura«. Dass der Vorschlag dieser Kurfürstentage von den Kurfürsten selbst und nicht vom Kaiser ausgieng, schliesst auch Eichhorn *Ausg.* 5 Bd. 3 § 436 S. 312 nt. d, und Nerger die Goldne Bulle S. 47 stimmt ihm bei, findet auch einen neuen Beweis dafür in dieser so eben angeführten Stelle. Man muss aber weiter gehen, man kann aus den Bestimmungen, die endlich Gesetzeskraft erhielten, sehr leicht auf die Ansprüche schliessen, welche von den Kurfürsten bei der Vorbereitung gemacht worden waren. Dies ist der Gedanke, den ich, gewiss mit Recht, nicht bloss bei diesen Kurfürstentagen sondern vorher noch auch bei dem Gerichte des Pfalzgrafen über den König aufgestellt und durchgeführt habe.

2) Ueber die gegenseitige Stellung des Kurfürstenkollegs und des Reichstags zu Nürnberg und Metz s. Harnack *Das Kurfürstenkollegium* 144 ff.

3) Nerger *Die Goldene Bulle* 21. 25. 26.

machte. Jeder ernstliche politische Werth der neuen Einrichtung blieb schon durch die Fassung der Gesetzesbestimmung sorgfältig ausgeschlossen¹⁾, lässt sich aber als kurfürstliche Intention gerade daraus noch in wünschenswerther Deutlichkeit wenigstens den Umrissen nach erkennen.

Diese beiden Stücke nun, vom Gerichte des Pfalzgrafen über den König und von den festen Kurfürstentagen, gehören auf's innigste zusammen, ihre Verbindung war von der grössten Tragweite, wenn es gelungen wäre den Inhalt so zu fassen wie die Absicht ging. Karl hat also ein ganzes System aus dem Feld geschlagen, das sich gegen ihn richtete: ein kurfürstliches Reichsregiment mit der Waffe der Absetzung, jenes gehandhabt von den Kurfürsten allen, dieses mindestens von Einem unter ihnen im gemeinsamen Interesse. Die Goldene Bulle hat also die Kurfürsten nicht bloss gehoben, sie hat sie auch in ihre Grenzen gewiesen.

Es war doch fast wie wenn Karl IV. vorausgesehen hätte, dass diese Frage vom Gericht über den König eine sehr nahe Bedeutung für sein eignes Haus bekommen könnte. Und das trat ein schon unter seinem Sohne Wenzel. Dass man den König absetzen könne, war doch in der G. B. nicht gesagt. Ein gerichtliches Verfahren überhaupt gegen ihn war laut der G. B. nur auf einem Reichstag möglich, mit seiner persönlichen Gegenwart. Und zudem hatte er selbst diesen zu berufen, das ist ausser Zweifel, niemandem sonst kam es zu. Wenzel weiss das, und er macht auf das Unpassende des Verfahrens im Jahr 1399 aufmerksam²⁾, wo er die Reichsversammlung, die von den Kurfürsten veranstaltet war, weder ausgeschrieben hatte noch selbst dazu eingeladen

1) Detto, Entstehung und Bed. der G. B. pag. 18, urtheilt gerade umgekehrt, aber verkehrt, dass es die Absicht Karl's IV. im 12. Kapitel der G. B. gewesen sei, die Kurfürsten in ihrer Bedeutung zu heben: »er vindiciert ihnen also eine Art Aufsichtsrecht, von dem aus es möglich schien einen allmählich zu verstärkenden Einfluss auf die sämtlichen Territorien des Reichs zu gewinnen, die andern Stände aus der errungenen selbständigen Stellung zurückzudrängen, die Reichsregierung endlich ganz in die Hände des kurfürstlichen Collegium's zu verlegen«.

2) RTA. 3, 127, 29.

war. Stärker und deutlicher tritt er gegen einseitiges Verfahren der Kurfürsten auf im Frühjahr 1400¹⁾. Die vier Rheinischen Kurfürsten schreiben aber doch den Tag von Oberlahnstein auf 11. Aug. 1400 eigenmächtig aus, und diesmal laden sie auch ihn selbst dazu ein²⁾. Damit haben sie den Rechtsboden im offenen Verfahren gegen den König bereits verlassen, noch ganz abgesehen von ihren bisherigen Abmachungen unter sich. Fand vollends der König sich dann nicht ein, so war das pfalzgräfliche Richteramt, war ein Gericht über den König überhaupt unmöglich, wenn überhaupt die Goldene Bulle noch gelten sollte. Ist man also zur Thronrevolution entschlossen, so muss das Verfahren erst gesucht werden. Es war dann kein gerichtlicher Akt sondern ein rein politischer, der vielleicht streben mochte sich an gerichtliche Formen anzuschliessen so gut es gieng³⁾. Die älteren Vorgänge zu benützen ist immer etwas beliebtes, namentlich wenn man nicht sicher in seiner Sache steht. Aber man kann nicht sagen, dass das Ausschreiben von 1298 sichtlich dabei benützt worden sei. Für ähnliche Fälle bilden sich eben ähnliche Formen immer wieder von neuem. Die Kurfürsten schreiben dem König also⁴⁾ und ersuchen ihn einen Tag zu besuchen mit ihnen und den Fürsten auf 11. August in Oberlahnstein zur Reform der Zustände des Reichs. Von einer Anklage und einem Rechtsverfahren gegen ihn ist nicht im mindesten die Rede, so wenig wie 1298; auch nicht in den an Jost von Mähren und Rudolf von Sachsen gerichteten Einladungsschreiben RTA. 3 nr. 148—151. Aber deutlicher und drohender als 1298 ist das Schreiben von 1400:

1) RTA. 3, 186, 28, auch 187, 10, in nr. 139; auch nr. 140.

2) RTA. 3 nr. 146—151.

3) Was ich hier von dieser Absetzung halte, das geht nur auf ihre formale Seite. Ich frage nicht nach den politischen Gründen, sondern nach der rechtlichen Seite des Verfahrens. Beide müssen genau auseinander gehalten werden, und über die letztere wird sich allerdings ein abschliessendes und allseitig annehmbares Urtheil im wesentlichen geben lassen. Meine Arbeit ist ein Versuch dazu. Wir werden sehen, wie die Rechts- und Gewissensfrage schon 1400 lebendig war.

4) RTA. 3 nr. 146—147.

im Fall seines Ausbleibens bei dem Reformtag wollen sie ihre eidliche Verpflichtung gegen ihn für erloschen ansehen. Also durch sein Ausbleiben wird er die Absetzung herbeiführen, auch ohne gerichtliches Verfahren¹⁾.

Man hat, um die Form eines streng korrekten gerichtlichen Verfahrens zu erweisen, auch schon zu zeigen gesucht, dass eine dreimalige Ladung des Königs stattgefunden habe²⁾. Die Voraussetzung ist natürlich, dass diese Dreimaligkeit nothwendig gewesen sei. Aber das Verfahren beim deutschen Hofgericht, das eine Analogie bietet, scheint ein freieres gewesen zu sein, s. pag. 18 nt. Wäre die dreimalige Ladung aber auch erforderlich gewesen, so müsste man doch sagen: von dieser Dreimaligkeit ist hier keine Spur, nicht in der Ladung nach Oberlahnstein, aber auch nicht in der Absetzungsurkunde³⁾. In der letzteren heisst es: »so hatten wir nū leste anderwerbe dem — konige geschriben«⁴⁾ d. h. jetzt abermals, und damit ist die Entbietung des Königs nach Oberlahnstein RTA. 3 nr. 146 gemeint; es folgen die Worte: »und yn unser furderster ersuchunge eygentlich ermanet«, und damit wird sicher auf die Artikel vom December 1397 RTA. 3 nr. 9 hingewiesen, womit auch Lindner K. Wenzel 2, 433 stimmt. Ebenso ist es mit dem

1) Also ganz anders die Warnung, dass beim Ausbleiben des Angeklagten dennoch das Rechtsverfahren seinen Fortgang haben werde, wie in den Beispielen bei Franklin Reichshofgericht 2, 214. — Ich halte es nicht für richtig, wenn Lindner 2, 423 sagt, man habe dabei die Formen eines Processverfahrens wahren wollen; das geschieht gerade in dieser Einladung gar nicht. Ebenso, dass man den König eingeladen habe »um die ihm vorgehaltenen Gebrechen abzulegen, zu rechtfertigen, zu bessern«. Die in der Einladung erwähnten Gebrechen sind nicht solche des Königs sondern der Kirche und des Reichs, p. 194 lin. 37 f.; »abelegen« ist hier »abstellen«, und »rechtfertigen« heisst hier »in guten stand setzen«, s. Lexer.

2) Löher das Rechtsverfahren bei K. Wenzel's Absetzung im Münch. hist. Jahrb. für 1865 S. 83—85. Mein Urtheil über diese Abhandlung liegt in meiner Darstellung selbst; diesen Einen Punkt habe ich specieller behandelt. Weiterhin vgl. Lindner l. c. 433.

3) RTA. 3 nr. 204—205.

4) RTA. 3, 257, 7.

»aber« (abermals) in der Ladung nach Oberlahnstein RTA. 3, 194, 43. Dann ist also überhaupt keine dreimalige Citation sichtbar, und die specielle nach Oberlahnstein ist jedenfalls nur Einmal geschehen. Etwas zu Gunsten der dreimaligen Citation ergibt auch nicht RTA. 4 nr. 188, wo sich K. Ruprecht an die Lombarden wendet: die Kurfürsten haben Wenzeln »aber« geschrieben¹⁾, d. h. wie sie ihn schon früher öfter²⁾ ermahnt haben zu Reformen, und diesmal³⁾ zugleich, dass er nach Lahnstein zu Reformberathungen kommen solle, und auf diesen Termin haben sie ihn nur Einmal geladen, und mit keinem Wort von einer Gerichtscitation, sie warten dann nur, ob er käme, um die Zustände des Reichs zu bessern⁴⁾. Ganz unbestimmt heisst es in dem Schreiben der drei Rheinischen Erzbischöfe an die Kardinäle⁵⁾: »labore previo — Wenzeslaum ad diversa nostra parliamenta vocavimus requisivimus et pluries monuimus ut — curaret«. Ganz klar wird es, dass von der dreimaligen Ladung nicht gesprochen werden kann, aus Ruprecht's Schreiben an K. Martin III. von Aragonien⁶⁾: »pluries per eos evangelice et canonice requisitum et monitum publice et occulte ac eciam successive peremptorie vocatum«. Mit »pluries« sind nur die Mahnungen zur Besserung gemeint. Mit »successive« ist gesagt, dass darauf gefolgt sei die Ladung nach Oberlahnstein, nichts weiter. Das sind nun lauter officiële Aktenstücke, in ihnen allen, besonders aber in der Absetzungsurkunde, wäre es von Werth gewesen, das fragliche Faktum zu erwähnen; aber überall ist es vermieden, es ist also eben kein solches Faktum dagewesen. Viel weniger Werth hat, wegen seines stark apologetischen Charakters, der wenigstens wol officiös zu nennende Bericht des königlichen Notars Matthias Sobernheim RTA. 3 nr. 231. Aber auch er wagt keine

1) RTA 4, 218, 9.

2) Z. 10 »dicke«, Z. 26 »dicke und vil«.

3) Ist sichtlich zu ergänzen, eine andere Einladung nach Lahnstein als diese giebt es ja nicht.

4) Z. 21.

5) RTA. 3, 280, 27.

6) RTA. 4, 314, 29—31.

solche Behauptung, nur »iterum legitime suis patentibus literis citarunt et vocaverunt ad opidum Laynstein«¹⁾, also nichts dreimaliges, und auch das »iterum« bezieht sich nur auf das 288, 21 vorhergehende »(electores) — instabant — quod personaliter venit in Frankefordiam«, das letztere ist jedenfalls keine Gerichts-Citation²⁾, der König war aber auch wirklich in Frankfurt³⁾. Das »citarunt et vocaverunt« wird⁴⁾ auch auf Sachsen und Brandenburg angewendet, die doch hier überhaupt nicht vor Gericht citiert werden. Sobernheim erklärt den König zwar für contumax⁵⁾, aber nicht wegen dreimaligen, sondern wegen einmaligen Ausbleibens zu Lahnstein; es geschieht das ganz im Anschluss an RTA. 3 nr. 146, wo die Kurfürsten den Wenzel einladen, und ihm, wenn er nicht kommt, einfach den Gehorsam aufkündigen. Es ist also die einmalige und doch zugleich peremptorische Ladung wie bei Adolf 1298 (s. o. S. 18 nt.), und so ist es zu verstehen, wenn Sobernheim sagt: »ipso tamquam pro contumace reputato«. — Ich erlaube mir noch einige Bemerkungen über Sobernheim's Brief zu machen, die eigentlich nicht in diesen Zusammenhang gehören, aber zur Charakteristik desselben dienen. Er bezeichnet die vier Rheinischen Kurfürsten als die »major et sanior pars electorum«⁶⁾, indem er damit eine bei Bischofswahlen vorkommende Mehrheitsbezeichnung⁷⁾ anwendet auf die Absetzung des Königs. Das ist eine Uebertragung, die sonst nirgends vorkommt, und die ohne Zweifel nur aus der Erfindung Sobernheim's erwachsen ist, hier aber in der That keinen Sinn hat. Ja dieser scheint die kirchliche Uebung gar nicht genau gekannt zu haben, mindestens sehr unsicher dabei zu sein, indem er mit Grund ein vorsichtiges »tanquam« hinzufügt. Er

1) RTA. 3, 288, 35—289, 1.

2) Wenn das »instare« u. s. w. überhaupt wahr ist.

3) RTA. 3 nr. 1 kön. Brief dat. 1397 Dec. 23 Frankfurt.

4) RTA. 3, 289 lin. 4.

5) RTA. 3, 289, 10. Der Ausdruck erscheint 1298 in der Absetzung, 1400 nicht.

6) l. c. lin. 20.

7) Dass Below, die Entstehung des ausschliesslichen Wahlrechts der Domkapitel, Leipz. hist. Studien 1883 Heft 11 S. 14, richtig erörtert, bezweifle ich keinen Augenblick.

wiederholt dann denselben Begriff bei der Wahl, auch wieder verständnislos: »facta est per majores et saniores voces«. Auch die Goldene Bulle wird unrichtig von ihm behandelt. Indem er nämlich die Abwesenheit von Sachsen und Brandenburg anführt und den vier Anwesenden das volle Wahlrecht beilegt¹⁾, sagt er von ihr: »que continet, quando electores ad tale factum legitime essent vocati et si solum duo venirent, hii duo procedere et concludere possent«. Aber das ist durchaus nicht der Sinn der Goldenen Bulle c. 2 art. 4 und 5²⁾, in ihr steht nirgends etwas darüber, wieviele Kurfürsten persönlich anwesend sein müssen, ja es könnte nach ihr die Wahl auch durch lauter blosse Gesandte vorgenommen werden, und man möchte hier zunächst auch bloss wieder die ungenaue und willkürliche Art erkennen, mit welcher Sobernheim in solchen Dingen verfährt. Es ist hier nur um so auffallender, weil er mit »auget voces« lin. 5 offenbar den genannten Artikel 5 (eligentium augere numerum) wirklich vor sich hat. Es ist nun aber höchst merkwürdig, woher er die Behauptung von den »duo« nimmt. Die Quelle ist nämlich keine andere als die Rechtsdarlegungen der Gesandten K. Richard's, wie sie in dem Briefe P. Urban's IV. vom 31. August 1263 enthalten sind, und wie Rodenberg sie sowol als den historischen Bericht der Englischen Gesandten herausgeschält hat aus dem einen interpolierten Briefe, wobei aber die Echtheit derselben unangetastet geblieben ist. Der interpolierte Brief Urban's steht in Rayn. a. 1263 § 53—60, und die Interpolation daraus bei Rodenberg im Neuen Archiv 10, 175—177. Da heisst es nun von den sieben Kurfürsten: »ad — pertinet — convocare. quibus omnibus vel saltem duobus ex ipsis die prefixa convenientibus apud oppidum de Franckenford, intus vel extra ipsum oppidum, in terra que

1) Die Worte RTA. 3, 289, 23—26 sind sicher auf die Wahl und nicht auf die vorhergehende Absetzung zu beziehen, und die Interpunktion ist so zu verbessern: »lecta. non — possent, die —«.

2) Vgl. Otto Harnack, Das Kurfürstenkollegium bis zur Mitte des 14. Jahrh., S. 147. 152. — Die Verbindung der Vierer-Mehrheit und der Zweier-Anwesenheit hat auch die Sachsenh. Appell. von 1324, aber der Wortlaut spricht nicht für Entlehnung dorther durch Sobernheim.

dicitur Francheserde, loca quidem ad hoc deputata specialiter ab antiquo, ad electionem ipsam procedi potest et debet«. Bei Vergleichung mit Sobernheim kann man gar nicht zweifeln, dass dieser den Wortlaut aus dem interpolierten Briefe Urban's vor sich gehabt hat. Indem er aber das als Inhalt der Goldnen Bulle angibt, hat er eine unbestreitbare Fälschung begangen, und ohne Zweifel mit Bewusstsein. Zu dem Strassburger Stadtschreiber Wernher Spatzinger, an den sein Brief gerichtet ist, hatte er wohl das Zutrauen, dass dieser nichts merken werde, und wenn man sich an die Antwort dieses Stadtschreibers hält, wie sie RTA. 3, 290 f. nr. 232 steht, so hat sich Sobernheim darin auch nicht getäuscht. Aber aus diesem Citat Sobernheim's aus 1263 sieht man auch noch etwas anderes. Er ist ja der Notar K. Ruprecht's gewesen, und hat seinen Brief als solcher unterschrieben mit diesem Titel. Seine Kenntnisse in der deutschen Verfassungsgeschichte sind ohne Zweifel auch schon bei der Vorbereitung der Wahl K. Ruprecht's benutzt worden. Man sieht also, dass man dabei auch die älteren Akten über Wahlsachen bei Hofe studiert hat und zwar so genau, dass man dabei bis auf die Wahl von 1257 zurückgieng. Freilich ist jener Satz von den »duo« niemals anerkanntes Reichsrecht geworden und gewesen, sondern er blieb die einseitige von dem einen Wahlfall abstrahierte Behauptung der einen Partei aus der Doppelwahl, und diese Einwendung war zu fürchten, wenn die Quelle dieses Satzes redlich angegeben wurde. Da war es das einfachste, dass man that als ob er in der Goldnen Bulle stünde, die ein unbestreitbares Reichsgesetz war. In Strassburg muss kein Exemplar der letzteren gewesen sein, sonst hätte man leicht dahinter kommen können. Aber Sobernheim kann es leicht gewusst haben, dass es keins dort gab. Das lustige an der Sache ist aber, dass es gar nicht nöthig war, eine solche Fälschung mit der Goldnen Bulle vorzunehmen. Nachdem nämlich in dieser letzteren, c. 2 art. 4, im allgemeinen das Majoritätsprincip für die Königswahlen festgestellt ist, behandelt art. 5 noch einen speciellen Fall. Dieser Artikel setzt vier persönlich anwesende oder durch ihre Gesandten vertretene Kurfürsten zum Wahlakt voraus, und wenn diese vier Stimmen sich auf einen der vier persön-

lich anwesenden oder durch ihre Gesandten vertretenen Kurfürsten selbst vereinigen wollen, so darf dieser vierte Kurfürst oder sein Gesandter seine Stimme in giltiger Weise für dessen eigene Wahl abgeben, und es wird auf solche Weise die erforderliche absolute Mehrheit für eine legale Wahl wirklich erzielt. Somit sind die vier Kurfürsten, die sich zu Lahnstein im Jahr 1400 eingefunden hatten¹⁾, in völlig genügender Anzahl um Einen aus ihrer Mitte mit rechtlichem Erfolg zu wählen, und man brauchte, um das letztere zu beweisen, nur den wirklichen Text der Goldenen Bulle anzuführen, und konnte sich die Fälschung völlig ersparen. Der Art. 5 war ja wie eigens gemacht für den Fall Ruprecht, und lautet auch verständlich genug. Das Stück von 1263 mit seinen zwei erforderlichen Kurfürsten konnte höchstens deshalb noch erwünschter scheinen, weil nach ihm die Anzahl der zu Lahnstein anwesenden im Jahr 1400 eine nicht bloss genügende sondern sogar überflüssig grosse war, — als ob dieser Ueberfluss noch mehr Rechtssicherheit gewährte.

Ich muss aber hier noch einen Augenblick stehen bleiben. Lindner, K. Wenzel 2, 433 f., sagt nämlich: »es waren ihrer nur vier, welche die Absetzung aussprachen; konnten sie das thun, während Sachsen und Brandenburg fehlten? Sie fühlten selbst, dass hier ein wunder Fleck war, aber sie hielten sich an die Bestimmungen der Goldenen Bulle über die Wahl. Wie bei dieser allein die Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten²⁾ in Betracht kam, die Stimmen

1) Freilich James Hamilton Wylie, History of England under Henry the fourth, London 1884, tom. 1 pag. 165 weiss, dass es 5 Kurfürsten waren, welche im Jahr 1400 die Absetzung Wenzel's aussprachen und Ruprecht erwählten. Das kommt wohl durch Verwechslung mit den Verträgen der Tage vom Sept. 1399, Febr. 1400, Mai 1400.

2) Aehnlich K. Fr. Eichhorn D. St. u. R. Gesch. 3, 36 § 395: »die von der Mehrheit der zur Wahl wirklich Versammelten vollzogene Wahl hat die nehmliche Wirkung wie wenn alle einstimmig gewesen wären«. Hillebrand 1856 S. 492 ebenso. Auch Rospatt, die deutsche Königswahl S. 159, verstehe ich in demselben Sinn. Die Meisten dieser Bücher übergehen diesen Unterschied. Es scheint mir zu den letzteren auch Siegel Deutsche Rechtsgeschichte 1886 S. 179 zu gehören.

der übrigen ausfielen, so wollten sie es auch bei der Absetzung handhaben«, mit Bezug auf Sobernheim RTA. 3, 289 nr. 231. Ich glaube zwar nicht, dass hier der Briefschreiber die bloße Vierzahl der Absetzenden, sondern dass er die der Wählenden rechtfertigt (s. S. 48 nt. 1); aber im allgemeinen ist es ja doch richtig, dass man sich bei dieser Absetzung nach dem Grundsatz der Wahl richtete, insofern 4 bei jener so gut zu genügen schienen als bei dieser, da sie eben als »Rückseite« des Wahlakts betrachtet wurde. Es ist aber nicht richtig dass laut der Goldenen Bulle bei der Wahl allein die Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten in Betracht kam. Es lag sicher nicht in der Absicht des Gesetzgebers, dass, wenn nur 3 anwesend oder vertreten waren, die Mehrheit von 2 gegen 1 entscheiden sollte. Vielmehr ist es so: nicht die absolute Mehrheit der anwesenden oder vertretenen entschied, sondern es mussten mindestens 4 anwesend oder vertreten sein, und wenn das wirklich nur mit 4 der Fall war, so mussten diese als die Mehrheit des ganzen Kollegs einstimmig sein, die 3 übrigen fielen weg, wenn sie weder anwesend noch vertreten waren, sie konnten aber auch mitwirken durch Anwesenheit oder Vertretung, dann vermehrten sie entweder durch ihre Stimmen die Mehrheit, oder aber sie änderten das Ergebnis nicht, wenn sie anders stimmten als die 4 andern anwesenden oder vertretenen. Da auch Harnack G.B. 147. 152 nicht näher auf diese Sache eingeht, ebenso Nерger die G.B. pag. 40, ebenso Detto S. 15, vielleicht weil es ihnen selbstverständlich schien, möchte ich meine Meinung kurz begründen. In der G.B. kommen c. 2 § 4 und 5 in Betracht. In § 5 ist nur die Frage aufgeworfen, ob 4 anwesende oder vertretene Kurfürsten Einen aus ihrer Mitte wählen können. Sie wird dahin entschieden, dass ein Kurfürst sich auch die eigene Stimme geben kann, und dass also vier Einen aus ihrer Mitte wählen können, wenn dieser für sich selbst stimmt. Vorausgesetzt ist aber dabei, dass überhaupt mindestens 4 Stimmen für den Kandidaten abgegeben werden müssen, d. h. es entscheidet nicht die absolute Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten, sondern es entscheidet im Gegentheil die absolute Mehrheit der sämtlichen 7 Stim-

men des Kollegiums, und es kommt zwar nicht darauf an, dass alle 7 anwesend oder vertreten sind, aber 4 müssen doch anwesend oder vertreten sein und sich für Einen Kandidaten erklären, weil sonst die erforderliche absolute Mehrheit unter den 7 Stimmen nicht vorhanden wäre. Soweit nach § 5. Damit streitet nicht, was in § 4 von der nöthigen Mehrheit gesagt ist: »postquam autem in eodem loco ipsi vel pars eorum major numero elegerit, talis electio perinde haberi et reputari debet, ac si foret ab ipsis omnibus nemine discrepante concorditer celebrata«. Die Stelle ist so zu verstehen: wenn in Frankfurt die 7 Kurfürsten (ipsi) oder auch nur 6, 5, 4 von ihnen (pars eorum major numero) einen Wahlakt vorgenommen haben, so soll das Wahlergebnis, auch wenn der Gewählte wegen Abwesenheit und Nichtvertretung Einiger oder auch durch ihre abweichende Stimmgebung nicht alle Stimmen erhält, sofern er doch immer noch die Mehrheit unter den 7 auf sich vereinigt, dasselbe Ansehen und dieselbe Geltung haben (haberi et reputari), wie wenn es eine einstimmige Wahl aller 7 wäre. Mit diesem Satz ist an das in der Praxis der vorhergehenden Zeit mitwirkende Einstimmigkeitsprincip angeknüpft, und es wird damit ausgedrückt, dass das durch die Goldne Bulle definitiv und ausschliesslich acceptierte Mehrheitsprincip keine geringere Rechtskraft mit sich führe. Wie diese Mehrheit aber zu verstehen sei, ob als Mehrheit unter den 7 Kurfürsten überhaupt oder als Mehrheit bloss der bei der Wahl mitwirkenden Kurfürsten, das wird vollends in § 5 klar, indem es mit erörtert wird bei der Frage ob ein Kurfürst sich selbst die Stimme geben darf. Er darf es nach § 5 sicher in dem Fall, dass es nur 4 mitwirkende im ganzen sind, wo also seine eigene Stimme entscheidet, und man muss weiter schliessen, dass er es um so mehr auch in dem andern Falle darf, wo es mehr als 4 mitwirkende sind und also seine Stimme nicht einmal die entscheidende ist.

Es scheint mir nicht, dass die Frage vom Absetzungsverfahren des Jahres 1400 durch die Untersuchungen und Meinungsäusserungen, die bis jetzt erschienen sind, vollkommen erledigt sei, und ich hoffe einiges beizutragen zur Klarstellung der Sache, indem ich möglichst deutlich

zeige, wie unklar und schwankend einst die gleichzeitige Auffassung derselben war und zweierlei Gesichtspunkte mit einander kämpfen.

Die Absetzungsurkunde von 1400 hat eine auffallende Aehnlichkeit mit derjenigen von 1298: auch sie redet zunächst von keinem gerichtlichen Verfahren, und auch sie führt in der Narratio zunächst die Uebelthaten des Königs ausführlich auf. Aber indem das diesmal in sechs wohlunterschiedenen und wohlgeordneten Punkten geschieht, sieht es schon mehr einer Rekapitulation auf einem Anklage-Akte ähnlich. Zeugenverfahren und Urkundenbeweis fallen diesmal weg, sie sind nicht nöthig weil die Sünden des Königs den Charakter der Notorietät haben¹⁾. Vielleicht ist aber auch hier ein weiterer Kreis von Rathgebern anzunehmen²⁾. Endlich erfolgt ein wirkliches Urtheil, und zwar auch wieder nur durch die Kurfürsten, welche allein die Urtheiler sind. Denn zu einem wirklichen gerichtlichen Urtheil³⁾ entwickelt sich, aber nur allmählich, auch diese Urkunde wie die von 1298. Dass man diesen Urtheils-Charakter weiterhin theils zugeben theils leugnen konnte, erklärt sich eben aus ihrer halben Natur. Man muss auch sagen: eigentlich war eine Absetzung durch Urtheil ganz überflüssig, denn der König hatte ja der Ladung keine Folge geleistet, und für diesen Fall war ihm

1) RTA. 3, 256, 25 »als landkundig und offenbar, daz sy nit zu beschonen noch zu decken sint«.

2) RTA. 3, 257, 33—35 »ubermicz vil und manchirley handelunge und raid dy wir darumbe under uns und mit vil andern fursten und herren des heiligen richs ernstlichen gehabt han«, und ganz ähnlich in dem Bericht in die Lombardei 4, 218, 37, falls diese Berathungen wirklich bloss auf Oberlahnstein und den entscheidenden Akt zu beziehen sind.

3) Orteil 258, 2; urteil und sententie 258, 19; uff eyne stüle daselbs zu eyne richtestule erhaben 258, 22; in gerichtes stad geseßen 257, 40. Auch an die Kardinäle 3, 280, 34 per nostram sentenciam diffinitivam; in die Lombardei 4, 218, 39 mit rechtem orteil; in der Bekanntmachung 3 nr. 206 amovemus ac deponimus hac nostra sententia. Dass aber die Kurfürsten allein zu Gericht sitzen, und dass die andern Anwesenden nur Zeugen sind als das Urtheil »gelesen und außgesprochen« wurde, nicht als »Umstand« zu betrachten sind, das hat Lindner 2, 433 mit Grund gegen Löher 77—79 geltend gemacht.

schon in der Einladung¹⁾ von den Kurfürsten gesagt worden, dass ihre Eide gegenüber von ihm nichts mehr gelten sollten.

Nicht der Pfalzgraf hat das Urtheil verkündet, wie es durch den nöthigen Anschluss an die Goldne Bulle gefordert war. Aber er ist dabei, als Urtheiler, wenn auch nicht als Richter. Die letztere Funktion hätte allerdings auch keinen grossen Werth gehabt, bei der Unbestimmtheit der richterlichen Befugnisse, die ihm die Goldne Bulle noch gelassen hatte, und da die wesentlichen Festsetzungen der letzteren ja doch nicht eingehalten wurden oder werden konnten. Möglich ist auch, dass man es lieber vermied ihn das Urtheil verkünden zu lassen, da er zugleich derjenige war, welcher nachher gewählt werden sollte. An seine Stelle tritt der Erzbischof von Mainz, gerade wie 1298, als Urtheilsverkünder. Mit welchem Rechte thut er das? und mit welchem Rechte fungieren die Kurfürsten überhaupt als Urtheiler? Diesmal wird in der That versucht, das in der Absetzungsurkunde zu begründen, während 1298 ein solcher Versuch kaum angedeutet ist. Im Jahr 1400 werden sie nun eben in der entscheidenden Urkunde bezeichnet als »oberste und allernehste gelidder des heiligen richs«²⁾ oder in der lateinischen Uebersetzung »superiora et proximiora sacri imperii membra«³⁾. Dies ist aus der Goldnen Bulle genommen, wo es c. 2 § 4 heisst »propinquiora sacri imperii membra«, und in der deutschen Uebersetzung der Neuen und vollständigeren Sammlung der Reichs-Abschiede (Frkf. Koch 1747) 1, 55 § 8 »die nestin gledir — des heiligin richis«. Aber in der Goldnen Bulle hat es nur den Sinn, dass sie deshalb den Anspruch besitzen, zuerst unter allen Fürsten in ihren Privilegien bestätigt zu werden; hier dagegen wird es verwendet, um den Kurfürsten das Recht der Staatsveränderung zuzuschreiben, denn als solche »allernehste« haben sie eine besondere eidliche Verpflichtung, für eine gute Reichsregierung zu sorgen⁴⁾, so wird gesagt. Das kann sich nur auf den Eid beziehen,

1) RTA. 3 nr. 146.

2) RTA. 3, 257, 1.

3) RTA. 3, 262, 32.

4) RTA. 3, 257, 1 »von unser eyde wegen damidde wir besünder als oberste

der von den Kurfürsten vor der Wahl geschworen wird, G. B. c. 2 § 2; aber richtig genommen versprechen sie in diesem Eide nur eine ehrliche und gute Wahl. Noch weiter berufen sie sich darauf: »als daz auch klerlich unser brieve innehaldent«¹⁾. Damit ist verwiesen auf die Einladung nach Oberlahnstein RTA. 3 nr. 146 pag. 195, 5, also auf den Eid, durch den sie dem Reiche verbunden sind und auf den sie dort sich berufen, und dieser ist doch auch wieder kein anderer als der eben genannte in G. B. c. 2 § 2. Auch Stellen wie G. B. c. 3 beweisen hier natürlich gar nichts für das den Kurfürsten zukommende Absetzungsrecht: »(electorum) qui velut columpne proceres sacrum edificium — sustentant« u. s. w. Aber doch verwendet K. Ruprecht diese Stelle gegenüber dem König von Aragonien²⁾: als »prae-fati columnae imperii« einfach haben die Kurfürsten die Absetzung und die Neuwahl vollbracht »per eorum definitivam sententiam«³⁾.

und allernehste gelidder des heiligen richs demselben riche verbunden sin —, wir müsten, als uns daz auch zugehoret und wir daz schuldig sin zu thüne, darczu gedanken und thun, daz das heilige rich — furbaßer — baß und nuczlicher gehanthabt wurde« (lat. 262, 31—36). Ebenda 257, 15 »von unser eyde wegen«, womit natürlich eben dieser besondere Eid gemeint ist, wie auch schon 203, 29 und in dem Ausschreiben nach Oberlahnstein 195, 5. Auch die Stadt Köln erinnert sich dessen: »we dat si — eine veranderinghe an deme riche meinten zo doin ind dat si ire eide ind trüwe de si deme riche gedaen hetten darzo dronege«. Auch in die Lombardei hat K. Ruprecht das mitgetheilt 4, 218, 16, und ebenso an die Schweizer 4 nr. 292. Man sieht, wie oft man diese Dinge wiederholt und welches Gewicht also darauf gelegt wird. Das Stück, das wohl auch von Sobernheim ist, RTA. 3, 290, 12, lässt schon die Vorbereitung vor Jahren aus solcher Pflicht hervorgehn: »quod coram deo obligati essent ad emendacionem«.

1) RTA. 3, 257, 16. Die Anrufung des gemeinen Landes, von der sie 3, 257, 14 (auch 3, 195, 4 nr. 146) sprechen, gibt ihnen natürlich auch kein formelles Recht, sie könnten höchstens eine moralische Verpflichtung daraus herzuleiten suchen.

2) RTA. 4, 314, 28.

3) Vollends kein Recht gibt ihnen wieder die »Anrufung« von Seiten der Kirche und des Reichs RTA. 3, 255, 28. Dazu RTA. 3, 195, 4. 203, 28. 257, 14.

Man erwartet, dass die Juristen, von welchen die Städte sich belehren lassen wollen und von denen wir gleich reden werden, das Recht auf Absetzung ausführlich begründen werden¹⁾. Dass sie vom Pfalzgrafen kein Wort sagen, ist begreiflich. Aber sie reden wenigstens von den Kurfürsten, indem sie »meinent daz sie dez auch wol in dem rechten macht gehabt haben zû tûn«²⁾. Aber was für ein Beweis folgt nun? Es sind alle Kurfürsten eingeladen worden zur Vornahme der Thronveränderung, und da sie trotzdem nicht alle erschienen, so haben die anwesenden, welche die Mehrheit des Kollegiums bildeten, »in dem rechten wol macht gehabt« eine Neuwahl vorzunehmen, auch die Uebertragung der Pfälzischen Wahl-Stimme auf Kurmainz sei in der Ordnung gewesen³⁾, und Wenzel habe seitdem keinen Anspruch mehr. Man sieht, die Frage, die gelöst werden soll, ist damit nur umgangen, nicht einmal in Angriff genommen. So wenig haben selbst die Juristen zu leisten vermocht⁴⁾. Mit dem Absetzungsrechte der Kurfürsten steht es also in der That ganz schlecht. Ja merkwürdig! nachdem die Absetzung gelungen ist, werden auch die Herrn Kollegen ganz keck und unverblümt⁵⁾, nichts mehr von einem Gericht, sondern sie haben als Kurfürsten einfach das Recht dem Reich einen andern Regenten zu geben: »daz wir als kûrfursten des heiligen riches von rechtes wegen schuldig sin und uns angehoret daz heilige riche anders zû bestellen und zû versehen, und han eindrechtlichen — Wenczlaw — entsetzet und abegetan«. Die angeblichen Urtheiler haben sich so selbst als blosse Kurfürsten entlarvt. Wie wir sahen, dass im Verfahren erst allmählich der Standpunkt des Gerichtes gewonnen wird, so verlässt man diesen auch wieder, sobald er seine Dienste gethan hat. Die Kurfürsten können es, alles

1) RTA. 4 nr. 120.

2) So sagen natürlich auch die Kurfürsten selbst, RTA. 4, 180, 36.

3) Diese Frage würde mich hier zu weit führen.

4) Ich bin also mit Löher Münch. hist. Jahrb. 1865 S. 10 f. nicht einverstanden.

5) RTA. 3, 267, 40 in nr. 209. (In nr. 206, in deren Auffassung ich Lindner Wenzel 2, 430 nt. 1 jetzt Recht geben muss, heisst es noch »hac nostra sententia«.)

andre ist nur Form, und darauf kommt es schliesslich auch mit den Worten hinaus; die Sache endet gerichtlos wie sie angefangen, nur hat sie in der Mitte ihrer Entwicklung die Acquatorlinie eines Gerichtsverfahrens passirt. Dass der neue König nachher auch wieder zur Vorsicht ein Urtheil ergangen sein lässt¹⁾, thut nichts zur Sache. Es ist auch einerlei wie es hergieng. Denn unter keinen Umständen hatten die Kurfürsten ein solches Recht auszuüben. War man aber einmal so weit, dass die Kurfürsten als solche es können, so ist es nur natürlich, dass der von Mainz die erste Rolle dabei spielt. Nicht von der Rolle des Tagberufens ist diesmal mit Sicherheit auszugehen, nicht Kurmainz hat 1400 den Tag in den drei noch vorhandenen Berufungen²⁾ alleine angesagt sondern alle vier Rheinischen Kurfürsten zusammen, und wer die Andern z. B. die Städte besandt hat³⁾, wissen wir nicht. Aber der Mainzer Kurfürst gilt längst als der Erste unter den Kollegen, wie denn er es ist, der bei einer Thronerledigung die Wahl auszuschreiben hat. Und so haben denn die Gesandten des neuen Königs am 30. Aug. 1400 in ihren Verhandlungen mit der Stadt Frankfurt seine Stellung mit den Worten bezeichnet: »item und wie der erzbischof von Menceze als ein dechann under den andern kûrfursten uffinberlich lass und virkundete, wie daz unser herre der konig sich gehalten hette und sich des richs unwirdig gemacht, darumb sie in entseczit han«⁴⁾. So hat ihn dann diese Stadt noch ferner betitelt: »als ein dechan under den kurfursten«⁵⁾, und ebenso der ungenannte Verfasser von RTA. 7 nr. 53⁶⁾: »decanus electorum dicitur«. Auch die Gesandten von Kur-

1) RTA. 3, 271, 1 und 270, 40^a.

2) RTA. 3 nr. 146—151.

3) RTA. 3, 227, 18 die Stelle aus Königshofen.

4) RTA. 4, 152, 30. In der G. B. finde ich diesen Titel noch nicht. Er scheint bei dieser Gelegenheit erst entstanden.

5) RTA. 7, 69, 11, im Jahr 1410 Okt. 1: er hat als solcher nach Ableben Ruprechts die Kurff. zur Neuwahl zu berufen.

6) RTA. 7, 78 col. 1 lin. 2 [1411] Jan. 1: er hat als solcher vorzugsweise die Messe-Abhaltung zu befehlen bei der Wahl.

mainz¹⁾: »unser herre von Menceze were ein dechan« d. h. ein Dechan der Kurfürsten. Die Gesandten Ruprecht's in der eben angeführten Stelle reden dabei auch durchaus nicht von einem Urtheil, der Dekan unter den Kurfürsten liest kein Urtheil vor und verkündigt kein Urtheil, sondern nur, dass die Kurfürsten den König abgesetzt haben, also durch einen einfachen kollegialen Beschluss. Gleichwohl kann gar keine Frage sein, dass die Absetzungsurkunde selbst sich als Urtheilsspruch gibt. Und so muss denn die Sache auch von diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Die Absetzungsurkunde gebraucht den Dekanatstitel noch nicht, und sie braucht ihn auch nicht, denn sie spricht ein gerichtliches Urtheil, und dieses Urtheil wird vom Kurfürsten von Mainz ausgegeben. Man könnte nun meinen, dass in dieser Urkunde der Erzbischof von Mainz vollkommen als der Richter, der im Gericht nur Einer sein kann, die übrigen Kurfürsten als Schöffen oder Urtheiler zu betrachten sind. In der That ist ja jener als Richter aufgetreten, indem er allein das Urtheil ausgibt und die Gerichtsgewalt übt, die Absetzungsurkunde ausstellt und darin alle Mitglieder des Reichs von Eiden und Hulden losspricht. Aber auffallend ist in der Absetzungsurkunde die Stelle²⁾: »und wir Johann —, in gerichtes stad geseßen, in namen und wegen unsere vorgeschriben herren und middekorfursten des heiligen Romischen richs und auch unser selbes, — abethûn und abeseczen mit dißem unserme orteil, daz wir thun und geben in dißer schrift«, und dem entsprechend die andre Stelle³⁾: »gelesen und ußgesprochen wart das vorgeschriben urteil und sententie von uns Johan — als von unser und der vogenanten middekorfursten wegen —, als die

1) RTA. 7, 143, 14 nr. 102 von 1411 Juni 11: er hat vor der Wahl das übliche Gelübde der Stadt Frankfurt nicht bloss für sich sondern auch für die übrigen Kurfürsten abzunehmen, eben als Dekan.

2) RTA. 3, 257, 40; lat. 263, 20 vice et nomine — coelectorum nostrorum ac eciam nostro.

3) RTA. 3, 258, 18; lat. 263, 38 lecta et promulgata fuit hec prescripta sententia per nos Johannem — nostro et dictorum — coelectorum nominibus —, pre-nominatis — coelectoribus nostris et nobis ibidem in iudicio sedentibus.

vorgenanten — korfursten und wir daselbs zu gerichte saßen«. Also der Richter hat hier Theil am Urtheil wie Einer der Schöffen. Das Verfahren unterscheidet sich sehr deutlich von der blossen Verkündigung oder Ausgebung des Urtheils durch den Richter, der als solcher auf den Inhalt des Urtheils keinen Einfluss hat¹⁾. Der Kurfürst von Mainz ist vielmehr dabei in gleiche Linie mit den übrigen gestellt, fungiert selbst auch als Urtheilfinder wie sie. Offenbar will man die Zahl von 4 Schöffen haben, und dass man diese Vierzahl haben will, erklärt sich daraus, dass man diese Zahl brauchte oder zu brauchen glaubte, um die Mehrheit unter den 7 Kurfürsten darzustellen. Waren es aber 4 Schöffen, so fehlt der Richter, und es handelt eigentlich unbefugterweise nur Einer der Schöffen im Namen der übrigen und zugleich auch in seinem eigenen Namen indem er das Urtheil ausgibt. Folgerichtig wäre es vielmehr gewesen, das Urtheil ausgeben zu lassen von allen Vieren zusammen, wie sie alle Viere zusammen den König citiert hatten²⁾, und wie sie nachher alle Viere zusammen die Wahlakte ausgestellt haben³⁾, und wie in unsrer Urkunde selbst, obschon sie zu Anfang von Johann allein ausgeht, doch verschiedne Male alle 4 Urtheilfinder mit »wir« zusammen auftreten. Und doch musste dies wieder abnorm erscheinen für einen Gerichtsspruch, was es doch sein sollte. Es hätte aber nur den Entschluss gekostet gleich in der Absetzungsurkunde die Form des Gerichts überhaupt fallen zu lassen und bloss als Kurfürsten-Kolleg zu handeln, das mit Mehrheit den Auftrag, den es einst durch seine Wahl ertheilt hat, aus Gründen wieder zurückzieht, also nicht gerichtlich sondern bloss politisch verfährt. Faktisch war es

1) Franklin Reichshofgericht 2, 273 f. und Planck Gerichtsverfahren 1, 89. Die Absetzungsurkunde von 1298 hat den Erzb. Gerhard von Mainz in seiner Stellung als Richter, gegenüber von den Urtheilfindern, noch richtig festgehalten, Kopp 1, 908 »concordi sententia predictorum principum electorum dictante sentenciando privamus.

2) RTA. 3 nr. 146.

3) RTA. 3 nr. 209.

ja doch nichts anders. Aber freilich es wäre allzu revolutionär erschienen, und man wollte den Vortheil nicht aufgeben, der in der Form des Gerichtsverfahrens lag, dass alles einen möglichst rechtlichen Anschein behielt. So blieb man bei den Kurfürsten als Urtheilfindern stehen, liess aber Einen von diesen Urtheilfindern das Urtheil ausgeben wie wenn er ein richtiger Richter wäre, liess ihn so das Amt des Richters und das des Schöffen zugleich ausüben. Man brauchte eben sowohl 4 Schöffen als auch einen Richter, und es waren doch im ganzen nur 4 Personen verfügbar. So blieb nichts übrig, als dass Einer von ihnen in zwei Eigenschaften auftrat, obschon er natürlich dem Begriff nach als Schöffe nicht zugleich Richter sein konnte und umgekehrt. Dies war einer von den verschiedenen Mängeln des hier geübten Gerichtsverfahrens, man sieht es spielt schon in den Urtheilsspruch die Auffassung herein, dass es doch die 4 sind, denen es überhaupt zusteht und deren jedem es gleichmässig zusteht, auch ohne Gericht, bei der Absetzung mitzuwirken, und diese Auffassung tritt, wie wir sahen, schon in den nächsten Tagen nach der Absetzung sowohl von Seiten der Kurfürsten (S. 56—57) als von Seiten des Königs (S. 58) offen hervor, so dass es nun dabei erscheint wie wenn gar kein gerichtliches Verfahren sondern ein Kollegialbeschluss stattgefunden hätte, und da genügte dann, um einen solchen Beschluss in die Oeffentlichkeit zu verkünden, natürlich der »Dekan«, dessen Titulatur, statt der des Richters, dem doch naturgemäss auch diese öffentliche Verkündigung zugefallen wäre, eine nachträgliche glückliche Erfindung war, die, als Schlagwort in Umlauf gebracht, diese Verkündung des Beschlusses nur als eine zukömmliche Auszeichnung des Einen erscheinen liess, nachdem er mit den übrigen Kurfürsten seine Stimme gleich den andern abgegeben hatte, eine Auszeichnung, welche bei ihm nicht als einzige dasteht, und im Jahr 1411 noch weitere Prätensionen nach sich hat, die sich ebenfalls auf diese Titulatur begründen. — An der Unklarheit der Auffassung des Absetzungsverfahrens oder an dem Schwanken zwischen den zwei Auffassungen erkennt man aber auch wieder, wie wenig sicher die Betheiligten über ihr eigenes Recht dabei waren.

Eine ganz besondere Rolle spielte bei K. Wenzel's Absetzung der Eid¹⁾. Im Jahr 1298 erfahren wir von dieser Schwierigkeit der Gewissen sehr wenig. In der Absetzung heisst es damals zum Schluss nur: »omnes, qui ei juramento fidelitatis tenentur astricti, a juramento hujusmodi perpetuo absolventes, firmiter inhibendo ne quisquam de cetero sibi tamquam regi pareat vel intendat«²⁾. Dagegen 1400 wird das den Kurfürsten zur Schwierigkeit, über die sie sich jedoch hinwegzuhelfen wissen. Sie machen nemlich einen Unterschied zwischen 2 Eiden schon in dem Ausschreiben des Tags³⁾: »so musten wir — von solicher eide wegen, damit wir dem heiligen Romschen riche verbunden sin, darzu gedenken tun und bestellen, daz daz heilige reiche nutzlicher und redelicher gehanthabet wurde; und wolden darumb solicher eide, als wir uwr personen getan han, genzlich ledig und uch furbaz nit me verbunden sin; beheltniße uns doch solicher eide damit wir dem heiligen Romschen riche sin verbunden, dabi wir verliben wollen«. Ich zweifle nicht, dass der Eid, der nicht der Person sondern dem Reiche gilt, hergeleitet ist aus G.B. c. 2 § 2⁴⁾, wo der Eid steht, den die Kurfürsten vor der Königswahl leisten: »ego — juro —, quod ego per fidem, qua deo et sacro Romano imperio sum astrictus, — eligere volo — secundum fidem predictam —«. Aber diese »fides« ist kein Eid, der dem Reich und gar Gott selbst geleistet wäre, sondern sie ist einfach die Gebundenheit des Gewissens, auf deren Grund erst ein Eid geleistet wird, nemlich der,

1) Dieser Punkt und die damit zusammenhängende Auffassung der Sache in der öffentlichen Meinung ist meines Wissens noch nirgends erörtert worden.

2) Kopp 1, 908. Albrecht von Sachsen betrachtet es als selbstverständlich, dass die gefällte Sentenz die Reichsangehörigen vom »juramento fidelitatis« absolviere, Chmel Formelbuch K. Albrecht's I. nr. 2 ex. P. Bonifacius VIII. dagegen erinnert 1301 Apr. 13 an die juramenta prestita fidelitatis, die man Adolf geschworen gehabt, und leitet die Unrechtmässigkeit der Wahl Albrechts davon her, Urk. bei Kopp 3, 1, 315.

3) RTA. 3, 195, 5—9, vgl. 4, 180, 33 ff.

4) In Harnack's Ausg. S. 212 f. In anderer Weise zur Vertheidigung der Revolution haben wir die Stelle schon S. 54—55 verwendet gefunden.

dass man eine einsichtige und ehrliche Wahl vornehmen wolle, weiter nichts. Diesen Eid haben die Kurfürsten auch wirklich vor der Erwählung K. Ruprecht's geleistet¹⁾: »ich — sweren —, das ich bi der truwen, mit der ich got und dem heiligen Romischen riche verbunden bin, — kiesen wil —, und bi den vorgeanteten minen truwen —«. Aber aus alle dem kann kein Unterschied hergeleitet werden zwischen einem Eide an das Reich, der eine bleibende, und einem Eide an den König, der eine nach Befinden vorübergehende Gebundenheit enthielte. Dass man den besonderen Eid an das Reich aber daraus hergeleitet hat, ergibt die Identität des Wortlauts. Man bedurfte nur die Unterscheidung; sie ist aber an sich schon so willkürlich wie der Eidbruch, über den sie hinweghelfen soll. Nirgends tritt das Bewusstsein der Kurfürsten von der Rechtlosigkeit ihres Verfahrens schlagender hervor als in dieser Gewissensfrage, und die Art ihrer Lösung ist wie absichtlich darauf gerichtet, um uns noch heute zu belehren, dass die Absetzung eines Königs auch damals allen Rechtes entbehrte.

Dieselbe Frage kehrt dann wieder bei den übrigen Reichsangehörigen, die den König zwar nicht absetzen, denen aber von den Kurfürsten zugemuthet wird die geschehene Absetzung anzuerkennen. Ihnen wird verkündigt²⁾: »daz sy nū furbaßer ire eyde und hulde, die sy des — Wenzelaw personon als von des heiligen richs wegen gethan hant, zumal und genczlichen ledig sint, und ermanen und ersuchen sy auch ubermicz die eyde, damidde sy deme heiligen riche verbunden sint, daz sy dem — Wenzelaw furbaßer als eyne Romischen konige nit me gehorsam noch wartende sin in eyniche wijß«. Es ist dieselbe

1) RTA. 3 nr. 208. Man sieht dabei, dass die Kurfürsten in deutscher Sprache schwuren, nach einer Uebersetzung des lateinischen Textes der G.B. Eine andre Uebersetzung ist übrigens die in Neue und vollständigere Samml. der Reichs-Ab-schiede, Frankf. Koch 1747 Theil 1 S. 54.

2) RTA. 3, 258, 7. Ebenso sind in der lateinischen Uebersetzung die »jura-menta, quibus sacro astricti sunt imperio«, unterschieden von den »juramentis et fidelitatibus, que et quas persone — Wenzeslay racione sacri imperii fecerunt«, RTA. 3, 263, 30 und 28.

Unterscheidung, welche die Kurfürsten, wie wir sahen, für sich gemacht haben in dem Ausschreiben des Tags. Der Zusatz »und hulde« und der andere »als von des heiligen richs wegen« verändern nichts an dem Gedanken, drücken ihn nur vollständiger und klarer aus¹⁾. Von dem Eid für die Person werden die Reichsangehörigen losgesprochen, kraft des Eids für das Reich werden sie aufgefordert dem bisherigen König nicht mehr zu gehorchen²⁾. Auf die Ableitung dieses Unterschiedes der eidlichen Verpflichtungen, die die Kurfürsten für sich, wie wir sahen, aus der G. B. gewonnen haben, wird hier nicht mehr zurückgekommen, und sie würde hier ebenso bedeutungslos sein wie bei den Kurfürsten. Diese letzteren weisen Andere nur auf ihr Beispiel hin³⁾. Auch in den Huldigungseiden, deren wir genug aus dieser Zeit haben, ist nichts von solcher Unterscheidung zu sehen. So RTA. 1 nr. 94 die Huldigungen für Wenzel, und RTA. 4 nr. 205 II 3 und nr. 221—229 die für Ruprecht.

Gleichwohl wird diese Unterscheidung nun fortwährend gemacht, und immer und immer wieder von dieser Eidauslegung gehandelt, so dass man schon daraus sieht, für wie wichtig man diese Frage gehalten hat. Wir haben noch die ganze Formel der Aufsage, nach welcher am 12. September 1400 gewisse »Landherren«⁴⁾ dem abgesetzten Könige den Gehor-

1) Auch der Zusatz des homagii zu dem juramentum in der Bekanntmachung nr. 206 hat keine wesentliche Bedeutung. Die kürzere Form, aber im gleichen Sinn wie die längere, gebrauchen die Kurfürsten gegenüber den Burgmannen von Friedberg RTA. 4, 183, 16 ff.: »sie solden — im ire eide ufsagen, die sie siner personen getan hetten von des richs wegen, und wolden doch bi dem riche bliben, wann sie daz auch also getan hetten«.

2) Kraft desselben Reichs-Eides wird dann von ihnen auch begehrt, dass sie dem neuen König Gehorsam leisten, RTA. 3, 270, 17. Vgl. 4, 132, 23; 290, 29; 291, 26.

3) RTA. 4, 183, 17 f.: wann sie daz auch also getan hetten.

4) Unter den »lantherren« habe ich früher Böhmisches vermuthet, RTA. 4, 164 nt. 4. Mit den Worten »nach Laut des schriftstückes welches darüber zu Frankfurt aufgesetzt worden«, ib. p. 168 lin. 22—23 ist ohne Zweifel nr. 148 zu verstehen; dieselbe nr. 148 ist daher auch mit »Note« gemeint ib. lin. 39. Unter den »lant-

sam gekündet haben, RTA. 4 nr. 148. Sie hält sich im wesentlichen an die eventuelle Aufsage der Kurfürsten in der Citation von RTA. 3 nr. 146 und an die Absetzungsurkunde RTA. 3, 258, 7, doch noch durchgearbeiteter als diese, nemlich: »soliche eide und virbuntniß, damide ich uwer personen als von des heiligen richs wegen virbunden waz, in maßen daz gewesen ist, die sagen ich uch uf und wil uwer personen deshalbin nit me virbunden sin, beheltniß mir solicher eide und virbuntniß, damide ich dem heiligen riche virbunden bin, da inne ich virliben wil«. Die Formel wurde ausdrücklich nach Rathe der Kurfürsten gebraucht. Sie findet sich abschriftlich im Frankfurter Stadtarchiv, und hat dann zu Grund gelegen bei derjenigen eventuellen¹⁾ Aufsage, welche diese Stadt selbst dem König Wenzel in offenem Brief zuschickte²⁾, und deren Wortlaut wesentlich³⁾ der gleiche ist. Auch die Burg Friedberg hat sich dieser Formel bedient⁴⁾, nur mit etwas Abkürzung. Es ist sicher dieselbe Formel, welche in dem Briefe von Mainz an Köln erwähnt wird, von dem in RTA. 4, 168 nt. 1 Nachricht gegeben ist, und ebenso in dem

herren« in nr. 148 wird man also deutsche Reichsunmittelbare zu verstehen haben, die dem K. Wenzel nach einem von den Kurfürsten angerathenen Formular (eben nr. 148) auf sagten, zunächst wohl solche, die damals mit in der Nähe von Frankfurt waren oder in der Gegend dort sassen, dann aber auch weiterhin. Das Datum des Formulars ist der 12. September, also aus der ersten Zeit des königlichen Lagers vor Frankfurt. Es muss ein Verzeichnis existiert haben, in welchem »diese lantherren« zusammen genannt waren, aber in die Frankfurter Wahltagsacta wurde es nicht eingetragen, was sehr schade ist.

1) Falls Wenzel sie nicht rette.

2) 7. Oktober 1400 RTA. 4 nr. 150, lit. pat. c. sig. in v. impr., s. Quellen daselbst.

3) In nr. 148, dem Muster, sind die Worte zu vergleichen »soliche — gewesen ist«. Dieses ist von Frankfurt verändert mit »— virbunden sin gewest odir in welchir maße odir wie wir uch virbunden gewest sin«; dieses »odir« und »odir wie« hat seinen besondern Sinn und geht auf den Bund Wenzel's einerseits und Frankfurt's nebst 8 sonstigen Wetterauischen und Elsässischen Städten andererseits vom 11. Juni 1387, worin dem Ersteren Hilfe gegen eine Thronveränderung versprochen worden war, RTA. 1 nr. 307.

4) RTA. 4 nr. 151.

Briefe von Köln an Mainz RTA. 4, 168, 10, und welche den städtischen Abgeordneten im Lager vor Frankfurt von den Kurfürsten und dem Neugewählten übergeben wurde¹⁾. Mainz verlangt von Köln, jede Aenderung und Emendation der Formel zu erfahren, die in Köln für Köln etwa vorgenommen würde, um darauf bei der Mainzischen Schlussredaktion etwaige Rücksicht zu nehmen²⁾. Aus dem Krönungsbericht, der zugleich Rechtfertigungsprotokoll für Köln war und in den die Kölnische Absage aufgenommen ist, wohl ziemlich wörtlich, sieht man³⁾, dass in Köln nichts wesentliches daran geändert wurde. Diese Stadt hat auch richtig ihren offenen Absagebrief, als sie ihn an Wenzel schickte, in Mainz zur Vorlegung angeboten, damit man sich dort von dem Wortlaut überzeuge, und damit dann die Boten beider Städte zusammen weiterreisten⁴⁾. Am 13. Oktober schreiben die Kölner die Thatsache von ihrer Absage auch an Aachen, die Formel ist aber nicht ganz mitgetheilt⁵⁾. Wie die Sorgfalt peinlich war, mit welcher der Wortlaut behandelt wurde, so ist man nicht minder ängstlich gewesen mit der Bestellung. In drei Exemplaren, der Sicherheit halber, gieng der Frankfurter Brief an den abgesetzten König, jedes an einem anderen Tage, Oktober 8 und 9 und 11, und der Eine Bote gab sein Schriftstück dem König durch Einen von dessen Schenken, der andere in des Königs Hand »zů Prage in sime hofe«, beim dritten hört das Protokoll über die Bestellung auf, denn ein ganzes Protokoll ist darüber aufgenommen worden in aller Form⁶⁾. Und mit welcher Peinlichkeit der Frankfurter Wortlaut behandelt wurde, habe ich in RTA. 4, 147 f. gezeigt; auch auf die Eile und Aufregung, durch welche sogar die Fassung dieses Wortlauts ge-

1) RTA. 4, 168, 25^a: im Lager vor Frankfurt, 23^b kürzer: zu Frankfurt. Vgl. 4, 148, 50: c. 4. Oktober. Das »Absageformular« RTA. 4, 168, 45^b halte ich jetzt geradezu für die nr. 148 in jenem Bande.

2) RTA. 4, 168, 37^b.

3) RTA. 4 nr. 205 art. 4.

4) RTA. 4, 168, 13 ff.

5) RTA. 4 nr. 153.

6) RTA. 4 nr. 154.

stört wurde, ist dort hingewiesen. Im Nürnberger Archiv¹⁾ ist notiert, wer die Absage dieser Stadt an den König brachte, wem er sie übergab, und wer noch dabei war. Auch die ärmere Burg Friedberg schickte zwei Briefe, falls Einer dem Boten verloren gieng oder genommen würde²⁾, aber nur Einen Boten; in ihrer langen Rechtfertigungsschrift³⁾ hat sie die Stunde verewigt, in welcher der zur Eile beedigte Bote abgieng⁴⁾.

Ursprünglich und von sich aus haben die Städte damals Eid und Treue nicht mit der in Rede stehenden Unterscheidung aufgefasst. Im Jahr 1399 äussert sich Frankfurt⁵⁾: »(wir) hoffin und wollin auch bi uvern kunglichen gnaden und dem heiligen riche sin und bliben«, und 1400 vor der Absetzung finden die Rheinischen Städte⁶⁾, dass »die stede unserm herren dem konige und dem riche mit eide und truwen gewant sin«; also beides ist ihnen identisch: Treue gegen den jeweiligen rechtmässigen König und gegen das Reich. Den Gedanken, dass ohne den König ein Reichsvikar aufgestellt werden könnte, verstehen sie mit Recht so, dass er gerichtet sei »widder uwer gnade oder daz heilige riche«, haben aber noch nichts gehört, »daz wider uwer konigliche gnade oder daz heilige riche were«, und aus »hoffin und wollin auch bi uvern kunglichen gnaden und dem heiligen riche sin und bliben als billich ist«, sieht man dass das »oder« deutlich nicht als trennend sondern als erklärend aufzufassen ist⁷⁾. Die Stadt will noch im Juli 1400 mit ihm »ein ganz mideliden haben und halden« in Sachen, »die ũch und dem heiligen rich widir gesin mochten odir weren«, wie billig ist »nach den truwen als sie uch und dem heiligen riche plichtig sin«⁸⁾. In Frankfurti-

1) RTA. 4, 291, 1.

2) RTA. 4 nr. 161 pag. 183 lin. 31.

3) RTA. 4 nr. 161.

4) RTA. 4, 183, 34.

5) RTA. 3 nr. 53.

6) RTA. 3, 213, 40.

7) RTA. 3 nr. 53.

8) RTA. 3, 207, 14.

schen Briefen ist die Identität der Bereitwilligkeit gegen den König und das Reich geradezu formelhaft geworden, sowenig wusste man von einer Trennung der beiden Begriffe¹⁾. Eine ganze Anzahl von Städten hat den königlichen Räten im Januar 1400 in unzweifelhafter Weise geantwortet, »daz in sôlich nŵwerung leide sien, so syen sy die die dem rich zûgehören und unserm herren dem kúnig gehuldet und sich gegen im verschriben haben«. Die Rheinischen Städte haben sich dann noch zu Anfang Juli 1400 an den Gehorsam erinnert, zu dem sie gegen den auch von ihnen anerkannten K. Wenzel verpflichtet sind²⁾, und dieses Zeugnis ist um so schlagender, als sie bereits den Kurfürsten nicht ernstlich die Meinung zu sagen sich getrauen und ihre Haltung mindestens im Reden zum Erschrecken feig ist. Die Sache macht ihnen freilich noch länger Bedenken. Auf einer Versammlung im August 1400 lesen die Speirer Boten den andern städtischen Gesandten den Speirer Huldigungseid vor, den sie überhaupt zu leisten pflegen und also auch dem K. Wenzel geleistet haben, und der allerdings an einfacher Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess³⁾, und die in Koblenz versammelten Städteboten haben, noch vor der Absetzung vom 20. August 1400, in der That den Kurfürsten zu wissen gethan, sie könnten im Augenblick nichts anderes antworten, als dass sie dem jetzigen Könige verpflichtet⁴⁾ seien, sich aber einer besseren Unterweisung nicht verschliessen wollten⁵⁾. In Oberlahnstein selbst sprechen sie sich noch in dieser Weise zurückhaltend aus⁶⁾.

Die verfassungsrechtliche Befugnis der Kurfürsten, zu einer Thronveränderung zu schreiten, muss damals in Deutschland mindestens sehr unbekannt gewesen sein, und auch die Kurfürsten selbst scheinen in Verlegenheit gewesen zu sein, wie sie die neue Lehre beweisen möch-

1) RTA. 3, 201, 29. 205, 1. 206, 17.

2) RTA. 3, 211, 30.

3) RTA. 3 nr. 177.

4) »Verbuntlich« RTA. 3, 220, 8.

5) Ib. lin. 12.

6) RTA. 4, 240, 25.

ten. Ein Rheinischer Städtetag zu Mainz hat ihnen im Sommer 1400 das empfindlich unter die Nase gerieben, dass »die stete von unsern herren den kurfürsten oder ymantz anders noch keine underwisunge gehort hant, wie sie mit eren und gelimpe davon kommen mogen«¹⁾, nämlich von ihrer Verpflichtung gegen Wenzel. Absetzung und Neuwahl waren bereits vorüber, und noch hatten die Bürgerschaften ihre Bedenken. Aber die bessere Unterweisung sollte den Rheinischen Städten, darunter auch Frankfurt²⁾, im September auf einem Tag zu Mainz gereicht werden³⁾. Da erschienen⁴⁾ »etzliche wise gelerte große phaffen in dem rechten, die den steten woil gütz gonnen«⁵⁾, wohl Mainzer Kirchenjuristen oder Heidelberger Professoren, um die bedenklichen Bürgerschaften zu belehren, wie sie ohne Schaden für ihre Eide, Seelen und Ehren in dieser Rechtsfrage sich halten mögen. Diese Juristen sind bereit, ihre Beweise zu führen »in bebestlichem und keiserlichem rechte wo man daz beschriben finde«. Es scheint beim blossen Anerbieten geblieben zu sein. Wie sie mit Nichtigkeiten über die allgemeine Rechtsfrage hinwegkamen, haben wir schon gesehen⁶⁾. Sie stellen dann einfach die »meinunge« auf, dass seit der Wahl des neuen Königs alle Fürsten und andern Leute »ire eide gein dem alden konige, die sie ime von des richs wegen getan hatten, in dem rechten genzlich ledig und lois gewest sin, und ime vürbaß von des richs wegen numme virbuntlich sin sullen«, und dass »allirmenlich, die ime von des richs wegen virbunden gewest sin, ane alle straffunge irer consciencien eide und eren in dem rechten wol abesteen« sollen und mögen⁷⁾, und würde der alte König die Städte auf Grund ihrer Eide zu Hilfe und Dienst auffordern, so solle man

1) RTA. 3, 211, 32.

2) RTA. 4 nr. 118.

3) RTA. 4 nr. 120.

4) Vgl. weiter vorne die »sapientes« bei der Absetzung K. Adolf's S. 19. Vgl. Ficker Reichsfürstenstand 1, 133 und Ehrenberg l. c. 75. 42.

5) RTA. 4, 132, 35.

6) Seite 56.

7) RTA. 4, 133, 15 ff.

nicht darauf erwidern »und in in den sachen nit anders achten sulle gein dem heiligen Romschen riche want in glichir wiß als obe er doit were«¹⁾. Es ist wohl zu beachten: diese Juristen bringen es doch nicht über's Herz, die nichtige Erfindung von den zwei Eiden hier anzuwenden, da sie wohl wissen, wie luftig es mit dieser aussieht. Sie machen die Begründung der Absetzungsartikel sehr flüchtig damit ab, dass man sie »gemeinlich vor wair heldet«. Sie rechtfertigen Absetzung und Neuwahl in einer Weise, die mehr für die Bierbank passt als für ein juristisches Gutachten. Aber sie behaupten, dass die Kurfürsten die rechtliche Befugnis zur Thronveränderung besessen haben, und dann ergibt sich ihr Rath von selbst. Es ist ungefähr der Standpunkt, den auch Ruprecht²⁾ geltend machen lässt bei den Schwäbischen Städten³⁾, als diese sich nicht sehr artig zeigten.

Mit Frankfurt hatte es noch seine besondere Bewandtnis, da auf den Einzug in diese Stadt besonderes Gewicht gelegt wurde. Sie hatte mit den andern auch das Gutachten der grossen Pfaffen genossen, aber noch am 11. September 1400 meint sie gegenüber von Ruprecht, der den Einlass in ihre Mauern begehrt, dass sie »mit eiden und truwen vor virhaft sin«⁴⁾. In der That lautete ihr dem K. Wenzel geleisteter Huldigungseid vom 11. Juni 1376 auf »alle unser und seine lebetage«⁵⁾, also sehr deutlich. Doch weist sie weitere Unterhandlungen nicht von sich, falls sie nur »ere und gelimph« in der Sache verwahren kann⁶⁾, und auch, indem sie später von der Frist von 6 Wochen und 3 Tagen des Wartens vor der Stadt dem Neugewählten nichts nachlässt, geschieht es,

1) RTA. 4, 133, 41.

2) RTA. 4 nr. 185.

3) Seite 71.

4) RTA. 4, 154, 15.

5) RTA. 1, 83, 1 und 4. Auf Lebenszeit auch Aachen RTA. 1 nr. 94 und nr. 97, Meissen-Thüringen RTA. 1, 154, 45^a, Nürnberg RTA. 1, 162, 36^a und 42^a. So auch bei Huldigungen für Ruprecht RTA. 4 nr. 222. 225. 229, und wo es fehlt, geschieht es nicht mit Absicht.

6) RTA. 4, 154, 16; mit lin. 18.

um Zeit für eine Auskunft zu finden, bei der man »eide und ere von des richs wegin« desto besser besorge¹⁾. Eine halbe Wendung ist damit schon angedeutet, und die andere halbe Wendung liess nicht lang auf sich warten. Sie halten zwar fest an jener Frist, aber sie eignen sich den Gesichtspunkt an, dass sie »dem riche bewant sin und mit eide und truwen behaft«, und sie fragen die Kurfürsten, zu welchem Verfahren sie nach der Frist berechtigt seien »nach dem als sie dem riche gewant und virbunden sin, daz sie eide und ere bewaren mogen«. Das erinnert selbst schon an den kurfürstlichen Standpunkt, und es konnte diesen Kurfürsten nunmehr nicht schwer werden, die Stadt vollends zu sich herüberzuziehen, wenn es überhaupt noch nöthig war. Das Weisthum, das sie »mit faste herren rittern und knechten iren retene« der Stadt nun geben, war unter diesen Umständen blossc Spiegelfechterei, nemlich dass die Stadt den neuen König »durch recht« einlassen dürfe »von eids und eren wegin« und ihm huldigen »von des richs wegin«²⁾. Dass die drei Kurfürsten diese Antwort geben, ist begreiflich; aber dass die Stadt gerade sie befragte, ist lächerlich. Ein Weisthum das auf diese Art zu Stande kam, konnte auch für die Zukunft nichts von Werth für die Rechtsbildung haben. Die Befragten sprachen ja in eigener Sache. Es bleibt nur formell merkwürdig, dass die Stadt schliesslich noch den Weg des Weisthums einschlug. Aber auch die Aachener reden davon, sich ein Weisthum geben zu lassen, und zwar »von den die billich und von rechte darüber zû wisen hant«³⁾. Am 24. December 1400 schreiben sie an Ruprecht, dass sie früher »hülde und eide« dem K. Wenzel gethan hätten, gegen diese könnten sie nicht handeln und ihn einlassen ohne das Lager von 6 Wochen und 3 Tagen vor der Stadt, das auch hier seine Rolle spielt, aber auch mit diesem Lager ist die Frage für sie noch nicht abgethan, sie brauchen dann erst noch das Weisthum, und das ist offenbar die Hauptsache. Nur wäre bei der politi-

1) RTA. 4, 155, 33; »von des richs wegin« ist nunmehr hinzugefügt.

2) RTA. 4 nr. 142.

3) RTA 4 nr. 204..

schen Haltung der Aachener sehr fraglich gewesen, ob sie dem Frankfurter Beispiele folgten und ihr Weisthum nirgends anders als bei den Kurfürsten zu holen wussten. Die bekannte Unterscheidung der Eide scheinen sie sich nie angeeignet zu haben¹⁾.

Viel einfacher als das alles sind die Gesichtspunkte, die in Ruprecht's Verhandlungen mit den Schwäbischen Städten hervortreten²⁾. Diese letzteren antworten den Gesandten des neuen Königs mit passendem Hohn: sie hätten Wenzel als einem Römischen König geschworen, und falls dieser sie heisse dem K. Ruprecht huldigen und sich unterwerfen, so wollten sie es gern thun. Im Gegensatz dazu meint Ruprecht: sie hätten Wenzel'n doch nur geschworen als einem Römischen Könige, und da er das nun nicht mehr sei sondern redlich abgesetzt, so seien sie durch ihre Eide gegen dessen Person zu nichts mehr verbunden. Das ist freilich eine recht oberflächliche Auseinandersetzung, aber sie ist immerhin redlicher als die Lehre vom Doppeleide. In den Schreiben nach Italien liess man dann jede derartige Motivierung weg³⁾. Die Kurfürsten haben da freilich von Franz von Gonzaga die kurze Abfertigung⁴⁾ erhalten, er sei ein ganz getreuer Diener und Vassall des heiligen Römischen Reichs, habe Wenzel'n »homagium et fidelitatem« geschworen, er bleibe daher dessen ergebener und demüthiger Diener und erkenne seine Verpflichtung zum Gehorsam gegen dessen Befehle an. Die Pflicht gegen das Reich ist hier identisch gefasst mit der gegen die Person. Franz von Carrara dagegen⁵⁾ nähert sich der kurfürstlichen Auffassung, er bleibe immer dem Reiche treu wie seine Vorfahren, also von nun an verehere er auch die neue Spitze desselben wie seine Vorfahren die Spitze des Reichs verehrt haben. Aber es ist doch nicht die Rede von Unterscheidung im Eide, sondern mehr in dem allgemeinen

1) Halbe Unterrichtung durch Köln s. oben p. 65 bei nt. 5.

2) RTA. 4 nr. 185. Vgl. die Juristen S. 68 f.

3) RTA. 4 nr. 188.

4) RTA. 4 nr. 193.

5) RTA. 4 nr. 195.

Sinn: das Reich bleibt, und wer dort faktisch König ist, wird auch von ihm als solcher betrachtet. Aehnlich Andere¹⁾.

Gar nichts von einer Getrenntheit der Verpflichtung gegen das Reich und der gegen den König weiss natürlich Wenzel. Er kennt nur Eine Opposition, die »uns und dem heiligen reich« zusammen gilt²⁾. Er lässt den Kölnern einfach sagen³⁾ »dat ir treüwelic bey dem reyche bleyven sult, zû als ir ym vereyt ind verbunden seyt«, und er meint damit, dass sie fern bleiben sollen von der Empörung gegen seine Person. Er verweist die Kurfürsten eben so einfach auf »ire eide und trüwe die sie dem heiligen riche getan han und schuldig sin«⁴⁾. Er lässt die Städte erinnern an solche »gelübde die wir im und dem riche getaun hetten«⁵⁾, und seine Bevollmächtigten begehren von den Bürgerschaften »daz sie dann in solicher trüwe und schuldiger dinstberkeide bi ime und dem riche bliben wulden«⁶⁾. Er schreibt an die Frankfurter⁷⁾: »und monen euch ouch solcher trewe und eyde als ir uns getan habt, als wir des ouch ewre brive haben«⁸⁾. Aehnlich an Strassburg und Kolmar⁹⁾, ähnlich auch an Regensburg¹⁰⁾. Aber er scheint fast auch von der

1) RTA. 4 nr. 198. 199.

2) RTA. 3, 122, 25, im Jahr 1399.

3) RTA. 3, 142, 34, im Jahr 1399.

4) RTA. 3, 189, 29, Juni 1400.

5) RTA. 3, 144, 15, Jahr 1399 ex.

6) RTA. 3, 188, 2, am 31. Mai 1400.

7) RTA. 3, 292, 33 f.

8) Diese Stelle »als wir des ouch ewre brive haben« bezieht sich auf RTA. 1 nr. 307, wo auch Frankfurt unter den Städten ist, die sich ihm zur Hilfe verpflichten für den Fall, dass ihn jemand vom Throne stossen wollte. Im Schreiben an Regensburg RTA. 3 nr. 237 scheidet er deutlicher die beiderlei Verpflichtungen: 1) das besondere Bündnis »als ir euch zu uns vorbrifet und verbunden habt« ist das vom 21. März 1387 RTA. 1 nr. 303 für den eben genannten Fall, 2) solche Treue Eid und Gelübde »als ir uns pflichtig seit« ist die dem König geleistete Huldigung.

9) RTA. 3, 293, 25.

10) RTA. 3, 294, 33.

spitzfindigen Unterscheidung der zwei Eide gehört haben; denn er polemisiert deutlich dagegen, wenn er von den Kurfürsten sagt, dass sie »gen uns und dem reiche erloze und trewloze worden sind«¹⁾, und wenn er dabei die Strassburger ermahnt »solcher eyde glubde und trewen als ir uns und dem reiche pflichtig und verbunden seit«²⁾. Wenigstens war die kurfürstliche Theorie damals bekannt, und er gibt da die seinige, dass ein solcher Unterschied in der eidlichen Verpflichtung nicht besteht. Endlich ist der wirkliche Abfall von ihm und der Abfall vom Reich als etwas identisches behandelt³⁾, wie die Treue gegen ihn und die Treue gegen das Reich Eins und dasselbe ist⁴⁾. Jedenfalls steht Theorie gegen Theorie, mit oder ohne Bewusstsein einer Bestreitung der Theorie der Revolution, die sich immer noch hinter die Deckwand einer halben Treue zu flüchten suchen mochte⁵⁾.

Zur Vollständigkeit muss freilich noch bemerkt werden, dass die Kurfürsten vom Jahr 1400 nicht die Ersten waren in der Geschicklichkeit solcher Ausflucht. Ich will nicht auf älteres zurückgehen⁶⁾, aber ein zeitlich naheliegendes Beispiel des Systems soll hier doch angeführt werden, aus der Regierungsperiode K. Wenzel's selbst. Kurz nach dessen Wahl schlossen die Städte, die sich in ihrer Unabhängigkeit bedroht fühlten, ihren berühmten Bund vom 4. Juli 1376, sich gegenseitig Hilfe zu leisten wider jedermann, der sie beschädigen wollte, niemand ausgenommen. Auf das letztere kommt es dabei an.

1) RTA. 3, 295, 24.

2) *ib.* lin. 28.

3) RTA. 3, 296, 10 und 15.

4) RTA. 3, 296, 20 und 26.

5) Der Doppeleid oder die doppelte Richtung des Eids kommt später verfassungsmässig wieder vor, 1521 bei der Wormser Ordnung des Regiments, Neue und vollst. Samml. 2, 176 § 33 und 34, und für die Kammergerichtsordnung auf dem Speirer Deputationstag von 1557, *ib.* 3, 156 § 20 und 21, hat aber keinen revolutionären Sinn, und bezieht sich im Einen Fall nur auf die Mitglieder des Regiments, im andern nur auf die Kammergerichtspersonen.

6) Vgl. Olenschlager G.B. 250 f.

Es war nämlich damit gemeint, dass auch der König nicht ausgenommen, dass der Bund auch gegen ihn, wenn nöthig, gerichtet sei. Nur Eine Einschränkung fügten die Städte hinzu. Denn es heisst¹⁾: »niemen ußgenommen, dann allein dem hayl. reich sin recht zu thun und zu haben, ohn alle gefehrde«. Sie unterscheiden also zwischen König und Reich; es ist dieselbe Unterscheidung zwischen der Verpflichtung gegen jenen und der Verpflichtung gegen dieses, wie sie die Kurfürsten im Jahr 1400 mit dem Eide machten. Auch der Grund der Praktik ist der gleiche: es soll die Ungesetzlichkeit des Verfahrens zugedeckt, ihm sein revolutionärer Charakter genommen werden. Es ist möglich, dass die Kurfürsten sich 1400 an diesen Vorgang erinnerten, aber nöthig ist es nicht, denn das böse Gewissen kommt im gleichen Fall auch immer wieder auf die gleichen Ausflüchte. Nur kann man nicht leugnen, dass die Städte im Jahr 1376 allerdings der Reichsregierung gegenüber sich in einer Nothlage befanden.

Wenn es auch von keiner Bedeutung für das deutsche Staatsrecht ist, so mag doch noch erwähnt werden, dass der Pabst damals den Kurfürsten das Absetzungsrecht abgesprochen hat. Noch vor der Absetzung von denselben angegangen, gab er eine ausweichende Antwort²⁾. Er traute wohl der politischen Lage nicht und mochte sich nicht blossstellen³⁾. In dem Approbationsentwurf RTA. 4 nr. 16 sagt derselbe Bonifacius IX: »licet ejusdem deposicio ad eos nullatenus pertineret«, und in dem von nr. 21: »licet ejus deposicio et amocio non ad ipsos sed ad nos dumtaxat pertinere noscatur«, und: »prefatum Wenceslaum ab omni regimine et amministrazione ac gubernacione et dignitate im-

1) Knipschild tractatus ed. 3 pag. 517 col. 2, Wilhelm Vischer Reg. in Forsch. 2, 129 f.

2) RTA. 3 nr. 115. — Ich gehe hier übrigens nicht näher auf das Verhältnis der Kurie zu dieser Thronveränderung ein. Bei der Absetzung Adolf's habe ich es gar nicht gethan, ausser der kurzen Notiz p. 61 nt. 2.

3) RTA. 3 nr. 185 sagt er dem König Wenzel seinen Beistand bis zum eignen Tode (usque ad proprii effusionem sangwinis) zu, die Rechtsfrage wird nicht erwähnt, das Stück ist also hier nur beiläufig zu berühren.

periali, premissis suis demeritis exigentibus, de plenitudine potestatis auctoritate apostolica deponimus ac penitus amovemus«. Er nimmt also die Absetzung des Abgesetzten nachträglich selbst noch vor, weil die durch die Kurfürsten geschehene keine Geltung hat. Und in etwas anderer Fassung tritt er ebendort in nr. 104 auf: »et demum, cum ejus deposicio ad nos dumtaxat spectaret, ad ipsius Wentzeslai deposicionem seu amocionem a prefato regno Romanorum auctoritate nostra suffulti concorditer processerunt«. Der Gesichtspunkt, von dem dabei ausgegangen wird, ist aber hier ein anderer als der uns beschäftigende. Ob die Kurfürsten es verfassungsmässig thun durften, wird hier gar nicht untersucht; sie dürfen es nur deshalb nicht, weil der Pabst allein es darf. Er ist es, der schliesslich den Kurfürsten seine Autorität dazu leiht.

Ganz anders über die Rechtmässigkeit und Sittlichkeit des Aktes urtheilt König Wenzel. Er nennt es einen »frevel und mutwillen der an uns geschicht«¹⁾. Muthwillen und treuloses Unrecht nennt er ihr Verfahren²⁾. Sehr deutlich sagt er³⁾; »quidam sui [Ruperti] complices electores, qui juramenti fidei et honoris prorsus immemores adversum nos et sacrum Romanum imperium nequiter attemptarunt«. Noch stärker an den König von Frankreich⁴⁾: »arduam novitatem et factionem execrabilem a seculis inauditam — ymo crimen lese regie majestatis et sacrilegium perperam adversum nos et sacrum Romanum imperium attemptatas«, und ebenda⁵⁾: »contra juramenta — nobis prestita ac eciam literas suas patentes nobis traditas — temere venientes« (gemeint ist natürlich der Huldigungseid, und dazu die Gelöbnisbriefe in RTA. nr. 49 und 50, welche wirklich literae patentes sind), und weiter⁶⁾: »temeranda rebellionis—audacia«, und endlich⁷⁾: »pro reprimenda eorum rebellium

1) An Frankfurt RTA. 3, 292, 37. Vgl. ib. 295, 24. 294, 26.

2) RTA. 3, 296, 17.

3) RTA. 4, 395, 23.

4) RTA. 3, 297, 13.

5) ib. lin. 19—23.

6) RTA. 3, 298, 3.

7) ib. lin. 12.

nostrorum temeritate et exquisitis caliditatibus conculcandis«. Man kann sagen, er sei Partei, und es komme auf seine Aeusserungen nicht an. Eine Stimme aus der Zeit ist es aber doch, und sie stimmt mit den Gewissensbedenken, welchen wir auf Seiten der Reichsangehörigen begegnet sind.

Unter K. Sigmund schienen zwar im Januar 1424 durch den Kurfürstentag von Bingen die Tendenzen wieder aufleben zu wollen, welche das Jahr 1399 gekennzeichnet und 1400 zum Sturze K. Wenzel's geführt hatten¹⁾. Aber einen weiter gediehenen Versuch, der auch die Formen des Verfahrens gegen das Reichsoberhaupt erkennen lässt, bringt erst die zweitfolgende Regierung, mit ausgearbeiteten Entwürfen, die uns wenigstens zeigen, wie man damals über die Methode eines solchen Vorgehens gedacht hat.

Ein merkwürdiger Absetzungsplan existiert nämlich noch aus der Zeit Friedrich's III.²⁾ Am 10. Sept. 1456 luden die Kurfürsten den Kaiser zu sich ein nach Nürnberg auf 30. Nov., er soll persönlich erscheinen, widrigenfalls müssten sie in der Türkenfrage auf eigene Hand beschliessen³⁾. Der Eingeladene nahm das ungnädig auf: eine solche Tagansetzung hätte nicht so Noth gethan, dass man sie ohne ihn vornehmen musste, solche Tage auszuschreiben gehöre vielmehr ihm zu, man solle alles wieder abbestellen⁴⁾; damit war der Tag verboten. Die Sache beginnt also hier wieder mit eigenmächtigem Ausschreiben der Ver-

1) Vgl. die Auseinandersetzung Kerler's in RTA. 8, 333—336, nebst den dazu gehörigen Aktenstücken.

2) Späteres aus der Zeit Friedrich's III. ist für unser Thema nicht ausgiebig, wie Müller RTTh. 2, 18 von 1461. Die Aeusserung bei Schulze de jurid. princ. 39 »etiam hic ordines imperatorem citare poenamque contumaciae ei minitari ausi sunt« finde ich nicht begründet.

3) Geben zu Frankf. Fr. n. nat. Mar. (Sept. 10) 1456, Ranke Ref. Gesch. 6, 17. Termin Andrestag (Nov. 30).

4) Geben Nuwinstadt Mi. vor Kathar. (Nov. 24) 1456, Müller RTTh. unter Friedrich V. 1, 552.

sammlung¹⁾ wie bei Adolf und Wenzel, und auch der Protest des Reichsoberhaupts tritt wie bei Wenzel ein.

Das Verbot war etwas spät gekommen, hätte aber ohne Zweifel auch bei rechtzeitigem Erscheinen keine Wirkung gehabt, der Tag kam zu Stande, war aber unvollständig besucht, nur Kurmainz, Pfalz und Brandenburg waren persönlich da²⁾. Ich lasse mich nicht auf die Frage ein, ob der Pfalzgraf damals König werden wollte, und verweise nur auf Karl Menzel, Friedrich der Siegreiche, 24. Man kann vielleicht sogar Bedenken haben, ob alle drei vorhandenen undatierten Entwürfe, die in Müller's RTTh. 1, 555 und 560 und 562 auf diesen Tag gesetzt sind, auch wirklich dahin gehören³⁾. Bei dem von Müller 555 als »Projekt e. churf. Vereinigung wider keiser Friedrichen« bezeichneten Stück wird man wohl sicher gehen, und die beiden andern »Projekte« sind doch auch so ziemlich aus dieser Zeit, wir können sie also sehr wohl verwenden, da für uns nur das Verfahren in Betracht kommt, das von kurfürstlicher Seite gegen den Kaiser beabsichtigt wurde, die Form, in welcher gegen ihn vorgegangen werden sollte. Denn nicht sogleich

1) Im Abschiede des Nürnberger Tags ist dann gleich wieder der Kurfürst von Mainz beauftragt (Müller RTTh. 1, 544 A) den nächsten Tag auszuschreiben. Der Abschied und die drei Entwürfe stehen auszugsweise auch in Karl Menzel's Regesten z. Gesch. Friedr. d. Siegreichen, Quellen u. Erört. 2, 267—270).

2) Ebenda.

3) Der Nürnberger Abschied, der datiert ist auf 30. Nov. 1456, setzt den nächsten Tag auf 13. März 1457 an (Müller 554), das Schreiben der 3 anwesenden Kurfürsten vom 19. Dec. 1456 an Wilhelm von Sachsen (Müller 590) nennt denselben Tag bei der Einladung. Dagegen das Vereinigungsprojekt (556) hat den 13. Juni, das Projekt des ersten Schreibens an den Kaiser den 5. Mai (562), das des zweiten den 19. Juni (562). Die undatierten Projekte stimmen also darin schlecht mit den datierten Aktenstücken. Doch da es nur Projekte sind, können in diesen verschiedenen Zeitangaben einfach verschiedene Phasen der Verhandlungen gesehen werden. Sicher scheint mir das Vereinigungsprojekt (555—558) auf unsern Nürnberger Tag zu gehören, in demselben ist 556 die Rede von »vereinen und vorpflichten« und 558 von »einung« und im Protokoll 554 von »vorstentnisse und einung« und von »der gemeldten vorstenteniß«, dies beides bezieht sich auf einander.

sollte dieses Vorgehen stattfinden; aus dem Protokoll (554) sehen wir, dass der nächste Frankfurter Kurfürsten-Tag vom 13. März 1457 dazu bestimmt wurde, den Entwurf »der vorstentnisse und einung« zu Ende zu bringen, die Unterhandlung mit dem Kaiser da zwar fortzusetzen, aber auch ein näheres »vorstentnis«, das von den Kurfürsten aus mit den Fürsten gesucht werden sollte, in Berathung zu ziehen zur Sicherung der wirklichen Aktion »bi addir gein« den Kaiser. Dieser nächste Tag führte aber zu der Ausführung nicht¹⁾, und so blieb alles nur beim Entwurf.

Das »Project einer churf. Vereinigung wider K. Fridrichen« (555—558) kann natürlich nur von denjenigen Kurfürsten ausgegangen oder gemacht sein, die zu Nürnberg anwesend waren, es nennt aber gleich vorn als Theilnehmer alle sieben, weil alle sieben zu dem endlichen Vertrag beitreten sollten. Sie berufen sich darin auf die Gefahr, welche der Fall Konstantinopel's und die Ausbreitung der Türkenmacht für die Christenheit mit sich bringt, und auf den traurigen öffentlichen Zustand, der im Römischen Reich und besonders in Deutschen Landen herrscht, und wollen ihn deshalb ersuchen, dass er zu ihnen persönlich auf Montag zu Nacht nach Trinitatis (Juni 13) nach Frankfurt komme, um die Zustände des Reichs zu bessern, und dass er überhaupt seinen Aufenthalt bleibend »hir oben in dem rich« nehme²⁾. Andernfalls soll er seine Zustimmung geben, dass sie einen Römischen König wählen; diesem so zu Erwählenden soll er selbst unwiderruffliche Vollmacht ertheilen, die Reichsangehörigen »irer globde eide und pflicht« gegen ihn (Friedrich) ledig sagen, und denselben Gehorsam gebieten gegen den Neuwählten auf dessen ganze Lebenszeit, solange diesen die Kurfürsten von seinen Würden nicht entsetzen würden. Eines von beiden, Besserung der Reichszustände durch den gegenwärtigen Kaiser oder aber die

1) Menzel, Friedrich der Siegreiche, 27.

2) Vgl. Franklin 1, 369 Reformvorschlag von 1455, nach Müller RTTh. 1, 512; es ist da nur längerer Aufenthalt gemeint. Vielleicht war die Meinung auch 1456 hier oben so.

Thronveränderung, soll Friedrich wählen, und was er wähle, darnach wollen sie auf dem bevorstehenden Frankfurter Tag handeln. Wollte er aber keines von beiden thun oder ihrer Gesandtschaft auch nur eine unbestimmte Antwort geben, so wollen die Kurfürsten sich gleichwohl auf den genannten 13. Juni nach Frankfurt begeben, und nicht aus einandergehen, ehe sie den neuen König gewählt haben, und die dortigen Beschlüsse unweigerlich ausführen. Der Gewählte soll sodann seine gewöhnliche persönliche Hofhaltung in Frankfurt nehmen oder dreissig Meilen Wegs in dessen Umgebung in einer andern Reichsstadt. Giebt Friedrich seine Einwilligung zu solcher Wahl, so soll der neue König bei dessen Lebzeiten ohne dessen Willen die Kaiserkrone nicht empfangen; andernfalls aber soll dem Gewählten alle königliche und kaiserliche Würde und Ehre zu erlangen behalten sein. Zur Durchführung des Unternehmens verbünden sich die Kurfürsten mit ihrer ganzen Macht, und die Verpflichtung geschieht mit handgebenden Treuen. — Also ein vermittelndes Verfahren. Der regierende König wird zuerst ersucht, das richtige Regierungssystem anzunehmen, oder aber eine Neuwahl zu sanktionieren, die ihm selbst die Kaiserwürde noch übrig lässt, oder endlich die Kurfürsten schreiten auf eigene Faust dazu und brechen jeden Widerstand mit Gewalt. Von Absetzung ausdrücklich ist zu reden vermieden in Betreff des regierenden Herrschers; sie liegt nur natürlich in der allenfallsigen eigenmächtigen Neuwahl eines Königs, die aber der regierende vermeiden kann, wenn er will; von Absetzung ausdrücklich ist nur die Rede gleich in Betreff des Neugewählten: er hat überhaupt nur eine bedingte Stellung, er ist bloss König auf Wohlverhalten, er kann jeden Augenblick von den Kurfürsten abgesetzt werden. Es ist die Anschauung, nach der die Kurfürsten eigentlich auch diesmal in Betreff Friedrich's schon handeln, ohne es so direkt auszusprechen. Aber verfassungsmässig ist das bisher nicht gewesen, wie wir sahen, und indem es gleich vor der Wahl des neuen Königs ausgesprochen wird, erhält seine Stellung (falls er gewählt worden wäre) einen bloss vertragsmässigen Charakter auf Zeit und Zufall. Es ist mit Einem Wort eine neue Art von Königthum, die hiermit eingeführt werden soll. Wenn

ein solches Königthum eingeführt wird, dann ist für immer die Unbequemlichkeit der Gewissensbedenken bei einer Thronveränderung vermieden. Für diesmal ist diese Unbequemlichkeit sichtlich noch empfunden worden, man hält den Versuch noch für zweckmässig, sich von der eidlichen Verpflichtung gegen den misliebigen König durch diesen selbst entbinden zu lassen, aber man ist auch schon entschlossen, sich selbst zu entbinden, wenn er es nicht thun will, man möchte das vermeiden, aber zu der Unterscheidung des doppelten Eides greift man nicht mehr, vielmehr: wenn der König nicht vom Eide entbindet, ist er schuldig, falls sie ihn brechen.

Eine andere Auffassung, die der älteren vom Doppelleide näher steht, enthält das, was Müller 560 als »Erstes Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« mittheilt. Die Kurfürsten machen da den Kaiser verantwortlich für »die grossen klegelichen gebrechen irrunge und missehelunge die — ufirstanden sin und noch tåglichen ufirstehen«, und diese Worte erinnern sehr an die Absetzungsurkunde von 1400, wo gedacht wird »wie vil und manchirley großer klegelicher gebresten irrungen und mishel — ufferstanden und noch werende sint und tegelich schedelicher ufferstehen« (RTA. 3, 255, 21, vgl. lin. 34). Ausserdem ist aber auch die Citation des Königs nach Oberlahnstein durch die Kurfürsten von 1400 benützt. Indem 1456 die Kurfürsten den Kaiser bitten, in Frankfurt persönlich zu erscheinen, um geordnete Zustände im Reiche zu schaffen, fügen sie bei: »als denn daß der cristenheit unde dem heiligen riche ein grosse notdorft ist«; und im Jahr 1400 heisst es in RTA. 3 nr. 146: »als der heiligen kirchen dem h. R. riche und der gem. kristenheit des ein große notdurft ist«. Am schlagendsten aber ist es mit der Stelle, in der sie 1456 mit der Aufkündigung ihres Eides drohen, wenn er nicht in Frankfurt persönlich erschiene: sie steht fast wörtlich schon 1400 in RTA. 3 nr. 146.

1400

und kement ir nit of die furgeschriben stat und tag zu tun in der maßen als fur geschriben stet, so musten wir von

1456

dann wo ir alsdann also zu Franckfurt nicht irschinen werdet, so müssen wir von solcher pflicht und ambt wegen, do-

1400

anruffunge des gemeinen landes, und auch von solicher eide wegen damit wir dem heiligen Romschen riche verbunden sin, darzu gedenken tun und bestellen, daz daz heilige reiche nutzlicher und redelicher gehanhabet wurde; und wolden darumb solicher eide, als wir uwr personen getan han, genzlich ledig und uch furbaz nit me verbunden sin; beheltniße uns doch solicher eide damit wir dem heiligen Romschen riche sin verbunden, dabi wir verliben wollen.

1456

mitte wir gote dem allmechtigen der cristenheit dem heiligen riche und gemeinen nutze gewand sin, dorzu gedenken tun und auch bestellen, dardurch das heilige rich nützlicher unde redelicher gehandilt werde; und wollen dorumb solchir eide, als wir uwr personen geton haben, gänzlich ledig und ouch vorbas nicht mehir verbunden sin; doch mit beheltniß der pflicht, domitte wir dem heiligen Römischen riche gewant sint, dobi wir dann bliben wollen.

Bei diesem engen Anschluss an das frühere Vorgehen der Kurfürsten ist die Forderung des Residenzwechsels weggefallen, weil diese 1400 nicht gestellt war. Bedeutsam ist aber eine Veränderung, die mit der letztangeführten Stelle von 1400 vorgenommen wurde, die den doppelten Eid enthielt. Natürlich, dass doch etwas ähnliches gesagt wurde, wenn man einmal diesem Vorbild folgte. Aber der Begriff eines dem Reich als solchem insbesondere geschworenen Eides ist dabei absichtlich ersetzt durch den Begriff von Pflicht und Amt, und die Verbindlichkeit, die sich daraus ergibt, ist nicht mehr als eine nur gegenüber dem Reich sondern auch gegenüber Gott und der Christenheit und dem gemeinen Nutzen bestehende gefasst. Also auch hier greift man nicht mehr zu der Unterscheidung des doppelten Eides, und an der absichtlichen Veränderung ist zu erkennen, dass man jetzt wirklich einsah, es könne von einem solchen zweiten Eid auch nicht mit einem Schein von Wahrheit gesprochen werden, und dass das der Grund war, warum man sich lieber an den Begriff einer sehr allgemeinen Verbindlichkeit, die man zwar auch dem Reich gegenüber, aber nicht bloss dem Reich gegenüber, zu haben vorgab. Dass die Veränderung absichtlich ist, erkennt man insbesondere daran, dass am Schluss statt des Eides gegen das Reich wiederholt die Pflicht, diesmal nur gegen das Reich der Kürze halber, gesetzt wird, und dass, im Gegensatz dazu, dem Kaiser

gegenüber nicht etwa nur die Ausübung einer blossen Pflicht, sondern die fernere Geltung des Eides, der hier stehen geblieben ist, abgesagt wird. Wie streng es die Eidbrüchigen mit dem Pflichtbewusstsein nehmen, heben sie wiederholt hervor: S. 561 B »daß — an uns kein gebreche erscheine«, und S. 562 A »dodurch an uns keine gebreche irfinden werde«.

Auch in dem »Zweiten Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« bei Müller 562 erscheint das strenge Pflichtgefühl der Abtrünnigen mit den Worten »daß kein gebrech an uns nicht wäre gewesen«, aber über den Eid kommen sie mit einer neuen Erfindung hinweg. Der Kaiser ist auch hier wieder aufgefordert worden »entlich und peremptorie« persönlich nach Frankfurt zu kommen«, auch hier wieder, dass er »in wesen bi uns« bleibe, d. h. seinen bleibenden Aufenthalt zu ihnen verlege, wie im früher besprochenen Vereinigungsprojekt, um den Zustand in der Christenheit und im Reich zu verbessern. Andernfalls soll er wissen, »daß dem heiligen Romischen rich und uns, von vorpflicht wegen und solch vorberürt gebrechen zu vorkommen, furder an ein haupt nicht lenger steet zu sein, sunder umb ein andir haupt uns vorsehen und das also machen wollen daß wir kegen dem allmechtigen gote und gen allermeniglich wol verantworten mögen«. Von Eiden steht hier gar nichts, auch nichts von demjenigen, der dem Kaiser geleistet ist, und es wird dieser also wohlweislich übergangen, wohl in der Einsicht, dass von diesem Eide sie sich nicht selbst entbinden, sondern nur durch den Kaiser entbunden werden konnten, dem er geleistet war, also im Gegensatz zu dem »Ersten Project« von 1456 und zu dem Verfahren von 1400. Aber nun hilft ihnen die neue Erfindung: sie haben die Pflicht, nicht länger ohne ein Haupt zu sein, sie schreiben sich darum das Recht zu, einen neuen König zu wählen, weil das vorhandene Haupt gar kein Haupt, der vorhandene König gar kein König ist, also man ihm auch nichts schuldet, natürlich auch keinen Eidschwur zu halten hat, und somit bei dieser Art von Erledigung des Throns, wie bei jeder andern, das gewöhnliche Verfahren der Neuwahl von selbst einzutreten hat. So ist hier die Unterscheidung des Doppeleides vermieden, weil sie über-

flüssig ist. Es ist die Absetzung vermieden, weil niemand da ist, der erst noch abzusetzen wäre. Ja man hat eigentlich die Pflicht zur Neuwahl zu schreiten, und braucht daher keine Verantwortung zu scheuen.

Von einem Gericht über den König, das zur Absetzung führt, ist in allen diesen drei Entwürfen auch nicht entfernt die Rede, also auch nicht von einer Funktion des Pfalzgrafen dabei. Die Reception des Spiegelrechts vom Pfalzgrafen als Richter über den König blieb in der Praxis bei dem Versuche von 1300 stehen, und der verzweifelte Artikel der Goldenen Bulle von 1356 ist nur der Rest eines solchen Versuches auf dem Boden der Reichsgesetzgebung und ist nie in Anwendung gekommen. Man hatte früher dem doch eigentlich politischen Verfahren ein gerichtliches Aussehen zu geben gesucht, es war nur halb geglückt, das frühere mal im Jahr 1298 ist die Gerichtsform etwas besser gelungen als später im Jahr 1400, jetzt unter K. Friedrich III. ist auch dieser Schein hinweggeschmolzen, und es bleibt nur die politische Aktion auch der Form nach übrig. Nur das »Erste Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« von 1456, das sich ziemlich eng an die Ladung von 1400 anschliesst, lässt vielleicht auch die Möglichkeit zu, dass wenigstens zum Scheine noch ein gerichtliches Verfahren daran geknüpft werden konnte, wenn die Sache überhaupt weiter gediehen wäre. In dem »Project einer churf. Vereinigung wider K. Friedrichen« von 1456 sind es einfach die Kurfürsten, die für das Reich handeln, indem sie eine Thronveränderung bewirken: sie setzen den König eigentlich nicht ab, aber sie nehmen eine Neuwahl vor *vivente imperatore*, wodurch der alte König von selbst abgesetzt ist, und sie schaffen ein neues bloss transitorisches Königthum, indem der neue König seine Würde ausdrücklich nur mit der Einschränkung erhält, dass er jederzeit abgesetzt werden kann, sobald man ihn nicht mehr will. Wie man aber dazu kommt, einen neuen zu wählen bei Lebzeiten des alten, das sagt das »Zweite Project churf. Schreibens an K. M.« von 1456, und dasselbe ist somit recht eigentlich der Gipfel der ganzen Entwicklung, das Non plus ultra der rechtlosen Willkür aller Absetzungstheorien. Man darf darnach ja nur sagen: wir haben eigentlich keinen König, weil der bis-

herige nichts nutz ist — und man ist über alle Bedenken hinweg, es ist keine Absetzung nöthig, man begeht keinen Eidbruch, die Thronvakanz ist von selbst da, sie hat die nämlichen Folgen wie alle andern Thronvakanz, man hat als Kurfürst das Recht und die Pflicht, einen neuen König zu wählen. Wenn im Jahr 1298 und 1400 neben dem gerichtlichen Verfahren doch schon mit der Gedanke zu Grunde lag, dass die Kurfürsten, weil sie das Recht haben zu wählen, auch das Recht haben müssen abzusetzen, dass der negative Akt eigentlich nur die andere Seite des positiven ist und ihnen so von selbst zukommt, so wird jetzt, aber mit demselben Erfolg, die positive Seite auf die Spitze getrieben: die Kurfürsten, indem sie das Recht haben zu wählen, können dieses Recht fortwährend und in jedem Augenblick ausüben, also auch bei Lebzeiten eines Königs, der also immer nur da ist auf Wohlverhalten und in Folge einer beliebigen Neuwahl wieder verschwindet.

Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod.

Von

F. Frensdorff.

Vorgelegt in der Sitzung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 31. Juli 1886.

Erste Abtheilung.

Das Recht, nach welchem die deutschen Kaufleute in Nowgorod lebten, hat sich in einer Reihe von Aufzeichnungen erhalten, die durch ihren Inhalt wie durch ihre Beziehungen zu andern Quellen ein erhebliches Interesse darbieten. An einer eingehenden rechtshistorischen Würdigung dieses Materials hat es bisher gefehlt, und die gegenwärtige Lage der Forschung enthält eine um so entschiedener Aufforderung zur Vornahme dieser Arbeit, als jetzt die zur Erläuterung dienlichen Urkunden in den Hanserecessen und dem Hansischen Urkundenbuch vollständig gesammelt und mustergültig edirt vorliegen. Dazu kommt, dass durch neue handschriftliche Funde jener Kreis Nowgoroder Rechtsdenkmäler einer wichtigen Erweiterung fähig ist. Nach beiden Richtungen hin will die nachstehende Abhandlung ihr Thema verfolgen.

Aufzeichnungen über das Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod sind seit dem Ende des 12. Jahrhunderts vorhanden und setzen sich bis ins 16. Jahrhundert fort. Sie zerfallen ihrer rechtlichen Beschaffenheit nach in zwei Classen: Verträge und Statute. Die erstern, naturgemäss die ältesten Aufzeichnungen, zwischen den fremden Machthabern und den Vertretern der deutschen Kaufleute vereinbart, haben die Ordnung der äussern Beziehungen zum Gegenstand. Ihnen reihen sich nach der Mitte des 13. Jahrhunderts vorzugsweise aus der Autonomie der Deutschen erwachsene Sammlungen von Rechtssätzen an, die

es mit der Regelung der innern Verhältnisse zu thun haben. Die Besprechung der Verträge einem andern Orte vorbehaltend, beschränke ich mich im Folgenden auf die Classe der Statuten.

Das Recht, welches die hier zu erörternden Denkmäler verzeichnen, hat sich auf dem Wege der Gewohnheit entwickelt oder ist durch beabsichtigte Satzung entstanden. Da die überwiegende Mehrzahl der Rechtssätze unzweifelhaft letztern Ursprungs ist, darf man diese Ordnungen im Ganzen als Erzeugnisse der Autonomie bezeichnen. Seit langer Zeit ist der Name Skra, mit dem sie selbst sich benennen, in der Litteratur für sie gebräuchlich. Die Bedeutung des Wortes Skra hat die deutschen Rechtshistoriker mannigfach beschäftigt, und ihr Interesse an dieser philologischen Frage war um so berechtigter, als der Name an verschiedenen Stellen des deutschen Rechtsgebietes, die unter sich in keiner unmittelbaren Verbindung stehen oder zu stehen scheinen, in gleicher Verwendung begegnet. Ausser in Nowgorod kommt er in mehreren schleswigschen Städten und in Soest vor. Ja »dey aude schrae der stat van Soist« ist vielleicht das am weitesten bekannte Zeugniß des Namens. Haltaus wenigstens (Glossarium col. 1649) kennt keinen andern Beleg als diesen, irrt aber, wenn er ihn mit dem ältesten Soester Recht, der lateinischen Aufzeichnung des 12. Jahrhunderts, in Verbindung bringt. Erst die um 200 Jahre jüngere Soester Rechtssammlung in deutscher Sprache führt diesen Namen, der zudem lediglich in der Überschrift vorkommt, auch den sonstigen Soester Urkunden dieser Zeit noch nicht, sondern erst denen des 16. Jahrhunderts bekannt ist¹⁾. Etwas älter als die Soester Überschrift ist der Eingang der Statuten von Apenrade: 1335 nos consules et cives in Opnraa statuta nostre civitatis que skraa dicuntur . . . ordinavimus et scribi fecimus in hunc modum. In das 13. Jahrhundert reichen die Flensburger Statuten zurück, deren Anfang lautet: Haer byriaes bymens skra af Flensborgh²⁾. Während

1) Seibertz U. B. II. n. 719. Ein städtischer Beschluss von 1531 geht dahin, gewisse Artikel in unser stadt schrae to schrivende (das. S. 410.)

2) Kolderup-Rosenvinge, Samling af gamle danske Love V 436 und 386.

die Umschau auf deutschem Boden nur diese wenigen und verhältnissmässig späten Beispiele liefert¹⁾, ist das Wort weit verbreitet in Skandinavien und seit alter Zeit nachweisbar. Auch ist es hier nicht zu einer festen technischen Bedeutung, die nur eine abgeleitete sein kann, erstarrt, sondern noch in lebensvoller, sinnlicher Wirksamkeit zu verfolgen. Seine ursprüngliche Bedeutung ist *pellis, membrana*, Haut, Pergament²⁾; schon im 12. Jahrhundert dann eine auf diesen Stoff geschriebene urkundliche oder gesetzliche Aufzeichnung. Um 1118 kam in Island eine Codification der Rechtsvorträge des Gesetzesprechers zu Stande, die nach dem Häuptling Haflid, unter dessen Aufsicht sie erfolgte, *Haflidaskra* genannt wurde³⁾. Der Königsspiegel, gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Norwegen verfasst, schärft dem Leser ein, zu jeder verwendbaren Zeit des Lernens eingedenk zu sein, zu allermeist der *lögskrar*, der Rechtsbücher⁴⁾. Unter den von König Magnus Lagabötir, dem Gesetzverbesserer (1263 — 1280), zu Stande gebrachten norwegischen Gesetzbüchern heisst das vom Recht der Dienstmannen handelnde *hirdskra* von *hird* Hofgesinde, königliches Gefolge⁵⁾. *Gildeskra* ist eine schwedische Bezeichnung für Gildestatut; ebenso *Skra* im Dänischen noch gegenwärtig soviel als Willkür einer Genossenschaft⁶⁾. Auch im deutschen Sprachgebiete ist das Wort noch heutigen Tages in Gebrauch, allerdings in etwas veränderter Form. Zum Zweck der Vocaltrennung liebt das Niederdeutsche ein *g* einzuschieben, und wie es aus *oe* (*Insel*), *meyer*, *vient: oge*, *meyger*, *vigent macht*⁷⁾, so aus *scra* oder *schra*:

1) Für das von Zöpfl RG. I § 1 A. 14 behauptete Vorkommen in Köln weiss er selbst § 43 A. 9 nur Soest anzuführen.

2) Sveinbjörn Egilsson *lexicon poet.* (1860) S. 737. Möbius, *Altnord. Glossar* (1866) S. 387.

3) K. Maurer in *Holtzendorffs Encycl. der Rechtswiss.* 4. Aufl. (1882) S. 332.

4) K. Maurer, *Art. Graagaas* in *Ersch u. Gruber Bd. 77* (1864) S. 42 A. 76. Eine andere Hs. liest *lögbaekr*.

5) Maurer bei *Holtzendorff* S. 327. Dahlmann, *Gesch. von Dänemark II* 361.

6) Falck, *Jurist. Encyclopädie* 4. Aufl. (1839) S. 205.

7) Lübben, *Mittelniederdeutsche Grammatik* (1882) S. 56.

schrage, eine Form, die sich seit Anfang des 15. Jahrhunderts verfolgen lässt¹⁾. Schrage oder schragen, das ursprüngliche Femininum in ein Masculinum umgewandelt, weil nicht selten mit dem gleichlautenden, aber unverwandten schrage, schräges Gestell, verwechselt, wird in Reval, Riga und auch sonst in den Ostseeprovinzen, in Flensburg, Hamburg theils in der Bedeutung von Statuten einer Corporation, theils in der von Tarifen für öffentliche Beamte gebraucht. — Die skandinavische Herkunft des Wortes²⁾ erklärt sein Vorkommen in der Rechtssprache der Deutschen zu Nowgorod. In ihren Denkmälern begegnen noch andre Wörter gleiches Ursprunges. Sie weisen alle auf die Thatsache zurück, dass die Gothländer die Vorgänger und die Führer der Deutschen auf dem Wege nach Nowgorod waren.

1) Der smede schra v. Riga 1382 (Bunge, Livl. U. B. III n. 1183), dusse schra 1399 (Schmiedegesellen v. Riga das. IV 1495), 1407 gerechticheit offte privilege efft serage der erliken selsecop der swarten hofede in Revel (das. IV 1738).

2) Die Statuten der grossen Gilde in Reval sprechen noch 1821 von Gilde-rechten und Brauerschragen (Bunge, Quellen des Revaler St.R. II 15). Hamburg. Chron. z. J. 1485: inholt der schragen apenbar up dem rathuse hangend (Lappenberg, Hamb. Chron. [1861] S. 374). Schütze, Holstein. Idioticon IV (1806) S. 67: in Hamburg Schr. Verzeichniss der Verrichtungen und Einnahmen eines jeden Stadtdienstes, der bei der Kammer verkauft und zu gemeiner Nachricht öffentlich ausgehängt wird: welche Tafel vielleicht ihrer Berämung halber Schragen heisst.

3) Von den frühern Erklärern nahm Haltaus das Wort im Sinn von schrade (von schroden, schraden zerschneiden) als abgeschnittenes Blatt im Gegensatz einer Buchhandschrift. J. Grimm (Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. II 32) dachte an schneiden, theilen d. i. richten. Andere erinnerten sich an die Capitularien und meinten von der Eintheilung in einzelne Sätze und Abschnitte die Benennung herleiten zu können. Der Grundbegriff des Schneidens war in diesen Erklärungen ganz richtig getroffen, Fick, vergl. Wb. der indogerm. Spr. III (1874) 339; als Ableitung davon dann: skrava, skra Haut, mit dem griech. *χρόα* urverwandt. — Zöpfl identificirt Skra ohne weiteres mit Schranne, Markt- und Gerichtsplatz und findet in dem Worte eine Parallele zum forum judicum Spaniens; scranna ist aber ahd. die Bank, Gerichtsbank wie Bank zum Feilhalten von Fleisch, Korn, Brod.

Unter den Aufzeichnungen, die mit dem Namen Skra belegt werden, sondern sich nach Form und Inhalt zwei Classen. Die eine birgt neben Statuten oft fixirte Sätze des Gewohnheitsrechts; die andere besteht ausschliesslich aus beabsichtigten Satzungen. Der Inhalt der letztern ist wechselnd und folgt den rasch sich ändernden Anforderungen und Bedürfnissen des täglichen Verkehrs. Die erstern Aufzeichnungen sind stabiler; sie enthalten einen Grundstock von Rechtssatzungen, wiederholen dieselben, wenn auch mit mancherlei erweiternden, ausschheidenden, abändernden Modificationen und fügen neue Normen oder Normensammlungen dem alten Bestande hinzu. Dabei findet denn auch wohl eine Herübernahme von Einzelbestimmungen aus jener zweiten Reihe statt, von Sätzen, die sich bewährt haben und deshalb verdienen in diese Art von Ordnungen überzugehen. Der Unterschied hängt offenbar mit den Rechtsgebieten zusammen, die hier und die dort berücksichtigt werden. Hier sind Privatrecht, Strafrecht, Verfassung Gegenstand der Normirung; dort Verkehrsrecht und noch mehr als dies: Verkehrspolizei. Um die Gegensätze¹⁾ auch durch Namen zu sondern, wird es gerathen sein, die Bezeichnung Skra nur für die erstere Art von Aufzeichnungen zu gebrauchen und die letztern ihr als Einzelstatute, Sammlungen von Einzelstatuten gegenüberzustellen. Der Unterschied läuft offenbar dem zwischen Statuten und Burspraken parallel²⁾. Wie jene früher beginnen aufgezeichnet und gesammelt zu werden als diese, so auch die Skraen im engern Sinne. Über sie ist schon aus dem 13. Jahrhundert, über die Sammlungen von Einzelwillküren nicht vor dem 14. zu berichten.

I.

Von Formen der Nowgoroder Skra waren bisher zwei bekannt, gewöhnlich als die ältere und die jüngere Skra unterschieden, beide dem 13. Jahrhundert angehörig. Da beide in deutscher Sprache abge-

1) Ueber dieselben vgl. jetzt auch Höhlbaum, Hans. U. B. III S. 360.

2) Stadt- und Gerichtsverfassung Lübecks S. 164. Neuerdings: v. Bülow in Balt. Studien Jg. 35 (1885).

fasst sind, ist ihre Entstehung schon dadurch der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zugewiesen. Schriftcharakter der überliefernden Urkunden und innere Umstände machen einen Zwischenraum von etwa 30 Jahren zwischen beiden Rechtsaufzeichnungen wahrscheinlich. Den Urkunden selbst fehlen Daten, die ein genaues Entstehungsjahr ermitteln liessen.

1.

Die ältere Skra ist überliefert durch ein 54 cm. breites und 29 cm. langes Pergamentblatt des Lübecker Staatsarchivs, das 33 Zeilen ohne Absätze enthält. Das Pergament ist rau, die Anfangsinitiale nicht eingetragen; die Schrift von einer Hand, die eher in den Anfang als das Ende des bezeichneten Zeitraums gehört. Dr. Höhlbaum (Hans. U. B. III S. 359) hat auf die Ähnlichkeit der Schrift mit der in der Aufzeichnung der Kaufleute von c. 1268 aufmerksam gemacht, welche gelegentlich der ersten umfassenden Vertragsschliessung zwischen Deutschen und Russen zu Stande kam (Hans. U. B. I n. 663). Man wird ihm beistimmen müssen, wenn man die grössere Schönheit des letztern Documents, die Feierlichkeit seiner Ausfertigung, die in dem bessern Pergament, der geschmücktern Schrift und den weitem Abständen zwischen den Zeilen zum Ausdruck kommt, in Abzug bringt. Gedruckt ist die älteste Skra zweimal: zuerst bei Sartorius-Lappenberg Urkundl. Gesch. II n. 9 S. 16 — 27 im Paralleldruck mit der jüngern Form, dann im Lüb. U. B. I S. 700 — 703.

Nach ihrer eigenen Angabe ist, »dhese schra« aus Berathung und Beschlussfassung »dhere wisesten van allen steden van Dhutscheme lande« hervorgegangen. Ihrem Inhalte nach will sie aber nichts anderes sein als eine Aufzeichnung des von Altersher in »dheme hove dhene Dhutschen to Nogarden« geübten Rechts, wie ihr Zweck ist, die Beobachtung dieses Rechts Seitens aller, die den Hof künftig besuchen, zu sichern. Ihre Satzungen beginnen mit der Verfassung des Hofes; unständlicher gehen sie in die häuslichen und wirthschaftlichen Einrich-

tungen der Niederlassung ein, in das Verhältniss der Prinzipale (mes-
termann) zu den Gehülften (knapen). Sehr kurz wird der Handel be-
rührt, der, in welchen Formen er auch betrieben werden mag, immer
ein Handel der Einzelnen, nicht etwa des Hofes als eines Ganzen ist.
Denn der Hof bildet eine Vereinigung, organisirt zu dem Zwecke, dass
der Einzelne Handel treiben, seinen Geschäften mit Sicherheit und mit
Erfolg nachgehen kann, nicht dass sie selbst Erwerbsgeschäfte betreibe.
Am häufigsten besprochen ist der Schluss der Urkunde: er setzt fest,
dass die Überschüsse der gemeinsamen Casse, welche aus dem Schoss
und den Strafgeldern der den Hof Besuchenden gebildet wird, alljährlich
nach Gothland, das hier wie regelmässig statt Wisby steht, abgeführt
und dort in der Marienkirche in St. Peters Kiste aufbewahrt werden
sollen. Zu dieser Kiste gehören vier Schlüssel, von denen je einen der
Altermann von Gothland, Lübeck, Soest und Dortmund bewahrt. Der
letzte Satz ist in der Handschrift nachgetragen, wenn auch von alter
Hand; die Zahlangaben ver (steden), I I I I (slotele) stehen beide auf
Rasur. — Während in der ganzen Aufzeichnung von einem Unter-
schiede zwischen Deutschen und Gothen, wie er in der vorhin be-
rührten Vertragsurkunde (oben S. 6) noch hervortritt, nicht mehr die
Rede ist, wird hier Gothland eine hervorragende Stellung zugesichert.
Dass diese Anerkennung eines alten Rechts durch neuerliche Anfech-
tungen und Änderungsversuche veranlasst ist, verräth die Fassung: na
dheme olden sede his dhat wilcoret van gemenen Dhutschen van allen
steden, dhat sante Peteres gut anderen nergen voren sal dhan
to Gotlande. Unter den Alterleuten, von denen die Stelle redet, können
nicht Alterleute in Nowgorod¹⁾, da hier von einer solchen Organisation
nach Landsmannschaften sonst nicht die Rede ist, sondern nur in Wisby
verstanden sein, wie sich denn ein dortiger Altermann der Dortmunder
urkundlich nachweisen lässt, und für den Zweck, Schlüssel zu der in
Wisby befindlichen Casse zu führen allein am Orte verweilende Personen

1) Wie ich früher (Dortmunder Stat. S. CXX) angenommen habe. Richtig:
Schäfer, die Hansestädte u. K. Waldemar S. 45.

geeignet sind. Über die weitere Bedeutung des Satzes kann erst unten die Rede sein.

2.

Die sg. jüngere Skra ist dreimal überliefert durch je eine Hs. zu Lübeck, Kopenhagen und Riga. Die beiden ersten sind bei Sartorius-Lappenberg abgedruckt: für den ersten Theil ihres Bestandes als Paralleldruck neben der ältern Skra (ob. S. 6), für den zweiten n. 95 S. 200 — 212. Von der Lübecker Hs. ist im Lüb. U. B. I. S. 703 — 711 der zweite Theil abgedruckt; von ihrem ersten Theil sind nur die Varianten, welche sie dem Text der alten Skra gegenüber bietet, mitgetheilt (S. 700 — 703). Einen vollständigen und zusammenhängenden Abdruck giebt es blos von einer Hs., der Kopenhagener, in der Schrift von Behrmann, die Skra von Nougarden (Kopenh. 1828), aber diese Veröffentlichung ist eine völlig misslungene. Die Hs. des Rigaer Stadtarchivs ist bisher nicht gedruckt. Sie und die Kopenhagener Hs. konnten im Folgenden nach Abschriften benutzt werden, die Herr Dr. Höhlbaum¹⁾ genommen und mir freundlichst zur Verfügung gestellt hat; die Lübecker Hs. konnte ich gleich den übrigen Lubecensien dieses Aufsatzes Dank dem liberalen Entgegenkommen des Herrn Staatsarchivars Dr. Wehrmann hier im Original benutzen.

Die jüngere Skra unterscheidet sich von der ältern zunächst durch ihren Umfang. Hatte die letztere auf einem mässig grossen Pergamentblatte Platz, so sind die Hss., welche die jüngere überliefern, alle drei Bücher, wie sie sich auch selbst bezeichnen. Innerhalb des erheblich angewachsenen Umfangs lassen sich zwei Theile deutlich unterscheiden. Damit wird auf einen zweiten Gegensatz dieser Form gegen die ältere hingedeutet. Für die alte Skra lassen sich keine Quellen nachweisen; die jüngere beruht auf zwei Quellen: der alten Skra und dem Lübischen Rechte. Ihre erste kleinere Hälfte bilden die Sätze der alten Skra,

1) Vgl. jetzt dessen Angaben über die äussere Beschaffenheit der Hss. im Hans. U. B. III S. 359.

D. STATUTARISCHE RECHT D. DEUTSCHEN KAUFLEUTE IN NOWGOROD. 9

mannigfach in Einzelheiten verändert, um wenige kleine Zusätze bereichert, um den oben S. 7 besprochenen bedeutsamen Schlusspassus verkürzt. Die zweite und grössere Hälfte machen einige vierzig Artikel des Lübischen Rechts aus. Wie diesen Theil ein paar neue Bestimmungen einleiten, so wird er auch durch zwei solcher abgeschlossen. Im Übrigen bildet der lübisch-rechtliche Bestandtheil eine compacte Masse, die nur an wenigen Stellen durch fremdartige Sätze durchbrochen wird. Das Verhältniss der jüngeren Skra zu ihren Quellen genauer festzustellen muss die nächste Aufgabe sein.

Die Vergleichung des Eingangs der beiden Skraen zeigt eine kleine Auslassung, die sachlich von Interesse ist. Die alte Skra hiess die Nowgorodfahrer, sobald sie in die Newa kamen, Vorsteher, Alterleute der Niederlassung wählen und zwar under sic selven dhe dhar rechtst to sin, van wiliker stat so se sin. Durch die Beseitigung der unterstrichenen Worte in der jüngeren Form wird die freie Wählbarkeit noch nicht zu Gunsten der Bürger bestimmter Städte wie später aufgehoben; aber man hält doch schon für rathsam, die ausdrückliche Anerkennung und Hervorhebung der Unbeschränktheit des passiven Wahlrechts zu tilgen. Gegen den Schluss der ganzen Aufzeichnung findet sich die neue Bestimmung:

Were dat also dat de koplude an deme hove an ienigeme rechte twivelden, dat nicht bescreven were, dat scolden se theen an den raat to Lubeke; dat willet se gerne senden dar, dat men it scrive an dat book¹⁾. Man sal ouc al dit recht lesen aller jarlikes over, eines der somervare unde eines der wintervare, also it is van anbeginne des bokes beschreven went al ut²⁾.

Von Gothland war man nach Nowgorod gekommen. Noch zu Ende des 13. Jahrhunderts sprach Wisby (HR I 1, n. 70) von mercatores

1) Von der im Text benutzten Lüb. Hs. (L) weicht die Kopenhagener (K) nur in Folgendem ab: an i. r: an jenigen rechten; dat nicht b. w.: dat dar nicht angescreven w.

2) went L: bet K.

terram Gotlandie ac curiam Nogardie frequentantes, Nowgorod gewissermassen als ein Anhängsel von Gothland betrachtend. Als Mutterstadt hatte sie bisher Berufungen, welche gegen die zu Nowgorod gefällten Urtheile erhoben waren, angenommen und entschieden. Jetzt verlangte Lübeck, dass der Rechtszug zu seinen Gunsten geändert werde. Diese Änderung hat sich nicht ohne Kampf vollzogen; und der Kampf ist auch in den Hss. der Skra zum Ausdruck gekommen. Der angeführte Satz steht gleichlautend und an der nemlichen Stelle in der Lübecker und der Kopenhagener Hs.; beide lassen ihm drei Artikel folgen, die, in beiden Hss. wörtlich übereinstimmend, in der Lübecker Hs. den Beschluss machen, während die Kopenhagener noch als vierten den folgenden Satz hinzufügt:

Weret dat enech nie recht opstonde, dat hirinne nicht en were, dat sol men schriuen deme rade to Lubike, de rat wilt mit vlite dar oppe sitten, dat se dat mit rechte in recht bringen.

Anders die Rigaer Hs. Wie sie jetzt vorliegt, kennt sie von dem oben S. 9 abgedruckten Artikel blos den das Verlesen der Skra anordnenden Theil, bringt ihn aber nicht am Schlusse, sondern hängt ihn in verkürzter Gestalt dem Prooemium an. Ihren Schluss bilden die drei Artikel, welche L und K dem vom Rechtszuge handelnden Satze folgen lassen. Eine weitere Eintragung, die sich nach einem Abstände von drei Zeilen ursprünglich noch fand und einen Raum von vier Zeilen einnahm, ist wegradirt. Lesen wir nun in einer vor Mai 1298 ausgestellten Erklärung des Rathes der Stadt Riga von einer Tilgung des Lübeck betreffenden Artikels in seiner Hs. der Nowgoroder Skra¹⁾, so

1) H.R. I 1 n. 72: quod articulus, qui nomen tangebatur civitatis Lubeke in jure curie Nogardensis, deletus erat in libro juris ipsius curie, qui sera dicitur, nobis molestum erat et nobis ignorantibus et sine nostro consensu dicimus contigisse. Ipsius curie kann nicht etwa so verstanden werden, als ob in dem Exemplar des Nowgoroder Hofes die Tilgung vorgenommen wäre. Ipsius ist blos gebraucht, um auf das vorhergehende curie zurück zu verweisen und die Wiederholung Nogard. zu ersparen. Das Versprechen Rigas illo jure et vigore scripture uti, sicut dictus liber

D. STATUTARISCHES RECHT D. DEUTSCHEN KAUFLEUTE IN NOWGOROD. 11

ist das sicherlich auf die Rasur der noch heute in Riga aufbewahrten Hs. zu beziehen, und die Hs. die dem Rath zum amtlichen Gebrauch dienende gewesen. Die von Lübeck angeregte Rechtsveränderung hat man bisher nur im prozessualischen Sinne verstanden. Es ist wahrscheinlich genug, dass sie zugleich das materielle Recht betraf und auch deswegen auf Widerstand stiess.

Das Verhältniss der Skra zu der Quelle, die ihr den reichsten Stoff zugeführt hat, dem Lübischen Recht, ist nicht ganz einfach. Wir kennen keine in einer bestimmten Handschrift überlieferte Form, die rein als Vorlage gedient hätte. Doch hielt sich der Redactor der Skra offenbar an eine Überlieferung des Lübischen Rechts, die innerhalb der ältesten Classe deutscher Hss. stand, wie ich sie in frühern Arbeiten abgegränzt habe. Der Beweis lässt sich nicht durch die inhaltliche Übereinstimmung der Skra mit den Artikeln dieser Texte führen, denn darin unterscheiden sich die Hss. der ersten Classe durchgehends nicht von den ihnen zunächst folgenden, und die wenigen Artikel, in denen solche Unterschiede stattfinden, sind nicht in die Skra übergegangen — mit einer Ausnahme. Über den Zwang zur Klage haben die meisten Codices des Lüb. Rechts einen Rechtssatz in doppelter Fassung. Der älteste deutsche Codex, der von Elbing, kennt nur eine; die nachfolgenden Hss., so schon die nächstälteste, die von Reval, haben gegen Ende ihres Bestandes eine zweite Bestimmung aufgenommen, die im Wortlaut, aber auch sachlich abweicht. Die Nowgoroder Skra (47) hat ihrem Satz über den Klagzwang offenbar die alte Fassung zu Grunde gelegt¹⁾. Doch ist das allein nicht entscheidend, da, wie die Vergleichung anderer Stellen ergeben wird, die Skra schon Hss. des über den ersten Umfang hinaus erweiterten Bestandes kannte.

Der Beweis ist vielmehr durch die Übereinstimmung in der Reihen-

. . continebat, antequam deletio . . procederet beweist das aufs Deutlichste. Anders: Schäfer S. 57.

1) Die Stellen des Lüb. Rechts sind Verf. Lübecks S. 140 A. 68 mitgetheilt; über den Art. 47 der Skra vgl. unten.

folge der Artikel zu führen. Die folgende Tabelle zeigt das Verhältniss der Skra zu ihren Quellen im Einzelnen. Die Bestimmungen der Skra sind entsprechend den Absätzen, welche im Abdruck des Lübischesen Urkundenbuches gemacht sind, numerirt; die zweite Spalte verzeichnet die Artikel des Lübischesen Rechts nach ihrer Ordnung in den Hss. der Classe I, die dritte nach der in der Hachschen Ausgabe.

Jüngere Skra	Quellen d. jüng. Skra	Hach II
Prooemium 1 — 9	A. Alte Skra Prooemium I — IX X Schluss	
—		
10	—	
11	—	
	B. Lübisches Recht	
12	35	77
13	36	78
14	47. 180	129. 131
15	39	165
16	49	107
17	55	140
18	—	—
19	—	—
20	205... 98	85 ... 86
21	... 97	... 90
22	—	—
23	63	84
24	—	—
25	—	—
26	71	153
27	75	110
28	163	145
29	—	—
30	163	145
31	91	142

D. STATUTARISCHE RECHT D. DEUTSCHEN KAUFLEUTE IN NOWGOROD. 13

Jüngere Skra	Quellen d. jüing. Skra	Hach II
32	76	200
33	78	115
34	79	116
35	80	117
36	83	70
37	88	185
38	89	134
39	90	47
40	92	181
41	101	151
42	103	201
43	104	166
44	106	49
45	107	202
46	111	93
47	114	vgl. 76
48	118	114
49	—	—
50	124	143
51	130	72
52	135	173
53	124 Schlusatz	143
54	144	189
55	146	194
56	150	186
57	152	174
58	154	206
59	—	—
60	—	—
61	164	88
62	—	—
63	—	—

Die Tabelle macht ohne weiteres klar, dass eine Hs. wie die 1294 durch Albrecht von Bardewik geordnete, auf Grund deren Hach seine Ausgabe des alten Lübischen Rechts veranstaltet hat, nicht von dem Verfasser der Skra benutzt sein kann¹⁾. Er müsste sonst in willkürlichst springender Weise bald hier, bald dort, von hinten nach vorn zurückgreifend, seiner Vorlage Sätze entnommen und neu zusammengestellt haben. Vergleicht man dagegen seine Arbeit mit der ältesten Hss.-Classe, so hat er zwar nicht wenige ihrer Artikel fallen lassen, aber doch offenbar ihre Anordnung befolgt. Er geht die Sätze seiner Vorlage der Reihe nach durch und liest das für seinen Zweck Taugliche aus. An einigen wenigen Stellen kehrt er zurück, um einen bei Seite gelassenen Artikel oder den Theil eines Artikels nachzuholen.

Die vorstehende Tabelle gewährt noch einen anderen Nutzen. Sie gestattet der Vorlage, welcher sich die Skra bediente, noch näher zu kommen. Die Classe I ist nicht eine Gruppe völlig übereinstimmender Hss. Ihre Verschiedenheit zeigt sich in der Zahl ihrer Artikel. Jede Hs. bietet deren mehr als die andere, und dieses Mehr tritt in der Zuefügung von Artikelgruppen am Schluss hervor, während der alte Bestand nach Form, Inhalt und Ordnung unverändert bleibt. Von andern Merkmalen abgesehen, bewährt die Elbinger Hs. ihre Priorität durch ihre verhältnissmässige Kürze; sie zählt 161 Artikel. Es folgt zunächst die Revaler mit 170, dann die Kolberger mit 192, die Kopenhagener mit 216, endlich die Kieler, vormals Lübecker mit 258 Artikeln. Dem Verfasser der Skra stand eine Hs. zu Gebote, die mehr als die drei erstgenannten Codices enthielt. Mit vier Artikeln greift seine Zusammenstellung über den Rahmen der Elbinger, mit zweien über den der Revaler, mit einem über den der Kolberger Hs. hinaus. Er muss also einen Codex von dem Umfang des Kopenhagener oder eines solchen, der zwischen dem von Kolberg und von Kopenhagen steht, benutzt haben.

1) Hach hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe § 17 eine Gegenüberstellung der Absätze des Sartorius-Lappenbergschen Abdruckes mit seiner Ausgabe vorgenommen; Sart.-Lappenberg S. 200 ff. die einzelnen Sätze seines Textes mit den Artikeln der Westphalenschen Ausgabe des Kieler Codex verglichen.

Die Tabelle unterbricht namentlich in ihrer ersten Hälfte die Parallele zwischen Skra und Lüb. Recht durch ziemlich zahlreiche Vacatstriche oder macht sie durch der Artikelziffer vorgesetzte Punkte zweifelhaft. Jene deuten auf selbständige Einschaltungen der Skra, diese auf solche Artikel hin, in denen Lübisches Recht mit anderm von unsicherer Herkunft verbunden ist. Das führt auf die Art der Behandlung, die der Verfasser seiner Vorlage widerfahren liess.

Bei weitem nicht alle Bestimmungen des Lüb. Rechts waren für die Verhältnisse in Nowgorod erforderlich und von den brauchbaren nur wenige in unveränderter Gestalt zu verwenden. Beispiele wörtlicher Wiedergabe liefern die Art. 33, 34, 38, 42, 54, 57, 58 der Skra. Dem überwiegenden Theile seiner Vorlage gegenüber hatte der Verfasser der Skra zweierlei zu thun: das Taugliche auszuwählen und das Ausgewählte für seinen neuen Zweck umzuarbeiten. Ausgeschlossen von der Aufnahme blieben alle auf das Eherecht, eheliche Güterrecht, Erb- und Vormundschaftsrecht bezüglichen Sätze. Da Bestimmungen dieser Gebiete vorzugsweise in den ersten 34 Artikeln des Lübischen Rechts enthalten sind, so wird erklärlich, weshalb die Parallele erst so spät beginnt. Ferner wurde ausgeschieden, was sich auf Grundeigenthum, Bauwesen und alles, was sich auf die Stadtverfassung bezog. Als der Vorlage entnommen bleiben demnach vorzugsweise Sätze strafrechtlichen und prozessualischen Inhalts und solche übrig, die sich mit Kauf und Verkauf, Vererbung und Verfolgung von Mobilien beschäftigten.

Die Umarbeitung des Vfs. war zunächst darauf gerichtet, die in den berücksichtigten Lübischen Rechtssätzen wenn auch nicht behandelten, so doch nothwendigerweise berührten Verfassungseinrichtungen den Nowgoroder Verhältnissen anzupassen. An die Stelle des Vogtes oder Richters setzte er den Altermann (47); wo die Vorlage den Rath oder Vogt und Stadt zu einer Thätigkeit berief, liess er den Altermann und seine Rathmannen eintreten. Wo das Lüb. Recht von der Stadt redet, nennt die Skra den Hof von St. Peter oder St. Peter: ein Aufständischer kränkt »dat recht des hoves«; die Strafe der Stadtverweisung ist durch »ute deme hove wisen« oder »des hoves unberen ummermere« ersetzt (45, 17); wie in

Lübeck der Stadt, so wird hier St. Peter gewettet (36). Einem Rathmann in der stades deneste ist de olderman in des hoves deneste gleichgestellt (39). Das Recht eines Rathmannes Streitenden bei Strafe Frieden zu gebieten legt die Skra zwei Meistern bei, wie sie für das Zeugniß, das nach Stadtrecht zwei erbgessene Bürger erbringen, zwei Meistern fordert (53, 20). Zu den einer Änderung bedürftigen Theilen der Vorlage gehörten insbesondere der Bussentarif und die Bussenvertheilung. Der erstere wird herabgesetzt und zwar durchgehend auf die Hälfte der in Lübeck gedrohten Strafen: anstatt 60 Schillinge legt die Skra dem Schuldigen $1\frac{1}{2}$ Mk. (13—15, 17, 28, 56) auf, anstatt 12 β $1\frac{1}{2}$ Vierdung (30), anstatt 4 β $\frac{1}{2}$ Vierdung (24)¹, anstatt 3 Mk. und 60 β : 3 Mk. (46); die hohe Wette von 100 Mk. Silber, die das Lüb. Recht hochverrätherischen Unternehmungen droht, ermässigt die Skra auf 50 Mk. S. (45). Dass diese Reductionen sich nicht aus einem abweichenden, in Nowgorod geltenden Münzfusse erklären, wird aus der Beibehaltung von Bussätzen des Lüb. Rechts in andern Fällen sichtbar (17, 31). Wenn Skra 62 über Anfertigung oder Feilbieten falschen Werkes mit Art. 197 (Hach 132), der einen ähnlichen Gegenstand behandelt, aber nicht als Muster gedient hat, verglichen werden darf, so würde sich sogar Erhöhung einer Strafe von 10 Schill. auf 10 Mk. S. im Interesse einer energischen Handhabung der Verkehrspolizei in Nowgorod ergeben. Durchgreifend umgestaltet ist die Bussenvertheilung. Die Sechszwillingbussen, welche in Lübeck zwischen Kläger, Stadt und Richter (Vogt) gleichmässig getheilt werden, fallen in Nowgorod zur einen Hälfte dem Kläger, zur andern der Corporation und ihren Organen zu: St. Peter, dem Altermann, den Rathmannen. Diese drei participiren jedoch nicht gleichheitlich an ihrer Hälfte, sondern so dass St. Peter immer das Doppelte der den beiden andern Theilhabern zusammen zustehenden Quote empfängt. Wenn demnach der Kläger $\frac{6}{12}$ zu beanspruchen hat,

1) Skra 24 hat zwar kein Vorbild in dem Lüb. Recht, aber solche Verletzungen der Gerichtsordnung, wie die Skra behandelt, sind in Lübeck mit der Strafe von 4 β bedroht: Art. 211 (H. II 66).

erhält St. Peter $\frac{4}{12}$, der Altermann $\frac{1}{12}$, die Rathmannen $\frac{1}{12}$. Wo es an einem Kläger fehlt, verdoppeln sich die Antheile der übrigen Berechtigten. Dieser Theilungsmaßstab gilt für alle Bussen von 3 Mk. S. und darunter (19). Bei Bussen von 10 Mk. S. und darüber giebt der Kläger 2 Mk. an St. Peter, je $\frac{1}{2}$ Mk. an Altermann und Rathmannen; in Ermangelung eines Klägers fällt die Wette an St. Peter, der den beiden Organen des Hofes das Doppelte ihrer sonstigen Antheile überlässt (18). Die Artikel 18 und 19 der Skra, welche diese Vertheilung der Bussen principiell ordnen, sind freie Zuthaten des Vfs. Das Lübisches Recht in den uns bekannten Formen gewährte kein Vorbild. Aber die Gegenüberstellung der Wetten von 3 Mk. und von 10 Mk. geschah vom Standpunkte des Lübisches Rechts aus, in welchem diese Geldstrafen die häufigsten sind¹⁾. Im Nowgoroder Recht ist die Wette von $1\frac{1}{2}$ Mk. in viel zahlreichern Fällen gedroht als die von 3 Mk. Die Vereinigung gelang dadurch, dass die Skra van dren mr. silveres unde dar beneden handelt (19). Strafen zwischen 3 und 10 Mk. S., die das Lübisches Recht in vereinzelt Fällen kennt²⁾, finden sich im Nowgoroder Recht nicht; der Vf. kam daher aus, wenn er im Gegensatz zu Art. 19 den Art. 18 über teyn mr. silveres unde dar enboven Vorschriften treffen liess.

Ausser in solchen principiellen Umgestaltungen zeigt sich die Berücksichtigung der Nowgoroder Verhältnisse in kleinen Zusätzen und Auslassungen. Die Lübisches Aufzeichnungen erklären Veräusserungen von einem Mann oder einer Frau vorgenommen, die nicht bei Sinnen sind, für ungültig. Da in Nowgorod keine Frauen waren, sagt die Skra 52: is dhat en man van sineme sinne is gecomen. Dem steht der Fall gegenüber, dass die Skra wiederholt der allgemeinen Bezeichnung der Vorlage: man oder lude die Differenzirung: he si here oder knecht (27), dat si here oder knape (50) beizufügen für nöthig erachtet. Da der Nowgoroder Handel sich nicht mit Getreide befasste, so unterblieb in 14 die Erwäh-

1) C. W. Pauli, über die ursprüngliche Bedeutung der ehemaligen Wette (Ztschr. des Vereins f. Lübeck. Gesch. I [1860]) S. 199.

2) Pauli a. a. O.

nung des Scheffels (modius). Das Hausthier des Lübischen Rechts, das auf die Strasse kommt und dort Schaden anrichtet, ist in der Skra durch ein Pferd ersetzt, das »in deme hove loos wert« (26). Art. 37 wiederholt aus dem Lübischen Recht die Bestimmung der Fristen, innerhalb welcher angemeldete Zeugen dem Gerichte vorzuführen sind, fügt aber eine authentische Interpretation hinzu, wie die in der Vorlage verwendeten Begriffe binnen landes, buten landes, over se den Nowgoroder Verhältnissen entsprechend zu verstehen sind.

Ähnlich wie bei der Redaction des Ripener Statuts¹⁾ ist auch bei der der Skra das Bestreben wahrzunehmen, technische Ausdrücke des Lübischen Rechts auszumerzen, wenngleich in weniger umfassendem Masse. Der sakewolde ist regelmässig durch den clegere ersetzt (12. 13. 21. 22), ebenso auch de voremunde des doden wiedergegeben (23); wie in Ripen ist der litcop beseitigt (35); das gehegte Ding (41), der Gottesfriede (27) und das Friedloslegen, das nach der vorvlucht in 20 und 21 zu erwarten war, sind übergangen. Die Wendung: der Stadt Recht kränken mit samninge unde mit geslechte ist durch das farblose: mit same-nunge u. mit gewolt verdrängt (45). Selten hat der Bearbeiter von sich aus technische Ausdrücke hinzugefügt: so an vlocken ofte an verden (22), das dem ältern Lübischen Rechte fremd, dem von Hamburg und Riga²⁾ und auch der alten Skra bekannt ist (5); die Thurmstrafe des Lübischen Rechts, welche an einer Stelle unverändert aufgenommen ist (17), ist an einer andern durch leggen an de pogribben ersetzt (45). Dat stoveken wines als Maximum dessen, was ein Rathmann nach Lübischem Recht als Geschenk annehmen darf, ist in der Skra durch eine halve mark kunen vertreten (44). Einmal sucht die Skra einen technischen Ausdruck der Vorlage durch Erklärung verständlich zu machen: de hautdedige erhält den Zusatz »de de wunden gemaket hebbe« (20).

Die Umarbeitung beschränkt sich nicht auf die unmittelbar durch die abweichenden Verhältnisse gebotenen Änderungen. In Art. 43 ist der

1) Vgl. meinen Aufsatz in Hans. Gesch.-Bl. 1883 S. 97.

2) Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXXVI ff.

von der Bürgerschaft handelnde Satz des Lübischen Rechts um seine tautologische Schlusswendung verkürzt; in 40 unthovedet ofte vorhagen durch das einfache untlivet ersetzt. Häufiger ist das Streben nach Vervollständigung sichtbar. Wo die Vorlage nur einen oder einige Thatbestände anführt, fügt die Skra parallele Fälle hinzu. Dem Markte stellt sie andere befriedete Lokalitäten: den Kirchhof, die Kirche, die greniete und den groten stoven, dar se inne pleget to etende¹⁾ an die Seite und lässt allemal der Strafe für das verübte Delict eine Zusatzbusse von 3 Mk. S. für die Begehung des Delicts an dieser Stätte, »vor enen market vrede«, wie sie generell sagt, hinzutreten (31). — Es ist eine Eigenthümlichkeit der ältern Formen des Lübischen Rechts, gewisse Verbrechen wie Verwundung mit scharfer Waffe und Tödtung nur strafprozessualisch, nicht auch strafrechtlich zu behandeln²⁾. Der Mangel einer Strafbestimmung für diese Delicte ist schon früh Benutzern dieser Quelle aufgefallen und hat sie zu Ergänzungen genöthigt. Das zeigt das Recht von Ripen, welches den lateinischen, die Skra, welche den deutschen Text des Lübischen Rechts vor sich hatte. Beide fügen ihrer Vorlage die Strafe des Handabhauens für die Körperverletzung, die des Enthauptens für die Tödtung ein³⁾. Eine bestimmte Quelle, aus der die Skra diese Zusätze (20. 21) entnommen hätte, lässt sich nicht nachweisen⁴⁾. Sachlich neues

1) In Skra I erwähnt als dhe grote stoven, dhe dhen wintervaren to behort (2. 4) — Statt an der gremeten wie das Lüb. UB. hat, ist in der Hs. L. grenieten zu lesen, vgl. R: in dher greniecen, K: an der grenieten. R überschreibt den Art van deme vrede in der gredenizen. So lautet die Form gewöhnlich. Seines slavischen Ansehens ungeachtet soll das Wort aus dem Westen stammen, ein Diminutiv von grida sein, dem gridh Frieden zu Grunde liegt. Die Bedeutung wäre etwa mit Wachstube wieder zu geben (Napiersky Urk. S. 56). Gridastadr im Altnord. eine Freistätte (Grimm RA. 886). Das Wort Gridh im Angels. besonders auf befriedete Stätten angewandt ist erst durch die Dänen verbreitet (R. Schmid, Gesetze der Ags. S. 584). Vgl. auch Wilda, Strafr. S. 179.

2) Hans. Gesch.-Bl. 1883 S. 98.

3) Hasse, die Quellen des Ripener Stadtrechts (Hambg. 1883), Art. 1 und 5 S. 76.

4) Das Ripener Recht für die Quelle zu halten, könnte der Umstand nahe

Recht hat sie damit nicht ausgesprochen; zweifellos sind in Lübeck wie anderwärts die beiden Delicte mit den genannten Strafen seit Alters geahndet worden¹⁾. Aus der Gewohnheit wird deshalb auch der Vf. der Skra wie vor ihm der Redactor des Riberet die Strafnorm geschöpft haben. Eine alte schriftliche Fixirung dieser Gewohnheit liegt in dem Frieden Heinrichs des Löwen mit den Gothländern von 1163 vor²⁾, für dessen langdauernde Nachwirkung der Eingang des Stadtrechts von Wisby aus der Mitte des 14. Jahrh. zeugt³⁾. — Die Eigenheit ihrer Vorlage sich auf die Regelung des Beweisverfahrens zu beschränken ist der Skra noch ein zweites Mal entgegengetreten. Doch brauchte sie, um die Strafnorm für Blau und Blut zu finden, nur an das Ende der ihr vorliegenden Aufzeichnung zu greifen und den dort befindlichen Artikel mit dem voranstehenden Satz über die Beweisregelung zu verbinden (27, 28). Das Zusammenbringen getrennter auf denselben Gegenstand bezüglicher Sätze ist dem Vf. auch sonst gelungen: so wenn er nach der Erörterung, wie Tödtung und Körperverletzung zu beweisen seien, das Verfahren gegen die flüchtig gewordenen Thäter regelt (20), oder neben falscher Wage und falschem Pfunder zugleich falsche Elle und falsches Reep behandelt (14). Unmöglich ist es ja allerdings nicht, dass das Verdienst dieser Combinationen nicht dem Verf. der Skra gebührt, sondern einer von ihm benutzten Hs. des Lübisches Rechts, die wie später der Codex des Albrecht von Bardewik diese sachlichen Zusammenstellungen bereits vorgenommen hatte⁴⁾. Es ist selbst nicht ausgeschlossen, dass dem Verf. der Skra der lateinische Text, der den Gebrauch falscher Masse und Gewichte in benachbarten Artikeln be-

legen, dass in Skra 20 wie in Ripen 5 neben der Strafe des Handabbauens sich unmittelbar die Zulässigkeit der Ledigung erwähnt findet. Aber bei dem Mangel sonstiger Übereinstimmung darf man darauf kein Gewicht legen.

1) Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXVII ff. Hasse S. 64 ff.

2) Lüb. UB. I n. 3. Hasse S. 63.

3) Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui vol. VIII (ed. Schlyter) S. 20.

4) Vgl. oben die Tabelle S. 12.

handelt¹⁾, während die ältesten deutschen Hss. sie aus einander reissen, bekannt war. Eine Vermuthung derart wird zulässig, wenn Skra 27 zum Beweis von Blau und Blut jedermann für fähig erachtet, des (falls) *he en umberopen man si sines rechtes*, während alle deutschen Hss. des Lübisches Rechts *uppe dat he en unberopen man si* und lediglich lateinische Texte: *dummodo sint homines in jure suo inculpati* lesen²⁾. Im Gegensatz zu seiner combinirenden Thätigkeit hat der Verfasser auch einigemale Sätze seiner Vorlage zerlegt: 124 in die beiden Artikel 50 und 53, 163 in 28 und 30. Skra 27 giebt aber gleich wieder ein Beispiel des Zusammenfassens: dem Beweis von Blau und Blut, den das Lübische Recht behandelt, stellt sie den von Scheltworten und zerrissenen Kleidern parallel, weil von diesen Delicten in den folgenden Artt. 29 und 30 die Rede ist. Aus dieser Tendenz, getrennt stehende Sätze der Vorlage, die innere Beziehung zu einander haben, zusammenzurücken erklärt sich in der Hauptsache, weshalb der Verf. die Ordnung des Lübisches Rechts verlässt, wie namentlich häufig im ersten Theile, zwischen Art. 55 und 75 des Lübisches Rechts geschieht. Wo der Verf. der Skra eine grössere Zahl von Sätzen in seiner Vorlage antrifft, die für seinen Zweck unbrauchbar sind, benutzt er die Gelegenheit, ehe er den Faden des Lübisches Rechts wieder aufnimmt, eigene Zusätze einzuschalten: so 18. 19, 24. 25., 59. 60. Ein Gedankenzusammenhang dieser und anderer Zusätze mit den ihnen vorangehenden Artikeln ist mitunter vorhanden: so bei der Bussenvertheilung der Art. 18. 19 mit 17, bei Art. 49, der das Verwirken fremden Gutes generell ausschliesst, mit Art. 48, wo speciell für ungenügende Schossleistung das eigene Vermögen des Pflichtigen haftbar gemacht wird.

Diese und andere Umarbeitungen, welche der Verf. vornahm, lassen ihn als einen Mann von Einsicht in die Verbesserungsbedürftigkeit der Vorlage erscheinen. Einer Klage auf Schadensersatz stellt das Lüb.

1) Hach I 45, 47.

2) Eine Unterstützung erhält diese Vermuthung durch ein ähnliches unten anzuführendes Verhältniss des Rechts von Riga zu seinen Quellen.

Recht blos die Alternative: Zugestehen oder Ableugnen und demgemäss Leistung des Ersatzes oder des Reinigungseides entgegen. Die Skra statuirt auch die dritte Möglichkeit, dass der Beklagte die Höhe des eingeklagten Schadens bestreitet und giebt ihm das Recht, den von ihm selbst als zutreffend anerkannten Betrag unter der eidlichen Versicherung anzubieten, keinen grössern Schaden angerichtet zu haben (15)¹⁾. Nach dem Muster des Artikels über den Marktfrieden (oben S. 19) arbeitet er das die Misshandlung eines Beamten im Dienst regelnde Statut um und verhängt, wie dort um des befriedeten Ortes der That, hier um der besonders zu schützenden Eigenschaft des Verletzten willen eine Zusatzstrafe von 3 Mk. S. über den Thäter, die nach den allgemeinen Grundsätzen getheilt wird (39). Ist hier durch Zufügung weniger Worte die Änderung bewirkt, so hat an andern Stellen die Umarbeitung wenig von der Vorlage übrig gelassen. Die Abhängigkeit der Skra 36 von Lübeck 83 ist ausser an der zusammentreffenden Reihenfolge der Art. nur an der Wiederkehr der Worte *ene sake vorevenen* zu erkennen; denn nicht nur dass die Skra die Lübische Vorschrift, wornach ein Vergleich nur unter Zustimmung der öffentlichen Organe einen Rechtsstreit beenden soll, auf rechtshängige Sachen einschränkt, hilft sie auch der Unvollkommenheit der Vorlage als einer *lex imperfecta* durch Bedrohung des zuwiderhandelnden Klägers mit einer Geldstrafe ab, deren Entrichtung ihn jedoch nicht von der Verpflichtung befreien soll, die begonnene Klage fortzusetzen. Einen Zwang Klage zu erheben kennt das Lübische Recht blos in zwei Fällen: wenn Vogt oder Fron während Begehung eines Verbrechens herbeigerufen sind oder das Gerüfte geschrieen ist. Die Skra fügt als dritten Fall das Vorhandensein openbarer wunden hinzu (47). Streitende Parteien zu versöhnen

1) Die Hss. der Skra II verfehlen alle den rechten Sinn des Artikels, der erst durch Skra III und die Rigischen Statuten I 18 völlig klar wird. Der Schlusssatz: *wil he ouc nicht utleggen unde sveren, dat he eme negeinen scaden gedan hebbe, he wert ledich van eme* ist zu verstehen: will der Beklagte nicht auslegen (anbieten) und will er schwören, so wird er frei von dem Kläger.

soll nach Lübischem Recht der Rath zunächst den Freunden derselben übergeben und erst in subsidium selbst einschreiten; in Nowgorod verbot sich solche Vermittlung und wurden Altermann und Rathmannen zum unmittelbaren Eingreifen mit Friedensgeboten ermächtigt (50). — Der Fall, dass das Lübische Recht wie vorhin Handlungen verbietet, aber unter Strafandrohung zu stellen unterlässt, kehrt noch einigemal wieder. Die Skra nimmt die nöthige Ergänzung wie dort vor: sie überweist das Pferd, das Schaden angerichtet hat, ohne von seinem Eigenthümer wieder übernommen zu sein (oben S. 18), St. Peter und dem Verletzten (26), und zieht das Vermögen, wofür der Pflichtige den gesetzmässigen Schoss nicht gezahlt hat, für St. Peter ein (48) — Da die Skra in ihrer Quelle Strafen, welche »an den hals« oder »an dat lif« und solche die »an de sunt« gehen, zusammengestellt fand, so wiederholte sie das nicht bloß (56), sondern ergänzte auch ihre Vorlage in diesem Sinne (41). Solche Gleichsetzung kann aber auch irrig werden, und eines Übereifers der Vervollständigung machte sich der Redactor schuldig, wenn er den Erben des Selbstmörders und des Hingerichteten, welchen das Lübische Recht das Gut ihres Erblässers sicherte, noch die Erben dessen, der sine sunt vorlyset mit rechten ordelen, hinzuzufügen für nöthig erachtete (40), da den Erben eines etwa durch Handabhauen Gestraften das Vermögen ihres Rechtsvorgängers wohl nirgends streitig gemacht ist¹⁾.

Die Mehrzahl der Abänderungen, welche der Verfasser der Skra vorgenommen hat, fällt, wie diese und andere Beispiele zeigen, dem strafrechtlichen und strafprozessualischen Gebiete zu²⁾. Es ist das

1) Skra III hat diesen Zusatz auch richtig wieder beseitigt.

2) Dass vorzugsweise strafrechtliche Rücksichten die Skra zur Änderung ihrer Quelle bewogen, hat auch schon Hach S. 114 bemerkt. Nur kann ich mehreren seiner Beispiele nicht zustimmen. Skra 20 (Hach 12) soll die Strafe der Verwundung geschärft haben, aber die Vorlage enthält gar keine Strafbestimmung. Bei einem Todschlage im Auflauf alle Theilnehmer mit der Todesstrafe zu belegen, soll die Dünne der Bevölkerung verboten haben. Jener Rechtssatz ist aber in Lübeck nicht zu erweisen. Hach behauptet seine herkömmliche Geltung und stützt sich auf sein Vorkommen im Hamb. Recht von 1270 XII 3, welches ja in den spätern Co-

leicht erklärlich. Nicht dass man in Nowgorod mit den wenigen privatrechtlichen Normen ausgereicht hätte, welche dem Lübischen Recht grösstentheils unverändert entnommen sind, aber die hier erforderlichen Ergänzungen verschaffte man sich durch neue selbständige Statute. Die strafrechtlichen Sätze, deren das Lübische Recht eine verhältnissmässig reiche Anzahl darbot, änderte man insoweit ab, als für die Handhabung der Rechtspflege unter den besonderen Verhältnissen einer isolirten Niederlassung im Auslande nothwendig war. Das Zusammenströmen einer grossen Anzahl von Menschen aus verschiedenen Städten und Ländern, ihr vorübergehendes Zusammenleben auf engem Raume inmitten einer immer wieder zu Feindseligkeiten geneigten Bevölkerung, ihr gemeinsames Streben nach raschem und reichem Erwerb verlangte eine strenge Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung. Dazu bedurfte es der festen Bestimmung von Strafen, der Berücksichtigung aller strafbaren Handlungen, die unter solchen Verhältnissen zu erwarten waren. Der häufige Wechsel unter den obrigkeitlichen Personen, die kurze Dauer ihres Amtes, die sich fortwährend erneuernde Gerichtsgenossenschaft erschwerten die Bildung einer festen Tradition, die sich mündlich von Fahrt zu Fahrt verpflanzt hätte. Eine möglichst ausgiebige und genaue schriftliche Fixirung dessen, was gelten sollte, Stärkung des obrigkeitlichen Rechts, strenge Unterordnung des Einzelnen unter die Gemeinschaft bildeten daher die Aufgaben, und ihnen suchte die Aufzeichnung der Skra gerecht zu werden. Angesichts der in dem Ripener Statut und in der Nowgoroder Skra vorliegenden Zeugnisse wird man von dem Urtheil zurückkommen müssen, das nur allzu häufig und mit Recht über den Werth mittelalterlicher Rechtsbearbeitungen gefällt worden ist. Aus dem Gebiete des Lübischen Rechts sind ein paar Beispiele vorhanden, in denen die Bearbeiter umsichtig und zweckmässig mit ihrer Vorlage verfahren sind.

dices mit dem Lübischen Recht verbunden sei (Hach III 395). Solches Zeugnis des 15. Jh. kann für das Recht des 13. keinen Beweis liefern; und es fragt sich sehr, ob nicht Skra 22 auf Grund des Schlusssatzes von Lüb. Art. 75 (Hach II 110) entstanden ist.

Seiner zweiten Quelle gegenüber lag dem Verf. der Skra eine weniger umfassende und schwierige Arbeit ob. Die Sätze der alten Skra entstammten der in Nowgorod selbst erwachsenen Gewohnheit oder hier getroffener Satzung. So wenig als eine Umarbeitung danach erforderlich war, ebenso wenig machte der kurze Zeitraum, der zwischen der Abfassung der alten und der neuen Skra lag, Abänderungen und Vermehrungen in grösserm Masse nothwendig. Die Zahl der Differenzen zwischen Skra I und II ist daher gering, und die meisten bieten wenig sachliches Interesse. Eine erheblichere Auslassung ist schon früher S. 9 erwähnt. Einigemale hat sich das Bedürfniss höherer Strafandrohung geltend gemacht: wer mit einem Russen in St. Peters Kirche Kaufgeschäfte abschliesst, wird statt mit 1, mit 10 M. S. gestraft (9); die Ablehnung von Ehrenämtern in der Niederlassung soll durch Zahlung der gesetzlichen Strafe nicht erkaufte, sondern durch deren Steigerung geahndet werden (1). Die Wachtspflicht wird auf Volljährige eingeschränkt (7). Das Verhältniss zwischen Meistermann und Knappe hat einige kleine Zusätze erfordert; am wichtigsten ist der, welcher die Beweisführung gegen Knappen, die sich gegen ihre Herren auflehnen, erleichtert (5).

Den beiden Quellen, alte Skra und Lüb. Recht, ist der bei Weitem grösste Theil der jüngern Skra entnommen. Die verschiedene Herkunft der beiden Bestandtheile ist mit keinem Worte angedeutet. Äusserlich verräth sie sich nur dadurch, dass in der ersten, der alten Skra entlehnten Hälfte häufiger eine Berechnung nach Mark Kunen vorkommt¹⁾. Nur wenige Zusätze sind zu jenen beiden Massen hinzugetreten. Einige derselben sind durch die Umarbeitung der Vorlage veranlasst wie 18 und 19 (ob. S. 17). Die Mehrzahl ist aus der Berücksichtigung der besondern Bedürfnisse Nowgorods entsprungen: so das Verbot der Creditgeschäfte mit Russen, der Compagnie- und Commanditgeschäfte

1) Vgl. 2. 3. 7. 9. Über die Mark Kunen (eigentlich Marderfell) vgl. Höhlbaum, Hans. UB. I n. 50. In dem dem Lüb. Recht entlehnten Theile der Skra II ist nur einmal (44) danach gerechnet, s. ob. S. 18.

mit Nichtdeutschen (10), die Vorschrift über die Beitragspflicht zu dem gemeinsamen Trunke (11), die Waarenschau (63), die Waarenverfälschung (62), Schiffsfrachten (59), der Satz dass niemand fremdes Gut verwirken kann (49). Die Unvollständigkeit der Vorlage im Gebiete des Gerichtswesens hat die Zufügung der Artt. 24, 25¹⁾ und 60 veranlasst.

Die drei Hss., welche die jüngere Skra überliefern, stimmen in der Hauptsache völlig überein. Keine von ihnen kann beanspruchen als das Original zu gelten oder auch nur den beiden andern als Vorlage gedient zu haben. In den Lesarten stimmen die Kopenhagener und Lübecker mehr mit einander als mit der Rigaer Hs. Im Ganzen sind die der letztern die bessern; überhaupt ist sie die mit der grössten Umsicht hergestellte Hs. unter den dreien. Die Entstehungszeit der drei Abschriften, die uns das Original vertreten müssen, wird wenig von der des letztern verschieden sein. Der paläographische Character der drei Hss. (ob. S. 8), die benutzten Formen des Lüb. Rechts (ob. S. 14), beides weist auf eine Entstehung im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrh. hin. Das wird bestätigt durch das Verhalten der Skra zu dem Streit über den Rechtszug (ob. S. 10).

Das Bestreben Lübecks ging auf zweierlei: die Berufung von Urtheilen, die in Nowgorod gefunden waren, sollte nicht mehr wie bisher nach Wisby, sondern nach Lübeck gehen, und hier die Entscheidung nach dem Rechte von Lübeck gefunden werden. Letzteres steht allerdings nicht mit dürren Worten in den Urkunden, aber sie verhüllen das verfolgte Ziel überhaupt, stellen sie doch die ganze Angelegenheit

1) Für diese beiden Artikel finden sich Anklänge im Hamb. Recht v. 1270 IX 4 und 5, doch sind sie nicht stark genug, um eine Entlehnung aus dieser Quelle anzunehmen. Das sicherste Kennzeichen, die wörtliche Wiederkehr gewisser Wendungen, weist nur Skra 25 auf, aber „rechtes pleghen“ ist eine so häufige Phrase, dass sich daraus nichts folgern lässt.

nicht als eine Neuerung, sondern als Anerkennung eines bestehenden Zustandes dar. Vielleicht war schon in der letztern Zeit factisch häufiger nach Lübeck appellirt worden, was dann, wie oft im Mittelalter, als eine seit Langem existirende Einrichtung bezeichnet wurde. Der Vorschlag den Rechtszug nach Lübeck zu richten wird auf die einmüthige Verabredung von Kaufleuten aus den Städten Sachsens und Slawiens zurückgeführt, die in Rostock bei einer Zusammenkunft im Herbst 1293 getroffen sein wird¹⁾. Um zu diesem Beschluss der deutschen Kaufleute im Auslande die Zustimmung der heimischen Städte zu gewinnen, fordern Rostock und Wismar eine Reihe von sächsischen und westfälischen Städten zu der Erklärung auf²⁾, dass ein Kaufmann, der sich durch ein in Nowgorod gefällttes Urtheil beschwert erachte, sich zur Erlangung seines Rechts nirgend anders als nach Lübeck wenden solle. Zur Herbeiführung gleichförmiger Antworten wird ein bis auf die Anrede fertiges Formular übersandt, das nur mit dem Datum ausgefüllt und mit dem Stadtsiegel versehen zu werden brauchte. Von 26 Städten kennen wir die Antworten³⁾. Die grosse Mehrzahl hat sich einfach begnügt, das Formular zu vollziehen; manche mit Beibehaltung der Adresse, andere den Eingang ändernd. Stralsund adoptirt wie die Mehrzahl, fügt aber einen Satz zur Wahrung seines besondern Rechts hinzu. Kiel stimmt der Aufforderung fast enthusiastisch zu, ohne sich jedoch des übersandten Formulars zu bedienen⁴⁾. Eine eigenthümlich selbständige Stellung nehmen die grössern westfälischen Städte ein, während die kleinern ohne weiteres der Aufforderung entsprechen: Soests und Münsters Antworten sind nicht überliefert, aber, wie wir wissen, nicht

1) Koppmann zu HR. I 1 n. 64 — 66. Höhlbaum I n. 1131.

2) Dass doppelte Anschreiben, an dieselben Städte gerichtet, von Rostock und Wismar erlassen sind (Dortm. Stat. S. CXIX A. 3), mag damit zusammenhängen, dass auch diese beiden Städte die Urkunden über das zu Rostock geschlossene Städtebündniss vom 14. Oct. 1293 ausgestellt haben (Lüb. UB. I n. 608 u. 609.)

3) HR. n. 68, 1 — 24, n. 70 u. 71.

4) n. 68, 19 und Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXXIV und HR. n. 68, 12.

zustimmend ausgefallen¹⁾. Osnabrück hat sich, wie aus Wisbys Dankschreiben zu ersehen, für die Aufrechterhaltung des bisherigen Rechts ausgesprochen²⁾. Dortmunds Erklärung verlässt das übersandte Formular völlig und ist der Meinung, dass wenn der Hauptmann und die gemeinen Deutschen in Nowgorod vorkommende »excessus« mit dem dortigen Gericht nicht aburtheilen können, solche in Lübeck *secundum antiqua jura et consuetudines Nogardensis curie* abgeurtheilt werden sollen³⁾. Von den Ostseestädten machte Reval seine Haltung von dem Votum der Städte abhängig⁴⁾, gab Riga dem Rechte Wisbys den Vorzug, erklärte sich aber zu einer künftigen Einigung bereit⁵⁾. Da die überwiegende Zahl dieser Erklärungen datirt ist, so begrenzt sich die Zeit der Abstimmung auf die Monate vom November 1294 bis zum October 1295⁶⁾. Erst nach dem letztern Termin wird die Aufzeichnung oder wenigstens der Abschluss der Skra II erfolgt, und unter ihre letzten Artikel der vom Rechtszug handelnde (oben S. 9) aufgenommen sein. Er ist so gefasst, als ob er besonders die praktischen Bedenken gegen die Neuerung beseitigen solle. Wisby hatte gegen Osnabrück geltend gemacht, wie lästig es für jeden Kaufmann sein müsse, wenn er *existens in Nogardia seu Gothlandia pro diffinitione sui juris, bonis suis post se derelictis, Lubeke remearet*⁷⁾. Ein Ziehen der Parteien in eigener Person an den Oberhof, wie es die ältern Rechtsquellen, unter ihnen auch die frühesten lateinischen Formen des Lübischen Rechts noch

1) n. 69.

2) n. 70.

3) n. 68, 1. Die Ausdrucksweise der Dortmunder Erklärung verräth übrigens, wie wenig vertraut man mit den Nowgoroder Einrichtungen war.

4) n. 68, 24.

5) n. 71.

6) Über die Berichtigung der Daten, welche die Dortmunder und Cölner Erklärung tragen, durch Rübels Hinweisung auf die Osterberechnung der Cölner Diocese (Dortmunder UB. I n. 241) vgl. Höhlbaum Hans. UB. III S. 416.

7) HR. n. 70.

kennen¹⁾, war aber gar nicht beabsichtigt, sondern der ganze Rechtszug sollte durch Boten und auf schriftlichem Wege erledigt werden. Dass dies der Sinn der Neuerung, hebt noch besonders die Mittheilung des Dortmunders Heinrich Kahle hervor, der 1298 mit Abgesandten anderer westfälischer Städte zu einem Hansetage nach Lübeck gekommen war und in seinem Berichte den heimischen Rath darüber beruhigt²⁾, Lübeck verlange in Bezug auf Nowgorod nichts weiter: *si mercatores ibidem in curia dubitaverint in aliquo, quod hoc ibidem mercatores scribant aut aperiant consulibus Lubicensibus, illud expedire velint et in curiam eandem mittere, quod illud ibi scribatur et ibi, sicut expedit, observetur.* Der Satz liest sich ganz wie eine Widerlegung Wisbys auf Grund des Artikels der jüngern Skra (oben S. 9). Von einer Wahrung des früher von Dortmund geltend gemachten Standpunktes, dass Lübeck nach dem Nowgoroder Rechte bei seinen Oberhofentscheidungen verfahren solle, ist nicht mehr die Rede. Lübeck hatte auch materiell die Geltung seines Rechts durchgesetzt, ein Bestreben, das wir auch verfolgt sehen, wenn Lübeck 1299 in die Erneuerung eines vom deutschen Orden ausgestellten Privilegs anstatt der frühern Festsetzung, welche die Streitigkeiten der deutschen Kaufleute auf ihren Reisen in Livland dem Recht *quod nunc a mercatoribus in Godlandia observatur* unter-

1) Hs. des Lübischen Fragments (vgl. Hach I 30): *et si extra civitatem appellaverit et in causa sua prevalere non poterit et rediens litteras super negocio suo optentas extruserit, unicuique consulum 60 sol. componet.* In den dem Alter nach nächsten Hss. ist der Satz: *et rediens — extruserit* ersetzt durch: *omnes expensas que ratione illius facte sunt solvet.*

2) HR. n. 80 vgl. mit Höhlbaums Datirung im Hans. UB. I n. 1299. Ausser Dortmund waren noch andere westfälische Städte auf dem Hansetage vertreten und zwar zum erstenmale (Dortm. Stat. S. CXIX). Wir werden vor allem an Soest zu denken haben. Ob nicht in diese Zeit der letzte Satz der alten Skra (oben S. 7) gehört, in dem neben Lübeck und Wisby Soest und Dortmund einen Schlüssel zu der Kiste in Wisby eingeräumt erhalten: eine Anerkennung für ihren Zutritt zu den verbündeten Städten und für das Aufgeben ihrer bisherigen Opposition?

warf, eine Bestimmung aufnehmen lässt, quod judicent secundum jus illud quod in Lubeke observatur¹⁾.

Zwischen Ende 1295 und Ende 1298 lag nach den bisherigen Ausführungen das Original der neuen Redaction der Skra fertig vor. Das Verhalten Rigas zu der jüngern Skra gestattet den Zeitraum noch enger zu begrenzen. Der Schreiber der, wie schon bemerkt, umsichtig hergestellten Rigaer Hs. hatte ein abgeschlossenes Exemplar der jüngern Skra vor sich, deren Passus über den nach Lübeck zu richtenden Rechtszug ihm und seinen Auftraggebern offenbar unbequem war. Dass man von vornherein die Ausscheidung des Artikels im Sinne hatte, verräth der Umstand, dass man den unverfänglichen Theil jenes Artikels, die Vorschrift über das jährliche Verlesen der Skra, vorwegnahm und dem Prooemium anfügte. Der bedenkliche Artikel wurde im Übrigen an seiner Stelle von der Abschrift überschlagen und, wie man es im Mittelalter häufiger mit ausgeschiedenen Stellen machte, an das Ende der Aufzeichnung, hinter den Text, der fortan Geltung haben sollte, gesetzt²⁾. Von diesem Platze ist der Artikel dann wegradirt worden (oben S. 10). Die Beseitigung blieb nicht verborgen. Im Jahre 1297 gerieth Riga durch Zerwürfnisse mit dem deutschen Orden in schwere Bedrängniss, so dass es sich genöthigt sah, die Hülfe der verbündeten wendischen Städte

1) Vgl. Urk. v. 6. Jan. 1299 mit Urk. v. 29. März 1277 (Lüb. UB. I n. 688 mit n. 379). Höhlbaum I n. 1301. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass die Urk. von 1299 eine Bezugnahme auf die jüngere Skra enthält: nach dem Satze dass die Rechtsverletzungen eines einzelnen Lübeckers nur er selbst, nicht seine Landsleute büssen sollen, fährt sie fort „nec etiam per tesseraturam aut modos hujusmodi suorum alienare bona poterit dominorum, sed luat in propriis, cum talium quid committit“ (so, nicht quibus wie im Abdruck des Lüb. UB., liest nach gütiger Mittheilung von Dr. Hagedorn die Urk.). Damit vgl. Skra 49: is dat ienich man des anderen got voret . . ., dat got mach he nicht vorlan oder vordobelen oder mit negener undat vorwerken.

2) Hans. Gesch.-Bl. 1871 S. 47. Hieraus wird es sich auch erklären, dass die Kopenhagener Hs. der Skra zwei vom Rechtszuge handelnde Artikel hat. Der erste (oben S. 9) enthält die rezipirte, der zweite an den Schluss

anzurufen¹⁾. Um Michaelis 1297 traf eine Gesandtschaft von Lübeck und Wisby, zu der sich nachher noch Boten von Rostock und Stralsund gesellten, in Riga ein und unternahm eine Vermittlung zwischen den streitenden Theilen. Bei dieser Gelegenheit werden die Lübecker Boten, Herr Johann Kaiser und sein Begleiter der Caplan Luder von Ramesloh²⁾, von der Rigaer Hs. der Skra Kenntniss erhalten und die Rigaer Rathmannen die Ehrenerklärung abgegeben haben, die Tilgung des Artikels sei ihnen leid und ohne ihr Wissen und ihre Zustimmung geschehen und ihre Rechtsübung werde dem unversehrten Wortlaut der Skra entsprechen. Als bald nach ihrer Heimkehr liessen sich die Lübecker Abgesandten die von Riga mitgebrachte Erklärung vom Domkapitel, den Dominikanern und den Minoriten zu Lübeck transsumiren³⁾. Danach hat die Rigaer Hs. schon im J. 1297 vorgelegen, und wird man das Entstehen des Originals der Skra in das J. 1296 setzen dürfen. Die Entstehung des Kolberger Codex der Lübschen Statuten (oben S. 14) im Frühjahr 1297⁴⁾ bildet keinen Gegengrund gegen diese Datirung, noch ist sie geeignet eine selbständige Unterlage für eine Datirung der Skra abzugeben. Denn wenn auch die Skra einen Artikelbestand wie den der Kolberger Hs. voraussetzt, so ist doch eine Benutzung derselben durch die Skra nicht zu erweisen: selbst wenn die Übereinstimmung einzelner Lesarten einen solchen Schluss nahe legen sollte, so wird er durch die Auf-

gestellte (oben S. 10) giebt eine etwa in den Verhandlungen vorgeschlagene, aber bei der definitiven Formulirung (oben S. 29) abgewiesene Fassung wieder.

1) Lüb. UB. I n. 747; Hans. UB. I n. 1244.

2) Grautoff, Lüb. Chron. I S. 419. Dazu: Koppmann, Hans. Gesch.-Bl. 1871 S. 74 und Höhlbaum a. a. O. Anm. 4.

3) 1298 Ostern (6. April) war die Botschaft der Städte noch in Riga (Grautoff S. 452); am 6. Mai wurde das Transsumt ausgestellt. Ende 1297 oder Anfang 1298 wird auch das Verzeichniss der 24 Lübeck zustimmenden Städte (HR. n. 69) zu setzen sein, da es Riga mit aufführt. Das Fehlen Revals mag sich daraus erklären, dass sein Votum als zu unentschieden angesehen wurde.

4) Hans. Gesch.-Bl. 1873 S. XXXVIII.

nahme von der Statutenhandschrift verworfener Varianten in die Skra abgewiesen¹⁾.

Wo ist Skra II entstanden? Darauf wird negativ zu antworten sein: jedenfalls nicht wie Skra I in Nowgorod; positiv zunächst nur: an einem Orte, wo Lübisches Recht zugänglich und bekannt war. Weiter führt Art. 37, der gewisse geographische Bezeichnungen des Lübischen Rechts nach ihrem Gebrauch in der Skra erläutert (oben S. 18): binnen landes hetet also vere, also dher Nogarder herscop wendet herwort; buten landes hetet van der jegenode wante to Rige unde over al Estlande; over se dat sint de lande de of dhessid lieget. Die erste Bestimmung bestätigt die Entstehung ausserhalb Nowgorods; die letzte: »auf dieser Seite der See« wird verständlich, wenn man sich den Standpunkt des Verfassers in Deutschland denkt²⁾. Beachtet man dazu noch die Fassung des Artikels vom Rechtszuge, so wird Lübeck selbst der wahrscheinlichste Entstehungsort. Der Artikel lautet so, dass er nicht nur als vom Lübecker Rath beschlossen, sondern auch als in Lübeck niedergeschrieben (dat willet se gerne senden dar) anzusehen ist. Die Benutzung der Kenntnisse eines Mannes, der mit den Nowgoroder Verhältnissen einigermaßen vertraut war, konnte in Lübeck nicht schwer fallen.

Nicht lange nach ihrer Vollendung ist die zweite Skra bei Herstellung einer neuen Rechtsaufzeichnung benutzt worden. Es geschah das bei der Redaction einer Statutensammlung für Riga. Die sog. umgearbeiteten Rigischen Statuten, die in ihrem Originalcodex erhalten sind, sind nach den Ausführungen ihres letzten Herausgebers zu Ende

1) Skra 16 vgl. mit Lüb. 49 (Hach. II 107) s. unten S. 35; dagegen hat Skra 28 aus Lüb. 163 neben sonstigen Bestandtheilen auch „spletene cledere“ aufgenommen, Worte, die im Revaler und Kopenhagener Codex sich finden, im Kolberger ausgelassen, im Kieler und dem des Albr. von Bardewik (Hach II 145) durchstrichen sind.

2) Schäfer, K. Waldemar S. 45 denkt an eine Entstehung in Wisby. Hier würde man wohl kaum einen Artikel wie den über den Rechtszug zu Stande gebracht haben. Die Worte of dhessid auf Wisby zu beziehen, ist deshalb unannehmbar, weil zur Stellung eines Gewähren von Wisby in Nowgorod die Frist von Jahr und Tag nicht erforderlich war (37).

D. STATUTARISCHE RECHT D. DEUTSCHEN KAUFLEUTE IN NOWGOROD. 33

des 13. oder in einem der ersten Jahrzehnte des 14. Jahrh. entstanden¹⁾. Das Facsimile, welches der Ausgabe beigefügt ist, spricht zu Gunsten der letztern Annahme. Die Statutenredaction steht zu ihrer nächsten zwischen 1279 und 1285 anzusetzenden Vorgängerin²⁾ dadurch in einem bezeichnenden Gegensatze, dass sie einen grossen Theil des Hamburger Rechts von 1270, das jene im Wesentlichen reproducirt hatte, wieder ausscheidet und den beibehaltenen Theil mit dem einheimischen Recht inniger zu verschmelzen sucht. Gelegentlich dieser Arbeit ist auch eine Anzahl von Sätzen der Skra II, jedoch nicht ohne erhebliche Umgestaltungen, in das Rigische Recht aufgenommen worden. Welche Stellen der Skra dahin gehören, zeigt folgende Tabelle³⁾.

Riga, umgearbeitete Stat.	Nowgorod Skra II	Lübeck (ob. S. 12)	Hach's Ausgabe
1) I 18, 1	15	39	II 165
2) I 25	52	135 verbunden mit I 95	{ II 173 I 89
3) II 21	47	114	II 76
4) II 20	36	83	II 70
5) III 12	16	49	II 107
6) IX 5	22	—	—

1) Napiersky, die Quellen des Rigischen Stadtrechts (1876) S. LXI.

2) Herm. Hildebrand, das Rigische Schuldbuch v. 1286 — 1352 (St. Petersburg. 1872) S. XI.

3) Vgl. auch Napiersky S. LXXIII. Bunge, Einleitung in die Livländ. Rechtsgesch. (1849) S. 153 hatte statt der Skra noch das Lübische Recht als Quelle der umgearbeiteten Rigischen Statuten angesehen.

Jede dieser Entlehnungen verdient Beachtung. 1. Die erste verarbeitet in ihre Quelle, die Hamburg-Rigischen Statuten C 13, einen Rechtssatz, den Skra II selbst ihrer Hauptvorlage erst eingefügt hat, nemlich den, der die Stellung eines auf Schadenersatz Verklagten erörtert (s. oben S. 21). Eine wörtliche Übereinstimmung zwischen dem Statut von Riga und Skra II findet nicht Statt; auch fehlt ersterm die eidliche Bekräftigung der Selbstschätzung des Beklagten. Aus dem Zusammenhalt dieser beiden Stellen allein würde man kein Verwandtschaftsverhältniss, nur eine sachliche Übereinstimmung der beiden Quellen folgern dürfen. Erst durch das Zusammentreffen mit den übrigen Stellen wird die Benutzung der Skra auch in diesem Falle gesichert. 2. Das Hamburg-Rigische Recht bot hier keine Unterlage. Dass Skra II und nicht etwa ihre Quelle, Lüb. 135, benutzt ist, zeigt das übereinstimmende Fehlen zweier kleinen Satztheile in Nowgorod und Riga: dat it stede si und ofte en vruwe (nach en man). Die unter den Nowgoroder Verhältnissen erklärliche Beseitigung der Frauen (oben S. 17) wurde von Riga beibehalten, weil es sich die Worte: is dat ein man ebenso auslegte, wie Ulpian si quis. Der Zusatz: die Verwandten des Wahnsinnigen seien verpflichtet ihn zu verwahren verräth, dass man in Riga aber auch das Lübische Recht kannte und zugleich benutzte, denn diese Worte übersetzen einen Passus des lateinischen Statuts von Lübeck, der nicht in das deutsche übergegangen ist¹⁾. Die Haftung der Verwandten für den durch den Kranken angerichteten Schaden ist ein selbständiger Zusatz Rigas. 3. Die Wiederkehr der Worte apenbare wunden, welche die Skra ihrer Vorlage eingefügt hat (oben S. 22), im Rigischen Statut beweist neben der sonstigen wörtlichen Übereinstimmung die Zusammengehörigkeit. Die Veränderung des Nowgoroder olderman in den Rigischen voghet, der mit der Lübecker Vorlage stimmt, bildet keinen Gegenbeweis, da die gleiche Umtauschung der Amtsbezeichnungen auch sonst im Rigischen Statut begegnet. Das zeigt gleich 4., eine Stelle, in der die Zusätze und Änderungen, welche die Skra gegenüber

1) Ein ähnliches Beispiel oben S. 21.

dem Lübischen Recht characterisiren, alle wiederkehren. 5. Diese Entlehnung ist dadurch von besonderem Interesse, dass sie neben der Abhängigkeit Rigas von der Skra die Benutzung des Lübischen Rechts durch den Rigischen Redactor zeigt. Einige Handschriften des Lübischen Rechts, unter ihnen die Kolberger, haben nemlich die Worte des ursprünglichen Textes: so war en man mer tughe nomet erweitert zu: so war en man mer tughe nomet vor richte den twe. Die Skra kennt nur den Zusatz: vor richte; die Rigischen Statuten geben durch: al en behelde he dere nicht dan twe zu erkennen, dass ihnen auch die übrigen Worte vorgelegen haben. 6. Diese von Todschlag und Verwundung handelnde Stelle hat ihre Vorlage um kleine Zusätze bereichert und geschickt zusammengezogen. — In einer siebenten Stelle IX 19 sind nicht unwahrscheinlich die Worte: ofte ene leghen het ofte heriensone ofte des ghelic aus Skra 29 entnommen. —



Pauli de Lagarde
novae psalterii graeci editionis specimen.

Der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen am 6 November 1886 vorgelegt.

Siglis usus sum hisce:

ℳ editio canonis Iudaeorum erit vulgata, de qua legenda sunt quae exposui anno 1863 in libro *Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien* 1—4 = *Mittheilungen* 1 19—22: confer *Symmictorum meorum* 2 120 121, *Mittheilungen* 1 22—26 381: CHCornill, *Ezechiel* 6—9. quae editio diiudicanda est ad testes ⓄⓂⓈⓈ ΑΣΘΕΣ, quorum illi his multo graviores.

De ΑΣΘΕΣ, id est, Aquila, Symmacho, Theodotione, versionibus quinta et sexta, hoc loco non opus est exponere.

Ⓞ versio graeca vetus est, e codicum fide, versionum δῆγμα et patrum testimonio in antiquum nitorem restituenda: versiones recenseo eas tantum quibus utor ipse.

Ⓞ^o eadem, e codicibus nostri ℳ similibus corrupta, nisi quod qui corrumpere, correxisse se quae male versa essent, existimaverunt.

Ⓜ versio Psalterii latina ab Hieronymo ex ipso fonte ducta, a me anno 1874 edita, cuius codice hamburgensi a Friderico Baethgen in *Bernhardi Stade Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 1 105—112 descripto usus non sum.

Ⓢ versio bibliorum syriaca vetus: nimirum

Ⓢ^a canonis Iudaeorum versio syriaca vetus a Samuele Lee curata, Londinii, anno non indicato:

Ⓢ^o psalterii versio syriaca vetus a Thoma Erpenio anno 1625 Lugduni Batavorum publici iuris facta, quam Halae anno 1768 repetivit IADathe:

Ⓢ^m versionis veteris testamenti syriacae primae exemplum solis ope ab Antonio Ceriani e codice mediolanensi expressum:

Ⓢ^p eadem a Michaele LeJay bibliis polyglottis parisiensibus illata:

Ⓢ^v eadem a Briano Walton in bibliis polyglottis londiniensibus repetita:

Ⓢ^x versio canonis iudaici syriaca vetus Urumiae anno 1852 typis excripta.

Ⓢ versio canonis iudaici chaldaica, quae vocatur, nunquam integra: nimirum

- ℥ⁿ versio psalterii chaldaica ab Augustino Iustiniano*), episcopo nebiensi, Genuae (ita enim scribit nomen) kalendis Augustis anni 1516,
 ℥^r versio canonis iudaici chaldaica in bibliis Philippi secundi, Hispaniarum regis, Antverpiae a Christophoro Plantino**),
 ℥^v eadem sumptibus Danielis Bombergi [id est Danielis van Bomberghe (= Baumberg) antverpiensis] per Felicem pratensem***) anno 1518 (1517) Venetiis edita, cuius hagiographa repetivi anno 1873.

Testis ☉ codices graeci uncialibus quae dicuntur litteris exarati:

- A alexandrinus****) ab Henrico Herveio Baber annis 1816—1821 typis expressus, ab EMThompsono annis 1879—1881 solis ope ab interitu servatus. Baberi psalterii editiones sunt duae, altera anno 1812 seorsim edita, veteri testamento integro inserta altera: neutra carere possumus, quum habeantur in hac quae in illa desideres. solo Thompsoni opere uti non licebit, quippe in quo liturarum vestigia, a Babero e codice descripta, perraro aut nunquam dinosci possint.
 B vaticanus, anno 1868 a Karolo Vercellone edi coeptus, cui editioni anno 1881 finem imposuerunt HFabiani et ICOzza.
 D basileensis A vij 3, graecolatinus, in occidente scriptus, Parsonsii 156, a me ante incendium mommsenianum Gottingae collatus, sed non ea quae par erat diligentia: quem alterum obtinere nequeo. teste Parsonsio *admodum antiquus: saeculi noni?*
 E Parsonsii 39, Dorothei secundus, *membranaceus, saeculi noni, in octavo, στυχηρῶς scriptus literis quadratis, mutilus*, qui quo loco nunc lateat, nescio.
 F Parsonsii 43, bibliothecae regiae parisiensis 20. *continet psalmos a Psalmo 93 ad Psalmum ρλς in literis maiusculis, et constat 40 foliis. scribitur undique στυχηρῶς cum accentibus et spiritibus a prima manu. forma literarum est adsimilis*

*) giornale ligustico di archeologia, storia e belle arti anni 1882 ¹⁰ non vidi. egit de Iustinianis Karolus Hopf, bibliothecarius dum vivebat regimontanus, qui quae scripsit, non vidi, ubi scripserit, non memini.

**) quum eorum qui a magistratibus et plebe ornari theologorum nomine se patiuntur, plerosque res ut sunt numquam videre sciam, ab hominibus autem in deo viventibus et in optimis quibusque negotiis curandis versantibus quam alienissimos esse norim, ut medear ex parte tam gravi illorum morbo, iubeo legere libros tres vividam veramque Christophori Plantini imaginem exhibentes hosce: Leonis Degeorge la maison Plantin [vincis, dum pateris] à Anvers, Bruxellis anno 1878 alterum editum, Correspondance de Christophe Plantin publiée par Max Rooses, Antverpiae annis 1883 et 1885 nobis donatum, et Maximiliani Rooses opus splendidum ultra quam dici potest animos alliciens „Christophe Plantin imprimeur Anversoise“ (1882). atque ut de Aria Montano recte iudicent theologi isti, legant tomum XLI operis coleccion de documentos ineditos para la historia de España (editum Matrili anno 1862) 127—418 et memorias de la academia de la historia 7.

***) Elsii encomiasticum Augustinianorum, in quo de Felice agi scio, inspicere nequeo. BKennicott dissertatio generalis § 60 271.

de יעקב בן ארניהו bombergianae annis 1524 et 1525 emissae editore lege ChrDGinsburgii librum Jacob ben Chajim ibn Adonijah's introduction to the rabbinic bible ², Londinii anno 1867 editum.

****) operae pretium est, animos lectorum ad silentium advertere, quo in libro Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche 5 et 17 Ernestus Grabe premitur.

illius quae cernitur in codice unciali coisliniano [primo]. videtur esse octavi aut noni saeculi. picturis ornatur haud imperite coloratis. hunc in Genesi graeca (15 praefationis), quum bambergensem tum temporis non nossem, W appellaveram. nihil continet quo in hoc specimine uti potuissem.

G sancti Galli 17, saeculi noni, partium duarum, antiquo tempore a glutinatore consutarum, quarum priorem, Matthaum et Marci partem latinos complexam, non attigi, alteram, psalmos 101—150, carmina alia, et liturgica quaedam continentem, ante incendium mommsenianum Gottingae diligenter contuli. de codice nunc legendus est liber utilissimus Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halae 1875 editus.

H Parsonsii 188, *sancti Germani a Pratis 186, in membrana conscriptus, caractere quadrato-unciali, in quarto, sine accentibus et spiritibus. mutilus est in principio et fine.* qui quibus in locis mutilus sit, huius speciminis non est exponere.

I oxoniensis 1982 NEB 2 120, de quo PIBruns in Eichhornii repertorio 13 177—180: qui in catalogo codicum manuscriptorum bibliothecae bodleianae Henrici Coxe miscellaneorum quintus est. Parsonsii 13, de quo Parsonsius, Oxonii vivens, academiae oxoniensis sumptibus editionem curans, *de saeculo aiebat quo exaratus fuerit, nihil dicitur.* saeculo nono exeunti adscribit HCoxe 1621.

K Parsonsii 190, *bibliothecae sancti Germani a Pratis 187, olim 90, conscriptus in membrana, unciali caractere, in quarto.* ab ιζ 37 incipiens.

L monacensis 251, de quo legendus Hardtius 3 48. quum codex extra bibliothecam exire non sinatur, ego vero eius causa Monachium proficisci ibique quindecim dies degere nequeam, aliorum diligentiae reservandus est.

M e murbacensi gothanus, Parsonsii 27, de quo egerunt Iacobs-Ukert Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Gotha 2 3—6, et ego egi in psalterio iuxta Hebraeos Hieronymi xii—xv: quem contuli, bis benevole ad me transmissum, Gottingae. noverat FASTroth in Eichhornii repertorio 11 59 ex Montefalconio.

N Parsonsii 294, *bibliothecae collegii Em[manuelis] in academia cantabrigiensi, membranaceus, στρχρῶς scriptus, literis uncialibus, sed ab initio mutilus.* idem, ni fallor, quem mihi una cum Wilhelmo Wright meo domi suae prandenti ostendit quondam FIAHort, in occidente scriptum, non antiquum, quem indignum iudicabam, de quo accuratius quaererem.

R veronensis, graecolatinus, Romae anno 1740 in vindiciis canonicarum scripturarum ab Iosepho Blanchini *) editus. cuius quae a manu recentiori suppleta sunt, siglo [R] indicare soleo.

S sinaiticus, a Constantino de Tischendorf editus. S^c corrector vocabitur, cui siglo si numeros adiciebam, lecturis aditum faciliorem redditurus eram ad magnum volu-

*) in catalogo codicum latinorum bibliothecae regiae monacensis [4] 2 2 § 30 leguntur haecce: 41030 ... saeculi XVIII, 224 foliorum. *Variantes lectiones codicis biblicorum mon. S. Pauli de Urbe. f. 1 „Codex quem scriptum puto temporibus Caroli Magni, ut dixi in Vindiciis canonicarum scripturarum“. Itaque codex Pass. [= pataviensis] autographus est Iosephi Blanchini, qui in Vind. can. script. I, p. cccxxx s. 599 de hoc loquitur.* KVerzellone variarum lectionum vulg lat biblicorum editionis 1 lxxxv.

men Tischendorffii, stupidissime et ineptissime ad imperatoribus fucum faciendum, non ad virorum doctorum usum comparatum.

- T turicensis, Parsonsii 262. hunc edidit anno 1869 CdeTischendorf in monumentorum sacrorum ineditorum volumine quarto: qui xij saeculo septimo eum scriptum esse credebat. initio mutilus, ut in hoc specimine usus eius nullus futurus sit.
- U londiniensis, papyraceus, biblicorum omnium quos noverim antiquissimus. tractavi ipse Londinii anno aut 1852 aut 1853, edidit anno 1855 in monumentorum sacrorum ineditorum volumine primo CdeTischendorf. cuius in hoc specimine usus nullus est, quum psalmsorum 1—5 nihil aetatem tulerit.
- W bambergensis, graecolatinus, de quo egi in psalterio iuxta Hebraeos Hieronymi iv 166—168: quem ante incendium mommsenianum ad me transmissum contuli Gottingae.
- Z coloniensis, de quo eodem loco egi, et egerunt in codicum coloniensium [anno 1866 Dardemonipoli Coloniam reversorum] catalogo 8 PhJaffé et WWattenbach. cuius ante incendium mommsenianum ad me transmissi partem tantum contuli Gottingae: nam quum aut repetitio codicis W sit, aut ex eodem quo W archetypo summa cum fide transcriptus, indignus visus est qui integer conferretur.
- dubitari non potest, haberi in bibliothecis etiam alios psalterii graeci codices litteris uncialibus exaratos: haut scio an vel apud Parsonsium, e mancipiorum Holmesii diligentia et fide pendentem, a me non nominati sint qui huc pertineant.

codices graecos litteris nunc usitatis scriptos adhibui nullos.

accedunt ad codices unciales editiones psalterii graeci antiquissimae:

- a biblia graeca Aldi, Februario anni 1518 in lucem publicam emissa, de quibus AARenouard annales de l'imprimerie des Alde³ [1834] 84²:
- b vetus testamentum graecum romanum anni 1586 (1587):
- c biblia complutensia:
- m psalterium Aldi graecum, de quo libro legendi MMaittaire annalium typographorum [1733] 1 1, 74 et FDidot Alde Manuce [1875] 58—61,
- n psalterium graecum una cum ℞ⁿ Ianuae anno 1516,
- p psalterium graecum ab Iohanne Potken*) Coloniae Agrippinae anno 1518 editum.

Filiae matris Ɱ sunt versiones Ɱfghfmpy, vultum parentis non omnino male exprimentes.

- Ɱ caidica, cuius fragmenta anno 1875 e codice taurinensi sumpta edidit Bernardinus Peyron, alia e libro curzoniano a magnifico domino Roberto Zouche ad me transmissio cum theologis nescio quibus communicavi eodem anno ego:

*) de quo et typographo eius opus excribente Iohanne Sotere (*alias Heyl*) quae Iosephus Hartzheim in bibliotheca coloniensi (anni 1747) 194 180 exposuit, procul dubio ab iis qui Coloniae urbis patriae fati enarrandis vacant, aucta et correctata sunt. quaerenti mihi responsum non est. „Pocken“ scribit Hartzheim, „Poccanus“ Sixtus Senensis in bibliothecae sanctae libro quarto (2 Francofurti, 1575, paginâ 290).

f latina. cuius codices adhibui nullos: nam uno nihil probaretur, pluribus uti non poteram, quum pondus haberent antiquissimi tantum, ad quos in bibliothecis multis dispersos aditus viro glebae adscripto non patebat: peregre autem non dimittebantur. conferre iuvabit libellum meum anno 1885 theologorum ignaviae et silentio expositum Probe einer neuen ausgabe der lateinischen übersezungen des alten testaments, aliquantum Sabaterii opere commodior. legendus est etiam Leonis Ziegler liber bonae frugis plenus die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus und die Itala des Augustinus (1879), optandumque esse aio, ut viri docti Oxoniae nunc bibliis latinis edendis operam dantes Ziegleri doctrina ad describendos et edendos codices utantur.

g aethiopica, cuius utor exemplo ludolfiano eo quod interpretatione latina caret:
h armenica:

h^m editio Mkiθaris, anni 1733:

h^v editio veneta, anni 1860:

h^z editio Zohrabi, anni 1805:

nam h^o, id est Oskanum, dum haec scriberem, non habebam, neque Brema arcessere denuo volebam.

f bohairica, quae nunc dicitur, a me anno 1875 edita:

m aramaea christiana, cuius perpauca tantum fragmenta supersunt, ab IPNLandio in anecdotorum syriacorum volumine quarto anno 1875 publici iuris facta, ad specimen nostrum augendum nihil facientia. de dialecto ab Aramaeis occidentalibus usurpata legenda sunt quae ThNoeldeke exposuit ZDMG 22 443—527.

p syriaca codicis mediolanensis anno 1820 a CBugato typis excripta, solis ope e codice ipso expressa ab ACeriani anno 1874: nam codicem londiniensem 14434 (= 54 Wilhelmi Wright) non habebam, quotienscumque Londinii versabar, negotiis gravioribus quominus transcriberem, impeditus.

η arabica:

η^a Abulfathi beroeensis, cuius codex e scaligerano lugdunensis Batavorum 253 a me psalmodum α—μθ editioni anno 1875 in usum scholarum curatae adhibitus, bonnenses ab Iohanne Gildemeister in catalogo librorum manuscriptorum orientalium in bibliotheca academica bonnensi servatorum § 24 25 descripti sunt:

η^m biblicorum polyglottorum parisiensium:

ηⁿ edita cum ℞^a Ianuae anno 1516:

η^r romana Victoris Scialac et Gabrielis Sionitae.

η^a η^m η^r (ut et η^s, id est arabica e ℞ profecta) utor repetitione mea anno 1876 theologorum qui nunc sunt, incuriae et stupiditati exposita, de qua GHoffmann in jenaer Literaturzeitung 1876, 625—628 et ThNoeldeke in literarisches Centralblatt 1879, 33—35. lege etiam quae olim IChrDoederlein*) de psalteriis arabicis exposuit in Eichhornii repertorio 2 151—179 4 57—96. η^a η^m ηⁿ η^r si eadem praebent, soleo η solum ponere.

*) Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche 3 638 639, allgemeine deutsche Biographie 5 280 281.

- ⚭ Carolus Delarue, Origenis editor.
 ∞ Bernhardus de Montfaucon, hexaplorum editor.
 ϕ Iacobi Parsonsii codices modo plures, modo pauciores, quorum numeri e magno opere oxoniensi peti debebunt.

Patrum quas editiones et legam et laudem, exponere non opus est, quum optimis quibusque utar. me Basiliæ frobenianam anni 1551 adhibuisse, teneant alterius saeculi theologi: iidem Euthymium Zigabenum Venetiis in quarto Theophylacti tomo ab Antonio Bongiovanni typis exscriptum esse meminerint.

NC nova collectio est Bernhaldi de Montfaucon. Catenam laudo a Balthasare Corderio Antverpiae anno 1643 editam, cuius tomus in hoc opusculo sub censum venit primus tantum.

sigla FGHKU in paginis quas manu tenes, laudari non posse, non est quod moneam, ad oxoniensem I et monacensem L aditus nondum patuit, latet E.

superest ut novam Origenis editionem*) summo opere desiderari dicam, qui ad Origenem sciam redire fere omnia quae non ad psalmodiarum tantum expositionem, sed ad universorum bibliorum interpretationem pertinentia in ecclesia et orientali et occidentali per octo saecula proferuntur. quam aut praecedere aut comitari debet brevissimi in psalmos restitutio, cuius quum editiones vetustiores possideam, utor indocta repetitione a Vallarsio in septimum Hieronymi tomum coniuncta.

Pricaeum saepius laudo, qui anglice John Price vocabatur, de quo egerunt Petrus Bayle in dictionnaire 3 et A Wood in Athenis oxoniensibus 2 582 583 (§ 465): Pricaeus Romae anno 1676 diem obiit. huius annotationes in Criticorum sacrorum volumine amstelodamensi tertio legere consuevi, in opere londiniensi anno 1660 primum divulgatas. Pricaeo praeter ea quae ad eum expressis verbis provocans protuli, debeo etiam locorum similium aliquot in margine meo laudatorum indicationem, cui Pricaei nomen propter spatii angustiam addi non poterat.

*) quam curare non erit difficile. debet editor primo loco ponere philocaliam. quam excipient, secundum ordinem librorum biblicorum disposita, commentaria scripturae sacrae illustrandae inservientia quotquot integra vel ex parte integra manserunt, graeca, latina, graeco-latina. commentaria sequentur libri dogmatici. quae omnia postquam tribus formae quadratae tomis comprehensa indicibus necessariis instructa prostabunt, de fragmentis iudicari poterit, in tomo quarto edendis. quae conquiret qui hexaplis in Austriae, Britanniae, Galliae, Hispaniae, Italiae, Russiae bibliothecis recuperandis operam dabit. ceterum sciant quibus talia cordi sunt, codicem τῶν εἰς τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγέλιον ἐξηγητικῶν holmiensem Holmiae non amplius extare: ita rescripsit, quum per epistolam quid rei esset quaesivissem, is qui bibliothecae holmiensi praest. oderant Origenem dum vivebat omnes qui inficetum et indoctum esse credere, mentiri δογματεῖν, mundo mancipari prudentiâ christianâ uti vocare consueverant: iidem prohibere nequibant filios et nepotes quominus ex Origenis mortui libris vivendi et materiam et vigorem sumerent. nos autem qui ad aeterna tendimus, debemus hoc civi nostro Origeni, ut rerum aeternarum doctorem eum fuisse ostendamus nunquam nominatum, auditum per saecula, molestum malis, angelorum bonorumque quotquot unquam fuere sodalem, errantem ut errare homines solemus, divino plane animi fervore ad optima quaeque amanda, intellegenda, labore et aerumnis et morte defendenda paratum.

manque significat Hieronymus 5 619. |אחב| חבב 1 |
 ܐܘܒܘܪܥܘܢ ܐܘܒܘܪܥܘܢ ܦ: |אחב| חבב 10 |
 ܐܘܒܘܪܥܘܢ Abulfarag 103, 19. τὸ δὲ „ἐν ψαλμοῖς“ παρὰ
 τοῖς Θ καὶ Ἀκύλα [Ἀκύλας codex] σαφέστερον ὁ Σύμ-
 μαχος „διὰ ψαλτηρίων“ ἐξέδωκεν Euseb 23⁵. ὅσοι εἰσὶν
 Ἐν ὕμνοις ἐπιγεγραμμένοι, ἐπὶ τούτων ἀντὶ τοῦ Ἐν
 ὕμνοις ὁ μὲν Ἀκύλας Ἐν ψαλμοῖς, ὁ δὲ Σύμμαχος
 Διὰ ψαλτηρίου ἐκδέδωκεν, ὥστε κατὰ τὴν αὐτῶν ἐρ-
 μηνείαν μόνους εἶναι τούτους διὰ τοῦ μουσικοῦ ὀργά-
 νου μελωδηθέντας Origenes 2 523²

„Διάψαλμα“ . . . παρὰ μὲν Ἀκύλα καὶ τῷ Ἑβραϊ-
 κῷ οὐ κεῖται, ἀντὶ δὲ αὐτοῦ τὸ „ἀεὶ“ Eusebius 2.
*Aquila, qui verborum hebraeorum diligentissimus
 explicator est, „sela“, hoc est „diapsalma“, quod ex
 samech lamed he scribitur, „semper“ transtulit* Hier-
 onymus 1 134¹. *diapsalma apud Hebraeos scribitur
 sela* Hieron 1 131⁸. Θ [praemittit Sch b] καὶ
 [καὶ > v] Σ διάψαλμα, ἢ δὲ πέμπτη ἐκδοσις [ἢ F v]
 διὰ παντός· καὶ δι' ὅλης δὲ [δὲ > v] τῆς βίβλου ἐπὶ
 τοῦ διαψάλματος ὁμοίως ἐκδέδωκασιν [σι v] bn [ad
 Psalm 3, 1]. *de hoc autem disputatum est a sancto
 Hieronymo in epist ad Marcellam* [1 133—
 137] b. ἐπεὶ δὲ εὑρομεν παρὰ τοῖς ἐβδομήκοντα καὶ
 Θεοδοτίωνι* καὶ Συμμαχίῳ ἐπὶ τινῶν κείμενον [κειμέ-
 νων Pitra] ἐν μέσῳ ψαλμῶν οὐκ ὀλίγων τὸ Διάψαλ-
 μα, ἐστοχασάμεθα μήποτε ὑπεσήμαναν οἱ θέντες αὐτὸ
 ῥυθμοῦ τινὸς ἢ μέλους μεταβολὴν γεγενῆσθαι κατὰ τοὺς
 τόπους ἢ καὶ τρόπον [τρόπον Pitra] διδασκαλίας εἰς
 ἕτερον τρόπον ἢ διανοίας ἢ δυναμείως λόγου ἐνάλλαγμα·
 οὔτε [Οὐδὲ Pitra] δὲ παρὰ τῷ Ἀκύλα κεῖται, οὔτε ἐν
 τῷ Ἑβραϊκῷ, ἀλλ' ἀντὶ διαψάλματος γέγραπται Ἄεὶ
 Hippolytus 192, 27—193, 2: quae tamquam origenea
 edidit Pitra analectorum 2 435. Hieronymus in epi-
 stulâ 28, 6 Origenis explicationem vertit, quam graece
 Origeni adscriptam ∞ 1 (80) et δ 2 515³ edide-
 runt, e codice vero naniano, in quo Eusebii nomen
 prae se fert, protulit ABongiovanni Theophyl 4
 vij, hancce: πολλάκις ζητήσας τὴν αἰτίαν τοῦ [τοῦ
 > ∞] ἐπιγράφεσθαι μεταξὺ τινῶν [τῶν ∞ δ] ψαλμῶν
 Διάψαλμα, ὕστερον παρατηρήσας ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ, καὶ
 συνεξετάσας [συνεξετάζων ∞ δ] αὐτῷ τὸ Ἑλληνικόν,
 εὔρον ὅτι ὅπου [+ τὸ ∞ δ] ἑβραϊστὶ Σελ, ἑλληνιστὶ

δὲ Ἀεὶ ἢ τι τούτῳ [ἤτοι τοιοῦτῳ Bongiovanni] ἰσο-
 δυναμοῦν, ἐκεῖ οἱ Θ καὶ Θ καὶ Σ ἔταξαν τὸ Διάψαλμα.
 et ἐν οἷς τὰ διαψάλματα φέρεται, ἐν τούτοις ὁ Ἀκύλας
 ἀντὶ τοῦ διαψάλματος πεποίηκεν Ἄισμα, ἢ δὲ πέμπτη
 ἐκδοσις Διὰ παντός, κατὰ δὲ τὰ παρ' ἡμῖν ἀντίγραφα
 καὶ κατὰ Σύμμαχον ἔοικε μουσικοῦ τινὸς μέλους ἢ
 ῥυθμοῦ τροπῆς γενομένης ἢ τοῦ διαψάλματος παρα-
 κεῖσθαι παρασημείωσις Orig 2 522⁸. Origenes 2 515⁵
 de psalmo se loquens εὔρομεν . . . ἐν τῇ S μετὰ τὸ
 „ὄπλον καὶ ῥομφαλάν καὶ πόλεμον“ τὸ „εἰς τέλος“,
 unde concluderit aliquis, Sextam הָלֹם semper εἰς
 τέλος vertisse. Vallarsius Hieron 1 135⁴ 136² 137²
*sela edidit, ubi in graeco textu sel habet. variorum
 interpretum de diapsalmate opiniones enumerans*
 Theodoretus 1 606, εἰς δέ, ait, τῇ τοῦ Ἀκύλα χρησά-
 μενος ἐρμηγεία, τὸ Ἀεὶ πέθεικεν ἀντὶ τοῦ διαψάλματος,
 τῷ ἡγουμένῳ στίχῳ τοῦτο συνάπτεσθαι φήσας· οἷον ἐν
 τῷ τρίτῳ ψαλμῷ μετὰ τὸ Φωνῆ μου πρὸς κύριον
 ἐκέκραξα, καὶ ἐπήκουσέ μου ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ, προσ-
 κείμενον εὐρίσκομεν τὸ Διάψαλμα, ὁ δὲ Ἀκύλας οὕτως
 συνήψε Καὶ ἐπήκουσέ μου ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ ἀεὶ.
 καὶ οὕτω δὲ ἐφεξῆς τῷ ἡγουμένῳ στίχῳ συνάπτει, μίαν
 διάνοιαν ἐργαζόμενος. Augustin 4 13⁵ ad Psalm 4, 3³
*interpositum diapsalma vetat istam [locutionem]
 cum superiore coniungi. sive enim hebraeum ver-
 bum sit (sicut quidam volunt), quo significatur
 Fiat, sive graecum, quo significatur intervalum
 psallendi (ut psalma sit quod psallitur, diapsalma
 vero interpositum in psallendo silentium, ut quem-
 admodum sympsalma dicitur vocum copulatio in
 cantando, ita diapsalma disiunctio earum, ubi
 quaedam requies disiunctae continuationis osten-
 ditur — sive ergo illud; sive hoc, sive aliud ali-
 quid sit, certe illud probabile est, non recte con-
 tinuari et coniungi sensum ubi diapsalma inter-
 ponitur. X הָלֹם solet יְמַלְלֵךְ, S semper reddere,
 cum Aquila concordantes contra ΘΘΣ. verbum
 „sela“ LXX interpretes, Symmachus et Theodo-
 tio „diapsalma“ transtulerunt, Aquila vero „sem-
 per“ Breviar 7*

διάψαλμα (si perpauca loca a me sedulo notata
 excipias) nunquam scribunt DMWampgbḡḡḡ: ca-
 veant igitur lecturi, ne quid e silentio meo con-
 cludant

Psalm 1 + 2 # 83

1¹ 1² Proverb 4, 14 15

1, 15 Ecclus 23, 1

1¹ Iob 10,3² 21,16² 22,18²Gen 49, 6¹ Tob 4, 5

1

1 Μακάριος ἀνὴρ ὃς οὐκ ἐπορεύθη ἐν βουλή ἄσεβῶν,

ο Stichi 15 ABSf^p Apollinarius, 14 S, 17 Abulfaragius 101, 55 (apud quem μ forsitan in μ mutandum est). versus 6 h

ο Ψαλμὸς τῷ Δαβὶδ ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις: Δαβὶδ προφήτου καὶ βασιλέως μέλος am. Ψαλμὸς τῷ Δαυὶδ, ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις c. Δαβὶδ προφήτου καὶ βασιλέως μέλος: Ψαλμὸς τῷ Δαβὶδ ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις n. titulo carent ABS. senarium ex amn laudatum, quem habet etiam p, Apollinarius psalmo praemisit. Ψαλμὸς τῷ Δαυὶδ h. εἰς τὸ τέλος· ὁ ψαλμὸς τοῦ Δαυὶδ ὁ πρῶτος unus codex versionis f. Breviarium 1 *quidam dicunt hunc psalmum quasi praefationem esse spiritus sancti, et ideo titulum non habere: alii in eo quod primus sit, ordinis sui habere principium, et pleonasmodum esse vitium, eum primum dicere ante quem nullus sit: secuntur, voce aliter praemissa, quae ad 2, ο excribam. Iudaei hunc psalmum dictum esse existimant de Iosia, quod solus inter profanos reges non abierit in consilio impiorum, sed secutus sit legem dei* Breviar 3. ad Iosephum Arimathaeensem rettulit Tertullianus [quem confer cum Clemente alex paedag γ 11, 76 strom β 15, 68] de spectaculis 3 (confer cum Lucae 23, 51), quem laudat breviarium 3: hinc fluxit titulus in versionis hieronymianae codicibus amiatino et augiensi psalmo impositus. *lectorem monere iuvat, commentarium alium Athanasii nomine ferri in bibliotheca iustiniana Venetiis inque ambrosiana Mediolani, prorsus diversum ab edito, cuius initium h̄ μὲν προφητεία πληροῦται εἰς τὸν Ἰωσήφ τὸν ἀριμαθαῖον . . .* ∞ NC 2 70: vide Athanasii de titulis psalmodum librum xiv xix: τοιοῦτος ὑπῆρχεν ὁ Ἰωσήφ ὁ ἀπὸ Ἀριμαθίας ὁ τὸ σῶμα τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ θάψας· εἶρηται γὰρ περὶ αὐτοῦ ὡς οὐκ ἦν συγκατατιθέμενος τῇ βουλή τῶν Ἰησοῦ προδοτῶν Athanas 1 1009². τοῦτον καὶ τὸν μετ' αὐτὸν ψαλμὸν ἀνεπιγράφους εὐρόντες [οἱ τὰς θείας ἡρμηνευκότες γραφάς] ἀνεπιγράφους [+ bene καὶ codices duo] κατέλιπον Theodoret 1 609. ἀνεπίγραφος παρ'

Ἑβραίοις ὧν ὁ πρῶτος ψαλμὸς, οὐδὲ παρὰ τῶν ἐρμηνευσάντων ἔτυχεν ἐπιγραφῆς Euthym 344⁵

1¹ epireuthi WZ

1¹ ΘES τέλειος ὁ νεώτερος ὃς οὐκ ἀπῆλθεν ἐν βουλή ἄλλοτριῶν b. sed ES τέλειος ὁ νεώτερος ὃς οὐκ ἀπῆλθε v. ES κατῆλθε codex 264 in Parsonsii appendice. *neque enim et femina non beata quae non abūt in consilio impiorum* [Basil 56, 34]: *ubi tamen dictum est „beatus vir“.* hic [Psalm 117 9] *vero nec „homo“ ait nec „vir“, sed „iunior“* Augustin 4 1287⁵. Plauti trinumum [313 314] laudavit Pricaeus: *istaec ego mi semper habui aetati integumentum meae, ne penetrarem me usquam ubi esset damni conciliabulum*

1¹ schol ἄμεμπτος ὁ ἀνὴρ ὃς οὐ περιεπάτησεν ἐν συνεδρίῳ παρανόμων b. ἄλλος Ἄμεμπτος ὁ ἄνθρωπος ὃς οὐκ ἐπεριεπάτησεν v

1¹ ἐβραϊκῆ φωνῆ . . . καθ' ἣν „μακάριος ὁ ἀνὴρ“ μετὰ τῆς τοῦ ἄρθρου προσθήκης εἶρηται Origenes apud Corderium 7, et praemisso ἢ Eusebius NC 9³: ἢ κατὰ τὸ Ἑβραϊκὸν ἔντευξίς ἐπιτετηρημένως οὕτως ἔχουσα „μακάριος ὁ ἀνὴρ“, μετὰ τῆς ἄρθρου προσθήκης idem eclog 68. ad μακάριος ἀνὴρ Pitra analect 3 557 Ἀ οἱ 0 ὁμοίως

1¹ φασὶ δὲ οἱ Ἑβραῖοι . . . καλεῖσθαι . . . εἰς δὲ τὸν ἄνδρα, ὡς φανερόν ἐκ τοῦ εσρη αἰς, ὅπερ ἐστὶ μακάριος [adde ὁ] ἀνὴρ Origenes ad Africanum 12 = 1 25⁴ δ. vide me ad Gen 2, 23

1¹ A ἐν συνελύσει ἀσεβῶν ∞ ex uno. Origenes apud Pitram analectorum 3 370 post verba ad Psalm 1, 5² a me adscripta addit ὅποσον καὶ τὸ ἐν ἀρχῇ „ἐν βουλή ἄσεβῶν“. et δυνατὸν δὲ βουλήν ἀσεβῶν εἶπειν τὴν σύνοδον καὶ τὴν συνέλευσιν τῶν πονηρῶν Athanas 1 1009¹, qui ad interpretum seriorum versiones alludere videatur. ἔστι δὲ καὶ ἄλλως, βουλήν μὲν ἀσεβῶν τὸ συνέδριον αὐτῶν ὑπολαμβάνειν, ὡς ὁ A καὶ ὁ Θ ἡρμήνευσαν [ἐρμήνευσαν Bongiovanni], ὁδὸν δὲ ἀμαρτωλῶν τὸν διάβολον . . . , καθέδραν δὲ τὴν διδασκαλίαν τῶν πονηρῶν Euthym 346⁴

1¹ מַכָּרִים מְשֻׁבִּים, הַבְּרָרִים S

B2

καὶ ἐν ὁδῷ ἁμαρτωλῶν οὐκ ἔστι,
καὶ ἐπὶ καθέδραν λοιμῶν οὐκ ἐκάθισεν.
2 ἄλλ' ἦν ἐν τῷ νόμῳ κυρίου τὸ θέλημα αὐτοῦ,
καὶ ἐν τῷ νόμῳ αὐτοῦ μελετήσῃ ἡμέρας καὶ νυκτός.

1³ Ierem 15, 17¹
2 Psalm 119, 97
2¹ Psalm 112, 1
2² Deut 6, 7 17, 19 Iosue 1, 8¹
2³ opp Psalm 2, 1

1² εστῆ D, *est* [R]

1³ καθέδραν BMSt codices mosquenses appendicis undecim (ad recensionem Luciani [ni fallor] pertinentes) Justin apolog α 40 Athanas 1 1009² Chrysost 5 68, 41 331, 14 Clemens alex paedag α 10, 90 strom β 15, 67 Euseb NC 9³ eclog 67, 11 18: καθέδρα AD[R]Wabcmnp Basil 56, 49 58, 17 Euthym 346¹ 346⁴ Theodoret 1 609: καθέδρας φ Basil 57, 13 58, 31 59, 2 (forsitan e Matthaeo 23, 2)

1³ Σ καὶ ἐν καθέδρα ἐπιθετῶν οὐ κεκοινώνηκεν, ES καὶ ἐπὶ καθέδρα παρανόμων οὐχ εὐρέθη, A καὶ ἐν καθέδρα χλευαστῶν b. ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ L G J p, ubi L G debent omitti, si recte b γῆ a Symmacho ἐπιθέτης verum esse rettulit. ceterum non arabicam (Freytag 4 104¹) vocem e ληστής ortam invenire sibi visus est Σ [κλέπτης Ioh 10, 1 Vindob: πλεονέκτης Cor α 6, 10 Erp: ληστής Matth 27, 38 44 Mc 15, 27 Vind, Cor β 11, 26 Erp], sed ἐπιθέτης cum Suida νεωτεροποιόν vel cum Chrysostomo (locis a CSuicero 1 1165 indicatis) stellionatorem significare credidit. tenendum, γῆ Proverb 13, 1 ab Aquila et Theodotione verti ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~, et ⲟⲓ, in p semper fere reddere ἐπιθέτης: sequitur γῆ per ἐπιθέτης verti potuisse: vide ad 5, 7². Origenes 2 530⁴ καθ' ὧν δὲ ἡ „λοιμὸς“ προσήγορία, κατὰ τούτων καὶ ἡ „χλευαστής“ οὐκ ἀσκόπως παρὰ τοῖς ἑτέροις εἴρηται. *irrisores bonorum, quos Aquila χλευαστὰς dixit, quod isti vere morbi sunt* Ambros 1 751³. *pro pestilentibus in Hebraeo delusores habet* Breviar 3, ad Ierem 15, 17 provocans

2¹ ἄλλ' ἦν Ambros 1 751⁴ 2 73¹ Augustin 4 2¹ 336¹ 1003³ [1021⁶] 10 719⁵ Hilar 13⁵ [quo loco codd duo > fuit] 14⁴ 15¹ 15² 15⁴ 17¹ 19⁴ 313⁴ Optat 31 [in testibus non omnibus] Speculum 18: ἄλλ' ἦ cum Grae-

cis (excepto A¹?) omnibus August 4 1695³ Cyprian 184, 11 Hieron 1 271¹ 947² Optat 31 [LEduPin] Petilian 9 251⁴ Tertull adv Marcionem β 19. de A Baberus: *ἀλλ' ἦν ἐν litera quaedam ex utraque parte τοῦ π erasa, spatium relictum est vacuum: quid olim extiterit, nunc discerni nequit. non dubito ἀλλα ἦν ἐν fuisse in A¹, qui non ἦν volebat, sed ἦν = ἦ: quae forma quum rarissima sit, procul dubio a librariis illata non est, sed ab ipso versionis auctore scripta*

2¹ ΑΣΕΣ ἀλλ' ἐν νόμῳ κυρίου βουλήματα αὐτοῦ ∞. A βουλεύματα Pitra analectorum 3 557

2² μελετήσε M

2² νυκτός καὶ ἡμέρας Basil 34, 4: sed ἡμέρας καὶ νυκτός idem 483, 16 547, 7/8

2² imera WZ

2² νυτός m

2² ΑΣΕΣ ἐν νόμῳ κυρίου φθέγγεται ἡμέρευσιν καὶ νύκτα ν, ubi ∞, qui καὶ ἐν νόμῳ αὐτοῦ φθέγγεται ἡμέρευσιν καὶ νύκτα in textu ediderat, addit *ubi quae media intersunt, ob similitudinem praetermissa videtur*. vocabulum ἡμέρευσιν, recte ab [δι]ήμερεῦειν Xenophontis Hellen ε 4, 3 ductum, ad reddendum ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ = ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ maxime idoneum: diei enim ea pars quae solis radiis inluminata est, ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ vocatur, quod descendum a Roberto PSmith 1 1577, vocabulum male cum ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ conecente. *διήμερεῦειν legi etiam apud Plutarch moral 122, 3 Frobenii*

2² A φθέγγεται Pitra analectorum 3 557. ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ p. *meditabitur in ea, aut, sicut Aquila posuit, resonabit in lege* Ambros 1 758⁸

2² Aquila diem tantummodo posuit, non etiam noctem Ambros 1 752³

1² ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ MGH, ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~

1³ ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ plene: ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ = ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~

2¹ ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ MGH, pro quo erat quum ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ emendarem. nam ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ e Psalmo 112, 1 se commendans placere non debebat, quia ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ ante ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ locum habere non poterant. ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ in 2¹ aliud vocabulum atque in 2² habuisse videatur

2¹ ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ ΑΣΕΣ, quos erunt fortasse qui sequi velint

2² ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ expectabam: antiqui moris collocatio (Gen 1, 5 ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~ ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~), apud Syros usitatissima, contra testes praeter Aquilam omnes inferri nequit: ~~ⲗⲟⲓⲙⲟⲥ~~

³ και ἔσται ὡς τὸ ξύλον τὸ πεφυτευμένον παρὰ τὰς διεξόδους τῶν ὑδάτων, ὁ τὸν καρπὸν αὐτοῦ δώσει ἐν καιρῷ αὐτοῦ, και τὸ φύλλον αὐτοῦ οὐκ ἀπορρυήσεται· και πάντα ὅσα ἂν ποιῇ, κατευδοθήσεται.

³² ³ Dan 4, 9¹ ³ Psalm 37, 2 ³ Iosue 1, 8² Tobit 4, 6

³¹ εστε A

³¹ ὑδατων M

³¹ A και ἔσται ὡς [τὸ addit paginā 473, non habet paginā 474] ξύλον μεταπεφυτευμένον: sic unus regius ex Origene ∞. **ⲕⲁⲓ ⲉⲥⲧⲁⲓ ⲟⲩⲥ ⲧⲟ ⲉⲗⲟⲩⲟⲛ ⲧⲟ ⲡⲉⲫⲩⲧⲉⲩⲧⲉⲙⲉⲛⲟⲛ** | ρ. μετὰ ταῦτα παραληψώμεθα* τὸ παρὰ τοῦ Ἀκύλα λεγόμενον „μεταπεφυτευμένον“. πόθεν γὰρ τὸ ξύλον περὶ οὗ ὁ λόγος, „μεταπεφύτευται ἐπὶ ταῖς τῶν ὑδάτων διαίρεσιν“; Origenes 2 531³ [barocc Combef Barbar]: quae apud Corderium 13 Gennadio tribuuntur. ex his quae transcripsi et Psalmo με 5, ubi Aquilam **ⲕⲁⲓ ⲉⲥⲧⲁⲓ ⲟⲩⲥ ⲧⲟ ⲉⲗⲟⲩⲟⲛ** αἱ διαίρεσεις vertisse scimus, elucet, v apud ∞ falso Aquilae hoc loco ἐπὶ διεξόδους ὑδάτων tribuere. de Σ εἰς τὰς διεξόδους τῶν ὑδάτων a ∞ ex v prolato nihil dico. ὁ δὲ Ἀκύλας τὸ μεταπεφυτευμένον ἐξέδωκε Origenes Pitra anal 2 445, editum e codice corrupto, quem corrige ex pro „plantatum“ „transplantatum“ Aquila transtulit Breviarri 3.

ⲕⲁⲓ ab interprete Geoponicon syriaco non adhibetur ad exprimendum μετεφύτευσε Graeci γ 4, 6 [sy 15, 1] ὁ 8, 5 [sy 59, 2]: sed femininum **ⲕⲁⲓ** 68, 4 = μεταφυτεία Graeci ι 85, 2 et 15, 16 29, 6 80, 8 = φυτώριον (Latinorum *seminarium*) γ 5, 4 ε 3, 1 θ 5, 0. et **ⲕⲁⲓ** 81, 1 3 67, 21 = ἐν τοῖς φυτωρίοις κατέθετο Graeci θ 5, 13 14 vel μετεφύτευσε ι 85, 0. ubi de sensu ambigi non poterat, Graecus φυτεία et φυτεύειν posuit quo loco μεταφυτεία et μεταφυτεύειν debet: ubi Syrus **ⲕⲁⲓ** et **ⲕⲁⲓ** exhibuit: ι 86, 3 = sy 68, 17 et θ 5, 11 = sy 80, 26. Geopon sy 80, 30 **ⲕⲁⲓⲟⲩⲥ ⲕⲁⲓⲟⲩⲥ ⲉⲩ ⲕⲁⲓⲟⲩⲥ** = gr θ 5, 12 μεταφτεύουσι. consule Plinium ιξ § 66 75 79, et quae Arabum glossographi sub **ⲛⲉⲓⲗ** et **ⲕⲁⲓⲟⲩⲥ** tradunt

³² ³ Ἐμπεδοκλῆς [366 367] ἀείφωλλα και ἐμπεδοκαρπά φησι θάλλειν καρπῶν ἀφθονίησι κατ' ἕξτα πάντ' ἐναυστόν Theophrast caus plant α 13, 2: vide SKarsten, philosophi graec veterum reliquiae 2 138 269

³² *otan carpon* **ⲕⲁⲓⲟⲩⲥ** W

וְיִמְּוּ וְיִמְּוּ suo servavit rectam formam יְמִים. etiam qui ἡμέρευσιν vertit, non יְמִים, sed יְמִים legit, nisi forte **ⲕⲁⲓ** interpretatus est, non **ⲕⲁⲓ**. voce וְיִמְּוּ, quam non legit Aquila, carere non possumus, nisi יְמִים = יְמִים vel יְמִים in יְמִים = יְמִים mutato (Gen 39, 10 Exod 16, 5 Isa 58, 2 Psalm 68, 20 Proverb 8, 30 34): vide Psalm 13, 3

3 Ierem 17, 8

Ezech 47, 12

³¹ Psalm 52, 10¹

Ezech 31, 7²

Ecclus 39, 17 50, 8

³² ΑΣ ὁς καρπὸν αὐτοῦ δῶη Pitra anal 3 557: rectius ∞ ὁ ediderat

³² Graecus ita dixit: ὁ τὸν καρπὸν αὐτοῦ δώσει, quod potest ad beatum referri, μακάριος καρπὸν δώσει graece: latine autem sic dicitur, ut sit „quia beatus dabit fructum“, in resurrectione scilicet sua, quando potest perpetuum dare. potest et sic: ὁ τὸν καρπὸν αὐτοῦ ὑπὲρ ξύλον [sic], ut referatur ad lignum. cuius facta omnia prosperabuntur, in quo evidens testificatio quia de salvatore dictum est Ambros 1 758¹. ἄμπελος ἐν τῇ ὥρᾳ τὸν βότρυν ἐνεγκούσα MAntonini ε 4 [Londin 1643] laudat Pricaeus

³³ ἀπορρησεται vel ἀπωρησεται M, *aporiisete* WZ

³³ A και φύλλον αὐτοῦ οὐκ ἀποπσεῖται v. colbertinorum unus in margine, nomine interpretis non indicato, ἀποπσεῖται (∞): quo vocabulo ἀπορρησεται interpretatur Athanas 1 1009⁴. τὰ φύλλα δὲ αὐτοῦ, ὡς ἄλλος φησὶν Euseb 10³. IFSchleusner opusculorum 167 ἀποπσεῖται veteri versioni, ἀπορρησεται Aquilae adscribit, quum **ⲕⲁⲓ** Psalm 13 2 in vetere versione ἀπέπεσε, contra Isa 34, 4 ab Aquilā ἀπερρήη reddatur. ἀνθος ἀπορρηί Theocrit 7, 121. Pricaeus ad Hesychii glossam οὐκ ἀπορρησεται ablegat, et Pindari [Olymp] 12 [15] καταφυλλοροεῖν laudat

³⁴ ποιήσῃ A Clemens alex paedag α 10, 92. esse Latinos scio qui fecerit pro faciet praebeant, qui utrum ποιήσῃ fortasse pro ποιῇ legerint, non expedio. ποιει D, *pyi* [R], *pi* WZ

³⁴ κατευοδοθήσεται M, *cateuodisete* WZ

³⁴ „prosperabuntur“ . . . Aquila autem „dirigentur“ ait Ambros 1 758^{1/2}. = κατευοδηθήσεται, collatis hexaplis Gen 39, 2. bene dirigentur Hilar 15³ 23², sed 23² mss „prosperabuntur“, quod et *infra* [23²? 23⁴?] habet *niciacensis codex pro* „prosperare dirigentur“. Iulium Firmicum math ε 12 [fides penes Pricaeum sit] laudat Pricaeus: faciet effica-

4 οὐχ οὕτως οἱ ἀσεβεῖς, οὐχ οὕτως·

ἀλλ' ἢ ὡσεὶ χνοὺς ὃν ἐκριπτεῖ ὁ ἀνεμος ἀπὸ προσώπου τῆς γῆς.

4² Iob 21, 18 [27, 20² 21]

Isa 17, 13² [29, 6]

Ossee 13, 3² Psalm 83, 16 + 14 Psalm 35, 5 Sap 5, 15

ces, multa officia tractantes . . et quos semper in omnibus actibus prosper sequatur effectus . . . efficacitas et qui omnia negotiorum genera prospero compleant semper effectu: idem Senecam de vita beata [8, 6] quicquid agetur, in bonum exhibit facile et parate et sine tergiversatione agentis et Theognidem [589 590] τῷ δὲ καλῶς ποιοῦντι [nunc κακῶς ποιοῦντι edi solet] θεὸς περὶ πάντα τίθησι συντυχίην ἀγαθῆν.

4¹ Sch τὸ ἰδεύτερον „οὐχ οὕτως“ παρ' οὐδενὶ κεῖται ἐν τῷ ἐξαπλῶ b: eadem regii duo apud ∞. τινὲς προσ[σ]τιθέασιν δευτέρον τὸ „οὐχ“ οὕτως· οὕτε δὲ τὸ Ἑβραϊκὸν ἔχει αὐτό, οὕτε τις τῶν ἑρμηνευσάντων ἐχρήσατο τῆ [σ]αύτῃ ἀναλήψει [plerumque ἐπαναλήψει dicunt: de διπλασιασμῷ loquitur Cat 5, quem, quamvis Corderius 14 rectam formam dedisset, διπλασιασμὸν vocare faciunt Theodoretum Halenses 1 614 post Sirmondum 1 401³] τῆς λέξεως Gennadius apud Corderium 14. οὕτε τὸ Ἑβραϊκὸν ἐδίπλωσε [ἀνεδίπλωσε δ] τῆν λέξιν, οὕτε τῶν ἑρμηνευτῶν οὐδείς Origenes apud ∞ = 2 532⁵ δ. τινὲς προσ[σ]τιθέασιν δευτέρον τὸ „οὐχ οὕτως“· οὕτε δὲ τὸ Ἑβραϊκὸν ἀνεδίπλωσε τῆν λέξιν, οὕτε τις τῶν ἑρμηνευσάντων ἐχρήσατο ἐπαναλήψει τῆς χρήσεως Origenes apud Pitram anal 2 446, qui Gennadio iam laudato Catenae 14 simillimus. repetivit vel qui scripsit, vel qui postea addidit (ut quidam putant), quo confirmatior fieret repetita sententia dicendo „non sic impii, non sic“ Ambros 1 758⁴. id quod secundo dicitur „non sic“, in hebraeis voluminibus non habetur, sed ne in ipsis quidem LXX interpretibus: nam in exemplis Origenis in caesariensi bibliotheca legens, semel tantum scriptum repperi Breviar 4. Abulfaragius ἥ habere scribit لا يحسن الله تعالى ان لا يحسن الله تعالى, sed ἡμῶς ἡν ηξ αἰσχυξυ η ηξ αἰσχυξυ praebent. Clemens alex strom β 15, 69 οὐχ οὕτως semel

tantum habet: quod qui ipsum Clementem legerit, nihil probare intellet: bis habet paedag α 10, 92, Regn γ 22, 19 laudavit Pricaeus

4² ὡσεὶ χνοὺς Clemens alex strom β 15, 69 Euseb 10⁵ Euthym 348¹ Justin apolog α 40 Theodoret 1 614 [= Cat 14] 820 acmpt et codices plurimi, inter quos mosquenses quatuordecim appendicis, ad reensionem Luciani (ni fallor) pertinentes: ὡς ὁ χνοὺς ABDM[R]SWZb Chrysost 6 517, 4 (etiam in editione Dübneri 426, 44) Clemens alex paedag α 10, 92 strom ζ 18, 110 Euseb 11¹: ὡς χνοὺς non nulli, inter quos Clemens alex strom δ 24, 154. scripturae discrepantiam hanc esse, ex Barnabae epistula 11 clarum, ubi alter codex ὡς ὁ χνοὺς, alter ὡσεὶ χνοὺς praebet. vide mox

4² ἄλλος Ὡς κοινορτός v. „addit schol κοινορτός“ codex 179 appendicis. Marcum 6, 11 constat χονν vocare quem Matth 10, 14 Luc 9, 5 κοινορτόν appellant: sequitur, ἄλλον nostrum ὡς χουός, quae prava scriptura est, e Psalmi 18, 43 et similibus locorum comparatione orta, glossemate interpretatum esse. agitur autem hoc loco de aceribus (Varro α 52 fin) = ἀγροῖς frumenti, non de pulvere viarum. Ambrosius Augustinus Hieronymus Hilarius Petilianus semper tamquam pulvis legerunt, vide Probe 5, ut χουός in codicibus eorum fuisse appareat. φορρτός Hesychii, et Cypriani locum [de mortalitate 12 fin] laudavit Pricaeus

4³ ἐκριπτεῖ D¹, ἐκριπται D², egripti [R]. ἐκριπτεῖ edidi, quum haec forma usu Graecorum seriorum exposcatur. ῥίπτειν τὸ ἀπλῶς ῥίπτειν, ῥίπτειν τὸ μετὰ σφοδρότητος ῥίπτειν Schol Sophocl Ajax 239

4² ἀνεμος sine articulo [R], anemus addito articulo WZ

4² προσωπο M

4¹ fin + כן לא ט

4² כמיוך plene: מיוך = מوص Muhit 2020²

4² quum in Psalmo 83, 16 תִּרְדְּפֵם בְּסִרְדָּם legamus, si Psalmum 83, 14 cum Isaiae 17, 13 comparemus (גִּלְגָּל = جلة = جليل), subnascitur quaestio, utrum pro תִּרְדְּפֵם nostro reponendum sit תִּרְדְּפֵינִי an pro תִּרְדְּפֵם illo תִּרְדְּפֵם

4² fin + מִשְׁלֵ פִי הָאֲדָמָה ט: lege Gen 8, 8 Regn γ 9, 7 13, 34 Ierem 28, 16 Amos 9, 8 Soph 1, 2 3 — et de אֲדָמָה HOFleischerum (caute legendum) in Merxii archivo 1 237 238

5¹ διὰ τοῦτο οὐκ ἀναστήσονται ἀσεβεῖς ἐν κρίσει,
οὐδὲ ἀμαρτωλοὶ ἐν βουλῇ δικαίων.
6¹ ὅτι γινώσκει κύριος ὁδὸν δικαίων,
καὶ ὁδὸς ἀσεβῶν ἀπολείπεται.

Psalm 37, 18¹ 6² Psalm 2, 12¹ 83, 18 146, 9

5¹ οὐκ ἀναστήσονται = *acanastisonte* WZ
5¹ οἱ ἀσεβεῖς BSb Theodoret 1 615 (loco altero)
820 contra ADM[R]S^c[I¹]WZacmpt Athan 1 1009⁴
Basil 61, 10 Clementem Strom β 15, 69 Euseb 11¹
Euthym 348² Justin apol α 40 Severian 7 637, 6
Theodreti 1 615 priori loco codices duo, quibus-
cum faciunt eiusdem codices omnes 1 1085 2 895:
apud Barnabam 11 codices in diversa abeunt

5² οἱ ἀμαρτωλοὶ A Clemens alex Strom β 15, 69

5² *em buli* [R]

5² δηκίων M

5² A ἐν συναγωγῇ, Θ ἐν συλλόγῳ, Σ ἐν συνελεύσει
b. ὁ Σ ἐν συναγωγῇ εἶπεν, ὁ δὲ Θ ἐν συλλόγῳ Cat 5.
ἀντὶ βουλῆς [τὴν βουλήν Theodorus Theodoret] ὁ
μὲν A καὶ ὁ [ὁ > Orig] Θ συναγωγῇ ἡρμηνεύκασιν
[ἡρμηνεύσαν Orig, ἡρμηνεύκασιν Theodor Theodoret],
ὁ δὲ Σ συνέλευσιν [συνέλευσιν δὲ ὁ Σ Euseb Theodor
Theodoret] Origenes „*et Eusebius*“ apud Pitram
anal 3 370 Euseb 11² Theodorus in Cat 16 Theodo-
ret 1 615. βουλήν ὁ A καὶ ὁ Θ τὴν συναγωγῇ τῶν
δικαίων ἡρμηνεύσαν* Euthym 348³. **ⲗⲉⲕⲟⲩⲟⲩ** | p. Dru-
sius ad ἐν συλλόγῳ adscribens *alibi est ἐν συναγωγῇ.*
ita olim posuimus in fragmentis Antverpiae im-
pressis, postquam Theodotionem, ab Hieronymo
[6 656²] doctus, Ebionitam fuisse monuit, ex Epi-

phanio panarii α [30, 18 = 142¹ DPetavii] profert
συναγωγῇν δὲ οὔτοι [Ἐβριωνᾶτοι] καλοῦσι τὴν ἐαυτῶν
ἐκκλησίαν [, καὶ οὐχὶ ἐκκλησίαν]. verum **ⲗⲗⲮ** = **ⲗⲁ**,
et **ⲗⲁ** ἐκκλησία. in concilio vulgata Sixti et Cle-
mentis cum Petiliano 9 251⁶: in consilio codex ul-
traiectinus cum Ambrosio 1 764² Augustino 4 3⁶ 4¹
Cypriano 144, 10 Hilario 25⁵ 306⁴ Remigio [in cuius
margine *Septuaginta legunt consilium, Hebraei*
concilium]. AΘ ἐν συναγωγῇ. Σ ἐν συνελεύσει. ἄλ-
λος ἐν ὁμίλῳ. ἄλλος ἐν ὁδῷ ∞, qui ad AΘ adscri-
psit sic duo mss et Eusebius in *Psalmos* . . . *lec-*
tionem Symmachi alter codex sic habet ἐν ὁμίλῳ
. . . postremam vero lectionem ἐν ὁδῷ mutuamur
ex codice colbertino στιχηρῶς scripto XI saeculi,
estque forte scholion

6 pulchre autem ait „*et iter impiorum peribit*“.
separavit Latinus, ut iter diceret, et tamquam di-
screvit iter a via: Graecus autem in utroque viam
dixit. non otiose tamen Latinus, quia et dominus
[Ioh 14, 6] „*Ego sum via*“ dixit, non dixit „*ego*
sum iter“ Ambros 1 765¹

6¹ γεινώσκει BM: γ τνωσκει B³: *ginoscin* WZ

6¹ **ⲗⲟⲩⲟⲩ** odon W

6¹ δίκαιον M

5³ # 1³ desideratur in omnibus

5² **ⲗⲗⲮ** **ⲙⲓⲘⲉⲗⲁⲨⲞ**, **ⲗⲗⲮ** **Ⲟ**

6¹ **ⲗⲗⲮ** **ⲙⲓⲘⲉⲗⲁⲨ**, pro quo erat quum **ⲗⲗⲮ** a radice **ⲗ** Psalm 146, 9 147, 6 du-
ctum corrigerem: Abûlwalîd mustalhiq 208, 7 uçûl 505, 6

ο 1 2 sunt qui unum psalmum numeravisse veteres credant. in Actibus 13, 33 Psalterii 2, 7^a 7^b ἐν τῷ πρώτῳ ψαλμῷ scriptum perhibetur, si contra ABCS, Syros, Aegyptios, Aethiopem, Chrysostomum 4774, 42 [= armenice 241, 27] libro D fidem habeas, quicum convenit Tertulliano adv Marcion δ 22, ubi Pamelius 858⁴ 907⁸³⁹ falsavit, et Origeni 2 538¹ [Baroce Combefis Barbar: vide infra] et Oecumenio. in Cypriani testimoniorum α 13 non una nunc codicum scriptura est, sed codices (LV) quos ego ipsam Cypriani manum exhibere credo, non secundo, sed I praebent. Optatus milevitanus 50 Psalm 2, 6 in psalmo primo inveniri auctor est. Hilarius 27⁸ *plures nostrum ambiguos facit apostolica auctoritas, utrum psalmum hunc [2] cohaerentem primo et veluti primi extimum putent esse, an vero subiacentem, et secundum potius connumerent.* et 29⁸ *beatus apostolus Paulus [Act 13, 33] secundum professionem suam [Philipp 3, 5] Hebraeus ex Hebraeis, etiam secundum hebraicam cognitionem et fidem psalmum hunc [2] primum esse dixit, translatorum distinctione non usus . . . tenuit itaque hunc modum, ut Hebraeus ipse et Hebraeis praedicans Hebraeorum consuetudine uteretur: sed nobis translatorum utendum auctoritate est.* Iustinus martyr apologiae α 40 psalmos 1 2 ita iungit, ut unum eos sibi caput fuisse appareat. Hippolytus romanus laudatus ab Abulfaragio in praetermissis meis 101, 53 de psalmis primo et secundo **כסב יסונו סם רסדל. כסב.** Origenes de psalmo 2, 1 loquens [Georgio tribuuntur in catena Corderii 28] *δυσὶν ἐντυχόντες ἑβραϊκοῖς ἀντιγράφοις, ἐν μὲν τῷ ἐτέρῳ εὖρομεν ἀρχὴν δευτέρου [ἐτέρου cat] ψαλμοῦ ταῦτα [τοῦτον cat], ἐν δὲ τῷ ἐτέρῳ συνήπτο [συνήπτετο δ, συνημμένοι τοῦτον cat] τῷ πρώτῳ. καὶ ἐν ταῖς πράξεσι δὲ τῶν ἀποστόλων [13, 33] τὸ „οὐδὲ μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε“ ἐλέγετο εἶναι τοῦ πρώτου ψαλμοῦ [ἐν τῷ πρώτῳ ψαλμῷ cat]. ὡς γὰρ γέγραπται, φησὶν, ἐν πρώτῳ ψαλμῷ Ὑἱὸς μου εἶ σύ [ὡς—σύ > cat, post σύ + ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε δ]. τὰ ἑλληνικά δὲ [μὲντοι δ cat] ἀντίγραφα δεῦτερον εἶναι τοῦτον μὴνύει. ἐν μὲντοι [καὶ τοῦτο δὲ οὐκ ἀγνοητέον ὅτι ἐν cat, et, omisso καὶ, δ] τῷ Ἑβραϊκῷ οὐδενὶ τῶν ψαλμῶν ἀριθμὸς παρακαίεται, πρώτος (εἰ τύχοι) ἢ β [δεύτερος cat δ] ἢ γ [τρίτος cat δ]. origenea [2 537] edidi se-*

quutus ∞ 475. Eusebius 18¹ εἰκότως, μιὰς οὐσης τῆς διανοίας, συνημμένοι παρ' Ἑβραίοις εἰσὶν οἱ δύο ψαλμοί. Euthym 336³ πολλὰ τῶν ἑβραϊκῶν ἀντιγράφων συνημμένον ἔχουσι τῷ πρώτῳ τὸν δεύτερον, οὐ προσκειμένου τοῖς ψαλμοῖς ἀριθμοῦ παρ' αὐτοῖς. Euseb 7² ἐν τῇ ἑβραϊκῇ βίβλῳ τῶν ψαλμῶν ἀνευ τῆς τοῦ ἀριθμοῦ προσθήκης ἀνεγράφησαν οἱ πάντες, καὶ διαφόρως οἱ μὲν εἰσι συνημμένοι, οἱ δὲ διηρημένοι. ἀμέλει ὁ μὲν πρώτος καὶ δεύτερος συνημμένοι εἰσι κατὰ τὸ Ἑβραϊκόν, καὶ πάλιν ὁ ἕνατος, συνημμένος παρ' ἡμῖν, ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ διήρηται εἰς δύο. quae ita vertit tacito veri auctoris nomine, PseudoHieronimus 7^{APP} 421: *in hebraeo libro psalmodum citra numeri adiectionem descripti sunt omnes, et diverse quidem, quidam coniuncti, quidam autem divisi. quae propter primus et secundus coniuncti sunt iuxta Hebraeum, et iterum septuagesimus septimus coniunctus est apud nos, in Hebraeo autem partiti sunt in duos.* eadem fere Athanasio adscripta edidit ∞ NC 2 70. ἰστέον ὅτι παρ' Ἑβραίοις ὁ πρῶτος καὶ ὁ δεύτερος ψαλμὸς οὐκ ἔχουσι διαίρεσιν, ἀλλὰ συνημμένοι εἰσὶν· ἀνασφίξετα δὲ τῶν ρν ὁ ἀριθμὸς ἐν τῷ θ· ὁ γὰρ ἕνατος ψαλμὸς διήρηται παρ' αὐτοῖς εἰς δύο, παρ' ἡμῖν δὲ συνήπται, καὶ εἰς ἐστὶν ὅλος [ὅλος editum]· ἢ ὅν ἐκεῖ διαίρεσις εἰς τὴν ἴσην ἄγει τάξιν (ὡς εἰκόσ) τοῦ ἀριθμοῦ Catena 24. *qui praelitulati esse non videntur, apud Hebraeos pro uno psalmo habentur* Breviar praefat. ἀνακ[ο]ινούμενος περὶ τινῶν λογίων Ἰουδαίων τῇ περιόρῳ καὶ τινὶ τῶν χρηματιζόντων παρὰ Ἰουδαίους σοφῶν, ἀκήχοα ὅτι δι' ὅλης τῆς βίβλου τῶν ψαλμῶν ἀπὸ τοῦ α καὶ β οἱ παρ' Ἑβραίοις ἀνεπίγραφοι, ἢ ἐπιγραφῆν μὲν ἔχοντες, οὐχὶ δὲ τὸ ὄνομα τοῦ γράψαντος, ἐκείνου εἰσὶν οὐ τὸ ὄνομα φέρεται ἐν τῷ πρὸ τούτων ἐπιγραφῆν ἔχοντι ψαλμῷ Origenes 2 514¹, ad Psalmum πθ et sequentes hanc legem applicandam esse doctus. *de his qui sine diversorum auctorum nominibus sub diversis superscriptionibus habentur, antiquorum virorum ista traditio est quod ex eo psalmo, cuius auctor in superscriptione praepositus, qui deinceps sine auctorum superscriptione succedunt, eius esse existimandi sunt qui anterioris psalmi auctor inscribitur, usque in eum psalmum, in quo nomen alterius auctoris praefertur* Hilarius 3². cum Origene in psalmodum 9—9θ auctore definiendo consentit Hieronym 1 1044¹, qui sua ex Origene Huil-

lum [scr Hiullum = Ιουλλον] laudante hausisse proficitur 2 469⁵. inspicere de Hiullo (qui vocatur) et psalms 91 — 100 origine mosaica HGraetz Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 30 433—443. τὸς δὲ μετὰ τὸν πρῶτον καὶ δωδέκατον ἀνεπιγράφους ψαλμοὺς καὶ τοὺς ἐπιγραφὴν ἔχοντας οὐ δηλοῦντας τίνος εἰσίν, ἐκείνων εἶναι παῖδες Ἑβραίων φασί[ν] ὧν τὸ νόμα φέρεται ἐν ταῖς τῶν ἀνεπιγράφων προτεταγμέναις*. τὸν δὲ πρῶτον καὶ δεύτερον, ἕνα ὄντας ἄμφω, τοῦ Δαυὶδ ὑπάρχειν ἰγούμαι διὰ τὸ πάντας τοὺς ἐν τῷ πρώτῳ μέρει τῶν ψαλμῶν ἐφεξῆς αὐτοῦ εἶναι ἀπὸ γούν τοῦ τρίτου μέχρι τοῦ μ. Athanas NC 2 70⁴, addens in Actibus 4, 25 Psalmum 2 Davidi adscribi. Apollinarius ἐπιγραφῆς ὁ ψαλμὸς εὐρέθη δίχα, ἰγούμενος δὲ τοῖς παρ' Ἑβραίοις στίχοις· ἀλλ' ὡς δὲ δευτέρου Δαβίδου χρότοις, ἐπεὶ παρ' αὐτοῖς τίεται ταύτης δίχα: ita olim edidit ATurnebus: ubi collatis codicum discrepantiis quas ALudwich in scriptiuncula academica Regimontii anno 1880 publici iuris fecit, emendaverim ἄλλως δ' ἐδευτέρου Δαβίδου χρότους, ἐπεὶ παρ' αὐτοῖς ἕνατος τμήματα δίχα. cuius rei testes Iudaeos antiquiores habemus duos, alterum Indam, Simeonis פּוּי בֶן פּוּי filium, qui in codice Talmuis primo 9² fin אֲשֶׁרִי הָאִישׁ, et לְמָה רַגַשׁ ad unum idemque caput pertinere refert, alterum, si editioni Soncinatum, codici monacensi, aliis [Rabbinovicz 1 39] credimus, Ionathanem, sin vulgatae auctoritatem tribuamus, Iohannem, a quo doctus אֲשֶׁרִי בֶן נַחֲמָנִי in eodem codice 9/10 sectionem unamquamvis a Davide prae ceteris amatam a voce אֲשֶׁרִי incipere et in sententiam ab אֲשֶׁרִי exordientem finiri tradit, cuius rei exemplum laudat Psalm 1, 1 2, 12. manavit rei memoria usque ad Breviarium 2 apud Hebraeos et [sic] primus et secundus unus est psalmus, quod in Apostolorum quoque actibus [13, 33] comprobatur. denique quia a beatitudine coeperat, in beatitudine desinit, dicens [2, 12] „Beati omnes qui confidunt in eum“, Baedam, qui ad Act 13, 33 [editionis coloniensis (1688) 5 651] quidam codices habent „sicut in primo psalmo scriptum est“: quod ita exponitur, primum et secundum psalmum compositos, qui et a beatitudine incipiat et in beatitudinem desinat, et Albertum Magnum 7 11: nota quod psalmus iste in ordine psalms secundus est, sed in titulo primus, secundum quod dicit hic glossa, Petrum dixisse in Actibus [13, 33], quamvis non exprimitur ibi, sed potest intelligi quod insinuetur per hoc quod di-

citur ibi „per os pueri tui David dixisti“, quasi diceret Petrus „hoc in illo psalmo dixisti, quod* per os ipsius David composuisti, sicut habetur in praesenti titulo, qui dicitur titulus „Psalmus David“, id est, psalmus compositus a David . . . fuerunt autem qui dixerunt quod iste psalmus et praecedens sunt unus psalmus: unde Gamaliel dicit quod psalmus primus incipit a beatitudine (ibi Beatus vir) et terminatur in beatitudinem (ibi Beati omnes qui confidunt in eo). sed secundum hoc non esset numerus psalms completus, et ipsi tunc addunt quendam alium psalmum qui sic incipit Psallus eram in domo patris mei. et his videbitur consentire Hieronymus in opusculo quod fecit de exceptionibus Origenis. alii autem Hebraei, psalms numerum attendentes, secundum numerum literarum quas eis praeponunt, dicunt hunc esse secundum, quia ei praeponitur Beth. et istis consentit Cassiodorus. οἱ τὸν παρόντα ψαλμὸν τῷ πρώτῳ συναπτόντες, ἐντεῦθεν ἰσχυρίζονται, λέγοντες ὡς ἀπὸ μακαρισμοῦ Δαβὶδ ἀρξάμενος, εἰς μακαρισμὸν κατέληξεν Euthym 352⁵. omnem dubitationem tollit Talmud 2 11, 2 = מוּגְלָה 17². utuntur enim Iudaei cotidie formula precatoria, e duodeviginti capitibus constante, sub nomine עֲשֵׂרָה שְׁמֹנָה notissima: IBuxtorf synagoga iudaica [1641] 158—166, IChrG Bodenschatz kirchliche Verfassung der heutigen Juden 2 57—61, LZunz gottesdienstliche Vorträge der Juden 367—369. iam loco laudato quaeritur, cur singulae εὐλογίαι locum quem tenent, obtinuerint: et nonam (, quam Zunzius 367 paragraphis 1—3 7 10—15 recentiore vocat) nono loco dici responderetur, quod ad noni Psalmi versiculum aliquem מַפְקֵי שְׁעָרִים tractantem alludat. qui versiculus quum apud nos 10, 15 legatur, sequitur, psalmum in editionibus nostris decimo loco exhibitum antiquo tempore nonum numeratum esse: unde 1 et 2 pro uno carmine habitos esse elucet, quia universa codicis מוּגְלָה expositio eis quae in libro בְּרַכַּת habentur, nititur, hunc autem librum psalms 1 et 2 non dirimere certum est. psalmum 2 tamquam partem praecedentis scriptum esse in codicibus suis 17 [oxoniensi archivi A 97] 37 [oxoniensi laudiano L 16] 216 [parisiensi Sorbonae 32 = 111 Zotenbergii] 409 [taurinesi, qui privati hominis erat, unde fit ut eum in BPeyronis catalogo frustra quaeras, scriptus Toleti anno 1247] 505 [romano Assemaniano] auctor est BKennicott, cuius numeri oxonienses nunc sunt

bodleiana bibliothecae 4 et 117. psalmo 1 non numerato, numeri ordiuntur a psalmo 2 in Rossii codicibus 234 879 1117 [supplementi paginâ 95]. eiusdem Rossii codices 554 596 782 et toletanus [idem qui Kennicotto 409] psalmum 2 primi nostri partem faciunt. codex erfurtensis primus, teste IFBreithaupt ad commentarii rašiani exordium, psalmum primum quasi praefationem psalmodum, nec primo loco inter psalmos ponit: ordo psalmodum ibidem incipit a psalmo secundo, qui ratione ordinis est primus. codex Kennicotto est 160, de quo consule me Symmictorum 1 133, nunc Berolini asservatus. de codice cassellano lege LZunzium gesammelte Schriften 3 80 = ZDMG 25 651. Yīḥāqī quae nos in Psalmo 89, 27 habemus, ad Psalm 2, 7 scribit in Psalmo 115 extare, quod non uno modo explicari potest: vide Breithauptium 5 adnot 13. sed DQamḥī ad Psalm 2, 1 se psalmum nostrum in exemplis emendatis omnibus secundum invenisse testis est, laudans simul quae supra e Talmūdis codice primo attuli. secundum psalmum vocat Theodoret 2 1201 4 979 1262, tertium nostrum tertium Ambros 1 680². psalmo 2 praemittit ḥ² in bibliis hebraicis isti duo pro uno numerantur: similia iam ḥ^m docuerat. Corderius catenae 36 codex graecus quoque vati-

canus inter hunc [psalmum] et primum non distinguit: sed Cozza de Corderio tacet: numeri β notam, male versui 20 appositam et hoc loco non instauratam, fortasse male interpretatus est Corderii collator.

ο ψαλμός τῷ Δαβὶδ Racm[^g?]ḥ Euseb 11⁴. εἰς το τέλος ψαλμος τῷ δαδ De, sed non prima manu. Scholion ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις. hic psalmus in l v ut in caeteris numeratur secundus, et ita citatur in editione latina Act xiiij, quo tamen loco in exemplaribus graecis nuncupatur primus, itidem ab Iustino martyre, et a Tertulliano contra Marcionem, unde in alio scholio est ἐν τῷ ἑβραϊκῷ συνημμένοι b. vide ad 1, 0². ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις p, Theodoret 1 616 in codicibus non omnibus. ὁ δεύτερος ψαλμός ἀνεπίγραφος καὶ οὗτος παρ' Ἑβραίοις Euthym 349¹. sine titulo apud Hebraeos Hilar 26². Ψαλμός τῷ Δαυίδ· ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις Athanas 1 1010². titulo apud Hebraeos hunc psalmum carere testantur etiam Iacobus edessenus apud Abulfaragium 102, 82 et ḥ^m

ο stichi 26 Apollinarius, 27 ABSfp, 28 S. versus nostros 1 2 τῶς τέσσαρας πρώτους στίχους vocat Origenes Cat 31 = 2 540³ δ: quatuor praecedentes versus Breviar 4 ad 3¹ adscribit, quem quintum versiculum appellat. versus 14 ḥ

¹ Ἴνα τί ἐφρύαξαν ἔθνη, καὶ λαοὶ ἐμελέτησαν κενά;

² παρέστησαν οἱ βασιλεῖς τῆς γῆς,

καὶ οἱ ἄρχοντες συνήχθησαν ἐπὶ τὸ αὐτὸ

= 𐤀𐤏𐤏𐤏𐤁 | dixi

1^a Apocal 11, 18?

1^b opp Psalm 1, 2²

1 2 = Act 4, 25 26

1 Psalm 83, 3: confer

quae infra de 𐤏𐤃𐤂𐤇

= ἐφρύαξαν Act 4, 25

2¹ 2² Psalm 83, 4

2² Psalm 71, 10² 83, 6¹ Ezdras 16, 2

1 2 τοῦτο δὲ παρατηρητέον ὅτι οἱ μὲν Θ καὶ ὁ Θ πάντα εἰς τὸν παρελθούτα χρόνον, Α δὲ ἂ μὲν εἰς τὸν παρελθούτα, ἂ δὲ εἰς τὸν μέλλοντα, Σ δὲ πάντα εἰς τὸν ἐνεστηκότα ἔταξαν Origenes Cat 29 = 2 539⁶ δ

1 Α Ἴνα τί ἐθορυβήθησαν ἔθνη, καὶ φύλα φθέγγε-
ται κενῶς by, ubi ∞ etiam ἐθορυβήθησαν legi refert.

Α ἐθορυβήθησαν Theodoret 1 617, ubi unus ἐθορυβήθησαν: recte, nam non 𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 |, sed 𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | p

Abulfarag 102, 93: 𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | συνεκίνησε Act 6, 12 = ἐπέ-
σεισε [cod Bezae] Act 14, 19 = ἀνέσεισε Luc 23, 5:

𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | ἐθορυβήθη Matth 9, 23 = συνεχύθη Actuum
2, 6 = ἐπλήσθη συγχύσεως Act 19, 29 = ἐκινήθη

Actuum 21, 30 = ἐπεπερεύσατο Corinth α 13, 4. ἐθο-
ρύβησαν etiam Origenes paris. σαφέστερον κατὰ τὸν

Ἀκύλαν Ἐθορυβήθησαν Georgius in Caten 30. ἄλλοι

Ἐθορυβήθησαν ἔθνη Caten 24. Σ εἰς τί ἐθορυβήθησαν

Pitra anal 3 557. ἐφρύαξαν, ὅπερ ἐστίν (ὡς ὁ Ἀκύ-
λας σαφέστερον ἠρμήνευσεν) ἐθορυβήθησαν . . . εἰ μὴ οἱ

λοιποὶ ἐρμηνευταὶ εἰρήκεισαν [εἰρήκασι editur] τὸ Ἐθο-
ρυβήθησαν καὶ Κυκᾶ (ὡς Σύμμαχος), ἣν ἐκλαβεῖν ἀπὸ

τοῦ Ἐφρύαξαν τὸ Ἐμεγαλαύχησαν Origenes 2 539¹.
ἐμφαίνει δὲ ἄσημον ἦχον τῶν θορυβούντων ἢ λέξις· εἰ

δὲ μὴ ἐπὶ θορύβου ἐξέδωκαν οἱ λοιποὶ, ἐνὶν εἰπεῖν Ἐμε-
γαλαύχησαν Origenes regii unius, contracta ex iis

quae praebet δ 2 539¹. 𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 |
p. Schol ὑπερφανεύσαντο b. κατὰ δὲ τοὺς Θ τὸ

Ἐφρύαξαν σημαίνει τὸ Ὑπερφανεύσαντο Cat 24. eo-

dem vocabulo utitur Athanas NC 2 73⁴. ἐθορύβησαν
καὶ πάντα ἐκίνησαν καὶ ἠλαζονεύσαντο· ταῦτα γὰρ

σημαίνειν τὸ Ἐφρύαξαν οἱ τὸ Ἐβραϊκὸν ἐξελληνίσαν-
τες λέγουσιν Euthym 349². p 𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | : ex p sum-

psit interpres Athanasii epist 13: φρυάττεσθαι
= ἐπαρεσθαι HStephanus 8 1086: τὸ μετ' ἐπάρσεως

καὶ μεγαλαυχίας τινὸς ταρασσεσθαι καὶ θορυβεῖσθαι
interpretatur Athanas NC 2 73/74. Abulfarag 102, 93

ἢ 𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | habere tradit: revera φρυάττεσθαι Macc
β 7, 34 non vertitur 𐤁𐤏𐤏𐤁 | 𐤁𐤏𐤏𐤁 |, neque φρύαγμα Ezech

7, 24 24, 21 Jerem 12, 5 Zachar 11, 3 vocabulis cum
𐤁𐤏𐤏𐤁 | cognatis. sequitur ἢ 𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | expressisse, non

ἐφρύαξαν. Iacobus [edessenus] si teste Abulfaragio
𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | posuit, ἐφρύαξαν reddidit: vide p Jerem 8, 16.

habet 𐤀𐤁𐤏𐤏𐤁 | etiam interpres Athanas epist 47, 3.
Aquila φθέγγεσθαι adhibuit eo fere sensu quem

habet vocabulum apud Aristotelem 660¹ 5 29: 𐤁𐤏𐤏𐤁 |
= nathagi Arabum Petrus Hisp 175, 34): quod

quia faciebat, 𐤏𐤃𐤃𐤁 | per adverbium vertere coactus
erat, quum re vera accusativus sit

1 Σ εἰς τί ἔθνη κυκᾶ b: ἄλλοι εἰς τί ἔθνη κυκᾶ
Caten 24. Σ κυκᾶ Theodoret 1 617. vide supra

2¹ 2² Σ συνίστανται βασιλεῖς τῆς γῆς, καὶ ὑπαρχοὶ
συσκέπτονται ὁμοθυμαδόν by

2² σινηχθησαν M
2² epi to autu WZ

2² 𐤁𐤏𐤏𐤁 | 𐤁𐤏𐤏𐤁 | 𐤁𐤏𐤏𐤁 | 𐤁𐤏𐤏𐤁 | p = Α καὶ

2¹ 𐤏𐤃𐤃𐤁 | e Psalmo 83, 4 PdeLagarde prophet chald xlvj anno 1872: 𐤏𐤃𐤃𐤁 | enim de

eo dici qui ad pugnandum provocans ante aciem stat, unico loco saepe laudato

Regn α 17, 16 non probatur, ubi bene 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | [de Regn α 17, 12—31

vide me, die revidierte Lutherbibel 19] ἐστηλώθη e 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | Genes 19, 26 sumpsit.

𐤏𐤃𐤃𐤁 | nude positum nihil significat nisi *constiterunt*, quod ieiunum est

2² 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | ab 2¹ aptum, stichumque 2¹ claudens. in archetypo 𐤏𐤃𐤃𐤁 | erat, quod

et 𐤏𐤃𐤃𐤁 | et 𐤏𐤃𐤃𐤁 | valere poterat: defective scriptum fuisse vocabulum, Aquilae in-
terpretatio ostendit

2² 𐤏𐤃𐤃𐤁 | (collato Ps 83, 4 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | ?) 𐤏𐤃𐤃𐤁 | = 𐤏𐤃𐤃𐤁 | : ut Psalm 31, 14²:
𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | [Ps 48, 5]: apud Ezdram 16, 2 𐤏𐤃𐤃𐤁 | 𐤏𐤃𐤃𐤁 | συναχθῶμεν ἐπὶ τὸ αὐτὸ eo ipso tem-
pore dictum est quo psalmum nostrum psalterio recens collecto praemittebant. 𐤏𐤃𐤃𐤁 |

κατὰ τοῦ κυρίου καὶ κατὰ τοῦ χριστοῦ αὐτοῦ.
 διάψαλμα.
 ὁ διαρρήξωμεν τοὺς δεσμούς αὐτῶν.
 καὶ ἀπορρίψωμεν ἀπ' ἡμῶν τὸν ζυγὸν αὐτῶν.
 ὁ κατοικῶν ἐν οὐρανοῖς ἐκγελάσεται αὐτούς,

3 Jerem 5, 5² [2, 20¹]
 4 Psalm 59, 9¹
 4¹ Psalm 37, 13¹
 Prov 1, 26
 Sap 4, 18²

μύστα ἐπαρρησιάσαντο ὁμοθυμαδόν. Aquila 𐤀𐤒𐤀 a vocabulo ex Armenia in Syriam dilapso, rectius 𐤀𐤒𐤀 quam 𐤀𐤒𐤀 scripto, duxisse clarum, quod Persae rdz pronuntiant: Lagarde abhandlungen 192. 𐤀𐤒𐤀 = 𐤀𐤒𐤀 formatum ut 𐤀𐤒𐤀 in GHoffmanni glossa 5285 et Elia meo 11, 32 = § 3, 2: Bar Bahlul in 𐤀𐤒𐤀 notarius et 𐤀𐤒𐤀 praepositus eum qui principi a secretis est, 𐤀𐤒𐤀 vocat: 𐤀𐤒𐤀 GHoffmanni glossa 2147: persice 𐤀𐤒𐤀 Wès ô Râmin 14, 8 262, 22 Häfiz 253, 7. 𐤀𐤒𐤀 explicandum ex Castello 3556, qui e Sapientiae 8, 4 (sic corrige) 𐤀𐤒𐤀 μύστας et ex Severo GFabricii Boderiani 39 𐤀𐤒𐤀 sacramentum affert

2³ fin αυτο M. αὐτῶν in πολλοῖς τῶν ἀντιγράφων legi testatur Euthym 349⁵: αὐτῶν Parsonsii duo

2³ 𐤀𐤒𐤀 | p, omisso pronomine αὐτοῦ Aquilam = 𐤀𐤒𐤀 sistens

2⁴ minio AS, atramento B, > Rbcntp. διάψαλμα legit praeter Euthym 349⁵ etiam Georgius, qui apud alios rectius Origenes est, quod ex eius verbis in Cat 29 servatis ἀπὸ δὲ τοῦ διαψάλματος μεταλλαγῆ [editum μεταλλαγέν: μεταβολή 𐤀 2 538²] γίνεται τοῦ λέγοντος· ἔστι γὰρ ὁ Χριστός clarum omnibus qui versum nostrum 3 Christi verba continere Origenem 2 540³ Cat 31 et (ex eo?) Breviarium 4 Euseb 13² docuisse sciunt. τὸ διάψαλμα παρὰ τοῖς 0 κεῖται, οὐκέτι δὲ παρὰ Θεοδοτίονα* καὶ Συμμάχου, καίτοιγε εἰώθασι πολλάκις χρῆσθαι τῇ λέξει ταύτῃ ὁμοίως τοῖς 0· δι' ὃ εἰκὸς εἶ καὶ τὸ πρόσωπον μεταβέβληκεν, τὸν μουσικὸν ῥυθμὸν τετηρηθεῖν [editum

τετηρηθεῖν], καὶ διὰ τοῦτο μὴ προστεθεικέναι τὸ „διάψαλμα“ τὸν Θεοδοτίονα* καὶ τὸν Σύμμαχον Euseb 13¹, addens πρὸς τοὺς πρώτους στίχους τοὺς πρὸ τοῦ διαψάλματος [1 2] ἡγούμεθα τούτους [3 4] ἀποδοῦσθαι. quia non ambiguum est, ex persona dei patris secundum apostolicam auctoritatem psalmum coeptum esse [laudat Act 4, 25], idcirco ad intellegendam personae demutationem ab interpretantibus interiectum Diapsalma est, licet in libris Hebraeorum non contineretur. persona ergo quae demutatur, apostolorum esse intellegenda est Hilar 31²

3¹ diarizomen WZ

3¹ δεσμεύειν Matth 23 [4] laudat Pricaeus, penitius quam sciebat, in psalmi sensum penetrans

3¹ Σ διακόψωμεν v

3² ἀπορρίψωμεν B, ἀπορριψωμεν M, ἀπορριψωμεν D, ἀπορρίψωμεν RZ, ἀπορρίψω W. mox ἱρῶν m¹?

3² τὸν ζυγὸν αὐτῶν 𐤀 = 𐤀𐤒𐤀 𐤀, qui Graecum sequi haut scio an non propter Matth 11, 29 30 praetulerit: nam עבת Hebraeorum Syro 𐤀𐤒𐤀 Iudd 15, 13 14 16, 11 12 Ezech 3, 25 4, 8 Psalm 118, 27: ut hic 𐤀𐤒𐤀 שושלוותהון habet, שושלוותהון 𐤀^v

3² 𐤀𐤒𐤀 | p. quum 𐤀 κλοιούς = עבות ad Psalm 𐤀𐤒𐤀 4 adscribi solet, et 𐤀 p Regn 𐤀 12, 4 κλοιός sit, credi possit, graece fuisse τοὺς κλοιούς αὐτῶν

4¹ unis Z¹, uranis WZ²

4¹ ἐγγελάσεται A: eggelasete R

4¹ 𐤀𐤒𐤀 | L | p = AΘ ὁ καθήμενος

4¹ ἐκγελάσεται . . . οὐκ εἶπε δὲ Γελάσεται, οὐδὲ Μου-

2³ Aquila non משיחא legit, sed משיחה targumi sui משיחה pronuntiavit

2³ + 𐤀𐤒𐤀 𐤀 et codex 𐤀 augiensis, non habent 𐤀𐤒𐤀𐤀

3¹ debebat מאכרהימו, sed scripsit ut habet M: vide ad 12¹, ubi מוסר erat, non מאסר

3² עבתימו M², עבתימו (licet עבת pluralis alibi non supersit) 𐤀𐤒𐤀. על = על ArErp Deut 28, 48 fere semper ζυγός, עבת semel in Iobeide 39, 10 [Mittheilungen 1204 antepenult]: nam עבתימו ὡς ζυγοῦ ἱμάντι σαμάλεως Isa 5, 18 vertunt non O, sed AΘ

4¹ male Grabius ὁ obelo notavit: ישב בשמים dictum ut בו הסי 2, 12 et עברי בעמק 84, 7. ceterum si hebraice scivisset auctor, ישב בשמים vel ישב בשמים scripsisset: ישב ציץ 9, 12 et ישב ברוכים 99, 1 dicebant: differebant ישב העיר et ישב בעיר

4¹ αὐτούς 𐤀 e 𐤀² supplevit

καὶ ὁ κύριος ἐκμυκτηριεῖ αὐτούς.
διάψαλμα.

⁵ τότε λαλήσει πρὸς αὐτούς ἐν ὀργῇ αὐτοῦ,
καὶ ἐν τῷ θυμῷ αὐτοῦ ταράξει αὐτούς.

⁶ ἐγὼ δὲ κατεστάθην βασιλεὺς ὑπ' αὐτοῦ
ἐπὶ Σιών ὄρος τὸ ἅγιον αὐτοῦ,

5² Psalm 83, 16² 18¹

τηριεῖ, ἀλλ' Ἐκμυκτηριεῖ, τοῦτ' ἐστὶ Δημοσιεύσει τὴν ἐπ' αὐτοὺς γλεῦθν Theodoret in Caten 32, quae apud Halenses non inveni. τὸ μετὰ τῶν προθέσεων ταῦτα εἰρησθαι ἐπιτακτικώτερον ἔχει τὸν γέλωτα Athanas NC 2 74³. similiter Euthym 350². comite Egeria ridemus inania coepta e satyra Sulpiciae [68] laudat Pricaeus

⁴ ἐκμυκτηριεῖ A: hecmetictiri WZ: ἐκμυκτηριεῖ p

⁴ A μυχθήσει αὐτούς, Σ καταγελάσει αὐτούς v: μυχθίσει correxit ∞. $\varphi\omega\lambda\lambda\ \omega\omega\ \varphi\ \rho$, si quidem huc pertinet: equidem ad 5¹ rettulerim

⁴ διάψαλμα accessit e codicibus Parsonsii tribus: teste ∞ „διάψαλμα sequens in aliquot exemplaribus τῶν O male iacebat“: > ABR SBcnp pp Euthym 350³. O διάψαλμα· οὐ κεῖται παρὰ Σ καὶ Θ ∞

5¹ fin αὐτους M, autus WZ

5¹ A ἐπιφθέγγεται v. vide ad 4²

5² *littera quaedam, e suspicor, ante αὐτους erasa est, et in fine vocis rasura altera, super qua sigma rescriptum manu antiqua* A Baberi

5² A κατασπουδάσει bv: $\omega\omega\omega\ \rho$ p

5² fin + διάψαλμα Parsonsii unus

6¹ βασιλεὺς > B

6¹ fin ip autus WZ, ὑφ' αὐτοῦ p

6¹ b laudat Theodoretum [1620: Halenses non plane eadem ediderunt: vide etiam Cat 32] προσήκει ἐνταῦθα στιλεῖται ἐν τῷ „βασιλεὺς ὑπ' αὐτοῦ“, εἴτα ἐπαγαγεῖν „ἐπὶ Σιών ὄρος“. οὐ γὰρ τοῦ Σιών ὄρους βασιλεύει μόνον, ἀλλ' ὀρατῶν καὶ ἀοράτων, ἐπὶ δὲ Σιών ὄρους καὶ τῆς Ἰουδαίας τὴν θείαν αὐτοῦ διδασκαλίαν τοῖς προσιούσι προσήγγεγεν, οἱ δὲ γε ταύτην δεξάμενοι μετωχέτευσαν εἰς πᾶσαν τὴν οἰκουμένην τὰ νόματα,

addens huiusmodi tamen interpunctio neque in graecis exemplaribus est neque in editione latina, cuius rei fides apud illum sit. ἄλλοι δὲ [Euthym 351¹] εἰς τὸ „ὑπ' αὐτοῦ“ στιλζοντες, συνάπτουσι τὸ „ἐπὶ Σιών ὄρος“ τῷ „διαγγέλλων“. οὐ γὰρ τοῦ Σιών ὄρους φασὶ βασιλεύειν μόνον, ἀλλὰ πάσης τῆς κτίσεως· ἀπὸ γὰρ τῆς Σιών [Isa 2, 3] τὴν θείαν διδασκαλίαν προσήγγεγε Caten 26

6¹ AE καὶ ἐγὼ ἐδισάμην βασιλέα μου bv: e solo Aquila haec profert codex 264 appendicis. διάζεσθαι et διάσμα, monente CButago 471², habetur Iudd 16, 14 13 et apud Aquilam Psalm ρη 13, quo loco יְהוָה אֱלֹהֵינוּ duxit. scholiastae glossa explicatur e Polluce, quem laudavit Bugatus [ζ 32 στησαι τὸν στήμονα ἢ τὰ στημόνια καὶ προφορεῖσθαι· οὕτω γὰρ ἔλεγον οἱ Ἄττικαὶ τὸ νῦν διάζεσθαι]. ὀρ-ponebantur [Pollux § 33] ἐξυφαίνεσθαι et διάζεσθαι, finire et incipere. $\omega\omega\ \omega\omega\ \omega\omega\ \rho$ p, ubi scholiasta $\omega\omega\ \omega\omega\ \omega\omega\ \omega\omega\ \rho$ καὶ ἐγὼ διεσωσάμην colbertinus unus apud ∞, qui paginā 474 ἄλλος praemisit et καγὼ edidit

6¹ Σ καγὼ ἔχρισα τὸν βασιλέα μου bv: $\omega\omega\omega\ \varphi\ \omega\omega\ \rho$ p. videatur ex Actibus 4, 27 concludi posse, ἔχρισα pro שָׁחַתְתִּי iam ante Symmachum poni solitum esse

6¹ S καγὼ διέσωσα τὸν βασιλέα μου b, ubi διέσωσα corruptum videatur: ἔσωσα eius loco profert ∞, sed codex 264 appendicis parsonsonianae = b

6² σειων BMS: Syon WZ

6² ton agion WZ

6² Σ ὄρος ἅγιον Pitra anal 3 557

4² + הַר G contra מִן הַר

5² + הַר codex G unus

6¹ מִן הַר et 6² הַר G (Proverb 8, 23: quo loco masora [שענ' בuxtorffii] הַר hoc uno tantum in versu inveniri testis est). ὑπ' perspicuitatis causa additum. G non הַר per duo verba exprimit, sed 6² ante עַל perspicuitatis causa + וּמִנִּיתִיהָ et praesesse iussi eum. erat quum de מִן הַר vel מִן הַר cogitarem

⁷ διαγγελῶν τὸ πρόσταγμα κυρίου.

κύριος εἶπεν πρὸς με

Υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε·

⁸ αἵτησαι παρ' ἐμοῦ, καὶ δώσω σοι ἔθνη τὴν κληρονομίαν σου,
καὶ τὴν κατάσχεσίν σου τὰ πέρατα τῆς γῆς·

⁹ ποιμανεῖς αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ.

8¹ = Apocal 2, 26 ?

8² Psalm 22, 28¹ 72, 8² Zach 9, 10²

9 = Apocal 2, 27

9¹ = Apocal 12, 5 19, 15: Psalm 149, 6

⁷ διαγγελῶν A (p: *iangelon* WZ: idem exprimere voluerunt gfhghmjhgh: Cyrill in Luc 278, 28 אָנָּגֶלּוּ „ut annuntiem“, quod eum διαγγελῶν legisse haut scio an probet: qui si 353, 32 אָנָּגֶלּוּ praebet, res ad idem redit. confer Platonis Phaed 98¹ παρεσκευάσμεν πευσόμενος. Thucyd α 18, 2 δουλωσόμενος ἡλιθε, Plutarch mulier virtut 181, 7 [Froben] ἀνεπήδησε πράξεων. *diangelon* R, διαγγέλων BDMSabcmptp Euseb 15¹ Euthym 351¹ Justin apolog α 40 Theodoret 1 62o. אָנָּגֶלּוּ לְיָדָא „narrare mihi“ ἢ

⁷ „praedicans praeceptum eius“. sic *manuscripta nostra universa, uno dempto, legunt cum impres-sio codicibus et latinis enarratoribus, Arnobio, Augustino, Rufino, Cassiodoro, Beda, Haymone, Remigio et posterioribus. manuscriptum nostrum goticis litteris scriptum, psalterium romanum tornacensis manuscripti, et regius textus legunt „praedicans praeceptum domini“, suffragantibus graecis exemplaribus, tornacensi, latinis litteris scripto, regio, nebiensi, aldino, chevalloniano, antverpiensi, basilien-si*, argenteratensi ad vaticana collato, et parisiensi ex s Victoris codice emendato. sic et in Hieronymi ac Theodoriti commentariis legi-tur. caeterum consideratis universis, illa, non haec, nostrae editionis lectio esse videtur* FLucas § 87. tu Augustinum 3² 798⁴ 4 418³ 558¹ et in Cypriano testim β 29 codicem A *domini* habere tene, Hilar 37⁶ 40³ Petilianum 9 275³ et in Cypriano testim β 29 codices BMW eius praebere, in Cypriano testim β 29 testes Lv et Augustinum 4 5¹ 5³ *ipsius* tueri

⁷ fin + *diapsalma* codex s Germani latinus

⁷ Schol ἀναγγέλων ἰσχυροῦ ἀκριβασμόν b: nomine

auctoris non laudato v eadem praebet: ἀναγγέλλων et ἰσχυροῦ ἀκριβασμόν Parsonsii 264^m. Drusio Aquilae esse videbatur: cui אָנָּגֶלּוּ ἰσχυρός convenit: בחקו Prov 8, 27 אֶת אֲכַרְבְּאֵי ב = יִסְרָאֵל אָנָּגֶלּוּ ב: p: קח Prov 8, 29 אֲכַרְבְּאֵי Vac = אָנָּגֶלּוּ p: confer Aquilam Genes 47, 22. אָנָּגֶלּוּ ἰσχυροῦ ἀκριβασμόν = קח אָנָּגֶלּוּ Aquilae confer cum אָנָּגֶלּוּ קִימָא רִאֲלֵהָ אָנָּגֶלּוּ. *quamquam aliqua chaldaicae paraphraseos exemplaria omittant אָנָּגֶלּוּ*, teste FLuca § 87. *ita Cyprianus et Hilarius* pergit b: sed quae Cyprianus testim β 29 (*adnuntians imperium eius* [alii *ipsius*] vel *praedicans praeceptum domini*) et Hilarius 37⁶ 40³ (*annuntians praeceptum eius*) habent, minime ad Aquilam referenda sunt, quum nec ἰσχυροῦ nec ἀκριβασμόν exprimant

⁷ *sed sextu editio* καταγγέλλων εἰς θεὸν διαθήκηγ b. ἢ S καταγγέλλων εἰς θεὸν διαθήκηγ ἰσχυροῦ πρόσταγμα [codicis 264 ?] in appendice prolata vereor ut recte lecta sint

⁷ ἰσχυροῦ πρόσταγμα b et praemisso διαγγέλλων (quod vide num διαγγέλλων esse debeat) ∞

⁷ γεγέννηκα A, manu antiquā (*puto librarii Barberi*) η super versum addita: γεγέννηκά a

⁷ ⁷ A κύριος εἶπε πρὸς με Τέκνον μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον ἔτεκόν σε parisini duo. ὁ Ἐβραῖος ἔλεγε [editum ἐλέγετο] κύριον εἶνα τῆς λέξεως Ἐτεκον, ὑπερ καὶ Ἀκόλας πεποτήμεν Euseb 15⁶

8¹ *dososi si* W¹, *dosos si* W²Z

8² *catasscesin* WZ

8² *περα* A

9¹ *rabdos idera* WZ

9¹ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ p. certum est, Σ non habuisse συντρίψεις = אָנָּגֶלּוּ, licet nunc Σ Luc 9, 39

⁷ יהוה חק אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ Aquila: חק אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ Sexta: יִסְפָּר אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ (in quo אָנָּגֶלּוּ ut in Psalmo 69, 27 adhibitum)

⁷ יהוה אָמַר אָנָּגֶלּוּ Aquila. יהוה ergo duplex habuerunt אָנָּגֶלּוּ Aquila

9¹ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ = אָנָּגֶלּוּ אָנָּגֶלּוּ Rasi, quod non hebraeum, sed aramaeum est: vide me in

καὶ ὡς σκεύη κεραμέως συντρίψεις αὐτούς.

¹⁰ καὶ νῦν, βασιλεῖς, σύνετε·

παιδεύθητε, πάντες οἱ κρίνοντες τὴν γῆν.

¹¹ δουλεύσατε τῷ κυρίῳ ἐν φόβῳ,

καὶ ἀγαλλιάσθε αὐτῷ ἐν τρόμῳ.

9² Ierem 19, 11

Thren 4, 2²

10² Sap 1, 1

11¹ Psalm 100, 2

Rom 16, 20 ~~α~~ 1 συνέτριψε reddat, quibus in locis nullo negotio forma 2 restitui poterit. ~~α~~

1 συνέθρυψε Act 21, 13 = παρηγόλησε Act 15, 19: non liquet, utrum 1 an 2 reddat ἐσπάραξε Marc 9, 26. vide ad Psalm 9, 10¹

9² καιωσκειυ A 533² 7: και ως σκευη D August 3² 918⁴ 4 5⁶ 390⁸ 418⁸ 424⁸ 558¹ Hilar 37⁶ 45¹ Petilian 9 275⁴: ως σκευη MR²S⁰[1²]acmnpφ Euthym 351⁵ Iustin apolog α 40 August 3² 30⁵ 9 350⁴: os cheui WZ: ὡς σκευος BR¹Sbηη Basil 106, 11. in aliquot codicibus est σκεύη, quod Theodoretus et plerique alii habent b. legit σκευος iam Origenes 2

542⁵ 543⁴: ita viderentur Latini (Cypriano fortasse excepto) Probe 9 ad 9² laudati omnes habere, nisi ex Hilario 46⁴ ὡς σκεύη (latine idem semper *tamquam vas*) graece laudante clarum esset, singularem *vas*, latini sermonis legibus concessum, nihil contra σκεύη probare: his rationibus motus supra Latinos ad καὶ ὡς σκεύη adposui. de g dubito: Dillmann 674

9² ante κεραμεως + γη pr m serius scr D

9² συντρίψεις B

9² A προσρήξεις αὐτούς v. اَلْحَدِي | p. A προσρή-

ξεις b: p Ierem 48 (λα), 12 51 (κη), 20. mihi hoc loco et in similibus omnibus προσράξεις = προσαράξεις magis placeret, licet sciam fuisse qui προσρήξει τῇ γῇ dicerent ubi προσράξει [Euthym 332⁹ εἰς γῆν κατερραγμένος] debebant vel προσαράξει. Plutarch regum apophthegmata [Cotys: 128, 20 Froben] σκεύη κεράμεια [εὐθραυστα] . . . συνέτριψεν laudavit Pricaeus

10¹ συνεται Aφ: συνετε D: *sinite* WZ

10¹ A καὶ νῦν, βασιλεῖς, ἐπιστημώθητε b, regius unus, et tacito interpretis nomine v. δοκεῖ τὸ Ἐπιστημώθητε, ὡς Ἀκύλας ἐκδέδωκεν, ἐμφατικώτερον εἶναι τοῦ Σύνετε Origenes 2 544¹. errat Origenes: quum הַשְׂכִּיל Aquilae ἐπιστήμη esset, sequebatur, הַשְׂכִּיל esse debere ἠπιστημώθη. אוסל | p

10² πάντες agnoscit Augustin 4 6¹ 418⁵ 944⁷, non agnoscunt August 2 233⁶ 651¹ 5 911⁸ 1340⁴ 9 282¹ 660¹ Cyprian testim γ 112 Hilar 48⁵ Petilian 9 275

10² κρεινοντες B

11¹ D Δleusate W¹, Eleusate Z

11¹ φωβω M

11² ἀγαλλιάσθαι AMp

11² en tromu WZ

Semiticorum 1 22—27: הַרְעִים וְעֵד, ut vidit Amama, nam etiam ad pascendum

Lev 27, 32 Psalm 23, 4 בְּבֶטֶן adhibebatur

9² וְרַעְיִן recte בְּלִי σκεύη vertit: σκευος indocto correctori debetur: confer הַבְּקָרָהִי הַרְשֵׁת

Iob 1, 14

10² כָּל שְׂפָטַי וְ

11² לֹא יִגְדְּלוּ לִי וְ. neque וְ [Marc 14, 44 = κρατήσατε αὐτόν] neque וְ [צִלְוִן = וְ Matth

5, 44 = προσεβήσατε] qua ratione ad וְ exprimentum pervenerint, intellego

12 δράξασθε παιδείας, μήποτε ὀργισθῆ κήριος,

12¹ Prov 4, 13¹

12 quo modo ABS orationem legentes distinxerint. non liquet, quum signa distinguendi desint. de DW nihil in tabulas rettuli. Rabemupt, licet 12² ἀπολεισθε exhibeant, sententiam 12¹ inceptam verbo δικάζεις 12² concludunt: idem faciunt, sed 12² ἀπόλησθε praebent, ἡf Augustin 4 6⁶ 1361⁶ Petilian 9 275⁶: dubito de M, qui απολεισθαι. verum Augustin 10 142⁶ Cyprian 187 473 Hilarius 52¹, ἀπόλησθε legentes, sententiam ad 12³ extendunt. Theodoreti 1 624 codices in hoc discrepant, quod ἀπόλησθε hi, hi ἀπολεισθε habent, concordant in eo, quod 12¹ 12² a 12³ 12⁴ separant. ante 12⁴ distinguunt Clementis alex protrept 8, 80 editores (PVictorius 30, 37 FSylburgius 23, 51 DHeinsius 39²), aut 12³ Origen 2 546⁶. quo modo ḡ distinxerint, non expedit. Pricaeus, ne nominato quidem poeta et quo hausit, adscripsit μετὰθεσθε, βροτοί, νῦν, μηδὲ πρὸς ὀργήν παντοίην ἀγάγητε θεὸν μέγαν. quae leguntur in oraculis sibyllinis δ 157 158, sed, ut ex νῦν discimus, e Lactantio de ira 23 sumpsit Pricaeus

12¹ δραξασθαι Aφ: draxesthe R¹, draxasthe R²

12¹ pedian R: παιδίας S: pedias us W¹

12¹ ὁ κήριος R

12¹ A καταφιλήσατε ἐλεγκτῶς, μήποτε ὀργισθῆ ḡv.

Abulfarag 103, 5

12¹ ∑ προσκυνήσατε καθαρῶς ḡv. Abulfarag 103, 5. μήποτε ὀργισθῆ ex v + ∞

12¹ ἄλλος Ἐπιλαβέσθε ἐπιστήμης colbertini duo, quod interpretationem sapit: vide Caten 24 med

12¹ carpere dicitur [Rufinus] quod . . . pro eo quod legimus in Latino „Apprehendite disciplinam“, et in hebraico volumine scriptum est „Nescu bar“, dixerim in commentariolis meis „Adorate filium“, et rursus, omne psalterium in romanum vertens sonum, quasi immemor expositionis antiquae posuerim „Adorate pure“. . . . „Nescu“, ut verbum de verbo interpreter, καταφιλήσατε, id est „deosculamini“ dicitur [laudat Iob 31, 26—28], . . . „bar“ . . . dicitur . . . et „filius“, . . . „triticum“ quoque et „spicarum fasciculus“ et „electus“ ac „purus“. . . . „Adorate pure“ sive „electe“ . . . Aquila quoque et Symmachus transtulerunt Hieronymus 2 475/476. vide ערמת חטים Cantici 7, 3 apud שוחר טוב ad Ps 2, 12¹. pro eo quod in Graeco dicitur δραξασθε παιδείας, in Hebraeo legitur „nescu bar“, quod interpretari potest „adorate filium“ Breviar 5. במדבר רבה 10 = 71² 17 [Wilna] ad Proverb 31, 2 אין אומר מה בני אלא מה ברי אלו צוואותיו ואזהרות של תורה שהיא נקראת בר פן יאנף. במה דתימא נשקו בר פן יאנף סנהדרין 92¹ 3 אין בר אלא תורה 3 סנהדרין 38^m

12¹ נשקו חן = قبلوا الابن ḡv. sed e p]מו:ס[]ס:י[]י:ס[

12¹ nescu bar Hieronymi formam non secundam, sed primam ostendit. Ⓞ non legit קחי מוסר Prov 8, 10 = λάβετε παιδείαν, quum δράττεσθαι ad reddendum verbum tritissimum קחה vix usurpasset. neque החיך במוסר Proverb 4, 13 = ἐπιλαβοῦ [ἐμῆς] παιδείας (Timoth α 6, 12) adhiberi carmini corrigendo poterit, quum החיך במוסר a בר נשקו בר nimis diversum sit, quam ut hoc ex illo ortum esse credi queat. ob eandem rationem legisse אמצוי מוסר non putandus est poeta, licet glossâ codicis coisliniani a me post Iohannem Martianay in Onomasticis sacris 201, 36 editâ Ἀμῶς ἰσχυρὸς ἢ δρακτής (si revera δρακτής in codice est) ἐδράξατο pro אמצוי poni potuisse probetur. radices נשק habentur tres, vel si malis, duae. transitivum נשק obvium in נשקי קשׁ Paralip α 12, 2 β 17, 17 Psalm 78, 9: hoc in desuetudinem abiisse, ea re docemur quod in Psalmo 78, 9 ad נשקי explicationis causa adscriptum ubi רמי sit (Ierem 4, 29). forma quarta השק Ezech 3, 13. neutropassivum נשק osculatus est = נשק odoratus est. hoc mediae I verbum fuisse, e formâ השק certum. verum quod saepius admiserunt Iudaei, ut . . . inferrent ubi tolerare . . . tantum licebat, id etiam in radice נשק fecerunt, נשק pronuntiantes ubi נשק debebant: ceterum, ut נשק dixerunt pro נשק, ita אשקה Regn γ 19, 20 pro אשקה, et אשקה Cant 8, 1 pro אשקה.

καὶ ἀπόλησθε ἐξ ὁδοῦ δικαίας·
ὅταν ἐκκαυθῆ ἔν τάχει ὁ θυμὸς αὐτοῦ,
μακάριοι πάντες οἱ πεποιθότες ἐπ' αὐτόν.

12² Psalm 1, 6² 83, 18
12⁴ Psalm 34, 9²
Proverb 16, 20³
Isa 30, 18² Ierem 17, 7

12² απολεισθαι AM = ἀπολεῖσθε BDSabemntp Clemens alex protrept 8, 80: *apolisthe* R, qui raro η per i reddit: tacui in adversariis de W: ἀπόλησθε ἡβ[η?]: de Theodoro lege supra

12² ἐπεὶ οὕτε ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ πρόκειται οὕτε ἐν ταῖς λοιπαῖς ἑρμηνείαις τὸ Δικαίας, ὑποπεύομεν μήποτε ἢ κατ' οἰκονομίαν προσέθησαν τοῦτο, ἢ τὰ ἀντίγραφα ἡμάρτηται Origenes Cat 35 = 2546⁴ δ. ὁδὸν δικαίαν ὠνόμασε τὴν διατριβὴν καὶ τὰς τῶν δικαίων διάφορα γὰρ σημαίνει παρ' Ἑβραίοις ἢ ὁδός Euthym 352⁴

12³ *eccauthe* R¹, *encauthe* R²

12³ *of thimos* WZ

12³ fin + *super vos* Cypr 187, 9 473, 16 168, 14 [codd tres] Augustin 10 142⁵ Petilian 9 275⁶

12⁴ οἱ πεποθότες abmn, ἢ *epilhoes* WZ

12⁴ αὐτόν RWZ³ Euthym 352⁵ Augustin 2 526⁷ 10 855⁸ Hilar 48⁵ 52⁵ Cypriani testimon γ 66 codices quatuor Iustini apolog α 40: αὐτῷ ABDMS abemntp Clemens alex protrept 8, 80 August 4 6⁵ Petilian 9 275⁶ Cypriani testim γ 66 codex unus

استنشق εἴλωσε [πνεῦμα] Psalm ρη 131, ὠσφράνθη Corinth α¹ 12, 17 Erp, Avicenna 1 12, 37 67, 23 125, 18 2 17, 2 37, 52: locos attulit ECastellus 2430. qua ratione נִשְׁקָ* „odoratus est“ ad osculandi significationem pervenire potuerit, id, ut de osculorum apud poetas arabicos descriptione in vulgus nota, et de شَمَمٌ et olfactum et amplexum denotante taceam, e Genesis 27, 26 27 discimus. a נִשְׁקָ* fluxit נִשְׁקָ „odorem suum trahendum naribus permisit“, atque ut iure נִשְׁקָ* vel נִשְׁקָ dicebant, basia vel voluptuosa vel ἐξεταστικά designantes, ita iure לִנְשֵׁק in usu erat, ubi subintellegendum רִיחֵי: confer Hariri² 210, 6 ibique commentarium: انشقه رياه = نَشَقَهُ. transitivum temporibus serioribus e נִשְׁקָ formatum, cuius constructionem retinet, credito נִשְׁקָ „osculatus est“. licebit vero homini liberius de masoretis sentienti Regn β 20, 9 לִנְשֵׁק-לוֹ in לוֹ לִנְשֵׁק mutare, licebit viro codicis archetypi mendositatem dinoscenti Genes 27, 26 נִשְׁקָ in נִשְׁקָ emendare: licebunt similia. נִשְׁקָ = *nescu* ח = δράξασθε Θ = קבילו ז (dictum ut נָמְעוֹ Isa 37, 30) duci, quum נִשְׁקָ tertium — nunquam accusativum regens — inveniri hoc loco nequeat, a נִשְׁקָ eo tantum potest quod primo loco posui, ut per versionem a ΘΖ oblatam Aquilam καταφιλήσατε vertentem erroris redargui in aprico sit. verum si recte se habent quae de מוֹסֵר mox exponam, נִשְׁקָ, quantumvis ab ח commendatum, si calluisse linguam poetam sumimus, tuendum non est: נִשְׁקָ esse debet, sed hoc a נִשְׁקָ ἐδράξατο ductum, non a נִשְׁקָ II ἐφιλήσεν. nam נתק 2 3¹ respondens sibi habere non potest nisi נִשְׁקָ 2, non נִשְׁקָ. נִשְׁקָ non video cur non a נִשְׁקָ derivari potuerit, quum derivatum sit a נִשְׁקָ. ceterum מוֹסֵר pronuntiandum מוֹסֵר, et παιδείαν vertendum esse dubito. nam supra 3¹ מוֹסֵרֵימוֹ = מוֹסֵרֵימוֹ erat, quas נתקו: sequitur, מוֹסֵרוֹ [ex Iobeide 33, 16 (ubi male Aquila παιδεία) explicandum] vel מוֹסֵרוֹ esse debere, quem נִשְׁקָ: nisi forte מוֹסֵרֵימוֹ vel מוֹסֵרֵימוֹ praeferas. superest ut מוֹ post קו perisse, ב pro ס errore lectum esse dicam quo tempore elementis utebantur librarii eorum similibus quae nunc palmyrena vocamus. מוֹסֵר נִשְׁקָ legit Θ, sed נִשְׁקָ מוֹסֵר debet legi. ז = Θ, quod indicio est, Μ mendosum nunc esse

12² נִשְׁקָ דָּרָה Prov 16, 31²: sed δικαίας Graeco deberi, non eius archetypo, crediderim. מוֹסֵרֵימוֹ Θ non habuit, sed videtur habuisse

3

¹ Ψαλμὸς τῷ Δαυειδ, ὅποτε ἀπεδίδρασκεν ἀπὸ προσώπου Ἀβεσσαλωμ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ.

² Κύριε, τί ἐπληθύνθησαν οἱ θλιβόντες με;
πολλοὶ ἐπανίσταντο ἐπ' ἐμέ·

1 ≠ Regn β 15—18

2¹ Regn β 15, 12 16, 15 17, 11

³ πολλοὶ λέγουσιν τῇ ψυχῇ μου Οὐκ ἔστιν σωτηρία αὐτοῦ ἐν τῷ θεῷ αὐτοῦ.
διάψαλμα.

3¹ Psalm 4, 7¹ 71, 10 11

⁴ σὺ δέ, κύριε, ἀντιλήμπτωρ μου εἶ,
δόξα μου καὶ ὕψων τὴν κεφαλὴν μου.

4² Luc 21, 28 Psalm 110, 7³ 27, 6¹

contra Gen 40, 13 [19 Par α 10, 9]

ο Stichi 14 Apollinarius, 15 ASf, 16 B, 17 p
Abulfarag 103, 10 S. versus 8 h

1 ψαλμος > A

1 *apote* R¹, *opote* R², ὅτε τ φ Euthym 353¹

1 *apedidasce* R

1 Ἀβεσσαλωμ Dacmnp[*g*?]φ Euthym [353¹] 353² 354²
355¹: ἡ Ἀβισσομ, quod non ex G manavit: ut edidi,
ABRSWZbit: p ρωδω) ex S retinuit. Ἀβεσσαλωμ
et Ἀβεσσαλωμ scriptum est apud δ, sed in orige-
neis Corderii Ἀβεσσαλωμ tantum invenitur

2¹ ἐπληθύνθησαν D

2¹ θλιβόντες B

2² ἐνανεστάντο D¹, ἐνανίσταντο D² [i recens]: ἐπα-
νίσταντο S^c[13]Wφ: *apanistanto* Z: επανισταν το
M: ἐπανέστησαν A h f: ἐπανίστανται BRSabcmnptp Eu-
thym 353² Augustin 4 7⁶ 10⁶ 11⁴ 231² Breviar 6 = M:
de g h dubitari poterit, utrum ἐπανεστήσαν an ἐπανί-
στάντο expresserint, ἐπανίστανται non legerunt

2² εμαι M

2² A πολλοὶ ἐπανίσταντο ἐπ' ἐμέ, ΣΘ ὁμοίως τοῖς
O v. quum nesciam quid O codicis v praebeant,
de ΣΘ incertus haererem, nisi paginā 475 ∞ ἐπα-
νίστανται ex OΣΘ edidisset, in toto versiculo eadem
praebentibus

3¹ *tin psichin* WZ = τὴν ψυχὴν φ

1 > S

2² ἐπανίσταντο et ἐπανεστάντο et ἐπανεστήσαν in codicibus G est, = קמו : קמים M X S
ΣΘ = ἐπανίστανται G^c: קמו SA

3¹ אִין יְשִׁיעָה more antiquo accusativum servavit, אִין enim لِنَفْيِ الْجِنْسِ, WWright
arabic grammar² 2 102. יְשִׁיעָה S^v contra Sⁿ. posset vero etiam, quum σωτηρία αὐτοῦ
in G interpretis ipsius scriptura videatur, לִי vel servato vel omisso, יְשִׁיעָה fuisse,
ut אִין זָכָה Psalm 6, 6 G vel מוֹשִׁיעָה Isa 47, 15 vel מְקוֹמָה Amos 5, 2

3¹ לִי M X, אִין ad נִפְשִׁי relatum S, לִי S (Regn α 21, 12). de G vide supra

3¹ בְּאֵלֵהוּ GΘ, בְּאֵלֵהוּ S (Ruth 1, 16), XAS S = M

3² סָלָה > S

3¹ σωτηρία αὐτοῦ D [hic quidem αουτου pr m serius]
MRWZφ: σωτηρια solum pronome non addito
BD¹: σωτηρια αουτω ASabcmnpt Ambros 2 319¹ Au-
gustin 2 622⁶ 4 7⁶ 7¹ 10⁶ 11⁶ 231²

3¹ fin αουτου pr m serius scr M

3¹ A ἐν τῷ θεῷ, Σ διὰ τοῦ θεοῦ, Θ ὁμοίως τοῖς O v

3² διάψαλμα adfuisse in codice Origenis clarum
ex Origene 2 550⁶ = Athan NC 2 75⁴: habent etiam
p Euthym 353² et ex Latinis carnut corbei Ger-
mani roman gallic: ab Augustino et Cassiodorio
memorari negat Sabaterius

4¹ κυριε > A

4¹ ἀντιλήμπτωρ M, ἀντιληπτωρ D² abcmnpt, αντι-
ληπτωρ D¹: in futurum in hac differentia notanda
et in eis quae eius similes sunt omnibus, testium
abcmnpt curam non habebō, quippe quos usum
nunc vulgatum sequi certum sit

4¹ מִנְּי מִנְּי אִין p, qui מִנְּי מִנְּי ad verbum ver-
tit. S مَنَّ مَنَّ ex ἀντιλήμπτωρ μου G petivit, non
מִנְּי מִנְּי M vertit. Pricaeus Hesychium laudat
ἀντιλήπτωρ ἀντιλαμβάνομενος ὑπερασπιστῆς βοηθός

4² *dozan* WZ

4² v τὴν κε vocabulorum ὕψων τὴν κεφαλὴν A
habet in liturā scripta manu antiqva

4² καὶ φαλγν M

7 οὐ φοβηθήσομαι ἀπὸ μυριάδων λαοῦ,
τῶν κύκλιφ συνεπιτιθεμένων μοι.

8 ἀνάστα, κύριε, σῶσόν με, ὁ θεός μου·

ὅτι σὺ ἐπάταξας πάντας τοὺς ἐχθραίνοντάς μοι ματαίως,

7 Psalm 27, 3

8¹ Num 10, 35

8² Job 16, 10¹

= 9. LUC 22, 32: hinc στήριεῖ με scripsisse Aquilam credo

7¹ phobebesome R?

7¹ 𐤀𐤏𐤁𐤁 𐤏𐤁𐤁 𐤏𐤁𐤁 𐤏𐤁𐤁 L restituo apud Abulfaragium 103, 15: cuius codices gottingensis, berolinensis vetus (nam unum tantum habui), oxoniensis [PIBruns in Eichhornii repertorio 13 184] 𐤏𐤁𐤁𐤁 praebent: nam 𐤏𐤁𐤁𐤁 L p

7² τῶν κύκλιφ A: to𐤁𐤁 ciclo W¹

7² συνεπιτιθεμένων ADMRSacmnpq Euthym 354² Origenes 2 553⁹: sin cum ciclo praecedente conexum sequente spatio vacuo septem elementorum capaci WZ, qui omittunt μοι: επιτιθεμένων Bbt

8¹ anastia Z¹, sed Z² = W

8² 8³ non ita distinguendum est quasi una sententia sit „exsurge, domine, salvum me fac, deus meus, quoniam tu percussisti omnes adversantes mihi sine causa“. non enim propterea salvum fa-

cit, quia percussit inimicos eius, sed potius ipso salvo facto, illos percussit. ergo ad id quod sequitur, pertinet, ut iste sit sensus: Quoniam tu percussisti omnes adversantes mihi sine causa, dentes peccatorum contrivisti Augustin 4 9⁴

8² ἐπάταξας t

8² non παντας τους, sed παντας του A: pantan W¹, pantahi vel simile quid W², pantas Z, uterque > τους

8² vocabuli ἐχθραίνοντας elementum ι teste Babero rescriptum super rasura in A: a manu prima ἐχθραίνοντας fuisse crediderim. 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 M¹? 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 M²

8² pro ματαίως Schleusner opuse 170 μαθίας ex Hesychio, quod poterat ματάως vel ματτάως scribere

8² A 𐤀𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 [ita emendavi: συμπάντων 𐤀] 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 [omisso verbo = 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁] p], Σ 𐤀𐤁𐤁𐤁𐤁

simorum idem esse potest quod sustentabit me. 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁 et Buxtorfius in bibliis 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁: 𐤀𐤁𐤁𐤁 et Buxtorfius in lexico 1496 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁. praeteritum 𐤀𐤁𐤁𐤁 legisse 𐤀𐤁, certum mihi videtur, explicandum e 𐤀 Num 8, 12 Deuteron 34, 9 Psalm 51, 14 119, 116: interpretatus enim est 𐤀 „quasi quadam χειροτονία = 𐤀𐤁𐤁𐤁 me (Israel) doctorem gentium constituit“. tenendumque est, verbum antiquissimum 𐤀𐤁 neutropassivum fuisse et significavisse „cubito innixus accubuit“: 𐤀𐤁𐤁𐤁 = 𐤀𐤁𐤁𐤁: Exod 26, 37 𐤀𐤁𐤁𐤁 = 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁 = 𐤀𐤁𐤁𐤁 M = 𐤀𐤁𐤁𐤁 Saadiae (PdeLagarde Materialien 191, 3): confer Ibn Batûta 12, 6 رفع فوقها سمك السماء بغير عماد = il a élevé au-dessus d'elle le sommet du ciel, sans aucune colonne: tectum teulada [= tabulata] 𐤀𐤁𐤁𐤁 Schiaparelli 603. 𐤀𐤁𐤁𐤁 ortum ex 𐤀𐤁𐤁𐤁, ut 𐤀𐤁𐤁 1 ex 𐤀𐤁𐤁 2 ab 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁 (armenische Studien § 115) derivato

7¹ 𐤀𐤁𐤁𐤁 M 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁. in archetypo 𐤀𐤁𐤁𐤁 vel 𐤀𐤁𐤁𐤁 fuit, quod fuerunt qui usum seriorem sequentes 𐤀𐤁𐤁𐤁 Ezdras 17, 71 explicarent, quum alii 𐤀𐤁𐤁𐤁 e Deuter 17, 8 legerent. arabice et ربة, et ربة, dici, auctor est EWLane 1005¹ 1023³.

𐤀𐤁𐤁𐤁 legisse 𐤀𐤁, vidit IBKöhler in Eichhornii repertorio 3 12. 𐤀𐤁 legas 𐤀𐤁𐤁𐤁

7² 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁 ut Ezech 37, 2 42, 15. 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁 dele potius o in 𐤀𐤁𐤁𐤁

7² 𐤀𐤁 si 𐤀𐤁𐤁𐤁 „congregati sunt“ dat pro 𐤀𐤁𐤁, ex Isaia 15, 9 explicandus est, ubi 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁 = 𐤀𐤁𐤁𐤁 𐤀𐤁𐤁𐤁: supplevit enim accusativum 𐤀𐤁𐤁𐤁 (Isaia 22, 7)

8² ante 𐤀𐤁 + 𐤀𐤁 𐤀𐤁

8² 𐤀𐤁𐤁𐤁 vel 𐤀𐤁𐤁𐤁 (Osee 11, 4) praemisso 𐤀𐤁 (habuitne 𐤀𐤁 etiam Σ?) 𐤀𐤁𐤁: 𐤀𐤁 = 𐤀𐤁

ὀδόντας ἀμαρτωλῶν συνέτριψας.

⁹ τοῦ κυρίου ἡ σωτηρία,

καὶ ἐπὶ τὸν λαόν σου ἡ εὐλογία σου.

4

¹ Εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις, ψαλμὸς τῷ Δαυειδ.

⁹ Psalm 37, 39¹

Prov 21, 31²

Isa 43, 11²

ταξας πάντας τοὺς ἐχθρούς μου κατὰ σιαγόνα parisi-
nus unus. τὸ Ἑβραϊκὸν οὐκ ἔχει „ματαίως“, ἀλλὰ
„σιαγόνα“, οἱ δὲ O „ματαίως“ ἐξέδωκαν, ἢ κατὰ τὰ ἀρ-
χαῖα ἀντίγραφα ἐτέρως ἐσχηκότα, καθ' ἃ φασί τινες
τῶν Ἑβραίων, ἢ τῆς λέξεως τὸ εὐτελεὲς ἀποφεύγοντες
Eusebius 21⁹. τῷ Ἑβραϊκῷ ἐντυχόντες τὸ „ματαίως“
οὐδαμῶς εὐρομεν δυνάμενον δηλοῦσθαι· τί γὰρ κοινὸν
τῆς λέξεως τῆς Ματαίως πρὸς τὴν Σιαγόνα; καὶ οἱ
λοιποὶ δὲ ὡς τὸ Ἑβραϊκὸν τεδείκασιν. εἰκὸς οὖν, ὡς
τινὲς Ἑβραίων λέγουσι, τὰ ἀρχαῖα ἀντίγραφα ἐτέρως
ἐσχηκέναι, ἢ τὸ εὐτελεὲς περιίσταμένους τοὺς O τῆς
λέξεως, τετοληκέναι ἀντὶ τοῦ „σιαγόνα“ ποιῆσαι „μα-
ταίως“ Origenes in Caten 50 atque ex barocciano,
Barbaro, Corderio δ 2 554¹. pro „sine caussa“ au-
tem „maxilla“ legitur in Hebraeo, id est „lechi“. *et quia maxillam praemisera-
tur, consequenter infer-
tur „dentes peccatorum contrivisti“* Breviar 6

⁸ συνετριψας B: συνέθλασας Euthym 354⁴, codex
Paronsii unus. συνετριψας etiam Basil 96, 36

⁸ אֶבְרָהָהּ J p = A ἀσεβῶν

⁹ ἡ σωτηρία = issotiria WZ

⁹ διάψαλμα + n: Δόξα + am. Paronsius si
codicem 27 suum, qui est M meus, διάψαλμα ha-
bere credit, errat

o Stichi 15 f, 16 ABSp, 17 Apollinarius, 20 C, 21
Abulfaragius 103, 21. versus 8 ἢ

1 titulum edidi ex Dacmnpf, Athanas titul, Chry-
sost 7 431, 19 [ante 1 522, 16 colloca sermonem], Eu-
seb 23² (in quo praecedat hunc titulum alter, ex b pe-
titus), Theodoro 1 629, φ, quibuscumque, omisso τῷ,
consentit t. ὁ τέταρτος [ψαλμὸς] ὁμοῦ καὶ „εἰς τὸ* τέ-
λος“, ὁμοῦ καὶ „ἐν ὕμνοις“ ἐπιγράφεται Orig 2 523³. εἰς
τὸ τέλος ἐν ψαλμοῖς ψδῆ τῷ Δαυειδ BSb. *is to telos
psalmos odes tu David R.* εἰς τὸ τέλος ψαλμὸς τῷ
Δαυιδ Ap codd multi. εἰς τὸ τέλος αἰνέσεως [Dillmann
786] ψαλμὸς τῷ Δαυιδ g: ita ἢ, nisi quod post ψαλ-
μὸς + (ὕμνων vel potius) ἐν ὕμνοις: verum haec in-
certiora, licet קִרְוֶה saepe αἰνεσις verti teste Kir-
chero certum sit, et **ορζῆνιθμλδ** αἰνεσις sit
Psalm κε 7 μθ 14 23. εἰς τὸ τέλος ψαλμὸς ψδῆς τῷ
Δαυιδ Athanas 1 1012²: εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις ψαλ-
μὸς ψδῆς τῷ Δαβίδ b Cyril in Cat 63: τοῦ Δαβίδ
ψαλμὸς εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις Euthym 355¹. σημείω-
σαι ὅτι ὅτε ἐστὶν ἡ ἐπιγραφή „τοῦ Δαβίδ“, αὐτοῦ εἶναι
[sic] τὸν ψαλμὸν... „τῷ Δαβίδ“ δὲ, ὅταν πρὸς αὐ-
τὸν τὰ λεγόμενα τὴν ἀναφορὰν ἔχη* συμπιπται δὲ πολ-
λάκις καὶ αὐτοῦ καὶ αὐτῷ εἶναι Cat 55

⁹ הָלַח > G, si psalterium nebiense excipias

1 > G

1 Εἰς τὸ τέλος G = מַנְצָה. ubi מַנְצָה = מַצָּח est, ut יַצָּר = יַצָּר: מַנְצָה idem quod
מַנְצָה, ut מַצָּח idem quod יַצָּר. et מַנְצָה Isa 13, 20 εἰς τὸν αἰῶνα χρόνον, Isa 57, 16 διὰ
παντός. contra AΘ τῷ νικητοῦ, ὃ victori = מַנְצָה: nam מַצָּח Paralip α 29, 11 νίκη,
unde derivari poterat מַצָּח 2 „victoriam procuravit“. Σ ἐπινίκιος ex מַצָּח νίκη illo Pa-
ralipomenon explicandum esse constat: quo inde modo explicari possit, nescio.
לְשִׁבְתָּהּ ℥ non intellego: ℥ non participium, sed infinitivum 1 vidisse, certum videatur:
℥ Regn α 18, 6 לְשִׁבְתָּהּ = מַצָּח

1 על הַיְנַנְתָּהּ * על הַיְנַנְתָּהּ: על הַיְנַנְתָּהּ * על Buxtorfius, quod unde sumpserit nescio: על הַיְנַנְתָּהּ
codex vvatlaviensis. quae scriptura si vera est, non בַּיְנַנְתָּהּ habuit ℥. vocabu-
la הַיְנַנְתָּהּ et הַיְנַנְתָּהּ ad radicem עָנַן pertinere, clarum e ℥ Iudd 21, 21: ibi enim
פִּירוּשׁ הַיְנַנְתָּהּ מַלְשׁוֹן לְמַחֵג בְּהַיְנַנְתָּהּ consentit Nathan sub verbo: פִּירוּשׁ הַיְנַנְתָּהּ מַלְשׁוֹן
לְמַחֵג בְּהַיְנַנְתָּהּ vertitur בְּהַיְנַנְתָּהּ לְמַחֵג בְּהַיְנַנְתָּהּ. consentit Nathan sub verbo: פִּירוּשׁ הַיְנַנְתָּהּ מַלְשׁוֹן
לְמַחֵג בְּהַיְנַנְתָּהּ, quo loco אִיר = אִיר = אִיר = אִיר, explicandum ex mišnae עֲבָרָה עֲבָרָה initio,
συνταγή Σ Proverb 1, 26¹ et Deuter 32, 35: PdeLagarde Proverbien 29. et מַחֵל si

ἵνα τί ἀγαπάτε ματαιότητα, καὶ ζητεῖτε ψεῦδος;
διάφαλα.

⁴ καὶ γινώτε ὅτι ἐθαυμάστωσεν κύριος τὸν ὄσιον αὐτοῦ·

κύριος εἰσακούσεται μου ἐν τῷ κεκραγένοι με πρὸς αὐτόν.

⁵ ὀργίξεσθε, καὶ μὴ ἀμαρτάνετε·

⁴ Psalm 118, 23²

⁵ = Ephes 4, 26

βαρυκάρδιοι, ἀσύνετοι, μωροὶ laudat Pricaeus

³ ἀγαπαται A

³ ματαιότητα BDMRSWZabemnpthghfpy Chrysost 1 527, 22 528, 29 5 184, 6 694, 7 Euthym 355⁵ Theodoret 1 629 630: ματαιότητος A, codices Parsonsii duo

³ ζητεται A

³ ψε οδος M

³ διάφαλα > c

³ Pricaeus laudat שרך Psalmi 33, 17 et Plutarch de superstitione [121, 8 Frobenii] ὑπολαμβάνει τις τὸν πλοῦτον ἀγαθὸν εἶναι μέγιστον; τοῦτο τὸ πάθος ἰὸν ἔχει· νέμεται τὴν ψυχὴν

⁴ περιττός ὁ „καὶ“ σύνδεσμος ἐνταῦθα· καὶ γὰρ ἰδίωμα καὶ τοῦτο τῆς ἑβραϊδος γραφῆς, ὡς πολλαχοῦ παρατηροῦντες εὑρομεν ἢ (μᾶλλον εἰπεῖν) εὐρήσομεν Euthym 356¹. καὶ > duo codd Parsonsii, Theodoret 1 631

⁴ εθαυμαστων D¹, sero correctum

⁴ agion autus W, W^m signum ponit quo quae-

rendum esse de scripturâ aliquâ indicabant librarii: rasurâ omissâ Z = W

⁴ ἕτερος ἐρμηνευτῆς φησιν Ἄλλὰ γινώτε ὅτι ἐθαυμάστωσεν Chrysost 1 528, 41. e Chrysostomo ἕτερος ἐρμηνευτῆς λέγει Ἄλλὰ γινώτε ὅτι ἐθαυμάστωσε κύριος τὸν ὄσιον αὐτοῦ Cat 70. ἄλλος Ἄλλὰ γινώτε ὅτι ἐθαυμάστωσε unus codex ∞. κύριος ἐθαυμάστωσε τὸ ἔλεος αὐτοῦ codex unus in textu

⁴ cecrageme (omisso με) pros auto WZ

⁵ οργίξεσθαι A. τὸ Ὀργίξεσθε κατ' ἐρώτησιν λέγει Cat 60. ἐνταῦθα ὑποστικτέον (ut sit indicativus) Theodoret 1 631, quod falsum esse demonstrat W, qui non ִרְגַּזְתֶּם, sed ִרְגַּזְתֶּם praeberet. ἢ Ὀργίξεσθε φωνὴ σημαίνει τὸ προστακτικὸν κατηγορημα· σημαίνει δὲ καὶ τὸ ὀριστικόν, ὑπὸ τινῶν καλούμενον διαβεβαιωτικόν, ὡς Ὀργίζομεθα, ὀργίξεσθε, ὀργίζονται. πάλιν κατὰ ἄλλον τρόπον ἢ Ὀργὴ προσηγορία, ἀφ' ἧς ἐσχημάτισται τὸ Ὀργίξεσθε, σημαίνει τι προαιρετικόν Origenes 2 560⁶

⁵ αμαρτανεται A: amartannete W: amartennete Z

כְּבִדִי, quod LCappellus crit sacr ε 4, 2 8, 1 [lege etiam CFHoubigant 3 4] et IBKöhler in Eichhornii repertorio 3 16 legisse Aquilam opinantur, non legit ille, quum Cappello, [Houbigantio,] Koehlero melius hebraice nosset. Aquilae כְּבִדִי possis tribuere, collatis Nahum 3, 10 Ps 149, 8 Isa 23, 8 9 Prov 8, 24. ut כְּבִדִי meum commendem, ad קְנִי Thren 1, 19 et הַצָּרִי Isa 1, 12 Zach 3, 7 et עֲקָבִי Psalm 49, 6 provoco. אֱלֹהֵינוּ אֱלֹהֵינוּ אֱלֹהֵינוּ, qui כלמה nostro loco et apud Isaiam 30, 3 (לְכַלְמָה = אֱלֹהֵינוּ) idem esse quod κάλυμμα opinatus est: אֱלֹהֵינוּ κάλυμμα Corinth β 3, 13—16 et p Exod 27, 16 34, 33—35. Aquila simili modo Isa 9, 6¹ מְשֻׁרָה legit מְשֻׁרָה et mensuram interpretatus est: PdeLagarde Semiticorum 1 16, collato Ezech 4, 11 16. non scriptum fuisse כְּבִדִי plene, ex G et Aquila certum. G archetypum habuit non σιγχερωσ scriptum: nam si habebat, כלמה non poterat למה: לב legere

⁴ τὸν ὄσιον αὐτοῦ G, non qui חסידו legisset, sed quia חסיד לו (quod articulo carere memineris) recte scriptum non intellegebat: populum unum e gentibus selegit, Iudaeos, cui benevolentiam suam ostenderet. Ἀσιδαῖοι Maccab α 7, 13 β 14, 6: אֱלֹהֵינוּ κεχαριτωμένη m Luc 1, 28 ex usu Hebraeorum fluxit, nam אֱלֹהֵינוּ = אֱלֹהֵינוּ et חסד ex אֱלֹהֵינוּ sunt: PdeLagarde Orientalium 2 18. hinc deus אֱלֹהֵינוּ Isa 9, 5 (Semitica 1 17) ἀφορισμῶ Ἰουδαίων σωτηρίαν ἐπάξων τῷ κόσμῳ

⁴ בְּקִרְיָהוּ X, in quo במקראיהו legendum cum X vel במקרהו cum X

ἐσημειώθη ἐφ' ἡμᾶς τὸ φῶς τοῦ προσώπου σου, κύριε.

7² Num 6, 26 + 25

Ἔδωκας εὐφροσύνην εἰς τὴν καρδίαν μου.

Psalm 31, 17¹ 118, 27¹

ἀπὸ καιροῦ σίτου καὶ οἴνου καὶ ἐλαίου αὐτῶν ἐπληθύνθησαν.

7² ἐσημειώθη AB¹MS: *Esscimiothi* W [ubi ss primā manu in liturā] Z

15⁵: de ἥ non liquet: apud Theodoretum 1 633 codicibus non convenit

7² του > WZ

8² αὐτῶν ABDMRSWZabcmnptḥḡ^a Chrysost 1 535, 2 4 786, 11 Theodoret 1 633 August 4 15⁴ 15⁵ Hilar 389¹: αὐτοῦ non nulli: > ἡμῶν¹ Ambros 1 786⁴: stichum non intellexit b

7² 𐤀𐤃𐤍𐤁 𐤏𐤁𐤆𐤃𐤁𐤓𐤁𐤓 p¹, manu (teste Bugato 472¹) recentiori correctum 𐤀𐤃𐤍𐤁 𐤏𐤁𐤆𐤃𐤁𐤓𐤁𐤓: in exemplo lucis ope excerpto dinosci talia non possunt

8² *epithinthisan* W¹: ἐνεπλήσθησαν Euthym in append Parsonsi, quum editio 357⁴ hoc verbo explicari textum probet. Hilar 389¹ + *in id ipsum* ex 9¹

7² 𐤀𐤓𐤁𐤃𐤓 𐤏𐤁𐤆𐤃𐤁𐤓𐤁𐤓 b, et ex Corderio [82/83] Drusioque ∞

8² ad ἀπὸ καιροῦ, non ad ἀπὸ καρποῦ, pertinere videatur οἱ Γ ὁμοίως v: in textu ∞ οἱ Γ ὁμοίως τοῖς Θ ἀπὸ καρποῦ (ἀπὸ καιροῦ) σίτου καὶ οἴνου ÷ καὶ ἐλαίου: αὐτῶν ἐπληθύνθησαν. : 𐤀𐤃𐤍𐤁 𐤏𐤁𐤆𐤃𐤁𐤓𐤁𐤓 | 𐤀𐤃𐤍𐤁 𐤏𐤁𐤆𐤃𐤁𐤓𐤁𐤓 | p: elucet in glossa priori Θ non recte nominari: 𐤀𐤃𐤍𐤁 Deut 7, 13 Aquilae χεῦμα = 𐤀𐤃𐤍𐤁 reddit. ἐν τῷ

8² στίχον vocat Origenes 2 574²

8² καιροῦ Hilarius 389¹ Augustin 4 15⁴ 15⁵ psalterium romanum Fabri: καρποῦ codices graeci nunc superstites omnes et δῆψῆγῆαβcmnpt Ambros 1 786⁴ Chrys 1 535, 1 4 786, 11 Euthym 357⁴ Theodoret 1 633. tempore Cassiodor, qui in margine *alii fructu*. fateor, me de καιροῦ = 𐤀𐤃𐤍𐤁 dubitare

8² id quod in plurimis codicibus invenitur „et olei eorum“, quum vetustum Origenis exemplum

8² σειτου BM², σ ειτου M¹

8² καὶ οἴνου ABDMRSWZbt[b]ḡḥḡ Chrysost 1 535, 1 4 786, 11 Hilar 389¹: οἴνου acmnp, codices multi, Euthym 357⁴ Ambros 1 786⁴ Augustin 4 15⁴

7² 𐤁𐤓 vertitur σημεῖον Num 21, 8 9 26, 10 Isa 11, 12 13, 2 18, 3 [30, 17?] 33, 23 Ierem [αη] 51, 12 27. hinc duxit 𐤀𐤃𐤍𐤁 ἐσημειώθη: quo id modo duxerit, nescio. 𐤀𐤃𐤍𐤁 𐤀𐤃𐤍𐤁 collato Psalm 10, 12 (plerumque 𐤀𐤃𐤍𐤁 dicitur). 𐤀𐤃𐤍𐤁 (= 𐤀𐤃𐤍𐤁⁸) explicata ex Iob 29, 3 (𐤀𐤃𐤍𐤁 = 𐤀𐤃𐤍𐤁): non imperativum legit, sed imperfectum: quod quo modo pronuntiaverit, quam radicem quaesiverit, nescio.

Σ imperativum formae secundae a 𐤀𐤃 derivatae videre sibi visus est

7² 𐤀𐤃𐤍𐤁, qui יהרהר ad 8¹ trahit

8¹ 𐤀𐤃𐤍𐤁 in tempore reddi ab 𐤀𐤃 non poterat: Psalm 1, 3

8¹ facili negotio καρποῦ in καιροῦ [ita AΣΘ] mutari posse, non est quod negem: ipse anno 1847 in horis aramaicis 14 καιροῦ suaseram. neque vero nunc de patribus Latinis tacui qui καιροῦ tuentur. sed certum καιροῦ esse vix dixerim. est enim vocabulum notissimum غلة δρᾶγμα Psalm ρκ 6 ἡ¹ḡ^r, γέννημα Psalm ρς 37 ἡ¹ḡ^r: إذا دخلت الغلات كغلة بني اسرائيل Deut 22, 9: בתבואת החרם = غلة الكرم: בתבואת נקב = من البذار والعصير Num 18, 30: cosecha guilla Petrus Hispanus 158¹ 25, ex quo clarum غلة dici et de pan e legumbres et de vino et de azeyte et de higos et de miel. syriace 𐤀𐤃𐤍𐤁 = لتستغل غلاتها الملوك = 𐤀𐤃𐤍𐤁 Ezdras 19, 37: 𐤀𐤃𐤍𐤁 = ἐισήνεγκεν Aggaeus 1, 6. 𐤀𐤃𐤍𐤁 = ἀπὸ καρποῦ, 𐤀𐤃𐤍𐤁 = ἀπὸ καιροῦ

8² post 𐤀𐤃𐤍𐤁 + 𐤀𐤃𐤍𐤁: confer Osee 2, 24

8² 𐤀𐤃𐤍𐤁 cum 9¹ iunxerunt 𐤀𐤃𐤍𐤁⁸ 𐤀𐤃𐤍𐤁⁹, qui 𐤀𐤃𐤍𐤁 = „pace abundant“ (= 𐤀𐤃𐤍𐤁: Isa 9, 6 40, 29 Osee 12, 2) dici non posse nescirent: errori suo speciem quandam ad-

⁹ ἐν εἰρήνῃ ἐπὶ τὸ αὐτὸ κοιμηθήσομαι καὶ ὑπνώσω,
ὅτι σὺ, κύριε, κατὰ μόνας ἐπ' ἐλπίδι κατέψυσάς με.

5

¹ Εἰς τὸ τέλος ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης, ψαλμὸς τῷ Δαυεὶδ.

² Τὰ ῥήματά μου ἐνώτισαι, κύριε,
σύνες τῆς κραυγῆς μου.

Psalterii revolverem, quod ipsius manu fuerat emendatum, nec in Hebraeo nec in ceteris editionibus nec apud ipsos LXX interpretes repperi Breviar 7. *illud autem καὶ ἐλαίου obelo nolatur, quia non est in Hebraeo nec in aliis interpretibus* ∞

⁹ *epi to autu W¹, ubi to pr m in litura. Z = W²*

⁹ *in κοιμηθήσομαι litera o in syllaba prima scripta est manu recentiori* A Baberi

⁹ τὸ „ὄτι“ παρέλκον ὁμοίᾳ· καὶ γὰρ ἐν πολλοῖς ἰδιώμα καὶ τοῦτο τῆς παλαιᾶς· νοεῖται δὲ καὶ βεβαιωτικὸν ἀντὶ τοῦ „ὄντως“ Euthym 358²

⁹ ἐπι B

⁹ κατωκρησας D

⁹ A κατ' ἰδίαν εἰς πεποιθήσιν καθίσσεις με bn: quod non quadrat cum $\text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה}$ | p = Λ ἀν . . . κατοικίεις με

⁹ $\text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה}$ p = εἰς πεποιθήσιν κατοικίεις με? בְּנֵי־לַבְיָדָה = πεποιθήσας ex adnotatione proxima certum

o Stichi 27 C^a Apollinarius, 28 E^m f, 30 ABSp Abulfarag 104, 48. versus 12 h

¹ εἰς τὸ τέλος > acmn: τὸ semper > Theodoretii codd duo

¹ τες D, qui η priorem vocis κληρονομούσης pr m in litura scriptam habet

¹ κληρονομίας unus, κληρονομούντων unus Parsonsii et h codd non nulli = $\text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה}$ = *בְּנֵי־לַבְיָדָה* [Hebr 6, 12] (agnoscisci emendatorem), sed h codices alii בְּנֵי־לַבְיָדָה = κλήρων

⁹ Lev 26, 6¹ Psalm 3, 6¹
Prov 3, 24
⁹ Levit 26, 5²
Deut 12, 10 fin
Iob 11, 18²

¹ τῷ Δαυεὶδ non in omnibus codicibus h habetur: ψαλμὸς τῷ Δαυεὶδ > Euthym 358²

¹ $\text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה}$ | p et $\text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה}$ omittens Abulfaragius 104, 40

¹ $\text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה}$ p. $\text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה} \text{ } \text{בְּנֵי־לַבְיָדָה}$ Abulfarag 104, 41

¹ AΣΘ ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης ψαλμὸς τῷ Δαυεὶδ Drusius, quae unde sumpserit nescio. Θ εἰς νίκος ∞. AΣ בְּנֵי־לַבְיָדָה ita vertisse ut refert Drusius, iam ∞ non credit. εἰς τὸ [τὸ >?] τέλος ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης ψαλμὸς τῷ Δαυεὶδ· οὕτω δὲ καὶ οἱ λοιποὶ τὴν ἐπιγραφὴν ἡρμηνεύσασιν Theodoret 1 634. ἄλλος [quem Theodorum Mopsuestiensem fuisse crediderim] βαβυλωνιακὸν εἶπε τὸν ψαλμόν, ἐκ προσώπου τοῦ λαοῦ τοῦ ἐκέισε ἐκ συμφορῶν ὠφελημένου καὶ θεομένου ἐπανελεθεῖν καὶ βελτίωσιν ἐπαγγελλομένου Cat 85

² A τοὺς λόγους μου, ΣΘΘ τὰ ῥήματά μου v
² ynes WZ miniatoris culpa

² τῆ κραυγῆ AD, codices Parsonsii multi, Chrysostom 1 541, 17: τὴν κραυγὴν unus: Theodoretii 1 635 codices vel genitivum vel dativum praebent

dere coactus, ante בְּנֵי־לַבְיָדָה inseruit בְּנֵי־לַבְיָדָה . male fecit C^a , בְּנֵי־לַבְיָדָה versui 8² tribuens, qui בְּנֵי־לַבְיָדָה delere in 9¹ ausus non est: viam mediam tenuit C^o

0 psalmi 3 et 4 vespertini sunt: nam quum a vespere dies piorum Hebraeorum inciperet, psalterium a carminibus vespere canendis exordiri decebat. sequitur illos psalmus 5 matutinus. intellegis, 1 2 praefationem esse universo libro praemissam

1 > C^o
1 בְּנֵי־לַבְיָדָה C^o , בְּנֵי־לַבְיָדָה C^o . pro בְּנֵי־לַבְיָדָה = בְּנֵי־לַבְיָדָה Σ, בְּנֵי־לַבְיָדָה A
1 בְּנֵי־לַבְיָדָה C^o , בְּנֵי־לַבְיָדָה AΣ C^o , בְּנֵי־לַבְיָדָה [vide ad 4, 1] C^o . pluralem vocis בְּנֵי־לַבְיָדָה , qui בְּנֵי־לַבְיָדָה esse debebat, legimus apud Iosue 19, 51 Isa 49, 8

2 vide num lateat poetae nomen in versu: בְּנֵי־לַבְיָדָה . . . בְּנֵי־לַבְיָדָה
² בְּנֵי־לַבְיָדָה quo modo κραυγή a C^o , רינון a C^o , murmur ab C^o verti potuerit, ignoro: quid C^o voce בְּנֵי־לַבְיָדָה indicare voluerit, nescitur

³ πρόσσχες τῇ φωνῇ τῆς θεήσεώς μου,
ὁ βασιλεύς μου καὶ ὁ θεός μου·

ὅτι πρὸς σὲ προσεύξομαι, κύριε.

⁴ τὸ πρῶτ' εἰσακούσῃ τῆς φωνῆς μου,
τὸ πρῶτ' παραστήσομαι σοὶ καὶ ἐπόψομαι.

³ προσσχες, ni fallor, Graeci testes omnes

³ τῆς φωνῆς BS: τῇ φωνῇ p

³ τῆς > WZ

³ 𐤀𐤍𐤏𐤃 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 | p: PSmith 760

³ ὁ prius > t

³ πρὸς σὲ = prose WZ

³ *Scholion* οἱ λοιποὶ Εὔχομαι b. οἱ λοιποὶ Εὐξομαι v

⁴ ἐπόψῃ S^c [r²], quem non dubito mei ex epoposomai servatum voluisse ita, ut ἐπόψῃ με ab eo commendari dicendum sit. ἐπόψῃ με acmt, codd multi, Euthym 359² Orig 2 576² (= Cat 98) Theodoret 1 636 (= Cat 94) = ἐπόψῃ με AD = *epopsi me* R²WZ = εποψημαι M = Athan epist o 5 ἦρη: ἐπόψαμαι* n = ἐπόψομαι BSBpδg [„te“ + g] = *eposome* R¹ Athan 1013¹ Chrys 1 542, 8 10 August (vel *videbo* vel *contemplabor*) 3 536⁶ 4 17³ 17⁶ 26¹ 121⁷ 575² 887⁴ 1596⁴ 1606² 5 818¹ 890³ [hoc loco + te] 8 759⁷ Cyp testim β 29 [ubi pro *videbo* alii *contemplabor* et *contemplabor* te] Hieron 4 77³ 893³ 5 580¹ 6 722⁵. et *videbo*: *subauditur*, te *videbo*. *multi male legunt et dicunt* καὶ ἐπόψῃ με, *sed sciamus errorem esse: sic dicitur*: καὶ ἐπόψομαι, hoc est, *videbo* Breviar 8. παραστάς τί ὄψομαι ἢ (ὡς ἕτερος) σκοπήσω; . . . κατὰ δὲ τὴν ἑτέραν γραφὴν [+ τὸ, quod delevi] „ἐπόψῃ με“ Cat 89. τινὰ δὲ τῶν ἀντιγράφων τὸ Ἐπόψομαι φέρουσιν ἀντὶ τοῦ Ἐμφρανισθήσομαι Euthym 359². *aliqui libri habent* ἐπόψῃ με, *et ita est in psalterio arabico, in aethiopico autem* ὄψομαι σε. *Sch* ἀποσκοπεύσω, *Chrysostomus* ἕτερός φησι Σκοπήσω. *Athanasius* μέγα ἀγωνίας καύχημα τὸ ἐκ τῆς κοίτης αὐτῆς

παρίστασθαι τῷ θεῷ καὶ φθάνειν ἐν εὐχαριστείᾳ* τὸν ἦλιον [Sap 16, 28]. οὕτω γὰρ φησιν Ἐπόψομαι τὰ θεῖα καὶ ἅγιά σου μυστήρια ἢ ἠτοίμασας τοῖς ἀγαπῶσί σε [Cor α 2, 9]. *Theodoretus* [1 636] *legit* ἐπόψῃ με, *et haec notat* ἐν τισὶ δὲ γράφεται Καὶ ἐπόψομαι [neque Halenses in codicibus suis tale quid invenerunt, nec novit Cat 94], ὅπερ οὐ παντὸς λέγειν, ἀλλὰ τῶν κατὰ τὸν μέγαν Ἠλίαν θαρρούντων ἐκ πολιτείας [Regn γ 18, 15] Ζῆ κύριος, ὃ πάρειμι* ἐνώπιον αὐτοῦ σήμερον. *Chrysost* [non invenio apud Savilium] τὰ γὰρ δύο κεῖται· ἐάν μὲν Ἐπόψῃ με, εἶδες ποιμαίνοντα, ἐπόψῃ βασιλεύοντα, εἶδες ψάλλοντα, ἐπόψῃ προφητεύοντα. ἐάν δὲ Ἐπόψομαι, εἶδον, φησί, τὰ πρόσκαιρα καὶ θλιβερά, ὅσας ἔδειξάς μοι θλίψεις πολλὰς καὶ κακὰς· ἀντὶ δὲ τῶν τοιούτων θλιβερῶν καὶ λυπηρῶν ἐπόψομαι τὰ αἰώνια ἀγαθὰ. εἶδον προφήτας, ἐπόψομαι εὐαγγελιστάς· εἶδον ἁγίους, ἐπόψομαι μάρτυρας. ταῦτα γὰρ πάντα τὰ δύο ἀρμόζει λέγεσθαι Καὶ ἐπόψῃ με. ὅταν πᾶσαν σκοτιὰν ἀπελάσω ἀπ' ἐμοῦ, παραστήσομαι σοὶ, καὶ τότε ἐπόψῃ με. *atque haec quidem verba etiam apud Theodoretum* [sed non, ubi esse debebant, 1 636] *leguntur* b. ἢ *υμωρησωμ κηξξ* 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 | p e 𐤀𐤍𐤏𐤃 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 | sumpsit, nisi quod 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 habuit. nimirum neque ἐπόψῃ με nec ἐπόψομαι ei placebat. Origenes 2 575³ = Cat 94 καὶ ἐν θεωρίᾳ ἔσομαι, quod ad interpretum seriorum aliquem referendum videatur. de θεωρία CSuicerus 1 1395

⁴ 𐤀𐤍𐤏𐤃 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 | p. ἕτερος ἐρμηνευτῆς φησι Καὶ σκοπήσω [iungens 5¹ = 𐤀] Chrysost 1 542, 11, ἄλλος Καὶ ἀποσκοπεύσω v. 𐤀𐤍𐤏𐤃 | p = ἔτοι-

³ 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 | p > 𐤀, quem suppleverunt editiones veteres βμξφ

⁴ vocabulorum 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 𐤁𐤏𐤃𐤏𐤃 una eademque in 𐤀𐤍𐤏𐤃 interpretatio est, quum 𐤀 *praeparabor* suum et 𐤀𐤍𐤏𐤃 ex 𐤀𐤍𐤏𐤃 hauserint. ab utrisque dissentit 𐤀. 𐤁𐤏𐤃, terminus technicus qui dicitur, quid significaverit, ignoratur

⁴ ἐπόψῃ με quantumvis a 𐤀 discrepans, vera 𐤀 manus esse non potest, quum ab 𐤀𐤍𐤏𐤃 (Michaeae 7, 4 nihil est) ad ἐπόψῃ με via ducat nulla. 𐤀𐤍𐤏𐤃 procul dubio e ritu nobis incognito explicandum, ut 𐤀𐤍𐤏𐤃 Persarum (Beiträge zur bactrischen Lexicographie 18, 22), et 𐤀𐤍𐤏𐤃 Hebraeorum, et 𐤀𐤍𐤏𐤃 e 𐤀𐤍𐤏𐤃 (manus nantium modo expandit)

5^o ὅτι οὐχὶ θεὸς θέλων ἀνομίαν σὺ εἶ·

οὐ παροικίῃσει σοι πονηροῦμένος·

6^o οὐδὲ διαμενοῦσιν παράνομοι κατ' ἔναντι τῶν ὀφθαλμῶν σου·

ἐμίσησας, κύριε, πάντας τοὺς ἐργαζομένους τὴν ἀνομίαν,

7^o ἀπολεῖς πάντας τοὺς λαλοῦντας τὸ ψεῦδος·

ἄνδρα αἱμάτων καὶ δόλιον βδελύσσεται κύριος.

5² Psalm 15, 1

7² Psalm 55, 24¹

μασθίσομαι. ∞ ex Hesychio in catena DBarbari laudato affert *Videbo. aliqui Videbis tradidere, Aquila Considerabo et inspiciam.* ∞∞! PSmith 847

5¹ ουχει Α

5² οὐ DMRS^c[1²]WZacmnpq, codices multi, Euthym 359⁴ Theodoret 1 636 4 1013 (verum hoc loco, qui est curationis ιβ 9, Gaisfordius unum codicem οὐδὲ habere testis est) Augustin 4 17⁶ 18¹: οὐδὲ δὴ? ABSbgh Chrysost 1 542, 12: οὕτε Hieron 1 637³

5² πονηρὸς sive πονηροῦμένος, ut *vulgata editio continet* Hieronym 1 637³. πονηροῦμένος ABDMR Sabcmnp Origenes 2 576² (= Cat 98) Psellus Cat 95 Theodoret 1 636 4 1013: πονηρός DWZ Origenes 2 575⁴ (= Cat 94)

5² Α οὐ προσηλυτεύσει σοι b: ܐ ܘܠܘܠܢ ܡ ܝ ܡ, quod non προσηλυτεύσει, per ܝܘܟܠ exprimi solitum, sed παροικίῃσει reddere credible. nam ܘܠܘܠ = ܘܫܒ. post σοι + πονηρὸς ∞, tamquam ex Drusio et v sumptum. verum Drusius non habet. „miramini cur παροικίαν, id est incolatum, Latinus interpres non verterit, sed pro hoc posuerit *habitationem, quae Graece dicitur κατοικία*“ Hieronym 1 637³, qui provocans ad Psalm 119 5 ἰὸ 1 *circuitu* vertisse interpretem auctor est, ne *omnem decorem translationis* amitteret

6¹ οὐδὲ ADMRS^c[1²]WZacmnpqghfph Chrysost 1 542, 15 Euthym 359⁵ Theodoretus ubi supra, Augustin 4 17⁶ 18¹: οὐ BS, codices Parsonsii duo

6¹ ܘܠܘܠܢ ܡܘ ܩ ܝ ܡ = ΑΣ οὐδὲ στήσονται. οἱ Θ

6² post ܦܩܬܐ + ܦܩܬܐ ܩ

7¹ ܦܩܬܐ ferri nequit, quoniam hoc loco de eversione malorum sermo non est, quos abominari dicitur Iahwe 7², versu demum 11 rogatus ut perdat. * pro matre lectionis, formam verbi nescio cuius quartam indicante, habere non licet, quam formae secundae ܦܩܬܐ responderi quarta vix potuerit. ܦ ex initio vocis ܦܩܬܐ male repetita esse possit

7¹ ante ܦܩܬܐ + ܦܩܬܐ ܩ

7² ܘܫܒ ܐܝܫ ܦܩܬܐ libere ܘܫܒ (ܦܩܬܐ) ܩ, nam ܘܫܒ ܐܝܫ ܦܩܬܐ eum habuisse non credo: similiter ܘܫܒ ܐܝܫ ܦܩܬܐ, ne psalmista contra Genes 9, 6 peccavisse videretur

7² ܘܫܒ ܐܝܫ ܦܩܬܐ et versionis armenicae testes non nulli

οἱ Γ Οὐδὲ διαμενοῦσι v

6² εμεισησας MS

6² κύριε ABRbghfphm Theodoreti curationis ιβ 9 = 4 1013 codex unus, commentarii 1 636 codd non omnes: > DMSWZacmntpδhghghghg Athanas 1013² Chrysost 1 542, 25 Euseb 31⁴ Euthym 360¹ Theodoret 1 636 [codd non omnes] 4 1013 [hoc loco addit codex unus]: „κύριε *aboletur in B*“ Mai. ad κύριε b: *ita etiam latine est in veteri psalterio, quo ecclesia romana perquam diu usa est, ac nunc etiam basilica s Petri Romae utitur, quod romanum a nobis appellabitur, atque ita in psalterio aethiopico. plerique tamen libri non habent κύριε.* Probe 13

6² πάντας > η

6² ton anomian WZ

6² ܘܠܘܠ ܡ ܝ ܡ, quod coll Ierem 4, 14 τὴν ἀνοφείλιαν exprimere credendum est

7¹ το > D, top WZ

7² ܘܦܩܬܐܘܫܒܐܗ ܗܐ ܘܦܩܬܐܘܫܒܐܗ ܗܐ fluxerunt ex ܘܫܒ (ܦܩܬܐ) ܩ

7² δόλιον ܩ, ܘܠܘܠܢ ܡܘ ܩ ܝ ܡ = Α καὶ ἐπιθέστας vel καὶ ἐπιθέσεως

7² *bdelissete kyrios* WZ: βδελύσση κύριε η̅η̅z, sed in η̅η̅ Armeni non nulli ut edidi legere dicuntur

7² ἄλλος Ἀποστρέφεται v. interpretatur βδελύσσεται Athanas 1013³ μισεῖ γὰρ τὸν ταιούτον ὁ θεὸς καὶ ἀποστρέφεται. Euseb 31⁶ ὁ βδελυγμὸς ὑπερβᾶλλουσαν ἀποστρεφῆν . . . παρίστησι

7² θεός g

⁸ ἐγὼ δὲ ἐν τῷ πλήθει τοῦ ἐλέους σου εἰσελεύσομαι εἰς τὸν οἶκόν σου,
προσκυνήσω πρὸς ναὸν ἁγίόν σου ἐν φόβῳ σου.

9¹ Psalm 69, 19²

⁹ κύριε, ὁδήγησόν με ἐν τῇ δικαιοσύνῃ σου ἕνεκα τῶν ἐχθρῶν μου,

8¹ ελαιου A = ελεου B; *eleu* WZ nihil de ε pro-
bat: ελαιου S = ελεου S DMRabemrpt

8¹ εἰσελεύσομαι novi stichi initium a[c]mnpd

8¹ *in locum sanctum tuum* d

8² A προσκυνήσω πρὸς ναὸν ἡγιασμένον σου ἐν φόβῳ
σου, Σ προσκυνήσω τῷ ναῷ τῷ ἁγίῳ σου ἐν φόβῳ σου v

9¹ ὁδήγησόν p

9¹ ἕνεκα τῶν ἐχθρῶν μου stichum singularem fa-
cit A: cum 9² iungunt acmnpqgh Athanas 1013⁴
Euseb 31⁵ Euthym 361¹ Breviar 10: ut edidi, BMRS
bdf [nisi quod de Mf certus non sum] Chrysost 1

543, 25 35 544, 10 Theodoret 1 637 638 Augustin 4
19⁷ 22³ Fastidiosus apud Fulgentium 211 212 Ful-
gent 463 = M. de WZ nihil in tabulas rettuli, nisi
to echthron eos habere: de AΣ vide mox

9¹ Pricaeus laudat Tit 2, 8 ἵνα ὁ ἐξ ἐναντίας ἐν-
τραπῆ, μηδὲν ἔχων περὶ ἡμῶν λέγειν φαῦλον

9¹ 9² A διὰ τοὺς ἐφοδεύοντας κατεύθυνον εἰς πρό-
σωπόν μου ὁδόν σου. Σ διὰ τοὺς ἀποθλιβόντας με
ὁμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδόν σου b Corderius
in Cat 105¹. **גל** **אני** **אני** **אני** | p

8² **בְּיַרְאָתְךָ** ad 9¹ trahunt **Θη**^s, ubi iidem ante ἐν + *καὶ*

9¹ **שִׁיר** vel **שִׁיר** [PdeLagarde Mittheilungen 1 131] ἐχθρός **Θ** = **חבב** **Θ** a ra-
dice **ש** „rixatus est“ Schiaparelli 562: **مشار** ψιθυρισμός Corinth β 12, 20^p et
مشار ψιθυριστής Rom 1, 30^p [Castellus]: ἐφοδεύων Aquila a radice **ש** Cant 4, 8?
Osee 13, 7: ἀποθλίβων Symmachus nescio unde ducens: **תִּרְבֵּחַת** **ש**, de **שִׁיר** „car-
men“ cogitans. lege IBKoehlerum in Eichhornii repertorio 3 24

9¹ **שִׁיר** **למען** **שִׁיר** **Θ**AΣ cum 9² iungunt: idem faciunt versionis **Θ** testes non pauci:
vide supra

κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδὸν μου.
10 ὅτι οὐκ ἔστιν ἐν τῷ στόματι αὐτῶν ἀλήθεια,
ἡ καρδία αὐτῶν ματαιαί,
τάφος ἀνεφγμένος ὁ λάρυγξ αὐτῶν,

10¹ Ioh 1, 48 Apoc 14, 5
10³ = Rom 3, 13
10⁸ Iob 31, 30

9² κατευθυνον M??
9² ἐνώπιόν σου τὴν ὁδὸν μου ABRSC [1²4 5] abcmn
ptgtpb, codices Parsonsii non multi, Apollin 15 Athanas
1013⁴ Chrysost 1 544, 10 [= Cat 99] Euseb 31⁵
Euthym 361¹ Origenes 2 577² [codd Roe et Barocc] Theodoret 1 637 Augustin 4 20² 20³ Baeda Breviar 10
Cassiod Haimo, *latina antiographa plurima* apud FLucas: ἐνώπιόν μου τὴν ὁδὸν σου DMSWZδδ.
antiqui Latini codices epanorthotae, quatuor Parisiensium, unus Hentenii, tres [brug Iob torn] nostri habent „dirige in conspectu meo viam tuam“, quae et . . . lectio . . . est exemplaris vaticanae graeci bibliothecae id quod cum . . . Guilelmus Sirletus in suis variarum lectionum in Psalmos annotationibus refert, et nostra ad Vaticana collatio notat FLucas § 88: qui de B falsus est. *dirige viam meam, id est vitam meam, in conspectu tuo, ut tuis oculis sit digna: vel viam tuam, id est mandata tua, fac ut ea recte intelligam* Remig 12² 26.
: 𐤀𐤃 : 𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿
𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿
Abulfarag 104, 54. Cat 87 ἔνια τῶν ἀντιγράφων ἀπὸ τοῦ „κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδὸν μου“ ἔχει „ἐνώπιόν μου τὴν ὁδὸν σου“. ἑκάτερα δὲ τῆς εὐσεβοῦς ἔχεται διανοίας. et b *Theodoretus* [1 637 ἔνια τῶν ἀντιγράφων praemittitur] ἐνώπιόν μου τὴν ὁδὸν σου [+ ἔχει Hal]: ἐν ἑκάτερα γραφῇ [ἑκάτερα δὲ Hal] τῆς εὐσεβοῦς ἔχεται διανοίας· εἶτε γάρ [+ ἡ Hal] ἡμετέρα ὁδὸς κατευθυνθεῖ ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, πλάνης οὐ ληψόμεθα πείραν, εἶτε ἡ τοῦ θεοῦ ὁδὸς κατευθυνθῆ ἑνώπιον ἡμῶν [ἐνώπιον ἡμῶν κατευθυνθεῖ Hal], αὐτὴν ὁδεύσομεν, καὶ πρὸς αὐτὴν προθύμως ἀραροῦμεθα. *videndus Hieronymus in epistola ad Suniam*. in qua epistula haec habentur: „*dirige in conspectu meo viam tuam*“. *pro quo habetur in Graeco κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδὸν μου, hoc est „di-*

rige in conspectu tuo viam meam“. *quod nec Septuaginta habent nec Aquila nec Symmachus nec Theodotio, sed sola κοινή editio. denique et in Hebraeo ita scriptum repperi „oser laphanaï darchach [exemplaria Vallarsii et pleraque Benedictinorum darchachi]“, quod omnes voce simili transtulerunt „dirige in conspectu meo viam tuam“ Hieronym 1 638². rectam fac in conspectu meo viam tuam, sive, ut alia exemplaria habent, rectam fac in conspectu tuo viam meam Hieronym 2 777³*

9² A κατεύθυνον εἰς πρόσωπόν μου ὁδόν σου, Σ ἰμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδόν σου, ΘΘ κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδὸν μου, ἄλλος Ἐνώπιόν μου τὴν ὁδὸν σου ∞ ex tribus mss. A διὰ τοὺς ἐφοδεύοντάς μοι, Σ διὰ τοὺς ἀποθλιβόντάς με v et omisso μοι Drusius. ἕτερος ἐρμηνευτῆς εἶπεν Ὁμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδὸν σου Chrysost 1 544, 11 = Cat 99. |𐤀𐤃| 𐤁𐤓 p. ἀπὸ τοῦ „κατεύθυνον“ Σ „ὰμάλισον“ εἶπε Cat 90. ἐξομάλισον* τὴν ὁδὸν μου πρὸς σέ· οὐτω γάρ ὁ Σ τὸ Κατεύθυνον ἠρμήνευσεν Euthym 361¹. Σ ἀπὸ τοῦ „κατεύθυνον“ „ὰμάλισον“ εἶρηκεν Theodoret 1 637/638

10¹ ἐν τῷ στόματι ABRSC [1²6] abcmnt Euseb 32¹ Euthym 361²: ἐν τῷ στόματι p: ἐν στόματι SWZ
10¹ ἀλλῖθια p
10¹ |𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿| p: ἐτοιμασία hoc exprimere credit qui p Psalm πη 15 et Θ Proverb 4, 18 contulerit
10² post καρδία + καὶ ἡ γλῶσσα δ
10² fin + ἐστιν WZ
10² „*melius habetur in Hebraeo ἐπιβουλον*“ Breviar 10
10² A ἔντερον αὐτῶν ἐπιβουλον unus ∞: p 𐤀𐤃𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿
10⁸ λαρυξ A: *larynx* R: *larix* WZ
10⁸ + ἰὸς ἀσπίδων ὑπὸ τῆ χειρὶ αὐτῶν δ sumpta ex Psalm ρλθ 4

9² 𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿: quum radix 𐤓𐤔* non 𐤒 habeat primam consonantem (arabice 𐤓𐤔𐤕𐤖), 𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔 ex ea duci nequit. recte igitur emendatum est in margine. IBKoehler ad Gen 8, 17 provocat: Hieronymus 1 638² *oser* = 𐤁𐤓 legit
9² 𐤀𐤃𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿: sed 𐤀𐤃𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿 = 𐤁𐤓
10¹ 𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿: adscripserunt 𐤀𐤃𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿 post Houbigantium non pauci, 𐤁𐤓𐤁𐤒𐤁𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿 fuisse ego docui anno 1872, prophetae chaldaice xlvi

ταῖς γλώσσαις αὐτῶν ἐδολιοῦσαν.

10⁴ = Rom 3, 13

11 κρινον αὐτοῦς, ὁ θεός· ἀποπεσάτωσαν ἀπὸ τῶν διαβουλιῶν αὐτῶν· 10⁴ Psalm 109, 2²

κατὰ τὸ πλήθος τῶν ἀσεβειῶν αὐτῶν ἔξωσον αὐτοῦς,

ὅτι παρεπίκρανάν σε, κύριε.

12 καὶ εὐφρανθήτωσαν ἐπὶ σοὶ πάντες οἱ ἐλπίζοντες ἐπὶ σέ·

εἰς αἰῶνα ἀγαλλιάσονται, καὶ κατασκηνώσεις ἐν αὐτοῖς·

καὶ καυχῆσονται ἐν σοὶ πάντες οἱ ἀγαπῶντες τὸ ὄνομά σου.

10⁴ ται εγλοσσαις M

10⁴ ἐδολιουν ηρ: *eduliasan* WZ

10⁴ 𐤀𐤃𐤁𐤀 | p: FField ad p Ierem 10, 5 provocans, ῥινήσουσιν apud Aquilam fuisse coniecit

11¹ κρινον M: κρινον 𐤀𐤃𐤁𐤀 W

11¹ κύριε pro ὁ θεός g

11¹ ἀποπεσάτωσαν φ Athanas 1013⁵ Euthym 361³

11¹ post ἀπὸ + πασῶν f

11¹ *diabolion* R², *diabulian* WZ

11¹ 𐤀𐤃𐤁𐤀 | p, quod AΣ κατάκρινον αὐτοῦς, θεέ fuisse creditur

11² ασεβτων AD

11² ἔξωσον αὐτοῦς cum 11³ iungunt ABSb: ut edidi, Rabcmnpqđth Chrysost 1 544, 39 Euthym 361⁵ Theodoret 1 639: de M nihil affirmaverim: de D WZ in adversariis tacui

11³ παρεπικραν M¹

11³ A προσήρισαν ἐν σοὶ v

12¹ εὐφρανθήτωσαν ABDMRSWZbt Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁵: εὐφρανθειησαν acmnpφ: apud Theodoretum 1 639 codices hi imperativum, optativum alii praebent. de đgđthp nihil affirmaverim

12¹ med ἐπὶ σοὶ ABgđb. *sic quoque est in psalterio arabico atque in aethiopico. sed aa ll non habent ἐπὶ σοὶ b. ἐπὶ σοὶ > MRWZacmnpđđthp* Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁵ Theodoret 1 639 Augustin 4 20⁶ 21⁴ Breviar 11 = M: ἐπὶ σέ S: ἐπὶ deleri voluit S^c [1²7], quem crediderim etiam σε delendum censuisse. de D certus non sum

12¹ fin *qui credunt in te đ*

12¹ οἱ > WZ

12¹ ελπζοντες W²Z

12¹ fin ἐπὶ σέ ABMRSabcnpt Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁵ Theodoret 1 639: ἐπὶ σοὶ D WZφ

12² εις τον αιωνα R

12² ἀγαλλιάζονται p

12² κατασκηνωσις A

12² 𐤀𐤃𐤁𐤀 | p = A αινέσουσι, coll p Psalm λβ 1: sed certum hoc non est, quum 𐤀𐤃𐤁𐤀 2 Ierem 31 (λη), 12 Aquilae ἡγαλλιάσατο sit

12² 𐤀𐤃𐤁𐤀 𐤀𐤃𐤁𐤀 | p = AΣ καὶ ἐπισκιάσεις αὐτοῖς, si iis quae PSmith 1469 conegessit, contenti esse possemus: sed 𐤀𐤃𐤁𐤀 quum ductum a סכה = 𐤀𐤃𐤁𐤀 = σκηγή putem, verbo a σκιά = 𐤀𐤃𐤁𐤀 = 𐤀𐤃𐤁𐤀 derivato locum esse nego. 𐤀𐤃𐤁𐤀 Σ ἀπέφραξεν Iob 3, 23 sequente κατὰ cum genetivo. nihil nos iuvat Psalm 9 4

12³ *chauchisote* WZ

12³ εν ADMRSWZacmnpφ Chrysost 1 545, 17 Euseb 32³ Euthym 362¹ Theodoret 1 639: επι Bb

12³ πάντες deleri voluit S^c [1²8], > cmnpđ Athan 1013⁵ Chrysost 1 545, 17 Euseb 32³ Euthym 362¹: habent ABDRSWabđgđthp August 4 21⁵ Breviar 11: apud Theodoretum codices in diversa abeunt. παντες οι αγαπωντες το ονομα σου M^c, nihil nisi οι αγαπων M¹

12³ A γαυριάσουσιν bv

11¹ 𐤀𐤃𐤁𐤀 ab 𐤀𐤃𐤁𐤀 = 𐤀𐤃𐤁𐤀 ductum sensu caret, quod praebent 𐤀𐤃𐤁𐤀: 𐤀 si κρινον αὐτοῦς vertit, difficultatem mala fide praeterlabitur. 𐤀𐤃𐤁𐤀 = 𐤀𐤃𐤁𐤀 esse docui anno 1872 in prophetis chaldaicis xlvi: confer 𐤀𐤃𐤁𐤀 Regn α 5, 6

11² 𐤀𐤃𐤁𐤀

11³ utrum 𐤀𐤃𐤁𐤀 legerit 𐤀, quaeri potest

12³ ante 𐤀𐤃𐤁𐤀 + 𐤀𐤃𐤁𐤀 𐤀𐤃𐤁𐤀, quod delevit 𐤀^c

13^o ὅτι σὺ εὐλογήσεις δίκαιον, κύριε·

ὡς ὄπλω εὐδοκίας ἐστεφάνωσας ἡμᾶς.

13¹ εὐλογήσεις DMRSWZabcmptdqh[codd unus]p
Chrysost 1 545, 29 Euseb 32^o Euthym 362^o Theodoret
1 639 Augustin 4 21^o: εὐλογεῖς ABf [codd quatuor,
quos ἠὲ λόγησας habere dicere deberes, si haec scri-
ptura aliunde nota esset]. *benedicere iusto: in fu-
turum ergo differatur beatitudo* Breviar 11

13¹ τὸν δίκαιον R

13¹ κύριε ad 13² trahunt ABMRSWZabptqhp Cat
88 Chrysost 1 545, 29 43 Cyril 4 813^o 943^o Augustin
3¹ 56² 4 21^o 229^o 5 1259^o Breviar 11 Hieron 2 767⁴
4 304⁴ 450^o 591^o: > ἡμ: ut edidi, cmndthym^o: nihil
affirmo de ἡ^a: tacui de D. ut edidi, Euthym 362^o
Theodoret 1 639 (quo loco codd duo omitunt)

13² σπλῶ D

13¹ הַהָדָה ad 13² trahunt codices graeci non pauci et הַ

13¹ utrum תַּעֲטִירֵנִי (confert AbenEzra רַעֲשֵׁרֵנִי Regn α 17, 25) an תַּעֲטִירֵנִי (Koehlerus
confert תַּעֲטִירֵהוּ Psalm 8, 6) sit in M, non expedio: nam discrepare codices iam
anno 1720 in bibliis halensibus notatum est. הַעֲטִירֵנִי = ἐστεφάνωσας ἡμᾶς Θ,
confer הַמַּעֲטִירֵהוּ Isa 23, 8: denominativum habetis, ab עֲטִירָה = στέφανος ductum*).
תַּעֲטִירֵנִי [ΑΣ?]δ. טַעֲטִירֵנִי (vide 8, 6) vertens, haut scio an levi emendatiuncula [בְּאֵ
תַּקְרִי] M, scuto poetam coronari facientem, correxisse sibi visus sit, in quo ani-
mum ad suffixum primae personae advertas quaeso. בְּצַנַּת רִצּוֹן טַעֲטִירֵנִי, בְּצַנַּת רִצּוֹן
(si p sequimur) AS, sed ז (et si Chrysostomum sequimur, AS) = M

* עֲטִיר 1 semel legitur Regn α 23, 26: quo loco si Lucianus παρενέβαλον veteris versionis in
παρεπλαγιάζον mutavit, de טַעֲטִירֵנִי πλευρά Iohann 20, 20 cogitans, טַעֲטִירֵנִי invenit: confer quae de טַעֲטִירֵנִי
ECastellus 3739 congressit, comparans شاطر Dozy supplément 1 759¹ et مشاطر Freytag 2 422²

Qui haec legent, se iuste de me iudicatuos esse norint, si se a me non gradu, sed genere
differre quam persuasissimum habeant.

Post 4, 30 adde versum integrum hunc

t editio psalterii catenae corderianae praemissa.

5, 6 *commodior* scribe *commodiorem*

16² 35 ἐν scribe ἐν

24² 8 commentarii post *antiquae* adde virgulam.

G e o r g W a i t z

(geb. 9. October 1813, gest. 24. Mai 1886.)

R e d e

gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. Gesellschaft der Wissenschaften
am 4. December 1886

von

Ludwig Weiland.

Göttingen,

Dieterichsche Verlags-Buchhandlung.

1886.



In wenig Monaten dieses Jahres hat der Tod reiche Ernte gehalten unter den Gelehrten, welche unsere Gesellschaft in der philologisch-historischen Classe die ihrigen zu nennen die Ehre hatte. Die Verluste treffen zumeist die historische Wissenschaft. Als Correspondenten gehörten uns an der Senior der belgischen Historiker Gachard und Müller in Hannover, der kenntnissreiche und verdiente Erforscher der prähistorischen und ältesten historischen Zeit Niedersachsens, als auswärtige Mitglieder: Leopold von Ranke, Max Duncker, Georg Waitz.

Ranke, dessen schöpferische Kraft bis zur äussersten Grenze des Greisenalters lebendig war, stellt neben Göthe und Alexander von Humboldt die universale Richtung dar, welche der deutsche Geist in unserem Jahrhundert eingeschlagen hat. Unter seinen beiden ältesten Schülern, welche dem Meister binnen kurzem auf dem letzten Wege folgten, ist Max Duncker bekannt als Verfasser der auf breiter Grundlage angelegten Geschichte des Alterthums, als der erfolgreiche Erforscher der preussischen Geschichte. Georg Waitz gehörte uns noch in anderem Sinne an als die Uebrigen: 26 Jahre lang war er ordentliches Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften, 26 Jahre war er die Zierde und der Stolz der Georgia Augusta. Ihm seien einige Worte des Andenkens gewidmet.

Angesichts des kaum geschlossenen Grabes, wo das Urtheil noch getrübt ist durch den Schmerz über den Verlust, ist es schwer, die Summe zu ziehen aus dem Wirken eines verehrten Mannes. Unmöglich erscheint es, seine Stellung in der Entwicklung der Wissenschaft zu umschreiben, in einer Formel zum allgemeinen Verständniss zu bringen. Denn die Wirkungen seiner wissenschaftlichen Arbeit und seiner Lehre

gehören noch nicht der Geschichte an: erst der Nachwelt steht ein abschliessendes Urtheil darüber zu, was daran vergänglich war und was von bleibendem Werthe.

Das reiche Schaffen, das sich seit Anfang unseres Jahrhunderts auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft entfaltete, hat mannichfache Richtungen hervorgebracht. Je umfassender der Anbau des weiten Gebietes in Angriff genommen wurde, desto mehr machte sich die Nothwendigkeit der Arbeitstheilung geltend, in ihrem Gefolge wohl Einseitigkeit, Mangel an Verständniss für die Strebungen und Ziele Anderer, wohl auch Unklarheit über die letzten Aufgaben der Wissenschaft selbst. Den Zusammenhang des Einzelnen mit dem Ganzen festzuhalten, war nicht allen Arbeitern gegeben. Aber auch der, welcher den Blick auf das Ganze gerichtet, sich gemäss seiner Neigung oder Begabung ein Einzelfeld zur Arbeit ersah, musste den Tadel gewärtigen, dass er eine Richtung einseitig vertrete, nur diese als berechtigt gelten lassen wolle.

Irre ich nicht, so ist die Richtung, welche Georg Waitz in der historischen Wissenschaft hauptsächlich vertrat, eine Zeit lang vor anderen Richtungen allzusehr erhoben worden. Nicht er hat die Schuld getragen an dieser Ueberschätzung. Er war weit davon entfernt zu behaupten, »dass nur ein Weg der rechte sei und nur in einer Weise der Wissenschaft gedient werden könne«. Aber die Menge seiner Schüler, von denen jeder bekannte, dem Meister viel oder alles zu verdanken, schien ein lautes weithin schallendes Zeugniss abzulegen für die Vorzüglichkeit der von Waitz vertretenen Richtung. Dann kam wohl eine Zeit, wo man fast hätte glauben können, diese Richtung sei eine verfehlte, ein überwundener Standpunkt, wenn man den vielen Stimmen vertraut hätte, welche an ihr herumtadelten. Diese Reaction, deren Stärke Zeugniss gibt von der Bedeutung dessen, wogegen sie sich richtet, ist noch nicht erschöpft, ihren Höhepunkt aber scheint sie überschritten zu haben. Auf Action und Reaction beruht aber alles Leben, auch das der Wissenschaft; und so steht zu hoffen, dass sich dadurch auch in Zukunft das Urtheil abklären wird über die Stellung, welche Georg Waitz in der Geschichte unserer Wissenschaft zukommt.

Die Richtung, welche Waitz eingeschlagen hat, war bedingt durch die Lehre, die er bei Ranke durchgemacht, und durch seine eigene Natur und Begabung. Von Ranke sagt der Schüler selbst, dass der Meister ihm zuerst »*rectam historiae tractandae viam stravit*«. Er hat ihn gelehrt, was in unserer Wissenschaft, wie auch in anderen, allein gelehrt werden kann, die richtige Methode der Bewältigung des Stoffes, welche Ranke selbst zuerst auf das feinste ausgebildet und auf das umfassendste bei den mannigfaltigsten Problemen der verschiedensten Zeiten und Völker angewandt hat. Ranke hat ihn gelehrt, die Wahrheit nur um ihrer selbst willen zu suchen, lediglich die Erkenntniss anzustreben, was sich eigentlich zugetragen in vergangenen Zeiten, wie die Dinge der Vergangenheit eigentlich gewesen sind, unbeirrt von den Meinungen und Strebungen des Tages. Ist der Schüler nicht allen Spuren des Meisters nachgegangen, hat er seinerseits eigene neue Wege eingeschlagen, so ist das eben der Ausdruck seines eigensten Wesens. Während der auf das Universale gerichtete Geist Ranke's alle Culturvölker umfasste, hat sich Waitz frühzeitig die Erforschung der Geschichte des eigenen Volkes zur Lebensaufgabe gemacht. Das mag nicht zufällig sein: Waitz war ein Sohn der deutschen Nordmark Schleswig, wo der Deutsche im harten Kampfe mit dem Fremden sich des eigenen Volksthumes mehr bewusst wurde als anderswo. Von den verschiedenen Erscheinungsformen, in denen sich das historische Leben eines Volkes ausprägt, hat er vorzugsweise denjenigen seine Forschung zugewandt, welche dem Staate als solchem angehören, welche seine Rechtsordnung darstellen. Der Ausgang seiner Studien von der Rechtswissenschaft sowie seine Lehrer mögen von Einfluss hierauf gewesen sein. Der grosse Begründer der historischen Rechtsschule, Savigny, lehrte ihn das römische Recht, Schleiermachers letzte Vorlesung über Politik war ihm noch zu hören vergönnt, von Homeyer in das Studium des deutschen Rechtes und seiner Quellen eingeführt, schwankte er einen Augenblick, ob er sich mit seiner Thätigkeit nicht hier ansiedeln solle. Von dem weiten Gebiete der Rechtswissenschaft hat er aber dann den Theil herausgehoben, ohne dessen Kenntniss die Entwicklung und Geschichte eines Volkes

überhaupt nicht verstanden werden kann: die Geschichte des öffentlichen Rechtes. Wie Karl Friedrich Eichhorn der Begründer der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, so ist Waitz der Begründer der deutschen Verfassungsgeschichte geworden. Diese Vorliebe für die Betrachtung des Institutionellen in der Geschichte entsprang wohl einer Seite seiner inneren Natur, jener hohen Objectivität, welche ihn auszeichnete und welche er wiederum in den Werdegang der historischen Erscheinungen nachempfindend hincintrug; nicht die Menschen und ihr Thun, das durch subjective Momente des freien Willens bestimmt wird, die sich meist der Beobachtung entziehen, standen ihm im Vordergrunde des Interesses, sondern das was sie geschaffen, das wodurch ihr Thun objectiv zur Erscheinung gelangt.

Diese Objectivität der Empfindung und Anschauung machte ihn ganz besonders befähigt zur kritischen Feststellung des Thatbestandes historischer Vergangenheit. Sie schreckt ihn ab, mehr wissen zu wollen als nach gewissenhafter Prüfung der Ueberlieferung gewusst werden kann, sie zügelt die Neigung zur Combination, sie schränkt die nachschaffende Phantasie, welcher die Historie als Kunst betrachtet nicht entrathen kann, in enge Grenzen ein. Freilich auch er sah nicht in der Forschung das höchste Ziel, die letzte Aufgabe des Historikers. Er war, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, »nicht gemeint, der Combination auf dem Gebiete der Forschung ihren Platz zu bestreiten oder zu behaupten, dass die Geschichte nichts anderes sein solle, als nackte Thatsachen zu registriren. Sie will den rechten Zusammenhang und die wahre Bedeutung der Dinge, ihren Werth für das Leben und die Entwicklung der Menschheit, des Volkes, des Staates oder des kleineren Kreises darlegen. Aber sie wird ihre Aufgabe nur würdig lösen, wenn sie nüchtern und besonnen an sie herantritt, wenn sie erkennt, dass ihrem Wissen Grenzen gezogen sind. Man schwächt damit wohl die Wirkung der Darstellung. Aber die darf doch auch nie das Höchste sein«. Damit hat Waitz selbst die Grenze seines Wollens bezeichnet. Thatsächlich hat er sich bei vielen seiner wissenschaftlichen Arbeiten gescheut, dieser Grenze auch nur nahe zu kommen. Trotzdem würde

man seiner Veranlagung nicht gerecht werden, wenn man danach sein Können beurtheilen wollte. Wer ihn im Leben beobachtete, wer bemerkte, mit welcher rascher und sicherer Penetration sein Verstand die verwickeltsten Verhältnisse zu durchdringen und aufzuklären vermochte, wie sein durch reiche Erfahrung auf fast allen Gebieten des Lebens geschärftes Urtheil überall das richtige zu treffen, wie seine Phantasie die der Wahrnehmung entzogenen Glieder überraschend zu ergänzen verstand, der gewann die Ueberzeugung, dass es ihm bei seiner wissenschaftlichen Arbeit nicht an der Fähigkeit, nur am Willen zur Combination gebrach.

Die Wirkung der Darstellung freilich hat er durch diese Enthaltbarkeit in denjenigen seiner Werke, welche erzählenden Charakters sind, vielfach selbst geschwächt: nur andeutungsweise wagt sich hier die Combination hervor; das persönliche Moment in der Geschichte tritt in seinem Einflusse auf den Gang der Ereignisse wohl nicht genügend hervor, denn gerade hier spielen Factoren herein, die sich der unmittelbaren Erkenntniss aus den Quellen entziehen. Dazu kommt eine gewisse Herbigkeit und Knappheit des Stils, die Abneigung gegen pointirte und epigrammatische Aussprüche, die ja freilich meist nicht die ganze Wahrheit treffen, und ferner — was mir bei dem Manne von energischen Gedanken und starkem Willen, dem Freunde und Verehrer Jacob Grimm's immer aufgefallen ist — der Mangel an sinnlicher Ausdrucksweise. Seine unbedingte Sachlichkeit erlaubt ihm nicht, die äusserlichen Requisiten des Künstlers anzuwenden, durch sie bestechen zu wollen.

Die Wahl der Stoffe hat jedenfalls auch den Erfolg seiner darstellenden Werke beeinträchtigt. Die schleswig-holsteinsche Geschichte, obgleich sie die Entwicklung eines Territoriums behandelt, das Jahrzehnte lang im Vordergrund des politischen Interesses der Deutschen stand, obgleich sie die Zusammenhänge mit der allgemeinen deutschen und mit der europäischen Geschichte überall festhält, kann unmöglich solchen Sympathien weiterer Kreise begegnen, wie die Darstellung universalhistorisch bedeutender Stoffe. Zudem ist sie nicht vollendet; sie

schliesst mit der Zeit, wo das Interesse des Politikers erst eigentlich anfängt. Aehnlich ist es mit dem hervorragendsten darstellenden Werke von Waitz »Lübeck unter Jürgen Wullenwever und die europäische Politik«. Es sind allerdings Begebenheiten von grosser allgemeiner Bedeutung, welche sich im Anfange des 16. Jahrhunderts in der alten Hansestadt abspielten, die politischen Interessen und Bestrebungen der massgebenden europäischen Mächte trafen und durchkreuzten sich eine Zeit lang an den Gestaden der Ostsee, der Stoff trägt unzweifelhaft universalhistorisches Gepräge. Und Niemand wird in Abrede stellen, dass der Verfasser in der Klarlegung und Aufhellung der verwickelten politischen und diplomatischen Verhältnisse vorzügliches geleistet hat. Die allgemeinen Uebersichten lassen erkennen, wie er den Stoff sich zu eigen gemacht und beherrscht, welcher weiten und scharfen Blick er für das Spiel und Widerspiel der politischen Kräfte mitbringt. Das, was einer jüngeren Generation wohl als das Höchste gilt, die diplomatische Geschichtschreibung, welche unmittelbar aus den Akten der Archive die Darstellung aufbaut, hat auch Georg Waitz verstanden. Aber dem Werke gereicht, abgesehen von den oben berührten Eigenthümlichkeiten des Verfassers, zum Nachtheile, dass die Geschicke eines sinkenden Gemeinwesens den Mittelpunkt bilden, um welche sich wie die Politik der europäischen Höfe so die Darstellung gruppirt, dass der Held, nach des Verfassers eigenem Ausspruche, ein Mann ist, der Theilnahme, fast Mitleid, aber keine Bewunderung einflösst. Ein Zufall war es ja, der Waitz gerade zu dieser Darstellung veranlasst hat, die Entdeckung umfangreichen und wichtigen Aktenmaterials in Kopenhagen. Er hat somit seinen Stoff nicht frei gewählt; die Verpflichtung zur Darstellung erwuchs ihm aus der Entdeckung des Materials.

Das Haupt- und Lebenswerk von Waitz, die acht Bände deutscher Verfassungsgeschichte von der Urzeit bis zum Anfange des 12. Jahrhunderts, in diesen Zusammenhang zu stellen, von ihm aus das Unvermögen des Verfassers zu historischer Darstellung abzuleiten, kann nur Unverstand oder Uebelwollen. Die Verfassungsgeschichte kann der Natur des Stoffes und vor allem des Quellenmaterials nach kein darstellendes

Werk sein. Aber auch hier legen einzelne Partien, die den Hauptabschnitten voranstehenden zusammenfassenden Uebersichten, glänzendes Zeugniß ab für die Fähigkeit von Waitz, den Geist geschichtlicher Perioden in knapper, eindrucksvoller Darstellung zusammenzufassen.

Als Meister zeigte sich aber Waitz in der Beschränkung, die er sich selbst auferlegt hatte. Kaum eine Periode der deutschen Geschichte, vor allem der des Mittelalters, gibt es, für welche nicht seine Forschung eine neue richtigere Auffassung erschlossen hätte. Ueberall hat der Leser seiner Arbeiten das Gefühl, von der Hand eines kundigen und zuverlässigen Führers nur auf sicheren Grund geleitet zu werden. Mit stets gleicher Objectivität wird bei den verwickeltsten und schwierigsten, durch den Hass oder die Vorliebe der religiösen und politischen Parteien verdunkelten Fragen ohne Rücksicht auf die Gegenwart das Für und Wider an der Hand der ächten und ursprünglichsten Quellen erwogen; keine Mühe wird gescheut, um zur Erkenntniß des Thatbestandes vorzudringen. Auf Einzelnes einzugehen, ist hier nicht der Ort; aber wer das Verzeichniß der kleineren Schriften und Forschungen von Waitz überblickt, wird die Ueberzeugung gewinnen, dass bei allen diesen Einzelheiten, wo seine Forschung eingesetzt hat, ein Plan, ein grosser Zusammenhang obwaltet.

Der Verfassungsgeschichte muss aber besonders gedacht werden. Wer den eigenthümlichen Verlauf kennt, den die Entwicklung des germanischen Staates genommen hat, von der Urzeit, welche uns Tacitus schildert, zu dem fränkischen Stammesstaate der Lex Salica, und weiter zu den Reichen Chlodowechs und Karls des Grossen, wer Einblick gewonnen hat in die ganz besonderen Bedingungen, unter denen das eigentliche deutsche Reich von Heinrich I. bis zu Heinrich V. seine politischen Institutionen ausgestaltet und weitergebildet hat, wer ferner die ganz einzigen Schwierigkeiten erwägt, welche dem Forscher ein äusserst sprödes Quellenmaterial, dem Darsteller die Zufälligkeit der Fortbildung des öffentlichen Rechtes bereitet, — der wird zugeben, dass hier eine Arbeit gethan ist, welche für lange hinaus als bahnbrechend und grundlegend bezeichnet werden muss.

Es ist wahr, hervorragende Gelehrte, Juristen und Historiker, haben mit gründlichem Wissen, zum Theil mit Geist und glänzender Combinationsgabe die Resultate der Waitz'schen Forschung in einzelnen Theilen angegriffen, besonders auch seine Auffassungen des deutschen Staatswesens in bestimmten Perioden verworfen und andere geltend gemacht, und ich bin weit davon entfernt zu behaupten, dass der Process überall zu ihren Ungunsten entschieden werden müsse. Unsere Kenntniss der Verfassungszustände und dessen, was dazu geführt hat, ist durch einen Theil jener Arbeiten unzweifelhaft in manchen Punkten vertieft und auch erweitert worden. Mit wenigen Ausnahmen stehen sie alle aber auf dem Grund und Boden, welchen Waitz gelegt hat, sind ihnen die substantiellen Ergebnisse der Waitz'schen Forschung zu gute gekommen. Wer heute auf diesem Gebiete arbeiten will, muss und wird zuerst nach dem Werke von Waitz greifen, und mag er auch von ihm in der Bewerthung der einzelnen Erscheinungen, in der Combinirung der Thatsachen noch so sehr abweichen, er wird immer anerkennen, dass hier zum ersten Male die Thatsachen festgestellt, die Erscheinungen aufgewiesen sind, und dass die Auffassung von Waitz niemals die Grenze überschreitet, welche demjenigen Forscher gezogen ist, der es verschmäh't, die mögliche, sichere Erkenntniss durch sein subjectives Meinen zu ergänzen. Freilich die Auffassung des Werthes und Zusammenhanges historischer Erscheinungen, welcher diese Grenze gesteckt ist, wird bei der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials in vielen Fällen selbst eine lückenhafte, unsichere, unbefriedigende bleiben müssen. Ja die Darstellung muss ins Ziellose verlaufen, wenn sie es nicht unternimmt, beziehungslose oder sich widersprechende Thatsachen durch Unterordnung unter allgemeine, aus dem grossen Gange der Entwicklung abstrahirte Regeln in Beziehung zu setzen und dadurch ihren Gegensatz auszugleichen. Das ist es aber, was der Verfassungsgeschichte zumeist vorgeworfen wird: dass sie es nicht unternimmt, mit der Fülle der Einzelheiten Systeme der Entwicklung der verschiedenen Rechtsinstitute zu construiren, dass in vielen Theilen kein lebendiges anschauliches Bild des Zustandes der deutschen Staatsverfassung entworfen sei, dass die

schöpferische Phantasie fehle, welche die unbekanntes Mittelglieder aus dem sicher Festgestellten zu ergänzen im Stande ist. Der Vorwurf erscheint bis zu gewissem Grade berechtigt. Aber man vergesse nicht: in dieser Schwäche von Waitz beruht eben gerade seine Stärke.

Und wenn ich die literarischen Erscheinungen mustere, die es unternommen haben, die Lücken der Waitz'schen Darstellung auszufüllen, so gemahnt es mich an jene modernen Restaurationen der alten verfallenen Dome und Pfalzen unserer Kaiserzeit. Aus dem Grundrisse, aus den Trümmern des Aufrisses, aus allerlei zufällig erhaltenen Werkstücken, Säulen und Capitälern hat ein genialer Baumeister den ganzen Bau herzustellen unternommen, wie die vergangene Pracht und Herrlichkeit des Hauses seinem geistigen Auge sich offenbart hat. Beim ersten Anblicke wird der Beschauer geblendet, gefesselt; bald aber regen sich Zweifel, ob auch wirklich alles ehemals so gewesen, ob ein anderer begabter Meister es nicht anders geschaut haben würde, und endlich sehnt man sich zurück nach jenen alten jetzt unter der Menge der neuen Zuthaten kaum mehr erkennbaren Trümmern, den dürftigen, aber unzweifelhaft ächten Zeugen der Vergangenheit. Gegenüber den glänzenden, mehr oder minder stilvollen und logischen Constructionen der deutschen Verfassungsgeschichte wird die keusche Enthaltensamkeit Waitz'scher Darstellung immer ihren Werth behalten. Noch in seinem letzten Aufsätze, welcher kurz vor seinem Tode geschrieben ist (Ueber die Bedeutung des Mundium im deutschen Recht), hat er gegen die »begrifflich schöne« aber sachlich unrichtige Definition eines wichtigen altdeutschen Rechtsinstitutes, auf welche in »einem vielfach anregenden und viel gelobten« Buche ein förmliches System gegründet wurde, siegreich, wie ich glaube, das Feld behauptet.

Ich darf mich kurz fassen über die Thätigkeit von Waitz für die Herausgabe unserer mittelalterlichen Quellen in der Sammlung der *Monumenta Germaniae historica*. Als junger Doctor hat er hier zuerst unter der Leitung von Pertz seine eigentliche wissenschaftliche Laufbahn begonnen; die letzten zehn Jahre seines arbeitsamen Lebens waren der Fortsetzung des grossen Quellenwerkes fast ausschliesslich gewidmet.

Was er hier geleistet hat, ist noch im frischen Andenken und lässt seinen Verlust unersetzlich erscheinen.

Dazwischen fallen die Jahre des rüstigsten Schaffens in der Wissenschaft und im Lehren. Von 1842 bis 1848 an der Universität Kiel, von 1849 bis 1875 an der Georgia Augusta. Hier in Göttingen durch seine Vorlesungen und mehr noch durch seine historischen Uebungen hat Waitz seinen Ruf als Lehrer der Geschichte begründet, der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes gereicht hat. Man sprach und spricht wohl von einer Waitz'schen historischen Schule. Mir scheint das Wort nicht richtig gewählt. Eine wissenschaftliche Schule im eigentlichen Sinne hat Waitz nicht begründet. Schule bilden zu wollen im Gegensatz zu anderen Richtungen in unserer Wissenschaft, lag seiner Absicht fern. Ihm war nur in reichem Masse als Anderen die Gabe und auch der Trieb verliehen, seinen Schülern die Methode wissenschaftlicher Forschung, wie er sie von Ranke überkommen und weiter ausgebildet hatte, zu übermitteln. Durch seine Lehrthätigkeit vorzugsweise ist der Werth und die Bedeutung dieser Methode als der Grundlage der Wissenschaft der Geschichte weiteren Kreisen zum Bewusstsein gekommen. Unmittelbar oder mittelbar ist durch Waitz diese Methode zum Gemeingute aller derer geworden, welche in Deutschland und darüber hinaus an der Fortbildung oder Uebermittlung unserer Wissenschaft thätig sind. Er hat den Massstab, der bei Beurtheilung jeder wissenschaftlichen Leistung auf historischem Gebiete jetzt zuerst angelegt wird, weithin sichtbar als Markstein aufgerichtet. So wurde Waitz — ich darf das treffende Wort eines Anderen wiederholen — zum Praeceptor Germaniae. Nicht eigentlich pädagogisches Talent war es, was diese Erfolge erzielte. Die socratische Gabe, das Innere des Einzelnen aufzuschliessen, die verborgenen Kräfte hervorzulocken, war ihm, wie ich glaube, nicht verliehen: Er riss auch nicht hin, er riss nicht fort, weder in den Vorlesungen noch in den Uebungen. Aber sein Beispiel wirkte auf die Schüler, wie das Beispiel des treuen Vaters auf die Söhne. Die sichere Ruhe und kühle Objectivität, mit der er jede Frage anfasste und behandelte, bewahrten die Schüler, ihnen selbst unbewusst,

davor, ihren Vermuthungen den Vorzug zu geben vor der aus den Quellen zu schöpfenden Erkenntniss, sie flössten ihnen die Ueberzeugung ein, dass unserem Wissen eine Grenze gesteckt ist. Der hohe sittliche Ernst, mit dem er, unbeirrt durch Tendenzen des Tages, an die historischen Fragen herantrat, die mit ihren Wirkungen die Gegenwart berühren, prägte unabsichtlich auch den Schülern die Richtschnur ein, die ihm bei all seiner Forschung vorschwebte: nicht die Vergangenheit mit dem Massstabe der Gegenwart zu messen, sondern die Gegenwart aus der Vergangenheit verstehen und würdigen zu lernen.

Sein mündlicher Vortrag, frei von aller Rhetorik, frei von jenem Brusttone der Ueberzeugung, der seine Kraft einbüsst je öfter er gehört wird, hat weitere Kreise wohl nie gefesselt. Der aufmerksame Hörer und Beobachter aber erkannte bald durch die Objectivität der Darstellung hindurch die festen und klaren Ueberzeugungen des Mannes. Er hat auch in seinem Leben gezeigt, dass diese Objectivität, wie er das einmal ausspricht, »wohl vereinbar ist mit festen Ueberzeugungen in religiösen und staatlichen Fragen, mit sittlicher Klarheit und patriotischer Wärme«.

Im öffentlichen Leben ist Waitz nur einmal hervorgetreten, in der bewegten Zeit des Jahres 1848: zuerst als Theilnehmer an der denkwürdigen Erhebung seines Heimathlandes gegen die dänische Gewaltherrschaft. Nachdem er kurze Zeit in der provisorischen Regierung der Herzogthümer gearbeitet hatte, ging er als Agent derselben nach Berlin, betrieb hier den Einmarsch der preussischen Truppen in Schleswig und die Aufnahme dieses Landes in den deutschen Bund. Dann ging er als Abgeordneter des Wahlkreises Kiel in die Nationalversammlung nach Frankfurt. Unter den jüngeren Mitgliedern der Erbkaiserpartei war er hier eines der hervorragendsten, er hat — auch dieses Verdienstes muss hier gedacht werden — als Mitglied des Verfassungsausschusses, als vollendetster Redner unter den Professoren der Paulskirche, sein gut Theil mitgeholfen an der theoretischen Lösung des grossen Problems deutscher Verfassungsgeschichte, wie aus den souveränen deutschen Staaten, mit zwei europäischen Grossmächten ein Reich zu gestalten sei. Er war kein Mann der Politik, kein Staats-

mann, sondern ein Mann der Wissenschaft. Die Nothwendigkeit des Ausscheidens Oesterreichs aus dem deutschen Staate hat er doch nicht zu Ende gedacht. Die Doctrin war hier stärker als die Einsicht in die realen Verhältnisse. Als Preussen 1866 die Lösung der deutschen Verfassungsfrage auf dem einzig möglichen Wege herbeiführte, war sein Schmerz auch desshalb so tief, weil er einsah, dass nunmehr sein Gedanke des weiteren Bundes mit Oesterreich nicht zur Verwirklichung gelangen könne. Obgleich er seit 1848 an der Idee des preussischen Erbkaiserthums festgehalten, stets auf das Eindringlichste betont hatte, dass nur von Preussen das Heil für Deutschland kommen könne, wurde er doch durch die Ereignisse des Jahres 1866 überrascht. Das Endziel der Entwicklung, welches ihm seit lange vorschwebte, wurde so ganz anders erreicht, als er es sich zurechtgelegt hatte. Aber nicht lange hat die Verstimmung gedauert, das Jahr 70, das die kühnsten Träume des alten Kämpfers für den deutschen Staat und das deutsche Recht verwirklichte, fand auch ihn auf der Seite des neuen Reiches. Sein Name fehlt nicht unter der Zuschrift, mit der die alten Achtundvierziger den Fürsten Bismarck im vorigen Jahre begrüsst haben.

Ich glaube, auch an dieser Stelle steht es dem Schüler und jüngeren Freunde an, der Persönlichkeit des Dahingegangenen zu gedenken. Was war es doch im Grunde, das seinen Worten überall Gewicht, dem Ausdrucke seiner Ueberzeugungen Anerkennung verschaffte, was seine Hörer und Schüler, alle die mit ihm in Verkehr traten, mächtig an ihn fesselte? Es war sein Charakter lauter wie Gold, der bei all seinen Handlungen stets nur die Sache im Auge hatte, der persönlichen Gefühlen und Rücksichten keinerlei Einfluss auf seine Urtheile und Entschliessungen gestattete. Es war die unbedingte Zuverlässigkeit seiner kraftvollen Persönlichkeit, die Jeden sofort mit Vertrauen erfüllte; die ungetrübte Einheit seiner Worte mit seinen Gedanken, seiner Handlungen mit seinen Ueberzeugungen. Er war kein Mann des überquellenden Gefühles, seine vornehme Haltung und Ruhe waren eher dazu angehan zu erkälten als zu erwärmen — und doch kaum jemals ist einem deutschen Gelehrten von einem grossen Kreise von Schülern und Freunden

die gleiche Anhänglichkeit und Liebe gewidmet worden, wie Georg Waitz. Unsere Dankbarkeit galt und gilt den Lehren, die er uns gegeben, unsere Verehrung dem sittlichen Vorbilde, das er uns gewesen. Er gehört zu den Männern, deren ganzer Wandel dafür sorgt, dass der deutsche Idealismus nicht untergehe.

Unter den Gestalten der deutschen Geschichte, bei deren Schilderung Georg Waitz in seinen Vorlesungen einen wärmeren Ton anschlug, die er vor allen anderen als Verkörperung vaterländischen Wesens verehrte, steht neben Luther der Freiherr vom Stein. Auch für den, der des Freiherrn grosses Vermächtniss, die Monumenta Germaniae historica, zuletzt verwaltet hat, kann der Spruch gelten:

Sein Ja war Ja gewichtig,
Sein Nein war Nein vollmächtig;
Seines Ja war er gedächtig,
Sein Wort das war sein Siegel.



J a c o b H e n l e

(geb. 19. Juli 1809, gest. 13. Mai 1885.)

Rede

gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. Gesellschaft der Wissenschaften
am 4. December 1886

von

Friedrich Merkel.

Göttingen,

Dieterichsche Verlags-Buchhandlung.

1886.



Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften bedürfte einer Gedächtnissrede nicht, um sich an Jacob Henle zu erinnern, welcher ihr und der Hochschule am 13. Mai 1885 entrissen wurde; sein Andenken wird in derselben unvergessen sein, so lange die neben und mit ihm wirkenden Männer noch am Leben sind. Gerade aber wegen des herzlichen Gedenkens an den Heimgegangenen gewährt es besondere Genugthuung der altgewohnten Sitte zu folgen, das Leben des grossen Gelehrten noch einmal in seinen Umrissen vor dem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen und in öffentlicher Sitzung mit Stolz zu bekennen, welch' reicher Geist dieser Gesellschaft durch 35 Jahre als actives Mitglied, zuletzt auch als beständiger Secretär, angehört hat.

Jacob Henle erblickte das Licht zu Fürth bei Nürnberg am 19. Juli des Jahres 1809 als der Sohn eines Kaufmanns. Seine Jugend war eine äusserst glückliche, reich an den Freuden edelsten Familienlebens, getragen von dem Streben nach allem Guten und Schönen. Er und seine 4 Schwestern hatten in ihrer trefflichen Mutter eine ebenso sorgsame, wie verständnisvolle Erzieherin und er anerkannte bis in seine spätesten Tage gern, wie viel er derselben zu danken hatte. Die Mutter war es fast ganz allein, welcher die Erziehung der Kinder oblag, da der Vater durch viele Jahre seiner Geschäfte wegen fast ganz von Hause fern gehalten wurde und sich oft genug nach monatelanger Abwesenheit nur für Tage im Kreise der Seinen ausruhen konnte. Diese Geschäfte des Vaters gaben auch im Jahre 1815 Veranlassung zur Uebersiedelung der Familie an den Rhein, wo sie erst in Mainz, dann in Coblenz eine Heimath fand. Trotz seiner fränkischen Geburtsstadt hat sich desshalb Henle auch stets als Rheinländer bezeichnet und

gefühlt. — Die Mainzer Jahre waren in mehrfacher Hinsicht als ereignissreiche zu bezeichnen. Die letzten Phasen des grossen Krieges zogen unmittelbar vor den Augen der Familie vorüber und hinterliessen in dem Gemüth des empfänglichen Kindes dauernde Eindrücke. Eine schwere Knochenerkrankung, welche ihm in dieser Zeit traf, fesselte ihn erst fast für ein Jahr ans Bett und zwang ihn dann noch ebenso lang sich der Krücken zu bedienen. Die ernste Attacke wurde local nie ganz vollständig überwunden und noch im letzten halben Jahr seines Lebens hatte Henle einen Schmerzanfall an der leidenden Stelle, welche ihn zwang, einige Zeit das Zimmer zu hüten. Dem im übrigen eisenfesten Körper konnte jedoch die locale Affection nichts anhaben und auch in geistiger Beziehung wurden die kleinen Eigenheiten, welche die Atmosphäre des Krankenzimmers zeitigte, rasch abgeschüttelt, so dass sich der frische, lebhaft Knabe von früher bald wieder selbst gefunden hatte. Ein ganz besonders wichtiges Ereigniss in Mainz war endlich der Uebertritt der ganzen Familie, welche den mosaischen Glauben bekannte, zur protestantischen Kirche.

Die Schulzeit, welche in Mainz begonnen, in Coblenz beendigt wurde, verlief im Uebrigen ruhig und ungestört. Die Mutter überwachte ihren Sohn auf das hingebendste und verstand es, ihn auch dann noch an seine Aufgaben zu fesseln, als die Lehrgegenstände selbst dem weiblichen Gesichtskreis entrückt waren. Neben den unmittelbaren Aufgaben, welche die Schule stellte, wurde auch eifrig französisch getrieben und musikalischen Studien obgelegen. Das musikalische Talent Henle's war ein recht bedeutendes und wenn auch vielleicht seine Fertigkeit auf der Geige, welche sein Instrument war, niemals eine virtuose genannt werden konnte, so war doch sein Verständniss der Musik ein tiefes, sein Gedächtniss für Musikstücke aller Art ein staunenswerthes und wer eine Reihe von Jahren hier zugebracht hat, der weiss, dass das Göttinger Musikleben von ihm gar manche Förderung empfangen hat.

Als Henle im Herbst 1827 die Universität Bonn bezog, war er nicht ohne Mühe zur Wahl eines Berufes gelangt. Die Theologie, welche zu wählen er eine Zeit lang geneigt war, zog ihn nicht mehr an, auch

für Jurisprudenz und die philosophischen Fächer schlug sein Herz nicht wärmer und so entschloss er sich im letzten Augenblick in Ermanglung eines Besseren zur Medicin. Das erste Haus, welches er in der Universitätsstadt aufsuchte, sollte dann aber sogleich von bestimmendem Einfluss auf seine Richtung in dem einmal erwählten Studium werden. Johannes Müller, ausserordentlicher Professor der Physiologie, kein volles Jahrzehnt älter als Henle, war ein alter Bekannter von Coblenz her; seine junge Frau war Henle's Nachbarkind, mit welcher er viel musicirt hatte. Nur natürlich also, dass sich seine Schritte sogleich zu den Bekannten lenkten. Wer aber so unmittelbar unter den Einfluss des Müller'schen Genius trat, der konnte sich ihm nicht entziehen und so hat er denn Henle's Interesse sogleich für die theoretischen Fächer der Medicin zu fesseln gewusst. Schon nach wenigen Wochen schreibt dieser an seine Familie, dass er mit ganzer Seele an seinen anatomischen Studien hänge und so ist es auch für alle Zukunft geblieben. Im Frühling 1828 schloss sich Henle der Burschenschaft an, fand jedoch an deren Treiben nur wenig Gefallen und verliess Ostern 1830 Bonn, um so demselben zu entgehen. Er siedelte für ein Jahr nach Heidelberg über, wesentlich um dort klinische Studien zu treiben. Mit welchem Erfolg dies geschah, und wie durchdringend bereits der Blick des Studenten war, beweist ein Brief, welchen er vom Neckar nach Hause schrieb. Nachdem er in demselben von seinen Lehrern und Commilitonen erzählt hat, fährt er fort: »das handwerksmässige Receptschreiben ist gar nicht unser höchster Zweck, und was ein solcher sich erst durch langjährige Erfahrung zu eigen macht, ist bald nachgeholt, wenn man sich bei Allem nach Ursache und Grund fragt. Auch ist dies der einzige Weg, auf welchem man dazu gelangt, etwas freies und selbständiges zu leisten, und nicht blindlings dem folgen zu müssen, was uns der erste beste von seinen Erfahrungen erzählt. Solche Praktiker, denen es eben nur um Praxis zu thun ist, können bei einigem Glück und savoir faire zu einem anständigen Auskommen gelangen, sie werden aber nie etwas schaffen in ihrer Wissenschaft und ich preise den nicht glücklich, der sich mit jenem begnügen kann«. Der 21jährige spricht in

diesen Worten bereits das Programm seiner nachmals so berühmt gewordenen Rationellen Pathologie aus.

Im Sommer 1831 zog ihn die Freundschaft mit Joh. Müller, welche sich trotz des Altersunterschiedes beider immer enger gestaltete, wieder nach Bonn zurück; er vollendete dort seine Studien und bestand am 16. Aug. 1831 glänzend das Rigorosum. Da die Promotion erst später stattfinden konnte, benutzte er die Zeit bis zum Schluss des Jahres, um mit Müller eine Studienreise nach Paris zu machen, wo sie gemeinsam die dortigen grossen Sammlungen durchforschten. Dass Müller seinen jungen Freund veranlasst hatte, ihn zu begleiten, hatte seinen Grund nicht allein darin, dass er einen zusagenden Reisegefährten in ihm fand, sondern auch darin, dass dieser der fremden Sprache durchaus mächtig war, welche Müller nur unvollkommen beherrschte. Als Aequivalent für seine Dienste als Dollmetscher, auch als Zeichner, trug Henle einen reichen Schatz von neuen wissenschaftlichen Erfahrungen und lehrreichen Bekanntschaften davon.

Nach der Promotion, am 4. Mai 1832, führte das medicinische Staatsexamen, welches damals nur in Berlin abgelegt werden konnte, Henle nach der Hauptstadt und es war eine besondere Glücksfügung, dass nach kurzer Zeit auch J. Müller als Nachfolger Rudolphi's berufen, dorthin übersiedelte. Das schöne Verhältniss der beiden Forscher konnte so ganz das alte bleiben und es verstand sich von selbst, dass Henle nach beendigtem Staatsexamen Berlin nicht verliess, sondern in Müllers Laboratorium verblieb. Zuerst war er Assistent und als sich 1834 durch D'Alton's Abgang nach Halle die Prosector erledigte, erhielt sie Henle; es war ihm mit dem Eintritt in dies neue Verhältniss zu seinem Lehrer und Freund ein lang gehegter Wunsch erfüllt, den er seiner Familie gegenüber schon in seinen ersten Studiensemestern ausgesprochen hatte. Der junge Gelehrte zog bereits die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich und man trat von Dorpat aus in Unterhandlungen mit ihm, um ihn für dort zu gewinnen. Dieselben fanden einen jähen Abschluss durch die Verhaftung Henle's, welche in der Nacht vom 1—2. Juli 1835 erfolgte. Seine frühere vorübergehende Betheiligung an der Bonner

Burschenschaft brachte ihn in die Hausvoigtei. Er musste volle sechs Wochen dort zubringen und zwar unter Verhältnissen, von welchen er noch in seinen spätesten Tagen mit Schauern sprach. Seine Befreiung aus der Haft verdankte er A. v. Humboldts Einfluss, dem er es auch zuschrieb, dass nach einiger Zeit der Process beendet und er wieder in seine Stelle eingesetzt wurde.

Die zweite Hälfte der dreissiger Jahre verging nun in lebhaftester Arbeit. Tagsüber fesselten Henle seine Pflichten als Prosector und eigene Studien an das Laboratorium Müllers. Der Verkehr mit ihm sowie mit hervorragenden Schülern desselben gewährte eine Fülle der fruchtbarsten Anregungen. Der Abend wurde regelmässig geselligem Verkehr gewidmet, welcher ihn in die besten und geistig angeregtesten Kreise Berlin's führte. Dass die Musik eine hervorragende Rolle bei seiner Erholung spielte, versteht sich von selbst. Nach Mitternacht setzte sich der unermüdliche junge Mann an den Schreibtisch und war noch einige Stunden literarisch thätig. Auch in sein späteres Leben nahm er die Gewohnheit mit hinüber, nach einigen Abendstunden, welche er der Familie und belletristischer Lectüre widmete, bis nach Mitternacht zu arbeiten, indem er sich gewöhnt hatte, mit erstaunlich wenig Schlaf auszukommen. — Der früher ausgeführten Pariser Reise folgte in dieser Zeit eine ebenfalls mit Müller gemeinsam unternommene wissenschaftliche Expedition nach London, wo die Schätze des British Museum an Plagiostomen bearbeitet wurden.

Nach seiner im December 1837 erfolgten Habilitation las Henle mit grösstem Beifall und hatte besonders in dem ganz neu von ihm begründeten Colleg über Histologie einen durchschlagenden Erfolg. Der Erfolg bei seinen academischen Vorlesungen blieb ihm sein ganzes Leben lang treu, und wer je Gelegenheit hatte, bei ihm zu hören, der weiss, dass sein vollendeter Vortrag, die Feinheit der Disposition, die Klarheit in der Ausführung seine Zuhörer mit sich fortriss. Dazu kam noch sein grosses Geschick, mit wenigen Kohlestrichen höchst charakteristische und lehrreiche Zeichnungen auf die Wandtafel zu werfen, welche das gesprochene Wort wirksam unterstützten. Er gehörte an allen

Hochschulen, an welchen er wirkte, zu den gefeiertsten Lehrern und auch hier in Göttingen sah man nicht selten Zuhörer aus anderen Facultäten in seinen Vorlesungen, welche nur der Wunsch dahin geführt hatte, den berühmten Redner einmal sprechen zu hören.

Trotz der fruchtbringenden Thätigkeit und der angenehmen socialen Verhältnisse seiner Berliner Zeit begrüßte Henle doch einen Ruf nach Zürich im Herbst 1840 mit Freuden, da er Selbständigkeit brachte. Er lehrte dort zuerst nur Anatomie, dann auch Physiologie. Der Kreis von Männern, welchen er an der Züricher Hochschule vorfand, sagte ihm sehr zu. Zahlreiche junge und geistig lebendige Collegen wurden noch ergänzt durch die politischen Flüchtlinge, welche damals ein gutes Theil deutscher Intelligenz nach der Schweiz getragen hatten. Kein Verkehr aber wurde intimer und gestaltete sich so sehr zu herzlicher Freundschaft, als der mit dem Kliniker Pfeufer. Henle verdankte dem geistvollen Arzt eine Reihe der wichtigsten Anregungen, welche seinen Arbeiten zu Gute kamen.

Mit Pfeufer zusammen siedelte Henle sodann 1844 nach Heidelberg über, wo beide eine so erfolgreiche Lehrthätigkeit entfalteten, dass sich die dortige medicinische Facultät rasch zu ungeahnter Blüthe entwickelte. Er wirkte dort durch acht Jahre als Anatom und Physiolog. — Schon in Zürich hatte er sich ein Mädchen ausersehen, welches er zu seiner Hausfrau machen wollte. Er führte sie im Jahre 1845 in Heidelberg heim. Sie schenkte ihm erst einen Sohn, sodann eine Tochter, erlag aber schon im Jahre 1848 einem Brustleiden. Es war für den gemüthvollen Mann eine unendlich schwere Zeit, welche er durchzumachen hatte. In dem einen Zimmer die todtkranke Frau, in dem anderen er selbst, an einem schmerzvollen Recidiv seines Beinleidens darnieder liegend, im dritten das neugeborene, schwächliche Kind, auf den Strassen die gerade in Heidelberg sehr hochgehenden Wogen der revolutionären Bewegung — man wird die Schrecken dieser Zeit nachfühlen können. Durch die treue Hilfe seiner Schwestern wurde ihm die Sorge für seine verwaisten Kinder abgenommen und nach wiedererlangtem körperlichen und seelischen Gleichgewicht konnte er im August 1849

zu einer zweiten Ehe schreiten. Mit seiner zweiten Gattin, welche ihm noch drei Töchter und einen Sohn gebar, war es ihm vergönnt, bis zu seinem Tod in harmonischem Familienleben vereint zu bleiben.

Im Jahre 1852 siedelte Henle endlich hierher über, da ihm Heidelberg durch die Massnahmen der dortigen Regierung verleidet wurde. Schon vor ihm war Pfeufer gegangen, auch der Theologe Dittenberger und der Jurist Theurer, welche zum intimsten Verkehr gehörten, waren fort, es wich allmählig die ganze jüngere Professorenschaft der hereinbrechenden Reaction; in Göttingen fand er seine dauernde und ihm zusagende Heimath. Kein Ruf, woher er auch kam, konnte ihn der Hochschule untreu machen, welcher er mit ganzer Seele angehörte. Hier fesselte ihn die Möglichkeit ruhiger Arbeit, ein Institut nach seinen Wünschen, ein immer dankbares Studentenpublicum, ein behagliches Heim und treue Freundschaft. Der engere Kreis, welcher ihn umgab, bestand ausser einigen noch lebenden Collegen aus Thöl, Waitz, Grisebach. Von Jahr zu Jahr lichtete freilich Fortgang und Tod die Reihe der Getreuen, bis ihm zuletzt nur noch ein einziger übrig blieb, der mit alter und unverbrüchlicher Freundschaft an ihm hing. Die jüngere Generation brachte freilich dem stets gleichmässig freundlichen, stets rath- und hilfberreiten Nestor die herzlichste Verehrung und grösste Hochachtung entgegen, so dass er durchaus nicht vereinsamt war; dass sein Name auch nach seinem Scheiden unter der jüngeren Generation lebendig fortlebt, beweisen die Widmungsworte eines jüngst erschienenen Buches.

Die wissenschaftliche Bedeutung Henles ist eine ebenso hervorragende, wie vielseitige und man darf sagen, dass er auf jedem Wissensgebiet, welchem er eingehende Studien zuwandte, epochemachendes leistete.

Allgemeine Anatomie, descriptive makroskopische und mikroskopische Anatomie, Physiologie, allgemeine Pathologie, vergleichende Anatomie und Zoologie erfuhren von ihm Bereicherungen, ja wurden zum Theil erst durch seine Arbeiten geschaffen oder doch gänzlich umgestaltet; es ist bei seiner Vielseitigkeit nur merkwürdig, dass er nie-

mals das Bedürfniss gefühlt hat, auch in der Entwicklungsgeschichte selbstschaffend aufzutreten. Mit dieser beschäftigt sich nur seine Inauguraldissertation »De membrana pupillari«, in welcher er den Zusammenhang dieser fötalen Haut mit den Gefässen der hinteren Linsenwand nachweist. »Ex unge leonem«, so wird man bei der Lectüre dieser scharfsinnigen, von bedeutendstem Darstellungstalent zeugenden Abhandlung denken, wenn auch die Einwirkung Joh. Müllers auf dieselbe natürlich nicht zu verkennen ist. Auch eine Reihe von späteren Arbeiten aus der Berliner Zeit gibt Zeugniß von dem regen geistigen Verkehr, welchen der Lehrer mit seinen Schülern unterhielt. Müller und Henle legten gemeinsam die Frucht ihrer Studienreisen nach Paris und London in der gross durchgeführten »Systemat. Beschreibung der Plagiostomen« 1841 nieder und Henle allein konnte eine neue Rochenart »Narcine« feststellen und in Müllers Archiv beschreiben. Weiter entdeckte er den *Acarus folliculorum*, das im Wirbelkanal des Frosches schmarozende *Diplostomum rhagiaeum*, die interessante, später so viel untersuchte Annelidenart *Enchytraeus* und bearbeitete eingehend vergleichend-anatomisch des Genus *Branchiobdella*, sowie die Geschlechtsorgane der Anneliden. Eine ganz besonders verdienstvolle Arbeit ist endlich seine vergleichende Anatomie des Kehlkopfes. — Alle diese zoologischen und vergleichend-anatomischen Untersuchungen müssen in ihrer Entstehung auf die ganze Atmosphäre und Richtung des Müller'schen Institutes zurückgeführt werden, welche alle daselbst beschäftigten gefangen nahm; denn sie hören auf, sobald Henle Berlin verlassen hatte.

Für die 5 kurzen Jahre des berliner Aufenthaltes wäre diese grosse Zahl von eingehenden und die Wissenschaft auf das wirksamste fördernden Arbeiten wohl genug gewesen, um das Können des jungen Gelehrten zu documentiren, aber es kommen dazu noch zahlreiche Artikel physiologischen Inhaltes für das Berliner encyclopädische Wörterbuch, sowie Studien, welche der eigenste Initiative Henle's entsprangen, nämlich die »pathologischen Untersuchungen«, welche als Vorläufer der »rationellen Pathologie« anzusehen sind, und die Vorarbeiten für seine »allgemeine Anatomie«. Unter diesen letzteren sind seine Studien über

die Epithelien von besonders hervorragender Bedeutung. Er lehrte ihre Existenz kennen, bestimmte ihre Verbreitung und gab ihnen die heute noch gebräuchlichen Namen der Cylinder- und Pflasterepithelien. Es war dies eine grossartige Leistung, und Theod. Schwann, der Begründer der Zellentheorie, erkannte selbst an, dass Henle's Untersuchung als eine sehr wesentliche Vorarbeit für sein bekanntes Werk betrachtet werden müsse. — Das Handbuch der allgemeinen Anatomie, welches kurz nach seiner Uebersiedelung nach Zürich erschien, ist ein Werk, welches des Verfassers Ruf für alle Zeiten sichert und eine vollständige Umwälzung in der Entwicklung der anatomischen Disciplinen hervorgerufen hat. Er erkennt darin zum ersten Male den Zusammenhang der Körpergewebe und baute deren Beschreibung völlig auf der Basis der neuen Zellenlehre von Schleiden-Schwann auf. Wenn auch im Laufe der verflossenen Jahrzehnte zahlreiche Ergänzungen und Verbesserungen nöthig wurden, der Grundstock blieb und wird für immer bei Bestand bleiben. Es erscheint auch heute noch kein Buch über Histologie, welches nicht auf jeder Seite den Beweis liefert, dass es nicht nur auf den von Henle gebauten Fundamenten steht, sondern dass es auch in Einzelheiten sich an den Begründer der Disciplin anlehnt.

Kaum war die allgemeine Anatomie erschienen, so wandte sich der nimmer rastende Gelehrte sogleich einer anderen ebenso grossen Aufgabe zu und die Frucht seiner Arbeiten stellt das Handbuch der »rationellen Pathologie« dar. Es fällt hauptsächlich in seine Heidelberger Zeit. Er fühlte den Beruf, die Pathologie aus der Versumpfung zu befreien, in welche sie durch die geistlosen Empiriker vom Schlage eines Rademacher und durch die so verderbliche Naturphilosophie gerathen war. »Die Physiologie der Gewebe — so schreibt er schon in der Vorrede zu seiner allgemeinen Anatomie — ist die Grundlage der allgemeinen oder rationellen Pathologie, welche die Krankheitsprocesse und Symptome als gesetzmässige Reactionen einer mit eigenthümlichen und unveräusserlichen Kräften begabten organischen Materie gegen abnorme äussere Einwirkungen zu begreifen sucht«. In dem Handbuch der rationellen Pathologie werden dann auch alle Erscheinungen in

streng physiologischer Weise erklärt und der Verfasser kommt zu Schlüssen von erstaunlicher Tragweite. Besonders erfuhr die Lehre vom Fieber durch ihn eine vollständige Umgestaltung und schon in seinen berliner pathologischen Untersuchungen hat er die parasitäre Natur der Krankheitsursachen erkannt und mit zwingenden Gründen vertheidigt. Freilich war die damalige Zeit nicht reif genug, Henle's scharfsinnige Deductionen ganz zu würdigen und die verbesserten Methoden mussten erst Bacillen und Mikrokokken dem blödesten Auge sichtbar machen, ehe man sich klar wurde, was Henle vor mehr als 40 Jahren geleistet hatte.

War schon der Erfolg der allgemeinen Anatomie ein durchschlagender, so war der der rationellen Pathologie ein ganz beispielloser. Die gesammte ärztliche Welt jubelte dem geistreichen Forscher zu und von allen Seiten kamen immer neue Untersuchungen, welche die Henle'schen Anschauungen stützten und die Folgerungen aus ihnen erweiterten. Heutzutage ist uns das histologische System und die physiologische Richtung der Pathologie so selbstverständlich, als wären sie schon von alter Zeit her so gewesen und es bereitete dem Verstorbenen stets viel Vergnügen, das Erstaunen der jungen Generation zu sehen, wenn sie erfuhr, welch' allbekannte und selbstverständliche Dinge er erst entdeckt und ausgesprochen hatte.

Die beiden Bücher gaben ihrem Verfasser das Recht, sich an die Spitze der in denselben vertretenen Disciplinen zu stellen, sie legten ihm aber auch die Pflichten der Führerschaft auf. Für die Anatomie entledigte er sich derselben durch das Schreiben eines Jahresberichtes, welcher in jedem Frühling mit Spannung und Ungeduld erwartet wurde, denn er stellte nicht, wie die neueren Berichte, ein trockenes und dürftiges Referat der erschienenen Arbeiten dar, sondern fasste die Abhandlungen verwandten Inhaltes zusammen, arbeitete sie ineinander und besprach sie zugleich kritisch. Er gab ihn erst in den Cannstadt'schen Berichten, dann selbstständig heraus und führte ihn bis zum Jahre 1871 fort, wo er ihn wegen Rücktritt seines physiologischen Mitarbeiters aufgeben musste. Die rationelle Medicin förderte er durch

seine gemeinsam mit Pfeufer herausgegebene Zeitschrift für dieselbe. Sie wurde bis zum Tode seines Mitredacteurs im Jahre 1869 fortgeführt und nahm in den 25 Jahren ihres Bestehens eine sehr geachtete Stellung in der periodischen medicinischen Litteratur ein. In der ersten Zeit diente sie wesentlich den im Titel genannten Zwecken, im Lauf der Jahre aber, als die neue Richtung in der Medicin den Sieg davon getragen hatte, und von einer Polemik gegen Veraltetes nicht mehr die Rede sein konnte, wandelte sie sich mehr und mehr in eine anatomische Zeitschrift um.

Die dritte und letzte Grossthat Henle'schen Genie's fällt in seine Göttinger Zeit, es ist dies die Abfassung seines Handbuches der systematischen Anatomie, welche ihn 24 Jahre lang (1855—1879) beschäftigte. Sie stellt die Summe des anatomischen Wissens der Gegenwart dar, sammelt und ordnet die allenthalben zerstreuten Beobachtungen und zieht in dem Irrgarten der alten und irrationellen Nomenclatur feste leicht kenntliche Wege, welche, soweit wir vorauszusehen vermögen, niemals werden verlassen werden. Einen besonderen Vorzug des Werkes bilden seine bildlichen Darstellungen, welche mit künstlerischer Formenschönheit die anatomischen Thatsachen wiedergeben. Dass bei einer Arbeit, wie es das anatomische Handbuch war, auch die feinste Detailuntersuchung nicht vernachlässigt wurde, versteht sich bei einem Henle von selbst und die Bände der Nachrichten und Abhandlungen unserer Gesellschaft geben von dem Fortschreiten der mühevollen aber erfolgreichen Arbeit den besten Beweis.

Es ist klar, dass in Henle's Arbeiten, wo es irgend anging, nicht nur die trockene Beobachtung, welche er meisterhaft beherrschte, wiedergegeben ist, sondern dass er dieselbe auch als Grundlage für seine mit grosser logischer Schärfe ausgeführten Deductionen benutzte. Er brachte der speculativen Philosophie überhaupt stets reges Interesse und bestes Verständniss entgegen. In einem Colleg über Anthropologie, welches er in Heidelberg unter ganz ausserordentlichem Andrang las, gab er seinen Gedanken über die Philosophie des menschlichen Körpers (wenn ich sie so nennen darf) Ausdruck. Hier in Göttingen las er

dieses Colleg meines Wissens nicht mehr, sondern verwendete einzelne Abschnitte desselben nur zu Vorträgen vor einem gemischten Publicum. Als er nun sein grosses Handbuch beendet hatte, wollte er nicht müssig gehen, sondern sammelte dieselben, schrieb noch eine Anzahl neuer dazu und edirte sie in zwei Heften als »Anthropologische Vorträge«. Sie behandeln die höchsten Probleme der Biologie und man darf sagen, dass in ihnen Perlen des feinsten Geistes und Geschmackes niedergelegt sind.

Es bedarf keiner Erwähnung, dass ein Mann, dessen gewaltiger und reformatorischer Geist schon aus den dürftigen Umrissen, zu deren Zeichnung allein die mir kurz zugemessene Zeit ausreicht, dass ein solcher Mann einerseits zahlreiche Anfeindungen, anderseits reiche Anerkennung fand. Gegen erstere wehrte sich der Angegriffene stets scharf und schneidig, nicht selten in pikanten und witzigen Wendungen, und man kann es verstehen, dass eine grosse Discussion, wie die, welche Henle in den 50er Jahren mit Virchow über das Bindegewebe führte, die weitesten Kreise erregte und Partei ergreifen liess. Die Angriffe verstummten mehr und mehr, als man sich vom dauernden Werth der Arbeiten Henle's überzeugte und es blieb nur die allseitige Anerkennung übrig, welche er mit grösster Bescheidenheit hinnahm. Sein 50jähriges Doctorjubiläum gab den Fachgenossen der ganzen civilisirten Welt Gelegenheit in einer gewaltigen Anzahl von Adressen und Diplomen dem Jubilar ihre Verehrung auszudrücken und es war sehr wohlthuend und erfreulich, zu hören, wie der Jubilar immer wieder seiner Rührung und seinem Erstaunen Ausdruck gab, über die Ovationen, welche ihm und seinen Leistungen gebracht worden waren. Die Erinnerung an das herrliche Fest mit seinen Triumphen verklärte dem allmählig müde werdenden Forscher seine letzten Lebensjahre und gab ihm stets Veranlassung, sein Geschick zu preisen, welches ihm Grösseres und Edleres gewährt hatte, als es den meisten Menschen beschieden zu sein pflegt.

Kehre ich nun zu meinen Eingangsworten zurück, dann darf ich zum Schlusse wiederholt aussprechen, dass die Gesellschaft der Wissen-

schaften ihr berühmtes Mitglied nicht vergessen wird und dass die Trauer um den uns Entrissenen, trotz der Zeit, welche nach seinem Scheiden schon verstrichen ist, sich noch nicht vermindert hat. Sein ernstes Streben, sein siegreiches Vollführen, seine beneidenswerthe Gabe, das Erreichte in klare und zugleich feingesetzte Worte zu fassen, können und werden noch für lange Zeit und für weite Kreise Vorbild und Richtschnur bleiben.

20 JAN 1887





ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

VIERUNDDREISSIGSTER BAND.



DER GEORGIA AUGUSTA

ZUR

FEIER IHRES EINHUNDERTUNDFÜNFZIGJÄHRIGEN BESTEHENS

DARGEBRACHT UND ÜBERREICHT

AM 8. AUGUST 1887.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEM BUCHHANDLUNG.

1887.



Der Universität

widmen diese Abhandlungen verehrungsvoll
und mit den lebhaftesten Segenswünschen

die ordentlichen Mitglieder
der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften,

der Physikalischen Klasse:

<i>Georg Meissner.</i>	<i>Adolf von Koenen.</i>
<i>Ernst Ehlers.</i>	<i>Victor Meyer.</i>
<i>Wilhelm Henneberg.</i>	<i>Friedrich Merkel.</i>
<i>Hermann Graf zu Solms-Laubach.</i>	<i>Theodor Liebisch.</i>

der Mathematischen Klasse:

<i>Wilhelm Weber.</i>	<i>Hermann Schwarz.</i>
<i>Moritz Stern.</i>	<i>Eduard Riecke.</i>
<i>Ernst Schering.</i>	<i>Waldemar Voigt.</i>

der Historisch-philologischen Klasse:

<i>Ferdinand Wüstenfeld.</i>	<i>Hermann Wagner.</i>
<i>Hermann Sauppe.</i>	<i>Ferdinand Frensdorff.</i>
<i>Friedrich Wieseler.</i>	<i>Friedrich Kielhorn.</i>
<i>Georg Hanssen.</i>	<i>Ludwig Weiland.</i>
<i>Paul de Lagarde.</i>	

Göttingen, den 8. August 1887.



I n h a l t.

Physikalische Klasse.

1. *A. v. Koenen*, Beitrag zur Kenntniss der Crinoiden des Muschelkalks. (Mit einer Tafel).

Mathematische Klasse.

1. *Waldemar Voigt*, Theoretische Studien über die Elasticitätsverhältnisse der Krystalle. I. II.
2. *H. A. Schwarz*, Ueber specielle zweifach zusammenhängende Flächenstücke, welche kleineren Flächeninhalt besitzen, als alle benachbarten von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücke. (Mit einer Tafel).
3. *Ernst Schering*, Carl Friedrich Gauss und die Erforschung des Erdmagnetismus.

Philologisch-historische Klasse.

1. *Friedrich Bechtel*, die Inschriften des ionischen Dialekts. (Mit 5 Tafeln).
 2. *Ferdinand Frensdorff*, Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod. II.
 3. *Paul de Lagarde*, Purim. Ein Beitrag zur Geschichte der Religion.
-





ABHANDLUNGEN

DER

PHYSIKALISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

VIERUNDDREISSIGSTER BAND.



Beitrag zur Kenntniss der Crinoïden des Muschelkalks.

Von

A. von Koenen. x 225

Hierzu eine Tafel.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen am 5. Februar 1887.

In seiner Monographie der Crinoïden des Muschelkalks (Abhandl. d. Kgl. Akademie d. Wissensch. zu Berlin 1857) hatte Beyrich den Bau und die Unterschiede der Crinoïden des Muschelkalkes so genau auseinandergesetzt, dass seitdem nur sehr wenige Bemerkungen wieder über diesen Gegenstand gemacht worden sind und auch diese grösstentheils nur über neue Funde und Fundorte derselben Arten.

Erheblicher wich von Beyrich's Auffassung in der Abgrenzung der Arten nur Quenstedt in seiner Petrefaktenkunde Deutschlands ab, und zwar auf Grund des ihm vorliegenden Materials zum Theil mit einiger Berechtigung. Wenn ihm aber einerseits in mancher Beziehung besseres Material, namentlich an ganz kleinen Individuen von Crailsheim, vorlag, so hat er doch die selteneren Arten des unteren Muschelkalks wohl nicht selbst genügend untersuchen können, und es ist somit nicht auffallend, wenn er die Bedeutung der von Beyrich an diesen hervorgehobenen Eigenthümlichkeiten nicht genugsam würdigte.

Sonst wurde noch von Benecke (über einige Muschelkalkabl. d. Alpen, München 1868) *Encrinus gracilis* und einige Becken von *Encrinus* abgebildet und kurz beschrieben; Eck (über einige Trias-Versteinerungen, Zeitschr. der deutsch. geolog. Ges. 1865 XVII S. 9 und 1879 XXVI S. 254) theilte eine Reihe wichtiger Bemerkungen über die einzelnen *Encrinus*-Arten mit und gruppirt dieselben in zwei Reihen.

In neuester Zeit wurde endlich, um andere Arbeiten zunächst zu übergehen, von Ch. Wachsmuth und Springer in ihrer verdienstlichen und umfassenden Arbeit (Revision of the Palaeocrinoidea Part. III. 2, März 1886 Proceed. Philadelphia Academy of Natural Science) die Gattung *Encrinus* mit *Poteriocrinus* verglichen (Pg. 192), und weiter (S. 230) auf Grund von Anschauungen, welche in der Descendenztheorie wurzeln, *Encrinus* für eher zu den Palaeocriniden als zu den Neocriniden gehörig erklärt, endlich aber (S. 250) wurden die »*Encrinidae*« mit den Gattungen *Encrinus* und *Dadocrinus* eingehender besprochen.

Es wird angeführt, bei einem kleinen Exemplare von *Encrinus liliiformis* hätten sie geglaubt, einige Tafeln eines Analschlauchs (ventral tube) zu sehen; hierauf werde ich bei der Besprechung von *E. liliiformis* zurückkommen.

Unter den angeführten *Encrinus*-Arten fehlen aber ganz die Arten von St. Cassian: *E. varians* Münst., *E. granulatus* Münst., *E. Cassianus* Laube und *E. tettarekontadactylus* Laube.

Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, dass Herr Ehlers hierselbst bei der Diskussion der Organisation der Palaeocrinoïden sich bestimmt und wiederholt dahin aussprach, dass es ihm vom Standpunkte des vergleichenden Anatomen aus völlig undenkbar sei, dass bei irgend welchen Crinoïden der Mund im Inneren des Kelches, unter der festen Bauchdecke, gesessen haben sollte; wenn nur eine einzige, einfache Öffnung in der Mitte oder an der Seite der festen Bauchdecke vorhanden wäre, so müsse er weit eher annehmen, dass dieselbe sowohl für die After-Öffnung als auch für die Mund-Öffnung gedient hätte. Wenn von der Basis der Arme nach dieser Öffnung führende *Ambulacralfurchen* auf der festen Bauchdecke der alten Crinoïden nicht zu finden wären, so sei dies kein Beweis für das Gegentheil, denn es reichten bei vielen Gattungen von Echinodermen, besonders von Seeigeln, die *Ambulacralfurchen* keineswegs bis zum Munde, und es sei auch denkbar, dass die Epidermis auf den festen Bauchdecken-Tafeln zwischen dem sogenannten After und den Armen Reihen von Wimpern trüge. (Auffällig wäre dann freilich, dass so gar

keine Eindrücke auf der Bauchdecke die Richtung dieser Wimperreihen bezeichnen sollten).

Wenn man diesen Einwand in Betracht zieht, so würden die Löcher in der Bauchdecke an der Basis der Arme der alten Crinoïden jedenfalls nur dieselbe Bedeutung haben können, wie die ganz ähnlich liegenden Ausgänge zu den Armfurchen in der häutigen Bauchdecke der jüngeren Crinoïden, also wesentlich für das Wassergefässsystem, die Fortsetzung der Leibeshöhle und des Genital-Apparates dienen. Für diesen könnten auch die von den Armen im Inneren konvergirenden verkalkten Stränge gedient haben, welche Wachsmuth und Springer beobachtet und als Leitungen der Nahrung von der Basis der Arme nach dem Munde gedeutet haben (Rev. Palaeocrinoïdea I, S. 5).

Ich werde nun im Folgenden die von Beyrich bereits citirten und besprochenen Arbeiten nicht nochmals anführen, da Beyrich's Arbeit über die Crinoïden des Muschelkalks doch stets benutzt werden muss, wenn Untersuchungen über diesen Gegenstand vorgenommen werden sollen. Ich beschränke mich aber auf Besprechung der Arten, von welchen ich Kelche untersuchen kann, weil mir an blossen Stengelgliedern wenig Material vorliegt.

1) *Dadocrinus gracilis* v. Buch. sp. — Figur 6, 7, 8.

Encrinus gracilis Beyr. Crin. d. Muschelkalks S. 42, Taf. I, Fig. 15 und Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. IX, S. 377; X, S. 91.

Kunisch in Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. XXXV, S. 195, Taf. VIII.

Wagner, Jenaische Zeitschr. f. Naturwissensch. XX, 1886, S. 6 ff. Taf. I und Taf. II, Fig. 1—13.

Benecke, Über Muschelkalkabl. d. Alpen S. 31 ff. Taf. II, Fig. 1 ab.

Quenstedt, Petrefaktenkunde, Ast. und Encr. S. 473, Taf. 107, Fig. 10.

Dadocrinus gracilis v. Buch. Wachsmuth und Springer, Revision of the Palaeocrinoïdea III, 2. S. 261.

D. Kunischi W. und Spr. ebenda S. 261, 262.

Römer, Geologie von Oberschlesien S. 133 ff., Taf. 11, Fig. 13.

Von *Dadocrinus gracilis* v. Buch wurde der *D. gracilis* Kunisch aus Oberschlesien durch Wachsmuth und Springer l. c. als *D. Kunischi* abgetrennt, und der *E. Beyrichi* Picard (*Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges.* 1883 XXXV S. 199 Taf. IX) aus dem Schaumkalk von Sondershausen wurde (l. c. S. 215) zum Typus einer neuen Gattung? *Holocrinus* gemacht, welche zu den Belemnocriniden gerechnet wurde. Der oben angeführte Aufsatz von Eck wurde gar nicht erwähnt, so dass er den Verfassern vermuthlich unbekannt geblieben ist.

Es wurde aber bei Aufstellung jener Gattung *Holocrinus* die Beschreibung Picard's zu wenig berücksichtigt, indem das auf der Abbildung als ein kugeliges Körper erscheinende Becken kurzweg für die Basis erklärt wurde, während Picard in der Beschreibung betonte, dass die »Basis durch die Cirrhentrümmer-Anhäufung so verdeckt sei, dass die Auffassung der Zusammensetzung der Krone sehr erschwert sei«; die »birnenförmige Anschwellung« wird aber aufgefasst als untere *Radialia* wegen »einer schwachen, senkrechten Einschnürung und eines in wagerechter Richtung auf dieselbe stossenden Einschnittes«.

Mit Recht hat dann R. Wagner in seinem wichtigen Aufsätze über »die Encriniten des unteren Wellenkalkes von Jena (*Jenaische Zeitschr. für Naturwissensch.* XX 1886 S. 22) hervorgehoben, dass dieser untere Theil der Krone von *E. Beyrichi* manchen Becken von *E. gracilis* gleicht, wie sie Wagner auch abbildet, und dass ein Unterschied zwischen beiden Arten wohl nur in dem von unten bis oben fünfeckigen Stengel von *E. Beyrichi* und in den verschieden langen Ranken zu finden sei.

Zu einer Abtrennung einer besonderen Gattung für *E. Beyrichi* berechtigt dies jedenfalls um so weniger, als auch bei *D. gracilis* die oberen Stengelglieder fünfseitig werden, wie dies, für die ober-schlesischen und thüringer Vorkommnisse noch in neuester Zeit Wagner (l. c. S. 6 ff.) und Kunisch a. a. O. dargethan haben. Freilich haben Wachsmuth und Springer die ober-schlesischen Formen von der typischen Art von *Recoaro* unter dem Namen *D. Kunischi* abgetrennt, weil bei dieser 1) die Stengel rund, bei jener fünfeckig seien, und 2) bei dieser die Arme

flach, mit keilförmigen Gliedern, jedes mit einer Pinnula, bei jener die Arme gerundet, aussen kantig, nur jedes zweite Glied mit einer Pinnula und je zwei Glieder durch Syzygie verbunden seien; diese Verschiedenheit der Arme sei besonders bedeutsam, da keilförmige Armglieder bei Crinoïden niemals viereckig würden und da sonst nie einzelne Glieder sich theilten und dann wieder mit einander verwüchsen.

Dass dieses Letztere bei den oberschlesischen Vorkommnissen der Fall wäre, oder dass je zwei Arm-Glieder bei ihnen durch Nähte verbunden seien, ist aber weder von Kunisch noch von Anderen angegeben worden, vielmehr sagt Kunisch (l. c. S. 196): »nur beobachtet man oft eine paarweise Anordnung der Glieder, welche bei den jungen Exemplaren nicht bemerkt wird«; es liege hier aber ein Missverständniss vor, wie wir unten sehen werden. Dass ferner ganz gewöhnlich bei *Encrinus* keilförmige Armglieder sich später in rechteckige verwandeln, ergibt sich unter Anderen aus der Bildung der Arme bei *E. Carnalli* var. *monostichus*.

Dass auch bei dem echten *D. gracilis* die Arme rundlich sind, zeigen schon Beyrich's und Benecke's Abbildungen von Exemplaren von Recoaro und kantig werden die Arme aussen ja nur bei grossen oberschlesischen Individuen. Auf Beyrich's Abbildung von v. Buch's Original sieht man aber auch, dass auf einer Armseite nur jedes zweite Glied eine Pinnula trägt (die anderen vermuthlich auf der anderen Armseite), und dasselbe ist bei den Armen der vorliegenden oberschlesischen Exemplaren der Fall, ebenso wie bei allen *Encrinus* mit unvollständiger Distichie (nicht nebenzeiligen Armgliedern).

Diese Unterschiede sub 2 sind somit theils nicht begründet, theils wohl auf Alters - Verschiedenheiten zurückzuführen. Was nun den Stengel (sub 1) betrifft, so ist bei den schlesischen und thüringischen Exemplaren stets nur dessen oberster Theil fünfeckig, der untere Theil aber rund, und wie mir Herr Geh. Rath Beyrich noch gütigst mittheilt, ist an den Stücken von Recoaro und aus dem Tretto, deren 6 Stück sich im Berliner Museum befinden, »der Stengel gesetzmässig gegen die Kronen hin auf $\frac{1}{2}$ Zoll Länge pentagonal mit kurzen, auch

wohl alternirenden Gliedern«. »Bei Krappitz kommen ältere, kräftiger entwickelte Kronen vor, bei denen die pentagonale Ausbildung des oberen Stengels mehr entwickelt und *Pentacrinus* ähnlicher wird, als bei denen von Recoaro. Gleichalte Kronen aus den Alpen kenne ich nicht, doch sind die Kronen und oberen Stengel junger oder kleinerer Individuen, wie sie anderwärts im Oberschlesischen Chorzower Kalk vorkommen, denen von Recoaro gleich«.

Nach allem diesem genügen die von Wachsmuth und Springer angeführten Unterschiede nicht um die Abtrennung des *D. Kunischi* als besondere Art aufrecht zu erhalten. Es sei bei dieser Gelegenheit auch noch an das von Beyrich bekannt gemachte Vorkommen von *D. gracilis* im unteren Muschelkalk bei Sargstedt bei Aspenstedt am Huy bei Halberstadt erinnert. Ich selbst habe Stengel davon, oft in Menge beisammen, in der Nähe der Oolithbänke des unteren Wellenkalkes in der nördlichen Rhön und in der Gegend vom Friedewald bei Hersfeld gefunden, also in demselben Horizont, in welchem R. Wagner sein Material bei Jena fand«.

Wachsmuth und Springer haben aber wohl mit Recht die Gattung *Dadocrinus*, die von vielen Autoren mit *Encrinus* vereinigt wurde, wieder zur Geltung gebracht. Dieselbe würde sich von *Encrinus* zunächst dadurch unterscheiden, dass die *Infrabasalia* zwar auch ganz versteckt und klein sind, die *Basalia* aber verhältnissmässig gross und aufgerichtet sind und mit den nur wenig grösseren, also verhältnissmässig recht kleinen ersten Radialgliedern eine dicke, solide, birnförmige Patina bilden. Dazu kommt aber, wie ich gleich ausführen werde, die abweichende Stellung der Pinnulae und das Vorhandensein von Interradial- oder Perisom-Tafeln mindestens bei grossen Kelchen.

Von Herrn Ferd. Roemer erhielt ich für das hiesige Museum kürzlich eine Platte mit 16 vorzüglich erhaltenen, fast unverdrückten Kelchen von *D. gracilis* aus dem unteren Muschelkalk von Gogolin in Oberschlesien. Dieselben haben etwa die gleiche Grösse, wie der von Kunisch l. c. beschriebene und abgebildete von Krappitz, sind aber, wie gesagt, fast gar nicht verdrückt. Ich lasse einen davon Figur 6 in dreifacher

Grösse abbilden; es findet sich, wohl nur in Folge der besseren Erhaltung gut erkennbar, in jedem Interradius über den ersten Radialgliedern zwischen den zweiten und dritten Radialgliedern bis zu den ersten, vermuthlich aber auch noch den zweiten Armgliedern hinauf, eine Insufficienz, eine sehr auffällige Lücke, welche auch bei ganz geschlossenen Armen noch etwa 0,7 mm. breit klafft und nur in Folge von Verdrückung undeutlich wird. In diesen Lücken habe ich nun an mehreren Kronen, an einer Krone aber in beiden frei liegenden Interradien, Reste von anscheinend ziemlich dünnen Tafeln beobachtet, deren unterste unten eine stumpfe Spitze hat und auf je einer kurzen etwas schrägen Fläche der darunter liegenden ersten Radialglieder ruht. Die ersten Radialglieder sind somit oben etwas breiter, als die Unterseite der zweiten Radialglieder. Da diese Tafeln aber ohne Zweifel in allen Interradien vorhanden gewesen sind, so sind sie als Interradial-Tafeln oder, da sie anscheinend weit dünner als die Kelchtafeln sind, vielleicht noch besser als Perisom-Tafeln aufzufassen. (Wachsmuth theilte mir d. d. 7ten Februar d. J. mit, er habe an je einer Stelle bei zwei Kelchen von *D. gracilis* derartige Tafeln beobachtet, und hielt sie daher für Analtafeln).

Die Stellung der Pinnulae zeigt ebenfalls einige Eigenthümlichkeiten. Das zweite Armglied ist breiter als das dritte und trägt, wie ich an Kelchen von Gogolin und von Chorzow beobachtete, die Pinnula auf seiner oberen Fläche von aussen ganz sichtbar, und die übrigen Pinnulae stehen auf schrägen Insertionsflächen der oberen Hälfte der übrigen Armglieder ziemlich steil aufgerichtet und erst im oberen Theile der Arme weniger steil. Das unterste Glied der Pinnulae ist wenig mehr als halb so lang als die übrigen. Besonders wenn die Arme zurück, nach aussen, gebogen sind, tritt jedes Armglied an seiner oberen Grenze da etwas heraus (siehe Figur 7 und 8), wo es seine Pinnula trägt, so dass auf jeder Seite des Armes je das zweite Armglied von dem folgenden Gliede weit schärfer getrennt ist, als von dem vorhergehenden, daher also die von Kunisch beschriebene »paarweise Anordnung«. Die beiden Glieder dieser Paare sind aber jedesmal auf der anderen Armseite schärfer getrennt, so dass dort das obere Glied der-

selben mit dem unteren Gliede des folgenden Paares enger verbunden erscheint und so fort. Es wird somit jedes Armglied bei der Biegung des Armes auf der einen Armseite etwas gegen das darüber folgende Glied verschoben und zwar auf derjenigen Seite, auf welcher es seine Pinnula trägt. Es müssen somit die Artikulationen umschichtig nach der einen und nach der anderen Seite etwas schief stehen. Leider habe ich nicht genug Material, um dies genauer festzustellen. Ein Längsschnitt durch einen Kelch zeigt übrigens, dass die Artikulationen zwischen den ersten und den zweiten Radialgliedern, sowie die zwischen den dritten Radialgliedern und den Armen von recht ausgedehnten Muskelplatten begleitet sind.

Auf der Platte von Gogolin liegt aber ebenfalls eine Wurzel mit konischen Vertiefungen zur Aufnahme des untersten Stengelgliedes, wie sie schon H. v. Meyer für *D. gracilis* beschrieb, und wie ich sie auch für *Encrinus Carnalli* und *E. Brahli* erwähnt habe.

Das Vorhandensein der Interradial?-Tafeln giebt den Kelchen jedenfalls ein für einen *Encrinus* recht eigenthümliches Aussehen, und wenn *Dadocrinus* hierdurch einerseits manchen *Palaeocrinoïden* recht ähnlich wird, so ist doch auch der Bau des Kelches sehr analog dem mancher noch jüngeren *Crinoïden*, wie *Guettardicrinus dilatatus* d'Orbigny (*Hist. nat. des Crinoïdes vivants et fossiles* Taf. I). Da es zudem keineswegs unwahrscheinlich ist, dass *Dadocrinus* und *Encrinus* ein Bindeglied zwischen den älteren und den jüngeren *Crinoïden* bilden, so möchte ich beide Gattungen nicht ohne Weiteres den *Palaeocrinoïden* Wachsmuth's und Springer's zurechnen.

2) *E. liliiformis* Lam. — Figur 9—14.

E. liliiformis Lam. Beyrich, über die *Crinoïden* des Muschelkalks, Abhandl. Kgl. Akad. d. Wissensch. Berlin 1857, S. 1 ff.

Quenstedt, *Petrefaktenkunde*, IV. Band, S. 453, Fig. 143—181.

? *E. sp.* (*E. tenuis* Münster M. S.) und ? *E. sp. Patina*. Benecke, über einige Muschelkalkabl. d. Alpen S. 39 und 40, Taf. IV, Fig. 4.

Wachsmuth u. Springer, *Revision of the Palaeocrinoïdea* III, 2, S. 260.

Zu Beyrich's sehr genauer Beschreibung des Stengels habe ich zu bemerken, dass mir ein vollständiger, von der Wurzel bis zur Krone reichender Stengel zwar auch nicht bekannt ist, dass aber bei einem Exemplare der Göttinger Sammlung von Erkerode doch der Stengel in einer Länge von 35 cm. unter der Krone erhalten ist. Bei diesem sind ebenso wenig, wie nach Beyrich's Bemerkung an den ihm vorliegenden Stücken, in regelmässig immer grösser werdenden Abständen noch mehrere verdickte Glieder vorhanden, wie dies Goldfuss (Petref. Germ. I, Taf. LIV, Fig. A) und Miller (Nat. Hist. Crin. Pg. 39, Pl. I) darstellten; dagegen ist bis an's untere Ende des Stengels das vierte und noch mehr das achte Glied immer von den dazwischen liegenden Gliedern durch grössere Höhe ausgezeichnet, und selbst die untersten Glieder sind nur etwa 3 mm. hoch und noch nicht walzenförmig, sondern aussen etwas gewölbt, so dass ihre Grenzen vertieft liegen und sehr deutlich hervortreten, ähnlich wie bei Quenstedt's Abbildung Tab. 106, Fig. 471. Von dem unteren, gleichgliedrigen Theil des Stengels ist also in jenen 35 cm. noch nichts enthalten. Ein Unterschied in der Dicke ist für diese höheren Glieder noch bis auf 20 cm. unter der Krone deutlich erkennbar, es werden aber jedenfalls die Verschiedenheiten in Dicke und Höhe der Glieder von oben nach unten auch hier immer geringer, so dass, wie ja schon früher von Anderen hervorgehoben wurde, ein Einschieben von neuen, zuerst also ganz kleinen Gliedern nur in dem obersten, unregelmässigeren Theile des Stengels denkbar sein würde.

An einer anderen, ein wenig kleineren Krone, welche monströs einen nochmals getheilten Arm besitzt, ist der Stengel in einer Länge von circa 28 cm. erhalten und besteht bis auf circa 13 cm. unter dem Kelche aus ziemlich gleichen und ganz walzenförmigen Gliedern von circa 5,5 mm. Dicke (unten mehr, oben etwas weniger) und circa 4 mm. Höhe. Von 13 cm. bis 4 cm. unter der Krone wird die Höhe der Glieder immer verschiedener, ohne dass sie aber aufhören, walzenförmig und gleich dick zu sein. Die obersten 4 cm. des Stengels sind beim Herauspräpariren aus dem Gestein leider beschädigt. Dieses Exemplar

würde also zu den »Cylindricis« Quenstedts gehören. Wir sehen aber jedenfalls, dass, wie bekannt, der Bau des Stengels in Bezug auf Gestalt, Grösse und Gleichheit, ganz bedeutende Verschiedenheiten zeigt, und dasselbe gilt wohl auch für die Gesamtlänge des Stengels, da dessen ungleichgliedriger Theil bei dem einen Stück gegen 35 cm. lang war, bei dem anderen nur 13 cm., falls anders die Länge des gleichgliedrigen Theiles der Stengel irgendwie ähnlich und nicht ganz umgekehrt verschieden war.

Dies Letztere ist freilich nicht wohl anzunehmen, da wohl mindestens theilweise der gleichgliedrige Theil des Stengels von Encrinus nach Analogie dessen, was man von lebenden Crinoiden jetzt weiss, im ursprünglich ganz weichen Stiele des noch larvenförmigen Thieres bald nach dessen Anheftung ausgeschieden wurde, wie ich dies bei E. Carnalli ausgeführt habe. Im larvenförmigen Zustande pflegen aber derartige Unterschiede nicht entfernt so bedeutend zu sein, als später, wo nicht blos individuelle Anlage, sondern auch das verschiedene Alter, der Standort, Nahrung und andere Einflüsse ev. mit eingewirkt haben.

Nun hat zwar Goldfuss Taf. LIII, Fig. 8 h, k, n und u Durchschnitte von Stengeln mitgetheilt mit eigenthümlich »kastenförmigem inneren Bau«, aus welchem Beyrich folgerte, »dass die betreffenden Glieder ihr relatives Verhältniss der Ungleichheit bei ihrem mehr in die Dicke als Länge fortschreitenden Wachsthum nicht veränderten«, und »dass die Glieder des gleichgliedrigen unteren Stengels in jüngerem Zustande nie die Form der ungleichen oberen Glieder besaßen, und umgekehrt, dass die Glieder des oberen Stengels nie die Struktur der unteren Glieder erhalten konnten«.

Dies würde mit dem oben von mir Angenommenen vollständig übereinstimmen, ich möchte aber doch darauf hinweisen, dass auch bei den von Beyrich angeführten Abbildungen von Goldfuss, besonders bei Figur 8h der »kastenförmige Bau« auf's Bestimmteste zeigt, dass das Glied, welches jetzt noch höher als breit ist, aus einem ganz niedrigen, mindestens 6mal so breiten Gliede sich entwickelt hat. Der schichtenartige Bau ist ferner bei Goldfuss' sämtlichen Abbildungen und bei

meinen Präparaten stets recht deutlich parallel der Aussenseite und viel weniger deutlich parallel den Gelenkflächen. Wenn daher dickere Glieder mit »angeschwollenen äusseren Rändern« aus dem oberen Theil des Stengels (Goldf. Fig. 8 u) an Höhe zunehmen, so dass sie in der Mitte so hoch sind, wie an den Rändern, so wird man nicht deutlich erkennen können, dass sie früher »angeschwollene äussere Ränder« gehabt haben. Die nach der Mitte der Stengelglieder konvergirenden hellen Bänder entsprechen aber nicht der Wachstumsrichtung der Glieder, sondern durch sie sind gerade die Ecken, die Verbindung zwischen den vertikalen und den wenig deutlichen horizontalen Schichten durchbrochen. Dass die Glieder im ungleichgliedrigen Theile des Stengels aus zwei Theilen bestehen, wie Goldfuss (Fig. 8 u) dies abbildet, wie ich es aber nicht habe sehen können, wäre vielleicht dadurch zu erklären, dass die Glieder von der Mittellinie aus nach oben und unten fortgewachsen sind, dass diese Mittellinie aber später verwuchs, oder durch die Umwandlung in Kalkspath undeutlich wurde.

Bei dem Anschleifen des obersten Theiles des Stengels, unmittelbar unter der Krone, fand ich nun, dass zwar, ganz wie dies von Beyrich kurz und scharf beschrieben wurde, die grösseren und kleineren Glieder im Allgemeinen in Systeme von je 4 Gliedern derart gruppirt sind, dass zwischen zwei stärker hervorragenden Gliedern das mittlere der 3 dazwischen liegenden wieder über die 2 anderen etwas hervortritt, zum Theil ist aber noch ein viertes System deutlich entwickelt oder beginnt sich zu entwickeln (siehe Figur 10), indem an 5 Stellen sich ganz dünne, noch nicht 0,1 mm. dicke Glieder einschieben, welche zum Theil schon bis fast an die Aussenseite der dünneren Stengelglieder heranreichen (bei e, f, g, h und i), meist aber nur die Hälfte oder noch weniger des Stengeldurchmessers erreichen (bei a, b, c und d); die korrespondirenden Gelenkflächen desselben System's, wo diese dünnen Glieder fehlen, zeigen aber grossentheils etwas grössere, dunklere Zwischenräume und in diesen gelegentlich noch ein äusserst feines, selbst unter einer sehr scharfen Loupe nur bei besonders günstiger Beleuchtung erkennbares Blättchen.

Es sind auf diesem Präparat daher alle Übergänge von etwas grösseren Lücken zwischen den Gliedern und allerfeinsten Blättchen bis zu deutlich ausgebildeten Gliedern vorhanden, und da man bei fossilen Formen ein Entstehen und Fortwachsen von Gliedern eben nicht beobachten kann, so wird man sich mit dem hier Geschehen begnügen müssen um zu folgern, dass sich hier allerdings, wie dies schon Joh. Müller annahm, unter der Krone — bei dem einen Exemplar bis auf mindestens 25 cm. unter der Krone — die Stengelglieder durch Einschlebung neuer Glieder haben vermehren können. Ich halte es aber für wahrscheinlich, dass der Stengel sich jedenfalls soweit nach unten, als je das achte Glied höher ist, als die dazwischen liegenden, in einem früheren Wachstums-Stadium durch Einschlebung neuer Glieder verlängert hat, und dass die jetzt höheren Glieder ursprünglich dicht auf einander folgten, soweit sie nicht selbst schon durch Einschlebung entstanden sind.

An meiner kleinsten Krone von 7,5 mm. Beckendurchmesser sind zwei Doppelsysteme von je 8 Gliedern unter der Krone in einer Länge von zusammen 8,5 mm. erhalten; die beiden dicksten Stengelglieder haben hier schon 1,3 mm. Höhe und nur 3 mm. Dicke; die dünnsten Stengelglieder sind nur unter stärkerer Vergrößerung bei guter Beleuchtung als ganz schmale, zwischen den Kerben der Nachbarglieder gefaltete Linien sichtbar. Nach Allem, was ich an Stengeln etwas grösserer Exemplare sehe, nehmen die dicksten primären Stengelglieder für längere Zeit nicht an Höhe sondern nur an Durchmesser zu, so dass ich es doch für möglich halte, dass das von Quenstedt Taf. 106, Fig. 178 abgebildete Exemplar mit nur circa 4 mm. Beckendurchmesser eine noch frühere Jugendform von *E. liliiformis* wäre.

Beim Durchschneiden einer Wurzel zeigte sich, dass dieselbe zwei untere Stengelenden enthielt, von welchen jedoch das eine später von dem anderen mit Wurzelmasse überrindet worden ist. Deutlich getrennte Stengelglieder reichen bei ihm bis auf die Unterlage der Wurzel, aber die 3 untersten zeigen keinerlei Struktur, ganz so wie die Wurzelmasse. Die folgenden Glieder bis zum neunten hin lassen immer deutlicher er-

kennen, dass sie sehr erheblich an Durchmesser aber nur wenig an Höhe zugenommen haben. Nur das vierte Glied hat noch deutlich sichtbare Wurzelmasse ausgeschieden und ist mit dieser verwachsen. Die folgenden Glieder lassen dies nicht recht erkennen und sind mindestens erst später umhüllt. Ich muss annehmen, dass der untere Stengel von einem noch sehr kleinen Thier ausgeschieden wurde, und mindestens die 3 unteren Stengelglieder erst nach der Anheftung und dann bald als Wurzel. Die im unteren Muschelkalk vorkommenden Wurzeln von Crinoiden sind von dieser Wurzel jedenfalls sehr verschieden.

Missbildungen von Stengelgliedern, wie sie Prof. von Graff (*Palaeontographica* XXXI, S. 185 ff., Taf. XVI) als durch *Myzostoma*-Arten hervorgebracht an verschiedenen recenten und fossilen Crinoiden beschrieben hat, habe ich übrigens auch an Stengelgliedern von *Encrinus liliiformis* mehrfach beobachtet, sowohl an Exemplaren vom Elm aus der Witte'schen Sammlung im hiesigen Museum, als auch an solchen, die ich zwischen Gandersheim und Seesen selbst sammelte. Zum grössten Theile sind es einfach übermässig (bis 24 mm.) lange Glieder, welche an den Enden nur circa 10 mm. dick, in der Mitte aber unregelmässig aufgetrieben und bis 14 mm. dick sind, und nur eine mehr oder minder deutliche Vertiefung, vermuthlich ein in's Innere führendes Loch, zeigen, ähnlich also etwa, wie von Graff (l. c. Fig. 2, 3) dies von *Millericrinus* abbildet. Ein Exemplar von ähnlicher Gestalt und bis zu 11 mm. Dicke erscheint aber wie aus 4 Stengelgliedern verwachsen, etwa wie von Graffs Figur 5, 6 dies zeigt, von einer Seite ist aber eine unregelmässige Höhlung von 9 mm. Länge und 4 mm. Breite sichtbar, welche tief hineinzugehen scheint, aber einen walzenförmigen, mittleren Theil des Stengels von etwa 4 mm. Dicke unberührt lässt. Ein Stück vom Hainberg bei Göttingen (coll. Blumenbach) ist dagegen aus 5 niedrigen Gliedern verwachsen, aussen höckerig und zeigt nur ein kleines Loch zwischen 2 Gliedern.

Was nun den Bau des Kelches betrifft, so habe ich die inneren fransenförmigen Fortsätze des zweiten und dritten Radialgliedes sowie der ersten Armglieder an einem Exemplare vom Elm frei legen können

(siehe Figur 14), und diese stimmen ziemlich gut mit den von Quenstedt beschriebenen und (Tab. 106, Fig. 152—156) abgebildeten gleichen Theilen überein. Beyrich's Material war nach seiner Abbildung (Taf. I, Fig. 9) zu urtheilen weniger vollständig; immerhin lässt es deutlich die Löcher in den Radial- und ersten Arm-Gliedern für die Fortsetzung der sogenannten Ambulacralfurchen der Arme nach unten erkennen. Diese Löcher sind aber keineswegs alle rund, wie dies auf jenen Figuren der Fall zu sein scheint, sondern meistens dreieckig, wie nach innen weiter geöffnete, nach aussen (d. i. nach der Körperhöhle zu) so gut wie ganz geschlossene Schlitzte (Figur 13 und 14). Vom dritten Armglied an nach oben sind diese Schlitzte umgekehrt nach aussen (siehe Figur 12) geöffnet und enthalten die innere Arm- (sog. Ambulacral-)Furche. Durch die Schlitzte ging aber wohl ein durch eine Membran abgeschlossener Hohlraum bis durch die ersten Radialia, also bis in den inneren und unteren Theil des Becken's, wo dann die von Beyrich (l. c. Fig. 16) gut abgebildeten Furchen oder »Radialgruben« nach der centralen fünfeckigen Vertiefung führen.

Dass nun die eigentliche, von der Bauchdecke überspannte Körperhöhle des Thieres nur auf diesen geringen Raum beschränkt gewesen sein sollte, der nur etwa die Hälfte des Durchmessers des Beckens, der Patina, und nach unten keine nennenswerthe Aushöhlung hat, ist mir um so weniger wahrscheinlich, als in Kelchen mit geschlossenen Armen ein sehr viel grösserer, leerer Raum sich bis zu den zweiten Armgliedern und den untersten Pinnulen erstreckt. Ich möchte vielmehr glauben, dass, ähnlich wie bei den lebenden *Pentacrinus* etc. die Bauchdecke sich bis in die Nähe der ersten Pinnulae erstreckt hätte, also bis dahin, wo die Armfurchen offen sind. Die Organe in den sogenannten Ambulacralfurchen theilten sich dann aber und verliefen mindestens theilweise durch die geschlossenen Schlitzte oder Löcher in den ersten Armgliedern und Radialien unter die Bauchdecke.

Für die Bauchdecke müssen wir freilich annehmen, dass sie sehr elastisch war und somit zusammenhängende grössere Kalktafeln nicht enthielt, da sonst die recht bedeutende Beweglichkeit zwischen dem

ersten Radiale und dem oberen Theile der Krone ganz gehemmt worden wäre. Ich habe auch im Innern hohler Kronen, welche also nicht mit Gestein oder nicht dorthin gehörigen Resten von Crinoïden erfüllt waren, keinerlei Tafeln finden können, welche von einer Bauchdecke oder einer kalkigen Röhre herrühren könnten, sondern höchstens einige Glieder zerfallener Pinnulae, wie auch sonst dergleichen noch nicht beobachtet worden ist.

Durch die weiche Bauchdecke würde sich Encrinus nun eher an die jüngeren, beziehungsweise recenten Crinoïden anschliessen, durch die Fortsetzung der Armfurchen nach unten dagegen mehr an einzelne paläozoische Formen, welchen ja Encrinus, wie auch von Wachsmuth und Springer hervorgehoben wurde, zum Theil recht ähnlich ist. Am nächsten dürfte wohl die Gattung Lophocrinus H. v. Meyer aus dem Kulm kommen und auch Ceriocrinus, von dem ich ein Becken Herrn Wachsmuth verdanke. Eine Verlängerung der Armfurchen nach unten über sämtliche Radialglieder ohne Verengung ist bei Scaphiocrinus, Poteriocrinus und Anderen mehr oder weniger deutlich ausgeprägt; bei Cupressocrinus ist sie besonders deutlich durch die grossen, radial liegenden Löcher in den Muskelplatten an der oberen Grenze der Radialglieder bezeichnet.

Da aber bei Encrinus von den untersten Armgliedern an nach unten die Armfurchen da, wo sie durch die fransenartigen Fortsätze hindurchgehen, ganz eingeschlossen und erheblich verengt sind, so fragt es sich, ob denn durch diese wirklich alle in den eigentlichen Armfurchen liegenden Organe weiter nach unten verlaufen; dies ist mir aber nicht wahrscheinlich.

Bei dem recenten Rhizocrinus lofotensis liegen in den Armfurchen zunächst Stränge der Genital-Organen und Fortsätze der Leibeshöhle mit Bindegewebe etc. und darüber ein Kanal des Wassergefäss-Systems, auf welchem die Ambulacralreihe liegt. Von diesen müssen jedenfalls die Fortsätze der Leibeshöhle mit dieser zusammenhängen und dürften weiter nach unten verlaufen, während die Ambulacra doch wohl von da an fehlen, wo die Armfurchen aufhört, offen zu sein, falls anders die

Kanäle des Wassergefäß-System's ebenfalls durch die Schlitze nach unten führten und nicht etwa an der Bauchdecke oder dicht unter derselben nach der Hauptkammer des Wassergefäßsystems zusammenliefen.

Da Wachsmuth und Springer, wie ich schon in der Einleitung anführte, glaubten, drei Tafeln einer Ventral-Röhre (ventral tube) zwischen den Armen eines jungen Exemplares zu beobachten, so habe ich das mir vorliegende Material in Bezug auf diesen Punkt genau geprüft, aber nur nach dem Durchschneiden eines einzigen kleinen Kelches von 15 mm. Durchmesser und 34 mm. Länge gefunden, dass auf einer Seite eine zusammenhängende, gekrümmte Fläche, leider mit Kalkspath über-rindet, sichtbar war, welche man für einen Theil der Wandung einer Röhre halten könnte. Auf dem Schnitt sieht man aber deutlich, dass diese Fläche von der Grenze zwischen dem dritten Radialglied und dem ersten Armglied ausgeht und somit aus den schon oben besprochenen fransen-artigen Fortsätzen besteht, oder mit ihnen in Verbindung steht, die hier freilich länger zu sein und höher hinauf zu reichen scheinen, als dies sonst beobachtet worden ist. Schwerlich ist dies aber ein Rest der Bauchdecke oder der Ventralröhre.

Bezüglich der Arme scheinen sich nun ganz kleine Individuen von den grösseren am meisten zu unterscheiden. Von den mir vorliegenden haben die kleinsten 7,5 und 9 mm. Durchmesser des Beckens, und von diesen hat das kleinste Exemplar mit 7,5 mm. Beckendurchmesser einen ganz abweichenden Armbau, indem die 7 bis 8 untersten Armglieder aussen noch die Gestalt von Paralleltrapezen besitzen, die folgenden 3 keilförmig werden, aber beide Seiten des Armes berühren, die übrigen aber, so weit dies sicher zu erkennen ist, auch keilförmig sind, aber nicht ganz die Breite der Arme haben. Die Kronen von 9 mm. Beckendurchmesser haben 6 bis 8 resp. 9 oder 10 einzeilige Armglieder und dann keilförmige, wechselzeilige, von welchen die untersten beide Seiten der Arme berühren, die folgenden, meisten, nicht ganz, die obersten wieder ganz. Nur bei einer Krone ist im oberen Theil der Arme eine Nebenzeiligkeit vorhanden, wie auf Quenstedt's Figur 179 x, aber doch mit weit spitzeren Winkeln der Zickzacklinie, höchstens 70

Grad bildend. Bei einer gleich grossen, oben beschädigten Krone von Crailsheim ist ebenfalls das 19te Armglied noch keilförmig, das 9te noch trapezförmig. Übrigens führen auch Wachsmuth und Springer (Revision of the Palaeocrinoidea III, 2, S. 230) an, dass sie einen sehr jungen *E. liliiformis* untersucht hätten, bei welchem die Arme bis zu zwei Dritteln ihrer Höhe aus einfachen Gliedern bestanden, dann würden diese mehr keilförmig und nahe der Spitze wechselzeilig. Leider geben sie die Dimensionen dieser Krone nicht an, sowie ob sie wirklich aus dem oberen Muschelkalk stammt. Die von Quenstedt Tafel 106, Fig. 177 und 179 abgebildeten Kronen weichen nach verschiedenen Seiten von dem von mir Beobachteten ab; Fig. 177 durch fast ausschliesslich keilförmige Armglieder, so dass Beyrich die Zugehörigkeit dieser Form (nach einer früheren Abbildung) zu *E. liliiformis* in Abrede stellte. Die Abbildung zeigt aber keine so grossen Verschiedenheiten von meinem kleinsten Exemplare und weicht nur noch etwas weiter als dieses von den grösseren Stücken ab, so dass ich es doch auch für eine frühe Jugendform von *E. liliiformis* halten möchte. Die Fig. 179 abgebildete Krone schliesst sich in dem unteren Theile ihrer Arme an die oben erwähnte von Crailsheim an, bekommt aber früher, beziehungsweise plötzlich nebenzeilige Armglieder, ähnlich weit älteren und grösseren Exemplaren. Jedenfalls erhalten die untersten Armglieder aber sehr früh ihre Trapez-förmige Gestalt.

Bei mittelgrossen und grossen Kronen von *E. liliiformis* ist nun, wie ja auch schon von Beyrich und Quenstedt angegeben, die Zahl der unteren »einfach auf einander liegende Armglieder«, etwa 5, schwankt aber zwischen 4 und 7 und, nach Beyrich's Angabe, bei einzelnen Armen besonders grosser Kronen bis zu 10. Dass diese grössere Zahl dann aber aus früher dreieckigen Gliedern entstanden ist, unterliegt wohl keinem Zweifel, da ein Einschieben von neuen Armgliedern nirgends Statt findet; die Arme wuchsen vielmehr nur an ihren oberen Spitzen durch Ansetzen neuer, keilförmiger Glieder. Die obersten Armglieder allein sind aber keilförmig, darunter folgen fünfeckige nebenzeilige Glieder, gleichviel, ob die Krone sehr gross, oder ziemlich klein

ist, gleichviel, ob sie Arme von je über 100 Gliedern oder nur von einigen 30 Gliedern enthält; es müssen also diese oberen, zahlreicheren, fünfeckigen, nebenzeiligen Glieder beim Wachsen der Krone aus ursprünglich keilförmigen Gliedern entstanden sein, und dasselbe nehme ich auch für die unteren nebenzeiligen Armglieder an auf Grund des Baues der oben angeführten kleinen Individuen. Die ursprünglich kurz-keilförmigen Glieder werden bei Verbreiterung der Arme länger und spitzer, erreichen dann mit den Spitzen die Seiten der Arme nicht mehr, die Seiten der Dreiecke neben diesen Spitzen runden sich, bekommen je einen Knick und es entstehen somit fünfseitige, nebenzeilige Glieder.

Während nun bei kleineren Kronen die oberen Armglieder oft recht hohe, etwas von unten abgeplattete Spitzen tragen, werden daraus im Alter mehr oder minder rundliche, auch wohl von unten eingedrückte Leisten, und bei einem recht gedrungenen Exemplar sind diese Leisten oben nur etwa ein Drittel so dick wie ihre Zwischenräume. Die Verhältnisse der Arme stehen im engsten Zusammenhange mit denen der Kronen selbst, wie dies sich aus folgenden Zahlen ergibt, die wohl Beachtung verdienen, wenn es sich darum handelt zu entscheiden, wie weit bei weniger reichem Material anderer Crinoiden die Grenzen der Species-Merkmale gezogen werden sollen.

	Länge der Krone	Durchmes- ser des Beckens	Gesamt- durch- messer	Breite der Arme unten,	in der Mitte	Höhe des unteren 3ten bis 5ten Armgliebes	Zahl der Glieder
1)	92 mm.	25	35	10,5 mm.	7	je ca. 2 mm.	ca. 90
2)	115 »	25	35	10,5 »	7,5	» 2 »	103
3)	100 »	31	ca. 46	13,5 »	9,5	» 2 »	108
4)	95-100 »	23	33	9,5 »	7,2	» 1,5 »	ca. 96
5)	90 »	25	ca. 35	10,7 »	7,7	» 1,7 »	91

Die Spitzen der Arme sind oft etwas eingebogen oder nicht gut erhalten, der untere Theil des Kelches ist oft etwas verdrückt, so dass einzelne Zahlen und Maasse nicht ganz genau gegeben werden konnten. Die Krone No. 1 stammt von Mainzholzen (westl. Kreiensen), die No. 4

vom Elm, die No. 2 und No. 5 rühren aus der Witte'schen Sammlung her, also wohl auch vom Elm. Die ganz ungewöhnlich gedrungene Krone No. 3 erhielt ich bei Gandersheim.

Über den Bau, die Lage und Gestalt der Pinnulae sind von Quenstedt und noch vollständiger von Beyrich genaue Angaben gemacht worden. Über ihre Artikulation möchte ich noch bemerken, dass auf der Innenseite der Arme die obere Fläche aller Armglieder, beziehungsweise die Grenze zwischen ihnen mit den beiderseitigen Muskelfortsätzen, sich nach der Armfurche zu senkt, und zwar auf den oberen Armgliedern erheblich stärker, als auf den unteren. In Folge dessen hat jedes Armglied innen zwischen den Muskelfortsätzen eine nach innen geneigte Rinne, (bei den untersten, durchgehenden Armgliedern ist sie fast horizontal und bei den oberen derselben in der Mitte durchbrochen) und in dieser liegt, noch steiler geneigt, eine stumpfe Kante, welche aussen am oberen Muskelfortsatz beginnt und am unteren Muskelfortsatz schon etwas vor der Armfurche endigt (siehe Figur 9 und Figur 11). Auf dieser Kante artikuliren, wie Längsschnitte der Arme zeigen, die Pinnulae mit ihren untersten, nach innen zu unten abgerundeten Gliedern. In Folge davon, dass diese Gelenkkante schief zur Axe der Arme steht und gegen die Armfurche mit etwa 30 bis 40 Grad geneigt, endigen die Pinnulae unten schief, sind nach innen länger als nach aussen und stehen schief und müssen, während sie bei geschlossenen Armen mit circa 45 Grad aufgerichtet dicht aneinander in Radialschnitten des Kelches lagen, beim Öffnen der Arme und wenn sie sich senkten, sich auch stark seitlich, nach den benachbarten Armen hin, bewegt haben. Hierdurch erfolgte eben das vielfach erwähnte fächerartige Auseinanderfalten der Pinnulae.

Ich muss, ebenso wie schon Beyrich, annehmen, dass die Pinnulae nicht einzeln bewegt werden konnten, sondern die zu einem Wedel oder einem Arm gehörigen stets gemeinschaftlich, vielleicht auch nur in Verbindung mit dem Öffnen und Schliessen der Arme.

Über eine Verbindung der Rinnen der Pinnulae mit den beiden Centralkanälen der Armglieder konnten weder Beyrich noch

Quenstedt genügende Beobachtungen machen. Ich habe eine solche auch nicht finden können und möchte mit Bestimmtheit sagen, dass eine solche Verbindung nicht vorhanden ist. Dass sie existiren müsse, musste man wohl früher erwarten, so lange die Anschauung herrschte, dass die durch die Kalktafeln des Kelches und der Arme selbst verlaufenden Kanäle die Funktion von Nahrungskanälen hätten und deshalb durch alle Glieder hindurchgehen müssten.

Wenn aber bei den recenten Crinoïden in diesen Kanälen sich im Wesentlichen nur Bindegewebe findet, und nach Carpenter die Nervenstränge darin verlaufen, die Ernährung der Glieder jedoch durch diese hindurch oder etwa durch die in der Armfurche befindlichen Organe erfolgt, so ist eine Verbindung jener Kanäle mit den Pinnulen in keiner Weise vorauszusetzen, vielmehr hat ohne Zweifel die enge tiefe Rinne in den Pinnulen an deren untersten Gliedern mit Organen in der Armfurche in Verbindung gestanden, wie ja auch die Öffnung der Rinne nach der Armfurche zugekehrt ist. Die untersten Pinnulae, die an den einzeiligen Gliedern, sind nun, wie schon Quenstedt anführte, im Allgemeinen kleiner; sie sind aber auch oft auch dicker, unregelmässig gebogen (siehe Figur 9) und besitzen eine weitere Höhlung im Inneren, als die oberen Pinnulae. Vielleicht ist dies dadurch zu erklären, dass ähnlich, wie bei lebenden Crinoïden die Geschlechtsorgane sich in den Pinnulen befanden und in den unteren Pinnulen fruchtbar waren.

In Beziehung auf die Basis möchte ich hervorheben, dass dieselbe wenig oder nicht vertieft liegt, oder sogar ein wenig unter den ersten Radialgliedern hervorragt, wenn diese recht gleichmässig flach gewölbt sind, dass sie aber stark vertieft ist, sobald die ersten Radialglieder stark aufgetrieben sind, wie bei Beyrich's Abbildung Tafel I, Fig. 1 a. Besonders in diesem Falle, aber auch in ersterem, sind die beiden übrigen Radialglieder und auch die beiden ersten Armglieder oft stark aufgetrieben, und dann ist die Naht zwischen dem zweiten und dritten Radialglied in der Regel durch eine tiefe Furche angedeutet, weit weniger die zwischen dem ersten und zweiten Armgliede.

In der Jugend, also bei kleineren Exemplaren, ist im Allgemeinen

die Basis verhältnissmässig breit, so dass die ersten Radialia später mehr an Grösse zuzunehmen scheinen, als die Basis, doch schwanken die einzelnen Individuen in diesen Proportionen nicht unerheblich.

Am grössten und auch ein wenig hervorragend ist die Basis an einem Exemplare von Coburg (aus der Berger'schen Sammlung herrührend). Von diesem und einigen Anderen folgen die Messungen in Millimetern und zwar bedeutet A. die innere, B. die äussere Breite des ersten Radialgliedes, C. den Durchmesser der Basis, D. den des Beckens, (beides von einer Ecke nach der Mitte der gegenüberliegenden Seite gemessen).

Fundort	A.	B.	C.	D.
1) Coburg	4,8	8	6,8	11,3
2) Haverlah	4	8,5	6,5	13,5
3) Weimar	7,7	15,8	11	26
4) Hainberg (coll. Blumenbach)	4	9,5	6,8	16
5) Erkerode	5	11	7	17,5
6) Mainzholzen	5,8	12,3	8,8	20,8
7) Elm?	5	13	7	21,5
8) Elm	6,5	13	10	22,5
9) Liebenburg	7	16	10,5	26,5
10) Gandersheim	8	19	circa 13	30

Dieses letztere Stück ist das schon oben erwähnte sehr grosse und gedrungene. No. 7 ist ein Stück mit kleiner Basis und grossen ersten Radialgliedern, wie solche recht häufig sind, aber meist die Basis gar nicht erkennen lassen. Der Vergleich seiner Proportionen mit denen von No. 5 und No. 8 zeigt recht erhebliche Unterschiede, und doch sind dies keineswegs extreme Varietäten.

An Missbildungen und Abnormitäten, die mir vorliegen, möchte ich ausser zwei Kronen mit nur je 4 Radian vom Elm solche mit verstümmelten Armen und eine mit einem eigenthümlich gegabeltem Arm erwähnen. Es ist bei derselben nämlich das unterste Armglied etwas

breiter und zugleich Axillarglied, dann folgen je 2 einfache Glieder, dann ein Paar wechselzeitige und dann die gewöhnlichen zweizeiligen Glieder. Beide sekundären Arme sind zuerst schmaler als die übrigen, divergiren aber von unten an unter einem Winkel von circa 15 Grad, so dass sie erst 12 mm. über ihrem Anfang den übrigen Armen gleich werden, von hier an aber sich so trennen, dass immer eine Lücke zwischen ihnen bleiben musste, die weiter oben mindestens 5 mm. weit ist.

Die verkrüppelten, zum Theil wohl wiedergewachsenen Arme zeigen an der beschädigten Stelle meist zwei (selten ein, wie bei Quenstedt Taf. 106, Fig. 175) dickere, bis zur doppelten Höhe aufgetriebene Glieder, und dann etwas kleinere als vorher; vor diesen schalten sich auch wohl mehrere kleine, nebeneinanderliegende Glieder ein, und später einmal ein Glied, welches die ganze Breite des Armes einnimmt. Diese Krone zeigt freilich auf einer Seite eine Anzahl von Löchern in den Radial- und Armgliedern, so dass die Verkrüppelung hier wohl nicht durch eine einfache Verletzung, sondern durch Schmarotzer, wie die erwähnten *Myzostoma* hervorgebracht worden ist.

3) *Encrinus aculeatus* H. v. M.

Leonh. Bronn. Jahrb. 1847, S. 576, Palaeontogr. I, S. 262, Taf. 32, Fig. 1.

Beyrich, Crinoïden des Muschelkalks, S. 38, Taf. 1, Fig. 16 ab.

Griepenkerl, Zeitschrift d. deutsch. geol. Ges. 1860, S. 162.

Eck, Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1879, XXXI, S. 257 ff.

Quenstedt, Petrefaktenkunde, IV, S. 471, Taf. 107, Fig. 7.

Ausser den oberschlesischen, von H. v. Meyer, Beyrich und Eck beschriebenen Exemplaren sind noch solche aus dem Eisenbahneinschnitte nördlich von Lutter am Barenberge (Griepenkerl) und aus der Nähe von Jena (R. Wagner) aus dem unteren Wellenkalk resp. dem Terebratelkalk bekannt geworden. Die letzteren Stücke gehören wohl zu *E. Brahli*, das kleinste, von Wagner abgebildete Exemplar ähnelt dafreilich *D. gracilis*. Dazu schickte mir noch Herr E. Picard eine Patina von der »Hainleithe« bei Sondershausen von 10,5 mm. Durchmesser,

welche mit der Unterseite frei liegt und Beyrich's Abbildung (Tafel I, Fig. 16) bis auf den unwesentlichen Umstand gleicht, dass die ersten Radialglieder etwas mehr nach aussen verdickt sind, und dass somit die Peripherie der Patina mehr abgerundet ist. Der Durchmesser der Basis beträgt reichlich 4 mm., die Höhe der ersten Radialglieder 3 mm.

Das von Wagner l. c. abgebildete Exemplar von Jena, welches er mir gütigst zur Untersuchung anvertraute, weicht durch dünne, schmale, flache erste Radialglieder erheblich von jener Patina und dem echten *E. aculeatus* ab und schliesst sich eng an die Stücke von *E. Brahli* vom Grossen Todtenberge bei Sondershausen an.

Aus der Muschelkalkbreccie an der Grenze des Röth am Nordabhang des Frauenberges bei Sondershausen übersendete mir Herr Picard gütigst einige leider sehr defekte und schlecht erhaltene Crinoïdenreste. Darunter ist ein drittes und damit verwachsenes zweites Radialglied von 17 mm. Breite mit leidlich erhaltener unterer Gelenkfläche, oben aber stark angewittert. Das zweite Radialglied enthält eine flache Ein-senkung, das dritte ist aber fast halbkugelig aufgetrieben. Bruchstücke des oberen Theiles einer Krone lassen erkennen, dass die Armglieder niedrig und keilförmig sind, aber mit ihren Spitzen im Haupttheil der 3,5 mm. breiten Arme nicht deren Seiten erreichen. Der Haupttheil der Arme ist aussen abgerundet und glatt.

Die starke Auftreibung des dritten Radialgliedes lässt es nicht unwahrscheinlich erscheinen, dass diese Form etwa zu *E. aculeatus* gehört, welchem ja solche sackförmige Auftreibungen zukommen. Dieser ist nach Eck's Auffassung identisch mit *E. liliiformis*; dazu passt freilich der Armbau dieser Stücke nicht.

4) *Encrinus Schlotheimi* Quenst. — Figur 4 und 5.

E. Schlotheimi Quenst. Petrefaktenkunde, IV. Band, (Asteriden und Encriniden) S. 470, Taf. 107, Fig. 3.

Beyrich, Crinoiden des Muschelkalks S. 34, Taf. I, Fig. 13.

v. Seebach, Zeitschr. d. deutsch geol. Ges. XX, S. 746.

Beyrich kannte den *E. Schlotheimi* aus dem oberen Muschelkalk vom Hainberg (Heimberg) bei Göttingen (Schlotheim'sche Sammlung), aus der Nähe von Detmold (Bronn's Original von *E. pentactinus*) und von Gebhardshagen bei Wolfenbüttel (v. Strombeck).

Mir liegt ferner das von v. Seebach l. c. erwähnte Exemplar von Imshausen nördlich Northeim vor, ein zweites, von Mainzholzen (westlich von Kreiensen) und ein drittes, welches ich vor längeren Jahren mit dem Fundort »Fuss des Tönsberges bei Örlinghausen (Lippe)« von Herrn Wagner erhielt. An allen drei Exemplaren sind je 20 Arme zu zählen, und die Theilung der Radien in je 4 Arme ist ganz übereinstimmend wie bei dem von Beyrich beschriebenen und abgebildeten Exemplare, abgesehen natürlich von den abnormen tertiären Radialgliedern, nur sind bei den Kronen von Imshausen und Örlinghausen je einmal statt zweier sekundärer Radialglieder deren drei vorhanden. Auch die abgerundeten Arme sind ähnlich gebaut, indem über 4 einfachen Gliedern seltener 5 oder 6, schon nebenzeitliche Glieder auftreten, von welchen die ersten 4 oder 5 noch länger und spitzer sind, als alle folgenden. Einzelne Arme der Kronen sind bis zur Spitze erhalten und bekommen dort eine grössere Anzahl keilförmige Glieder, etwa 17, welche nach unten in die fünfseitigen Armglieder ebenso übergehen, wie bei *E. liliiformis*.

Die Krone von Örlinghausen ist verdrückt, entspricht aber in der Grösse etwa der von Beyrich abgebildeten, indem die obersten sekundären Radialglieder circa 4,5 mm. breit sind. Ein Arm ist 39 mm. lang und 2,5 mm. dick. Erheblich grösser, aber von ähnlichen Verhältnissen ist die Krone von Imshausen, bei welcher die obersten sekundären Radialglieder 7,5 mm. breit sind, und ein Arm 60 mm. lang und 3,3 mm. dick ist und über 120 Glieder enthält. Diese erhalten erst zuletzt deutliche Höcker aussen, auf den Seiten haben sie, besonders die unteren, deutliche Anschwellungen, die oft dadurch noch deutlicher hervortreten, dass unter jeder derselben noch eine schmale wagerechte Furche liegt.

Am gedrungeusten ist die sehr schön erhaltene, wenn auch etwas

verdrückte Krone von Mainzholzen, welche erst über den primären Radialgliedern recht an Dicke zunimmt, so dass die obersten sekundären Radialglieder bis zu 9 mm. Breite haben, ziemlich ebensoviel, wie jene, während die Patina 13 mm. Durchmesser hat, die ganz vom obersten Stengelglied verdeckte Basis dagegen circa 5 mm. Ein Arm ist 55 mm. lang und 3,5 bis 3,8 mm. dick und besteht aus etwa 100 Gliedern. Diese Krone lasse ich Figur 4 und 5 abbilden.

Bei allen drei Kronen sind die Pinnulae ziemlich gedrängt, aber nicht scharfeckig, und ihre ersten Glieder sind nicht viel kürzer, als die Folgenden, sind aber in der Mitte dünner als an beiden Enden, an den Gelenkflächen.

An der Krone von Imbshausen sind die oben schnell verjüngten Arme zuletzt stark nach innen umgebogen. Das Becken, an welchem noch ein 4—5 mm. langes Stengelstück sitzt, ist ebenso wie dieses grossentheils mit Gestein bedeckt, welches eine Anzahl Ranken trägt. Dieselben sind reichlich 1 mm. dick und in den Ecken der rundlich fünfeckigen Stengelglieder inserirt, welche deutlich eingesenkte Seiten haben. Die ersten 3 Rankenglieder sind sehr bauchig und knapp 1 mm. lang. Die folgenden Glieder sind fast walzenförmig und werden schnell circa 1,5 mm. lang. Rankenstücke, welche etwa 20 mm. vom Stengel entfernt liegen, haben aber nur noch 1 mm. lange und circa 0,8 mm. dicke Glieder, und ein Rankenstück von 8 mm. Länge, welches 40 mm. über der Basis zwischen den Armen liegt, besteht aus 6 in der Mitte verdünnten, an den deutlich gezähnelten Gelenkflächen dagegen verdickten Gliedern von circa 1 mm. Dicke.

Diese Krone schliesst sich somit durch die Gestalt der Stengelglieder und durch das Vorhandensein von Cirren eng an Bronn's Original seines *Encrinus pentactinus* an. An den Kronen von Örlinghausen und Mainzholzen ist weder vom Stengel noch von den Ranken etwas erhalten.

5) E. Brahli Overw. — Figur 1 bis 3.

E. Brahli Overweg, Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. II, 1850, S. 6.

Beyrich, über die Crinoïden des Muschelkalks, Abh. Berl. Akad. d. Wissensch. 1857, S. 39, Taf. 2.

Quenstedt, Petrefaktenkunde IV, S. 471, Taf. 107, Fig. 6.

Ph. Platz, die Triasbildungen des Tauberthals S. 76.

Eck, Ztschr. d. d. geol. Ges. XVII, 1865, S. 9 u. XXXI, S. 260 ff.

E. terebratulorum E. Schmidt und C. Dalmer, die ost-thüringischen Encriniten, Jenaische Zeitschr. f. Naturw. IX, S. 384, 387, 396, 97, Taf. XXIII, Fig. 1—3.

E. aculeatus Wagner, Encriniten d. unteren Muschelkalks von Jena (Jenaer Zeitschr. f. Naturwiss. XX, S. 27, Taf. II, Fig. 14).

Nachdem Beyrich das von Overweg benannte Exemplar beschrieben und abgebildet hatte, erwähnte er ausdrücklich 1860 (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. XII, S. 363), E. Brahli sei nicht wieder gefunden worden. 1865 (ebenda XVII S. 9) theilte aber Eck mit, die Kgl. Bergakademie in Berlin sei jetzt im Besitze von 7 Kronen von E. Brahli von Rüdersdorf, und zwei Kronen seien an einem neuen Fundorte, am grossen Totenberge bei Sondershausen unmittelbar über dem unteren Schaumkalk gefunden worden, ohne indessen zunächst speciellere Bemerkungen daran zu knüpfen; erst 1879 beschrieb er dieselben l. c. genauer. Endlich führte Picard in Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1883, S. 199 an, dass er an derselben Stelle noch mehr als 10 Kronen von E. Brahli gefunden habe.

Was E. E. Schmidt dann als E. Brahli aus dem Schaumkalk von Gutendorf bei Jena anführte, gehörte, wie er selbst später angab, zu E. Carnalli.

Zu Beyrich's trefflicher Beschreibung bin ich nun in der Lage ein Paar Ergänzungen zu liefern, da vor 2 Jahren Herr von der Decken die grosse Güte hatte, mir für das Göttinger Museum ein in neuerer Zeit bei Rüdersdorf gefundenes Exemplar zu übergeben. Dasselbe enthält die Wurzel, den ganzen Stengel und den, ebenso wie an Beyrich's Exemplaren ziemlich stark verdrückten Kelch. Von den Armen sind sieben sichtbar und weit vollständiger vorhanden; nur die Spitzen derselben fehlen, doch ist ihr Abdruck sichtbar. Die Grösse

ist etwa dieselbe, auch in Bezug auf die Länge des Stengels, wie bei dem von Beyrich vorn rechts abgebildeten grösseren Exemplare. Leider ist die Oberfläche, besonders des Stengels, zum Theil etwas angewittert.

Der Stengel ist 150 mm. lang und besteht aus circa 115 Gliedern, von welchen die unteren 70 zusammen 116 mm. Länge haben und etwa gleich hoch sind, aber doch nach oben an Durchmesser abnehmen; aber auch eine geringe Ungleichheit in der Höhe derselben ist nach oben hin bemerkbar. Sie wird aber schnell weit deutlicher über dem obersten dieser 70 Glieder. Es folgen hier zunächst 3 ein wenig niedrigere Glieder und dann ein etwas höheres und zugleich etwas dickeres, dann 5 wenig mehr als halb so hohe, dann ein höheres und dickeres Glied, hierauf 8 alternirend mehr und weniger niedrige Glieder, dann ein hohes und dickes, und endlich auf 7 mm. Länge bis zum Kelch noch in der Mitte ein letztes, dickeres und höheres Glied, und über und unter diesem je etwa 7 in etwa 3 Serien alternirende dickere und dünnere und zugleich höhere und niedrigere Glieder. Die Zahl dieser letzteren ist nicht ohne Weiteres genau festzustellen, da vermuthlich ebenso wie bei *E. liliiformis*, eine Anzahl kleiner Glieder von aussen gar nicht sichtbar ist.

Je ungleicher die Stengelglieder werden, desto deutlicher werden sie — besonders die dickeren —, rundlich fünfseitig, und die letzten dickeren Glieder zeigen knotig angeschwollene Ecken mit Abplattungen, die wohl als Ansatzstellen für Ranken anzusprechen sind, da an zwei derselben an dem letzten, dickeren und höheren Gliede die Anfänge von Ranken vorhanden sind als kugelige, knapp 1 mm. dicke Glieder. Leider sind die Ranken selbst nur in Bruchstücken vorhanden; sie werden aber nach oben, wie ich dies bei *E. Schlotheimi* besser verfolgen konnte, walzenförmig und bestehen aus 1 mm. langen und knapp 1 mm. dicken Gliedern, von welchen mehrere zusammenhängende Stücke erhalten sind, so zwischen den Armen über deren Basis ein Stück von 10 mm. Länge. Dieselben sind ziemlich ähnlich Stielgliedern von *E. gracilis* von Buch, und ich würde nicht wagen können, diese cy-

lindrischen Stücke mit Bestimmtheit für Ranken anzusehen, wenn ich nicht ganz Ähnliches bei *E. Schlotheimi* etc. mit Sicherheit beobachtet hätte. An den von Beyrich und Eck beschriebenen Stücken ist freilich nichts derartiges erhalten.

Die eigentlichen Kelchtafeln sind, wie ich dies bei *E. Carnalli* besser begründen konnte, anscheinend ziemlich dünn, jedenfalls erheblich dünner als bei *E. liliiformis*; in Folge dessen ist durch Verdrückung der Kelch, zumal in seinem unteren Theile, stärker deformirt worden, als dies bei den Crinoïden des oberen Muschelkalks gewöhnlich der Fall ist. Diese geringe Dicke der Tafeln ist keineswegs dadurch zu erklären, dass die aus dem unteren Muschelkalk vorliegenden Stücke fast ausschliesslich noch recht jung sind, oder dadurch, dass sie dort überhaupt nur kleinere Dimensionen erreichten, als im oberen Muschelkalk, etwa in ähnlicher Weise, wie *Gervillia socialis* und andere Arten.

In Folge dieser Verdrückung sind aber die einzelnen Tafeln öfters gegen einander verschoben resp. durch Zwischenräume von einander getrennt, und die Basis ragt bei meinem Exemplar und bei den von Beyrich l. c. abgebildeten weit stärker hervor, als dies sonst der Fall sein würde; ich möchte annehmen, dass die Profil-Ansicht der Basis bei der von Beyrich rechts oben abgebildeten Krone ein annähernd richtiges Bild davon giebt, wie weit die Basis von der Seite sichtbar war, nämlich höchstens etwa in der Höhe von 1—2 mm., während das erste und zweite Radiale zusammen nur in einer Höhe von circa 3 mm. sichtbar waren. Die ersten Radialia meines Stückes zeigen aber unten mehr oder weniger deutlich eine Depression, so dass die Nähte zwischen ihnen und der Basis wohl ein wenig vertieft lagen.

Beyrich giebt zwar an, die ersten Radialglieder seien durch deutlichere Nähte von den zweiten, als diese von den dritten geschieden; auffälliger Weise sind aber an meinem Stücke an 2 von 3 sichtbaren Radialen die dritten Radialglieder gegen die zweiten, nirgends diese gegen die ersten verschoben, und das gleiche ist bei der von Beyrich l. c. zu oberst abgebildeten Krone zu sehen. Diese hier also häufige Verschiebung habe ich bei den zahlreichen vorliegenden *E. liliiformis* nur

zwei Mal beobachtet und möchte sie jedenfalls hervorheben. Wie Beyrich betonte, erscheinen die Arme verhältnissmässig schwach, und sie sind stark aussen gewölbt, abgesehen indessen von den untersten Gliedern. Diese stehen nämlich in Folge der starken Wölbung der dritten Radial-(Axillar) Glieder recht schief zur Peripherie der Krone. Zu dieser stellen sich die Arme aber recht schnell gerade, und ebenso schnell werden dieselben auch entsprechend schmaler. Die Arme erscheinen aber auch zum Theil nur so schmal, weil die Krone selbst verdrückt ist und daher zu breit erscheint, und weil die Arme schneller als die von *E. liliiformis* ihre starke Wölbung aussen erhalten und sowohl deshalb schmaler aussehen, als auch weil sie oft von der Seite sichtbar sind, statt von aussen. Die Seitenkanten und Seitenflächen sind nur an den untersten Armgliedern vorhanden, während sie bei *E. liliiformis* etwa bis zur Hälfte der Länge der Arme reichen, nur in der Jugend noch erheblich weiter, im Alter oft viel weniger weit. Trotzdem liegen bei dieser Art oft die Arme in ihrer ganzen Länge dicht an einander.

Ich glaube daher, dass auch bei *E. Brahli* sich die Arme dicht an einander legen konnten, und wenn auch dann der Raum zwischen ihnen kleiner war, als bei gleich grossen Stücken von *E. liliiformis*, so genügte er doch zur Aufnahme der Pinnulae, da diese weit dünner sind, als bei dieser Art und *E. Schlotheimi*.

Die Arme sind ferner verhältnissmässig länger, als bei *E. liliiformis*, wie sich aus folgenden Messungen ergibt. Die dritten Radialia meines Stückes von Rüdersdorf sind 6,5 mm. breit, (auf Beyrich's Abbildung meist ebensoviel, an einer Stelle 7 mm.), die Arme sind aber mindestens 45 mm. lang. Bei zwei *E. liliiformis*, deren dritte Radialia 8 mm. breit sind, haben die Arme dagegen noch nicht 40 mm. Länge, und das ziemlich gedrungene, von Blumenbach schon 1802 (Abbild. naturwissenschaftlicher Gegenstände, Tafel 60) als *Encrinites fossilis* ziemlich genau abgebildete Exemplar hat bei einer Länge der Arme von 45 mm. (also gleich dem *E. Brahli*) bauchige dritte Radialia von 11,5 mm. Breite, während eine recht schlanke Krone bei einer

Armlänge von 50 mm. doch auch dritte Radialia von reichlich 11 mm. Breite hat. Ähnliche Verhältnisse zeigt übrigens auch das eine von Quenstedt (Atlas z. d. Asteriden und Encriniden, Taf. 106, Fig. 143) abgebildete Exemplar.

In Bezug auf den Bau der Arme ist zu bemerken, dass die Zahl der unteren, von einer Seite des Arms bis zur anderen reichenden Glieder etwa eben so gross ist, als bei gleich grossen Exemplaren von *E. liliiformis*, so bei dem oben erwähnten, von Blumenbach abgebildeten, und dass, wenn weiter hinauf, wo die Glieder wechselzeilig sind, diese ziemlich weit von der anderen Seite des Armes entfernt zu bleiben scheinen, dies darin seinen Grund hat, dass man sie so oft nicht von aussen, sondern von der Seite sieht, ohne dass dies jedoch in Folge der Abrundung der Arme ohne Weiteres auffällt. Bei meinem Exemplare erscheinen die höheren Armglieder, wenn man sie wirklich von aussen betrachtet, ziemlich gleichmässig keilförmig, zumal in der oberen Hälfte der Arme; diese sind jedenfalls in keiner Weise nebenzeilig zu nennen.

Die Pinnulae sind an meinem Stück und auch auf Beyrich's Abbildung an ihrer Basis nur etwa halb so dick, als die Armglieder hoch, während sie bei *E. liliiformis* nur an den untersten Armgliedern erheblich schmaler sind, als diese hoch sind, höher hinauf aber sich fast berühren, wenn sie mit circa 45 Grad (wie gewöhnlich), schräg nach oben gerichtet sind.

Vielleicht ist das von Wagner l. c. Fig. 15 abgebildete, mit einigem Zweifel zu *E. aculeatus* gezogene Exemplar von nur 4,7 mm. Durchmesser als eine Jugendform von *E. Brahli* anzusehen. Dasselbe ist auch ein wenig verdrückt, und auf der Abbildung erscheinen die Basalia und besonders die ersten Radialia auch deshalb viel zu hoch, weil sie etwas schräg von unten gezeichnet sind. Die auf einzelnen Gliedern vorhandenen Höcker muss ich für zufällige Unebenheiten halten. Die Zusammensetzung des Stengels würde nicht gegen eine solche Deutung sprechen, und die Gestalt des Beckens von *E. aculeatus* ist so abweichend, so viel flacher, dass die Basis von der Seite her gar nicht sichtbar ist, so dass das kleine Stück von Jena jedenfalls besser zu *E. gracilis*

oder zu *E. Brahli* passt; die Verwandtschaft und Verschiedenheit von *D. gracilis* hat Wagner l. c. zutreffend aus einander gesetzt, doch ist die flachere Form des Kelches zum Theil durch Verdrückung bedingt.

Die grössere, von Wagner zu *E. aculeatus* gestellte, verdrückte und defekte Krone stimmt gut überein mit einzelnen von den Kronen aus dem Schaumkalk γ (gleich den *Terebratula*-Bänken oder Werksteinbänken Thüringens) vom Grossen Todtenberge bei Sondershausen. Von diesen Kronen hatten die Herren C. und E. Picard die grosse Güte, mir über 20 Exemplare zuzusenden, theils zur Benutzung, theils für das hiesige geologische Museum. Dieselben sind zwar sämmtlich mehr oder minder von Gestein eingeschlossen, das sich nicht leicht ablösen lässt, sind auch meist defekt oder — besonders die grösseren — verdrückt, ergänzen sich aber gegenseitig. Da sie nun alle mehr oder weniger nach Eck's Beschreibung von dem *E. Brahli* von demselben Fundorte im Königsberger Museum abzuweichen schienen, so war es mir sehr erwünscht, dass ich diese Exemplare Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Liebisch vergleichen konnte.

Dabei ergab sich, dass die bessere der beiden Kronen etwas verdrückt ist, so dass die Basis stärker hervortritt, als dies sonst der Fall sein würde. Sie ist ziemlich dick und solide, ganz wie bei sämmtlichen anderen Stücken von demselben Fundorte, bei diesen ragt sie aber meistens weniger hervor; sie nimmt aber nie an der Wölbung des Bekkens Theil, sondern ragt aus diesem, durch eine Depression abgegrenzt und meist noch einen Theil derselben tragend, nach dem Stengel hin mehr oder weniger vor.

Die ersten Radialglieder sind wenig gewölbt und stehen ziemlich wagerecht. Die beiden anderen Radialglieder stehen dagegen mit ihren Seitenflächen fast senkrecht; so dass der Kelch, besonders bei jungen Exemplaren, oft fast cylindrisch aussieht (siehe Figur 1). Nur wenn das zweite Radialglied bauchig und nach oben hin stumpf-kantig wird, erscheint die Peripherie des Kelches, von unten gesehen, wie das um die Patina umschriebene Fünfeck.

Bei einzelnen Exemplaren tragen die ersten Radialglieder nahe ihrem inneren Rande je eine flache, längliche Furche (siehe Figur 3).

Die Arme sind in ihrem unteren Theile ähnlich gebaut, wie bei *E. liliiformis*; das unterste Glied ist hoch und wohl mit dem zweiten verwachsen. Die folgenden Glieder werden bei grösseren Kelchen immer deutlicher wechselzeilig, und das neunte, seltener das achte oder zehnte bis elfte erreicht mit seiner Spitze nicht mehr den gegenüberliegenden Rand des Armes. Schon die untersten Armglieder bekommen in der Mitte eine Wölbung und beiderseits daneben eine Depression, und die Wölbung wird nach oben schnell erheblich stärker, so dass die Arme aussen an beiden Seiten scharfe Kanten haben. Weiter oben sind die Arme aussen stark gewölbt oder wohl gar kantig. Die höheren Armglieder bleiben auch bei den grössten vorliegenden Kronen, bei welchen die Radialglieder bis über 8 mm. Breite erhalten, doch immer einigermassen keilförmig, indem der Winkel der Zickzacklinien auf der Aussenseite der Arme nicht leicht 45 Grad übersteigt. Später wird dieser Winkel wieder spitzer, die Armglieder werden wieder länger, und etwa die 15 obersten reichen wieder von einer Seite des Armes zur andern. Bei kleinen Individuen ist dies übrigens, ganz wie bei *E. liliiformis* bei allen Armgliedern der Fall, und bei den kleinsten Kelchen werden die Armglieder nicht einmal keilförmig, sondern bleiben trapezförmig. Bei grösseren Exemplaren findet sich meist auf den mittleren und oberen Armgliedern je ein spitzer Höcker.

Die schlanken Arme nehmen zuerst ziemlich schnell, später aber sehr langsam und gleichmässig an Dicke ab.

Die Pinnulae stehen nicht dicht über einander bei einem Ansteigen von circa 45 Grad, sondern konnten sich erheblich steiler stellen. Das unterste Glied ist etwa ebenso lang, wie die folgenden.

Der obere Theil des Stengels ist in ähnlicher Weise wie bei *E. liliiformis* in Serien von je circa 8 alternirend dickeren und dünneren Gliedern getheilt, es sind aber die dickeren Glieder verhältnissmässig breiter, als bei dieser Art, sehr deutlich fünfseitig mit eingebogenen Seiten, und die oberen solcher Glieder tragen auf den rundlichen Ecken

schlanke, runde, nach oben verjüngte Ranken, oder zeigen doch die Insertionsstellen von solchen. Die untersten 3 Glieder der Ranken sind kürzer (knapp 1 mm. dick) und bauchiger, als die folgenden.

Bei einer Krone, deren drittes Radialglied 5,6 mm. breit ist, hat eine solche Ranke 18 mm. Länge und unten 1 mm. Durchmesser (siehe Figur 2); die dickeren Stengelglieder haben hier circa 7 mm. Durchmesser.

Mit den Kronen zusammen finden sich auch Wurzeln, welche, soweit sie mir vorliegen, sämtlich ziemlich klein sind und weniger als 20 mm. Durchmesser besitzen, aber alle eine konische Vertiefung zur Aufnahme des Stengelendes haben, wie ich solche bei E. Carnalli beschrieben habe.

Eine Übersicht über die Proportionen geben folgende Messungen, wobei I die innere, II die äussere Breite des ersten Radialgliedes, III die Breite des dritten Radialgliedes in Millimetern bedeutet und IV die Länge der Arme:

	I	II	III	IV
1)	circa 2	3,3	3,3	18
2)	2,7	4	4,2	über 30 (sichtbar 20)
3)	—	5	5,5	38
4)	3,2	5,3	6	38
5)	circa 4	6,3	6,6	circa 45

Mit diesen letzteren Maassen stimmt die vorliegende Krone von Rüdersdorf gut überein bis auf den Umstand, dass das dritte Radialglied bei derselben breiter ist (7,3 mm.), und dass dieselbe dementsprechend weniger cylindrisch aussieht, auch nicht eine so deutliche Kante an dem Gelenk zwischen dem ersten und zweiten Radialgliede zeigt.

Ausserdem ist aber bei den Stücken von Sondershausen die Basis fast durchweg mehr oder minder erheblich schmaler und niedriger, als bei dem ächten E. Brahli, so dass dieselben immerhin einen Übergang

zu *E. liliiformis* bilden, bei dem ja, wie wir gesehen haben, die Basalia sehr erheblich in der Grösse schwanken; die weit grössere Länge der Arme und ihr abweichender Bau würden aber schon zu einer Unterscheidung genügen. Trotzdem muss ich Eck beipflichten und die Stücke von Sondershausen zu *E. Brahli* stellen.

Eck ist zwar geneigt, den *E. liliiformis* mit dem *E. aculeatus* zu vereinigen, und zu letzterem stellte ja auch Wagner seinen Kelch von Jena. *E. aculeatus* hat aber nach Allem, was ich davon weiss und kenne, verhältnissmässig weit grössere und höhere erste Radialglieder und kleinere Basalia, als irgend einer der vorliegenden Kelche von *E. Brahli* von Sondershausen. Die Länge der Arme von *E. aculeatus* dürfte nicht bekannt sein, da auch Eck angiebt, die Spitze seines Exemplares sei abgebrochen.

Ich muss daher daran festhalten, dass *E. Brahli* und *E. aculeatus* des unteren Muschelkalks von einander zu unterscheiden sind, und dass die Identität von *E. aculeatus* und *E. liliiformis* noch nicht sicher nachgewiesen ist.

Von beiden Arten sind, wie mir scheint, nur junge oder doch un-
ausgewachsene Individuen bisher beobachtet worden; ich halte aber die Möglichkeit keineswegs für ausgeschlossen nach Allem, was sich oben für die Entwicklung von *E. liliiformis* ergeben hat, dass *E. Grep-pini* Loriol, welchen Loriol (Abhandl. der schweizer paläont. Ges. 1877, IV, S. 12, Taf. I, Fig. 2, 3) ja auch mit *E. Brahli* vergleicht, nur der Alterszustand von *E. Brahli* wäre.

6) *Encrinus Carnalli* Beyr. — Figur 15.

E. Carnalli Beyrich, über die Crinoïden des Muschelkalks S. 32, Taf. 1, Fig. 14, Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1856, S. 10, XII, S. 363, XXXV, S. 872.

v. Seebach in Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. XX, S. 746.

Quenstedt, Petrefaktenkunde IV, S. 470, Taf. 107, Fig. 4.

Eck in Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. XXXI, S. 259, 260, 261.

Dalmer, ost-thüring. Encriniten, Jen. Ztschr. f. Naturw. IX, S. 392.

Benecke, einige Muschelkalkabl. d. Alpen S. 38, Taf. IV, Fig. 1.

Von den Crinoïden des unteren Muschelkalks ist *E. Carnalli*, abgesehen etwa von *D. gracilis*, die verbreitetste Art, da sie jetzt bekannt ist von Rüdersdorf, Sulza (v. Seebach), Kösen (Beyrich), Arnstadt (Eck), Gandersheim und Gutendorf bei Berka a. Jlm (Schmid-Dalmer). An allen diesen deutschen Lokalitäten scheint unsere Art im eigentlichen Schaumkalk gefunden zu sein; nur bei Gandersheim findet sie sich unmittelbar darüber und zwar in der ungewöhnlichen Erhaltung als Steinkern und Abdruck in Kalken, die wohl schon zu den Platten mit *Myophoria orbicularis* gehören.

Freilich sind an allen diesen Fundorten ausser Rüdersdorf und Gutendorf nur je ein oder zwei Exemplare gefunden, und die meisten derselben haben nur eine mässige Grösse, so dass sie kaum als ganz ausgewachsen gelten können. Ausser den Stücken von Sulza und Gandersheim liegen mir nun 4 sich vollständig ergänzende Kronen von Gutendorf vor, welche Herr Wagner mir gütigst zur Untersuchung zugesendet und zum Theil dem hiesigen Museum überlassen hat.

Neben einer derselben liegt ein Wurzelstück mit zwei Stengel-Ansätzen, welche deutlich erkennen lassen, dass das unterste Stengelglied umgekehrt kegelförmig ist beziehungsweise in einer kegelförmigen Vertiefung der Wurzel steckt. Eine Wurzel mit einer derartigen Vertiefung fand ich vor Jahren auch im Schaumkalk bei Rüdersdorf und eine andere im Schaumkalk am Schneckenberge bei Jena, und es liegt somit einige Wahrscheinlichkeit vor, dass diese in gleichem Horizont gefundenen Wurzeln derselben Art angehören. Eine andere Wurzel aus dem Jenaer Schaumkalk, welcher diese kegelförmige Vertiefung fehlte, schnitt ich durch, und da zeigte sich (siehe Figur 15), dass diese Vertiefung nur durch 2 an den Seiten nach unten konische Stengelglieder verdeckt und grossentheils ausgefüllt ist; das untere derselben hat 17 mm. grössten Durchmesser, verjüngt sich aber nach oben ebenso, wie das obere, so dass dieses oben nur noch etwa 10 mm. Durchmesser gehabt hat; leider ist es oben etwas abgerieben. An der

Peripherie sind beide Glieder mit einander und mit der Wurzel verwachsen. Auffallender Weise ist aber zwischen beiden Gliedern ein linsenförmiger Hohlraum von 1 mm. Höhe, und der unterste Theil der Vertiefung in einer Höhe von über 3 mm. ist ebenfalls nicht ausgefüllt. Von der Unterseite der Wurzel ist er nur 1,5 mm. entfernt, mit dieser aber durch einen circa 0,4 mm. weiten Kanal verbunden, in welchem unten etwas Kalkstein und darüber etwas durchsichtiger Kalkspath steckt, wie solcher auch die beiden grösseren Hohlräume auskleidet.

Die Wurzel zeigt nun, wie gewöhnlich derartigen Wurzeln, einen mantelförmigen Bau, indem sich erkennen lässt, dass sich immer aussen concentrische Schichten auflegten, und dass der unterste und mittlere, den engen Canal umgebende Theil der Wurzel der älteste, zuerst gebildete ist.

Ein derartiges Vorkommen eines konischen Hohlraumes in der Wurzel von Crinoïden ist mir sonst nicht bekannt, und der Hohlraum zwischen den beiden unteren Stengelgliedern, sowie dass diese so wenig fest mit der Wurzel zusammenhängen und sich bei den anderen, etwas kleineren Wurzeln, ganz herauslösen könnten, ist mindestens bei *Encrinus* ganz ungewöhnlich. Dass aber ein grosser Theil der Wurzel sich unabhängig und nicht im Zusammenhange mit dem untersten Stengelgliede, sondern um einen jetzt hohlen Raum gebildet hat, lässt mit genügender Sicherheit darauf schliessen, dass 1) die Anheftung des Thieres nicht mit einem kalkigen Stengel, sondern mit weichen, jetzt vollständig verschwundenen Theilen erfolgt ist, 2) dass der Stengel selbst schwerlich früher oder doch nur wenig früher angefangen hat zu verkalken, als die Wurzel (auch der Zwischenraum zwischen den 2 Stengelgliedern scheint darauf hinzudeuten, 3) dass unser *Encrinus* sich schon im Larven-Stadium angeheftet hat, ehe eine Verbindung der einzelnen Kalk-Glieder erfolgt war.

Freilich ist dies nach Allem, was durch Wyville Thomson, Carpenter und Andere über die Entwicklung der recenten Crinoïden bekannt geworden ist, in keiner Weise auffällig, und ich halte daher eine gleiche Entwicklung auch bei den übrigen *Encrinus*-Arten für mehr als wahrscheinlich. In Folge dessen würde für die »kuppelförmigen Stengelenden«

eine Deutung, wie sie manche Autoren versuchten, nicht genügen. Vielleicht trifft die Vermuthung von Goldfuss zu, dass es Vernarbungen abgerissener Stengel seien, die das frei fortlebende Thier hervorgebracht hat; dass die Vernarbung von dem angewachsenen Stengelfragment hätte ausgehen können, ist nicht wohl denkbar, da dieses nicht Nahrung aufnehmen und assimiliren konnte und vermuthlich sofort abstarb. Eine so weit gehende Ergänzung fehlender Theile, wie bei den Asteriden, ist wenigstens bei den Crinoïden noch nicht nachgewiesen. Bei *D. gracilis* kommen ebenfalls konische Stengelenden vor, wie auch Beyrich bemerkt; die Wurzel ist auch ähnlich gestaltet, wie bei *E. Carnalli*.

Wenn übrigens Durchschnitte anderer Crinoïden-Wurzeln, wie der von Goldfuss Taf. LVI Fig. 1 u und v abgebildeten Wurzeln von *Apio-crinus*, wie auch mir solche vorliegen, und wie ich sie bei *E. liliiformis* beschrieben habe, von derartigen Hohlräumen nichts zeigen, so lassen sie doch erkennen, dass, wenn der in der Wurzel verwachsene Stengeltheil die Unterseite der Wurzel wirklich erreichte, er mindestens hier sehr dünn oder ursprünglich so war, und es wird auch für diese durchaus wahrscheinlich, dass das Thier ebenfalls schon in sehr früher Jugend sich anheftete.

Die oben beschriebene Wurzel von Jena hat unten fast 60 mm. Durchmesser; trotzdem gehört sie schwerlich einem älteren Exemplare an, als die erwähnte Wurzel von Gutendorf, welche unten nur bis zu etwa 30 mm. Durchmesser hat, aber fast noch einmal so hoch ist; ein auf derselben noch aufsitzendes Stengelglied hat über 10 mm. Durchmesser, also mindestens ebenso viel, wie das auf jener Wurzel. Die dicksten, vorliegenden, gleichgliedrigen Stengelstücke von Gutendorf haben etwa 7,5 mm. Durchmesser, die dickeren Stengelglieder unter den vorliegenden Kronen von Gutendorf aber kaum 5 mm., die dickeren Glieder unter dem Kelch von Sulza haben dagegen 7 mm. Durchmesser, und dessen Arme haben eine Länge von mindestens 90 mm., die Arme der Kelche von Gutendorf nur eine solche von ziemlich 60 mm. bei einer Breite der dritten Radialia erster Ordnung von reichlich 11 mm.,

also etwa ebenso viel, wie bei Beyrich's Original von Rüdersdorf. Das erwähnte, als Steinkern erhaltene Exemplar von Gandersheim hat Arme von ca. 45 mm. Länge und dritte Radialia von höchstens 9 mm. Breite und ist somit noch jugendlicher als die übrigen, erwähnten, von denen die von Rüdersdorf wohl dem grössten von allen, dem von Sulza, in der Grösse am nächsten kommen. Bei diesem haben die schlecht erhaltenen Arme in ihrem unterem Theile über 4 mm. Breite, ähnlich wie auf Beyrich's Abbildung Taf. I Fig. 14. Ich kann an demselben aber nur die 12 untersten Glieder eines Armes deutlich erkennen; davon sind die 8 oberen zusammen 8 mm. hoch, die beiden darunter 2.5 mm., die beiden untersten an der hohen Aussenseite 4,5 mm., also ganz wie auf Beyrich's Abbildung, aber auch das oberste dieser Armglieder hat noch parallele Gelenkflächen. Eine Wechselzeitigkeit der Armglieder bildet sich hier somit allermindestens später aus, als an Beyrich's Original, und dasselbe ist der Fall bei den Kronen von Gutendorf, an welchen die Gelenkflächen etwa bis zum 15ten oder 16ten Armgliede parallel bleiben, während die Arme aussen noch ziemlich flach sind; dann konvergiren dieselben auf etwa 6 Gliedern alternirend immer mehr, und es folgen endlich noch über 60 keilförmige, wechselzeitige Glieder (die Spitzen der Arme sind nirgends erhalten). Die Arme werden in diesem Theile nach oben immer rundlicher aussen und zwar am stärksten in der Mitte, weit weniger nach den Seiten zu. Die Pinnulae stehen hier dicht gedrängt und erreichen eine Länge von fast 20 mm. Die Zahl der Arme beträgt auf jedem sichtbaren Radius bei allen Exemplaren regelmässig 4, an einer Krone deren also ohne Zweifel im Ganzen stets 20, falls nicht eine Abnormität auftreten sollte.

In Folge von Verdrückung ist an keinen der Kelche von Gutendorf die Gestalt des unteren Theiles sicher zu erkennen, jedoch lässt sich soviel bestimmt sagen, dass die recht dicken Basalia nicht ganz horizontal standen, über 3 mm. neben dem Stengel hervorragten und von der Seite sichtbar waren, dass die ersten Radialia deutlich anstiegen, die zweiten etwas mehr, und die dritten nach oben wieder etwas weniger, durchschnittlich wohl mit mindestens 50 Grad. Noch steiler

standen die Radialglieder zweiter Ordnung, und die Arme standen in geschlossenem Zustande unten senkrecht.

Die zweiten und dritten Radialglieder sind verwachsen und aussen etwas sattelförmig gebogen. Im Übrigen sind nirgends Auftreibungen oder Knoten vorhanden; auf Querbrüchen sieht man aber, dass alle Radialglieder recht dünn sind und nach den Seiten hin, wo sie an einanderstossen, fast schneidenartig sich verdünnen. Dies ist jedenfalls auch der Grund, weshalb, im Gegensatz zu *E. liliiformis*, der untere Theil der Krone bei unserer Art stets verdrückt ist.

Die Beschreibung Dalmer's seiner kleinen, defekten Exemplare von Gutendorf wird durch das eben Angeführte wesentlich ergänzt. Wenn er aber sagt (S. 393), dass an der Krone von Sulza zwei erste Radialglieder senkrecht zur Axe des Stengels ständen, so kann ich mir dies nicht anders erklären, als dass Dalmer die grossen, defekten, freiliegenden Basalglieder als Radialglieder gedeutet hat. Diese Krone ist sehr defekt, aber zudem stark verdrückt, und zeigte freiliegend nur Fragmente der Basalglieder. Die Radialia sind erst von mir auf einer Seite freigelegt worden und stehen nicht senkrecht zur Axe des Stengels, sondern sind geneigt und zwar das erste weniger, die folgenden mehr und haben auf dem Bruch nur circa 1 mm. Dicke. Die Basalglieder sind dagegen circa 3 mm. dick, nach aussen aufgetrieben, von der Seite in 2 bis 3 mm. Höhe sichtbar und umhüllen den obersten Theil des Stengels.

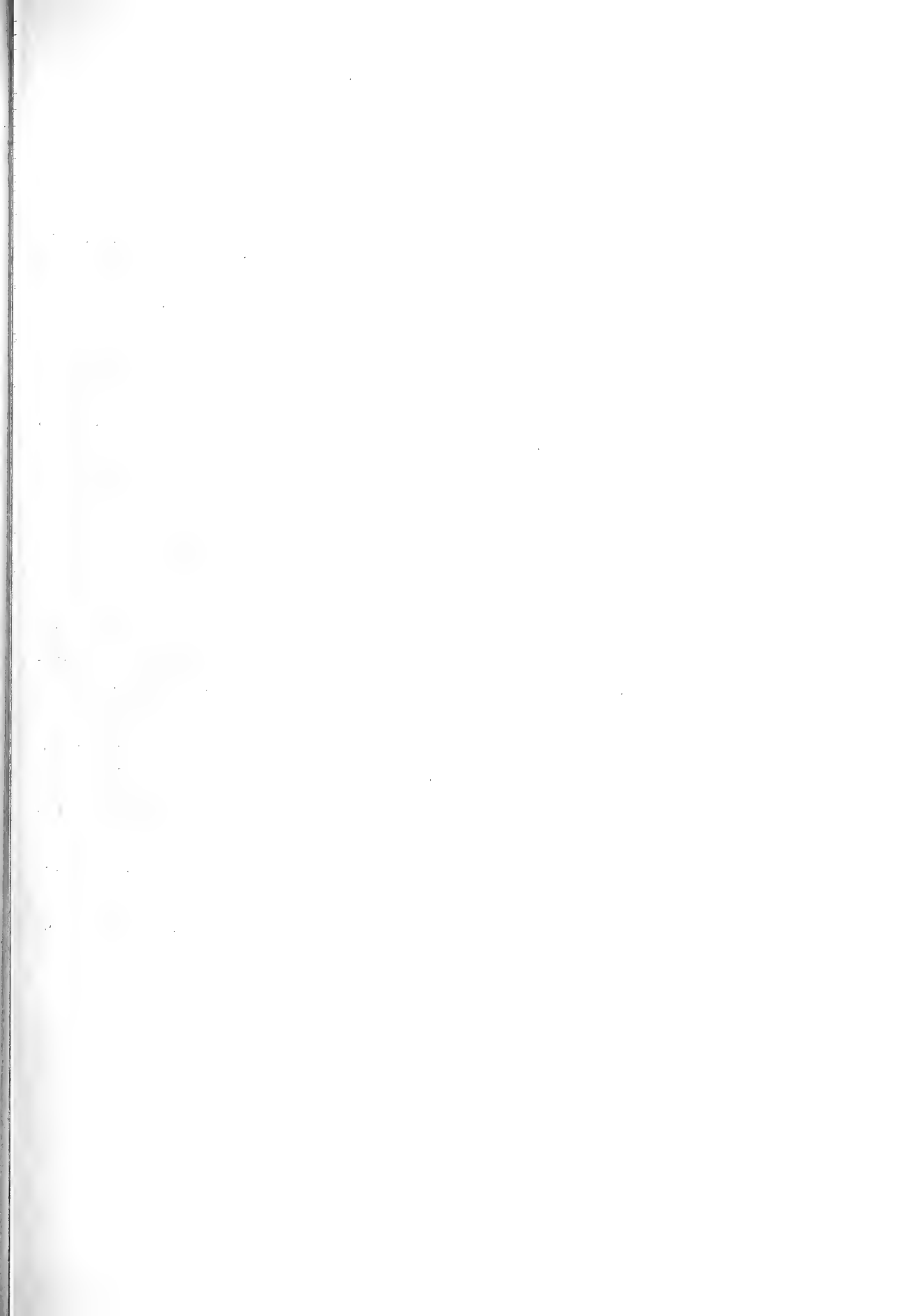
Dieses abweichende Verhalten der Basalglieder kann aber mit Rücksicht auf das, was bei *E. liliiformis* so gewöhnlich vorkommt, nicht als wesentlich angesehen werden; da aber die Verschiedenheiten in der Stellung der Basalia und ersten Radialglieder, welche Eck l. c. S. 259 auf Grund der irrigen Angabe Dalmer's hervorhob, nicht zutreffen, und ich ebenso wie Eck die »einzeilige, wechselzeilige oder vollkommen distiche Gliederung der Arme für ein Merkmal von viel geringerem Gewicht halte als den Kelchbau und die Zahl der Arme«, so möchte ich weder die mir vorliegenden Kelche von Gutendorf noch den von Sulza von *E. Carnalli* anders trennen, als als Varietät, für die wohl der

Dalmer'sche Name var. *monostichus* anzunehmen ist, da ich glaube, dass seine Exemplare als Jugendformen der oben beschriebenen anzusehen sind.

Der Steinkern und Abdruck von Gandersheim scheint sich von den Kelchen von Gutendorf nur durch geringere Grösse zu unterscheiden, namentlich im Armbau schliesst er sich eng an sie an.

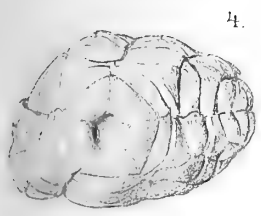
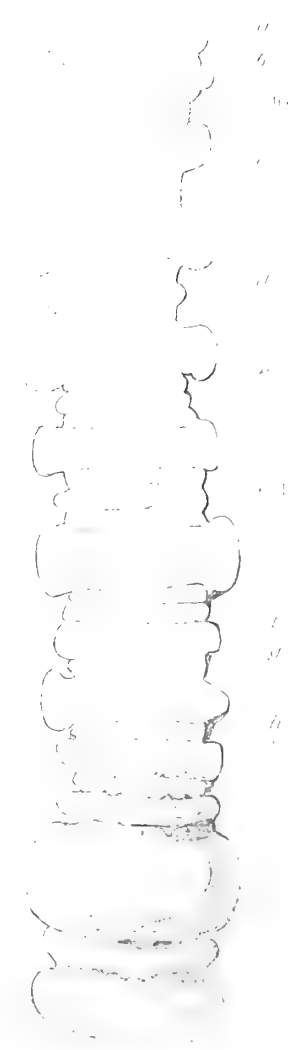
Die Innenseite der Patina ist auf dem Steinkern zum Theil gut erkennbar; sie gleicht ziemlich der von *E. liliiformis*, doch ist die runde Vertiefung innerhalb der Muskel-Ansätze stärker vertieft, und die Muskelfortsätze sind etwas geschwungen, wenn auch anscheinend nicht so stark, wie bei der von Benecke l. c. abgebildeten Patina von Recoaro, die sonst etwa gleiche Dimensionen hat.

Vielleicht gehört hierher auch das von Geinitz (Leonh. u. Bronn. Jahrb. 1838, S. 530) als *E. pentactinus* angeführte Exemplar vom Kernberge bei Jena »aus der Nähe der Terebratel-Schichten«.



Tafel - Erklärung.

- Figur 1) *Encrinus Brahli* Overweg. var. aus dem unteren Muschelkalk von Sondershausen. Seite 27, 33).
- » 2) desgleichen, mit einer vollständigen Ranke. Seite 35).
- » 3) desgleichen, von unten gesehen. Seite 33).
- » 4) und 5) *Encrinus Schlotheimi* Quenst. aus dem Trochitenkalk bei Mainzholzen. Seite 25).
- » 6) *Dadocrinus gracilis* v. Buch aus dem unteren Muschelkalk von Gogolin, in dreifacher Grösse. Seite 5.
- » 7) desgleichen, Armstück von der Seite gesehen, vergrössert. Seite 9).
- » 8) dasselbe, von aussen gesehen, vergrössert. Seite 9.
- » 9—14) *Encrinus liliiformis* aus dem oberen Muschelkalk vom Elm (Braunschweig). Seite 10.
- » 9) Längsschnitt durch einen Arm und die Pinnulae. Seite 22.
- » 10) Längsschnitt durch den obersten Theil des Stengels in vierfacher Vergrösserung, bei a—i eben eingeschobene kleine neue Glieder. Seite 13.
- » 11) Unterster Theil eines Armes von innen, ohne Pinnulae, deren Gelenk-Kanten zeigend. Seite 21.
- » 12) Fünftes Armglied, mit Armfurche, von oben gesehen. S. 16.
- » 13) Erstes Armglied von unten gesehen. Seite 16).
- » 14) Zweites und drittes Radialglied und die fünf untersten Armglieder, von innen gesehen. Seite 16.
- » 15) Wurzel von *Encrinus Carnalli* Beyr.? Durchschnitt, aus dem Schaumkalk von Jena. Seite 36.
-





ABHANDLUNGEN

DER

MATHEMATISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

VIERUNDDREISSIGSTER BAND.

Theoretische Studien über die Elasticitätsverhältnisse der Krystalle.

Von
W. Voigt.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. am 2 Juli 1887.

I. Ableitung der Grundgleichungen aus der Annahme mit Polarität begabter Moleküle.

Bekanntlich ist schon für die erstmalige Aufstellung der elastischen Differentialgleichungen durch Navier¹⁾, Poisson²⁾ und Cauchy³⁾ die Hypothese wechselwirkender discreter Moleküle der Ausgangspunkt gewesen, aber diese Art der Ableitung hat späterhin an Ansehen verloren durch die Thatsache, dass ein wichtiges durch diese Theorie geliefertes Resultat — das numerische Verhältniss der beiden Elasticitätsconstanten für isotrope Medien — durch die Beobachtung nicht bestätigt worden ist. Man hat daher seit Cauchy⁴⁾ und Lamé⁵⁾ mit Vorliebe Wege zur Gewinnung der Grundgleichungen benutzt, welche die molekulare Vorstellung nicht nothwendig voraussetzen, sondern ebenso gut mit der dynamischen Hypothese über das Wesen der Materie vereinbar sind.

So wichtig nun ohne allen Zweifel dieses neuere Verfahren auch ist, so bietet doch auch die Verfolgung und Ausbildung des älteren

1) Navier, Mém. de l'Acad. T. 7, p. 375, 1824.

2) Poisson, Mém. de l'Acad. T. 8, p. 357, 1828.

3) Cauchy, Exerc. de Math. T. 3, p. 188, 1828; T. 4, p. 129, 1829.

4) Cauchy, ib. T. 4, p. 293.

5) Lamé, Leçons sur la Théorie de l'Élasticité, Paris 1852 und 1866.

ein grosses Interesse. Denn nicht die molekulare Vorstellung selbst ist durch die erwähnten Beobachtungsergebnisse widerlegt, sondern nur eine willkürlich specielle Annahme über die Wirkungsweise der Moleküle, die schon an sich unwahrscheinlich ist. Die genannten Arbeiten von Navier, Poisson und Cauchy setzen nämlich voraus, dass die Moleküle nach allen Richtungen hin mit gleicher Stärke wirken, und dies ist eine willkürliche Specialisirung des allgemeinst Denkbaren, die auch durch die Annahme, dass die Abstände der Moleküle von einander gross gegen ihre Dimensionen sind, nicht sonderlich begründet wird. Denn wenn jenes richtig ist, so bleibt das Entstehen des regelmässigen Aufbaus der Krystalle ein vollständiges Räthsel.

Poisson selbst hat in seiner letzten, unvollendeten Arbeit ¹⁾ die Beseitigung jener willkürlichen Beschränkung und die Berechnung der elastischen Kräfte aus der Annahme von mit der Richtung variirenden Molekularwirkungen in Angriff genommen. Aber wenn die von ihm erhaltenen Resultate wirklich die allgemeinsten wären, würde auch diese Theorie bereits durch die Beobachtungen widerlegt sein, denn die neuen Formeln Poisson's führen im allgemeinsten Falle auf eine Symmetrie nach drei zu einander normalen Ebenen, die im Widerspruche steht mit den Beobachtungen am Kalkspath und Bergkrystall.

Aber bei genauerer Prüfung erkennt man, dass nur durch einen Trugschluss Poisson für die Elementarwirkung zweier, mit ihren Axen parallel liegenden Moleküle diese dreifache Symmetrie erhält ²⁾ und dass auch jenes Resultat nur aus diesem Trugschluss hervorgeht.

Es ist also schon aus diesem Grunde eine Wiederholung jener Entwicklung auf allgemeinerer Grundlage geboten. Für sie sprechen auch noch andere Umstände.

Poisson lässt zwischen den einzelnen Molekülen zwar mit der Richtung wechselnde, — sagen wir kurz: polare — Kräfte wirken, er untersucht aber nicht, ob neben solchen nicht auch noch Drehungsmomente

1) Poisson, *Mém. de l'Acad.* T. 18, p. 3, 1842.

2) Poisson, *ib.* p. 41 u. f.

aufzutreten können oder müssen. Und doch sind solche nicht minder wahrscheinlich, als die polaren Kräfte; denn erst durch ihre Mitwirkung kann es geschehen, dass beim Wachsen eines Krystalles eine Molekularschicht nach der andern sich in genau derselben Weise an einander lagert.

Ferner ist die Poisson'sche Darstellung, meines Erachtens, wie im Ganzen sehr umständlich, so besonders dadurch wenig übersichtlich, dass sie die Elementarwirkung zwischen zwei parallelen Molekülen, ob sie gleich nur von drei Argumenten abhängt, als Function von vier nicht von einander unabhängigen behandelt; die Endresultate lassen sich in dieser Form nur schwer discutiren. Hier dürfte auch ein formaler Fortschritt möglich sein.

Im Folgenden gebe ich 1) die Ableitung einiger fundamentaler Eigenschaften der Elementarwirkungen aus dem Princip der Energie, 2) einige Sätze über die auf eine Fläche wirkenden elastischen Drucke und Drehungsmomente, 3) die Berechnung dieser Grössen aus den Elementarwirkungen, 4) die Specialisirung der Resultate für die einzelnen Krystallsysteme, 5) ihre Discussion, 6) Folgerungen daraus für isotrope Medien.

1. Wir denken uns das homogene krystallinische Medium bestehend aus einem System von Molekülen, welche durch ihre Wechselwirkungen einander im Gleichgewicht halten ¹⁾. Diese Wechselwirkungen sind Kräfte und Drehungsmomente, deren Componenten in unbekannter Weise mit der relativen Lage der Moleküle variiren. Die Anordnung der Moleküle sei in der Art regelmässig, dass ein jedes von ihnen in derselben Weise von Nachbarmolekülen umgeben ist. Für den Fall, dass dies der Wirklichkeit nicht entspräche, sondern mehrere Arten immer wiederkehrender Gruppierungen von Molekülen vorhanden wären, bedürfte unsere Theorie einer Erweiterung. Da die Moleküle nach unserer Annahme eine Polarität besitzen, so muss man sie wie endliche

1) Wollte man die kinetische Vorstellung benutzen, so hätte man mit den mittleren Lagen der Moleküle zu rechnen.

starre Körper behandeln und ihre Lage ausser durch die Coordinaten ihres Schwerpunktes noch durch die Richtung eines fest mit ihnen verbundenen Axensystemes bestimmen.

Die Coordinaten der Schwerpunkte in Bezug auf das absolut feste Axensystem bezeichnen wir mit x, y, z , die Richtungscosinus der mit ihnen beweglichen Axen gegen die festen mit $\alpha, \beta, \gamma, \alpha', \beta', \gamma', \alpha'', \beta'', \gamma''$, — die Verschiebungen parallel den festen Axen mit u, v, w , die Drehungen um dieselben mit l, m, n .

Aufschluss über die anzunehmenden Eigenschaften der wechselwirkenden Kräfte entnehmen wir dem Princip der Energie, welches verlangt, dass die von jenen Kräften bei einer beliebigen Veränderung des Systems geleistete Arbeit die vollständige Variation einer Function sein muss, welche nur von der Configuration des Systemes, d. h. der relativen Lage seiner Theile, abhängig ist.

Bezeichnen wir also mit X_{hk}, Y_{hk}, Z_{hk} die Componenten, mit L_{hk}, M_{hk}, N_{hk} die Momente der Einwirkung eines Moleküles m_k auf ein anderes m_h und benutzen $X_{kh}, Y_{kh}, Z_{kh}, L_{kh}, M_{kh}, N_{kh}$ in demselben Sinne, so muss das durch

$$(1) \quad -dF_{hk} = X_{hk} dx_h + Y_{hk} dy_h + Z_{hk} dz_h + L_{hk} dl_h + M_{hk} dm_h + N_{hk} dn_h \\ + X_{kh} dx_k + Y_{kh} dy_k + Z_{kh} dz_k + L_{kh} dl_k + M_{kh} dm_k + N_{kh} dn_k$$

gegebene Elementar-Potential F_{hk} nur von der relativen Lage der beiden Moleküle abhängen. Da in dieser Formel rechts die vollständige Variation der Function F_{hk} stehen soll, so hat es den Anschein, als ob dieselbe von 12 Argumenten abhinge; da jedoch die relative Lage zweier Körper durch 6 Elemente bestimmt ist, so muss durch Umformung eine Gestalt zu gewinnen sein, in welcher nur 6 Differentiale auf der rechten Seite übrig bleiben.

Die relative Lage des Systems (m_h, m_k) ändert sich nicht bei einer gemeinsamen Verschiebung ohne Drehung, es muss also für

$$dx_h = dx_k, \quad dy_h = dy_k, \quad dz_h = dz_k, \quad \text{und} \quad dl_h = dl_k = dm_h = dm_k = dn_h = dn_k = 0$$

gelten:

$$dF_{hk} = 0$$

woraus folgt:

$$X_{hk} + X_{kh} = Y_{hk} + Y_{kh} = Z_{hk} + Z_{kh} = 0. \quad (2)$$

Sie ändert sich ferner nicht bei einer gemeinsamen Drehung, es muss also auch für

$$\begin{aligned} dl_h &= dl_k = dl, & dm_h &= dm_k = dm, & dn_h &= dn_k = dn \quad \text{und} \\ dx_h &= y_h dn - z_h dm, & dy_h &= z_h dl - x_h dn, & dz_h &= x_h dm - y_h dl, \\ dx_k &= y_k dn - z_k dm, & dy_k &= z_k dl - x_k dn, & dz_k &= x_k dm - y_k dl \end{aligned}$$

gelten:

$$dF_{hk} = 0,$$

woraus unter Rücksicht auf (2), falls man noch setzt:

$$x_h - x_k = x_{hk}, \quad y_h - y_k = y_{hk}, \quad z_h - z_k = z_{hk}$$

folgt:

$$\begin{aligned} L_{hk} + L_{kh} + Z_{hk} y_{hk} - Y_{hk} z_{hk} &= 0 \\ M_{hk} + M_{kh} + X_{hk} z_{hk} - Z_{hk} x_{hk} &= 0 \\ N_{hk} + N_{kh} + Y_{hk} x_{hk} - X_{hk} y_{hk} &= 0. \end{aligned} \quad (3)$$

Dieses System zeigt, dass wenn die Richtung der Wechselwirkung in die Verbindungslinie der beiden Moleküle fällt, d. h.:

$$X_{hk} = R_{hk} x_{hk}, \quad Y_{hk} = R_{hk} y_{hk}, \quad Z_{hk} = R_{hk} z_{hk}$$

ist, jederzeit gilt:

$$L_{hk} + L_{kh} = M_{hk} + M_{kh} = N_{hk} + N_{kh} = 0, \quad (4)$$

d. h. die Drehungsmomente entgegengesetzt gleich oder Null sind, und umgekehrt.

In diesem Falle gilt einfacher, wenn man auch einführt:

$$l_h - l_k = l_{hk}, \quad m_h - m_k = m_{hk}, \quad n_h - n_k = n_{hk},$$

die Relation:

$$\begin{aligned} -dF_{hk} &= X_{hk} dx_{hk} + Y_{hk} dy_{hk} + Z_{hk} dz_{hk} + L_{hk} dl_{hk} + M_{hk} dm_{hk} + N_{hk} dn_{hk}, \\ &= R_{hk} r_{hk} dr + L_{hk} dl_{hk} + M_{hk} dm_{hk} + N_{hk} dn_{hk}. \end{aligned} \quad (5)$$

Da der Ausdruck rechts die vollständige Variation von F_{hk} sein soll, so kann dieses in dem betrachteten Falle nur von den vier Argumenten abhängen, welche die gegenseitige Entfernung r_{hk} und die relativen Drehungen bestimmen. Sind die Drehungsmomente gleich Null, so bleibt nur:

$$dF_{hk} = R_{hk} r_{hk} dr_{hk},$$

also ein von r_{hk} allein abhängiges Potential.

Im allgemeinsten Falle kann man durch Einführung von

$$L_{hk} dl_h + L_{kh} dl_k = (L_{hk} + L_{kh}) d\left(\frac{l_h + l_k}{2}\right) + (L_{hk} - L_{kh}) d\left(\frac{l_h - l_k}{2}\right) \text{ u. s. f.}$$

und unter Benutzung von (3) leicht die Form gewinnen:

$$\begin{aligned} -dF_{hk} &= X_{hk} \left(dx_{hk} + y_{hk} d\frac{n_h + n_k}{2} - z_{hk} d\frac{m_h + m_k}{2} \right) \\ (6) \quad &+ Y_{hk} \left(dy_{hk} + z_{hk} d\frac{l_h + l_k}{2} - x_{hk} d\frac{n_h + n_k}{2} \right) \\ &+ Z_{hk} \left(dz_{hk} + x_{hk} d\frac{m_h + m_k}{2} - y_{hk} d\frac{l_h + l_k}{2} \right) \\ &+ (L_{hk} - L_{kh}) d\frac{l_h - l_k}{2} + (M_{hk} - M_{kh}) d\frac{m_h - m_k}{2} + (N_{hk} - N_{kh}) d\frac{n_h - n_k}{2}. \end{aligned}$$

Denkt man mit m_h ein Axensystem A_h, B_h, C_h fest verbunden, das vor der Verschiebung mit X, Y, Z parallel war und sind a_{hk}, b_{hk}, c_{hk} die Coordinaten von m_k in Bezug auf m_h , so wird durch eine Drehung dieses Systems oder also des Moleküles m_h selbst um dl_h, dm_h, dn_h ein System Aenderungen hervorgebracht:

$$d'a_{hk} = y_{hk} dn_h - z_{hk} dm_h, \quad d'b_{hk} = z_{hk} dl_h - x_{hk} dn_h, \quad d'c_{hk} = x_{hk} dm_h - y_{hk} dl_h.$$

Ebenso findet sich für ein mit m_k fest verbundenes Axensystem

$$-d'a_{kh} = y_{hk} dn_k - z_{hk} dm_k, \quad -d'b_{kh} = z_{hk} dl_k - x_{hk} dn_k, \quad -d'c_{kh} = x_{hk} dm_k - y_{hk} dl_k.$$

Da die Axen A, B, C ursprünglich den X, Y, Z parallel waren, kann man auch schreiben:

$$dx_{hk} = \frac{d''a_{hk} - d''a_{kh}}{2}, \quad dy_{hk} = \frac{d''b_{hk} - d''b_{kh}}{2}, \quad dz_{hk} = \frac{d''c_{hk} - d''c_{kh}}{2},$$

unter d'' die Aenderung der relativen Coordinaten bei einer Verschiebung ohne Drehung verstanden, und erhält so schliesslich:

$$\begin{aligned} -dF_{hk} &= X_{hk} \frac{d(a_{hk} - a_{kh})}{2} + Y_{hk} \frac{d(b_{hk} - b_{kh})}{2} + Z_{hk} \frac{d(c_{hk} - c_{kh})}{2} \\ (7) \quad &+ (L_{hk} - L_{kh}) \frac{d(l_h - l_k)}{2} + (M_{hk} - M_{kh}) \frac{d(m_h - m_k)}{2} + (N_{hk} - N_{kh}) \frac{d(n_h - n_k)}{2}, \end{aligned}$$

wenn die da_{hk} u. s. f. die ganzen Aenderungen der relativen Coordinaten

gegen die beweglichen Systeme bedeuten, welche durch die Verschiebung und Drehung der Moleküle hervorgebracht wird. Hiermit ist eine Form erhalten, welche zeigt, wie die Function F_{hk} wirklich nur von den sechs Argumenten abhängt, welche die gegenseitige Lage der beiden Moleküle bestimmen.

Sind die beiden, gleichartig gedachten Moleküle mit ihren homologen Richtungen einander parallel, so ist ihre gegenseitige Lage durch drei Argumente, die drei relativen Coordinaten, bestimmt, welche sind $a_{hk} = -a_{kh}$, $b_{hk} = -b_{kh}$, $c_{hk} = -c_{kh}$. Es muss also für diesen Fall gelten:

$$\begin{aligned} L_{hk} &= L_{kh}, & M_{hk} &= M_{kh}, & N_{hk} &= N_{kh} & \text{und} \\ -dF_{hk} &= X_{hk} da_{hk} + Y_{hk} db_{hk} + Z_{hk} dc_{hk}. \end{aligned} \quad (8)$$

Soll demnach rechts ein vollständiges Differential stehen, so muss sein:

$$-X_{hk} = \frac{\partial F_{hk}}{\partial a_{hk}}, \quad -Y_{hk} = \frac{\partial F_{hk}}{\partial b_{hk}}, \quad -Z_{hk} = \frac{\partial F_{hk}}{\partial c_{hk}}, \quad (9a)$$

während daneben nach (3) gilt:

$$2L_{hk} = Y_{hk} z_{hk} - Z_{hk} y_{hk}, \quad 2M_{hk} = Z_{hk} x_{hk} - X_{hk} z_{hk}, \quad 2N_{hk} = X_{hk} y_{hk} - Y_{hk} x_{hk}. \quad (9b)$$

2. Im Innern des betrachteten elastischen Körpers sei an einer Stelle x, y, z ein Flächenelement ω_x normal zur X -Axe und über demselben parallel der $+X$ -Axe ein gerader Cylinder construirt. Die Summe der Componenten, welche alle Moleküle auf der negativen Seite der Ebene des Flächenelements ω_x auf die Moleküle im Cylinder ausüben, können wir, wenn ω_x zwar klein, aber gross gegen die Wirkungssphäre der Molekularkräfte ist, als mit ω_x proportional ansehen und durch Division mit ω_x auf die Einheit der Fläche reduciren. Den so gewonnenen sogenannten elastischen Druckcomponenten X_x, Y_x, Z_x ordnen wir analoge für die ausgeübten Drehungsmomente gebildete Summen zu, die wir mit L_x, M_x, N_x bezeichnen. Wie eben ein Flächenelement ω_x normal zur X -Axe betrachtet wurde, können solche auch normal zur Y - und Z -Axe oder zu einer beliebigen Richtung n gelegt werden, und führen dann zur Definition analoger Componenten $X_y, X_z, X_n \dots$ und analoger Momente $L_y, L_z, L_n \dots$.

Eigenschaften dieser Componenten- und Momenten-Summen erhalten wir durch die Betrachtung der Gleichgewichtsbedingungen von Volumenelementen im Innern oder an der Oberfläche des elastischen Körpers. Wir schreiben dieselben in folgender Form:

$$\begin{aligned}
 (10) \quad & 0 = \int \varepsilon dr X + \int do \bar{X} \\
 & 0 = \int \varepsilon dr Y + \int do \bar{Y} \\
 & 0 = \int \varepsilon dr Z + \int do \bar{Z} \\
 & 0 = \int \varepsilon dr (L + yZ - zY) + \int do (\bar{L} + \bar{y}\bar{Z} - \bar{z}\bar{Y}) \\
 & 0 = \int \varepsilon dr (M + zX - xZ) + \int do (\bar{M} + \bar{z}\bar{X} - \bar{x}\bar{Z}) \\
 & 0 = \int \varepsilon dr (N + xY - yX) + \int do (\bar{N} + \bar{x}\bar{Y} - \bar{y}\bar{X}).
 \end{aligned}$$

Hierin bezeichnet ε die Dichte, dr das Raum-, do das Oberflächenelement des betrachteten Körpers oder Körperteiles; X, Y, Z sind von aussen auf innere Punkte ausgeübte Kraftcomponenten, L, M, N analoge Momente, beide bezogen auf die Masseneinheit; $\bar{X}, \bar{Y}, \bar{Z}$ sind von aussen auf die Oberflächenelemente ausgeübte Druckcomponenten, $\bar{L}, \bar{M}, \bar{N}$ analoge Drehmomente, beide bezogen auf die Flächeneinheit.

Wir wenden diese Formeln an auf Raumelemente, deren Dimensionen im oben besprochenen Sinne unendlich klein sein mögen und berücksichtigen in ihnen nur die Glieder niedrigster Ordnung.

Ist das Volumenelement ein ganz im Innern des Systems gelegener Cylinder, dessen Höhe wir entweder von höherer Ordnung unendlich klein annehmen als die Querdimensionen, oder doch als von jenen unabhängig, so erhalten wir, indem wir entweder Glieder höherer Ordnung vernachlässigen, oder aber die von der Höhe des Cylinders unabhängigen Glieder allein gleich Null setzen, falls wir die Richtung der innern Normalen auf den beiden Grundflächen mit $+n$ und $-n$ bezeichnen:

$$\begin{aligned}
 (11) \quad & X_n + X_{-n} = Y_n + Y_{-n} = Z_n + Z_{-n} = 0, \\
 & L_n + L_{-n} = M_n + M_{-n} = N_n + N_{-n} = 0.
 \end{aligned}$$

Ist die eine Grundfläche des Cylinders ein Element der freien Oberfläche, auf welche die Componenten $\bar{X}, \bar{Y}, \bar{Z}$ und die Momente $\bar{L}, \bar{M}, \bar{N}$

wirken mögen (— wir behalten in diesem Sinne die Bezeichnung aus (10) bei —) so gilt:

$$\begin{aligned}\bar{X}_n + \bar{X} &= \bar{Y}_n + \bar{Y} = \bar{Z}_n + \bar{Z} = 0 \\ \bar{L}_n + \bar{L} &= \bar{M}_n + \bar{M} = \bar{N}_n + \bar{N} = 0,\end{aligned}\tag{12}$$

unter n die äussere Normale auf dem Körper verstanden. Da wir, wie es scheint, keine Mittel haben, praktisch auf die Moleküle der Oberflächenelemente Drehungsmomente auszuüben, sondern nur mit verschieden gerichteten Drucken operiren können, so ist in praxi

$$\bar{L}_n = \bar{M}_n = \bar{N}_n = 0\tag{12a}$$

zu setzen.

Nehmen wir ferner ein Raumelement, welches durch drei Flächenelemente normal zur X , Y und Z -Axe und eines normal zu einer Richtung n (welche positiv vom Koordinatenanfang hinweg gerechnet und durch die Winkel (n, x) , (n, y) , (n, z) definirt sei) begrenzt ist, so giebt sich bei Beschränkung auf die niedrigste Ordnung:

$$\begin{aligned}-X_{-n} &= X_n = X_x \cos(n, x) + X_y \cos(n, y) + X_z \cos(n, z), \\ -Y_{-n} &= Y_n = Y_x \cos(n, x) + Y_y \cos(n, y) + Y_z \cos(n, z), \\ -Z_{-n} &= Z_n = Z_x \cos(n, x) + Z_y \cos(n, y) + Z_z \cos(n, z), \\ -L_{-n} &= L_n = L_x \cos(n, x) + L_y \cos(n, y) + L_z \cos(n, z), \\ -M_{-n} &= M_n = M_x \cos(n, x) + M_y \cos(n, y) + M_z \cos(n, z), \\ -N_{-n} &= N_n = N_x \cos(n, x) + N_y \cos(n, y) + N_z \cos(n, z).\end{aligned}\tag{13}$$

Endlich erhält man durch Betrachtung eines unendlich kleinen Prismas parallel den Coordinatenebenen:

$$\begin{aligned}0 &= \varepsilon X - \frac{\partial X_x}{\partial x} - \frac{\partial X_y}{\partial y} - \frac{\partial X_z}{\partial z} \\ 0 &= \varepsilon Y - \frac{\partial Y_x}{\partial x} - \frac{\partial Y_y}{\partial y} - \frac{\partial Y_z}{\partial z} \\ 0 &= \varepsilon Z - \frac{\partial Z_x}{\partial x} - \frac{\partial Z_y}{\partial y} - \frac{\partial Z_z}{\partial z} \\ 0 &= \varepsilon L - \frac{\partial L_x}{\partial x} - \frac{\partial L_y}{\partial y} - \frac{\partial L_z}{\partial z} - Z_y + Y_z \\ 0 &= \varepsilon M - \frac{\partial M_x}{\partial x} - \frac{\partial M_y}{\partial y} - \frac{\partial M_z}{\partial z} - X_z + Z_x \\ 0 &= \varepsilon N - \frac{\partial N_x}{\partial x} - \frac{\partial N_y}{\partial y} - \frac{\partial N_z}{\partial z} - Y_z + X_y.\end{aligned}\tag{14}$$

Hierin bezeichnen X, Y, Z, L, M, N , wie gesagt, etwa von aussen auf die Stelle x, y, z ausgeübte Componenten und Drehungsmomente, beide bezogen auf die Masseneinheit. L, M, N sind, wie $\bar{L}, \bar{M}, \bar{N}$, in praxi der Regel nach gleich Null.

Die Gleichungen (11) bis (14) sind das allgemeinste über die $X_x \dots$ und $L_x \dots$ aus den fundamentalen Gleichgewichtsbedingungen (10) Ableitbare; denn von ihnen kann man zu jenen zurückgelangen.

Die erste Gleichung (14) liefert nämlich über ein beliebiges Stück des elastischen Körpers integrirt:

$$0 = \int_{\varepsilon} X dr - \int d\sigma [\bar{X}_x \cos(n, x) + \bar{X}_y \cos(n, y) + \bar{X}_z \cos(n, z)],$$

woraus nach (12) und (13) folgt:

$$0 = \int_{\varepsilon} X dr + \int d\sigma \bar{X};$$

ebenso das Analoge für die Y - und Z -Componente.

Aus der vierten Gleichung (14) folgt durch dieselbe Operation:

$$0 = \int_{\varepsilon} L dr - \int d\sigma [\bar{L}_x \cos(n, x) + \bar{L}_y \cos(n, y) + \bar{L}_z \cos(n, z)] - \int dr (Z_y - Y_z);$$

hierin kann man schreiben:

$$-\int dr (Z_y - Y_z) = -\iint dx dz [y Z_y] + \int dr y \frac{\partial Z_y}{\partial y} + \iint dx dy [z Y_z] - \int dr z \frac{\partial Y_z}{\partial z}$$

oder nach (14)

$$\begin{aligned} &= -\int d\sigma [\bar{y} \bar{Z}_y \cos(n, y) - \bar{z} \bar{Y}_z \cos(n, z)] + \int dr \left[y \left(\varepsilon Z - \frac{\partial Z_x}{\partial x} - \frac{\partial Z_z}{\partial z} \right) - z \left(\varepsilon Y - \frac{\partial Y_x}{\partial x} - \frac{\partial Y_y}{\partial y} \right) \right] \\ &= -\int d\sigma \{ \bar{y} [\bar{Z}_x \cos(n, x) + \bar{Z}_y \cos(n, y) + \bar{Z}_z \cos(n, z)] \\ &\quad - \bar{z} [\bar{Y}_x \cos(n, x) + \bar{Y}_y \cos(n, y) + \bar{Y}_z \cos(n, z)] \} + \int_{\varepsilon} dr (y Z - z Y) \end{aligned}$$

und wenn man dies einsetzt und zweimal die Formeln (12) und (13) benutzt, ergibt sich:

$$0 = \int_{\varepsilon} L dr + \int_{\varepsilon} dr (y Z - z Y) + \int d\sigma \bar{L} + \int d\sigma (\bar{y} \bar{Z} - \bar{z} \bar{Y});$$

ähnlich die beiden andern Formeln.

Damit sind aber die allgemeinen Gleichgewichtsbedingungen (10) in der der Betrachtung zu Grunde gelegten erweiterten Form zurückgewonnen.

3. Es sollen nunmehr die allgemeinsten Werthe der elastischen Drucke und Momente an einer beliebigen Stelle berechnet werden. Wir construiren an jener Stelle ein sehr kleines Flächenelement ω_x senkrecht zur X -Axe und über demselben parallel mit der positiven X -Axe einen geraden Cylinder. Die Summe der Wirkungen aller Moleküle auf der negativen Seite von ω_x auf die Moleküle in jenem Cylinder liefert uns nach der Definition die Componenten X_x, Y_x, Z_x und die Momente L_x, M_x, N_x . Dabei soll, wie gesagt, das Flächenelement ω_x zwar klein gegen die Dimensionen des ganzen elastischen Körpers sein, aber gross gegen die Wirkungssphäre der Molekularkräfte, und letztere mögen wiederum gross gegen die Abstände der benachbarten Moleküle von einander sein. Hiernach würde eine über ω_x in der Höhe der Wirkungssphäre liegende Schicht von Molekülen zwar im gewöhnlichen Sinne nur verschwindende Dicke besitzen, aber doch eine sehr grosse Zahl von Einzelschichten enthalten.

Die Moleküle beziehen wir zunächst auf das absolut feste Coordinatensystem X, Y, Z und nennen x_k, y_k, z_k die Coordinaten der anziehenden, x_h, y_h, z_h die der angezogenen Moleküle. Diese Coordinaten bestimmen indess ihre Lagen noch nicht vollkommen, da, wie wir gesehen haben, nicht nur Verschiebungen sondern auch Drehungen in Betracht kommen. Letztere auszudrücken denken wir noch je ein Axensystem A_h, B_h, C_h mit jedem Molekül in derselben Weise fest verbunden und mit ihm beweglich; wir nehmen an, dass alle diese Systeme für den natürlichen Zustand des Krystalles unter sich und mit dem festen X, Y, Z -System parallel sind.

Sind die Verschiebungscomponenten der Punkte x_h, y_h, z_h und x_k, y_k, z_k resp. u_h, v_h, w_h und u_k, v_k, w_k , so ist die relative Verschiebung beider Punkte gegeben durch:

$$u_h - u_k = u_{hk}, \quad v_h - v_k = v_{hk}, \quad w_h - w_k = w_{hk}. \quad (15)$$

Diese relative Verschiebung lässt sich, da die u, v, w sich stetig mit dem Orte ändern, nach Potenzen der relativen Coordinaten der beiden Punkte entwickeln und wir nehmen an, dass die in Betracht kommen-

den Deformationen derart sind, dass man diese Entwicklung für Moleküle, die noch merklich auf einander wirken, mit den Gliedern erster Ordnung abbrechen, also die Dilatationen im Bereich der Molekularwirkungssphäre als constant ansehen kann.

Hiernach wird, wenn man wieder $x_h - x_k = x_{hk}$, $y_h - y_k = y_{hk}$, $z_h - z_k = z_{hk}$ setzt:

$$(16) \quad \begin{aligned} u_{hk} &= x_{hk} \frac{\partial u}{\partial x} + y_{hk} \frac{\partial u}{\partial y} + z_{hk} \frac{\partial u}{\partial z}, \\ v_{hk} &= x_{hk} \frac{\partial v}{\partial x} + y_{hk} \frac{\partial v}{\partial y} + z_{hk} \frac{\partial v}{\partial z}, \\ w_{hk} &= x_{hk} \frac{\partial w}{\partial x} + y_{hk} \frac{\partial w}{\partial y} + z_{hk} \frac{\partial w}{\partial z}. \end{aligned}$$

Wie die Verschiebungen, so sind auch die Drehungen für die verschiedenen Moleküle verschieden, ändern sich aber längs unendlich kleiner Längen unendlich wenig. Wir werden demnach auch für sie uns mit dem niedrigsten Grad der Annäherung begnügen und, wie die Dilatationen, auch die Drehungen innerhalb des Bereiches der Molekularwirkung als constant ansehen. Demgemäss sind für das Bereich, auf welches sich unsere Betrachtungen zur Bestimmung der elastischen Drucke und Momente beziehen, die sämtlichen Moleküle als mit ihren Axen parallel liegend zu betrachten und wir legen ein einziges System A, B, C durch den Koordinatenanfang von X, Y, Z , um die Richtung von jenen allen anzudeuten. Auf dieses System A, B, C bezogen mögen die oben erwähnten zwei Moleküle (h) und (k) die Coordinaten $a_h, b_h, c_h, a_k, b_k, c_k$ haben, welche mit x_h, y_h, z_h und x_k, y_k, z_k verbunden sind durch lineäre Relationen, die wir sogleich auf die relativen Coordinaten $a_h - a_k = a_{hk}$, $b_h - b_k = b_{hk}$, $c_h - c_k = c_{hk}$ anwenden und demgemäss schreiben:

$$(17) \quad \begin{aligned} a_{hk} &= \alpha_1 x_{hk} + \alpha_2 y_{hk} + \alpha_3 z_{hk}, & x_{hk} &= \alpha_1 a_{hk} + \beta_1 b_{hk} + \gamma_1 c_{hk} \\ b_{hk} &= \beta_1 x_{hk} + \beta_2 y_{hk} + \beta_3 z_{hk}, & y_{hk} &= \alpha_2 a_{hk} + \beta_2 b_{hk} + \gamma_2 c_{hk} \\ c_{hk} &= \gamma_1 x_{hk} + \gamma_2 y_{hk} + \gamma_3 z_{hk}, & z_{hk} &= \alpha_3 a_{hk} + \beta_3 b_{hk} + \gamma_3 c_{hk}. \end{aligned}$$

Da wir nur unendlich kleine Deformationen in Betracht ziehen, so haben wir auch nur unendlich kleine Drehungen der Moleküle

zu erwarten, d. h., da das System A, B, C im natürlichen Zustande mit dem System X, Y, Z zusammenfiel, also $\alpha_1 = \beta_2 = \gamma_3 = 1$ und $\alpha_2 = \alpha_3 = \beta_1 = \beta_3 = \gamma_1 = \gamma_2 = 0$ war, werden wir für den deformirten Zustand schreiben können:

$$\begin{aligned} a_{hk} &= x_{hk} + y_{hk}n - z_{hk}m & x_{hk} &= a_{hk} - b_{hk}n + c_{hk}m \\ b_{hk} &= y_{hk} + z_{hk}l - x_{hk}n & y_{hk} &= b_{hk} - c_{hk}l + a_{hk}n \\ c_{hk} &= z_{hk} + x_{hk}m - y_{hk}l. & z_{hk} &= c_{hk} - a_{hk}m + b_{hk}l. \end{aligned} \quad (18)$$

Hierin bezeichnen l, m, n die unendlich kleinen Drehungen um die X -, Y - und Z -Axe, durch welche dies System A, B, C aus der ursprünglichen Lage parallel dem X -, Y -, Z -System in die verschobene gebracht ist.

Wir wollen nun zunächst den Druck gegen das Flächenelement ω_x normal zur X -Axe an der Stelle xyz bestimmen, d. h. summiren die X -, Y - und Z -Componenten der Wirkung aller Moleküle, welche auf der negativen Seite der Ebene von ω_x liegen auf diejenigen, welche sich in dem über ω_x construirten Cylinder befinden. Diese Summen durch ω_x dividirt geben dann die auf die Flächeneinheit bezogenen Componenten X_x, Y_x, Z_x . Wir denken uns dabei den Krystall bereits im deformirten Zustande befindlich.

Hiernach können wir schreiben:

$$\begin{aligned} X_x &= \frac{1}{\omega_x} \sum_{(h)} \sum_{(k)} X_{hk} \\ Y_x &= \frac{1}{\omega_x} \sum_{(h)} \sum_{(k)} Y_{hk} \\ Z_x &= \frac{1}{\omega_x} \sum_{(h)} \sum_{(k)} Z_{hk}. \end{aligned} \quad (19)$$

Dabei bezeichnet X_{hk}, Y_{hk}, Z_{hk} die Componenten der Wirkung des Moleküls (k) auf (h) ; die Summen sind zwar über alle (k) , d. h. alle Moleküle auf der negativen Seite des Elementes ω_x , und alle (h) , d. h. alle Moleküle des Cylinders über ω_x auszudehnen; wegen der unendlich kleinen Wirkungssphäre der Molekularkräfte geben aber nur die beiderseits unmerklich von ω_x entfernten Moleküle etwas zur Summe hinzu.

Die sechsfache Summe lässt sich auf eine dreifache reduciren.

Da nach unserer Annahme in einem homogenen Krystall die Moleküle in der Weise regelmässig angeordnet sind, dass ein jedes in derselben Weise von Nachbarmolekülen umgeben ist, und diese regelmässige Anordnung nach unserer Annahme in dem in Betracht kommenden unendlich kleinen Bereich um ω_x auch durch die Deformation nicht aufgehoben wird, so werden in der obigen Summe Molekül-Paare mit den gleichen relativen Coordinaten x_{hk} , y_{hk} , z_{hk} so oft vorkommen, als der Abschnitt des Cylinders von der Höhe x_{hk} überhaupt Moleküle enthält, d. h. wenn man die Anzahl in der Volumeneinheit liegender ν nennt, die Zahl $\nu x_{hk} \omega_x$. Berücksichtigt man dies und bedenkt, dass die Componenten X_{hk} , Y_{hk} , Z_{hk} nach dem oben Gesagten ausser von den Winkeln zwischen den Axen A , B , C und X , Y , Z , die für das ganze Bereich constant sind, nur von den relativen Coordinaten x_{hk} , y_{hk} , z_{hk} abhängen, so kann man die Summen schreiben:

$$(18) \quad \begin{aligned} X_x &= \nu \sum_{x'=0}^{+\infty} \sum_{y'=-\infty}^{+\infty} \sum_{z'=-\infty}^{+\infty} x' X' \\ Y_x &= \nu \sum_{x'=0}^{+\infty} \sum_{y'=-\infty}^{+\infty} \sum_{z'=-\infty}^{+\infty} x' Y' \\ Z_x &= \nu \sum_{x'=0}^{+\infty} \sum_{y'=-\infty}^{+\infty} \sum_{z'=-\infty}^{+\infty} x' Z'; \end{aligned}$$

wodurch ausgedrückt werden soll, dass für ein bestimmtes aber beliebiges Molekül der Fläche ω_x genommen werden soll die Summe der von allen auf der negativen Seite von ω_x liegenden Moleküle ausgeübten Componenten, eine jede mit der bezüglichen relativen Coordinate der auf ω_x gelegenen multiplicirt. Dabei ist specieller x' , y' , z' an Stelle der x_{hk} , y_{hk} , z_{hk} getreten und die Bezeichnung X' , Y' , Z' soll andeuten, dass in die Werthe der Componenten X_{hk} , Y_{hk} , Z_{hk} ebenfalls die speciellen relativen Coordinaten x' , y' , z' eingesetzt sind.

Da der Krystall sich im deformirten Zustande befindet, so sind die Axen der Moleküle A , B , C den festen Axen X , Y , Z nicht parallel. Nennen wir die Componenten der Elementarwirkungen, den ersteren parallel gerechnet, A' , B' , C' , so erhalten wir nach (18):

$$X' = A' - nB' + mC', \quad Y' = B' - lC' + nA', \quad Z' = C' - mA' + lB'. \quad (19)$$

Die Componenten A' , B' , C' beziehen sich auf den deformirten Zustand, d. h. auf relative Coordinaten a' , b' , c' der wechselwirkenden Moleküle, wie sie durch Zuwachse $\delta a'$, $\delta b'$, $\delta c'$ aus den ursprünglichen (a'), (b'), (c') entstanden sind. Da A' , B' , C' nur von diesen a' , b' , c' abhängen, so können wir ihre Werthe durch Glieder ausdrücken, die sich auf den ursprünglichen Zustand beziehen und durch Einklamern als solche bezeichnet werden mögen, indem wir entwickeln:

$$\begin{aligned} A' &= (A') + \left(\frac{\partial A'}{\partial a'}\right) \delta a' + \left(\frac{\partial A'}{\partial b'}\right) \delta b' + \left(\frac{\partial A'}{\partial c'}\right) \delta c', \\ B' &= (B') + \left(\frac{\partial B'}{\partial a'}\right) \delta a' + \left(\frac{\partial B'}{\partial b'}\right) \delta b' + \left(\frac{\partial B'}{\partial c'}\right) \delta c', \\ C' &= (C') + \left(\frac{\partial C'}{\partial a'}\right) \delta a' + \left(\frac{\partial C'}{\partial b'}\right) \delta b' + \left(\frac{\partial C'}{\partial c'}\right) \delta c'. \end{aligned} \quad (20)$$

Hierin ist unter Vernachlässigung der Glieder zweiter Ordnung $u'.n$ u. dergl. nach^{*)} (18), da die Verschiebungen aus dem natürlichen Zustand stattfinden:

$$\delta a' = u' + (b')n - (c')m, \quad \delta b' = v' + (c')l - (a')n, \quad \delta c' = w' + (a')m - (b')l,$$

oder unter Rücksicht auf (16) auch

$$\begin{aligned} \delta a' &= (a') \frac{\partial u}{\partial x} + (b') \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right) + (c') \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right), \\ \delta b' &= (a') \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right) + (b') \frac{\partial v}{\partial y} + (c') \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right), \\ \delta c' &= (a') \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right) + (b') \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right) + (c') \frac{\partial w}{\partial z}. \end{aligned} \quad (21)$$

Endlich ist noch

$$x' = (a') \left(1 + \frac{\partial u}{\partial x}\right) + (b') \frac{\partial u}{\partial y} + (c') \frac{\partial u}{\partial z}.$$

Setzt man dies ein, so ergibt sich unter abermaliger Beschränkung auf die Glieder erster Ordnung:

1) Obgleich für den ursprünglichen Zustand (a') = (x'), (b') = (y'), (c') = (z') ist, habe ich vorgezogen a' , b' , c' als Summationsvariable zu wählen, um hervortreten zu lassen, dass sie parallel den Axen der Moleküle gerechnet werden.

$$\begin{aligned}
+ X_x &= \nu \sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' \left\{ (A'a') \left(1 + \frac{\partial u}{\partial x} \right) + (A'b') \frac{\partial u}{\partial y} + (A'c') \frac{\partial u}{\partial z} - (B'a')n + (C'a')m \right. \\
&\quad + \left(\frac{\partial A'}{\partial a'} a' \right) \left[(a') \frac{\partial u}{\partial x} + (b') \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n \right) + (c') \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m \right) \right] \\
&\quad + \left(\frac{\partial A'}{\partial b'} a' \right) \left[(a') \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n \right) + (b') \frac{\partial v}{\partial y} + (c') \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l \right) \right] \\
&\quad + \left. \left(\frac{\partial A'}{\partial c'} a' \right) \left[(a') \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m \right) + (b') \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l \right) + (c') \frac{\partial w}{\partial z} \right] \right\}, \\
+ Y_x &= \nu \sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' \left\{ (B'a') \left(1 + \frac{\partial u}{\partial x} \right) + (B'b') \frac{\partial u}{\partial y} + (B'c') \frac{\partial u}{\partial z} - (C'a')l + (A'a')m \right. \\
&\quad + \left(\frac{\partial B'}{\partial a'} a' \right) \left[(a') \frac{\partial u}{\partial x} + (b') \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n \right) + (c') \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m \right) \right] \\
(22) \quad &\quad + \left(\frac{\partial B'}{\partial b'} a' \right) \left[(a') \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n \right) + (b') \frac{\partial v}{\partial y} + (c') \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l \right) \right] \\
&\quad + \left. \left(\frac{\partial B'}{\partial c'} a' \right) \left[(a') \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m \right) + (b') \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l \right) + (c') \frac{\partial w}{\partial z} \right] \right\}, \\
+ Z_x &= \nu \sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' \left\{ (C'a') \left(1 + \frac{\partial u}{\partial x} \right) + (C'b') \frac{\partial u}{\partial y} + (C'c') \frac{\partial u}{\partial z} - (A'a')m + (B'a')l \right. \\
&\quad + \left(\frac{\partial C'}{\partial a'} a' \right) \left[(a') \frac{\partial u}{\partial x} + (b') \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n \right) + (c') \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m \right) \right] \\
&\quad + \left(\frac{\partial C'}{\partial b'} a' \right) \left[(a') \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n \right) + (b') \frac{\partial v}{\partial y} + (c') \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l \right) \right] \\
&\quad + \left. \left(\frac{\partial C'}{\partial c'} a' \right) \left[(a') \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m \right) + (b') \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l \right) + (c') \frac{\partial w}{\partial z} \right] \right\}.
\end{aligned}$$

Hierzu ist noch zu erinnern, dass ν als die Anzahl der in der Volumeneinheit befindlichen Moleküle nach der Deformation einen anderen Werth besitzt als vor derselben; es ist nämlich

$$(23) \quad \nu = (\nu) \left(1 - \frac{\partial u}{\partial x} - \frac{\partial v}{\partial y} - \frac{\partial w}{\partial z} \right);$$

der Factor von (ν) würde aber nur in den ersten Gliedern der obigen Formeln zu berücksichtigen sein.

Die Summen, welche in ihnen vorkommen, haben, da sie nur die Variablen a', b', c' enthalten, den Sinn, dass für den Punkt x, y, z sumirt werden sollen alle Componenten der Wirkungen (oder ihre Differentialquotienten), welche von allen auf der negativen Seite einer durch diesen Punkt und normal zur X -Axe gelegten Ebene liegenden Mole-

külen ausgehen, eine jede multiplicirt mit einer oder mehreren relativen Coordinaten des Punkts x, y, z gegen das betreffende Molekül.

Diese Summen lassen sich noch anders ausdrücken.

Nach den Gleichungen (2) ist:

$$\begin{aligned} A'(a', b', c') &= -A'(-a', -b', -c'), & B'(a', b', c') &= B'(-a', -b', -c'), \\ C'(a', b', c') &= -C'(-a', -b', -c') \end{aligned} \quad (24)$$

und da die Anordnung der Moleküle durch die wirkenden Kräfte bestimmt ist, so hat man anzunehmen, dass dieselbe um entgegengesetzte Richtungen in gleicher Weise geschieht.

Daraus folgt aber, dass:

$$\begin{aligned} \sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' A' a' &= \frac{1}{2} \frac{\sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' A' a'}{-\infty} \\ \sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' A' b' &= \frac{1}{2} \frac{\sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' A' b'}{-\infty} \\ \sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' A' c' &= \frac{1}{2} \frac{\sum_0^{+\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' A' c'}{-\infty} \end{aligned} \quad (25)$$

und Analoges für B' und C' gilt. Es sind demgemäss die Coefficienten der ersten fünf Glieder der obigen Formeln zu verwandeln.

Die ersten Differentialquotienten werden nach (24) ihr Vorzeichen behalten, wenn man die Vorzeichen aller drei Argumente umkehrt; da sie aber in allen Summen mit zwei Coordinaten multiplicirt auftreten, wird auch für die Summen, die sie enthalten, die Vertauschung der Summation in Bezug auf a' von 0 bis ∞ mit einer von $-\infty$ bis $+\infty$ gestattet sein, wenn man den Summen den Factor $\frac{1}{2}$ vorstellt.

Wendet man diese Formeln auf den natürlichen Zustand an und bedenkt, dass für denselben alle elastischen Drucke verschwinden, so erhält man, wenn man die dreifache von $-\infty$ bis $+\infty$ zunehmende Summe in eine abkürzt:

$$0 = \sum(A'a') = \sum(B'a') = \sum(C'a').$$

Die Betrachtung eines Flächenelementes senkrecht zur Y - und zur Z -Axe würde analog ergeben:

$$\begin{aligned} 0 &= \sum(A'b') = \sum(B'b') = \sum(C'b') \\ 0 &= \sum(A'c') = \sum(B'c') = \sum(C'c'). \end{aligned}$$

Hierdurch tritt eine bedeutende Vereinfachung der obigen Formeln ein und es wird, wenn man noch berücksichtigt, dass

$$A' = -\frac{\partial F'}{\partial a'}, \quad B' = -\frac{\partial F'}{\partial b'}, \quad C' = -\frac{\partial F'}{\partial c'}$$

ist:

$$\begin{aligned} -X_x &= \frac{\partial u}{\partial x} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial a'^2} \right) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial a'^2} \right) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial a'^2} \right) \\ &\quad + \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial b'} \right) + \frac{\partial v}{\partial y} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial b'} \right) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial b'} \right) \\ &\quad + \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial c'} \right) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial c'} \right) + \frac{\partial w}{\partial z} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial c'} \right), \\ -Y_x &= \frac{\partial u}{\partial x} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial b'} \right) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial b'} \right) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial b'} \right) \\ (27) \quad &\quad + \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial b'^2} \right) + \frac{\partial v}{\partial y} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial b'^2} \right) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial b'^2} \right) \\ &\quad + \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial b' \partial c'} \right) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial b' \partial c'} \right) + \frac{\partial w}{\partial z} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial b' \partial c'} \right), \\ -Z_x &= \frac{\partial u}{\partial x} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial c'} \right) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial c'} \right) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial a' \partial c'} \right) \\ &\quad + \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial b' \partial c'} \right) + \frac{\partial v}{\partial y} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial b' \partial c'} \right) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial b' \partial c'} \right) \\ &\quad + \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F'}{\partial c'^2} \right) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l \right) \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'b' \frac{\partial^2 F'}{\partial c'^2} \right) + \frac{\partial w}{\partial z} \frac{(\nu)}{2} \sum \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial c'^2} \right). \end{aligned}$$

Die in diesen Ausdrücken und den entsprechenden für $X_y, Y_y, Z_y, X_z, Y_z, Z_z$ auftretenden Summen, welche nur noch von der Natur der krystallinischen Substanz abhängen und daher in einem gewissen Zusammenhang mit ihren Elasticitätsconstanten stehen müssen, wollen wir nun in den Buchstaben D_{hk}^{mn} abkürzen und durch die oberen Indices die Factoren, durch die unteren die Nenner der in den Summen vorkommenden Differentialquotienten andeuten, so dass also

$$(28) \quad \frac{(\nu)}{2} \sum_{-\infty}^{+\infty} \left(a'c' \frac{\partial^2 F'}{\partial b' \partial c'} \right) = D_{23}^{13}$$

gesetzt werden würde und ähnlich die anderen.

Dann erhalten wir in den neun in der ersten Colonne untereinander stehenden Componenten für die neun in der obern Reihe stehenden Argumente das folgende System Coefficienten :

$$\left| \begin{array}{c} \frac{\partial u}{\partial x} \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n \right) \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m \right) \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n \right) \frac{\partial v}{\partial y} \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l \right) \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m \right) \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l \right) \frac{\partial w}{\partial z} \\ \hline -X_x \quad D_{11}^{11} \quad D_{11}^{12} \quad D_{11}^{13} \quad D_{12}^{11} \quad D_{12}^{12} \quad D_{12}^{13} \quad D_{13}^{11} \quad D_{13}^{12} \quad D_{13}^{13} \\ -X_y \quad D_{11}^{21} \quad D_{11}^{22} \quad D_{11}^{23} \quad D_{12}^{21} \quad D_{12}^{22} \quad D_{12}^{23} \quad D_{13}^{21} \quad D_{13}^{22} \quad D_{13}^{23} \\ -X_z \quad D_{11}^{31} \quad D_{11}^{32} \quad D_{11}^{33} \quad D_{12}^{31} \quad D_{12}^{32} \quad D_{12}^{33} \quad D_{13}^{31} \quad D_{13}^{32} \quad D_{13}^{33} \\ \hline -Y_x \quad D_{21}^{11} \quad D_{21}^{12} \quad D_{21}^{13} \quad D_{22}^{11} \quad D_{22}^{12} \quad D_{22}^{13} \quad D_{23}^{11} \quad D_{23}^{12} \quad D_{23}^{13} \\ -Y_y \quad D_{21}^{21} \quad D_{21}^{22} \quad D_{21}^{23} \quad D_{22}^{21} \quad D_{22}^{22} \quad D_{22}^{23} \quad D_{23}^{21} \quad D_{23}^{22} \quad D_{23}^{23} \\ -Y_z \quad D_{21}^{31} \quad D_{21}^{32} \quad D_{21}^{33} \quad D_{22}^{31} \quad D_{22}^{32} \quad D_{22}^{33} \quad D_{23}^{31} \quad D_{23}^{32} \quad D_{23}^{33} \\ \hline -Z_x \quad D_{31}^{11} \quad D_{31}^{12} \quad D_{31}^{13} \quad D_{32}^{11} \quad D_{32}^{12} \quad D_{32}^{13} \quad D_{33}^{11} \quad D_{33}^{12} \quad D_{33}^{13} \\ -Z_y \quad D_{31}^{21} \quad D_{31}^{22} \quad D_{31}^{23} \quad D_{32}^{21} \quad D_{32}^{22} \quad D_{32}^{23} \quad D_{33}^{21} \quad D_{33}^{22} \quad D_{33}^{23} \\ -Z_z \quad D_{31}^{31} \quad D_{31}^{32} \quad D_{31}^{33} \quad D_{32}^{31} \quad D_{32}^{32} \quad D_{32}^{33} \quad D_{33}^{31} \quad D_{33}^{32} \quad D_{33}^{33} \end{array} \right| \quad (29)$$

Da $D_{hk}^{mn} = D_{kh}^{mn} = D_{kh}^{nm} = D_{hk}^{nm}$ ist, so sind unter diesen 81 Coefficienten 36 von einander verschieden.

Um nun auch die Drehungsmomente L_x, M_x, N_x zu bestimmen und ihre Constanten in analoger Form zu erhalten, wie die in $X_x \dots$ vorkommenden, wollen wir benutzen, dass nach den Gleichungen (9b) die Drehungsmomente um die Coordinatenaxen L_{hk}, M_{hk}, N_{hk} , welche von dem Moleküle (k) auf das parallele (h) ausgeübt werden, mit den entsprechenden Componenten X_{hk}, Y_{hk}, Z_{hk} und den relativen Coordinaten $x_h - x_k = x_{hk}, y_h - y_k = y_{hk}, z_h - z_k = z_{hk}$ durch die Relationen verbunden sind:

$$Z_{hk} y_{hk} - Y_{hk} z_{hk} + 2L_{hk} = 0, \quad X_{hk} z_{hk} - Z_{hk} x_{hk} + 2M_{hk} = 0, \quad Y_{hk} x_{hk} - X_{hk} y_{hk} + 2N_{hk} = 0.$$

Wir können daher sogleich im Anschluss an die für die Bestimmung der X_x, Y_x, Z_x angestellten Betrachtungen schreiben:

$$\begin{aligned} L_x &= \sqrt{\sum_0^{\infty} x' \sum_{-\infty}^{+\infty} y' \sum_{-\infty}^{+\infty} x' (Y' z' - Z' y')}, \\ M_x &= \sqrt{\sum_0^{\infty} x' \sum_{-\infty}^{+\infty} y' \sum_{-\infty}^{+\infty} x' (Z' x' - X' z')}, \\ N_x &= \sqrt{\sum_0^{\infty} x' \sum_{-\infty}^{+\infty} y' \sum_{-\infty}^{+\infty} x' (X' y' - Y' x')}. \end{aligned} \quad (30)$$

Hierin gehen wir wiederum zu den auf die beweglichen Axen A, B, C bezüglichen Grössen über, indem wir setzen:

$$\begin{aligned} Y'z' - Z'y' &= B'c' - C'b' - n(C'a' - A'c') + m(A'b' - B'a'), \\ Z'x' - X'z' &= C'a' - A'c' - l(A'b' - B'a') + n(B'c' - C'b'), \\ X'y' - Y'x' &= A'b' - B'a' - m(B'c' - C'b') + l(C'a' - A'c'), \\ x' &= a' - b'n + c'm. \end{aligned} \quad (31)$$

Da wir aber den Krystall im deformirten Zustand betrachten, so sind die relativen Coordinaten:

$$a' = (a') + \delta a', \quad b' = (b') + \delta b', \quad c' = (c') + \delta c',$$

die Componenten:

$$\begin{aligned} A' &= (A') + \left(\frac{\partial A'}{\partial a'}\right) \delta a' + \left(\frac{\partial A'}{\partial b'}\right) \delta b' + \left(\frac{\partial A'}{\partial c'}\right) \delta c' \\ B' &= (B') + \left(\frac{\partial B'}{\partial a'}\right) \delta a' + \left(\frac{\partial B'}{\partial b'}\right) \delta b' + \left(\frac{\partial B'}{\partial c'}\right) \delta c' \\ C' &= (C') + \left(\frac{\partial C'}{\partial a'}\right) \delta a' + \left(\frac{\partial C'}{\partial b'}\right) \delta b' + \left(\frac{\partial C'}{\partial c'}\right) \delta c', \end{aligned}$$

worin wiederum die Klammern bedeuten, dass die bezüglichen Werthe für den ursprünglichen Zustand zu nehmen sind.

Durch das Einsetzen erhält man z. B.:

$$\begin{aligned} L_x &= \nu \sum_0^{\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' \left[[(B'c') - (C'b')][(a') + u'] + (B'a') \delta c' - (C'a') \delta b' \right. \\ (32) \quad &+ (a') \left\{ \left[\left(\frac{\partial B'}{\partial a'} c'\right) - \left(\frac{\partial C'}{\partial a'} b'\right) \right] \delta a' + \left[\left(\frac{\partial B'}{\partial b'} c'\right) - \left(\frac{\partial C'}{\partial b'} b'\right) \right] \delta b' + \left[\left(\frac{\partial B'}{\partial c'} c'\right) - \left(\frac{\partial C'}{\partial c'} b'\right) \right] \delta c' \right. \\ &\quad \left. \left. - n[(C'a') - (A'c')] + m[(A'b') - (B'a')] \right\} \right] \end{aligned}$$

und ähnlich die übrigen.

Eine weitere Entwicklung der Werthe ist nicht erforderlich, denn man erkennt, dass als Coefficienten der Argumente $\frac{\partial u}{\partial x} \dots$ und l, m, n hier Summen von der Form auftreten:

$$\sum_0^{\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' (B'a'c') \quad \text{und} \quad \sum_0^{\infty} a' \sum_{-\infty}^{+\infty} b' \sum_{-\infty}^{+\infty} c' \left(\frac{\partial B'}{\partial a'} a'b'c' \right),$$

die man als von gleicher Grössenordnung ansehen kann, in denen nämlich die Componenten selbst in ein Product von zwei, und ihre Differentialquotienten in ein Product von drei Coordinaten multiplicirt er-

scheinen. Da aber die Elemente der Summen nur in so weit merkliche Werthe geben, als die Variablen a' , b' , c' unmerklich klein sind, so sind die in den Ausdrücken für die Drehungsmomente vorkommenden Coefficienten als unendlich klein gegen die in den Componenten $X_x \dots$ auftretenden anzusehen.

Dies hat den Effect, dass in dem zweiten Tripel der Gleichgewichtsbedingungen (14) in allen den Fällen, wo sich die Drehungsmomente $L_x \dots$ nicht ausserordentlich schnell mit den Coordinaten x, y, z ändern, ihre Differentialquotienten neben den übrigen-Gliedern zu vernachlässigen sind, — in Uebereinstimmung mit dem Umstande, dass bei allen bekannten Problemen an der Oberfläche der elastischen Körper $\bar{L}_n, \bar{M}_n, \bar{N}_n$ gleich Null zu setzen ist — und dass sonach jene Gleichungen lauten:

$$\begin{aligned} 0 &= \varepsilon X - \frac{\partial X_x}{\partial x} - \frac{\partial X_y}{\partial y} - \frac{\partial X_z}{\partial z}, \\ 0 &= \varepsilon Y - \frac{\partial Y_x}{\partial x} - \frac{\partial Y_y}{\partial y} - \frac{\partial Y_z}{\partial z}, \\ 0 &= \varepsilon Z - \frac{\partial Z_x}{\partial x} - \frac{\partial Z_y}{\partial y} - \frac{\partial Z_z}{\partial z}, \\ 0 &= \varepsilon L - Z_y + Y_z, \quad 0 = \varepsilon M - X_z + Z_x, \quad 0 = \varepsilon N - Y_x + X_y. \end{aligned} \tag{33}$$

Multiplicirt man diese Gleichungen resp. mit $\frac{\partial u}{\partial t}, \frac{\partial v}{\partial t}, \frac{\partial w}{\partial t}, \frac{\partial l}{\partial t}, \frac{\partial m}{\partial t}, \frac{\partial n}{\partial t}$ und integrirt über den ganzen elastischen Körper, so resultirt:

$$\begin{aligned} 0 &= \int \varepsilon dr \left(X \frac{\partial u}{\partial t} + Y \frac{\partial v}{\partial t} + Z \frac{\partial w}{\partial t} + L \frac{\partial l}{\partial t} + M \frac{\partial m}{\partial t} + N \frac{\partial n}{\partial t} \right) \\ &+ \int d\sigma \left(\bar{X} \frac{\partial \bar{u}}{\partial t} + \bar{Y} \frac{\partial \bar{v}}{\partial t} + \bar{Z} \frac{\partial \bar{w}}{\partial t} \right) \\ &+ \int dr \left[X_x \frac{\partial^2 u}{\partial t \partial x} + Y_y \frac{\partial^2 v}{\partial t \partial y} + Z_z \frac{\partial^2 w}{\partial t \partial z} + Y_y \frac{\partial}{\partial t} \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l \right) + Z_y \frac{\partial}{\partial t} \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l \right) \right. \\ &\left. + Z_x \frac{\partial}{\partial t} \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m \right) + X_z \frac{\partial}{\partial t} \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m \right) + X_y \frac{\partial}{\partial t} \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n \right) + Y_x \frac{\partial}{\partial t} \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n \right) \right]. \end{aligned} \tag{34}$$

Das letzte Integral ist die Arbeit der inneren Kräfte, welche nach unserer Grundannahme von der Gültigkeit des Energieprinzips ein Potential haben muss. Man muss also setzen können:

$$(34) \quad X_x = -\frac{\partial\Phi}{\partial\left(\frac{\partial u}{\partial x}\right)}, \quad X_y = -\frac{\partial\Phi}{\partial\left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right)} \text{ u. s. f.}$$

oder es muss gelten:

$$\frac{\partial X_x}{\partial\left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right)} = \frac{\partial X_y}{\partial\left(\frac{\partial u}{\partial x}\right)} \text{ u. s. f.}$$

Die Uebereinstimmung unserer Resultate mit dieser Forderung beweist die in Bezug auf die Diagonale symmetrische Gestalt des Systemes der Coefficienten (29).

Für die weiteren Entwicklungen ist es nützlich, wenigstens das zweite Tripel der Gleichungen (33) ausführlich hinzuschreiben.

$$(35) \quad \begin{aligned} 0 &= \varepsilon L + \frac{\partial u}{\partial x} (D_{31}^{21} - D_{21}^{31}) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right) (D_{31}^{22} - D_{21}^{32}) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right) (D_{31}^{23} - D_{21}^{33}) \\ &\quad + \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right) (D_{32}^{21} - D_{22}^{31}) + \frac{\partial v}{\partial y} (D_{32}^{22} - D_{22}^{32}) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right) (D_{32}^{23} - D_{22}^{33}) \\ &\quad + \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right) (D_{33}^{21} - D_{23}^{31}) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right) (D_{33}^{22} - D_{23}^{32}) + \frac{\partial w}{\partial z} (D_{33}^{23} - D_{23}^{33}), \\ 0 &= \varepsilon M + \frac{\partial u}{\partial x} (D_{11}^{31} - D_{31}^{11}) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right) (D_{11}^{32} - D_{31}^{12}) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right) (D_{11}^{33} - D_{31}^{13}) \\ &\quad + \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right) (D_{12}^{31} - D_{32}^{11}) + \frac{\partial v}{\partial y} (D_{12}^{32} - D_{32}^{12}) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right) (D_{12}^{33} - D_{32}^{13}) \\ &\quad + \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right) (D_{13}^{31} - D_{33}^{11}) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right) (D_{13}^{32} - D_{33}^{12}) + \frac{\partial w}{\partial z} (D_{13}^{33} - D_{33}^{13}), \\ 0 &= \varepsilon N + \frac{\partial u}{\partial x} (D_{21}^{11} - D_{11}^{21}) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right) (D_{21}^{12} - D_{11}^{22}) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right) (D_{21}^{13} - D_{11}^{23}) \\ &\quad + \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right) (D_{22}^{11} - D_{21}^{12}) + \frac{\partial v}{\partial y} (D_{22}^{12} - D_{21}^{22}) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right) (D_{22}^{13} - D_{21}^{23}) \\ &\quad + \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right) (D_{23}^{11} - D_{21}^{13}) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right) (D_{23}^{12} - D_{21}^{23}) + \frac{\partial w}{\partial z} (D_{23}^{13} - D_{21}^{33}). \end{aligned}$$

Diese Formeln gestatten relativ sehr einfache und ganz allgemeine Werthe der l , m , n abzuleiten.

Fasst man hierzu die von l , m , n freien Glieder in jeder Gleichung in den Buchstaben f zusammen und nennt die Factoren von l , m , n kurz λ , μ , ν , so gewinnen diese Gleichungen die Form:

$$\begin{aligned} 0 &= \lambda_1 l + \mu_1 m + \nu_1 n + f_1, \\ 0 &= \lambda_2 l + \mu_2 m + \nu_2 n + f_2, \\ 0 &= \lambda_3 l + \mu_3 m + \nu_3 n + f_3. \end{aligned} \tag{35'}$$

Hierin ist:

$$\begin{aligned} \lambda_1 &= 2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22}), & \mu_2 &= 2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33}), & \nu_3 &= 2D_{12}^{12} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11}), \\ \nu_2 &= \mu_3 = (D_{11}^{23} + D_{23}^{11}) - (D_{31}^{12} + D_{12}^{31}), & \lambda_3 &= \nu_1 = (D_{22}^{31} + D_{31}^{22}) - (D_{12}^{23} + D_{23}^{12}), & (35'') \\ \mu_1 &= \lambda_2 = (D_{33}^{12} + D_{12}^{33}) - (D_{23}^{31} + D_{31}^{23}). \end{aligned}$$

Setzt man die Determinante

$$\begin{vmatrix} \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix} = \Pi,$$

so erhält man die Formeln:

$$\begin{aligned} -l\Pi &= f_1(\mu_2\nu_3 - \mu_3\nu_2) + f_2(\mu_3\nu_1 - \mu_1\nu_3) + f_3(\mu_1\nu_2 - \mu_2\nu_1), \\ -m\Pi &= f_1(\nu_2\lambda_3 - \nu_3\lambda_2) + f_2(\nu_3\lambda_1 - \nu_1\lambda_3) + f_3(\nu_1\lambda_2 - \nu_2\lambda_1), \\ -n\Pi &= f_1(\lambda_2\mu_3 - \lambda_3\mu_2) + f_2(\lambda_3\mu_1 - \lambda_1\mu_3) + f_3(\lambda_1\mu_2 - \lambda_2\mu_1) \end{aligned} \tag{36}$$

zur Bestimmung der Drehungen l, m, n , wenn die Dilatationen $\partial u/\partial x \dots$ bestimmt sind, durch diese und die gegebenen Momente L, M, N .

Wichtiger als die Bestimmung dieser Grössen ist aber ihre Elimination aus den in den Gleichgewichtsgleichungen (33) vorkommenden X_x, Y_y, \dots

Zu diesem Zwecke fügen wir zu den obigen drei Gleichungen (35') noch die aus (29) sich ergebende für den Werth einer beliebigen der Druckcomponenten, die mit K bezeichnet werden mag, in der (35') analogen Form, und erhalten so das System:

$$\begin{aligned} -K &= \lambda l + \mu m + \nu n + f, \\ 0 &= \lambda_1 l + \mu_1 m + \nu_1 n + f_1, \\ 0 &= \lambda_2 l + \mu_2 m + \nu_2 n + f_2, \\ 0 &= \lambda_3 l + \mu_3 m + \nu_3 n + f_3. \end{aligned} \tag{37}$$

Nun kann man, indem man die f mit einer beliebigen Grösse p multiplicirt und dividirt, die vier Gleichungen nach p auflösen und erhält dann, da p wieder herausfällt:

$$-K \begin{vmatrix} \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix} = -K\Pi = \begin{vmatrix} f & \lambda & \mu & \nu \\ f_1 & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ f_2 & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ f_3 & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \tag{38}$$

und damit die von l, m, n freie Form von $-K$. Die f sind lineäre Functionen von $\partial u/\partial x \dots$; nennt man die Coefficienten eines beliebigen dieser Argumente in den f, f_1, f_2, f_3 resp. $\kappa, \kappa_1, \kappa_2, \kappa_3$, so wird der Coefficient k dieses selben Argumentes in der definitiven Form von $-K$ gegeben sein durch:

$$(38') \quad +k\Pi = \begin{vmatrix} \kappa & \lambda & \mu & \nu \\ \kappa_1 & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \kappa_2 & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \kappa_3 & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}.$$

Die Anzahl der so erhaltenen Coefficienten der Differentialausdrücke $\partial u/\partial x, \dots$ ist zunächst wieder 81, da neun Componenten mit je neun Gliedern vorhanden sind. Aber diese sind bei weitem nicht alle verschieden.

Zunächst müssen, da Y_z und Z_y, Z_x und X_z, X_y und Y_x nur um resp. $\epsilon L, \epsilon M, \epsilon N$ von einander verschieden sind, die in diesen Componentenpaaren auftretenden je zweimal neun Coefficienten der $\partial u/\partial x \dots$ einander gleich sein; hierdurch reducirt sich die gesammte Anzahl derselben auf 54.

Ferner dürfen die Glieder

$$\frac{\partial v}{\partial z}, \frac{\partial w}{\partial y}, \frac{\partial w}{\partial x}, \frac{\partial u}{\partial z}, \frac{\partial u}{\partial y}, \frac{\partial v}{\partial x}$$

nur in den Combinationen

$$\frac{\partial v}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial y}, \frac{\partial w}{\partial x} + \frac{\partial u}{\partial z}, \frac{\partial u}{\partial y} + \frac{\partial v}{\partial x}$$

vorkommen, da die elastischen Componenten nur von den Deformationen und nicht etwa auch von den Drehungen der Volumenelemente abhängen können.

Wir wollen beweisen, dass unsere Theorie dies Resultat wirklich ergibt und haben dadurch dann die Anzahl der Factoren der Dilatationen $\partial u/\partial x \dots$ weiter auf 36 reducirt.

Seien $\kappa'_1, \kappa'_2, \kappa'_3$ und $\kappa''_1, \kappa''_2, \kappa''_3$ die Factoren von zwei Gliedern obiger Paare von Differentialausdrücken in den Eliminationsgleichungen, κ' und

x'' in dem Werth einer beliebigen der Componenten $X_x \dots, k'$ und k'' die nach der Elimination von l, m, n in derselben Formel auftretenden, so erfordert das oben Gesagte, dass:

$$k' = k''$$

ist. Diese Bedingung reducirt sich auf:

$$\begin{vmatrix} (x' - x'') \lambda & \mu & \nu \\ (x'_1 - x''_1) \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ (x'_2 - x''_2) \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ (x'_3 - x''_3) \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix} = 0.$$

Nun sind aber die λ, μ, ν die Coefficienten von l, m, n in denselben vier erwähnten Gleichungen; beachtet man, dass dieselben in (29) nur in den Combinationen

$$\frac{\partial v}{\partial z} + l, \quad \frac{\partial w}{\partial y} - l, \quad \frac{\partial w}{\partial x} + m, \quad \frac{\partial u}{\partial z} - m, \quad \frac{\partial u}{\partial y} + n, \quad \frac{\partial v}{\partial x} - n$$

vorkommen, so erkennt man, dass, welche Verfügung man auch trifft, in der fraglichen Determinante stets eine der drei letzten Verticalreihen der ersten Verticalreihe gleich, das Ganze also gleich Null sein muss.

Hiernach werden also die durch Elimination von l, m, n erhaltenen Werthe der elastischen Drucke in der That nur von den sechs Argumenten

$$\frac{\partial u}{\partial x} = x_x, \quad \frac{\partial v}{\partial y} = y_y, \quad \frac{\partial w}{\partial z} = z_z, \quad \frac{\partial v}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial y} = y_z, \quad \frac{\partial w}{\partial x} + \frac{\partial u}{\partial z} = z_x, \quad \frac{\partial u}{\partial y} + \frac{\partial v}{\partial x} = x_y,$$

abhängig.

Endlich gelten aber noch die Relationen für die von l, m, n freien Componenten X_x, \dots , dass:

$$\frac{\partial X_x}{\partial x_y} = \frac{\partial X_y}{\partial x_x}, \quad \frac{\partial X_x}{\partial y_z} = \frac{\partial Y_z}{\partial x_x} \quad \text{u. s. f.}$$

Hierzu ist erforderlich, dass dieselben in der Reihenfolge $X_x, X_y, X_z, Y_x, Y_y, Y_z, Z_x, Z_y, Z_z$ geschrieben nach den Argumenten in der Reihenfolge $\frac{\partial u}{\partial x}, \frac{\partial u}{\partial y}, \frac{\partial u}{\partial z}, \frac{\partial v}{\partial x}, \frac{\partial v}{\partial y}, \frac{\partial v}{\partial z}, \frac{\partial w}{\partial x}, \frac{\partial w}{\partial y}, \frac{\partial w}{\partial z}$ geordnet ein in Bezug auf die Diagonale symmetrisches System von Coefficienten zeigen.

D*

Dies weist sich leicht nach durch Rücksicht auf das System (29) und (35).

Denn nimmt man in zwei beliebigen Componenten (etwa der h . und k .) zwei entsprechende Glieder (also das k . und h .), so werden die Coefficienten nach (38') sich so bestimmen:

$$k_h^k \Pi = \begin{vmatrix} \chi_h^k & \lambda_h & \mu_h & \nu_h \\ \chi_1^k & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \chi_2^k & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \chi_3^k & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \quad k_k^h \Pi = \begin{vmatrix} \chi_k^h & \lambda_k & \mu_k & \nu_k \\ \chi_1^h & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \chi_2^h & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \chi_3^h & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}.$$

Hierin ist aber nach (29):

$$\chi_h^k = \chi_k^h$$

und nach (29) und (35):

$$\begin{aligned} -\lambda_h &= \chi_1^h, & -\mu_h &= \chi_2^h, & -\nu_h &= \chi_3^h \\ -\lambda_k &= \chi_1^k, & -\mu_k &= \chi_2^k, & -\nu_k &= \chi_3^k. \end{aligned}$$

Da ferner nach (35'):

$$\mu_1 = \lambda_2, \quad \nu_2 = \mu_3, \quad \lambda_3 = \nu_1$$

ist, so können die beiden obigen Determinanten durch Umkehren des Vorzeichens der ersten Reihe und der ersten Colonne in einer von ihnen auf eine Form gebracht werden, in welcher die Reihen der einen mit den Columnen der andern übereinstimmen: sie sind also gleich.

Hierdurch reducirt sich schliesslich die Anzahl der von einander verschiedenen Coefficienten der $\partial u / \partial x \dots$ im allgemeinsten Falle auf 21, in Uebereinstimmung mit dem Resultat der nicht auf die molekulare Hypothese basirten Theorien.

Was die Drehungsmomente L , M , N , anbetrifft, so haben sie in der ersten der Gleichungen (37) stets den Factor Null, in den folgenden tritt nur je eine mit dem Factor ε auf. Man kann also die Coefficienten k' , k'' , k''' , mit welchen behaftet sie in den Werth von $-K$ eingehen, sogleich hinschreiben; es ist nämlich:

$$(38'') \quad k' \Pi = -\varepsilon \begin{vmatrix} \lambda & \mu & \nu \\ \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \quad k'' \Pi = -\varepsilon \begin{vmatrix} \lambda & \mu & \nu \\ \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \\ \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \end{vmatrix}, \quad k''' \Pi = -\varepsilon \begin{vmatrix} \lambda & \mu & \nu \\ \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \end{vmatrix}$$

Es treten also im Allgemeinen alle drei Momente L, M, N in jeder der Druckcomponenten auf.

Das Resultat dieser allgemeinen Untersuchungen ist also, dass die durch Elimination von l, m, n erhaltenen Werthe der elastischen Componenten ein System von Constanten enthalten, welches folgende Gemässigkeit zeigt:

	x_x	y_y	z_z	y_z	z_x	x_y	$-\epsilon L$	$-\epsilon M$	$-\epsilon N$
$-X_x$	D_{11}	D_{12}	D_{13}	D_{14}	D_{15}	D_{16}	E_{11}	E_{12}	E_{13}
$-Y_y$	D_{21}	D_{22}	D_{23}	D_{24}	D_{25}	D_{26}	E_{21}	E_{22}	E_{23}
$-Z_z$	D_{31}	D_{32}	D_{33}	D_{34}	D_{35}	D_{36}	E_{31}	E_{32}	E_{33}
$-Y_x$	D_{41}	D_{42}	D_{43}	D_{44}	D_{45}	D_{46}	E_{41}	E_{42}	E_{43}
$-Z_y$	D_{41}	D_{42}	D_{43}	D_{44}	D_{45}	D_{46}	$1 + E_{41}$	E_{42}	E_{43}
$-Z_x$	D_{51}	D_{52}	D_{53}	D_{54}	D_{55}	D_{56}	E_{51}	E_{52}	E_{53}
$-X_z$	D_{51}	D_{52}	D_{53}	D_{54}	D_{55}	D_{56}	E_{51}	$1 + E_{52}$	E_{53}
$-X_y$	D_{61}	D_{62}	D_{63}	D_{64}	D_{65}	D_{66}	E_{61}	E_{62}	E_{63}
$-Y_z$	D_{61}	D_{62}	D_{63}	D_{64}	D_{65}	D_{66}	E_{61}	E_{62}	$1 + E_{63}$

(39)

Hierin ist D_{hk} gleich D_{kh} aber nicht E_{hk} gleich E_{kh} .

So lange L, M, N von Null verschieden sind, ist Y_x und Z_y, Z_x und X_z, X_y und Y_z nicht gleich, und es sind daher diese Werthe beim Einsetzen in die Gleichgewichtsgleichungen sorgfältig auseinander zu halten.

Wir behalten die Drehungsmomente L, M, N in den Formeln bei, obgleich bisher noch keine Mittel in Anwendung sind, dergleichen auf die Moleküle direct auszuüben, weil es nach der neuerdings von Herrn Prof. Riecke¹⁾ vertretenen Annahme einer permanenten electricen Polarität der Moleküle nicht undenkbar scheint, solche Momente durch electriche Einwirkungen zu erhalten; überdies geben sie zu interessanten theoretischen Folgerungen Veranlassung.

4. Wir haben im Vorstehenden den Nachweis ganz allgemein durchgeführt, dass die auf Wechselwirkung polarisirter Moleküle gegründete Elasticitätstheorie für die gewöhnlichen Anwendungen auf dieselbe Form der Differentialgleichungen und dieselben Werthe der ela-

1) E. Riecke, Gött. Nachrichten, 1887, No. 7, p. 194.

stischen Druckcomponenten führt, als diejenigen Theorien, welche über die Ursache der Elasticitätserscheinungen keine Annahme machen; aber wir haben nicht die allgemeinen Endformeln zum Vergleich mit den älteren zusammengestellt. Die nach Elimination der Molekulardrehungen l, m, n erhaltenen Werthe der elastischen Componenten sind in der nur die Summen D_{hk}^{mn} enthaltenden Form sehr complicirt und vorläufig noch ohne practische Wichtigkeit.

Dagegen sollen nunmehr für die durch Symmetrieen ausgezeichneten Krystallsysteme diese, wie auch die Werthe der Molekulardrehungen selbst abgeleitet und mitgetheilt werden. Indessen soll die Zusammenstellung nur das Wichtigste geben; die wenigen hemiëdrischen und hemimorphen Gebilde, die nach der krystallographischen Symmetrie zu urtheilen, sich von dem elastischen Verhalten der holoëdrischen Formen entfernen, sollen nur erwähnt, nicht behandelt werden.

Wir betrachten, wie in der früheren Theorie für das elastische Potential, so hier für das Verhalten des Potentials F der Elementarwirkung zwischen den Molekülen, welches in den die Coefficienten D_{hk}^{mn} definirenden Summen auftritt, die Symmetrieverhältnisse der Krystallform als massgebend, weil die Beobachtungen gezeigt haben, dass die Krystalle in allen bekannten physikalischen Eigenschaften (z. B. gegenüber Licht und Wärme) mindestens die Symmetrien der Form, zumeist sogar noch höhere Symmetrien besitzen. Darum scheint es angemessen aus der Krystallform das allgemeinste Symmetriegesetz der krystallinischen Substanz abzulesen und vorauszusetzen, dass es für alle physikalischen Eigenschaften derselben das sie umfassende Gesetz darstellt. Aus demselben Grunde erscheint es aber nicht zulässig, andere physikalische Eigenschaften der Krystalle, welche speciellere Gesetze befolgen, als die Krystallform allein darbietet, zur Specialisirung der elastischen Potentiale zu benutzen ¹⁾, abgesehen davon,

1) Ich kann mich deshalb mit dem Verfahren Herrn Minnigerode's (Götting. Nachr. 1884, Nr. 6, p. 219), in gewissen Fällen das optische Verhalten der Krystalle heranzuziehen, nicht einverstanden erklären.

dass die wenig zahlreichen vorliegenden Beobachtungen über die Elasticitätserscheinungen der Krystalle bereits gezeigt haben, dass dieselben allgemeinere und complicirtere Symmetrieverhältnisse darbieten, als die optischen und thermischen Erscheinungen. So vorsichtig indess auch die Beschränkung auf dieses eine Mittel der Specialisirung erscheint, so bleibt es doch hypothetisch und der Bestätigung durch die Beobachtung bedürftig.

Die Elemente der Symmetrie, welche die Krystallform bestimmen, sind Symmetriecentrum, Symmetrieaxe und Symmetrieebene; ihre Definitionen sind bekanntlich folgende¹⁾.

Ein Symmetriecentrum ist ein Punkt der alle durch ihn gezogenen und beiderseitig von dem Krystallpolyöder begrenzten Geraden halbirt.

Eine Symmetrieaxe ist jede Gerade, um welche man das Polyöder um einen aliquoten Theil einer ganzen Umdrehung derart drehen kann, dass es in allen seinen Punkten mit Punkten seiner ersten Lage zusammenfällt. Ist $2\pi/n$ der kleinste zur Axe gehörige Drehungswinkel, so heisst die Symmetrieaxe n zählig. Krystallographisch möglich sind nur die Fälle $n = 2, 3, 4, 6$. Zwei Symmetrieaxen heissen gleich, wenn die Anordnung der Flächen und Kanten um die eine dieselbe ist, wie um die andere. Sind hiernach die beiden Seiten einer und derselben Axe gleich, so nennt man die Symmetrieaxe zweiseitig.

Eine Symmetrieebene ist jede Ebene, welche das Krystallpolyöder so theilt, dass die eine Hälfte das Spiegelbild der andern in Bezug auf die Symmetrieebene bildet. Zwei Symmetrieebenen heissen gleich, wenn die Anordnung der Flächen und Kanten in Bezug auf beide identisch ist.

Für unsern speciellen Zweck der Anwendung auf die Specialisirung der Werthe der elastischen Potentiale und Druckkräfte ist von besonderer Wichtigkeit die Frage: welche von gleichzeitig auftretenden gleich-

1) Vergl. Liebisch, Krystallographie, Leipzig 1881, p. 191 u. f.

oder verschiedenartigen Symmetrieelementen von einander unabhängig, also speciell in Betracht zu ziehen sind.

In Bezug hierauf existirt eine Anzahl leicht zu beweisender Sätze. Für Symmetrieaxen allein die Folgenden:

Sind zwei gleiche zweizählige Symmetrieaxen vorhanden so müssen sie mit einander den Winkel $2\pi/3$, $2\pi/4$ oder $2\pi/6$ einschliessen und es existiren gleichzeitig mit ihnen noch 1, 2 oder 4 gleiche Axen ¹⁾, die in derselben Ebene liegen und die gleichen Winkel mit den Nachbaraxen einschliessen. Die Halbierungslinien dieser Winkel sind gleichfalls unter sich gleiche, von den ersteren verschiedene zweizählige Symmetrieaxen, die Richtung normal zu ihrer Ebene ist eine zweiseitige resp. 3, 4 oder 6zählige Symmetrieaxe. Dieser Satz lässt sich auch so umkehren, dass die Existenz der zweiseitigen 3, 4 oder 6zähligen Symmetrieaxe die der zweizähligen Nebenaxen zur Folge hat.

Mehrere gleiche dreizählige Symmetrieaxen sind nur in dem Falle möglich, dass sie in die vier Eckdiagonalen des regulären Hexaëders fallen; mit ihnen gleichzeitig treten dann drei vierzählige gleiche parallel den Kanten und sechs zweizählige gleiche parallel den Flächen-diagonalen des Hexaëders auf.

Mehrere gleiche vierzählige Symmetrieaxen treten nur zu drei auf einander normal stehend auf, mit ihnen gleichzeitig die eben genannten drei- und zweizähligen.

Für Symmetrieebenen gilt ferner:

Schneiden sich mehrere Symmetrieebenen in einer Geraden, so sind sie entweder alle gleich oder ordnen sich in zwei Gruppen untereinander gleicher, welche abwechselnd auftreten. Benachbarte Symmetrieebenen schliessen dabei mit einander gleiche Winkel ein und die Ebenen der einen Gruppe halbiren die von denjenigen der andern Gruppe gebildeten Winkel. Die Schnittlinie ist n zählige Symmetrieaxe, wenn n Symmetrieebenen sich in ihr schneiden.

Ist ein Centrum der Symmetrie vorhanden, so folgt aus dem Vor-

1) In den beiden letzten Fällen fallen je zwei Axen in entgegengesetzte Richtungen und bilden zusammen eine zweiseitige Symmetrieaxe.

handensein zwei normaler Symmetrieebenen die Existenz einer dritten zu den beiden ersten normalen.

Alle drei Symmetrieelemente verbindet der Satz: dass ein Centrum der Symmetrie, eine geradzählige Symmetrieaxe und eine zu ihr normale Symmetrieebene drei Stücke sind, von denen das Vorhandensein zweier dasjenige des dritten nothwendig nach sich zieht.

Hiernach lässt sich in jedem Falle aus der Zahl der an einer Krystallform wahrgenommenen Symmetrieelemente das Unabhängige und daher für die Anwendung einzig Wesentliche aussondern.

Eine noch weitere Vereinfachung liefert die Ausnutzung des aus der Gleichung (2) oder dem Princip der Gleichheit von actio und reactio hervorgehenden Resultates, dass ganz allgemein für beliebige homogene elastische Medien entgegengesetzte Richtungen in elastischer Hinsicht gleichwerthig sind, in dieser also stets ein Centrum der Symmetrie existirt. Hieraus folgt, dass die obigen Sätze, welche an die Existenz eines Symmetriecentrums anknüpfen, in Rücksicht auf das elastische Verhalten der Krystalle immer erfüllt sind. In diesem Sinne steht also auf jeder geradzähligen Symmetrieaxe eine Symmetrieebene senkrecht und umgekehrt, u. dergl. Allgemein kann man die Regel aussprechen, dass die für das elastische Verhalten massgebenden Symmetrieverhältnisse nicht diejenigen der Krystallform selbst sind, sondern die einer Umbildung oder Vervollständigung, welche man aus derselben erhält, indem man zu jeder Fläche der Form die gegenüberliegende hinzufügt, falls dieselbe fehlt. Hieraus folgt sogleich, dass alle diejenigen hemiëdrischen und hemimorphen Formen, welche man aus holoëdrischen dadurch erhalten kann, dass man in letzteren von Paa- ren gegenüberliegender Flächen eine verschwinden lässt, sich in elastischer Hinsicht den holoëdrischen Krystallen gleich verhalten müssen.

Von den Symmetrieelementen kommen als massgebend für die Specialisirung des elastischen Potentials oder des Potentials der Elementarwirkung nach dem Vorstehenden im Grunde nur noch Symmetrieaxen in Betracht. Denn alle Symmetrieebenen sind hier nothwendig mit gewissen Symmetrieaxen verbunden und erscheinen als deren Folge

was umgekehrt nicht gilt. Die oben schon allgemein ausgesprochene Hypothese, dass jeder Symmetrie der Form die gleiche Symmetrie des elastischen Verhaltens entspricht, wird demnach die folgende specielle Form annehmen:

Besitzt die (wie oben gesagt »vervollständigte«) Krystallform eine Symmetrieaxe, d. h. giebt es eine Richtung, um welche als Drehungsaxe um einen aliquoten Theil von 2π gedreht die Krystallform (also auch das Punktsystem, welches die Oerter der Moleküle giebt) mit ihrer ursprünglichen Lage in allen Punkten zur Deckung kommt, so muss das Potential auf ein dementsprechend gedrehtes Coordinatensystem transformirt die ursprüngliche Form vollständig wieder annehmen.

Indessen ist es für unsere Anwendungen häufig bequemer, statt der Eigenschaft einer vorhandenen geradzähligen Symmetrieaxe die der damit verbundenen normalen Symmetrieebene zu benutzen; denn letztere ergibt ohne alle Rechnung für alle die Summen D_{hk}^{mn} , deren Argumente auf den beiden Seiten der Symmetrieebene entgegengesetzte Werthe besitzen, den Werth Null.

Das monokline System ist charakterisirt¹⁾ durch die Existenz einer zweizähligen krystallographischen Symmetrieaxe, auf welcher nach dem Vorstehenden stets eine elastische Symmetrieebene normal steht.

Wählt man die YZ - zur Symmetrieebene, so müssen alle die Coefficienten D_{hk}^{mn} verschwinden, in welchen der Index 1 ein oder drei Mal auftritt; demgemäss werden im System (29) X_x, Y_y, Z_z, Y_z, Z_y frei von

$$\left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right), \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right), \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right), \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right)$$

und X_y, Y_z, X_z, Z_x frei von

$$\frac{\partial u}{\partial x}, \frac{\partial v}{\partial y}, \frac{\partial w}{\partial z}, \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right), \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right).$$

Demgemäss wird:

1) Liebisch, l. c. p. 212 und 380; Minnigerode, l. c. p. 216.

$$\begin{aligned} \lambda_1 &= 2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22}), & \mu_2 &= 2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33}), & \nu_3 &= 2D_{12}^{12} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11}), \\ \nu_2 &= \mu_3 = (D_{11}^{23} + D_{23}^{11}) - (D_{31}^{12} + D_{12}^{31}), & \lambda_3 &= \nu_1 = 0, & \mu_1 &= \lambda_2 = 0; \\ f_1 &= \varepsilon L + \frac{\partial u}{\partial x}(D_{31}^{12} - D_{12}^{31}) + \frac{\partial v}{\partial y}(D_{23}^{22} - D_{22}^{23}) + \frac{\partial w}{\partial z}(D_{33}^{23} - D_{23}^{33}) + \frac{\partial v}{\partial z}(D_{23}^{23} - D_{22}^{23}) + \frac{\partial w}{\partial y}(D_{33}^{22} - D_{23}^{23}), \quad (40) \\ f_2 &= \varepsilon M + \frac{\partial u}{\partial y}(D_{11}^{23} - D_{31}^{12}) + \frac{\partial u}{\partial z}(D_{11}^{33} - D_{31}^{31}) + \frac{\partial v}{\partial x}(D_{12}^{31} - D_{23}^{11}) + \frac{\partial w}{\partial x}(D_{31}^{31} - D_{33}^{11}), \\ f_3 &= \varepsilon N + \frac{\partial u}{\partial y}(D_{12}^{12} - D_{11}^{22}) + \frac{\partial u}{\partial z}(D_{12}^{31} - D_{11}^{23}) + \frac{\partial v}{\partial x}(D_{22}^{11} - D_{12}^{12}) + \frac{\partial w}{\partial x}(D_{23}^{11} - D_{31}^{12}); \end{aligned}$$

es gilt also:

$$\Pi = \lambda_1(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3)$$

und daher nach (36):

$$\begin{aligned} -l\lambda_1 &= f_1 \\ -m(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= f_2 \nu_3 - f_3 \nu_2, \\ -n(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= -f_2 \mu_3 + f_3 \mu_2. \end{aligned} \quad (41)$$

Ebenso giebt einfacher (38'):

$$k\lambda_1(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) = \begin{vmatrix} x & \lambda & \mu & \nu \\ x_1 & \lambda_1 & 0 & 0 \\ x_2 & 0 & \mu_2 & \nu_2 \\ x_3 & 0 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix} \quad (42)$$

und (38''):

$$k'\lambda_1 = -\varepsilon\lambda, \quad k''(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) = -\varepsilon(\mu\nu_3 - \nu\mu_3), \quad k'''(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) = -\varepsilon(\mu_2 \nu - \nu_2 \mu).$$

Hiernach berechnen sich leicht die von l, m, n befreiten Werthe der Componenten:

$$\begin{aligned} -X_x &= D_{11}x_x + D_{12}y_y + D_{13}z_z + D_{14}y_x & -E_{11}\varepsilon L, \\ -Y_y &= D_{21}x_x + D_{22}y_y + D_{23}z_z + D_{24}y_x & -E_{21}\varepsilon L, \\ -Z_z &= D_{31}x_x + D_{32}y_y + D_{33}z_z + D_{34}y_x & -E_{31}\varepsilon L, \\ -Y_x &= D_{41}x_x + D_{42}y_y + D_{43}z_z + D_{44}y_x & -E_{41}\varepsilon L, \\ -Z_y &= D_{41}x_x + D_{42}y_y + D_{43}z_z + D_{44}y_x & -(1+E_{41})\varepsilon L, \\ -Z_x &= & D_{55}z_x + D_{56}x_y & -E_{52}\varepsilon M & -E_{53}\varepsilon N, \\ -X_z &= & D_{55}z_x + D_{56}x_y & -(1+E_{52})\varepsilon M & -E_{53}\varepsilon N, \\ -X_y &= & D_{65}z_x + D_{66}x_y & -E_{62}\varepsilon M & -E_{63}\varepsilon N, \\ -Y_z &= & D_{65}z_x + D_{66}x_y & -E_{62}\varepsilon M & -(1+E_{63})\varepsilon N. \end{aligned} \quad (43)$$

Darin bezeichnen die D_{hk} und E_{hk} folgende Aggregate der D_{hk}^{mn} :

$$\lambda_1 D_{11} = \lambda_1 D_{11}^{11} - (D_{12}^{13} - D_{13}^{12})^2, \quad \lambda_1 D_{22} = \lambda_1 D_{22}^{22} - (D_{22}^{23} - D_{23}^{22})^2, \quad \lambda_1 D_{33} = \lambda_1 D_{33}^{33} - (D_{32}^{33} - D_{33}^{32})^2,$$

$$\begin{aligned}
\lambda_1 D_{23} &= \lambda_1 D_{32} = \lambda_1 D_{23}^{23} - (D_{22}^{23} - D_{23}^{22})(D_{32}^{33} - D_{33}^{32}), \\
\lambda_1 D_{31} &= \lambda_1 D_{13} = \lambda_1 D_{31}^{31} - (D_{32}^{33} - D_{33}^{32})(D_{12}^{13} - D_{13}^{12}), \\
\lambda_1 D_{12} &= \lambda_1 D_{21} = \lambda_1 D_{12}^{12} - (D_{12}^{13} - D_{13}^{12})(D_{22}^{23} - D_{23}^{22}), \\
\lambda_1 D_{14} &= \lambda_1 D_{41} = D_{12}^{13}(D_{33}^{22} - D_{23}^{23}) + D_{13}^{12}(D_{22}^{33} - D_{23}^{23}), \\
\lambda_1 D_{24} &= \lambda_1 D_{42} = D_{22}^{23}(D_{33}^{22} - D_{23}^{23}) + D_{23}^{22}(D_{22}^{33} - D_{23}^{23}), \\
\lambda_1 D_{34} &= \lambda_1 D_{43} = D_{32}^{33}(D_{33}^{22} - D_{23}^{23}) + D_{33}^{32}(D_{22}^{33} - D_{23}^{23}), \\
\lambda_1 D_{44} &= D_{22}^{33}(D_{23}^{23} - D_{23}^{22}) + D_{23}^{23}(D_{23}^{23} - D_{22}^{33}) = D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{22}^{33} D_{33}^{22}, \\
(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) D_{55} &= \begin{vmatrix} D_{31}^{13}(D_{33}^{11} - D_{31}^{13})(D_{31}^{12} - D_{32}^{11}) \\ (D_{11}^{33} - D_{31}^{13}) \mu_2 & \nu_2 \\ (D_{21}^{13} - D_{11}^{23}) \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \\
(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) D_{66} &= \begin{vmatrix} D_{11}^{22}(D_{13}^{21} - D_{11}^{23})(D_{11}^{22} - D_{12}^{21}) \\ (D_{11}^{32} - D_{31}^{12}) \mu_2 & \nu_2 \\ (D_{21}^{12} - D_{11}^{22}) \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \\
(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) D_{56} &= \begin{vmatrix} D_{11}^{23}(D_{13}^{21} - D_{11}^{23})(D_{11}^{22} - D_{12}^{21}) \\ (D_{11}^{33} - D_{31}^{13}) \mu_2 & \nu_2 \\ (D_{21}^{13} - D_{11}^{23}) \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \\
\lambda_1 E_{11} &= (D_{12}^{13} - D_{13}^{12}), \quad \lambda_1 E_{21} = (D_{22}^{23} - D_{23}^{22}), \quad \lambda_1 E_{31} = (D_{32}^{33} - D_{33}^{32}), \quad \lambda_1 E_{41} = (D_{22}^{33} - D_{23}^{32}), \\
E_{52}(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= [(D_{33}^{11} - D_{31}^{13}) \nu_3 - (D_{31}^{12} - D_{32}^{11}) \mu_3], \\
E_{53}(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= [(D_{31}^{12} - D_{32}^{11}) \mu_2 - (D_{33}^{11} - D_{31}^{13}) \nu_2], \\
E_{62}(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= [(D_{13}^{21} - D_{11}^{23}) \nu_3 - (D_{11}^{22} - D_{12}^{21}) \mu_3], \\
E_{63}(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= [(D_{11}^{22} - D_{12}^{21}) \mu_2 - (D_{13}^{21} - D_{11}^{23}) \nu_2].
\end{aligned}
\tag{44}$$

Für die Discussion sind diese Formeln immer noch reichlich complicirt, sie sollen hier auch nur als Ausgangspunkt für einfachere Gestalten stehen.

In Krystallen des rhombischen Systemes (mit Ausnahme der seltenen »hemimorphen Formen zweiter Art«) giebt es dem elastischen Verhalten nach drei zu einander normale Symmetrieebenen¹⁾, es verschwinden also alle diejenigen D_{hk}^{mn} , in deren Indices irgend eine der Zahlen 1, 2, 3 nur einmal vorkömmt.

Dadurch wird:

$$\begin{aligned}
\lambda_1 &= 2D_{23}^{32} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22}), \quad \mu_1 = 0, \quad \nu_1 = 0, \\
\lambda_2 &= 0, \quad \mu_2 = 2D_{31}^{13} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33}), \quad \nu_2 = 0, \\
\lambda_3 &= 0, \quad \mu_3 = 0, \quad \nu_3 = 2D_{12}^{21} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11}),
\end{aligned}
\tag{45}$$

Liebisch, l. c. p. 212 und 365; Minigerode, l. c. p. 215.

$$\begin{aligned}
 f_1 &= \varepsilon L + \frac{\partial v}{\partial z} (D_{32}^{23} - D_{22}^{33}) + \frac{\partial w}{\partial y} (D_{33}^{22} - D_{23}^{32}), \\
 f_2 &= \varepsilon M + \frac{\partial w}{\partial x} (D_{13}^{31} - D_{33}^{11}) + \frac{\partial u}{\partial z} (D_{11}^{33} - D_{31}^{13}), \\
 f_3 &= \varepsilon N + \frac{\partial u}{\partial y} (D_{21}^{12} - D_{11}^{22}) + \frac{\partial v}{\partial x} (D_{22}^{11} - D_{12}^{21}),
 \end{aligned}$$

und alle Resultate vereinfachen sich in hohem Grade.

Zunächst ist:

$$-l\lambda_1 = f_1, \quad -m\mu_2 = f_2, \quad -n\nu_3 = f_3;$$

dafür kann man auch schreiben:

$$\begin{aligned}
 l &= \frac{1}{2} \left(\frac{\partial w}{\partial y} - \frac{\partial v}{\partial z} \right) - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2} \left(\frac{\partial v}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial y} \right) (D_{33}^{22} - D_{22}^{33})}{2D_{23}^{32} - (D_{22}^{22} + D_{33}^{22})} = \varphi - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2} y_z (D_{33}^{22} - D_{22}^{33})}{2D_{23}^{32} - (D_{22}^{22} + D_{33}^{22})}, \\
 m &= \frac{1}{2} \left(\frac{\partial u}{\partial z} - \frac{\partial w}{\partial x} \right) - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2} \left(\frac{\partial w}{\partial x} + \frac{\partial u}{\partial z} \right) (D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{31}^{13} - (D_{33}^{33} + D_{11}^{33})} = \psi - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2} z_x (D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{31}^{13} - (D_{33}^{33} + D_{11}^{33})}, \quad (46) \\
 n &= \frac{1}{2} \left(\frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y} \right) - \frac{\varepsilon N + \frac{1}{2} \left(\frac{\partial u}{\partial y} + \frac{\partial v}{\partial x} \right) (D_{22}^{11} - D_{11}^{22})}{2D_{12}^{21} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11})} = \chi - \frac{\varepsilon N + \frac{1}{2} x_y (D_{22}^{11} - D_{11}^{22})}{2D_{12}^{21} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11})},
 \end{aligned}$$

falls man mit φ , ψ , χ die Drehungswinkel des ganzen Volumenelementes an der Stelle x , y , z bezeichnet.

Ferner wird:

$$\begin{aligned}
 -X_x &= D_{11} x_x + D_{12} y_y + D_{13} z_z = D_{11}^{11} x_x + D_{12}^{12} y_y + D_{13}^{13} z_z, \\
 -Y_y &= D_{21} x_x + D_{22} y_y + D_{23} z_z = D_{21}^{21} x_x + D_{22}^{22} y_y + D_{23}^{23} z_z, \\
 -Z_z &= D_{31} x_x + D_{32} y_y + D_{33} z_z = D_{31}^{31} x_x + D_{32}^{32} y_y + D_{33}^{33} z_z, \\
 -Y_z &= D_{44} y_z - E_{41} \varepsilon L = \frac{(D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{22}^{33} D_{33}^{22}) y_z - (D_{22}^{33} - D_{23}^{23}) \varepsilon L}{2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22})}, \\
 -Z_y &= D_{44} y_z - (1 + E_{41}) \varepsilon L = \frac{(D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{22}^{33} D_{33}^{22}) y_z - (D_{23}^{23} - D_{33}^{22}) \varepsilon L}{2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22})}, \\
 -Z_x &= D_{55} z_x - E_{52} \varepsilon M = \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{33}^{11} D_{11}^{33}) z_x - (D_{33}^{11} - D_{31}^{31}) \varepsilon M}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
 -X_z &= D_{55} z_x - (1 + E_{52}) \varepsilon M = \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{33}^{11} D_{11}^{33}) z_x - (D_{31}^{31} - D_{11}^{33}) \varepsilon M}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
 -X_y &= D_{66} x_y - E_{63} \varepsilon N = \frac{(D_{12}^{12} D_{12}^{12} - D_{22}^{11} D_{11}^{22}) x_y - (D_{22}^{11} - D_{12}^{12}) \varepsilon N}{2D_{12}^{12} - (D_{22}^{11} + D_{11}^{22})}, \\
 -Y_x &= D_{66} x_y - (1 + E_{63}) \varepsilon N = \frac{(D_{12}^{12} D_{12}^{12} - D_{22}^{11} D_{11}^{22}) x_y - (D_{12}^{12} - D_{11}^{22}) \varepsilon N}{2D_{12}^{12} - (D_{22}^{11} + D_{11}^{22})}.
 \end{aligned} \quad (47)$$

Die Krystalle des quadratischen Systems besitzen mit Ausnahme der pyramidal-hemiëdrischen, der rhombotyp- und sphenoidisch-tetartoëdrischen Formen nach ihrem elastischen Verhalten zwei normale gleichwerthige Symmetrieebenen¹⁾; daraus resultirt, falls man die *Z*-Axe als ausgezeichnete wählt und also die *X*- und *Y*-Richtung als unterschiedslos ansieht, folgende Reihe von Werthen:

$$\begin{aligned}
 l &= \varphi - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2} y_z (D_{33}^{11} - D_{11}^{33})}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
 m &= \psi - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2} z_x (D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
 n &= \chi - \frac{\varepsilon N}{2(D_{12}^{12} - D_{11}^{22})}, \\
 -X_x &= D_{11}^{11} x_x + D_{12}^{12} y_y + D_{13}^{13} z_z, & -Y_y &= D_{12}^{12} x_x + D_{11}^{11} y_y + D_{13}^{13} z_z, \\
 & & -Z_z &= D_{13}^{13} x_x + D_{13}^{13} y_y + D_{33}^{33} z_z, \\
 (48) \quad -Y_z &= \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) y_z - (D_{33}^{33} - D_{31}^{31}) \varepsilon L}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
 -Z_y &= \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) y_z - (D_{31}^{31} - D_{33}^{33}) \varepsilon L}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
 -Z_x &= \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) z_x - (D_{33}^{33} - D_{31}^{31}) \varepsilon M}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
 -X_z &= \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) z_x - (D_{31}^{31} - D_{11}^{33}) \varepsilon M}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
 -X_y &= \frac{(D_{12}^{12} + D_{11}^{22}) x_y + \varepsilon N}{2}, & -Y_x &= \frac{(D_{12}^{12} + D_{11}^{22}) x_y - \varepsilon N}{2}.
 \end{aligned}$$

Während sich also bei dem rhombischen und den niedriger symmetrischen Systemen, auch wenn keine äussern Drehungsmomente *L*, *M*, *N* wirken, eine selbstständige Drehung der Moleküle ergibt, nämlich die *l*, *m*, *n* von φ , ψ , χ , den Drehungen des Volumenelementes, verschieden sind, so zeigt sich beim quadratischen System, dass um die ausgezeichnete (*Z*-)Axe diese selbstständige Drehung verschwindet.

Für das reguläre System³⁾, wo alle drei normalen Symmetrieebe-

1) Liebisch, l. c. p. 212 und 339. Minnigerode, l. c. p. 213.

2) Diese Unterschiedslosigkeit hat zwar zur Folge, dass $D_{11}^{11} = D_{22}^{22}$ und $D_{11}^{22} = D_{22}^{11}$ wird, nicht aber gilt deswegen auch $D_{11}^{11} = D_{11}^{22}$, wie leicht des Genaueren zu zeigen ist.

3) Liebisch, l. c. p. 211 und 223; Minnigerode, l. c. p. 209.

nen unterschiedslos sind, führt man am besten abgekürzte Bezeichnungen ein. Setzt man:

$$D_{11}^{11} = D_{22}^{22} = D_{33}^{33} = A, \quad D_{23}^{23} = D_{31}^{31} = D_{12}^{12} = B, \\ D_{33}^{22} = D_{22}^{33} = D_{11}^{33} = D_{33}^{11} = D_{22}^{11} = D_{11}^{22} = C,$$

so gilt hier für alle Formen des Systems:

$$l = \varphi - \frac{\varepsilon L}{2(B-C)}, \quad m = \psi - \frac{\varepsilon M}{2(B-C)}, \quad n = \chi - \frac{\varepsilon N}{2(B-C)}, \\ -X_x = Ax_x + By_y + Bz_z, \quad -Y_y = Bx_x + Ay_y + Bz_z, \quad -Z_z = Bx_x + By_y + Az_z, \\ -Y_z = \frac{B+C}{2}y_z + \frac{\varepsilon L}{2}, \quad -Z_y = \frac{B+C}{2}y_z - \frac{\varepsilon L}{2}, \quad (49) \\ -Z_x = \frac{B+C}{2}z_x + \frac{\varepsilon M}{2}, \quad -X_z = \frac{B+C}{2}z_x - \frac{\varepsilon M}{2}, \\ -X_y = \frac{B+C}{2}x_y + \frac{\varepsilon N}{2}, \quad -Y_x = \frac{B+C}{2}x_y - \frac{\varepsilon N}{2}.$$

Hier findet also bei alleiniger Einwirkung von Druckkräften und bei verschwindenden Momenten L , M , N niemals eine selbstständige Drehung der Moleküle in den Volumenelementen statt, denn es ist stets $l = \psi$, $m = \varphi$, $n = \chi$.

Die Formeln für die Krystalle des hexagonalen Systems — ausser den rhombödrischen Formen, die wir für sich behandeln — erhält man am leichtesten, wenn man benutzt, dass die an ihnen vorhandenen Symmetrieelemente in der oben (p. 33) angeführten Weise vervollständigt, ihnen sämtlich eine sechszählige Symmetrieaxe und damit nothwendig verbunden zweimal sechs zu ihr normale gleichwerthige zweizählige Symmetrieaxen oder zweimal drei ihr parallele gleichwerthige Symmetrieebenen geben, welche untereinander gleiche Winkel einschliessen¹⁾. Legt man die sechszählige (Haupt-)Axe in die Z -Axe, so muss das Elementarpotential bei Drehung des Coordinatensystems um diese in sechs um 60° gegeneinander geneigten Lagen desselben die Eigenschaft der dreifachen Symmetrie in Bezug auf die Coordinatenebenen und dabei die identische Form annehmen.

Eine derartige Lage sei als Anfangslage des Coordinatensystems

1) Liebisch, l. c. p. 211 und 279; Minnigerode, l. c. p. 379 u. f.

gewählt, so gilt für dieselbe das System (46) und (47); eine Drehung der X - und Y - um die Z -Axe giebt die Substitution:

$$\begin{aligned} x &= a = \xi\alpha + \eta\beta, & \xi &= a\alpha - b\beta, \\ y &= b = -\xi\beta + \eta\alpha, & \eta &= \alpha\beta + b\alpha; \end{aligned}$$

sie ist nun in die D_{hk}^{mn} definirenden Summen einzuführen.

So ergibt sich z. B.

$$D_{11}^{11} = \sum \alpha^2 \frac{\partial^2 F}{\partial \alpha^2} = \sum (\alpha^2 \xi^2 + \beta^2 \eta^2 + 2\alpha\beta\xi\eta) \left(\alpha^2 \frac{\partial^2 F}{\partial \xi^2} + \beta^2 \frac{\partial^2 F}{\partial \eta^2} + 2\alpha\beta \frac{\partial^2 F}{\partial \xi \partial \eta} \right),$$

oder indem man für das neue System die Abkürzung Δ_{hk}^{mn} in demselben Sinne, wie D_{hk}^{mn} für das alte einführt:

$$D_{11}^{11} = \alpha^4 \Delta_{11}^{11} + \beta^4 \Delta_{22}^{22} + \alpha^2 \beta^2 (\Delta_{11}^{22} + \Delta_{22}^{11} + 4\Delta_{12}^{12}) + \alpha^3 \beta (\Delta_{12}^{11} + 2\Delta_{11}^{12}) + \alpha\beta^3 (\Delta_{12}^{22} + 2\Delta_{22}^{12}).$$

Soll das neue System dem alten gleichwerthig sein, so müssen die Δ_{hk}^{mn} den D_{hk}^{mn} gleich sein, also muss gelten, da die Coordinatenebenen Symmetrieebenen sein sollen:

$$D_{11}^{11} = \alpha^4 D_{11}^{11} + \beta^4 D_{22}^{22} + \alpha^2 \beta^2 (D_{11}^{22} + D_{22}^{11} + 4D_{12}^{12}).$$

Ebenso findet sich:

$$(50) \quad \begin{aligned} D_{22}^{22} &= \beta^4 D_{11}^{11} + \alpha^4 D_{22}^{22} + \alpha^2 \beta^2 (D_{11}^{22} + D_{22}^{11} + 4D_{12}^{12}) \\ D_{11}^{22} &= \alpha^2 \beta^2 (D_{11}^{11} + D_{22}^{22} - 4D_{12}^{12}) + \alpha^4 D_{11}^{22} + \beta^4 D_{22}^{11}, \\ D_{22}^{11} &= \alpha^2 \beta^2 (D_{11}^{11} + D_{22}^{22} - 4D_{12}^{12}) + \beta^4 D_{11}^{22} + \alpha^4 D_{22}^{11}, \\ D_{12}^{12} &= \alpha^2 \beta^2 (D_{11}^{11} + D_{22}^{22} - D_{11}^{22} - D_{22}^{11}) + (\alpha^2 - \beta^2)^2 D_{12}^{12}, \\ D_{13}^{13} &= \alpha^2 D_{13}^{13} + \beta^2 D_{23}^{23}, & D_{23}^{23} &= \beta^2 D_{13}^{13} + \alpha^2 D_{23}^{23}, \\ D_{33}^{11} &= \alpha^2 D_{33}^{11} + \beta^2 D_{33}^{22}, & D_{33}^{22} &= \beta^2 D_{33}^{11} + \alpha^2 D_{33}^{22}, \\ D_{11}^{33} &= \alpha^2 D_{11}^{33} + \beta^2 D_{22}^{33}, & D_{11}^{33} &= \beta^2 D_{22}^{33} + \alpha^2 D_{22}^{33}. \end{aligned}$$

Hieraus folgt für jedes α und β , das von 1 und 0 abweicht:

$$(51) \quad D_{11}^{11} = D_{22}^{22}, \quad D_{11}^{22} = D_{22}^{11}, \quad 2D_{12}^{12} = D_{11}^{11} - D_{11}^{22}, \quad D_{13}^{13} = D_{23}^{23}, \quad D_{33}^{11} = D_{33}^{22}, \quad D_{11}^{33} = D_{22}^{33}.$$

Diese Relationen müssen denn auch für das hexagonale System gelten und ergeben zusammen mit (46) und (47) folgende Werthe:

$$l = \varphi - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2} y_z (D_{33}^{11} - D_{11}^{33})}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \quad m = \phi - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2} z_x (D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})},$$

$$n = \varphi - \frac{\varepsilon N}{2(3D_{12}^{12} - D_{11}^{11})},$$

$$\begin{aligned} -X_x &= D_{11}^{11} x_x + D_{12}^{12} y_y + D_{13}^{13} z_z, & -Y_y &= D_{12}^{12} x_x + D_{11}^{11} y_y + D_{13}^{13} z_z, \\ -Z_z &= D_{13}^{13} x_x + D_{13}^{13} y_y + D_{33}^{33} z_z, \end{aligned}$$

$$\begin{aligned}
 -Y_y &= \frac{(D_{13}^{13} D_{13}^{13} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) y_z - (D_{11}^{33} - D_{13}^{13}) \varepsilon L}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\
 -Z_y &= \frac{(D_{13}^{13} D_{13}^{13} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) y_z - (D_{13}^{13} - D_{33}^{11}) \varepsilon L}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\
 -Z_x &= \frac{(D_{13}^{13} D_{13}^{13} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) z_x - (D_{33}^{11} - D_{13}^{13}) \varepsilon M}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\
 -X_z &= \frac{(D_{13}^{13} D_{13}^{13} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) z_x - (D_{13}^{13} - D_{33}^{11}) \varepsilon M}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\
 -X_x &= \frac{D_{11}^{11} - D_{12}^{12}}{2} x_y + \frac{\varepsilon N}{2}, \quad -Y_x = \frac{D_{11}^{11} - D_{13}^{13}}{2} x_y - \frac{\varepsilon N}{2}.
 \end{aligned} \tag{52}$$

Dies System stimmt bis auf die Werthe der l, m, n , welche die ältere Theorie nicht giebt, und die Coefficienten der L, M, N , welche jene nicht berücksichtigt, genau mit den längst bekannten Formeln überein.

Die Anzahl der von einander unabhängigen D_{hk}^{mn} darinnen ist sechs.

Um endlich noch die rhomboëdrischen Formen zu erledigen, benutzen wir, dass sie, wiederum unter Rücksicht auf die früheren allgemeinen Bemerkungen angesehen, in elastischer Hinsicht eine dreizählige Hauptaxe und daher zweimal drei zu jener normale gleichwerthige Nebensymmetrieachsen, oder drei gleichwerthige jener parallele Symmetrieebenen besitzen, die untereinander gleiche Winkel einschliessen¹⁾. Ausgeschlossen sind nur die Formen der rhomboëdrischen Tetartoëdrie und der vierten Hemimorphie. Legt man wieder die Hauptaxe in die Z -Richtung, so muss das Elementarpotential beim Drehen der X - und Y -Richtung um dieselbe bei drei gegeneinander um 120° geneigten Lagen die Eigenschaft der Symmetrie in Bezug auf eine durch die Z -Axe gehende Ebene, etwa die YZ -Ebene und dabei die identische Form zeigen.

Eine derartige Lage sei zur Ausgangslage gewählt, so gilt für dieselbe das System (43). Eine Drehung der X - und Y -Axe um die Z - nach der Substitution:

$$\begin{aligned}
 x &= a = \xi\alpha + \eta\beta, & \xi &= a\alpha - b\beta \\
 y &= b = -\xi\beta + \eta\alpha, & \eta &= a\beta + b\alpha
 \end{aligned}$$

1) Liebisch, l. c. p. 211 und 299; Minnigerode, l. c. p. 379 u. f.
Mathem. Classe XXXVIII. 1. F

giebt, für die Summen D_{11}^{11} , D_{22}^{22} , D_{22}^{11} , D_{11}^{22} , D_{12}^{12} , D_{13}^{13} , D_{23}^{23} , D_{33}^{33} , D_{11}^{33} , D_{33}^{11} , D_{33}^{22} , D_{22}^{33} die im System (50) zusammengestellten Werthe und daher zwischen diesen dieselben Relationen (51) für das rhomboëdrische, wie für das hexagonale System. Die ausser diesen noch in (43) vorkommenden Summen finden sich in Rücksicht darauf, dass die HZ- mit YZ- gleichwerthige Symmetrieebene ist, folgendermassen bestimmt:

$$(53) \quad \begin{aligned} D_{11}^{23} &= D_{11}^{23} \alpha^3 + D_{22}^{23} \alpha \beta^2 - D_{12}^{13} 2\alpha \beta^2, & D_{23}^{11} &= D_{23}^{11} \alpha^3 + D_{23}^{22} \alpha \beta^2 - D_{13}^{12} 2\alpha \beta^2, \\ D_{22}^{23} &= D_{11}^{23} \alpha \beta^2 + D_{22}^{23} \alpha^3 + D_{12}^{13} 2\alpha \beta^2, & D_{23}^{22} &= D_{23}^{11} \alpha \beta^2 + D_{23}^{22} \alpha^3 + D_{13}^{12} 2\alpha \beta^2, \\ D_{12}^{13} &= D_{12}^{13} \alpha (\alpha^2 - \beta^2) + \alpha \beta^2 (D_{22}^{23} - D_{11}^{23}), & D_{13}^{12} &= D_{13}^{12} \alpha (\alpha^2 - \beta^2) + \alpha \beta^2 (D_{23}^{22} - D_{23}^{11}), \\ & & D_{23}^{33} &= \alpha D_{23}^{33}, & D_{33}^{23} &= \alpha D_{33}^{23}. \end{aligned}$$

Die vorstehenden Formeln führen zu folgenden Resultaten:

$$\begin{aligned} D_{11}^{23} + D_{22}^{23} &= 0, & D_{12}^{13} &= \frac{2D_{11}^{23} \alpha \beta^2}{\alpha (\alpha^2 - \beta^2) - 1}, & D_{23}^{33} &= 0, \\ D_{23}^{11} + D_{23}^{22} &= 0, & D_{13}^{12} &= \frac{2D_{23}^{11} \alpha \beta^2}{\alpha (\alpha^2 - \beta^2) - 1}, & D_{33}^{23} &= 0. \end{aligned}$$

Also sind nur zwei dieser Relationen vom Drehungswinkel abhängig; da letzterer hier 120° beträgt, so ist $\alpha = -1/2$, $\beta = -\sqrt{3}/2$ und die bezüglichen Werthe lauten daher vollständig:

$$(54) \quad \begin{aligned} D_{11}^{11} &= D_{22}^{22}, & D_{11}^{22} &= D_{22}^{11}, & 2D_{12}^{12} &= D_{11}^{11} - D_{11}^{22}, & D_{13}^{13} &= D_{23}^{23}, & D_{33}^{11} &= D_{33}^{22}, & D_{11}^{33} &= D_{22}^{33}, \\ D_{11}^{23} &= -D_{22}^{23} = D_{12}^{13}, & D_{23}^{11} &= -D_{23}^{22} = D_{13}^{12}, & D_{23}^{33} &= D_{33}^{23} = 0. \end{aligned}$$

Hierdurch erhält man schliesslich folgendes für die rhomboëdrischen Krystalle gültiges System:

$$(55) \quad \begin{aligned} l &= \varphi - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2} y_z (D_{33}^{11} - D_{11}^{33})}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\ m &= \psi - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2} z_x (D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\ n &= \chi - \frac{\varepsilon N}{2(3D_{12}^{12} - D_{11}^{11})}, \\ -X_x &= D_{11} x_x + D_{12} y_y + D_{13} z_z + D_{14} y_z & -E_{11} \varepsilon L, \\ -Y_y &= D_{12} x_x + D_{11} y_y + D_{13} z_z - D_{14} y_z & +E_{11} \varepsilon L, \\ -Z_z &= D_{13} x_x + D_{13} y_y + D_{33} z_z, \\ -Y_z &= D_{14} x_x - D_{14} y_y & +D_{44} y_z & -E_{41} \varepsilon L, \\ -Z_y &= D_{14} x_x - D_{14} y_y & +D_{44} y_z & - (1 + E_{41}) \varepsilon L, \end{aligned}$$

$$\begin{aligned}
 -Z_x &= D_{55} z_x - D_{14} x_y - E_{52} \varepsilon M, \\
 -X_x &= D_{65} z_x - D_{14} x_y - (1 + E_{52}) \varepsilon M, \\
 -X_y &= -D_{14} z_x + \frac{D_{11} - D_{12}}{2} x_y - E_{62} \varepsilon M + \frac{1}{2} \varepsilon N, \\
 -Y_x &= -D_{14} z_x + \frac{D_{11} - D_{12}}{2} x_y - E_{62} \varepsilon M - \frac{1}{2} \varepsilon N.
 \end{aligned}$$

Darin haben die Coefficienten folgende Werthe:

$$\begin{aligned}
 D_{11} &= D_{11}^{11} - \frac{(D_{11}^{23} - D_{23}^{11})^2}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, & D_{33} &= D_{33}^{33}, & D_{12} &= D_{12}^{12}, & D_{13} &= D_{13}^{13}, \\
 D_{14} &= \frac{D_{11}^{23}(D_{33}^{11} - D_{13}^{13}) + D_{23}^{11}(D_{11}^{33} - D_{13}^{13})}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, & D_{44} &= \frac{D_{13}^{13} D_{13}^{13} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\
 E_{11} &= \frac{D_{11}^{23} - D_{23}^{11}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, & E_{41} &= \frac{D_{11}^{33} - D_{13}^{13}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\
 E_{52} &= \frac{D_{33}^{11} - D_{13}^{13}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, & E_{62} &= \frac{D_{13}^{12} - D_{11}^{23}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}.
 \end{aligned} \tag{56}$$

Die Werthe weichen in mehrfacher Hinsicht erheblich von den für die hexagonalen Krystalle gültigen ab.

5) Die vorstehenden Formeln für die verschiedenen Krystallsysteme unterscheiden sich äusserlich von den gewöhnlich benutzten nur durch das Auftreten der Drehungsmomente L , M , N und der Drehungswinkel l , m , n , die sich nicht auf die Volumenelemente des Krystalles, sondern auf die einzelnen Moleküle beziehen. Wir wollen die bezüglichen Glieder daher zuerst der Discussion unterwerfen.

Drehungen l , m , n der Moleküle, die selbstständig nicht mit dem ganzen Volumenelement stattfinden, treten in Folge der gewöhnlichen mechanischen Einwirkungen¹⁾ im regulären System überhaupt nicht, im quadratischen und hexagonalen nur um die Nebenaxen auf; wir wollen daher die Formeln des rhombischen Systemes (46) und (47) als des niedrigsten, welches überhaupt die allgemeine Erscheinung zeigt, darauf hin befragen, ob sie gestatten, die bei einer beliebigen Defor-

1) Unter rein „mechanischen“ Einwirkungen verstehen wir solche, die L , M , N gleich Null werden lassen, also ausschliesslich fernwirkende Zugkräfte und Oberflächendrucke, — im Gegensatz zu Kräften electricischen oder magnetischen Ursprungs, welche den L , M , N endliche Werthe geben können.

mation eintretenden Molekulardrehungen wirklich zu berechnen; specieller, ob die Constanten, die ihre Grösse bestimmen, aus den Beobachtungen mit mechanischen Einwirkungen abzuleiten sind.

Diese Beobachtungsmethoden führen nach (47) zur Kenntniss der neun Constanten:

$$(56) \quad \frac{D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{22}^{33} D_{33}^{22}}{2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22})}, \quad \frac{D_{31}^{31} D_{11}^{31} - D_{33}^{11} D_{11}^{33}}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \quad \frac{D_{12}^{12} D_{12}^{12} - D_{11}^{22} D_{22}^{11}}{2D_{12}^{12} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11})}$$

während in den Gleichungen (46) für l, m, n die folgenden drei vorkommen:

$$\frac{D_{33}^{22} - D_{22}^{33}}{2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22})}, \quad \frac{D_{11}^{33} - D_{33}^{11}}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \quad \frac{D_{22}^{11} - D_{11}^{22}}{2D_{12}^{12} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11})}.$$

Man erkennt ohne alle Rechnung, dass die letzteren Aggregate von den ersteren unabhängig sind und kann sonach für das rhombische und um so mehr für die niedriger symmetrischen Krystallsysteme — aber, wie leicht zu sehen, auch für die höher symmetrischen — die folgende Behauptung aussprechen:

»Beobachtungen der Deformationen, welche durch rein mechanische Kräfte hervorgebracht werden, führen nicht zur Kenntniss derjenigen Constanten, von welchen die selbstständigen Molekulardrehungen abhängen«.

Diese Constanten würden sich aber bestimmen lassen, wenn es gelänge, Deformationen der Messung zu unterwerfen, welche durch auf die Moleküle ausgeübte Drehungsmomente L, M, N hervorgebracht werden. Solche Drehungsmomente sind vielleicht ausser durch electrostatische Kräfte in Krystallen auch durch die Einwirkung eines galvanischen Stromes in permanent magnetisirtem Stahl zu erhalten, falls man dessen Moleküle ähnlich wie die eines Krystalles als dauernd polarisirt ansehen darf.

Da das Problem noch keine unmittelbare practische Bedeutung hat, so will ich nur an einem speciellen Falle darthun, wie eine der angeführten Einwirkungen in der That zur Bestimmung eines neuen Aggregates der D_{hk}^{mn} führt und dadurch die Mittel zur Erledigung der Frage bietet.

Sei gegeben ein rechteckiges Prisma aus einem rhombischen Krystall, die Begrenzungen parallel den krystallographischen Hauptebenen; auf dasselbe wirke ein constantes Moment L um die X -Axe, dazu tangentielle Kräfte auf die Flächen parallel der X -Axe; die Befestigung sei so gewählt, dass die Drehung des ganzen Prismas φ gleich Null ist. Dann gilt, falls die Kräfte P parallel der $\perp Y$ -Axe auf die Flächen normal zur $\perp Z$ -Axe wirken: $-Y_z = P$, $Z_y = 0$ und daher nach (33):

$$P = \varepsilon L$$

und nach (47):

$$y_z = \frac{\varepsilon L (D_{23}^{23} - D_{33}^{22})}{D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{33}^{22} D_{22}^{33}};$$

dagegen wenn die Kräfte Q parallel der $\perp Z$ -Axe auf die Flächen normal der $\perp Y$ -Axe wirken, analog $-Y_z = 0$, $Z_y = Q$ und daher:

$$Q = \varepsilon L,$$

$$y_z = \frac{\varepsilon L (D_{22}^{33} - D_{23}^{23})}{D_{23}^{23} D_{23}^{33} - D_{33}^{22} D_{22}^{33}}.$$

Ist es also möglich die Winkeländerung $y_z/2$ zwischen den Flächen normal zur Y - und Z -Axe zu messen, so ist dadurch eine neue Constantenbestimmung gewonnen.

Beobachtungen ähnlicher Art mit Momenten M und N gestatten drei Beziehungen aufzustellen, welche mit den bekannten Constanten (56) vereint alle zwölf D_{hk}^{mn} berechnen lassen; durch sie ist dann auch die Molekulardrehung vollständig bestimmt. —

Für die weiteren Betrachtungen wollen wir nun rein mechanische Einwirkungen voraussetzen, also L , M , N in den Werthen der $X_x \dots$ gleich Null setzen, wodurch dann zugleich $Y_z = Z_y$, $Z_x = X_z$, $X_y = Y_x$ wird.

Wir erhalten so die Gestalt der elastischen Druckcomponenten, wie sie den bisherigen Beobachtungen über Krystallelasticität zum Grunde gelegt ist und es bietet sich die Frage, in welcher Weise die durch die Messungen erhaltenen Zahlenwerthe der darin auftretenden Constanten theoretisch zu verwerthen sind.

Zunächst bemerkt man, dass für den Fall nicht polarer Elementarwirkung, d. h. für allein von den relativen Entfernungen abhängige Wechselwirkung zwischen den Molekülen auch das Potential derselben F nur eine Function der relativen Entfernung r' sein kann, die gegeben ist durch:

$$r'^2 = a'^2 + b'^2 + c'^2.$$

hier ist dann z. B.:

$$\frac{\partial F}{\partial a'} = \frac{a'}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}$$

also

$$\frac{\partial^2 F}{\partial a'^2} = \frac{1}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'} + \frac{a'^2}{r'} \frac{\partial}{\partial r'} \frac{1}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}, \quad \frac{\partial^2 F}{\partial a' \partial b'} = \frac{a' b'}{r'} \frac{\partial}{\partial r'} \frac{1}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}, \quad \frac{\partial^2 F}{\partial a' \partial c'} = \frac{a' c'}{r'} \frac{\partial}{\partial r'} \frac{1}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'};$$

da nun nach (26) die neun Summen von der Form

$$\sum (a' A') = -\sum \left(a' \frac{\partial F}{\partial a'} \right), \quad \sum (a' B') = -\sum \left(a' \frac{\partial F}{\partial b'} \right)$$

verschwinden, so sind für nicht polare Kräfte auch die mit ihnen identischen sechs Summen von der Form

$$\sum \frac{a'^2}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}, \quad \sum \frac{a' b'}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}$$

gleich Null und wir erhalten aus Obigem:

$$\sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F}{\partial a'^2} \right) = \sum \frac{a'^4}{r'} \frac{\partial}{\partial r'} \frac{1}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}, \quad \sum \left(b' c' \frac{\partial^2 F}{\partial a'^2} \right) = \sum \frac{a'^2 b' c'}{r'} \frac{\partial}{\partial r'} \frac{1}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}$$

u. s. f. Hieraus folgt für nicht polare Kräfte die charakteristische Bedingung:

$$D_{hk}^{mn} = D_{mn}^{hk} = D_{hn}^{kn} = D_{kn}^{hm} \text{ etc.},$$

oder die Regel, dass sich die vier Indices eines D_{hk}^{mn} beliebig mit einander vertauschen lassen.

Ihre Berücksichtigung lässt erkennen, dass aus dem allgemeinen System (29) die Molekulardrehungen vollständig verschwinden und das System Coefficienten für triklone Krystalle gegeben ist durch das Schema:

	x_x	y_y	z_z	y_z	z_x	x_y
$-X_x$	D_{11}	D_{12}	D_{13}	D_{14}	D_{15}	D_{16}
$-Y_y$	D_{12}	D_{22}	D_{23}	D_{24}	D_{25}	D_{26}
$-Z_z$	D_{13}	D_{23}	D_{33}	D_{34}	D_{35}	D_{36}
$-Y_z$	D_{14}	D_{24}	D_{34}	D_{23}	D_{36}	D_{25}
$-Z_x$	D_{15}	D_{25}	D_{35}	D_{36}	D_{31}	D_{14}
$-X_y$	D_{16}	D_{26}	D_{36}	D_{25}	D_{14}	D_{12}

(57)

welches 15 verschiedene Constanten enthält. Es unterscheidet sich von System (39) ausser durch die Abwesenheit der Glieder mit L, M, N durch die Gültigkeit der sechs Bedingungen:

$$D_{44} = D_{23}, D_{55} = D_{31}, D_{66} = D_{12}, D_{56} = D_{14}, D_{64} = D_{25}, D_{45} = D_{36}. \quad (57')$$

Man kann also schliessen, dass in Krystallen, für welche die Beobachtung diese Bedingungen als erfüllt zeigt, die Molekularwirkungen nahe gleichmässig nach allen Richtungen stattfinden, die Moleküle also nur sehr geringe Polarität besitzen.

Stimmen die Beobachtungen mit diesen Relationen nicht überein, so kann man unter Umständen aus dem Sinne der Abweichungen einen Schluss über das Verhalten der Elementarwirkung ziehen.

Sei Beispiels halber das Elementarpotential F rings um die Z -Axe constant also nur eine Function von $e'^2 = a'^2 + b'^2$ und c' , so kann man in allen denjenigen D_{hk}^{mn} welche nur die Indices 1 und 2 enthalten, diese beliebig vertauschen, also setzen $D_{11}^{22} = D_{22}^{11} = D_{12}^{12}$, $D_{11}^{12} = D_{12}^{11}$, $D_{22}^{12} = D_{12}^{22}$, ebenso wenn der eine der oberen oder unteren Indices 3 ist, also setzen $D_{11}^{32} = D_{12}^{31}$, $D_{22}^{31} = D_{12}^{32}$, $D_{32}^{11} = D_{31}^{12}$, $D_{31}^{22} = D_{32}^{12}$, $D_{31}^{32} = D_{32}^{31}$; die übrigen Relationen sind aber nicht gültig.

Für einen hexagonalen Krystall mit der Z -Axe als Hauptaxe würde dies nach (51) ergeben $3D_{12}^{12} = D_{11}^{11}$, also D_{66} , den Factor von x_y in der Gleichung für $-X_y$ in (52) gleich D_{12}^{12} .

6. Nach dem Vorgang von Navier, Poisson, Cauchy hat man bisher, soweit mir bekannt, stets um die durch Berechnung der Molekularwirkungen erhaltenen allgemeinen elastischen Gleichungen für isotrope Medien zu specialisiren, in dieselben die Annahme eingeführt, dass

jene Medien Moleküle besitzen, welche keine Polarität zeigen und in allen Richtungen hin im Mittel gleichmässig angeordnet sind. So ist man zu der Relation zwischen den beiden Elasticitätsconstanten für isotrope Medien gelangt, welche als im Widerspruch mit der Beobachtung, so vielfach Anstoss erregt hat.

Aber jene eingeführte Hypothese ist im Grunde ausserordentlich willkürlich, denn einer Substanz, die in krystallisirter Modification polarisirte Moleküle besitzt, kann man wohl kaum in amorpher Modification unpolarisirte Moleküle zuschreiben, und wenn, wie wir wissen, die rein mechanischen Einwirkungen zu grob sind, um auf die einzelnen Moleküle zu wirken, so ist es doch überaus plausibel, anzunehmen, dass auch bei der Bildung amorpher Körper stets zunächst kleinere oder grössere Krystallfragmente entstehen und erst diese durch die mechanischen Kräfte durcheinander gerührt werden. Die Thatsache, dass wir für jede Art von Gesteinen — von den mit blossem Auge bis zu den nur mit starken Vergrösserungen in Aggregate von Krystallfragmenten auflösbaren — Beispiele in Menge kennen, bestätigt diese Anschauung.

Ihre theoretische Verfolgung liefert aber hinsichtlich der Elasticitätsverhältnisse ganz andere Resultate als die Annahme unpolarisirter Moleküle.

Einem sehr kleinen Flächenelement lagern nach ihr in einer homogenen Substanz Krystallfragmente in allen möglichen Orientirungen an und die resultirenden Werthe der Druckcomponenten werden demgemäss als die Mittelwerthe erhalten von denjenigen, die sich für die regelmässig krystallisirte Substanz bei allen möglichen Orientirungen des Flächenelementes gegen den Krystall ergeben.

Diese Mittelwerthe sind nun zu berechnen. Man benutzt hierzu am besten das Potential der elastischen Kräfte, welches definirt ist durch:

$$-X_x = \frac{\partial F}{\partial x_x}, \quad -X_y = -Y_x = \frac{\partial F}{\partial x_y} \text{ u. s. f.}$$

und im allgemeinsten Falle eines triklinen Krystalles eine Function zweiten Grades der $x_x \dots$ mit 21 Constanten ist.

Setzen wir zur Abkürzung:

$$x_x = x_1, \quad y_y = x_2, \quad z_z = x_3, \quad y_z = x_4, \quad z_x = x_5, \quad x_y = x_6,$$

so kann man kurz schreiben:

$$2F = \sum_m \sum_n D_{mn} x_m x_n, \tag{58}$$

die Summe von 1 bis 6 genommen.

Nun sei ein zweites Coordinatensystem Ξ, H, Z in seiner Lage gegen X, Y, Z gegeben durch:

$$\begin{aligned} x &= \xi \alpha_1 + \eta \beta_1 + \zeta \gamma_1, & \xi &= x \alpha_1 + y \alpha_2 + z \alpha_3, \\ y &= \xi \alpha_2 + \eta \beta_2 + \zeta \gamma_2, & \eta &= x \beta_1 + y \beta_2 + z \beta_3, \\ z &= \xi \alpha_3 + \eta \beta_3 + \zeta \gamma_3, & \zeta &= x \gamma_1 + y \gamma_2 + z \gamma_3, \end{aligned} \tag{59}$$

und die Deformationsgrößen, auf dieses bezogen, ähnlich abgekürzt:

$$\xi_\xi = \xi_1, \quad \eta_\eta = \xi_2, \quad \zeta_\zeta = \xi_3, \quad \eta_\zeta = \xi_4, \quad \zeta_\xi = \xi_5, \quad \xi_\eta = \xi_6,$$

so muss sich in denselben ausdrücken:

$$2F = \sum_\mu \sum_\nu \Delta_{\mu\nu} \xi_\mu \xi_\nu \tag{60}$$

die Summen ebenfalls von 1 bis 6 ausgedehnt. Darin sind die $\Delta_{\mu\nu}$ die »abgeleiteten Elasticitätsconstanten« der Substanz für das System Ξ, H, Z .

Die letztere Form des Potentials muss mittelst der Gleichungen (59) aus der ersten folgen. Aus denselben schliessen wir zunächst die Relationen:

$$\begin{aligned} x_1 &= \alpha_1^2 \xi_1 + \gamma_1^2 \xi_2 + \gamma_1^2 \xi_3 + \beta_1 \gamma_1 \xi_4 + \gamma_1 \alpha_1 \xi_5 + \alpha_1 \beta_1 \xi_6 = \sum_\nu c_{1\nu} \xi_\nu, \\ x_2 &= \alpha_2^2 \xi_1 + \beta_2^2 \xi_2 + \gamma_2^2 \xi_3 + \beta_2 \gamma_2 \xi_4 + \gamma_2 \alpha_2 \xi_5 + \alpha_2 \beta_2 \xi_6 = \sum_\nu c_{2\nu} \xi_\nu, \\ x_3 &= \alpha_3^2 \xi_1 + \beta_3^2 \xi_2 + \gamma_3^2 \xi_3 + \beta_3 \gamma_3 \xi_4 + \gamma_3 \alpha_3 \xi_5 + \alpha_3 \beta_3 \xi_6 = \sum_\nu c_{3\nu} \xi_\nu, \\ x_4 &= 2\alpha_2 \alpha_3 \xi_1 + 2\beta_2 \beta_3 \xi_2 + 2\gamma_2 \gamma_3 \xi_3 + (\beta_2 \gamma_3 + \gamma_2 \beta_3) \xi_4 + (\gamma_2 \alpha_3 + \alpha_2 \gamma_3) \xi_5 + (\alpha_2 \beta_3 + \beta_2 \alpha_3) \xi_6 = \sum_\nu c_{4\nu} \xi_\nu, \\ x_5 &= 2\alpha_3 \alpha_1 \xi_1 + 2\beta_3 \beta_1 \xi_2 + 2\gamma_3 \gamma_1 \xi_3 + (\beta_3 \gamma_1 + \gamma_3 \beta_1) \xi_4 + (\gamma_3 \alpha_1 + \alpha_3 \gamma_1) \xi_5 + (\alpha_3 \beta_1 + \beta_3 \alpha_1) \xi_6 = \sum_\nu c_{5\nu} \xi_\nu, \\ x_6 &= 2\alpha_1 \alpha_2 \xi_1 + 2\beta_1 \beta_2 \xi_2 + 2\gamma_1 \gamma_2 \xi_3 + (\beta_1 \gamma_2 + \gamma_1 \beta_2) \xi_4 + (\gamma_1 \alpha_2 + \alpha_1 \gamma_2) \xi_5 + (\alpha_1 \beta_2 + \beta_1 \alpha_2) \xi_6 = \sum_\nu c_{6\nu} \xi_\nu, \end{aligned} \tag{61}$$

die kurz in:

$$x_n = \sum_\nu c_{n\nu} \xi_\nu$$

zusammengefasst werden können.

Ihre Einführung in (58) giebt

$$\begin{aligned} 2F &= \sum_m \sum_n D_{mn} \sum_v c_{nv} \xi_v \sum_u c_{mu} \xi_u \\ &= \sum_{\mu} \sum_v \xi_v \xi_{\mu} \sum_m \sum_n D_{mn} c_{mv} c_{nv} \end{aligned}$$

woraus durch Vergleichung mit (60) folgt:

$$\Delta_{\mu\nu} = \sum_m \sum_n D_{mn} c_{mv} c_{nv}.$$

Die $\Delta_{\mu\nu}$ sind von der Lage des Coordinatensystems abhängig; bilden wir ihren Mittelwerth ($\Delta_{\mu\mu}$) für alle möglichen Lagen desselben, so erhalten wir nach dem Obengesagten denjenigen Coefficienten, mit welchem das Product $x_\mu x_\nu$ oder $\xi_\mu \xi_\nu$ in der Form des Potentials auftritt, die nach der entwickelten Vorstellung einer isotropen Substanz entspricht, falls sie als ein Aggregat sehr vieler verschieden orientirter Krystallfragmente angesehen werden kann.

Da wir nach den Symmetrieverhältnissen wissen, dass nur die Coefficienten

$$(62) \quad \begin{aligned} (\Delta_{11}) &= (\Delta_{22}) = (\Delta_{33}) = A, & (\Delta_{23}) &= (\Delta_{31}) = (\Delta_{12}) = B, \\ (\Delta_{44}) &= (\Delta_{55}) = (\Delta_{66}) = C = \frac{A-B}{2} \end{aligned}$$

von Null verschieden sein können, so reducirt sich die Aufgabe auf die Berechnung von nur dreien resp. nur zweien von ihnen.

Es ist zunächst

$$\begin{aligned} \Delta_{11} &= D_{11} a_1^4 + 2D_{12} a_1^2 a_2^2 + 2D_{13} a_1^2 a_3^2 + 2D_{14} a_1^2 a_2 a_3 + 2D_{15} a_1^2 a_3 a_1 + 2D_{16} a_1^2 a_1 a_2 \\ &\quad + D_{22} a_2^4 + 2D_{23} a_2^2 a_3^2 + 2D_{24} a_2^2 a_2 a_3 + 2D_{25} a_2^2 a_3 a_1 + 2D_{26} a_2^2 a_1 a_2 \\ &\quad + D_{33} a_3^4 + 2D_{34} a_3^2 a_2 a_3 + 2D_{35} a_3^2 a_3 a_1 + 2D_{36} a_3^2 a_1 a_2 \\ &\quad + 4D_{44} a_2^2 a_3^2 + 8D_{45} a_2 a_3 a_3 a_1 + 8D_{46} a_2 a_3 a_1 a_2 \\ &\quad + 4D_{55} a_3^2 a_1^2 + 8D_{56} a_3 a_1 a_1 a_2 \\ &\quad + 4D_{66} a_1^2 a_2^2. \end{aligned}$$

Es ist klar, dass bei der Bildung des Mittelwerthes hierin alle Glieder verschwinden müssen, die eine ungerade Potenz eines der Richtungs-cosinus a_1, a_2, a_3 enthalten; schreiben wir diese Glieder nicht aus, so ist kürzer:

$$(63') \quad \begin{aligned} \Delta_{11} &= (D_{11} a_1^4 + D_{22} a_2^4 + D_{33} a_3^4) + 4(D_{44} a_2^2 a_3^2 + D_{55} a_3^2 a_1^2 + D_{66} a_1^2 a_2^2) \\ &\quad + 2(D_{23} a_2^2 a_3^2 + D_{31} a_3^2 a_1^2 + D_{12} a_1^2 a_2^2) + \dots \end{aligned}$$

Lässt man in den andern $\Delta_{\mu\nu}$ ebenfalls diejenigen Glieder hinweg, die nach Symmetrierücksichten aus dem Endresultat herausfallen, so erhält man:

$$\begin{aligned} \Delta_{12} &= (D_{11}\alpha_1^2\beta_1^2 + D_{22}\alpha_2^2\beta_2^2 + D_{33}\alpha_3^2\beta_3^2) + 4(D_{44}\alpha_2\alpha_3\beta_2\beta_3 + D_{55}\alpha_3\alpha_1\beta_3\beta_1 + D_{66}\alpha_1\alpha_2\beta_1\beta_2) \\ &\quad + [D_{23}(\alpha_2^2\beta_3^2 + \alpha_3^2\beta_2^2) + D_{31}(\alpha_3^2\beta_1^2 + \alpha_1^2\beta_3^2) + D_{12}(\alpha_1^2\beta_2^2 + \alpha_2^2\beta_1^2)] + \dots, \quad (63'') \\ \Delta_{44} &= (D_{11}\beta_1^2\gamma_1^2 + D_{22}\beta_2^2\gamma_2^2 + D_{33}\beta_3^2\gamma_3^2) + [D_{44}(\beta_2\gamma_3 + \beta_3\gamma_2)^2 + D_{55}(\beta_3\gamma_1 + \beta_1\gamma_3)^2 + D_{66}(\beta_1\gamma_2 + \beta_2\gamma_1)^2] \\ &\quad + 2(D_{23}\beta_2\gamma_2\beta_3\gamma_3 + D_{31}\beta_3\gamma_3\beta_1\gamma_1 + D_{12}\beta_1\gamma_1\beta_2\gamma_2) + \dots \end{aligned}$$

Die Bestimmung der Mittelwerthe dieser $\Delta_{\mu\nu}$ kommt heraus auf die Berechnung der fünf durch die Klammern als solche bezeichneten Mittelwerthe:

$$(\alpha_n^4), \quad (\alpha_n^2\alpha_k^2), \quad (\alpha_n^2\beta_k^2), \quad (\alpha_n^2\beta_k^2), \quad (\alpha_n\beta_k\alpha_k\beta_k),$$

denn nach Symmetrieeen fallen alle vorhandenen Glieder beim Nehmen des arithmetischen Mittels mit einem dieser fünf zusammen.

Zur Berechnung dieser Grössen wollen wir specieller die Fälle:

$$(\alpha_3^4), \quad (\alpha_1^2\alpha_2^2), \quad (\alpha_1^2\beta_1^2), \quad (\alpha_1^2\beta_2^2), \quad (\alpha_1\beta_1\alpha_2\beta_2)$$

in Betracht ziehen. Wir können dann setzen, wenn der Winkel der Richtung Ξ mit der Z -Axe φ , der Winkel zwischen der Ebene \mathbf{XZ} und ΞZ aber χ genannt wird:

$$\alpha_3 = \cos \varphi, \quad \alpha_1 = \sin \varphi \cos \chi, \quad \alpha_2 = \sin \varphi \sin \chi.$$

Setzt man ferner den Winkel zwischen den Ebenen ΞX und ΞY gleich ψ , den zwischen ΞX und ΞH gleich ω so ist:

$$\beta_1 = \cos \omega \sqrt{1 - \alpha_1^2}, \quad \beta_2 = \cos(\psi - \omega) \sqrt{1 - \alpha_2^2}.$$

Die ersten beiden Mittelwerthe sind von den Richtungscosinussen nur einer der Axen Ξ, H, Z zu nehmen, sie erhalten sich also durch einfache Integration über eine Kugelfläche und Division durch 4π .

$$\begin{aligned} (\alpha_3^4) &= \frac{1}{4\pi} \int_0^{2\pi} d\chi \int_0^\pi d\varphi \cos^4 \varphi \sin \varphi = \frac{1}{5} \\ (\alpha_1^2\alpha_2^2) &= \frac{1}{4\pi} \int_0^{2\pi} d\chi \cos^2 \chi \sin^2 \chi \int_0^\pi \sin^5 \varphi d\varphi = \frac{1}{15}. \end{aligned} \quad (64')$$

Die letzteren beziehen sich auf die Richtungscosinus zweier Axen; um für diese alle möglichen Lagen zu erhalten drehen wir zunächst die H -Axe um die Ξ durch Integration über ω und bewegen dann die

Ξ -Axe indem wir über eine Kugelfläche integrieren; der Nenner ist hier also $8\pi^2$. So erhält man:

$$\begin{aligned} (\alpha_1^2 \beta_1^2) &= \frac{1}{8\pi^2} \int_0^{2\pi} \int_0^\pi d\varphi d\chi \sin^3 \varphi \cos^3 \chi (1 - \sin^2 \varphi \cos^2 \chi) \int_0^{2\pi} d\omega \cos^3 \omega = \frac{1}{15} \\ (64'') \quad (\alpha_1^2 \beta_2^2) &= \frac{1}{8\pi^2} \int_0^{2\pi} \int_0^\pi d\varphi d\chi \sin^3 \varphi \cos^3 \chi (1 - \sin^2 \varphi \sin^2 \chi) \int_0^{2\pi} d\omega \cos^3 (\psi - \omega) = \frac{2}{15} \\ (\alpha_1 \beta_1 \alpha_2 \beta_2) &= \\ \frac{1}{8\pi^2} \int_0^{2\pi} \int_0^\pi d\varphi d\chi \sin^3 \varphi \cos^3 \chi \sin \chi \sqrt{1 - \sin^2 \varphi \cos^2 \chi} \sqrt{1 - \sin^2 \varphi \sin^2 \chi} \int_0^{2\pi} d\omega \cos \omega \cos (\psi - \omega) \\ &= -\frac{1}{30}. \end{aligned}$$

Setzt man kurz:

$$D_{11} + D_{22} + D_{33} = 3A, \quad D_{23} + D_{31} + D_{12} = 3B, \quad D_{44} + D_{55} + D_{66} = 3\Gamma,$$

so ergibt sich hiernach aus (63):

$$\begin{aligned} (65) \quad A &= (\Delta_{11}) = \frac{1}{5}(3A + 2B + 4\Gamma), \\ B &= (\Delta_{12}) = \frac{1}{5}(A + 4B - 2\Gamma), \\ C &= (\Delta_{44}) = \frac{1}{5}(A - B + 3\Gamma). \end{aligned}$$

Hieraus folgt:

$$C = \frac{A - B}{2}$$

in Uebereinstimmung mit dem Resultate aller anderen Theorien; aber die anstössige Relation

$$A = 3B$$

ergibt sich nur für den speciellen Werth $B = \Gamma$, der zwar, wie wir gesehen haben, nothwendig auftritt, wenn man Moleküle ohne Polarität voraussetzt, der aber durch die allgemeine Theorie nicht geliefert wird.

Durch die Annahme polarisirter Moleküle, welche aus vielen andern Gründen geboten erscheint, wird also der Widerspruch zwischen der molekularen Elasticitätstheorie und der Beobachtung vollständig gehoben.

Theoretische Studien über die Elasticitätsverhältnisse der Krystalle.

Von
W. Voigt.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. am 2. Juli 1887.

II. Untersuchung des elastischen Verhaltens eines Cylinders aus krystallinischer Substanz, auf dessen Mantelfläche keine Kräfte wirken, wenn die in seinem Innern wirkenden Spannungen längs der Cylinderaxe constant sind.

Von dem in der Ueberschrift genannten Problem, welches nicht nur theoretisches Interesse sondern auch practische Wichtigkeit besitzt, insofern seine Lösung die Theorie gewisser Beobachtungsmethoden über Krystallelasticität liefert, habe ich schon wiederholt specielle Fälle durchgeführt¹⁾; hier beabsichtige ich dasselbe in grösster Allgemeinheit zu behandeln und eine Anzahl Sätze abzuleiten, die jene früheren Resultate umfassen und ihnen die richtige Stelle in der gesammten Theorie anweisen.

Ich werde im Folgenden geben: 1) die allgemeinen Eigenschaften der elastischen Kräfte und Verschiebungen in einem cylindrischen Körper, der den oben gestellten Bedingungen genügt, 2) die speciellen Gesetze der Deformationen, welche der Längsdehnung und gleichförmigen Biegung, 3) diejenigen, welche der gleichförmigen Drillung entsprechen.

1) Damit in einem prismatischen oder cylindrischen Körper, dessen

1) *W. Voigt*, *Wied. Ann.* Bd. 16 p. 273, 398 u. 416, 1882 und Bd. 19 p. 604, 1886.

Längsaxe wir zur Z -Axe wählen, die inneren Spannkkräfte von z unabhängig sind, müssen die auf die Grundflächen wirkenden äussern Kräfte gewisse Eigenschaften haben, welche abzuleiten die erste Aufgabe dieses Abschnittes ist.

Die Hauptgleichungen werden, wenn $X_x, Y_y \dots$ sämmtlich von z unabhängig sind:

$$(1) \quad 0 = \frac{\partial X_x}{\partial x} + \frac{\partial X_y}{\partial y}, \quad 0 = \frac{\partial Y_x}{\partial x} + \frac{\partial Y_y}{\partial y}, \quad 0 = \frac{\partial Z_x}{\partial x} + \frac{\partial Z_y}{\partial y},$$

die Bedingungen für die freien Seitenflächen:

$$(2) \quad 0 = \bar{X}_x \cos(n, x) + \bar{X}_y \cos(n, y), \quad 0 = \bar{Y}_x \cos(n, x) + \bar{Y}_y \cos(n, y), \\ 0 = \bar{Z}_x \cos(n, x) + \bar{Z}_y \cos(n, y);$$

für die Grundflächen gilt:

$$\begin{aligned} A^0 &= \int X_x dq, & B^0 &= \int Y_x dq, & \Gamma^0 &= \int Z_x dq, \\ A &= -\int X_x dq, & B &= -\int Y_x dq, & \Gamma &= -\int Z_x dq, \\ \Lambda^0 &= \int y Z_x dq, & M^0 &= \int x Z_x dq, & N^0 &= \int (x Y_x - y X_x) dq, \\ \Lambda &= -\int y Z_x dq - Bl, & M &= -\int x Z_x dq - Al, & N &= -\int (x Y_x - y X_x) dq, \end{aligned}$$

und ausserdem aus allgemein statischen Gründen:

$$A^0 + A = B^0 + B = \Gamma^0 + \Gamma = \Lambda^0 + \Lambda = M^0 + M = N^0 + N = 0.$$

Hierin bedeuten $A^0, B^0, \Gamma^0, \Lambda^0, M^0, N^0$ die Componenten und Momente der äussern Kräfte für die Grundfläche $z = 0$, $A, B, \Gamma, \Lambda, M, N$ für die Fläche $z = l$. Die Drehungsmomente um die X - und Y -Axe sind hier und im Folgenden der Symmetrie halber übereinstimmend positiv gerechnet, wenn sie von der $+ Y$ - resp. $+ X$ -Axe her nach der $+ Z$ -Axe drehend wirken.

Da nun aber $X_x \dots$ von z unabhängig sein soll, so folgt nothwendig:

$$A^0 = A = B^0 = B = 0,$$

also kann der verlangte Zustand nur eintreten, wenn auf die Grundflächen ausschliesslich Druckkräfte parallel der Längsaxe oder beliebige Drehungsmomente ausgeübt werden. Dies wollen wir voraussetzen. Die Bedingungen für die Grundflächen schreiben sich nun einfacher als für jedes z gültig:

$$\begin{aligned} \int X_x dq &= 0, & \int Y_z dq &= 0, & -\int Z_z dq &= \Gamma, \\ -\int y Z_z dq &= \Lambda, & -\int x Z_z dq &= M, & -\int (x Y_z - y X_z) dq &= N. \end{aligned} \quad (3)$$

Für unsern Fall gelten noch einige bemerkenswerthe Sätze über die elastischen Kräfte.

Man hat identisch:

$$\int X_x dq = \int dy \left(x X_x \Big|_{x_0}^{x_1} - \int x \frac{\partial X_x}{\partial x} dx \right)$$

oder nach der ersten Hauptgleichung

$$\begin{aligned} &= \int dy \left(x X_x \Big|_{x_0}^{x_1} + \int x dx \int dy \frac{\partial X_y}{\partial y} \right) = \int dy \left(x X_x \Big|_{x_0}^{x_1} + \int x dx \left(X_y \Big|_{y_0}^{y_1} \right) \right) \\ &= \int \bar{x} ds (\bar{X}_x \cos(n, x) + \bar{X}_y \cos(n, y)), \end{aligned}$$

also nach der ersten Randbedingung:

$$\int X_x dq = 0 \text{ ebenso } \int X_y dq = \int Y_y dq = 0,$$

aber auch

$$\begin{aligned} \int x X_x dq &= \int x X_y dq = \int x Y_y dq = 0 \\ \int y X_x dq &= \int y X_y dq = \int y Y_y dq = 0. \end{aligned} \quad (4')$$

Dass $\int Z_x dq = \int Z_y dq = 0$ ist, ist bereits in (3) ausgesprochen.

Man findet weiter auch:

$$\int x Z_z dq = \int y Z_y dq = 0,$$

aber abweichend:

$$\int y Z_x dq = -\int x Z_y dq \quad (4'')$$

und also nach (3) beide

$$= \frac{N}{2}.$$

Die Druckkräfte $X_x \dots$ sind lineäre Functionen der sechs Argumente

$$x_x = \frac{\partial u}{\partial x}, \quad y_y = \frac{\partial v}{\partial y}, \quad z_z = \frac{\partial w}{\partial z}, \quad y_z = \frac{\partial v}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial x}, \quad z_x = \frac{\partial u}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial x}, \quad x_y = \frac{\partial v}{\partial x} + \frac{\partial u}{\partial y}$$

deren Coefficienten Functionen der Elasticitätsconstanten sind. Damit ganz allgemein die Druckkräfte von z unabhängig sind, muss dasselbe für diese sechs Argumente, welche die Dilatationen und Schiebungen im Innern des cylindrischen Körpers darstellen, stattfinden. Dies erfordert für w jedenfalls einen Ausdruck, der in z linear ist, und für

u und v , wie man leicht erkennt, dergleichen zweiten Grades. Wir setzen demgemäss:

$$(5) \quad u = U + zU_1 + \frac{z^2}{2}U_2, \quad v = V + zV_1 + \frac{z^2}{2}V_2, \quad w = W + zW_1,$$

und bestimmen nun die U, V, W , welche nur Functionen von x und y sind so, dass die $x_z \dots$ sämmtlich von z frei werden. Wir haben:

$$(6) \quad \begin{aligned} x_z &= \frac{\partial U}{\partial x} + z \frac{\partial U_1}{\partial x} + \frac{z^2}{2} \frac{\partial U_2}{\partial x}, & y_y &= \frac{\partial V}{\partial y} + z \frac{\partial V_1}{\partial y} + \frac{z^2}{2} \frac{\partial V_2}{\partial y}, & z_z &= W_1 \\ y_z &= \left(V_1 + \frac{\partial W}{\partial y} \right) + z \left(V_2 + \frac{\partial W_1}{\partial y} \right), & z_x &= \left(U_1 + \frac{\partial W}{\partial x} \right) + z \left(U_2 + \frac{\partial W_1}{\partial x} \right), \\ x_y &= \left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x} \right) + z \left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x} \right) + \frac{z^2}{2} \left(\frac{\partial U_2}{\partial y} + \frac{\partial V_2}{\partial x} \right). \end{aligned}$$

Es muss daher sein:

$$\begin{aligned} \frac{\partial U_1}{\partial x} &= 0, & \frac{\partial V_1}{\partial y} &= 0, & \frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x} &= 0, \\ \frac{\partial U_2}{\partial x} &= 0, & \frac{\partial V_2}{\partial y} &= 0, & \frac{\partial U_2}{\partial y} + \frac{\partial V_2}{\partial x} &= 0, & V_2 + \frac{\partial W_1}{\partial y} &= 0, & U_2 + \frac{\partial W_1}{\partial x} &= 0 \end{aligned}$$

Aus dem letzten Gleichungspaar folgt:

$$\frac{\partial U_2}{\partial y} - \frac{\partial V_2}{\partial x} = 0$$

und dies giebt mit dem vorhergehenden Tripel, dass U_2 und V_2 Constanten sein müssen; wir setzen:

$$(7) \quad U_2 = -g_1 \quad V_2 = -g_2.$$

Das letzte Paar ergibt hiernach:

$$(8) \quad W_1 = g_1 x + g_2 y + g_3.$$

Die drei ersten Gleichungen lassen für U_1 und V_1 nur lineäre Functionen von y resp. x zu; wir setzen

$$(9) \quad U_1 = f_1 - hy \quad V_1 = f_2 + hx.$$

Weiteres ergeben die Bedingungen der Befestigung, welche die Lage des Coordinatensystems gegen den Cylinder fixiren.

Es sei der Coordinatenanfang festgehalten, also gelte für

$$x = y = z = 0 : u = v = w = 0:$$

ferner werde das ihm anliegende Raumelement nicht um die Z -Axe gedreht, also sei daselbst ferner:

$$\frac{\partial v}{\partial x} = \frac{\partial u}{\partial y}.$$

Endlich sei der Punkt des letzten Querschnittes, welcher anfänglich in die Z -Axe fiel, gezwungen auf der Z -Axe zu bleiben, d. h. es gelte für

$$x = y = 0, \quad z = l : \quad u = v = 0.$$

Diese Bedingungen ergeben, wenn man mit dem Index $^{\circ}$ den auf $x = y = 0$ bezogenen Werth bezeichnet:

$$U^{\circ} = V^{\circ} = W^{\circ} = 0, \quad \left(\frac{\partial U}{\partial y}\right)^{\circ} = \left(\frac{\partial V}{\partial x}\right)^{\circ}, \quad (10)$$

ausserdem

$$f_1 = g_1 \frac{l}{2}, \quad f_2 = g_2 \frac{l}{2}.$$

Hiernach werden unsere Resultate (5):

$$\begin{aligned} u &= U + z \left(g_1 \frac{l-z}{2} - hy \right) \\ v &= V + z \left(g_2 \frac{l-z}{2} + hx \right) \\ w &= W + z(g_1 x + g_2 y + g_3) \end{aligned} \quad (11)$$

worin U, V, W nur x und y enthalten und den Bedingungen (10) entsprechen.

Dies ist das allgemeinste System Verrückungen, welches längs der Z -Axe constante Deformationen und Druckcomponenten ergiebt; für einen Cylinder, der so lang gegen seine Querdimensionen ist, dass im grössten Theil seiner Länge die Art der Vertheilung der von aussen auf die Grundflächen ausgeübten Kräfte ohne Einfluss ist, stellen sie dann zugleich die allgemeinsten Vorrückungen dar, welche unter ausschliesslicher Einwirkung von Kräften parallel der Längsaxe und von Drehungsmomenten auf die Grundflächen zu Stande kommen.

Die durch (11) dargestellten Verschiebungen u, v, w zerfallen nach den Formeln in zwei Theile: U, V, W , als von z unabhängig, geben Verrückungen, die allen Querschnitten in gleicher Weise zu Theil

werden, die folgenden Glieder solche, die mit dem Querschnitt wechsn.

U und V bestimmen die Verschiebung der Theilchen in der Ebene der Querschnitte und daher auch die Deformation ihrer Grenzcurve, W giebt die Faltung oder Krümmung des zuvor ebenen Querschnittes; beide finden also für alle Querschnitte desselben Prismas nach demselben Gesetz statt.

Die zu U, V, W hinzutretenden Aggregate bedeuten Verschiebungen der Querschnitte, welche nicht von Deformationen derselben begleitet sind. Die in g_1 und g_2 multiplicirten Glieder ergeben, dass die Querschnitte nach der Deformation normal zu einem Kreisbogen stehen, in welchem die Theile angeordnet sind, die sich anfangs in der Z -Axe befanden; die Projectionen desselben auf die XZ - und YZ -Ebene haben die Gleichungen

$$(12) \quad u = g_1 z \frac{l-z}{2}, \quad v = g_2 z \frac{l-z}{2}$$

und besitzen also Radien ρ_1 und ρ_2 , die bestimmt sind durch

$$(12') \quad 1/\rho_1 = g_1, \quad 1/\rho_2 = g_2;$$

g_1 und g_2 messen hiernach die Biegung in der XZ - und YZ -Ebene.

Das in w auftretende Glied $g_3 z$ giebt eine Verschiebung aller Querschnitte parallel mit sich längs der Z -Axe, und bleibt für $x = y = 0$ allein übrig; g_3 misst also die Längsdilatation in der Z -Axe.

Die in h multiplicirten Glieder endlich bedeuten eine Drehung der einzelnen Querschnitte um die Z -Axe; denn der bezügliche Drehungswinkel ist an der Stelle x, y, z

$$(13) \quad \frac{1}{2} \left(\frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y} \right) = \frac{1}{2} \left(\frac{\partial V}{\partial x} - \frac{\partial U}{\partial y} \right) + hz.$$

die Drehung τ gegen die Stelle $x, y, 0$ des ersten Querschnitts ist also constant für jeden Querschnitt:

$$(13') \quad \tau = hz;$$

h als die gegenseitige Drehung (τ_1) zweier um die Länge 1 parallel der Z -Axe von einander abstehernder Querschnitte misst die Grösse der Drillung.

Die vier hierdurch definirten Constanten g_1, g_2, g_3 und h lassen sich bis zu einem gewissen Grade völlig allgemein bestimmen.

Nach der Grunddefinition der elastischen Druckkräfte gilt für jedes krystallinische Medium und eine beliebige Orientirung der Coordinaten- gegen die Krystallaxen:

$$-X_x = D_{11}x_x + D_{12}y_y + D_{13}z_z + D_{14}y_z + D_{15}z_x + D_{16}x_y \quad (14)$$

u. s. f., worin die Constanten D_{hk} Functionen der Hauptelasticitätsconstanten und der Lage des Coordinatensystems gegen den Krystall sind. Die Auflösung dieser Gleichungen nach $x_x \dots$ giebt, falls man S die Determinante des Systems und S_{hk} den Coefficienten des h ten Elementes der k ten Reihe nennt und kurz

$$S_{hk}/S = s_{hk}$$

setzt:

$$-x_x = s_{11}X_x + s_{12}Y_y + s_{13}Z_z + s_{14}Y_z + s_{15}Z_x + s_{16}X_y \quad (15)$$

u. s. f.

Das Einsetzen der gefundenen Werthe (11) lässt dies werden zu:

$$\begin{aligned} -\frac{\partial U}{\partial x} &= s_{11}X_x + s_{12}Y_y + s_{13}Z_z + s_{14}Y_z + s_{15}Z_x + s_{16}X_y, \\ -\frac{\partial V}{\partial y} &= s_{21}X_x + s_{22}Y_y + s_{23}Z_z + s_{24}Y_z + s_{25}Z_x + s_{26}X_y, \\ -(g_1x + g_2y + g_3) &= s_{31}X_x + s_{32}Y_y + s_{33}Z_z + s_{34}Y_z + s_{35}Z_x + s_{36}X_y, \\ -\left[\left(g_2\frac{l}{2} + \frac{\partial W}{\partial y}\right) + hx\right] &= s_{41}X_x + s_{42}Y_y + s_{43}Z_z + s_{44}Y_z + s_{45}Z_x + s_{46}X_y, \\ -\left[\left(g_1\frac{l}{2} + \frac{\partial W}{\partial x}\right) - hy\right] &= s_{51}X_x + s_{52}Y_y + s_{53}Z_z + s_{54}Y_z + s_{55}Z_x + s_{56}X_y, \\ -\left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right) &= s_{61}X_x + s_{62}Y_y + s_{63}Z_z + s_{64}Y_z + s_{65}Z_x + s_{66}X_y. \end{aligned} \quad (16)$$

Multiplicirt man diese Gleichungen mit dq und integrirt sie über den ganzen Querschnitt Q , so erhält man in Rücksicht auf (3) und (4):

$$\begin{aligned} \int \frac{\partial U}{\partial x} dq &= s_{13}\Gamma, & \int \frac{\partial V}{\partial y} dq &= s_{23}\Gamma, & (g_1\xi + g_2\eta + g_3)Q &= s_{33}\Gamma, \\ \left(g_2\frac{l}{2} + h\xi\right)Q + \int \frac{\partial W}{\partial y} dq &= s_{43}\Gamma, & \left(g_1\frac{l}{2} - h\eta\right)Q + \int \frac{\partial W}{\partial x} dq &= s_{53}\Gamma, & \int \left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right) dq &= s_{63}\Gamma. \end{aligned} \quad (17)$$

Hierin bezeichnet ξ und η die X - und Y -Coordinate des Schwerpunktes des Querschnitts Q .

Multiplicirt man die Gleichungen (16) mit $x dq$ und $y dq$ und integriert, so erhält man ähnliche Resultate:

$$\begin{aligned}
 \int \frac{\partial U}{\partial x} x dq &= s_{13} M + s_{14} \frac{N}{2}, & \int \frac{\partial U}{\partial x} y dq &= s_{13} \Lambda - s_{15} \frac{N}{2}, \\
 \int \frac{\partial V}{\partial y} x dq &= s_{23} M + s_{24} \frac{N}{2}, & \int \frac{\partial V}{\partial y} y dq &= s_{23} \Lambda - s_{25} \frac{N}{2}, \\
 (g_1 x_y^2 + g_2 \lambda^2 + g_3 \xi) Q &= s_{33} M + s_{34} \frac{N}{2}, \\
 (g_1 \lambda^2 + g_2 x_z^2 + g_3 \eta) Q &= s_{33} \Lambda - s_{35} \frac{N}{2}, \\
 (g_2 \frac{k\xi}{2} + h x_y^2) Q + \int \frac{\partial W}{\partial y} x dq &= s_{43} M + s_{44} \frac{N}{2}, \\
 (g_2 \frac{b\eta}{2} + h \lambda^2) Q + \int \frac{\partial W}{\partial y} y dq &= s_{43} \Lambda - s_{45} \frac{N}{2}, \\
 (g_1 \frac{k\xi}{2} - h \lambda^2) Q + \int \frac{\partial W}{\partial x} x dq &= s_{53} M + s_{54} \frac{N}{2}, \\
 (g_2 \frac{b\eta}{2} - h x_z^2) Q + \int \frac{\partial W}{\partial x} y dq &= s_{53} \Lambda - s_{55} \frac{N}{2}, \\
 \int \left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x} \right) x dq &= s_{63} M + s_{64} \frac{N}{2}, & \int \left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x} \right) y dq &= s_{63} \Lambda - s_{65} \frac{N}{2}.
 \end{aligned}
 \tag{18}$$

Hierin ist gesetzt:

$$\int x^2 dq = Q x_z^2, \quad \int y^2 dq = Q x_x^2, \quad \int xy dq = Q \lambda^2.$$

Die vorstehenden Gleichungen bieten die allgemeinsten Relationen, welche die Functionen U , V , W mit den ausgeübten Kräften Γ , Λ , M , N verbinden. Sie zeigen zunächst, dass g_1 , g_2 , g_3 mit aller Strenge und ganz allgemein für jeden Querschnitt angebbar ist, denn aus:

$$\begin{aligned}
 (g_1 \xi + g_2 \eta + g_3) Q &= s_{33} \Gamma, \\
 (g_1 x_y^2 + g_2 \lambda^2 + g_3 \xi) Q &= s_{33} M + s_{34} \frac{N}{2}, \\
 (g_1 \lambda^2 + g_2 x_z^2 + g_3 \eta) Q &= s_{33} \Lambda - s_{35} \frac{N}{2},
 \end{aligned}$$

folgt:

$$\begin{aligned}
 g_1 \Sigma Q &= \Gamma s_{33} (\eta \lambda^2 - \xi x_z^2) + \left(s_{33} M + s_{34} \frac{N}{2} \right) (x_z^2 - \eta^2) + \left(s_{33} \Lambda - s_{35} \frac{N}{2} \right) (\eta \xi - \lambda^2), \\
 g_2 \Sigma Q &= \Gamma s_{33} (\xi \lambda^2 - \eta x_y^2) + \left(s_{33} M + s_{34} \frac{N}{2} \right) (\xi \eta - \lambda^2) + \left(s_{33} \Lambda - s_{35} \frac{N}{2} \right) (x_y^2 - \xi^2), \\
 g_3 \Sigma Q &= \Gamma s_{33} (x_z^2 x_y^2 - \lambda^4) + \left(s_{33} M + s_{34} \frac{N}{2} \right) (\eta \lambda^2 - \xi x_z^2) + \left(s_{33} \Lambda - s_{35} \frac{N}{2} \right) (\xi \lambda^2 - \eta x_y^2);
 \end{aligned}
 \tag{19}$$

hierin bedeutet

$$\Sigma = \begin{vmatrix} 1 & \xi & \eta \\ \xi & \kappa_y^2 & \lambda^2 \\ \eta & \lambda^2 & \kappa_x^2 \end{vmatrix} = (\kappa_x^2 - \eta^2)(\kappa_y^2 - \xi^2) - (\lambda^2 - \xi\eta)^2. \quad (19')$$

Da das Coordinatensystem X, Y, Z in seiner Lage gegen den Krystall ganz beliebig gelassen worden ist, so ist es keine Beschränkung, die X - und Y -Axe den Hauptträgheitsaxen des Querschnitts in Bezug auf dessen Schwerpunkt parallel zu legen. Die Lage des Coordinatenanfangs, der als Befestigungspunkt eine physikalische Bedeutung besitzt, bleibt dabei völlig willkürlich.

Führt man das System der Hauptträgheitsaxen durch den Schwerpunkt als X^0, Y^0 ein, so ist:

$$\begin{aligned} x &= \xi + x^0, & y &= \eta + y^0 \\ \kappa_y^2 &= \xi^2 + \kappa_y^{02}, & \kappa_x^2 &= \eta^2 + \kappa_x^{02}, & \lambda^2 &= \xi\eta + \lambda^{02}, \end{aligned} \quad (20')$$

worin λ^0 nach der Annahme gleich Null ist.

Hiernach werden die Gleichungen (19) sehr einfach:

$$\begin{aligned} g_1 Q \kappa_y^{02} &= -\Gamma \xi s_{33} + M s_{33} + \frac{N}{2} s_{34}, \\ g_2 Q \kappa_x^{02} &= -\Gamma \eta s_{33} + \Lambda s_{33} - \frac{N}{2} s_{35}, \\ g_3 Q \kappa_x^{02} \kappa_y^{02} &= \Gamma(\kappa_x^{02} \kappa_y^{02} + \xi^2 \kappa_x^{02} + \eta^2 \kappa_y^{02}) s_{33} - (M s_{33} + \frac{N}{2} s_{34}) \xi \kappa_x^{02} - (\Lambda s_{33} - \frac{N}{2} s_{35}) \eta \kappa_y^{02}. \end{aligned} \quad (20)$$

In dem speciellen Falle, dass der Coordinatenanfang im Schwerpunkt des Querschnittes liegt, ist $\xi = \eta = 0$ und man hat noch einfacher:

$$\begin{aligned} g_1 Q \kappa_y^{02} &= s_{33} M + s_{34} \frac{N}{2}, \\ g_2 Q \kappa_x^{02} &= s_{33} \Lambda - s_{35} \frac{N}{2}, \\ g_3 Q &= s_{33} \Gamma. \end{aligned} \quad (21)$$

Die Constante h ist nicht allgemein vollständig bestimmt, sie steht vielmehr in sechs Gleichungen mit der Function W in Verbindung, welche die Faltung des Querschnitts des Cylinders angiebt und von der Gestalt des Querschnitts abhängig ist. Für $\xi = \eta = \lambda = 0$ erhält man sie nur in den beiden Gleichungen:

$$(21') \quad \begin{aligned} hQx_y^2 + \int \frac{\partial W}{\partial y} x dq &= s_{43} M + s_{44} \frac{N}{2}, \\ -hQx_x^2 + \int \frac{\partial W}{\partial x} y dq &= s_{53} \Lambda - s_{55} \frac{N}{2}. \end{aligned}$$

Sie, wie auch die allgemeinen zeigen deutlich, dass die Constante h , welche die eintretende Torsion misst, keineswegs mit dem Drehungsmoment um die Längsaxe N verschwindet, dass also eine solche Drilung, sowohl bei einer Längsdilatation durch Zugkräfte, als bei einer Biegung durch Drehungsmomente um Axen, welche in den Endquerschnitten liegen, bei krystallinischen Medien der Regel nach eintritt.

Umgekehrt zeigen die Formeln (19) und (20), dass im Allgemeinen die Biegungen in der XZ - und YZ -Ebene keineswegs mit den biegenden Momenten M und Λ verschwinden, sondern sowohl ein Moment um die Längsaxe N , als auch eine Zugkraft parallel derselben Γ eine Biegung verursachen können.

Die Formeln (17) und (18) bringen die Deformationen in Verbindung mit den auf die Grundflächen ausgeübten Kräften und Momenten ausschliesslich mittelst derjenigen Aggregate der Elasticitätsconstanten, welche wir mit s_{hk} bezeichnet haben: nämlich den Partialdeterminanten S_{hk} der Coefficienten des Systemes (14) dividirt durch deren Gesamtdeterminante S .

Diese Grössen s_{hk} in den eigentlichen oder Hauptelasticitätsconstanten Δ_{hk} der Substanz, welche in dem System (14) auftreten würden, wenn man die Coordinatenaxen in die krystallographischen Hauptaxen Ξ, H, Z legte, auszudrücken habe ich früher hereits das Mittel angegeben ¹⁾.

Es sei das System der oben benutzten Coordinatenaxen X, Y, Z in seiner Lage gegen das Hauptaxensystem Ξ, H, Z definirt durch:

$$\begin{aligned} x &= \xi\alpha_1 + \eta\beta_1 + \zeta\gamma_1, \\ y &= \xi\alpha_2 + \eta\beta_2 + \zeta\gamma_2, \\ z &= \xi\alpha_3 + \eta\beta_3 + \zeta\gamma_3, \end{aligned}$$

dann gelten zwischen den Deformationsgrössen $x_x, y_y, z_z, y_z, z_x, x_y$ bezogen auf X, Y, Z und $\xi_\xi, \eta_\eta, \zeta_\zeta, \eta_\zeta, \zeta_\xi, \xi_\eta$ bezogen auf Ξ, H, Z

1) W. Voigt, Wied. Ann. Bd. 16, p. 398. 1882.

sechs lineäre Gleichungen; die Coefficienten von $\xi_\xi, \eta_\eta, \dots$ in den Formeln für x_x, y_y, \dots sind gegeben durch das Schema:

	ξ_ξ	η_η	ζ_ζ	γ_γ	ζ_ξ	ξ_η	
x_x	α_1^2	β_1^2	γ_1^2	$\beta_1 \gamma_1$	$\gamma_1 \alpha_1$	$\alpha_1 \beta_1$	c_{11}
y_y	α_2^2	β_2^2	γ_2^2	$\beta_2 \gamma_2$	$\gamma_2 \alpha_2$	$\alpha_2 \beta_2$	c_{22}
z_z	α_3^2	β_3^2	γ_3^2	$\beta_3 \gamma_3$	$\gamma_3 \alpha_3$	$\alpha_3 \beta_3$	c_{33}
y'_z	$2\alpha_2 \alpha_3$	$2\beta_2 \beta_3$	$2\gamma_2 \gamma_3$	$(\beta_2 \gamma_3 + \gamma_2 \beta_3)$	$(\gamma_2 \alpha_3 + \alpha_2 \gamma_3)$	$(\alpha_2 \beta_3 + \beta_2 \alpha_3)$	c_{23}
z'_x	$2\alpha_3 \alpha_1$	$2\beta_3 \beta_1$	$2\gamma_3 \gamma_1$	$(\beta_3 \gamma_1 + \gamma_3 \beta_1)$	$(\gamma_3 \alpha_1 + \alpha_3 \gamma_1)$	$(\alpha_3 \beta_1 + \beta_3 \alpha_1)$	c_{31}
x'_y	$2\alpha_1 \alpha_2$	$2\beta_1 \beta_2$	$2\gamma_1 \gamma_2$	$(\beta_1 \gamma_2 + \gamma_1 \beta_2)$	$(\gamma_1 \alpha_2 + \alpha_1 \gamma_2)$	$(\alpha_1 \beta_2 + \beta_1 \alpha_2)$	c_{12}

Nennt man hierin das n te Glied der m ten Reihe c_{mn} , so drückt sich das Determinantenverhältniss s_{hk} , das sich auf ein beliebiges Coordinatensystem bezieht, durch die entsprechenden auf die Hauptaxen bezogenen Grössen σ_{hk} durch die Beziehung aus:

$$s_{hk} = \sum_a \sum_b c_{ha} c_{kb} \sigma_{ab}; \tag{23}$$

die Summen sind über a und b auf die Zahlen $1, \dots, 6$ auszudehnen.

Hiernach giebt sich im Allgemeinen jedes s_{hk} als eine lineäre Function aller 21 σ_{hk} . Von letzteren verschwindet eine Anzahl, wenn der bezügliche Krystall Symmetrieeen besitzt, und tritt eine andere in numerische Relation, wenn mehrere gleichwerthige Symmetrieelemente vorhanden sind; denn die Anzahl der von einander unabhängigen σ_{hk} ist nur so gross, als die Anzahl der unabhängigen Hauptelasticitätsconstanten Δ_{hk} .

So ist für das monokline System mit der HZ- als Symmetrieebene:

$$\sigma_{15} = \sigma_{16} = \sigma_{25} = \sigma_{26} = \sigma_{35} = \sigma_{36} = \sigma_{45} = \sigma_{46} = 0; \tag{24a}$$

für das rhombische noch ausserdem:

$$\sigma_{16} = \sigma_{26} = \sigma_{36} = \sigma_{45} = 0; \tag{24b}$$

für das quadratische, die Z- als Hauptaxe genommen:

$$\sigma_{11} = \sigma_{22}, \sigma_{31} = \sigma_{32}, \sigma_{44} = \sigma_{55}; \tag{24c}$$

für das hexagonale kömmt hierzu:

$$\sigma_{66} = 2(\sigma_{11} - \sigma_{12}); \tag{24d}$$

für das reguläre statt dessen:

$$\sigma_{33} = \sigma_{11}, \sigma_{12} = \sigma_{31}, \sigma_{66} = \sigma_{44}; \tag{24e}$$

das rhomboëdrische giebt, falls die Z - zur Haupt-, die H - zur Nebenaxe gewählt wird, zu den für das monokline System geltenden Bedingungen noch hinzu:

$$(24f) \quad \sigma_{11} = \sigma_{22}, \quad \sigma_{44} = \sigma_{55}, \quad \sigma_{31} = \sigma_{32}, \quad \sigma_{14} = -\sigma_{24} = \frac{1}{2}\sigma_{66}, \quad \sigma_{66} = 2(\sigma_{11} - \sigma_{22}), \quad \sigma_{34} = 0.$$

Zwischen den Haupt-Elasticitätsconstanten Δ_{hk} und den Verhältnissen σ_{hk} bestehen die 21 Gleichungen:

$$(25) \quad \sum_i \Delta_{hi} \sigma_{hi} = 0 \quad \text{für } h = 1, 2, 3, 4, 5, 6$$

$$\sum_i \Delta_{hi} \sigma_{ki} = 0 \quad \text{für } \begin{cases} h = 1, 2, 3, 4, 5, 6 \\ k = 1, 2, 3, 4, 5, 6 \end{cases} \quad \text{und } h \geq k;$$

aus ihnen lassen sich bei gegebenen σ_{hk} die Δ_{hk} berechnen.

Auch über die Werthe der s_{hk} lässt sich bei sonst beliebiger Lage des Coordinatensystems X, Y, Z Einiges sagen. Ist die X -Axe eine geradzählige krystallographische Symmetrieaxe, also (s. p. 33) die YZ -Ebene in elastischer Hinsicht Symmetrieebene, so ist:

$$s_{15} = s_{16} = s_{25} = s_{26} = s_{35} = s_{36} = s_{45} = s_{46} = 0;$$

gilt dasselbe für die Y -Achse, so

$$(26) \quad s_{16} = s_{14} = s_{26} = s_{24} = s_{36} = s_{34} = s_{56} = s_{54} = 0,$$

für die Z -Achse, so

$$s_{14} = s_{15} = s_{24} = s_{25} = s_{34} = s_{35} = s_{54} = s_{55} = 0.$$

Diese Resultate sind für die folgenden Anwendungen von Wichtigkeit.

2. Den Hauptgleichungen (1) und den Bedingungen für die Cylinderfläche (2) ist stets genügt, wenn alle Componenten $X_x \dots$ mit Ausnahme von Z_z verschwinden. Nehmen wir dies an, so schliessen wir nach (3) die Einwirkung eines Momentes N um die Längsaxe aus.

Das System (16) zeigt, dass die gemachte Annahme die andere nothwendig nach sich zieht, dass Z_z eine lineäre Function der Coordinaten x und y ist, denn sie lautet:

$$(27) \quad -Z_z s_{33} = g_1 x + g_2 y + g_3;$$

g_1, g_2 und g_3 haben dabei die Werthe (20), hierin $N = 0$ gesetzt.

Aus diesem Z_z folgen dann für U, V und W Functionen zweiten Grades.

Wir setzen, da nach (10) für $x = y = 0$ $U = V = W = 0$ und $\partial U/\partial y = \partial V/\partial x$ sein soll:

$$\begin{aligned} U &= a_1 \frac{x^2}{2} + b_1 xy + c_1 \frac{y^2}{2} + d_1 x + e_1 y, \\ V &= a_2 \frac{x^2}{2} + b_2 xy + c_2 \frac{y^2}{2} + e_1 x + e_2 y, \\ W &= a_3 \frac{x^2}{2} + b_3 xy + c_3 \frac{y^2}{2} + d_3 x + e_3 y. \end{aligned} \tag{28}$$

Dann bestimmen die Gleichungen (17) und (18) die Constanten wie folgt. Wir setzen die auf die Flächeneinheit bezogenen Kräfte und Momente:

$$\Gamma/Q = \Gamma_1, \quad \Lambda/Q = \Lambda_1, \quad M/Q = M_1, \quad N/Q = N_1$$

und haben dann:

$$\begin{aligned} a_1 \xi + b_1 \eta + d_1 &= s_{13} \Gamma_1, & b_2 \xi + c_2 \eta + e_2 &= s_{23} \Gamma_1, & (b_1 + a_2) \xi + (c_1 + b_2) \eta + 2e_1 &= s_{63} \Gamma_1, \\ a_1 x_y^2 + b_1 \lambda^2 + d_1 \xi &= s_{13} M_1, & b_2 x_y^2 + c_2 \lambda^2 + e_2 \xi &= s_{23} M_1, & (b_1 + a_2) x_y^2 + (c_1 + b_2) \lambda^2 + 2e_1 \xi &= s_{63} M_1, \\ a_1 \lambda^2 + b_1 x_x^2 + d_1 \eta &= s_{13} \Lambda_1, & b_2 \lambda^2 + c_2 x_x^2 + e_2 \eta &= s_{23} \Lambda_1, & (b_1 + a_2) \lambda^2 + (c_1 + b_2) x_x^2 + 2e_1 \eta &= s_{63} \Lambda_1, \\ (b_3 + h) \xi + c_3 \eta + (g_2 \frac{l}{2} + e_3) &= s_{43} \Gamma_1, & a_3 \xi + (b_3 - h) \eta + (g_1 \frac{l}{2} + d_3) &= s_{53} \Gamma_1, \\ (b_3 + h) x_y^2 + c_3 \lambda^2 + (g_2 \frac{l}{2} + e_3) \xi &= s_{43} M_1, & a_3 x_y^2 + (b_3 - h) \lambda^2 + (g_1 \frac{l}{2} + d_3) \xi &= s_{53} M_1, \\ (b_3 + h) \lambda^2 + c_3 x_x^2 + (g_2 \frac{l}{2} + e_3) \eta &= s_{43} \Lambda_1, & a_3 \lambda^2 + (b_3 - h) x_x^2 + (g_1 \frac{l}{2} + d_3) \eta &= s_{53} \Lambda_1. \end{aligned} \tag{29}$$

Die ersten neun Gleichungen gestatten die Constanten in U und V , die letzten sechs die in W und ausserdem noch h zu berechnen.

Um die Betrachtung zu vereinfachen nehmen wir zunächst Λ und M gleich Null, später Γ gleich Null. Es wirkt also zunächst nur eine Längsdehnung gemessen durch die auf die Einheit des Querschnitts ausgeübte Zugkraft Γ_1 .

Dann ist nach (20):

$$g_1 x_y^2 = -\Gamma_1 \xi s_{33}, \quad g_2 x_x^2 = -\Gamma_1 \eta s_{33}, \quad g_3 = \Gamma_1 x,$$

ferner nach (29) unter Rücksicht auf (20'):

$$\begin{aligned} a_1 x_y^2 &= -\Gamma_1 \xi s_{13}, & b_1 x_x^2 &= -\Gamma_1 \eta s_{13}, & d_1 &= \Gamma_1 x s_{13}, \\ b_2 x_y^2 &= -\Gamma_1 \xi s_{23}, & c_2 x_x^2 &= -\Gamma_1 \eta s_{23}, & e_2 &= \Gamma_1 x s_{23}, \\ (b_1 + a_2) x_y^2 &= -\Gamma_1 \xi s_{63}, & (c_1 + b_2) x_x^2 &= -\Gamma_1 \eta s_{63}, & 2e_1 &= \Gamma_1 x s_{63}, \\ (b_3 + h) x_y^2 &= -\Gamma_1 \xi s_{43}, & c_3 x_x^2 &= -\Gamma_1 \eta s_{43}, & (g_2 \frac{l}{2} + e_3) &= \Gamma_1 x s_{43}, \\ a_3 x_y^2 &= -\Gamma_1 \xi s_{53}, & (b_3 - h) x_x^2 &= -\Gamma_1 \eta s_{53}, & (g_1 \frac{l}{2} + d_3) &= \Gamma_1 x s_{53}. \end{aligned} \tag{30}$$

Hierin ist kurz gesetzt:

$$\kappa = 1 + \frac{\xi^2}{\kappa_y'^2} + \frac{\gamma_1^2}{\kappa_r'^2}.$$

Die Grösse der Torsion bestimmt sich hiernach:

$$h = \frac{\Gamma_1}{2} \left(\frac{\eta s_{63}}{\kappa_r'^2} - \frac{\xi s_{43}}{\kappa_y'^2} \right).$$

Dies Resultat zeigt, dass ein unter einseitigem Zug stehender Stab im Allgemeinen sich nicht nur dehnt — was durch g_3 gegeben ist —, sondern sich biegt und drillt, da g_1 , g_2 und h von Null verschieden sind. Diese Nebendeformationen verschwinden stets, wenn der Cylinder an einem Ende im Schwerpunkt des Querschnitts befestigt, also $\xi = \eta = 0$ ist. In diesem Falle hat man sehr einfach nach (11) und (28):

$$(31) \quad u = \Gamma_1 \left(s_{13}x + s_{63} \frac{y}{2} \right), \quad v = \Gamma_1 (s_{63} \frac{x}{2} + s_{23}y), \quad w = \Gamma_1 (s_{63}x + s_{43}y + s_{33}z).$$

Hier bleiben alle ursprünglich ebenen Querschnitte eben; der Fall lässt sich daher practisch realisiren, indem man den durch die Ebenen $z = 0$ und $z = l$ begrenzten Cylinder zwischen zwei ebenen Platten eines nahezu starren Körpers comprimirt.

Es wird nach (31):

$$(32) \quad x_x = \Gamma_1 s_{13}, \quad y_y = \Gamma_1 s_{23}, \quad z_z = \Gamma_1 s_{33}, \quad y_x = \Gamma_1 s_{43}, \quad z_x = \Gamma_1 s_{63}, \quad x_y = \Gamma_1 s_{63},$$

und hierdurch bestimmen sich einfach die Werthe der lineären Dilatation in beliebiger Richtung sowie der Winkeländerung zwischen beliebig in dem Cylinder gegebenen Ebenen.

Die lineäre Dilatation λ parallel einer durch die Richtungs cosinus α , β , γ gegen das Coordinatensystem X , Y , Z bestimmten Richtung ist gegeben durch:

$$(33) \quad \lambda = \alpha^2 x_x + \beta^2 y_y + \gamma^2 z_z + \beta\gamma y_x + \gamma\alpha z_x + \alpha\beta x_y.$$

Der einseitige Zug Γ_1 parallel der Z -Achse ergiebt also den Werth:

$$(34) \quad \lambda = \Gamma_1 (\alpha^2 s_{13} + \beta^2 s_{23} + \gamma^2 s_{33} + \beta\gamma s_{43} + \gamma\alpha s_{63} + \alpha\beta s_{63});$$

für die Längsrichtung ist $\gamma = 1$, $\alpha = \beta = 0$, also:

$$(34') \quad \lambda_z^2 = \Gamma_1 s_{33},$$

normal dazu $\gamma = 0$, $\alpha^2 + \beta^2 = 1$, also

$$(34'') \quad \lambda_n = \Gamma_1 (\alpha^2 s_{13} + \beta^2 s_{23} + \alpha\beta s_{63}).$$

Damit der Werth der Quercontraction λ_z rings um die Z -Axe constant sei, ist erforderlich die Bedingung $s_{13} = s_{23}$, $s_{63} = 0$; im Allgemeinen wird durch einseitigen Zug ein kreisförmiger Querschnitt zur Ellipse deformirt.

Für den Factor s_{33} von λ_z habe ich den Namen »Coefficient der Längsdilatation« vorgeschlagen und den Buchstaben E benutzt; er stellt das Reciproke dar von demjenigen Zahlenwerth, den man gewöhnlich als Elasticitätscoefficienten bezeichnet. Es dürfte vortheilhaft sein, diese Bezeichnung in der Weise auszubilden, dass man durch einen untern Index die Coordinatenaxe andeutet, parallel welcher der Druck wirkt, durch einen obern diejenige, parallel welcher die Dilatation gemessen wird. Wir hätten dann folgendes System von »Dilatationscoefficienten bei einseitigem Druck«:

$$E'_1 = s_{11}, E''_1 = s_{12}, E'''_1 = s_{13}, E'_2 = s_{21}, E''_2 = s_{22}, E'''_2 = s_{23}, E'_3 = s_{31}, E''_3 = s_{32}, E'''_3 = s_{33}, \quad (35)$$

zwischen denen die Relation gilt:

$$E''_1 = E'_2, \quad E'''_2 = E''_3, \quad E'_3 = E'''_1.$$

Was die Aenderung ϑ anbetriift, welche der Winkel ω zwischen zwei durch die Richtungscosinus $\alpha', \beta', \gamma', \alpha'', \beta'', \gamma''$ ihrer Normalen gegen die X, Y, Z -Axen definirten Ebenen durch die Deformationen erleidet, so gilt dafür das allgemeine Gesetz:

$$\begin{aligned} \vartheta \sin \omega = & 2[\alpha' \alpha'' x_x + \beta' \beta'' y_y + \gamma' \gamma'' z_z] + (\beta' \gamma'' + \gamma' \beta'') y_z + (\gamma' \alpha'' + \alpha' \gamma'') z_x + (\alpha' \beta'' + \beta' \alpha'') x_y \\ & - \cos \omega [(\alpha'^2 + \alpha''^2) x_x + (\beta'^2 + \beta''^2) y_y + (\gamma'^2 + \gamma''^2) z_z + (\beta' \gamma' + \beta'' \gamma'') y_z + (\gamma' \alpha' + \gamma'' \alpha'') z_x \\ & + (\alpha' \beta' + \alpha'' \beta'') x_y], \end{aligned} \quad (36)$$

wobei $\cos \omega = \alpha' \alpha'' + \beta' \beta'' + \gamma' \gamma''$ ist.

Ist specieller $\omega = \pi/2$ so folgt:

$$\vartheta = 2[\alpha' \alpha'' x_x + \beta' \beta'' y_y + \gamma' \gamma'' z_z] + (\beta' \gamma'' + \gamma' \beta'') y_z + (\gamma' \alpha'' + \alpha' \gamma'') z_x + (\alpha' \beta'' + \beta' \alpha'') x_y, \quad (37)$$

dabei ist $0 = \alpha' \alpha'' + \beta' \beta'' + \gamma' \gamma''$.

In unserm Falle des einseitigen Zuges Γ_1 oder Druckes $-\Gamma_1$ parallel der Z -Axe sind beobachtbar nur die Winkel zwischen zwei Säulenflächen und zwischen einer Grund- und einer Säulenfläche. Ist der Cylinder ein rechteckiges Prisma, die Flächen normal zu den Coordi-

atenaxen X , Y , Z , so sind die drei mit ϑ_{yz} , ϑ_{xz} , ϑ_{xy} zu bezeichnenden Winkeländerungen gegeben durch:

$$(38) \quad \vartheta_{yz} = y_z = \Gamma_1 s_{34}, \quad \vartheta_{xz} = z_x = \Gamma_1 s_{35}, \quad \vartheta_{xy} = x_y = \Gamma_1 s_{36}.$$

Wenn man dasselbe Prisma Zugkräften A_1 und B_1 parallel der X - oder Y -Axe aussetzte, würde man analoge Winkeländerungen erhalten:

$$(38) \quad \begin{aligned} \vartheta'_{yz} &= A_1 s_{14}, & \vartheta'_{xz} &= A_1 s_{15}, & \vartheta'_{xy} &= A_1 s_{16}, & \text{und} \\ \vartheta''_{yz} &= B_1 s_{24}, & \vartheta''_{xz} &= B_1 s_{25}, & \vartheta''_{xy} &= B_1 s_{26}. \end{aligned}$$

An demselben Prisma würde man also im Allgemeinen neun verschiedene Aggregate s_{hk} bestimmen können, wenn sich ein Mittel fände, diese allerdings sehr kleinen Aenderungen der Messung zu unterwerfen. Wir wollen dieselben als »Coefficienten der Winkeländerungen bei einseitigem Druck« mit einem besondern Buchstaben bezeichnen und setzen:

$$(39) \quad s_{14} = \Theta'_1, \quad s_{15} = \Theta''_1, \quad s_{16} = \Theta'''_1, \quad s_{24} = \Theta'_2, \quad s_{25} = \Theta''_2, \quad s_{26} = \Theta'''_2, \quad s_{34} = \Theta'_3, \quad s_{35} = \Theta''_3, \quad s_{36} = \Theta'''_3,$$

wo nun der untere Index auf die Richtung der Druckkraft, der obere auf die Lage der Geraden hinweist, in welcher die beiden zueinander normalen Ebenen, zwischen denen die Winkeländerung statt hat, sich schneiden. Von diesen Coefficienten verschwinden jedesmal sechs, wenn eine der Coordinatenebenen elastische Symmetrieebene ist (vergl. p. 64).

Wirkt keine Längsdehnung Γ , sondern nur ein Drehungsmoment um die X - und Y -Axe Λ und M , so folgt aus (20):

$$g_1 x_y^{o2} = M_1 s_{33}, \quad g_2 x_z^{o2} = \Lambda_1 s_{33}, \quad g_3 x_z^{o2} x_y^{o2} = -(M_1 \xi x_z^{o2} + \Lambda_1 \eta x_y^{o2}) s_{33},$$

während (29) führt auf:

$$(40) \quad (b_3 + h) x_y^{o2} = M_1 s_{34}, \quad (b_3 - h) x_z^{o2} = \Lambda_1 s_{35},$$

woraus folgt:

$$(40) \quad h = \frac{1}{2} \left(M_1 \frac{s_{34}}{x_y^{o2}} - \Lambda_1 \frac{s_{35}}{x_z^{o2}} \right).$$

Hieraus folgt, dass durch Momente um beliebige in den Endquerschnitten liegende Axen nicht nur Biegungen, sondern auch eine Längsdehnung der Faser $x=y=0$ und eine Drillung um dieselbe erzeugt wird. Die erstere verschwindet, wenn der festgehaltene Coordinatenanfang

der Schwerpunkt des Querschnitts ist, die letztere bleibt im Allgemeinen bestehen.

Ein Moment um eine Parallele zu einer Hauptträgheitsaxe durch den Schwerpunkt bringt stets nur eine Biegung der Faser $x = y = 0$ in der zu jener normalen Ebene hervor; diese, sowie die begleitend auftretende Drillung sind den bezüglichen Hauptträgheitsmomenten indirect proportional. Dies Resultat gilt nicht mehr, wenn die Momente um andere Axen wirken.

Wir führen das Problem nun auch hinsichtlich der Bestimmung der übrigen Constanten zu Ende. Die Auflösung der Gleichungen (29) für $\Gamma = 0$ ergibt:

$$\begin{aligned} a_1 x_y^{o2} &= M_1 s_{13}, & b_1 x_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{13}, & d_1 x_x^{o2} x_y^{o2} &= -(M_1 \xi x_x^{o2} + \Lambda_1 \eta x_y^{o2}) s_{13}, \\ b_2 x_y^{o2} &= M_1 s_{23}, & c_2 x_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{23}, & e_2 x_x^{o2} x_y^{o2} &= -(M_1 \xi x_x^{o2} + \Lambda_1 \eta x_y^{o2}) s_{23}, \\ (b_1 + a_2) x_y^{o2} &= M_1 s_{63}, & (c_1 + b_2) x_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{63}, & 2e_1 x_x^{o2} x_y^{o2} &= -(M_1 \xi x_x^{o2} + \Lambda_1 \eta x_y^{o2}) s_{63}, \\ (b_3 + h) x_y^{o2} &= M_1 s_{43}, & c_3 x_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{43}, & (g_2 \frac{l}{2} + e_3) x_x^{o2} x_y^{o2} &= -(M_1 \xi x_x^{o2} + \Lambda_1 \eta x_y^{o2}) s_{43}, \\ a_3 x_y^{o2} &= M_1 s_{53}, & (b_3 - h) x_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{53}, & (g_1 \frac{l}{2} + d_3) x_x^{o2} x_y^{o2} &= -(M_1 \xi x_x^{o2} + \Lambda_1 \eta x_y^{o2}) s_{53}. \end{aligned} \quad (41)$$

Man bemerkt, dass die Lage des Coordinatenanfangs nur auf die lineären Glieder in (28) Einfluss hat. Wählen wir den Schwerpunkt des ersten Querschnitts zum Anfangspunkt, so finden sich durch Einführung der betreffenden Constantenwerthe in (28) die folgenden Resultate, die wir ohne Indices o schreiben:

$$\begin{aligned} u &= \frac{M_1}{2x_y^2} \{x^2 s_{13} - y^2 s_{23} - z[ys_{43} - (l-z)s_{33}]\} + \frac{\Lambda_1}{2x_x^2} [2xys_{13} + y^2 s_{63} + zy s_{53}], \\ v &= \frac{M_1}{2x_y^2} [x^2 s_{63} + 2xy s_{23} + zx s_{43}] + \frac{\Lambda_1}{2x_x^2} \{y^2 s_{23} - x^2 s_{13} - z[xs_{53} - (l-z)s_{33}]\}, \\ w &= \frac{M_1}{2x_y^2} [x^2 s_{53} + xy s_{43} - (l-2z)xs_{33}] + \frac{\Lambda_1}{2x_x^2} [xy s_{53} + y^2 s_{43} - (l-2z)y s_{33}]. \end{aligned} \quad (42)$$

In diesen Formeln wie in (41) kommen nur diejenigen Aggregate s_{hk} vor, die oben (35) und (39) als »Coefficienten der lineären Dilatation E und der Winkeländerung Θ bei einseitigem Druck " bezeichnet worden sind; dieser Umstand weist auf die Verwandtschaft der gleichförmigen Biegung mit jenen Erscheinungen hin.

Für unkrystallinische Medien ist $s_{43} = s_{53} = s_{63} = 0$; demnach un-

terscheidet sich unter den vorstehenden Werthen von u , v , w besonders der für w von demjenigen, der für jene gilt. Der zuvor ebene Querschnitt wird nämlich bei krystallinischen Prismen durch diese gleichförmige Biegung gekrümmt und zwar nach einer Oberfläche zweiten Grades. Ihre Gleichung ist nach dem früher (p. 58) Erörterten gegeben durch:

$$W = \frac{1}{2} \left[x^2 \frac{M_1 s_{53}}{x_y^2} + xy \left(\frac{M_1 s_{43}}{x_y^2} + \frac{\Lambda_1 s_{53}}{x_x^2} \right) + y^2 \frac{\Lambda_1 s_{43}}{x_x^2} \right];$$

darin hat W den Sinn der Z -Coordinate eines Punktes x , y der gekrümmten Fläche.

Wirkt das ausgeübte Moment um die X -Axe so gilt:

$$W_x = \frac{y \Lambda_1}{2 x_x^2} (x s_{53} + y s_{43}),$$

wirkt es um die Y -Axe:

$$W_y = \frac{x M_1}{2 x_y^2} (x s_{53} + y s_{43}).$$

Die nicht verschobenen Theile liegen also resp. auf der X - oder Y -Axe und auf der Geraden $x s_{53} + y s_{43} = 0$; die Niveau-Linien sind Hyperbeln, die jene Geraden zu Asymptoten haben.

Die Krümmung verschwindet nur für $s_{43} = s_{53} = 0$, d. h. im Allgemeinen nur, wenn die Axe des Cylinders normal zu einer elastischen Symmetrieebene steht.

Die lineäre Dilatation wird für eine durch die Cosinus α , β , γ definirte Richtung in unserm Falle nach (33):

$$(43) \quad \lambda = \left(\frac{M_1}{x_y^2} x + \frac{\Lambda_1}{x_x^2} y \right) (\alpha^2 s_{13} + \beta^2 s_{23} + \gamma^2 s_{33} + \beta \gamma s_{43} + \gamma \alpha s_{53} + \alpha \beta s_{63}).$$

Sie ist also in der Schwerpunktslinie $x = y = 0$ selbst gleich Null und wächst linear mit x und y . Ihr grösster Werth findet an der Oberfläche des Prismas statt, aber keineswegs allgemein parallel der Mittellinie, sondern in einer andern Richtung. Das Zerspringen eines Prismas bei wachsender Biegung würde daher auch bei gleicher Cohäsion im Allgemeinen nicht mit Sprüngen parallel der XY -Ebene eintreten.

Für den Drehungswinkel um die Z -Axe erhält man:

$$\frac{1}{2} \left(\frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y} \right) = \frac{1}{2} \left[x \left(\frac{M_1 s_{63}}{\kappa_y^2} - 2 \frac{\Lambda_1 s_{13}}{\kappa_x^2} \right) - y \left(\frac{\Lambda_1 s_{63}}{\kappa_x^2} - 2 \frac{M_1 s_{23}}{\kappa_y^2} \right) + z \left(\frac{M_1 s_{43}}{\kappa_y^2} - \frac{\Lambda_1 s_{53}}{\kappa_x^2} \right) \right]; \quad (44)$$

derselbe besteht also aus einem allen Querschnitten gemeinsamen in x und y lineären und einem mit z proportional wachsenden Theil. Der ganze Querschnitt z erscheint hiernach gegen den ersten gedreht um die Grösse:

$$\tau = \frac{z}{2} \left(\frac{M_1 s_{43}}{\kappa_y^2} - \frac{\Lambda_1 s_{53}}{\kappa_x^2} \right)$$

in Uebereinstimmung mit dem früheren Resultat (21').

Die Grösse von τ hängt von denselben Coefficienten ab, wie die Krümmung der Querschnitte, und verschwindet nur mit dieser. Da wir ganz allgemein die Grössen s_{hk} durch die Elasticitätsconstanten ausdrücken können, so ist es auch möglich, diejenigen Orientirungen des Prismas zu finden, welche Biegung ohne Drillung ergeben. Allgemein verschwindet s_{43} und s_{53} nach p. 64, wenn die Längsaxe des Prismas normal zu einer elastischen Symmetrieebene steht.

3) Den Hauptgleichungen (1) wird ferner genügt durch Nullsetzen der Componenten X_x , Y_y , X_y und durch die Verfügung

$$Y_z = \frac{\partial \Omega}{\partial x}, \quad -Z_x = \frac{\partial \Omega}{\partial y} \quad (45)$$

bei beliebigem Z_x . Hierdurch sind zugleich auch die ersten beiden Randbedingungen (2) erfüllt, die dritte nimmt eine integreable Form an und giebt durch

$$\bar{\Omega} = 0$$

eine Bedingung, welche die Coordinaten der Randpunkte zu erfüllen haben: die Gleichung des Querschnitts.

Wir wollen diese Verfügung näher untersuchen. Das System (16) legt durch die dritte Gleichung

$$-(g_1 x + g_2 y + g_3) = s_{33} Z_x + s_{34} Y_x + s_{35} Z_x \quad (46)$$

nahe, für Y_x und Z_x zunächst lineäre Functionen einzuführen; dabei kann $Z_x = 0$ genommen werden, da bereits oben erörtert ist, was daraus resultirt, wenn Z_x ebenfalls zur lineären Function gemacht wird, und die Gleichungen in den Componenten linear sind. Diese Verfügung

lässt Γ , Λ und M verschwinden und nur N , das Drehungsmoment um die Längsaxe, übrig.

Da für unser Problem nur geschlossene Querschnittscurven einen Sinn geben und bereits in unsern Grundformeln (20) verfügt ist, dass die Coordinatenaxen X und Y den Hauptträgheitsaxen des Querschnitts durch dessen Schwerpunkt parallel sein sollen, so können wir ohne Beschränkung der Allgemeinheit setzen um für

$$Y_x = \frac{\partial \Omega}{\partial x} \text{ und } Z_x = -\frac{\partial \Omega}{\partial y}$$

lineäre Functionen zu erhalten:

$$(47) \quad \Omega = k \left[\left(\frac{x - \xi}{a} \right)^2 + \left(\frac{y - \eta}{b} \right)^2 - 1 \right];$$

hieraus folgt:

$$(48) \quad Y_x = \frac{2k(x - \xi)}{a^2}, \quad -Z_x = \frac{2k(y - \eta)}{b^2},$$

worin wegen

$$-\int Y_x x dq = \int Z_x y dq = \frac{1}{2} N, \quad k = N \text{ ist.}$$

Das System (20) ergibt dann zunächst, da $\Gamma = \Lambda = M = 0$ und $N/Q = N_1$ ist, die noch für jeden Querschnitt gültigen Formeln:

$$(49) \quad g_1 x_y^{o2} = \frac{N_1}{2} s_{34}, \quad g_2 x_x^{o2} = -\frac{N_1}{2} s_{35}, \quad g_3 x_x^{o2} x_y^{o2} = -\frac{N_1}{2} (s_{34} \xi x_x^{o2} - s_{35} \eta x_y^{o2}).$$

Das Moment um die Längsaxe bringt also im Allgemeinen eine Biegung und Verlängerung der in jene fallenden Faser hervor.

Die Gleichungen (17) und (18) verlangen für U , V , W Functionen zweiten Grades. Wir setzen wie in (28):

$$(50) \quad \begin{aligned} U &= a_1 \frac{x^2}{2} + b_1 xy + c_1 \frac{y^2}{2} + d_1 x + e_1 y, \\ V &= a_2 \frac{x^2}{2} + b_2 xy + c_2 \frac{y^2}{2} + e_1 x + e_2 y, \\ W &= a_3 \frac{x^2}{2} + b_3 xy + c_3 \frac{y^2}{2} + d_3 x + e_3 y, \end{aligned}$$

und erhalten zur Bestimmung der Constanten das System:

$$\begin{aligned}
 a_1\xi + b_1\eta + d_1 &= 0, & b_2\xi + c_2\eta + e_2 &= 0, & (b_1+a_2)\xi + (c_1+b_2)\eta + 2e_1 &= 0, \\
 a_1x_y^2 + b_1\lambda^2 + d_1\xi &= +\frac{N_1}{2}s_{14}, & b_2x_y^2 + c_2\lambda^2 + e_2\xi &= +\frac{N_1}{2}s_{24}, & (b_1+a_2)x_y^2 + (c_1+b_2)\lambda^2 + 2e_1\xi &= +\frac{N_1}{2}s_{64}, \\
 a_1\lambda^2 + b_1x_x^2 + d_1\eta &= -\frac{N_1}{2}s_{15}, & b_2\lambda^2 + c_2x_x^2 + e_2\eta &= -\frac{N_1}{2}s_{25}, & (b_1+a_2)\lambda^2 + (c_1+b_2)x_x^2 + 2e_1\eta &= -\frac{N_1}{2}s_{65}, \\
 (b_3+h)\xi + c_3\eta + (g_2\frac{l}{2} + e_3) &= 0, & a_3\xi + (b_3-h)\eta + (g_1\frac{l}{2} + d_3) &= 0, & & (51) \\
 (b_3+h)x_y^2 + c_3\lambda^2 + (g_2\frac{l}{2} + e_3)\xi &= +\frac{N_1}{2}s_{44}, & a_3x_y^2 + (b_3-h)\lambda^2 + (g_1\frac{l}{2} + d_3)\xi &= +\frac{N_1}{2}s_{54}, \\
 (b_3+h)\lambda^2 + c_3x_x^2 + (g_2\frac{l}{2} + e_3)\eta &= -\frac{N_1}{2}s_{45}, & a_3\lambda^2 + (b_3-h)x_x^2 + (g_1\frac{l}{2} + d_3)\eta &= -\frac{N_1}{2}s_{55}.
 \end{aligned}$$

Hieraus folgt speciell als wichtigstes Resultat:

$$(b_3 + h)x_y^{o2} = \frac{N_1}{2}s_{44}, \quad (b_3 - h)x_x^{o2} = -\frac{N_1}{2}s_{55}$$

also

$$h = \frac{N_1}{4} \left(\frac{s_{44}}{x_y^{o2}} + \frac{s_{55}}{x_x^{o2}} \right),$$

oder, da für die Ellipse (47) $4x_y^{o2} = a^2$, $4x_x^{o2} = b^2$ ist, auch:

$$h = N_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right). \quad (52)$$

Dieser Werth für die Grösse der Drillung gilt ganz allgemein für jede Drehungsaxe; dasselbe Moment N giebt also für den Querschnitt z um jede Axe den gleichen Torsionswinkel $\tau = hz$, — ein Satz der auch für unkrystallinische Medien noch nicht bekannt sein dürfte.

Die Aggregate s_{44} und s_{55} und das bei Drillungen um die X - oder Y -Axe analog auftretende s_{66} nennen wir die »Coefficienten der Drillung« und setzen

$$s_{44} = T_1, \quad s_{55} = T_2, \quad s_{66} = T_3.$$

Dass die Grösse der die Drillung begleitenden Biegung ebenfalls von der Lage der Drehungsaxe unabhängig ist, zeigen die Formeln (49). Diese zeigen auch, dass die Längsdilatation, welche durch g_3 gemessen ist verschwindet, wenn man die Drehungsaxe durch das Centrum der Ellipse gehen lässt, die Biegungen aber im Allgemeinen bestehen bleiben.

Alle drei Grössen verschwinden stets, wenn dieselben Determinan-

tenverhältnisse, welche auch die eine Biegung begleitende Drillung messen, nämlich

$$s_{34} = s_{35} = 0$$

sind. Dies findet, wie schon früher benutzt, statt, wenn die Z -Axe krystallographische Symmetrieaxe, die XY -Ebene also elastische Symmetrieebene ist. s_{34} oder s_{35} allein ist Null, wenn die XZ - oder YZ -Ebene elastische Symmetrieebene ist.

Wir führen die Discussion des Resultates der Gleichungen (51) und (51) zu Ende unter der vereinfachenden Voraussetzung, dass die Drehungsaxe Z durch das Centrum der Querschnittsellipse geht, also

$$\xi = \eta = \lambda = 0, \quad x_x^2 = x_x'^2, \quad x_y^2 = x_y'^2$$

ist. Dann erhält man die Constanten $a_h, b_h \dots$ durch (51) sogleich gesondert bestimmt:

$$\begin{aligned} d_1 = e_2 = c_1 = g_2 \frac{l}{2} + e_3 = g_1 \frac{l}{2} + d_3 &= 0, \\ a_1 x_y^2 = \frac{N_1}{2} s_{14}, \quad b_1 x_x^2 = -\frac{N_1}{2} s_{15}, \quad b_2 x_y^2 = \frac{N_1}{2} s_{24}, \quad c_2 x_x^2 = -\frac{N_1}{2} s_{25}, \\ (b_1 + a_2) x_y^2 = \frac{N_1}{2} s_{34}, \quad (c_1 + b_2) x_x^2 = -\frac{N_1}{2} s_{35}, \quad (b_3 + h) x_y^2 = \frac{N_1}{2} s_{44}, \\ c_3 x_x^2 = -\frac{N_1}{2} s_{45}, \quad a_3 x_y^2 = \frac{N_1}{2} s_{45}, \quad (b_3 - h) x_x^2 = -\frac{N_1}{2} s_{55}. \end{aligned}$$

Hiernach wird, da $4x_x^2 = b^2$, $4x_y^2 = a^2$ ist:

$$\begin{aligned} (54) \quad u &= N_1 \left\{ \frac{x^2}{a^2} s_{14} - \frac{2xy}{b^2} s_{15} - y^2 \left(\frac{s_{24}}{a^2} + \frac{s_{56}}{b^2} \right) + z \left[\frac{(l-z)}{a^2} s_{34} - y \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] \right\} \\ v &= N_1 \left\{ \frac{2xy}{a^2} s_{24} - \frac{y^2}{b^2} s_{25} + x^2 \left(\frac{s_{46}}{a^2} + \frac{s_{15}}{b^2} \right) - z \left[\frac{(l-z)}{b^2} s_{35} - x \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] \right\} \\ w &= N_1 \left\{ \left(\frac{x^2}{a^2} - \frac{y^2}{b^2} \right) s_{45} + xy \left(\frac{s_{44}}{a^2} - \frac{s_{55}}{b^2} \right) - (l-2z) \left(\frac{x}{a^2} s_{34} - \frac{y}{b^2} s_{35} \right) \right\}. \end{aligned}$$

Diese vollständigen Werthe, welche mehrere Aggregate s_{hk} enthalten, die in den Formeln für Biegung und Dehnung nicht vorkamen, ergeben u. A. das Resultat, dass ursprünglich ebene Querschnitte des elliptischen Cylinders bei der Torsion durch ein Moment N in Oberflächen zweiten Grades gekrümmt werden, welche für alle Querschnitte identische Gestalt haben. Ihre Gleichung ist in der Form, wie sie dem mittelsten Querschnitt $z = l/2$ entspricht:

$$w = N_1 \left[\left(\frac{x^2}{a^2} - \frac{y^2}{b^2} \right) s_{45} + xy \left(\frac{s_{44}}{a^2} - \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right].$$

Die Niveaulinien sind mit der Querschnittsellipse concentrische Hyperbeln, welche für den Fall die Ellipse zum Kreis wird ($a = b$) gleichseitig werden, und ihre Hauptaxen parallel der X - und Y -Axe haben, wenn $s_{44}/a^2 = s_{55}/b^2$ ist. Ist hingegen $s_{45} = 0$ aber $a \geq b$, so haben die Hyperbeln allgemein die Axen der Ellipse $\Omega = 0$ zu Asymptoten. Letzteres findet immer dann statt, wenn die XZ - oder YZ -Ebene eine, krystallographische Symmetrieebene ist. Geben wir dem Aggregat s_{45} und den bei Drillungen um die X - und Y -Axe auftretenden s_{56} und s_{64} ebenfalls noch besondere Zeichen

$$s_{56} = T', \quad s_{64} = T'', \quad s_{45} = T''', \quad (55)$$

und etwa den Namen der »Krümmungscoefficienten«, da sie die Krümmung der Hauptaxen bei der Torsion bestimmen und mit ihr verschwinden, so wären alle die 21 Aggregate s_{hk} nach ihren physikalischen Bedeutungen in anschaulicher Weise characterisirt.

Ausser obiger Deformation parallel der Z -Axe erleidet jeder Querschnitt auch noch eine Verzerrung in seiner Ebene; die begrenzende Ellipse wird zu einer Curve vierten Grades.

Da die Gleichungen der Elasticität homogen linear in den u, v, w sind, so kann man sogleich die Verschiebungscomponenten für den Fall, dass Drehungsmomente Λ, M, N gleichzeitig auf die Grundflächen des elliptischen Cylinders wirken durch Summation derjenigen Werthe bilden, welche eintreten, wenn sie einzeln ausgeübt werden. So erhält man aus (42) und (54):

$$\begin{aligned} u &= \frac{x^2}{a^2} (2M_1 s_{13} + N_1 s_{14}) + \frac{2xy}{b^2} (2\Lambda_1 s_{13} - N_1 s_{15}) + y^2 \left[\frac{2\Lambda_1 s_{63}}{b^2} - \frac{2M_1 s_{23}}{a^2} - N_1 \left(\frac{s_{42}}{a^2} + \frac{s_{56}}{b^2} \right) \right] \\ &+ z \left\{ (l-z) \left(\frac{2M_1 s_{33}}{a^2} + \frac{N_1 s_{34}}{a^2} \right) - y \left[\frac{2M_1 s_{34}}{a^2} - \frac{2\Lambda_1 s_{35}}{b^2} + N_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] \right\}, \\ v &= \frac{y^2}{b^2} (2\Lambda_1 s_{23} - N_1 s_{25}) + \frac{2xy}{a^2} (2M_1 s_{23} + N_1 s_{24}) - x^2 \left[\frac{2\Lambda_1 s_{13}}{b^2} - \frac{2M_1 s_{63}}{a^2} - N_1 \left(\frac{s_{64}}{a^2} + \frac{s_{15}}{b^2} \right) \right] \\ &+ z \left\{ (l-z) \left(\frac{2\Lambda_1 s_{33}}{b^2} - \frac{N_1 s_{35}}{b^2} \right) + x \left[\frac{2M_1 s_{34}}{a^2} - \frac{2\Lambda_1 s_{35}}{b^2} + N_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] \right\}, \end{aligned} \quad (56)$$

$$w = \frac{x^2}{a^2}(2M_1 s_{35} + N_1 s_{45}) + xy \left[\frac{2\Lambda_1 s_{35}}{b^2} + \frac{2M_1 s_{31}}{a^2} + N_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} - \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] + \frac{y^2}{b^2}(2\Lambda_1 s_{34} - N_1 s_{45}) \\ - (l - 2z) \left[2s_{33} \left(\frac{\Lambda_1 y}{b^2} + \frac{M_1 x}{a^2} \right) + N_1 \left(\frac{x}{a^2} s_{34} - \frac{y}{b^2} s_{35} \right) \right].$$

Hieraus folgt der reciproke Krümmungsradius der Schwerpunktslinie $1/\rho_1 = g_1$ und $1/\rho_2 = g_2$ in der \mathbf{XZ} - und \mathbf{YZ} -Ebene übereinstimmend mit den allgemeinen Formeln (21):

$$(57) \quad -\frac{\partial^2 u}{\partial z^2} = g_1 = \frac{2}{a^2}(2M_1 s_{33} + N_1 s_{34}), \\ -\frac{\partial^2 v}{\partial z^2} = g_2 = \frac{2}{b^2}(2\Lambda_1 s_{33} - N_1 s_{35}),$$

dazu die Grösse der Torsion:

$$(58) \quad \frac{1}{2} \frac{\partial}{\partial z} \left(\frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y} \right) = h = \frac{2M_1 s_{34}}{a^2} - \frac{2\Lambda_1 s_{35}}{b^2} + N_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right).$$

Zunächst bemerkt man, dass es jederzeit gelingt, durch eine Vereinigung von drei Drehungsmomenten Λ , M , N eine Biegung in einer beliebigen Ebene ohne Torsion, — also eine reine Biegung — hervorzubringen. Die Gesetze hierfür sind leicht angebar.

Wichtiger ist der Fall, der bei der Beobachtung der Biegungen leicht eintreten kann, dass nur ein Drehungsmoment um die \mathbf{X} - oder \mathbf{Y} -Axe absichtlich ausgeübt wird, die Befestigung aber die im Allgemeinen eintretende Torsion verhindert, also ihrerseits ein Moment um die Längsaxe \mathbf{N} erzeugt.

Sei z. B. $\Lambda = 0$ und wegen $h = 0$:

$$\frac{2M_1 s_{34}}{a^2} + N_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) = 0,$$

so entsteht eine reine Biegung, die im Allgemeinen nicht in der \mathbf{XZ} -Ebene stattfindet und für welche gilt:

$$(59) \quad \left(\frac{1}{\rho_2} \right) = \frac{2M_1}{a^2} \left(s_{33} - \frac{b^2 s_{34}^2}{b^2 s_{44} + a^2 s_{55}} \right);$$

freie Biegung, durch ein allein wirkendes Moment M erzeugt, hätte ergeben:

$$(59') \quad \frac{1}{\rho_2} = \frac{2M_1 s_{33}}{a^2}.$$

Ebenso folgt für die reine Biegung durch ein Moment Λ :

$$\left(\frac{1}{\rho_1}\right) = \frac{2\Lambda_1}{b^2} \left(s_{33} - \frac{a^2 s_{35}^2}{b^2 s_{44} + a^2 s_{55}} \right), \quad (60)$$

für die freie Biegung:

$$\frac{1}{\rho_1} = \frac{2\Lambda_1 s_{33}}{b^2}. \quad (60')$$

Da nun s_{44} und s_{55} nach ihrer Eigenschaft als Coefficienten der Torsion stets positiv sein müssen, so ergibt sich der Satz:

dass die Biegung bei behinderter Torsion (reine Biegung) stets kleiner ausfällt als die bei unbehinderter (freie Biegung).

Da man bei Biegungen in der XZ -Ebene die a -Achse, bei Biegungen in der YZ -Ebene die b -Achse als die kleinere wählen wird, so ist die Abweichung mitunter sehr merklich.

Ist hingegen, was ebenfalls gewissen Beobachtungsmethoden entspricht, bei der Torsion des Prismas die Biegung durch die Befestigung verhindert, so wird durch dieselbe ein Drehungsmoment Λ und M hervorgebracht, welches g_1 und g_2 gleich Null giebt, d. h. bestimmt ist durch:

$$\begin{aligned} 2M_1 s_{33} + N_1 s_{34} &= 0, \\ 2\Lambda_1 s_{33} - N_1 s_{35} &= 0, \end{aligned}$$

demgemäss findet sich für die reine Torsion:

$$(h) = N_1 \left[\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} - \frac{1}{s_{33}} \left(\frac{s_{34}^2}{a^2} + \frac{s_{35}^2}{b^2} \right) \right] \quad (61)$$

während für die freie Torsion galt:

$$h = N_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right), \quad (61')$$

und dies ergibt, da auch s_{33} als Coefficient der Längsdilatation (s. Gleichung (28)) stets positiv ist, den entsprechenden Satz:

dass die Torsion bei verhinderter Biegung (reine Torsion) stets kleiner ausfällt als die bei unbehinderter (freie Torsion).

Dass mit der Verfügung $X_x = Y_y = X_y = Z_z = 0$ und Y_z, Z_x

gleich lineären Functionen von x und y den Hauptgleichungen nur allein für den elliptischen Cylinder genügt werden kann, ist im Vorstehenden gezeigt worden; es bietet sich die Frage, ob durch eine einfache Erweiterung des Verfahrens, bei welchem für Y_z und Z_x beliebige andere Functionen von x und y gesetzt werden, die Lösung des Torsionsproblems für noch andere Querschnitte als den elliptischen erhalten werden kann. Ich will die Beantwortung sogleich für den noch allgemeineren Fall geben, dass Z_z nicht Null, sondern beliebig ist, da hierdurch die Hauptgleichungen nicht berührt werden, aber eine grössere Anzahl von Möglichkeiten gewonnen wird.

Das System Formeln (16) giebt in seiner dritten die Bestimmung von Z_z durch Y_z und Z_x ; setzt man den bezüglichen Werth in die übrigen fünf ein, so wird in ihnen die rechte Seite linear in $Y_z = \partial\Omega/\partial x$, $Z_x = -\partial\Omega/\partial y$ und ausserdem in x und y . Die so erhaltenen Gleichungen führen auf zwei zur Bestimmung von Ω , wenn man den zweiten Differentialquotienten der ersten Formel nach y plus dem der ersten nach x von dem der letzten nach x und y , und ebenso den ersten Differentialquotienten der vierten Gleichung nach x abzieht von dem der fünften nach y . Die erste so erhaltene Formel ist linear in $\partial^3\Omega/\partial x^3$, $\partial^3\Omega/\partial x^2\partial y$, $\partial^3\Omega/\partial x\partial y^2$, $\partial^3\Omega/\partial y^3$, die zweite in $\partial^2\Omega/\partial x^2$, $\partial^2\Omega/\partial x\partial y$, $\partial^2\Omega/\partial y^2$; letztere enthält ausserdem ein constantes Glied. Differentiirt man dieselbe einmal nach x und einmal nach y , so gelangt man zu drei homogenen Gleichungen in den vier dritten Differentialquotienten. Daraus folgt, dass $\partial^3\Omega/\partial x^3$, $\partial^3\Omega/\partial x^2\partial y$, $\partial^3\Omega/\partial x\partial y^2$ und $\partial^3\Omega/\partial y^3$ mit derselben Function proportional sein müssen; die Factoren sind Aggregate der s_{ik} , also Functionen der Elasticitätsconstanten. Wir setzen $\partial^3\Omega/\partial x^3 = a\varphi$, $\partial^3\Omega/\partial x^2\partial y = b\varphi$, $\partial^3\Omega/\partial x\partial y^2 = c\varphi$, $\partial^3\Omega/\partial y^3 = d\varphi$.

Diese Proportionalität ist aber nur möglich, wenn φ constant ist; es bestimmt sich also:

$$\Omega = \frac{\varphi}{6}(ax^3 + 3bx^2y + 3cxy^2 + 6dy^3 + ex^2 + fxy + gy^2 + hx + iy + k).$$

Da $\Omega = 0$ die Gleichung der Querschnittscurve darstellt, so erkennt man, dass die allgemeinste Form, zu welcher man gelangen

kann so lange $X_x = Y_y = X_y = 0$ ist, eine Curve dritten Grades giebt, deren Parameter jedoch nicht willkürlich, sondern in den höchsten Gliedern Functionen der Elasticitätsconstanten sind.

Man kann daher den Satz aussprechen, dass nur bei der Drillung eines Cylinders von elliptischem Querschnitt stets die Componenten $X_x = Y_y = X_y = 0$ sind, d. h. nur bei diesem die Längsfasern des Cylinders auf einander keine Wirkung parallel X und Y ausüben.

Für jeden andern Querschnitt ist es also nöthig, alle drei Hauptgleichungen (1) und alle drei Randbedingungen (2) in Anwendung zu bringen; dies macht die Lösung des Torsionsproblemcs für krystallinische Medien ausserordentlich schwierig. Wie man für rechteckige Prismen wenigstens einen Satz ableiten kann, der die Anwendung auf die Bestimmung der Torsionscoefficienten aus der Beobachtung gestattet habe ich an einer anderen Stelle gezeigt¹⁾.

Die Bedingungen des Problems vereinfachen sich sehr, wenn die Längsaxe Z normal zu einer elastischen Symmetrieebene steht, also nach (26) $s_{14} = s_{15} = s_{24} = s_{25} = s_{34} = s_{35} = s_{64} = s_{65} = 0$ ist. Dann kann man in den Gleichungen (16) $X_x = Y_y = X_y = Z_z = 0$ setzen und erhält dadurch:

$$\frac{\partial U}{\partial x} = 0, \quad \frac{\partial V}{\partial y} = 0, \quad \frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x} = 0, \quad g_1 = g_2 = g_3 = 0,$$

$$-\left(g_2 \frac{l}{2} + hx + \frac{\partial W}{\partial y}\right) = \frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{44} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{45}, \quad -\left(g_1 \frac{l}{2} - hy + \frac{\partial W}{\partial x}\right) = \frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{54} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{55}; \quad (62)$$

die letzten beiden geben durch Elimination von W die Hauptgleichung für Ω :

$$0 = \frac{\partial^2 \Omega}{\partial x^2} s_{44} - 2 \frac{\partial^2 \Omega}{\partial x \partial y} s_{45} + \frac{\partial^2 \Omega}{\partial y^2} s_{55} + 2h; \quad (63)$$

während $\bar{\Omega} = 0$ die Gleichung der Querschnittcurve giebt.

Unter Rücksicht auf die Befestigungsbedingungen (10) giebt (62) ferner: $U = 0, \quad V = 0$

$$-W = \int \left[\left(\frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{44} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{45} + g_2 \frac{l}{2} + hx \right) dy + \left(\frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{54} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{55} + g_1 \frac{l}{2} - hy \right) dx \right]. \quad (64)$$

1) W. Voigt, Wied. Ann. Bd. 29, p. 604, 1886.

III. Untersuchung des elastischen Verhaltens eines Cylinders aus krystallinischer Substanz, auf dessen Mantelfläche keine äussern Drucke wirken, wenn die in seinem Innern wirkenden Spannungen lineäre Functionen der Axenrichtung sind.

Die in dem vorstehenden Aufsatz angewandte Methode der Behandlung der elastischen Differentialgleichungen gestattet eine Erweiterung auf den Fall, dass die elastischen Kräfte im Innern des krystallinischen Cylinders lineäre Functionen der Längsrichtung sind und führt auch hier zu einer Reihe interessanter allgemeiner Gesetze und zur Lösung einer Reihe von auch für die Beobachtung wichtigen speciellen Fällen.

Ich gebe im Nachstehenden 1) die allgemeinen Eigenschaften der elastischen Kräfte und Verschiebungen in einem cylindrischen Körper, welcher den oben gestellten Bedingungen genügt, 2) Anwendungen der gefundenen Resultate auf die Behandlung des Problemes der Biegung eines Cylinders durch eine an einem Ende senkrecht zur Axe wirkende Zugkraft, sowie der Deformation eines vertikalen Cylinders durch sein eignes Gewicht.

1) Um auszudrücken, dass $X_x \dots$ lineäre Functionen der Längsrichtung z des Cylinders sind, setzen wir:

$$(1) \quad X_x = X_x^0 + z X_x', \quad Y_y = Y_y^0 + z Y_y', \dots$$

worin nun X_x^0 und X_x' von z unabhängig sind.

Die Hauptgleichungen zerfallen hiernach, da mit der gemachten Annahme constante äussere Kräfte X , Y , Z vereinbar sind, in

$$\begin{aligned} \varepsilon X &= \frac{\partial X_x^o}{\partial x} + \frac{\partial X_y^o}{\partial y} + X'_z, & 0 &= \frac{\partial X'_x}{\partial x} + \frac{\partial X'_y}{\partial y}, \\ \varepsilon Y &= \frac{\partial Y_x^o}{\partial x} + \frac{\partial Y_y^o}{\partial y} + Y'_z, & 0 &= \frac{\partial Y'_x}{\partial x} + \frac{\partial Y'_y}{\partial y}, \\ \varepsilon Z &= \frac{\partial Z_x^o}{\partial x} + \frac{\partial Z_y^o}{\partial y} + Z'_z, & 0 &= \frac{\partial Z'_x}{\partial x} + \frac{\partial Z'_y}{\partial y}; \end{aligned} \quad (2)$$

die Bedingungen für die Mantelfläche in

$$\begin{aligned} 0 &= X_x^o \cos(n, x) + X_y^o \cos(n, y), & 0 &= X'_x \cos(n, x) + X'_y \cos(n, y), \\ 0 &= Y_x^o \cos(n, x) + Y_y^o \cos(n, y), & 0 &= Y'_x \cos(n, x) + Y'_y \cos(n, y), \\ 0 &= Z_x^o \cos(n, x) + Z_y^o \cos(n, y), & 0 &= Z'_x \cos(n, x) + Z'_y \cos(n, y). \end{aligned} \quad (3)$$

Für die Grundflächen $z = 0$ und $z = l$ gilt, falls die daselbst von Aussen wirkenden Componenten und Momente wieder mit A^o, A u. s. f. bezeichnet werden:

$$\begin{aligned} A^o &= \int X_z^o dq, & B^o &= \int Y_z^o dq, & \Gamma^o &= \int Z_z^o dq, \\ A &= -\int X_z^o dq - l \int X'_z dq, & B &= -\int Y_z^o dq - l \int Y'_z dq, & \Gamma &= -\int Z_z^o dq - l \int Z'_z dq; \\ A^o &= \int Z_z^o y dq, & M^o &= \int Z_z^o x dq, & N^o &= \int (Y_z^o x - X_z^o y) dq, \\ A &= -\int Z_z^o y dq - l \int Z'_z y dq - Bl, & M &= -\int Z_z^o x dq - l \int Z'_z x dq - Al, & N &= -\int (Y_z^o x - X_z^o y) dq - l \int (Y'_z x - X'_z y) dq. \end{aligned} \quad (4)$$

Da nun aus allgemeinen statischen Gründen gilt:

$$\begin{aligned} A^o + A + \varepsilon l Q X &= B^o + B + \varepsilon l Q Y &= \Gamma^o + \Gamma + \varepsilon l Q Z = 0, \\ A^o + A + \varepsilon l Q \left(Z \eta - Y \frac{l}{2} \right) &= M^o + M + \varepsilon l Q \left(Z \xi - X \frac{l}{2} \right) &= N^o + N + \varepsilon l Q (Y \xi - X \eta) = 0, \end{aligned} \quad (5)$$

worin ξ und η die Coordinaten des Schwerpunkts des Cylinderquerschnitts bezeichnen, so folgt:

$$\begin{aligned} \varepsilon Q X &= \int X'_z dq, & \varepsilon Q Y &= \int Y'_z dq, & \varepsilon Q Z &= \int Z'_z dq, \\ \varepsilon Q \left(Z \eta - Y \frac{l}{2} \right) &= \int Z'_z y dq + B, & \varepsilon Q \left(Z \xi - X \frac{l}{2} \right) &= \int Z'_z x dq + A, \\ \varepsilon Q (Y \xi - X \eta) &= \int (Y'_z x - X'_z y) dq. \end{aligned} \quad (6)$$

Die Gleichungen (2) und (3) für die Componenten $X'_x \dots$ haben genau die Form wie (1) und (2) des vorigen Theiles, es gelten daher sogleich für jene die dort mit (4) bezeichneten Sätze:

$$(7) \quad \begin{aligned} \int X'_z dq &= \int X'_y dq = \int Y'_y dq = \int X'_z dq = \int Y'_z dq = 0 \\ \int x X'_z dq &= \int x X'_y dq = \int x Y'_y dq = \int x X'_z dq = 0 \\ \int y X'_z dq &= \int y X'_y dq = \int y Y'_y dq = \int y Y'_z dq = 0 \\ &\int y X'_y dq = -\int x Y'_z dq. \end{aligned}$$

Vergleicht man hieraus den vierten und fünften Werth mit dem ersten und zweiten in (6) so ergibt sich:

$$(8) \quad X = Y = 0;$$

mit Druckkräften, welche lineäre Functionen von z sind, sind also nur äussere Kräfte parallel der Z -Axe vereinbar. Aus (5) und (6) kömmt demgemäss zu (7) noch hinzu:

$$(9) \quad \begin{aligned} A^\circ + A &= B^\circ + B = \Gamma^\circ + \Gamma + \varepsilon l Q Z = 0, \\ A^\circ + A + \varepsilon l Q Z \eta &= M^\circ + M + \varepsilon l Q Z \xi = N^\circ + N = 0, \\ \int X'_z dq &= \int Y'_z dq = 0, \quad \int Z'_z dq = \varepsilon Q Z, \\ \int y Z'_z dq &= \varepsilon Q Z \eta - B, \quad \int x Z'_z dq = \varepsilon Q Z \xi - A, \quad \int (x Y'_z - y X'_z) dq = 0, \end{aligned}$$

letzteres giebt mit der letzten Gleichung (7):

$$\int y X'_z dq = -\int x Y'_z dq = 0.$$

Gemäss (8) sind nun die Gleichungen (2) für die $X_x^\circ \dots$ zu vereinfachen; sie weichen nichtsdestoweniger von den für $X'_x \dots$ gültigen erheblich ab und liefern für die Integrale über $X_x^\circ \dots$ ganz andere Werthe.

So ist unter Rücksicht auf (7) und unter Einführung der Bezeichnungen

$$(10) \quad \begin{aligned} \int x^2 dq &= Q x_y^2, \quad \int y^2 dq = Q x_z^2, \quad \int xy dq = Q \lambda^2: \\ \int X_z^\circ dq &= \int X_y^\circ dq = \int Y_y^\circ dq = 0 \\ \int x X_z^\circ dq &= \int \frac{x^2}{2} X'_z dq, \quad \int x Y_z^\circ dq = \int \frac{x^2}{2} Y'_z dq, \quad \int x Z_z^\circ dq = \int \frac{x^2}{2} Z'_z dq - \varepsilon Z Q \frac{x_y^2}{2}, \\ \int y X_y^\circ dq &= \int \frac{y^2}{2} X'_y dq, \quad \int y Y_y^\circ dq = \int \frac{y^2}{2} Y'_y dq, \quad \int y Z_y^\circ dq = \int \frac{y^2}{2} Z'_y dq - \varepsilon Z Q \frac{x_z^2}{2}, \\ \int x Y_y^\circ dq &= \int xy Y'_z dq, \quad \int y X_z^\circ dq = \int xy X'_z dq, \\ \int x Z_y^\circ dq + \int y Z_z^\circ dq &= \int xy Z'_z dq - \varepsilon Z Q \lambda^2. \end{aligned}$$

Dagegen bleibt aus (4) und (9):

$$\int X_z^o dq = A^o = -A, \int Y_z^o dq = B^o = -B, \int Z_z^o dq = \Gamma^o = -\Gamma - \varepsilon l Q Z, \quad (11)$$

$$\int y Z_z^o dq = \Lambda^o = -\Lambda - \varepsilon l Q Z \eta, \int x Z_z^o dq = M^o = -M - \varepsilon l Q Z \xi, \int (x Y_z^o - y X_z^o) dq = N^o = -N.$$

Letzteres giebt mit der letzten Formel (10) auch:

$$2 \int x Z_y^o dq = -N + \int xy Z_z^o dq - \varepsilon Z Q \lambda^2,$$

$$2 \int y Z_x^o dq = +N + \int xy Z_z^o dq - \varepsilon Z Q \lambda^2.$$

Für Behandlung specieller Probleme ist zu bemerken, dass die Gleichungen (7) und (10) aus den Hauptgleichungen (2) und den Randbedingungen (3) folgen, die Gleichungen (9) und (11) aber die Bedingungen für die Grundflächen darstellen.

Sind die Druckkräfte lineäre Functionen von z , so muss dasselbe für die Deformationen $x_x \dots$ gelten, z. B. sein:

$$x_x = x_x^o + z x_x', \quad y_y = y_y^o + z y_y', \dots$$

Aus diesen Gleichungen folgt für u, v, w die Form:

$$u = U + z U_1 + \frac{z^2}{2} U_2 + \frac{z^3}{6} U_3,$$

$$v = V + z V_1 + \frac{z^2}{2} V_2 + \frac{z^3}{6} V_3, \quad (12)$$

$$w = W + z W_1 + \frac{z^2}{2} W_2,$$

worin nun wegen:

$$x_x = x_x^o + z x_x' = \frac{\partial U}{\partial x} + z \frac{\partial U_1}{\partial x} + \frac{z^2}{2} \frac{\partial U_2}{\partial x} + \frac{z^3}{6} \frac{\partial U_3}{\partial x},$$

$$y_y = y_y^o + z y_y' = \frac{\partial V}{\partial y} + z \frac{\partial V_1}{\partial y} + \frac{z^2}{2} \frac{\partial V_2}{\partial y} + \frac{z^3}{6} \frac{\partial V_3}{\partial y},$$

$$z_z = z_z^o + z z_z' = W_1 + z W_2,$$

$$y_x = y_x^o + z y_x' = \left(V_1 + \frac{\partial W}{\partial y} \right) + z \left(V_2 + \frac{\partial W_1}{\partial y} \right) + \frac{z^2}{2} \left(V_3 + \frac{\partial W_2}{\partial y} \right),$$

$$z_x = z_x^o + z z_x' = \left(U_1 + \frac{\partial W}{\partial x} \right) + z \left(U_2 + \frac{\partial W_1}{\partial x} \right) + \frac{z^2}{2} \left(U_3 + \frac{\partial W_2}{\partial x} \right),$$

$$x_y = x_y^o + z x_y' = \left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x} \right) + z \left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x} \right) + \frac{z^2}{2} \left(\frac{\partial U_2}{\partial y} + \frac{\partial V_2}{\partial x} \right) + \frac{z^3}{6} \left(\frac{\partial U_3}{\partial y} + \frac{\partial V_3}{\partial x} \right)$$

gelten muss:

$$\frac{\partial U_3}{\partial x} = \frac{\partial V_3}{\partial y} = \frac{\partial U_3}{\partial y} + \frac{\partial V_3}{\partial x} = 0, \quad V_3 + \frac{\partial W_2}{\partial y} = U_3 + \frac{\partial W_2}{\partial x} = 0, \quad \frac{\partial U_2}{\partial x} = \frac{\partial V_2}{\partial y} = \frac{\partial U_2}{\partial y} + \frac{\partial V_2}{\partial x} = 0.$$

Diese Gleichungen fordern für U_3 und V_3 Constanten, für U_2 , V_2 , W_2 lineäre Functionen in x und y ; wir setzen

$$U_3 = -g_1, \quad V_3 = -g_2, \quad U_2 = f_1 - hy, \quad V_2 = f_2 + hx, \quad W_2 = g_1x + g_2y + g_3.$$

Die Befestigung sei hier so gewählt, dass für $x = y = z = 0$:

$$u = v = w = 0 \quad \text{und} \quad \frac{\partial u}{\partial z} = \frac{\partial v}{\partial z} = \frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y} = 0$$

ist; d. h. es soll der Coordinatenanfangspunkt in seiner Lage und das erste Element der Z -Axe in seiner Richtung festgehalten werden, ausserdem die Umgebung desselben keine Drehung um die Z -Richtung erleiden.

Dann ist also:

$$(13) \quad \begin{aligned} u &= U + zU_1 + \frac{z^2}{2}(f_1 - hy) - \frac{z^3}{6}g_1, \\ v &= V + zV_1 + \frac{z^2}{2}(f_2 + hx) - \frac{z^3}{6}g_2, \\ w &= W + zW_1 + \frac{z^2}{2}(g_1x + g_2y + g_3), \end{aligned}$$

und zugleich für $x = y = 0$:

$$U^\circ = V^\circ = W^\circ = 0, \quad \left(\frac{\partial U}{\partial y}\right)^\circ = \left(\frac{\partial V}{\partial x}\right)^\circ \quad \text{und} \quad U_1^\circ = V_1^\circ = 0.$$

Hiernach haben wir auch die Gleichungen der Druckcomponenten

$$-X_z = D_{11}x_z + D_{12}y_z + D_{13}z_z + D_{14}y_z + D_{15}z_z + D_{16}x_y$$

in einen mit z proportionalen und einen von z unabhängigen Theil zu zerlegen. Z. B.

$$(14) \quad \begin{aligned} -X_z^\circ &= D_{11}x_z^\circ + D_{12}y_z^\circ + D_{13}z_z^\circ + D_{14}y_z^\circ + D_{15}z_z^\circ + D_{16}x_y^\circ, \\ -X_z' &= D_{11}x_z' + D_{12}y_z' + D_{13}z_z' + D_{14}y_z' + D_{15}z_z' + D_{16}x_y'. \end{aligned}$$

Letzteres System Gleichungen denken wir nach $-x'_z \dots$ aufgelöst und erhalten durch Einsetzen der bezüglichen Werthe aus (14):

$$\begin{aligned}
 -\frac{\partial U_1}{\partial x} &= X'_x s_{11} + Y'_y s_{12} + Z'_z s_{13} + Y'_z s_{14} + Z'_x s_{15} + X'_y s_{16}, \\
 -\frac{\partial V_1}{\partial y} &= X'_z s_{21} + Y'_y s_{22} + Z'_z s_{23} + Y'_z s_{24} + Z'_x s_{25} + X'_y s_{26}, \\
 -(g_1 x + g_2 y + g_3) &= X'_x s_{31} + Y'_y s_{32} + Z'_z s_{33} + Y'_z s_{34} + Z'_x s_{35} + X'_y s_{36}, \\
 -\left(f_2 + hx + \frac{\partial W_1}{\partial y}\right) &= X'_x s_{41} + Y'_y s_{42} + Z'_z s_{43} + Y'_z s_{44} + Z'_x s_{45} + X'_y s_{46}, \\
 -\left(f_1 - hy + \frac{\partial W_1}{\partial x}\right) &= X'_z s_{51} + Y'_y s_{52} + Z'_z s_{53} + Y'_z s_{54} + Z'_x s_{55} + X'_y s_{56}, \\
 -\left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) &= X'_z s_{61} + Y'_y s_{62} + Z'_z s_{63} + Y'_z s_{64} + Z'_x s_{65} + X'_y s_{66}.
 \end{aligned} \tag{15}$$

Multiplicirt man diese Gleichungen mit dq und integrirt über den ganzen Querschnitt, so erhält man bei Einführung der Coordinaten ξ und η des Schwerpunktes des Querschnittes in Rücksicht auf (7) und (9)

$$\begin{aligned}
 -\int \frac{\partial U_1}{\partial x} dq &= \varepsilon Q Z s_{13}, & -\int \frac{\partial V_1}{\partial y} dq &= \varepsilon Q Z s_{23}, & -(g_1 \xi + g_2 \eta + g_3) &= \varepsilon Z s_{33}, \\
 -\left(f_2 + h\xi\right)Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial y} dq &= \varepsilon Q Z s_{43}, & -\left(f_1 - h\eta\right)Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial x} dq &= \varepsilon Q Z s_{53}, & -\int \left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) dq &= \varepsilon Q Z s_{63};
 \end{aligned} \tag{16}$$

also alle diese Grössen ausgedrückt durch die von aussen wirkende Z -Componente.

Integrirt man hingegen nach vorhergegangener Multiplication mit x und y und benutzt die früheren Abkürzungen x_x^2 , x_y^2 und λ^2 so erhält man ähnlich nach (7) und (9):

$$\begin{aligned}
 -\int \frac{\partial U_1}{\partial x} x dq &= (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{13}, & -\int \frac{\partial V_1}{\partial y} x dq &= (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{23}, & -\int \left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) x dq &= (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{63}, \\
 -\int \frac{\partial U_1}{\partial x} y dq &= (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{13}, & -\int \frac{\partial V_1}{\partial y} y dq &= (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{23}, & -\int \left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) y dq &= (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{63}, \\
 -(g_1 x_x^2 + g_2 \lambda^2 + g_3 \xi) Q &= (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{33}, & -(g_1 \lambda^2 + g_2 x_x^2 + g_3 \eta) Q &= (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{33}, \\
 -\left(f_2 \xi + h x_x^2\right) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial y} x dq &= (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{43}, & -\left(f_1 \xi - h \lambda^2\right) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial x} x dq &= (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{53}, \\
 -\left(f_2 \eta + h \lambda^2\right) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial y} y dq &= (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{43}, & -\left(f_1 \eta - h x_x^2\right) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial x} y dq &= (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{53}.
 \end{aligned} \tag{17}$$

Hierdurch ist eine Reihe von Constanten ganz allgemein vollständig bestimmt, im Uebrigen geben die vorstehenden Gleichungen den allgemeinsten Zusammenhang zwischen den Functionen U_1 , V_1 , W_1 und A , B , Z an; die ersteren hängen ausschliesslich von den letzteren ab.

Wir erhalten aus (16) und (17) durch Einführung der auf die Flächeneinheit bezogenen Druckkräfte $A_1 = A/Q$, $B_1 = B/Q$:

$$\begin{aligned} -(g_1 \xi + g_2 \eta + g_3) &= \varepsilon Z s_{33}, \\ -(g_1 x_y^2 + g_2 \lambda^2 + g_3 \xi) &= (\varepsilon Z \xi - A_1) s_{33}, \\ -(g_1 \lambda^2 + g_2 x_x^2 + g_3 \eta) &= (\varepsilon Z \eta - B_1) s_{33}, \end{aligned}$$

und falls wir wiederum, wie im vorigen Theil, die Coordinatenaxen X , Y parallel den durch den Schwerpunkt des Querschnitts gehenden Hauptträgheitsaxen X^0 , Y^0 legen, was ohne Beeinträchtigung der Allgemeinheit zulässig ist, hieraus:

$$(18) \quad g_1 x_y^2 = A_1 s_{33}, \quad g_2 x_x^2 = B_1 s_{33}, \quad g_3 x_x^2 x_y^2 = -(\varepsilon Z x_x^2 x_y^2 + A_1 \xi x_x^2 + B_1 \eta x_y^2) s_{33};$$

hierin sind x_x^2 , x_y^2 die auf den Schwerpunkt des Querschnitts bezogenen Hauptträgheitsradien.

Diese Formeln bestimmen, wie der Vergleich mit (13) zeigt, in u , v , w die höchsten Glieder allgemein und vollständig; ist der Cylinder im Schwerpunkt des ersten Querschnittes befestigt, so wird noch einfacher wegen $\xi = \eta = 0$:

$$(19) \quad g_1 x_y^2 = A_1 s_{33}, \quad g_2 x_x^2 = B_1 s_{33}, \quad g_3 = -\varepsilon Z s_{33}.$$

Den Gleichungen (15) und (17) ordnen sich ganz ähnliche zu für die Theile der Componenten X_x^0, \dots , für welche die Sätze (10) und (11) gelten; wir wollen dieselben aber, da sie zu keinen allgemein interessanten Bestimmungen führen, hier nicht ausführlich mittheilen, sondern nur das System Formeln aufstellen, welches (15) für die $X_x^0 \dots$ entspricht.

Wir erhalten nämlich:

$$\begin{aligned} -\frac{\partial U}{\partial x} &= X_x^0 s_{11} + Y_y^0 s_{12} + Z_z^0 s_{13} + Y_x^0 s_{14} + Z_x^0 s_{15} + X_y^0 s_{16}, \\ -\frac{\partial V}{\partial y} &= X_x^0 s_{21} + Y_y^0 s_{22} + Z_z^0 s_{23} + Y_x^0 s_{24} + Z_x^0 s_{25} + X_y^0 s_{26}, \\ -W_1 &= X_x^0 s_{31} + Y_y^0 s_{32} + Z_z^0 s_{33} + Y_x^0 s_{34} + Z_x^0 s_{35} + X_y^0 s_{36}, \\ (20) \quad -\left(V_1 + \frac{\partial W}{\partial y}\right) &= X_x^0 s_{41} + Y_y^0 s_{42} + Z_z^0 s_{43} + Y_x^0 s_{44} + Z_x^0 s_{45} + X_y^0 s_{46}, \\ -\left(U_1 + \frac{\partial W}{\partial x}\right) &= X_x^0 s_{51} + Y_y^0 s_{52} + Z_z^0 s_{53} + Y_x^0 s_{54} + Z_x^0 s_{55} + X_y^0 s_{56}, \\ -\left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right) &= X_x^0 s_{61} + Y_y^0 s_{62} + Z_z^0 s_{63} + Y_x^0 s_{64} + Z_x^0 s_{65} + X_y^0 s_{66}. \end{aligned}$$

2) Die Integration unserer Differentialgleichungen zerfällt in zwei Theile; zuerst sind die Antheile der Kräfte X'_x, \dots resp. der Deformationen x'_x, \dots , welche in z multiplicirt sind, zu bestimmen; durch sie gelangt man dann zu den von z unabhängigen Theilen X_x, \dots und x_x, \dots .

Die für X'_x, \dots geltenden Formeln (2), (3) und (9) stimmen genau mit denen überein, die im vorigen Theile die gesammten X_x, \dots durch die ausgeübten Componenten und Momente bestimmen, nämlich mit (1), (2) und (3) ebenda; nur steht an Stelle von $-\Gamma$ hier ϵQZ , von $-\Lambda$ hier $\epsilon QZ\eta - B$, von $-\mathbf{M}$ hier $\epsilon QZ\xi - A$, an Stelle von N aber hier Null¹⁾. Da nun für ein verschwindendes Moment N die frühere Aufgabe ganz allgemein für alle Querschnitte lösbar war, so gilt dasselbe hier von dem ersten Theile des neuen Problemes, — die dortigen Integrale sind auf dasselbe einfach zu übertragen. Nur allein die Bedingungen der Befestigung, welche im früheren Problem sechs Constanten bestimmten, kommen hier in anderer Weise und nur unvollständig zur Anwendung; dies thut aber der Allgemeingültigkeit unserer Lösung keinen Eintrag, denn diese Bedingungen bestimmen nicht die Art der Deformation, sondern nur die definitive Lage des deformirten Körpers.

Nach dem Gesagten genügen wir also den Bedingungen für die X'_x, \dots indem wir diese Grössen alle ausser Z'_z gleich Null setzen; für letzteres folgt dann aus (15):

$$-Z'_z s_{33} = g_1 x + g_2 y + g_3$$

oder unter Rücksicht auf (18):

$$(21) \quad -Z'_z = \frac{A_1}{\chi_y^2} (x - \xi) + \frac{B_1}{\chi_x^2} (y - \eta) - \epsilon Z.$$

Ferner setzen wir, wie früher für U, V, W , jetzt für U_1, V_1, W_1 ,

1) Dies hatte den Grund, dass, wenn auch in unserm Falle Deformationen und Kräfte mit z variiren, sie doch längs unendlich kleiner Stücke dz als constant angesehen werden können, also ein zwischen zwei Querschnitten liegendes Element als ein Cylinder der im vorigen Theil behandelten Art.

Functionen zweiten Grades, und zwar da für $x = y = 0$, $U_1 = V_1 = 0$ sein soll:

$$(22) \quad \begin{aligned} U_1 &= a_1 \frac{x^2}{2} + b_1 xy + c_1 \frac{y^2}{2} + d_1 x + e_1 y, \\ V_1 &= a_2 \frac{x^2}{2} + b_2 xy + c_2 \frac{y^2}{2} + d_2 x + e_2 y, \\ W_1 &= a_3 \frac{x^2}{2} + b_3 xy + c_3 \frac{y^2}{2} + d_3 x + e_3 y + f_3; \end{aligned}$$

dann gelten für die Constanten nach (16) und (17) folgende Gleichungen:

$$(23) \quad \begin{aligned} a_1 \xi + b_1 \eta + d_1 &= -\varepsilon Z s_{13}, & b_2 \xi + c_2 \eta + e_2 &= -\varepsilon Z s_{23}, \\ a_1 x_y^2 + b_1 \lambda^2 + d_1 \xi &= -(\varepsilon Z \xi - A_1) s_{13}, & b_2 x_y^2 + c_2 \lambda^2 + e_2 \xi &= -(\varepsilon Z \xi - A_1) s_{23}, \\ a_1 \lambda^2 + b_1 x_x^2 + d_1 \eta &= -(\varepsilon Z \eta - B_1) s_{13}, & b_2 \lambda^2 + c_2 x_x^2 + e_2 \eta &= -(\varepsilon Z \eta - B_1) s_{23}, \\ (b_1 + a_2) \xi + (c_1 + b_2) \eta + (e_1 + d_2) &= -\varepsilon Z s_{33}, \\ (b_1 + a_2) x_y^2 + (c_1 + b_2) \lambda^2 + (e_1 + d_2) \xi &= -(\varepsilon Z \xi - A_1) s_{33}, \\ (b_1 + a_2) \lambda^2 + (c_1 + b_2) x_x^2 + (e_1 + d_2) \eta &= -(\varepsilon Z \eta - B_1) s_{33}, \\ (b_3 + h) \xi + c_3 \eta + (f_2 + e_3) &= -\varepsilon Z s_{43}, & a_3 \xi + (b_3 - h) \eta + (f_1 + d_3) &= -\varepsilon Z s_{53}, \\ (b_3 + h) x_y^2 + c_3 \lambda^2 + (f_2 + e_3) \xi &= -(\varepsilon Z \xi - A_1) s_{43}, & a_3 x_y^2 + (b_3 - h) \lambda^2 + (f_1 + d_3) \xi &= -(\varepsilon Z \xi - A_1) s_{53}, \\ (b_3 + h) \lambda^2 + c_3 x_x^2 + (f_2 + e_3) \eta &= -(\varepsilon Z \eta - B_1) s_{43}, & a_3 \lambda^2 + (b_3 - h) x_x^2 + (f_1 + d_3) \eta &= -(\varepsilon Z \eta - B_1) s_{53}. \end{aligned}$$

Hieraus folgt:

$$(24) \quad \begin{aligned} a_1 x_y^2 &= A_1 s_{13}, & b_1 x_x^2 &= B_1 s_{13}, & d_1 x_x^2 x_y^2 &= -(\varepsilon Z x_x^2 x_y^2 + A_1 \xi x_x^2 + B_1 \eta x_y^2) s_{13}, \\ b_2 x_y^2 &= A_1 s_{23}, & c_2 x_x^2 &= B_1 s_{23}, & e_2 x_x^2 x_y^2 &= -(\varepsilon Z x_x^2 x_y^2 + A_1 \xi x_x^2 + B_1 \eta x_y^2) s_{23}, \\ (b_1 + a_2) x_y^2 &= A_1 s_{33}, & (c_1 + b_2) x_x^2 &= B_1 s_{33}, & (e_1 + d_2) x_x^2 x_y^2 &= -(\varepsilon Z x_x^2 x_y^2 + A_1 \xi x_x^2 + B_1 \eta x_y^2) s_{33}, \\ (b_3 + h) x_y^2 &= A_1 s_{43}, & c_3 x_x^2 &= B_1 s_{43}, & (f_2 + e_3) x_x^2 x_y^2 &= -(\varepsilon Z x_x^2 x_y^2 + A_1 \xi x_x^2 + B_1 \eta x_y^2) s_{43}, \\ a_3 x_y^2 &= A_1 s_{53}, & (b_3 - h) x_x^2 &= B_1 s_{53}, & (f_1 + d_3) x_x^2 x_y^2 &= -(\varepsilon Z x_x^2 x_y^2 + A_1 \xi x_x^2 + B_1 \eta x_y^2) s_{53}. \end{aligned}$$

Diese Gleichungen bestimmen U_1 , V_1 vollständig bis auf die eine der beiden Constanten e_1 und d_2 , für die sich hier nur die Summe gegeben findet. Man kann

$$e_1 = \frac{(e_1 + d_2)}{2} - \frac{(d_2 - e_1)}{2}, \quad d_2 = \frac{(e_1 + d_2)}{2} + \frac{(d_2 - e_1)}{2} \quad \text{und} \quad \frac{(d_2 - e_1)}{2} = h'$$

setzen, dann ist in U_1 und V_1 einzig dieses h' unbestimmt; aber da es das Maass einer gleichförmigen Drillung ist, wie h dasjenige der ungleichförmigen, so kann man annehmen, dass es verschwindet, wenn Γ , Λ , M und N gleich Null ist. In W_1 bleibt f_3 , e_3 und d_3 unbestimmt, die obigen Formeln bestimmen nur $f_2 + e_3$, $f_1 + d_3$.

Einige dieser Grössen lassen sich aber noch ganz allgemein finden. Die dritte der Gleichungen (20) lautet:

$$-W_1 = X_x^o s_{31} + Y_y^o s_{32} + Z_z^o s_{33} + Y_z^o s_{34} + Z_x^o s_{35} + X_y^o s_{36};$$

setzt man hier den Werth von W_1 ein und integrirt die Gleichung einmal direct und dann, nachdem man sie mit x oder y multiplicirt hat, über den Querschnitt, so erhält man drei Gleichungen, die d_3 , e_3 und f_3 völlig bestimmen. Dabei sind die in (10) zusammengestellten Werthe unter Rücksicht auf $Y_z' = X_x' = 0$ zu benutzen.

Wir führen die Abkürzungen ein

$$\int x^3 dq = Q\mu_y^3, \quad \int y^3 dq = Q\mu_x^3, \quad \int x^2 y dq = Q\nu_x^3, \quad \int y^2 x dq = Q\nu_y^3,$$

worin die mit dem Index y versehenen Grössen μ und ν verschwinden, wenn der Querschnitt in Bezug auf die Y -Axe symmetrisch ist, ebenso die mit x versehenen, wenn in Bezug auf die X -Axe.

Dann erhalten wir zunächst:

$$\begin{aligned} \frac{1}{2} a_3 x_y^2 + b_3 \lambda^2 + \frac{1}{2} c_3 x_x^2 + d_3 \xi + e_3 \eta + f_3 &= (\Gamma_1 + \varepsilon l Z) s_{33} + B_1 s_{34} + A_1 s_{35}, \\ \frac{1}{2} a_3 \mu_y^3 + b_3 \nu_x^3 + \frac{1}{2} c_3 \nu_y^3 + d_3 x_y^2 + e_3 \lambda^2 + f_3 \xi & \qquad \qquad \qquad (25) \\ &= (M_1 + \varepsilon l Z \xi) s_{33} + \frac{1}{2} \left(N_1 - \frac{1}{Q} \int xy Z'_z dq + \varepsilon Z \lambda^2 \right) s_{34} - \frac{1}{2} \left(\frac{1}{Q} \int x^2 Z'_z dq - \varepsilon Z \mu_y^2 \right) s_{35}, \\ \frac{1}{2} a_3 \nu_x^3 + b_3 \nu_y^3 + \frac{1}{2} c_3 \mu_x^3 + d_3 \lambda^2 + e_3 x_x^2 + f_3 \eta & \\ &= (\Lambda_1 + \varepsilon l Z \eta) s_{33} - \frac{1}{2} \left(\frac{1}{Q} \int y^2 Z'_z dq - \varepsilon Z \mu_x^2 \right) s_{34} - \frac{1}{2} \left(N_1 + \frac{1}{Q} \int xy Z'_z dq - \varepsilon Z \lambda^2 \right) s_{35}; \end{aligned}$$

dies vereinfacht sich, wenn auf die freie Grundfläche nur die Kräfte A und B wirken, was ohne Beschränkung der Allgemeinheit angenommen werden kann, da die Wirkung einer Componente Γ und der auf beiden Grundflächen in gleicher Stärke ausgeübten Λ , M , N im vorigen Theile völlig erledigt ist. Dann ist nämlich

$$M_1 = -lA_1, \quad \Lambda_1 = -lB_1, \quad N_1 = 0, \quad \Gamma_1 = 0$$

zu setzen und man erhält, da

$$x_x^2 = x_x^{o2} + \eta^2, \quad x_y^2 = x_y^{o2} + \xi^2, \quad \lambda^2 = \xi\eta \quad \text{ist:}$$

$$\begin{aligned}
 f_3 &= \varepsilon l Z s_{33} + \frac{A_1}{2\kappa_y^{\circ 2}} \left[2l\xi s_{33} + \kappa_y^{\circ 2} \left(1 + \frac{\kappa_y^{\circ 2}}{\xi^2} + \frac{\kappa_x^{\circ 2}}{\eta^2} \right) s_{35} \right] + \frac{B_1}{2\kappa_x^{\circ 2}} \left[2l\eta s_{33} + \kappa_x^{\circ 2} \left(1 + \frac{\xi^2}{\kappa_y^{\circ 2}} + \frac{\eta^2}{\kappa_x^{\circ 2}} \right) s_{34} \right], \\
 (26) \quad d_3 &= -\frac{A_1}{\kappa_y^{\circ 2}} (\xi s_{35} + l s_{33}) - \frac{B_1}{2} \left(\frac{\xi s_{34}}{\kappa_y^{\circ 2}} + \frac{\eta s_{35}}{\kappa_x^{\circ 2}} \right), \\
 e_3 &= -\frac{A_1}{2} \left(\frac{\xi s_{34}}{\kappa_y^{\circ 2}} + \frac{\eta s_{35}}{\kappa_x^{\circ 2}} \right) - \frac{B_1}{\kappa_x^{\circ 2}} (\eta s_{34} + l s_{33}).
 \end{aligned}$$

Es sind hiernach die constanten und lineären Glieder in U_1 , V_1 und W_1 , von der Lage der Befestigungsstelle abhängig, alle übrigen nach (24) von ihr unabhängig. Die gefundenen d_3 und e_3 bestimmen nun mit (24) auch f_1 und f_2 vollständig und allgemein.

Wir beschränken uns nun auf den Fall, dass die Befestigung des Cylinders im Schwerpunkt des ersten Querschnittes angreife. Dann ist

$$\xi = \eta = 0, \quad \kappa_x^\circ = \kappa_x, \quad \kappa_y^\circ = \kappa_y$$

und man erhält aus (26):

$$(27) \quad f_3 = \varepsilon l Z s_{33} + \frac{1}{2} B_1 s_{43} + \frac{1}{2} A_1 s_{53}, \quad d_3 \kappa_y^2 = -A_1 l s_{33}, \quad e_3 \kappa_x^2 = -B_1 l s_{33}.$$

Um das Gesamtergebn deutlich zu übersehen, empfiehlt es sich, die Werthe von u , v , w für die speciellen Fälle aufzustellen, dass entweder nur A oder nur B oder nur Z von Null verschieden ist; die Summation derselben giebt den Werth für die gleichzeitige Einwirkung mehrerer.

Sei zunächst nur eine Kraft A parallel der X-Axe wirksam, so gilt unter Benutzung der früheren Abkürzung $A/Q = A_1$:

$$\begin{aligned}
 (28) \quad u_A &= U_A + \frac{A_1}{2\kappa_y^2} \left\{ z(x^2 s_{13} - y^2 s_{23}) - z^2 \left[\frac{1}{2} y s_{43} - \left(l - \frac{z}{3} \right) s_{33} \right] \right\} \\
 v_A &= V_A + \frac{A_1}{2\kappa_y^2} \left[z(x^2 s_{63} + 2xy s_{23}) + \frac{1}{2} z^2 x s_{43} \right] \\
 w_A &= W_A + \frac{A_1}{2\kappa_y^2} \left[z(x^2 s_{53} + xy s_{43} - 2lx s_{33} + \kappa_y^2 s_{53}) + z^2 x s_{33} \right];
 \end{aligned}$$

wirkt nur eine Kraft B parallel der Y-Axe und ist wieder $B/Q = B_1$, so gilt analog:

$$\begin{aligned}
 u_B &= U_B + \frac{B_1}{2\kappa_x^2} \left[z(2xy s_{13} + y^2 s_{33}) + \frac{1}{2} z^2 y s_{33} \right], \\
 v_B &= V_B + \frac{B_1}{2\kappa_x^2} \left\{ z(y^2 s_{23} - x^2 s_{13}) - z^2 \left[\frac{1}{2} x s_{53} - \left(l - \frac{z}{3} \right) s_{33} \right] \right\}, \\
 w_B &= W_B + \frac{B_1}{2\kappa_x^2} \left[z(xy s_{33} + y^2 s_{43} - 2ly s_{33} + \kappa_x^2 s_{43}) + z^2 y s_{33} \right].
 \end{aligned} \tag{29}$$

Diese Gleichungen lösen das Problem der Biegung durch ein angehängenes Gewicht — der sogenannten ungleichförmigen Biegung — für einen Cylinder von beliebigem Querschnitt und aus einem beliebigen Krystall geschnitten bis auf drei für alle Querschnitte desselben Cylinders constante Glieder, welche in der Axe verschwinden. Diese sind für die Beobachtungen an rechteckigen oder irgendwie doppeltsymmetrischen Prismen streng ohne Einfluss und demnach enthalten die obigen Formeln die strenge Theorie der Bestimmung von Elasticitätsconstanten durch die Messung von Biegungen. Da das erste Element der Z -Axe seine Richtung bei der Biegung beibehält, so kann man die Formeln auch auf den Fall anwenden, dass ein Stab von der Länge $2l = L$ in der Mitte belastet und an beiden Enden unterstützt ist.

Die Gleichungen für die Curve, in welche die Schwerpunktslinie ($x = y = 0$) deformirt ist, lauten bei gleichzeitiger Einwirkung von A und B:

$$u = \frac{A_1}{2\kappa_y^2} z^2 \left(l - \frac{1}{3} z \right) s_{33}, \quad v = \frac{B_1}{2\kappa_x^2} z^2 \left(l - \frac{1}{3} z \right) s_{33}; \tag{30}$$

die grösste Abweichung von der Geraden für $z = l$ giebt sich durch

$$\bar{u} = \frac{A_1 l^3 s_{33}}{3\kappa_y^2}, \quad \bar{v} = \frac{B_1 l^3 s_{33}}{3\kappa_x^2}.$$

Ist der Querschnitt ein Rechteck von den Seiten a und b parallel der X - und Y -Axe, so giebt dies:

$$\bar{u} = \frac{4Al^3 s_{33}}{a^3 b}, \quad \bar{v} = \frac{4Bl^3 s_{33}}{ab^3},$$

oder wenn man den Stab an beiden Enden unterstützt und in der Mitte mit Π_x resp. Π_y belastet denkt:

$$\bar{u} = \frac{\Pi_x L^3 s_{33}}{4a^3 b}, \quad \bar{v} = \frac{\Pi_y L^3 s_{33}}{4a b^3}.$$

Nur in dem Falle, dass die angreifende Kraft parallel einer Hauptträgheitsaxe wirkt, liegt die Curve der Schwerpunktslinie in der

Ebene, durch die Kraft und die Z -Axe in allen andern Fällen tritt sie heraus.

Der Drehungswinkel um die Z -Axe hat an der Stelle x, y, z den Werth:

$$(31) \quad \frac{1}{2} \left(\frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y} \right) = \frac{1}{2} \left(\frac{\partial V}{\partial x} - \frac{\partial U}{\partial y} \right) + \frac{z}{2} \left[\frac{A_1}{\kappa_y^2} (xs_{63} + 2ys_{23}) - \frac{B_1}{\kappa_x^2} (2xs_{13} + ys_{63}) \right] \\ + \frac{z^2}{2} \left(\frac{A_1 s_{43}}{\kappa_y^2} - \frac{B_1 s_{53}}{\kappa_x^2} \right),$$

er ist eine Function zweiten Grades von z ; mit der Biegung wird zugleich die Torsion »ungleichförmig«. Die Drehung des Querschnitts z gegen den ersten Querschnitt $z = 0$ ist:

$$(31') \quad \tau = \frac{z}{2} \left[\frac{A_1}{\kappa_y^2} (xs_{63} + 2ys_{23}) - \frac{B_1}{\kappa_x^2} (2xs_{13} + ys_{63}) \right] + \frac{z^2}{2} \left(\frac{A_1 s_{43}}{\kappa_y^2} - \frac{B_1 s_{53}}{\kappa_x^2} \right);$$

sie enthält x und y , die Querschnitte drehen sich also nicht als Ganzes gegeneinander. Für die Punkte der Z -Axe gilt einfacher:

$$(31'') \quad \tau^0 = \frac{z^2}{2} \left(\frac{A_1 s_{43}}{\kappa_y^2} - \frac{B_1 s_{53}}{\kappa_x^2} \right);$$

dieser Ausdruck verschwindet stets, wenn die beiden Aggregate s_{43} und s_{53} verschwinden, über welche bei Gelegenheit der gleichförmigen Biegung schon gesprochen ist.

Die Bestimmung der in (28) und (29) noch enthaltenen unbekanntenen Functionen U, V, W scheint sehr schwierig zu sein; es dürfte für keine Form des Cylinderquerschnitts möglich sein, den dafür bestehenden Bedingungen durch ganze rationale Functionen von x und y zu genügen; schon für einen Cylinder von elliptischem Querschnitt wird es nöthig, X_x^o, Y_x^o und Y_y^o , die bei unkrystallinischen Medien verschwinden, von Null verschieden anzunehmen und demnach alle sechs Bedingungen (2) und (3) für die Druckcomponenten $X_x^o \dots$ zu behandeln. Zum Glück ist diese Schwierigkeit ohne Nachtheil für die Theorie der Beobachtungsmethoden.

Verhältnissmässig einfach gestaltet sich das Problem, wenn die Längsaxe des Cylinders normal zu einer elastischen Symmetrieebene steht. Dann werden die Gleichungen (20) wegen $s_{14} = s_{24} = s_{34} = s_{64} = s_{15} = s_{25} = s_{35} = s_{65} = 0$ bei alleiniger Einwirkung von A :

$$\begin{aligned}
 -\frac{\partial U_A}{\partial x} &= X_x^o s_{11} + Y_y^o s_{12} + Z_z^o s_{13} + X_y^o s_{16}, \\
 -\frac{\partial V_A}{\partial y} &= X_x^o s_{12} + Y_y^o s_{22} + Z_z^o s_{23} + X_y^o s_{26}, \\
 +\frac{A_1}{\kappa_y^2} l x s_{33} &= X_x^o s_{13} + Y_y^o s_{23} + Z_z^o s_{33} + X_y^o s_{36}, \\
 -\left(\frac{A_1}{2\kappa_y^2}(x^2 s_{63} + 2xy s_{23}) + \frac{\partial W_A}{\partial y}\right) &= Y_z^o s_{44} + Z_z^o s_{45}, \\
 -\left(\frac{A_1}{2\kappa_y^2}(x^2 s_{13} - y^2 s_{23}) + \frac{\partial W_A}{\partial x}\right) &= Y_z^o s_{45} + Z_x^o s_{55}, \\
 -\left(\frac{\partial U_A}{\partial y} + \frac{\partial V_A}{\partial x}\right) &= X_x^o s_{16} + Y_y^o s_{26} + Z_z^o s_{36} + X_y^o s_{66}.
 \end{aligned} \tag{32}$$

Diesen zu genügen setzen wir:

$$X_x^o = Y_y^o = X_y^o = 0, \quad Z_z^o = \frac{A_1 l x}{\kappa_y^2}$$

und erfüllen hierdurch zugleich die ersten beiden Bedingungen (2) und (3); daraus folgt:

$$-\frac{\partial U_A}{\partial x} = \frac{A_1 l x s_{13}}{\kappa_y^2}, \quad -\frac{\partial V_A}{\partial y} = \frac{A_1 l x s_{23}}{\kappa_y^2}, \quad -\left(\frac{\partial U_A}{\partial y} + \frac{\partial V_A}{\partial x}\right) = \frac{A_1 l x s_{63}}{\kappa_y^2},$$

also, da für $x = y = 0$ U_A und V_A verschwinden sollen:

$$-U_A = \frac{A_1 l}{2\kappa_y^2}(x^2 s_{13} - y^2 s_{23}), \quad -V_A = \frac{A_1 l}{2\kappa_y^2}(2xy s_{23} + x^2 s_{63}). \tag{33}$$

Ferner setzen wir, um den letzten Bedingungen (2) und (3) zu genügen:

$$Y_z = \frac{\partial \Omega}{\partial x}, \quad Z_x = -\frac{\partial \Omega}{\partial y}$$

woraus für die Gleichung der Querschnittcurve $\bar{\Omega} = 0$ folgt.

Durch Elimination von W_A aus der vierten und fünften Gleichung (32) giebt sich dann für Ω die Bedingung:

$$0 = \frac{\partial^2 \Omega}{\partial x^2} s_{44} - 2 \frac{\partial^2 \Omega}{\partial x \partial y} s_{45} + \frac{\partial^2 \Omega}{\partial y^2} s_{55} + \frac{A_1}{\kappa_y^2}(x s_{63} + 2y s_{23}), \tag{34}$$

während sich zugleich findet:

$$\begin{aligned}
 (35) \quad -W_A &= \int \left[\left(\frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{44} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{45} + \frac{A_1}{2\kappa_y^2}(x^2 s_{63} + 2xy s_{23}) \right) dy \right. \\
 &\quad \left. + \left(\frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{54} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{55} + \frac{A_1}{2\kappa_y^2}(x^2 s_{13} - y^2 s_{23}) \right) dx \right]
 \end{aligned}$$

Dann ist also u , v , w bis auf eine einzige Function von x und y ganz allgemein angebar; z. B. lautet es bei alleiniger Einwirkung von A:

$$(36) \quad \begin{aligned} u_x &= -\frac{A_1}{2x_y^2} \left\{ (l-z)(x^2 s_{13} - y^2 s_{23}) + z^2 \left[\frac{1}{2} y s_{43} - \left(l - \frac{z}{3} \right) s_{33} \right] \right\}, \\ v_x &= -\frac{A_1}{2x_y^2} [(l-z)(x^2 s_{63} + 2xy s_{23}) - \frac{1}{2} z^2 x s_{43}], \\ w_x &= W_A + \frac{A_1}{2x_y^2} [z(x^2 s_{53} + xy s_{43} - 2lx s_{33} + x_y^2 s_{53}) + z^2 x s_{33}]. \end{aligned}$$

Ist nach dem Vorstehenden eine ganz allgemeine Durchführung bei dem Problem der Biegung durch ein am Ende angebrachtes Gewicht nicht möglich, so bietet dieselbe für den Fall der Einwirkung einer constanten äussern Kraft Z parallel der Längsaxe nicht die geringste Schwierigkeit.

Wir erhalten zunächst nach (13), (19), (22) und (27) bei ganz beliebiger Lage des Befestigungspunktes:

$$(37) \quad \begin{aligned} u &= U - \varepsilon Z \left[z \left(x s_{13} + \frac{y}{2} s_{63} \right) + \frac{z^2}{2} s_{53} \right], \\ v &= V - \varepsilon Z \left[z \left(\frac{x}{2} s_{63} + y s_{23} \right) + \frac{z^2}{2} s_{43} \right], \\ w &= W - \varepsilon Z z \left(l - \frac{z}{2} \right) s_{33}. \end{aligned}$$

Für U , V , W gelten die Formeln (20), in welchen wir, um den Hauptgleichungen (2) und (3) sämmtlich zu genügen, $X_x^o = Y_y^o = X_y^o = Y_x^o = Z_z^o = 0$ setzen; sie lauten dann:

$$(38) \quad \begin{aligned} -\frac{\partial U}{\partial x} &= Z_x^o s_{13}, \quad -\frac{\partial V}{\partial y} = Z_x^o s_{23}, \quad -\left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x} \right) = Z_x^o s_{63}, \quad -\varepsilon Z l s_{33} = Z_x^o s_{33}, \\ &+ \left[\varepsilon Z \left(\frac{x}{2} s_{63} + y s_{23} \right) - \frac{\partial W}{\partial y} \right] = Z_x^o s_{43}, \quad + \left[\varepsilon Z \left(x s_{13} + \frac{y}{2} s_{63} \right) - \frac{\partial W}{\partial x} \right] = Z_x^o s_{53}. \end{aligned}$$

Man genügt dem, indem man macht:

$$(39) \quad \begin{aligned} Z_x^o &= -\varepsilon Z l, \quad U = \varepsilon Z l \left(x s_{13} + \frac{y}{2} s_{63} \right), \quad V = \varepsilon Z l \left(\frac{x}{2} s_{63} + y s_{23} \right), \\ W &= \frac{1}{2} \varepsilon Z (x^2 s_{13} + y^2 s_{23} + xy s_{63} + 2lx s_{53} + 2ly s_{43}), \end{aligned}$$

wobei bereits berücksichtigt ist, dass für $x = y = z = 0$ sowohl U und V als W verschwinden sollen.

Sonach giebt sich als Lösung:

$$u = \varepsilon Z[(l-z)(x s_{13} + \frac{y}{2} s_{63}) - \frac{z^2}{2} s_{53}], \quad v = \varepsilon Z[(l-z)(y s_{23} + \frac{x}{2} s_{63}) - \frac{z^2}{2} s_{43}], \quad (40)$$

$$w = \frac{1}{2} \varepsilon Z[x^2 s_{13} + y^2 s_{23} + xy s_{63} + 2lx s_{53} + 2ly s_{43} + z(2l-z) s_{33}].$$

Die Schwerpunktslinie krümmt sich nach den Bedingungen

$$u'' = -\frac{1}{2} \varepsilon Z z^2 s_{53}, \quad v'' = -\frac{1}{2} \varepsilon Z z^2 s_{43},$$

die ebenen Querschnitte nach

$$w = \frac{1}{2} \varepsilon Z(x^2 s_{13} + y^2 s_{23} + xy s_{63} + 2lx s_{53} + 2ly s_{43}),$$

die gesammte Verlängerung der Schwerpunktslinie durch die Kraft Z ist

$$\bar{w} = \frac{1}{2} \varepsilon Z l^2 s_{33},$$

d. h. dieselbe, als wenn die Hälfte der auf den ganzen Cylinder ausgeübten Wirkung $\varepsilon Z Q l$ am freien Ende angriffe.

Zusatz. Die in der zweiten der vorstehenden Abhandlungen für gleichförmig gespannte krystallinische Cylinder erhaltenen Resultate gestatten leicht die Gleichungen für das Gleichgewicht und die Bewegung beliebig gespannter sehr dünner cylindrischer Körper aus krystallinischer Substanz abzuleiten, ein Problem, zu dessen Lösung der Weg von Herrn Kirchhoff ¹⁾ angedeutet aber nicht durchgeführt ist. Den Uebergang ermöglicht, dass in einem beliebig gespannten Stab von gegen seine Länge verschwindendem Querschnitt ein Längselement jederzeit als gleichförmig gespannt angesehen werden kann; die Gestalt seiner Axe lässt sich also nach den früher für diesen Fall gefundenen Formeln angeben.

Der Stab sei bezogen auf ein absolut festes Coordinatensystem X, Y, Z ; ausserdem werde ein Ξ, H, Z -System von einer Stelle seiner Axe im Abstand s von dem einen (etwa festgehaltenen) Ende aus so construirt, dass die Z -Axe mit der Richtung des Elements ds der Schwerpunktslinie, Ξ und H mit den Hauptträgheitsradien des Querschnitts zusammenfällt. Aeussere Kräfte in Bezug auf die absolut festen Axen mögen mit X, Y, Z , äussere Momente, um Parallele zu diesen Axen durch den Schwerpunkt des betrachteten Querschnitts mit F, G, H be-

1) Kirchhoff, Mechanik p. 422. Leipzig 1876.

zeichnet werden. Die Componenten und Momente, die ein Längselement von dem folgenden erfährt, mögen resp. mit $A_1, B_1, C_1, L_1, M_1, N_1$ und $A_1, B_1, \Gamma_1, \Lambda_1, M_1, N_1$ bezeichnet werden, die Momente wie gewöhnlich gerechnet.

Die Gleichgewichtsbedingungen für das Element lauten dann:

$$(1) \quad \frac{\partial A_1}{\partial s} + \varepsilon X = 0, \quad \frac{\partial B_1}{\partial s} + \varepsilon Y = 0, \quad \frac{\partial C_1}{\partial s} + \varepsilon Z = 0,$$

$$\frac{\partial L_1}{\partial s} + A_1 \alpha_2 - B_1 \alpha_1 + \varepsilon F = 0, \quad \frac{\partial M_1}{\partial s} + A_1 \beta_2 - B_1 \beta_1 + \varepsilon G = 0, \quad \frac{\partial N_1}{\partial s} + A_1 \gamma_2 - B_1 \gamma_1 + \varepsilon H = 0.$$

Hierin bezeichnen die $\alpha_h, \beta_h, \gamma_h$ die Richtungscosinus der Axen Ξ, H, Z gegen X, Y, Z nach dem System:

$$(2) \quad X = \Xi \alpha_1 + H \alpha_2 + Z \alpha_3, \quad Y = \Xi \beta_1 + H \beta_2 + Z \beta_3, \quad Z = \Xi \gamma_1 + H \gamma_2 + Z \gamma_3;$$

die Kräfte X, Y, Z sind auf die Masseneinheit des Stabes, A, B, C, L, M, N , auf die Querschnittseinheit bezogen. Zu den Hauptgleichungen (1) kommen die Bedingungen für den ersten und letzten Querschnitt, welche entweder die Werthe der daselbst ausgeübten Kräfte und Momente oder die Coordinaten des Endpunktes und die Richtung des letzten Elementes der Stabaxe und einer Nebenaxe festsetzen.

Setzt man abgekürzt:

$$(3) \quad \left(\alpha_2 \frac{d\alpha_3}{ds} + \beta_2 \frac{d\beta_3}{ds} + \gamma_2 \frac{d\gamma_3}{ds} \right) = - \left(\alpha_3 \frac{d\alpha_2}{ds} + \beta_3 \frac{d\beta_2}{ds} + \gamma_3 \frac{d\gamma_2}{ds} \right) = r_1,$$

und ebenso die übrigen Aggregate, so drücken sich die auf das System Ξ, H, Z transformirten Gleichgewichtsbedingungen aus:

$$(4) \quad \frac{dA_1}{ds} + B_1 r_3 - \Gamma_1 r_2 + \varepsilon (X \alpha_1 + Y \beta_1 + Z \gamma_1) = 0,$$

$$\frac{dB_1}{ds} + \Gamma_1 r_1 - A_1 r_3 + \varepsilon (X \alpha_2 + Y \beta_2 + Z \gamma_2) = 0,$$

$$\frac{d\Gamma_1}{ds} + A_1 r_2 - B_1 r_1 + \varepsilon (X \alpha_3 + Y \beta_3 + Z \gamma_3) = 0,$$

$$\frac{d\Lambda_1}{ds} + M_1 r_3 - N_1 r_2 - B_1 + \varepsilon (F \alpha_1 + G \beta_1 + H \gamma_1) = 0,$$

$$\frac{dM_1}{ds} + N_1 r_1 - \Lambda_1 r_3 + A_1 + \varepsilon (F \alpha_2 + G \beta_2 + H \gamma_2) = 0,$$

$$\frac{dN_1}{ds} + \Lambda_1 r_2 - M_1 r_1 + \varepsilon (F \alpha_3 + G \beta_3 + H \gamma_3) = 0.$$

Die Grössen r_h haben eine einfache geometrische Bedeutung. Es sind nämlich $r_1 ds$, $r_2 ds$, $r_3 ds$ die unendlich kleinen Drehungen um die Ξ -, H- und Z-Axe, welche das Coordinatensystem Ξ , H, Z beim Fortrücken um ds längs der Schwerpunktslinie des Stabes erleidet, diese Drehungen ebenso wie oben die Drehungsmomente positiv gerechnet von der H- zur Z-, von der Z- zur Ξ -, von der Ξ - zur H-Axe. r_1 ist demnach der negative reciproke Krümmungsradius der Projection der Schwerpunktscurve auf die HZ-Ebene, r_2 der positive für die Projection auf die ΞZ -Ebene, r_3 ist die negative gegenseitige Drillung zweier um ds parallel der Z-Axe von einander abstehenden Querschnitte bezogen auf die Entfernung Eins. Es ist sonach unter Anwendung der in der citirten Abhandlung angewandten Bezeichnung $r_1 \equiv -g_2$, $r_2 \equiv +g_1$, $r_3 \equiv -h$. Bei der Anwendung der dort für diese Grössen gefundenen Werthe ist nur zu berücksichtigen, dass früher der Symmetrie halber M_1 im entgegengesetzten Sinne gerechnet wurde als in obigen Formeln (1), also hier mit $-M_1$ zu vertauschen ist.

Wir erhalten nach den Gleichungen (21) des II. Theiles:

$$-r_1 = \frac{1}{\chi_x^2} \left(\Lambda_1 s_{33} - \frac{N_1}{2} s_{35} \right), \quad -r_2 = \frac{1}{\chi_y^2} \left(M_1 s_{33} - \frac{N_1}{2} s_{34} \right); \quad (5)$$

h oder r_3 ist nach (40') allgemein angebbar, soweit es von M und Λ abhängt; der von N abhängige Theil ist nur für den elliptischen Querschnitt allgemein berechnet in (52), und mag hier, da er jedenfalls mit N_1 proportional ist, kurz gleich N_1/χ^2 gesetzt werden; dann ist:

$$-r_3 = \frac{N_1}{\chi^2} - \frac{M_1 s_{34}}{2\chi_y^2} - \frac{\Lambda_1 s_{35}}{2\chi_x^2}. \quad (5')$$

Man erkennt, dass gilt:

$$-r_1 = \frac{\partial \psi}{\partial \Lambda_1}, \quad -r_2 = \frac{\partial \psi}{\partial M_1}, \quad -r_3 = \frac{\partial \psi}{\partial N_1} \text{ falls } 2\psi = \frac{\Lambda_1^2 s_{33}}{\chi_x^2} + \frac{M_1^2 s_{33}}{\chi_y^2} + \frac{N_1^2}{\chi^2} - N_1 \left(\frac{\Lambda_1 s_{35}}{\chi_x^2} + \frac{M_1 s_{34}}{\chi_y^2} \right). \quad (6)$$

Die Auflösung dieser Formeln nach Λ_1 , M_1 , N_1 ergibt:

$$\begin{aligned} -\Lambda_1 &= \frac{1}{k} [4r_1 k \chi_x^2 s_{33} + s_{35} (r_1 s_{35} + r_2 s_{34} + 2r_3 s_{33})], \\ -M_1 &= \frac{1}{k} [4r_2 k \chi_y^2 s_{33} + s_{34} (r_1 s_{35} + r_2 s_{34} + 2r_3 s_{33})], \\ -N_1 &= \frac{2s_{33}}{k} (r_1 s_{35} + r_2 s_{34} + 2r_3 s_{33}), \quad \text{worin } k = s_{33}^2 \left(\frac{4}{\chi^2} - \frac{s_{34}^2}{\chi_y^2 s_{33}} - \frac{s_{35}^2}{\chi_x^2 s_{33}} \right); \end{aligned} \quad (7)$$

hieraus folgt:

$$(8) \quad -\Lambda_1 = \frac{\partial \varphi}{\partial r_1}, \quad -M_1 = \frac{\partial \varphi}{\partial r_2}, \quad -N_1 = \frac{\partial \varphi}{\partial r_3} \quad \text{falls}$$

$$2k\varphi = r_1^2(4k\gamma_x^2 s_{33} + s_{35}^2) + r_2^2(4k\gamma_y^2 s_{33} + s_{34}^2) + 4r_3^2 s_{33}^2 + 2r_1 r_2 s_{34} s_{35} + 4r_3 s_{33}(r_1 s_{35} + r_2 s_{34}).$$

Wirken keine äusseren Kräfte, so sind nach (1) die A_1 , B_1 , C_1 constant, also hat man nach (2), falls man die Z -Axe der auf das freie Ende ausgeübten Zugkraft P_1 parallel macht, $A_1 = B_1 = 0$, $C_1 = P_1$ und es giebt das zweite Tripel der Gleichungen (4):

$$(9) \quad \frac{d\Lambda_1}{ds} + M_1 r_3 - N_1 r_2 - P_1 \gamma_2 = 0,$$

$$\frac{dM_1}{ds} + N_1 r_1 - \Lambda_1 r_3 + P_1 \gamma_1 = 0,$$

$$\frac{dN_1}{ds} + \Lambda_1 r_2 - M_1 r_1 = 0.$$

Da nach der Definition der r_h

$$r_2 \gamma_3 - r_3 \gamma_2 = \frac{d\gamma_1}{ds}, \quad r_3 \gamma_1 - r_1 \gamma_3 = \frac{d\gamma_2}{ds}, \quad r_1 \gamma_2 - r_2 \gamma_1 = \frac{d\gamma_3}{ds} \quad \text{ist,}$$

so erhält man aus (9) durch die Factoren r_1 , r_2 , r_3 :

$$\frac{d\psi}{ds} - P_1 \frac{d\gamma_3}{ds} = 0,$$

durch die Factoren γ_1 , γ_2 , γ_3 :

$$(10) \quad \frac{d}{ds} (\Lambda_1 \gamma_1 + M_1 \gamma_2 + N_1 \gamma_3) = 0,$$

durch die Factoren Λ_1 , M_1 , N_1 :

$$\frac{1}{2} \frac{d}{ds} (\Lambda_1^2 + M_1^2 + N_1^2) - P_1 (\gamma_2 \Lambda_1 - \gamma_1 M_1) = 0.$$

Die beiden ersten Gleichungen sind sogleich integrel, die letztere nur wenn $P_1 = 0$ ist, d. h. der Stab ausschliesslich unter der Wirkung von Kräftepaaren steht, die auf seine Endflächen ausgeübt werden.

In der von Kirchhoff entdeckten Analogie mit dem Problem der Rotation eines starren Körpers um einen festen Punkt entspricht dieser Fall dem Fehlen äusserer Kräfte; er ist durch elliptische Functionen zu Ende zu führen.

Die Verhältnisse vereinfachen sich ausserordentlich, wenn die Verschiebungen aus der ursprünglichen Form als unendlich klein erster

Ordnung betrachtet werden können. Dann gilt dasselbe von den Grössen r_h und, falls man die Z -Axe in die ursprüngliche Richtung der Schwerpunktslinie legt, von den Richtungscosinus $\alpha_2, \alpha_3, \beta_1, \beta_3, \gamma_1, \gamma_2$, während $\alpha_1, \beta_2, \gamma_3$ bis auf zweite Ordnung gleich Eins werden.

Die Gleichgewichtsbedingungen (1) lauten dann, da die Richtung s mit z zu vertauschen ist:

$$\begin{aligned} \frac{\partial A_1}{\partial z} + \varepsilon X &= 0, & \frac{\partial B_1}{\partial z} + \varepsilon Y &= 0, & \frac{\partial C_1}{\partial z} + \varepsilon Z &= 0, \\ \frac{\partial L_1}{\partial z} - B_1 + \varepsilon F &= 0, & \frac{\partial M_1}{\partial z} + A_1 + \varepsilon G &= 0, & \frac{\partial N_1}{\partial z} + \varepsilon H &= 0. \end{aligned} \quad (11)$$

Aus der vierten und fünften eliminirt sich mit Hülfe der ersten und zweiten A_1 und B_1 sodass man erhält:

$$\frac{\partial^2 L_1}{\partial z^2} + \varepsilon \left(Y + \frac{\partial F}{\partial z} \right) = 0, \quad \frac{\partial^2 M_1}{\partial z^2} - \varepsilon \left(X - \frac{\partial G}{\partial z} \right) = 0, \quad \frac{\partial^2 N_1}{\partial z^2} + \varepsilon \frac{\partial H}{\partial z} = 0. \quad (11')$$

Um jetzt die Grössen r_h einzuführen empfiehlt es sich die ersten beiden Gleichungen (11') mit der dritten so zu combiniren, dass das erste Glied, da L, M, N mit Λ, M, N vertauscht werden kann, nach (5) direct r_1, r_2, r_3 giebt; man erhält dann:

$$\begin{aligned} -x_z^2 \frac{\partial^2 r_1}{\partial z^2} + \varepsilon \left[\left(Y + \frac{\partial F}{\partial z} \right) s_{33} - \frac{\partial H}{\partial z} s_{35} \right] &= 0, \\ -x_y^2 \frac{\partial^2 r_2}{\partial z^2} - \varepsilon \left[\left(X - \frac{\partial G}{\partial z} \right) s_{33} + \frac{\partial H}{\partial z} s_{34} \right] &= 0, \\ -x^2 \frac{\partial^2 r_3}{\partial z^2} + \varepsilon \left[\frac{\partial H}{\partial z} + \frac{x^2}{2x_y^2} \left(X - \frac{\partial G}{\partial z} \right) s_{34} - \frac{x^2}{2x_z^2} \left(Y + \frac{\partial F}{\partial z} \right) s_{35} \right] &= 0. \end{aligned} \quad (12)$$

Nun ist aber bei unendlich kleinen Verrückungen

$$r_1 = + \frac{\partial^2 v}{\partial z^2}, \quad r_2 = - \frac{\partial^2 u}{\partial z^2}, \quad r_3 = - \frac{\partial \tau}{\partial z}$$

zu setzen, demgemäss erhält man schliesslich die Gleichgewichtsbedingungen:

$$\begin{aligned} x_y^2 \frac{\partial^4 u}{\partial z^4} &= \varepsilon \left[\left(X - \frac{\partial G}{\partial z} \right) s_{33} + \frac{\partial H}{\partial z} s_{34} \right], \\ x_z^2 \frac{\partial^4 v}{\partial z^4} &= \varepsilon \left[\left(Y + \frac{\partial F}{\partial z} \right) s_{33} - \frac{\partial H}{\partial z} s_{35} \right], \\ x^2 \frac{\partial^3 \tau}{\partial z^3} &= -\varepsilon \left[\frac{\partial H}{\partial z} + \frac{x^2}{2x_y^2} \left(X - \frac{\partial G}{\partial z} \right) s_{34} - \frac{x^2}{2x_z^2} \left(Y + \frac{\partial F}{\partial z} \right) s_{35} \right]. \end{aligned} \quad (13)$$

Zu diesen Hauptgleichungen kommen die Randbedingungen; am freien Ende muss $L_1, \bar{M}_1, \bar{N}_1$ und daher nach (5) $\partial^2 u / \partial z^2, \partial^2 v / \partial z^2, \partial \tau / \partial z$, und \bar{A}_1, \bar{B}_1 , d. h. nach (11) $\partial L_1 / \partial z, \partial M_1 / \partial z$, sowie $\partial \bar{N} / \partial z$ und dadurch $\partial^3 u / \partial z^3, \partial^3 v / \partial z^3$ und $\partial^2 \tau / \partial z^2$ gegeben sein; am befestigten Ende u, v, τ und $\partial u / \partial z, \partial v / \partial z$.

Um zum Bewegungsproblem überzugehen ist, wenn keine äusseren Kräfte und Momente X, Y, Z, F, G, H wirken, X mit $-\partial^2 u / \partial t^2$, Y mit $-\partial^2 v / \partial t^2$, F mit $-\kappa_x^2 \partial^3 v / \partial z \partial t^2$, G mit $-\kappa_y^2 \partial^3 u / \partial z \partial t^2$, H mit $-(\kappa_x^2 + \kappa_y^2) \partial^2 \tau / \partial t^2$ zu vertauschen; so erhält man:

$$(14) \quad \begin{aligned} \kappa_y^2 \frac{\partial^4 u}{\partial z^4} &= -\varepsilon \left[\left(\frac{\partial^2 u}{\partial t^2} - \kappa_y^2 \frac{\partial^4 u}{\partial z^2 \partial t^2} \right) s_{33} + (\kappa_x^2 + \kappa_y^2) \frac{\partial^3 \tau}{\partial z \partial t^2} s_{34} \right], \\ \kappa_x^2 \frac{\partial^4 v}{\partial z^4} &= -\varepsilon \left[\left(\frac{\partial^2 v}{\partial t^2} + \kappa_x^2 \frac{\partial^4 v}{\partial z^2 \partial t^2} \right) s_{33} - (\kappa_x^2 + \kappa_y^2) \frac{\partial^3 \tau}{\partial z \partial t^2} s_{35} \right], \\ \kappa^2 \frac{\partial^3 \tau}{\partial z^3} &= +\varepsilon \left[(\kappa_x^2 + \kappa_y^2) \frac{\partial^3 \tau}{\partial z \partial t^2} + \frac{\kappa^2}{2\kappa_y^2} \left(\frac{\partial^2 u}{\partial t^2} - \kappa_y^2 \frac{\partial^4 u}{\partial z^2 \partial t^2} \right) s_{34} - \frac{\kappa^2}{2\kappa_x^2} \left(\frac{\partial^2 v}{\partial t^2} + \kappa_x^2 \frac{\partial^4 v}{\partial z^2 \partial t^2} \right) s_{35} \right]. \end{aligned}$$

Diese Gleichungen enthalten die Gesetze der Transversal- und Torsions-schwingungen krystallinischer Stäbe. Betrachtet man die Trägheitsradien des Querschnitts als so klein gegen die Entfernung zweier Schwingungsknoten, dass man das Quadrat des Verhältnisses gegen Eins vernachlässigen kann, so verschwinden die Wechselwirkungen zwischen Biegung und Drillung aus den Formeln, welche sich dadurch auf die für unkrystallinische Medien gültigen reduciren.

Für longitudinale Schwingungen gilt die entsprechende Formel stets; denn da nach der dritten Formel (21) des II. Theiles Γ_1 gleich g_3 / s_{33} , g_3 aber identisch mit der Dilatation der Längsaxe, d. h. mit $\partial w / \partial z$ ist, und endlich C_1 sich von Γ_1 nicht unterscheidet, so liefert die dritte Gleichung (11), wenn man noch um zum Bewegungsproblem zu gelangen Z mit $-\partial^2 w / \partial t^2$ vertauscht:

$$(15) \quad \frac{\partial^2 w}{\partial z^2} = \varepsilon \frac{\partial^2 w}{\partial t^2} s_{33};$$

dies ist die für isotrope Medien gültige Formel.

Ueber
specielle zweifach zusammenhängende Flächenstücke,
welche kleineren Flächeninhalt besitzen, als alle
benachbarten, von denselben Randlinien begrenzten
Flächenstücke.

Von
H. A. Schwarz.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. am 2. Juli 1887.

Die im Jahre 1761 von Lagrange gestellte Aufgabe, unter allen von derselben Randlinie begrenzten Flächen diejenige zu bestimmen, welche den kleinsten Flächeninhalt besitzt, hat zu einer grossen Zahl von Untersuchungen Veranlassung gegeben.

Den ersten Schritt zur Lösung der genannten Aufgabe hat Lagrange selbst gethan, indem er mit Hülfe der von ihm begründeten Variationsrechnung feststellte, dass die gesuchte Fläche einer bestimmten partiellen Differentialgleichung zweiter Ordnung genügen muss.

Wie Meusnier bemerkte, ist diese Differentialgleichung analytischer Ausdruck der Bedingung, dass die mittlere Krümmung der zu bestimmenden Fläche in jedem Punkte derselben den Werth Null haben muss.

Dem Sprachgebrauche, mit dem Worte Minimalfläche eine krumme Fläche zu bezeichnen, deren mittlere Krümmung in jedem ihrer Punkte gleich Null ist, schliesse ich mich an.

Das von Lagrange gefundene Resultat hat viele Jahre später durch die Abhandlung »Principia generalia theoriae figurae fluidorum in statu aequilibræ«, welche Gauss im Jahre 1829 der hiesigen Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt hat, eine wesentliche Vervoll-

ständig erfahren. In dieser Abhandlung hat Gauss zum ersten Male Variationen von Doppelintegralen, bei denen auch die Grenzen als veränderlich angesehen werden, in Betracht gezogen, hierdurch für die Untersuchungen über Minimalflächen ein höchst wichtiges, unentbehrliches Hilfsmittel geschaffen und alle, die Flächen kleinsten Flächeninhalts betreffenden Fragen, deren Beantwortung nur die Untersuchung der ersten Variation des Flächeninhalts erfordert, vollständig erledigt.

Mit der allgemeinen Integration der von Lagrange aufgestellten partiellen Differentialgleichung der Minimalflächen sowie mit der Auffindung allgemeiner Eigenschaften dieser Flächen haben sich viele Mathematiker beschäftigt; in Frankreich und Belgien Monge, Legendre, Ch. Dupin, M. Roberts, O. Bonnet, E. Lamarle, in Italien Brioschi, Beltrami, Dini, in Schweden und Norwegen E. G. Björling, S. Lie, in Deutschland Minding, Weingarten, Weierstrass, Riemann.

Die beiden letztgenannten Mathematiker haben auch die Aufgabe behandelt, ein Minimalflächenstück zu bestimmen, dessen Begrenzung von einer vorgeschriebenen, aus geradlinigen Strecken bestehenden Randlinie gebildet wird. Für eine Reihe specieller Fälle habe ich diese Aufgabe vollständig durchgeführt, auch einige Fälle behandelt, in welchen die Begrenzung des zu bestimmenden Minimalflächenstückes nur zum Theil von gegebenen geradlinigen Strecken, zum andern Theile aber von Curvenstrecken gebildet wird, welche der Bedingung unterworfen werden, in gegebenen Ebenen zu liegen.

Von den Schriftstellern, welche ausser den Genannten zur Auffindung specieller Minimalflächen und zur genaueren Kenntniss der Eigenschaften derselben beigetragen haben, erwähne ich hier Scherk, Catalan, Enneper, L. Kiepert, L. Henneberg, A. Herzog, E. R. Neovius.

In Folge eines von Gauss ausgegangenen Vorschlages wurde von der philosophischen Facultät der hiesigen Universität für das Jahr 1831 eine die Rotationsfläche kleinsten Flächeninhalts betreffende Preisauf-

gabe gestellt, für deren Bearbeitung Goldschmidt den ausgesetzten Preis erhielt. In der gekrönten Preisschrift wird die durch Rotation einer Kettenlinie um ihre Directrix als Axe entstehende Minimalfläche, welche nach einem von Plateau ausgegangenen Vorschlage den Namen Catenoid erhalten hat, genauer untersucht. Insbesondere wird die Frage erledigt, welche Bedingung erfüllt sein muss, damit es möglich sei, durch zwei Parallelkreise einer Rotationsfläche zwei von einander verschiedene Catenoide zu legen, unter welchen Bedingungen durch beide Kreise nur ein Catenoid, oder überhaupt kein Catenoid gelegt werden kann. Auf diejenigen Fragen, deren Erörterung mit der Untersuchung des Vorzeichens der Werthe zusammenhängt, welche die zweite Variation des Flächeninhalts einer von zwei Parallelkreisen begrenzten Zone eines Catenoids annehmen kann, geht Goldschmidt nicht ein.

Durch die Untersuchungen, auf welche im Vorstehenden hingewiesen wurde, hat indessen die Frage nach der kleinsten Fläche, die Frage nämlich, ob den gefundenen Flächen wirklich die Eigenschaft zukommt, dass geeignet ausgewählte Stücke derselben, sei es unter allen von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücken überhaupt, sei es unter allen von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücken, welche dem zu betrachtenden Flächenstücke hinreichend nahe liegen, den kleinsten Flächeninhalt haben, eine erschöpfende Beantwortung nicht gefunden.

Der Grund hiervon liegt in dem Umstande, dass bei jeder Aufgabe der Variationsrechnung das Verschwinden der ersten Variation des betrachteten Integrals zwar ein nothwendiges Erforderniss ist, wenn der Werth dieses Integrals unter den vorgeschriebenen Grenzbedingungen ein Minimum oder Maximum sein soll, dass aber ausserdem noch andere Bedingungen erfüllt werden müssen, welche bei den besprochenen Untersuchungen über Minimalflächen unberücksichtigt geblieben sind.

Den ersten Versuch, die hiernach in der Theorie der Flächen kleinsten Flächeninhalts noch vorhandene Lücke auszufüllen, hat meines Wissens Tédénat im Jahre 1816 gemacht, indem derselbe eine Unter-

suchung über das Vorzeichen der zweiten Variation des Flächeninhalts eines Minimalflächenstückes anstellte, bei welcher ihm eine die Brachistochrone betreffende von Lagrange herrührende Untersuchung zum Vorbilde diente. Die Anwendung der von Tédénat aufgestellten Formel ist aber auf solche Minimalflächenstücke beschränkt, für welche eine der drei rechtwinkligen Coordinaten eines beliebigen Punktes dieses Flächenstückes eine eindeutige Function der beiden andern rechtwinkligen Coordinaten desselben Punktes ist.

Später hat Clebsch allgemein die zweite Variation eines vielfachen Integrals in einer für die Beurtheilung ihres Vorzeichens geeigneten Form dargestellt, ohne jedoch die Ergebnisse seiner Untersuchung auf specielle Aufgaben anzuwenden. (Journal für Mathematik, Band 56.)

Einen ferneren Beitrag zur Untersuchung des Vorzeichens der zweiten Variation des Flächeninhalts von Minimalflächenstücken lieferte Steiner in einer im Jahre 1840 der Berliner Akademie der Wissenschaften gemachten Mittheilung, in welcher derselbe aus seinen allgemeinen Untersuchungen über äquidistante Flächenstücke die Folgerung zog, dass unter allen zu einem Minimalflächenstücke äquidistanten Flächenstücken das Minimalflächenstück selbst nicht den kleinsten, sondern den grössten Flächeninhalt besitze.

Von der Beschäftigung Steiners mit den Flächen kleinsten Flächeninhalts gibt auch der in der Abhandlung »Ueber das Maximum und Minimum bei den Figuren in der Ebene, auf der Kugelfläche und im Raume überhaupt« im Jahre 1842 veröffentlichte Satz Zeugnis, dass im Allgemeinen zwischen gegebenen Grenzen nur eine einzige Fläche möglich sei, welche ein Minimum von Flächeninhalt besitzt. (Gesammelte Werke, Band 2, Seite 298.)

Dieser Satz kann zwar in der Allgemeinheit, mit welcher Steiner denselben ausgesprochen hat, nicht aufrecht erhalten werden; denn es lassen sich Fälle in beliebig grosser Zahl angeben, in welchen durch dieselbe Begrenzungslinie mehr als ein Minimalflächenstück vollständig begrenzt wird, welches in seinem Innern von singulären Stellen frei ist und im Widerspruch mit dem von Steiner ausgesprochenen Satze

unter allen ihm hinreichend nahe liegenden und von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücken wirklich den kleinsten Flächeninhalt besitzt. Wenn aber zu dem Wortlaute des von Steiner ausgesprochenen Satzes ausdrücklich die Einschränkung hinzugefügt wird, dass bei der Zugrundelegung eines bestimmten Systemes von rechtwinkligen Coordinaten eine der drei Coordinaten aller Punkte jedes der zu betrachtenden Flächenstücke eine eindeutige Function der beiden andern Coordinaten derselben Punkte ist, so bleibt sowohl die Behauptung Steiners, als auch der von Steiner angegebene Beweis derselben unverändert bestehen.

Eine wesentliche Förderung erfuhr die Frage nach der kleinsten in vorgeschriebener Weise begrenzten Fläche durch Herrn Lindelöf. Derselbe hat in seinem im Jahre 1861 erschienenen Lehrbuche der Variationsrechnung im Anschlusse an eine Untersuchung über die zweite Variation des Flächeninhalts von Zonen des Catenoids, welche durch Parallelkreise begrenzt werden, einige das Catenoid betreffende specielle Lehrsätze veröffentlicht, welche über die in Rede stehende Frage viel Licht verbreiten und mir bei meinen eigenen Arbeiten über Minimalflächen von grösstem Nutzen gewesen sind. Die Lehrsätze, zu denen Herr Lindelöf gelangte, ergaben einerseits eine vollständige theoretische Erklärung für einige Versuche, welche Plateau kurze Zeit vorher über die Grenze der Stabilität flüssiger Lamellen von specieller Gestalt angestellt hatte, und enthielten andererseits den an speciellen Beispielen geführten Nachweis, dass es Fälle gibt, in welchen ein Stück einer Minimalfläche nicht kleineren Flächeninhalt besitzt, als alle ihm hinreichend nahe liegenden Flächenstücke, welche von derselben Randlinie begrenzt werden. Durch die von Herrn Lindelöf angestellte Untersuchung war somit, obgleich dieselbe sich nur auf eine specielle Fläche bezieht, thatsächlich bewiesen, dass das Verschwinden der ersten Variation des Flächeninhalts eines Flächenstückes nicht ausreicht, um den Schluss zu gestatten, dieses Flächenstück besitze unter allen ihm hinreichend nahe kommenden, von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücken den kleinsten Flächeninhalt, dass vielmehr das

Eintreten des Minimums noch von dem Erfülltsein anderer Bedingungen abhängig sein müsse.

Die analoge Frage bezüglich der kürzesten Linien auf krummen Flächen hatte Jacobi durch die Betrachtung unendlich benachbarter geodätischer Linien und der Schnittpunkte derselben mit einander zur Entscheidung gebracht. Es war daher zu erwarten, dass die Entscheidung der gestellten Frage für ein bestimmtes Minimalflächenstück durch die Betrachtung eines geeignet auszuwählenden Minimalflächenstückes würde gewonnen werden können, welches dem zu untersuchenden unendlich benachbart ist. Diesen Gedanken hatte bereits Clebsch in allgemeinerer Fassung in einer im Jahre 1858 veröffentlichten Abhandlung »Ueber die Reduction der zweiten Variation auf ihre einfachste Form« (Journal für Mathematik, Band 55, Seite 273) ausgesprochen.

In einer Abhandlung »Beitrag zur Untersuchung der zweiten Variation des Flächeninhalts von Minimalflächen im Allgemeinen und von Theilen der Schraubenfläche im Besonderen«, welche im Jahrgang 1872 der Monatsberichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin veröffentlicht ist, habe ich versucht, die Frage, innerhalb welcher Grenzen einem Stücke einer gegebenen Minimalfläche die Eigenschaft des Minimums des Flächeninhalts wirklich zukomme, auf Grund einer Untersuchung der zweiten Variation des Flächeninhalts eines Minimalflächenstückes, dessen Randlinie bei der Variation als unveränderlich betrachtet wird, zu beantworten. Die Ergebnisse, zu welchen die in dieser Abhandlung mitgetheilte Untersuchung geführt hat, sind richtig; aber der Beweis der Richtigkeit, insbesondere der Nachweis, dass durch die in dieser Abhandlung angegebenen Kriterien die Entscheidung darüber, ob für ein bestimmtes Minimalflächenstück bei unverändert gelassener Randlinie ein Minimum des Flächeninhalts eintrete, oder nicht, in allen Fällen getroffen werden könne, in welchen zu dieser Entscheidung schliesslich die Betrachtung der zweiten Variation des Flächeninhalts ausreicht, bedurfte einer ziemlich umfangreichen Umarbeitung.

Ein Theil der der Variationsrechnung eigenthümlichen Beweismethoden hat nämlich, soweit diese Beweismethoden bis vor etwa zehn Jahren Gemeingut der Mathematiker waren, durch eine von Herrn Weierstrass herrührende principielle Einwendung ihre vermeintliche Beweiskraft eingebüsst, so dass es sich als unumgänglich nothwendig herausgestellt hat, nach Aufstellung eines vollständigen Systemes von Bedingungen, deren Erfülltsein für das Eintreten eines Maximums oder Minimums nothwendig ist und hinreicht, einige Hauptlehrsätze der Variationsrechnung in neuer, einwurfsfreier Weise zu begründen.

Dass und wie dies geschehen könne, hat Herr Weierstrass für eine grosse Zahl von Aufgaben der Variationsrechnung in seinen Vorlesungen auseinandergesetzt und dadurch einen Weg gezeigt, auf welchem man, wie zu hoffen ist, dahin gelangen wird, für alle Probleme der Variationsrechnung die bisher gebräuchlichen nicht vollkommen befriedigenden Methoden durch andere, einwurfsfreie zu ersetzen.

Die Schwierigkeiten, welche sich der Erfüllung derselben Forderung für die hier in Betracht kommende Frage der Flächen kleinsten Flächeninhalts entgegenstellten, schienen über Erwarten gross zu sein. Ueberdies handelte es sich darum, einige allgemeine Lehrsätze über particuläre Integrale einer gewissen Art von linearen partiellen Differentialgleichungen zweiter Ordnung, von der früher nur ganz specielle Fälle eingehend untersucht worden waren, aufzustellen und zu beweisen.

In einer Abhandlung »Ueber ein die Flächen kleinsten Flächeninhalts betreffendes Problem der Variationsrechnung«, Festschrift zum siebenzigsten Geburtstage des Herrn Weierstrass, (Acta Societatis Scientiarum Fennicae, tomus XV. Helsingfors 1885), habe ich diejenigen Untersuchungen zusammengestellt, welche schliesslich zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten geführt haben.

Ein Hauptergebniss dieser Untersuchungen besteht darin, dass die Entscheidung über die Frage, ob ein bestimmtes Minimalflächenstück kleineren Flächeninhalt besitzt, als alle demselben benachbarten, von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücke, oder nicht, — wenn von einem Grenzfalle, dessen Eintreten eine besondere Untersuchung erfor-

dert, abgesehen wird, — stets von einem passend zu wählenden particulären Integrale einer bestimmten linearen partiellen Differentialgleichung zweiter Ordnung abhängig gemacht wird.

Für die Auffindung eines solchen particulären Integrals lässt sich eine allgemeine Regel nicht wohl aufstellen; dagegen lassen sich specielle particuläre Integrale dieser Differentialgleichung in beliebig grosser Zahl angeben, mit deren Hülfe die Entscheidung in unendlich vielen speciellen Fällen durchgeführt werden kann.

Die nachfolgende Abhandlung hat zum Gegenstande die Untersuchung specieller zweifach zusammenhängender Minimalflächenstücke M^* , deren Begrenzung gebildet wird von zwei regelmässigen Polygonen mit je einem Umlauf, mit gleich langen geradlinigen Seiten und gleich grosser Seitenzahl. Es wird vorausgesetzt, dass diese Polygone in parallelen Ebenen liegen und zu einander eine solche Lage haben, dass die geradlinigen Strecken, welche entsprechende Ecken beider Polygone verbinden, auf den Ebenen derselben senkrecht stehen. Die Seitenzahl dieser Polygone werde mit n , die Grösse $\frac{\pi}{n}$ werde mit α , die Länge des Radius des einbeschriebenen Kreises mit L , die Hälfte des Abstandes der Ebenen beider Polygone werde mit H bezeichnet. Die zu untersuchenden Minimalflächenstücke werden in ihrem Innern als von singulären Stellen frei vorausgesetzt. Ferner wird von der Voraussetzung ausgegangen, dass die $n + 1$ Symmetrieebenen der Begrenzung der Minimalflächenstücke M^* zugleich Symmetrieebenen dieser Minimalflächenstücke selbst sind.

Nächst der analytischen Bestimmung der Minimalflächenstücke M^* und der Untersuchung der Gestalt derselben bestehen die Aufgaben der nachfolgenden Untersuchung in der Ermittlung des Intervalles, auf welches die Veränderlichkeit des Verhältnisses $\frac{H}{L}$ beschränkt ist, in der Beantwortung der Frage, wie viele von einander verschiedene Minimalflächenstücke M^* bei gegebenen Werthen der drei Grössen n , L und H

existiren, endlich in der Ermittlung derjenigen Minimalflächenstücke M^* , welche unter allen benachbarten von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücken den kleinsten Flächeninhalt besitzen.

Eine vollständige Lösung der vorstehenden Aufgaben ist meines Wissens bisher noch für keinen endlichen Werth der Zahl n gegeben worden. Für den Grenzfall $n = \infty$ ergibt sich der von Goldschmidt und von Herrn Lindelöf untersuchte Fall.

Untersuchungen, welche sich auf einen Theil der gestellten Aufgaben beziehen, sind für die Fälle $n = 3$ und $n = 4$ in dem Nachtrage zu der Schrift des Verfassers »Bestimmung einer speciellen Minimalfläche« Berlin 1871, auf den Seiten 88—90 und auf Seite 94 enthalten. Eines der Hauptergebnisse dieser Untersuchungen besteht darin, dass die Gleichung derjenigen Minimalflächen, von welchen die Flächenstücke M^* Theile sind, für die Fälle $n = 3$ und $n = 4$ rational durch elliptische Functionen der Coordinaten ausgedrückt werden können. Die wirkliche Aufstellung dieser Gleichung ist für den Fall $n = 4$ in dem Aufsätze des Verfassers »Fortgesetzte Untersuchungen über specielle Minimalflächen« (Monatsberichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrgang 1872, Seite 3—27) enthalten.

Ein aus dem Nachlasse Riemanns herrührendes Fragment »Beispiele von Flächen kleinsten Inhalts bei gegebener Begrenzung« (Gesammelte Werke, Seite 417—426) durch dessen Bearbeitung der Herausgeber der Riemannschen Werke, Herr H. Weber, sich Anspruch auf den Dank der Mathematiker erworben hat, handelt ebenfalls von zweifach zusammenhängenden Minimalflächenstücken, welche bei angemessener Specialisirung in die vorhin charakterisirten Minimalflächenstücke M^* übergehen. Eine am Schlusse der Bearbeitung dieses Fragmentes für den Fall $n = 3$ von Herrn H. Weber ausgesprochene Vermuthung findet durch eine im Nachfolgenden mitzutheilende allgemeinere Untersuchung ihre Bestätigung.

1.

Analytische Bestimmung der Minimalflächenstücke M^* .

Diejenige Ebene, in Bezug auf welche jede der beiden Randlinien eines der zu betrachtenden Minimalflächenstücke M^* zu der anderen Randlinie desselben symmetrische Lage hat, werde zur Ebene $z = 0$, die Gerade, welche die Mittelpunkte beider n -seitigen Polygone enthält, werde zur z -Axe eines Systems rechtwinkliger Punkteordinaten gewählt, auf welches das betrachtete Flächenstück M^* bezogen wird.

Der Koordinatenanfangspunkt O soll Mittelpunkt des Flächenstückes M^* genannt werden, obwohl diese Benennung mit der gewöhnlichen Bedeutung des Begriffes eines Mittelpunktes nur für den Fall, dass die Zahl n eine grade Zahl ist, übereinstimmt. Die Coordinatenebenen $x = 0$ und $y = 0$ mögen so gewählt werden, dass der Mittelpunkt einer Seite eines der beiden das Flächenstück M^* begrenzenden Polygone die Coordinaten

$$x = L, \quad y = 0, \quad z = H$$

erhält.

Von den $n+1$ Symmetrieebenen des Flächenstückes M^* ist eine, nämlich die Ebene $z = 0$, ausgezeichnet; sie möge Aequatorebene des Flächenstückes M^* genannt werden.

Von den übrigen n Symmetrieebenen des Flächenstückes M^* werden vorzugsweise die Ebenen

$$y = 0 \quad \text{und} \quad x \sin \alpha - y \cos \alpha = 0$$

in Betracht gezogen.

Die Gesamtheit derjenigen Punkte des Flächenstückes M^* , deren Coordinaten den Bedingungen

$$0 \leq y \leq x \operatorname{tg} \alpha, \quad 0 \leq z$$

genügen, bildet ein einfach zusammenhängendes Flächenstück, welches zum Unterschiede von M^* mit M bezeichnet werden soll.

Die Begrenzung des Flächenstückes M wird gebildet von der geradlinigen Strecke

$$x = L, \quad 0 \leq y \leq L \operatorname{tg} \alpha, \quad z = H$$

und von drei krummlinigen Strecken. Von diesen letzteren liegt je eine in einer der drei Symmetrieebenen

$$y = 0, \quad z = 0, \quad x \sin \alpha - y \cos \alpha = 0.$$

Jede dieser drei krummlinigen Strecken ist daher ein Theil einer Krümmungslinie des Flächenstückes M^* .

Die vier Ecken des Flächenstückes M mögen mit a, b, c, d bezeichnet werden und zwar bezeichne a den Eckpunkt, dessen Coordinaten

$$x = L, \quad y = 0, \quad z = H$$

sind, b bezeichne die auf der positiven Hälfte der x -Axe des Coordinatensystems liegende, c die auf der Geraden

$$x \sin \alpha - y \cos \alpha = 0, \quad z = 0$$

liegende Ecke; d bezeichne den Eckpunkt, dessen Coordinaten

$$x = L, \quad y = L \operatorname{tg} \alpha, \quad z = H$$

sind. Siehe Fig. 1 der lithographirten Tafel.

Die Begrenzung des Minimalflächenstückes M wird hiernach gebildet von einem Stücke ab einer in der Ebene $y = 0$ liegenden Krümmungslinie, einem Stücke bc einer in der Aequatorebene $z = 0$ liegenden Krümmungslinie, einem Stücke cd einer in der Ebene

$$x \sin \alpha - y \cos \alpha = 0$$

liegenden Krümmungslinie und von der geradlinigen Strecke da . Die letztere ist, wie jede Gerade auf jeder krummen Fläche, ein Stück einer Asymptotenlinie des Flächenstückes M . Längs der Curvenstrecke ab wird die Ebene $y = 0$, längs der Curvenstrecke bc wird die Ebene $z = 0$, längs der Curvenstrecke cd wird die Ebene

$$x \sin \alpha - y \cos \alpha = 0$$

von dem Minimalflächenstücke M rechtwinklig getroffen.

Die Aufgabe, das Minimalflächenstück aus den angegebenen Eigenschaften analytisch zu bestimmen, ist daher ein specieller Fall der allgemeineren Aufgabe: Gegeben ist eine zusammenhängende geschlossene Kette, deren Glieder von geradlinigen Strecken, oder von Ebenen, oder von geradlinigen Strecken und von Ebenen gebildet werden: gesucht wird

eine einfach zusammenhängende, in ihrem Innern von singulären Stellen freie Minimalfläche, welche von den geradlinigen und von den ebenen Gliedern der Kette begrenzt wird und die letzteren rechtwinklig trifft.

In dem vorliegenden Falle besteht die erwähnte Kette aus einer geradlinigen Strecke und drei Ebenen. Eine besonders einfache Lösung der gestellten Aufgabe ergibt sich durch die Betrachtung zweier conformen Abbildungen des Minimalflächenstückes M .

Für die Begrenzung des Minimalflächenstückes M^* ist der Punkt a ein sogenannter Umkehrpunkt der Normale, da die geradlinige Strecke da im Punkte a mit der Ebene $y = 0$ einen rechten Winkel einschliesst und die Ebene $y = 0$ eine Symmetrieebene des Flächenstückes M^* ist.

Vom Punkte a gehen ausser der die Strecke da enthaltenden Geraden noch zwei Asymptotenlinien des Flächenstückes M^* aus, deren Tangenten im Punkte a mit dieser Geraden und mit einander Winkel von 60° einschliessen. Die Punkte b und c sind nichtsinguläre Punkte des Minimalflächenstückes M . In Folge dessen wird bei derjenigen conformen Abbildung des Minimalflächenstückes M auf eine Ebene, bei welcher den Krümmungslinien und den Asymptotenlinien des Minimalflächenstückes gerade Linien entsprechen, dem Flächenstücke \dot{M} die Fläche eines Parallelogrammes $a'b'c'd'$ zugeordnet, dessen Winkel $a'b'c'$, $b'c'd'$ rechte Winkel sind. Die Seite $a'b'$ dieses Parallelogrammes ist daher der Seite $d'c'$ parallel, der Winkel $c'd'a'$ ist gleich der Hälfte eines rechten Winkels und der Winkel $d'a'b'$ beträgt 135° . Siehe Fig. 2.

Es erscheint zweckmässig, bei der folgenden Untersuchung die Bezeichnungsweise möglichst beizubehalten, welche in der Abhandlung »Miscellen aus dem Gebiete der Minimalflächen« Journal für Mathematik, Band 80. erklärt ist, und von der ich bei früheren Untersuchungen über Minimalflächen wiederholt Gebrauch gemacht habe. Demzufolge werde die complexe Grösse, welche durch einen Punkt in der Ebene des Parallelogrammes $a'b'c'd'$ geometrisch dargestellt wird, mit σ bezeichnet. Der Punkt b' werde zum Nullpunkte, die Richtung der Strecke $b'c'$ zur positiven Richtung der Axe des Reellen in der σ -Ebene gewählt. Das Gebiet aller derjenigen Werthe der complexen Grösse σ ,

welche durch die dem Innern und der Begrenzung des Paralleltrapezes $a' b' c' d'$ angehörenden Punkte geometrisch dargestellt werden, werde mit Σ bezeichnet. Die zu der Grösse σ conjugirte complexe Grösse werde mit σ_1 bezeichnet. Der Krümmungsradius in einem beliebigen Punkte des Minimalflächenstückes M^* , dessen Coordinaten x, y, z sind, wird mit ρ , die Cosinus der Winkel, welche die positive Richtung der Normale des Flächenstückes M^* in diesem Punkte mit den positiven Richtungen der Coordinatenaxen einschliesst, werden mit X, Y, Z bezeichnet; die Grössen s, s_1 , und die Functionen $\mathfrak{F}(s), \mathfrak{F}_1(s_1)$ (siehe die Abhandlung des Herrn Weierstrass »Untersuchungen über die Flächen, in denen die mittlere Krümmung überall gleich Null ist« Monatsberichte der Berliner Akademie, Jahrgang 1866, Seite 618) sind durch die Gleichungen

$$s = \frac{X + Yi}{1 - Z}, \quad s_1 = \frac{X - Yi}{1 - Z}$$

$$\mathfrak{F}(s) = \frac{1}{2} \left(\frac{d\sigma}{ds} \right)^2, \quad \mathfrak{F}_1(s_1) = \frac{1}{2} \left(\frac{d\sigma_1}{ds_1} \right)^2$$

erklärt. Es wird festgesetzt, dass die positive Richtung der Normale des Minimalflächenstückes M^* im Punkte b mit der positiven Richtung der x -Axe des Coordinatensystems übereinstimmen soll. Durch diese Festsetzung ist die positive Richtung der Normale für alle Punkte des Minimalflächenstückes M^* unzweideutig bestimmt. Dem Punkte b entspricht der Werth $s = 1$, dem Punkte c der Werth $s = e^{a i}$, dem Punkte d der Werth $s = 0$. Dem Punkte a entspricht ein zwischen 0 und 1 liegender Werth der Grösse s , welcher mit R bezeichnet werden möge.

Die Bogenzahl des Winkels, welchen die positive Richtung der Normale des Minimalflächenstückes M^* im Punkte a mit der negativen Richtung der z -Axe des Coordinatensystems einschliesst, ist hiernach gleich $2 \operatorname{arc} \operatorname{tg} R$.

Von dem Werthe des Parameters R hängt die Gestalt der Flächenstücke M^* hauptsächlich ab. Um daher einen Ueberblick über die Gesammtheit der verschiedenen Gestalten zu gewinnen, welche die Minimalflächenstücke M^* für denselben Werth der ganzen Zahl n an-

nehmen können, ist es erforderlich, dem Parameter R alle Werthe des Intervalles $0 < R < 1$ beizulegen.

Für das in Betracht gezogene Minimalflächenstück M hat die Grösse R einen bestimmten Werth.

Den Punkten der Curvenstrecke ab entsprechen die Werthe

$$s = r, \quad R \leq r \leq 1.$$

Den Punkten der Curvenstrecke bc entsprechen die Werthe

$$s = r e^{i\varphi}, \quad 0 \leq \varphi \leq \alpha.$$

Den Punkten der Curvenstrecke cd entsprechen die Werthe

$$s = r \cdot e^{i\alpha}, \quad 1 \geq r \geq 0.$$

Den Punkten der Geraden da entsprechen die Werthe

$$s = r, \quad 0 \leq r \leq R.$$

Bei der durch parallele Normalen vermittelten conformen Abbildung des Minimalflächenstückes M^* auf die Hülfskugel $X^2 + Y^2 + Z^2 = 1$ entspricht dem Minimalflächenstücke M die Fläche eines sphärischen Dreiecks, dessen Ecken beziehlich die Coordinaten

$$\begin{array}{ccc} X & Y & Z \\ 1, & 0, & 0 \\ \cos \alpha, & \sin \alpha, & 0 \\ 0, & 0, & -1 \end{array}$$

haben. Der Fläche dieses sphärischen Dreiecks entspricht in der Ebene, deren Punkte die Werthe der complexen Grösse s geometrisch darstellen, die Fläche eines Kreissectors

$$s = r e^{i\varphi}, \quad 0 \leq r \leq 1, \quad 0 \leq \varphi \leq \alpha,$$

welche mit S bezeichnet werden möge. Siehe Fig. 3. Die den Ecken a, b, c, d des Minimalflächenstückes M entsprechenden Punkte der s -Ebene sind in dieser Figur beziehlich mit $(a), (b), (c), (d)$ bezeichnet.

Die conforme Abbildung der Fläche S des Kreissectors in der s -Ebene auf die Fläche Σ des Parallelogrammes $a'b'c'd'$ in der σ -Ebene wird vermittelt durch die Function

$$\sigma = \int_1^s \frac{-Ci d \log s}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}},$$

und zwar ist hierbei der Wurzelgrösse

$$\sqrt[4]{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}$$

ihr Hauptwerth, der Constanten C ein positiver Werth beizulegen.

In Folge der zwischen den Grössen σ , s , $\mathfrak{F}(s)$ bestehenden Abhängigkeit ergibt sich für die Function $\mathfrak{F}(s)$ der Ausdruck

$$\mathfrak{F}(s) = - \frac{\frac{1}{2} C^2 s^{-2}}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}},$$

wobei der Wurzelgrösse ihr Hauptwerth beizulegen ist.

Da die Grösse C^2 einen reellen Werth hat, so besteht für alle dem Intervalle $R < s < R^{-1}$ angehörenden Werthe der Grösse s die Gleichung $\mathfrak{F}_1(s) = \mathfrak{F}(s)$.

Durch Abänderung der Länge der Längeneinheit für das rechtwinklige Coordinatensystem, auf welches das Flächenstück M^* bezogen wird, kann nun bewirkt werden, dass die Constante C einen beliebigen positiven Werth erhält. Die Freiheit, über den Werth dieser Grösse zu verfügen, kann zur Vereinfachung des Ausdruckes für die Function $\mathfrak{F}(s)$ benutzt werden. Aus diesem Grunde möge angenommen werden, es sei die Länge der Längeneinheit des Coordinatensystems so gewählt, dass die Constante C den Werth $\sqrt{2}$ erhält. Dieser Annahme zufolge ergibt sich für die Function $\mathfrak{F}(s)$ der Ausdruck

$$\mathfrak{F}(s) = - \frac{s^{-2}}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}},$$

mit der Bestimmung, dass der Quadratwurzel ihr Hauptwerth beizulegen ist.

Das betrachtete Minimalflächenstück M wird mithin, wenn die Veränderlichkeit der Grösse s auf das Gebiet S beschränkt wird, durch folgende Formeln analytisch dargestellt:

$$(A.) \quad \begin{aligned} x &= \Re U, & U &= L - \int_R^s \frac{(s^{-1} - s) d \log s}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}}, \\ y &= \Re V, & V &= \int_R^s \frac{-i(s^{-1} + s) d \log s}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}}, \\ z &= \Re W, & W &= \int_1^s \frac{-2 d \log s}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}}. \end{aligned}$$

Die im Vorhergehenden erklärten Grössen L und H sind mit dem Parameter R durch die Gleichungen

$$(B.) \quad L = \operatorname{cotg} \alpha \int_0^R \frac{(r^{-1} + r) d \log r}{\sqrt{(r^{-2n} + r^{2n}) - (R^{-2n} + R^{2n})}},$$

$$H = \int_R^1 \frac{2 d \log r}{\sqrt{(R^{-2n} + R^{2n}) - (r^{-2n} + r^{2n})}} = \int_0^1 \frac{2 d \log r}{\sqrt{R^{-2n} + R^{2n} + r^{-2n} + r^{2n}}}$$

verbunden; den Wurzelgrössen sind hierbei ihre positiven Werthe beizulegen. Zur Bestimmung der in dem Ausdrucke für die Grösse U vorkommenden Constanten sowie der unteren Grenzen der drei Integrale, durch deren reelle Theile die Coordinaten x, y, z eines beliebigen Punktes des Minimalflächenstückes M ausgedrückt werden, kann die Bemerkung dienen, dass die Coordinaten des dem Werthe $s = R$ entsprechenden Punktes a des Flächenstückes M beziehlich die Werthe

$$x = L, \quad y = 0, \quad z = H$$

haben.

Bei angemessener Ausdehnung des Bereiches der Veränderlichkeit der complexen Grösse s wird durch die Formeln (A.) nicht allein das Minimalflächenstück M , sondern auch das Minimalflächenstück M^* analytisch dargestellt.

Es möge zunächst derjenige Bereich ins Auge gefasst werden, welcher durch symmetrische Wiederholung des Bereiches S in Bezug auf die Axe des Reellen in der s -Ebene entsteht. Hierbei soll angenommen werden, dass dieser Bereich, welcher mit S_1 bezeichnet werden möge, mit dem Bereiche S längs eines Theiles der Axe des Reellen der s -Ebene und zwar längs der Strecke $R \leq s \leq 1$, nicht aber längs der Strecke $0 \leq s < R$ zusammenhänge. Siehe Fig. 3.

Die symmetrische Wiederholung des Bereiches Σ in Bezug auf die Axe des Imaginären der σ -Ebene werde mit Σ_1 , die symmetrische Wiederholung des Minimalflächenstückes M in Bezug auf die Ebene $y = 0$ möge mit M_1 bezeichnet werden. Wird die Variabilität der Grösse s auf das Gebiet S_1 beschränkt, so ist Σ_1 der Bereich der complexen

Grösse σ und die Formeln (A.) stellen das Minimalflächenstück M_1 analytisch dar, welches ein Theil des Minimalflächenstückes M^* ist.

Durch symmetrische Wiederholung des Gebietes $S + S_1$ in Bezug auf den Einheitskreis der s -Ebene entsteht ein in der s -Ebene liegendes einfach zusammenhängendes Gebiet, welchem ein durch symmetrische Wiederholung des aus den beiden Minimalflächenstücken M und M_1 bestehenden Flächenstückes in Bezug auf die Aequatorebene $z = 0$ entstehendes Minimalflächenstück entspricht.

Auch dieses Minimalflächenstück ist ein Theil des Minimalflächenstückes M^* . Auf diese Weise ist die Variabilität der Grösse $s = re^{p\imath}$ auf ein Gebiet ausgedehnt worden, welches charakterisirt ist durch die Festsetzung, dass die beiden reellen veränderlichen Grössen r und φ unabhängig von einander alle den Intervallen

$$0 \leq r \leq +\infty, \quad -\alpha \leq \varphi \leq \alpha$$

angehörnde Werthe annehmen sollen, jedoch mit Ausschluss derjenigen Werthepaare, für welche entweder $\varphi = 0$ und $0 \leq r < R$, oder $\varphi = 0$ und $R^{-1} < r \leq \infty$ ist.

Es liegt nun nahe, die Veränderlichkeit der complexen Grösse $s = re^{p\imath}$ auf ein Gebiet S^* auszudehnen, welches in seinem Innern und auf seiner Begrenzung alle reellen und complexen Werthe enthält. Hierbei wird Folgendes festgesetzt: Dem Innern des Bereiches S^* sollen angehören alle diejenigen reellen und complexen Werthe der Grösse s , für welche der Werth der Function

$$(R^{-n} - s^{-n})(1 - R^n s^n) = (R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)$$

nicht negativ ist.

Die Gesammtheit der Werthe, für welche die angegebene Function negative Werthe hat, mit andern Worten, die Gesammtheit der Werthe der Grösse s , für welche s^n positiv und kleiner als R^n , oder positiv und grösser als R^{-n} ist, bildet die Begrenzung des Bereiches S^* . Wenn es darauf ankommt, bei der Bezeichnung des Bereiches S^* zugleich den Werth des Parameters R anzugeben, auf welchen dieser Bereich sich bezieht, so wird der Werth des Parameters R in Klammern

zu dem Zeichen S^* hinzugefügt werden, so dass $S^*(R_0)$ den zu dem Werthe $R = R_0$ gehörenden Bereich S^* bezeichnet. Der Bereich S^* kann durch eine die s -Ebene überall lückenlos und einfach bedeckende, zweifach zusammenhängende Riemannsche Fläche geometrisch dargestellt werden. Die den Bereich S^* geometrisch darstellende einblättrige Fläche unterscheidet sich von der schlichten s -Ebene durch $2n$ geradlinige Schnitte, von welchem die eine Hälfte den Punkt $s = 0$ mit den Punkten, für welche $s^n = R^n$ ist, verbindet; die übrigen n geradlinigen Schnitte erstrecken sich von den Punkten aus, für welche $s^n = R^{-n}$ ist, bis ins Unendliche, während die Rückwärtsverlängerungen derselben durch den Null-Punkt hindurchgehen. Wird die Veränderlichkeit der complexen Grösse s auf das Gebiet S^* ausgedehnt, mit der Festsetzung, dass die Grösse s die Begrenzung des Bereiches S^* nicht überschreiten darf, so stellen die Gleichungen (A.), vorausgesetzt, dass der Wurzelgrösse

$$\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}$$

ihr Hauptwerth beigelegt wird, das Minimalflächenstück M^* in der Weise analytisch dar, dass jedem dem Innern des Bereiches S^* angehörenden Werthe der complexen Grösse s ein und nur ein dem Innern des Minimalflächenstückes M^* angehörender Punkt zugeordnet wird und umgekehrt. Wird die Veränderlichkeit der Grösse s auf den innerhalb des Einheitskreises der s -Ebene liegenden Theil des Gebietes S^* beschränkt, so stellen die Gleichungen (A.) die auf der positiven Seite der Aequatorebene $z = 0$ liegende Hälfte des Minimalflächenstückes M^* analytisch dar. Die dem Einheitskreise der s -Ebene entsprechende in der Ebene $z = 0$ liegende krumme Linie, durch welche das Minimalflächenstück M^* in zwei zu einander symmetrische Theile getheilt wird, soll Aequator des Flächenstückes M^* genannt werden. Die vorhin betrachtete Curvenstrecke bc ist ein Theil dieses Aequators.

Bemerkung. Bei den vorstehenden Entwicklungen ist vorausgesetzt worden, dass die Zahl n einen ganzzahligen positiven Werth habe, der grösser als 2 ist. Diese Voraussetzung kann nachträglich abgeändert werden, z. B. wenn die Veränderlichkeit der Grösse s auf den

Bereich S beschränkt und die Festsetzung getroffen wird, dass, während der Grösse n nur reelle Werthe beigelegt werden, die grösser als 2 sind, den Potenzen s^n und s^{-n} ihr Hauptwerth beigelegt werden soll. Denn unter diesen Voraussetzungen behalten die Gleichungen (A.) auch für andere Werthe des Exponenten n , als ganzzahlige, eine bestimmte Bedeutung und es werden durch dieselben bestimmte Minimalflächenstücke analytisch dargestellt.

2.

Einführung der Grössen \mathfrak{B}' , \mathfrak{B}'' , \mathfrak{S} , \mathfrak{I} , \mathfrak{K} , \mathfrak{K}'' .

Es ist zweckmässig, ausser den bestimmten Integralen, welche im Vorhergehenden mit L und H bezeichnet worden sind, noch vier andere zu betrachten, welche durch folgende Gleichungen erklärt werden.

$$(C.) \quad \begin{aligned} \mathfrak{B}' &= \int_R^1 \frac{(r^{-1} - r) d \log r}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (r^{-n} + r^n)}}, & \mathfrak{B}'' &= \int_0^1 \frac{(r^{-1} - r) d \log r}{\sqrt{R^{-n} + R^n + r^{-n} + r^n}}, \\ \mathfrak{S} &= \int_0^\alpha \frac{2 \cos \chi d\chi}{\sqrt{R^{-n} + R^n - 2 \cos n\chi}}, & \mathfrak{I} &= \int_0^\alpha \frac{2 \sin \chi d\chi}{\sqrt{R^{-n} + R^n - 2 \cos n\chi}}. \end{aligned}$$

Die geometrische Bedeutung der Werthe dieser bestimmten Integrale (vergl. Fig. 4) ist folgende:

Die Coordinaten des Punktes b sind

$$x = L - \mathfrak{B}', \quad y = 0, \quad z = 0.$$

Die Coordinaten des Punktes c sind

$$x = L - \mathfrak{B}'' \cos \alpha, \quad y = \mathfrak{S}, \quad z = 0.$$

Zwischen den Grössen \mathfrak{B}' , \mathfrak{B}'' , \mathfrak{S} , \mathfrak{I} , L bestehen die Gleichungen

$$(D.) \quad \mathfrak{B}' + \mathfrak{I} = \mathfrak{B}'' \cos \alpha, \quad \mathfrak{S} + \mathfrak{B}'' \sin \alpha = L \operatorname{tg} \alpha.$$

Diese Gleichungen sind der analytische Ausdruck der Bedingung dafür, dass die Coordinaten x und y ihre Werthe nicht ändern, wenn die Variable s von einem der Begrenzung des Bereiches S angehörenden Werthe s_0 ausgehend die ganze Begrenzung des Bereiches S durchläuft und in den Werth s_0 zurückkehrt.

Die Grössen L , H , \mathfrak{B}' , \mathfrak{B}'' , \mathfrak{S} , \mathfrak{T} sind analytische Functionen des Parameters R , eindeutig erklärt mit dem Charakter ganzer Functionen für alle dem Innern des Intervalles

$$0 < R < 1$$

angehörenden Werthe desselben.

Fig. 4 stellt unter Zugrundelegung der Annahme, dass der ganzen Zahl n der Werth 4, dem Parameter R der Werth $\frac{\sqrt{3}-1}{\sqrt{2}}$ beigelegt wird, in den Flächenstücken Q und Q_1 die orthographischen Projectionen der beiden Minimalflächenstücke M und M_1 auf die Aequatorebene $z = 0$ dar. O bezeichnet den Mittelpunkt des Minimalflächenstückes M^* .

Die Curvenstrecke c_1bc stellt einen Theil des Aequators, die Punkte a'' , d'' , d_1'' stellen die orthographischen Projectionen der Punkte a , d , d_1 auf die Aequatorebene dar. Unter derselben die Zahl n und den Werth des Parameters R betreffenden Annahme, welche zu der in der mehrfach angeführten Schrift »Bestimmung einer speciellen Minimalfläche« auf den Seiten 80—83, sowie auf Seite 89 beschriebenen Minimalfläche führt, ist auch die in Fig. 1 dargestellte Skizze entworfen.

Es soll zunächst bewiesen werden, dass der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''}$ beständig zunimmt, wenn der Parameter R zunimmt, und dass die Grösse $\frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''}$ alle Werthe von 0 bis ∞ durchläuft, wenn dem Parameter R alle Werthe von 0 bis 1 beigelegt werden. Die Richtigkeit des ersten Theiles der vorstehenden Behauptung ergibt sich daraus, dass der Ausdruck

$$\mathfrak{B}''^2 \frac{d}{dR} \left(\frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''} \right)$$

durch das Doppelintegral

$$(E.) \quad \mathfrak{B}'' \frac{d\mathfrak{S}}{dR} - \mathfrak{S} \frac{d\mathfrak{B}''}{dR} = \int_0^1 \int_0^\alpha \frac{n(R^{-n} - R^n)(r^{-1} - r) \cos \chi (r^{-n} + r^n + 2 \cos n\chi) d \log r d\chi}{R(\sqrt{R^{-n} + R^n + r^{-n} + r^n})^3 (\sqrt{R^{-n} + R^n - 2 \cos n\chi})^3}$$

darstellbar ist, dessen Elemente sämmtlich positiv sind; es nimmt also der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''}$ stets gleichzeitig mit dem Werthe des

Parameters R zu und ab. Die Richtigkeit des zweiten Theiles der aufgestellten Behauptung ergibt sich aus den Grenzwerten

$$\lim_{(R=0)} \frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''} = 0, \quad \lim_{(R=1)} \frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''} = \infty.$$

In Folge der Gleichung

$$\mathfrak{S} + \mathfrak{B}'' \sin \alpha = L \operatorname{tg} \alpha$$

ändert sich, wenn R beständig zunehmend alle Werthe von 0 bis 1 durchläuft, auch der Werth jedes der beiden Quotienten $\frac{\mathfrak{S}}{L}$ und $\frac{\mathfrak{B}''}{L}$ stets in demselben Sinne; der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{S}}{L}$ nimmt beständig zu und zwar von 0 bis $\operatorname{tg} \alpha$; der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{B}''}{L}$ nimmt beständig ab, und zwar von $\sec \alpha$ bis zu 0.

Eine ganz analoge Betrachtung lässt sich für den Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{I}}{\mathfrak{B}''}$ anstellen. Der Werth desselben nimmt, wenn R beständig zunehmend alle dem Intervalle

$$0 \leq R \leq 1$$

angehörigen Werthe durchläuft, beständig zu, und zwar von Null bis zu einer gewissen durch die Gleichung

$$g \int_0^1 \frac{(r^{-1} - r) d \log r}{r^{-\frac{1}{2}n} + r^{\frac{1}{2}n}} = \int_0^\alpha \frac{\sin \chi d\chi}{\sin(\frac{1}{2}n\chi)}$$

bestimmten Grösse g . In Folge der Gleichung

$$\mathfrak{B} + \mathfrak{I} = \mathfrak{B}'' \cos \alpha$$

nimmt der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{B}}{\mathfrak{B}''}$ hierbei beständig ab und zwar von dem Werthe $\cos \alpha$ bis zu dem Werthe $\cos \alpha - g$.

Hieraus folgt, dass auch der Werth des Quotienten

$$\frac{\mathfrak{B}'}{L} = \frac{\mathfrak{B}'}{\mathfrak{B}''} \cdot \frac{\mathfrak{B}''}{L}$$

hierbei beständig abnimmt, weil jeder der beiden Factoren $\frac{\mathfrak{B}'}{\mathfrak{B}''}$, $\frac{\mathfrak{B}''}{L}$ diese Eigenschaft hat. Der Quotient $\frac{\mathfrak{B}'}{L}$ nimmt hierbei alle dem Intervalle von 1 bis 0 angehörigen Werthe an.

Wenn die Abstände der Punkte b und c des Minimalflächenstückes M^* vom Mittelpunkte desselben mit \mathfrak{R}' und \mathfrak{R}'' bezeichnet werden, so bestehen die Gleichungen

$$(F.) \quad \mathfrak{R}' = L - \mathfrak{B}' = \mathfrak{S} \cotg \alpha + \mathfrak{L}, \quad \mathfrak{R}'' = L \sec \alpha - \mathfrak{B}'' = \mathfrak{S} \operatorname{cosec} \alpha$$

und es lässt sich als ein Ergebniss der vorhergehenden Untersuchung der Satz aussprechen:

Wenn der Parameter R stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles $0 \leq R \leq 1$ durchläuft, so durchlaufen auch die Quotienten

$$\frac{\mathfrak{R}'}{L}, \quad \frac{\mathfrak{R}''}{L \sec \alpha},$$

ebenfalls stetig zunehmend alle Werthe desselben Intervalles.

3.

Untersuchung der durch die Functionen U, V, W vermittelten conformen Abbildungen des Gebietes S .

Die durch die Gleichungen (A.) erklärten Functionen U, V, W des complexen Argumentes s vermitteln drei conforme Abbildungen des Gebietes S , zu deren Veranschaulichung die in den Figuren 5, 6 und 7 dargestellten Skizzen dienen können. In diesen Skizzen bezeichnen U, V, W die durch die Functionen U, V, W vermittelten conformen Abbildungen des Bereiches S , beziehungsweise des Flächenstückes M , dagegen U_1, V_1, W_1 die durch dieselben Functionen vermittelten conformen Abbildungen des Bereiches S_1 , beziehungsweise des Flächenstückes M_1 . Die den Punkten a, b, c, d des Flächenstückes M bei diesen drei Abbildungen entsprechenden Punkte sind mit $(a), (b), (c), (d)$ bezeichnet.

Von den drei Gebieten U, V, W enthält keines in seinem Innern einen singulären Punkt. Aus der Gestalt der Begrenzungslinie des Gebietes W ergibt sich, dass der Werth der Coordinate z für jeden Punkt

des Flächenstückes M dem Intervalle $0 \leq z \leq H$ angehört, und den Werth H nur für die der geradlinigen Strecke da angehörenden Punkte annimmt. Es ergibt sich hieraus, dass alle Punkte des Minimalflächenstückes M^* , welche keiner der beiden Begrenzungslinien desselben angehören, zwischen den beiden Ebenen $z = -H$ und $z = +H$ liegen.

Diese Skizzen sind unter Zugrundelegung derselben Annahme entworfen, wie die in den Figuren 1 und 4 dargestellten Skizzen. Auf Grund der in der Schrift »Bestimmung einer speciellen Minimalfläche« auf den Seiten 80 und 100 angegebenen Rechnungsergebnisse haben sich für die Grössen $L, H, \mathfrak{B}', \mathfrak{B}'', \mathfrak{S}, \mathfrak{I}, \mathfrak{K}', \mathfrak{K}''$ folgende Werthe ergeben:

$$\begin{aligned} L &= 0,7624, & H &= 0,5391, & \mathfrak{B}' &= 0,2284, & \mathfrak{B}'' &= 0,5391, & \frac{\mathfrak{K}''}{\mathfrak{K}'} &= 1,0095. \\ \mathfrak{S} &= 0,3812, & \mathfrak{I} &= 0,1528, & \mathfrak{K}' &= 0,5340, & \mathfrak{K}'' &= 0,5391, & & \end{aligned}$$

Die Strecke $(d)(a)$ in der Figur 5 hat die Länge 0,5960,

„ „ $(a)(b)$ „ „ „ 6 „ „ „ 0,5960,

„ „ $(b)(c)$ „ „ „ 7 „ „ „ 0,4214.

Die krummlinigen Theile der Begrenzungen der Bereiche U und V sind zu einander symmetrisch. Diese Eigenschaft besteht, wenn der Zahl n der Werth 4 beigelegt wird, für jeden Werth des Parameters R . Für andere Werthe der Zahl n sind diese Curven, wie eine nähere Untersuchung zeigt, symmetrisch-affin.

Der Krümmungsradius der krummlinigen Theile der Begrenzungen der Bereiche U und V in den dem Punkte c entsprechenden Punkten hat die Grösse $\frac{1}{4}\sqrt{2} = 0,3536$.

Die Figuren 1, 4, 5, 6, 7 beziehen sich auf dieselbe Längeneinheit. Nach einem von Riemann herrührenden Lehrsatz beträgt der Flächeninhalt des Flächenstückes M die Hälfte der Summe der Flächeninhalte der Bereiche U, V, W .

4.

Herleitung eines Hilfssatzes.

Es mögen s, s_1 zwei complexe veränderliche Grössen, denen nur conjugirte Werthe beigelegt werden sollen, $f(s), F(s_1)$ zwei analytische Functionen derselben, x, y zwei reelle veränderliche Grössen bezeichnen. Es wird vorausgesetzt, dass zwischen den Grössen s, s_1, x, y die Gleichung

$$x + yi = f(s) + F(s_1)$$

bestehe.

Bei der geometrischen Darstellung der complexen Grössen $s, s_1, x + yi$ ergibt sich im Allgemeinen eine punktweise Beziehung derjenigen Bereiche auf einander, deren Punkte die Werthe der complexen Grössen $s, s_1, x + yi$ geometrisch darstellen. Diese drei Bereiche mögen beziehlich mit S, S_1, Q bezeichnet werden.

Die Beziehung des Bereiches Q auf den Bereich S ist nur dann eine in den kleinsten Theilen ähnliche, wenn sich entweder die Function $F(s_1)$, oder die Function $f(s)$ auf eine Constante reducirt. Jenachdem der erste oder der zweite dieser beiden Fälle eintritt, ist die conforme Abbildung eine in den kleinsten Theilen gleichstimmig oder ungleichstimmig ähnliche.

Die durch die angegebene Gleichung vermittelte Beziehung zwischen den betrachteten drei Bereichen kann, auch wenn keine der beiden Functionen $F(s_1), f(s)$ sich auf eine Constante reducirt, in ähnlicher Weise durch Zuhülfenahme von Hilfsvorstellungen der Anschauung näher gebracht werden, wie dies im Falle der durch eine Function complexen Argumentes vermittelten conformen Abbildung geschieht.

An die Stelle der Aehnlichkeit tritt hierbei Affinität der kleinsten Theile der auf einander bezogenen zweidimensionalen Gebiete.

Es ergibt sich auf diese Weise eine gewisse Verallgemeinerung des Begriffes derjenigen Riemannschen Flächen, durch welche conforme Abbildungen zweidimensionaler Bereiche auf einander veranschaulicht werden. Während bei diesen letzteren die Singularitäten vorzugsweise

in dem Auftreten von Windungspunkten bestehen, treten bei den hier zu betrachtenden Flächengebilden auch Umfaltungen auf.

Wenn die Betrachtung auf den Fall beschränkt wird, in welchem die beiden Functionen $f(s)$ und $F(s_1)$ innerhalb der Gebiete S, S_1 den Charakter ganzer Functionen besitzen, so sind nur diejenigen Stellen als singuläre zu bezeichnen, für welche die Beziehung

$$|f'(s)| = |F'(s_1)|$$

besteht. Hierbei wird an der Voraussetzung festgehalten, dass die Grössen s, s_1 nur conjugirte Werthe annehmen sollen.

Der Fall, in welchem die vorstehende Gleichung für alle Paare zusammengehörender Werthe der Grössen s, s_1 erfüllt ist, kann als Ausnahmefall von der Betrachtung ausgeschlossen werden. In diesem Falle ergibt sich nämlich, wenn mit $F_1(s)$ die zu der Grösse $F(s_1)$ conjugirte complexe Grösse bezeichnet wird, dass der Quotient $\frac{F_1'(s)}{f'(s)}$ für alle Werthe des Argumentes s den absoluten Betrag 1 hat, sich demnach auf eine Constante $e^{2\delta i}$ reducirt.

In Folge dieser zwischen den Functionen $f'(s)$ und $F_1'(s)$ bestehenden Beziehung ergibt sich die Gleichung

$$F_1(s) = e^{2\delta i} f(s) + C'$$

wo C' eine Constante bezeichnet. Es ergibt sich dann, wenn mit $f_1(s_1), C'_1$ die zu den Grössen $f(s), C'$ conjugirten complexen Grössen bezeichnet werden, dass die Gleichung besteht

$$x + yi = f(s) + e^{-2\delta i} f_1(s_1) + C'_1 = e^{-\delta i} \{ e^{\delta i} f(s) + e^{-\delta i} f_1(s_1) \} + C'_1.$$

Hieraus ergibt sich aber, da die Klammergrösse für alle in Betracht kommenden Werthepaare s, s_1 reelle Werthe hat, dass das den zweidimensionalen Gebieten S, S_1 entsprechende Gebiet Q nur ein dimensionales ist und sich auf eine geradlinige Strecke reducirt. Wenn also von diesem Falle als einem Ausnahmefalle abgesehen wird, so ist die Gleichung

$$|f'(s)| = |F'(s_1)|$$

innerhalb des betrachteten Gebietes mit Einschluss der Begrenzung desselben nur in einzelnen Punkten oder längs einzelner Linien erfüllt.

Jeder im Innern des Gebietes S liegenden Linie, längs welcher diese Gleichung erfüllt ist, entspricht die Rückkehrcurve einer Falte des Gebietes Q , d. h. einer Linie, längs welcher zwei übereinander liegende Theile des Gebietes Q , eine Falte bildend, mit einander zusammenhängen. Ein Windungspunkt tritt in der, das Gebiet Q geometrisch darstellenden Fläche nur dann auf, wenn innerhalb des Gebietes S die Gleichung

$$f'(s) = F'(s_1) = 0$$

befriedigt wird.

Analogerweise, wie zwischen gleichstimmiger und ungleichstimmiger Aehnlichkeit, kann auch zwischen gleichstimmiger und ungleichstimmiger Affinität der kleinsten Theile unterschieden werden. Zwischen den in der Umgebung eines bestimmten Werthes s liegenden Theilen des Gebietes S und den entsprechenden Theilen des Gebietes Q findet gleichstimmige oder ungleichstimmige Affinität statt, jenachdem $f'(s)$ dem absoluten Betrage nach grösser oder kleiner als $F'(s_1)$ ist.

Die Ordnungszahl des Zusammenhanges des Bereiches Q ist gleich der Ordnungszahl des Zusammenhanges des Bereiches S .

Es besteht also der Hilfssatz: Wenn die Gleichungen

$$|f'(s)| = |F'(s_1)|, \quad f'(s) = 0$$

innerhalb des Gebietes S an keiner Stelle befriedigt werden, so entspricht diesem Gebiete S in Folge der Gleichung

$$x + yi = f(\bar{s}) + F(s_1)$$

ein in seinem Innern keinen Windungspunkt und keine Umfaltung enthaltendes Gebiet Q , für welches die Ordnungszahl des Zusammenhanges gleich ist der Ordnungszahl des Zusammenhanges des Gebietes S .

5.

Anwendung des Hilfssatzes. Erklärung des Bereiches Q^* .

Der im Vorhergehenden bewiesene Hilfssatz kann dazu dienen, die Gestalt der orthographischen Projection des Minimalflächenstückes M^* auf die Aequatorebene $z = 0$ zu untersuchen. Wenn x, y, U, V die in den Gleichungen (A.) erklärten Functionen bezeichnen, so besteht die Gleichung

$$x + yi = \Re U + i \Re V.$$

Wird die Grösse $x + yi$ auf die Form $f(s) + F(s_1)$ gebracht, so ergibt sich

$$f'(s) = \frac{1}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}}, \quad F'(s_1) = \frac{-s_1^{-2}}{\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s_1^{-n} + s_1^n)}}.$$

Bei der Beschränkung der Veränderlichkeit der complexen Grösse s auf das Gebiet S^* sind die Punkte des Einheitskreises die einzigen, für welche die Gleichung

$$|f'(s)| = |F'(s_1)|$$

befriedigt ist. Innerhalb des Gebietes S^* liegt keine Wurzel der Gleichung $f'(s) = 0$. Das Gebiet Q^* , welches dem Gebiete S^* bei der durch die Gleichung

$$x + yi = \Re U + i \Re V = f(s) + F(s_1)$$

vermittelten Beziehung entspricht, ist demnach ein zweifach zusammenhängender Bereich, welcher in seinem Innern keinen Windungspunkt, wohl aber eine dem Einheitskreise der s -Ebene entsprechende Falte enthält.

Wird die Veränderlichkeit der complexen Grösse s auf dasjenige Gebiet S beschränkt, welchem das Minimalflächenstück M entspricht, so ist das entsprechende Gebiet Q ein einfach zusammenhängender in seinem Innern keinen singulären Punkt enthaltender Bereich, welcher einen Theil der Ebene, deren Punkte die complexe Grösse $x + yi$ geometrisch darstellen, d. h. die Aequatorebene $z = 0$, lückenlos und einfach bedeckt. Den der Begrenzung des Flächenstückes M angehörenden

Curvenstrecken ab, cd und der geraden Strecke da entsprechen die geradlinigen Theile $a''b, c''d, d''a''$ der Begrenzung des Gebietes Q (siehe die Figur 4). Die der Begrenzung des Flächenstückes M angehörende Curvenstrecke bc fällt mit der der Begrenzung des Bereiches Q angehörenden Curvenstrecke bc zusammen.

Das Gebiet Q^* besteht aus $4n$ Flächenstücken, von denen die eine Hälfte dem soeben beschriebenen Flächenstücke congruent, die andere Hälfte zu demselben symmetrisch ist. Durch die Substitutionen

$$s \parallel s e^{2\alpha i}, \quad s_1 \parallel s_1 e^{-2\alpha i}$$

geht $x + yi$ in $(x + yi)e^{2\alpha i}$ über. Bei den Substitutionen

$$s \left[\begin{array}{c} 1 \\ s_1 \end{array} \right], \quad s_1 \left[\begin{array}{c} 1 \\ s \end{array} \right]$$

bleibt $x + yi$ ungeändert. Bei der Vertauschung von s und s_1 geht $x + yi$ in $x - yi$ über.

Die beiden Begrenzungslinien der das Gebiet Q^* geometrisch darstellenden zweiblättrigen Fläche sind zwei regelmässige den Randlinien des Minimalflächenstückes M^* congruente n -seitige Polygone.

Zwischen dem Minimalflächenstücke M^* und dem Gebiete Q^* besteht ein punktweises gegenseitig eindeutiges Entsprechen. Aus den die Gestalt des Gebietes Q^* betreffenden Untersuchungen ergibt sich, dass das Minimalflächenstück M^* ausserhalb eines Cylinders liegt, dessen erzeugende Gerade der z -Axe des Coordinatensystems parallel sind und dessen Leitlinie mit dem Aequator des Flächenstückes M^* zusammenfällt.

6.

Untersuchung der Gestalt des Aequators.

Die den Aequator des Minimalflächenstückes M^* bildende in der Ebene $z = 0$ liegende Curve besitzt n durch den Mittelpunkt von M^* hindurchgehende Symmetriearien. Die Schnittpunkte der Symmetriearien mit dem Aequator können Scheitel desselben genannt werden.

Die Punkte b und c der Begrenzung von M sind zwei solche

Scheitel, deren Abstände vom Mittelpunkte mit \mathfrak{R}' und \mathfrak{R}'' bezeichnet wurden. Der Abstand eines beliebigen Punktes des Aequators vom Mittelpunkte kann der zu diesem Punkte gehörende Radius genannt werden.

Um zu beweisen, dass dieser Radius n Minima und n Maxima besitzt, welche für die Scheitel des Aequators eintreten, genügt es, darzuthun, dass, wenn ein Punkt P die Curvenstrecke bc des Aequators durchläuft, der zu diesem Punkte gehörende Radius beständig zunimmt. Dies kann wie folgt gezeigt werden.

Der geometrischen Bedeutung der Grösse s zufolge, deren absoluter Betrag für die Punkte des Aequators den Werth 1 hat, bestimmt, wenn $s = e^{\varphi i}$ gesetzt wird, die Grösse $\frac{1}{2}\pi + \varphi$ den Unterschied der positiven Richtung der Tangente des Aequators in dem, dem Werthe φ entsprechenden Punkte P und der positiven Richtung der x -Axe des Coordinatensystems. Der Krümmungsradius ϱ des Aequators in dem Punkte P stimmt überein mit dem Hauptkrümmungsradius des Minimalflächenstückes M^* in demselben Punkte und zwar ergibt sich

$$\varrho = \varrho(\varphi) = \frac{2}{\sqrt{R^{-n} + R^n - 2 \cos n\varphi}}$$

Wenn die Grösse φ stetig zunehmend alle Werthe von 0 bis α durchläuft, nimmt die Länge des Krümmungsradius von dem Werthe

$$\varrho' = \frac{2}{R^{-\frac{1}{2}n} - R^{\frac{1}{2}n}}$$

bis zu dem Werthe

$$\varrho'' = \frac{2}{R^{-\frac{1}{2}n} + R^{\frac{1}{2}n}}$$

beständig ab. Es sind daher die Werthe, welche die Grösse $\frac{d\varrho(\varphi)}{d\varphi}$ für die dem Intervalle $0 < \varphi < \alpha$ angehörenden Werthe der Grösse φ annimmt, negativ.

Es bestehen nun, wenn x, y die Coordinaten des dem Werthe $s = e^{\varphi i}$ entsprechenden Punktes P des Aequators bezeichnen, folgende Gleichungen:

$$\begin{aligned}
 dx &= -\varrho(\varphi) \sin \varphi d\varphi, & dy &= \varrho(\varphi) \cos \varphi d\varphi, \\
 \cos \varphi dx + \sin \varphi dy &= 0, & \cos \varphi dy - \sin \varphi dx &= \varrho(\varphi) d\varphi \\
 (G.) \quad x &= \Re - \int_0^{\varphi} \varrho(\chi) \sin \chi d\chi, & y &= \int_0^{\varphi} \varrho(\chi) \cos \chi d\chi.
 \end{aligned}$$

Wird für \Re sein Werth

$$\cotg \alpha \int_0^{\alpha} \varrho(\chi) \cos \chi d\chi + \int_0^{\alpha} \varrho(\chi) \sin \chi d\chi$$

gesetzt, so ergibt sich

$$x = \cotg \alpha \int_0^{\varphi} \varrho(\chi) \cos \chi d\chi + \operatorname{cosec} \alpha \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \cos(\alpha - \chi) d\chi,$$

$$x \sin \alpha - y \cos \alpha = \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \cos(\alpha - \chi) d\chi,$$

$$x \cos \varphi + y \sin \varphi = \operatorname{cosec} \alpha \left[\int_0^{\varphi} \varrho(\chi) \cos \chi \cos(\alpha - \varphi) d\chi + \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \cos \varphi \cos(\alpha - \chi) d\chi \right].$$

$$y \cos \varphi - x \sin \varphi = \operatorname{cosec} \alpha \left[\int_0^{\varphi} \varrho(\chi) \cos \chi \sin(\alpha - \varphi) d\chi - \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \sin \varphi \cos(\alpha - \chi) d\chi \right].$$

Durch theilweise Integration kann die letzte der vorstehenden Gleichungen übergeführt werden in die folgende

$$y \cos \varphi - x \sin \varphi = -\operatorname{cosec} \alpha \left[\int_0^{\varphi} \sin \chi \sin(\alpha - \varphi) d\varrho(\chi) + \int_{\varphi}^{\alpha} \sin \varphi \sin(\alpha - \chi) d\varrho(\chi) \right],$$

aus welcher sich ergibt, dass die Grösse $y \cos \varphi - x \sin \varphi$ für alle dem Intervalle $0 < \varphi < \alpha$ angehörnden Werthe der Grösse φ positive Werthe besitzt.

Das Integral

$$\int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \cos(\alpha - \chi) d\chi$$

bedeutet den Abstand des Punktes P des Aequators von der Symmetrie-axe $x \sin \alpha - y \cos \alpha = 0$.

Es bestehen die Gleichungen

$$\begin{aligned}
 x^2 + y^2 &= (x \cos \varphi + y \sin \varphi)^2 + (y \cos \varphi - x \sin \varphi)^2 \\
 \frac{d}{d\varphi} (x \cos \varphi + y \sin \varphi) &= y \cos \varphi - x \sin \varphi, \\
 \frac{d}{d\varphi} (y \cos \varphi - x \sin \varphi) &= -(x \cos \varphi + y \sin \varphi) + \rho(\varphi), \\
 \frac{d}{d\varphi} \sqrt{x^2 + y^2} &= \rho(\varphi) \frac{y \cos \varphi - x \sin \varphi}{\sqrt{x^2 + y^2}}.
 \end{aligned}$$

Aus diesen Gleichungen ergibt sich, da die Ableitungen

$$\frac{d}{d\varphi} \sqrt{x^2 + y^2}, \quad \frac{d}{d\varphi} (x \cos \varphi + y \sin \varphi)$$

für die dem Intervalle $0 < \varphi < \alpha$ angehörenden Werthe der Grösse φ positiv sind, folgender Satz: Wenn die veränderliche Grösse φ stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles $0 < \varphi < \alpha$ durchläuft, so durchläuft jede der beiden Grössen

$$\sqrt{x^2 + y^2} \quad \text{und} \quad x \cos \varphi + y \sin \varphi$$

ebenfalls stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles von \mathfrak{R} bis \mathfrak{R}' .

Die Gleichungen

$$p = x \cos \varphi + y \sin \varphi, \quad q = y \cos \varphi - x \sin \varphi$$

sind, wenn den Grössen p, q die Bedeutung des Radius vector, der Grösse φ die Bedeutung des Polarwinkels beigelegt wird, die Polargleichungen der Fusspunktcurve des Aequators und der Fusspunktcurve der Evolute des Aequators für den Coordinatenanfangspunkt als Pol.

Der Aequator des Minimalflächenstückes M^* ist eine einfache, geschlossene, *convexe* Curve.

7.

Einführung der den Minimalflächenstücken $M^*(R)$ ähnlichen Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}^*(R)$.

Um die Gesammtheit der Gestalten besser überblicken zu können, welche das Minimalflächenstück M^* für verschiedene Werthe des Parameters R annehmen kann, ist es zweckmässig, ausser dem Minimalflächenstücke M^* ein demselben ähnliches und in Bezug auf den Coor-

dinatenanfangspunkt als Aehnlichkeitspunkt ähnlich liegendes Minimalflächenstück \mathfrak{A}^* zu betrachten.

Es wird hierbei festgesetzt, dass, wenn x', y', z' die Coordinaten eines Punktes von \mathfrak{A}^* , x, y, z die Coordinaten des entsprechenden Punktes von M^* bezeichnen, die Gleichungen

$$x' = \frac{x}{L}, \quad y' = \frac{y}{L}, \quad z' = \frac{z}{L}$$

bestehen sollen. Wenn es nöthig ist, bei der Bezeichnung \mathfrak{A}^* den Werth des Parameters R anzugeben, auf welchen dieses Flächenstück sich bezieht, so soll derselbe in Klammern gesetzt zu dem Zeichen \mathfrak{A}^* hinzugefügt werden, so dass $\mathfrak{A}^*(R_0)$ dasjenige Minimalflächenstück \mathfrak{A}^* bezeichnet, welches dem Werthe R_0 des Parameters entspricht.

Die Begrenzung jedes Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R)$ besteht aus zwei getrennten Theilen; jeder dieser Theile ist ein regelmässiges, einem Kreise vom Radius Eins umschriebenes n -seitiges Polygon.

Der Abstand jedes dieser beiden Polygone von der Aequatorebene ist gleich dem Werthe des Quotienten $\frac{H}{L}$.

Es soll nun bewiesen werden, dass, wenn R_1, R_2 zwei der Bedingung

$$0 < R_1 < R_2 < 1$$

genügende Werthe des Parameters R bezeichnen, der Aequator des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_2)$ den Aequator des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_1)$ völlig umschliesst.

Hierzu reicht es aus, darzuthun, dass, wenn die Grössen p, x, y die im vorhergehenden Artikel erklärte Bedeutung haben, für jeden dem Intervalle

$$0 < \varphi < \alpha$$

angehörenden Werth der Grösse φ die Grösse

$$\frac{p}{L} = \frac{x \cos \varphi + y \sin \varphi}{L} = \frac{Xx + Yy}{L}$$

als Function des Parameters R betrachtet, stets gleichzeitig mit dem Werthe des Parameters zunimmt und abnimmt. Um diesen Nachweis

zu führen, kann man von den Gleichungen

$$(J.) \quad \begin{aligned} x &= L - \mathfrak{B}'' \cos \alpha + \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \sin \chi \, d\chi, \\ y &= L \operatorname{tg} \alpha - \mathfrak{B}'' \sin \alpha - \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \cos \chi \, d\chi \end{aligned}$$

ausgehen, aus welchen sich

$$\begin{aligned} p &= x \cos \varphi + y \sin \varphi = Xx + Yy \\ &= L \sec \alpha \cos(\alpha - \varphi) - \mathfrak{B}'' \cos(\alpha - \varphi) + \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \sin(\chi - \varphi) \, d\chi \end{aligned}$$

und, wenn der Werth des Integrals

$$\int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \sin(\chi - \varphi) \, d\chi$$

mit $\mathfrak{I}(\varphi)$ bezeichnet wird,

$$(K.) \quad \frac{p}{L} = \sec \alpha \cos(\alpha - \varphi) - \frac{\mathfrak{B}''}{L} \left[\cos(\alpha - \varphi) - \frac{\mathfrak{I}(\varphi)}{\mathfrak{B}''} \right]$$

ergibt.

Der erste der beiden Bestandtheile der Grösse $\frac{p}{L}$ ist von dem Werthe des Parameters R unabhängig; jeder der beiden Factoren des zweiten Bestandtheiles hat die Eigenschaft, dass sein absoluter Betrag abnimmt, wenn der Werth des Parameters R zunimmt. Von dem Factor $\frac{\mathfrak{B}''}{L}$ wurde dies bereits bewiesen. Dass auch der zweite Factor dieselbe Eigenschaft besitzt, kann wie folgt gezeigt werden. Die Grösse $\mathfrak{I}(\varphi)$ erlangt den grössten Werth, den dieselbe für die dem Intervalle $0 \leq \varphi \leq \alpha$ angehörenden Werthe der Grösse φ annehmen kann, für den Werth $\varphi = 0$, nämlich den Werth

$$\int_0^{\alpha} \varrho(\chi) \sin \chi \, d\chi = \mathfrak{I}.$$

In Folge der Gleichung

$$\mathfrak{I} + \mathfrak{B}' = \mathfrak{B}'' \cos \alpha$$

ist $\frac{\mathfrak{I}}{\mathfrak{B}''}$ stets kleiner als $\cos \alpha$, mithin ist um so mehr $\frac{\mathfrak{I}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}$ kleiner als $\cos(\alpha - \varphi)$, folglich hat die Grösse

$$\cos(\alpha - \varphi) - \frac{\mathfrak{I}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}$$

stets einen positiven Werth. Der Ausdruck

$$\mathfrak{B}''^2 \frac{\partial}{\partial R} \left(\frac{\mathfrak{I}(\varphi)}{\mathfrak{B}''} \right) = \mathfrak{B}'' \frac{\partial \mathfrak{I}(\varphi)}{\partial R} - \mathfrak{I}(\varphi) \frac{d\mathfrak{B}''}{dR}$$

ist gleich dem Werthe des Doppelintegrals

$$\int_0^1 \int_{\varphi}^{\alpha} \frac{n(R^{-n} - R^n)(r^{-1} - r) \sin(\chi - \varphi)(r^{-n} + r^n + 2 \cos n\chi) d \log r d\chi}{R(\sqrt{R^{-n} + R^n + r^{-n} + r^n})^3 (\sqrt{R^{-n} + R^n - 2 \cos n\chi})^3},$$

dessen Elemente sämmtlich positive Werthe haben. Es nimmt aus diesem Grunde der Quotient $\frac{\mathfrak{I}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}$, als Function des Parameters R betrachtet, stets gleichzeitig mit dem Parameter zu und ab.

Hieraus ergibt sich, dass die Grösse

$$\frac{p}{L} = \frac{Xx + Yy}{L},$$

als Function des Parameters R betrachtet, beständig zunimmt, wenn R beständig zunehmend alle Werthe des Intervalles $0 < R < 1$ durchläuft. Da für alle dem Innern des Intervalles $0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters die Ableitungen

$$\frac{d}{dR} \left(\frac{\mathfrak{B}''}{L} \right) \quad \text{und} \quad \frac{\partial}{\partial R} \left(\cos(\alpha - \varphi) - \frac{\mathfrak{I}(\varphi)}{\mathfrak{B}''} \right)$$

von Null verschiedene negative Werthe haben, so besteht der Satz:

Für alle Werthe der Grösse φ und für alle dem Innern des Intervalles $0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R hat die partielle Ableitung

$$\frac{\partial}{\partial R} \left[\frac{Xx + Yy}{L} \right]$$

von Null verschiedene positive Werthe.

Aus diesem Satze ergibt sich, dass die Fusspunktcurve des Aequators

des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_2)$ die Fusspunktcurve des Aequators des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_1)$ ganz umschliesst, vorausgesetzt, dass für beide Fusspunktcurven der Coordinatenanfangspunkt zum Pol gewählt wird. Als eine unmittelbare Folge dieser Beziehung der beiden betrachteten Fusspunktcurven ergibt sich, dass auch der Aequator des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_2)$ den Aequator des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_1)$ ganz umschliesst.

Bei dem Uebergange zu dem Grenzwerte $R = 0$ ergibt sich für jeden Werth der Grösse φ

$$\lim_{(R=0)} \frac{Xx + Yy}{L} = 0.$$

Beim Uebergange zu dem Grenzwerte $R = 1$ ergibt sich für die dem Intervalle

$$0 < \varphi < 2\alpha$$

angehörenden Werthe der Grösse φ in Folge der Gleichung (K.)

$$\lim_{(R=1)} \frac{Xx + Yy}{L} = \sec \alpha \cos (\alpha - \varphi).$$

Bei diesem Grenzübergange geht also die Fusspunktcurve des Aequators in eine aus n Kreisbogen gebildete krumme Linie über.

Durch die vorstehende Untersuchung ist zugleich der Nachweis geführt, dass die Gesammtheit der Curven, welche die dem Intervalle $0 < R < 1$ entsprechende Schaar von Minimalflächenstücken \mathfrak{A}^* mit der Aequatorebene gemeinsam hat, die Fläche eines einem Kreise mit dem Radius 1 umschriebenen regelmässigen Polygons von n Seiten lückenlos und einfach erfüllt.

8.

Untersuchung des Ganges des Quotienten $\frac{H}{L}$ in dem Intervalle $R_0 < R < 1$. Flächenstücke kleinsten Flächeninhalts.

Der Quotient $\frac{H}{L}$ hat sowohl für unendlich kleine Werthe von R , als auch für unendlich kleine Werthe von $1 - R$ ebenfalls unendlich kleine Werthe, wie eine besondere Untersuchung ergibt. Für alle

dem Intervalle $0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R nimmt der Quotient $\frac{H}{L}$ ausschliesslich positive Werthe an und besitzt, als Function des Parameters R betrachtet, den Charakter einer ganzen Function.

Hieraus folgt, dass es unter allen Werthen, welche der Quotient $\frac{H}{L}$ annehmen kann, vorausgesetzt, dass der Grösse n stets derselbe Werth beigelegt wird, einen grössten Werth giebt, welcher mit ω oder, wenn auch der Werth der Grösse n angegeben werden soll, mit $\omega(n)$ bezeichnet werden möge.

Der Ausdruck

$$(L.) \quad L^2 \frac{d}{dR} \left(\frac{H}{L} \right) = L \frac{dH}{dR} - H \frac{dL}{dR} = D(R),$$

welcher eine analytische Function des Argumentes R ist, und für alle dem betrachteten Intervalle angehörenden Werthe desselben ebenfalls den Charakter einer ganzen Function besitzt, muss daher in diesem Intervalle mindestens für einen Werth des Argumentes den Werth Null annehmen. Wie eine besondere Untersuchung ergibt, ist $\lim_{(R=1)} D(R) = -\infty$.

Im Folgenden wird bewiesen werden, dass die Gleichung $D(R) = 0$ in dem angegebenen Intervalle nur eine einzige Wurzel besitzt. Einstweilen aber möge, indem die Frage, ob die Gleichung $D(R) = 0$ in dem betrachteten Intervalle nur eine, oder mehr als eine Wurzel besitzt, vorläufig noch unentschieden gelassen wird, angenommen werden, dass R_0 die dem Innern des Intervalles $0 < R < 1$ angehörende, dem Werthe 1 zunächst liegende Wurzel der Gleichung $D(R) = 0$ bezeichnen solle. Unter dieser Voraussetzung ergibt sich, dass die Function $D(R)$ für alle dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R negative Werthe hat und dass daher der Quotient $\frac{H}{L}$ beständig abnimmt, wenn die Grösse R beständig zunehmend alle diesem Intervalle angehörenden Werthe durchläuft.

Es soll nun bewiesen werden, dass jedes Minimalflächenstück \mathfrak{A}^* , welches einem dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters entspricht, kleineren Flächeninhalt besitzt, als alle dem-

selben hinreichend nahe kommenden, von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücke.

Der Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung kann auf Grund der Entwicklungen geführt werden, welche in der Abhandlung: »Ueber ein die Flächen kleinsten Flächeninhalts betreffendes Problem der Variationsrechnung« enthalten sind. Diesen Entwicklungen zufolge kommt es nur darauf an, eine für das in Betracht kommende Gebiet $S^*(R)$ der partiellen Differentialgleichung

$$\frac{\partial^2 \psi}{\partial s \partial s_1} + \frac{2\psi}{(1 + ss_1)^2} = 0$$

genügende Function $\psi(s, s_1; R)$ der beiden complexen Grössen s, s_1 zu ermitteln, welche für conjugirte complexe Werthe dieser Grössen im Innern des Gebietes $S^*(R)$ sich regulär verhält und sowohl im Innern, als auch längs der Begrenzung dieses Gebietes nur positive, von Null verschiedene Werthe annimmt. Sobald die Existenz einer solchen Function dargethan ist, ist es möglich, zu dem betrachteten Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}^*(R)$ eine Schaar benachbarter Minimalflächenstücke zu construiren, welche so beschaffen sind, dass der Abstand je zweier unendlich benachbarten Minimalflächenstücke der Schaar in der ganzen Ausdehnung dieser Flächenstücke einschliesslich des Randes derselben eine unendlich kleine Grösse derselben Ordnung ist.

Für die hier betrachteten Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}^*(R)$ ergibt sich nun eine solche Schaar durch die Ueberlegung, dass die den Werthen des Parameters R , welche dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehören, entsprechenden Minimalflächenstücke \mathfrak{A}^* selbst eine solche Schaar von Minimalflächenstücken bilden, so dass es sich also nur darum handelt, den Nachweis zu führen, dass je zwei benachbarte, dieser Schaar angehörende Flächenstücke der angegebenen Bedingung wirklich Genüge leisten. Diese Erwägung führt zu der Bestimmung einer Function

$$(M.) \quad \psi(s, s_1; R) = \frac{\partial}{\partial R} \left[\frac{Xx + Yy + Zz}{L} \right],$$

welche dem unendlich kleinen Abstände zweier unendlich benachbarten

Minimalflächenstücke der Schaar an der dem Werthepaare s, s_1 entsprechenden Stelle proportional ist.

Für die Werthepaare

$$s = e^{ti}, \quad s_1 = e^{-ti},$$

für welche die Grösse z den Werth 0 erhält, geht die durch die vorstehende Gleichung erklärte Function in die Function

$$\frac{\partial}{\partial R} \left[\frac{Xx + Yy}{L} \right]$$

über, welche im Art. 7 untersucht wurde. Es ergibt sich also aus der a. a. O. angestellten Untersuchung, dass die Function $\psi(s, s_1; R)$ längs des Einheitskreises der s -Ebene nicht blos für die dem Intervalle $R_0 < R < 1$, sondern für alle dem Intervalle $0 < R < 1$ angehörenden Werthe von R positive von Null verschiedene Werthe hat.

Längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R)$ ist der Werth der Function

$$\frac{Xx + Yy}{L}$$

von dem Werthe des Parameters R unabhängig.

Für die Werthe

$$s = s_1 = r, \quad 0 < r < R$$

ergibt sich beispielsweise

$$x = L, \quad Y = 0, \quad \frac{Xx + Yy}{L} = X.$$

Wird für die eine der beiden Begrenzungslinien des Bereiches $S^*(R)$ $s^n = r^n$, für die andere $s^n = r^{-n}$ gesetzt, wo $0 \leq r \leq R$ anzunehmen ist, so ergibt sich, da die Grösse z an den beiden Begrenzungen beziehlich die Werthe $H, -H$, die Grösse Z beziehlich die Werthe

$$- \frac{1-r^2}{1+r^2}, \quad \frac{1-r^2}{1+r^2}$$

annimmt, dass der Werth der Function $\psi(s, s_1; R)$ sich längs der Be-

begrenzung des Bereiches $S^*(R)$ auf den Werth

$$-\frac{1-r^2}{1+r^2} \cdot \frac{d}{dR} \left(\frac{H}{L} \right) = -\frac{1-r^2}{1+r^2} \cdot \frac{D(R)}{L^2}$$

reducirt.

Wird nun die Veränderlichkeit des Parameters R auf das Intervall $R_0 < R < 1$ beschränkt, so hat $D(R)$ negative, von Null verschiedene Werthe; es ergibt sich also, dass die erklärte Function $\psi(s, s_1; R)$ sowohl längs des Einheitskreises, als auch längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R)$ positive Werthe hat.

Hieraus kann nun geschlossen werden, dass die erklärte Function $\psi(s, s_1; R)$ im ganzen Bereiche $S^*(R)$ nur positive von Null verschiedene Werthe annimmt.

In Folge der durch die Gleichung

$$\psi(s_1^{-1}, s^{-1}; R) = \psi(s, s_1; R)$$

ausgedrückten Eigenschaft der betrachteten Function $\psi(s, s_1; R)$ genügt es, diesen Schluss für alle diejenigen Werthe der complexen Grössen s, s_1 zu ziehen, deren absoluter Betrag kleiner als 1 ist.

Angenommen, es erhielte die erklärte Function $\psi(s, s_1; R)$ innerhalb desjenigen Theiles des Gebietes $S^*(R)$, welcher innerhalb des Einheitskreises der s -Ebene liegt, negative Werthe. Dann müsste die Gesammtheit derjenigen diesem Gebietstheile angehörenden Stellen, für welche $\psi(s, s_1; R) \leq 0$ ist, einen oder mehrere zusammenhängende Bereiche bilden, von denen jeder ein Theil der Fläche des Einheitskreises wäre. Jeder dieser Bereiche müsste in Bezug auf die partielle Differentialgleichung

$$\frac{\partial^2 \psi}{\partial s \partial s_1} + \frac{2\psi}{(1+ss_1)^2} = 0$$

ein Grenzbereich, d. h. ein solcher Bereich sein, in dessen Innerem sich ein particuläres Integral dieser Differentialgleichung regulär verhält und von Null verschieden bleibt, während dasselbe längs der ganzen Begrenzung dieses Bereiches den Werth Null annimmt. Die Fläche des Einheitskreises ist ein solcher Grenzbereich, wie die Function

$$\psi = \frac{1 - ss_1}{1 + ss_1}$$

zeigt.

Nach einem im Art. 21 der erwähnten Festschrift bewiesenen Satze kann aber ein Bereich, welcher in Bezug auf die angegebene Differentialgleichung ein Grenzbereich ist, niemals Theil eines anderen Bereiches sein, der in Bezug auf dieselbe Differentialgleichung gleichfalls ein Grenzbereich ist.

Hieraus folgt, dass die Annahme, die Function $\psi(s, s_1; R)$ könne für einen dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werth des Parameters R im Innern des innerhalb des Einheitskreises der s -Ebene liegenden Theiles des Bereiches $S^*(R)$ negative Werthe annehmen, unzulässig ist.

Die Function $\psi(s, s_1; R)$ kann hiernach für die dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R im Innern des Gebietes $S^*(R)$ negative Werthe überhaupt nicht annehmen.

Auch den Werth 0 kann eine solche Function $\psi(s, s_1; R)$ im Innern des Bereiches $S^*(R)$ nicht annehmen. Denn es besteht der Satz, dass ein particuläres Integral der angegebenen partiellen Differentialgleichung, welches im Innern eines gewissen Bereiches sich regulär verhält und negative Werthe nicht annimmt, den kleinsten Werth, den dasselbe überhaupt für einen Punkt dieses Bereiches annehmen kann, stets in einem Punkte der Begrenzung dieses Bereiches annimmt.

Der kleinste Werth, den die erklärte Function $\psi(s, s_1; R)$ für Punkte des Bereiches $S^*(R)$ annehmen kann, ist daher der Werth

$$-\frac{1-R^2}{1+R^2} \cdot \frac{D(R)}{L^2},$$

welcher den gestellten Bedingungen zufolge von Null verschieden und positiv ist.

Hiermit ist bewiesen, dass jedes der betrachteten Minimalflächenstücke \mathfrak{A}^* , welches einem dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R entspricht, kleineren Flächeninhalt besitzt,

als jedes andere demselben hinreichend nahe kommende, von denselben Randlinien begrenzte Flächenstück.

Diese Eigenschaft kommt selbstverständlich auch den Minimalflächenstücken M^* zu, welche einem der betrachteten Minimalflächenstücke \mathcal{A}^* ähnlich sind.

9.

Untersuchung des Ganges des Quotienten $\frac{H}{L}$ in dem Intervalle $0 < R < R_0$.

Es handelt sich nun darum, den Gang des Quotienten $\frac{H}{L}$ in dem Intervalle $0 < R < R_0$ zu untersuchen.

Es bezeichne ε eine veränderliche Grösse, deren Veränderlichkeit auf kleine positive Werthe beschränkt ist. Es ist, wenn dem Parameter der Werth $R = R_0 - \varepsilon$ beigelegt wird, das Vorzeichen der Grösse $D(R_0 - \varepsilon)$ zu bestimmen.

Die Grösse $D(R_0 - \varepsilon)$ kann nicht constant den Werth Null haben, denn es ist $D(R)$ eine analytische Function des Parameters R . Es kann aber auch die Grösse $D(R_0 - \varepsilon)$ nicht negativ sein. Denn, gesetzt, es wäre $D(R_0 - \varepsilon)$ negativ, so würde die Function $\psi(s, s_1; R_0 - \varepsilon)$ längs des Einheitskreises der s -Ebene und längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R_0 - \varepsilon)$ positive Werthe haben. Es würde hieraus gerade so, wie im vorhergehenden Artikel, gefolgert werden können, dass die Function $\psi(s, s_1; R_0 - \varepsilon)$ auch im ganzen Innern des Bereiches $S^*(R_0 - \varepsilon)$ positive Werthe annehmen müsste. Dann würde aber eine der angegebenen partiellen Differentialgleichung genügende und im Innern des Bereiches $S^*(R_0)$ sich regulär verhaltende Function, nämlich die Function $\psi(s, s_1; R_0 - \varepsilon)$, existiren, welche im Innern und längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R_0)$ nur positive, von Null verschiedene Werthe annähme; es könnte in Folge dessen der Bereich $S^*(R_0)$ kein Grenzbereich sein. Wegen dieses Widerspruches ist die Annahme, dass $D(R_0 - \varepsilon) < 0$ sei, unzulässig. Hieraus folgt, dass

$D(R_0 - \varepsilon)$ einen positiven Werth haben muss. Es entspricht also, da $D(R_0 - \varepsilon) > 0$, $D(R_0 + \varepsilon) < 0$ ist, dem Werthe $R = R_0$ ein Maximum des Quotienten $\frac{H}{L}$.

Gesetzt nun, es läge in dem Intervalle $0 < R < R_0$ eine oder mehr als eine Wurzel der Gleichung $D(R) = 0$. Unter dieser Voraussetzung möge die diesem Intervalle angehörende, dem Werthe R_0 zunächst liegende Wurzel mit R'_0 bezeichnet werden. Die Function $D(R)$ nimmt für die dem Intervalle $R'_0 < R < R_0$ angehörenden Werthe des Parameters nur positive Werthe an. Die dem Werthe R'_0 entsprechende Function $\psi(s, s_1; R'_0)$ besitzt der früheren Ermittlung zufolge längs des Einheitskreises der s -Ebene positive, von Null verschiedene Werthe, längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R'_0)$ hingegen würde dieselbe den Werth Null annehmen. Es kann aber die Function $\psi(s, s_1; R'_0)$ weder im Innern des Bereiches $S^*(R'_0)$ beständig positive Werthe, noch für einzelne Theile dieses Bereiches negative Werthe annehmen. Das Erstere würde der Eigenschaft des Bereiches $S^*(R_0)$, ein Grenzbereich zu sein, widersprechen, da die Function $\psi(s, s_0; R'_0)$ im ganzen Innern und überdies längs eines Theiles der Begrenzung des Bereiches $S^*(R_0)$ positive Werthe annehmen würde, was bei einem Grenzbereiche nicht eintreten kann. Das Letztere würde unvereinbar sein mit dem Satze, dass für die angegebene Differentialgleichung kein Theil eines Grenzbereiches, nämlich des Inneren, beziehungsweise des Aeusseren des Einheitskreises, gleichfalls ein Grenzbereich sein kann.

Es ist hiermit dargethan, dass die transcendente Gleichung $D(R) = 0$ überhaupt keine dem Innern des Intervalles $0 < R < R_0$ angehörende Wurzel besitzt; folglich hat die Function $D(R)$ für die diesem Intervalle angehörenden Werthe des Parameters R positive Werthe. Der Quotient $\frac{H}{L}$ nimmt daher, wenn der Parameter R stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles $0 < R < R_0$ durchläuft, ebenfalls beständig zu, erreicht seinen grössten Werth ω für $R = R_0$, und nimmt, wenn R stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles $R_0 < R < 1$ durchläuft,

beständig ab. Der Quotient $\frac{H}{L}$ nimmt hiernach jeden positiven Werth, welcher kleiner als ω ist, für zwei und nur für zwei dem Intervalle $0 < R < 1$ angehörnde Werthe des Parameters R an.

Für alle dem Intervalle $0 < R < R_0^3$ angehörnden Werthe des Parameters R hat die Function $\psi(s, s_1; R)$ längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R)$ negative, längs des im Innern des Bereiches liegenden Einheitskreises positive Werthe.

Hieraus folgt, dass im Innern jedes dieser Bereiche $S^*(R)$ zwei geschlossene Linien liegen, längs welcher die Function $\psi(s, s_1; R)$ den Werth Null annimmt. Eine dieser beiden Linien liegt innerhalb, die andere liegt ausserhalb des Einheitskreises der s -Ebene. Die Gesamtheit derjenigen, dem Innern des Bereiches $S^*(R)$ angehörnden Stellen, für welche die Function $\psi(s, s_1; R)$ positive Werthe oder den Werth Null annimmt, bildet für die angegebene Differentialgleichung einen Grenzbereich. Da dieser Grenzbereich ein Theil des Bereiches $S^*(R)$ ist, so ergibt sich auf Grund der in der Schrift »Ueber ein die Flächen kleinsten Flächeninhalts betreffendes Problem der Variationsrechnung« enthaltenen Entwicklungen, dass unter den dem Intervalle $0 < R < R_0$ entsprechenden Minimalflächenstücken $\mathfrak{A}^*(R)$ kein einziges die Eigenschaft besitzt, kleineren Flächeninhalt zu haben, als alle ihm hinreichend nahe liegenden, von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücke.

Den beiden Curven innerhalb des Gebietes $S^*(R)$, längs welcher die Gleichung $\psi(s, s_1; R) = 0$ erfüllt ist, entsprechen zwei auf dem Minimalflächenstück $\mathfrak{A}^*(R)$ liegende und in Bezug auf die Aequator-ebene desselben zu einander symmetrische Curven, welche mit $C(R)$ bezeichnet werden mögen. Längs der Curven $C(R)$ wird das Minimalflächenstück $\mathfrak{A}^*(R)$ von den ihm unendlich benachbarten der betrachteten Schaar angehörnden Flächenstücken geschnitten.

Der geometrische Ort der Curven $C(R)$ ist eine krumme Fläche Φ , welche von den dem Intervalle $0 < R < R_0$ entsprechenden Minimalflächenstücken $\mathfrak{A}^*(R)$ eingehüllt wird.

Die Hüllfläche Φ wird begrenzt von den beiden Begrenzungslinien des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_0)$.

Für kleine Werthe des Parameters R besteht die Gleichung

$$L = \frac{1}{n} \cdot \frac{\Gamma(\frac{1}{2})\Gamma(\frac{1}{n})}{\Gamma(\frac{1}{2} + \frac{1}{n})} R^{\frac{1}{2}n-1} (1 + (R)),$$

in welcher (R) eine Grösse bezeichnet, welche für unendlich kleine Werthe des Parameters R ebenfalls unendlich klein wird.

Unter derselben Voraussetzung besteht, wenn die Veränderlichkeit der Grösse s der Beschränkung unterworfen wird, dass für $\lim R = 0$ auch

$$\lim \left| \frac{s^{-n} + s^n}{R^{-n} + R^n} \right| = 0$$

ist, die Gleichung

$$\frac{1}{L} \mathfrak{F}(s) = - \frac{n\Gamma(\frac{1}{2} + \frac{1}{n})}{\Gamma(\frac{1}{2})\Gamma(\frac{1}{n})} R s^{-2} \left[1 + \left(R, \frac{s^{-n} + s^n}{R^{-n} + R^n} \right) \right],$$

in welcher

$$\left(R, \frac{s^{-n} + s^n}{R^{-n} + R^n} \right)$$

eine Grösse bezeichnet, welche für alle unendlich kleinen Werthe der beiden Grössen

$$R, \frac{s^{-n} + s^n}{R^{-n} + R^n}$$

ebenfalls unendlich kleine Werthe hat.

Hieraus ergibt sich, dass ein Minimalflächenstück $\mathfrak{A}^*(R)$ dem der Gleichung

$$\mathfrak{F}(s) = - \frac{n\Gamma(\frac{1}{2} + \frac{1}{n})}{\Gamma(\frac{1}{2})\Gamma(\frac{1}{n})} R s^{-2}$$

entsprechenden Catenoid um so näher kommt, je kleinere Werthe dem Parameter R beigelegt werden, wenn bei diesem Grenzübergange die Betrachtung auf einen solchen Theil des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R)$ beschränkt wird, für welchen die angegebene, die Grösse

$$\frac{s^{-n} + s^n}{R^{-n} + R^n}$$

betreffende Voraussetzung zutrifft.

Hieraus folgt, dass die erwähnte Hüllfläche Φ in demjenigen Theile, welcher unendlich kleinen Werthen des Parameters R entspricht, näherungsweise dieselbe Gestalt besitzt, wie der die betrachtete Schaar ähnlich liegender Catenoide einhüllende Rotations-Kegel, dessen Gleichung

$$x^2 + y^2 = c^2 z^2 \text{ ist.}$$

Bezeichnet b die einzige positive Wurzel der Gleichung

$$(e^b + e^{-b}) - b(e^b - e^{-b}) = 0,$$

deren Werth angenähert $1,1996786 \dots$ ist, so wird der Werth der Constante c durch die Gleichung

$$c = \frac{e^b + e^{-b}}{2b} = \frac{e^b - e^{-b}}{2} = 1,50888 \dots$$

bestimmt.

Die Hüllfläche Φ enthält hiernach den Mittelpunkt aller der betrachteten Schaar angehörenden Flächenstücke; derselbe ist ein konischer Doppelpunkt der Fläche Φ . Die Gleichung

$$x^2 + y^2 = c^2 z^2$$

ist die Gleichung desjenigen Kegels, welcher die Fläche Φ im Coordinatenanfangspunkte einhüllend berührt.

Es besteht also die Hüllfläche Φ aus zwei trichterförmig gestalteten, in Bezug auf die Aequatorebene zu einander symmetrisch liegenden Theilen, welche im Coordinatenanfangspunkte mit einander zusammenhängen.

Die Betrachtungen, welche Herr Lindelöf in seinem Lehrbuche der Variationsrechnung auf den Seiten 210—214 in Bezug auf eine Schaar ähnlich liegender Catenoide mit gemeinsamem Mittelpunkt angestellt hat, gestatten eine sinngemässe Anwendung auf die dem Intervalle $0 < R \leq R_0$ entsprechenden Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}^*(R)$.

Werden zwei gürtelförmige Streifen der Hüllfläche Φ , welche einerseits von je einer der Begrenzungslinien des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_0)$, andererseits von je einer der beiden Curven $C(R)$ begrenzt werden, durch das gürtelförmige von den beiden Curven $C(R)$ begrenzte

Stück des Flächenstückes $\mathfrak{A}(R)$ mit einander verbunden, so entsteht ein zweifach zusammenhängendes Flächenstück, welches mit $\Psi(R)$ bezeichnet werden möge.

Das Flächenstück $\Psi(R)$ hat für jeden dem Intervalle $0 < R < R_0$ angehörnden Werth des Parameters R mit dem Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}^*(R_0)$ die Begrenzung gemein und besitzt ebenso grossen Flächeninhalt, als dieses. Da das Flächenstück $\Psi(R)$ nicht in seiner ganzen Ausdehnung ein Minimalflächenstück ist, so gibt es in beliebiger Nähe desselben solche Flächenstücke, welche von denselben Randlinien begrenzt werden und kleineren Flächeninhalt haben, als das Flächenstück $\Psi(R)$. Aus dem Umstande, dass diese Flächenstücke dadurch, dass dem Parameter R ein dem Werthe R_0 hinreichend nahe kommender Werth beigelegt wird, dem Flächenstücke $\mathfrak{A}^*(R_0)$ in der ganzen Ausdehnung desselben beliebig nahe gebracht werden können, ergibt sich, dass dem Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}^*(R_0)$ die Eigenschaft nicht zukommt, kleineren Flächeninhalt zu besitzen, als alle ihm hinreichend nahe kommenden von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücke.

Hieraus folgt:

Die dem Intervalle $R_0 < R < 1$ entsprechenden Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}^*(R)$ und $M^*(R)$ sind die einzigen den betrachteten Schaaren von Minimalflächenstücken angehörnden Flächenstücke, welche die Eigenschaft haben, kleineren Flächeninhalt zu besitzen, als alle denselben hinreichend nahe kommenden, von denselben beiden regelmässigen n -seitigen Polygonen begrenzten Flächenstücke.

Aus der vorstehenden Untersuchung hat sich ergeben, dass, wenn R_1 einem dem Intervalle $0 < R_0 < R_0$ angehörnden Werth des Parameters R bezeichnet, es stets einen und nur einen dem Intervalle $R_0 < R_2 < 1$ angehörnden Werth R_2 des Parameters gibt, für welchen das Verhältniss $\frac{H}{L}$ denselben Werth besitzt, wie für den Werth $R = R_1$. Die beiden zweifach zusammenhängenden Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}(R_1)$ und $\mathfrak{A}(R_2)$ haben dieselbe Begrenzung, aber nur das Minimalflächenstück $\mathfrak{A}(R_2)$ ist ein Flächenstück kleinsten Flächeninhalts.

10.

Uebergang zu der Grenze $n = \infty$.

Werthe der Grössen R_0 und ω für den Fall $n = 4$.

Der Uebergang zu der Grenze $\lim n = \infty$ kann, vorausgesetzt, dass die Veränderlichkeit der Grösse s auf das Gebiet

$$R < |s| < R^{-1}$$

beschränkt wird, auf Grund der folgenden Formeln ausgeführt werden.

Für $\lim n = \infty$ bestehen die Gleichungen:

$$(N.) \quad \begin{aligned} \lim R^{-\frac{1}{2}n} L &= R^{-1} + R, \\ \lim R^{-\frac{1}{2}n} \mathfrak{F}(s) &= -s^{-2}, \\ \lim R^{-\frac{1}{2}n} x &= \Re(s^{-1} + s), \\ \lim R^{-\frac{1}{2}n} y &= \Re i(s^{-1} - s), \\ \lim R^{-\frac{1}{2}n} z &= \Re 2 \log(s^{-1}). \end{aligned}$$

Bei diesem Grenzübergange geht also jedes Minimalflächenstück $\mathfrak{A}^*(R)$ in eine dem Gebiete

$$R < |s| < R^{-1}$$

entsprechende Zone desjenigen Catenoids über, welches der durch die Gleichung

$$\mathfrak{F}(s) = -\frac{s^{-2}}{R^{-1} + R}$$

bestimmten Function $\mathfrak{F}(s)$ entspricht. Für diesen Grenzfall, welcher experimentell von Plateau, mit den Hilfsmitteln der Variationsrechnung zuerst von Herrn Lindelöf untersucht wurde, ergibt sich

$$\frac{H}{L} = \frac{2 \log R^{-1}}{R^{-1} + R}.$$

Der vorstehende Ausdruck erlangt seinen grössten Werth

$$\begin{aligned} \omega(\infty) &= 0,662744 \dots \quad \text{für } \log R^{-1} = \log R_0^{-1} = 1,1996786 \dots \\ R_0 &= 0,30129 \dots = \text{tg } 16^\circ 46' 1'', 5. \end{aligned}$$

Durch die Experimentaluntersuchungen Plateau's ist die Uebereinstimmung festgestellt worden, welche auf diesem Untersuchungs-

gebiete zwischen dem Ergebnisse der theoretischen Untersuchung und dem Ergebnisse des Experiments besteht.

Dieselben Zahlen, welche theoretisch die Grenze bestimmen, bis zu welcher gewissen Minimalflächenstücken in dem angegebenen Sinne die Eigenschaft des kleinsten Flächeninhalts wirklich zukommt, bestimmen zugleich die Grenze der Stabilität flüssiger Lamellen, deren Gestalt durch geeignete Vorkehrungen mit der Gestalt jener Minimalflächenstücke zur Uebereinstimmung gebracht worden ist.

Um eins der Hauptergebnisse der in der vorliegenden Abhandlung mitgetheilten Untersuchung für einen anderen Werth der Zahl n , als den Grenzwert $n = \infty$, mit dem Ergebnisse von speciell für diesen Zweck anzustellenden Experimenten vergleichen zu können, habe ich für den Fall, in welchem die Begrenzung der Minimalflächenstücke \mathfrak{Q}^* von zwei Quadraten gebildet wird, also für den Fall $n = 4$, die Gleichung $D(R) = 0$ näherungsweise aufgelöst und den grössten Werth ω , welchen der Quotient $\frac{H}{L}$ für den angegebenen Werth der Zahl n annehmen kann, näherungsweise bestimmt. Ohne an dieser Stelle auf die Einzelheiten der Rechnung einzugehen, theile ich hier nur das Endergebniss derselben mit.

Unter der Voraussetzung, dass der Zahl n der Werth 4 beigelegt wird, ergibt sich für die Grösse R_0 der Werth

$$R_0 = 0,43188 \dots = \operatorname{tg}(23^\circ 21' 31'' \dots),$$

für die Grösse ω der Werth

$$\omega(4) = 0,720146 \dots$$

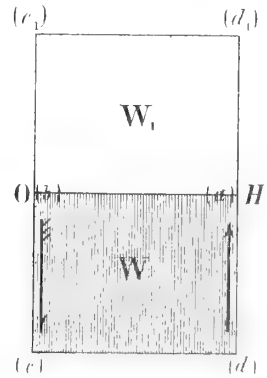
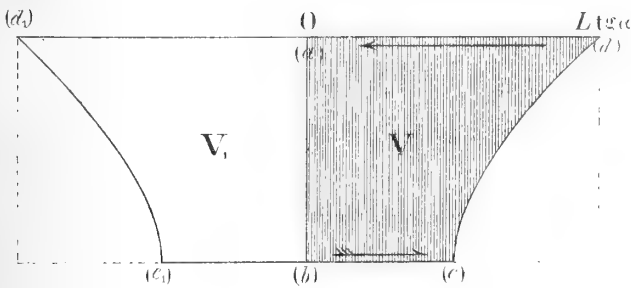
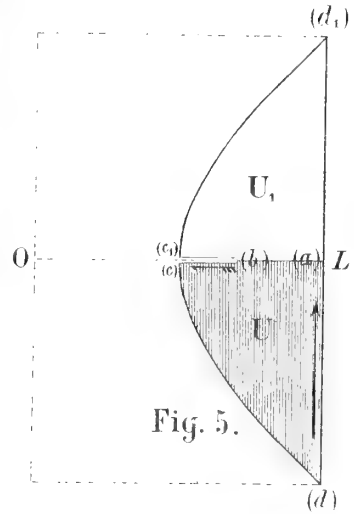
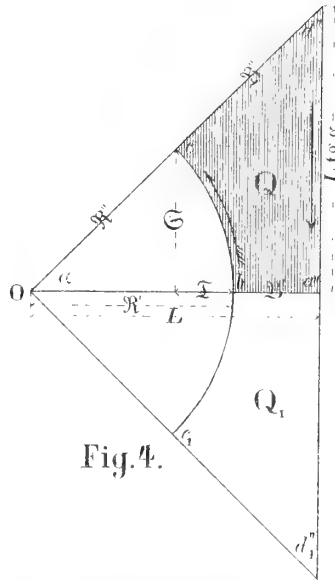
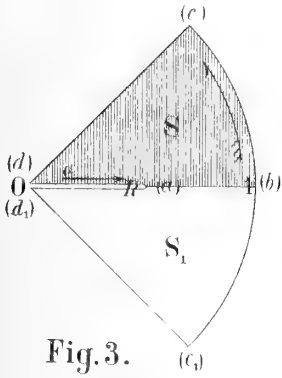
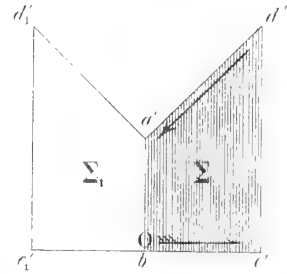
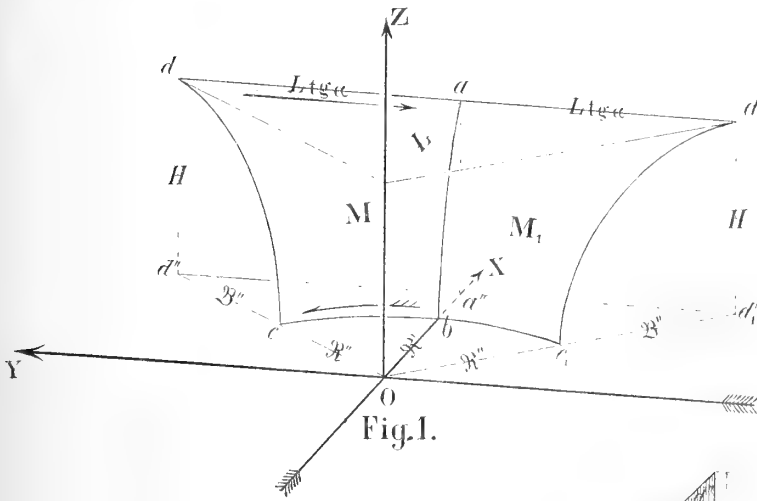
Da die Grösse

$$\frac{\sqrt{3}-1}{\sqrt{2}} = 0,517638 \dots$$

grösser ist als $0,43188 \dots$, so besitzt das den Werthen

$$n = 4, \quad R = \frac{\sqrt{3}-1}{\sqrt{2}}$$

entsprechende Minimalflächenstück \mathfrak{Q}^* kleineren Flächeninhalt, als alle demselben hinreichend nahe kommenden, von denselben beiden Quadraten begrenzten Flächenstücke.





Carl Friedrich Gauss und die Erforschung des Erdmagnetismus.

Von
Ernst Schering.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. am 2. Juli 1887.

Indem die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften sich an der Feier des ein hundert und fünfzig jährigen Bestehens der GEORGIA AUGUSTA betheiligt, liegt es ihr nicht nur aus äusseren Gründen nahe, sich die Umstände ihrer letzten Jubelfeier zu vergegenwärtigen, sondern einige ganz ausserordentlich hoch stehende Gelehrte, welche damals mitwirkten, ziehen auch unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich.

CARL FRIEDRICH GAUSS hielt in einer öffentlichen Sitzung der Gesellschaft der Wissenschaften auf den ausgesprochenen Wunsch des hier anwesenden auswärtigen Mitgliedes der Gesellschaft, ALEXANDER VON HUMBOLDT, einen Vortrag. Er berichtete über das von ihm in jener Zeit construirte neue Instrument zur Bestimmung der Variationen der horizontalen erdmagnetischen Kraft und über die Benutzung dieses Bifilar-Magnetometers bei dem von ihm und von unserem verehrten gegenwärtigen Senior WILHELM WEBER vier Jahre zuvor hergestellten electrischen Telegraphen.

In jener Zeit hatte der Magnetische Verein seine Wirksamkeit begonnen und häufte das grosse Beobachtungs-Material an, aus welchem schon damals so wichtige Gesetze für die erdmagnetischen Erscheinungen abgeleitet wurden und aus welchen durch die Verbindung mit späteren Beobachtungen noch wichtigere Ergebnisse zu erhoffen sind.

Auch jetzt wieder haben wir neues und ausserordentlich umfangreiches Material erdmagnetischer Beobachtungen, nemlich das der internationalen Polar-Expeditionen und der damit gleichzeitigen Arbeiten in GÖTTINGEN und auf den übrigen erdmagnetischen Observatorien.

Zur Zeit der Jubelfeier des hundertjährigen Bestehens unserer Universität wurde die Errichtung der Magnetischen Observatorien in den Englischen Colonieen vorbereitet; ein Unternehmen, welches durch die umfangreiche Veröffentlichung der ungezählten Beobachtungen einzig in ihrer Art dasteht und einer vollständigeren, freilich auch sehr mühevollen, Bearbeitung noch bedeutungsvolle Resultate verspricht.

Auch gegenwärtig wird das öffentliche Interesse für erdmagnetische Untersuchungen wieder lebhafter, wie aus den Berathungen des Römischen Parlamentes im März dieses Jahres über die Gründung eines magnetischen Observatoriums in ITALIEN hervorgeht, für welches der Name CASSINI-Observatorium in Vorschlag gebracht ist zur Erinnerung an den grossen Astronomen, welcher vor hundert Jahren ausgedehnte Untersuchungen über die jährlichen Variationen der horizontalen Richtung der erdmagnetischen Kraft anstellte.

Die mehrfachen Vergleichs-Punkte, welche für die allgemeinere Betheiligung an der Thätigkeit in diesem wissenschaftlichen Gebiete zwischen der Jetztzeit und der Zeit des letzten Jubiläums besteht, ruft das Interesse hervor, die persönliche Stellung kennen zu lernen, welche GAUSS, ALEXANDER VON HUMBOLDT und ihre Freunde zu jener Thätigkeit einnahmen.

Die Beziehungen, in welche HUMBOLDT zu GAUSS trat, knüpften an Personen, Sachen und Untersuchungs-Gebiete sich für HUMBOLDT schon in der Zeit seines ersten hiesigen Aufenthaltes, also vor etwa hundert Jahren an. Wir erfahren dieses am besten durch die beiden inhaltsreichsten Briefe, welche aus HUMBOLDT's Studienzeit in GÖTTINGEN von ihm noch erhalten sind.

Bei dem Lesen der HUMBOLDT'schen Briefe müssen wir uns seine Character-Eigenthümlichkeiten vergegenwärtigen. Unvorbereitet gelesen erhält man davon leicht einen entsprechenden Eindruck, wie ihn SCHILLER zu Anfange seiner Bekanntschaft mit ALEXANDER VON HUMBOLDT in Bezug auf dessen Persönlichkeit in sich aufnahm. SCHILLER schreibt seine harte und gewiss ungerechte Beurtheilung am 6. August 1797 seinem Freunde KÖRNER, aber dieser erkannte sehr wohl die grosse Begabung

HUMBOLDT's sowie auch für dessen zuweilen Widerspruch erregendes Wesen den wahren Grund in der ausserordentlichen Lebhaftigkeit der Auffassung und der Ausdrucksweise, in der enthusiastischen Vertheidigung der selbstgewonnenen Ueberzeugungen, in der Vielseitigkeit der Studien zum Zwecke der Ausbildung für die beabsichtigten grossen naturwissenschaftlichen Reisen.

HUMBOLDT's Lehrer der Mathematik, ERNST GOTTFRIED FISCHER, war in freundschaftliche Beziehungen zu JOHANN FRIEDRICH PFAFF getreten, als dieser sich während des Sommers 1787 in Berlin aufhielt, um unter BODE's Leitung sich mit practischer Astronomie zu beschäftigen, nachdem er bis dahin an der Universität GÖTTINGEN Mathematik studirt hatte.

PFAFF war im März 1788 in seinem 22. Lebensjahre Professor der Mathematik an der Universität HELMSTEDT als Nachfolger von KLÜGEL, und zwar auf die Empfehlung des Göttinger Physikers LICHTENBERG geworden.

Zu PFAFF ist auch GAUSS in mehrfache Beziehung getreten; GAUSS' Doctor-Dissertation ist von PFAFF in der philosophischen Facultät zu HELMSTEDT 1799 beurtheilt. Im Jahre 1800 wohnte GAUSS einige Monate bei PFAFF, um die Universitäts-Bibliothek zu benutzen. Zwischen beiden Gelehrten bestand eine ausgedehnte Correspondenz über Mathematische Untersuchungen und über neu erschienene wissenschaftliche Werke.

Für das grosse Ansehen, welches PFAFF in dieser Zeit genoss, giebt die bekannte Erzählung Zeugniss, dass LAPLACE, als er gefragt wurde, wer der grösste Mathematiker in DEUTSCHLAND sei, geantwortet haben soll, das sei PFAFF. Auf die Bemerkung, ob man nicht GAUSS als solchen zu betrachten habe, soll LAPLACE erwidert haben, GAUSS sei der grösste Mathematiker in EUROPA, aber PFAFF in DEUTSCHLAND.

HUMBOLDT hatte in seinem zwanzigsten Lebensjahre auf seiner Reise nach GÖTTINGEN mit seines Lehrers Empfehlung den Professor PFAFF in HELMSTEDT besucht und schrieb von GÖTTINGEN am 11. Mai 1789 seinem neu gewonnenen Freunde PFAFF:

»So entfernt auch immer die Verhältnisse sind, in welche die Natur uns beide gesetzt hat, so wenig ich auch auf alle die vorzüglichen Eigenschaften Anspruch machen darf, die Sie in der literarischen Welt, wie in dem glücklichen Zirkel Ihrer näheren Bekannten, auszeichnen, so wage ich es dennoch, Sie mit unter der Zahl meiner Freunde zu nennen. Mein Herz spricht zu laut dafür, als dass ich ihm diesen Sieg über Zeremoniel und falsche Höflichkeit nicht lassen sollte. Wenn Dienstfertigkeit, liebevolle Aufnahme, Antheil an meinem Wohl, Vertraulichkeit im Umgang, wenn dies alles Zeichen ächter Freundschaft sind, wer hat dann mehr Recht zu meiner dankbarsten Zuneigung als Sie, der Sie mich und meinen ehemaligen Führer während unseres Aufenthalts in HELMSTEDT mit so vielen Beweisen Ihrer Güte und Theilnahme überhäuft? Ich fühle nur zu sehr das Unangenehme meiner Lage, die mich auf so kurze Zeit das Vergnügen Ihres lehrreichen Umgangs geniessen liess. Eine Freude, die man nur kostet, ist oft schlimmer, als eine, die man ganz entbehrt. Dennoch rechne ich jene Tage meiner Reise unter die frohesten meines Lebens. Die Bekanntschaft so vieler gelehrten Männer, die mehr als dies, die auch gebildet zum gesellschaftlichen Leben sind, war mir viel, übertausend werth. Es ist für mich ein niederschlagender Anblick, Menschen von Genie zu sehen, die oft auf der höchsten Stufe intellektueller Cultur stehen, und dabei keine andere Mittheilung als durch die Feder oder vom Katheder kennen. Sie theuerster Herr Professor, der Sie lange Zeit hier in GÖTTINGEN gelebt haben, müssen diesen Anblick aus eigener Erfahrung kennen. Gott, wenn ich Ihren Clubb und den unsrigen vergleiche! Ich schätze Sie glücklich, dass Sie in HELMSTEDT leben. Ich würde mir eben diesen Aufenthalt wünschen, wenn er sonst für den individuellen Zweck meines Studiums vortheilhafter wäre. Einsamkeit des Orts, armselige Bauart und dergleichen äussere Verhältnisse müssen die Freude eines verständigen Menschen nicht stören. Wer in der Lebens-Philosophie noch nicht soweit gekommen ist, sich von allem diesem loszureissen, der wird seiner Glückseligkeit lange nachjagen, ehe er sie findet. Eben diese Ruhe, diese Zufriedenheit mit Ihrer Lage, diese Heiterkeit, die sich,

wie ein helles Licht, über alle Ihre Ideen zu verbreiten scheint, und die Ihnen gewiss bei Ihren tief sinnigen Speculationen so sehr zu statten kommt, war es, was mir Ihre persönliche Bekanntschaft so vorzüglich interessant machte, da ich (was Ihnen freilich gleichgiltig sein muss) schon vorher für Ihr mathematisches Verdienst eine so grosse Hochachtung hatte. — Doch ich fange gar an, mir Untersuchungen über Ihren Charakter zu erlauben! Wenn Sie mich näher kennten, würden Sie sehen, wie mich meine jugendliche Offenheit noch oft zu ähnlichen Ausschweifungen verleitet. Möge dies aufrichtige Geständniss meiner Fehler mir eher Verzeihung bei Ihnen bewirken!

»Die kleine Abschrift aus CRAMER hätte ich Ihnen gern schon eher geschickt, wenn mich KÄSTNER nicht, wegen der Feierung des Dankfestes, eine Zeit lang hätte warten lassen. Ich wünschte, dass sich öfter eine solche Gelegenheit fände, durch die ich Ihnen einen, wiewohl geringen, Beweis meiner Dankbarkeit und Freundschaft geben könnte. Für Ihren Brief an KÄSTNER bin ich Ihnen sehr verbindlich. Ihre Güte lässt mich nur fürchten, Sie möchten bei ihm grössere Erwartungen erregen, als ich mit meinen eingeschränkten Kenntnissen und Kräften leisten kann. KÄSTNER hat mich überaus gütig aufgenommen. Ich habe ihn mehrmals besucht, und sein Umgang ist mir sehr lehrreich. Wer wollte bei so einem wahrhaft grossen Mann sich an das Aeussere stossen.

»Da ich bestimmt bin, meinem Vaterlande im Fabrikfache zu dienen, so kann ich die Mathematik nur als Hülfswissenschaft treiben. Leider erfordert jenes, sonst überaus angenehme Fach so viele andere botanische, mineralogische, chemische und statistische Kenntnisse, dass man all seine Kräfte zusammennehmen muss, um auch nur etwas Mittelmässiges zu leisten. Doch bleibt mathematisches Studium, besonders mechanisches, die Hauptbasis davon. Was ist aber Mechanik ohne höhere Analysis? Wer mit dem Maschinenwesen in den Manufakturen und beim Bergbau nur ein wenig bekannt ist, wird bald aus deren Anwendung, bald aus dem Mangel gewisser Einrichtungen die Vortheile der höheren Mechanik, den Schaden, den Unkunde darin bringt,

einsehen lernen. Die **BOULTON**'sche Dunstmaschine und die **HOLL**'sche Wassersäulenmaschine sind, deucht mich, die besten Apologien der theoretischen Mechanik, wenn so etwas noch einer Apologie bedürfte. Bei meinen so geringen mathematischen Kenntnissen habe ich genug erfahren, wie wichtig jenes Studium dem Kameralisten sei. So viel Zeit ich meinen anderen Beschäftigungen entziehen kann, widme ich der Mathematik, und besonders der Analysis des Unendlichen, worin ich noch grosse Lücken bei mir verspüre. Ich arbeite daher den **TEMPELHOF** durch, den ich schon in **BERLIN** anfang. Dabei aber übe ich mich immer im Maschinenzeichnen und im Erfinden eigener Zusammensetzungen. So weit ich von der Eitelkeit entfernt bin zu glauben, dass ich etwas Neues entdecken werde, so haben mir diese Uebungen doch viel genützt, weil man dabei so viel über die Mittel rasonniren muss, gewisse Zwecke zu erreichen. Ich habe oft mit **FISCHER** herzlich gelacht, wenn er anfangs meine Angaben anstaunte und hernach fand, dass durch die vielen Verbindungen Kraft und Last an einem Punkt angebracht waren und sich hemmten.

»Doch indem ich mich gegen alle mechanischen Erfindungen sträube, muss ich nur aufrichtig gestehen, dass ich in einem anderen Theile der Mathematik auf eine Entdeckung ausgegangen bin, in der ich (wann ist ein junger Mensch wohl unzufrieden mit sich selbst?) mir Genüge geleistet habe. So unartig es auch ist, den Anfang meiner Correspondenz mit Ihnen, verehrungswerther Freund, mit einem so weitschichtigen Briefe zu machen, so will ich mich doch vorläufig etwas näher erklären. Die Sache liegt mir zu sehr am Herzen. Bei meinen kleinen analytischen Arbeiten empfand ich einmal sehr lebhaft die Unbequemlichkeit, dass man in Gleichungen, wo Summen und Faktoren vorkommen, nicht den ganzen Werth durch Logarithmen darstellen kann. Ich dachte über die Möglichkeit nach, dem Uebel abzuhelfen und fand zwei Wege, entweder alle Summen und Differenzen zweier Grössen in Produkte zu verwandeln, oder eine Art Logarithmen zu finden, mit denen man wirklich addiren und subtrahiren könnte.

»Ich erwarte von Ihnen die Frage, ob mein System aber auch brauchbar sei, ob es Schwierigkeiten des analytischen Calcul's löse? Ich antworte offenherzig, dass ich in sofern das *έύρημα* noch nicht anstimmen mag. Ich glaube sogar, dass meine Logarithmen immer zu wenig kleiner wie die dazu gehörigen Zahlen bleiben werden, als dass sie in Rechnungen vortheilhaft sein sollten. Aus der Natur der Grundzahlen denke ich es vielleicht gar zu erweisen. Aber wenn dies auch erste Veranlassung war, so war es doch nicht Zweck meiner Untersuchung. Ich wollte bloß nach der Methode der Alten verfahren, die mehr auf Ebenmaass, Gleichheit in der Ausführung, auf Zusammenhang der Sätze unter einander, als auf ihre Anwendung hinarbeiteten. Und darin werden Sie mich gewiss nicht tadeln, der Sie (es ist nicht mein Urtheil, das ich schreibe) unter die wenigen Mathematiker Deutschlands gehören, die den Alten an Präcision und Schärfe so nahe getreten sind.

— — — — —

»Wenn Sie, theuerster Freund, mir die Erlaubniss ertheilen, so wage ich, das kleine System Ihnen vorzulegen. Aber ehe ich diese Erlaubniss nicht habe, will ich mich begnügen, es für mich selbst noch mehr auszuarbeiten. Ich setze in die Nachsicht weniger Menschen so vieles Vertrauen, als in die Ihrige. Darum wage ich Sie zuerst um etwas zu bitten, was ich von keinem anderen fordern möchte.

»Es liegt mir daran, dass unser lieber FISCHER, dem ich nicht genug für Ihre Bekanntschaft danken kann, von jener kleinen Arbeit bis jetzt nichts wisse. Ich ersuche Sie daher (was freilich bei einer so geringfügigen Sache kaum zu fürchten wäre), dass Sie ihm nichts davon schreiben.

»Ich bin nicht im Stande, mich über die Weitschweifigkeit dieses Briefes zu vertheidigen. Wenn aber einige Achtung und Vertrauen auf höhere Einsicht, Lust sich von dem Meister in der Kunst belehren zu lassen, Eifer für das mathematische Studium und jugendliche Offenherzigkeit entschuldigen können, so darf ich Anspruch auf Ihre Nachsicht machen.

»Ob ich gleich billig fürchten sollte, dass dieser erste Brief Sie von aller weiteren Correspondenz abschrecken wird, so bin ich doch unverschämt genug, Sie um die Gewogenheit zu bitten, mich durch ein Paar Zeilen wissen zu lassen, ob ich Ihnen mein Logarithmensystem vorlegen darf oder nicht.

»Ich bin mit den Empfindungen der tiefsten Hochachtung und dankbarsten Zuneigung u. s. w.

»LICHTENBERG, GMELIN, SPITTLER, KÄSTNER und der junge Professor BUHL empfehlen sich Ihnen alle und danken für Ihr freundschaftliches Andenken. KÄSTNER wird Ihnen nächstens die verlangten Bücher übersenden. Er las gestern eine Abhandlung in der hiesigen Sozietät vor. Ich habe nichts davon gehört, als dass ich sehe, es müsse etwas über achromatische Fernröhre sein«.

Die hier angedeuteten Gedanken HUMBOLDT's über eine Erleichterung der Berechnung der Logarithmen von Summen und Differenzen blieben ohne Erfolg, aber die Erwähnung derselben mag hier Platz gefunden haben, weil sie eine sachliche Beziehung zu GAUSS bilden. Dieser construirte später die jetzt in so ausgedehntem Gebrauche angewendete Tafel zur bequemeren Berechnung des Logarithmen der Summe oder Differenz zweier Grössen, welche selbst nur durch ihre Logarithmen gegeben sind; er veröffentlichte dieselben, nachdem er sie schon viele Jahre zu seinen umfangreichen astronomischen Berechnungen benutzt hatte, im November 1812.

ALEXANDER VON HUMBOLDT schreibt 1789 an den jungen Theologen WEGENER — der 1837 in ZÜLLICHAU als Superintendent gestorben ist — Folgendes über dieselbe Reise nach GÖTTINGEN.

»Ich glaube wir reisten d. 10. April von BERLIN ab. — — — —

— — — Von MAGDEBURG aus bereiste ich die Salzwerte von SCHÖNEBECK, GROSSENSALZA und FROSEN, auch in SACHSEN die neue Colonie von Herrnhutern, GNADAU. So gross auch meine Erwartungen davon waren, so fand ich sie doch übertroffen. Die Bauart der Häuser, ihre Reinlichkeit, die Sorge für ihre Erhaltung, die Armenpflege, die In-

dustrie der Einwohner, alles, die ganze Einrichtung der Colonie ist ein Ideal eines kleinen wohlgeordneten Staats.

»GÖTTINGEN, eine Universität, i. e. Vernunftthaus (wo die Vernunft zu holen ist, sollte sie billig wohnen), wo vielleicht sechsmal Physik gelesen wird, hat selbst auf seiner Bibliothek gar keinen Ableiter — und GNADAU, eine Colonie abergläubischer Schwärmer, hat deren fünf, obgleich die ganze Stadt nur aus etlichen zwanzig Häusern besteht!!! Und dazu ist ein Ableiter auf der Kirche«.

Dasselbe Gebäude also, welches während HUMBOLDTS erster Anwesenheit in GÖTTINGEN bei ihm so grossen Anstoss erregte, weil es noch der von FRANKLIN achtzehn Jahre zuvor gemachten Erfindung zum Schutze gegen die gewalthätigen Zerstörungen des Blitzes entbehren musste, war 1837 zur Zeit von HUMBOLDT'S Gegenwart bei der Jubelfeier der Universität einer der ersten Träger für die von GAUSS und WEBER vier Jahre zuvor hergestellten Leitungen derjenigen wohlthätigen Blitze geworden, welche die Gedanken der Menschen auf die grössten Entfernungen augenblicklich zu vermitteln im Stande sind.

Zur Darstellung der Entwicklung der Lehre vom Erdmagnetismus vor GAUSS mag uns der Brief dienen, welchen ALEXANDER VON HUMBOLDT zur Empfehlung der Errichtung von magnetischen Observatorien in den ENGLISCHEN Colonieen an den Herzog von SUSSEX schrieb. Dieser für die Förderung der Wissenschaften begeisterte Herr war Praesident der Royal Society of LONDON und Vice-Patron of the Royal Society of LONDON; er hatte als Prinz AUGUSTUS FREDERIC von 1786 bis 1791 in GÖTTINGEN studirt und bethätigte sein Wohlwollen für diese Universität unter Anderem auch dadurch, dass er im Jahre 1826 der Sternwarte eine von HARDY gefertigte ausgezeichnete astronomische Pendel-Uhr schenkte, welche noch gegenwärtig die Haupt-Uhr in GÖTTINGEN ist.

ALEXANDER VON HUMBOLDT an den Herzog von SUSSEX:

»Monseigneur,

»Votre Altesse Royale, noblement interessée aux progrès des connoissances humaines, daignera agréer, je m'en flatte, la prière que j'énonce avec une respectueuse confiance. J'ose fixer Son attention sur

des travaux propres à approfondir, par des moyens précis et d'un emploi presque continu, les variations du *Magnétisme terrestre*. C'est en sollicitant la coopération d'un grand nombre d'observateurs zélés et munis d'instrumens de construction semblable, que nous avons réussi, depuis huit ans, Mr. ARAGO, Mr. KUPFFER et moi, à étendre ces travaux sur une partie très-considérable de l'hémisphère boréal. Des *stations magnétiques* permanentes étant établies aujourd'hui depuis PARIS jusqu'en CHINE, en suivant vers l'est les parallèles de 40° à 60° , je me crois en droit, Monseigneur, de solliciter par Votre organe le concours puissant de la Société Royale de LONDRES pour favoriser cette entreprise et pour l'agrandir en fondant de nouvelles stations, tant dans le voisinage de l'équateur magnétique que dans la partie tempérée de l'hémisphère austral.

»Un objet aussi important pour la Physique du Globe et pour le perfectionnement de l'art nautique est doublement digne de l'intérêt d'une Société qui, dès son origine, avec un succès toujours croissant, a fécondé le vaste champ des sciences exactes. Ce seroit avoir peu suivi l'histoire du développement progressif de nos connoissances sur le *Magnétisme terrestre* que de ne pas se rappeler le grand nombre d'observations précieuses qui ont été faites à différentes époques et qui se font encore dans les Iles BRITANNIQUES et dans quelques parties de la zone équinoxiale soumises au même Empire. Il ne s'agit ici que du désir de rendre ces observations plus utiles, c'est-à-dire plus propres à manifester de grandes lois physiques, en les coordonnant d'après un plan uniforme et en les liant aux observations qui se font sur le continent de l'EUROPE et de l'ASIE boréale.

»Ayant été vivement occupé dans le cours de mon voyage aux Régions équinoxiales de l'AMÉRIQUE, pendant les années 1799—1804, des phénomènes de l'intensité des forces magnétiques, de l'inclinaison et de la déclinaison de l'aiguille aimantée, je conçus, au retour dans ma patrie, le projet d'examiner la marche des *variations horaires de la déclinaison* et les *perturbations* qu'éprouve cette marche, en employant une méthode que je croyois n'avoir point encore été suivie sur une grande échelle. Je mesurai à BERLIN dans un vaste jardin, surtout à l'époque des sol-

stices et des équinoxes, pendant les années 1806 et 1807, d'heure en heure (souvent de demi-heure en demi-heure) sans discontinuer pendant quatre, cinq ou six jours et autant de nuits, les changemens angulaires du méridien magnétique. Mr. OLTMANN, avantageusement connu des astronomes par ses nombreux calculs de positions géographiques, voulut bien partager avec moi les fatigues de ce travail. L'instrument dont nous nous servions, étoit une *lunette aimantée* de PRONY, susceptible de retournement sur son axe, suspendue d'après la méthode de COULOMB, placée dans une cage de verre et dirigée sur une mire très-éloignée dont les divisions, éclairées pendant la nuit, indiquoient jusqu'à six ou sept secondes de variation horaire. Je fus frappé en constatant la régularité habituelle d'une *période nocturne*, de la fréquence des perturbations, surtout de ces oscillations dont l'amplitude dépassoit toutes les divisions de l'échelle, qui se répétoient souvent aux mêmes heures avant le lever du soleil et dont les mouvemens violents et accélérés ne pouvaient être attribués à aucune cause mécanique accidentelle. Ces *affolements* de l'aiguille dont une certaine périodicité a été confirmée récemment par Mr. KUPFFER d'après le récit de son *Voyage au CAUCASE*, me paroissoient l'effet d'une réaction de l'intérieur du Globe vers sa surface, j'oserois dire des *orages magnétiques*, qui indiquent un changement rapide de tension. Je désirois dès lors d'établir à l'est et à l'ouest du méridien de BERLIN, des appareils semblables aux miens pour obtenir des observations correspondantes faites à de grandes distances et aux mêmes heures; mais la tourmente politique de l'ALLEMAGNE et un prompt départ pour la FRANCE, où je fus envoyé par mon Gouvernement, entravoient pour longtems l'exécution de ce projet. Heureusement mon illustre ami, Mr. ARAGO, entreprit, je crois vers l'an 1818, après son retour des côtes d'AFRIQUE et des prisons d'ESPAGNE, une série d'observations de déclinaisons magnétiques à l'Observatoire de PARIS, qui, faites journellement à des intervalles uniformément fixés, et continuées, d'après un même plan, jusqu'à ce jour, l'emportent par leur nombre et leur liaison mutuelle, sur tout ce qui a été tenté dans ce genre d'investigations physiques. L'appareil de GAMBÉY dont on se sert, est d'une exécution parfaite.

Muni de micromètres à microscopes, il est d'un emploi plus commode et plus sûr que la lunette de PRONY, attachée à un fort barreau aimanté de $20\frac{1}{4}$ pouces de longueur.

»C'est dans le cours de ce travail que Mr. ARAGO a découvert et constaté par de nombreux exemples un phénomène qui diffère essentiellement de l'observation faite par OLOF HIORTER à UPSAL en 1741: il a reconnu non seulement que les aurores boréales troublent la marche régulière des déclinaisons horaires là où elles ne sont pas visibles, mais aussi que dès le matin, souvent dix ou douze heures avant que le phénomène lumineux se développe dans un lieu très-éloigné, ce phénomène s'annonce par la forme particulière que présente la courbe des variations diurnes, c. a. d. par la valeur des *maxima* d'élongation du matin et du soir. Un autre fait nouveau se manifesta dans les perturbations. Mr. KUPFFER, ayant établi à KASAN, presque aux limites orientales de l'EUROPE, une boussole de GAMBÉY, entièrement semblable à celle dont se sert Mr. ARAGO à PARIS, les deux observateurs purent se convaincre par un certain nombre de mesures correspondantes de déclinaison horaire, que, malgré une différence de longitude de plus de 47° , les perturbations étoient isochrones. C'étoient comme des signaux qui de l'intérieur du Globe arrivoient simultanément à sa surface, vers les bords de la SEINE et du WOLGA.

»Lorsque en 1827 je me fixai de nouveau à BERLIN, mon premier soin étoit de reprendre le cours des observations faites à de petits intervalles pendant plusieurs jours et plusieurs nuits, dans les deux années de 1806 et 1807. Je tâchai en même tems de généraliser les moyens d'observations simultanées dont l'emploi accidentel venoit de donner des résultats si importans. Une boussole de GAMBÉY fut placée dans le *parvillon magnétique*, entièrement dépourvu de fer que je fis construire au milieu d'un Jardin. Le travail régulier ne put commencer que dans l'automne de 1828. Appelé, au printemps de l'année 1829, par S. M. l'Empereur de RUSSIE pour faire un voyage minéralogique dans le nord de l'ASIE et à la Mer CASPIENNE, j'eus occasion d'étendre rapidement la ligne des stations vers l'est. À ma prière l'Académie Impériale et le

Curateur de l'université de KASAN firent construire des *maisons magnétiques* à St. PETERSBOURG et à KASAN. Au sein de l'Académie Impériale, dans une commission que j'ai eu l'honneur de présider, on discutoit les avantages immenses que pouvoit offrir à la connaissance des lois du magnétisme terrestre, la vaste étendue de pays limitée d'un côté par la courbe sans déclinaison de DOSKINO (entre MOSCOU et KASAN ou plus exactement, d'après Mr. ADOLPHE ERMAN, entre OSABLIKOWO et DOSKINO, par lat. $56^{\circ} 0'$ et long. $40^{\circ} 36'$ à l'est de PARIS) et de l'autre par la courbe sans déclinaison d'ARSENTCHEWA près du LAC BAIKAL que l'on croit identique avec celle de DOSKINO par une différence de méridiens de $63^{\circ} 21'$. Le département Impérial des Mines ayant généreusement concouru au même but, des *stations magnétiques* ont été établies successivement à MOSCOU, à BARNAOUL dont j'ai trouvé la position astronomique au pié de l'ALTAI par lat. $53^{\circ} 19' 21''$; long. $5^{\text{h}} 27' 20''$ (à l'est de PARIS) et à NERTSCHINSK. L'Académie de St. PETERSBOURG a fait plus encore : elle à envoyé un astronome courageux et habile, Mr. GEORGE FUSS, frère de son secrétaire perpétuel, à PEKING et y a faite construire, dans le jardin du convent des moines de rite grec, un *pavillon magnétique*. On ne peut faire mention de cette entreprise sans se rappeler que (selon le *Penthsaoyani*, histoire naturelle médicale, composée sous la dynastie des SOUNG, presque 400 ans avant CHRISTOPHE COLOMB et avant que les EUROPÉENS eussent la moindre notion de la déclinaison magnétique), les CHINOIS suspendoient leurs aiguilles au moyen d'un fil pour leur donner le mouvement le plus libre et qu'ils savoient que ainsi suspendues à *la Coulomb* (comme dans l'appareil du Jesuite LANA au 17^{me} siècle) les aiguilles déclinoient au sud-est et ne s'arrêtoient jamais au véritable point sud. Depuis le retour de Mr. FUSS un jeune officier des mines, Mr. KOWANKO que j'ai eu le plaisir de rencontrer dans l'OURAL, continue en CHINE les observations de déclinaison horaires correspondantes à celles d'ALLEMAGNE, de St. PETERSBOURG, de KASAN et de NICOLAJEFF en KRIMMÉE, où l'Amiral GREIGH à fait établir une boussole de GAMBÉY, confiée au directeur de l'Observatoire, Mr. KNORRE. J'ai obtenu aussi que dans les mines de FREIBERG en SAXE, dans une galerie d'écoulement, à 35 toises

de profondeur un appareil magnétique ait été placé. Mr. REICH auquel on doit un excellent travail sur la température moyenne de la terre à différentes profondeurs, y observe assidument et à des époques convenues. De l'AMÉRIQUE du Sud Mr. BOUSSINGAULT qui n'a rien négligé de ce qui peut avancer les progrès de la Physique du Globe, nous a envoyé des observations de déclinaison horaires faites à MARMATO dans la province d'ANTIOQUIA, par les 5° 27' de latitude boréale, dans un lieu où la déclinaison est orientale comme à KASAN et à BARNAOUL en ASIE, tandis que sur les cotes nord-ouest du Nouveau Continent, à SITKA dans l'AMÉRIQUE RUSSE, le Baron DE WRANGEL, également muni d'une boussole de GAMBÉY, a pris part aux observations simultanées faites à l'époque des solstices et des équinoxes. Un Amiral espagnol, Mr. DE LABORDE, ayant eu connoissance d'une prière que j'avois adressée à la *Société patriotique* de la HAVANE, eut la bonté de me charger, de son propre mouvement, de lui envoyer les instrumens qui serviroient à déterminer avec précision l'inclinaison, la déclinaison absolue, les variations horaires de déclinaison et l'intensité des forces magnétiques. Ces précieux instrumens entièrement semblables à ceux que possède l'Observatoire de PARIS, sont heureusement arrivés à l'Île de CUBA, mais le changement du commandement maritime à la HAVANE et d'autres circonstances locales n'ont point encore permis d'établir la station magnétique sous le tropique du CANCER et de faire usage des instrumens. Il en a été de même jusqu'ici de la boussole de GAMBÉY que Mr. ARAGO a fait construire à ses frais pour obtenir des observations de l'intérieur du MÉXIQUE où le sol s'élève à plus de 6000 piés au dessus du niveau de la mer. Enfin, pendant mon dernier séjour à PARIS, j'ai eu l'honneur de proposer à Mr. l'Amiral DUPERRÉ, Ministre de la Marine, de fonder une station magnétique en ISLANDE. Cette demande a été accueillie avec l'empressement le plus bienveillant, et l'instrument, déjà commandé, sera déposé cet été même au port de REIKIAWIG, lorsque l'expédition qui avait été dirigée vers le nord à la recherche de Mr. DE BLOSSEVILLE et de ses compagnons d'infortune, retournera en ISLANDE pour y continuer ses travaux scientifiques. On peut être sûr que le gouvernement DANOIS qui protège avec une si noble

ardeur l'astronomie et les progrès de l'art nautique, daignera favoriser l'établissement d'une station magnétique dans une de ses possessions voisine du cercle polaire. Au CHILI Mr. GAY a fait aussi un grand nombre d'observations horaires correspondantes, d'après les instructions de Mr. ARAGO.

»Je suis entré dans ce long et minutieux détail historique pour faire voir jusqu'où j'ai réussi, conjointement avec mes amis, à étendre le concours d'observations simultanées. Après mon retour de SIBÉRIE, nous avons publié, Mr. DOVE et moi, en 1830 le tracé graphique des courbes de déclinaisons horaires de BERLIN, FREIBERG, PETERSBOURG et NICOLAJEFF en KRIMMÉE, pour faire voir le parallélisme qu'affectent ces lignes, malgré le grand éloignement des stations et sous l'influence de perturbations extraordinaires. Dans la comparaison des observations de St. PETERSBOURG et de NICOLAÏEFF on a pu faire usage d'observations faites dans des intervalles très-rapprochés de 20 en 20 minutes. Il ne faut pas se persuader cependant que ce parallélisme d'inflexions existe toujours dans les courbes horaires. Nous avons éprouvé que même dans des lieux très-voisins, par exemple à BERLIN et dans les mines de FREIBERG, les réactions magnétiques de l'intérieur de la terre vers la surface ne sont pas constamment simultanées, que l'une des aiguilles présente des perturbations considérables, tandis que l'autre continue cette marche régulière qui, sous chaque méridien, est fonction du tems vrai du lieu. J'ai proposé aussi dans le mémoire publié en 1830, pour le concours d'observations simultanées les époques suivantes: 20 et 21 Mars; 4 et 5 Mai; 21 et 22 Juin; 6 et 7 Août; 23 et 24 Septembre; 5 et 6 Novembre; 21 et 22 Décembre depuis 4^h du matin du premier jour jusqu'à minuit du second jour, en observant pour le moins, dans chaque *station magnétique*, jour et nuit, d'heure en heure. Comme plusieurs observateurs placés sur la ligne des stations, ont trouvé ces époques trop rapprochées les unes des autres, on a dû insister de préférence sur le seul tems des solstices et des équinoxes.

»L'ANGLETERRE, depuis les travaux anciens de WILLIAM GILBERT, GRAHAM et HALLEY jusqu'aux travaux modernes de Mrs. GILPIN, BEAUFOY

(à BUSHY HEATH), BARLOW et CHRISTIE, a offert une riche collection de matériaux propres à découvrir les lois physiques qui régulent les variations de la déclinaison magnétique, soit dans un même lieu selon la différence des heures et des saisons, soit à différentes distances de l'équateur magnétique et des lignes sans déclinaison. Mr. GILPIN a observé chaque jour douze heures, pendant plus de seize mois. Les nombreuses observations du Colonel BEAUFOY ont été régulièrement publiées dans les ANNALES DE THOMSON. De mémorables expéditions dans les régions les plus inhospitalières du nord ont fait cueillir à Mrs. SABINE, FRANKLIN, HOOD, PARRY, HENRY FOSTER, BEECHEY et JAMES CLARK ROSS une riche moisson d'observations importantes. C'est sous le rapport du magnétisme terrestre et de la météorologie que la géographie physique doit un accroissement considérable de connaissances aux tentatives faites récemment pour déterminer la forme du *Détroit* ou *Passage du Nord-Ouest*. Elle en doit aussi aux périlleuses explorations des côtes glacées d'ASIE par les Capitaines WRANGEL, LÜTKE et ANJOU. Pendant le cours de ces nobles efforts une impulsion inattendue a été donnée aux sciences physiques. Une partie de la philosophie naturelle dont les progrès théoriques avoient été si lents depuis deux siècles, a jeté un vif éclat et fécondé d'autres sciences. Tel a été l'effet des grandes découvertes d'OERSTED, ARAGO, AMPÈRE, SEEBECK et FARADAY sur la nature des forces électromagnétiques. Excités par ce concours de talents et de travaux ingénieux de savans voyageurs, Mrs. HANSTEEN, DUE et ADOLPHE ERMAN ont exploré dans toute l'immense étendue de l'ASIE boréale, par la réunion heureuse de moyens astronomiques et physiques très-exacts, presque pour une même époque, la trace des courbes isoclines, isogones et isodynamiques. En parlant de ce grand travail que Mr. HANSTEEN avoit conçu et proposé depuis longtemps, je devrois peut-être passer sous silence les observations d'inclinaison magnétique que j'ai faites sur la frontière peu visitée de la DZOUNGARIE chinoise et sur les bords de la MER CASPIENNE, observations publiées dans le deuxième volume de mes *Fragmens asiatiques*. Mon savant compatriote, Mr. ADOLPHE ERMAN, embarqué au KAMTSCHATKA et retournant en EUROPE par le CAP HORN, a eu le rare avantage de con-

tinuer, pendant une longue navigation, la mesure des trois manifestations du Magnétisme terrestre à la surface du Globe. Il a pu employer les mêmes instrumens et les mêmes méthodes qui lui avoient servi de BERLIN à l'embouchure de l'OBI et de cette embouchure à la MER d'OKHOTSK.

»Ce qui caractérise notre époque, dans un tems marqué par de grandes découvertes d'optique, d'électricité et de magnétisme, c'est la possibilité de lier les phénomènes par la généralisation de lois empiriques, c'est le secours mutuel que se rendent des sciences restées longtems isolées. Aujourd'hui de simples observations de déclinaison horaire ou d'intensité magnétique faites simultanément dans des endroits très-éloignés les uns des autres, nous révèlent pour ainsi dire, ce qui se passe à de grandes profondeurs dans l'intérieur de notre planète, ou dans les régions supérieures de l'atmosphère. Ces émanations lumineuses, ces explosions polaires qui accompagnent l'orage magnétique, semblent succéder à de grands changemens qu'éprouve la *tension* habituelle ou moyenne du magnétisme terrestre.

»Il seroit, Monseigneur, d'un vif intérêt pour l'avancement des sciences mathématiques et physiques, que sous Votre Présidence et sous Vos auspices, la Société Royale de LONDRES, à laquelle je me fais gloire d'appartenir depuis vingt ans, voulut bien exercer sa puissante influence en étendant la *ligne d'observations simultanées* et en fondant des *stations magnétiques permanentes* soit dans la région des tropiques, des deux côtés de l'équateur magnétique dont la proximité diminue nécessairement l'amplitude des déclinaisons horaires, soit dans les hautes latitudes de l'hémisphère austral et au CANADA. J'ose proposer ce dernier point parceque les observations de déclinaisons horaires faites dans la vaste étendue des ETATS-UNIS sont encore très rares. Celles de SALEM (de 1810), calculées par Mr. BOWDITCH et comparées par Mr. ARAGO aux observations de CASSINI, GILPIN et BEAUFOY, méritent cependant beaucoup d'éloges. Elles pourront guider les observateurs du CANADA pour examiner si, contrairement à ce qui arrive dans l'EUROPE occidentale, la déclinaison n'y diminue pas dans l'intervalle entre l'équinoxe du printemps et le solstice d'été. Dans un mémoire que j'ai publié, il y a cinq ans, j'ai

désigné, comme *stations magnétiques* extrêmement favorables pour les progrès de nos connaissances: la Nouvelle HOLLANDE, CEYLAN, l'île MAURITIUS, le Cap de BONNE-ESPÉRANCE (illustré de nouveau par les travaux de Sir JOHN HERSCHEL), l'île St. HÉLÈNE, quelque point sur la côte orientale de l'AMÉRIQUE DU SUD et QUEBEC. Déjà dans le siècle passé, en 1794 et 1796, un voyageur anglais, Mr. MACDONALD, avoit fait des observations nouvelles et importantes sur la marche diurne de l'aiguille à SUMATRA et à St. HÉLÈNE, observations qui ont été confirmées et étendues sur une grande échelle dans les expéditions scientifiques des Capitaines FREYCINET et DUPERREY, l'un commandant (1817-1820) la corvette l'URANIE, l'autre qui a coupé six fois l'équateur magnétique, commandant (1822-1825) la corvette la COQUILLE. Pour avancer rapidement la théorie des phénomènes du magnétisme terrestre ou du moins pour établir avec plus de précision des lois empiriques, il faudroit à la fois prolonger et varier les lignes d'*observations correspondantes*, distinguer dans les observations de variations horaires ce qui est dû à l'influence des saisons, au tems serein et au tems couvert et de pluies abondantes, aux heures du jour et de la nuit, au tems vrai de chaque lieu, c'est à dire à l'influence du soleil et ce qui est isochrone sous des méridiens différens: il faudroit réunir à ces observations de déclinaison horaire celles de la marche annuelle de la *déclinaison absolue*, de l'*inclinaison de l'aiguille* et de l'*intensité des forces magnétiques* dont l'accroissement depuis l'équateur magnétique aux poles est inégal dans l'hémisphère occidental américain et dans l'hémisphère oriental asiatique. Toutes ces données, bases indispensables d'une théorie future, ne peuvent acquérir de l'importance et de la certitude que par le moyen d'établissements qui restent permanens pendant un grand nombre d'années, *Observatoires de physique* dans lesquels on répète la recherche des élémens numériques à des intervalles de tems convenus et par des instrumens semblables. Les voyageurs qui traversent un pays dans une seule direction et à une seule époque, ne font que préparer un travail qui doit embrasser le tracé complet des lignes sans déclinaison à des intervalles également espacés, le déplacement progressif des noeuds ou points d'intersection des équateurs mag-

nétique et terrestre, les changemens de forme dans les lignes isogones et isodynamiques, l'influence qu'exerce indubitablement la configuration et l'articulation des continens sur la marche lente ou accélérée de ces courbes. Heureux si les essais isolés des voyageurs, dont il m'appartient de plaider la cause, ont contribué à vivifier un genre de recherches qui est l'ouvrage des siècles et qui exige à la fois le concours de beaucoup d'observateurs distribués d'après un plan mûrement discuté, et une direction qui émane de plusieurs grands centres scientifiques de l'EUROPE. Cette direction ne se renfermera pas et pour toujours dans le cercle étroit des mêmes instructions; elle saura les varier librement d'après l'état progressif des connoissances physiques et les perfectionnemens apportés aux instrumens et aux méthodes d'observation.

»En suppliant Votre Altesse Royale de daigner communiquer cette lettre à la Société illustre que Vous présidez, il ne m'appartient aucunement, d'examiner quelles sont les *stations magnétiques* qui méritent la préférence pour le moment et que les circonstances locales permettent d'établir. Il me suffit d'avoir réclamé le concours de la Société Royale de LONDRES pour donner une nouvelle vie à une entreprise utile et dont je m'occupe depuis un grand nombre d'années. J'ose simplement hasarder le voeu que dans le cas où ma proposition fût accueillie avec indulgence, la Société Royale voulût bien entrer directement en communications avec la *Société Royale de Göttingue*, l'*Institut Royal de France* et l'*Académie Impériale de Russie* pour adopter les mesures les plus propres à combiner ce que l'on projette d'établir avec ce qui existe déjà sur une étendue de surface assez considérable. Peut-être voudroit-on aussi se concerter d'avance sur le mode de publication des *observations partielles* et (si le calcul n'exige pas trop de tems et ne retarde pas trop les communications) sur la publication des *résultats moyens*. C'est un des heureux effets de la civilisation et des progrès de la raison qu'en s'adressant aux Sociétés savantes, on peut compter sur le concours général des volontés, dès qu'il s'agit de l'avancement des sciences ou du développement intellectuel de l'humanité.

»Des travaux d'une surprenante précision ont été exécutés, depuis

quelques années, dans un pavillon magnétique de l'Observatoire de GÖTTINGUE avec des appareils d'une force extraordinaire. Ces travaux, bien dignes de fixer l'attention des physiciens, offrent un mode plus précis de mesurer les variations horaires. Le barreau aimanté est d'une dimension beaucoup plus grande encore que le barreau de la *lunette aimantée de PRONY*: il est muni à son extrémité d'un miroir dans lequel se réfléchissent les divisions d'une mire plus ou moins éloignée selon la valeur angulaire qu'on désire donner à ses divisions. Par l'emploi de ce moyen perfectionné l'observateur n'a pas besoin d'approcher du barreau aimanté et (en évitant les courans d'air que peuvent faire naître la proximité du corps humain ou, pendant la nuit, celle d'une lampe) on parvient à observer dans les plus petits intervalles de tems. Le grand géomètre, Mr. GAUSS, auquel nous devons ce mode d'observation, de même que le moyen de réduire à une mesure absolue l'intensité de la force magnétique dans un lieu quelconque de la terre et l'invention ingénieuse d'un *magnétomètre* mis en mouvement par un *multiplicateur d'induction*, a publié dans les années 1834 et 1835 des séries d'observations simultanées faites de 5 en 5 ou de 10 en 10 minutes, avec des appareils semblables à GÖTTINGUE, COPENHAGUE, ALTONA, BRUNSVIC, LEIPZIG, BERLIN, où près du Nouvel Observatoire royal Mr. ENCKE a déjà établi une maison magnétique très spacieuse, MILAN et ROME. L'Ephéméride allemande (*Jahrbuch für 1836* de Mr. SCHUMACHER prouve graphiquement, et par le parallélisme des plus petites inflexions des courbes horaires, la simultanéité des perturbations à MILAN et à COPENHAGUE, deux villes dont la différence de latitude est de $10^{\circ} 13'$. Mr. GAUSS a d'abord observé aux époques que j'avois proposées en 1830, mais dans l'intérêt de rapporter les mesures angulaires de déclinaison magnétique aux plus petits intervalles de tems (le 7 Février 1834 des changemens de 6 minutes en arc correspondoient à une seule minute de tems), Mr. GAUSS a réduit les 44 heures d'observations simultanées à la durée de 24 heures: il a prescrit pour les stations qui sont munies de ses nouveaux appareils, six époques de l'année, c'est-à-dire les derniers samedis de chaque mois à nombre de jours impairs. Les barreaux aimantés qu'il employe comme Magnéto-

mètres sont, les petits, d'un poids de 4 livres, les grands de 25 livres. Le curieux *appareil d'induction* propre à rendre sensibles et mesurables les mouvemens d'oscillation que prédit une théorie, fondée sur l'admirable découverte de Mr. FARADAY, est composé de deux barreaux accouplés, chacun d'un poids de 25 livres. J'ai dû rappeler les beaux travaux de Mr. GAUSS pour que ceux des membres de la *Société Royale de Londres* qui ont le plus avancé l'étude du magnétisme terrestre, et qui connoissent la localité des établissemens coloniaux, veuillent bien prendre en considération, si dans les nouvelles stations à établir on doit employer des barreaux d'un grand poids munis d'un miroir et suspendus dans un pavillon soigneusement fermé, ou si l'on doit faire usage de la boussole de GAMBEX dont jusqu'ici on s'est uniformément servi dans nos anciennes stations d'EUROPE et d'ASIE. En discutant cette question on évaluera sans doute les avantages qui naissent, dans l'appareil de Mr. GAUSS de la moindre mobilité des barreaux par des courans d'air, comme de la lecture aisée et rapide des divisions angulaires en de très petits intervalles de tems. Mon désir n'est que de voir s'étendre les lignes de stations magnétiques, quelques soient les moyens par lesquels on parvienne à obtenir la précision des observations correspondantes. Je dois rappeler aussi que deux voyageurs instruits, Mrs. SARTORIUS et LISTING, munis d'instrumens de petites dimensions et très-portatifs, ont employé avec beaucoup de succès la méthode du grand Géomètre de GÖTTINGUE dans leurs excursions à NAPLES et en SICILE.

»Je supplie Votre Altesse Royale d'excuser l'étendue des développemens que renferment ces lignes. J'ai pensé qu'il seroit utile de réunir sous un même point de vue ce qui a été fait ou préparé dans les divers pays pour atteindre le but d'un grand travail simultané sur les lois du Magnétisme terrestre.

»Agrééz, Monseigneur, l'hommage du plus profond respect, avec lequel j'ai l'honneur d'être

De V. A. R.

BERLIN, en Avril 1836.

etc. etc.

ALEXANDRE DE HUMBOLDT.«

Nachdem wir hier durch HUMBOLDT selbst erfahren haben, wie er sich an der Erweiterung der Kenntniss vom Erdmagnetismus bethelligt hat, wollen wir nun sehen, wie GAUSS an dieses Gebiet der Wissenschaft herantrat.

Die erste Andeutung, dass GAUSS daran dachte, sich einmal mit der genaueren Erforschung des Erdmagnetismus zu beschäftigen, findet sich in seinem Briefe an OLBERS vom 1. März 1803. In Bezug auf die in einer Zeitungs-Notiz angekündigte Entdeckung, welche die Ortsbestimmung durch magnetische Beobachtungen ermöglichen soll, bemerkt GAUSS:

»Ich bin dagegen etwas misstrauisch, obgleich ich glaube, dass über die magnetische Kraft der Erde noch viel zu entdecken sein möchte, und dass sich hier noch ein grösseres Feld für Anwendung der Mathematik finden wird, als man bisher davon cultivirt hat.»

Die weitere Anregung dazu, dass GAUSS sich mit erdmagnetischen Messungen beschäftigte, wurde durch HUMBOLDT bei Gelegenheit der Naturforscher-Versammlung in Berlin 1828 gegeben. A. v. HUMBOLDT schrieb an GAUSS:

»Es naht jetzt die Zeit, wo die Versammlung deutscher und nordischer Naturforscher, Physiker und Astronomen sich in BERLIN eröffnen wird. Die gesetzlichen Tage sind 18.—26. Sept., aber wen wir recht zu geniessen wünschen, laden wir ein, ja früher zu kommen und später zu bleiben. Mit dem Könige so eben von TEPLITZ zurückkehrend, bin ich nun gewiss, ruhig in BERLIN bis October zu bleiben und den Monarchen nicht auf der bloss militärischen Reise in SCHLESIEŒ zu begleiten. Darf ich, Verehrungswerthester Freund (erlauben Sie mir einen Ausdruck für den mir Ihre Nachsicht Verzeihung gewährt) darf ich den Wunsch erneuern, Sie nicht bloss zum Glanz dieser Versammlung hier zu besitzen, sondern Sie auch in meinem Hause zu bewirthen. — — — Sie werden in meinem Hause viel guten Willen, wenn auch (meiner innern häuslichen Einsamkeit wegen) wenig Geschick finden. Je länger Sie bleiben desto mehr wird es mich freuen und ehren.

des Schauspielhauses geben werde! Der König und der Kronprinz haben mir versprochen dabei zu sein. Mit innigster Anhänglichkeit

»BERLIN, d. 8. Sept. 1828.

Ihr gehorsamster

AL. HUMBOLDT.»

Die einzelnen Schritte, mit denen GAUSS in der Vervollkommnung seiner magnetometrischen Apparate vorwärts ging, erkennen wir am besten aus den Briefen zwischen ihm und seinen Freunden OLBERS, BBSSEL, SCHUMACHER, ENCKE und GERLING. Die hochverdienten Gelehrten OLBERS, ENCKE und GERLING haben den Wunsch ausgesprochen, dass ihre Briefwechsel nicht veröffentlicht würden, aber sie haben es statthaft erklärt, dass ihre und die an sie gerichteten Briefe von GAUSS, soweit einzelne Theile derselben für die Wissenschaft nützlich seien, auch zur Verwerthung gelangen könnten. Die Erben dieser grossen Gelehrten haben deshalb in hochherziger Weise die an letztere von GAUSS geschriebenen Briefe der Königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zur angemessenen Benutzung anvertraut. Hier mögen nun einige auf den vorliegenden Gegenstand sich beziehende Stellen folgen, wobei die übrigen Theile durch Striche — — angedeutet sind und wenn es der Zusammenhang erfordert, durch Einschaltungen [] ersetzt sind.

GAUSS an GERLING.

»— — — Es freut mich, dass Sie die magnetische Declination Ihrer Bemühung werth gehalten haben. Ich vermisse nur noch in Ihrem Aufsatz ein Verfahren, wie Sie — — [die Neigung der magnetischen Axe gegen die Horizontal-Ebene] kennen lernen [wollen]. Meine Meinung war, dass dies durch ein Beobachtungsdatum jedesmahls eliminirt werden soll, indem Sie eigentlich nicht voraussetzen sollen, dass dies in jedem Versuche dasselbe sei. Das Beobachtungsdatum ist die Zenithdistanz des Bildes selbst, die jedesmahl wenn auch nur auf 1 Minute mit dem Höhenkreis des Theodolithen mitgemessen werden soll. — — Ich habe mich in der letzten Zeit etwas mit dem Magnetismus überhaupt beschäftigt, namentlich auch die Intensität des Erdmagnetismus auf eine absolute, klar verständliche Einheit zu bringen gesucht. Ich finde,

dass sie immer die Form hat — — —. Nach meinen Versuchen ist in Göttingen, wenn ein Zoll — — [als Länge bei diesem Intensitäts-Maasse zu Grunde gelegt wird, das in Betracht kommende Gewicht] nur einige Milligramm gross. Die Zeit ist heute zu kurz, mich weiter darüber zu erklären, zumahl da meine Rechnungen noch nicht reif sind.

»Stets von Herzen der Ihrige

»GÖTTINGEN, den 14. Februar 1832.

C. F. G.«

GAUSS AN OLBERS.

»Ihr Brief vom 12. Februar mein geliebter OLBERS hat mich in eine Traurigkeit versetzt, die mich keinen Augenblick verlässt. Sie selbst zwar stehen hoch über dem Leben, wengleich im Besitz von allem was dasselbe schmücken kann, innigst geliebt und verehrt von Allen die das Glück haben Ihnen nahe zu stehen: Aber Alle von diesen, die einst nach Ihnen zurückbleiben sollen werden sich als Verwaisete fühlen, denen Nichts einen solchen Verlust ersetzen kann. Wende doch der Himmel ein solches Unglück noch lange von uns ab! — — —

»Ich beschäftige mich jetzt mit dem Erdmagnetismus, namentlich mit einer *absoluten* Bestimmung von dessen Intensität. Freund WEBER macht nach meiner Angabe die Versuche. So wie man z. B. von Geschwindigkeit nur durch Ansetzung einer Zeit und eines Raumes einen klaren Begriff geben kann, so, finde ich, muss zur vollständigen Bestimmung der Intensität des Erdmagnetismus angegeben werden ein Gewicht und eine Linie. — — Es scheint dass wenn man für — [die Linie] einen Zoll nimmt, — [das Gewicht] nur wenige Milligramm beträgt. Die Versuche sind aber noch nicht vollständig. Ich werde, wenn es Sie interessirt, Ihnen gern demnächst etwas Näheres mittheilen und bemerke nur, dass man dabei *zwei* Nadeln *A* und *B* nöthig hat, die eine ist übrigens ein Stab, dass die Wirkung des Erdmagnetismus auf *B* mit der Wirkung von *A* auf *B* vergleichbar ist, insofern man letztere in bestimmter nicht zu kleiner Entfernung spielen lässt, deren Cubus die letztere Wirkung umgekehrt proportional ist; die Wirkung

des Erdmagnetismus auf A hingegen ist mit dem Momente eines Gewichts, Product des letztern in eine Linie, vergleichbar, was dann entweder durch die Wage indem man ein kleines Gewicht jene Wirkung aufheben lässt, oder durch Beobachtung der Schwingungszeiten, ausgemittelt werden kann.

»Auch für Declination und Inclination hoffe ich, mehrere neue Verbesserungen mit WEBERS Hülfe angeben zu können.

»Doch ich will Sie jetzt nicht länger mit meinem Geplauder ermüden. Gebe doch Gott, dass ich bald beruhigendere Nachrichten erhalte, dass die Gefahr, nicht von Ihrem, sondern von unserm Haupte abgewehrt ist.

»Ewig, aber hoffe ich auch noch lange in der Zeitlichkeit der Ihrige

»GÖTTINGEN. den 18. Februar 1832.

C. F. GAUSS.«

GAUSS AN SCHUMACHER.

»— — Jetzt lassen Sie mich Ihnen noch einiges Wissenschaftliche schreiben. Ich bin, wie Sie leicht denken können, zu wissenschaftlichen Arbeiten lange Zeit wenig aufgelegt gewesen, habe aber doch in der letzten Zeit ein ziemlich lebhaftes Interesse für einen Gegenstand gewonnen, oder vielmehr erneuert, denn von jeher habe ich denselben als einen sehr reichhaltigen betrachtet, aber erst jetzt ist mir alles, was mir früher darin dunkel war, in grosse Klarheit getreten. Dies ist der Erdmagnetismus, und ich möchte wohl Ihre Verwendung ansprechen, um einen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Der vortreffliche HANSTEEN hat uns vor einiger Zeit eine Karte der isodynamischen Linien geliefert, und hoffentlich haben wir von demselben auch bald neue Declinations- und Inclinationskarten zu erwarten. Dadurch werden dann die magnetischen Erscheinungen vollständig dargestellt, und für die meisten Personen wird die Darstellung in dieser Form am angenehmsten sein. Allein — was Ihnen vielleicht anfangs paradox scheinen wird — für denjenigen, der versuchen will, das Ganze der Erscheinungen einer möglichst einfachen Theorie unterwürfig zu machen, ist diese Darstellung nicht die zweckmässigste, sondern eine andere wäre zu diesem Zweck von viel

unmittelbarer Brauchbarkeit. Nämlich durch drei Karten, die die drei partiellen Intensitäten vor Augen legten. — — Wären die drei Karten für — — [die nach Norden gerichtete horizontale, für die nach Westen gerichtete horizontale und für die verticale erdmagnetische Kraft] vorhanden, so wäre ich geneigt, einen Versuch der oben angedeuteten Art zu machen; vielleicht entschlösse sich Herr HANSTEEN dazu solche zu liefern, oder allenfalls auch nur Eine derselben. Meine theoretische Untersuchung zeigt sogar, dass, eine vollständige Darstellung Einer partiellen Kraft an sich zureichend ist die andere a priori abzuleiten. Selbst solche Karten erst zu entwerfen, werde ich mich nicht entschliessen, da dazu eine längere innige kritische Bekanntschaft mit den Quellen erforderlich ist. Die Zurückführung auf eine kleine Anzahl von Polen z. B. 4, halte ich übrigens für nicht naturgemäss; solche Pole sind nur Symptome in den Erscheinungen, die keine scharfe Bedeutung haben, und wenn wir erst im Besitz der allgemeinen alles auf einmahl umfassenden Formel sind, ergeben sich diese sogenannten Pole, wenn man sie wissen will, von selbst mit. Vielleicht wird Ihnen, was ich damit sagen will, durch ein analoges Beispiel deutlicher. Die Zeitgleichung bietet im Jahre mehrere Maxima und Minima dar, aber man würde Unrecht haben, diesen eine ganz besondere Bedeutung beizulegen.

»Mit einer andern und wohl an sich nicht viel weniger wichtigen Seite des Gegenstandes habe ich mich in den letzten Wochen viel, und wie mir deucht nicht ohne Erfolg beschäftigt, nemlich mit einem Mittel, die Intensität des Erdmagnetismus auf eine absolute Einheit zurückzuführen. Wenn ich nicht irre, hat POISSON zuerst ein Verfahren angegeben, und ich finde auch in POGGENDORF's Annalen, einen Versuch, solches zur Anwendung zu bringen. Allein ich finde dabei verschiedenes, was ich durchaus für unzulässig halten muss, und halte mich überzeugt, dass durch solche Behandlung auch nicht einmahl ein grob genähertes Resultat erhalten werden kann. Ich habe mehrere Reihen Versuche, aber unter andern Umständen, gemacht, deren schärfere Berechnung, wie ich schon jetzt erkenne, eine ziemliche Annäherung geben werden, deren Resultat aber himmelweit von dem in POGGENDORF's Annalen verschieden

ist. — — — *). Allein ich bin auf ein anderes Verfahren gekommen, welches ein viel reineres Resultat geben kann, und ich halte es für möglich, selbst die Genauigkeit des Resultats, wenn man alle nöthigen Vorkehrungen macht, so weit zu treiben, dass sie derjenigen, durch vergleichende Beobachtungen mit Einer Nadel an die Seite gestellt werden kann, oder sie vielleicht noch überbietet. Schon jetzt geben die Versuche, die hauptsächlich Freund WEBER nach meinen Angaben gemacht hat, eine Genauigkeit, worin wohl schwerlich mehr, als einige Procent Ungewissheit zurückbleiben: man wird es aber viel weiter treiben können. Es ist gewiss in zwiefacher Rücksicht sehr wichtig, dass wir hierin in's Klare kommen. Ist die Möglichkeit erst da, wenn auch unter Anwendung von einigen Vorkehrungen, die absolute Grösse des Erdmagnetismus zu bestimmen, so soll man sich dies an einer Anzahl Oerter über der ganzen Erde angelegen sein lassen; reisende Beobachter führen invariable Nadeln bei sich, womit sie die Verhältnisse anderer Oerter unter sich bestimmen, und indem sie von Zeit zu Zeit solche Punkte berühren, wo die absolute Intensität ausgemittelt ist, versichern sie sich der bleibenden Invariabilität ihrer Nadeln, und führen ihre Resultate auf absolutes Maass. Aber noch wichtiger ist es für künftige Jahrhunderte, in denen eben so bedeutende Aenderungen in der absoluten Intensität zu erwarten sind, wie wir lange bei der Declination und Neigung kennen. Ich habe immer diese ungeheuren Aenderungen, wie etwas höchst merkwürdiges betrachtet. Ohne Zweifel ist die magnetische Erdkraft nicht das Resultat von ein Paar grossen Magneten in der Nähe des Erdmittelpunkts, die nach und nach viele Meilen weit sich von ihrem Platze bewegen, sondern das Resultat aller in der Erde enthaltenen polarisirten Eisentheile, und zwar mehr derjenigen, die der Oberfläche, als der, die dem Mittelpunkte näher liegen. Allein was

*) » — — — Es ist in dem fraglichen Aufsätze nicht klar ausgesprochen, was die Einheit eigentlich bedeutet, womit die magnetische Intensität gemessen werden soll. — — — Eine kleine Ungewissheit wird bei der Uebersetzung immer bleiben, da die Herren RIESS und MOSER ihre Nadeln nicht gewogen haben.«

soll man von den ungeheuren Aenderungen, die seit ein Paar Jahrhunderten Statt gefunden haben, denken? Mir hat immer diese Erscheinung eine besondere Gunst für die von **CORDIER** besonders hervorgehobene Hypothese zu erwecken geschienen, wonach die feste Erdrinde vergleichungsweise nur dünn ist. Natürlich können dann nur in dieser die magnetischen Kräfte ihren Sitz haben, und die allmähliche Verdickung dieser Rinde durch Erstarren vorher flüssig gewesener Schichten erklärt dann die eintretende grosse Veränderung in dem Erdmagnetismus auf das ungewissenste, die sonst ein grosses Räthsel bleibt. Auch der Umstand, dass die sogenannten magnetischen Hauptpole der Erde in die kältesten Gegenden fallen, wo vermuthlich die Erdrinde am dicksten ist, scheint darauf hinzudeuten.

»Doch ich breche hier ab, und bitte Sie, recht bald wieder mit einigen Zeilen zu erfreuen
Ihren ganz eigenen

»GÖTTINGEN, den 3. März 1832.

C. F. GAUSS.«

GAUSS AN GERLING.

»Theuerster Freund.

»— — — Ich habe seit etwa einem Monat mich recht viel mit dem Magnetismus beschäftigt, und angefangen nicht bloss diejenigen Ideen, die ich Ihnen Weihnachten mittheilte selbst (unter vielfachen Beistande von Freund **WEBER**) auszuführen, sondern alles noch viel weiter auszudehnen. Ich komme fast täglich noch auf eine neue Idee und muss nur bedauern, dass die Ausführung, wobei anfangs bald dies bald jenes erst weitläufig herbeigeschafft werden muss, nicht so schnell damit Schritt halten kann. Aber auch wie es jetzt steht, ist meine Erwartung weit übertroffen. Die tägliche Variation kann ich schon fast von Minute zu Minute verfolgen und wenige Bogensekunden (sage z. B. 2 oder 3) sicher sichtbar machen. Ich hoffe in *allen* einzelnen Momenten, nemlich Intensität, Declination, Inclination und den Variationen dieser drei Elemente die bisherige Schärfe weit überbieten zu können. Die Schwingungsdauer bestimme ich schon jetzt mit einer fast ungläublichen Schärfe.

»Ich muss heute eilig schliessen, indem ich mich Ihnen und den lieben Ihrigen herzlich empfehle.

»GÖTTINGEN, den 2. April 1832.

G.»

GAUSS AN SCHUMACHER.

»— — — Mit meinen magnetischen Beschäftigungen hat es guten Fortgang. Ich habe mir eigenthümliche Apparate ausgesonnen, die sich durch Einfachheit, Sicherheit und eine, den astronomischen Beobachtungen gleichkommende Schärfe — endlich auch durch Wohlfeilheit empfehlen. Ich hoffe, dass solche in Zukunft stehende Stücke auf allen Sternwarten ausmachen werden. Es ist eine wahre Lust, damit absolute Declination, ihre Intensität und die stündlichen und täglichen Variationen von beiden zu beobachten. In den Zeitansetzungen ist nie von Zehnthteilen der Secunde Fehler die Rede, es handelt sich stets nur um wenige Hunderttheile. Auch mit der Zurückführung der Intensität auf absolute Einheit geht es vortrefflich. Uebrigens ist alles noch nicht zur vollkommensten Reife gebracht, aber bald hoffe ich es dahin gebracht zu haben, dass ich öffentlich etwas darüber bekannt machen kann. Späterhin denke ich auch das letzte Element, die Inclination vorzunehmen, wozu ich aber besonders sorgfältig ausgearbeiteter Aufhängungsaxen bedarf, die Herr LAPORTE in PETERSBURG anfertigen und hierher schicken wird.

»Stets mit freundschaftlichster ergebenheit

der Ihrige

»GÖTTINGEN, den 12. Mai 1832.

C. F. GAUSS.«

GAUSS AN ENCKE.

»Ich kann nicht unterlassen, mein theuerster Freund, bei Gelegenheit der Reise des H. Professors RUDBERG nach BERLIN mein Andenken bei Ihnen zu erneuern und Ihnen den schon so lange schuldigen Dank für so manche Ihrer gütigen Zusendungen und Mittheilungen abzustatten. Mein langes Stillschweigen entschuldigen Sie freundlich mit den harten Schicksalsschlägen, die, wie Ihnen nicht unbekannt geblieben sein wird, seit zwei Jahren mich getroffen haben.

»Seit Anfang dieses Jahrs habe ich mich sehr viel mit dem Erdmagnetismus beschäftigt, sowohl von theoretischer als praktischer Seite, zu letzterer Beziehung ist es mir schon jetzt gelungen durch Anwendung neuer Einrichtungen, die sich durch Einfachheit, Sicherheit, Schärfe — und Wohlfeilheit empfehlen — meine Erwartungen nicht bloss erfüllt sondern weit übertroffen zu sehn; die Messungen die sich auf die absolute Declination, die Intensität, und die täglichen und stündlichen Variationen von beiden beziehen erhalten eine Genauigkeit, die der astronomischen Beobachtungen fast gleich kommt. Auch die Zurückführung der Intensität auf eine absolute Einheit denke ich zu einer Vergleichungsweise grossen Schärfe zu bringen und späterhin mich auch mit der Inclination zu beschäftigen, wozu aber sehr gut gearbeitete Aufhängungs-Axen (aber sonst nichts) erforderlich sein werden. Bald hoffe ich diese Dinge zu einer solchen Reife zu bringen, dass ich öffentlich etwas darüber bekannt machen kann. Einstweilen habe ich am 4. und 5. Mai viele Aufzeichnungen der täglichen Variation gemacht; in Zukunft soll diess aber vollständiger geschehen.

»Aus den Zeitungen sehe ich, dass H. VON HUMBOLDT aus PARIS zurückgerufen sei; ist diess gegründet und ist er schon in BERLIN angekommen? Ich würde dann mit Vergnügen ihm einige vorläufige Mittheilungen von jenen Beschäftigungen machen.

»Erlauben Sie mir noch eine geringfügige Bemerkung zu Ihrem trefflichen Jahrbuche. Sie setzen in den Sternpositionen bei CASTOR immer die Mitte der beiden Sterne an; dieses schreibt sich wol ursprünglich von der Zeit her wo BESSEL mit einem schwachen Instrumente observirte, wer ein kräftiges Fernrohr hat, wird glaube ich immer vorziehen Einen Stern (sequens) antreten zu lassen. Wer nun in diesem Fall ist, findet in Ihrem Jahrbuch nicht das Mittel, die Beobachtung zu benutzen. Allerdings weiss wer täglich observirt die Reduction auswendig; allein wessen Beobachtungen oft längere Unterbrechungen erleiden, kommt dadurch in den Fall das kleine Reductionselement erst anderswo zu suchen, was immer mit vielem Zeitverlust geschieht. Ich komme gewiss jährlich einigemal in den Fall wo mir das Element aus

dem Gedächtniss gekommen ist wie z. B. neulich am Tage des Mercursdurchganges. Mein unmaszgeblicher Vorschlag wäre also, insofern Sie fortwährend Ihre Ephemeride auf das Mittel der Sterne zu stellen fortfahren, wogegen ich übrigens nichts habe, doch vorher wie 1832 p. 159 in jedem Jahrgange hinzuzusetzen, der zweite hellere Stern hat 0"18 grössere Rectasc. als das Mittel. Da Sie mehr als irgend ein anderer Herausgeber von Ephemeriden den Gesichtspunkt fest halten, dass Ihr Jahrbuch in sich selbstständig sei, so werden Sie diese kleine Bemerkung nicht übel deuten.

»Mit dem Wunsche recht bald einmal wieder durch einige Zeilen von Ihnen erfreut zu werden

Ihr herzlich ergebener

»GÖTTINGEN, den 12. Mai 1832.

C. F. GAUSS.«

»P. S. Ich erbreche den Brief noch einmahl, weil ich erst jetzt bedenke gar nichts in Beziehung auf Ihre Aeusserungen über WEBER gesagt zu haben. Im Grunde ist's freilich überflüssig da Sie auch wohl von RUDBERG hören werden, in wie engem freundschaftlichem Verhältnisse wir stehen. In der That ist mir mein Leben in GÖTTINGEN durch sein Hiersein viel lieber geworden. Er ist ebenso liebenswürdig von Charakter als talentreich.«

GAUSS an GERLING.

»— — — Ich habe mich seit meinem letzten Briefe noch anhaltend mit dem Magnetismus beschäftigt. — Meine Apparate haben nun eine Vollkommenheit, die nichts zu wünschen lässt, als ein schickliches Local, wo theils die Theodolithe solider aufgestellt werden können als auf hölzernen Stativen und in gedielten Zimmern, theils die besonders in der Sternwarte sehr beträchtlichen Einflüsse des vielen Eisenwerkes vermieden werden. Ich habe ein halb Dutzend Magnetstäbe die schwersten gegen 1 Pfund schwer und zwei ganz gleiche vollständige Apparate anfertigen lassen. Das letzte ist durchaus wesentlich, da die stündlichen Aenderungen schon in ein Paar Zeitminuten sehr gut zu bemerken sind. Morgen und übermorgen sind verabredete Tage in

HUMBOLDTS Plan, wo ich zwar nicht 44 Stunden en suite aber doch recht häufig die Aufzeichnungen machen werde. Meine Zurückführung der Intensität auf absolute Einheit, wozu ich schon mehrere, obwohl erst als vorläufige anzusehende Versuche gemacht habe, gelingen ganz unvergleichlich. Aber das von MOSER und RIESS aus den Beobachtungen in BERLIN berechnete Resultat ist nur $\frac{1}{4}$ des meinigen also ganz unbrauchbar (mein Resultat bestätigt sich auch durch Versuche an Nadeln von den verschiedensten Dimensionen, obwohl kleine Nadeln wenig Genauigkeit geben können). Jener enorme Fehler hat übrigens seinen Grund hauptsächlich in einer ganz unzulässigen Berechnungsweise und nach richtigen Principien finden sich, so gut es geht, Resultate, die wenigstens Annäherungen sind, u. sogar mein Resultat zwischen sich haben. Möchten *Sie doch recht bald* mich mit einem Besuche erfreuen; diese Beobachtungen gehören alle zu den schönsten die ich kenne; Sie werden gewiss viel Genuss davon haben. — —

»Erfreuen Sie lieber GERLING mich doch recht bald mit einigen Zeilen, deren Empfang mir stets ein grosser Genuss ist.

»Stets von Herzen

der Ihrige

»GÖTTINGEN, den 20. Junius 1832.

C. F. G.«

ENCKE an GAUSS.

»BERLIN d. 21. Juni 1832.

»Hochgeehrter Herr Hofrath.

»Die so wichtige und hochehrwürdige Nachricht welche Sie die Güte hatten mir in Ihrem letzten geehrten Briefe mitzutheilen dass Sie zur gründlichen Untersuchung der magnetischen Kraft sich hingewendet beeilte ich mich sogleich dem Herrn von HUMBOLDT mitzutheilen der Ihnen auf das wärmste dafür danken lässt und der näheren Angabe welche Sie ihn hoffen liessen über die Mittel sowohl für Deklination als Inklination und besonders auch für Intensität mit gespannter Erwartung entgegen sieht. Möchten Sie die Güte haben uns und der gelehrten

Mathem. Classe. XXXIII. 3.

E

Welt die Früchte Ihrer Untersuchungen nicht allzulange vorzuenthalten. Es liegt diesem Wunsche bei mir noch das Privat-Interesse zum Grunde dass da ich durch Herrn von HUMBOLDT in der Zukunft wohl mehr veranlasst werden werde auch Bestimmungen über die Richtung des Erdmagnetismus hier in BERLIN zu machen es von der grössten Wichtigkeit für mich wäre Ihres Unterrichtes mich zu erfreuen. Für die Deklination ist jetzt ein kleines Passageninstrument bei PISTOR hier fertig geworden womit ich so bald es in meinen Händen ist Versuche anstellen werde. Es hat zugleich die Einrichtung dass man es bequem auch zu Beobachtungen der täglichen Variation wird anwenden können und wengleich in dieser Beziehung es im ersten Augenblicke als ich hörte dass Sie ein neues Verfahren besässen es mir halb und halb leid that dass ich ein solches Instrument schon in anderer Form bestellt hatte, so hoffe ich doch auf jeden Fall mit demselben als Theodolit auch dann noch beobachten zu können wenn Ihr Instrument den eigentlichen Gebrauch überflüssig macht. Die Theilung hatte ich zu diesem Endzwecke schon genau genug machen lassen.

»Für die Inklination erwarte ich in diesen Tagen ein Instrument von GAMBÉY nach der Ihnen bekannten Konstruktion. Fast möchte ich glauben dass eine Verbesserung dieses Instrumentes noch mehr Bedürfniss ist als das der Deklination denn nach einigen Erfahrungen scheint es als ob selbst die GAMBÉYSchen Instrumente ziemlich starke constante Fehler haben oder vielmehr als ob man bei ihnen um weit grössere Theile unsicher ist als man selbst bei der nicht sehr genauen Art der Ablesung noch sehen kann.

»Von dem was Sie über die Zurückführung der Intensität auf eine bestimmte Einheit bemerken habe ich durchaus keine Vorstellung, es müsste denn etwa eine Vergleichung mit der Schwerkraft sein. Gerade dieser Punkt würde Herrn von HUMBOLDT dem wir ja die ersten Versuche der Art verdanken von dem grössten Interesse sein. — — —

»Noch habe ich eine sehr angelegentliche Entschuldigung hinzuzufügen da ich trotz des Auftrags des Herrn von HUMBOLDT so sehr spät erst Ihren gütigen Brief beantwortete. — — —

»— — — Die Nachrichten über Herrn Professor WEBER haben seine hiesigen Bekannten höchst erfreut. Dürfte ich bitten mich ihm bestens zu empfehlen. — — —

»Mit der Bitte um die Fortdauer Ihres bisher so unwandelbar gebliebenen gütigen Wohlwollens

Ihr gehorsamster Diener

ENCKE.«

GAUSS AN OLBERS.

»Ihr Brief, mein geliebter OLBERS, hat mir die grösste Freude gemacht, um so grössere, da die verschiedenen zum Theil sich ganz widersprechenden Nachrichten, welche mir von Zeit zu Zeit auf indirecten Wegen über Ihr Befinden zukommen mich in fortwährender Unruhe erhielten. Möchte doch die Erleichterung die Sie jetzt fühlen immer fester und grösser werden. — — —

»Von jeher schien mir, dass die Apparate, deren man sich für die magnetischen Bestimmungen bedient, sehr unvollkommen, und in einem schreienden Misverhältnisse gegen die Schärfe unsrer astronomischen und geodätischen Messungen sind. Ich habe mir seit etwa 5 Monaten angelegen sein lassen diesem Uebelstande abzuhelfen, wobei ich gleich anfangs von einigen schon seit vielen Jahren gehabtten Ideen ausging, aber freilich fast jede Woche noch auf etwas Neues gekommen bin. Gegenwärtig habe ich zwei Apparate fertig (ganz gleiche), womit absolute Declination und ihre Aenderungen, Schwingungsdauer etc. mit einer Schärfe gemessen werden können, die gar nichts zu wünschen übrig lässt, ausgenommen für mich, ein angemesseneres Local, wo kein Eisen in der Nähe ist und jeder Luftzug abgehalten ist. Beides fehlt mir in der Sternwarte und in meinem Hause, obwohl man den Einfluss davon auch nicht überschätzen darf; auch sowie es jetzt ist überbieten, meine ich, meine Messungen alles frühere *sehr* weit. Es ist hier aber eine sehr grosse Erndte zu halten, und da ich (wenn der Himmel mir Leben und Kraft erhält) nicht abgeneigt wäre, diesen Gegenständen ein eignes Werk zu widmen, so wird es damit, da ich stets alles Eilen mit

Unreifem ghasst habe, wohl nicht so ganz schnell gehen. Inzwischen habe ich die Absicht doch gleich eine Anwendung, und zwar die allerwichtigste, in einer Societätsvorlesung bekannt zu machen, nemlich die Bestimmung der absoluten Intensität des Erdmagnetismus. Ich habe schon, sowie meine Apparate sich nach und nach vervollkommeneten, eine beträchtliche Anzahl vorläufiger Versuche gemacht, und die letzten werden der Wahrheit (so weit es in meinem Local möglich ist) schon sehr nahe kommen, doch habe ich erst neulich wieder neue Vervollkommnungen hinzugesetzt, nemlich Vorkkehrungen, um alle Distanzmessungen dabei mit mikroskopischer Schärfe auszuführen. Auch hiebei ist mir Freund WEBER durch Mittheilung seiner Hilfsmittel äusserst hülffreich gewesen.

»Jene Vorlesung hoffe ich binnen einigen Monaten ausarbeiten zu können, und einen kleinen Anfang habe ich bereits damit gemacht, indem ich eine Einleitung aufgeschrieben habe, die das Wesentliche der Grundideen in einer mehr populären Darstellung entwickelt. Es scheint, dass wenige Personen hiervon bisher eine klare Vorstellung haben. Da es Sie vielleicht interessirt, diese Einleitung zu lesen, so habe ich meinen Brouillon abschreiben lassen (HARDING hat die Gefälligkeit gehabt) und ich lege solche Abschrift hier bei. Bei der Bestimmung, welche der Aufsatz, wozu diese Einleitung gehört, haben soll ist es unnöthig zu bemerken, dass ich diese Mittheilung als bloss für Sie bestimmt betrachten muss. Finden Sie, mein theurer OLBERS, sich aufgelegt, diesem Aufsatz Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, und wünschen über eines oder andere darin weitere Aufklärung, so wird es mir die grösste Freude sein, jeden Wink zu befolgen. Diesmahl noch ein Paar Worte über die Schärfe meines Apparats.

»Die absolute Declination wird mit grösster Leichtigkeit erhalten. Zwei Secunden sind eine bestimmt sichtbar gemachte Grösse. Luftzug kann aber allerdings bedeutend grössere Anomalien hineinbringen. Die tägliche Variation kann man besonders in den Vormittagsstunden, wo sie am schnellsten ist, schon nach einigen Zeitminuten sicher erkennen.

•Bei Beobachtung der Schwingungsdauer einer Nadel lässt sich

eine Schärfe erreichen, die ich selbst früher für unglaublich gehalten haben würde. Die Momente (wo eine Dauer zu Ende ist) haben nie einen Fehler von $\frac{1}{10}$ Secunde sondern stets nur einige Hunderttheile. Ich beobachte nur kleine Schwingungen, d. i. ich fange ungefähr da an, wo man sonst aufhörte, und doch schwingt meine Nadel so dass ich nach 6 oder 8 Stunden noch die Momente mit grosser Sicherheit observire; habe ich eine neue Nadel eingehängt, deren Schwingungsdauer noch unbekannt ist, so observire ich nur einige wenige Schwingungen zu Anfang und kann dann getrost auf einige Stunden in die Stadt gehen, wo nach meiner Zurückkunft von einer Ungewissheit, wie viele Schwingungen unterdessen gemacht sind, gar keine Rede sein kann. Ich habe sogar schon zuweilen bei Nacht etwas grössere Schwingungen eingeleitet, aber nicht wie H. QUETELET von 60° sondern z. B. von 10° , wo ich die Nadel bei Nacht ihrem Schicksal überlassen habe, und nach dem Aufstehen am andern Morgen mit Sicherheit habe angeben können, wie viele Schwingungen unterdessen gemacht sind.

»Nichts desto weniger ist der modus prior (pag. 3) der Anlage dem zweiten bei weiten nachzusetzen, und zwar deswegen, weil jener eine viel längere Zeit erfordert, während welcher die Veränderlichkeit des Erdmagnetismus sich auf das Entschiedenste bemerklich macht. Ich habe zwar auch mehrere Versuche nach dem Modus prior gemacht (die nahe dieselben Resultate gaben), werde aber bei denen die gelten sollen mich nur auf den zweiten Modus beschränken. Vielleicht interessirt es Sie die Resultate meiner letzten Versuche, obwohl solche immer erst als vorläufige zu betrachten sind, kennen zu lernen.

»Als Einheiten angenommen

- 1) das Gewicht (i. e. die Masse) die man ein Milligramm nennt
- 2) den Millimeter

3) diejenige beschleunigende Kraft, die in der Zeitsekunde einen doppelten Fall von Millimeter hervorbringt (wobei also die Schwere in GÖTTINGEN = 9812 ist) ist die Intensität des horizontalen Theils des Erdmagnetismus in GÖTTINGEN nach Versuchen vom 22—26. Julius mit

$$\begin{aligned} \text{Nadel 1} &= 1,7762 \\ \text{mit Nadel A} &= 1,7780 \\ &\text{im Mittel } 1,7771^*) \end{aligned}$$

wovon also die beiden einzelnen Resultate nicht vielmehr als den 2000sten Theil abweichen. Die Veränderung der Intensität während eines Tages ist öfters 4 mahl so gross.

»Ein früherer Versuch mit fast gleichen Attentionen gemacht gab 1,7670 aber in einem andern Local, wo eben die Localität sehr gut $\frac{1}{2}$ p. c. Unterschied leicht erklärt, da überall Eisen nicht zu vermeiden war. Ich werde demnächst auf das Verhältniss der Intensität am erstern Local zu der ganz in Freien zu bestimmen suchen.

»Nach früheren Versuchen, wobei aber mehr Cautelen z. B. auch wegen Torsion der Fäden noch nicht genug berücksichtigt waren, mit andern Nadeln und in andern Localen gaben

$$\begin{aligned} \text{am 21. Mai} & 1,788 \\ \text{24. Mai} & 1,777 \\ \text{4. Junius} & 1,779. \end{aligned}$$

»Eine Menge von Untersuchungen habe ich mir noch vorgesetzt, die aber einen grossen Aufwand von Zeit kosten werden. z. B. über den Einfluss der Temperatur auf die Nadeln, über das allmähliche Abnehmen der magnetischen Kraft in den Nadeln, wenn sie anfangs so stark wie möglich magnetisirt sind und dann theils nicht, theils ohne Armatur aufbewahrt werden, über das Verhalten anderer Körper ganz besonders des Argentans etc. Bei allen diesen Geschäften wird mir die Hülfe des trefflichen WEBER äusserst schätzbar sein. — Vielleicht wird unser Gouvernement, wenn die Geldklemme nicht zu gross ist demnächst nicht abgeneigt sein, ein eignes magnetisches Häuschen, worin gar kein Eisen ist zu errichten. Ich werde aber nicht eher darauf antragen, als bis alle meine Vorarbeiten gehörig reif sind. — — —

»Ich werde zunächst noch eine Anzahl Stäbe aus Englischen Guss-

*) »Die Zahl bleibt dieselbe wenn man respective das Gramm und den Meter als Einheit ansieht«.

stahl verfertigen lassen, die, wie meine Erfahrungen zeigen, nicht bloss stärkeren Magnetismus annehmen, sondern ihn auch zäher an sich halten, als Nadeln aus Cementstahl.

»Doch es ist jetzt wohl Zeit, für diesmal hievon abzuberechnen. — —

»Nun noch meinen innigsten Wunsch für Ihr Befinden mein theurer **OLBERS**. Wie sehr jede Zeile von Ihnen mich beglückt, wissen Sie; wo es Sie aber zu sehr angreift, selbst die Feder zu nehmen, wird auch eine jeweilige dictirte Mittheilung mir stets schon grosse Freude machen.

Ewig Ihr ganz ergebenster

»GÖTTINGEN, den 2. August 1832.

G.«

GAUSS AN ENCKE.

»Hochgeschätzter Freund.

»Durch beigehende kleine Schrift, die vor nicht gar langer Zeit die Presse verlassen hat, und ein besonderer Abdruck aus dem nächstens erscheinenden neuen Bande der hiesigen Commentationen ist, wünsche ich mein Andenken bei Ihnen zu erneuern. Wenn Sie auch an dem Gegenstande im Ganzen kein specielles Interesse nehmen, so lesen Sie doch wohl die freilich nur in nuce gegebenen Andeutungen über meine Vorstellung von den imaginären Grössen noch einmahl nach da ich mich erinnere dass Sie dem was ich Ihnen vor vier Jahren mündlich darüber sagte viele Aufmerksamkeit schenkten, so wie sie auch die Anzeige in den G. G. A. von 1831, die im Grunde mehr darüber enthält als die Abhandlung selbst, zu ihrer Zeit gelesen haben. Von den übrigen Exemplaren bitte ich das eine nebst angeschlossenem Briefe an Hrn. von HUMBOLDT; zwei resp. an Hrn. CRELLE und DIRICHLET nebst bestem Empfehl, zu geben und das fünfte gelegentlich einmahl nach KÖNIGSBERG zu befördern.

»Meine Beschäftigungen mit dem Magnetismus haben seit meinem letzten Briefe fortgedauert; meine Apparate, die ich in Duplo fertigen zu lassen für nöthig gehalten habe, sind in sehr vielen Stücken weiter vervollkommenet, und es bleibt jetzt eigentlich gar nichts weiter zu wünschen übrig als ein gegen Eisennähe und Luftzug ganz geschütztes

Local. Mein Hauptaugenmerk ist noch auf die absolute Intensität gerichtet, und ich habe die Absicht über diesen Theil der Untersuchungen zuerst etwas öffentlich zu sagen, wahrscheinlich in einer Societätsvorlesung. Binnen einigen Monaten wird sich vielleicht die Ausarbeitung mit der ich bereits einen kleinen Anfang gemacht habe, vollenden lassen. Bestimmt kann ich aber darüber nichts sagen. Ich hasse alles übereilte Publiciren und wünsche immer nur *reifes* zu geben, und da trifft es sich dann nicht selten, dass wegen dieses oder jenen Umstandes, der, *nachdem* er erledigt ist, wenige Zeilen füllt, ein wochen- oder monatelanger Aufenthalt entsteht. In dem bisherigen Vortrag der Lehre vom Magnetismus findet sich aber so viel Vages, Nichtssagendes, Unlogisches (auch selbst bei Bior), dass hier erst ganz von vorne an aufgebaut werden muss. Es gehört dahin der Begriff der Pole. Dann der schreiende Widerspruch, dass man einmahl annimmt, in jedem Theilchen einer Nadel sei eben so viel nördlicher als südlicher Magnetismus, und nachher doch immer so spricht als sei an einem Ende der Nadel bloss der Eine am andern der andere Magnetismus. Mich hat diese Verworrenheit bei Bior im vorigen Herbst als ich erst anfang mich mit diesen Dingen zu beschäftigen erst lange gequält. Ich konnte mit seinem freien Magnetismus gar keinen klaren Sinn verbinden. Durch die Beziehung auf die Electricität hat Bior die Sache nur verwirrt gemacht. Ich bin nun freilich in diesen Dingen schon lange zu völliger Klarheit gekommen, allein es gehören dazu mehrere neue höchst interessante Lehrsätze die sehr tief liegen, deren Entwicklung die Grenzen der mir zunächst vorgesetzten Abhandlung weit, sehr weit überschreiten würden, und die ich daher in dieser nur mit wenigen Zeilen anzudeuten haben werde. Allein ist von jeher mein gewissenhaft befolgter Grundsatz gewesen solche Andeutungen, die aufmerksame Leser in jeder meiner Schriften in grosser Menge finden (sehen Sie z. B. meine Disquiss. Arithmet. art. 335) stets dann erst zu machen, wenn ich den Gegenstand für mich selbst ganz abgemacht habe, und so werden Sie übersehen, dass der oben erwähnte Fall öfters vorkommen kann, wo um mit gutem Gewissen Eine Zeile schreiben zu können, eine, Monate erfor-

dernde Meditation erfordert wird. Diese Art zu arbeiten kann zuweilen die Folge haben, und hat sie zuweilen gehabt, dass auf Dinge die ich schon seit vielen Jahren besessen habe, später ihrerseits auch andere kommen, und in der Bekanntmachung mir zuvorkommen; sie wird vielleicht auch die Folge haben können, dass manches einmahl mit mir ganz untergeht, und ich weiss, dass einige meiner Freunde wünschen, dass ich weniger in diesem Geiste arbeiten möchte: das wird aber nie geschehen; ich kann einmahl an lückenhaftem keine rechte Freude haben, und eine Arbeit an der ich keine Freude habe ist mir nur eine Qual. Möge doch jeder in dem Geiste arbeiten, der ihm am meisten zusagt. Was übrigens den gegenwärtigen speciellen Fall betrifft, so hoffe ich dass sich bei der Ausarbeitung nicht so sehr viel finden wird, was noch lange aufhält.

»Nach Vollendung dieser ersten Arbeit bin ich nicht abgeneigt, an ein ausführlicheres Werk in deutscher Sprache über alle mit meinen Apparaten anzustellenden Beobachtungen zu denken, worin denn auch diese Apparate selbst vollständig beschrieben werden würden, was in der That allein schon ein kleines Werkchen nöthig macht und von jener Abhandlung ausgeschlossen bleiben muss, zumahl da es ohne Zeichnungen gar nicht geschehen könnte. Alle Beobachtungen dieser Art gehören übrigens zu den reizendsten die ich kenne, sie übertreffen in dieser Beziehung noch die astronomischen, denen sie an Präcision fast gleich kommen, ja in einiger Rücksicht noch übertreffen. Bei den Winkelmessungen kann man 2" entschieden sichtbar machen, und es ist hauptsächlich nur der schwer ganz zu vermeidende Luftzug welcher hindert, dass man von dieser Genauigkeit entfernt bleibt, was indessen durch Vervielfältigungen wieder ersetzt werden kann. Bei allen Zeitansetzungen in Beziehung auf Schwingungen hingegen ist die Schärfe entschieden weit grösser als an Beobachtungen am Passage-Instrument. Es handelt sich immer nur von Hunderttheilen der Secunde; nie, bei einiger Einübung, von Zehnthteilen. Ich würde selbst diese Schärfe für unglaublich gehalten haben, wenn ich sie nicht seit Monaten, täglich vor mir sähe. Ich glaube, Sie würden es nicht bereuen, um dies selbst

zu sehen, eine Reise nach GÖTTINGEN gemacht zu haben, was man ja jetzt in 40 Stunden kann. Wie sehr Sie mich durch einen solchen Besuch erfreuen würden, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

»Mit dem Wunsche, bald wieder durch einige Zeilen von Ihnen erfreuet zu werden stets

Ihr freundschaftlich ergebenster

»GÖTTINGEN, den 18. August 1832.

C. F. GAUSS.«

GAUSS AN SCHUMACHER.

»— — — Ich bin fortdauernd mit dem Magnetismus beschäftigt. Einen ganz kleinen Anfang, eine Abhandlung über die absolute Intensität als Erdmagnetismus auszuarbeiten, habe ich bereits gemacht, werde aber freilich durch immer neue sich darbietende Experimente sehr abgehalten. Ich kenne nichts interessanteres von praktischen Geschäften, als diese magnetischen Beobachtungen. Meine früher geäußerten Erwartungen realisiren sich vollkommen. Ich meine den absoluten Magnetismus mit derselben Schärfe bestimmen zu können, wie man früher nur comparative Bestimmungen gemacht hat. Jetzt bin ich unter andern mit Versuchen beschäftigt, theils die Sättigungsmethoden zu vervollkommen, theils den Grad der Beharrlichkeit, oder vielmehr die decrescirende Geschwindigkeit der allmählichen Abnahme der Stärke der Nadeln zu prüfen. Im Winter werde ich den Einfluss der Temperatur untersuchen. Möchten Sie mich nicht einmahl mit einem Besuche erfreuen, wenn Sie mit meiner Witwerwirthschaft vorlieb nehmen mögen. Es würde gewiss viel Interesse für Sie haben, meine Apparate und die damit erreichbare Schärfe, die den feinsten astronomischen Beobachtungen nahe kommt, kennen zu lernen.

Stets der Ihrige

»GÖTTINGEN, den 31. August 1832.

C. F. GAUSS.«

»BERLIN, d. 9. Novbr. 1832.

ENCKE AN GAUSS.

»Hochgeehrtester Herr Hofrath.

»Ihr so überaus gütiger Brief vom 18. Aug., den ich mit dem Päckete von Herrn Inspektor RUMPF etwas später erhielt, hat mich um

so mehr erfreut, als ich aus dem ganzen Inhalte desselben die ununterbrochene Fortdauer Ihres mir überalls werthen Wohlwollens ersah. Die Exemplare Ihrer wiederum eine ganz neue Bahn eröffnenden Abhandlung, habe ich sogleich Ihrem Auftrage zu Folge vertheilt. Namentlich war Herr von HUMBOLDT auch über den begleitenden Brief hochofrennt, wie er es Ihnen vielleicht schon selbst geschrieben hat, da er daraus die Gewissheit geschöpft hat, dass Sie dem Magnetismus eine anhaltendere Beschäftigung zugewendet haben, welche bisher noch bei keinem Zweige, dem Sie Ihre Aufmerksamkeit schenkten, ohne eine völlige Restauration und Erneuerung geblieben ist. Professor DIRICHLET scheint sich sogleich mit grossem Eifer auf die neue Ansicht von imaginären Primzahlen geworfen zu haben.

»Der übrige Inhalt Ihres Briefes hat mir lebhaft eine sehr frühe Unterhaltung in das Gedächtniss zurückgerufen, auf der Reise im Jahre 1814 nach SEEBERG, wohin Sie die Güte hatten mich mitzunehmen, eine Reise, die auch für mein ganzes künftiges Leben so wichtig geworden ist. Sie erklärten sich damals über Ihre Weise der Arbeit ganz auf gleiche Weise; wie Ihnen die Art von EULER nicht zusage, sogleich die Resultate Ihres Nachdenkens in der Form wie sie sich vielleicht zuerst darböten, zu publiciren, mit dem Vorbehalte später häufig und wiederholt darauf zurückzukommen, sondern wie Sie immer erst eine Vollen- dung und innere Zufriedenheit sowohl der Sache als der Form nach beabsichtigten. Schon damals und noch mehr jetzt kann ich mir leicht erklären, wie einem Geiste, dem die Sache an sich, der rein mathematische Genuss die Hauptsache ist, die äussere Anerkennung nur eine unmittelbar daran geknüpfte Folge, dieser Sinn nothwendig einwohnen muss, und wie unangenehm und selbst empfindlich es Ihnen seyn muss, wenn Ihre feinen Untersuchungen, ehe Sie selbst noch den völligen Abschluss bekannt gemacht haben, in gewöhnliche und meistentheils rohe Hände kommen, welche den Kern vielleicht ganz übersehen, und ihn oder seine Schale nach Jedes Gefallen bearbeiten. In der That darf es auch wohl Niemand einfallen, diese Art der Vollendung nicht vollkommen recht zu finden. Höchstens, und ich will nicht läugnen,

dass auch bei mir sich manchmal der Gedanke regt, kann die Furcht geweckt werden, dass, wie es schon bei manchen grossen Geometern gegangen ist, Vieles und sehr wichtiges was Sie besitzen, Gefahr läuft eine Zeitlang verloren zu gehen, und wie es auch bei den elliptischen Funktionen der Fall gewesen ist, erst weit später, vielleicht nicht einmal in der Form, mit welcher Sie selbst für sich noch nicht sich begnügen zu können glaubten, durch irgend welche Veranlassung an das Licht gefördert zu werden.

»Ueberhaupt aber hat sich, sowohl bei der Betrachtung des jetzigen Studiums der Astronomie, als auch der Physik, häufig sich bei mir die Bemerkung aufgedrängt, dass wahrscheinlich in praktischer Hinsicht mehr geleistet werden würde, wenn Jeder, der auch in keiner Hinsicht zu den schaffenden seltenen Geistern gehört, nur immer sich unterrichten könnte, wie er seine Kräfte und Zeit anzuwenden habe. Kaum wage ich es zu äussern, aus Furcht missverstanden zu werden, dass sowohl in der Astronomie, als in der Physik, mir eine grosse Menge von sogenannten Beobachtungen ganz nutzlos gemacht zu werden scheinen, weil sie weder die Wissenschaft reell fördern, noch auch dem Beobachter als Vorbereitung dienen weiter fortzuschreiten, und sich selbst klarer zu werden. Wenn nun vollends wie bei dem Magnetismus noch so wenig geschehen ist, und deshalb auch zu vermuthen steht, dass das Wesen desselben noch erst zur völligen Klarheit eine grosse Menge von Beobachtungen, an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Bedingungen, bedarf, und dann die schöne Aussicht sich eröffnet, dass die wahre Ansicht und Methode gefunden sey, so regt sich so lebhaft bei mir der Wunsch diese allgemeiner verbreitet zu wissen, dass ich mit der grössten Spannung dieser Eröffnung entgegen sehe, und vielleicht in Ihrem Sinne, durch die allgemeine und freudige Benutzung einen Ersatz für möglich hielte, in Bezug auf das Unangenehme, von roheren und ungeschickten Behandlungsweisen eines Gegenstandes, den Sie mit Vorliebe behandelt haben.

»Ihrer überaus gütigen Einladung, auf welche ich kaum gehofft hatte, wengleich ein Besuch in GÖTTINGEN schon längere Zeit mein

lebhafter Wunsch war, würde ich gewiss in diesen Ferien Folge geleistet haben, wenn nicht gerade in dieser Zeit die Erbauung einer neuen Sternwarte in das Leben getreten wäre. — — — Ich konnte voraussehen, und die Erfahrung hat es bestätigt, dass meine beständige Anwesenheit hier nothwendig sey, und musste mir die Freude Ihnen mich zu nähern, auf passendere und freyere Zeit, vielleicht im kommenden Jahre wenn Ihre Geschäfte es dann erlauben, versparen.

»In den letzten Monaten habe ich hier, mit den Instrumenten welche Herr Inspektor RUMPF bei mir sah, die magnetische Inklination und Deklination zu bestimmen versucht. Die erste mit einer der von HUMBOLDTSchen ganz ähnlichen Inklinationsnadel von GAMBEY. — — —

»Die Deklination ward mit einem PISTOR'schen Instrumente bestimmt. In die Pfannenlager eines Theodoliten wird ein Cylinder gelegt, der zwei senkrecht auf seine Axe stehende Mikroskopen so trägt, dass die Linie, welche durch beide Visirpunkte geht, ebenfalls senkrecht auf die Axe ist, was durch ein Loth geprüft werden kann. Unter der Mikroskope schwingt an einem Coconfaden aufgehängt die Deklinationsnadel, und durch Drehung der Axenträger wird auf dem Theodoliten die Deklination abgelesen, wenn die Nadel zur Ruhe gekommen ist. Sie wurde dabei immer umgehängt. Die zwey ersten Tage konnte die Deklination nicht auf das Maximum reducirt werden, weil gleichzeitige Beobachtungen fehlten. An den zwey letzten wurde gleichzeitig an einer GAMBEYSchen Nadel den ganzen Tag über von Stunde zu Stunde beobachtet, so dass das wahre Maximum erhalten werden konnte. — — — Auch einen GAMBEYSchen Schwingungsapparat hat HUMBOLDT mitgebracht, welchen ich indessen weder selbst angewendet habe, noch habe anwenden lassen, da theils die Nadeln noch nirgends anderswo geschwungen haben, theils hauptsächlich Ihre Methoden erst abgewartet werden sollten.

»In dem beigehenden Packet befinden sich ein Buch von BABBAGE, welches SOUTH mir bei seiner Durchreise vor vierzehn Tagen gab. Der letztere bedauerte sehr, dass der Zustand seiner Gesundheit ihm nicht erlaubte auch nach GÖTTINGEN zu gehen. Er war sehr leidend, und

eilte nach ENGLAND zurück. Ausserdem sind darin ein paar Sachen von mir, die ich, wenn ich sie mit Ihren gütigen Geschenken vergleiche, immer nur mit grosser Scheu abschicke. Sollten Sie das was in dem Jahrbuch über die Methode der kleinsten Quadrate gesagt ist ansehen, und finden dass wenigstens die Darstellung nicht ganz verfehlt ist, so würden alle meine Wünsche erfüllt seyn. Es schien mir passend zu seyn sie elementar so viel als möglich vorzutragen. — — —

»Herr Professor WEBER steht hier so wohl bei seinen jüngeren Freunden DIRICHLET und POGGENDORF, welche beide jetzt verheyrahtet sind, als auch bei Herrn VON HUMBOLDT fortwährend in so frischem Andenken, dass Ihre gütigen Aeusserungen hier die grösste Freude erregt haben. Indem ich Sie ersuchen möchte mich ihm bestens zu empfehlen bitte ich zugleich Ihr ferneres Wohlwollen mir nicht zu entziehen

Ihr

dankbarer Schüler

ENCKE.«

GAUSS an SCHUMACHER.

»GÖTTINGEN, den 6. Jan. 1833.

»Ich gehe damit um, bei unserm Ministerium auf die Errichtung eines eigenen von Eisen freien Gebäudes für fortwährende magnetische Beobachtungen anzutragen und habe bereits den Baumeister um einen Kostenanschlag ersucht. Ob dies reussiren wird, muss ich erwarten, die Kosten werden allerdings beträchtlich sein. — — — Bei Einreichung des Antrags würde ich zur Abkürzung gern einen Abdruck des fraglichen Aufsatzes beilegen, die kleine Anzahl von Extraabdrücken, welche ich erhalten habe, ist aber schon bis auf Einen erschöpft, daher ich Ihnen, falls Sie eine neue Auflage machen, Dank wissen würde, wenn Sie ausser dem gewöhnlichen Exemplar, womit Ihre Güte mich versorgt, mir noch einen oder ein Paar Abdrücke des betreffenden Blatts beilegen möchten.

»Ich komme noch einmahl auf die Schärfe der Beobachtung der Antritte, Behuf Bestimmung der Schwingungsdauer zurück, da ich kürzlich eine grosse Anzahl solcher Beobachtungen discutirt habe. Ich

finde (Beobachtung am Chronometer) mittlern Fehler eines beobachteten Antritts $0''051$, oder wahrscheinlichen Fehler $0''034$, und doch waren dies Beobachtungen, wo grösstentheils das Auge schon sehr ermüdet war.

»Auf das Detail Ihrer Abwägungen bin ich sehr begierig. Vielleicht ist es nicht ganz überflüssig auch gegen den Einfluss des Magnetismus bei sehr feinen Abwägungen auf seiner Hut zu sein. Kräftig magnetisirte Stahlstücke kann ich auf meiner Wage gar nicht mit einiger Schärfe abwägen, die Schrauben im Gestell üben dann eine exorbitante Kraft aus; solche Stäbe müssen vorher, ehe sie magnetisirt sind, gewogen werden; allein auch dann ist das Resultat immer etwas unsicher, da jeder Stahlstab immer schon einigen schwachen Magnetismus hat. Glücklicherweise sind meine Methoden — — — aber von der Kenntniss des Gewichts der Stahladeln ganz unabhängig. — — — — — Stets und ganz der Ihrige

C. F. GAUSS.«

ENCKE an GAUSS.

»BERLIN d. 21. Januar 1833.

»Hochgeehrtester Herr Hofrath.

»Ihren so überaus gütigen Brief vom 25. Decbr. würde ich schneller und befriedigender beantwortet haben wenn nicht seit Ende Novembers meine Frau schwer und seit einigen Tagen hoffnungslos darniederläge so dass ich ihr Ende in kurzer Zeit befürchten muss. Bei der Ungewissheit ob ich in den nächsten Tagen Ruhe genug haben möchte beehre ich mich wenigstens in Bezug auf die Erkundigungen welche Sie die Güte haben von mir zu verlangen so viel zu sagen als ich jetzt weiss und vertraue fest auf Ihre gütige Nachsicht bei diesen drückenden Verhältnissen.

»Die vortreffliche Anzeige habe ich sogleich an HUMBOLDT abgegeben und sie auch der Akademie vorgelegt wo sie besonders von ERMAN mit lebhaftem Interesse aufgenommen ist. Dass HUMBOLDT eigenhändig eine Uebersetzung davon in französischer Sprache zur schnellen Publikation

in PARIS gemacht hat wird er Ihnen selbst geschrieben haben. Ihre Abhandlung muss wohl von Jedem mit gespannter Begierde erwartet werden da sie in einer sehr dunkeln Partie der mathematischen Physik ein neues Licht in jeder Beziehung aufgehen lässt. Möchten Sie in dem unbezweifelten Nutzen den sie gewähren wird, einen reichlichen Ersatz für die kostbare Zeit finden welche Sie auf diese Untersuchungen gewandt. — — —

»Indem ich hier schliesse hoffe ich in nicht zu langer Zeit mehr Ruhe zu gewinnen um über den Magnetismus nachzuhohlen und wenn Sie es erlauben wollten mich bei Ihnen zu unterrichten so viel als möglich. Möchten Sie diese Zeilen mit der im Eingange angegebenen etwas ermattenden und niederschlagenden Veranlassung entschuldigen und Ihr Wohlwollen ungetrübt bewahren

Ihrem

stets dankbaren

ENCKE.«

»Ein von PLANA für Sie mir eingesandte Abhandlung über die Störungen der VENUS (worin aber wiederum eine kleine Uebereilung später verbessert ist) sende ich mit der nächsten Fahrpost ab«.

HUMBOLDT an GAUSS.

»Ich darf es nicht wagen, mich vor Ihnen zu rechtfertigen, mein theurer, Hochverehrter Freund. Meine Schuld ist gross und weder die zunehmenden rheumatischen Leiden meines rechten Arms, noch der Wunsch rechte Musse zu finden, um Ihnen ausführlich zu schreiben und Sie lebhaft fühlen zu lassen, welche Bewunderung in mir die von Ihnen für den Magnetismus eröffnete Bahn in mir erregt hat und wie diese Bewunderung sich (weil Sie der Gegenstand derselben sind) an die fröhlichsten Erinnerungen der in Ihrer Nähe vollbrachten Tage anreicht, können mein langes Stillschweigen auf die Beweise Ihres Wohlwollens entschuldigen. Es bleibt mir also nur übrig Ihre Grossmuth in Anspruch zu nehmen. Wer so hoch als Sie steht ist leicht zur Nachsicht in den schwach-menschlichen Dingen geneigt. Um mich nun aber

selbst in Ihren Augen wieder etwas zu heben, will ich zugleich aber auch von meinen Verdiensten reden, ja von Verdiensten die bei meiner lahmen Hand Sie anerkennen müssen. Ihre Anzeige der Entdeckung die Intensität auf ein bestimmtes Maasz zu reduciren, hat mich dergestalt erfreut, dass ich (sobald ich gewiss war, von der Methode recht durchdrungen zu sein) mich selbst an das Uebersetzen gemacht habe. Obgleich unsere deutschen Zeitungen uns periodisch mit der Idee schmeicheln, dass unsere vaterländische Sprache in dem grossen BABYLON wuchere, so hat mich ein 20jähriger Aufenthalt fast das Gegentheil gelehrt. — — — — —

— — — — —. In dem Institute ist fast alles verloren, was man deutsch ohne Auszug und Erläuterung einsendet. Meine Uebersetzung ist mit ENCKE durchdisputirt worden, denn bei der edeln Concision Ihres Styls, ist es immer zuletzt leicht den anfangs aufstossenden Zweifel zu lösen. Dann habe ich (da ist nun mein Verdienst) das Ganze noch einmal abgeschrieben und etwas leserlicher als diese Zeilen, und mit einem erläuternden Briefe über das Vielumfassende Ihres Unternehmens an ARAGO, dem Institute übersandt. Die Sendung ist (wie Ihnen unser Freund ENCKE wird schon gemeldet haben) etwa 10—12 Tage nach dem Empfang Ihrer Arbeit, von hier abgegangen. Wenn wir in den Zeitungen von PARIS hier noch nichts darüber gehört, so liegt dies wohl in ARAGO's Abwesenheit, der Anfang Januars alle Jahre auf 2 bis 3 Wochen nach METZ geht zum Examen der polytechnischen Schüler auf der Ecole d'application du Génie et de l'Artillerie. Die Uebereinstimmung Ihrer Beobachtungen unter einander werden überall Bewunderung erregen und doch sind sie wohl noch nicht von den Wirkungen der Wärme und der veränderten Inclination befreit. Da ich über die stündlichen Veränderungen der Inclination und Intensität selbst in POGGENDORF vor meiner Abreise nach SIBIRIEN etwas bekannt gemacht, so ist es Ihnen, Verehrtester, vielleicht angenehm, wenn ich Ihnen aus einem alten Briefe von ARAGO an mich (PARIS 13. Dec. 1827) etwas über die PARISER Epoche abschreibe: »en reprenant par une nouvelle methode les observations diurnes d'Inclinaison, dont tu m'avois

vu occupé, j'ai trouvé, non pas seulement par des moyennes mais chaque jour, une variation régulière. L'inclinaison est plus grande le matin à 9^h que le soir à 6^h. Tu sois que l'intensité, mesurée avec une aiguille horizontale est au contraire à son minimum à la première époque et qu'elle atteint son maximum entre 6^h et 7^h du soir. La variation totale étant très petite, on pouvait supposer, qu'elle n'étoit due qu'au seul changement d'inclinaison et en effet la plus grande portion de la variation apparente d'intensité depend de l'altération diurne de la composante horizontale; mais toute correction faite, il reste cependant une petite quantité comme indice d'une variation réelle d'intensité. Die Methode, welche ARAGO anwendet um die Veränderungen der Inclination zu messen ist diese. An die untere Spitze der GAMBEY'schen Nadel wird ein dünner Glasfaden geklebt. Das Instrument überlässt man sich selbst und richtet ein kleines Fernrohr zugleich auf Faden und Eintheilung, so dass man dann einzelne Minuten schätzen kann. Sic. mein edler Freund, haben alles zugleich mit neuen Mitteln ergriffen und der ganze Magnetismus verdankt Ihrem Geiste eine Revolution. Auch über das Streichen sehe ich in Ihrem ersten so wohlwollenden von einer Schrift begleitendem Schreiben, die wie so vieles über meinem (deprimirten) Horizonte liegt, nun ganz neue Dinge. Die von KUPFER so verschiedentlich gegebenen Temperatur-Correctionen und die absolute Bestimmung der Inclination liegen ganz im Argen und harren *Ihres* wohlthätigen Lichtes. Der Uebergang von hohen Temperaturen (50°—60° R.) zu niedrigen +5° und —8° R. befolgt engere Curven der Intensitätszunahme und bisher hat man wie mir es scheint sehr unglücklich geschlossen von Versuchen bei 60° auf die Temperaturen bei denen wir arbeiten 5°—20° R. Bei der Incl. beunruhigen mich die Erfahrungen mit scheinbar ganz gleich vollkommen gearbeiteten GAMBEY'schen Nadeln. Ich besass sonst welche bei denen es mir glückte nach Anwendung aller Correctionen durch 2 Nadeln Resultate zu erlangen die nicht um eine Bogenminute differirte[n]. Jetzt habe ich in PARIS eben so schöne GAMBEY'sche Nadeln gesehen deren 2 keine Uebereinstimmung von 4—5—6 Minuten gab[en], ein Gräuel wenn man

die so langsam mit den Jahren abnehmende Inclination untersuchen will. Sollte der Grund allein daran liegen dass bei Umkehrung der Pole man eine andere Kraft (Intensität) erhält? Ihr bereits mit so schönem Erfolge gekröntes Unternehmen befriedigt meine Eitelkeit auf eine sehr individuelle Weise. Ich träume dass meine Bitten, die Versuche die Sie in meinem Hause mit Auffindung der Inclin. durch 3 und 6 Extra-Meridian-Beobachtungen machten, mitgewirkt haben zu dem Entschlusse diesen verworrenen Theil der Physik aufzuklären. Die von Ihnen bekannt gemachte jetzige Inclination zu GÖTTINGEN (an ganz freiem Orte?) scheint auch wieder die sonderbare Anomalie der bei Ihnen so langsamen Abnahme der Inclin. zu confirmiren (meine Relat. histor. 4. T. III. p. 625). Sie erinnern sich dass in GÖTTINGEN Incl. war Dec. 1805 — $69^{\circ} 29'$ und Sept. 1826 — $68^{\circ} 29' 26''$ (eine Nadel $68^{\circ} 30' 7''$ die andere $68^{\circ} 28' 45''$ mit Ihnen). In PARIS war Abnahme von 1798—1810 jährlich $5'$ aber nur $3',3$ von 1810 bis 1825. Doch ich ermüde Ihre Geduld. CLAUSENS neuer Fund hat mich sehr erfreut. Wie eine Entdeckung immer eine andere herbeiführt, weil man besser sucht und weiss was man finden kann. So war es mit den Aerolithen, mit den kleinen (Taschen) Planeten, mit den Comètes à courtes periodes. Aber das hemmende Fluidum scheint mir das grosse physikalische Räthsel und sein Dasein ist doch wohl nothwendig anzunehmen. Sollte der vielleicht zwischen VENUS und MARS schwebende Ring des Zodiacalscheins den wir durchkreuzen dasselbe Fluidum verdichtet und selbstleuchtend sein? Sollten Cometen wenn sie diesen Ring um dessen Grenzen und Lage man sich so wenig kümmert, durchwandeln auch von ihm nicht gehemmt werden? Auch die begrenzte und unbegrenzte irdische Atmosphäre ist ein Uebel an dem unsere Physik erkrankt. Und doch beweiset denke ich, die so wunderbar erhöhte Intensität der Crepuscula 1831 wo man von IRKUTZ bis BERLIN bei Nacht lesen konnte, dass in den Schichten wo Barometer Druck $0^{\text{lin}}, 00001$ ist, auch noch meteorologische Veränderungen vorgehen. Lichterscheinungen und Widerstand sind ja die einzigen Zeichen die uns an das Dasein solcher Weltfluiden können glauben lassen! Ich habe mehrere Tage hier, unter

den zeitraubendsten Zerstreungen des Hoflebens, mit Ihrem heitern und guten Herzog von CAMBRIDGE zugebracht und da der Magnetismus bei mir eine seit 40 Jahren eingebürgerte Krankheit ist, ihm einen Begriff von Ihren Entdeckungen gegeben. Ich habe mich gefreut zu erfahren wie er weiss was er an Ihnen, Theurer, besitzt. »Man schreit oft (sagt er in seiner lebendigen Art sich auszudrücken) gegen GÖTTINGEN, so lange wir die Bibliothek und GAUSS besitzen, können wir schimpfen lassen«. Ich bin einverstanden, aber meine Pflicht ist es Ew. kön. Hoheit zu bitten, die Rangordnung der Schätze umzukehren und den ersten Mathematiker unseres Zeitalters, den grossen Astronomen, den geistreichen Physiker zuerst zu nennen. Der Herzog bittet mich, seines Alters wegen zu verheimlichen, dass wir 1790!! zugleich in GÖTTINGEN studirt. Mit dankbarer Verehrung und nochmaliger Bitte, dem Freunde nicht zu schmähen

Ihr

»BERLIN, den 17. Febr. 1833.

AL. HUMBOLDT.

»Meine freundlichsten Grüsse Herrn Prof. WEBER den ich um Ihre Nähe beneide.«

ENCKE an GAUSS.

»BERLIN d. 16. August 1833.

»Hochgeehrtester Herr Hofrath.

»Schon längere Zeit war es mein fester Vorsatz Ihnen für Ihr gütiges Geschenk Ihrer letzten magnetischen Abhandlung meinen ergebensten Dank zu sagen, immer verschob ich es von Tage zu Tage je häufiger ich zur Durchlesung derselben zurückkehrte. Es bedarf gewiss keiner Versicherung wie hoch der Werth derselben mir erschien, fast möchte ich sagen ich scheue mich bei Ihren Arbeiten so mich auszudrücken. Auf der andern Seite erregte es bei mir ein fast wehmüthiges Gefühl zu sehen welch' ein Feld auch für die Genauigkeit der Beobachtung sich hier öffnet und wie ich bei meinen astronomischen Beschäftigungen kaum hoffen darf mich jemals dahinein zu wagen. Schon bei Ihrer Anzeige in den GÖTTINGER gelehrten Anzeigen schien

es mir als setzten Sie voraus dass die darin enthaltenen Andeutungen Jeden in den Stand setzen würden den nöthigen Apparat sich zu construiren. Indessen wenn man aus der neuen Abhandlung so klar es heraustreten sieht, welche grosse Vor- und Umsicht erfordert wird so wie welche Materialien an Instrumenten Magnetstäben und localen Einrichtungen nöthig sind um die Genauigkeit zu erreichen von der Sie das Muster aufgestellt (von der besonderen individuellen Geschicklichkeit des Beobachters abstrahire ich hier ganz) so fürchte ich fast dass es noch längere Zeit dauern wird ehe Ihr Vorschrift in dem gewöhnlichen Treiben der Beobachter sich merklich macht. Die nöthigen Rechnungen würden mich zwar nicht abschrecken aber so sehr ich hoffte dass es mir vielleicht möglich seyn würde durch eigene Versuche recht mit Ihrem Gange vertraut zu werden so habe ich doch für längere Zeit jetzt darauf verzichtet, ja die Einrichtung des kleinen magnetischen Häuschens die ich mir schon entworfen hatte noch bei Seite gelegt in der Hofnung vorher noch wenn es irgend möglich wäre durch eigene Anschauung in GÖTTINGEN mich zu belehren. Der plötzliche Tod von RUMPF wenn ich anders nicht falsch berichtet bin raubt für das erste auch die Aussicht vollständige Apparate sich verschaffen zu können. In der That kann ich Ihnen nicht genug ausdrücken wie niederschlagend die Betrachtung auf mich wirkte dass mein festes hiesiges Geschäft von so höchst interessanten wenn auch nur Hülfleistungen im Sammeln von Erfahrungsdaten für das erste mich entfernt hält. Immer erinnere ich mich indessen schon früher bei jedem Gegenstande der lebhafter mich ergrif ähnliches empfunden zu haben und häufig weicht dieses Gefühl wenn ernstlich Hand angelegt werden muss.

»Aus einer Anmerkung glaube ich übrigens zu sehen dass Sie auf einen Gegenstand wegen der Drehung auch Ihre Aufmerksamkeit gerichtet mit dem ich anfangs hoffte bei meinem hiesigen Deklinationsinstrumente besser als man bisher gethan fertig zu werden. Die Fäden an denen die Nadel aufgehängt wird sind schon bearbeitet wenn man sie auch einfach nennt. Ich wandte mich deshalb schon vor längerer Zeit an eine hiesige Seidenfabrik um ganz einfache Fäden zu erhalten

allein auch der Chef des Hauses selbst konnte sie mir nicht verschaffen so dass eine Anzahl derselben stark genug wären die Nadel zu tragen und nach vielem Zeitaufwand aus den Cocons selbst etwas dem Zwecke entsprechendes zu ziehen musste ich zu den alten Fäden zurückkehren. Für das hiesige Instrument hatte die mechanische Entfernung der Drehkraft um so mehr Interesse als eine genaue Ermittlung der Torsion bei ihnen nicht wohl möglich ist.

»Herr von HUMBOLDT ist gegenwärtig mit dem Könige in TÖPLITZ. Wenn er nicht schon selbst Ihnen geantwortet haben sollte so möchte ich Sie sehr dringend ersuchen auf seine hiesigen Verhältnissen etwas Rücksicht zu nehmen. Seine Zeit wird von verschiedenen Seiten her so unmässig in Anspruch genommen dass mir es immer noch ein wahres Wunder ist wie er wenn auch nur die leichteren geschichtlichen und geographischen Untersuchungen fortzusetzen vermag, wie er es doch sehr ernstlich thut. Gewöhnlich gehe ich drey- bis viermal vergeblich ehe ich ihn sprechen kann obgleich ich weiss dass er sich nicht wie sonst wohl geschehen mag verläugnen lässt weil sein Zimmer fast nicht leer wird und er nicht einmal seines nächsten Augenblickes sicher ist wenn er bei Hofe verlangt wird. — — —

»Indem ich Sie ersuche Ihr gütiges Wohlwollen mir auch ferner nicht zu entziehen

verbleibe ich

Ihr ergebenster

ENCKE.«

GAUSS an ENCKE.

»Indem ich mich niedersetze, um einige dem Herrn Professor HILL aus LUND (welcher sich hier einige Wochen aufgehalten hat, und im Begriff ist über BERLIN nach SCHWEDEN zurückzureisen) an Sie mit zugebende Zeilen aufzusetzen, erhalte ich Ihr gütiges Schreiben vom 16. d., und kann mich nicht enthalten, sofort einiges darauf zu erwiedern.

»So sehr es mich freuet, dass Sie, wie es scheint, den Arbeiten über den Magnetismus Ihr Interesse nicht versagen, so leid thut es mir,

wenn mein Schriftchen ganz gegen meine Absicht Sie von der Theilnahme an ähnlichen Arbeiten gewissermaassen abgeschreckt und entmuthigt hat. Sie stellen Sich gewiss alles viel schwerer und verwickelter vor, als es wirklich ist, und ich bin fest überzeugt, dass es nur der eignen Anschauung und einer kurzen Einübung bedürfen wird, Ihre Ansicht zu berichtigen und Ihr Interesse noch viel mehr zu beleben. In Abrede will ich dabei nicht stellen, dass es dabei mancherlei Kleinigkeiten gibt, die wie geringfügig sie an sich auch sind, doch den, der bloss durch eigne Erfahrung ans Ziel strebt, einiges Lehrgeld kosten. Allein dies ist nur ein Grund mehr, da über solche Dinge sich nicht wohl schreiben lässt, dass Sie selbst hieher kommen müssen. Sie brauchen ja zur Reise von BERLIN nach GÖTTINGEN weniger als zweimal 24 Stunden, und meine Arme sind zu Ihrem Empfang immer offen. Ich muss Ihnen diess um so mehr ans Herz legen, da ich mit Fug und Recht die erste Nachfolge auf meine Einrichtungen von BERLIN und von Ihnen erwarte, da nirgends die Umstände günstiger sein können, als dort, wo Ihr HUMBOLDT sich so lebhaft für den Gegenstand interessirt und wo die doch am Ende sehr unbedeutende Kosten gar nicht in Betracht kommen.

»Unser magnetisches Observatorium schreitet im Bau langsam fort; es ist unter Dach aber seit 14 Tagen ruht die Arbeit ganz, vermuthlich damit die Wände, und die Fussbodenausfüllung erst gehörig austrocknen, was bei dem feuchten Wetter langsam vor sich geht. Ich hoffe aber doch noch immer schon in diesem Herbst darin zu beobachten. Dies ist inzwischen kein Grund Ihre Reise zu verschieben, denn alle Vorrichtungen darin werden sehr einfach sein, den bisher in der Sternwarte bestehenden im Wesentlichen gleichen, und nur durch grössere Dimensionen sich unterscheiden, und nach letzteren von Ihnen eben so vollständig verstanden werden, als wenn sie schon selbst da ständen.

»Die Probestähle aus USLAR sind vortrefflich ausgefallen; Freund WEBER ist vor einigen Tagen selbst an der Hütte gewesen, um eine Art Contract festzumachen, und in ein Paar Wochen hoffe ich schon die erste Lieferung von etwa 1 Centner trefflicher glasharter wenigstens

4 pfündiger Stahlstäbe zu erhalten. Meine Manipulationen Stäbe mit Leichtigkeit aufs stärkste zu magnetisiren werden Sie mir bald ablernen; Beschreibungen sind freilich weitläufig und kaum thunlich, da so mancherlei Kleinigkeiten zu bemerken sind.

»Unsre grosse galvanische Kette (6000—7000 Fuss Draht) ist schon lange ungestört bestehend und schon oft haben wir mit besten Erfolg ganze kleine Phrasen einander telegraphisch signalisirt. Ganz besonders merkwürdig und anfangs für mich überraschend (obwohl es nach richtiger Theorie hätte vorhergesehen werden können) war der Umstand, dass es dabei gar keiner grossen Platten oder starker Säuren bedarf; eine Kupfer- und Zinkplatte etwa wie ein preussischer Thaler gross, und Tuchscheibe mit reinem Brunnenwasser genetzt, ja sogar destillirtes Wasser ist vollkommen hinreichend, ja sogar für die bisherigen Einrichtungen (die ursprünglich nicht diesen Zweck hatten) noch zu stark; die grössten Platten (in sofern man nur Ein Paar nimmt) und starke Säure würde nur etwa eine doppelt so grosse Wirkung geben.

»— — — Indem ich Ihnen also meine Bitte nochmals wiederhole beharre ich wie immer

in freundschaftlichster Ergebenheit

»GÖTTINGEN den 20. August
1833.

der Ihrige
C. F. G.«

GAUSS an OLBERS.

»Es ist sehr lange, mein theuerster Freund, dass ich von Ihnen keine Nachrichten, und, wie ich besorge, noch länger dass ich Ihnen nicht geschrieben habe theils durch wirklich recht überhäufte und zeitversplitternde Arbeiten, theils durch mancherlei Bekümmernisse und Sorgen bin ich in aller Correspondenz zurückbleibend geworden. Ich darf jedoch nicht länger anstehen, Ihnen wenigstens ein Lebenszeichen zu geben.

»Mit meiner Vorlesung über die Intensität des Erdmagnetismus, von welcher ausnahmsweise schon jetzt, also mehrere Jahre vor dem muthmasslichen Erscheinen des betreffenden Bandes der Commentationen,

ein besonderer Abdruck ausgegeben ist, komme ich bei Ihnen zu spät: inzwischen hoffe ich, dass Sie das beikommende Exemplar, wenn auch nur des vielleicht bessern Papiers wegen noch freundlich annehmen werden. — — —

»Das magnetische Observatorium ist bis auf einige innere Einrichtungen vollendet, und ich habe bereits vorläufig einen der bisherigen Apparate hineingestellt, und angefangen die Berichtigungen Behuf Nullpunkt der Fadentorsion, besten Platzes der Aufstellung etc. vorzunehmen, wobei ich, durch die Kürze und Dunkelheit der Tage, von denen das Meiste oder oft das Ganze durch zwei Collegia und anderweitere nie endende Störungen absorbiert wird, sehr gehemmt werde, so dass diese Operation, die an hellen Sommertagen und freier Disposition über die Zeit in 1—2 Tagen absolvirt werden könnte, jetzt mehrere Wochen erfordern werden. Gar viel verloren ist jedoch dabei nicht; denn definitiv wird eine circa 4 Pfund schwere (2 Fuss lange) Nadel aufgehängt werden, wozu die Hilfsapparate (Spiegelhalter, Schiffchen etc. etc.) erst angefertigt werden müssen.

»Ich weiss nicht ob ich Ihnen schon früher von einer grossartigen Vorrichtung die wir hier gemacht haben, geschrieben habe. Es ist eine galvanische Kette zwischen der Sternwarte und dem physikalischen Kabinet durch Drähte in der Luft über die Häuser weg oben zum Johannisthurm und so wieder herab gezogen. Die ganze Drahtlänge wird etwa 8000 Fuss sein. An beiden Enden ist sie mit einem Multiplintor verbunden, bei mir von 170 Gewinden bei WEBER im phys. Kab. etwa 50 Gewinden, beide um 1pfündige Magnetnadeln geführt die nach meinen Einrichtungen aufgehängt sind. Es sind daraus manche imposante zum Theil anfangs überraschende Versuche und Erfahrungen hervorgegangen. Zu den letzten gehört (was freilich hätte vorausgesehen werden können) dass gar keine grossen Platten oder starke Säuren erforderlich sind, um eine doch sehr grosse in die Augen fallende Wirkung zu geben. Wir nehmen stets nur reines Brunnenwasser und ein mässiges Plattenpaar, zuweilen nur wie ein pr. Thaler gross, und die Wirkung bleibt doch nicht sehr viel kleiner, wenn noch so

starke Säure und noch so grosse Platten genommen werden (vorausgesetzt, dass man nur Ein Paar anwendet). Ich habe eine einfache Vorrichtung ausgedacht, wodurch ich augenblicklich die Richtung des Stromes umkehren kann, die ich einen Commutator nenne. Wenn ich so tactmässig an meinen Platten operire, so wird in sehr kurzer Zeit (z. B. in 1 oder 1 $\frac{1}{2}$ Min.) die Bewegung der Nadel im phys. Kabinet so stark, dass sie an eine Glocke anschlägt hörbar in einem andern Zimmer. Dies ist jedoch mehr Spielerei. Die Absicht ist, dass die Bewegungen *gesehen* werden sollen, wo die äusserste Accuratesse erreicht werden kann. Wir haben diese Vorrichtung bereits zu telegraphischen Versuchen gebraucht, die sehr gut mit ganzen Wörtern oder kleinen Phrasen gelungen sind. Diese Art zu telegraphiren hat das Angenehme, dass sie von Wetter und Tageszeit ganz unabhängig ist; jeder der das Zeichen gibt und der dasselbe empfängt, bleibt in seinem Zimmer, wenn er will bei verschlossenen Fensterläden. Ich bin überzeugt, dass unter Anwendung von hinlänglich starken Drähten auf diese Weise auf Einen Schlag von GÖTTINGEN nach HANNOVER oder von HANNOVER nach BREMEN telegraphirt werden könnte. — — —

»Möchte ich doch bald einmal wieder durch einige Zeilen von Ihnen erfreut werden.

Mit inniger Liebe

»G. den 20. November 1833.

Ihr C. F. GAUSS.«

ENCKE an GAUSS.

»BERLIN d. 4. Okt. 1834.

»Einliegend hochgeehrter Herr Hofrath beehre ich mich Ihnen die Beobachtungen der magnetischen Variation vom Spt. 23. und 24. mit dem bisherigen Apparat von 5 zu 5 Minuten angestellt zu übersenden. — — —

»Die Zeichnung der Junibeobachtungen bei dem vollständigen Parallelismus hat hier grosse Sensation gemacht. Um die gelegentliche Mittheilung der Septemberbeobachtungen ersuche ich Sie ergebenst. — —

»Ich komme jetzt noch mit zwey Bitten die mir von Wichtigkeit

sind für meine künftige hiesige Thätigkeit und deren Erwägung ich Ihnen deshalb vertrauensvoll überlasse.

»Die Methode der partiellen Störungen welche Sie mir im Jahre 1811 vorzutragen die Güte hatten, hatten Sie mir damals unter der Aeusserung mitgetheilt, dass Sie sie nicht verbreitet zu sehen wünschten da Sie selbst etwas darüber mittheilen wollten. Ich habe sie seitdem beständig angewandt und bin jetzt durch das Jahrbuch genöthigt sie auf die vier kleinen Planeten und ausserdem noch auf den Cometen von kurzer Umlaufszeit fortwährend anzuwenden. HEILIGENSTEIN's Tod hat es auch für CERES nothwendig gemacht, was in diesen Ferien geschehen ist. Indessen sehe ich voraus, dass es mir in Zukunft allein nicht mehr möglich sein wird und dass selbst wenn ein oder der andere Ihrer Schüler einen oder den anderen Planeten übernehmen wollte mir damit nicht geholfen seyn würde. — — — Ich möchte Sie deswegen ersuchen mir zu erlauben diese Mittheilung Ihrer Methoden Jedem machen zu dürfen dem ich eine solche Arbeit anvertraue — — und noch mehr würden Sie mich beglücken, wenn Sie mir erlauben wollten etwa in einem Anhange des Jahrbuchs die Methode ausführlich vorzutragen. Es würde ganz gewiss namentlich in ENGLAND dadurch eine beständige Fortsetzung der Rechnung für die kleinen Planeten verbunden seyn weswegen mich der Herausgeber des Nautical Almanac schon vielfach angegangen hat und bei welcher Anfrage ich immer in einige Verlegenheit gekommen bin, da eine so vieljährige Verschweigung der Einzelheiten etwas für den Anfragenden befremdendes hat. — — —

»Mit der Bitte um die Fortdauer Ihres gütigen Wohlwollens

»Ihr dankbarer Schüler

ENCKE.«

GAUSS an ENCKE.

»— — Was endlich meine Methode der speciellen Perturbationsrechnung anlangt, so lasse ich mir gern gefallen, dass Sie solche öffentlich bekannt machen, da ich vorerst noch nicht weiss, wann oder ob ich selbst dazu kommen könnte. Meine Zahlen für die frühern PALLASoppositionen

werde ich Ihnen aufsuchen, sowie die Beiträge der entsprechenden Elementenstörungen: seit langer Zeit sind aber die darauf bezüglichen Papiere mir nicht durch die Hände gegangen. — — —

Stets von Herzen
der Ihrige
C. F. G.»

»GÖTTINGEN den 13. October
1834.

Die in diesem Briefe angedeuteten Untersuchungen hat ENCKE in der Abhandlung »Ueber mechanische Quadratur« (BERLINER astronomisches Jahrbuch für 1837, Seite 251 bis Seite 287) und in der Abhandlung »Ueber die Berechnung der speciellen Störungen« (BERLINER astronomisches Jahrbuch für 1837, Seite 288 bis 330 und Jahrbuch für 1838, Seite 264 bis 286) veröffentlicht. ENCKE sagt auf Seite 291:

»Die Berechnung der speciellen Störungen wird am leichtesten und sichersten erhalten, durch die Anwendung des in der Mechanik so wichtigen Principis der Variation der Constanten auf die Bewegung der Planeten«.

Später hat ENCKE mit einigen anderen Autoren diese GAUSSsche Methode der Berechnung der Störungen nemlich durch die Bestimmung der Variation der Bahn-Elemente verlassen und sich der unmittelbaren Darstellung der Störungen der Coordinaten zugewendet.

Aber THEODOR VON OPPOLZER ist wieder zur Erkenntniss der hervorragenden Bedeutung der GAUSSschen Methode gelangt, er sagt in seinem 1880 herausgegebenen umfangreichen und ausführlichen Werke Seite 267:

»Mit Rücksicht auf die oben gemachten Einschränkungen möchte ich als Resultat der hier gemachten Betrachtungen den Satz hinstellen, dass von den in diesem Werke entwickelten Methoden der strengen Störungsrechnung die Methode der Variation der Constanten in der Anwendung den unbedingten Vorzug verdient.«

Die hier erwähnten Einschränkungen beziehen sich auf den Fall, dass man die Störungen nur für einen sehr beschränkten Zeitraum, etwa

für die Erscheinung eines Kometen oder für einen Planeten für die Zeit einer Opposition zu ermitteln hat, dann werde die Methode der Coordinatenstörungen den Vorzug verdienen.

Auch in anderen Gebieten ist man, nachdem die von GAUSS eingeführten Methoden verlassen worden waren, doch wieder zu denselben zurückgekehrt. So hat die Kaiserlich Deutsche Normal-Aichungs-Commission in ihrem allseitig wissenschaftlichen Bestreben die GAUSS'sche Wägungsart, welche von Anderen der BORDA'schen nachgestellt worden ist, zur Geltung gebracht. Mit dieser Bemerkung wollen wir uns nun wieder zu den Briefen wenden.

GAUSS AN SCHUMACHER.

»— — — Eine Hauptabweichung meiner Wägungsart von der gewöhnlichen ist, dass ich BORDA's Manier habe fahren lassen. Ich begreife in der That nicht, warum man sich an diese gehalten, in den Fällen, wo man die grösste Genauigkeit verlangt, also *oft* wiederholte Wägungen macht. Es ist sehr klar, dass wenn Sie gar nicht tariren, sondern die beiden zu vergleichenden Gewichte auf den Schalen umtauschen, ihre Ungleichheit einen doppelt so grossen Ausschlag giebt, wie BORDA's Art, und dass man also mit einer gegebenen Wage bei meiner Wägungsart mit 20 Wägungen gerade eben so weit kommt, wie mit 80 Wägungen nach BORDA's Art (eine doppelt so scharfe Operation hat nemlich bekanntlich das 4fache Gewicht). Welch enormer Gewinn! Freilich müssen noch einige Nebenumstände dabei berücksichtigt werden (die zu erwähnen hier zu weitläufig sein würde), die aber nicht die geringste Schwierigkeit haben. — —

»Verzeihen Sie die Eile, womit ich diesen Brief habe schreiben müssen.

Stets der Ihrige

»GÖTTINGEN, den 24. Julius 1836.

C. F. GAUSS.«

HUMBOLDT AN GAUSS.

»Sie werden verzeihen, mein hochverehrter Freund, dass ich so spät erst Ihnen für Ihren höchst interessanten freundlichen Brief meinen

innigen Dank darbringe. Eine ungewöhnliche Anhäufung von Geschäften und Pflichten in der Umgebung des Königs haben mich allein davon abhalten können. Die Zeichnungen so vieler übereinstimmender Orte haben durch den Parallelismus in den kleinsten Krümmungen mich unendlich interessirt. Solche Resultate in den kleinsten fast zu Längenbestimmungen reizbaren Zeiträumen sind freilich nur durch Ihre vortreffliche catoptrische Methode zu erreichen. Sie wissen dass seitdem mein magnetisches Häuschen in der LEIPZIGER Strasse abgerissen ist (wegen Verkauf des Grundstückes) wir in der Neuen Sternwarte nur Ihre Methode anwenden. Ich dringe darauf, dass wir bald einen unter Ihrer Leitung gearbeiteten Apparat erhalten mögen. Es freut mich dass der Anstoss den ich durch meinen magnetischen Brief an den Herzog von SUSSEX in LONDON gegeben, die königl. Societät endlich — — — — — erweckt hat. Der Antrag ist sehr sehr freundlich aufgenommen und der lange schon gedruckte Bericht von AIRY an CHRISTIE den mir der englisch deutsche Herr König unter dem 8. d. M. schickt, schlägt weit mehr Stationen in der SÜDSEE, OST- und WEST-INDIEN vor als ich zu erwarten wagte. — — —

»TEPLITZ, den 30. Juli 1836.

AL. HUMBOLDT.«

HUMBOLDT an GAUSS.

»Verehrungswerther Freund! Ich erhielt Ihre wichtige, langersehnte Schrift über den tellurischen Magnetismus in den letzten Tagen meines Aufenthalts in POTSDAM. Erst von hier aus, wohin ich den König, wie immer, begleitet habe, kann ich Ihnen meinen innigsten Dank für Ihren liebevollen Brief und für die vielfache Belehrung, welche mir jene Schrift gegeben, darbringen. Ihr grosser Name und die völlige Umgestaltung der Beobachtungen, welche Sie geschaffen und verbreitet haben, hat jetzt eine Association zu Stande gebracht, deren Früchte allmählig die Entzifferung »jener geheimnissvollen Hieroglyphenschrift« sein wird. Auf mehr als zwanzig Punkten sind jetzt schon Ihre Instrumente aufgestellt und der Vorzug, in Zwischenräumen von so wenigen Minuten

mit bewundernswürdiger Genauigkeit die Winkel messen zu können, ist ein Gewinn den niemand verkennen kann. Was bei mir bloss Wunsch und schwaches, unvollkommenes Beginnen war, ist durch Sie, hochverehrter Freund, jetzt in's Leben gerufen. Das Auge ruht mit einem besonderen Genusse auf diesen Tafeln, denn, wie Sie so schön und beredt sagen »ein eigenthümlicher Zauber umgiebt das Erkennen von Maasz und Harmonie im anscheinend Regellosen.« Von ganz besonderer Wichtigkeit sind mir p. 90—103 gewesen, wo Sie manche Winke über den tiefen Zusammenhang gleichzeitig wirkender einzelner Kräfte geben. Die Beschreibung der Apparate und ihrer Behandlung ist klar und lichtvoll, wie alles was unserem WILHELM WEBER aufgetragen wird. — — —

»Verzeihen Sie das Unleserliche dieser Zeilen. Mein kranker Arm gehört schon zu den vorweltlichen Resten. Erhalten Sie mir ein Wohlwollen das mein Stolz ist. Mit alter unverbrüchlicher Verehrung und Liebe.

»TEPLITZ, den 27. Juli 1837.

Ihr ganz gehorsamster

AL. HUMBOLDT.«

»Ich werde mit meinem Könige gegen den 2. August in BERLIN zurück sein«.

HUMBOLDT AN GAUSS.

»BERLIN, den 30. Sept. 1837.

»Wenn auch nur in flüchtigen Zeilen, kann ich mir doch die Freude nicht versagen, Ihnen, theurer hochverehrter Freund, vorläufig den Ausdruck meiner innigsten Dankgefühle für die auf Ihrer Sternwarte verlebten schönen Tage darzubringen. Sie sind mir nicht bloss, wie immer, geistig gross und alles was Sie kühn und tief angreifen beherrschend, erschienen: Sie waren auch voll Milde und Herzlichkeit und Wärme des Charakters, Züge die Ihnen den so gelungenen, anmuthigen, sinnigen Eingang Ihrer Societätsrede inspirirt haben. Es ist

etwas Grosses im Leben, so dem Grossen seiner Zeit haben nahe treten zu können. — — —

»Mit inniger Verehrung und Dankbarkeit

Ihr

AL. HUMBOLDT.«

HUMBOLDT AN GAUSS.

»PARETZ, im HAVELLANDE d. 18. Juni 1839.

»Ich muss fast besorgen, mein innigst verehrter Freund und College, in den bösen Verdacht der Undankbarkeit zu gerathen; wenn nicht eine auch Ihnen unerfreuliche Ursache mein auffallend langes Stillschweigen rechtfertigte. Meine Gesundheit gewöhnlich wunderbar fest bei einem so mannichfach angestregten Körper, war sehr gewichen seit einem arbeitsamen und langen Aufenthalte in PARIS. Ich habe besonders den halben April und ganzen Mai von anhaltendem Husten und Grippe (eine ziemlich sinnlose, systematische Bezeichnung des pathologischen x !) gelitten. Erst seit 14 Tagen finde ich mich ganz wieder ermuthigt und ich befinde mich seit 4 Tagen mit meinem Könige in der ländlichen Einsamkeit des HAVELLANDES (in PARETZ). Ich wollte Ihnen nicht eher meinen wärmsten Dank wie den Ausdruck meiner *Bewunderung* und Liebe darbringen, als bis ich recht frischen Geistes über das Gelingen einer Arbeit schreiben könnte, die zu den grossartigsten und umfassendsten gehört, welche ich unter meinen Zeitgenossen erlebt. Meine Freude über ein solches Gelingen entspricht der Anhänglichkeit die ich für den Entdecker der wahren Theorie des Erdmagnetismus (und eine Theorie die unabhängig von allen besondern Hypothesen über die Vertheilung der magnetischen Flüssigkeit in der Erdmasse ist) in meinem Busen bewahre. Was ich von dem tieferen algebraischen Zusammenhang nicht gleich verstand, hat mir JACOBI, mit dem ich selbst schriftlich darüber verhandelt und den ich stets bei meinem Aufenthalte in POTSDAM besuche, zur Intuition gebracht. Zuversicht und Glaube erleichtern die Einsicht und stärken das Fassungsvermögen. Die grossen Geister üben eine anziehende Kraft aus. Ihre »allgemeine Theorie« hat

mich nun seit 6 Wochen fast ununterbrochen beschäftigt. Das Büchlein ist mir überall gefolgt und ich lebe in der frohen Täuschung dass ich die Theorie besitze, ja vollkommen verstehe, wie in derselben die Mittel liegen eine Menge specieller physikalischer Nebenfragen auf das gründlichste beantworten zu können. Siebenzigjährig im nächsten September versteinere ich langsam und (wie es sich für einen alten Geognosten geziemt) von den Extremitäten beginnend. Das Herz ist noch nicht erhärtet und schlägt mit erhöhter Wärme für den, der des Blitzes Helle in das geheimnissvolle Dunkel verwickelter Naturerscheinungen sendet. Wenn LAGRANGE über die ewige Vergleichung zwischen sich und dem Verfasser der *Mécanique céleste* in menschlicher Anwendung mislaunisch wurde, so pflegte er mir zu sagen: »Man sieht klar nur durch ein ganz geöffnetes Thor. Le grand Géomètre sait donner un seul coup et la porte est ouverte, Mr. LAPLACE donne successivement de petits coups, il en donne trois ou quatre. La porte ne cède qu'un peu et l'on voit mal ou rien par une porte à moitié ouverte!«

»Der Riesenschlag ist nun von GÖTTINGEN ausgegangen. Die Forderung von LAGRANGE ist erfüllt.

»Ich habe seitdem ich angefangen mich, durch BORDA angetrieben, mit magnetischen Beobachtungen zu beschäftigen, zwei vage aber richtige Inspirationen gehabt: Hass gegen die Multiplication der magnetischen Erdpole und der Gabelung (Bifurcation) isogonischer Linien, grosse Vorliebe für die Messung der Intensität. Ich erkannte empirisch die Zunahme der totalen Intensität vom magnetischen Aequator gegen die magnetischen Pole hin; (es ist ganz ungerecht und unhistorisch, dass SABINE dies Erkennen dem Admiral DE ROSSEL zuschreibt, dieser hat früher als ich schwingen lassen unter sehr verschiedenen Breiten, ist aber erst durch mich veranlasst worden, als ich von meiner Reise zurückkam, in seinen Manuscripten nachzusehen). Er hatte nicht einmal seine Beobachtungen publicirt, geschweige das gesetzmässige darinnen erkannt. Die Aufstellung der kleinen Magnete, die von BIOT aufgewärmt und modificirte Hypothese von TOBIAS MAYER, die schwerfälligen Versuche von HANSTEEN waren mir zuwider: ich wünschte die goldene

Zeit heran, wo ein NEWTONianischer Geist uns von den Fesseln gehäufter Epicykeln befreien und alle Elemente aus einem Princip herleiten würde. Dies Wunder haben Sie vollbracht, mein theurer, hochverehrter Freund: meine Augen haben es noch gesehen. Aus Ihrer Theorie habe ich nun erst einsehen gelernt, welchen Werth die horizontalen Schwingungen haben, wie unrecht ich hatte, sie ehemals nur in Verbindung mit Inclinationsbeobachtungen zu schätzen »weil, wenn nach einem halben Jahrhundert die horizontale Kraft an einem Orte verändert gefunden würde, man nicht wisse, ob die Veränderung Folge der abnehmenden totalen Intensität oder Folge der veränderten Inclination oder beider physicalischen Elemente zugleich sei«. Aus Ihrem Buche ist mir nun klar geworden, wie wenn die Beobachtungen zahlreich »und genau« genug wären, die Richtung der Horizontalnadel, aus der blossen Horizontalintensität abgeleitet werden könnte. Das ist in der That die Blüthe der Sache, da durch ein solches Unternehmen, die mathematische Verbindung, die zufolge des Attractionsgesetzes, zwischen den drei Componenten statt finden muss, klar nachzuweisen ist. Aus Ihrem Buche habe ich erst ein richtiges Verständniss über die sogenannte magnetische Axe erhalten, wie über die Bedeutung der Pole, und die von der vierfachen unzertrennlichen sechsfachen Zahl! Die graphische Darstellung von V/R hat mich bei dem Empfang Ihrer vortrefflichen Schrift in grosse Verlegenheit gesetzt. Ich sah bald ein dass sie zwar von der grössten physikalischen Bedeutung sei, aber keine einfache Kraftäusserung darstellt. Wenn ein *incompensibles Fluidum* einen magnetischen Kern umgebe und man das Fluidum in viele *couches de niveau* sich getheilt denkt so würde die Resultante aller Kräfte in jedem Punkte senkrecht auf der durch ihn hindurchgehenden *couche* stehen. Die ganze Erde wäre dann ein Pol, überall wäre die Kraft vertical. Aber die wirkliche Erde durchschneidet ein System jener *couches*; V/R ist das Bild der Schneidungscurven und zwei Pole bleiben nur als Berührungspunkte übrig. In den Zahlwerthen der 24 Coefficienten § 26 und der schauderhaften Formel von 71 Gliedern für die Sie Ihre sinnreichen Hülftafeln construirt, liegt demnach die ganze Frucht, ja auch der Saamen und

Keim zu allem was die künftigen Jahrhunderte zur Verbesserung der numerischen Werthe von V/R liefern werden. Wäre der Ausdruck für V/R nicht jetzt schon der Wahrheit so nahe, so würde für die ausgewählten 91 Punkte von so ungleicher Gültigkeit, die Uebereinstimmung zwischen Rechnung und Beobachtung nicht so bewundernswürdig zufriedenstellend sein. In dieser Uebereinstimmung liegt der Lohn für eine so ungeheure numerische Arbeit. Ihre Betrachtungen, wie bei grösserer Vervollkommnung der Daten die Theorie selbst lehren wird, welcher Theil der Anziehung, welcher der Erde zugehört, hat meine grösste Neugierde erregt. Aber wenn im Innern des Erdkörpers eine Hitze herrscht, welche den Erdmagnetismus ausglüht (vernichtet), wenn nur die obere Erdrinde magnetisch ist, so wird das wundersame Resultat »von einem Achtel Cubikmeter« (§ 31) ja noch wundersamer d. h. die Erde erscheint zwar noch anziehender, aber noch mehr im Verkehr mit atmosphärischen oder welträumlichen Einflüssen? (§ 36 und 40). Es wird mir eine grosse Beruhigung sein, wenn ich in den ferneren Entwicklungen Ihrer schönen Theorie künftig einmal etwas über Ihre Ansicht vom glühenden Erdkerne und dem ausschliesslichen (?) Sitze der Kraft in der dünnen Erdrinde finde. Eine bedeutende Fraction des Ganzen kann ja dann wohl über der fingirten Fläche liegen. Was BREWSTER von Kältepolen und über Zusammenhang der magnetischen Linien mit meinen Isothermen aufgestellt und MOSER selbst numerisch zu entwickeln gewagt hat, scheint mir unreif und voreilig. Schon der Urvater GILBERT (da er die Tugend hatte, keinen magnetischen Kern oder Ring im Innern der Erde anzunehmen, sondern alle ihm bekannte Erscheinungen der Anziehung der Erde selbst zuzuschreiben) wollte die Richtung der Linien ohne Abweichung aus der Form der Continental-Massen erklären. — —

»Mit dankbarer Verehrung Ihr

AL. HUMBOLDT.«

Mit den Eigenschaften solcher Functionen V , welche für die von NEWTON erkannte allgemeine Schwerkraft und für die nach gleichem Gesetze wirkenden Kräfte bestehen, hatte GAUSS sich schon länger beschäftigt und sehr wichtige gerade hier in Betracht kommende Lehrsätze dafür gefunden. Diese allgemeinen Lehrsätze hat er im Jahre 1839 veröffentlicht und bei der Gelegenheit den Namen Potential-Function eingeführt, in merkwürdiger Uebereinstimmung mit GEORGE GREEN, welcher dieselbe Benennung in einer, 1828 in NOTTINGHAM gedruckten und nur an wenige Subscribenten vertheilten Abhandlung anwandte, aber in einer späteren Abhandlung 1835 über die Anziehung der Ellipsoide schon wieder verliess. Von dieser letzteren Abhandlung hat GREEN ein Exemplar an GAUSS gesendet, aber die zuvor genannte ist erst durch den von THOMSEN in CRELLE'S Journal 1849 veranstalteten Abdruck zu GAUSS' Kenntniss gelangt.

Die erste Aufstellung von Potential-Functionen pflegt auf eine Abhandlung von LAGRANGE aus dem Jahre 1777 zurückgeführt zu werden, in Wirklichkeit findet sich solche aber schon bei CLAIRAULT in seiner *Théorie de la figure de la terre* 1743. Während diese Potential-Function bei LAGRANGE hauptsächlich dazu diente, besonders einfache analytische Ausdrücke zu ergeben, hatte sie bei CLAIRAULT eine sachliche Bedeutung. Er fand nemlich, dass nur der Umstand des Vorhandenseins einer solchen Function für die Schwerkraft und für die Centrifugalkraft diejenige Bewegung des auf der Erde befindlichen Wassers ermögliche, welche die gleiche Form hat, wie wenn diese Flüssigkeit ein starrer Körper bildete. Dieser wichtige Satz ist zunächst von EULER, dann von LAGRANGE erweitert worden und hat seine grösste Verallgemeinerung in den wichtigen Abhandlungen von HELMHOLTZ über Wirbelbewegungen und von DIRICHLET über die Rotation flüssiger Ellipsoide gefunden.

Für die Anwendung der Potential-Function auf die erdmagnetischen Kräfte ist noch besonders wichtig die Darstellung derselben durch Kugelfunctionen. Auch diese Benennung ist von GAUSS eingeführt und zwar im Jahre 1828 bei der Besprechung einer Abhandlung von POISSON über

diese Functionen. In allgemeiner Form sind dieselben von LE GENDRE zuerst aufgestellt, die einfachste derselben ist schon von CLAIRAULT im Jahre 1743 angewendet worden. Sein berühmter Satz über die Beziehung zwischen der Schwerkraft auf der Erde an den Polen, der Schwerkraft am Aequator, der Centrifugalkraft und der Abplattung der Erde beruht wesentlich auf der Form der Kugelfunction erster Ordnung. CLAIRAULT hat also von dieser einfachsten Function auch schon eine rechnungsmässige Anwendung gemacht, während die Kugelfunctionen höherer Ordnung mit bestimmten Zahlenwerthen erst durch GAUSS und zwar in seiner Theorie des Erdmagnetismus zur Benutzung gelangt sind. Es ist wahrscheinlich dieser Gesichtspunkt, welchen GAUSS bei der hier abgedruckten Stelle seines Briefes an OLBERS vom Jahre 1803 im Auge hatte.

Das neueste grössere Unternehmen zur genaueren Erforschung des Erdmagnetismus wird durch die nach einem gemeinsamen Plane auf den internationalen Polar-Expeditionen der Jahre 1882 und 1883, sowie auf den erdmagnetischen Observatorien damit gleichzeitig ausgeführten Beobachtungen gebildet. Der lebhafteste Vorkämpfer für die Ausführung dieses grossartigen Gedanken des wissenschaftlichen Zusammenwirkens der verschiedenen Nationen auf diesem Gebiete, der Linienschiffs-Lieutenant KARL WEYPRECHT, sagte in seinem vor der Versammlung deutscher Naturforscher in GRAZ am 20. September 1875 gehaltenen Vortrage:

»Nur die Untersuchung gleichzeitiger gründlicher Beobachtungen an mehr oder weniger weit von einander entfernten Orten kann bei dem Studium der von dem Inneren der Erde ausgehenden Naturkräfte entscheiden.

«Als GAUSS und WEBER die gleichzeitigen magnetischen Termin-tage eingeführt hatten, da trat schon nach kurzer Zeit die Lehre vom Erdmagnetismus aus dem engen Rahmen heraus, in den sie bis dahin eingezwängt war. Angeregt durch ihre Erfolge, errichtete ENGLAND seine Colonial-Observatorien. Keine der Stationen reichte aber bis in das arktische Gebiet, die höchste lag auf dem 61. Breitengrade. So interessant und wichtig deren Beobachtungen auch sind, vermögen sie doch

nicht, uns das für eine vollständige Theorie unumgänglich nothwendige Bild von der Gesamtwirkung des Erdmagnetismus in den hohen Breiten, der weiten Heimat der Störungen, zu geben.«

DEUTSCHLAND, DÄNEMARK, FRANKREICH, HOLLAND, NORWEGEN, OESTERREICH, RUSSLAND und SCHWEDEN traten dem Gedanken der Ausführung jenes Planes näher und sendeten ihre Delegirten zur Conferenz nach HAMBURG im October 1879 und nach BERN im August 1880. Auf der dritten Conferenz im August 1881 zu ST. PETERSBURG wurde das Arbeits-Programm beschlossen. Darin finden sich folgende Bestimmungen:

»§. 1. Die internationalen Polarstationen sollen möglichst früh nach dem 1. August 1882 die Beobachtungen beginnen und dieselben möglichst spät vor dem 1. September 1883 beendigen.

»§. 2. Die stündlichen magnetischen und meteorologischen Beobachtungen können nach einer beliebigen Zeit angestellt werden, nur die magnetischen Beobachtungen an den Termintagen sollen durchaus nach GÖTTINGER Zeit gemacht werden.

»§. 20. Die Variationsinstrumente müssen mit kleinen Nadeln versehen sein, und die Variationen der Horizontal-Intensität sollen wenigstens bei dem einen Systeme an Unifilarapparaten mit Deflectoren beobachtet werden.

»§. 36. In Bezug auf die Berechnung der metrischen Beobachtungen wird die Anwendung der metrischen Einheiten von GAUSS empfohlen.«

Dem Programm am meisten entsprechend wurden die Beobachtungen im Kaiserlich Russischen Observatorium zu PAWLOWSK unter der Leitung des Directors, des Herrn Staats-Rath WILD ausgeführt und zwar nicht nur mit zwei Systemen von Variations-Instrumenten, sondern auch noch mit einem dritten, mit dem Magnetographen. Die mit ganz besonderer Sorgfalt behandelten Reductionen der zahlreichen Beobachtungen, so wie die umsichtige Beurtheilung der Abweichungen zwischen den Angaben der verschiedenen Instrumente geben Herrn WILD Veranlassung zu dem Ausspruch:

»Unser Vergleich der beiderlei Systeme von Variations-Apparaten

führt uns also zu dem Schluss, dass das System: *Unifilar*, *Bifilar* und *Lloyd'sche Wage* dem *Lamont'schen System*: *Unifilar* mit *Deflector-Magneten* und *Unifilar* mit *Eisenstäben* in Bezug auf Leistungsfähigkeit vorzuziehen ist und dass insbesondere das letztere Instrument bedeutend hinter der *Lloyd'schen Wage* zurücksteht.»

Hierbei mag es mir gestattet sein zu bemerken, dass jeder Magnet der drei Unifilare des zweiten hier genannten Systems etwa ein Zehntel des Gewichtes des von Herrn WILD beim Unifilar und des beim Bifilar angewendeten Magneten des ersten Systems beträgt, dass ferner der Magnet dieses WILD'schen Unifilars etwa ein sechzigstel des von GAUSS bei seinem definitiven Declinatorium benutzten Magneten, und dass der Magnet des WILD'schen Bifilar's etwa den drei hundert und sechzigsten Theil von dem GAUSS'schen Bifilar-Magneten wiegt.

Das erdmagnetische Observatorium zu GÖTTINGEN war in der vortheilhaften Lage, die von GAUSS und WEBER construirten magnetischen Apparate zu besitzen, so dass die Declination und ihre Variation mit Hülfe des Unifilar, die horizontale Intensität durch das GAUSS'sche Magnetometer nach absolutem Maasse, und die Variation der horizontalen Intensität durch das GAUSS'sche Bifilar in Verbindung mit den WEBER'schen Corrections-Magneten in der allen Ansprüchen genügenden Schärfe gemessen werden konnten.

Im Interesse der Wissenschaft bewilligte Seine Excellenz, der Königliche Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Herr Dr. von GOSSLER die Kosten zur Herstellung eines bis dahin noch fehlenden unterirdischen Beobachtungs-Raumes, und zur Ausführung derjenigen neuen Apparate, welche mit den schon vorhandenen ein vollständiges System zur Bestimmung sämtlicher Theile der an einem Orte wirkenden erdmagnetischen Kraft bilden.

Durch die von GAUSS und WEBER construirten Magnetometer war alle wünschenswerthe Genauigkeit für die auf den horizontalen Theil sich beziehenden Messungen erreicht. Für den verticalen Theil hatten bis dahin die Ansprüche auf Genauigkeit sich nicht unerheblich einschränken müssen. Die Verbindung des WEBER'schen Inductions-Inclinato-

rium mit einem genauen vertical-beweglichen Winkelmess-Instrumente, welches die Neigung des Inductors nach der von GAUSS 1846 angegebenen Methode der Selbstspiegelung des Fernrohres bestimmt, sowie die gleichzeitige Anwendung unserer von KARL SCHERING in der Versammlung der Naturforscher zu CASSEL am 12. September 1878 vorgetragenen neuen Methode der Beobachtung mit dem Erdinductor bot uns ein Hilfsmittel, die Inclination und also durch die Vereinigung mit den Ergebnissen der anderen Messungen die verticale Intensität nun ebenfalls in der wünschenswerthen Genauigkeit nach absolutem Maasze zu bestimmen. Dieser Grad der Genauigkeit konnte noch erhöht werden durch Einrichtungen, welche die Festigkeit des Apparates verstärkten und welche erst zur Ausführung zu gelangen vermochten, nachdem die Kosten dafür besonders bewilligt waren.

Es fehlte also nur noch ein Instrument zur genauen Bestimmung der Variationen der vertikalen erdmagnetischen Kraft.

Aber auch hierfür gelang es KARL SCHERING und mir, mit den bewilligten Hilfsmitteln unser Quadrifilar-Magnetometer zu construiren, welches den wünschenswerthen Grad der Empfindlichkeit besitzt.

Von den Stationen der Polar-Expeditionen haben die folgenden ihre magnetischen Beobachtungen veröffentlicht:

- I. KINGUA-FJORD an der DAVIS-Strasse, nördliche Inclination etwa $83^{\circ} 52'$, Expedition des DEUTSCHEN Reiches unter der Führung von Doctor GIESE.
- II. FORT RAE, am GROSSEN SKLAVEN-SEE, nördliche Inclination etwa $82^{\circ} 54'$, Expedition der BRITISCHEN Regierung und der Regierung des Dominion von CANADA unter Commando des Captain of the Royal Artillery DAWSON. Die Reductions-Rechnungen sind unter Leitung von G. M. WHIPPLE, Superintendent des KEW Observatory ausgeführt.
- III. POINT BARROW, ALASKA, nördliche Inclination etwa $81^{\circ} 23'$, Expedition der VEREINIGTEN STAATEN, unter Commando von RAY, Chief Signal Officer, UNITED STATES Army.
- IV. JAN MAYEN, nördliche Inclination etwa $78^{\circ} 62'$, OESTERREICHISCHE Expedition ausgeführt durch Graf WILCZEK, befehligt vom Corvetten-

Capitän von WOHLGEMUTH. Die magnetischen Beobachtungen wurden speciell geleitet vom Linienschiffs-Lieutenant GRATZL.

V. MOLTKE-Hafen auf SÜD-GEORGIEN, südliche Inclination etwa $48^{\circ} 53'$, Expedition des DEUTSCHEN Reiches unter der Führung von Doctor SCHRADER.

VI. CAP HOEN, südliche Inclination etwa $52^{\circ} 55'$, Expedition der FRANZÖSISCHEN Regierung, geleitet von F. O. LE CANNELLIER, Lieutenant de vaisseau, officier d'académie.

Die aus diesen Beobachtungen schon gewonnenen Resultate lassen die Veröffentlichungen der übrigen Stationen: 1) der anderen amerikanischen auf Fort Conger im Discoveryhafen in Lady-Franklin-Bay; 2) der dänischen in Godthaab auf Westgrönland; 3) der schwedischen auf Cap Thorsen auf Spitzbergen; 4) der russischen in Sagasta an der Lena-Mündung; 5) der anderen russischen in Karmakuti an der Möller-Bay auf Nowaja Semlja; 6) der holländischen bei der Waigatsch-Insel im Karischen Meere; 7) der norwegischen in Bossekop in Alten; 8) der finnischen in Sodankylä im finnischen Lapplande, mit grosser Spannung erwarten.

Ausser den beiden schon genannten erdmagnetischen Observatorien

VII. PAWLOWSK, nördliche Inclination etwa $70^{\circ} 45'$, und

IX. GÖTTINGEN, nördliche Inclination etwa $66^{\circ} 22'$, haben

VIII. WILHELMSHAFEN, nördliche Inclination etwa $67^{\circ} 57'$, Director Professor BÖRGEN.

X. BRESLAU, Declinations-Beobachtungen, Director Prof. GALLE.

XI. TIFLIS, nördliche Inclination etwa $55^{\circ} 34'$, Director MIELBERG ihre Termins-Beobachtungen veröffentlicht. Das Bekanntwerden von weiteren Beobachtungen in Bombay, Bordeaux, Buda-Pest, Clausthal, Cordoba in Argentinien, Coimbra, Greenwich, Havanna, Helsingfors, Kasan, Kautokeino in Finmarken, Kew, Lissabon, Lund, Lyon, Melbourne, Moncalieri, Montevideo in Argentinien, Moskau, München, Nantes, Neapel, Nertschinsk, Paris, Peking, Perpignan, Pola, Prag, Rio Janeiro, Rom, San Diego in Californien, San Fernando, Stonyhurst, Toronto, Upsala, Utrecht, Velletri, Washington, Wien, Zikawei sind aufs

lebhafteste zu hoffen. Ueberhaupt haben alle magnetischen Beobachtungen aus jener Zeit, besonders wenn sie längere Reihen bilden eine erhöhte Wichtigkeit gegenüber den Beobachtungen, welche ausserhalb jener Zeit liegen.

Aus der Vergleichung der Orte der magnetischen Stationen mit dem GAUSS-WEBER'schen Atlas für den Erdmagnetismus ergibt sich unmittelbar, dass es wünschenswerth gewesen wäre, statt zwei Stationen so nahe bei einander neben die Südspitze von America zu legen, eine Station möglich weit südlich von Australien einzurichten. Dieser Umstand wurde schon bei der Auswahl der Stationen bemerkt, aber äussere Hindernisse insbesondere die Kürze der verfügbaren Zeit liessen eine andere Anordnung als die getroffene nicht wohl möglich erscheinen.

Die Erfahrungen, welche mit den benutzten Instrumenten gemacht worden sind, lassen für zukünftige derartige Unternehmungen grossen Gewinn erhoffen. Die Variationen der erdmagnetischen Kraft an Orten in der Nähe der magnetischen Pole der Erde sind so sehr gross, dass sie das Spiegelbild der Skala oft aus dem Fernrohr herausfallen lassen. Diesem Uebelstande lässt sich durch ein Verfahren begegnen, welches ich bei einem zu Erdstrom-Messungen benutzten Galvanometer eingeführt habe, nemlich der Anwendung von zwei Seitenspiegeln neben dem Hauptspiegel. Immer einer dieser beiden Seitenspiegel beginnt in Wirksamkeit zu treten, wenn bei der Bewegung des Magneten das Skalenbild vom Hauptspiegel im Begriff ist, aus dem Fernrohre herauszutreten. Das Bild des einen Seitenspiegel ist höher, das andere niedriger als das Hauptbild und jedes wird durch besondere Horizontalfäden im Fernrohre kenntlich gemacht.

Die Anwendung des neuen Inductions-Inclinatorium und des Quadriflars auf Observatorien und Stationen auch ausserhalb GÖTTINGEN wird sehr dazu beitragen, das Beobachtungs-Material für eine weitere Ausbildung der Theorie des Erdmagnetismus zu vervollkommen. Auch lassen sich jene beiden Constructionen in solchen Maassverhältnissen ausführen, dass sie die bei Polar-Expeditionen so sehr eingeschränkten Räumlichkeiten nicht überschreiten und dennoch sehr genaue Resultate

ergeben. Bei der absoluten Declinations-Messung gelangt man zu einer grösseren Schärfe, wenn man den Theodoliten, welcher vorher auf den Polarstern oder auf ein entferntes Object mit bekanntem Azimute gerichtet ist, auf die eigne Reflexion im Spiegel des Magneten mit Hülfe eines GAUSS'schen Ocular einstellt, und auf ein gegebenes Zeichen einen anderen Beobachter den Skalenstand im Ablesungsfernrohr bestimmen lässt. Auch den Collimationsfehler kann man nach der entsprechenden Methode am genauesten erhalten.

Der von GAUSS und WEBER angeregte Magnetische Verein hatte sich zunächst die Aufgabe gestellt, in genauer Uebereinstimmung und vollständig gleichzeitig mit den Göttinger Termins-Beobachtungen an möglich vielen Orten der Erde gleiche Arbeiten auszuführen. Solche Termine sind zustande gekommen in Bellsund (Spitzbergen), Havösund (finmarkische Küste), Hammerfest, Alten (Finmarken), Kuopio (Finland), Kierisvara (Lappland), Petersburg, Christiania, Upsala, Stockholm, Katharinenburg, Kopenhagen, Makerstown, Altona, Dublin, Barnaul, Berlin, Hannover, Haag, Breda, Göttingen, Greenwich, Leipzig, Nertschinsk, Breslau, Brüssel, Seeberg, Freiberg, Marburg, Prag, Krakau, Heidelberg, Augsburg, München, Kremsmünster, Genf, Mailand. An diese schliessen sich die von der Royal Society of London hervorgerufenen erdmagnetischen Stationen an: Toronto (Canada), Bombay, Lucknow, Simla, Madras, Trevandrum, Singapore, Borneo, St. Helena, Cap der guten Hoffnung, Hobarton (Van Diemens Land), so wie einzelne Expeditionen nach Karguelen Land und Aucklands Insel.

An der Mehrzahl dieser Orte sowie auch noch an einigen anderen Orten, wie in Philadelphia, Clausthal (Harz) sind lange Reihen von solchen Termins-Beobachtungen ausgeführt, überall nach GAUSS' Vorschriften und genau nach GÖTTINGER Zeit.

Die Vergleichung dieser früheren mit den jetzt zur Veröffentlichung gelangten Beobachtungen von 1882 und 1883 gestatten nun für Eine Erscheinung, nemlich für die periodischen täglichen mittleren Aenderungen der erdmagnetischen Kräfte schon eine allgemeine Regel aufzustellen. Eine eingehendere Untersuchung zeigt auch hier, dass die

Maxima und Minima der Werthe der Declination, der Inclination und der Intensität nicht die eigentliche Charakteristik derselben, sondern dass schon ein wesentlicheres Merkmal die raschesten Bewegungen bilden. In Bezug auf diese finde ich nun folgende Regel:

Bei der täglichen Drehung der Erde um ihre Axe dreht sich an einem in mittlerer geographischer Breite befindlichem Orte, welcher der Sonne, entgegengieht, also Morgenzeit hat, der in der horizontalen Ebene bewegliche Magnet mit seinem der Sonne zugewendeten Ende auch nach der Sonne hin. In dieser Bewegung beharrt der Magnet bis etwas über die Mittagszeit hinaus, so dass also dann das Süd-Ende eines Magneten auf der nördlichen Halbkugel sowie das Nordende eines Magneten auf der südlichen Halbkugel ihre östlichste Lage erreicht haben. Während jenes Zeit-Abschnittes nimmt die Neigung eines im Schwerpunkte unterstützten Magneten gegen die Horizontal-Ebene zu, ein solcher Magnet erreicht aber seine äusserste Lage etwas früher als der horizontal bewegliche Magnet. Die Intensität der horizontalen erdmagnetischen Kraft nimmt während jenes Zeitraumes ab, erreicht aber ihren kleinsten Werth etwas vor der Mittags-Zeit, ebenso nimmt die ihrem absoluten Werthe nach gerechnete verticale erdmagnetische Kraft auch ab, der kleinste Werth desselben fällt aber auf eine für die verschiedenen Orte etwas ungleiche Tageszeit.

Der Umfang der täglichen erdmagnetischen Schwankung wächst im allgemeinen mit der höheren geographischen Breite des Ortes, ebenso wächst derselbe in der Jahreszeit mit der zunehmenden Breite der Sonne auf derjenigen Seite des Aequators, auf welcher der Beobachtungs-Ort sich befindet, erreicht aber seinen grössten Werth erst nach der Sonnenwende.

Für Orte, welche auf geringer geographischer Breite liegen, stimmt der Sinn der täglichen Schwankungen mit denjenigen Orten überein, die auf der gleichen Seite vom Aequator sich befinden wie die Sonne. Für Orte deren geographische Breite diejenige der magnetischen Pole erheblich übertrifft liegen noch keine Beobachtungs-Ergebnisse vor, um die bezüglichen Fragen zu entscheiden.

Auf der nördlichen Halbkugel sind die Bewegungen im Allgemeinen grösser als auf der südlichen Halbkugel.

Mit Benutzung der hier ausgesprochenen Regel für die Bewegung der Magnete an denjenigen Orten, welche sich mit der Drehung der Erde um ihre Axe nach der Sonne hin bewegen, lässt sich in Bezug auf diejenigen Orte, welche sich bei der Drehung der Erde um ihre Axe von der Sonne entfernen, die Regel einfach so aussprechen, dass die hier stattfindenden Aenderungen der erdmagnetischen Kräfte im entgegengesetzten Sinne zu dem Sinne der Schwankungen an den vor genannten Orten gehen.

Hiermit ist es in Uebereinstimmung, dass zur Nachtzeit die mittleren täglichen Bewegungen der Magnete geringer sind; dagegen überwiegen dann, wie GAUSS bemerkt hat, die plötzlichen grösseren aber kürzere Zeit dauernden und ihre Richtung rasch wechselnden Bewegungen der Magnete.

Diese täglichen Aenderungen der erdmagnetischen Kräfte haben eine auffällige Beziehung zu den täglichen Schwankungen der Temperatur an denselben Orten. Meine hierauf bezüglichen theoretischen Untersuchungen werde ich bei anderer Gelegenheit veröffentlichen. An dieser Stelle war mein Zweck, die Erinnerung an die hohe Bedeutung der Forschungen wach zu rufen, durch welche GAUSS die Lehre vom Erdmagnetismus in epochemachender Weise gefördert hat, die ausserordentliche Anerkennung hervorzuheben, mit welcher GAUSS von den in diesem Gebiete am meisten verdienten Männern verehrt wurde, und die allgemeine und lebhafteste Thätigkeit anzudeuten, mit welcher diese Gelehrten sich bemühten, die von dem grossen GÖTTINGER angeregten neuen Forschungen zu fördern.

I N H A L T.

Zur Raumersparniss sind hier bei den Briefen die Namen ENCKE, GAUSS, GERLING, HUMBOLDT, OLBERS, SCHUMACHER durch E. G. Gg. H. O. S. bezeichnet.

GAUSS, HUMBOLDT und WEBER bei der letzten Jubelfeier	Seite 1
H. an PFAFF. GÖTTINGEN 1789. Mai 11. Summations-Logarithmen	" 4
H. an WEGENER. GÖTTINGEN 1789. Blitzableiter	" 8
H. an den Herzog von SUSSEX. 1836. April. HUMBOLDT's magnetische Beobachtungen	" 10
Empfehlung der Errichtung magnetischer Observatorien in den Englischen Colonien	" 17
Empfehlung der GAUSS'schen Magnetometer	" 20
H. an G. 1828. Juli 18; Aug. 14; Sept. 8. Einladung zur Naturforscher-Versammlung in BERLIN	" 22
G. an Gg. 1832. Febr. 14. Absolute Messung der Intensität	" 24
G. an O. 1832. Febr. 18. Absolute Messung der Intensität	" 25
G. an S. 1832. März 3. Ueber frühere Messungen	" 26
G. an Gg. 1832. April 2. Genauigkeit der magnetischen Beobachtungen	" 29
G. an S. 1832. Mai 12. Genauigkeit der magnetischen Beobachtungen	" 30
G. an E. 1832. Mai 12. Beziehung zu WEBER	" 32
G. an Gg. 1832. Juni 20. HUMBOLDT's magnetischer Termin	" 32
E. an G. 1832. Juni 21. HUMBOLDT's Interesse für die Intensitäts-Messungen	" 33
G. an O. 1832. Aug. 2. Schwingungsbeobachtungen	" 36
G. an E. 1832. Aug. 18. Ueber die Lehre vom Magnetismus	" 39
G. an S. 1832. Aug. 31. Beschäftigung mit magnetischen Beobachtungen	" 42
E. an G. 1832. Nov. 9. PISTOR's Declinatorium	" 45
G. an S. 1833. Jan. 6. Bestimmung der Schwingungsdauer	" 46
E. an G. 1833. Jan. 21. HUMBOLDT's Uebersetzung von GAUSS Anzeige seiner Intensitas vis magneticae	" 47

H. an G. 1833. Febr. 17. Stündliche Veränderungen	Seite 49
E. an G. 1833. Aug. 16. Schwierigkeit der magnetischen Untersuchungen	„ 53
G. an E. 1833. Aug. 20. Magnetisches Observatorium	„ 55
G. an O. 1833. Nov. 20. Magnetisches Observatorium. Electricischer Telegraph	„ 56
E. an G. 1834. Oct. 4. Ueber GAUSS' Theorie der speciellen Störungen	„ 58
G. an E. 1834. Oct. 13. Ueber die Theorie der Störungen	„ 59
Vortheile der verschiedenen Methoden der Berechnung der speciellen Störungen	„ 60
G. an S. 1836. Juli 24. BORDA's Wägungsart	„ 61
H. an G. 1836. Juli 30. Ueber die Errichtung erdmagnetischer Stationen in den englischen Colonien	„ 61
H. an G. 1837. Juli 27. Dank für die Zeitschrift »Resultate aus den Beobachtungen des Magnetischen Vereins im Jahre 1836«	„ 62
H. an G. 1837. Sept. 30. Erinnerung an die GÖTTINGER Jubiläumsfeier 1837	„ 63
H. an G. 1839. Juni 18. Dank für die Abhandlung »Allgemeine Theorie des Erdmagnetismus«	„ 64
Benennung der Potentialfunction und der Kugelfunction	„ 68
CLAIRAUT's Anwendung einer Potentialfunction und einer Kugelfunction	„ 68
Internationale Polar-Expeditionen 1882 und 1883	„ 69
Instrumente der nächsten Polar-Expeditionen	„ 74
Orte der magnetischen Termins-Beobachtungen	„ 75
Gesetz für die mittleren täglichen Bewegungen der Magnete	„ 75





ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCH-PHILOLOGISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

VIERUNDDREISSIGSTER BAND.



An Herrn Dr. Wilhelm Froehner in Paris.

Σὺ γὰρ ἦς ἔμουγ' ἀστεμφής.

Anakreon.

Sie haben Sich, mein hochverehrter freund, um das zustandekommen eines wesentlichen teiles dieser monographie in so hervorragender weise verdient gemacht, dass ich Sie gebeten habe Ihren namen vor dieselbe setzen zu dürfen. Ich wünsche, Sie möchten in dem buche etwas von der akribie wiederfinden, die Ihre epigraphischen leistungen auszeichnet, aber auch etwas, das an Ihre beherrschung des stoffes erinnert. Dass alle meine dialektstudien nichts als vorarbeiten zu einer vergleichenden grammatik der griechischen dialekte sind, welche die geschichte der sprache aus der geschichte der stämme zu begreifen sucht, wissen Sie: es würde mich freuen, wenn Sie aus der vorliegenden schrift den eindruck gewännen, ich befände mich auf dem rechten wege zu diesem ziele. Wenn Sie diese seiten durchfliegen, wandeln Sie gewissermassen auf bekannten pfa den: hat doch das studium Jakob Grimms auch Sie einmal zu einer sprachgeschichtlichen untersuchung angeregt. Darf ich hoffen, es werde Ihnen auf dem wege, auf den ich Sie zurückgenötigt, eben so traulich zu sinne werden, wie wenn Sie, für ein paar flüchtige tage in der alten heimat weilend, die allbekannte strasse durchmessen, welche unsere beiden vaterstädte verbindet?

In dankbarer gesinnung

Ihr

F. Bechtel.



V o r w o r t.

In dem vorliegenden bande habe ich zu vereinigen gesucht, was von inschriftlichen denkmälern des ionischen dialekts bisher bekannt geworden ist. Dass mir einzelnes entgangen ist, kann bei der verzettelung des materials kaum anders sein; aber eine wichtige inschrift wird man schwerlich vermissen. Nur muss ich gleich hinzufügen, dass man die von Miller in den Louvre gebrachten steine der thasischen theoren eben so wenig hier suchen darf, wie die chalkidischen vasen und die münzen der chalkidischen städte auf Sicilien. Von den theorenschriften habe ich im zweiunddreissigsten bande dieser Abhandlungen bereits eine neue lesung veröffentlicht, zu der ich nichts hinzuzufügen wüsste; und was ich heute vorlege, stellt die erledigung des restes des auftrages dar, den mir der herausgeber der Sammlung der griechischen dialektinschriften erteilt hat, in dessen absicht es liegt die chalkidischen vasen mit ähnlichen denkmälern zusammen bearbeiten zu lassen und Sicilien für sich zu stellen. Das langsame fortschreiten des Collitzschen inschriftenwerkes, das ja bei einem derartigen unternehmen unvermeidlich ist, hat mich dazu veranlasst auch diesen teil meiner arbeit zuerst in einer besonderen monographie vorzulegen. Die endgiltige gestaltung derselben kann dadurch, dass sie aus meinem pulte in die öffentlichkeit wandert und die kritik der sachverständigen erfährt, nur gewinnen.

Was ich an neuem materiale erworben habe, ist leider nahe beisammen; man findet es reproducirt auf der zweiten tafel: eine anzahl unedierter täfelchen von Styra, und die abschrift einer archaischen grabinschrift von Perinthos. Von grösserem erfolge ist mein bestreben gewesen abklatsche oder neue copieen schon bekannter denkmäler zu erhalten. Ich bin dadurch in die lage gekommen eine reihe von texten neu vergleichen zu können. Mit deren aufzählung beabsichtige ich nicht hier zu glänzen; doch halte ich es für meine pflicht allen den herren, welche mich unterstützt haben, auch an diesem orte verbindlichst zu danken: herrn professor Dr. Kubiczek in Wien; herrn Dr. Georgiu in Athen; herrn professor Dr. Jacob Wackernagel in Basel; herrn gymnasialdirector Dr. Roehl in Königsberg (Neumark); herrn vorsteher *Χρηστίδης* auf Thasos; herrn Dr. JHMordt-

mann in Constantinopel; herrn Antoine Héron de Villefosse in Paris; Reverend ELHicks in Leamington; herrn pfarrer PhMayer in Smyrna. Ganz besonders dank schulde ich herrn Dr. WFröhner in Paris, der sich der mühe unterzog die im Louvre aufbewahrten bleiplättchen aus Styra zu collationieren, und mir so die möglichkeit verschaffte die untersuchung über die echtheit einzelner stücke, wie ich denke, zum abschlusse zu bringen.

Diejenigen abklatsche, deren buchstaben so deutlich waren, dass ich die schriftzüge, ohne besondere beleuchtung zu hilfe nehmen zu müssen, verfolgen und mit kreide färben konnte, habe ich, soweit mir die betreffenden denkmäler nicht genügend publiciert schienen, ebenso wie die inedita, durch die Edm. Gaillardsche hofkunstanstalt in Berlin auf meine kosten photolithographieren lassen. Auch eine reproduction des wichtigen steines von Eretria, welcher durch die *'Αρχαιολογική ἐφημερίς* des jahres 1872 bekannt geworden ist, habe ich für erwünscht gehalten, da die genannte zeitschrift wenigen zugänglich sein dürfte.

Ueber die berücksichtigung der münzen muss ich mich besonders aussprechen. Nur diejenigen stücke sind von mir herangezogen, deren lesung mir durchaus sicher schien. Für ganz zuverlässige fundgruben habe ich folgende drei sammelwerke gehalten: den katalog des britischen museums, der freilich noch unvollendet ist; den katalog des Berliner münzkabinetts; Imhoof-Blumers *Monnaies grecques*. Diese arbeiten sind daher ausgenutzt. Für das Pariser Cabinet des Médailles sind wir einstweilen noch auf Mionnet angewiesen. Da Mionnet nicht immer richtig gelesen hat, so habe ich auf eine durcharbeitung seines werkes verzichtet, und nur diejenigen der von ihm beschriebenen münzen aufgenommen, von denen mir neue lesungen bekannt geworden sind. Auf manche einzelheiten hat mich herr Dr. Imhoof-Blumer zu Winterthur aufmerksam gemacht; seiner grossen gefälligkeit verdanke ich auch die angabe der mutmaasslichen prägungsdata, soweit diese nicht in den katalogen und monographien mitgeteilt werden. Ich kann also nicht verbürgen, dass meine anführungen vollständig, wol aber, dass sie zuverlässig seien*).

Die anordnung des stoffes sucht den gedanken zu veranschaulichen, dass die geschichte eines volksstammes in seiner sprache sich widerspiegeln müsse. Die inschriften sind daher vorab nach den drei grossen localitäten geschieden, in denen Ionier gesessen haben: Euboia, die Kykladen, Kleinasien. Mit recht hat Wilamowitz diese gruppierung gefordert. Innerhalb dieser drei teile habe ich unterabteilungen aufgestellt, soweit sich anhaltspunkte ausfindig machen liessen. Allein noch sind wir besser über die entwicklung der schrift als über die der sprache unterrichtet. Auf Euboia sind bloss Chalkis, Eretria und Styra durch bemerkenswerte

*) Heads *Historia nummorum* ist mir leider nicht mehr zu gesichte gekommen.

texte vertreten. Diese texte lehren mit voller deutlichkeit, dass Eretria und Styra paläographisch zusammengehören. Sie lehren auch, dass die dialekte von Chalkis, Eretria und Styra sich in einigen punkten mit dem attischen berühren. Aber ein anschauliches bild des dialekts ermöglichen bisher nur die nach Eretria gehörenden urkunden, während vom chalkidischen und styräischen bloss einzelheiten bekannt sind. Die frage nach dem verhältnisse der drei mundarten unter einander ist demnach noch nicht zu beantworten. — Die Kykladen zerfallen den untersuchungen Kirchhoffs und Dittenbergers zufolge in zwei reihen: auf der einen seite stehn Naxos und Keos, auf der anderen Delos, Paros und Siphnos; von den übrigen inseln, soweit sie nicht colonieen sind, fehlen alte inschriften. Wiederum beruht die scheidung bloss auf der beobachtung des alphabets; eine sprachliche differenz würde nur vorliegen, wenn man daraus, dass die zweite reihe die graphische scheidung der beiden \bar{e} -laute hundert jahre früher aufgegeben hat als die erste, folgern dürfte, dass jener alte unterschied auch in der aussprache früher von ihr fallen gelassen worden sei. — Am besten sind wir mit den städten Kleinasiens beraten. Die oft erwähnte zergliederung Herodots habe ich als ein hochachtbares zeugnis aus dem altertume beibehalten, obwohl sie, wie ich in einem excursus ausgesprochen habe, mehr den wortschatz als die grammatik vor augen zu haben scheint und durch die officielle und formelhafte sprache der inschriften nur wenig bestätigung erfährt. Vielleicht finden wir mit der zeit die mittel folgende dreiteilung des asiatischen ionisch zu beweisen: 1) südionisch, vertreten durch Milet, Ephesos, Samos: der dialekt ist mit keinem anderen griechischen ingredienz durchsetzt; 2) nordionisch, zur zeit durch Chios vertreten: dem ionischen sind äolische elemete beigemischt; 3) das ionische von Halikarnassos: die sprache der dorischen in- und umfassen hat einfluss auf die der Ionier gewonnen. Einstweilen habe ich die zwölf städte dem ionisch-dorischen Halikarnassos entgegen gesetzt.

Bei der transcription habe ich mich in einem punkte nach der in der Collitzschen sammlung befolgten gerichtet, in einem anderen nicht. Es scheint mir durchaus praktisch, dass die E und O der originale, welche die sogenannten unechten diphthonge bezeichnen, mit den besonderen typen ϵ und ov wiedergegeben werden. Anders steht es mit der umschreibung der E und O, welche auf den originalen ausdruck der längen sind. Diese werden bei Collitz mit η und ω umschrieben. Es bezeichnet also η jedes lange \bar{e} , das mit H geschrieben, η jedes lange e , das mit E geschrieben wird. Diese transcription würde in dem vorliegenden buche zu unerträglichen consequenzen geführt haben. Wenn das auf dem originale mit E dargestellte lange e mit η bezeichnet werden soll, so muss ich chalkidisch METER mit $\mu\eta\tau\eta\rho$, naxisch MHTE ρ mit $\mu\eta\tau\eta\rho$, das eine mal mithin das tonerhöhte \bar{a} mit η , das zweite

VIII F. BECHTEL, DIE INSCRIFTEN DES IONISCHEN DIALEKTS.

mal mit η umschreiben. Hierzu konnte ich mich nicht verstehn. Ich habe daher das aus η differenzierte zeichen η nur da angewendet, wo es sich um wiedergabe von originalen handelte, die für den langen e -laut ebenfalls zwei verschiedene zeichen schreiben; und zwar zur bezeichnung des jüngeren, aus altem \bar{a} entstandenen \bar{e} . In folge davon habe ich von ω überhaupt keinen gebrauch gemacht. Ebensowenig habe ich mich entschliessen können für E und O da, wo sie den reinen langen e - und o -laut darstellen, ε und o zu schreiben: man kann schwerlich behaupten, dass ein buchstabenconglomerat wie $\tau\acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota$ übersichtlich sei. Ich habe also in solchen fällen η und ω gesetzt. Da unter jedem texte über alphabet und schriftcharakter die nötigen weisungen gegeben werden, ist nicht zu befürchten, dass jemand, der Kirchhoffs klassisches buch gelesen hat, mich misverstehe: und von anderen wünsche ich gar nicht gelesen zu werden.

Die arbeit ist der Königlichen gesellschaft der wissenschaften am 31. Juli 1886 vorgelegt worden. Der druck hat sich von anfang October bis jetzt hingezogen. Was mir während desselben an material noch zu gesichte gekommen ist, habe ich, wo es angien, eingereiht, wo nicht, in die nachträge verwiesen.

14. März 1887.

F. Bechtel.

Die inschriften des ionischen dialekts.

Von

F. Bechtel.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 31. Juli 1886.

Erster Abschnitt.

E U B O I A.

I. Chalkis mit colonieen.

Chalkis.

1) Steinblock vor der dimarchie zu Chalkis, bei der Arethusa gefunden. — Lolling Mitth. X. 282.

Εὐφημος ἀνέθ[η]κεν.

Chalkidisches alphabet, *βουστροφηδόν*. Schrift: Α, Ε und Ε, ⊗, Μ und Ν, Σ, V, Φ. — Sechstes jahrhundert. *).

Kyme mit Neapolis.

KYME.

Thukyd. VI. 4.: *Ζάγκλη δὲ τὴν μὲν ἀρχὴν ἀπὸ Κύμης τῆς ἐν Ὀπικίᾳ, Χαλκιδικῆς πόλεως, ληστῶν ἀφικομένων ὤκισθη κ. τ. λ.*

2) Tuff. Aus der umgegend des alten Kyme, jetzt im museum zu Neapel. — Minervini Bull. Napol. N. S. VI. 49 ff., wiederholt von Kirchhoff Alfab.³ 107 = Roehl IGA. no. 527, Imag. 7 no. 9.

Κριτοβ|σύλης.

Chalkidisches alphabet, *βουστροφηδόν*, der schriftcharakter kann hier nicht wiedergegeben werden. — Sechstes jahrhundert.

3) Wie no. 2. — Minervini a. a. o. 65 ff. = Kirchhoff a. a. o. = Roehl IGA. no. 528, Imag. 7 no. 10.

Δημοχ|αριδός | εἶμι τοῦ|----

*) Die zuletzt von Roehl IGA. no. 375 behandelte inschrift übergehe ich, da sie ohne eine neue lesung nicht zu gebrauchen ist.

Wie vorhin.

Λημοχάριδος: das ionische der Kykladen und der asiatischen küste bildet den genitiv der als zweite namenelemente fungierenden *i*-stämme auf -ος, nicht auf -δος; vgl. *Φανοπόλιος* (Thasos, Thas. inschr. im Louvre no. 9), *Ἀπολλοθέμιος* (Kyzikos, Bull. de corr. hell. V. 489), *Ἀναξιπόλιος* (münze von Abdera), *Ἡγεπόλιος* (Chios, Roehl no. 381 c 14), *Εὐξιθέμιος* (münze von Maroneia), *Πρωτοχάριος* (Samos, Roehl no. 383). Mit dem chalkidischen stimmt aber das attische: Meisterhans Grammatik der attischen inschriften 54.

3 a) In einem grabe der nekropolis von Kyme, über zwei seiten des einen der vier loculi sich hinziehend. — Nach Soglianos abschrift Helbig Bullett. dell' instit. archeol. 1885. 52.

ΗΥΓΥ ΤΕΙ ΚΛΙΝΕΙ ΤΟΥΤΕΙ ΛΙΕΝΟΣ ΗΥΓΥ ----

Die inschrift ist mir unverständlich. Doch liefert sie in zweimaligem ΗΥΓΥ einen neuen beweis dafür, dass die Chalkidier die ursprüngliche aussprache des *v* festgehalten haben, und lehrt den adverbialen locativ *τουτεῖ* auch als ionisch kennen.

NEAPOLIS.

Strabon p. 246: *Μετὰ δὲ Αἰκαίωρχιάν ἐστι Νεάπολις Κυμαίων (ὑστερον δὲ καὶ Χαλκιδεῖς ἐπέκρησαν καὶ Πιθηκουσσιῶν τινὲς καὶ Ἀθηναίων, ὥστε καὶ Νεάπολις ἐκλήθη διὰ τοῦτο) κ. τ. λ.*

4) Münzlegenden.

1) Sammlung de Luynes, abgebildet bei Riccio Repertorio taf. I. 10, besprochen p. 24. — Mitte des 5. jahrhunderts. Schrift: neben Η und Ξ noch λ.

Rs. *Νεήπολις*.

2) Britisches museum. — Catalogue, Italy 109 no. 141 und 112 no. 178. — Mitte des 4. jahrhunderts. — Schrift ionisch.

Rs. *Νεοπολιτέων*.

3) Britisches museum. — Catalogue 97 no. 37. — Zweite hälfte des 4. jahrhunderts. — Schrift ionisch.

Rs. *Νευπολλτης*.

4) Sammlung Imhoof-Blumer. — Zeit und schrift wie vorhin.

Rs. *Νευπολιτών*.

Rhegion.

Herakl. Pont. fr. 25 M.: *Ῥήγιον ᾧκισαν Χαλκιδεῖς οἱ ἀπ' Εὐρίπου διὰ λιμὸν ἀναστάντες παρέλαβον δὲ καὶ ἐκ Πελοποννήσου τοὺς Μεσσηνίους τοὺς ἐν Μακίστῳ (Κακίστῳ cod.) τυχόντας.*

5) Marmorblock, teil einer basis. Olympia. — Furtwängler Arch. ztg. XXXVII. 149, wiederholt von Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 31. Mit benutzung eines abklatsches Roehl IGA. no. 532 = Imag. 7 no. 12.

----[Μίκυθος ὁ Χοῖρον ῥηγίνος τε καὶ ἀπὸ πορθμοῦ Μεσσή]νιος φοικέων
 ἐν Τεγέη | ---- [θεοῖς πᾶσι]ν καὶ θεαῖς πάσαις | ---- [κ]αὶ χορημάτων, πόσσα
 φοι πλείστα ἐγέν[ετο], | ---- ἤλθον, ἔπειτα εὐξάμην.

Chalkidisches alphabet, στοιχηδόν.

Z. 1 ergänzt von Furtwängler und Roehl nach Pausanias V. 26, 4: Τὰ δὲ ἐπὶ τοῖς ἀναθήμασιν ἐπιγράμματα καὶ πατέρα Μικύθῳ Χοῖρον καὶ Ἑλληνίδας αὐτῷ πόλεις ῥηγίον τε πατρίδα καὶ τὴν ἐπὶ τῷ πορθῷ Μεσσήνην δίδωσιν· οἰκεῖν δὲ τὰ μὲν ἐπιγράμματα ἐν Τεγέα φησὶν αὐτὸν κ. τ. λ. — Z. 12 [θεοῖς πᾶσι]ν: F. — Z. 3 πόσσα φοι: L.; ὡς σαφοῖ Roehl, aber σᾶος, σᾶς hat schwerlich ein ρ im inlaute verloren, vgl. Philol. anz. 1886. 14 note 8. — Z. 4 εὐξάμην: bei behandlung des augments habe ich mich nach der überlieferung des Herodot gerichtet (Bredow 309), da dieselbe in Einem falle, soweit sie nämlich das verbum ἐργάζομαι betrifft, durch die inschriften bestätigt wird: κατεργάσαντο CIG. III. 4224 f. Add.

In der sprache liegt ein ionisches und ein nicht-ionisches element. Letzteres könnte man versucht sein für arkadisch zu halten. Aber φοικέων ist nicht arkadisch, dative auf -αις stehn im widerspruche mit dem Ἀλειοῖσι der bekannten bronze von Olympia. Dagegen könnte φοικέων und θεαῖς πάσαις einem dorischen dialekte angehören. Was Thukydidēs VI. 5 von der sprache der Himeräer sagt: μεταξὺ τῆς τε Χαλκιδέων καὶ Δωριδος ἐκράθη — scheint demnach auch von der der Rheginer zu gelten. Einen weiteren beleg hierfür liefert IGA. no. 388.

Abfassungszeit: jünger als ol. 78, 2, wo Mikythos von Rhegion nach Tegea übersiedelte (Diodor XI. 66, angeführt von Stein zu Herod. VII. 170).

6) Zwei fragmente einer steinbasis. Olympia. — Herausgegeben von Kirchhoff, dass linke bruchstück nach Weils abklatsch Arch. ztg. XXXVI. 142, beide zusammen nach Purgolds abschrift a. a. o. XXXIX. 83. Wiederholt von Roehl IGA. no. 536 = Imag. 8 no. 14, Loewy a. a. o. no. 33. Neue bearbeitung von Blass Samml. no. 1169. — Erwähnt von Pausanias V. 27, 8.

a. [Γλανκί]αι με Κάλων γενε[αῖ] φα]λει[ο]ρ ἐποίη.

Sprache und schrift bis auf Γ elisch, da der künstler aus Elis stammt. Die lesung nach Blass. — Die nächste inschrift ist von anderer hand.

b. [Γλ]ανκίης ὁ Ανκίδεω | [τῶ]ι ῥομη ῥηγίνος.

Schrift gemischt: der lange e-laut wird durch H, Gamma und Lambda durch die gewöhnlichen ionischen zeichen dargestellt; aber das Rho ist noch geschwänzt, O fungiert noch als zeichen für kurz und lang o. Auf den münzen der stadt Rhegion, welche im kataloge des britischen museums (Italy 373 ff.) beschrieben sind, behalten die chalkidischen buchstaben bis 415 die oberhand gegen die gemeinionischen, von den Samiern importierten: ich finde nur einmal PHGINOΞ. Erst von

415 ab verschwinden die chalkidischen zeichen für Rho, Eta, Gamma definitiv; O = ω hält sich noch eine weile. Da unsere inschrift noch die form Ϟ kennt, darf sie nicht unter das letzte viertel des 5. jahrhunderts gerückt werden.

Terone.

Thuk. IV. 110: *Τορώνην τὴν Χαλκιδικήν* = Diodor XII. 68: . . . ἐπὶ πόλιν *Τορώνην*, ἄποιον μὲν *Χαλκιδέων*

7) Silbermünze. — Imhoof-Blumer *Monnaies grecques* 92 no. 120.

Rs. *Τερώναον*.

Τερώναον wie *Μίνδαον* no. 17, zu ergänzen ἀργύριον oder κόμμα (Imhoof-Blumer). Wegen der unterdrückung des ι vgl. *Αἰσκραος*, *Σπόνδαος*, *Τίμαος* in Styra und Anakreon fr. 1, 4 ἤ κου νῦν ἐπὶ *Ἀθηναίων*. — *Τορωναῖοι* auf den attischen tributlisten, *Τορωναῖος* auf attischen grabstelen (Koehler *Mitth.* X. 367 f.)

Etwas vor 420 geprägt (Imhoof-Blumer).

Olynthos.

Herodot VIII. 127: *τὴν δὲ πόλιν παραδιδῶν Κριτοβούλῳ Τορωναίῳ ἐπιτροπεύειν καὶ τῷ Χαλκιδικῷ γένει, καὶ οὕτω Ὀλυνθον Χαλκιδεῖς ἔσχον*. Thuk. I. 58: *καὶ Περδικκας πείθει Χαλκιδεῖς τὰς ἐπὶ θαλάσῃ πόλεις ἐκλιπόντας καὶ καταβαλόντας ἀνοικίσασθαι ἐς Ὀλυνθον μίαν τε πόλιν ταύτην ἰσχυρὰν ποιήσασθαι*.

8) Marmor. Gefunden in den ruinen von Olynth, jetzt in der Ambraser sammlung zu Wien. — Arneth Beschreibung der zum k. k. münz- und antikenkabinet gehörigen statuen etc. p. 40. Wieseler *Ber. d. Gött. ges. der wiss.* 1847. 22 ff.; Le Bas *Voy. archéol. Inscr.* II. no. 1406. Nach abklatsch und abschrift Swoboda *Arch.-epigr. mittheilungen aus Oesterreich* VII. 1 ff. Hier nach abklatsch und abschrift, die ich herrn professor Dr. Kubiczek in Wien verdanke. — Die erste, grundlegende, bearbeitung der inschrift hat Sauppe geliefert in dem programme *Inscriptiones Macedonicae quatuor*, Weimar 1847, p. 15 ff. Dittenberger *Sylloge* no. 60 mit den Addenda. — Gewöhnliches ionisches alphabet.

a. Vorderseite.

Συνθηκαὶ πρὸς Ἀμύνταν τὸν Ἐρριδαίον(ν).

Συνθηκαὶ Ἀμύνται τῷ Ἐρριδαίῳ | καὶ Χαλκιδεῦσι· συμμάχους εἶν |
5. *ἀλλήλοισι κατὰ πάντα ἀνθρώπου[ς] || ἔτεια πεντήκον[τα]. Ἐά[ν] τις ἐπ' Ἀμύν- |*
ταν ἦμι ἐς τ[ὴν] χώραν ἐπὶ π[ο]λέμοι | [ἦ] ἐπὶ Χαλκιδεῖας, βοηθεῖν] Χαλκιδε- |
[ας] Ἀμύνται καὶ Ἀμύνταν Χαλκιδεῦσιν]. — Rest unleserlich.

Z. 3 εἶν: Dittenberger *Sylloge* 659; ebenso b 5, 7; vgl. ἐξείν in der inschrift aus Oropos no. 18 z. 30|31; εἶν[αι] Sauppe, εἶν' Swoboda. — Z. 6 ff. ἐς τ[ὴν]

χώρην κτλ]: Swoboda. Hinter dem T ist auf meinem abklatsche noch eine in halber buchstabenhöhe verlaufende horizontale hasta zu sehen; herr Kubiczek verzeichnet dieselbe auch auf der abschrift und bemerkt dazu: »dieser letzte strich steht auf dem steine deutlich da; aber teil eines buchstaben?« Die ergänzung Sauppes, dem nur die mangelhafte publication Arnehts zu gebote stand: ἔστ[ω ὁμοίως ἐμ πολέμωι [καὶ] | ἐπὶ Χαλ[κιδέας, καὶ ἐὰν ἐπὶ] Χαλκιδέ[ας | ἴηι, καὶ ἐπ'] Ἀμ[ύνταν ἐμ πολέμωι ἔστω - - -] scheidert an der verteilung der erhaltenen buchstaben. Ich bemerke, dass am schlusse von z. 6 ΟΛΕΜΟΙ steht, was Sw. in [π]ολέμ[ωι] corrigiert. Wir werden diesen verkürzten dativen in Eretria wieder begegnen.

b. Rückseite.

- Ἐξαγωγὴ δ' ἔστω καὶ πίσεως καὶ ξύλων | [ο]ἰκοδομιστηρίωμ πάντων, ναυπηγη[σ]ίμων δὲ πλὴν ἐλατίνων, ὅτι ἄμ μὴ τὸ | κοινὸν δέηται, τῶι δὲ κοινῶι
5. καὶ τούτων || εἶν ἔξαγωγὴν, εἰπόντας Ἀμύνται πρὶν ἐξάγειν, τελέοντας τὰ τέλεα τὰ γεγραμμέν[α]. | Καὶ τῶν ἄλλων ἔξαγωγὴν δὲ εἶν καὶ δια<α>γωγὴν τελέουσιν
10. τέλεα καὶ Χαλκιδεῦσι ἐκ Μακεδονίης καὶ Μακεδόσιν ἐκ || Χαλκιδέων. Πρὸς Ἀμφιπολίτας, Βοττι[αίους], Ἀκανθίους, Μενδαίους μὴ π[οιεῖσθ]αί φιλίην Ἀμύνταμ μηδὲ Χαλκιδ[έας] | [χωρ]ίς ἑκατέρους, ἀλλὰ μετὰ μιᾶ[ς γνώμης, ἐὰν ἀ]μφοτέροις
15. δοκῆι, κοιν[ῆι] || προσθέσθαι ἐκεῖ]νους. Ὅρκος συμμ[αχί]ης· φυλάξω τὰ συντεθε]μένα Χαλκιδ[εῦ]σι, καὶ ἐὰν τις ἴηι ἐπ' Ἀμ]ύνταν [- - - | - - - βοηθήσω Ἀμ]ύν[ται] - - -

Z. 9 ἐκγ: geschützt von Dittenberger a. a. o., vgl. den index p. 781. — Z. 11|12 π[οιεῖσθ]αί: Sauppe. — Γ . . . | . . ΑΙ der stein. — Z. 12 [χωρ]ίς, z. 12|13 μιᾶ[ς γνώμης]: Sauppe. — Z. 14|15 κοιν[ῆι] || προσθέσθαι ἐκεῖ]νους: nach Thuk. VI. 18 προσεθέμεθα αὐτούς, cf. Herodot VI. 69 ἦν τε τὸν δῆμον προσθέμενος πολλῶ κατύπερθε τῶν ἀντιστασιωπέων. — κοιν[ῆι] προσδέξασθαι ἐκεῖ]νους Sw., aber hiergegen spricht der raum: hinter dem N von KOIN können höchstens noch vier, im anfang der z. 15 höchstens 14 buchstaben gestanden haben. — Z. 16 f. nach Swoboda.

Zwischen 389 und 383 (Dittenberger, gegen Sauppe und Swoboda) abgefasst.

9) Münzlegende. — Cabinet des médailles zu Paris. — von Sallet Ztschr. f. numismatik I. 168. — Aus der zeit des chalkidischen bundes 392—379.

Rs. Χαλκιδέων. In den armen der lyra Ξ und Δ, jeder buchstabe in relief in einem quadratum incusum, darunter Ἐπὶ Λεάδεος.

Amphipolis.

Thuk. IV. 106: Οἱ δὲ πολλοὶ ἀκούσαντες ἀλλοιότεροι ἐγένοντο τὰς γνώμας, ἄλλως τε καὶ βραχὺ μὲν Ἀθηναίων ἐμπολιτεύον, τὸ δὲ πλεῖον ξύμμικτον. Das ξύμμικτον wird IV. 103 so zerlegt: ἦσαν γὰρ Ἀργείων τε ἐν αὐτῇ οἰκῆτορες (εἰσὶ δὲ οἱ Ἀργεῖοι Ἀνδρῶν ἄποικοι) καὶ ἄλλοι οὐ ξυνέπρασσον ταῦτα,

οἱ μὲν Περθίκκας πειθόμενοι, οἱ δὲ Χαλκιδικεῦσι. Bei der nähe der chalkidischen städte wird anzu-nehmen sein, dass das chalkidische element in Amphipolis die oberhand hatte. Vgl. auch Wilamowitz Zs. f. gymnasialwesen XXXI. 645.

10) Stein, gefunden zu Neokhorio, jetzt im Μουσεῖον τῆς ἀρχαιολογικῆς Ἐταιρίας zu Athen. — Nach Leakes abschrift bei Boeckh CIG. no. 2008. Diese abschrift übergeht die vierte zeile; letztere ist nach Cousinéry's publication der inschrift nachgetragen in Leakes eigener publication Travels in Northern Greece III. tafel 26 no. 125. Variantenverzeichnis bei Boeckh no. 2008 Addenda. Neue abschrift lieferte Le Bas Voy. arch. Inscr. II. no. 1418. Zuletzt Kumanudes Φιλίστωρ τόμος β' (1862) 492 (Minuskeln), dem ich folge.

Ἔδοξεν τῶι δήμῳι· Φίλωνα καὶ Στρατοκλέα φεόγειν Ἀμφίπολι|ν καὶ
 5. τὴν γῆν τὴν Ἀμφ|ιπολιτέων ἀειφνυ|ν καὶ αὐτοὺς καὶ τοὺς | παῖδας, καὶ ἡμ| πο
 10. ἀλέσκωνται, πάσχειν αὐ| τοὺς ὡς πολεμίους καὶ || νηποινεὶ τεθνάναι, | τὰ δὲ χρο|
 ματ' αὐτῶν δημόσια εἶναι, τὸ δ' ἐπ|ιδέκατον ἴσον τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τοῦ
 15. Στρωμόνος· τοὺς δὲ προστάτας ἀναγράφαι αὐτ|οὺς ἐστὴν λιθίνην. | Ἦν δὲ
 20. τις τὸ ψήφισμα | ἀναψηφίζει ἢ καταδ|έχεται τούτους τέχν|ηι ἢ μηχανῆι ὄτεωσι|ν,
 τὰ χρο|ματ' αὐτῶν δη|μόσια ἔστω καὶ αὐτὸς | φεογέτω Ἀμφίπολι|ν | ἀειφνυ|ν.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 17 ἐστὴν: nicht zu ändern, vgl. delphisch κατὸν νόμον und meine bemerkung Samml. no. 1479 z. 1. — Z. 21|22 ὄτεωσι|ν: es ist nicht ganz sicher, ob nicht am schlusse von z. 21 noch ein Υ zu ergänzen, also ὄτεωσι[Ϝ]|ν zu schreiben ist; hinter O ist nämlich noch eine stelle frei, und es wird nirgends ausdrück-lich bezeugt, dass sie nie ausgefüllt gewesen sei.

Den conjunctiv ἀναψηφίζει (z. 19) fühlt man sich wegen olynth. πολέμοι vielleicht versucht mit eretrisch παρεῖ zu vergleichen. Da aber τῶι δήμῳι geschrie-ist, haben wir kein recht das ει von ἀναψηφίζει auf chalkidische rechnung zu setzen; die erhaltung von -ωι neben ersetzung des -ηι durch ει ist vielmehr der attischen weise gemäss, welche -ωι intact lässt, -ηι von 376 ab (Meisterhans 18) zu -ει wandelt.

Der mit verbannung bestrafte Stratokles war 358 als gesandter nach Athen geschickt worden, um Athen zum bündnisse gegen Philippos zu bewegen. In dem nächsten jahre wurde Amphipolis eingenommen und die haupter der athenischen partei wurden verbannt (Boeckh).

11) Münzlegende.

Rs. Ἀμφιπολιτέων.

Silbermünzen des britischen museums (Catalogue, Macedonia 43 no. 1 ff.), zwischen den jahren 424—358 geprägt.

Ainea.

12) Silbermünze des Cab. des médailles. — Imhoof-Blumer Num. ztschr. XVI. 242.

Rs. *Αίνεητων**).

Die älteste münze der stadt, ein von Friedländer (MBBA. 1878. 759) beschriebenes stück des Berliner kabinets mit der legende *Αίνεας* (gen. des stadtnamens) beweist, dass mitte des 6. jahrh. — um 550 und vielleicht noch früher ist nach Friedländer die münze geprägt — in Ainea ein nicht-ionischer dialekt gesprochen wurde. Woher die bevölkerung stammt wissen wir nicht; vielleicht war sie verwandt mit den Griechen, welche zuerst nach Skione gekommen sind: *φασὶ ὁ Σκιωναῖοι Πελληνῆς μὲν εἶναι ἐκ Πελοποννήσου, πλείοντας δ' ἀπὸ Τροίας σφῶν τοὺς πρώτους κατενεχθῆναι ἐς τὸ χωρίον τοῦτο* Thuk. IV. 130. Im vierten jahrhundert war sie, wie die obige münze zeigt, ionisiert, ohne zweifel von den Chalkidikern aus.

Chalkidischen, nicht weiter zu bestimmenden ursprungs.

13) Acht blechbruchstücke. Olympia. — Nach Furtwänglers abschrift herausgegeben von Kirchhoff Arch. ztg. XXXVII. 51 ff. = Roehl IGA. no. 374 mit Purgolds berichtigungen in den Addenda, Imag. 9 no. 15.

Z. 1 ---- πίοις ϘΟ ---- | ---- Οσαν και ---- | [---- 'Απόλλω]νι τῶι
5. Πυθ[ίωι ----] | ---- ΟΝ και ἄρξ[ετ[αι] ΝΕ ----] || ---- ἰΟΟΕΝ ἀνηβος Ν...
γυνα[ικ ----] | ---- ΟΙ κατὰ τοῦ φεύγων[το]ς ἄλλην ---- | ---- δικασταὶ
δ' ἔστων ἐννέα. Ἡότι [δ' ὦν ----] | ---- πε]λέσθων. Ἡο φεύγων τῶν μὲν
10. ---- | ---- τῶ]ν ἐπιδήμων. Ἡαιρείσθω δὲ π ----] || ---- ΟΥΔΕΔΕ δικάσαι ἐν
πέντε μ[ησί]ν? ----] | ---- ην δ' ἔχων ὀμνύτω. Ἡότι δ' ἐν ΕΤ ---- |
[---- λ]αβῶν (?) ἔ[π]ι τὸ]ν βωμὸν τῶπόλ[λωνος τοῦ Πυθίου ----] | ---- τ]οῖ[ς
ἀ]ντιδίροις κατὰ ΤΟ ---- | ---- Ο . V . . ΕΙ/ΝΑ ----

Chalkidisches alphaket; schrift: C, Θ, unechtes OV, aber noch E.

Z. 10 anfang von Roehl gelesen [ῥπ]ον δὲ δεῖ. — ἐν πέντε μ[ησί]ν: Karsten De titulorum ionicorum dialecto (Halle 1882) 14. — Z. 12 [λ]αβῶν: βούν Roehl.

Die inschrift gehört ins 5. jahrhundert (Kirchhoff). Auf chalkidischen gebiete weichen die dative auf -οῖσι denen auf -οῖς also eben so früh wie in Attika; dass die volle endung einmal vorhanden war, lehrt ἀλλήλοισι auf der inschrift von Olynth, deren nichtbeachtung Karsten dazu verleitet hat den mangel der vollen endung zu einer eigentümlichkeit des chalkidischen zu stempeln (a. a. o. 32).

*) Auf einer andern münze des Cabinet des médailles, einem tetradrachmon Alexander des Grossen, steht *Αἰνητων* (mitteilung Froehners.)

II. Eretria und Styra.

1. Eretria mit Mende und Oropos.

Eretria.

14) Marmorbasis. Olympia. — Nach einem papierabklatsche herausgegeben von Fränkel Arch. ztg. XXXIV. 226, wiederholt von Roehl IGA. no. 373, Imag. 6 no. 3. Nach eigenem abklatsche Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 26. Besprochen von Kirchhoff Alphab.³ 102.

Φιλήσιος ἐποίει. | Ἐρετριεῖς τῶι Δί.

Schrift eretrisch. Das Sigma ist vierstrichig, weshalb die inschrift für jünger gilt als die bleitafeln von Styra. Gegen diese ansicht ist indes ein sprachliches moment geltend zu machen. Auf einem von mir erworbenen styraischen täfelchen steht der name *Κτηρίνος* (no. 19, 438). Zwischen vocalen stehendes σ wird zu Styra nicht in ρ verwandelt — also ist der *Κτηρίνος* ein Eretrier. Wenn man nun nicht annehmen will, der eretrische künstler habe mit der schreibung seines namens sich in einen gegensatz zu der damals in aufnahme kommenden verwandlung des tönenden σ in ρ gestellt, so bleibt nichts übrig als sein werk für älter als die oben angeführte tafel zu halten. Dass das vierstrichige Sigma früher nach Eretria als nach Styra gedungen ist, erklärt sich daraus, dass 445/44 attische kleruchen nach Eretria gesandt wurden (Kirchhoff zu CIA. I. 339 = Dittenberger Syll. no. 11): bekanntlich ist Σ auf den attischen tributlisten seit ol. 83, 3 völlig verschwunden (die litteratur bei von Schütz Historia alph. att. 41).

Zu Δί vgl. Δι Ναίωι Roehl no. 502; attisch ist Δί, vgl. τῶι Δί τῶι φρατρίωι Ἐφ. ἀρχ. 1883. 71 (396 v. Chr.) In Mylasa wird 355/54 ebenfalls Δί geschrieben, aber auf dieser inschrift ist der dialekt schon stark zurückgedrängt.

Das denkmal wird von Pausanias V. 27. 9 erwähnt: Βοῶν δὲ τῶν χαλκῶν ὁ μὲν Κορκυραίων, ὁ δὲ ἀνάθημα Ἐρετριέων, τέχνη δὲ Ἐρετριέως ἐστὶ Φιλήσιου (Fränkel).

15) Marmor, oben und links gebrochen. Gefunden zu Βαθεῖα nahe bei Eretria, jetzt im Βαρθάκειον zu Athen. — Eustratiades Ἄρχ. ἐφ. 1872 no. 417, πιν. 54. Bei der wichtigkeit der inschrift habe ich das facsimile der Ἄρχ. ἐφ. reproducieren lassen, nachdem dessen zuverlässigkeit aus einem von herrn Geheimrat Sauppe mir überlassenen abklatsche sich ergeben hatte. (Tafel 1, massstab: $\frac{1}{2}$).

..... α .. | καὶ του | τὴν συμμα-

5. χί[ην κατὰ τ]ὰ σύγγραφα, εἰ δὲ[[μή, τὰς] νῦν ἀρχάς, ὀπόροι ἄ[[ρχ]ουριον ἐν ἐκατέρωι τεῖ | πόλει. Ἐπανανεοῦσθαι δὲ τ[ὸν] ὄρκον κατὰ τὴν Ὀλυμπιάδα
10. ἐκάστην τὰς ἀρχάς ὁ[[μνουόρας. Ὅποτεροι δ' ἄμ παραβαίνωριν τὰς συνθήμας,

15. ἀποτίνειν τὰ δέκα τάλλα. Τῶν δὲ δέκα ταλάντων τὸ ἐπιδέκατον ἱερὸν εἶναι τοῦ Ἀπόλλωνος. Ἀναγοράφαι δὲ τὰς συνθήκας ἐν στήλει, Ἐρετριᾶς μὲν Ἀμαρῶν(θ)οῖ, Ἰστυαῖς δὲ ἐπὶ Κηναίῳ ἐν τοῖ ἱεροῖ.

Schrift: ionisches alphabet, στοιχηδόν, die zeile zu 20 buchstaben.

Z. 17|18 Ἀμαρῶν(θ)οῖ: der steinmetz hat den punkt im Θ vergessen.

Der abklatsch bestätigt E.'s lesung in jedem stücke, namentlich das Ω von ΚΗΝΑΙΩΙ z. 18|19 steht vollkommen fest. Es ist eine eigentümlichkeit des chalkidischen und eretrischen ionismus etwa vom beginne des 4. jahrh. ab die auslautenden -ωι und -ηι zu -οι und -ει zu wandeln. Aus Olynthos kennen wir πολέμοι (no. 8), ein zweifelhaftes beispiel aus Amphipolis ist ἀναψηφίζει (no. 10). Die oben stehende, etwas ältere, inschrift gewährt noch einen dativus auf -ωι neben τοῖ ἱεροῖ — Ἀμαρῶν(θ)οῖ kann locativ sein, Wilamowitz Hermes XXI. 99 — und lauter dativen auf -ει. Ein versuch die verkürzung zu erklären unten. Auch πόλει könnte aus πόληι (Iasos) entstanden sein, doch steht auf der alten inschrift von Teos δυνάμει. — Die schreibung Ὀλυμπιάδα (Z. 8|9) ist zu GMeyer² § 289 nachzutragen, dafür ebenda die worte »aus Teos θάλασσαν CI 3044. 50« zu streichen, da Le Bas' genauere abschrift, die allein in betracht kommt, θάλασσαν hat.

Zeit: Nach vertreibung der attischen kleruchen aus Oreos und vor dem königsfrieden, also zwischen 410 und 390 (Wilamowitz a. a. o. 99 note 1).

16) Auf drei seiten beschriebener stein. Gefunden in Chalkis, dann nach Athen gebracht, augenblicklich verschollen. — Eustratiades Ἀρχ. ἐφ. περίοδος β', 1869, no. 404 (πιν. 48). — στοιχηδόν geschrieben. Gewöhnliche schrift, doch Ξ.

Die sprache fast ganz hellenistisch. Folgendes ist herauszuheben.

a. Vorderseite.

Z. 4 ἐργασίην. Z. 6 ὑποτελέων, participium. Z. 48 τὴν Ἀητοῦν. Die dative und conjunctive auf -ει sind nicht heranzuziehen, da consequent -ωι, nicht -οι, geschrieben wird.

Z. 48 Ἀητοῦν: solche accusative auf -οῦν sind aus ionischem gebiete noch drei bekannt, sämmtliche aus Smyrna. Bei Herodot' Ἰοῦν, Βουτοῦν, Ἀητοῦν, Τιμοῦν (Bredow 272), bei Hipponax Κυψοῦν (fr. 87). Aus Kreta Λατοῦν (Dethier Sitzungsber. der Wiener akademie XXX. 431). Zur erklärung JSchmidt K. Z. XXVII. 378 f.

b. Rückseite.

Z. 5 Πουλυδάμας. Z. 25 Θεμάρ[ης?]. Z. 37. 49 Πολύοκτος.

Z. 5 Πουλυδάμας: sicher dem epos entnommen. Der name ist auch in Smyrna zu belegen. Eine andere eretrische inschrift enthält Πουλυχάρου (Bull. II. 277.) Aus Thasos gehören hierher Πουλύων, Πουλνάναξ (Thas. inschriften ionischen dialekts im Louvre 14), aus Chios Πουλύων. Auch in Megara kommt Πουλυ- für Πολυ- vor: Πουλύας, Πουλυχάρεος Bayet Revue arch. XXX. 19 und Πουλυδάμας

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 5.

B

Le Bas Explications no. 34b. — Z. 37. 49 Πολύοκτος: der name bisher nur noch aus Thessalien bekannt, Samml. no. 345, 75.

c. Schmalseite.

Z. 14 Μίργος. Z. 43 Ἀρχέλεος. Z. 44 Ἴπποκλέης.

Z. 14 Μίργος: vgl. Μίργων no. 19, 25. 70.; Μίργος, Μίργων für Μίργος, Μίσργων wie thess. Θεόδοτος (Samml. no. 326. 331) für Θεόδοτος. — Z. 43 Ἀρχέλεος: wenn kein schreibfehler vorliegt, ist εο zu beurteilen wie εϑ in den ionischen genetiven Ἀρχηγέτευ, Πυθεϑ, Θαλεϑ etc., welche ich Beitr. X. 280 zu erklären gesucht habe. — Z. 44 Ἴπποκλέης: also -κλέης wie in Styra.

Der herausgeber hält es auf grund sachlicher erwägungen für wahrscheinlich, dass die urkunde in die jahre zwischen 340 und 278 falle (seite 332).

Mende.

Thukyd. IV. 123: Μένδη . . . πόλις ἐν τῇ Παλλήνῃ, Ἐρειριῶν ἀποικία.

17) Münzlegenden.

1) Museum in Klagenfurt. — Imhoof-Blumer Numism. ztschr. XVI. 243.

Vs. Μίνδαον.

Μίνδαον wie Τερώναον (no. 7). — Erste hälfte des 5. jahrh.

2) Britisches museum: Catalogue, Macedonia, 82 und 83, no. 8—10.

Rs. Μενδαίη.

Was hinter Μενδαίη zu ergänzen ist, ist unklar; δραχμή wahrscheinlicher als πόλις. — Nach 400 geprägt.

Oropos.

18) Drei bruchstücke von weissem marmor, von welchen bloss das oberste bisher bekannt geworden ist. Gefunden »κατὰ τὸ ἄνωθεν τῆς πηγῆς διήκον παλαιὸν ὑδραγωγεῖον«, jetzt »ἐν τῷ ἐπὶ τοῦ τόπου τῆς ἀνασκαφῆς οἰκοδομηθέντι Μουσείῳ.« — Leonardos Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, περίοδ. γ, 1885. 94 ff. Ausführlich besprochen von Wilamowitz Hermes XXI. 91 ff. Ich benutze einen abklatsch, den ich herrn Dr. Georgiou verdanke, der übrigens L.'s lesung nur bis in alle einzelheiten hinein bestätigt.

Θεοί.] Τὸν ἱερέα τοῦ Ἀμφιαρόου φοιτᾶν εἰς τὸ ἱερόν ἐπειδὴν χειμῶν

5. παρέλθει μέχρι ἄροτου ὠρῆς, μὴ πλέον διαλείποντα ἢ τρεῖς ἡμέρας, καὶ ἢ μένειν ἐν τοῖ ἱεροῖ μὴ ἔλαττον ἢ δέκα ἡμέρα|ς τοῦ μηνὸς ἐκάστου § Καὶ ἐπαναγκάζειν τὸν ν|εωκόρον τοῦ τε ἱεροῦ ἐπιμελεῖσθαι κατὰ τὸν νόμον καὶ τῶν ἀφικνε(ο)μέ-
 10. νων εἰς τὸ ἱερόν § | Ἄν δέ τις ἀδικεῖ ἐν τοῖ ἱεροῖ ἢ ξένος ἢ δημότ||ης, ζημιούτω ὁ ἱερεὺς μέχρι πέντε δραχμῶν | κυρίως, καὶ ἐνέχυρα λαμβανέτω τοῦ ἐζημιώμ|έ-
 15. θησανρόν § Δικάζει|ν δὲ τὸν ἱερέα, ἂν τις ἰδίει ἀδικηθεῖ ἢ τῶν ξέ||νων ἢ τῶν δημοτέων ἐν τοῖ ἱεροῖ, μέχρι τριῶν | δραχμῶν, τὰ δὲ μέζονα, ἤχοι ἐκάστοις αἱ

- δίκ|αι ἐν τοῖς νόμοις εἴρηται, ἐντοῦθα γινέσθων. § | Προσκαλείθαι δὲ καὶ
 20. ἀνθημερὸν περὶ τῶν ἐν τοῖ ἱεροῖ ἀδικιῶν, ἂν δὲ ὁ ἀντίδικος μὴ συνη||ωρεῖ, εἰς
 τὴν ὑστέρην ἢ δίκη τελείσθω. § Ἐπαρ|χὴν δὲ διδοῦν τὸμ μέλλοντα θεραπεύεσθαι
 ὑ|πὸ τοῦ θεοῦ μὴ ἔλαττον ἐννεοβολοῦ δοκίμου ἀργυρίου καὶ ἐμβάλλειν εἰς τὸν θη-
 25. σαυρὸν παρε|όντος τοῦ νεωκόρου—————||————— Κατεύχεσθαι δὲ τῶν ἱερῶν
 καὶ ἐπὶ τὸν βωμὸν ἐπιτιθεῖν, ὅταν παρεῖ, τὸν ἱερέα, | ὅταν δὲ μὴ παρεῖ, τὸν
 θύοντα, καὶ τεῖ θυσίει α|ὐτὸν ἑαυτοῖ κατεύχεσθαι ἕκαστον, τῶν δὲ δημορίων τὸν
 30. ἱερέα. § Τῶν δὲ θυομένων ἐν τοῖ ἱε||ροῖ πάντων τὸ δέσμα ————— Θύειν δὲ
 ἐξ|εῖν ἅπαν ὅ,τι ἂν βούληται ἕκαστος, τῶν δὲ κρεῶ|ν μὴ εἶναι ἐκφορὴν ἔξω τοῦ
 τεμένεος. § Τοῖ δὲ | ἱερεῖ διδοῦν τοὺς θύοντας ἀπὸ τοῦ ἱερόου ἐκ|άστου τὸν
 35. ὦμον, πλὴν ὅταν ἡ ἑορτὴ εἶ, τότε δὲ ἀπ||ὸ τῶν δημορίων λαμβανέτω ὦμον ἀφ'
 ἑκάστου. | τοῦ ἱερόου. § Ἐγκαθεύδειν δὲ τὸν δεῖομένο|ν ————— | —————
 40. πειθόμ|ενον τοῖς νόμοις. § Τὸ ὄνομα τοῦ ἐγκαθεύδου||τος, ὅταν ἐμβάλλει τὸ
 ἀργύριον, γράφεσθαι τ|ὸν νεωκόρον καὶ αὐτοῦ καὶ τῆς πόλεος καὶ ἐκ|τιθεῖν ἐν
 τοῖ ἱεροῖ γράφοντα ἐν πετεῦροι σ|κοπεῖν τοῖ βουλομένοι· ἐν δὲ τοῖ κοιμητηρίοι|ι
 45. καθεύδειν χωρὶς μὲν τοὺς ἄνδρας, χωρὶς . . . || δὲ τὰς γυναῖκας, τοὺς μὲν
 ἄνδρας ἐν τοῖ πρὸ ἡ|οῦς τοῦ βωμοῦ, τὰς δὲ γυναῖκας ἐν τοῖ πρὸ πεσπέ|ρης.
 [κοιμητ]ήριον τοὺς ἐν | ————— ΤΩΝ.

Gewöhnliches ionisches alphabet, *σιοιχηδόν*, die zeile zu 35 buchstaben.
 § habe ich mit W. da gesetzt, wo auf dem steine ein interpunktionszeichen steht,
 oder statt dessen eine oder mehrere stellen leer gelassen sind.

Z. 6 *ἐκάστων*: das A von dem steinmetzen aus Σ corrigiert. — Z. 8 *ἀφι-
 κνε(ό)μενον*: O von L. nachgetragen. — Z. 13 *ἐμβαλ(λ)έτω*: Λ von W. nachgetra-
 gen. — Z. 17 *ἐντοῦθα*: N über der zeile nachgetragen; wegen des *ου* kann ich
 nur auf *εουτῶν* in der allerdings nur in schlechter abschrift auf uns gekommenen
 inschrift aus Mykale CIG. no. 2909 verweisen. — Z. 19 *τοῖ ἱεροῖ*: das zweite Iota
 in der zeile nachgetragen. — Z. 22 *ἐννεοβολοῦ δοκι* von zweiter hand, 14 an der
 stelle von 11 buchstaben. »Da *δοκι* nur um es enger zu schreiben ausradiert ist,
 so stand als preis ein wort von sieben zeichen, also *δραχμῆς*« W. — Z. 24 hinter
νεωκόρου 19, z. 25 die 9 ersten buchstaben bei der zweiten redaction getilgt.
 Inhalt nicht mehr zu erkennen. — Z. 30 hinter *δέσμα* 10 buchstaben ausradiert. —
 Z. 30|31 *ἐξ|εῖν ἅπαν*: W.; *ἐξ|εῖνα(ι) ἅν* L. — Z. 35 am ende eine stelle frei,
 ebenso im anfang von z. 36; die worte *τοῦ ἱερόου* rühren nach dem abklatsche zu
 urteilen von erster hand her. — Z. 37|38 rasur. »Getilgt ward eine bedingung,
 an welche das ursprüngliche gesetz die zulassung zum traumorakel gebunden
 hatte« W. — Z. 44 am ende 3 stellen frei. — Z. 46|47 *πεσπέ|ρης*: die verbindung
he durch H bezeichnet wie auf den ältesten steinen der Kykladen (W.); von PH Σ
 nur schwache spuren.

Z. 2 und sonst εἶς: zu Olynthos, auf den Kykladen und in Asien um diese zeit die richtige ionische form εἶς. — Z. 5. 22 ἔλαττον: vgl. styr. *Κιττίης* (no. 19, 52) und *πρηττότων* in no. 28. — Z. 9 und sonst ἄν: ionisch ist ἦν, wie durch inschriften aus Amphipolis, Thasos, Milet u. a. fest steht. "Ἄν dringt schon im 5. jahrh. in ionisches gebiet ein: vgl. Ross Inscr. ined. no. 148 (Paros), Halbherr Museo italiano I. 191 (Keos); in Athen findet sich ἄν zuerst um 390 (Meisterhans 109). — Z. 16 μέζονα: μέζων hier zum ersten male inschriftlich belegt; in der flexion verschieden von πλείω in Milet (no. 100). — ἦχοῖ: gebildet wie πανταχοῖ; ἦχι bei Homer. — Z. 17 εἶρηται: »nur graphisch etwas neues für εἰρέεται: denn contrahiert gesprochen hat schon Anakreon ἐκκεκωφέεται (81)« W. — ἐντοῦθα: bei Simon. fr. 23, 1 ἐνταῦθα, bei Herodot ἐνθαῦτα. — γινέσθων: γίνομαι in Mylasa und bei Herodot: bei den iambographen ist γίγνομαι die besser beglaubigte form; inschriftliche belege aus alter zeit fehlen. — Z. 18, 19 τῶν . . . ἀδικῶν: ein genetiv τέων wird nirgends mehr geschrieben; das verhältniss von τῶν ἡμερέων vergleicht sich dem von böot. τᾶμ Μωσάων: in dem häufig gebrauchten artikel ist die contraction einen schritt voraus. Der genetiv ἀδικῶν beruht auf dem gleichen principe wie die genetive Ἀσίω (Chios), Πανσανίω (Abdera), und ist ursprünglicher als naxisch Μυχιέων (no. 27). — Z. 21. 23 διδοῦν, z. 26 ἐπιτιθεῖν, z. 41|42 ἐκτιθεῖν; vgl. miles. διδοῖ (no. 100), ferner τιθεῖ, διδοῖ bei Mimnermos und Simonides (Renner Curt. stud. I. 2, 46). — Z. 26 παρεῖ: zunächst aus παρῆμ, dies aus παρέμ; die contraction von εἶμ zu ἦμ ist gemeinionisch, metrisch gesichert z. b. durch Phokylides fr. 10. — Z. 30|31 ἐξείν: W. verweist auf den vertrag zwischen Amyntas und Olynthos (no. 8); neben ἐξείν noch εἶναι z. 32. — Z. 34 ἐορτή: nicht ὄρτή wie bei Herodot (W.) — Z. 36|37 δειόμενον: vgl. καὶ ἄν τινος ἄλλον δειώνται auf der oben erwähnten parischen inschrift; der älteste mir bekannte beleg eines derartigen εἰ ist Νηλείως auf der von Kumanudes Ἐφ. ἀρχ. 1884. 161 herausgegebenen attischen inschrift aus dem jahre 418 v. Chr. — πόλιος: inschriftlich noch aus Amorgos bezeugt (no. 32), handschriftlich bei Theognis (56. 776. 1043, an allen drei stellen zweisylbig).

Zur zeit der selbstständigkeit der stadt Oropos erlassen. Innerhalb der zeiten, welchen die schrift angehören kann, ist Oropos »nur vom frühjahre 411 bis etwa 402 und vom Antalkidasfrieden, bis es sich freiwillig Athen anschloss, spätestens 377, frei gewesen« Wilamowitz a. a. o. 97. Die sprache ist eretrisch: Wilamowitz.

* * *

Ueber den dialekt von Eretria.

Der dialekt von Eretria ist durch zweierlei ausgezeichnet: erstens durch den im wortinnern durchgeführten rhotacismus; zweitens durch die ersetzung der

auslautenden diphthonge η , ω durch ϵ , \omicron . Die vertretung der lautgruppe $\sigma\sigma$ durch $\tau\tau$ müsste erst in einer von attischem einflusse unberührten eretrischen inschrift zu tage kommen, um für ein drittes moment gelten zu können. *Κιττίης* in Styra und *πρηττόντων* unbekannter herkunft unterliegt dem gleichen bedenken. Ich gehe auf die geschichte der beiden ersten erscheinungen hier etwas näher ein.

Eretria auf Euböa ist eine gründung der phthiotischen Achäer, welche vor den Thessalern aus Eretria am Chalkodongebirge nach Euböa flüchteten. Gleichzeitig wurde ein teil der Histiaioten aus ihren sitzen verdrängt; diese lassen sich im norden der insel Euböa nieder und gründen Histiaia. Ein dritter stoss traf die alte bevölkerung, die am mittleren und unteren Peneios sass, und an welcher der name »Pelasger« haftete. So weit sie sich nicht unterwarf, wandte sie sich nach Attika (vgl. Duncker V. 150). Nun lesen wir auf einer inschrift der Histiaiotis *Θεορδότειος* (Samml. 331), auf einer der Thessaliotis *Θεορδότειος* (Samml. 326 col. II. 43). Wir wissen ferner, dass die Pelasger in Attika sich *Πελαργοί* genannt haben: *ἐν τῶι Πελαργικῶι* auf der inschrift von Eleusis Bull. de corr. hell. IV, taf. XV. 55; aus dem vorhergehenden ergibt sich von selbst, dass die *Πελαργοί* keine störche sind. Erinnern wir uns, dass wir in Eretria einen namen *Μίργος* für *Μίσργος* angetroffen haben, und vergleichen wir diesen mit *Θεόρδοτος*, *Πελαργός*, so wird deutlich, wie die Eretrier zu ihrem rhotacismus gekommen sind: die anfänge des lautwandels liegen in Thessalien, neu ist bloss die befehdung des zwischen vocalen stehenden σ , welche mitte des 5. jahrh. beginnt. Die nahe berührung zwischen Thessalien und Eretria zeigt sich in noch einem punkte. In dem thessalischen namen *Πολύοκτος* (Samml. 345) ist ein participium *ὀκτός* erhalten, das mir Prellwitz (De dialecto thessalica 23) richtig mit *ὄσσομαι*, *ὄπωπα* zusammengebracht zu haben scheint. Dies participium ist bisher aus keiner weiteren griechischen stadt bekannt als aus Eretria, wo oben zweimal *Πολύοκτος* belegt worden ist (no. 16).

In der ersetzung der auslautenden diphthonge ω , η durch \omicron , ϵ ist nur die consequenz der durchführung das für Eretria charakteristische; die erscheinung an und für sich ist auch aus anderen ionischen gegenden bekannt. Bei Simonides von Amorgos ist *Ἄρει* (fr. 1, 13) überliefert; in Attika ist das auslautende η seit ca. 380 bedroht; in Olynthos schrieb man um die gleiche zeit *πολέμοι*. Für die Kykladen fehlt ein sicheres beispiel; die geringe ausdehnung des lautwandels in Asien erklärt sich wol daraus, dass hier auslautendes ι , wenigstens hinter η , nachweislich frühe verstummt ist (vgl. no. 108 a). Der process ist nicht auf den auslaut beschränkt, sondern macht sich auch im inlaute geltend. Schon Meisterhans hat gesehen, dass att. *λητιουργεῖν*, *Χαιρεληίδης*, *Ἀριστηίδης*, *Χολληίδης* auf dem selben wege zu *λειτουργεῖν* u. s. f. geworden sind, wie *τῆι* zu *τεῖ*. Nun wird auch klar, wie bei Anakreon dreisylbiges *Θρηκίη* (fr. 50 und 75) neben viersylbigem *Θρηκίη*

(fr. 96) aufzufassen ist: nicht als *Θρηκίη*, sondern als *Θρεικίη*. Vielleicht lässt sich noch angeben, wie der process verlaufen ist. Meisterhans nimmt mit anderen an, η sei vor ι gekürzt. Wenn man aber auf den vers des Hipponax 'Επ' ἀριμάτων τε καὶ Θρηκίωιν πάλων (fr. 42) einen schluss bauen darf, so war zwischen ηι und ει die stufe ει vorhanden; mit anderen worten: die ersetzung des ηι durch ει ist die folge einer das ionisch-attische zum zweiten male durchdringenden quantitativen metathesis. Diese neue verschiebung der quantität greift in Eretria und, wie es scheint, in Olynthos weiter um sich und vernichtet auch die alten ωι, während die letzteren in Attika, auf den Kykladen und in Asien unangetastet bleiben*).

2. Styra.

19) Oblonge bleiplättchen, grössten theils in einem grabe bei Stura gefunden, jetzt in verschiedene sammlungen zerstreut. Viele der täfelchen sind palimpseste, manche sind auf beiden seiten beschrieben. Auf den opisthographen hatte, nach dem urtheile Froehners, der die bleitäfelchen des Louvre genau untersucht hat, nur Ein name geltung, der tiefer eingeritzte: der andere wurde noch im altertum abgeschliffen und verschwand bis auf wenige buchstaben.

Das alphabet ist das Styra und Eretria eigentümliche (Kirchhoff³ 102), die zeit das 5. jahrhundert. Ich werde das material geordnet nach den sammlungen, in denen es heute aufbewahrt wird, vorführen. — Roehl IGA. no. 372.

A. Sammlung des *Μουσειον τῆς ἀρχαιολογικῆς Ἐταιρίας*. — Rhusopulos 'Εφημερίς ἀρχαιολογική 1862 πιν. 38 und 39.

1. *Αἰνηθος*. Rs. bis auf einige züge verwischt. — R. no. 98.

Αἰνηθος = *Αἰνησίθεος* Fick GGA. 1883. 125.

2. [*A*] *ἰσχίνης*. — R. no. 1.

3. *Αἰσχυλίων*. — R. no. 2.

4. *Αἰσχυλίων*. Rs. *Εὔπολις*. — R. no. 81.

5. ' *Αεστηριίδης*. Palimpsest, der ursprüngliche name nicht zu lesen. — R. no. 67.

6. ' *Αμύνιχος*. — R. no. 3.

7. **ΑΝΑ** . . **ΦΙΣ** — R. no. 4.

8. **ΑΝΤΙΑΟΣ**. Rs. *Φαί[διμος]* oder dgl., vgl. no. 323. 324. — R. no. 66.

9. ' *Αντίμαχο[ς]*. Palimpsest, der ursprüngliche name nicht herzustellen. Rs. ' *Αριστ[όδη]μος*: *Κο*. — R. no. 79.

10. ' *Αντισθέν[ης]*. — R. no. 5.

11. ' *Απολλόδωρος*. Rs. - - *νιάεης* *Αε*. — R. no. 74.

*) Hippon. fr. 59 schreibt Bergk *φῶδας*. Wenn die zweisylbigkeit fest stünde, würde ich *φοίδας* vorschlagen.

12. Ἀριστοκλείδ[ης]. Vom namen der rückseite nur zwei buchstaben sicher zu lesen. — R. no. 46. Echtes *ει* mit *E* bezeichnet wie in no. 265.
13. Ἀριστόκριτος. Palimpsest, ursprünglicher name *Μαντικλέ<ε>ης* in umgekehrter stellung. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 89.
14. Ἀριστόμαχος. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 85.
15. Ἀρκεσίλειος. Palimpsest, ursprünglicher name *Ἀνκοῦργος* in umgekehrter stellung. Rs. *ΕΤΟΚΛΕ* d. i. Ἐτοκλέ[ης]. — R. no. 78.

Das fehlen des *ε* vor *ο* kommt auf diesen plättchen zu häufig vor, um schreibfehler sein zu können. Vgl. no. 206 Rs. *Θόκλος*, no. 221 *Κλόδεινος*, no. 375 *Θοδίων* und megarisch *Θοκλείδα*, *Θοκλής* Korolkow Mitth. VIII. 189. 190.

16. Ἀρκεσίων. — R. no. 6.
17. Ἀρκέων. Palimpsest, der ursprüngliche name unleserlich. Rs. *Κέφα[λος]*. — R. no. 55.
18. Ἀρκύλος. Rs. *Μάφ[ης]*. — R. no. 37.
19. Ἀρχηγος. Rs. nicht zu entziffern. — R. no. 31.
20. Ἀστνχαρίδης. — R. no. 7.
21. Ἀντ[ομ]ένης. — R. no. 8.

Die lesung von Roehl; *Ἀντ[ογ]ένης* R., aber für *ΟΓ* ist der raum zu gross.

22. Βάικων. Rs. *ΤΟΣ : ONIDES* — R. no. 83.

Der name der Rs. wird von den herausgebern Ὀνίδεστος gelesen, was ein ganz unmöglicher name ist. Falls nicht einfach ein lesefehler vorliegt, kommt wol folgende erklärung der wahrheit näher. Die rückseite trug einst einen namen wie *Διωνίδης*. Die vorderseite sollte beschrieben werden. Da der name zu lang war, um auf ihr platz zu finden, setzte der schreiber die drei letzten buchstaben, *ΤΟΣ*, auf die rückseite. Hier gewann er dadurch raum, dass er die anfangsbuchstaben des namens der rückseite radierte. Hinter *ΤΟΣ* gravierte er zwei punkte ein, damit das ende des neuen mit dem reste des alten namens nicht zusammen gelesen würde. Bei einer neuen gelegenheit wurden die buchstaben der Vs. radiert, um dem *ΒΑΥΚΟΝ* platz zu machen, das ende des alten namens konnte natürlich stehn bleiben. — Um sicher urteilen zu können, müsste das original zugänglich sein; dass verteilung eines namens auf zwei seiten vorgekommen ist, ist sonst nicht zu beweisen.

23. Ἀημοκλίδ[ης]. Palimpsest, der ursprüngliche name scheint *Σῶο[ς]* oder dgl. gewesen zu sein. Rs. *ΑΡ*. — R. no. 92.
24. Ἀημόκριτος. Rs. *Ἀεωκρατίδης*. — R. no. 87.
25. Ἀημόκρι(ι)τος. Rs. *Μίργων*. Palimpsest, erster name vielleicht *Κλέαν(δο)[ος]*. — R. no. 47.

Im namen der Vs. Iota vom schreiber übergangen. Der träger des

- namens der Rs., *Μίργων*, ist vielleicht ein Eretrier, da der *Κτηρῖνος* (no. 438) sicher einer ist. *Μίργων* no. 70 noch einmal, in Eretria ein *Μίργος*.
26. *Δημο[σθ]ένης*. Rs. *Κτησι[ών]* oder dgl. — R. no. 82.
27. *Δίων*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. Rs. *Ἄ . . ιος*. — R. no. 52.
28. *Διωνίδης*. — R. no. 9.
29. *Διωνίδη[ς]*. Rs. *Ἐὺ* ---- . — R. no. 33.
30. *Ἐκφαν(τί)ης*. Rs. *Κο* ---- . — R. no. 75.
Ἐκφαν(τί)ης schreibe ich für *ΕΚΦΑΝΙΤΗΣ*.
31. *Ἐλπων*. Darunter die überbleibsel zweimaliger benutzung. Vom ursprünglichen namen sind nur zwei buchstaben, umgekehrt gerichtet, übrig; vom zweiten ist die endung *της* sicher, dahinter **DE** als anfang eines zweiten namens. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 64.
32. *Ἐπιγέν[ης]*. — R. no. 10.
33. *Ἐπίζηλος*. — R. no. 11.
34. *Ἐπίζηλος*. Palimpsest, der ursprüngliche name unleserlich. Rs. **IKI**; das täfelchen war wol ursprünglich länger, **IKI** vielleicht rest von *[N]ικη[ς]*. — R. no. 62.
35. *Ἐπίκουρο[ς]*. Rs. *Σίμων*. — R. no. 50.
36. *[Ἐ]πίτιμος*. Rs. *[Ἀρ]τέμ[ων]* oder dgl. — R. no. 39.
37. *Ἐργοτέλη(ς)*. Palimpsest. Rs. **Σ** hinter einem leeren raume. Dass **Σ** den schluss des ersten namens vorstelle, ist zweifelhaft: hat das zeichen nicht einem älteren namen angehört?
38. *Ἐύβοεύς*. Rs. *Λεώβριμος*. — R. no. 42.
39. *Ε(ὐ)θύμαχος*: *Ελ*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. Rs. *(II)ύρρις*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. — R. no. 56.
- Im namen der vorderseite **V** aus **I** corrigiert (Roehl); im namen der rückseite **Π** aus **Τ** corrigiert (*Τύρρις* R.).
40. *Εὐλάβης*. — Rs. *Αυσ[ί]μαχος*. — R. no. 51.
41. *Εὐμολπ[ίδης]*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. — R. no. 53.
42. *Εὐτροπ[ος]*. — R. no. 12.
43. **ΘΑΝ**. **ΟΣ**, von Roehl *Θάλαμος* gelesen. Palimpsest, vom ursprünglichen namen noch die endung **ΕΣ** übrig. — R. no. 61.
44. *Θ(ή)ρων*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. Von dem namen der Rs. sind nur einzelne spuren übrig. — R. no. 88.
- Ich habe **E** aus einem schlechten **A** corrigiert, **A** und **E** werden auf diesen täfelchen oft verwechselt; vgl. *Θηρίων* no. 116.
45. *Θεοκ<λ>έης*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht sicher zu erkennen. Rs. *Φανόπολις*. — R. no. 91.

46. Ἰθυκλή[ς]. — R. no. 13.
47. Ἴων. — Rs. Πρωτῆς. — R. no. 77.
48. ΚΑΙΝΑΝΟ d. i. Καλ(λ)ί(μ)αχο[ς]. — R. no. 14.
49. Καλ(λ)ισθένης. Rs. Καλλισθένης. R. no. 76.
Im namen der Vs. ein Λ nachgetragen.
50. Κέφαλος. — R. no. 15.
51. Κινάδης. — R. no. 16.
52. Κιτίης. Rs. Πο ---- . — R. no. 59.
Ueber das ττ gegenüber dem σσ in Κίσσος no. 382 spreche ich in dem excursu am ende der nummer.
53. ΚΟΚΟΔΟΝ. — R. no. 17.
Gebildet wie Χαλκῶδων. Das zweite namenelement beziehe ich auf ion. ὀδῶν, zahn; eine vermutung über das erste bei Meister Jahrb. f. phil. CXXV. 525.
54. ΚΡΑΒΑΣΟΝ. Rs. Ξεῖνος. — R. no. 93.
55. ΚΡΙΒΟΝ, wahrscheinlich Κρί(τ)ων zu lesen. Rs. Μα ---- . — R. no. 40.
56. Κριτίης. Rs. Αη ---- . — R. no. 57.
57. Κτήσιμος. — R. no. 18.
58. Κτησίων. — R. no. 19.
59. Κτησίων. — R. no. 20.
60. Κτησίων. Palimpsest. — R. no. 49.
61. Λέπτων. Rs. Μενε ----, Palimpsest. — R. no. 70.
62. Λεωκράτ[ης]. Rs. bis auf zwei buchstaben verwischt. — R. no. 60.
63. Λεωσθένης. Palimpsest. — R. no. 69.
64. Λόφαξ. — R. no. 21.
65. Λυκιάδης. Rs. palimpsest; von beiden namen sind nur einzelne buchstaben zu lesen. — R. no. 63.
66. Λυσικράτης. — R. no. 22.
67. Μαντε[ύς]. Rs. --ίτων. — R. no. 73.
Μαντεύς ist zwar noch nicht belegt, seiner bildung nach aber zu rechtfertigen: zu einem vollnamen Μαντίθεος verhält sich Μαντεύς wie zu Μνησίμαχος die koseform Μνησεύς.
68. Μείδων Μει. — R. no. 68.
69. [Μ]ελανθιάδης. Rs. Φειδίης. — R. no. 65.
70. Μέτ(ο)ικος. — R. no. 23.

Die zeichnung ΜΕΤVIKΟΣ; das V ist aus O entweder verlesen oder verschrieben. Dass ein verlesen möglich gewesen sei, geht schon daruas hervor, dass O bisweilen die gestalt ◊ hat, wird aber auch durch folgende tatsache nahe gelegt. Unter den bleiplättchen des Louvre, welche wegen der hervor-

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1. C

ragenden deutlichkeit der schrift besonders ausgewählt wurden, befindet sich eines mit der inschrift ΠΕΝΠΤΙΣΚΟΝ (unten no. 282). Trotz aller deutlichkeit haben sowol Lambros wie Lenormant KVN gelesen. Das muss davor warnen auf das VI in ΜΕΤVIKOS schlüsse zu bauen.

71. Μίργων Σ. Rs. Δημοκλέ[ης] oder Δημοκλέ[ίδης]. -- R. no. 71.
 72. Νικταγ --. Rs. bis auf einen buchstaben verwischt. -- R. no. 72.
 73. Ξείναινος. Rs. Κρ ---- . -- R. no. 38.
 74. Ξείνιος. -- R. no. 24.
 75. Ξεινοχάρης, palimpsest Rs. Νικ[ο]λ[εί]θ[ης]. -- R. no. 45.
 76. Ξεῖνος. Rs. Φίλων. -- R. no. 80.
 77. Παραμένων Χα. Rs. Κύκνος. -- R. no. 84.
 78. Παραμέν[ων]. Rs. nicht zu lesen. -- R. no. 86.
 79. Παραμ[ένων]. Rs. Ξανθ ---- . -- R. no. 36.
 80. Πό(μ)πις. -- R. no. 25.

Der nasal ist nicht geschrieben wie in Κόσν(μ)βος no. 227. Meister Jahrb. f. phil. CXXV. 525 will Πό(π)πις schreiben, indem er sich den nasal assimiliert denkt wie in böot. ἔππασις; aber eine derartige assimilation ist dem ionischen fremd.

81. Πυρ --. -- R. no. 26.
 82. Ραῖβος. Palimpsest, der ursprüngliche name scheint auf -μαχος geendigt zu haben. Rs. nicht zu lesen. -- R. no. 97.
 83. Σάβυς. -- R. no. 27.

Der rest des ersten buchstaben könnte auch einem Β angehören; vgl. Βάβυρος no. 102.

84. Σαβύτιος. -- R. no. 28.
 85. Σάτυρο[ος]. Rs. Δημύ[λο]ς. R. no. 43.
 86. Σήμων. Rs. Χάροπος. -- R. no. 94.
 87. Σιμύλος. -- R. no. 29.
 88. Σιμύλος: Θεο. Rs. nicht zu lesen. -- R. no. 54.
 89. Σωκράτης. Rs. -- ΕΛΑΔΕΣ. -- R. no. 95.
 90. Τιμαρχίδης. Rs. Palimpsest, von jedem namen sind zwei buchstaben übrig. -- R. no. 90.
 91. ΤRVBON. N Rs. Κοπρ[εύ]ς. -- R. no. 58.

Ist V aus I verlesen? Vgl. no. 418.

92. Φανύλος. Rs. Μάρ[ης?]. -- R. no. 32.
 93. Φύλακος. Rs. palimpsest, kein name zu erraten. -- R. no. 41.
 94. Χαρήσιος. Palimpsest. Rs. Κυδάθης 'E -- R. no. 48.

Χαρήσιος: vielleicht ist Χα(ι)ρήσιος zu schreiben, wenigstens sind bisher nur vollnamen wie Χαιρησίλειος belegt.

95. *Χαροπίνος*. Rs. -- *οκλίδης*. — R. no. 34.

Das plättchen muss zuerst länger gewesen sein als zu der zeit, zu der man *Χαροπίνος* auf dasselbe schrieb.

96. *Χάροπος*. Palimpsest, ursprünglicher name wie der der Rs. verloren. — R. no. 96.

97. -- *αίτιος*. — R. no. 30.

98. -- *τοκλίδης*. Rs. -- *τιδος*. — R. no. 35.

B. Vischers sammlung in Basel. — Rhusopulos a. a. o. tafel 45. Vischer Kleine schriften II. 116 ff.

99. *Ἀνάσχετος*. Rs. unleserlich. — R. no. 99, Vischer no. 1.

100. *Ἀρχέδημος*. Palimpsest? — V. no. 2.

101. *Ἀρχίνος*. Rs. unleserlich. — V. no. 3.

102. *Βάβυρος*. — R. no. 100, V. no. 4.

103. *Γλαῦκος*. — R. no. 101, V. no. 5.

104. *Γλαῦκος* Λ. Rs. -- *θησων*. Palimpsest, vor dem ⊗ spuren eines ⋈, zwischen dem zweiten und dritten buchstaben eine senkrechte hasta. — V. no. 6.

Rs. -- *θήσων*: Rest eines namens wie *Ἀλθήσων*, vgl. thas. *Ἀλθημένης*. Das plättchen müsste ursprünglich länger gewesen sein, vgl. zu no. 95. Vischer hat *Θείσων* gelesen, indem er eine zwischen E und ⋈ hervortretende hasta als gleichzeitig mit diesen buchstaben eingeritztes zeichen für Iota betrachtete; *Θείσων* sei »vielleicht geradezu die böotisch-äolische form für *Θήσων*«. Aber 1) ist *Θήσων* kein name; 2) bleibt ugr. *ē* im styräischen unverändert: auch der *Κτεισίων* (no. 139 rückseite) muss fallen. Zu der lesung *Θείσων* wird man sich daher nur im falle der not verstehn, diese not aber scheint nach der lithographie nicht vorzuliegen: Vischer schraffiert seinen dritten buchstaben, gibt ausserdem zwischen ⋈ und O, O und N kein grösseres spatium an, als das zwischen E und ⋈ liegende spatium beträgt. Ich betrachte daher I als rest eines ältern namens.

105. *Δημοσθέ[νης]*. — V. no. 7.

106. *Ἐξήμεστος*. Rs. *Θεόδοτος*. — V. no. 9.

107. *ΕΠΙϞΡΕ⊗ΕΟ⋈*. Rs. unleserlich bis auf die drei letzten buchstaben *VA⋈*. — V. no. 8.

108. *Εὐπάγης*. — V. no. 10.

109. *Ζεῦξις*. — V. no. 11.

110. *Ἡεσχατίων*. — V. no. 12.

111. *Ἡνπέι(ρ)ων*. — R. no. 102, V. no. 13.

Das täfelchen hat statt des ⋈ ein deutliches Delta. V. hat sich davor gescheut einen schreibfehler anzunehmen. Mit unrecht. Dem Delta fehlt nichts

als der untere seitenstrich, um ein Rho vorstellen zu können. Dass der untere schenkel des winkels eines Rho bis an das ende der verticalen hasta hinabreicht, kommt häufig vor: man betrachte nur das \mathfrak{R} in V.'s facsimile seines 29. stückes (no. 127) und bedenke, dass der 5. buchstabe in einer der deutlichsten namensinschriften des Louvre (no. 281) von Lambros wie von Lenormant nur darum als Delta gelesen worden ist, weil der schenkel des winkels eben so weit hinabreicht wie der des vierten buchstabens in obiger nummer. Und jener angenommene fehler kommt wirklich vor: auf einem anderen täfelchen des Louvre (no. 223) hat das Rho die gestalt \mathfrak{P} , weshalb Lenormant das zeichen für ein Delta gehalten hat. Unter solchen umständen darf man wol wagen Vischer zu widersprechen und den homerischen namen $\tau\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\omega\nu$ herzustellen.

112. $\Theta\acute{\alpha}\nu\mu\omega\nu$. Palimpsest, von dem ursprünglichen namen noch spuren. — V. no. 14.

113. $\Theta\epsilon\acute{\omicron}\delta\omicron\kappa\omicron\varsigma$. — V. no. 15.

»Sehr undeutlich, doch scheint das K in der sechsten stelle sicher« V.

114. $\Theta\epsilon\acute{\omicron}[\mu\nu\eta]\sigma\tau\omicron\varsigma$. — V. no. 16.

Von MN sind spuren zu erkennen, E scheint sicher. (Vischer.)

115. $\Theta\epsilon\omicron\phi\acute{\iota}\lambda\langle\epsilon\rangle\eta\varsigma$. — V. no. 17.

$\Theta\epsilon\omicron\phi\acute{\iota}\lambda\eta\varsigma$ verhält sich zu $^*\Theta\epsilon\omicron\phi\acute{\iota}\lambda\eta\tau\omicron\varsigma$ (vgl. $E\upsilon\phi\acute{\iota}\lambda\eta\tau\omicron\varsigma$) wie nordthess. $\sigma\acute{\upsilon}\gamma\kappa\lambda\epsilon\iota\varsigma$ zu att. $\sigma\acute{\upsilon}\gamma\kappa\lambda\eta\tau\omicron\varsigma$.

116. $\Theta\eta\rho\acute{\iota}\omega\nu$. — R. no. 103, V. no. 18.

117. $K\eta\delta\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$. Palimpsest, vom ursprünglichen namen ist die endung $\mu\omicron\varsigma$ übrig. Rs. $M\acute{\alpha}\phi[\eta\varsigma]$ oder dgl. — R. no. 121, V. no. 19.

$K\eta\delta\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$ und der folgende name $K\lambda\epsilon\omicron\gamma\epsilon\nu\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$ sind von idealen vollnamen auf $-k\eta\delta\omicron\varsigma$, $-\gamma\epsilon\nu\omicron\varsigma$ aus gebildet. Vgl. $\Pi\rho\acute{\omicron}\mu\eta\theta\omicron\varsigma$ neben $E\upsilon\mu\acute{\alpha}\theta\eta\varsigma$, $^{\prime}A\gamma\lambda\acute{\omega}\chi\alpha\omicron\varsigma$ neben $E\upsilon\chi\acute{\alpha}\rho\eta\varsigma$, die namen auf $-k\lambda\omicron\varsigma$ neben denen auf $-k\lambda\eta\varsigma$.

118. $K\lambda\epsilon\omicron\gamma\epsilon\nu\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$. Rs. $K\Lambda\omicron.E.DE\zeta$. — R. no. 105, V. no. 20.

Der vierte buchstabe der Rs. nach V. N oder I, vor dem Delta wahrscheinlich ein A. Vielleicht also $K\lambda\omicron\nu\epsilon\acute{\alpha}\delta\eta\varsigma$, patronymikon zu $K\lambda\omicron\nu\acute{\epsilon}\eta\varsigma$: bekannt ist $K\lambda\omicron\nu\acute{\alpha}\varsigma$.

119. $K\lambda\epsilon\acute{\omicron}\mu\alpha\chi\omicron\varsigma$. Rs. palimpsest, kein name sicher zu erkennen. Den zweiten hat R. $A\nu\kappa[\omicron]\nu$ --- gelesen, V. gibt $A\nu\kappa\acute{\omicron}\phi\omicron\omega\nu$. — R. 104, V. no. 21.

120. $K[\omicron\acute{\iota}\rho]a\nu\omicron\varsigma$ $N\epsilon\alpha$. — V. no. 22.

»Die lesung $K\omicron\acute{\iota}\rho\alpha\nu\omicron\varsigma$ schien mir früher ziemlich sicher, bei wiederholter betrachtung sieht mir nun aber der dritte buchstabe eher wie ein E aus« Vischer.

121. $K\acute{\omicron}\nu[\nu\omicron\varsigma]$. — V. no. 23.

122. $K\tau\eta\sigma\iota\varsigma$. Rs. bis auf vier buchstaben erloschen. — V. no. 24.

123. *Λεώνβροτος*. — R. no. 106, V. no. 25.

Das täfelchen links vollständig.

124. *Λευκ[ά]ριος Νικο*. — V. no. 26.

V. bezeichnet K und A in dem ersten namen als unsicher. Die lesung ist aber doch richtig, denn ein täfelchen der sammlung Waddingtons (no. 388) hat *Λεύκαρος*. Ich betrachte *Λεύκαρος* als verkürzung von **Λευκόκαρος*.

125. *Λίβυς*. Dahinter spuren eines anderen namens. — R. no. 107, V. no. 27.

126. *Λόχαρος*. — V. no. 28.

Ueber das lange *α* siehe den excurs am schlusse der nummer.

127. *Λυσικράτης*. — R. no. 108, V. no. 29.

128. *Λυσίμ[α]χος Ν*. Auf der Rs. »einige sehr undeutliche buchstaben«. — V. no. 30.

129. *Μαντιάδης*. — V. no. 32.

130. *Μάρης Τι*. — V. no. 31.

Links vollständig. *Μάρης* zu *Εὐμάρης* wie *Ἄλτης* zu *Ἐφιάλτης*.

131. *Μέδων* oder *Μήδων*. — R. no. 109, V. no. 33.

132. *Μελάνης*. — R. no. 110, V. no. 34.

133. *Μύλαυρος*. — V. no. 25.

Zur erklärang des namens verweist V. auf die hesychische glosse *πυλαυρός* *πυλωρός*.

134. *Νικόξενος*, von rechts nach links geschrieben. Palimpsest, der ursprüngliche name nicht zu lesen. — R. no. 111, V. no. 36.

135. [*Ξ*]ενοκλίδης. Rs. [*Z*]ηθίων, dahinter *ΟΣ*, vielleicht rest eines älteren namens. — V. no. 37.

Der name *Zηθίων* kann patronymikon sein von *Zῆθος*; dürfte man vorne mehr als einen buchstaben ergänzen, so würde ich *Εὐηθίων* vorschlagen, vgl. *Εὐήθιος* auf der eretrischen inschrift *Ἄρχ. ἐφ.* 1869 no. 404 β 13.

136. *Ξείων Τλ*. Palimpsest. Auch die Rs. scheint beschrieben gewesen zu sein. — V. no. 38.

137. *Ξείων*. Palimpsest; von dem ursprünglichen namen ist noch ein vor dem + stehendes *ς* übrig. Rs. zuerst *ς*, dann ein verwischtes K, dann *Ε*. — V. no. 39.

138. *Σαιτυβίων*. — R. no. 112, V. no. 40.

139. *Σιμωνίδη[ς]*. Rs. *Κτησίων*. — V. no. 41.

Als namen der Rs. gibt V. *KTEIΣION*; das zweite *I* hat das aussehen eines *Φ*. V. führt aus, Iota und Sigma träten so nahe aneinander, dass man sie bei flüchtigem blicke für K nehmen könne, und an das folgende Iota schlössen sich nach beiden seiten züge, die den schein eines *Φ* hervorbrächten. Indessen bei genauer betrachtung sei *IΣ* unzweifelhaft, und das scheinbare *Φ* erkläre sich vielleicht so, dass der schreiber zuerst aus versehen den nach-

folgenden buchstaben O geschrieben und dann ohne ihn ganz zu tilgen I hinein-
gesetzt habe. Ich halte die letztere Vermutung für richtig, unterstelle ihr
aber auch die vorausgehenden buchstaben: der schreiber hatte KTEIO ge-
schrieben, merkte dann, dass er \lesssim vergessen hatte, schaltete daher das \lesssim so
dicht hinter dem I ein, dass der schein eines K entsteht, und grub das zweite
I in das O ein, so dass man heute glaubt ein Φ vor sich zu haben. Dass
KTEI \lesssim ION nicht beabsichtigt gewesen ist, ergibt sich schon daraus, dass
zwischen I und \lesssim nicht das geringste spatium besteht, während die übrigen
buchstaben hinreichend von einander getrennt sind.

140. \lesssim ΓΙΝ . ΕΚΟ — V. no. 42.

Da nach V. die letzten 3 buchstaben sehr schwach sind, darf man statt
des K vielleicht \mathfrak{K} vermuten und $\Sigma\pi\acute{\iota}\nu[\mathfrak{K}]\eta(\rho)$ schreiben; O wäre der anfang
eines zweiten namens. Die vier ersten buchstaben sind »vollkommen deutlich.«

141. $\Sigma\pi\acute{\omicron}\nu\delta\alpha\omicron\varsigma$ 'Ελ. — R. no. 113, V. no. 43.

Vgl. zu *Τερώνων* no. 8. Zu den dort genannten beispielen kommt *Εὐ-*
βοεύς in no. 38 der styraischen plättchen, vgl. *ἐπτοήθη* Anacr. 51. 3.

142. *Τηλεφάνης*. — R. no. 114, V. no. 44.

143. ΤΙΓΟΣ — V. no. 45.

144. *Τιμοκράτης* "Ο. — R. no. 115, V. no. 46.

145. *Φιλαιρίθης*. — R. no. 116, V. no. 47.

146. *Φιλο*!!!!!!/. Rs. !!!!!/ιριχος. — V. no. 48.

Die Rs. scheint palimpsest zu sein. V. gibt an, die züge, die rechts
zum vorschein kommen, seien wol umgekehrt zu lesen.

147. *Φιλύτης*. — R. no. 117, V. no. 49.

148. *Φοινικάδης*. — R. no. 118, V. no. 50.

149. *Χαρίδημος*. — V. no. 51.

150. *Χαρίμολπος*. Rs. *Χα*[ρ]*οφάνη*[ς]. — V. no. 52.

151. *Χαροπίης* Κς. — R. no. 119, V. no. 53.

152. *Χρεμύλος*. — R. no. 120, V. no. 54.

C. Emil Chasles' sammlung, von Lenormant aus Athen ge-
bracht, jetzt im Louvre zu Paris. — Mit den täfelchen der sammlung
Waddingtons (D) publiciert von Lenormant Rhein. Mus. 1867. 276 ff., jedoch ungenau.
Eine von dem münzhändler Lambros in Athen gefertigte abschrift der täfelchen
L.'s befindet sich in Vischers nachlasse zu Basel; durch die güte des herrn Pro-
fessor Dr. W. Vischer habe ich dieselbe benutzen können. Eine genaue nachver-
gleichung der originale habe ich Froehners unermüdlicher gefälligkeit zu danken.
Letztere lege ich der nachfolgenden bearbeitung zu grunde; die lesungen Lenor-

mants bezeichne ich mit L., diejenigen der in Vischers nachlasse aufbewahrten abschrift mit V.; die von Froehner nicht mehr gefundenen täfelchen versehe ich mit einem sterne.

153. *Αἶσκαρος*. — L. no. 2, V. no. 2.

Siehe zu no. 141; *σκ* für *σχ* wie in elisch *π ασκοι* Samml. no. 1132, vgl. Bezzenberger Beitr. VII. 63 f.

154. *Αἶσχροίων*. — L. no. 3, V. no. 3.

155. *Ἀμνυόξεινος*. — V. no. 6; E! statt V L. no. 4.

156. [*A*]μφοτέρως. Vom M ist der linke schenkel erhalten. — ΦΟΤΕΡΙΣ L. no. 202, V. no. 156.

157. *Ἀνθεμίων*. — L. no. 6, V. no. 7.

158. *Ἀντίλοφος*. Rs. /////IONVARO. — Fast ganz übereinstimmend V. no. 162; ANTINO⊗OS, Rs. //////////OANDRO L. no. 229 b.

159. *Ἀντίμαχος*. — L. no. 7, V. no. 8.

160. *Ἀντιχά[ρης]*. Rs. ΦΙΝ . Ο --. — ANTIVA, Rs. ΔΙΑ V. no. 165; .. ANTIDA, Rs. . . ΦΙΝΙΟ L. no. 275.

161. *Ἀρισταρχίδης*. — L. no. 14, V. no. 9.

162. *Ἀρίσταρχος*. Rs. *Ἀρίσταρχ[ος]*. L. no. 230, V. no. 163.

163. *Ἀριστοκλίδης*. Rs. INII leicht geritzt. — L. (no. 11) und V. (no. 13) erwähnen nicht, dass das stück doppelseitig beschrieben ist.

164. *Ἀριστοκλίδης*. — L. no. 13, V. no. 10, bei beiden fehlt der 6. und 7. buchstabe.

165. *Ἀριστοκλίδ[ης]*. — L. no. 12, V. no. 12, beide ohne das Delta.

166. *Ἀριστόμαχος*. Rs. *Ἐπίτιμος* sehr verwischt; aber ΕΠΙ . . OS doch ganz sicher.

167. *Ἀριστόμαχο(ς)*. Rs. EINOR.

Bei V. finde ich nur  einen *Ἀριστόμαχος*: no. 164 ARISTOMAVOS, Rs. E . . ΡΙΑΣ; bei L. keinen, dafür ein stück mit den inschriften ARISTODEMO, Rs. E /////⊗IBOLOS (no. 231). Die Vischersche und die Lenormantsche tafel scheinen unter sich und mit meiner no. 167 identisch. Für no. 166 finde ich keine vergleichung, falls das stück nicht etwa identisch ist mit no. 169.

168. *Ἀριστ<ι>ομένης*. — ARISOTMENES L. no. 15, K statt R V. no. 5.

169*. ARIS . OM L. no. 16, ARISTON V. no. 14.

170. *Ἀρ(ι)στόξεινος*, von rechts nach links geschrieben. — L. no. 18, V. no. 18.

Der 3. buchstabe vom schreiber übersprungen, das schliessende Sigma nach Froehner vierstrichig.

171. ARKES, »dann platz für 4 buchstaben, scheint aber nichts dort zu stehn« Froehner; ARKES V. no. 15; ARKESI///// L. no. 17.

172*. ARNI/////RO///// L. no. 20, ARNIV . . OS V. no. 16.

173. *Ἀστίης*. — L. no. 23, V. no. 19.

174. ΑΤΙ. ΚΟΝ, an der punktierten stelle ein bruch. Bei L. und V. nichts entsprechendes, wenn nicht identisch mit no. 172.

Vielleicht ³Α(ν)τι[κ]ρων, koseform zu ³Αντικράτης wie böot. Καλλίκρων (Samml. no. 470) zu Καλλικράτης.

175. Βιοτίων, von links nach rechts geschrieben. Palimpsest; darunter andere buchstaben. — ΒΙΟΤΙΟΝ V. no. 21, ΒΙΟΙΙΣ, dahinter ΜΥΤΟΝ L. no. 27.
 176. Γνάθων. — L. no. 29, V. no. 24.
 177. Γνήσιος. Inschrift der Rs. verwischt. — L. no. 30, V. no. 25.
 178. Δαμάλης. — L. no. 31, V. no. 26.
 179. ΔΑΡΝΟΣ. — ΒΑΡΜΙΟΣ L. no. 24, ΒΑΡΜΥΑΣ V. no. 20.
 180. Δημόρητος. — V. no. 27; Α statt des ersten Ε L. no. 32.
 181. ΔΕΠΕΤΕΣ. — Β für Δ L. no. 26, ΓΕΠΕΔΕΣ V. no. 23.

Vielleicht Δηπέτης. Dass vollnamen mit dem elemente -πέτης existiert haben müssen, beweist Πετεώς bei Homer.

182. Δρωπίδης. — L. no. 36, V. no. 29.
 183. ³Εαλκίδης. — L. no. 37, V. no. 30.
³Εαλκίδης für Εὐαλκίδης, vielleicht schreibfehler, vielleicht nicht: Blass Ausspr.² 68 note 290.

184. ³Ελπίνης. — V. no. 33; ΕΑΡΙΝΕΣ L. no. 38.
 185*. ³Ενκαίρος L. no. 40, Λ für Α V. no. 34.
 186. ³Επαίνετος. — L. no. 42, Κ für Γ V. no. 37.
 187. ³Επικλής. — V. no. 35; Κ für Γ L. no. 50.
 188*. ³Επικράτης ³Αν. — L. no. 45, ΕΠΙΚΟΡΕΕΣ V. no. 36 in erster lesung, später berichtet.

189. ³Εράτων. — L. no. 47, V. 38.
 190. ³Εργό(θ)εμης. — ΕΡΓΟ⊗ΕΜΙΣ L. no. 49, ΕΡΓΟΒΕΝΙΣ V. no. 39.
 ⊗ aus Φ corrigiert: namen auf -φημης kenne ich nicht.
 191. ΕΣΝΕΑ, der zweite buchstabe ein umgekehrtes Sigma. — Ebenso V. no. 31; ΕΣΝΕΑΣ L. no. 52.

Ich kann die inschrift nur unter der annahme verstehn, dass das plättchen vorne abgeschnitten ist.

192. [Εὐ]γενίδης, die zwei ersten buchstaben unter der patina. — ΓΕΝΙΔΕΣ V. no. 22, ////ΟΓΕΝΙΔΕΣ L. no. 212.
 193. Εὐθύμαχος, das erste V umgekehrt; auf der Rs. zuerst ein leerer raum, dann ΣΕ als schluss des täfelchens. — ΕΛ⊗ΥΜΑΥΟΣ, Rs. ΣΕ V. no. 167, Ε⊗ΥΜΑΥΟΣ, Rs. ΣΕ L. no. 236.
 194. Εὐθυνείδης. Rs. Ξενίων. — L. no. 237; auf der Rs. Σ statt Ν am schlusse V. no. 170.

195. *Εὐκλίδης*. — V. no. 41, ΕΡΑΝΙΔΕΣ L. no. 46.
196. *Εὐρύμαχος*. Rs. ΟΦΑΛΙΟΣ, d. i. Ὀμφάλιος. — ΒΡΥΜΑΝΟΣ, Rs. ΟΦΑΛΙΟΣ, L. no. 273; ΚΡΥΜΑΝΟΣ ohne angabe der Rs. V. no. 74.
197. *Εὐτέλης*. — V. no. 42, ΕΥΓΕΝΕΣ L. no. 53.
198. *Εὐφήμειο(s)*; für Sigma ist kein platz da. Rs. ΟΡΓΕ von rechts nach links gerichtet. — ΒΦΕΜΙΟ, Rs. ΟΡΓΕ V. no. 200; ////ΒΦΕΜΙΟΣ, Rs. ΟΡΓΕ L. no. 235.
199. *Ζαρηκιάδης*. — L. no. 55, V. no. 44.
200. *Ηγγεμονεύς*. — V. no. 40, Α statt des zweiten Ε L. no. 56.
201. *Θαλλίδης*. Rs. Ἔνδικος. — Die Rs. ///ΕΝΔΟΚΟΣ L. no. 238, ΕΝΔ . . ΚΟΣ V. no. 171.
202. *Θάυμασις*. — οΣΙΟ L. no. 59, οΣΙΟΣ V. no. 48.
203. *Θεόδοτος*. — L. no. 60, V. no. 50.
204. *Θυλλῖνος*. — L. no. 66, V. no. 52.
205. *Θώρηξ Σ*, zwischen den beiden letzten buchstaben kein zwischenraum, vielleicht also *Θώρηξις* zu lesen, vgl. ξξις Roehl no. 381 (Chios). — ⊗ΟΡΕ+ V. no. 51, ⊗ΟΡΕ+ΙΣ L. no. 65.
206. ΙΣΙΜΕΝΕΝ////. Rs. Θόκλος. — ΙΣΙΜΕΝΕΝ////, Rs. Σ⊗ΑΣ hinter einem leeren raume, L. no. 67; ΙΣΙΜΕΝΕΝΟΣ, ohne angabe der Rs. V. no. 53.
- Auf der vorderseite war wol ein name auf *-μένης* beabsichtigt: ΕΝ wäre aus versehen doppelt geschrieben; mit dem ersten elemente weiss ich nichts anzufangen, falls das stück links vollständig ist. Zu *Θόκλος* der Rs. vgl. das zu no. 15 bemerkte.
207. ΚΑΛΙΚΡΑΤΕ, d. i. *Καλ(λ)ικράτης(s)*. — L. no. 69; bei V. fehlt der name.
208. *Καλλικ[ράτης]*. — L. no. 70; bei V. fehlt der name.
209. *Καλλιμήδης*. Rs. *Θεκλίδης*. — L. no. 239 und V. no. 172 nehmen *Καλλιμήδης* als namen der Rs.; für ⊗ΕΚΛΙΔΕΣ liest L. falsch ⊗ΕΟΚΛΙΔΕΣ.
210. ΚΑΛΙΣΤΡΑΤ, d. i. *Καλ(λ)ίστρατ(ος)*. Rs. ⊗ΙΝΕΣ, was rest eines namens wie *Πυθίνης* sein kann; vorausgesetzt, dass das plättchen zu der zeit seiner ersten benutzung länger war als später. — ΚΑΛΙΣΤΡΑΤ, Rs. ⊗Κ . . Σ V. no. 173, ΚΑΛΙΣΤΡΟ, Rs. ⊗ΚΝΕΣ L. no. 240.
211. *Καρκινίων*. — L. no. 71, V. no. 54.
212. *Κεφαλλίων*. — V. no. 56; Ε statt Ι L. no. 74.
- 213—216. *Κέφαλος*. — L. no. 75—78, V. no. 57—60.
217. *Κεφαλύτης*. — V. no. 61; Ι statt Β L. no. 73.
218. *Κεφαλύτης*, die zwei letzten buchstaben »unter der patina, aber ziemlich sicher« Froehner. — ΚΕΦΑΛΥΤΟ L. no. 79, ΚΕΦΑΛΥΤΟΣ V. no. 55.
219. ΚΙΚΡΙΟΣ; Rs. ΣΟΙ⊗ΙΟΝ Νεα., das Σ schlecht. — Die Rs. bei L. no. 241 ///ΟΙ⊗ΙΟΝΝΕΑ, bei V. no. 174 ΣΟΙ⊗ΙΟΝΝΙΑ.

220. *Κλέανδρος*. — L. no. 82, V. no. 63.
221. *Κλόδεινος*, von rechts nach links geschrieben — L. no. 85; **M** statt **E** V. no. 77. — Siehe zu no. 15.
222. *Κλεόδικος*. — **N** statt **D** V. no. 65; ΚΛΕΟΝΙΟΝ L. no. 84.
223. *Κλεόμβρων*. Rs. erst leerer raum, dann ΚΕΦΑ. — Ebenso V. no. 64, nur fehlt der letzte buchstabe der rückseite; ΚΛΕΟΜΕΔΟΝ, Rs. erst leerer raum, dann ΚΕΟ L. no. 83.
Κλεόμβρων: das *ρ* hat die gestalt **P**, nicht **R**.
224. *Κόννος*. — V. no. 68; ΚΟΙΝΟΣ L. no. 86.
225. *Κορυθίων*. — L. no. 92; **ς** statt **N** V. no. 70.
226. *Κόρωνος*. — V. no. 69; **Λ** statt **N** L. no. 90.
227. ΚΟΣΥΒΟΣ, d. i. *Κόσυ(μ)βος*. — L. no. 93, V. no. 71.
 Wegen nichtschreibung des nasals siehe zu no. 80 und no. 196.
228. *Κράτης*. — L. no. 94; bei V. fehlend.
229. *Κρατίνος*. — L. no. 95, V. no. 72.
230. *Κριτίδικος*. — ΑΡΕΤΙΔΙΚΟΣ L. no. 9; bei V. entspricht vielleicht ΚΡΙΤΙΔΕς (no. 73).
231. *Κτησίνοσ*. — L. no. 98, V. no. 76.
232. *Κτησίνοσ*. Rs. *Μέτων*. — V. no. 180; L. no. 244, wo falsch **D** für **T**.
233. *Κτησίνοσ*. Rs. **VDIMΛ**, wol rest von *Κυδίμαχος*. — V. no. 179 die rückseite vollständiger **VDIMAVΟΣ**; die Rs. falsch **EVPMMAVΟΣ** L. 245.
234. *Κτησίων*. — L. no. 97; ΚΤΕΝΟΝ V. no. 75.
235. *Κτησίων*. — L. no. 99; **RIEςION** V. 129.
236. *Κτησίων*. Rs. **ςΙΔΙς**. — V. no. 181; Rs. **ΟςΙΛΙ////** L. no. 246; der kreis, den **I**. für **O** genommen hat, ist nach **F**. kein buchstabe.
237. *Κωλέων*. — L. no. 87, V. no. 66.
238. *Λέκων*. — L. no. 101, V. no. 78.
239. *Λένπρος*. Rs. *Κλέορρος*. — ΚΛΕΟΔΡΟΣ, Rs. **ΑΑΝΠΡΟΝ** L. no. 242; ebenso V. no. 176.
Κλέορρος ist koseform zu **Κλεόρητος*.
240. *Λένπρων*. — L. no. 102, V. no. 79.
241. **ΑΑΠΕΡΡΙΕς**, dabei reste einer verwischten inschrift. Rs. **ΑΤΙΙΙΟVΙΝV**, reste einer verwischten inschrift. — Fast ebenso V. no. 182; **ΑΑΠΕΡDIEς**, Rs. **ΑΤΙ////ΙΟV////ΟΝΟ** L. no. 249.
242. *Λεάδης*. — L. no. 106, V. no. 80.
243. *Λόχης*. — L. no. 110, V. no. 83.
244. **ΑVςA//Ος**; der hinter dem **A** stehende buchstabe vielleicht ein **Λ**. Darunter reste eines andern namens. — Bei V. entspricht **ΑVςΑΜΟς** no. 84, bei L. vielleicht **ΑVςΑΓΟΡΑς**, eines der plättchen, deren damaligen besitzer L. nicht angegeben hat (no. 111 bei L.).

245. *Ἀύσανδρος*. Rs. Ἄντι. — L. no. 252, V. no. 183.
 246. *Ἀυσίβιος*. — L. no. 112, V. no. 85.
 247. *Ἀυσικράτης*. Rs. ΟΙΚΟΡΓΟΝΟΣ. — Ebenso V. no. 184; Rs. I für Γ L. no. 250.

Das sechste zeichen der Rs. ist vielleicht für I verschrieben: der schreiber wollte R wiederholen, bemerkte aber seinen irrtum noch rechtzeitig. *Οίκουρίων* wäre jedenfalls ein verständlicher name.

248. *Ἀυσικράτης*[s]. Rs. [Πα]ρμενίων Ὀσ. — L. no. 251, vom ersten namen bloss die 7 ersten buchstaben; KMENTIONOS — AVSIKRA V. no. 177.
 249. *Ἀυσίστρατος* nach L. no. 113 und V. no. 86. Heute brach hinter dem fünften zeichen; auf der Rs. hat Froehner hinter dem bruche BLOS gelesen.
 250. *Μάκρων*. — L. no. 115, V. no. 87.
 251. *Μελάνης*. — L. no. 118, V. no. 88.
 252. *Μελάνθιος*. — V. no. 89; MANNIOS L. no. 116.
 253. *Μελάνθιος*. — L. no. 119; I für E V. no. 96.
 254. *Μελάνθ[ιος]*. — Der name vollständig bei L. no. 120; MELANΘOS V. no. 90.
 255—257. *Μικρός*. — L. no. 122—124, V. no. 91—93.
 258. *Μικρός*. Rs. K◇. — L. no. 255; V. no. 185, wo für K◇ gelesen wird KV.
 259. *Μικυθίων*. Rs. BANIOV. — L. no. 125, V. no. 94; beide übergeh'n die inschrift der Rs.
 260. *Μικυθος*, dahinter ON von einer früheren inschrift. — MIKVΘOSAS L. no. 126, hinter AS noch V V. no. 95.
 261. *Μνησίμαχος*. — MNIΣIMIΨOS V. no. 97; MNESIMNOS L. no. 127.
 262. MNESIKART. — MNE+EKART, Rs. ES V. no. 186; MNESIAKES, Rs. ES, dahinter eine schraffierte stelle L. no. 254.
 Ohne zweifel *Μνησικάρτης*, vgl. *Καρτίης* no. 317; dass ES der Rs. nicht den schluss des namens vorstellt, zeigt der umstand, dass Froehner keine spur der buchstaben mehr angetroffen hat: sie waren offenbar leichter geritzt als die andern.
 263. *Μοφσίδης*. — L. no. 128; MOΦSTRES V. no. 99.
 264. *Ναυστείρης*. — L. no. 130, V. no. 100.
 Von Smyth (Der diphthong EI im griechischen 65) ansprechend mit *στειρα* zusammengebracht. Vor kenntnisnahme dieser erklärung hatte ich an *Ναυσ(ι)ήρης* gedacht.
 265. *Νεοκλείδης*. — L. no. 132, V. no. 101.
 Echtes ει mit E bezeichnet wie in no. 12.
 266. *Νεοκλίδης*. — L. no. 133, V. no. 102.
 267. *Νικάδης*. — L. no. 134, V. no. 104.

268. *Νικηράτων*, von den beiden ersten buchstaben die untere hälfte hinweggebrochen. Rs. unleserlich. — */////ERATOS* L. no. 219; bei V. fehlend.
269. *Νίκης*. — V. no. 105, *NIKION* L. no. 136.
270. *Νίκης*, dahinter kleinere buchstaben als reste eines früheren namens. Rs. *VRITIMI*, d. i. *X(α)ριτιμ[ίδης]*. — L. no. 256, V. no. 187 geben auf der vorderseite nur *Νίκης*, auf der Rs. letzterer *VRITIMA*, ersterer *VRIDEM*.
271. *Νικοκλέης*. — L. no. 137, V. no. 106.
272. *Νικολείδη(ς)* für schlusssigma kein platz. — L. no. 138; N für Λ V. no. 109.
- 273—274. *Νίκων*. — L. no. 140, 141, V. no. 107, 108.
275. *Νίκων Νεα*. — L. no. 142, V. no. 110.
276. *Ξανθίης*. — L. no. 143, V. no. 111.
277. *Ξείνος*. — L. no. 147, V. no. 113.
278. *Ξεινοχόρης*. — L. no. 148, V. no. 114.
279. *Ξείνων*. — L. no. 146, V. no. 112.
280. *Παραμένων*. Rs. *ΦΣΙ*, palimpsest auf resten einer ältern inschrift. — Scheint identisch mit *PARAMENON*, Rs. *EVRE* V. no. 189; *ΠΑΡΑΚΛΕΘΟΣ*, Rs. *AKRHOFO* L. no. 257.
281. *Πελέρη[ς]*. — **D** für **R** L. no. 151, V. no. 115.
Der name hängt wol mit *πέλωρ* zusammen, vgl. *τέμμαρ* neben *τέμωρ*.
282. *Πένπτις Κον*. — **V** für **O** L. no. 152, V. no. 116.
283. *Περιλείδη(ς)*. — L. no. 153; der vierte buchstabe ein **E** V. no. 117.
284. *ΠΕΤΑΛΦΕΝ*, »so gewiss« Froehner. — *////ΕΓΓΑΛΟΕΝ* L. no. 224; bei V. fehlend.
Ohne zweifel liegen hier die reste zweier namen vor; der erste derselben war *Πέταλος*.
285. *Πέταχος*. — *ΠΡΙΔΥΟΣ* V. no. 120, *ΠΡΙΑΝΟΣ* L. 161.
286. *Πολλυξίδης*. Rs. *DPA*. — *ΓΟΛΛΥΡΙΙΕΣ* V. no. 190, *ΠΟ//ΛΥΡΙΔΕΣ* L. no. 259; Rs. in beiden abschriften richtig.
Πολλυξίδης geht zurück auf *Πόλλυξος*, dies ist koseform zu *Πολύξενος*, wie *Ἀννικέης* zu *Ἀνίκητος*.
287. *Πολυόρκης*, **A** unkenntlich geworden. — L. no. 157; **K** für **R** V. no. 118.
288. *Πολύδωρος*. — L. no. 158, V. no. 119.
289. *Πρόξεινος*. — L. no. 162, V. 121.
290. *Πυθόδημος*. Rs. *Κρίτων*. — L. no. 243, V. no. 178 nehmen *Πυθόδημος* als namen der rückseite, obwohl die buchstaben tiefer geritzt sind; für *KRITON* bei V. *KRIBON*.
291. *Πύρρανδρος*. Rs. **K**, die übrigen buchstaben unter der patina. — *K////////ON* L. no. 247, wo *Πύρρανδρος* als name der Rs. gefasst wird; *ΠΥΡΡΕΝΔΡΟΣ*, Rs. **K** . . . **ΤΟΣ** V. no. 192.

292. *Πυρρίης*. — L. no. 168, V. no. 123.
293. *Πυρρίης*. — ΠΥΡΡΙΣ V. no. 126, ΠΥΡΕΙΟΣ L. no. 164.
- 294—295. *Πυρρίνος*. — L. no. 165. 166; V. no. 124. 125, das erste mal Λ statt Ν.
296. *Πύρρος*. — V. no. 127, ΠΙΚΡΟΣ L. no. 154.
297. *Πύρρος*. — V. no. 128; bei L. entspricht vielleicht ΠΙΡΙΘΟΣ no. 155.
298. *Πύρρος*. Rs. *Πύρρος*. — L. no. 261, V. no. 191.
299. *Ῥύμβις*. — ΡΥΜΒΙΣ V. no. 122, ΡΑΜΒΙΣ L. no. 149.
300. *Σάτυρος*. — L. 169, V. no. 130.
301. *Σίδων*. Rs. ΑΓ. — L. no. 262, V. no. 193.
302. *Σιμάδης*. — L. no. 174, V. no. 132.
303. *Σιμόλος*. Rs. ΜΕ am ende des plättchens. — L. no. 263, V. no. 194.
304. *Σίνδων*. — ΚΙΝΔΦΝ V. no. 62. Bei L. entspricht wol ////ΦΟΝΝ//// no. 223.
305. *Σκάφων*. — Rs. ΘΕΛV.; der 3. buchstabe nicht sicher. — L. no. 264, V. no. 195, die Rs. bei L. ΘΕ/. bei V. ΘΕΙ. V.
306. *Σκόπανδρος*. — V. no. 133; ΣΚΟΠΑΝΟΡ L. no. 176, wo die tafel irrthümlich der sammlung Waddingtons zugewiesen wird.
307. *Σχύρων*. — V. no. 134; ΣΕΥΡΟΝ L. no. 172.
308. *Στράτιος*. Rs. unleserlich. — V. no. 136, . . . ΣΤΡΑΤΟΣ L. no. 216, beide ohne angabe der Rs.
309. *Σῶος*. — L. no. 185, V. no. 135.
310. *Σωσιμένη(ς)*, für schluss-σίγμα kein platz; Rs. *Σώσιο(ς)*, schluss-σίγμα fehlt. — V. no. 196, wo als Rs. ΣΟΣΙΟΣ; L. no. 265, wo als Rs. ΟΙΟΣ.
311. *Τείσαρχος*. — L. no. 178, V. no. 137.
312. *Τέλλης*. — L. no. 179, V. no. 138.
313. *Τίμαος*. — V. no. 139. Bei L. finde ich nichts entsprechendes.
314. *Τίμαρχος*. — L. no. 180, V. no. 140.
315. *Τίμαρχος Μι.* — V. no. 141 ohne die beiden letzten buchstaben; ΤΕΙΜΑΡ-
 ΒΟΣΝΕ L. no. 181.
316. *Τιμοκράτης*. Rs. TIMN . . , »die beiden letzten buchstaben unter der patina, wenn überhaupt welche da waren«. — Rs. TIMNES L. no. 266, TIMNES V. no. 197.
317. *Τιμολέων*. Rs. ganz undeutlich *Καρτίης*, dahinter noch ein verwischter name. — Rs. . A. ΤΕΣ V. no. 198, ΘΕΣΤΙΕΣ ΑΙΝΟΣ L. no. 267.
318. *Τιμόξεινος*. — L. no. 182, V. no. 142.
319. *Τίμων ΟΡΟΣ*. Rs. ΜΑΡ, d. i. Μάρ[ης]. — Ebenso V. no. 199; ΤΙΜΟΛΟΦΟΣ, Rs. ΜΑΡ L. no. 268.
320. *ΤΥΝΑΝΔΕΣ*, dahinter mit kleineren buchstaben ΚΙΝ. — V. no. 144; ΤΙΜ////Ν-
 ΔΕΣΚΙΝ L. no. 183.

321. *Τύννης*. Rs. *Νέων Ν*. — Vs. ΓVNNIΣ V. no. 166, ΛANNIΣEI L. no. 276; Rs. bei beiden richtig.
322. *Τυχίος*. — TVVIΣ V. no. 145. Bei L. finde ich nichts entsprechendes.
- 323—324. *Φαίδιμος*. — L. no. 190, 191, V. no. 146, 147.
325. *Φαν(ό)στρατο(ς)*. Rs. *Φαν(ό)στρατος*. — ΓANSTRATO Rs. Φ . . . Τ V. no. 187, Φ////////TRTOΣ, Rs. ΦANSTRATO L. no. 269.
326. *Φειδύνων*. Der erste buchstabe — nur der kreis sichtbar — halb unter der patina versteckt. — Der erste buchstabe fehlt bei L. no. 39, V. no. 32.
327. *Φερέδωρος*. — L. no. 194, V. no. 148.
328. *Φήτις Νε*. — DE+IΣNEA L. no. 34, V. no. 28.
 Froehner zeichnet als ersten buchstaben ein deutliches Φ; der querstrich des Tau liegt nicht am oberen ende der verticalhasta sondern durchschneidet dieselbe in ihrem oberen drittel, verläuft auch nicht horizontal sondern ist etwas geneigt. *Φήτις* ist koseform zu vollnamen auf *-φήτης*.
329. *Φιλανδρος*. — L. no. 195, V. 149.
330. *Φιλόξεν[ος]*. — L. no. 197, V. no. 150.
331. *Φίλυς*. — L. no. 198, V. no. 151.
332. *Φίλυς AM*. — V. no. 152; bloss AM L. no. 199.
333. *Φιλύτης*. — V. no. 153; I statt V L. no. 196.
334. *Φοῖνιξ*. — L. no. 200, V. no. 159.
335. *Φορνίων*. — L. no. 205; ΦRVMON V. no. 157.
336. *Φύλαξ*. — L. no. 203, V. no. 158.
- 337*. *Φωκύλος*. — L. no. 201, V. no. 155.
338. *Χαίτις*. Nach F. ist die Rs. unbeschrieben; L. (no. 271) und V. (no. 201) haben auf derselben *Χαρίνο[s]* gelesen. Ein anderes plättchen mit der inschrift *Χαίτις* besitzt der Louvre nicht.
339. *Χαριάνθ[ης]*, Rs. -- NOTIΣ, von dem 3. buchstaben nur I sicher. — Rs. NOPIΣO L. no. 270, OΣ . . Λ V. no. 202.
340. *Χίμαρος*. — L. no. 210, V. no. 159.
341. *Χρομύλος*. — L. no. 211, V. no. 160.
342. *᾽Αγα --*. — L. no. 1, V. no. 1.
343. *᾽Αριστο --*. — L. no. 10, V. no. 11.
344. *᾽Αρρι --*. — L. no. 19, V. no. 17.
345. *Κομ --*. Da ein anderes pariser fragment AREΣ bietet und L. no. 88 = V. no. 67 ein name KOMADEΣ gelesen wird, so glaube ich, dass die beiden fragmente des Louvre zusammengesetzt werden müssen. *Κομάρης* wol zu *κόμαρος*; ich würde auf Roehl no. 556 verweisen, wenn das dritte zeichen der dort behandelten inschrift nicht nach Froehner, dem jetzigen besitzer des bronzeapfels, ein deutliches N wäre.

346. ///DEKAATES; was vor E gestanden hat, ist nicht zu erkennen; der an die vorausgehende hasta sich anschliessende halbkreis '»scheint von einer ältern inschrift zu stammen, von der noch reste da sind« Froehner. — Es entspricht MOEKRATES V. no. 98; bei L. vielleicht E+EKRATES no. 41, ein stück, dessen besitzer L. nicht angibt.
347. -- EVVOS; vielleicht = Πρηῦχος. — V. no. 43; I für V L. no. 213.
348. -- ⊗ITISTOS; »sicher« Froehner; am nächsten käme Θεόκτιστος, ein bisher allerdings spät bezeugter name. — L. no. 222 ΛIPTOS; bei V. fehlend.
349. -- KRAS. — Vielleicht KRIT⊗///// L. no. 96; oder ist dies = KRITIDES V. no. 73? (Vgl. aber 231). Bei V. nichts entsprechendes.
350. -- λέδημος. Der erste buchstabe könnte auch rest eines M sein, der bogen des D ist in der mitte gebrochen wie bei einem B, doch ist der buchstabe sicher ein Delta. — V. no. 81; bei L. no. 214 der erste buchstabe ein N.
- 351*. -- ΛOVS//// L. no. 274, -- ΛOVS V. no. 82. Enthält wohl die reste zweier namen, deren ersterer auf -λος endigte. L. gibt diese inschrift als die der rückseite; als buchstaben der vorderseite liest er . . ANN////MEDES (d. i. Καλλιμήδης?), darunter noch MEN, während die V.'sche abschrift schweigt.
352. -- NETES. — L. no. 215, V. no. 103.
353. -- NI⊗IDES. Das erste I »kann auch eine zufällige ritze sein, obschon dann der raum zwischen Nῶ und Θῆτα etwas klafft« Froehner. — . . . N⊗IDES L. no. 220; bei V. fehlend.
354. -- OIRION, das erste O noch in dem bruche. Rest von Χοιρίων oder dgl. — . . . IKION L. no. 221; bei V. fehlend.
355. -- ΣΙΑΝON Nεα. — Als vollständig angeführt bei L. no. 173, V. no. 131.
356. -- TVAON. — V. no. 143; bei L. nicht zu finden, wenn nicht mit dem aus Waddingtons sammlung angeführten TIMON L. no. 184 zu identificieren.
357. -- VKLOS; rest von Εὔκλος, Εὔθυκλος und dgl. — VVLOS V. no. 161, . . . VILOS L. no. 217.

Lenormant hat 198 von den 279 täfelchen, die er publiciert hat, als sein eigentum bezeichnet. Sicher indes haben zu seiner sammlung mehr stücke gehört. So eines, hinter welches er durch versehen ein W gesetzt hat (no. 306). Vielleicht aber auch alle die, deren besitzer von ihm nicht angegeben wird; bewiesen ist es für no. 160, wahrscheinlich ist es für no. 244 und 346; nur mit L.'s no. 277 ////I////NOS, Rs. ///RAO///S weiss ich nichts anzufangen. Rechnen wir diese 5 stücke zu den 198 von L. als sein eigentum bezeichneten, so erhalten wir die zahl 203. Wenn L. im eingange seiner abhandlung 211 stücke sein eigen nennt, so hat er sich entweder verzählt oder er hat noch einige stücke irrtümlich mit W statt mit L bezeichnet. Vermuten könnte man letzteres für L.'s no. 184: siehe zu no. 356.

In der sammlung des Louvre hat Froehner 199 stücke angetroffen; hierbei sind die beiden in no. 345 genannten fragmente als ein stück gerechnet. Davon lassen sich 186 ohne weiteres mit L.'schen stücken identificieren. Ich bemerke, dass von den identificierungen, die nicht selbstverständlich sind, die zu no. 230. 268. 296. 299. 357 vorgetragenen von Froehner herrühren. Habe ich recht -- KRAΣ mit L. no. 96 KRII⊗/// (siehe zu no. 349) zusammen zu stellen, 187 stücke; ist aber KRII⊗///// = KRITIDES bei V., so ist ein weiteres plättchen als verloren zu betrachten. Sicher verloren nämlich sind 4 stücke: no. 185. 188. 337. 351; vielleicht sogar 6, falls meine unter no. 167. 169 geäußerten vermutungen hinfällig sein sollten. Dreimal stimmt Froehner mit Vischers gewährsmann überein (no. 313. 322. 356), während bei L. jede entsprechung fehlt. Letzterer hat sich also zweifellos verlesen: so wird es sich erklären, dass umgekehrt bei L. namen vorkommen, die weder Froehner noch Lambros kennen, ja die z. t. bisher überhaupt kein mensch gekannt hat. Hierher gehören die 9 täfelchen, die Roehl für gefälscht erklärt hat (Bursians jahresbericht XXXII. 1883. III. 4), sowie das stück L. no. 218 /////DEMOS. Der verdacht der fälschung wird schwerlich bestehen bleiben können. Bei no. 195. 230 liegt es am tage, dass L. nur falsch gelesen hat. Die zu no. 280 vorgetragene vermutung ist mir von Roehl selbst brieflich an die hand gegeben. Die vergleichungen, die ich zu no. 167. 297. 304. 346 vorgenommen habe, sind jedenfalls zu erwägen. Nur der TROV⊗IES L. no. 189 und das herrenlose stück L. no. 277 (siehe den vorigen abschnitt) entziehen sich der erklärang.

D. Waddingtons sammlung in Paris. — Publiert von Lenormant
a. a. o. Angeblich 77 plättchen.

358. 'Ανάσχετος. — L. no. 5.
359. 'Αντηγορίων. — L. no. 8.
360. "Αριστος. Rs. Γόργος. — L. no. 232.
361. 'Αρχέδημος. Rs. 'Αλ. — L. no. 233.
362. 'Αρχίνος 'Ανδοκί(δεω). — L. no. 21.
363. 'Αρχίνος Γνω. — L. no. 22.
364. Β(α)βύριος. A und E corrigiert nach no. 102. — L. no. 25.
365. Γλαύκων. — L. no. 28.
366. Δέρονων. Palimpsest, ursprünglicher name /////δημος. — L. no. 35.
367. Δημάρο(η)[το]ς. E aus K corrigiert, vgl. no. 180. — L. no. 33.
368. 'Επαίν<ν>ετος. Rs. Μελάνθιος. — L. no. 234.
369. 'Επιρότης. — L. no. 44.
370. ΕΡΓΑΣΤΟΣ. — L. no. 48.
371. 'Ερμόκριτος. — L. no. 51.

372. *Εὐξενίδης*. — L. no. 54.
 373. *Ἡππώνδης*. — L. no. 57.
 374. *Ἡομήριος*. — L. no. 58.
 375. *Θεοκλέης*. — L. no. 61.
 376. *Θεότιμος*. — L. no. 62.
 377. *⊗IMONO⊗ΟΣ*. Vielleicht verlesen aus *⊗VMODOROS*. — L. no. 63.
 378. *⊗οδίων*. L. no. 64. — Vgl. die bemerkung zu no. 15.
 379. *Ἴσοδήμος*. Rs. *ΛΑΜ/////ΕΝΟΣ*, darunter gegen das ende der tafel *ΦΟΝ*. — L. no. 248.

Der erste name scheint der schärfer geritzte zu sein; daher habe ich die von L. befolgte anordnung umgekehrt.

380. *Κάλλης*. — L. no. 68.
 381. *Κήλων*. — L. no. 72.
 382. *ΚΙΣΑ/////*, d. i. *Κίσ(σ)α[μος]* oder dgl. — L. no. 80.
 383. *ΚΙΣVΣ*, d. i. *Κίσ(σ)vs*. — L. no. 81.
 384. *Κόρυθος*. — L. no. 89.
 385. *Κόρων*. — L. no. 91.
 386. *Κτησίων*. — L. no. 100.
 387. *Λάμ[π](ε)τος*. — L. no. 103 gibt hinter M eine schraffierte stelle, vor T die spuren zweier übereinander eingegrabener zeichen.
 388. *Λαμιάδης*. — L. no. 104.
 389. *Λεύκαρος*. — L. no. 109. — Siehe zu no. 124.
 390. *Λεώ(β)[ρι]μος*, B aus *Ϟ* corrigiert von Roehl. — L. no. 108.
 391. *Λ(ε)ωκράτης*, E aus A corrigiert. E ist leicht mit A zu verwechseln und von L. auch verwechselt worden, vgl. z. b. zu no. 180. — L. no. 105.
 392. *Λεωκράτης*. — L. no. 107.
 393. *Λύσων*. — L. no. 114.
 394. *Μαντίτη(ς)*. Rs. */////τέλης*. — L. no. 253.
 395. *Μειδύλιος*. — L. no. 117.
 396. *Μελ(άν)ης*, AN aus *IND* corrigiert, vgl. no. 251. — L. no. 121.
 397. *Μύτων*. — L. no. 129.
 398. *Νεαρχίδης*. — L. no. 131.
 399. *Νικήτης*. — L. no. 135.
 400. *Νικόμαχος*. — L. no. 139.
 401. *Ξείνης*. — L. no. 144.
 402. *Ξεινίων*. — L. no. 145.
 403. *Παχίων*. — L. no. 150.
 404. *Πέταλος*. Rs. *Ἐργ(ό)ξιεν(ος)*, der 4. buchstabe übergangen. — L. no. 258.

405. *Πιττακός*. — L. no. 156.
 406. [*Πολ*]υάρακι(ς), ergänzt von Roehl. — L. no. 229.
 407. Π[ο]λυξειν(ι)δης, I aus angeblichem E corrigiert von L. — L. no. 159.
 408. Πο(μ)πέδης, der nasal nicht geschrieben, vgl. no. 80. — L. no. 160.
 409. Πυραιμένης. — L. no. 163.
 410. Πυρρίης. Rs. ////N/////ΦΟ< N. — L. no. 260.
 411. Πυρ(ρ)ῖνος ΤΕΡΟ, ein R übergegangen. — L. no. 167.
 412. Σάτυρος. — L. no. 170.
 413. Σή(μ)ος Ἐφ., M aus N corrigiert von Roehl. — L. no. 171.
 414. Σιμάδης. — L. no. 175.
 415. Στομίλος. — L. no. 186.
 416. Στράτων. — L. no. 177.
 417. Τίμων. — L. no. 184.

Nicht ganz sicher. Ein links gebrochenes plättchen des Louvre trägt die inschrift ΤΥΛΟΝ (no. 356); vielleicht ist das angebliche stück Waddingtons mit diesem stücke des Louvre identisch.

418. Τλησίβιος. — L. no. 187.
 419. Τρίβων. — L. no. 188.
 420. Φανύλος. — L. no. 192.
 421. Φέλλουρος. — L. no. 193.
 422. Φοίκων. — L. no. 204.
 423. Χαρίδημος. — L. no. 206.
 424. Χαρίλ(ε)ως, E aus A corrigiert, siehe zu no. 391. — L. no. 207.
 425. Χαῖνος. — L. no. 208.
 426. Χαρισθένης. — L. no. 209.
 427. Χαροπίνος Κο. Rs. Μα --. — L. no. 272.
 428. -- ανδρος. — L. no. 225.
 429. -- θίων Αε. — L. no. 228.
 430. /////ικράτ[ης]. — L. no. 226.
 431. /////νυίων Ξα., darunter reste eines ältern linksläufig geschriebenen namens. — L. no. 229 a.
 432. -- ΟΟΣΚΕΜΑ. — L. no. 227.

E. Im museum zu Berlin. — Roehl IGA. 372 no. 2.

433. Ἐγλα(ό)νικος, der vierte buchstabe übergegangen. — Ich bin Roehls lesung gefolgt, möchte aber die frage aufwerfen, ob der vierte buchstabe des originals nicht ein O sei. Als erstes element ionischer namen finde ich nämlich stets Ἐγλω-, nicht Ἐγλαο-: auf Amorgos Ἐγλώχαρος (6. jahrh.) und Ἐγλωθέστης

(undatierbar); auf Keos Ἀγλώνικος (spätestens ende des 4. jahrh.); auf Thasos Ἀγλωφῶντος (anfang des 3. jahrh.); auf Delos Ἀγλωγένης (282 v. Chr.). In der elegie ἀγλών (Kallin. 1, 6), aber παρεστῶς (Tyr. 12, 19) wie thas. Ἀγλῶν (Thas. inschr. im Louvre 5).

F. Die stücke meines eigenen besitzes. 32 ganze resp. fast ganze stücke und 38 fragmente, angeblich im Peiraieus gefunden, von mir im Juni 1886 gekauft. Die ganzen plättchen sind zum grössten teile sehr schwer, andere überhaupt nicht zu lesen; auch Froehner, dem dieser teil meiner sammlung vorgelegen hat, verzweifelte an dem erfolge. Die kleinen fragmente enthalten leider nur wenige buchstaben, diese aber vollkommen deutlich. Diese letzteren lasse ich unberücksichtigt, da sie unsere kenntnis nach keiner seite hin erweitern. Von den grösseren stücken gebe ich, so weit ich sie entziffern kann, im anhang eine photolithographie, im folgenden die umschrift.*)

434. Ἀντιστ[άτης]. — no. 1.

435. Εὐτροπος Ν. Von dem namen der Rs. ist nur ein in der mitte der fläche stehendes Σ übrig. — no. 2.

436. Κλεομέδων. Palimpsest, zwischen M und E kommt ein O zu tage. Rs. ehemals auch beschrieben. — no. 3.

Zusammengesetzt aus zwei fragmenten, die an der bruchseite genau an einander schliessen und deren buchstaben gleichen ductus zeigen.

437. Κοττ --, bruch hinter T. — no. 4.

Verschiedener ergänzung fähig; kann z. b. rest von Κόττυφος sein, ττ für σσ wie in Κιττίης.

438. Κτηρίνος. — no. 5.

Der name ist auch von Froehner gelesen und als sicher bezeichnet. Nichts deutet darauf hin, dass das plättchen rechts unvollständig sei. Von verwandlung eines zwischen vocalen stehenden σ in ϑ wissen die styräischen plättchen sonst nichts, speciell Κτηρίνος ist 2 mal belegt. Also ist Κτηρίνος kein Styräer sondern ein Eretrier.

439. Νίκων, dahinter buchstabenspuren, desgleichen auf der rückseite. — no. 6.

440. Ξείνανδ[ρ]ος. — no. 7.

Der erste buchstabe nicht ganz deutlich, zwischen D und O ein bruch.

441. Περία[λλ]ος. — no. 8.

Statt ΙΑ hat Froehner ein M gelesen. Es zieht nämlich vom obern ende des Iota nach dem linken schenkel des nächsten zeichens ein querstrich.

*) Ich habe die buchstaben der bleiplättchen mit rotstift gefärbt und darnach durchgezeichnet. Die durchzeichnung hat die vorlage für die photolithographie ergeben.

- Nach wiederholter prüfung muss ich denselben für zufällig halten. Auch das **A** sehe ich deutlich. Hinter **A** sind zwei buchstaben wegoxydiert.
442. *Πρώνησος*. Vom namen der Rs. nichts zu lesen. — no. 9.
Die lesung *Πρωνήσιος* ist unmöglich. Auf den tributlisten heissen die bewohner der stadt *Πρωνήσος* auf Kephallenia *Πρωῖνοι*.
443. *Πύρρανδος*. Darunter und dahinter reste eines andern namens. Auch die Rs. war beschrieben. — no. 10.
444. *Στέφ[ανος]*, bruch hinter **Φ**. — no. 11.
445. *Σωσίης*. Palimpsest, der frühere name scheint *Χάρων* gewesen zu sein. — no. 12.
446. [*X*]ρεμύλο[ς], links unvollständig. — no. 13.
Statt des **M** hat Froehner **MA** gelesen. Ich kann nur sehen, was ich auf der tafel angegeben habe. *Χρεμύλος* ist durch no. 52 als styräisch bezeugt.
447. -- *ΟΒΟΣ*. Palimpsest. Darunter ein name, den Froehner als *Βοτρώων* gelesen hat. Die züge sind, abgesehen von den beiden letzten buchstaben, so verwischt, dass ich sie nicht habe durchzeichnen können.

* * *

Ueber den dialekt von Styra.

Der dialekt von Styra hat bisher im verdachte gestanden zahlreiche böotismen in sich zu tragen. Die tatsachen, die ins feld geführt worden sind, besteh überhaupt nicht, oder sie sind zweifelhaft, oder sie lassen eine andere erklärung zu.

a) Das styräische soll mehrere urgriechische \bar{a} aufweisen. Als belege nennt Roehl IGA. s. 102 *Σκοπάνωρ*, *-αντίδα[ς]*, *Αυσαγόρας*, *Λαοκράτης* und *Χαρίλαος*. Die beiden ersten namen sind verlesen (no. 306, no. 160); die beiden letzten (no. 391. 424) können es sein, da Lenormant nachweislich **A** und **E** verwechselt hat; die lesung des dritten namens (no. 244) ist ganz unsicher. An die stelle dieser 5 unbrauchbaren instanzen setze ich *Λόχαγος* (no. 126); aber nur, um sofort deren nichtigkeit mit dem bemerken zu begründen, dass das wort *λοχαγός* ein lehnwort aus dem lakonischen ist, das sein \bar{a} auch im attischen beibehält.

b) In Styra soll *στρατός* wie im Böotischen durch *στροτός* vertreten sein. Der beleg hierfür, *Καλλίστροτ[ος]*, muss fallen, da das betreffende plättchen *Καλλίστρατ[ος]* (no. 210) gewährt.

c) Der vocal \bar{e} geht im styräischen angeblich in zwei fällen in *ει* über. Dass diese beiden fälle ungeeignet sind zu beweisen, was sie sollen, glaube ich unter no. 104. 139 gezeigt zu haben.

d) Wie das böotische soll der dialekt von Styra den diphthong *ει* zu \bar{i} monophthongisiert haben. Belege: die namen auf *-κλίδης*; der name *Φιλαγίρης* (no. 145); der name *ΠΙΡΙΘΟΣ* (unter no. 297). Aber die namen auf *-κλίδης* sind

die regelrechten patronymiken zu den namen auf -κλος. Ueber *Φιλαιρίης* hat schon Blass Ausspr.² 51 note 192 das richtige gelehrt. Und der ΠΙΡΙΘΟΣ ist vollends nichts wert, da weder Lambros noch Froehner ihn kennt.

e) Als beleg dafür, dass in Styra wie in Bötien der diphthong *οι* zu *υ* sich gewandelt habe, pflegt *Μέτικος* (no. 70) angeführt zu werden. Falls *Μέτικος* wirklich vom schreiber beabsichtigt war, woran ich angesichts der schreibungen ΣΟΙΘΙΟΝ, Οίκονρίων(?), Φοινικάδης, Φοῦνιξ - - οίριων zweifle, so beweist das beispiel doch nicht das geringste für einen zusammenhang zwischen Styra und Bötien, auf den es doch allein ankommen könnte. Denn in Bötien wird bis zum 3. jahrh. urgriech. *οι* mit *ΟΙ* oder *ΟΕ* wiedergegeben, erst von da ab erscheint *Υ*. Daraus folgt, dass zu der zeit, wo in Styra *οι* angeblich den lautwert *ü* erlangt hatte, in Bötien das alte *οι* noch nicht bei *ü* angekommen war.

Auf dem gebiete des vocalismus hat mithin nicht die leiseste berührung des styraischen mit dem böotischen statt gefunden. Auf dem der consonanten sieht es nicht besser aus. Allerdings steht *Κιττίης* no. 52 neben *Κίσσους* no. 383 fest. Aber auch die Attiker sprechen *κιττός*, zwischen Attikern und Styraern aber besteht in der mitte des 5. jahrh. ein politischer zusammenhang, da nach Thuk. VII. 57 τῶν μὲν ὑπηκόων καὶ φόρον ὑποτελῶν Ἐρετριῆς καὶ Χαλκιδῆς καὶ Στυρῆς καὶ Καρύστου ἀπ' Εὐβοίας ἦσαν. Attisch kann daher auch die orthographie *φσ* in *Μοφσίδης* (no. 263) statt des epichorischen *πς* sein. Gerade das, was für Bötien charakteristisch ist, die ausbreitung der labiale über ihr gebiet hinaus (*πείλε*, *Βελφοί*, *βειλόμενος*) fehlt auf den bleiplättchen gänzlich: denn für die zugehörigkeit des namens *Βανίων* (no. 259, Rs.) zu böot. *βανά* wird sich hoffentlich niemand begeistern.

III. Kyme.

20) Platte bei der stelle *ὁ βυθός* in der nähe von Kumi. — Ulrichs Reisen II. 247, Le Bas Voy. arch. II no. 1612.

ΠΡΗΞΩ = Πρηξώ.

IV. Adespota.

21) Gemme, jetzt im britischen museum zu London. — Froehner, Mélanges d'épigraphie et d'archéologie 14 = Roehl IGA. no. 376.

Λουρίης ἐποίησε.

Aus dem 6. jahrhunderte. Gegenüber Roehls zweifel hält Froehner an dem hohen alter der gemme fest.

22) Steinplatte, oben und zu beiden seiten gebrochen, in der kirche des H. Georgios zu Aliveri, 4 stunden südlich von Eretria, vermauert. — Rangabé no. 957.

Z. 6 *ἐκρηττότων*. Z. 9 ff. *ἀποτίνειν δὲ ἐὰν μὲν ἢ κείρω|ν| ἢ φέρων ἀλῶι
ἐκατὸν δραχμ|άς, ἐὰν δὲ βόσκων ἢ (τ)ι (ἀ)φελών, | στερέσθω τοῦ βοσκήματος.*

Schrift ionisch, die buchstaben *στοιχηδόν*, die zeilenlänge, wie es scheint, schwankend.

Z. 11 (τ)ι: R. für □; das folgende (ἀ) ist von R. eingeflickt.

Attisch bis auf *ἐκρηττότων*, vielleicht ist auch in diesem worte nur der wurzelvocal ionisch, *ττ* attisch.

Zweiter Abschnitt.

DIE KYKLADEN.

I. Naxos und Keos.

1. Naxos mit Amorgos-Arkesine.

Naxos.

23) Auf dem rechten schenkel einer steinernen, auf Delos gefundenen frauenstatue. — Homolle Bull. de corr. hell. III. 3 ff.; nach Homolles abschrift und abklatsch Fraenkel Arch. ztg. XXXVII. 85 ff. = Roehl IGA. no. 407, Imag. 52 no. 1.

*Νικάνδορ μ' ἀνέθηκεν μεκλιβόλοι ἰοχεαίρη,
ρούρη Δεινο|δίκη τοῦ Ναησίον, ἔμσοχος ἀλ(λ)ήων,
Δεινομένεος δὲ κασιγνήτη, | Φηρόεσσο δ' ἄλοχος μ[ε].*

βουστροφηδόν, die buchstaben von z. 3 stehn auf dem kopfe. Die beiden $\bar{\epsilon}$ -laute nach der von Dittenberger (Hermes XV. 229; dazu Blass Ausspr.² 22 f.) erkannten weise geschieden: ich habe E mit η und Θ mit η wiedergegeben. Man beachte die historische orthographie in den genetiven *Δεινοδίκηο*, *ἀλ(λ)ήων*. Kurzes σ , langes σ , unechtes $\sigma\upsilon$ durch O ausgedrückt. Die verbindung h plus epsilon im anlaut mit Θ gegeben wie auf Delos und in Oropos, ξ durch $\Theta\leq$ bezeichnet, doppelconsonanz nicht geschrieben. Die geschlossene form des Eta weist die inschrift an die spitze der naxischen denkmäler.

Z. 3 $\mu[\epsilon]$: Gomperz Arch. epigr. mitth. VII. 148; $\mu[\eta\nu]$ die herausgeber.

24) Auf der plinthe einer erzstatue des Apollon. Gefunden auf Naxos, jetzt im museum zu Berlin. — Fraenkel a. a. o. 84 f., Roehl IGA. no. 408, Imag. 52 no. 2.

Ξειναρόρης μ' ἀνέθηκεν ἐκηβόλω Ἀπόλλωνι. Δεκά[τη].

Ebenfalls naxisches alphabet. Das Eta bereits offen, *h* bleibt unbezeichnet, doppelconsonanz ist geschrieben.

25) Marmorbasis einer Apollonstatue, gefunden auf Delos. — Vier abschriften: Tournefort (darnach CIG. no. 10); Stuart (Antiquities of Athens III. 57); Le Bas (Voy. arch. planches VI. 13); Homolle (Bull. de corr. hell. III. 2). Nach einer fünften abschrift, Purgolds, und einem abklatsche Homolles publiciert von Roehl IGA. no. 409 = Imag. 53 no. 3.

[T]οῦ αζῶτοῦ λίθου ἐμὲ ἀνδριάς καὶ τὸ σφέλας.

Die lesung von Bentley. Die schreibung AFYTO erklärt Blass Ausspr.² 65 aus dem versuche die verbindung *au* angemessener als durch *a+ü* darzustellen. — Zeit: älter als die archetheorie des Nikias um 418 (Boeckh, vgl. Kirchhoff Alphab.³ 78).

26) Marmorne grabstele. Gefunden zu Petro-Magula in der nähe des alten Orchomenos, jetzt im nationalmuseum zu Athen. — Conze und Michaelis Annali 1861. 81 ff. Koerte Mitth. III. 315 f. Nach Lollings abschrift und dem Berliner gypsabgusse Roehl IGA. no. 410 = Imag. 52 no. 4. Nach Kekulé's abklatsche Loewy inschriften griech. bildhauer no. 7.

Ἀλκμήνωρ ἐπ[ο]ίησεν ἡο Νάχσιος· ἀλλ' ἐσίδεις[θε].

Schrift: die beiden *ē*-laute sind nicht mehr, kurz und lang *o* noch nicht geschieden: für *ξ* steht *XΣ*, nicht mehr *HΣ*. Das Rho geschwänzt, in den vorausgehenden nummern nicht.

Der hexameter ist von Kirchhoff erkannt (Alphab.³ 74 f.). Ueber *ἐς* im ionischen verse Fick Ilias 537 f.

Zeit: etwa die scheidung des 6. und 5. jahrhunderts (Kirchhoff *).

27) Stele bei einer kapelle der H. Sophia, seitwärts vom wege, der von Naxia nach Phaneromeni führt. — Martha Bull. de corr. hell. IX. 500.

Νυμφέων Μυχιέων.

Ionische buchstaben aus guter zeit.

Μυχιέων im widerspruche mit oropisch *ἄδικιῶν* (no. 18). Auf Chios ist

*) Eine zweite inschrift, welche Kirchhoff in diese periode setzt, zuletzt von Martha Bull. de corr. hell. IX. 495 no. 2 mitgeteilt, schliesse ich aus, weil sie keine ionischen formen enthält. Ja, der name *Λωρογεία* (Φ durch den neuesten herausgeber ausdrücklich bezeugt) kann nicht einmal attisch sein, da wir von einem attischen *φείος* nichts wissen.

Ἰστίω früher bezeugt als Ἐρμίεω. Die formen *Μυχιέων*, Ἐρμίεω sind, wol nur graphisch vorhandene, analogiebildungen nach den genetiven auf -εω, -έων, deren ε lautgesetzlich erhalten geblieben war. Aehnlich sind in Attika Ἀλαιᾶς, Ἐστιαῖᾶς, Θεσπιᾶς früher üblich als Ἀλαιέας, Ἐστιαίεας, Θεσπιέας: Dittenberger Hermes XVI. 185.

28) Stein. Kirche des H. Georgios Diasuritis zu Drymalia auf Naxos. — ECurtius Rhein. museum II. 95 = Boeckh CIG. no. 2416 b = Le Bas Voy. arch. II. no. 2155 *).

Z. 4 *Σαραπήια*, ebenso z. 11, z. 18|19 durch schreib- oder lesefehler ΣΑΡΑ|ΠΗΙΑ. — Z. 10 *Θευβούλου*, statt des B hat C. ein K gelesen. — Z. 17 *Βουλοθέμιος*.

Stammt aus der zeit der rhodischen herrschaft über Naxos, d. h. aus der mitte des ersten jahrh. v. Christus (Boeckh).

Amorgos — Arkesine.

Die insel ist drei mal besiedelt: von Naxos, von Samos und von Milet aus.

Die besiedelung durch Naxier bezeugt Stephanos von Byzanz s. v. *Ἀμοργός*: *Νῆσος μία τῶν Κυκλάδων, ἔχουσα πόλεις τρεῖς, Ἀρκεσίνην, Μινώαν, Αἰγιάλην. Ἐξακείτο δὲ καὶ Παγαλίη καὶ Ψυχία. --- ἦντινα Καρχήσιος, ἀνὴρ Νάξιος, ὤκισε καὶ Καρχησίαν ὠνόμασε.* Dies zeugnis wird ausser durch schrift und dialekt einiger alten inschriften durch die angabe eines jüngern, mir erst nachträglich bekannt gewordenen denkmals bestätigt, welches Dümmler Mitth. XI. 112 publiciert hat und welches den satz enthält: *Ναξίων τῶν Ἀμοργὸν Ἀρκεσίωσαν οἰκούντων.* Die erinnerung an die besiedelung der stadt Arkesine durch Naxier hat sich demnach bis in die kaiserzeit gehalten. Da schrift und sprache von Naxos bisher bloss in Arkesine zum vorschein gekommen sind, halte ich es für wahrscheinlich, dass in *Καρχήσιος* und *Καρχησίαν* eine textcorruptel vorliegt.

Der führer der nach Amorgos ziehenden Samier war der iambograph Simonides (Suidas unter *Σιμμίας* Ῥόδιος). Den Samiern wird gründung, resp. neugründung der drei städte Aigiale, Minoa und Arkesine zugeschrieben. Der Herecult der Samier findet sich in Minoa wie in Arkesine wieder: in Minoa werden *Ἡραῖα* gefeiert (CIG. no. 2264 l Add.), eine münze der stadt aus dem 2. oder 1. jahrh. v. Chr. trägt den kopf der Here (Lambros *Αρχ. ἐφ.* 1870. 357 no. 23), in Arkesine war ein *Ἡραῖον* aufgeführt (Ross Inscr. gr. ined. no. 136). Noch in der kaiserzeit hat eine samische gemeinde in Minoa bestanden, wie eine naxische zu Arkesine: *Σάμοι οἱ Ἀμοργὸν Μεινώαν κατοικοῦντες* auf der Annali XXXVI. 96 mitgeteilten inschrift (Becker Num. ztschr. II. 349 ff.)

Wann die Milesier nach der insel gekommen sind, wissen wir nicht. Nachzuweisen sind sie erst vom 1. jahrh. v. Chr. ab, aber nur in Aigiale. Eine kupfermünze der stadt, die ins 1. jahrh. gehört, trägt auf der rückseite das milesische emblem des nach links blickenden löwen (Lambros a. a. o. 355 no. 17, Catalogue, Crete and the Aegean Islands 84 no. 5). Von der milesischen

*) Dass Le Bas keine selbstständige abschrift wieder gibt, geht daraus hervor, dass sein text genau mit dem Curtius'schen übereinstimmt, auch in dem offenbaren lesefehler ΘΕΥΚΟΥΛΟΥ.

gemeinde Aigiale sprechen inschriften der kaiserzeit: CIG. no. 2264 *Μειλησίων τῶν Ἀμοργῶν Αἰγιάλην κατοικοῦντων*, ähnlich Ross no. 120. 121, Kumanudes *Ἄθην.* II. 408, Weil Mitth. I. 347.

Unter so bewandten umständen lässt sich über die herkunft einer auf Amorgos gefundenen inschrift nur an der hand paläographischer oder sprachlicher tatsachen urteilen. Wo diese fehlen, sind wir vorerst aufs raten angewiesen. In fällen dieser art habe ich mich an die spätere überlieferung gehalten, demnach diejenigen inschriften der stadt Arkesine, welche naxisch sein können, unter Naxos, sämtliche denkmäler der stadt Minoa unter Samos abgehandelt. Und da die spätere überlieferung Milesier in Aigiale erst vom 1. jahrh. v. Chr. ab kennt, die sprachlichen tatsachen aber dieselbe nicht ergänzen, so habe ich auch die steine der dritten inselstadt unter Samos eingeordnet.

29) Stein, gefunden in Arkesine, jetzt im museum der archäol. gesellsch. zu Athen. — Kumanudes *Ἐφ. ἀρχ.* 1884. 56.

Δημιανέτης ἐμὶ μνημα τῆς Λαμπσαρόρειω.

βουστροφηδόν. Schrift identisch mit der auf Naxos gebrauchten. Zwar fehlt ein beispiel für urgr. \bar{e} , aber kurz und lang o sind ungeschieden, während das älteste denkmal von Samos (Kirchhoff Alphab.³ 29) schon O und Ω kennt, und ψ wird durch $\pi\sigma$ gegeben*). Das H bereits offen, Sigma vierstrichig, Gamma modern.

Jünger als die weibinschrift der Nikandre, älter als die des Alxenor.

30) »Au castro d' Arcésine, lettres gravées sur le roc« Dubois Bull. de corr. hell. VI. 189 no. III.

Καρῶι ἀνδρὶ -- | ---- | ----

βουστροφηδόν. Jünger als die vorige inschrift, da Ω sich eingestellt hat.

Z. 1 von Roehl gelesen, Bursians jahresbericht 1883 III. 18. Von den beiden anderen zeilen ist erst eine neue copie abzuwarten.

31) Kalkstein. Dorf Kastri, keller des Ioannes Russos. — Dubois a. a. o. 187 no. I = Roehl Imag. 46 no. 26.

Βωμόν Διενύσω(ι) | Ηπποκράτης, Ηπποκλής.

Schrift: urgriech. \bar{e} durch E , die verbindung *hip* durch die ligatur $\text{H}\Gamma$ dargestellt. Kurz und lang o sind geschieden, das Beta hat gemeinionische gestalt, Ypsilon ist zweistrichig.

Z. 1 *Διενύσω(ι)*: $\Delta\text{IEN}\nu\Xi\Omega\Xi$ die zeichnung. Der herausgeber fasst das letzte zeichen als gebrochenes Iota. Diese anschauung wird durch das ungebrochene Iota in dem EMI der obigen, älteren, inschrift, sowie dadurch widerlegt, dass die

*) Ich kann nur noch unter dem texte darauf aufmerksam machen, dass in dem letzten worte der von Dümmler Mitth. XI. 97 veröffentlichen inschrift aus Arkesine: *Σταφυλῖς μνημα | ἔστησεν ἀδελφῆμ' Ἀλεξσοῖ* das x nach dem herausgeber durch $\text{K}\Sigma$ ausgedrückt ist. Man beachte auch *ἀδελφῆν: ἀδελφεί* bei Herodot (z. b. III. 31) ist somit vom übel.

ältesten inschriften von Naxos ebenfalls kein gebrochenes Iota kennen. Entweder also man muss *Διενύσως* schreiben oder einen schreibfehler annehmen. *Διενύσως* könnte nur ein genetiv sein; da dieser auch durch heranziehung von thess. *Νικίας*, *Ἰπποκράτεις* (Samml. no. 1329; vgl. Prellwitz De dialecto thessalica 36) nicht klar wird, entscheide ich mich für die zweite möglichkeit. — *Διένσος* ist interessant: die form verhält sich zu *Διόνσος* wie *αἰέλουρος* zu *αἰόλος*, wie lak. *ὠμέσθαι* (Blass Rhein. mus. XL. 8) zu *ὀμόσαι*, wie herakl. *ἐρρηγείας* und genossen zu den nom. sg. masc. auf *-ός* (Fick GGA. 1881. 1447, JSchmidt KZ. XXVI. 354).

32) Kalkstein. Umgegend von Kastri. — Dubois a. a. o. 189 no. II = Roehl Imag. 47 no. 28.

Ἀρχοντες τῆς πόλεος | Σῶνδρος Πείσανδ[ρος].

Schriftcharakter wie vorhin; das H von *τῆς* offen.

Ich umschreibe *πόλεος*, nicht *πόληος*, weil *πόλεος* durch no. 18 z. 41 als ionische form feststeht; *πόληος* bei Hipponax fr. 47 ist conjectur.

Dass dialekt und schrift der beiden letzten inschriften inselionisch sei, haben Blass Ausspr.² 23 und Wilamowitz Ztschr. f. gymnasialwesen XXXVIII. 114 note 3 ausgesprochen. Seither ist der erste stein bekannt gemacht worden. Da dieser jünger sein muss als die stele der Nikandre, können die später gefundenen steine, die schon Ω schreiben, nicht älter sein als 500.

33) »A Kastri, sur un roc« Dubois a. a. o. 191 no. V = Roehl Imag. 47 no. 30*).

Ζεὺς | Ηήλ[ιο]ς.

Schrift: dreistrichiges Ypsilon, folglich jünger als no. 31.

Ηήλ[ιο]ς: ΗΓ///Ξ die zeichnung; ich habe Η als ausdruck von *hē* gefasst, wie es ja als ausdruck von *hē* fungiert.

Bei den Iambographen *ἦλιος* (Archil. 74. 4, Simon. 1. 9), bei den Elegikern *ἠέλιος* (Mimn. 1. 8 und sonst) gemessen.

34) Marmor. Nekropolis von Arkesine. — Nach der abschrift eines Griechen herausgegeben von Ross Arch. aufs. II. 648 = Boeckh CIG. no. 2264 v Add. = Kaibel Ep. gr. no. 219; vgl. Weil Mitth. I. 334 note.

Κλεομάνδρου τόδε σῆμα, τ(οῦ) ἐν πόντῳ κίχρ μοῖρα.

δακρυόεν δὲ πόλει | πένθος ἔθηκε θανών.

Gewöhnliche ionische schrift. — Viertes jahrhundert.

Z. 1 *Κλεομάνδρου*: εο als ionischer diphthong zu lesen wie in dem epigramme CIG. no. 2104 = Kaibel no. 773 z. 3: *Παιρισάδεος ἄρχοντος ὄσσην χθόνα*

*) Die beiden inschriften Roehl no. 390. 391 übergehe ich, weil ich sie auch nach der abschrift Halbherr's Museo italiano I. 225. 227 nicht verstehe.

τέρομονες ἄκ[ροι]. — Z. 2 τ(οῦ): Keil in der note zu Ross a. a. o.; ΤΩ die abschrift, τ(ὸν) Ross.

35) Marmor. Nekropolis von Arkesine. — Nach der abschrift eines Griechen Ross a. a. o. 649 = Boeckh IGA. no. 2264 w Add. = Kaibel Ep. gr. no. 221. Weil a. a. o.

Ἐσλὸς ἐὼν Πολ(ύ)ιδος Ἐχερατίδew | φίλος υἱὸς
οἶκον ἀμανρο(ώ)σας | ὤλετ' ἄωρος ἐών.

Gewöhnliche ionische schrift. — Viertes oder drittes jahrhundert.

Z. 1 Πολ(ύ)ιδος: Ross, der stein I statt Υ. — Ἐχερατίδew: Weil. — Z. 2 υἱὸς: Weil, ΥΟΣ die frühere lesung. — ἀμανρο(ώ)σας: Ross, O statt Ω die abschrift.

36) Grabstele. Ruinen von Arkesine. — Ross Inscr. gr. ined. no. 138.

Καλλι[φ]άνης | Καλλιμέν(ε)ος.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 2 Καλλιμέν(ε)ος: ΚΑΛΛΙΜΕΝΙΟΣ Ross.

37) Marmorbasis. — Ross a. a. o. no. 142.

Ἀ(γ)λωθέστης.

Γ aus I corrigiert von Ross; die auffassung Roehls (IGA. no. 390) scheint mir nicht begründet, da die inschrift sicher im gemeinionischen alphabete gehalten ist. Ueber die in Ἀγλωθέστης vorliegende contraction ist zu no. 19, 433 gehandelt.

38) Arkesine, in einer mauer. — SReinach Bull. de corr. hell. VIII. 449 no. 13.

Ἐγκριτος Ὀνησικλέος.

»Caractères du III^e siècle« Reinach.

39) Marmor. — Ross a. a. o. no. 141.

Ἀλεξίτιμος ΚΑ Ν | Μνησιδώρη Ἀλε[ξιτίμ]ου.

Gewöhnliche ionische schrift bis auf Ξ.

2. Keos.

40) Marmor. Vermauert in der zerstörten kirche τῶν Ἀγίων Ἀποστόλων in Tziá. — Nach Manthos' schlechter abschrift Pittakes Ἐφ. ἀρχ. no. 3029. Nach eigener abschrift und eigenem abklatsche Halbherr Museo italiano I. 208.

Μίκων κ(ε)ῦνικος ἀν(έ)θ(ε)σαν.

Schrift: urgriechisches ē ist durch Η, nicht durch Ε, bezeichnet: man ist also auf Keos später als auf Naxos zu der graphischen sonderung der beiden ē-laute gelangt. Kurzes und langes o werden nicht geschieden wie auf den ältesten

inschriften von Naxos und Amorgos. — Der querstrich des Alpha steht schräg, das ν ist geneigt, υ zweischenklig, ς dreistrichig.

Der erste name steht fest. — Es folgt K. VNIKOS. Ueber den zweiten buchstaben bemerkt der neue herausgeber, er gewahre von ihm nichts als »un leggiere vestigio di linea curva che può essere od O o parte di P«. Aber weder *Κούνικος* noch *Κρόνικος* gibt einen sinn. Vielleicht ist der anschein einer curve durch einen zufälligen riss im steine entstanden, der von der oberen zu der mittleren seitenhasta eines E herabführte. — Im letzten worte ist der dritte buchstabe zweifelhaft: »mostra due linee quasi parallele con un guasto della pietra framezzo ed una traccia di linea traversale inclinata: non può essere che H o il risultato d'una correzione«. Darum liest H. ANHΘHΣAN, umschreibt *ἀνέθεσαν*. Ich halte die umschreibung für richtig, und erkläre das zweimalige H aus einer verwirrung der beiden zeichen E und H. Man kann beobachten, wie in Athen zu der zeit, als man anfieng H für $\bar{\epsilon}$ zu verwenden, H fälschlich zur bezeichnung des $\check{\epsilon}$ benützt wurde *Φιλοξηνη*, [*Κλε*]ομηνης, Koehler Mitth. X. 363 f. Aehnlich kann auf Keos, als der gebrauch aufkam E für urgr. $\check{\epsilon}$ und $\bar{\epsilon}$, H für ion.-att. $\bar{\epsilon}$ zu setzen, H fälschlich zur bezeichnung des $\check{\epsilon}$ benützt worden sein — man braucht noch nicht einmal anzunehmen, H habe auf Keos, wie eine zeit lang auf Naxos, auch den aus dem zweiten $\bar{\epsilon}$ gekürzten laut dargestellt.

41) Stein, unten und an den seiten gebrochen, jetzt »nel cortile della casa del sig. Gregorio Stephanos in Iulis« vermauert. — Nach Manthos schlechter abschrift Pittakes *Ἐφ. ἀρχ.* no. 3031. Nach Ross' abschrift Kirchhoff Sitzungsber. der akademie zu Berlin 1868. 1 ff. = Roehl IGA. no. 393. Nach zwei abklatschen und einer zeichnung Halbherrs Comparetti Museo italiano 221.

[*Εἰκόν* ' *Ἀθη*]ναίης χρυσαίγιδ<ε>ος ὀβριμο[πάτρης]
[*ἄνθετο* τὴν χρυ]σῆν Σίφνιος ' *Ἀλκιδάμας*

Das alphabet ist das der Kykladen (Beta halbmondförmig), speciell das der gruppe Naxos-Keos (kurzes σ wird durch O, nicht durch Ω bezeichnet). Dass ionisch-attisches $\bar{\epsilon}$ einmal mit E statt mit H geschrieben ist, beweist, dass zu der zeit der abfassung des epigramms die scheidung der beiden $\bar{\epsilon}$ -laute noch nicht reinlich durchgeführt war (vgl. Dittenberger Hermes XV. 228 note). Die inschrift mit Comparetti als denkmal des alphabets von Siphnos zu betrachten verbietet die geltung des O. — Uebrige zeichen: \mathcal{N} , Φ , \mathcal{S} , die vierte hasta des My kürzer.

Z. 2 *Ἀλκιδάμας*: der steinmetz hat K nachträglich eingeflickt, so dass die zeichen verschlungen erscheinen. — Z. 3 und 4 bleiben besser unangerührt.

Die schreibung $\chi\rho\upsilon\sigma\eta\nu$ stimmt mit der bei den ältesten ionischen poeten z. t. handschriftlich gebotenen überein: $\chi\rho\upsilon\sigma\eta\varsigma$ Mimn. 1. 1, $\rho\omicron\rho\upsilon\rho\eta\varsigma$ Sim. 1. 16. Schreibungen wie $\acute{\alpha}\rho\upsilon\rho\eta\acute{\epsilon}$, $\rho\omicron\rho\upsilon\rho\eta\acute{\epsilon}$ (Anakreon 33. 2, 3), $\sigma\iota\delta\eta\rho\eta\acute{\epsilon}$ (Herod. I. 38, 39) sind wohl aus der epischen sprache herübergenommen.

42) Marmor. Oestliche mauer der alten burg von Karthaia ($\Pi\acute{o}\lambda\alpha\iota\varsigma$). — Fünf abschriften, wovon ich drei nenne: Broendstedt (= CIG. no. 41 und Le Bas Voy. arch. II no. 1779); Prokesch-Osten (= Rangabé no. 32, Le Bas planches VI. 4); Ross' tagebuch (Roehl IGA. no. 394 = Imag. 54 no. 2). — Hier Ross' lesung:

ΟΡΡΑΙΟΣ | Ἐνκαίρος. | Σ+ΕΝΗΡΕΤΟΣ | Εὐδῆμος.

Schriftcharakter anscheinend wie vorhin.

Name 1 nicht zu lesen, da die abschriften schwanken. Roehl vermutet Οὐράλιος . Name 3 ebenfalls unklar. Das zweite namenselement muss wohl auf ion. $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\omega$ (Archil. fr. 25 und 68) bezogen werden, da, wenn man von $\acute{\alpha}\rho\epsilon\tau\acute{\eta}$ ausgeht, die dehnung des anlautenden vocals auffällig ist. Dies als richtig zugestanden wäre auch auf diesem steine urgriech. $\bar{\epsilon}$ noch mit H gegeben.

43) Stein. Gefunden in Tziá, jetzt im nationalmuseum zu Athen. Vornen (a), rechts (b), hinten (c) mit inschriften bedeckt. — Nach Manthos' abschrift Pit-takis Ἐφ. ἀρχ. no. 3527—3529; a und b in neuer lesung bei Koehler Mitth. I. 139 ff., wiederholt von Roehl IGA. no. 395 = Imag. 53 no. 3. — Bearbeitet von Dittenberger Sylloge no. 468. — Es folgt die umschrift von seite a.

Οἷδε νόμοι περὶ τῶν καταφθιμ[έ]νω[v]. Κατὰ | τὰδε θά[π]τειν τὸν
 5. θανόντα· ἐν εἰμα[τ]ί[ο]ις τρι[ο]σί λευκοῖς, στρώματι καὶ ἐνδύματι [καὶ | ἐ]πιβλή-
 10. ματι, ἐξεῖναι δὲ καὶ ἐν ἐλάσ[σ]οσ[ι], μ[ὴ] πλέονος ἀξίοις τοῖς τρισὶ ἐκα[τὸ]ν
 δρ[α]χ[μ]έων. Ἐχφέρειν δὲ ἐγ κλίνῃ σφ[η]νόπ(ο)[δι κ]αὶ μὴ καλύπτειν, τὰ δ'
 15. ὀλ[ο]σχερ[έα] τοῖς εἰματ[ί]οις. Φέρειν δὲ οἶνον ἐπὶ τὸ σῆ[μ]α [μ]ὴ [πλέον]
 20. τριῶν χῶν καὶ ἔλαιον μὴ πλέο[v] ἐ[v]ό[s· τὰ δὲ || ἀ]γγεῖα ἀποφέρεισθαι. Τὸν
 θανόν[τ]α [φέρειν | κ]ατακεκαλυμμένον σιωπῆι μέχρι [ἐπὶ τὸ | σ]ῆμα. Προ-
 σφαγίωι [χ]ρησθ[α]ι κατὰ [τ]ὰ π[ά]τρι[α]. Τῆγ κλίνην ἀπὸ το[ῦ] σῆ[μ]α[τ]ο[s]
 15. κ[αὶ] τ[ὸ] σ[τρώ]ματ[α] ἐσφέρειν ἐνδόσε. Τῆμ δὲ ὑστεραί[ημ] δι[α]ρραίνειν τὴν
 οἰκίην ἐλεύθερον θαλάσση[ι] πρώτον, ἔπειτα ἐ[ξ] ὑσώπω[ι] Ο..ΙΤΗ....|.ΝΤΑ·
 ἐπὴν δὲ διαρανθῆμ, καθαρὴν εἶναι τὴν οἰκίην, καὶ θύη θύειν ἐφ[ί]στι[α]. Τὰς
 γυναικας τὰς [ι]ούσ[α]ς [ἐ]πὶ τὸ κῆδ[ος] | ἐπιέναι προτέρας τῶν . . ἀνδρῶν
 20. ἀπὸ [τοῦ] || σ[ῆ]ματ[α]. Ἐπὶ τῶι θανόντι τριηκόστ[ια] μὴ | π[ι]οιῖν. Μὴ ὑποτι-
 θέναι κύλικα ὑπὸ τῆ[γ] κλί[ν]ην, μηδὲ τὸ ὕδωρ ἐκχεῖν, μηδὲ τὰ καλλύ[σ]μα[τ]α
 φέρειν ἐπὶ τὸ σῆμα. Ὅπου ἂν θάνῃ, ἐπ[ὶ] ἔ]ξενεχθῆμ, μὴ ἰέναι γυναικας
 π[ρὸ]ς τ[ὴν] οἰ[κί]ην ἄλλας ἢ τὰς μαινομένας· [μ]α[ρ]ίνεσθ[α]μ δὲ μητέρα καὶ
 γυναικα καὶ ἀδε[λ]φ[ε]ὰς κ[αὶ] θυγατέρας, πρ[ὸ]ς δὲ ταύτ[α] μὴ [πλέον] π[έ]ντε

γυναικῶν, παῖδας δὲ [δύο, θ]υγ[ατέρας | ἀ]νεψιῶν, ἄλλον δὲ μ[η]δ[έν]α. Τοὺς
 30. [μ]ια[ινομέ]λους] λουσαμένο[υς] π[ε]ρ[ὶ] π[ά]ντα τὸν χρῶτα | ὕδατος [χ]ύσι
 κα[θαρο]ύς εἶναι - - - - -

Schrift: gewöhnliches ionisches alphabet. Die scheidung der beiden $\bar{\epsilon}$ -laute ist streng durchgeführt: θάνηι und διαρανθῆι (z. 17. 23) sucht Blass Ausspr. 23 note 49 zu retten. Die contraction von $\epsilon + \alpha$ lautet Η: θύη (z. 17), η von dem εα in ὄλοσχερ[έα] z. 7 nur graphisch verschieden. Abgesehen von z. 17 στοιχηδόν.

Z. 6 σφ[η]νόπ[ο]δι: Koehler Mitth. I. 256 note; ΣΦ . ΝΟΓΩ . . die abschrift. — Z. 7 δλ[ο]σχερ[έα]: Roehl Mitth. I. 255 f. Der sinn ist: über die bahre soll keine besondere decke gebreitet werden, vielmehr sollen die εἰμάτια auch über die bahre herunterhängen. — Z. 14|15 ὅστερα[ί]ηι δι[α]ρραίνειν: Dittenberger; ὅστερα[ι] [περ]ο[ρ]ραίνειν Koehler. — Z. 15 zwischen A und N ein I nachgetragen. — Z. 15|16 θαλ[άσση]ι: Roehl, θαλ[λοῖσ]ι Koehler; die inschrift kennt nur dative auf -οις. — Z. 16 δ[ε] ὕσάπω[ι]: Dragumes Mitth. X. 172*); die lesung möchte ich nicht für durchaus sicher halten, da die möglichkeit vorhanden ist, D. habe aus dem abklatsche herausgelesen, was er in erinnerung an die von ihm angeführte psalmstelle auf demselben anzutreffen erwartet hatte. Die folgende lücke wage ich nicht zu ergänzen. — Z. 17 auf rasur; da die buchstaben der zeile kleiner und enger an einander geschlossen sind, muss man vermuten, dass der steinmetz zuerst einige worte übergangen hatte. Der mangel an raum erklärt auch die schreibung διαρανθῆι neben διαρραίνειν z. 14|15. — Z. 18 κῆδ[ος]: Koehler; hinter Δ 3 stellen frei. — Z. 19 . . ἀνδρῶν: der steinmetz scheint zuerst ANANΔΡΩΝ eingemeisselt gehabt zu haben (Koehler); [ἀν]ἀνδρῶν Roehl. — Z. 20 τριηκόστ[ια]: Roehl; »i. q. τριηκοστᾶια«. — Z. 22|23 καλλύ[σμα]τα: Koehler nach der glosse des Hesychios σάρματα· καλλύσματα. — Z. 23|24 [έ]ξενεχθῆι: die herausgeber für das ΞΕΝΙΧΘΕΙ des steins, dessen oberfläche »verscheuert ist«; [έ]ξενιχθῆι Blass Rhein. mus. XXXVI. 609, dessen äolische und böotische analogien mich nicht überzeugen. — Z. 27|28 μῆ [πλέον π'έν]τε: Roehl. — Z. 28|29 παῖδας δὲ [δύο, θ]υγ[ατέρας | ἀ]νεψιῶν: Dittenberger mit der erklärung: »quinque mulieres et duae puellae sunt electae ex numero cognatarum usque ad eundem gradum, intra quem Athenis omnibus cognatis adesse licebat. Sane paullo neglegentius dictum est θυγατέρας ἀνεψιῶν, cum deberet μέχρι ἀνεψιῶν θυγατέρων«. παῖδας δὲ [οἱ ἄν] ὑπ[άρχωσι | ἀ]νεψιῶν Roehl.

Beachte die contraction χῶν (z. 9), grundform χόρων.

Die urkunde wird von Koehler a. a. o. 147 in die zweite hälfte des 5. jahrhunderts gesetzt. Man kann vielleicht genauer sagen, dass sie nach 420 entstanden sein müsse. Attischer einfluss macht sich deutlich in ὅπου (23) geltend; attisch

*) Auf diesen kleinen aufsatz bin ich erst nachträglich durch eine gefällige notiz des herrn director Roehl aufmerksam geworden.

ist auch $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau[\alpha]ις$ (27), in Attika aber kommen dative auf $-αις$ seit 420 vor (Meisterhans Grammatik der attischen inschriften 49). Thuk. VII. 57 erwähnt die $Κεῖοι$ neben den $Ἄνδριοι καὶ Τήριοι$ als zu der zahl $τῶν ὑπηρέων καὶ φόρου ὑποτελῶν$ gehörig.

44) Marmor. Hof des Greg. Stephanos in Tziá. — Fünf abschriften: die zwei vollständigsten von Leben und Prokesch bei Boeckh CIG. no. 2363, dessen bearbeitung Le Bas Voy. arch. II. 1780 *a* wiederholt; der stein ist dann links weiter beschädigt worden, und in diesem zustande haben ihn abgeschrieben Mantchos (bei Pittakes a. a. o. no. 3016; nicht zu gebrauchen), Ross (Tagebuch 96 *a*; eine durchzeichnung dieser abschrift verdanke ich herrn direktor Roehl), Halbherr (Museo italiano I. 195).

a. Linke columne.

5. ---- \ης. | Λιόδωρος. | --νοφῶν. | Αεωνίδης. || Αε(ω)νῆς. | Ξεινοκράτης: |
 10. Φίττων. | Κράτιος. | Αἰσχύλος. || Πιθείδης. | Κλενοφάνης: | --υφαίνετος: | 'Αρ-
 15. σταρχος: | ---- νίης. || ---- [σ]θένης.

Z. 1 bloss bei H. — Z. 2 ΔΙΟΔΩΡΑΣ L., Pr., ΡΟΞ R., H. — Z. 5 Αε(ω)νῆς: ΛΕΟΝΗΣ L., Pr., ΙΞ R., H. — Z. 6 der vorletzte buchstabe bei L. und Pr. H, bei R. und H. E. — Z. 7 ΦΙΤΤΩΝ L., Pr., ΤΩΝ R., H.; Φίττων wird in Attika Πίθων (CIA. I. 433 und 434), in Bötien Φίθων (Sammlung no. 850) geschrieben und gehört zu Πιθεεύς, wovon z. 10 Πιθείδης. Eine unsichere spur des Φίττων auf einer anderen inschrift aus Keos, die Halbherr Mitth. IX. 319 ff. publiciert. — Z. 8 ΚΡΑΤΙΟΣ L., Pr., ΑΤΙΟΣ R., ΤΙΟΣ H.; Κράτιος zu Κρατισθένης wie Φιλήσιος zu Φιλησίθεος. — Z. 10 Πιθείδης: zu denken als Πιθείδης, nachkomme des Πιθεεύς. — Z. 11 ΚΑΕΝΟΦΑΝΗΣ L., Pr., ΚΛΕΝΟΦΑΝΕΣ H., ΜΕΝΟΦΑΝΕΣ R. — Z. 12 [Κρ]υφαίνετος? Boeckh, [Ε]υφαίνετος Halbherr; etwa [Ν]υφαίνετος = Νουφαίνετος? — Z. 14 ΚΙΗΞ H., ΘΙΞΙΗΞ L., Pr., ΣΙΗΞ R. — Z. 15 ΘΑΝΕΞ R., ΘΕΝΕΞ H., buchstabe zwei und drei unvollständig.

b. Rechte columne.

- ΕΗΝΙΤΗΣ. | 'Η[γέ]ας. Φίλω(ν). | Π[ύρ]ραλος. | Α...Ξ: 'Ηγέας. || 'Ηγέ-
 10. λεως. | Θεο[κλ]ίδης. | 'Ου[γ]της. | Μικ[α]λίων oder Μικ[ν]λίων. | Εὐκοίης. || Κλε-
 15. ὄμβροτος. | 'Αρίμνηστος. | Λειτροέφης. | Αἰσχύλιος. | ΧΟΡΥΞΟΞ || 'Ηγησικλῆς. |
 'Ελπείας. | Κριτοσθένης. | 'Αριστοκλῆς. | [Φ]ιλοκλῆ[ς].

Z. 1 ΕΗΝΙΤΗΣ Leben, ΕΗΝΙΤΗΣ Prokesch. — Z. 2 ΗΜΑΣΦΙΛΩΞ L., ΗΜΑΣΦΙΛΩΞ Pr., Η: ΑΞΦΙΛΩ R., Η..ΛΞΦΙΛΩ H., der 'Η[γία?]ς Φίλω[νος?] liest. Ich schreibe 'Η[γέ]ας nach zeile 4 und sehe in ΦΙΛΩ den anfang eines zweiten namens, der auf dieser zeile gestanden hatte; auch in z. 3 und in z. 4 haben zwei namen gestanden. — Z. 3 nur bei R. und H., die ergänzung Π[ύρ]ραλος von H.,

vgl. böot. *Πύραλος* Samml. no. 864. — Hinter *Πύραλος* scheint noch ein anderer name gestanden zu haben, dessen zweites element im anfang von z. 4 zu tage kommt. — Z. 4 ANEΞHΓEΑΣ Pr., ANEHΓEΑΣ L., A...Ξ : HΓE R., Λ...Ξ : HΓE --- H.; vor der interpunction vielleicht -άνθης als namensrest. — Z. 6 ΘEOΤPΕΙΔHΞ L., Pr., Θ...ΔHΞ R., Θ...ΙΔHΞ H., der angibt, vor I komme die spur eines M zum vorscheine. Vielleicht ist M vielmehr KΛ: dann gelangt man auf *Θεοκλίδης*. — Z. 7 ON.THΞ R., ON.ΓHΞ H. mit der bemerkung, der abklatsch zeige zwischen N und Γ die leise spur eines A; ΣOKPATHΞ L. und Pr. — Z. 9 EYKOIHΞ H. (»è abbastanza chiara sulla pietra e sul calco«); der name gehört zu *κοιᾶται*, worüber Fick GGA. 1883. 119 gehandelt hat. EYIIIHΞ R., EYKTITHΞ Pr., EKTITHΞ L. — Z. 10 KΛEOMBPOTOΞ L., Pr., KΛEOME R., KΛEO/ H. — Z. 12 ΔIEITPEΦ R., H., der letztere hinter Φ noch HΞ in schraffirung; ΔEITPEΦEΞ L., ΔIOITPEΦEΞ Pr. — Z. 15 HΓEΞIKΛE/// H., H⁻EΞIKΛ R., ΠEΞIKΛEΞ L., ΠEΞIKΛEYΞ Pr. — Z. 16 EΛΓEΑΣ H., ΓAΓ.Λ R., EΠEΑΣ L. Pr. — Z. 17 KPI TOΞΘENEIΞ L. Pr., KPI TOΞΘE H., KPI TO.O Ross. — Z. 18 ΠIΣTOI¹³ H., ANΔ.OKΛEIΞ L. Pr. — Z. 19 IΛOKΛE H.

Ionische schrift. Die scheidung der \bar{e} -laute gut durchgeföhrt; die rechte hasta des N ist kürzer, M sehr offen, eben so Ξ. An fünf stellen dienen drei über einander liegende punkte als interpunction.

Attischen einfluss verraten die namenformen 'Hγέας, 'Eλπείας.

45) Stein. Gefunden auf Keos, jetzt im nationalmuseum zu Athen. — Koehler Mitth. I. 147 = Roehl IGA. no. 396.

Κλει[ο]γένης Κυδιγένεος | 'Ιστίη: άνέθηκεν. |

Schrift wie vorhin.

46) Stein. Gefunden in der Kirche des 'Αγ. Συμεών auf Keos, jetzt im nationalmuseum zu Athen. — Pittakes 'Eφ. άρχ. no. 3022. Rangabé no. 1184. Koehler Mitth. I. 146 = Roehl IGA. no. 397.

Θεοκύδης: 'Αρισταίχμου | [A]φροδίτη άνέθηκεν άρξας.

Die bezeichnung der verschiedenen \bar{e} -laute schwankt: άνέθHκεν neben ΘεοκύδEς; im übrigen gleicher schriftcharakter.

47) Marmorstele. Gefunden in der gegend "Άγιος Μεροκούριος bei Poiessa, jetzt in Manthos' besitze zu Tziá. — Halbherr Museo ital. a. a. o. 191.

5. [Θε]σί. | Ποιασσίων ή γή. | [T]όν ενοικοῦντα | [έ]ποδιδόναι μη||νός Βακχιώνος | δεκάτη: ΔΔΔ: | "Αν δέ μὲ ἀποδώι, | ἀπιέναι ἐκ τῶν | χωρίων. Φό-
10. ρους || φέρειν ἐς Ποιᾶσσα|ν. Ολίγην όρθήν κα[ι] | στέγουσαν παρε[χ]ειν. Δένδρα ἤμε[ρα] μὴ κόπτειν.

Schriftcharakter wie vorhin. Die scheidung der \bar{e} -laute geht in die brüche:

2 mal ist μH geschrieben, richtig aber noch $\mu\text{E}\nu\acute{o}\varsigma$ und Ἔμερα ; zu letzterem worde vgl. tab. Her. I. 172.

Z. 2 *Ποιασσίων*, z. 11|12 *Ποιᾶσσα|ν*; das α ist attisch, wie das α in *Ἀυλιᾶται*, *Ἰᾶται*, *Κερδιᾶται*, *Ναξιᾶται*, *Πριανῆς* der attischen tributlisten; auf der urkunde des zweiten seebundes (Dittenberger Sylloge no. 63) steht *Ποιήσσιοι*. Attischer einfluss zeigt sich auch sonst, namentlich in *ἐνοικοῦντα*; wegen $\acute{\alpha}\nu$ statt $\eta\nu$ ist auf die etwa gleichzeitige inschrift aus Oropos zu verweisen, die übrigens *διδούν* statt *διδόναι* gewährt. — Z. 11 f. *οἰκίην ὀρθήν κα[ὶ] στέρουσαν*: vgl. CIG. 103 = CIA. II. 1059 *τὴν οἰκίαν παραλαβὼν στέρουσαν καὶ ὀρθήν*; *οἰκία στέρουσα*, zu ergänzen *ὔδαρ*, cf. Thuk. IV. 94 *νῆες οὐδὲν στέρουσαι*. — Z. 13 *Ἐνδρα ἡμερα μὴ κόπτειν*: tafeln von Heraklea I. 135 *οὐ κοφεῖ δὲ τῶν δενδρέων οὐδὲ θραυσεῖ οὐδὲ πριωσεῖ οὐδὲ ἦς οὐδὲ ἐν οὐδὲ ἄλλος τήνωι*.

48) Stein. Tempel des *Ἄγ. Δημήτριος* in der gegend *Φούσκα* auf Keos. — Rangabé no. 1187 (sehr fehlerhafte abschrift). Pittakes *Ἐφ. ἀρχ.* no. 3000 nach Manthos' abschrift.

[Θε]οί. Φιλητῶ Δεξικλέος θυγάτηρ ἱέρεια γενομένη Δήμητρι ἀνέθηκεν.

Gewöhnliche ionische schrift. Da beide abschriften übereinstimmend **E** im ersten namen geben, wage ich es das **E** als rest der alten orthographie zu betrachten.

Von den varianten der R.'schen lesung verdient nur **IEPEA** angeführt zu werden; die übrigen abweichungen sind lesefehler.

49) Marmor. Von der insel Keos nach Attika gebracht, jetzt im hofe des administrationsgebäudes der griech. bergwerksgesellschaft in Laurion. — Nach Fabricius' abklatsch und abschrift Koehler Mitth. IX. 271.

In z. 25 erkennt Wilamowitz (Index lect. gotting. winter 1885|86. 11) [**Π**]ύθων *Ἡρακλείδευ[ς]*.

Proxenedecret aus dem laufe des 4. jahrhunderts (Koehler).

50) Marmor. Aus dem bei Iulis gelegenen kloster *τῆς Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου* in das museum der archäologischen gesellschaft zu Athen geschafft. — Halbherr Mitth. IX. 319.

Die inschrift der vorderseite ist weggeschabt; von der inschrift der rückseite sind nur einzelne teile erhalten. Ich erwähne *Ἀγλώνικος* col. II. 11 und *Πρεάνθης* col. IV. 65. *Ἀγλώνικος* ist schon unter no. 19, 433 besprochen. Das erste element von *Πρεάνθης* bringe ich mit ion. *πρηύς* (cf. thas. *Πρηύλος*) in verbindung.

Proxenedecret, der schrift nach nicht jünger als das ende des 4. jahrhunderts (Halbherr).

51) Basis. Kapelle des "Αγ. Σώζων in der gegend Καλογεράδων auf Keos. — Nach Manthos' abschrift herausgegeben von Pittakes 'Εφ. ἀρχ. no. 3208.

'Αρετή, Καλλιππου θυγάτηρ, | 'Αθηναίη ἀνέθηκεν.

52) Marmor, unten und links gebrochen. »È murata nel cortile della casa del signor Phokas sull'acropoli di Iulis (Kastron)« Halbherr Museo italiano I. 207 no. 16.

'Ο δήμος δ' Ιουλιητῶν | Θεῶι | ['Ρώ]μη Σωτείροι.

»Lettere regolari . . . ornate di piccoli apici.«

Ich führe die inschrift nur zum belege dafür auf, dass das ionische η im namen der Iulieten sich bis in die römische zeit hält.

II. Delos, Paros mit Thasos und Pharos, Siphnos.

1. Delos.

53) Zwei genau anpassende stücke einer basis aus marmor, gefunden auf Delos, jetzt im museum von Mykonos; die inschriftseite rechts und oben fragmentiert. Fragment *a* herausgegeben von Homolle Bull. de corr. hell. V. 272 ff.; nach abschrift und abklatsch Purgolds von Roehl IGA. no. 380 *a* = Imag. 45 no. 13. Fragment *b* herausgegeben von Homolle a. a. o. VII. 254 ff. Zusammenfassung bei Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 1. Dazu Roehl Bursians Jahresbericht 1883. III. 14. Brunn-Kirchhoff Sitzungsber. der bayr. akad. 1884. 523 note. RSchoell in den ECurtius gewidmeten aufsätzen 121 ff.

Μικκι[άδης τόδ' ἄγαλ]μα καλὸν [ποίησε σὺν υἱοῦ]

[']Αρχέρομου σο[φ]ίησιν ηεκηβό[λωι 'Απόλλωνι,]

[Η]οι Χιοι, Μέλα[ν]ος πατρώϊον ἄσ[τ]υ νέμοντες].

Schrift gemischt, was sich daraus erklärt, dass die verfertiger des denkmals ein ihnen fremdes alphabet anwandten. O bezeichnet die kürze in ΚΑΛΟΝ, ΜΕΛΑΝΟΣ, [Η]ΟΙ ΧΙΟΙ, die länge in ΠΑΤΡΟΙΩΝ; in den übrigen fällen wird die kürze durch Ω wieder gegeben. Auch die schreibung des durch tonerhöhung entstandenen ē schwankt: σοφ[ε]ισιν neben ηεκηβό[λωι], ähnlich wie in no. 41. Die inschrift ist bisher das einzige zeugnis dafür, dass die graphische scheidung der beiden ē-laute auch auf dieser gruppe der Kykladen versucht worden ist. Für die verbindung *h+e* wird wie zu Oropos und auf Naxos Η geschrieben. Das Beta halbmondförmig.

Z. 1 Μικκι[άδης τόδ' ἄγαλ]μα: Homolle. — [ποίησε]: Kirchhoff. — Z. 1|2 [σὺν υἱοῦ | 'Αρχέρομου σο[φ]ίησιν: Froehner unter berufung auf "Ανδρες ἐποίησαν σοφίαισιν κάλον ἄγαλμα (Benndorf Vasenbilder taf. 28. 24); σο[φ]ίησιν hergestellt aus ΣC.ΙΕΙΣΙΩ. Der lose anschluss von v. 3 ist in einem alten epigramme nicht

befremdlich. — Z. 3 [H]oi: cf. HO in der inschrift des Alxenor; die ergänzung nicht sicher, da zwar für einen buchstaben raum, aber nach Schoell keine spur eines solchen erkennbar ist. — ἄσ[τ]υ νέμονται: Roehl, Brunn, Loewy; λιπόντες Furtwängler, Kirchhoff, Schoell; zu dem schlusse des hexameters würde sich Mimn. 9. 1 Νηλήιον ἄστυ λιπόντες vergleichen lassen, doch siehe Brunn a. a. o.

Eine zeitbestimmung lässt sich aus der angabe des Plinius XXXVI. 11 gewinnen: fuerat in Chio insula Melas sculptor, dein filius eius Micciades ac deinde nepos Archermus, cuius filii Bupalus et Athenis vel clarissimi in ea scientia fuere Hipponactis poetae actate quem certum est LX olympiade fuisse.

54) Felsen am fusse des Kynthos. — Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. VI. 351.

ἸΑθηνάης | ἸΟργάνης.

Gewöhnliche ionische schrift, die nach dem herausgeber bis ins 5. jahrh. hinaufreichen kann.

Z. 1 ἸΑθηνάης: wie Τερώνων (no. 7) und die dort angeführten analog. Der beiname ἸΟργάνη bei Hesych überliefert: ἸΟργάνη· ἢ ἸΑθηνᾶ, ἣν καὶ ἸΟργάνην ἀπὸ τῶν ἔργων λέγουσιν.

55) Einzelne namen der von Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. VII. 103 ff. publicierten choregeninschriften.

1) A. a. o. 106 ff. no. III. — Aus dem jahre 282 v. Chr.

Z. 7 ἸΑγλωγένης ἸΟστάκου. — Z. 8 ἸΑντικράτης ἸΑλεξικλέος.

Der name ἸΑγλωγένης (vgl. zu no. 19, 433) scheint auch in des herausgebers zweiter inschrift zu stecken: mit ΑΓΛΩΝΕΑΣΟΙΤΑΚΟΥ ist doch wol die gleiche persönlichkeit gemeint. ἸΟστακος identificiere ich mit ἄστακός, krebs.

2) A. a. o. 108 no. IV. — Aus dem jahre 281 v. Chr.

Z. 4 ἸΨικλῆς Ἰατροκλέος*).

3) A. a. o. 109 f. no. V. — Aus dem jahre 270 v. Chr.

Z. 30 Θεόδωρος. — Z. 34 θαναματοποιός**) Κλευπάτρα.

Die Κλευπάτρα wird VII. 27 Κλεοπάτρα geschrieben.

4) A. a. o. 110 f. no. VI. — Aus dem jahre 267 v. Chr.

Z. 11 Πάχης ἸΑναξιθέμιος. —

Wegen ἸΑναξιθέμιος verweise ich auf die bemerkung zu no. 3 dieses buches. Wir treffen diese form des genetives auf den choregeninschriften sonst nicht mehr,

*) Als nachtrag zu GMeyer² § 300 gebe ich ἸΑμψιδάλης (z. 8) neben ἸΑμψιδάλης no. V, 10 und sonst. Auch ἸΑγχιθείδης (hergestellt von Dittenberger Syll. 513 note 26) gehört hierher.

**) ΟΛΥΜΑΤΟΠΟΙΟΣ der herausgeber: siehe Rhein. mus. XXXIX. 423.

da sie durch die attische verdrängt ist: *Ἀναξιθέμιδος* VII. 8, *Τιμοθέμιδος* V. 10. Von kosenamen auf *-ις* finde ich einmal *-ιος*: *Μέννιος* VIII. 10, sonst *-ιδος*: *Ἀλέξιδος* IV. 10, *Φίλλιδος* V. 8, *Θέροσιδος* VII. 12.

Gewöhnliche ionische schrift ausser Ξ , Σ .

56) Marmor, auf beiden seiten beschrieben. Delos. — Homolle Bull. de corr. hell. VI. 6 ff. (aber bloss in minuskeln), die rückseite bearbeitet von Dittenberger Syll. no. 367. Ich beschränke mich darauf einen auszug der ionischen formen der rückseite zu geben*).

Inscription auf einer schale: *Κτησυλῖς*, *Ἀριστολόγου θυγάτηρ*, *Πυθίων δὲ γυνή*, *Ἐλλειθυίει* (z. 50).

Ionische namensformen: *Ἀη|μαρήτου τοῦ Ἀνδρία* (z. 88|89). — Die kosenamen auf *-ις* bilden den genetiv auf *-ιος*: *Κρίτιος* (1. 142. 154. 180), *Φίλλιος* (19. 53. 97. 133), *Ἀλέξιος* (36), *Μνήσιος* (141. 154); dagegen *Ἀναξιθέμιδος* (70).

Inventar der kostbarkeiten des Apollontempels, welche die unter dem archon Demares (zwischen 185 und 180 v. Chr.) fungierenden *ἱεροποιοὶ* von ihren vorgängern übernommen haben.

57) Marmor. Delos. — Homolle Bull. de corr. hell. IV. 212 no. 2. Nach Homolles abklatsche Loewy Inschr. griech. bildhauer no. 213.

Ἀημέας τὸν πατέρα Φώκριτον | καὶ Προήξιον τὸν υἱὸν τοῖς θεοῖς. | Πολιάνθης ἐπέει.
Schrift: Λ , Ξ , Γ , Σ .

Polianthes aus Kyrene lebte zur zeit des königs Masinissa († 149 v. Chr.).

2. Paros mit Thasos und Pharos.

Paros.

58) Tuff, links beschädigt. Mauer der Kirche *τῶν Ἀγ. Ἀναργύρων* zu Paroikia. — Rhusopulos Annali 1862. 53. Olympios *Ἀθήναιον* V. 4 = Roehl IGA. no. 400, Imag. 50 no. 1.

Ἄσων τεσ(σ)ε|ρακαιεβδο[μ|η]ροντούτης ἐὼ|ν τὰς οἰκίας ἐ|χσεποίησεν.

βουστροφηδόν angeordnet. Alphabet von Paros. Die beiden \bar{e} -laute werden nicht geschieden, dagegen die o -laute: O bezeichnet die länge, Ω die kürze und den unechten diphthong. Doppelconsonanz wird nicht geschrieben.

*) Etwas älter als diese inschrift ist die CIG. no. 2266 nach Chandlers abschrift abgedruckte bauurkunde, welche Fabricius in gewohnter sorgfältiger weise Hermes XVII. 1 ff. nach einem abklatsche neu herausgegeben hat. Die ältere abschrift verzeichnet in fr. B. z. 16 einen *Ἰησων*, bei Fabricius fehlen die beiden ersten buchstaben.

Die ergänzung in Z. 2|3 von Kirchhoff Alphab.³ 69.

Wie *ἔβδομηκοντούτης* ist *πεντηκοντόγυος* Il. IX. 579 gebildet. Dass auch die gewöhnliche weise bei den Ioniern vorgekommen ist, lehrt der berühmte vers *Ἐξήκονταέτη μοῖρα κίχου θανάτου.*

Kann bis in das 6. jahrh. hinaufreichen (Kirchhoff a. a. o).

59) Basis. Kapelle des *Ἅγιος Ἰωάννης Θεόλογος* zu Spilaio. — Olympios a. a. o. 8 no. 3. Roehl IGA. no. 401 = Imag. 50 no. 2. — Kaibel Epigr. gr. no. 750 a Addenda.

Ἀημοκύδης τόδ' ἄγαλμα Τε|λεστοδίκη τ' ἀπὸ κοινῶν |
εὐχσάμενοι στῆσαν παρ|θένωι Ἄρτεμιδι ||

5. *σεμνῶι ἐνὶ ξαπέδωι, κού|ρηι Διὸς αἰγύχοιο · |*
τῶν γενεῆν βίότων τ' α|ῦχσ' ἐν ἀπημοσύνηι.

Alphabet von Paros, buchstaben des 5. jahrhunderts (Kirchhoff Alph.³ 69 f.)

Z. 7|8 α|ῦχσ' ἐν: Kirchhoff; αῦχσεν Olympios.

Ἀημοκύδης (z. 1) gewaltsam in den vers gespannt. Auch der hexameterschluss in z. 1 des folgenden weihgedichts ist durch den eigennamen entschuldigt. — Z. 5 *ξαπέδωι*: *ξάπεδον* auch bei Xenophanes fr. 2. 1., vgl. Hinrichs De Hom. eloc. vest. aeol. 43.

60) Säulenstumpf. Um 1738 von einem griech. schiffe nach Ancona gebracht, jetzt in der Biblioteca Olivieri zu Pesaro. — Nach von Olivieri erhaltenen zeichnungen Paciaudi Monum. pelop. I. 77 ff., danach Boeckh CIG. no. 24. Nach einem abklatsche Kirchhoff Alphab.³ 66 = Kaibel no. 750. Nach einem zweiten abklatsche Roehl IGA. no. 402. Neue lesung Purgold Arch. ztg. XL. 391 = Roehl Imag. 50 no. 3 = Loewy Inschriften griech. bildh. no. 6.

Ἄρτεμι, σοὶ τόδε ἄγαλμα Τελεστοδί[κη ἀνέθηκεν]||

Ἄσφαλίῳ μήτηρ, Θεοσέλεω θυγάτηρ. |

Τοῦ Παρίου ποίημα Κ[ρ]ιτωνίδεω εὐχομ[αί εἶναι].

Schriftcharakter wie in voriger nummer.

61) Marmor »*ἐν τῇ οἰκίᾳ Κωστῆ Μυρογένους*« Olympios a. a. o. 34 no. 33 = Roehl IGA. no. 404.

ΩΞΚΥΝΘΙΣ.

Die inschrift ist mir unverständlich. Nimmt man mit Gomperz Arch. epigr. mitth. aus Oesterr. VI. 93 *σκ* für *ξ*, so bleibt ein name *Ἄξυνθις* ebenfalls rätselhaft *).

*) Roehl no. 403. 405. 406 übergehe ich. Die ersten beiden, weil sie unbedeutend sind. Die dritte, weil sie attisch sein kann; wer sie für ionisch hält, darf *ἑοποε* jedenfalls nur mit *Ἡσῶρος*, nicht mit *Ἡόρος* umschreiben. — Die von Haussoullier Bull. VI. 444 publicierte weih-

62) Marmorfragment. Tempel des Asklepios und der Hygieia auf Paros. — Thiersch Ueber Paros und parische inschriften (Abh. der münch. akad. 1834) 637 no. 12. Ross Inscr. gr. ined. no. 150 = Boeckh CIG. no. 2384 g (Addenda) = Le Bas no. 2084 a.

----- σταθμὸν μνέ[α----- | ----- σταθμὸ]ν ἡμιμνήμον | [----- φι]άλαι
5. εἰκοσι ----- | ----- σπονδήμον χ[ρύσειον-----] || ----- δύο δακτύ[λοι-----].

Ionisches alphabet.

Z. 1 μνέ[α]: bekanntlich auch bei Herodot, während bei Hipponax fr. 20 μνᾶ überliefert ist. Es gab eine ablautende Flexion *μνᾶια, *μνᾶϊᾶς; das Iota ist durch lokr. μναιαῖος bezeugt (Merzdorf Curt. stud. IX. 255). Indem Iota ausfiel wie in att. Ἀθηναῖα: Ἀθηναῖ, καλέα, σνκία: att.-ion. καλῆ, σνκῆ, entstand im ionischen *μνῆα, *μνᾶῆς, im attischen *μνῆα, *μνᾶᾶς. Ionisch *μνῆα liegt in μνέα vor; ionisch μνᾶῆς in μνᾶ: Δανᾶ schrieb Hekataios von Milet. Im attischen hat *μνῆα keinen nachkommen, aber *μνᾶᾶς lebt in μνᾶ weiter. Wie ionisch μνέα ist ionisch γέα zu beurteilen.

63) Marmorplatte, teil eines grenzsteines. Kloster τῆς Ἐυαγγελιστορίας. — Olympios a. a. o. 30 no. 18. Bearbeitet von Dittenberger Herm. XVI. 199 = Sylloge no. 308.

[Ἀπὸ τοῦ τεύχεος κοινὸν | τῆς] πόλιος | [τὸ] χωρίον || [πό]δες τρεῖς.

Ionisches alphabet.

64) Marmor, von allen seiten gebrochen. — Nach zwei abschriften herausgegeben von Rangabé no. 896.

Ich wage der inschrift nur Ἀθηναίης (z. 11) und [Ἀθηναί]ης Πολιούχου (z. 16) zu entnehmen.

65) Marmor, »ἐν τινι ἐρημοκκλησίᾳ« eingemauert. — In Minuskeln publiciert von Olympios a. a. o. 15 no. 5.

Ἐρασίππη Πράσωνος Ἦρη, | Δήμητρι θεσμοφόρῳ καὶ Κόρη καὶ Διὶ Ἐὐβουλεῖ καὶ Βαβοῖ.

66) Boeckh CIG. no. 2389 (nach Villoison) = Le Bas Voy. arch. II. no. 2069.

Φιλομένη Σειλήνης | Εἰλειθυίη ἐρχήν.

Z. 2 Εἰλειθυίη: die ionische casusendung hält sich noch in römischer zeit,

inschrift ist delphisch (so Schoell in den ECurtius gewidmeten aufsätzen 119). Die alten inschriften Ross no. 147. 148, wiederholt CIG. no. 2374 c und d, Le Bas Voy. arch. II. 2094. 2095, gehören nach Chios, insofern die einzigen ionismen, die sie enthalten, in den namen zweier Chier stecken: in no. 147 Ἀρητον, in no. 148 Ἀριστούχου Μεγαλοκλέος; übrigens kann man für Μεγαλοκλέος auch Μεγαλοκλέους lesen.

wie die von Olympios a. a. o. 19 no. 6 publicierte inschrift zeigt. Uebrigens ist unklar, ob das letzte I auf dem steine gestanden habe oder nicht.

67) Auf einer in den ruinen des Asklepieion gefundenen stele. — Boeckh CIG. no. 2392. Thiersch a. a. o. 635 no. 9. Le Bas no. 2079.

*Τὴν πρωτότυμον τρίχα | τὴν ἐφηβίην κείρας ἔθηκε Στρατόνεικος Ἀσκλη-
5. πιάδου Ἀσκληπιῶ Ἰγυία τε δῶρον ἀπὸ τὸς ὑπὲρ τοῦ ὑοῦ Στρατονεῖκου χάριν.*
Schriftzüge der kaiserzeit: Α, Γ, Δ, mehrere ligaturen.

Thasos mit Neapolis.

THASOS.

Vgl. Thuk. IV. 104: *ἔστι δὲ ἡ νῆσος Παρίων ἀποιμία.*

68) Marmorrelief. Gefunden auf Thasos, jetzt zu Paris im Louvre. — Miller Rev. archéol. N. S. XII. 438 ff., XIII. 419 ff. Michaelis Arch. ztg. 1867. 1. Nach einem abklatsche Roehl IGA. no. 379 = Imag. 51 no. 2.

a.

*Νύμφησιν ἀπόλλωνι Νυμφηγέτη θῆλυ καὶ ἄρσεν ἄμ βούλη προσέρδειν,
οἶν οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον. | Οὐ παιωνίζεται.*

b.

Χάρισιν αἶγα οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον.

Alphabet von Paros: die beiden \bar{c} -laute nicht geschieden; kurzes *o*, unechtes *ou* = Ω, langes *o* = Ο. Buchstaben des 5. jahrhunderts (Kirchhoff Alphab.³ 71).

a. Z. 2 ἄμ fasse ich mit Fick GGA. 1883. 126 als δ ἄμ, obwol aus *o+α* bei den Ioniern der regel nach ω entsteht. In Attika verschmilzt *o* und *α* gewöhnlich zu *α*: vgl. *τᾶγαμα* Mitth. III. 230; und doch steht CIA. I. no. 322 a 75 ΤΟΛΑΙΜΑΤΟΣ, was, wenn man nicht einen fehler des steinmetzen annimmt, nur *τᾶγάματος* vorstellen kann. Freilich gehören beide contractionsproducte verschiedenen zeiten an. *Τᾶγαμα* ist so alt wie *πρωτος* aus **πρόατος*; das \bar{a} von *τᾶγαμα* ist jünger als die ionisch-attische tonerhöhung. — *οἶν*, nicht *ῶιν*: bei den iambographen ist *οφι* in der regel zu *οι* contrahiert: *τρισοιζυρήν* Arch. 129, *οἶζυρόν* Simon. 7, 50 gegen *οἶζύς* Archil. 52.

Man beachte auch *ἄρσεν*, wofür *ἔρσην* bei Herodot.

69) Basis von marmor, in drei stücke zersplittert. Gefunden in Olympia. Nach Weils abschrift herausgegeben von Dittenberger Arch. ztg. XXXV. 189. Treu Arch. ztg. XXXVII. 212 = Roehl IGA. no. 380, Imag. 52 no. 3 = Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 29.

Bruchstück der von dem Thasier Theagenes gesetzten weihinschrift, welche Pausanias VI. 11. 2 erwähnt (Treu). Durch sichere ergänzung wird 5 mal der dativ *Νεμέηι* gewonnen.

Alphabet nicht mehr epichorisch, aber doch noch altertümlich. Ny ist geneigt, Ypsilon zweischenklig.

Entstanden um die mitte des 5. jahrhunderts, da der von Theagenes in Olympia errungene pankration-sieg in die 76. Olympiade fällt (Treu).

70) Marmor. In der nähe der alten stadt Thasos. — S. R. Bull. de corr. hell. VI. 443 = Roehl Imag. 52 no. 4.

Πειθοῦς | IHPOV.

Ionisches alphabet, buchstaben guter zeit.

In IHPOV steckt sicher ein fehler. Das thasische aequivalent des attischen *λερός* ist, wie die folgende inschrift lehrt, *ερός*. Vielleicht also ist HIPON beabsichtigt gewesen: ähnlich IEMI für EIMI auf einer von Stephani Comptes rendu 1877. 273 publicierten vase des 4. jahrhunderts.

71) Marmor, rechts teilweise gebrochen. Gefunden auf Thasos und nach Konstantinopel geschleppt; der stein war bis heute nicht wiederzufinden *). — Nach einer abschrift des herrn *Χρησιτίδης* publiciert von Bergmann Hermes III. 233 ff.; eine zweite, in z. 11 genauere, abschrift verdanke ich dem gleichen herrn *Χρησιτίδης*.

Ἐπὶ Αὐσιστράτου [τοῦ Α]ἰσχροῦ ἀρχο[ντος. Ἀγαθῆι τύχη.] | Ἐπὶ τοῖςδε ἐκδέδοται [κῆπος] Ἡρακλῆος ὁ πρὸς [τῶι χωρίῳ τοῦ Ἀσκληπιοῦ. Ὁ ἀνα]ραιορημένος τὸν κ[ῆπον τὸ χωρ]ίον καθαρὸν παρέξει ----- | πύλας, ὅπου ἡ κόπρος [ἐξεβάλλ]ετο. Ἦν δέ τις ἐγβάλλη [τῶν δούλων κόπρον, ὥστε]||
 5. *τὸ χωρίον εἶναι τὸ ἄγρος τοῦ ἀναιρερημένου τὸν κῆπο[ν, τοῦτον μὲν τὸν ληφθέντα]δοῦλον μαστιγώσαντα ἀθώιον εἶναι. Ὅπως δὲ τὸ χωρίον καθ[αρὸν] παρέχηι, ἐπιμέλεσθαι τὸν ἀρορηνόμον καὶ τὸν ἱερέα τοῦ | Ἀσκληπιοῦ τοὺς ἐκάστοτε ἔοντας· ἦν δὲ μὴ ἐπιμέλονται, | ὀφείλειεν αὐτοὺς τῆς ἡμέρης ἐκάστης*
 10. *ἡμίεκτον ἱρὸν τῶι || Ἀσκληπιῶι· δικάζεσθαι δὲ τοὺς ἀπολόγους ἢ αὐτοὺς ὀφείλειεν· | τὸν δὲ ἀναιρερημένον τῶι [ι]ροεῖ καὶ τῶι ἀρορηνόμῳ ἕκτην ὀφείλειεν | τῆς ἡμέρης.*

Ionisches alphabet. Genaueres lässt sich nach lage der dinge nicht sagen.

Z. 2 ἀνα]ραιορημένος: ἀναι]ραιορημένος Bergmann, ἀνε]ραιορημένος Blass Ausspr.² 54. Ich habe die für Herodot bezugte form eingesetzt, weil weder ἀναιραιορημένος noch ἀνεραιορημένος anderwärts belegt ist. Durch das weiter unten zweimal vorkommende ἀναιρερημένος wird zu gunsten von ἀνεραιορημένος nichts

*) Herr Dr. J. H. Mordtmann in Konstantinopel hat sich grosse mühe um denselben gegeben.

bewiesen. Denn *ἀναιρεσημένος* kann eine perfectbildung mit jener inneren reduplication sein, welche in den aoristen *ἠνίπαπον*, *ἠρούκαπον* anerkannt ist (zur erklärung Bezzenger Beitr. III. 311). So wäre *αἰρέσθηναι* der zweite auf ionischem boden gemachte versuch ein redupliciertes perfectum zu *αἰρέω* zu bilden. — Z. 3 [*ἐξεβάλλ*](*λ*)*ετο*: B.; -- ΔΕΤΟ der stein. — Z. 11 τῶ(ι ἰ)ρεῖ: ΤΩΗΠΕΙ der stein, wie Chrestides ausdrücklich in einem briefe bezeugt: »καὶ εἰς ἐμὲ αὐτὸν ἐφαίνεται δυσνόητος ΤΩΗΠΕΙ, ἀλλ' ὄφειλον ν' ἀντιγράψω κατὰ τὸ πρωτότυπον«.

Das verbum *ἀναιρεῖσθαι* in der bedeutung »pachten« auch auf einer inschrift von Chios (Bull. de corr. hell. III. 244 f.), ferner auf der delischen bauurkunde CIG. no. 2266 = Fabricius Hermes XVII. 1 ff., und auf den tafeln von Heraklea.

Wegen des dreimaligen E zur bezeichnung des unechten *ει* noch in das 4. jahrh. zu setzen.

72) Marmor, auf Thasos gefunden. Zuletzt im besitze des grafen Raczyński zu Rogalin bei Hohensee in Posen, jetzt verschollen*). — Nach der abschrift des A. von Morawski unter benutzung der ausgabe Choiseuls und einer abschrift Koehlers Boeckh CIG. no. 2161.

Ἄρχοντων Ἀριστοκλέους τοῦ Σατύρου, Ἀριστομένους τοῦ Ἀμωμήτου, [Ἀν]σίσι[τρά]του | τοῦ Βιτίωνος, θευροὶ ἀνέγραψαν Ἀμφηριίδης Σιμαλίωνος, Εὐφροίλλος Παρχάρεως, Τιμοκλ(ῆ)[ς] | Χοίρου κατὰ ψήφισμα βουλῆς καὶ δήμου. Ἀραθῆι τύχη. Ἐπειδὴ Πολυάρητος ὁ Ἰστιαίου, πρόξενος | ὢν καὶ εὐεργέτης τῆς πόλεως, ἀνὴρ ἀγαθὸς γεγένηται περὶ τὴν πόλιν τὴν Θασίων καὶ ποε(ῖ ὄ)τι 5. δύναιται ἀγαθὸν καὶ κοινῆι τὴν πόλιν καὶ ἰδία τοὺς ἐντυγχάνοντας αὐτῶι, δεδόχθαι τῆι βουλῆι καὶ | τῶι δήμωι· ἐπαινεῖσαι μὲν Πολυάρητον Ἰστιαίου ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς εἰς τὴν πόλιν τὴν | Θασίων, καὶ εἶναι Πολυάρητον πολίτην καὶ τοὺς παῖδας τοὺς Ἰστιαίου τοῦ Πολυαρήτου, Πολυαρήτον | καὶ Ἀντιγένην καὶ Ἰστιαίου, καὶ τὰς θυγατέρας Παρμένουσαν καὶ Νικᾶν καὶ γένος τὸ ἐκ τούτων γε|ρόμενον, καὶ μετεῖναι αὐτοῖς πάντων ὢν καὶ τοῖς ἄλλοις 10. Θασίοις μέτεστιν· ἰέναι δ' αὐτοὺς καὶ [ἐπὶ] || πάτρην ἣν ἂν πείθωσιν. Ἀναγράψαι δὲ καὶ τόδε τὸ ψήφισμα τοὺς θευροὺς ἐπὶ τὸ τῆς Ἀθηναίης ἱερόν, ἵνα | ἂν ἀποδείξωσιν οἱ ἄρχοντες· ὅτι δ' ἂν ἀνάλωμα γίνηται εἰς ταῦτα, δοῦναι τὸν ἱερομνήμονα. Μ[ῆ] ἐξεῖ||ναι δὲ ὑπὲρ τούτων μηδενὶ μῆτ' εἰπεῖν μῆτ' ἐπερωτῆσαι ὑπὲρ λύσιος μῆτε ἐπιψηφίσαι· κρατεῖν δὲ πάν|τα τὰ ἐψηφισμένα. Ὅς δ' ἂν παρὰ ταῦτα εἴπημι ἢ ἐπερωτήσῃμι ἢ ἐπιψηφίσῃμι, τὰ τε δόξαντα ἄκυρα ἔστω καὶ χι|λίους στατήρας ὀφειλέτω ἱεροῦς Ἀπόλλωνι τῶι Πυθίωι, χιλίους δὲ

*) Weder herr rector a. d. Kurtzman noch herr bibliothekar Sosnowski wusste mir über den verbleib des steines auskunft zu geben.

15. τῆι πόλει. Δικασάσθων δὲ οἱ ἀπολόγοι· ἂν δὲ μὴ δικάσωνται, αὐτοὶ ὀφειλόντων, δικασάσθων δὲ ἀπολόγοι οἱ μετὰ τούτους ἀρεθέν[τες]. | δικασάσθω δὲ καὶ τῶν ἄλλων ὁ θέλων, καὶ ἂν ὁ ἰδιώτης νικήσῃ, μετεῖναι αὐτῶι τὸ ἥμισυ τῆς καταδίκης.

Gewöhnliche ionische schrift; O, Θ, Ω kleiner als die übrigen buchstaben.

Z. 1 Ἀριστοκλέους: auf einem thasischen steine der ersten hälfte des 3. jahrh. ist dieser genitiv befremdlich; er steht auch im widerspruche mit Ἀριστομένους (nach Koehler) und Παγχάρους. Daher beurteile ich ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟΥΞ wie ΕΥΡΥΣΘΕΝΕΟΥΞ auf der von Clerc herausgegebenen samischen inschrift des 4. jahrh (Bull. de corr. hell. VII. 79): der steinmetz hatte den diphthong εο zuerst mit ΕΟ gegeben, wollte dann aber die modernere orthographie anwenden und setzte Υ hinter Ο. — [Λυ]σις[τρά]του: .. ΕΙΞ ... ΤΟΥ die abschriften; der hergestellte name oft in den theorenverzeichnissen. — Z. 2 Τιμοκλ(ῆ)[ς]: Erman in Curtius' Studien V. 291: ΤΙΜΟΚΛΕΟΥΞ Choiseul, Koehler, ΤΙΜΟΚΛ... Μ., Τιμοκλέης Boeckh. Die herstellung Boeckhs muss aufgegeben werden, weil auf den Kykladen namen auf -κλέης unerhört sind. Die thasischen theorenverzeichnisse sind schon von Erman geltend gemacht worden. Aus Amorgos kennen wir Ηιπποκλῆς (no. 31), aus Keos Ἡγησικλῆς, Ἀριστοκλῆς (no. 44 b), aus Delos Διοκλῆς, Πολυκλῆς, Μενεκλῆς (aus dem jahre 282; Bull. de corr. hell. VII. 107). Die Ionier in Kleinasien haben wie ihre brüder auf den Kykladen gesprochen: Erman hat schon auf Πασικλῆς, Τερψικλῆς (Milet, 7. jahrh., Roehl no. 383. 384) hingewiesen. Seither ist folgendes weitere material bekannt geworden: aus Chios der stein des 5. jahrh. (Roehl no. 381) mit Φιλοκλῆς, und die beiden kürzlich gefundenen, vor 334 geprägten, münzen, welche die aufschrift Φανοκλῆ[ς] tragen (Loebbecke Zs. für num. XIV. 153); aus Ephesos die zwischen 387 und 301 geschlagenen tetradrachmen, von denen die mit den legenden Ἡγεκλῆς, Ξενοκλῆς, Μεγακλῆς uns hier interessieren (Head Num. chron. 1880. 117 ff.); aus Samos die oben erwähnte inschrift aus der 1. hälfte des 4. jahrh. mit Δαμασικλῆς; aus Erythrä die vor 334 geprägte münze mit dem magistratsnamen Ἀριστοκλῆ[ς] (Loebbecke a. a. o. 152). Wiederum also ein gegensatz zwischen den Ioniern auf Euböa und deren stammesgenossen auf den Kykladen und in Asien; man erinnert sich, dass im 5. jahrh. auch in Attika nominative auf -κλέης bezeugt sind (Dittenberger Hermes XVII. 35). — Hinter Τιμοκλῆς ist noch eine stelle frei, nicht zu erkennen warum: dass nicht mit Erman Ξ ergänzt werden darf, lehrt die unten (no. 76) mitgeteilte theoreninschrift, welche Χοῖρος Τιμοκλέως enthält. — Z. 3 ποε(ῖ ὄ)τι: B.; ΓΟΞΤΙ Μ. — Z. 8 Νικᾶν: ich betrachte Νικᾶ als contraction von Νικάη, und berufe mich auf ἱερεῖη aus ἱερεῖη CIG. no. 2108. 3003.

Zu θευροί (2), θευρούς (11) vgl. ἐθεόρειον Thas. inschr. im Louvre 13 und 15; wegen θεο- für θεω- meinen aufsatz Beitr. X. 282.

Das alter der inschrift lässt sich annähernd bestimmen. Der *Ἀριστοκλῆς Σατύρου* ist wol identisch mit dem *Ἀριστοκλῆς Σατύρου*, der auf dem Thas. inschr. im Louvre 21 abgedruckten theorenverzeichnisse genannt wird. Letztere urkunde gehört nach der schrift in die erste hälfte des 3. jahrh.

73) In der vorhalle einer drei stunden von Kastro gelegenen kirche des H. Georgios verbaut. — Conze Reise auf den inseln des thrakischen meeres 36. Miller *Mélanges de philologie et d'épigraphie* 115 (nach Chrestides' abschrift).

[Σκύ]μνος | Φιλεωνίδ[ε]ος | τοῦ Σφαίρου.

Z. 1 [Σκύ]μνος: Conze; ΜΙVΟΞ Miller. — Z. 2 Φιλεωνίδ[ε]ος: beide abschriften. Der name Φιλάων, Φιλάωνος (Herod. VIII. 11) muss ionisch Φιλέων, Φιλέωνος lauten, cf. hom. *Μαχάων* zu thas. *Μαχέων* (Thas. inschr. no. 10 l. c. z. 11). Von diesem Φιλέων ist Φιλεωνίδης abgeleitet.

74) »Auf einem wenige schritte nordwestlich vom denkmale der brüder umgekehrt liegenden postamente«, Conze a. a. o. 21.

Τηλεφάνευς.

Theorenverzeichnisse*),

75) Marmor, hafen von Panagia. — Miller *Rev. arch. N. S. XX.* 142 f.

a. Linke columne.

5. ----- εὐς. | ----- [Νι]κοφῶντος. | ----- ς Ὑποκλέος. | ----- [Φα]νόλεω. || -----
 ἦλου. | ----- [Μέ]ρωνος. | ----- Πρηξίλεω. | ----- ἵππου. | ----- Δικημοράτευς. ||
 10. ----- δίκου. | ----- Ἀλκίδεω.

b. Rechte columne.

ΓΛΙΣΤΙΔΗΣ Νικίδεω. | Καλλιφῶν Θεσσάλου. | Ἠγήσιππος Χάρμεω. | Τιμῶναξ
 5. Κλεοκρίτου. || Σκύμνος Ἀναξίλεω. | Εὐαγόρης Ἀντιφάνευς. | Φίλων Ἀναξαργό-
 10. ρεω. | ΔΗΛΑΝΤΙΔΗΣ Ὀμομάστ[ου]. | Μνησίης Φανοπόλιος. || Ἐρμοφάνης Φανο-
 κρί[του]. | Πολύθρους Πίπου. | Ἀρίστιππος Ἴπποκράτ[εως]. | Σάτυρος Ἀρι-
 στοκλέ[ος].

Z. 1 ΓΛΙΣΤΙΔΗΣ: vielleicht Πλ(ε)ιστίδης (Miller). — 8. ΔΗΛΑΝΤΙΔΗΣ: am nächsten käme *Ἀηλαντίδης*. Von dem kampf um das Ielantische feld hatte bekanntlich Archilochos gesungen (Heinze *De rebus Eretriensium*, Goettingen 1869, p. 26 f., Duncker *Geschichte des altertums* V. 489; Fick *Odyssee* 284); es wäre denkbar, dass das andeken an jenen krieg auch in namen fortgepflanzt worden ist.

Mit dem Σάτυρος Ἀριστοκλέ[ος] vgl. Ἀριστοκλῆς Σατύρου in no. 72, z. 1.

*) Die von mir in der abhandlung *Thasische inschriften ionischen dialekts im Louvre* bearbeiteten denkmäler schliesse ich hier aus.

76) Marmor. Hafen von Panagia. — Miller Journal des savants 1872. 47.

Νοσσικᾶς Ἡράδος. | Δημοφῶν Ἡγησιπόλιος. | Ἡγησιππος Ἡράδος.

5. -- ἰδης Ἀνταγοράδε[υς]. || Χοῖρος Τιμοκλεῦς. | Z. 8 Πολυδάμας Ἀριστοφῶντος.

Z. 1 Νοσσικᾶς Ἡράδος: die gleiche persönlichkeit war Thas. inschriften no. 6 col. 4 z. 2 genannt: dort ist HI hinter Νοσσικᾶς in ΗΡΑΔΟΣ zu vervollständigen. Damit ist zugleich gesagt, dass beide verzeichnisse aus der nämlichen zeit stammen. Der name Νοσσικᾶς kommt auch auf einem thasischen henkel zu tage: ΝΟΣΣΙ ergänzt Bergmann Jahrb. f. philol. 1868. 608 richtig zu Νοσσικᾶς. Ich schreibe jetzt Ἡράδος, nicht Ἡράδος, weil ich nicht einsehe, warum der lange vocal des nominativs in den obliquen casus soll verkürzt worden sein. War wirklich die flexion der worte auf -ᾶς vorbild für die abwandlung der kosenamen auf -ᾶς, so braucht darum noch nicht übertragung der quantität stattgefunden zu haben. In der kaiserzeit bildete man auch den genitiv der namen auf -ης mit -δος: Εὐτύχηδος Bull. de corr. hell. VII. 502. Die endung -ᾶς ist nach der landläufigen ansicht aus -ἑας contrahiert. Diese ansicht erweist sich schon dadurch als irrtümlich, dass auch das attische -ᾶς nicht aus -ἑας hergeleitet werden kann. Ich stelle ihr folgende entgegen: ᾶ entsteht durch dehnung des kurzen α, welches im vollnamen das erste element auslautet (CIA. I. 433 Ἀλικᾶς zu Ἀλικαμένης und genossen), oder das zweite element anlautet (Μολπᾶς auf einer münze von Abdera zu Μολπαρόρης auf einer andern münze von Abdera). Die bildung wird später frei angewendet. — Z. 5 Χοῖρος Τιμοκλεῦς: cf. Τιμοκλῆς Χοῖρον no. 72 z. 2|3.

77) Ebenso. — Miller a. a. o. 48.

a. Linke columne.

Z. 5 -- νος Φιλωνίδεω. | -- ΣΤΑΓΟΝ -- | -- ἰων Ἀρεσιάνδρου. | [Θεο]δ(ό)της

10. Φίλωνος. | [Ἀρι](σ)τειίδης Τηλεφάνεως. || -- ν Κλεοκίδεως. | [Πολ]υκράτης Μελησίππου. | [Ξε]νοφάνης Μύλλου. | Ἀθ[η]ναγόρης Τιμοστράτου. | Ἡγησιστρα[ος] [H]γη[το]ρί(δ)εως.

Z. 8 [Θεο]δ(ό)της: -- ΔΩΤΗΣ M.; der hergestellte name auf den theorenverzeichnissen oft belegt. — Z. 9 [Ἀρι](σ)τειίδης: -- ΚΤΕΙΔΗΣ M.; vgl. b z. 14 und Thasische inschriften no. 14 r. col. z. 10. — Z. 14. Der zweite name hergestellt aus .ΓΗ. ΡΙΛΕΥΣ nach Ἡγητορίδης Thas. inschr. no. 10 r. col. z. 6.

b. Rechte columne.

[Νι]κόδημος φάνεως. | Κλεογένης Λ. . . Ν -- | [Γόρ]γος Συναύρου. | [Ἀκαρ]ῶν Λεάδεως. | Z. 8 Θεόδωρος ΠΙΣΑ. . ΩΝ -- | Πυθαγόρης Δημοσῶντος. ||

10. Εὐαλκείδης Ἀμφικλείδεως. | Σκύλλος Φιλίσκου. | Κλεόμβροτος Φίλωνος. | Ανσί-
15. στρατος ΚΟΔΙΔΟΣ. | Τηλεφάνης Ἀριστείδεως. || Ἡγησιάνᾶξ Συναύρου. | Ἀριστοφάνης Ἡρο --

Z. 2 vielleicht *Κλεογένης Λαμασίστρατος*, vgl. *Λαμασίστρατος Κλεογένεως* Thas. inschr. no. 12 r. col. z. 4. — Z. 4 [*Ἀκαρῶν*] *Λεώδεως*: die ergänzung des ersten namens unsicher, da M. die lücken nicht genau zu bezeichnen pflegt; *Ἀκαρῶν* Thas. inschr. s. 19 und *Journal des savants* a. a. o. s. 51 belegt. Der zweite name, *Λεώδης*, ist aus Homer bekannt, wo *Ἀηόκριτος* und *Ἀηώδης* herzustellen ist (Nauck *Mélanges* III. 268 note, Fick *Odyssee* s. 17). — Z. 8 ΛΙΣΑ..ΩΝ --: lies *Λίσ(χ)[ρί]ων[ος]*? — Z. 9 *Πυθαγόρης Δημοσῶντος*: die gleiche persönlichkeit Thas. inschr. s. 10 und s. 19. Millers zweifel ob *Δημοσῶντος* oder *Δημοφῶντος* wird durch die zuletzt genannte inschrift gehoben. — Z. 14 siehe zu a z. 9.

78) Ebenso. — Miller a. a. o. s. 56.

a. Erste columnne.

---- [*Ἀρ*] *λωφῶντος*. | Z. 3 ---- [*Παν*] *τακλέος*. | Z. 5 ---- *φάνεως*. | ---- *λος*
Πυθαγόρεω. | ---- *εος* *Ἐπηράτου*. | ---- *μήδης Κάδμου*. | ---- [*ἔω*] *σθένεως*. ||
10. ---- *χος Νύμφωνος*. | ---- Σ. ΔΕΩ. | ---- *τάδεως*. | ---- Σ(*υ*) *άργου*.

Z. 7 vielleicht ist das erste Ε aus Τ verlesen und nach Thas. inschr s. 10 herzustellen *Ἀριστόκριτος Ἐπηράτου*. — Z. 13 Σ(*υ*) *άργου*: ΣΙΑΓΡΟΥ Μ.

b. Zweite columnne.

-- ON . . [*Ἐμπ*] *εδόφρονος*. | *Ἀν(τ)ιστάσι(ο)ς Ἀσικράτεως*. | *Πανσανίης*
5. *Ἀλεξάργου*. | *Ἀριστόκριτος Τ(ε)λεσικλέος*. || *Ἀμύντας* (so!) *Δα(τ)ᾶδος*. | *Φίλων*
Πούλλου. | *Λεωκράτης Ἀριστίππου*. | *Ἀντιχάρης Ἐρμοφάνεως*. | *Λυσαγόρης*
10. *Θρασυάλλεως*. || *Ἐχέ[δη]μος Ἀπολλωνίδεω*. | *Πυθίων Ἀρτυσίλλεω*. | *Εὐ[ρύβο]υλος*
Κλεοφῶντος. | *Τιμη(σί)λεως* Δ --

Z. 1 [*Ἐμπ*] *εδόφρονος*: der name ist nicht belegt; da man aber *φρένης ἔμπεδοι* verbindet, muss auch *Ἐμπεδόφρων* möglich sein. [*Σχ*] *εδόφρων* M. — Z. 2 *Ἀν(τ)ιστάσι(ο)ς*: ANEISTASIS M., der *Ἀνάστασις* oder *Ἀντίστασις* lesen will. Letzteres vielleicht richtig; ich habe *Ἀντιστάσιος* geschrieben, weil dieser name Thas. inschr. s. 31 belegt ist. — Z. 4 *Τ(ε)λεσικλέος*: Ε aus Η corrigiert; *Τελεσικλῆς* hiess bekanntlich der vater des Archilochos, der die parischen kolonisten nach Thasos führte. — Z. 5 *Δα(τ)ᾶδος*: ΔΑΓΑΔΟΞ . . . M.; ich halte den namen *Δατᾶς* für die koseform eines vollnamens, dessen erstes element *Δάτον*, name der bekannten Thasos gegenüber liegenden stadt, gewesen ist. — Z. 13 *Τιμη(σί)λεως*: M. für TIMHKΛEΩΞ.

Wegen *Πούλλου* siehe zu *Πουλυδάμας*, no. 16 rückseite.

c. Dritte columnne.

---- *ντίδεως*. | Δ *τος Τηλεφάνεως*. | -- *αο* . . . *ς Μικρίω[νος]*. |
5. *Θεοτιμίδης Εὐρύλλεω*. || ΑΙΞΟΛΥΜΕΙΟΣ *Θεογένεως*. | *Πεισίστρατος ΑΓΑΡΔΕΩ*. |

10. Τιμόλλος Νύμφιος, Ἰστυσίλεως Ἀάβρον. | Κοροιβίδης Ἄργωνος. || Ἰπποκλῆς Ἰλου. | Μιμναγόρης Θάσωνος. | Ἀριστοτέλης Μενεδήμου. | Φίλων Λεωνίδεω. |
 15. Δημῆς Μνησιστράτου. || Πυθίων Κυ(αί)θ<ι>ου.

Z. 2 Δτος: vielleicht (Α)Ἰσίστρατος zu lesen, da wir in no. 81 einen Ἀσίστρατος Τηλεφάνε[υς] kennen lernen werden. — Z. 15 Κυ(αί)θ<ι>ου: ΚΥΝΝΗΘΙΟΥ Miller.

Den Ἀριστοτέλης Μενεδήμου kennen wir bereits aus Thas. inschr. s. 6. Die letztere und die oben abgedruckte inschrift sind also gleichaltrig.

79) Wie oben. — Miller a. a. o. 58.

a. Linke columnne.

- [Θρα]συμένης Κοσμί(δ)εω. | [Δι]άφαντος Ἡγησάρχου. | [Ὀλυμ]πίδωρος
 5. Παν(θο)[ίδεω]. | ---- ΔΕΛΕΩΣ. || ---- ιπόλιος. | ---- ΥΔΡΙΑΝΘΕΥΣ. | [Θεοδ]ότης
 10. Χαρίλλον. [Μ]ανδροβούλος Ἀθηναγόρεω. | . . . ξίπολις Πεισαγ[όρεω]. || [Σκύ]λ-
 λος - -

Z. 1 Κοσμί(δ)εω: ΚΟΣΜΙΛΕΩ M. — Z. 3 Παν(θο)[ίδεω]: ΠΑΝΘΟ M. mit der bemerkung: »peut-être faut-il lire Πανθοίδα«.

b. Rechte columnne.

Z. 6 Πυρρίης.

80) Wie oben. — Miller Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques 1872 169.

- [Α]ε(ο)ντέως. | ---- [Π]αντακλέος. | ---- [Ἀ]ριστοφῶντος. | ---- Μελη-
 5. σιδήμου. || ---- αντίδεω. | Z. 8 ---- [Κ]άννεω. | ---- (Π)ειραντίδεω. ||
 10. ---- [Κλ]εομένεως. | ---- ΜΓΙΟΛΛΟΥ.

Z. 1 Ο aus Ω corrigiert. — Z. 8 [Κ]άννεω: hergestellt nach Κάννης Thas. inschr. s. 10. — Z. 9 (Π)ειραντίδεω: Π aus Γ corrigiert; der name ist abgeleitet von dem mythischen namen Πείρας. — Z. 11 vielleicht [Α]μ(προ)όλλου, vgl. Θεό-λλος, Θρασύ-λλος etc.

81) Wie oben. — Miller Journal des savants a. a. o. s. 53.

a. Linke columnne.

5. ---- ονίκου. | ---- ἄδος. | ---- σ Χελωνίωνος. | ---- σ Ἀπημάντου. || ---- σ
 Ἀβρώναιτος. | ---- νάτου. | ---- [Φιλ]οξενίδεω. | ---- [Φ]ίλωνος. | ---- Ἡγη-
 10. σάρχου. || ---- Ἐρμοζύγρου. | ---- [Πυ]θαγόρεως. | Z. 13 ---- [Δημ]άλκεως.
 15. ---- πόλιος. || ---- Αηῖδεω.

Z. 3 ---- σ Χελωνίωνος: der zweite name scheint sicher zu stehn, da auf einer andern theoreninschrift von Miller (a. a. o. s. 50) ΕΛΩΝΙΩΝΜΑΝΤΙΝ . . . gelesen wird. — Z. 10 Ἐρμοζύγρου: also habe ich Thas. inschr. s. 9 richtig vermutet.

b. Rechte columnne.

- Z. 2 *Μεγακλήης Θεοτιμ[ίδευσ]*. | *Φίλιππος Νύμφωνος*. | *Εὐ(αλ)κίδης Δημώ-*
 5. *νακτος*. || *Ἴσ(ί)γονος (Φί)λωνος*. | *Δημήτριος Σατύρου*. | *Αυσίστρατος Τηλεφά-*
 10. *νε(ω)*. | *Κλεομένης ΚΛΕΠ* -- | *Σχησίπολις Ἐπικράτου*. || *Αυσίστρατος Ἀριστέω*. |
Πολυαίνετος Αἰσχρίω[νος]. | *Δόριλλος Οἰκοσθένευσ*. | *Τηλεφάνης Κλεοφώντ[ος]*. |
 15. *Δεῖαλκος Θεοτιμίδευσ*. || *Ἡραγόρ(η)ς Νύμφωνο[ς]*.

Z. 3 *Εὐ(αλ)κίδης*: *ΕΥΛΑΚΙΔΗΣ* M., aber mit der bemerkung: »probablement *Εὐαλκειδης*«. — Z. 5 *Ἴσ(ί)γονος*: M. für *ΙΞΑΓΟΝΟΣ*. Eine anderweitige zusammensetzung mit *Ἴσις* kommt auf Thasos im 3. jahrh. allerdings nicht vor, indes weist der Thas. inschr. s. 10 belegte name *Κένωβος* bereits auf berührung mit Aegypten. — *(Φί)λωνος*: *ΠΛΩΝΟΣ* M. — Z. 7 *Τηλεφάνε(ω)*: Ω aus M corrigiert. — Z. 14 *Δεῖαλκος*: nicht in *Δηῖαλκος* zu ändern, da auf zwei thasischen henkeln *ΔΕΑΛΚΟΣ* erscheint; einen erklärungsversuch habe ich s. 13 gegeben. — Z. 15 *Ἡραγόρ(η)ς*: *ΕΥ* für H M.

Wegen des genetivs *Ἐπικράτου* (z. 9) etwas jünger als die vorausgehenden inschriften.

82) Ebenso. — Miller a. a. o. 246.

a. Linke columnne.

- Φιλόφρων Παιστράτου*. | *Σκύμνος Νεύσωνος*. | *Ὀρθομένης Στρατονίκου*. |
 5. *Ἀριστοφάνης Σχησιπόλιος*. || *Ἀρισταγόρας Δημέλκευς*. | *Αἰχμόκριτος Φρασιη(ρ)ί-*
δευς. | *Κριτίας Φανίππου*. | *(Ε)ῦ(χ)ρις Μεταγόνου*. | *Ἐκαταῖος Ἀριστάρχου*. |
 10. *Ἀριστοφῶν Ἰπάρχου*. | *Ἡγησιτέλης Λεωμέδοντος*. | *Ἄγνω Τιμύ(λλ)ου*
Εὐθ[ί]δης Θρασωνίδευσ.

Z. 6 *Φρασιη(ρ)ίδευσ*: P aus Γ corrigiert von M. — Z. 8 *(Ε)ῦ(χ)ρις*: M.; *ΚΥΚΡΙΣ* die abschrift — Z. 12 *Τιμύ(λλ)ου*: *ΤΙΜΥΑΔΟΥ* M.

b. Rechte columnne.

- Κηφισοφῶν Γόργου*. | *Κτῆσις Μεγαινέτου*. | *Ἐκτορίδης Ἡραῖδος*. | *Σιμαλίω*
 5. *Πυθίωνος*. || *(Π)άρων Ἀριστοκράτου*. | *Θρασωνίδης Τιμανδρίδου*. | *Αἰσχρων Ἀλ-*
 10. *κίμου*. | *Φάνιππος Φείδωνος*. | *Φιλίσκος Κλεω[νύμου]*. || *Ἀνταγοράδης Φιλίσκου*. |
Γήθυλος Κρατησικλέους. | *Πυθίων Ἀγλαΐδευσ*. | *Νικόδημος Τιμοκράτεος*.

Z. 5 *(Π)άρων*: *ΤΙΑΡΩΝ* M.; der name belegt bei Miller a. a. o. s. 46.

Die inschrift ist die jüngste aller hier mitgeteilten theorenverzeichnisse, da sie nur noch wenige ionismen enthält. Der *Σιμαλίω Πυθίωνος* (r. col. z. 4) war schon durch Thas. inschr. s. 27 bekannt; die dort abgedruckte inschrift habe ich in das letzte viertel des 3. jahrhunderts gesetzt.

83) Henkelinschriften.

1) Kertsch. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Becker Mélanges I. 436 no. 14; besser Stephani Antiquités du bosph. cimmérien inscr. no. LV, 1. Mél. II. 14 note 22. — Gewöhnliche ionische schrift.

. . . . | Τη[λ]εφάνεος. Θάσιον.

2) Mithridatesberg bei Kertsch. Ebenda. — Stephani Compte rendu 1859. 141 no. 2. — Gewöhnliche ionische schrift.

Νύμφων. Θάσιον. Ἀρισταγόρης.

Der gleiche stempel noch einmal Mél. II. 209 no. 5.

3) Wie vorhin. — Stephani a. a. o. 1869. 205 no. 101. — Wie oben.

. | Θασίω(ν). | Εδαγόρης.

4) Wie vorhin. — Stephani a. a. o. 204 no. 93. — Wie oben.

Κλεοφῶ[ν]. | Εὐαγόρης.

5) Niconium. Früher in der sammlung Becker. — Becker Jahrb. für phil., suppl. IV. 459 no. 7. — Gewöhnliche ionische schrift.

Θεοφῶν. | Θασίω(ν). Πανσανίη[ς].

6) Olbia. Stadtmuseum zu Olbia. — Becker Mél. I. 435 no. 6. — Gewöhnliche schrift, O etwas kleiner.

Θασίω[ν]. Δέ(α)λκος.

Δέ(α)λκος: B. für ΔΕΛΛΚΟΣ. Der name kommt auf einem zweiten henkel aus Olbia vor, Becker a. a. o. no. 7. — Vgl. zu no. 81 b, z. 14.

NEAPOLIS.

Eustath. zu Dionys. Perieg. 517: Θάσος, ἧς καὶ χροσία εἶχέ ποτε καὶ τὸ Δάτον συνώμιος. Strabon VII. 36 bezeichnet Neapolis als *Δατηνῶν πόλις*. Seine nachricht wird durch die münzen bestätigt (Head Introduction zu Catalogue, Macedonia, XV).

84) Münzlegende. — Kgl. münzkabinet zu Berlin. — Friedländer und von Sallet Das königliche münzkabinet² 110 no. 325. — Gewöhnliche ionische schrift.

Rs. Νεοπολιτέων.

Aus der ersten hälfte des 4. jahrhunderts.

* * *

85) Das alphabet von Thasos ist auf den münzen der Bisalten zu erkennen (Droysen Hermes XV. 362). Ferner auf den silbermünzen des Mosses, welch letzteren Head (Catalogue, Macedonia, Introduction XXII) geneigt ist für einen fürsten der Bisalten zu halten. Das britische museum besitzt eine münze mit der legende ΜΩΞΞΕΟ = Μόσσεω (a. a. o. 143 no. 6); fünf andere mit der legende ΜΟΞΞΕΩ.

* * *

86) Kupfermünzen des thrakischen königs Ketrporis, der 356 mit Athen ein bündnis schloss. — Waddington Rev. numism. N. S. VIII. 240.

Rs. *Κετριπόριος*.

»Der bacchuskopf dieser münze eine . . . genaue, aber geistvolle copie der gold- und silbermünzen von Thasos«, von Sallet Ztschr. f. numism. III. 52. Aber auch *Κετριπόριος* ist eine copie: der genetiv auf *-ιος* ist ionisch, die Attiker flec-tieren *Κετριπόριδος* (Meisterhans 54).

Pharos.

Steph. Byz. *Φάρος, νῆσος ἐν τῷ Ἀδρίᾳ*. . . . ἔστι δὲ πῖσμα Παρίων, ὡς Ἐφορος εἰκοσιῶ ὀγδῶ.

87) Boeckh CIG. no. 1837 *d* Add., Kaibel Ep. gr. no. 809.

Κλευνίη | Ἐρμαγόρον | δεκάτη(ν) [μ]ε | ἀνέθηκε Ἀφροδ[ίτη].

Z. 3 *δεκάτη(ν) [μ]ε*: Kaibel, ΔΕΚΑΤΗ Ε die abschrift.

3. Siphnos.

88) Höhle *Καμάραι* auf Siphnos. — Nach Finlay und Ross herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2423 *c* = Ross Inscr. ined. III. 5 = Le Bas Voy. arch. pl. VI. 14. Nach der zeichnung in Ross' tagebuche Roehl IGA. no. 399 = Imag. 51.

Νυ(μ)φείων | περόν.

Alphabet von Siphnos: Θ = ω, Ω = ο. Der nasal im ersten worte nicht geschrieben. Ε, Ν, Ρ, V, Φ.

89) Boeckh CIG. no. 2423 *d* Addenda (nach Ross).

Τιμοκλῆς. Κλευκρίτη | Δημοκρίτου.

Gewöhnliche ionische schrift.

III. Die übrigen Kykladen.

1. Andros.

Bloss durch die pflanzstadt Akanthos*) vertreten, diese durch münzlegenden.

90) Silbermünze. — Brit. museum. — Catalogue, Macedonia, 35 no. 26.

Vs. Ἀλέξιος. Rs. Ἀκάνθειον.

Zwischen die jahre 424 bis spätestens in die erste zeit der regierung des Archelaus zu setzen (von Sallet Zs. f. numism. I. 165 ff.).

*) Thuk. IV. 84 *ἐπὶ Ἀκανθον τὴν Ἀνδρίων ἀποικίαν . . . ἐστράτευσεν.*

2. Ios.

91) Silbermünze. — Kgl. münzkabinet zu Berlin. — Friedlaender und von Sallet das k. münzkabinet² 78 no. 166.

Vs. 'Ομήρου. Rs. 'Ιητῶν.

Wol aus der zeit Alexander d. Grossen (Friedlaender Arch. ztg. XXXI. 101). Eine unter Faustina Iunior geschlagene kupfermünze (Catalogue, Crete and the Aegean Islands 102 no. 12) führt auf der rückseite den gleichen genitiv 'Ιητῶν.

3. Mykonos.

92) Stein. Gefunden in einer kirche von Mykonos, jetzt im nationalmuseum zu Athen. — Kumanudes 'Αθήν. II. 235 = Lueders Hermes VIII. 192. Barilleau Bull. de corr. hell. VI. 590.

Z. 14 'Αμεινοκράτης: Μν: 'Αρισταγόρην τὴν θυγατέρα ἐνηγγύ|ύ||ησε Φιλό-
τίμωι γυναικα καὶ προῖκα ἔδωκε μ|υρί|ας δραχμάς.

Z. 22 Κτησωνίδης: Θασ: Δικαίην τὴν ἀδελφὴν ἐνηγγύησε|ε Παππία: Πα:
γυναικα καὶ προῖκα χιλίας ἀργυρίου καὶ ἐσθῆν πεν|τακοσίων. Τὴν ἐσθῆν ὠμολόγει
ἔχειν Παππίας καὶ ἀργυρίου || ἑκατὸν δραχμάς.

Ionische schrift, »τῶν Μακεδονικῶν περιόπου χρόνων« Kumanudes a. a. o. 239.

ἐσθῆν: das wort ist zwar ein alter \bar{e} -stamm^{*)}, nichts desto weniger traue ich dem accusative kein hohes alter zu, beurteile ihn vielmehr wie Περικλήν. Der bildung nach ist ἐσθῆς dem νεωποιῆς analog; in ἐσθημένος findet man den vorausgesetzten stamm verbaliter flectiert. — Das bei Pindar ἐσθῆς steht, begründet gegen meine erklärung von ἐσθῆς keinen einwand.

*) Ueber reste der alten \bar{e} -declination habe ich NGGW. 1886. 378 f. gehandelt. Ich trage hier noch zwei alte \bar{e} -stämme nach: μύκης und ἀκίη (mehl). Der echte genitiv zu μύκης ist μύκω Archil. fr. 47; μύκητος ist ablativ wie δούρατος (Fick Beitr. V. 183), aus den ablativen auf -τος werden die \bar{e} -stämme gefolgert. Nach μύκης: μύκητος beurteile ich die kosenamen auf -ης, -ητος. — Dass ἀκίη alter \bar{e} -stamm ist, ergibt sich aus dem geschlechte des wortes: A 631 wird von Eustathius als variante zu παρὰ δ' ἀλγίτου ἱεροῦ ἀκίην angeführt παρὰ δ' ἀλγίτου ἱερὸν ἀκίην, und dass dies die ursprüngliche lesart vorstellt, geht daraus hervor, dass die verbindung ἱερὸν ἀκίην zweimal in den Ἔργα des Hesiod metrisch gesichert ist. Wie ἀκίη vielleicht auch noch ἐρή schade. Uebrigens gehört ἀκίη nicht zu ἄγνυμι sondern zu μάσσω, lit. mākau (knete), indem α aus με geschwächt ist, wie nach der von Ahrens Philol. XXVII. 254 zuerst gemachten beobachtung in ἄγα: μέγα, ἄχοι: μέχοι.

Dritter Abschnitt.

KLEIN ASIEN*).

A. Zwölf städte.

Herod. I. 142: Γλῶσσαν δὲ οὐ τὴν αὐτὴν οὗτοι νενομίσασιν, ἀλλὰ τῶν τεσσάρων παραγωγῶν. Μίλητος . . . Μυοῦς τε καὶ Πριήνη. Αὗται μὲν . . . κατὰ ταῦτα διαλεγόμεναι σφίσι, αἶδε δὲ ἐν τῇ Αὐδῆ· Ἐφεσος, Κολοφών, Λέβηθος, Τέως, Κλαζομεναί, Φώκαια· αὗται δὲ αἱ πόλεις τῆσι πρότερον λεχθείσασιν ὁμολογέουσι κατὰ γλῶσσαν οὐδέν, σφίσι δὲ ὁμοφωνέουσι. Ἔτι δὲ τρεῖς ὑπόλοιποι Ἰάδες πόλεις, τῶν αἱ δύο μὲν νήσους οἰεῖσθαι, Σάμον τε καὶ Χίον, ἣ δὲ μία ἐν τῇ ἠπείρῳ ἴδονται, Ἐρυθραί. Χῖοι μὲν νῦν καὶ Ἐρυθραῖοι κατὰ ταῦτ' ἀλεγόμεναι, Σάμοι δὲ ἐπ' ἑωυτῶν μόνου.

I. Miletos, Myes, Priene.

1. Milet mit colonieen.

Miletos.

93) Auf dem rücken eines marmornen loewen. Gefunden am heiligen wege, jetzt im britischen museum. — Newton A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae 777 no. 66 = Roehl IGA. no. 483, Imag. 40 no. 2.

Τὰ ἀγάλματα τάδε ἀνέθεσαν οἱ Ὠρῶνος παῖδες τοῦ ἀρχηγῶ, Θαλῆς | καὶ Πασικλῆς καὶ Ἡγήσανδρος καὶ Εὐβίος καὶ Ἀναξίλεως, δεκ[ά]την τῶι Ἀπόλλ(λ)ωνι. βονστροφηθόν. Ionische schrift, Eta geschlossen, doppelconsonanz unbezeichnet.

Entstehungszeit: wegen des Θ älter als die inschrift von Sigeion, welche nach Koehler (Mitth. IX. 122 f.) »nicht weit unter den anfang des 6. jahrh.« herabgedrückt werden darf. Für Köhlers ansatz erklärt sich auch Hirschfeld (GGA. 1885. 778).

94) Basis, rechts unvollständig. Wie vorhin. — Newton a. a. o. 781 no. 67 = Roehl IGA. 484, Imag. 40 no. 3. Nach einem abklatsche Loewy Inschr. gr. bildh. no. 2.

Οἱ Ἀναξιμάνδρου παῖδες τοῦ Μανδρομάχ[ου] ----- | ----- ἀνέ]θεσαν, ἐποίησε δὲ Τερψικλῆς.

Wie vorhin.

*) Die psilosis, welche dem in Asien gesprochenen ionisch eigentümlich ist (Wilamowitz Ztschr. f. gymnasiaiw. XL. 640), habe ich in allen texten geschrieben, in denen nicht die κοινή überwiegt.

Z. 2 *Τερψικλῆς*: wie *Πασικλῆς* no. 93; ein weiteres beispiel für die contraction der lautgruppe *εφη* liefert Anakreon: *νήμι* 14. 3. In Eretria und Styra haben wir *-κλέης*, auf den Kykladen *-κλῆς* angetroffen (vgl. zu no. 72 z. 2).

95) Auf der stuhllehne einer sitzenden figur. Wie vorhin. — Newton a. a. o. 783 no. 71 = Roehl IGA. no. 485, Imag. 41 no. 4. Nach zwei abklatschen Loewy a. a. o. no. 3.

E[ύ]δημός με ἐποίειν.

Wie vorhin.

96) Auf der rechten seitenfläche des sitzes einer figur. Ebenda gefunden, jetzt verschollen. — Nach einer auf Gell zurückgehenden abschrift herausgegeben von Boeckh CIG. no. 39 mit den *variae lectiones* der praefatio p. XXVI. Roehl IGA. no. 486.

[*Ερ*]μησιάναξ ἡμέας ἀνέθηκεν [ὁ . |] ἴδεω τῶπ[όλλωνι].

Wie vorhin.

Z. 2|3 nicht herzustellen; *ἴδεω* nach der wiedergabe der Gell'schen abschrift durch Leake und Rose.

Der acc. *ἡμέας* ist zweisylbig zu sprechen: Archiloch. 9. 7 *νῦν μὲν ἐς ἡμέας* in der elegie, 27. 2 *σφέας* im trimeter.

97) Mauer eines hauses am heiligen wege, der stein links unvollständig. — Nach Listovs abschrift in minuskeln publiciert von Ussing Graeske og latinske indscrifter 36 no. 4. Newton a. a. o. 787 no. 72 a = Roehl IGA. no. 490.

Ἰστια[ἰος | ἀνέθ]ηκε τῶ[πόλλω]νι.

βουστροφηδόν, das Eta offen. Von Kirchhoff (Alphab.³ 17) zwischen olympiade 65 und 69 gesetzt.

98) Auf dem sessel einer am heiligen wege gefundenen statue, jetzt im britischen museum. — Newton a. a. o. 784 no. 72 = Roehl IGA. no. 488, Imag. 41 no. 5.

Χάρης εἰμὶ ὁ Κλείσιος, Τειχιού(σ)σης ἀρχός. | Ἄγαλμα τοῦ Ἀπόλλωνος.

βουστροφηδόν. Offenes Eta, doppelconsonanz das erste mal nicht geschrieben. Gleichzeitig mit no. 97.

99) Marmor. Kloster H. Triada zu Tigani. — Clerc Bull. de corr. hell. VII. 80 no. 3.

Δαναίη | Μορμυθίδεω | Μιλησίη.

Nach den vom herausgeber angewendeten typen dem 5. oder 4. jahrhundert angehörig.

Δαναίη aus *Δανῆη* (so in der ionischen einlage *Ξ* 319) wie *Παμφαίης* aus

Παμφάης (Thas. inschr. im Louvre 28). Contrahiertes *Λανᾶ* ist für Hekataios bezeugt (fr. 358 M.). Zwischen *α* und *η* ist ein *ϕ* untergegangen.

100) Marmor. Ruinen des alten theaters von Milet, jetzt im Louvre. Oben, unten, teilweise auch links unvollständig. — Rayet Rev. arch. 1874 I. 106 = Dittenberger Syll. no. 376. — Nach einem mir von herrn Antoine Héron de Villefosse übermittelten abklatsche photholithographiert auf taf. 3 (massstab: $\frac{1}{6}$).

--- ντων, λαμβάνειν δὲ τὰ δέρματα κα[αί] τὰ ἄλλα γέρεα. "Ἦν ἔν θ[ύη]ται, λά[ψεται] γλώσ[σαν], ὄσφύν, δασέαν, ὠρην· ἦν δὲ πλέω θύηται, λάψεται ἀπ' ἐκάστου ὄσφύ[ν], | δασέ[αν] καὶ γλώσσαν καὶ κωλῆν μίαν ἀπὸ πάντων. Καὶ τῶν ἄλλων θεῶν τῶν | [ἐν]τεμενίων, ὅσων ἱερόται ὁ ἱερέως, λάψεται
5. τὰ γέρεα τὰ αὐτὰ καὶ κωλῆν ἀντὶ || [τ]ῆς ὠρης, ἦμ μὴ βασιλεὺς λαμβάνη. "Ἦν δὲ εὐστὸν θύη ἢ πόλις, λάψεται γλώσ[σαν], ὄσφύν, δασέαν, ὠρην. "Ἦν ξένος ἱεροποιῆ τῶι Ἀπόλλωνι, προιεράσθαι τῶ[ν] | ἄστῶν ὃν ἂν θέλῃ ὁ ξένος, διδόναι δὲ τῶι ἱερεῖ τὰ γέρεα ἅπερ ἢ πόλις διδοῖ π[άν]τα χωρὶς δερμάτω[ν], π[λήν] τοῖς Ἀπολλωνίοις---

Z. 7|8 π[άν]τα: □ ganz deutlich, dahinter können 2—3 buchstaben fehlen; in z. 8 fehlen zwei buchstaben. Bei R. eine lücke. — Z. 8 δερμάτω[ν]: der vorletzte buchstabe eine nach unten offene curve, also eher Ω als O. Gegen R.'s δέρματο[ς] spricht auch die analogie von z. 1 λαμβάνειν τὰ δέρματα καὶ τὰ ἄλλα γέρεα. — π[λήν]: □ sicher; die ergänzung nach no. 18: τοῖ δὲ ἱερεῖ διδοῦν τοὺς θύοντας ἀπὸ τοῦ ἱερέου ἐκάστου τὸν ὦμον, πλὴν ὅταν ἢ ἐορτῇ εἶ, τότε δὲ ἀπὸ τῶν δημορίων λαμβανέτω ὦμον ἀπ' ἐκάστου τοῦ ἱερέου. — Weiterhin τοῖς sicher.

Speziell milesisch ist ἱερέως. Nach meiner, NGGW. 1886. 378 gerechtfertigten, ansicht ist dies ein zu dem in milesischen colonieen belegten genetive ἱερέω neu gebildeter nominativ; ἱερέω steht für ἱερέω, ἱερέω ist genetiv zu ἱερέης, der im arkadisch-kyprischen erhaltenen nominativform. Bei Herodot (II. 37) ἀρχιέρεως in ABC, R hat die attische form ἀρχιερέως. Möglicher weise ist auch λάψεται eine eigentümlichkeit von Milet; Zeleia, wo man κατελάφθη schrieb (no. 113), ist wahrscheinlich unter Milet zu stellen. Herodot und Hippokrates bedienten sich des milesischen dialekts (Wilamowitz Ztschr. f. gymnasialwesen XXXI. 645); die handschriftlichen formen λελάβημε (Her. IV. 79), ἀπολελαμμένοι (IX. 51), ἀναλελάφθαι (Hippokr. III. 308 Littré) sind also völlig gerechtfertigt, nicht gerechtfertigt aber und wol als grammatikerprodukte zu beseitigen λάψεται, λάψεσθαι, λαμφθεῖσαι Herod. I. 199, IX. 108, VI. 92. — Die sonstigen ionismen zeigen kein specielles gepräge. γέρεα, auch bei Herodot bezeugt, ist nicht auf Ionien beschränkt, wie schon der name Τειρεσίας lehrt, der zu τείρεα und damit zu τέρας gehört. ὠρη hat mit οὐρά nichts zu schaffen (Karsten De titul. ionic. dialecto 29, ebenso Dittenberger Syll. 805), sondern ist lat. *sūra* und bedeutet ὠμοπλάτη: vgl. schol. H. Q.

zu Odys. μ 89 ἀώρους. Ἄρισταρχος ἀλώλους· τοὺς γὰρ Ἰωνας λέγειν φασὶ τὴν κωλῆν ὤρην καὶ ὠραίαν. Ueber διδοῖ s. 12.

101) Marmor. — Ak-Kioi, dorf zwischen Branchidae und Milet. — Nach Koehlers abschrift Boeckh CIG. no. 2866.

Ἄρτεμιδι Πυθίῃ καὶ Ἀντοκράτορι Ἀδριανῶ Καίσαρι Σεβαστῶ, Ὀλυμπίω, Σωτήρι, Οἰκιστῆ.

Πυθίῃ in römischer zeit noch zweimal bezeugt: CIG. no. 2885 = Le Bas Voy. arch. inscr. III no. 233, und in der von Cyriacus Anconitanus abgeschrieben, Bull. de corr. hell. I. 287 f. publicierten inschrift.

102) Münzlegenden.

1) Kupfermünze der sammlung Waddington. — Imhoof-Blumer Monnaies grecques 293 unter no. 101. — Etwa aus der zeit des Maussollos.

Rs. Εὐνομίδης.

2) Silbermünze. — Millingen Sylloge of ancient unedited coins 70. — Etwa aus der zeit der karischen satrapen Hidrieus oder Pixodaros.

Rs. Ἐγ Διδύμων ἱερός.

Ueber die bedeutung des wortes ἱερός Lenormant La monnaie dans l'antiquité I. 32 und II. 83.

3) Silbermünze der sammlung Loebbecke. — Loebbecke Zs. f. numism. XIV. 152 no. 5.

Rs. Θεύπροπο(ς).

Prokonnesos.

Strabon p. 587: ---- Μιλησίων --, οἵπερ καὶ Ἄβυδον καὶ Προκόννησον συνώμισαν.

103) Marmorstele. Gefunden in der nähe des alten Sigeion, jetzt im britischen museum. — Nach Revetts zeichnung bei Chandler herausgegeben von Boeckh CIG. no. 8, nach abklatsch und autopsy von Roehl IGA. no. 492 = Imag. 42 no. 8. — Loewy Inscr. gr. bildh. no. 4, vgl. auch Hirschfeld GGA. 1885. 778.

5. Φανοδίκου | εἰμὶ τὸρμουκράτεος τοῦ | Προκοννησίου· κρητήρα δὲ: καὶ ὑπο-
10. κρητήριον: καὶ ἡθμὸν: ἐς πρυτανήμον || ἔδωκεν: Συκεεῦσιν.

Unter dieser inschrift steht eine zweite, in attischem dialekte abgefasste, inhaltlich mit der ersteren wesentlich identische. Ueber das verhältnis der beiden inschriften zu einander Loescheke Mitth. IV. 292 ff., Wilamowitz Gött. lect. katalog winter 1885|86 3 f.

βουστροφηδόν. Ionische schrift, das Eta offen.

Nicht viel später als 600 v. Chr. entstanden, Koehler Mitth. IX. 122 f.

Iasos.

Polybius XVI. 12: *Ἐϋχονται δὲ τὸ μὲν ἀνέκαθεν Ἀργείων ἀποικοὶ γεγονέναι, μετὰ δὲ ταῦτα Μιλησίων, ἐπαγαγομένων τῶν προγόνων τὸν Νηλέως υἱὸν τοῦ κίσαντος Μίλητον διὰ τὴν ἐν τῷ Καρικῷ πολέμῳ γενομένην φθορὰν αὐτῶν.* (Boeckh).

104) Marmor. Gegend Nartü in der Nähe des alten Iasos. École française d'Athènes. — Hauvette-Besnault und Dubois Bull. de corr. hell. V. 491 ff. Bearbeitet von Dittenberger Syll. no. 77.

a. Erste verkaufsurkunde.

- Ἐδοξεν τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμῳ, μὴνός Ἀπατουριῶνος, | ἐπὶ στεφανη-
φόρου Παταίκου τοῦ Σκύλακος[s· τ]ῶν ἀν[δρ]ῶν | τῶν ἐπιβουλευσάντων Μαν-
σώλλῳ [so!] καὶ τῆι Ἰασέων πόλῃ τὰ | κτήματα δημεῦσαι, καὶ τὰ τῶν φεργόν-
5. των ἐπὶ τῆι αἰτίῃ ταύτ[ηι] || καὶ τὰ τούτων δημεῦσαι, καὶ φεύγειν αὐτοὺς καὶ
ἐκρόνους | τὸν αἰδιον χρόνον. Οἶδε τὰ κτήματα ἐπώλησαν· ἄρχου[τες] | Ἡρόλλος
Οὐλιάδης, Δείνων Κόπρωνος, Μαρσύας Ἰστιαίου, | Φανίας Πασιφάνεως· ταμίαι·
Θόας Ἰατροκλεῦς, Διοσκορίδης | Ἐκαταίου, Θεργείτων Πασιφάνεως, Ἀπολλω-
10. νίδης Ἐρμαίου· ἄστυνόμοι· Εὐπόλεμος Δάμωνος, Φορμίων Γλαύκανος· | συνή-
γοροι· Βατίων Φάνεω, Εὐκλείδης Δημητρίου, Ἄνυτος | Βρυάξιος, Μάρων
Μελανθίου· πρυτάνεις· Εὐκλῆς Ἰατροκλεῦς, | Θόας Ἐκαταίου, Εὐθαλλίων
Ἀρτέμωνος, Ἐρμων Ἐκαταίου, | Ἐρμῶναξ Μεννέα, Θαργήλιος Στρατίωνος·
15. ἱερεῖς Διὸς Μεγίστ[ου]· || Ἀπελλῆς Σαννίονος [so!], Κτήσιων [Κρ]άτεως, Ἀπολλωνίδης
Μικιάνος, | Κόπρων Δείνωνος, Πιξώδαρος Ἰέρωνος, Διονύσιος Ἀετίωνος, | Ἀπολ-
λόδαρος Βρυάξιος, Φάνης Σφύρωνος, Λέων Σίλωνος, | Ἀπολλωνίδης Ἰποκράτεως,
Μάχων Πόσιδος· οἶδε ἀπὸ φυλῆς· | Γλάτος Ἐξαίτου, Δημοφῶν Πολεμέρχου,
20. Κλέαρχος || Ἀντιφάνεως, Κτίτης Ἰατροκλεῦς, Βρυάξιος Πολέμωνος, | Μελανθος
Κυδίου, Μῆτρεις Ἀμύντα, Ἀπολλωνί[δης] Λεωνί[δεω], | Χαρμοφῶν Εὐηθίδου,
Μελανθος Νουμηγίου[v], Πυργίωνο[s], | Δίω Ἀστύλου, Πασίας Διονυσίου,
Βρύων Σαννίονος, Ἐρμω[νος], | Διοσκορίδης Ἀμύντα, Τηλέμαχος
25. Διοφῶντος, Ἐρμων || [Π]υργίονος, Μῆτρεις Σαννίονος, Ἀρτεμίδωρος Παντα-
λέοντο[s], | Διόδωρος Μέλανος, Ἀφθόνητος Δημητρίου, Ἐκαταίος Μεννέα, |
[Σ]ατυρίδης Σατύρου, Θαργήλιος Φοινικίδης, Φαν[ίας Π]ασιφάνεω[s], | [Ε]ὐ-
θαλλίων Σκύλακος, Ἀπολλωνίδης Ἰδάκου, Δημ[έας] Θαργηλί[ου], | Τροϊζήμιος
30. Δημητρίου, Ἐρμων Εὐξιθέου, Δημήτριος Μελάνθο[v], || [Εὐ]μαχος Ἀρτέμωνος,
Φανίας Σκύλακος. [Οἶδε τὰ] κτήματα | [ἐπ]ρίαντο· Εὐδίκος Σαμίου γῆν ἐν
Τυενν[εσσῶι] Πύρωνος, | [σ]τατήρων δεκαδύο· μνήμονες συνεπ[ώλησαν] Ἰα[τρ]-
κλῆς | Σαμίου, Θόας Ἰατροκλεῦς. Διοσκο[ρίδης] Ἐκατ[αίου] γῆν | [ἐ]ν Τυεν-
35. νεσσῶι τῶν πολεμάρ[χων] στατήρων || ἐβδομήκοντα τριῶν·
μνήμονε[s] συνεπώλησαν] Ἐκαταίος | Σαμίου, Ἰστιαίος Ἀντιδότου. Μ[.
Μεν]νέα γῆν | ἐμ Βρίδαντι Πύρωνος τοῦ Σκύ[λακος] στατήρων ἐβδ[ομήκοντα] |

- πέντε. Διογένης Διουτιᾶ ἐπ[ρίατο] Πύρωνος | τοῦ Σκύλακος στατήρων
 40. ἑπτα - - - || [ἐ]πρίατο ἀλλήν Πύρωνος τοῦ Σκ[ύλακος στατήρ]ων εἰκοσι||ν ἐνός·
 μνήμονες συνεπώλησαν | τὰ Πύρωνος κτή|ματα Θάας | [Ἰατ]ροκλεῦς, Ἀπελλῆς
 Μάρωνος, Κλεάνθ|ης] ἀνδρον, | [Ἐρ]μόδωρος Ἀρτέμωνος, Κλεανδρίδης
 45. [Μελάν]θου. Εὐδίκος | [Σα]μίον ἐπρίατο καπηλείον τῶν πολεμέρων - - - || [στα]
 τήρων δεκαῆξ· μνήμονες συνεπώλησαν Ἰστιαῖος | [Ἀντι]δότου, Ἐκαταῖος Σαμίον.
 Βρύαξις Ἰδάκου ἐπρίατο τήν ἀλλήν | [τὴν] Ἀ|Ἰσχυλίνου στατήρων πεντήκοντα·
 μνήμονες·ν | . . . [κ]λεῦς, Νουμήμιος Κυδίου, Κτήσων Κρ[άτ]ητος,
 50. Ἐρωμον Ἀν. . . | . . . ὠν Ἀθηναγόρα καὶ Ἀρτεμίδ[ωρος] - - - || [Χαρ]μοφῶν Εὐνη-
 θίδου καὶ Πανταλέων Φάνεω - - - | .. [Ἡ]ροδότου γῆν τήν ἐμ Βριδαντι ἐπρίαντο
 στατήρων - - - | . . . σίων τεσσεράκοντα· γνώμονες παρέστησαν - - - | . . . ε
 Πλουτίωνος καὶ παῖδες τρεῖς.

Gewöhnliche ionische schrift. Der stein trägt verschiedene correcturen, unter denen die durchgehende änderung von Βρύασσις in Βρύαξις (z. 12. 17. 20) erwähnung verdient. Zur erklärung Georg Meyer Beitr. X. 177. Ich bemerke, dass die münze, welche Meyer aus Mionnet suppl. VI. 505 no. 537 anführt, nach einer mitteilung des herrn Dr. Imhoof-Blumer aus dem 2. oder 1. jahrh. v. Chr. stammt, und dass die lesung IA.APYΑΞΙΞ nirgends als richtig bestätigt ist.

Z. 5 schluss: Dittenberger ergänzt ἐς; aber Bull. de corr. hell. IV. 296 steht βεβαιούν το[ύς] θεοὺς τὸν αἰδιον χρόνον fest. — Z. 33 Διοσκο[ρίδης] Ἐκα-
 τ[αῖ]ον: D. — Z. 41 [τὰ Πύρωνος κτή]ματα: D. — Z. 47 [τὴν] Ἀ|Ἰσχυλίνου: am
 anfang der zeile fehlen 4 zeichen, also nicht [τὴν] Ἰσχυλίνου zu lesen. — Z. 48
 μνήμονες·ν: nach der zeichnung reicht für Dittenbergers [συνεπώλησα]ν
 der raum nicht aus.

Der dialekt ist schon stark zurückgedrängt. πόλημ (z. 3) auch in Attika, vgl. Meisterhans Grammatik der att. inschr. s. 54. Zu πόλημ müsste πόληος neu durch analogie gebildet sein, wenn bei Hipponax fr. 47 so richtig gelesen wird.

b. Zweite verkaufsurkunde.

Z. 58 τεσσερά[κοντα]. — Z. 66 τεσσέρων neben z. 62 und 63 τεσσάρων. —
 Z. 73 Πέρων Τύμνεω. Neu ist der name Ὀμφακίων z. 77 und 78.

Die inschrift älter als 353 v. Chr., des Maussollos todesjahr.

105) »Marmor Iasense saburrae loco Chium devectum, ubi possidebat lapida graecus« Boeckh CIG. no. 2672 (nach Chandler). Vgl. Dittenberger Syll. no. 116.

- [Ἐπει]δ[ὲ] Γ[ό]ργος καὶ Μιννίων Θεοδότ[ου υἱ]οὶ κ[αλ]οὶ κἀγαθοὶ γεγέννη-
 ται | [πε]ρὶ τ[ὸ] κοινὸν τῆς πόλεως, | [κα]ὶ πολλοὺς τῶν πολιτῶν ἰδίαι εὖ
 5. [π]οιοῦσιν, καὶ ὑπὲρ τῆς μικρῆς | θαλάσσης διαλεχθέντες | Ἀλεξάνδρωι
 βασιλεὶ ἐκομίσαντο | [κ]αὶ ἀπέδοσαν τῷ δήμῳ· δεδόσθαι | αὐτοῖς καὶ ἐγγόνοις

10. ἀτέλειαν καὶ ἥ προεδρίην εἰς τὸν αἰὲ χρόνον. | Ἐναγράφαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα ἐν τῇ | παραστάδι τῇ πρὸ τοῦ ἀρχείου.

Z. 1 [Γό]ργος: CCurtius Inschriften und studien zur geschichte von Samos (Lübecker programm von 1877) s. 24.

106) Auf einem grabsteine. — Boeckh CIG. no. 2684 nach Sherard; besser Le Bas Voy. arch. inscr. III no. 305.

Δαιμόνων ἀγαθῶν. | Θευδᾶ τοῦ Ἀρτεμεισίου.

Schrift: Α, Θ, Μ, Σ.

Θευδᾶ ist genitiv zu Θευδᾶς. Die nomina auf -ᾶς bilden in Ionien gewöhnlich den genitiv auf -ᾶδος, Dittenberger Syll. no. 344 note 28.

Leros.

Strabon p. 635: Ἐναξιμένης γοῦν ὁ Λαμψακηνὸς οὕτω φησὶν, ὅτι καὶ Ἰκαρον τὴν νῆσον καὶ Λέρον Μιλήσιοι συνώκισαν.

107) Marmor, oben unvollständig. Insel Leros, kapelle des Ἐγ. Γεώργιος. — Ross Inscr. gr. ined. no. 188.

Z. 7 [π]εφὶ ἀδοῦς. Z. 12 [τ]αῶτα. Z. 14 Ἀριστοφάνευσ.

Die buchstaben »elegantissimae«, die zeit wol das vierte jahrhundert.

Kyzikos.

Strabon p. 635: Ἐναξιμένης γοῦν ὁ Λαμψακηνὸς οὕτω φησὶν, ὅτι καὶ Ἰκαρον τὴν νῆσον καὶ Λέρον Μιλήσιοι συνώκισαν καὶ περὶ Ἐλλήσποντον ἐν μὲν τῇ Χερρονήσῳ Αἴμας, ἐν δὲ τῇ Ἀσίᾳ Ἀβυδον, Ἀρισβαν, Παισόν, ἐν δὲ τῇ Κυζικηνῶν νήσῳ Ἀρτάκην, Κύζικον, ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ τῆς Τρωάδος Σκῆψιν. Vgl. Marquardt Kyzikos und sein gebiet 50.

108) Marmor. Gefunden in den ruinen von Kyzikos, jetzt im museum des Σύλλογος τῶν ἐν Κωνσταντινοπόλει ἐλληνικῶν φιλολόγων. — Mordtmann Hermes XV. 92. Mit benützung eines abklatsches Roehl IGA. no. 491 = Imag. 41 no. 6. Bearbeitet von Dittenberger Syll. n. 312.

a. Rest der alten inschrift.

---- [τὴν δὲ στῆ]λῆν τῆνδε πόλις Μ|άνη ἔδωκε τῶι Μεδίκ[εω].

Schrift: Α, Νυ schräg und mit verkürzter dritter hasta, Μy und Σigma sehr offen. βουστροφηδόν.

Z. 2 Μάνη: beachte das fehlen des iota adscriptum. Der vorliegende fall ist der älteste der bisher bekannten. Zu den von Roehl zu no. 382 für Erythrä und Mylasa angeführten belegen füge ich τῇ πόλει (no. 113, Zeleia) und Μαλνεῖη

Histor.-philolog. Classe. XXXVIII. 1.

K

(Bull. de corr. hell. VIII. 346, Erythrä; der herausgeber liest allerdings ΜΑΛΥΕΙΗ). Der name *Μάνης* ist bekanntlich phrygisch; er kommt auch auf henkeln vor, die das wort *ἀστυνόμος* tragen und wahrscheinlich aus Olbia stammen.

Abfassungszeit: das 6. jahrhundert; etwa 500 jahre später fällt

b. Erneuerung der inschrift.

- Ἐπὶ Μαιανδρίου. | Πόλις Μηδίκεω [so!] καὶ τοῖσιν Αἰσέπου παισὶν | καὶ τοῖσιν ἐγγόνοισιν ἀτεδείην [so!] καὶ προτανεῖον [so!] δέδοται [so!] παρὲς ΝΑΥ:*
 5. ΠΤΟ || καὶ τοῦ ταλάντου καὶ ἰππωνίης καὶ | τῆς τετάρτης καὶ ἀνδραποδωνίης. |
Τῶν δὲ ἄλλων πάντων ΑΤΕΛΕΣ. Καὶ ἐπὶ | τούτοισιν δῆμος ὕρκιόν ἔταμον [so!].
 10. *Τὴν | δὲ στήλην τήνδε πόλις Μ[ά]νη ἔδ[ω]κ[ε] || τῶι Μηδίκεω [so!].*

Schrift: Α, Ξ, Π, My und Sigma geschlossen; buchstabenformen, welche »paulo ante initium aerae christianae in usu erant« Dittenberger.

Die erneuerung ist nicht eben glücklich zu nennen. Zweimal *Μηδίκεω* statt *Μεδίκεω*, das erste mal vor dem genetive *Μάνη τῶι* ausgelassen; *ἀτεδείην* statt *ἀτελείην*; *προτανεῖον* statt *προτανήιον* (als milesisch durch den stein von Prokonnesos bezeugt): *δέδοται* widersinnig; ΝΑΥ:ΠΤΟ nach Roehls vermuthung in mechanischer nachahmung des undeutlich gewordenen ΝΑΥΓΗΓΙΟ; ΑΤΕΛΕΣ vielleicht ebenfalls mechanisch copiert und dahinter *ἔστων* ausgelassen; hinter *δῆμος* möglicherweise ein zweiter begriff übergangen.

Z. 1 der name *Μαιάνδριος* ist bei einem Kyzikener eben so leicht zu begreifen, wie der name Aisepos (Roehl); wir werden ihn in no. 110 zum zweiten male, in no. 112 auch den namen *Μαιανδρίη* treffen. — *προτανεῖον* (z. 4) = *σίτησις ἐν προτανεῖω* (Mordtmann). Die worte *τάλαντον*, *ἰππωνίη*, *ἀνδραποδωνίη* bedeuten nach M.: abgaben für den gebrauch der waage, beim kaufe von pferden und sclaven.

109) Boeckh CIG. no. 3682 (nach Pococke).

Φαίηξ Ἴ(σ)αγόρευω.

Ἴ(σ)αγόρευω: Boeckh; Z statt Ξ Pococke.

110) Marmor. — *Δόντια* bei Tigani auf Samos. — Girard Bull. de corr. hell. V. 489 no. 15.

Μαιανδρίωι | Ἀπολλοθέμιος | Κυζικηνῶι.

Schrift des 4. jahrhunderts (Girard).

Z. 1 *Μαιανδρίωι*: siehe zu no. 108 b z. 1. — Z. 2 *Ἀπολλοθέμιος*: siehe zu no. 3.

111) Marmor, links gebrochen. Ruinen von Kyzikos. — Perrot Rev. arch. N. S. XXX. 93 ff.

[Ἐπ]ὶ Εὐφύμου τοῦ Λεωδά[μα]ντος ἰππάρχεω παρὰ στρα[τη]γῶν καὶ

5. φυλάρχων τῶμ με[[τὰ] Ἐρμολόκου τοῦ Διονυσίου || [καὶ] τῶμ μετὰ Ἀριστολόχου τοῦ | [Ἀ]ντιαγόρου καὶ τειχοποιῶν | ἕως τοῦ Ὀνήτορος ἕμισ|[θῶ]σατο
10. Τεῦκρος Διοδότου | τὸμ πύργον || [καὶ] βασιμὸν οἰκοδομήσαι | στατήρων τετρακοσίων [τ]εσσαράκοντα. Ἔργγος | [Κηφι]σόδοτος - - - -

Schrift des 4. Jahrhunderts (Perrot).

Z. 2 *ἰπάρχεω*: dieser genitiv wird, wie Mordtmanns zusammenstellung Mitth. X. 202 zeigt, auch in der römischen zeit noch fortgeführt.

112) Marmor. Gefunden zu Idindjik, 1½ stunden von Kyzikos, jetzt in der sammlung des *Σύλλογος τῶν ἐν Κωνσταντινοπόλει ἐλληνικῶν φιλολόγων*. — *Σύλλογος ἡ, παράρτημα 9* = Kaibel Epigr. gr. no. 244. Collation Mordtmanns Mitth. VI. 53. — Ich gebe die überschrift des epigramms, das ich durch Mordtmanns güte in abklatsch besitze¹⁾.

Μαιανδρείης τῆς Βαχίου.

Α, Μ, Σ.

Zeleia.

Dass die griechischen bewohner von Zeleia ionisch gesprochen haben, beweisen die folgenden inschriften. Dass dieses ionische der dialekt von Milet war, ist aus zwei gründen wahrscheinlich. Erstens sind die meisten ionischen städte der umgegend von Milesiern besiedelt, namentlich Kyzikos, die mächtigste derselben. Zweitens ist *κατελάφθη* (no. 113 z. 7) eine form, die mit dem für Milet, und bisher bloss für Milet, bezeugten futurum *λάφεται* (no. 100) auf das engste zusammenhängt.

113) Stein, unten gebrochen. Ausgegraben im dorfe Sarikiöi, jetzt in Konstantinopel im privatbesitze. Nach der abschrift eines Griechen herausgegeben von Lolling Mitth. VI. 229. Eine genauere abschrift verdanke ich herrn Dr. Mordtmann in Konstantinopel. Letzterer bemerkt ausdrücklich, dass die ganze inschrift auf Einer seite des steines stehe, nicht beide seiten fülle, wie Lolling angibt. — Bearbeitet von Dittenberger Syll. no. 113.

- [Ἔδ]οξεν τῶι δήμῳ· Κλέων ἐπεστά[τει, Τι]μοκλῆς εἶπεν· Αἴρεθῆναι ἄνδρας ἐν[έα] | τῶν πολιτῶν ἐκ τοῦ δήμου ἀνευρετά[ς] | τῶν χωρίων τῶν δημοσίων,
5. ὅσα μὴ οἱ Φι[λό]ργες ἔχοντες φόρον ἐτέλεον, εἴ τις | τι κατέκτηται ἰδιώτης ἐξ οἷ ἢ ἀκρόπολ[ι]ς κατελάφθη ὑπὸ τῶν πολιτῶν· ἐλέσθα[ι δ]ἰ ἐκ τούτων τοὺς
10. ἀνευρετάς, ὅσοι μὴ τῶ[ν] | δημοσίων τι χωρίων ἔχουσι. Τοὺς δὲ αἴρεθ[ε]ντας ὁμόσαι τὴν Ἄρτεμιν, ἀνευρήσειν εἴ τις [τι] | τῶν δημοσίων χωρίων ἔχει κατὰ

1) Einen ionismus scheint die inschrift Mitth. VI. 121 zu enthalten. Nach einer gefälligen mittheilung des herrn herausgebers ist indes statt *Κλεμίνους* zu lesen *Κλ. Εὐμίνους*.

- τὸ ψήφισμα[α], | καὶ τιμήσειν τῆς ἀξίης ὀρθῶς καὶ δικαίως κ[α]τὰ γνώμην τὴν
 ἑαυτοῦ. Ὡς δ' ἂν τιμήσωσ[ι] | οἱ αἰρεθέντες ὑπὸ τοῦ δήμου, ἐκτείνειν τὴν ||
 15. τιμὴν τὸν ἰδιώτην τῆ πόλει, ἢ τοῦ χωρίου ἐξίστασθαι. Ἄνευρεῖν δὲ καὶ
 τιμῆσαι διὰ μηνῶς Ἡραίου, τὴν δὲ ἐκτείσιν εἶ[ν]αι διὰ τοῦ Κεκυπώσου. Ἦν
 20. δέ τις ἀμφισβητῆ φὰς προίασθαι ἢ λαβ[ε]ῖν κυρίως παρὰ τῆς πόλει(ω)ς, διαδι-
 κασίην ἀδ[ι]κῶ εἶναι, καὶ εἰάν φανῆι μὴ ὀρθῶς κεκτη[μ]ένος, τὴν τιμὴν αὐτὸν
 ἐκτείνειν ἡμιολίην. Τοὺς δὲ ἄρχοντας ἀποδόσθαι τὰ χωρία, ὧν ἂν ἐξστῶσι οἱ
 25. ἰδιῶται. διὰ μηνῶς Ἀκατάλλου. Τοὺς δὲ ἀποδήμους, ἐπειδὴν ἐλθῶσι ἐς τὴν
 πόλιν, ἀποδοῦναι τὴν τιμὴν διὰ μηνῶς, ἢ ἐνεχέσθων ἐν τῷ ψηφί[σ]ματι κατὰ
 τὰ αὐτά. Δικαστὰς δὲ εἶναι ἐνδεκα τῶν πολιτῶν μὴ ἐχόντων τι τῶν δη[μ]ο-
 30. σίων χωρίων, οὓς ἂν ὁ δῆμος ἔληται· σ[υ]ννηγῶρους δὲ εἶναι ἐκ τῶν ἐννεα
 τρεῖς, | [ο]ἱ ἂν λάχῃσι. Ὀμόσαι δὲ καὶ τοὺς δικαστὰς | [κα]ὶ τοὺς συννηγῶρους
 τὴν Ἄρτεμιν κατὰ | τὸν νόμον. Ἐγκόφαι δὲ τοὺς ἄρχοντας τὸ ψήφισμα ἐς
 35. στήλην καὶ τὴν τιμὴν, || ὡς ἂν ἕκαστοι ἐκτείσωσι, τῶν χωρίων, καὶ θεῖναι ἐς
 τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πυθίου [τὸ | ἐ]ροῦν. Τὰ δὲ χρῆματα ἀναλίσκει[ν] τοὺς
 ἄρχοντας ἐς τὰ ἱερὰ τὰ δημόσια, | [καὶ εἰ]άν ποῦ ἄλλη τῆ πόλει δέη. Αἱ [δ]ε ||
 40. [ἀποδοδομένα?] δημόσια γέει ΠΡΟΣΤΑΡ | ---- μέχοι τῶν .. ΟΞΘΟ | ----

Schrift: gewöhnliche buchstaben, doch Ξ.

Z. 1|2 [Τι]μοκλής: von Μ gibt Μ. eine spur; [Τιμ?]οκλής L. — Z. 4|5
 Φύργες: ΦΡΥΓΕΣ M., ΦΡΥΓ. ΕΣ L. — Z. 10 schluss: der raum erlaubt τι zu
 ergänzen, der zusammenhang verlangt es, vgl. Z. 5|6. — Z. 15 τῆ πόλει: TH M.,
 THI L.; vgl. zu Μανῆ no. 108 a. — Z. 16|17 μηνῶς: M.; ΟΞ von L. noch zu
 z. 16 gezogen. — Z. 17|18 ΚΕΚΥΠΩΣ|Ο M., hinter Σ ist raum für einen buch-
 staben, aber nichts von einem solchen zu sehen; ΚΕΚΥΠΩΣ|ΤΟ L.; der monat
 war auch auf der rückseite genannt. — Z. 20 πόλει(ω)ς: ΠΟΛΕΙΣ der stein nach M.,
 ΠΟΛΕΩΣ L.; vgl. πόλειως CIG. no. 2907. — Z. 23|24 Ἀκατάλλου: »der steinmetz
 hatte erst Ein Α eingehauen, dann corrigierte er es in zwei« M. — Z. 25|26
 τιμὴν: M.; ΤΙΜΗΝ L. — Z. 26 ἐνεχέσθων ἐν: so der stein nach M.; L. übergeht
 auf der abschrift das zweite EN, auf der umschrift gibt er es richtig. — Z. 27
 κατὰ τὰ αὐτά: M., ΚΑΤΑΤΑΥΤΑ L. — Z. 33|34 ἄρχοντα[ς]: M.; das Σ von L.
 fälschlich zu z. 33 gezogen. — Z. 34 τιμὴν: das wort steht nach M. deutlich auf
 dem steine, bei L. ist es ergänzt. — Z. 36|37 [τὸ | ἐ]ροῦν: nach M.'s zeichnung hat
 zu anfang der z. 37 nur Ein zeichen platz; L. zieht τὸ zu z. 37. — Z. 37 ἀναλί-
 σκει[ν]: M., ἀναλ[ῶσαι] L. — Z. 37 [το]ύς: M.; ...Υ L. — Z. 38 [καὶ] εἰάν ποῦ
 ἄλλη τῆ πόλει δέη: nach Dittenberger; ...ΙΑΝΠΟ M., ...ΑΝΓΟ L.; hinter δέη
 M. ΑΙ. Ε, L. Α...Ε. — Z. 40 im anfang fehlen etwa 10 buchstaben. — Z. 41 im
 anfang fehlen etwa 15 buchstaben, dann ΜΕΧΡΙΤΩΝ .. ΟΞΘΟ M., ΑΙΛΕΧ...ΤΩ. ΟΔ L.

Zu κατελάφθη (z. 7) vgl. λάφεται no. 100.

Die inschrift wird von Lolling a. a. o. 229 in die zeit kurz nach der schlacht am Granikos gesetzt. Mit diesem ansatze scheinen sich die gelegentlichen schreibungen E und O für *ε* und *ο* zunächst nicht zu vertragen; aber dass dies reste einer zu ende gehenden orthographie sind, beweisen die folgenden, den schriftzügen nach gleichzeitigen, decrete, welche die unechten diphthonge in moderner weise bezeichnen. Auch ist die Form des Xi, Ξ, zu beachten.

114) Rückseite des gleichen steines. — Lolling Mitth. IX. 58 ff. nach der mangelhaften abschrift eines Griechen. Eine genauere zeichnung verdanke ich ebenfalls herrn Dr. Mordtmann.

a.

----ω--- [εὐ]εργέτη γενομένωι τῆς πόλεως [δοῦναι] | πολιτείαν καὶ ἀτέλειαν καὶ προεδρίην[ν] | αὐτῶι καὶ ἐκρόνοις.

Z. 1|2 [εὐ]εργέτης, z. 2 [δοῦναι]: nach L. stehn EY und ΔΟΥΝΑΙ deutlich auf dem steine; nach M. sind sie nicht sichtbar. — Z. 3 προεδρίην: ΠΡΟΕΔΡΙΗΜ., ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ L.

b.

Ἔδοξεν τῶι δήμωι, Πεισίδεος ἐπεστάτει, | Δωρόθεος εἶπεν· Νίκωνι Θουφίωι [εὐ]εργέτη γενομένωι τῆς πόλεως δοῦν[ναι] | πολιτείαν καὶ ἀτέλειαν καὶ 5. προεδρίην, || αὐτῶι καὶ ἐκρόνοις.

Z. 2 Θουφίωι: ΘΟΥΠΙΩΙ, M.; ΘΟΥΚΙΩΙ die griech. abschrift, von L. richtig in Θουφ(ρ)ίωι geändert. — Z. 4 προεδρίην: ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ M., die drei ersten und die drei letzten buchstaben schraffiert; ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ der Grieche.

c.

Ἔδοξεν τῶι δή(μωι), Μνησίστρατος ἐπεστά|τει, Δρόμων εἶπεν· Δημοφῶντι Ἐρεσίωι, | προξένωι ἐόντι καὶ εὐεργέτ[ηι], δοῦν[αι] | πολιτείαν καὶ ἀτέλειαν κα[ὶ] προ[εδρίην], | αὐτῶι καὶ ἐκρόνοις.

Z. 1 δή(μωι): ΜΩΙ vom steinmetzen nach M.'s ausdrücklicher angabe übergangen; der Grieche gibt ΔΗΜΩΙ. — Z. 2 Δημοφῶντι: nach M.; A statt Ω der Grieche; Δημοφάν(ε)ι L. — Ἐρεσίωι: nach M.; E...ΩΙ d. G., von L. zu Ἐ[φρεσί]ωι ergänzt. — Z. 4 [προ]εδρίην: ... CΔΡΙΑΝ M., ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ L.

d.

Ἔδοξεν τῶι δήμωι, [M]νησίστρ[ατος ἐπεστά]τει, Δωρόθεος εἶπεν· [E]ὐήνορι [εὐεργέ]τηι [γε]νομένωι τῆς πόλεως δοῦνα[ι πολιτεί]α[ν], | κληῖρον ἐν τῶι 5. πεδίωι, οἰκίην, κῆπ[ον, κέρα]μον δικηοσίων ἀμφορέων, ἀτέλειαν ἀγ[ο]ραίων τελέων, προεδ[ρίην, α]ὐτῶι καὶ | ἐκρόνοις.

Z. 2 [E]ὐήνορι [εὐεργέ]τηι: so lese ich nach M.'s zeichnung .ΥΗΝΟΠΙΘΗΙ. Der Grieche gibt ..ΗΝΟΕΥΕΡΓΕΤΗΙ, lässt also die stellen, an denen

er nichts zu lesen vermochte, unbezeichnet. — Z. 4 οίκιην: nach M.; ΟΙΜΗΝ der Grieche, von L. berichtet. Z. 4|5 [κέρα]μον: ergänzt nach e z. 5; ich verstehe »töpfererde im betrage von zweihundert ἀμφορείς«; freilich ist ἀμφορεύς sonst ein flüssigkeitsmaass. — Z. 5|6 ἀγ[ο]ραίων: ΑΓ. ΠΑΙΩΝ M., ΑΠΟΓΑΙΩΝ der Grieche; die änderung L.'s ἀπό |(ἐγ)γαίων wird auch durch e z. 6 als haltlos erwiesen.

e.

Ἔδοξεν τῶι δήμῳι, Πεισίδεος ἐ[πεστάτει], | Δρόμων εἶπεν· Κλεάνδρωι
Γ'ΑΡ...ΝΤ | [ε]ὐεργέτη γενομένῳ τῆς πόλεως [δοῦναι] | ἡμικλήριον δασείης,
5. κλ[ῆρον] ἐν τῶι πεδίῳι, || οίκιην, κῆπον, κέραμον ἀμφορέων ἑκατόν, | λεῶν
αὐτοικον, ἀτέλειαν ἀγοραίων τελέω(ν) | καὶ προεδρίην, αὐτῶι καὶ ἐκρόνοις, καὶ
στέ[φ]ανον χρύσειον.

Z. 2 für ΓΑΡ...ΝΤ gibt der GriecheΟΝ. — Z. 4 δασείης: so M.; ΔΑΣΣΙΗΞ der Grieche, von L. berichtet. Hinter δασείης ist γῆς zu ergänzen; vgl. Herod. IV. 21 γῆν νεμόμενοι πᾶσαν δασείαν ὕλη παντοίη. Der gegensatz ist φιλή, vgl. Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγ. σχολῆς περ. β', ἔτος β' καὶ γ' s. 1 (bessere abschrift von CIG. no. 3561): Κρατέας ἔδωκεν Ἀριστομένει γῆν φιλήν. — κλ[ῆρον]: Κ/ M., vgl. auch d z. 4; ΚΤ der Gr., dahinter noch ...ΩΙ...ΔΙΩ. — Z. 5 κῆπον: ΙΗΠΟΝ M.; ΓΕΠΟΝ d. Grieche, von L. corrigiert. — κέραμον: nach M. ganz deutlich, vgl. den anfang der z. 5 in d; der Grieche ΚΕΙΑΜΩΝ, woraus L. κνάμων entnommen hat. — Z. 6 λεῶν αὐτοικον: beide abschriften ΛΕΩΝΑΥΤΟΙΚΟΝ. λεῶν nach dem fragmente des Hekataios (Mueller Fragm. hist. gr. I. praef. XVI, aus Cramer Anecd. I. 265.): Σημειωτέον δὲ ὅτι οὐχ ἀπλῶς τὸν ὄχλον σημαίνει, ἀλλὰ τὸν ὑποτεταγμένον· Ἐκαταῖος γὰρ τὸν Ἡρακλῆα τοῦ Εὐρυσθέως λεῶν λέγει, καίτοι ἕνα ὄντα. αὐτοικον bedeutet »sammt haus«. — ἀγοραίων: so M.; ΑΓΟΡΑΩΙ der Grieche. — τελέω(ν): Ν nach M.'s versicherung übergangen.

f.

Ἔδοξεν τῶι δή[μ]ῳι· Τὰς γέας τῶι φηγάδων | ἀποπεράσαι, τὸν [δὲ περι]άμε-
νον τὴν τιμὴν | ἀποδοῦναι τεσσάρων ἑτέων, τέταρτον μ[έ]ρος ἔτεος ἐ[κ]ά[σ]το[υ]
5. δ[ι]ὰ μηνὸς Κε[κ]υπ[ώ]σου. || Οἷδε ἐπρίαντο. Der rest nicht mehr herzustellen.

Z. 1 Τὰς γέας: nach M. deutlich auf dem steine, von L. durch ergänzung gewonnen. — Z. 2 τὸν [δὲ περι]άμενον: ergänzt von L., dessen gewährsmann ungenau ΤΟΝ...ΝΟΝ gibt. — Z. 3 τεσσάρων: so M.; ΤΕΣΣΕΡΩΝ der Grieche. — τέταρτον: nach M.; ΤΕΤΑΙΟΜ der Grieche, von L. berichtet. — Z. 4: hinter ΕΤΕΟΞ gibt M. noch ΕΙΑ.ΙΟ..ΙΑΜΗΝΟΣΚΕ.ΥΠ////, dahinter bruch des steins; der Grieche nur Ε, worin L. mit recht rest von ἐκάστον gesehen hat. Der monatsname ist offenbar der gleiche wie der in no. 113 z. 17|18 stehende.

Sämmtliche sechs inschriften sind paläographisch unter sich und mit no. 113 gleichzeitig; mit recht betrachtet sie Lolling als decrete, die auf die neuordnung

per städtischen verhältnisse sich beziehen und befestigung der jungen demokratie erzielen.

Parion.

Strabon p. 588: *κίσμα δ' ἐστὶ τὸ Πάριον Μιλησίων καὶ Ἐρυθραίων καὶ Παρίων.*

115) Marmor. Gefunden in Kamaräs (Parion), jetzt zu Gallipoli im privatbesitze. — Lolling Mitth. IX. 66.

Ἐκαταίη | Ἡρακλείδου.

α = Α.

Sinope.

Xenophon Anabasis VI. 1, 15: *Σινωπεῖς δὲ οἰκοῦσι μὲν ἐν τῇ Παφλογονικῇ, Μιλησίων δὲ ἄποικοί εἰσιν.*

116) Marmor. Gefunden in Peiraieus. — Rangabé no. 1865. Kumanudes Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι no. 2400.

Ἡγησίθεμις | Ἡρακλείδου | Σινωπέος.

Pantikapaion.

Strabon p. 309 f.: *τὸ δὲ Πανικάπαιον λόφος ἐστὶ πάντῃ περιεικόμενος . . . κίσμα δ' ἐστὶ Μιλησίων.*

117) Marmor. Mithradatesberg bei Kertsch. Kaiserliche ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Compté rendu 1877. 278.

Φορμίων Βροτάχου.

Ein Ephesier (?) namens Βροτάχος bei Wood Discoveries at Ephesos, Appendix 2 no. 2. Der name bestätigt die hesychische glosse: *βρόταχος· βάτραχος. Βρόταχος* für Βράταχος wie πορδακός Sim. Am. 21 für παρδακός.

118) Marmor. Kertsch. Kaiserliche ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Compté rendu 1875. 87, vgl. 1876. 8 note 2.

Φανίππου ---- Ἀ | ἀδελφοῦ Ἀρτε ---- | ἄρχοντος Παιρισάδε[ος Θευδο]σίης καὶ βασιλεύοντος Σινδ[ῶ]ν καὶ Θατέων.

Gewöhnliche ionische schrift, O und Θ etwas kleiner.

Pairisades I regiert von 347—309 vor Chr., die ersten fünf jahre gemeinsam mit seinem bruder Spartokos III (Schaefer Rhein. mus. XXXIII. 424 ff.). Die vorliegende inschrift stammt aus den jahren der gemeinsamen herrschaft, während welcher Spartokos der ἄρχων Βοσπόρου war (Schäfer a. a. o. XXXVIII. 310). Ueber die Σινδοί siehe zu no. 119. Die Θατέϊς hat Boeckh CIG. II. 102 bei Diodoros XX. 22 entdeckt.

119) Marmor. Mithradatesberg bei Kertsch. Ebenda. — Stephani Comptendu 1865. 206 no. 2.

[Σ]ατυρίων Παταίκου ἱεροσάμενος | [ἀ]νέθηκεν Ἐπόλλωνι Ἰητροῦ, | [ἄ]ρχουτος Παιρισάδεος Βοσπόρου | καὶ Θεοδοσίης καὶ βασιλεύοντος || [Σιν]δῶν καὶ Μαϊτῶν πάντων.

Gewöhnliche ionische schrift.

Die inschrift stammt aus der zeit der allein herrschaft des Pairisades, wie aus der bezeichnung ἄρχουτος Βοσπόρου zu schliessen ist (siehe zu no. 118). Die Spartokiden heissen ἄρχοντες Βοσπόρου καὶ Θεοδοσίης und βασιλεῖς der ihnen untergebenen barbaren. Ueber die hier in betracht kommenden fragen handelt Boeckh CIG. II. 98 ff. Mit Βόσπορος sind alle griechischen städte des bosporanischen königreichs gemeint, ausgenommen Theodosia, das erst später unterworfen worden ist. Die Σινδοί hat Boeckh als einen teil der Μαῖται genommen, indem er Strabon p. 495 folgt: Τῶν Μαιωτῶν δ' εἰσὶν αὐτοὶ τε οἱ Σινδοὶ καὶ Δανδάριοι καὶ Τορέται καὶ Ἄρχοι καὶ Ἀρρηγοί, ἐτι δὲ Τάρπητες, Ὀβιδιακηνοί, Σιττακηνοί, Δόσχοι, ἄλλοι πλείους. Allein Strabon hat den begriff der Μαιῶται sicher zu weit ausgedehnt. Dies beweist eine inschrift aus Taman (Stephani Antiquités du bosph. cimm. inscr. no. VI), wo Pairisades βασιλεὺς Σινδῶν, Μαϊτῶν, Θεάτων, Δόσχων heisst: die Δόσχοι, die nach der angezogenen urkunde sicher nicht zu den Μαῖται gehören, sind doch identisch mit den Δόσχοι, die Strabon zu den Maioten rechnet. Der begriff der letzteren scheint sehr geschwankt zu haben. Leukon I heisst schon βασιλεὺς Τορετείων, Δανδαρίων, Ψησῶν (CIG. no. 2134 a Add.), Pairisades zuerst βασιλεὺς Τορετῶν καὶ Δανδαρίων (CIG. no. 2117), auf späteren titeln βασιλεὺς Μαϊτῶν πάντων. Seit Boeckh erklärt man (vgl. Dittenberger Syll. no. 103 note 3) diesen wechsel in der beschreibung des herrschaftsgebietes mit der annahme, zuerst seien nur zwei — die zugehörigkeit der Ψησσοί ist fraglich — der maiotischen völker, später alle dem βασιλεὺς unterworfen gewesen, gibt also zu, dass im 4. jahrh., wie zur zeit Strabons, Τορέται und Δανδάριοι zu den Maioten gerechnet worden seien. Diese annahme hat für die christliche aera keine berechtigung mehr: Kotys des I. vater, Ἀσποῦργος, nennt sich auf einer von Stephani Comptendu 1866. 128 f. veröffentlichten inschrift βασιλεὺς παντὸς Βοσπόρου, Θεοδοσίης καὶ Σινδῶν καὶ Μαϊτῶν καὶ Ταρπειτῶν καὶ Τορετῶν Ψησῶν τε καὶ Ταναειτῶν, während die Τάρπητες und Τορέται nach Strabon, die Τορέται nach den ältern inschriften in den Μαιται enthalten waren.

In no. 118 herrscht Pairisades über Σινδοί und Θεατεῖς, nicht über maiotische stämme; in no. 119 herrscht er über alle Maioten, nicht über die Θεατεῖς; in anderen — ohne zweifel späteren — denkmälern geschieht der Θεατεῖς hinter den Μαῖται erwähnung. Nun hatte aber schon Pairisades' vater über maiotische stämme

geherrscht: warum fehlen die *Τορέται* und *Λαυδάριοι* in dem frühesten denkmale, das wir aus Pairisades' zeit haben? Vielleicht aus dem gleichen grunde, aus dem Pairisades ebenda nur herr von Theodosia heisst: der ältere bruder war der erbe der herrschaft über die Maioten. Wenn in no. 119 umgekehrt die *Θατείς* fehlen, so erklärt sich das ungezwungen mittelst der annahme, dass diese eine zeit lang abgefallen waren.

120) Marmor. Kertsch. Kaiserliche ermitage zu St. Petersburg. — Nach Dubois' abschrift bei Boeckh CIG. no. 2104 b (Add.). Stephani Antiquités du bosph. cimmér. inscript. no. IV.

--- Κοιφ[άν]ου ἀνέθηκεν | [ὕπερ τ]ῆ[ς θυ]γατρὸς Ἰαίης Ἀρτέμιδ[ι] | Ἐφε-
σειῆι, ἄρχοντος Παιρισάδου Βοσπόρου | καὶ Θευδοσίης καὶ βασιλεύοντος ||
5. Συνδ[ῶν καὶ Μαῖτῶ]ν πάντων].

Gewöhnliche ionische schrift; O, Θ, Ω kleiner als die übrigen buchstaben.

121) Kalkstein. Mithradatesberg bei Kertsch. St. Petersburg, kaiserl. ermitage. — Stephani Comptes rendus 1868. 117.

Ἰωνίη, Ἀγάθωνος γυνή. | Ἀγάθων Κόλα(χ)ος. | Εὐ(π)ορία Ἀγάθωνος.

Z. 2 Κόλα(χ)ος: St., ΚΟΛΑΙΟΞ der stein. — Z. 3 Εὐ(π)ορία: St., ΕΥΓΟΡΙΑ der stein.

Gewöhnliche schrift, O etwas kleiner.

122) Stein. Gefunden in Kertsch. — Nach abschriften der herren von Hiller, von Werder und Aschik herausgegeben von Boeckh Arch. ztg. 1847. 57 no. 1 = Kleine schriften VI. 458. Auch bei Koehne Musée Kotschoubey II. 36.

Λεύκων Παιρισάδου ἀνέθηκε τὸν ἀνδριάντα Ἀπόλλωνι | [Ἰ]ητροῶ(ι ἰ)ερη-
σάμενος, ἄρχοντος Παιρισάδου τοῦ Σπαρτόκου Βοσπόρου καὶ Θευδοσίης καὶ
βασιλεύοντος | Συνδῶν καὶ Μαῖτῶν πάντων καὶ Θατέων.

Gewöhnliche ionische schrift, aber O, Θ, Ω kleiner als die übrigen buchstaben.

Z. 2 [Ἰ]ητροῶ(ι ἰ)ερησάμενος: Boeckh; die abschriften ΗΤΡΩΗΕΡΗ^o und ΗΤΡΩ ΝΕΡΗ^o. — Z. 4 καὶ Θατέων erst später zugesetzt: »vielleicht hatten sich die Thater von der herrschaft der bosporanischen könige losgerissen, und wurden später wieder unterworfen; so dass ihr name nach ihrer neuen unterwerfung hinzugefügt worden wäre« Boeckh.

123) Nach Koehler und Raoul-Rochette bei Boeckh CIG no. 2108.

Ἀριστονίκη, Δημητρὸς ἱερῆ, Ξενοκρίτου θυγάτηρ, ὑπὲρ θυγατρὸς τῆς
ἐαυτῆς Δημητρίας ἀνέθηκε Δημητροι.

Gewöhnliche ionische schrift, O, Θ kleiner als die übrigen buchstaben.

Z. 1 *λερῆ*: auch aus Ephesos zu belegen (CIG. no. 3003). Die form entspringt aus *λερέη*; *ερέη* ist Herodot I. 175, V. 72 überliefert.

124) Kalkstein. Mithradates-berg bei Kertsch. Kaiserliche ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Comptes rendu 1880. 131 no. 3.

Πρόμηθος | Πρωταγόρεω.

Gewöhnliche ionische schrift.

Theodosia.

Arrian. Peripl. Ponti Euxini p. 19: *ἐνθενδε ἐς Θεοδοσίαν πόλιν ἐρήμην σιάδιοι ὄγδοήκοντα καὶ διακόσιοι. Καὶ αὕτη παλαιὰ ἦν Ἑλλὰς πόλις Ἰωνικὴ, Μιλησίων ἄποικος.*

125) Thon-schale. Gut Elteghen im districte Theodosia. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Comptes rendu 1877. 273 f.

Εὐθυμίας (εἰ)μί ἡ κύλιξ.

Schrift: Ξ , Σ , ν .

(*εἰ*)μί: correctur des herausgebers; auf der schale IEMI.

126) Kupfermünze. — Koehne Musée Kotschoubey I. 276 no. 2.

Rs. ΘΕΥ.

Vielleicht aus dem dritten jahrh. v. Chr. Die münzen dieser art werden nur mit wahrscheinlichkeit nach Theodosia gesetzt; die übrigen von Koehne beschriebenen stücke mit ΘΕΟΔΕΩ und mit ΘΕΟ gehören sicher nicht hierher (Imhoof-Blumer).

* * *

Für folgende inschrift des 4. jahrhunderts ist Theodosia als fundort nicht sicher bezeugt.

127) Stein. Gefunden in einer kirche von Nachidschewan, wohin er von Theodosia gebracht sein soll, jetzt in der akademie von St. Petersburg. — Nach Graef herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2134 a (Addenda). Dittenberger Sylloge no. 100.

*Στρατοκλήης ὑπὲρ πατρὸς τοῦ ἑαυτοῦ | Λεινοστράτου, λερησαμένου Ἀπόλλωνι Ἰητροῦ, | ἀνέθηκεν, Λεύκανος ἄρχοντας Βοσπόρου | καὶ Θεοδοσίης καὶ βασι-
5. λεύοντος Σινδῶν, || Τορετέων, Δανδαρίων, Ψησῶν.*

Gewöhnliche ionische schrift.

Leukon I regiert von 387—347 v. Chr. Das sachliche unter no. 119; die sitze der Ψησσοί kennen wir aus Apollodoros bei Steph. Byz.: *Ἐπειτα δ' Ἐρμώνασσα καὶ Κῆπο[ι πόλις Mein.], τρίτον δὲ τὸ Ψησῶν ἔθνος* (Boeckh).

Olbia.

Herod. IV. 78: *οἱ δὲ Βορυσθενεῖται οὗτοι λέγουσι σφίας αὐτοὺς εἶναι Μιλησίους.*

128) Marmor. Ruinen von Olbia, jetzt in der öffentlichen bibliothek zu St. Petersburg. — Nach Koehler und Koeppen herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2058, darnach bearbeitet von Dittenberger Syll. no. 248. Neue ausgabe von Latyshev Inscr. antiquae orae septentr. Ponti Euxini I no. 16.

Ionische reminiscenzen sind die genetive *λερέω* (22. 23. 59) und *Πόσιος* (155). Die form *λερέω* eignet, soviel bis jetzt bekannt, ausschliesslich dem *τρόπος* von Milet (siehe zu no. 100); dem genetive *Πόσιος* werden wir auf henkelinschriften wieder begegnen.

Zeit: drittes oder zweites jahrh. (Dittenberger a. a. o.).

129) Marmor. Wie oben. — Boeckh CIG. no. 2074 (nach Koeppen). Latyshev no. 56.

Ἀ[γ]αθῆ [τύ]χη. | Ἀπόλλωνι Προστάτῃ | οἱ περὶ Μάρκον Οὐλλπιον | Πύρρον
 5. *Ἀρσηνουάχου στρατηγῶν Διμήτριος | Ξησσαγόρου, Ζώιλος | Ἀρσάκου, Βαρδάκης |*
 10. *Ῥαδανψῶντος, | Ἐπικράτης Κοζούρου, || Ἀρίστων Οὐαργαδάκου | ἀνέθηκον*
Νείκην | χρύσειον σὺν βάσει ἀργυρέω ὑπὲρ τῆς πόλεως | καὶ τῆς ἑαυτῶν ὑγείας.
 Schriftzüge der kaiserzeit.

Z. 11 f. *Νείκην χρύσειον σὺν βάσει ἀργυρέω*: ebenso Latyshev no. 71; *Νείκην χρύσειον* allein Latyshev no. 59. 61. 63. 70. Von *χρύσειος* gewähren die nachchristlichen inschriften von Olbia noch folgende casusformen: *στρεπτόν χρύσειον* L. no. 50. 54. 57. 64, *χρυσέοις* no. 22, *χρυσέω* no. 67. Die dialektischen formen der stoffadjectiva werden in der schriftsprache am längsten fortgeführt: auch in Ephesos schrieb man noch zu Trajans zeit *χρύσειον, ἀργυροί, χρυσέω* (s. u.), in Aphrodisias *χρύσειον στέφανον* (CIG. no. 2782). Zu der zeit, als man diese formen noch sprach, war *eo* diphthong, und *ew* mass als Eine sylbe: denn schon bei Mimermos gilt *χρυσέω* (11, 6) als spondaeus. Auf den späten denkmälern von Olbia werden nur 2 mal formen der *κοινή* geschrieben: *χρυσῶ* L. no. 57, *ἀργυροῦ* L. no. 67.

130) Kupfermünzen. — Ich benütze Koehne Musée Kotschoubey, band I.

1) Rs. *᾽Ολβίη*. — Koehne s. 35 no. 6.

Der schrift nach vielleicht noch aus dem 4. jahrhunderte.

2) Rs. *᾽Ολβιοπολιτέων*. — S. 59 no. 96.

3) Rs. *᾽Ολβιοπολιτείων*. — S. 59 no. 97 und 98.

Die münzen der beiden letzten typen gehören besten falls ins zweite jahrhundert.

131) Inschriften auf henkeln und ziegeln*).

Mit der höchsten wahrscheinlichkeit werden die henkel und ziegel, welche den stempel eines ἀστυνόμος tragen, Olbia zugewiesen (Becker Mélanges I. 510, Stephani Comptes rendu 1859. 140, Mél. II. 280 f., Becker Jahrb. f. phil. suppl. V. 528, X. 111). Sie gehören dem 4. bis 2. jahrh. v. Chr. an. Ausser dem namen des ἀστυνόμος erscheint auf den inschriften häufig ein zweiter; das ist, wie Stephani gezeigt hat, der name des fabricanten. Das wort ἀστυνόμος, resp. das verbum ἀστυνομεῖν, steht entweder am anfang oder am ende der inschrift, oder es steht in der mitte der beiden namen. Im anschlusse an die hochverdienten arbeiten Beckers bringe ich sämtliche sprachlich wichtigen stempel in drei nach der stellung des wortes ἀστυνόμος unterschiedene abteilungen, indem ich die namen der ἀστυνόμοι alphabetisch ordne. Das material entnehme ich folgenden sammlungen: Becker Mél. I. 482 ff., Jahrb. für phil. suppl. IV. 463 ff., V. 447 ff., X. 1 ff. und 209 ff.; Stephani Comptes rendu 1859. 142, Mél. II. 18 ff., 210 ff., Comptes rendu 1865. 214 ff. nebst den folgenden jahrgängen. Das buch von A. Dumont: Inscriptions céramiques de Grèce habe ich absichtlich nicht benützt.

a. Ἀστυνόμος am anfang.

- 1) Henkel. Kertsch. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Mél. II. 212 no. 14.
Ἀστυνόμον | Βόρουσ τοῦ Ζεύξιου. | Πο
Gewöhnliche schrift; doch Ζ, Ξ, ο
Den gleichen ἀστυνόμος hat Becker Jahrb. X. 26 no. 4 hergestellt.
- 2) Ebenso. Olbia. Früher in der sammlung Becker. — Jahrb. IV. 502 no. 40.
Ἀ[στν]νομοῦντο[ς] | [Ζή]νιος τοῦ Ἀπολλοδώρου. | Πρωτος.
Gewöhnliche ionische schrift, ο und Ω etwas kleiner.
Z. 2 [Ζή]νιος: Becker nach Mél. I. 485 no. 18, Jahrb. V. 480 no. 21.
- 3) Ebenso. — Jahrb. IV. 469 no. 23.
[Ἀ]στυνομοῦντο(ς) | Θεοδώρου | τοῦ Πρωτάνιου.
Gewöhnliche ionische schrift, ο und Θ etwas kleiner.
Z. 3 Πρωτάνιος: dieser genetiv noch Mél. II. 22 no. 30 und auf dem

*) Boeckh (CIG. II. 107) hat in den genetiven Ἀχιλλέος (Lat. no. 62. 67. 79. 80. 83) und Ἰπάνιος (L. no. 78), wozu jetzt πόλειος (L. no. 41. 53. 61. 82. 89) kommt, ferner in formen wie Ποσιδῆος, Θρασύλληος ebenfalls ionismen sehen wollen. Hierzu wird man sich heute nicht mehr verstehn. Wegen Ποσιδῆος genügt der hinweis auf Blass² 30; wegen Ἀχιλλέος, Ἰπάνιος, πόλειος auf Meisterhans Gramm. d. att. inschr. 10: dass am Pontos ο und ω wie in Attika zusammengeworfen worden sind, lehrt Καλλικλῆιος L. no. 118.

stempel *Κεραμείως | Πρωτάριος το(ῦ) | Θεοπόροπος. | Ἀστυνόμου | Ποσιδείου τοῦ | Ἡφαιστοδώρου* Jahrb. V. 487 no. 47, X. 29 no. 21.

4) Henkel. Olbia. Stadtmuseum zu Odessa. — MéI. I. 488 no. 33.

Ἀστυνόμου | *Μνησιακῆ(ος)*. | *Πυθέω*.

Gewöhnliche ionische schrift, O und Θ etwas kleiner.

Z. 3 *Πυθέω*: *Πυθῆς* als fabricant auch no. 13.

5) Ziegel. Olbia. Boeckh CIG. 2085 n no. 8 (Add.) = Becker MéI. I. 488 no. 35.

Ἀστυνόμου | *Πόσιος το(ῦ) | Ἀστίου*. | *Μιλτιάδης*.

Gewöhnliche schrift.

Z. 2 *Πόσιος*: der gleiche genetiv Jahrb. IV. 472 no. 36, V. 486 no. 46, Comptes rendus 1869. 209 no. 129, siehe zu meiner no. 123. Der name ist durch no. 104 z. 19 für Iasos bezeugt.

b. *Ἀστυνόμος* am ende.

6) Henkel. Kertsch. Kais. ermitage zu St. Petersburg. — Comptes rendus 1869. 207 no. 121.

Ἐπ[ι]κράτεος. | *Ἐπὶ Ἀπολλ[ο]δώ(ρου) ἀστυνόμου*.

Gewöhnliche ionische schrift.

7) Henkel. Olbia. Sammlung der Odessaer gesellschaft für geschichte und altertum. — MéI. I. 491 no. 15.

[*Ἐταί[ρ]ιος το(ῦ) | Ἀρασιακῆ(ος) | [ἀστυνόμου]*.

Schrift: Σ, die O etwas kleiner.

Z. 1 [*Ἐταί[ρ]ιος*: der nominativ "*Ἐταιριος* Comptes rendus 1867, 207 no. 13.

8) Ebenso. Olbia. — CIG. no. 2083 n no. 9 (Add.) = MéI. I. 491 no. 7.

Ἡροκράτ[ε]ος ἀστυνόμου.

Gewöhnliche ionische schrift.

9) Ebenso. Olbia. Stadtmuseum zu Odessa. — MéI. I. 491 no. 9.

[*I]φ[ι]κράτεος*. | [*Νε]υμηγίου | [ἀστυνόμου]*.

Gewöhnliche ionische schrift, O etwas kleiner.

Der Jahrb. V. 492 no. 6 besprochene stempel ist vielleicht identisch mit dem obigen. Die namensform *Νευμήμιος* trifft man sehr oft auf diesen fabricaten; daneben auch *Νεομήμιος* (Jahrb. X. 26 no. 8) und die attische form *Νουμήμιος*.

10) Ziegel. Olbia. Stadtmuseum zu Odessa. — MéI. I. 491 no. 14.

Φιλοκράτ[ε]ος. | *Φ[ι]λωνος ἀστυνόμου*.

Schrift wie vorhin.

c. *Ἀστυνόμος* in der mitte.

11) Henkel. Kertsch. Sammlung des grafen Stroganoff. — MéI. I. 492 no. 1.

Ἀγίεω | ἀστυνόμου. | *ΚΑΛΛΙΞΟΡ*.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 1 Ἄργιεω: gebildet wie Ἐρμίεω (Chios), Μυχιέων (Naxos), siehe zu no. 27 dieses buches. — Z. 3 1. Καλλισθέωνος Becker, vgl. Mél. II. 18 no. 15.

12) Ebenso. Olbia. Sammlung des grafen Ouvaroff. — Mél. a. a. o. no. 2.

Αἰ[σχίνου] | ἀστνν(ό)μ(ου). | Μάνεω.

Schrift: Α, Μ, Ξ.

Z. 3 Μάνεω: siehe zu no. 108 a. Der gleiche genetiv Comptes rendu 1859. 143 no. 23, Jahrb. V. 510 no. 53.

13) Ebenso. Kertsch. Britisches museum. — Jahrb. IV. 476 no. 7 (nach Mac Pherson).

Βόρουος ἀστν|νομοῦντος. | Πυθέω.

Schrift: Μ, Σ, Π.

Z. 2 Πυθέω: siehe zu no. 4.

14) Ziegel. Kertsch. Kuris'sche sammlung. Jahrb. V. 497 no. 10.

Διοφάντων ἀστννομεῦντος. Διονυσί(ου).

Schrift: gewöhnlich, doch wechselt O mit o.

15) Ziegel. Olbia. Abschrift Bruuns. — Jahrb. X. 33 no. 7.

Διοφάντων | ἀστννομεῦντος. | Ἀρχεπτό(λιος).

Schrift wie vorhin.

Z. 3 Ἀρχεπτό(λιος): der name ist noch durch Jahrb. IV. 483 no. 40, X. 34 no. 10, 220 no. 4 bezeugt.

16) Henkel. Kertsch. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Mél. II. 20 no. 23.

Μνήσιος | ἀστννόμ(ου). | Ποσει(ι)δωνί(ου).

Gewöhnliche ionische schrift.

17) Ziegel. Olbia. Ehemals in Beckers sammlung. — Jahrb. IV. 483 no. 39.

Ποσειδωνίου | ἀστννό(μου). | Ποσειδώνιος | Θεωδώρου.

Gewöhnliche ionische schrift, die O etwas kleiner.

Z. 4 Θεωδώρου: Θεόδωρος noch Jahrb. IV. 478 no. 16, 484 no. 45, X. 31 no. 3; daneben Θεόδωρος, so oben in no. 3.

18) Ziegel. Olbia. Kuris'sche sammlung. — Jahrb. V. 508 no. 48.

Ποσειδων[ί]ου | ἀστννόμου. | Νικοστράτου | τοῦ (Θε)υπρόπου.

Gewöhnliche schrift, doch Σ.

Z. 4 (Θε)υπρόπου Becker; ΟΣΠΡΟΠΟΥ die abschrift.

19) Ziegel. Olbia. Ehemals in Beckers sammlung. — Mél. I. 495 no. 25.

Πρωτοφάνε(ος) | [ἀ]στννόμ[ου]. | [Ν]ευμηγί[ου].

Gewöhnliche ionische schrift, O und Ω etwas kleiner.

20) Henkel. Kertsch. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Comptes rendu 1865. 216 no. 32.

[Πρω]τοφάνεος | [ἀ]στυνό(μον). | Πρωτά(ν)ιος.

Schrift: gewöhnliche buchstaben.

Z. 3 Πρωτά(ν)ιος: siehe zu no. 3.

21) Ebenso. Olbia. Ehemals in Beckers sammlung. — Jahrb. IV. 484 no. 45.

Φίντιος | ἀστυνό(ου). | Θεόδωρου.

Schrift: gewöhnliche ionische buchstaben, O etwas kleiner.

Der gleiche stempel Mél. I. 496 no. 31. Der name des ἀστυνόμος ist dorischen ursprunges; über Θεόδωρος siehe zu no. 17.

22) Ebenso. Kertsch. Britisches museum. — Jahrb. IV. 478 no. 15 (nach Mac Pherson).

Ἐ[πί] Λα --- | ἀστυνομοῦντος. | Φιλοκράτεως.

Schrift: O und o, Σ.

Vielleicht gehören noch folgende inschriften nach Olbia.

132) Marmor. Fundort unbekannt. Museum der gesellschaft für geschichte und altertümer zu Odessa. — Struve Rhein. mus. XXV. 360 no. 11. Latyshev no. 173.

Ἐκατάτης | μνημα τῆς | Ἀπολλοδώρου.

Schrift: Γ, ξ, das Ω sehr offen.

133) Kalkstein. Wie no. 1. — Latyshev no. 177.

Ἀρήτη | Λιονῦος.

Gewöhnliche ionische schrift, O etwas kleiner.

Z. 2 Λιονῦος: vgl. erythr. Λεονῦδος Roehl IGA. no. 494.

Istros.

Strabon p. 319: ἔστιν οὖν ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ στόματος τοῦ Ἰστρου . . . Ἰστρος . . . , Μηλοῶν χτίσμα.

134) Marmor. Karaharman. Museum zu Bukarest. — Točilesco Archaeol. epigraph. mittheilungen aus Oesterreich VI. 36 no. 78.

Junge inschrift mit Ἀπόλλωνος Ἰητροῦ (z. 28).

135) Münzlegende. — Britisches museum. — Catalogue, Thrace 25 ff.

Silber- und kupfermünzen mit der inschrift ΙΣΤΡΗ, die letzteren bis au Gordianus Pius und Tranquillina herab.

Tomoi.

Skymnos 765: *Τόμοι δ' ἄποικοι γενόμενοι Μιλησίων.*

136) Marmor. Mangalia. Privatsammlung zu Bukarest. — Točilescu a. a. o. VI. 8 no. 14.

Junge inschrift mit dem genetive *ἱερέω* (z. 12): siehe zu no. 100.

Apollonia.

Skymnos 730 ff.: *Ἀπολλωνία. Ταύτην . . . κίζουσι . . . οἱ Μιλήσιοι.*

137) In einem privathause zu Sosopolis. — Jireček Arch. epigr. mitth. aus Oesterr. X. 163 no. 2. — Gewöhnliche ionische schrift.

Φιλτάτη | Ἀπολλωνίδεω.

138) Aussenwand des neuen kirchleins des h. Zosimos. — Jireček a. a. o. no. 4.

Κρινομένης | Οἶνοπίδεω.

Z. 2 *Οἶνοπίδεω*: ΟΙΝΟΠΙΔΕΩ die abschrift.

139) In der vorhalle einer kirche. — Jireček a. a. o. no. 1.

Späte inschrift mit *Ἀπόλλωνι Ἰητφ[ῶι]*.

2. Myes.

140) Münzlegende. — Waddington Rev. num. N. S. III. 166 ff.

Rs. ΜΥΗ.

Silbermünzen des Cab. des méd. und der sammlung Waddington, frühestens aus dem 3. jahrh. v. Chr.

Μύης heisst die stadt bei Hekataios (Steph. Byz. s. v., Müller Fragm. hist. gr. I. 15), *Μυήσσιοι* ihre einwohner auf den attischen tributlisten; man liest *τὴν νέαν Μυησίην πόλιν* Boeckh CIG. no. 3346. Vgl. Georg Meyer Beitr. X. 165. Die in den handschriften des Herodot und Thukydidies stehende form *Μνοῦς* ist griechische umdeutung des karischen namens. Aehnliche umdeutungen sind *Τράμιλος* für *Τραιλος* (*Τραιλίον* münzlegende bei Imhoof-Blumer Monnaies grecques 95 no. 134), und vielleicht auch *Φιαλία* für *Φιγαλία*.

3. Priene.

141) Zur rechten des nördlichen stadttores eingemauert. — Boeckh CIG. no. 2907 (nach Chandler). Ross Arch. aufs. II. 548. Le Bas Voy. archéol. inscr. III. 1 no. 186. — Kaibel Epigr. gr. no. 774.

Ἐπινώδης Φίλιος, Κύπριος γένος ἔξαλαμῖνος,
 υἱὸς Ἀρίστωνος, Ναόλοχον εἶδεν ὄναρ
 Θεσμοφόρους τε ἀγνὰς ποτινίας ἐμ φάρεσι λεοκοῖς·
 ὄψεσι δ' ἐν τρισσαῖς ἤρωα τόνδε σέβειν
 5. ἤρωρον πόλειως φύλακον, χῶρόν τ' ἀπέδειξαν.
 Ὡν ἔνεκα ἴδρουσεν τόνδε θειὸν Φίλιος.

Gewöhnliche ionische schrift.

Der dialekt ist nicht ionisch, aber die orthographie *Ναόλοχον*, *λεοκοῖς*. Mit *Ναόλοχος* ist *Ναῶκλος* Paus. VII. 3, 6 zu vergleichen; nach Ficks Vermutung stammt die schreibung *Ναῶκλος* aus der *Κτίσις Χίου* des Ion, welche Pausanias laut VII. 4, 8 benutzte. Z. 4 ist *ἤρωα* wie *ἤρωος* in der einschaltung ξ 303 gemessen.

Nach dem bei Le Bas gegebenen facsimile keinesfalls jünger als die nächste inschrift.

142) Ehemals türpfosten des Athenetempels, jetzt im brit. museum. — CIG. no. 2904 (nach Chandler), Le Bas a. a. o. no. 187, Hicks Greek historical inscriptions no. 124. — Dittenberger Syll. no. 117.

Βασιλεὺς Ἀλέξανδρος | ἀνέθηκε τὸν ναὸν | Ἀθηναίῃ Πολιάδι.

Gewöhnliche schrift.

Z. 2 *ναόν*: in Attika ist die form der *κοινή* vor 250 nicht belegt (Meisterhans 53); aus der zeit Pairisades I dagegen zu Phanagoreia (CIG. no. 2117).

Zeit: Sommer 334 v. Chr.

143) Münzlegende. — Sammlung Imhoof-Blumer. — Imhoof-Blumer *Monnaies grecques* 296 no. 126.

Rs. ΠΡΙΗ. ΕΥΠΟΛ.

Autonome münze aus dem 3. jahrh. Der name der stadt ist bekanntlich identisch mit dem namen der kretischen stadt *Πριάνσος*. Das ionische *ē* wird auch in der kaiserzeit weitergeführt: *Πριηνέων* auf einer unter Hadrian geschlagenen münze Imhoof-Blumer a. a. o. no. 127.

* * *

Zum gebiete der stadt Priene gehörte das *Πανιώνιον* — cf. Strabon p. 384 *τῆς Πανιωνικῆς θυσίας ἦν ἐν τῇ Πριηνέων χώρᾳ συντελοῦσιν Ἴωνες τῷ Ἐλικωνίῳ Ποσειδῶνι* —; in der nähe desselben liegt heute das dorf Tschangli, in welchem englische reisende 1673 folgenden beschluss des *κοινὸν τῶν Ἰώνων* gefunden haben.

144) Kirche der H. Jungfrau. — Nach Whelers stich Boeckh CIG. no. 2909.

Ἐπὶ πρῶτάνεως Ἀμύνητος ἔδοξεν Ἰώνων τῇ βουλῇ. Τῶν Λεβεδίῳ
 5. ἀξιο(ύ)ντων ἀναγράφαι εἰς στήλην τέλεσι τοῖς ἐουτῶν καὶ || στήσαι εἰς Παν-
Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1. M

(ι)ώνιον περι | τῆς δίκης τῆς γενομένης περι | τῆς ἑρατείας τοῦ Διὸς τοῦ |
 (B)ουλήιον καὶ τῆς Ἡ(ρ)η(ς)· δοῦ(ν)αι | αὐτοῖς κατάπερ [καὶ] εὐτοὶ ἀξιούσ[ιν]. ||
 10. Ἐπὶ Χίου προτανέ(ο)ντος Λεβε|δίοις κατα ----

Z. 2 τῆ βουλή: wenn richtig überliefert zu den unter no. 108 a z. 1 gesammelten fallen gehörig. — Z. 3 ἀξιού(ν)των: Υ von B. nachgetragen. — ἀναγοράπαι: vgl. Blass Ausspr.² 93. — Z. 4 εὐτῶν; wie ἐντοῦθα no. 18; freilich ist die parallele unsicher. Dass durch κατάπερ (z. 9) zu gunsten des weiterbestehens der psilose für die zeit unseres denkmals nichts entschieden wird, lehrt καθ' ἕκαστον neben ἀπήγησιν Bull. de corr. hell. IV. 110 ff. Die von B. hergestellte form ἐ(ω)ῦτῶν kommt auf inschriften nicht vor. — Z. 5 Παν(ι)ώνιον: I von B. nachgetragen. — Z. 8 (B)ουλήιον: (β)ουλ(α)ίου B., (β)ουλήιον Erman Curt. stud. V. 273, ΜΟΥΛΗΙΟΥ die abschrift. Mit βουλήιος vergleiche ich ποιμνήιον in dem eingeschobenen fliegen- gleichnisse B 470. — Ἡ(ρ)η(ς): B., HKHE die abschrift. — δοῦ(ν)αι: N für M B. — Z. 9 εὐτοί: ΛΟΤΟΙ die abschrift, αὐτοί B. — Z. 10 προτανέ(ο)ντος: Ross Arch. aufs. II. 582 unter berufung auf CIG. no. 2107 c Add. [βασιλ]έοντος Σπαρτόκου | τοῦ Παιρισάδου; ΠΡΥΤΑΝΕΩΝΤΟΣ d. abschr., προτανε(ύ)ντος Boeckh. Da Archilochos σαλευμένη (fr. 102), Hipponax verse wie Μακάριος ὕστις θηροῦει, Καίτοι γ' εὔωνον αὐτὸν εἰ θέλεις δώσω (fr. 22 A und B) sich gestattet, in Styra ΕΑΛΚΙΔΕΣ geschrieben wird (no. 19, 183), hat Ross' vermuthung wahrscheinlichkeit.

Dem stande des dialektes nach etwa aus der mitte des 4. jahrhunderts.

II. Ephesos, Kolophon, Teos, Klazomenai, Phokaia.

1. Ephesos.

145) Marmor, oben, unten und links gebrochen. Aiasuluk, jetzt im brit. museum. — Nach Pococke, Prokesch und Forchhammer herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2953. Nach einem abklatsche Roehl IGA. no. 499 = Imag. 41 no. 11.

---- [ἐγ μὲν : τῆς δεξιῆς : ἐς τὴν ἀριστερὴν : πετόμενος : ἦμ μὲν ἀπο-
 κούψει[ι : δε]ξιός : ἦν δὲ ἐπάρει : τῆ|[ν ε]ῦώνυμον : πτέρυγα : κἂν | [ἐπά]ρει :
 5. κἂν ἀποκούψει : ε|[ῦών]υμος : ἐγ δὲ : τῆς ἀριστ[ερῆ]ς : ἐς τὴν δεξιὴν : πε-
 τό[με]νος : ἦμ μὲν : ἰθὺς : ἀποκούψει : εὔώνυμος : ἦν δὲ : τῆν | [δεξ]ιὴν :
 πτέρυγα : ἐπάρας ----

Gewöhnliche ionische buchstaben, στοιχηδόν. Regelmässige interpunktion vermittelt eines dreifachen punktes.

Die ergänzungen sind von Boeckh. Die conjunctive aoristi ἀποκούψει, ἐπάρει haben seitenstücke in Teos und auf Chios; auch sagt Mimnermos fr. 3. 1 ἐπὴν

παραμείψεται ὄρη. Dass -ει nicht aus -ηι entstanden ist, hat Schulze Hermes XX. 491 ff. bewiesen. Die contraction von α+ει, deren resultat die formen ἐπάρει und ἐπάρας sind, ist schon für Simonides von Amorgos bezeugt: ἄρειεν fr. 7. 60; contraction von α+ε erscheint in ἀρθεῖς Anacr. 19. 1, zu vergleichen mit ἀργός Hipp. 28. Wie wenig aus der überlieferung Herodots für die sprache des 5. jahrh. zu lernen ist, folgt daraus, dass die handschriften ἀρθεῖς vor ἀερθεῖς, aber auch ἀείρω vor αἰρω bevorzugen (Bredow 193, Merzdorf Curt. stud. VIII. 186).

Wegen durchführung der interpunktion vielleicht älter als die inschrift von Halikarnassos Roehl no. 500, welche vor ol. 81, 3 = 454 v. Chr. abgefasst ist (Kirchhoff Alph.³ 12).

146) »Ephesi ad aquaeductus fornicem XXXIII in lapide inverso« Boeckh CIG. no. 2984 (nach Pococke, Hessel, Muratori, Horst), wiederholt von Loewy Inscr. gr. bildh. no. 88.

Εὐθηνος Εὐπέθεος.

[Σκευών]ιος Πατροκλέος Δαίδαλος ἐργάσατο.

Z. 2 [Σκευών]ιος: Froehner; [Τ]ίος Boeckh. — ἐργάσατο: Erman Curt. stud. V. 273 und 307; CIG. no. 4224 f Add. ἐργ[α]σαντο; vgl. zu no. 5, z. 4*).

Der künstler Daidalos aus Sikyon ist von 400 ab nachzuweisen (Boeckh).

147) Marmor, von z. 7 ab links gebrochen. Ruinen des Artemistempels zu Ephesos, jetzt im brit. museum. — Wood Discoveries at Ephesus, Appendix 2, p. 10 no. 7. Hicks Hist. gr. inscr. no. 151. Einen abklatsch der inschrift danke ich Rev. Hicks' güte.

Ἔδοξεν τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμῳ· Φιλαίνετος Φιλόφορος εἶπεν. Ἐπειδὴ |
Νικαγόρας Ἀριστάρχου Ρόδιος, ἀποσταλὲς παρὰ τῶν βασιλέων Δημητρίου | καὶ
Σελεύκου πρὸς τε τὸν δῆμον τὸν Ἐφεσίων καὶ τοὺς ἄλλους Ἑλληνας, | κατα-
5. σταθεῖς εἰς τὸν δῆμον περὶ τε τῆς [ο]ικειότητος τῆς γεγεννημένης || αὐτοῖς
διελέχθη καὶ περὶ τῆς εὐνο[ί]ας, ἣν ἔχοντες διατελοῦσιν εἰς | τοὺς Ἑλληνας,
καὶ τῆι φιλίαν τῆι πρότερον ὑπάρχουσαν αὐτῶι | πρὸς τῆι πόλιν ἀνενεώσατο·
[δ]εδόχθαι τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμῳ· | [ἐπ]αινέσαι τε Νικαγόραν ἐπὶ [τῆ]ι
εὐνοίαι, ἣν εχων διατελεῖ πρὸς τοὺς | [βα]σιλεῖς καὶ τὸν δῆμον, καὶ στεφανῶσαι
10. αὐτὸν χρυσέωι στεφάνῳ, || [καὶ ἀ]ναγγεῖλαι τοῖς [Ἐφε]σείοις ἐν τῶι θεάτρῳ·
δοῦναι δὲ καὶ πολιτείαν | [ἐφ' ἴσῃ] καὶ ὁμοίῃ, καθάπερ καὶ τοῖς λοιποῖς
εὐεργέταις· ὑπάρχειν δὲ αὐτῶι | [προεδρ]ίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν καὶ εἰσπλουν καὶ
ἐκπλουν καὶ ἐμ πολέμῳ | [καὶ εἰρήνῃ]ι, καὶ ἀτέλειαν ὧν ἂν εἰσάγηι ἢ ἐξάγηι ἢ
εἰς τὸν ἰδιον οἶκον | [(ἢ εἰς ἀγοράν), καὶ εφοδον εἰς τῆι] βουλήν καὶ τὸν

*) Irrtümlich steht dort *κατεργάσαντο* statt *ἐργάσαντο*

15. δήμου πρώτῳ μετὰ τὰ ἱερά· ταῦτα δὲ εἶναι || [αὐτῶι καὶ ἐκρόνοις· ἀνα]γράφαι
 δὲ τὰς δεδομένας αὐτῶι δωρεὰς τοὺς νεωποίας | [εἰς τὸ ἱερόν τῆς Ἀρτέμιδος]·
 ἐπικληρῶσαι δὲ αὐτόν καὶ εἰς φυλὴν καὶ εἰς | [χιλιαστὸν τοὺς νεωποίας· ὅπ]ως
 ἅπαντες εἰδῶσιν, ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἐφεσίων | [τοὺς εὐεργετοῦντας αὐτόν καὶ
 εἰς τὰ αὐτοῦ πράγματα προθύμους ὄντας | [τιμᾶι ταῖς προσηκούσαις δωρε]αῖς·
20. ἀποστειλαὶ δὲ καὶ ξένια αὐτῶι τὸν || [οἰκονόμον τῆς πόλεως. "Ελαχε] φυλὴν
 Ἐφεσέως, χιλιαστὸν Λεβέδιος.

Gewöhnliche ionische schrift, die O und Ω etwas kleiner.

Z. 7 ἀνενεώσατο: W. und der abklatsch; ἀπενεώσατο H. — Z. 11 [ἐφ' ἴση]:
 auf den ephesischen inschriften wird immer ΕΦΙΞΗΙ geschrieben. — Z. 14 [(ἡ) εἰς
 ἀγοράν), καὶ ἔφοδον εἰς τῆμ| βουλήν: das B des letzten wortes steht zwischen dem
 dritten und vierten buchstaben von ΚΑΙΑΤΕΛΕΙΑΝ der z. 13; also können in z. 14
 höchstens 15 buchstaben fehlen. Das zweite ἡ in z. 13 verlangt aber eine antwort;
 man muss es entweder streichen — dies tut Hicks —, oder annehmen, der steinmetz
 habe eine wendung wie die oben eingesetzte übergangen. — Z. 15 im anfangе fehlen
 4 buchstaben mehr als in z. 14. — Z. 16 [εἰς τὸ ἱερόν τῆς Ἀρτέμιδος]: nach Wood
 a. a. o. 28 no. 19. Im anfangе fehlen 2 buchstaben mehr als vorhin; [ὅπου καὶ
 τὰς ἄλλας ἀναγράφουσιν] Hicks. — Z. 17 [χιλιαστὸν τοὺς νεωποίας· ὅπ]ως: nach
 Wood a. a. o. 20 no. 11. Im anfangе fehlt 1 buchstabe mehr als vorhin; sachlich
 ist Hicks' ergänzung τοὺς Ἐσσηνας eben so gut. — Z. 18 im anfangе fehlen so
 viele buchstaben wie vorhin. — Z. 19 im anfangе fehlen 2 buchstaben mehr als
 vorhin. — Z. 20 [οἰκονόμον τῆς πόλεως. "Ελαχε]: nach Wood a. a. o. no. 8. Hicks
 ergänzt vor ἔλαχε bloss οἰκονόμον; allein im anfangе fehlt eben so viel wie in
 z. 19, so dass hinter οἰκονόμον noch eine bestimmung gestanden haben muss.

Die inschrift stammt aus der zeit des bündnisses zwischen Demetrios und
 Seleukos, 300 v. Chr. (siehe Hicks a. a. o.). Die sprache ist hellenistisch bis auf
 χρυσέωι und ὁμοίηι in der formel ἐφ' ἴσηι καὶ ὁμοίηι. Die ionischen formen der
 stoffadjectiva werden in Ephesos wie anderwärts (siehe zu no. 129) noch unter
 Trajan geschrieben; eine inschrift bei Wood (app. 6 no. 1) liefert neben χρύσειον,
 χρυσέω, ἀργύρεοι sogar eine ἀργυρέα Ἀρτεμῖς. Der ionismus ὁμοίηι kommt in der
 formel ἐφ' ἴσηι καὶ ὁμοίηι noch ein paar mal auf den von Wood in der appendix 2
 vereinigten urkunden vor: no. 2. 10. 18 (= Dittenberger Syll. no. 315), 19 (= Dit-
 tenberger Syll. no. 134), 21. 22. In no. 19 der oben aufgeführten titel steht noch
 γεροσύνης, in no. 21 προθυμίας; no. 19 stammt aus dem jahre 302, no. 21 ist der
 schrift nach gleichzeitig*).

*) Einen abklatsch dieses denkmals hat mir Rev. Hicks geschenkt. Ich bemerke dass in
 z. 4 ἐφ' ἴση καὶ ὁμοίη geschrieben ist.

148) »Found in a causeway near the river Cayster, about two miles of Ayasalouk«, Wood a. a. o. app. 8 no. 1; jetzt im brit. museum. — Nach einem abklatsche Dareste Nouvelle revue historique de droit français et étranger I. 161 ff. = Dittenberger Syll. no. 344.

Z. 34 ἐπεξῆς. Z. 68 ἐπαυλίων. Z. 91 τέσσερας.

Nach Hicks (briefl. mitteilung) zeigt die urkunde gleichen schriftcharakter wie die vorige. Dareste hat sie in die zeit des königs Mithradates gesetzt, Hicks zweifelt, ob sie jünger als die makedonische zeit sein könne.

149) Säulenbasis. — Boeckh CIG. no. 2987 (nach Pococke und anderen). Letronne Mém. de l'acad. des inscript. 1845. 128 ff. Le Bas Voy. arch. inscr. III. 1 no. 161. Zusammenfassung bei Loewy Inscr. gr. bildh. no. 439. — Schrift: Μ, Π, Σ, ligaturen.

Am schlusse Πύργων Ἐκατοκλέος nach Le Bas; aber Ἐκατοκλέου bei Letronne, und auf diese form führen die von Boeckh benützten abschriften.

150) Auf einem pfeiler der wasserleitung, links gebrochen. — Nach Peyssonel und anderen Boeckh CIG. no. 3003 (mit den Addenda). Waddington bei Le Bas Voy. arch., Explic. no. 166 a. Vgl. Keil Rhein. mus. I. 210.

[Ἀγ]αθῆ τύχη. | [Ἀντωνί]α· Πούλχρα· ἰερῆ· καὶ | [κοσμήτ]ειρα· ΠΙ· Ὁρ-
5. δεωνίου | [Δολλιανο]ῦ· σοφιστοῦ· θυγά[τηρ· καὶ Ἀ]ντωνίας Κουντιλί[ας
ἰερά]τευσεν [δὲ] ἐπὶ προ[τάνεως] Γαίου Τερεντίου | ---- ρατίου.

Schrift: Α, Θ, Μ, Π, Σ.

Z. 2. ἰερῆ: diese form kann alt sein, wir kennen sie bereits aus no. 123.

Aus der zeit kaiser Hadrians (vgl. Boeckh in den Addenda*).

151) Münzlegenden. — Ich benütze Head History of the coinage of Ephesus, Num. chron. 1880. 85 ff. und 1881. 13 ff.

Tetradrachmen aus den jahren 387—301 v. Chr.

- 1) Rs. Ἀρισταγόρης. — Museum Hunter.
- 2) Rs. Δημαγόρης. — Brit. museum.
- 3) Rs. Εὐέλθων. — Museum von Neapel.

*) Auf zwei inschriften der kaiserzeit kommt der genetiv κοσμητιῆς vor: Boeckh CIG. no. 3002 = Le Bas Voy. arch. inscr. III, 1 no. 166, und Wood a. a. o. App. 8 no. 14. Dieser genetiv ist gleichwertig mit σπειρης, σπειρης aber hat mir herr professor Lagarde an drei stellen des Neuen Testaments nachgewiesen: Act. X. 1 σπειρης in A, C, E, S, σπειρας B, in D eine lücke; Act. XXI. 31 σπειρης Tregelles ohne varianten, σπειρης auch in D; Act. XXVII. 1 σπειρης Tregelles ohne variante, σπειρης auch in D. Ich werde also späte texte, die weiter nichts als eine derartige form liefern, unberücksichtigt lassen.

Der name auch auf einer kupfermünze des britischen museums, welche Head 1881. 17 der gleichen periode zuteilt.

- 4) Rs. *Εὐπαθίδης*(s). — Sammlung Huber.
- 5) Rs. *Εὐχωρος*. — Brit. museum.
- 6) Rs. *Πυθαγόρης*. — Museum Hunter.
- 7) Rs. *Φαναγόρης*(s). — Cab. des médailles.

Ausserdem mache ich noch auf ΠΙΤΘΕΥΟΣ Num. chron. 1881. 16 aufmerksam. Wenn der name richtig gelesen ist, so steht ΕΥΟ zur bezeichnung des diphthongs *eu* wie anderwärts ΕΟΥ zur bezeichnung des aus εο entstandenen diphthongs *eu*: vgl. ΔΕΟΥΝΥΣ auf einer münze von Maroneia und die s. 58 genannten beispiele. Neu ist auch der mehrfach zu belegende name *Δόκκαλος*: er ist koseform zu den vollnamen auf -δοκος wie *Δημόδοκος*.

2. Kolophon mit Smyrna.

Kolophon.

152) Koloss von Abu-Simbel in Nubien. — Lepsius Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien XII, abth. VI, bl. 98. gr. 515 = Kirchhoff Alphab.³ 36 no. 5 = Roehl IGA. no. 482 e, Imag. 39 no. 1 e.

Α
Πά(μ)βις ὁ Φολοφώνιος | σὸν ΨΑΜΜΑΤ

Schrift: Α, Ν, Σ, Φ, kurzes und langes ο nicht geschieden.

Z. 1 Πά(μ)βις: ich fasse den namen als koseform von Πάμβιος. Der nasal ist nicht geschrieben wie in Κόσν(μ)βος no. 19, 227.

Wiedemann hat Rhein. mus. XXXV. 364 ff. zu beweisen gesucht, dass der in den inschriften von Abu-Simbel genannte Psammetich nicht der erste sondern der zweite gewesen sei. Wenn aber der stein von Prokonnesos mit offenem Η und mit Ω neben Ο richtig um 600 gesetzt wird, können dann die söldnerinschriften mit ihrem Ε und ihrer nichtscheidung der ο-laute den jahren 595—589 zugewiesen werden?

Smyrna.

Die erobering der stadt Smyrna durch die Kolophonier wird von Mimmermos fr. 9 und von Herodot I. 150 erzählt. Sie muss geraume zeit vor 700 stattgefunden haben, denn nach Pausanias V. 8, 7 war Smyrna ol. 23 = 684 v. Chr. eine selbstständige ionische stadt. In der folge unterlag (ca. 580 nach Duncker Gesch. des alterth. II. 440) die stadt dem Alyattes. Strabon p. 646 berichtet, sie sei von da ab in einzelne *κῶμαι* zerfallen, die erst unter Antigonos und Lysimachos zu einer stadt zusammengelegt worden seien. Ueber die diadochenzeit geht keine

-unserer inschriften hinaus. Mögen damals auch zuzügler aus den benachbarten städten nach Smyrna geströmt sein — den grundstock der bevölkerung bildeten ohne zweifel jene κάμαι, deren bewohner nachkommen der kolonisten waren, die Kolophon nach Smyrna geschickt hatte (Herod. I. 16).

153) Stein. Stammt aus Smyrna, jetzt im Rijksmuseum zu Leiden. — Boeckh CIG. no. 3140. Nach einem mir von herrn Dr. Pleyte in Leiden überlassenen abklatsche habe ich Beitr. X, 284 eine neue lesung mitgeteilt, die ich hier wiederhole.

-
- [στ]α[τῆρ]ας Δ, 'Αρι ---- | [Π]υθαγόρ[ας Δημ]οκρίνου στατῆρας \mathbb{P} ,
 E---- | Διονύσιος 'Απολλοφάνου στατῆρας ΔΔ, 'Απο ---- | στατῆρας Δ, Αεω-
5. φάνης Αάμπρου στατῆρας Δ: , Α ---- || στατῆρας Δ, Διονύσιος 'Απελλίωνος
 στατῆρας ΔΔ, --- | Μνησιλόχου στατῆρας ΔΔΔ, Μνησίλοχος 'Ανδροσθένου
 σ[τατῆρας ---] | ΙΩΝ 'Αλεξάνδρου στατῆρας \mathbb{P} , Πουλυδάμας Πουτάνιο[ς καὶ οἱ
 ἀδελ]φοὶ στατῆρας \mathbb{P} , Μενεκράτης 'Ασπ[α]σίου στατῆρας Δ, 'Ετε[οκλῆς 'Ετεο-||
10. κλείου στατῆρας Δ, Περιγένης 'Ηγήμονος στατῆρας \mathbb{P} , ---- || Αεωμέδοντος
 στατῆρας ΔΔ, Μικίων Μητροδώρου στατ[ῆρας ---], | Θαρσύνων Πολυχάρμου
 στατῆρας Δ, "Αρχιππος Πολέμωνος [στατῆρας .], | Δημοκρίνης 'Ηρακλείτου στα-
 τῆρας Δ, 'Ηγήσαρχος Θεωννήτου στατῆρας ., | 'Ιππόνικος Πυθίου στατῆρας Δ,
 'Ηγήραξ 'Ερμοδόμου στατῆρας \mathbb{P} , 'Ηπε[ιρο]κλῆς Μενεκλέους στατῆρας ΔΔ,
15. Σαννίων καὶ Τείσανδρος Ζωΐλου στα[τῆρας Δ \mathbb{P}], 'Απολλοφάνης Σπερχύλου
 στατῆρας \mathbb{P} , Κράτης Χάρμου στατ[ῆ]ρας \mathbb{P} , Μητίοχος Εὐθνυμέχου στατῆρας \mathbb{P} ,
 Δῆμος Μύρ[μ]ηκος ὑπὲρ αὐτοῦ | καὶ Αάμπρου τοῦ 'Αριστομένου στατῆρας ΔΔΔΔ,
 "Αδραστος Καλλίππου | στατῆρας Δ: Δηϊλέων Μενεκλέους τοῦ Δηϊλέοντος στα-
 τῆρα[ς] ΔΔ, | Θεουτιμίδης Εὐδημίδου καὶ 'Αγαθοκλῆς Κλεονίου στατῆρας Δ,
20. Κλεών[μ]ος Δημοφῶντος στατῆρας Δ, Αεωμήστωρ Εὐστρατίδ[ου] στατῆρας \mathbb{P} , |
 Πύθαρχος 'Ιστιαίου στατῆρας Δ, Μητρότιμος 'Απολλωνίδου στατῆρας | \mathbb{P} , Αν-
 σίστρατος Πόλλυος στατῆρας ΔΔ, Νικόστρατος 'Ερμησιάνακτο[ς] | στατῆρας ΔΔΔ,
 Μέων 'Αλκιβιάδου στατῆρας ΔΔ, Μνησιθεΐδης "Ελλη[νος] στατῆρας Δ, Κριτό-
25. λεως Αίγιαλέως στατῆρας ΔΔ, 'Απολλόθεμι[ς] || Πυθεῦ στατῆρας \mathbb{P} , 'Ικέσιος
 Αεωφάντου στατῆρας \mathbb{P} , Φίλων Ξινιάδου | στατῆρας \mathbb{P} , Μικίων Μητροβίου
 στατῆρας \mathbb{P} , 'Απίλοχος Θαλεῦ στατῆρας | \mathbb{P} , Κριτόλεως Αεωστράτου στατῆρας
 ΔΔ, 'Ελαιούσιος καὶ 'Ολυμπιόδωρος Θεωνπροπίδου στατῆρας ΔΔΔ, Σκύμνος
 'Ερξάνδρου στατῆρας Δ, Κωλάτης Θεουξευινίδου στατῆρας ΔΔ, 'Ικέσιος 'Αγνίου
30. στατῆρας || \mathbb{P} , 'Ηράκλειτος καὶ 'Αρίφρων Μέντορος στατῆρας ΔΔ, Μητροδώρος |
 Μητροβίου στατῆρας \mathbb{P} , Πανσανίας Μόσχου στατῆρας ΔΔ, 'Ιππίας 'Ισχο[μάχ]ου
 στατῆρας \mathbb{P} , Μητρόβιος Ποσιδέου στατῆρας ΔΔΔ, 'Αρτεμίδωρο[ς] | Διοσκουρίδου
 στατῆρας Δ, 'Ορκύνιος Μητροδώρου στατῆρας \mathbb{P} , | 'Ολυμπιόδωρος 'Αγνίου στα-
35. τῆρας \mathbb{P} , Αάμπρος Μητροδώρου στα[τῆρας ΣΣ], Ξάνθιππος Πυθοκλέους στα-
 τῆρας : ΣΣ, Παρμενίσκος Ζωπύρου στατῆρας \mathbb{P} , Πρωτογένης Μοίριος : στατῆρας

Δ, | Μικίων Ἀγαθήνορος στατήρας : ΣΣ :, Ἀπολλόδωρος Ποσειδωνίου|σ| στα-
 τήρας · ΣΣΣ :, Ἐρμη|σί|αναξ Ἐρμησιάνακτος στατήρας Δ, Ἐρμουα[ά|της Μη-
 40. τρώνακτος : στατήρας Δ, Πανταλέων Βακχίου στατήρας : Δ, || Ἀπολλωνίδης
 Σιάλου στατήρας ℞, Λυσιμαχίδης Γόργου στα|τήρας ΔΔ, Ἀπολλοφάνης Νίκιος
 καὶ οἱ ἀδελφοὶ στατήρας ℞, Ἀν[α||ξαγόρας Αἰσχρου στατήρας ℞, Δικαίδης
 Κυνίσκου στατήρας ℞, | Ἀγρίας Μόσχου καὶ Μοσχίων Παρμένοντος στατήρας
 45. ℞, | Πυθαγόρας Σπερχύλου στατήρας Δ, Θεαρίδης καὶ Πλούταρχος || Ἰππονίκου
 στατήρας Δ, Πέρσης Ἰππίου στατήρας Δ. | Ταῦτα ἀποδέδοται.

Gewöhnliche ionische schrift; der querstrich des A steht etwas tief.

Z. 1 anfang: ΚΡΑΤΙΠ, am ende noch Σ Boeckh. — Z. 12 schluss: Δ Β. — Z. 13
 schluss: ΗΓΕΡΟ Β. — Z. 29 Κωλώτης: sicher gestellt durch Κωλώταν Le Bas III. 1 no. 65 ff.

Ueber Πουλυδάμας (z. 7) siehe zu no. 16; über Πυθεῦ (z. 25) ist Beitr. X.
 280 ff. gesprochen. Der name Ἐπειροκλῆς (z. 13|14) auch in Lampsakos; Ὀρνύ-
 μιος (z. 33) stelle ich zu ὄρνυς, ὄρνυμος, thunfisch.

154) Stein. »In museo Veronensi. Edid. Maffei« Boeckh CIG. no. 3228.

Ἵ δῆ|μος | Δημοῦν Διονυσίου, | Εὐξένου δὲ γυναῖκα.

Δημοῦν: aus Smyrna sind noch zwei analoge accusative bezeugt: CIG.
 no. 3223 Ἀρτεμοῦν, CIG. no. 3241 Μητροῦν. Weiteres ist zu no. 16 beigebracht.

3. Teos mit colonieen.

Teos.

155) Wie in no. 152. — Lepsius a. a. o. gr. 516 = Kirchhoff a. a. o. 35 no. 2
 mit der note, Roehl a. a. o. b.

Ἐλεσίβιος ὁ Τήιος.

Schrift: Ε und ξ, Β, Ϛ.

156) Kirchhof von Araka in der nähe des alten Teos. Von ursprünglich
 mindestens zwei stelen war zu Le Bas' zeiten nur noch eine vorhanden. Diese
 bildete, wie Kirchhoff Alphab.³ 12 note erkannt hat, den anfang des gesetzes und
 liegt in genauerer abschrift bei Le Bas Voy. arch. inscr. III. 1 no. 59 vor (fragment a).
 Die grössere partie des gesetzes (fragm. b) ist nur aus ungenauen abschriften bekannt;
 zwei derselben rühren von Sherard her, eine dritte von Lisle; alle drei sind
 zusammengearbeitet von Chishull. Mit benützung einer von OMüller gefertigten
 collation der Sherardschen abschriften hat Boeckh CIG. no. 3044 den Chishull'schen
 text wiederholt. — Roehl IGA. no. 497 = Imag. 42 no. 10.

Fragment a.

Ἵστis : φάρμακα : δηλητή|ρια : ποιοῖ : ἐπὶ Τηίοισι|ν : τὸ ξυνὸν : ἦ ἐπ'
 5. ιδιώτηι : κ'είνον : ἀπόλλυσθαι : α|ῦτόν : καὶ γένος : τὸ κείνον : | Ἵστis : ἐς

γῆν : τὴν Τηίην : κ|ωλύοι : σίτον : ἐξάγεσθαι : | ἢ τέχνηι : ἢ μηχανῆι : | ἢ
 10. κατὰ θάλασσαν : ἢ κατ' ἤπειρο|ν : ἢ ἐσαχθέντα : ἀνωθειοίη : κείν|ον : ἀπόλ-
 λυσθαι : καὶ αὐτ|όν : καὶ γένος : τὸ κείνου.

Gewöhnliches ionisches alphabet; der rechte verticalstrich des M nur halb so lang wie der linke.

Beachte ποιοῖ (2) neben ἀνωθειοίη (10). Die messungen ἐροῖμεν (überliefert ἐρωῖμεν), φρονοῖμεν, ἐνθυμοῖμεθα bei Simon. Amorg. fr. 1. 23, 2. 1 und 2, φιλοῖεν bei Anacr. 45. 1 zeigen, dass die schreibung ἀνωθειοίη bloss historischen wert hat. Hiernach müssen die herodoteischen καλέοι, καλέοιτο, δοκέοι, ἀπικνέοιτο, φρονέοιεν, λυπεοίατο neben ἐπιχειροῖεν, φοβοῖτο, ποιοῖ u. s. f. anders aufgefasst werden als bei Merzdorf Curt. stud. VIII. 176 geschieht.

Fragment b.

.. ΑΠΟΝΟΞ..... | ΞΥΟΙ : ἐν αὐτῶι | "Οςτις : Τηίων : ε[ὐθ]ύ-
 5. νωι | ἢ αἰσυ[μ]νήτηι : ... ΗΙ ἢ || ἐπανισταῖτο : (τῶ)ι αἰ[συμ]νήτηι : ἀπόλλυσθαι :
 καὶ | αὐτὸν : καὶ γένος : τὸ κείν|ον : "Οςτις : τοῦ λοιποῦ : αἰσυμ|νω(ν) : ἐν
 10. Τέωι : ἢ γῆι : τῆι Τη|ίηι : ... ΟΞΑΝ : Κ. Ξ ἀ[ποκ]τ[είνει[ε] ... ΑΡΟΝ : ΝΑ [εἰδ-]
 ΩΞ : προδο(ίη) : τῆ(ν) πό|λ(ιν) [: ἢ γῆν :] τὴν Τηίων : ἢ το[ύς] ἄνδρας
 15. ...|| ΗΞΩΙ : ἢ θα[λάσσηι :] ΤΟ | ΜΕΤΕ..... ἐν | ἀρού(ρ)ηι : περὶ (π)δ[λίω]ν :
 20. τοῦ] | λοι(π)οῦ : προδο[ίη] : ἢ κίξαι, λλεύοι : ἢ κίξάλλας : ὑπο||δέχοιτο : ἢ ληῖζοιτο :
 ἢ ληῖστάς : ὑποδέχοιτο : εἰδῶς : ἐκ γῆς : τῆς Τηίης : ἢ. | ΑΛΑΤΗΞ : φέρον-
 25. τας : ἢ [τι κ]ακὸν : βουλεύοι περὶ Τ[ηί]ων : τοῦ ξυνοῦ : εἰδῶς : ἢ π[ρὸς] | "Ελ-
 ληνας : ἢ πρὸς βαρβάρους : ἀπόλλυσθαι : καὶ αὐτὸν : καὶ γένος : τὸ κείνου : |
 30. Οἴτινες : τιμουχέοντες : || τὴν ἐπαρῆν : μὴ ποιήσεα|ν : ἐπὶ δυνάμει : καθημέν|ον :
 35. τῶγῶνος : "Ανθεστηρίοι|σιν : καὶ "Ηρακλείοισιν : | καὶ Δίοισιν : ἐν τῆπαρῆ||ι :
 ἔχεσθαι : "Ος ἂν τὰστέλ|ας : ἐν ἡμισιν : ἡπαρῆ : γέρο|απται : ἢ κατὰξει : ἢ
 40. φου|ικήα : ἐκκόψε(ι) : ἢ ἀφανέ|ας : ποιήσει : κείνον ἀπόλ||λυσθαι : καὶ αὐτὸν :
 καὶ γ|ένος.

Z. 1 ΑΠΟΝΟΞ : ἀπὸ νόσ[ου]? Roehl. Die vermuthung fällt mit der von Boeckh geäußerten, dass z. 18 λοιμοῦ gestanden habe. Uebrigens wäre νούσ[ου] zu umschreiben, ου steht in der senkung Mimnermos 6 Ἄν γὰρ ἄτερο νούσων τε καὶ ἀργαλέων μελεδωνέων. — Z. 4 die fehlstelle ergänzt B. mit ἀπειθοίη, wofür ἀπειθειοίη Roehl. Η : Sh., ΗΙ : Ch.; das richtige finde ich nicht. — Z. 5 (τῶ)ι : B.; ΙΗ Sh., Η Ch. — Z. 8|9 αἰσυμ|νω(ν) : B.; als letzten buchstaben geben beide quellen Ι. — Z. 11|12 [εἰδ]ῶς : προδο(ίη) : Blass (briefliche mittheilung); ΠΡΟΔΟΚΕΝ Sh., ΠΡΟΔΟ..... Chishull. — Z. 12|13 τῆ(ν) πό|λ(ιν) : Boeckh, ΤΗΑΠΟ|ΛΗ Sherard. — Z. 14 ff. sind die ergänzungen hinter ἄνδρας, die Boeckh vorgenommen hat ganz unsicher, auch ἀρού(ρ)ηι (z. 17). Letzteres hat B. aus ΑΡΟΔΗΙ hergestellt; da aber schon das unechte ου einmal (z. 26|27) mit ΟΥ ausgedrückt ist, würde es

befremden, wenn echtes *ou* (kypr. *ἀρούραι* Samml. no. 60) mit *O* bezeichnet wäre. — Z. 17 *περὶ (π)όλιν*: Blass, ΠΕΡΙΓΟ Sherard. — Z. 17|18 [*τοῦ*] | *λοι(π)οῦ*: ΛΟΙ Sh., ... NO Chish., *λοι(μ)οῦ* Boeckh. — Z. 22|23 |ΑΛΑΤΗΣ: [*ϑ*||*αλλά(σσ)ης* B., |*ϑ*||*αλάτης* Roehl, der auf ΑΛΙΚΑΡΝΑΤΕΩΝ, ΜΕΤΑΜΒΡΙΑΝΩΝ verweist. Bis in einem echt griechischen worte *T* als zeichen für den durch *σσ* resp. *ττ* geschriebenen laut nachgewiesen ist, halte ich R.'s vermutung für unzulässig. Auf eine herstellung verzichte ich, da Chishull ΑΛΑΤΗΣ als unsicher bezeichnet. — Z. 33 Ἡρακλείοισιν: B., °ΚΛΙΟΙΞΙΝ Chish., °ΚΛΕΟΥΞΙΝ Sherard. — Z. 35|36 τὰστῆλας: B. nach Ch.'s ausdrücklicher angabe. — Z. 37 ἐκκόψει(ι): ΕΚΚΟΨΕ: Γ Chishull.

Von sprachlichem interesse sind die conjunctive aoristi *κατάξει*, *ἐκκόψει*, *ποιήσει*, über die zu no. 145 gehandelt ist, und *καθημένου* z. 31|32. Das *ϑ* weist nicht etwa auf den einfluss eines anderen dialekts, sondern ist alt (Fick Beitr. XI. 246). Die Ionier der kleinasiatischen küste haben im anlante den hauch eingebüsst; im inlaute war derselbe mit vorausgehenden *π*, *κ*, *τ* schon zu *φ*, *χ*, *θ* verschmolzen, hier also nicht gefährdet. Wenn wir in einer späteren inschrift (no. 158 z. 20) *ἀπήγησιν* finden, so muss darin eine neubildung gesehen werden: weil im simplex *ἡγησις* gesprochen wurde, musste die alte composition *ἀφήγησις* dem *ἀπήγησις* weichen. Zeit: Ol. 76—77 Kirchhoff Alphab.³ 13.

157) Seghedjik. — Nach Pococke herausgegeben von Boeckh CIG. no. 3064.

Z. 5 ΔΟΑΓΑΡΗΣΤΟΥΠΟΙΚΕΩ, von Boeckh Ὁρθαρῶρης τοῦ Ποίκεω gelesen. — Z. 18 ΤΕΖΕΡΑ, von B. als τέσσερα erkannt. — Z. 29 Μεγαμήθευς.

158) Zwei marmorbruchstücke. Seghedjik. — Das erste fragment herausgegeben von Hirschfeld Hermes IX. 501; das zweite nach der abschrift Guérins von Boeckh CIG. no. 3059, genauer von Pottier und Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. IV. 110 ff. Die beiden letzten herausgeber haben auch die zusammengehörigkeit der zwei fragmente erkannt. Bearbeitet von Dittenberger Sylloge no. 349. Ich setze das zweite fragment her.

---- ΗΜΕΡ ---- |οντα τὴν ζημίην ἐὰν μὴ καταβάλωσι, ἀν[αρκάξ]ειν ἐξέσ[τω] αὐτούς. Περὶ δὲ τοῦ ὀπλομάχου καὶ τοῦ τοξεύειν | καὶ ἀκον-
5. τίζειν διδάσκοντος συντελείσθω καθάπερ ἐπάνω || γέγραπται. "Ἦν δὲ οἱ ἐνεστη-
κότες ταμίαι ἢ οἱ ἐκάστοτε γινόμενοι | μὴ παραδῶσιν τὸ ἀργύριον τοῦτο κατὰ τὰ
γεγραμμένα, ἢ ἄλλος τις ἄρχων | ἢ ἰδιώτης εἴπηι ἢ προήξει(ι)τι ἢ προθῆι ἢ
ἐπιψηφίσηι ἢ νόμον προθῆι ἐναντίον τοῦ|τωι ἢ τοῦτου τὸν νόμον ἄρηι τρόπωι
τινὶ ἢ παρευρέσει ἡιοῦν, ὡς δεῖ τὸ ἀργύριον κινήθηναι ἢ μὴ ἀναλίσκεσθαι
10. ἀπ' αὐτοῦ εἰς ἃ ὁ νόμος συντάσσει ἢ ἄλλ[η] που] || καταχωρισθῆναι καὶ μὴ εἰς
ἃ ἐν τῶιδε τῶι νόμῳ διατέτακται, τὰ τε προαχθέν|τα ἄκνρα ἔστω, καὶ οἱ μετὰ
ταῦτα ταμίαι καταχωριζέτωσαν εἰς τὸν λόγον κατὰ | τὸν νόμον τό(ν)δε τὸ πλήθος

- τῶν χρημάτων τὸ ἴσον εἶ[χ τῶ]ν τῆς πό[λεως προ]ορό[θων, καὶ τᾶλλα πάντα
 συντελείωσαν κατὰ τὸν νόμον τόνδε. [᾽Ο δὲ εἶ]πας ἢ [προ]ή[ξ]ας τι παρὰ τόνδε
 15. τὸν νόμον ἢ μὴ ποιήσας τι τῶν προστεταγμένων ἐν τῷ || νόμῳ τῶδε ἐξώλης
 εἶη<ι> καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου καὶ ἔστω ἱερόσυλος καὶ συν|τελείσθω
 πάντα κατ' αὐτοῦ ἄπερ ἐν τοῖς νόμοις τοῖς περὶ ἱεροσύλου γεγραμμ[ένα ἐστί]. |
 ᾽Οφειλέτω δὲ καὶ τῇ πόλει ἕκαστος τῶν προηξάντων τι παρὰ τόνδε τὸν νόμον |
 περὶ τοῦ ἀργυρίου τούτου ἢ μὴ ποιούντων τὰ προστεταγμένα δραχμὰς μυριά[ας]. |
 20. δικασάσθω δὲ αὐτῷ ὁ βουλόμενος καὶ ἐν ἰδίαις δίκαις καὶ ἐν δημοσίαις καὶ
 μετὰ || τοῦ λόγου τοῦ ἐπιμηνίου τὴν ἀπήγησιν καὶ ἐγ καιροῖ ὧ ἂν βούληται · προ-
 θεσμῖαι | δὲ μηδὲ ἄλλῳ τρόπῳ μηθενὲ ἐξέστω τῶν δικῶν τούτων μηδεμίαν
 ἐγβαλεῖν, | ὁ δὲ ἀλισκόμενος ἐκτινέτω διπλάσιον, καὶ τὸ μὲν ἡμισυ ἔστω τῆς
 πόλεως, ἱερὸν | Ἐρμοῦ καὶ Ἡρακλέους καὶ Μουσῶν, καὶ καταχωρίζεσθω εἰς τὸν
 λόγον τὸν προγε[γραμμένον, τὸ δὲ ἡμισυ τοῦ καταλαβόντος ἔστω · τὰς δὲ
 25. πράξεις τῶν δικῶν τού|των ἐπιτελείωσαν οἱ εὐθνηοὶ, καθάπερ καὶ τῶν ἄλλων
 τῶν δημοσίων δικῶν. | Ἀναγγελλέτωσαν δὲ οἱ ἕκαστοτε γινόμενοι τιμοῦχοι πρὸς
 τῇ ἀρᾷ, ὅστις τὸ | ἀργύριον τὸ ἐπιδοθὲν ὑπὸ Πολύθρου τοῦ Ὀνησίμου εἰς τὴν
 παιδείαν τῶν ἐλευθέρων παιδῶν (κ)ι(ν)ήσειεν τρόπῳ τινὲ ἢ παρευρέσει ἡιοῦν ἢ
 ἄλλῃ που καταχωρίσειεν | καὶ μὴ εἰς ἄ ἐν τῷ νόμῳ διατέτακτα(ι), ἢ μὴ συντε-
 30. λοίη τὰ συντεταγμένα ἐν τῷ || νόμῳ, ἐξώλης εἶη<ι> καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου. |
 Ἐὰν δὲ οἱ τα[μίαι μ]ὴ δανείσωνται τὸ ἀργύριον κατὰ τὰ γεγραμμένα ἢ
 μὴ ἀποδῶσιν τὸ | [κατὰ τόνδε τὸν] νόμον τοῖς καθισταμένοις ἐπὶ τῶν μαθη-
 μάτων, ὀφειλέτω ἕκασ[τος τ]ούτων τῆ[ι πόλει δρα]χμὰς διςχιλίας, δικασάσθω
 35. δὲ αὐτῷ [ὁ βου]λόμενος [- - - || - - - ὁ δὲ ἀλισκ]όμεν[ος] ἐκτινέτω διπλάσιον,
 καὶ τὸ μὲν ἡμισυ - - - - -

Schrift: Α Θ Ξ Π Σ.

Z. 7 προήξη(ι τ)ι: Boeckh; ᾽ΗΤΑΙ der stein, doch vgl. προήξας τι z. 13|14
 und προηξάντων τι z. 16. — Z. 12 τὸ(ν)δε: Boeckh; ΤΟΔΕ der stein. — Z. 28
 (κ)ι(ν)ήσειεν: die herausgeber; ΝΙΚΗΣ^ο der stein. — Z. 29 διατέτακτα(ι): die heraus-
 geber; I fehlt auf dem steine.

Das ionische ist fast ganz zurückgedrängt. Zu den resten des dialekts
 gehört auch die anwendung von καταλαβεῖν (z. 24) im sinne von »die verurteilung
 bewirken«. Dittenberger, der dies erkannt hat, verweist noch auf die von Mordt-
 mann Herm. XIII. 373 herausgegebene inschrift von Olbia, wo es heisst: οἱ ἂν
 τὴν ἄνῃν κρίωνται τῶν παρ[αν]ο[μ]ησάντων δίκῃ καταλαβόντε[s].

159) »On a wall, near the post« Hamilton Researches in Asia minor II
 no. 238, wiederholt von Le Bas Voy. arch. inser. III. 1 no. 1557.

[᾽Επιστα]τούντων Θεοργεῖτονος το[ῦ] | - - - ρος τοῦ ᾽Εξηγήτορος, Εὐκρο[ύ]του

5. το|(ῦ) Εὐκράτου, Ἀπολλοδώρου | [τοῦ Ἀ]πολλοδώρου ἐπωκοδομήθη || τούτου μὲν τοῦ πύργου καὶ τοῦ | [προ]σεχέος αὐτῶι τείχους δόμοι ἔξ, <ι> | [τοῦ] δὲ ἐχομένου πύργου δόμοι ἔξ], καὶ | [το]ῦ προσεχέος αὐτῶι τείχους δόμοι | [τέσ]σαρες
 10. καὶ προμαχώνες τέσ(σ)αρες, || [καὶ] ἔδαπανήθησαν δραχμαὶ XXX | |H|HHΔΔ(†),
 11, καὶ Ἀλεξ(ανδρεῖαι) δραχ(μαὶ) ΔΔΔΠ(†)III

Die buchstaben scheinen von Hamilton nicht genau wiedergegeben. Eine genau verwandte urkunde aus Teos, die als zweiten *ἐπιστάτης* einen *Ἐξηγητῶρ τοῦ Μητρο* ---- nennt, hat Le Bas selbst abgeschrieben (a. a. o. no. 111); auf dieser sehen die charakteristischen buchstaben so aus: Α, Θ, Μ, Π, Σ, und solche formen werden auch für die obige bauinschrift anzunehmen sein. Auch die angabe der fehlstellen ist bei H. ungenau.

Z. 3 [το|(ῦ): Υ aus Σ corr. von Waddington. — Z. 9 τέσ(σ)αρες: ΤΕΣΑΡΕΣ H. — Z. 11 (†): W.; die abschrift beide male H.

Zu δόμοι verweist W. auf Herod. I. 179 διὰ τριήκοντα δόμων πλίνθου. *Προμαχώνες* attische orthographie für *προμαχεῶνες* (Her. I. 98).

160) Marmor. Sévri-Hissar. — Pottier und Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. IV. 180 no. 41.

[Τιμησ]ιάνναξ | Χάρμεω. | Χάρμης | Τιμησιάννακ[ος].

Α, die verticalstriche des My verlängert*).

161) Münzlegenden.

1) Rs. Θεόδωρος. — Katalog Behr no. 558 (Mitteilung Imhoof-Blumer).

2) Rs. Τηί(ων). Ἀθηναγόρης. — Leake Numism. hell., As. Gr. 132. Die gleiche legende offenbar Mionnet Suppl. VI. 377 ΘΙΑΘΗ...ΡΗΞ.

Die erste silbermünze ist vor 400 geschlagen, die zweite im dritten oder zweiten jahrhunderte.

Abdera.

Herod. I. 168: ἐπεὶτε γὰρ σφειων [nämlich τῶν Τηίων] εἶλε χάματι τὸ πείχος Ἄρπαγος, ἐσβάντες πάντες ἐς τὸ πλοῖα οἴχοντο πλείοντες ἐπὶ τῆς Θρηκίης, καὶ ἐνθαῦτα ἔκτισαν Ἀβδῆρα.

162) Marmorbasis, im Peiraieus gefunden. — Hirschfeld Arch. ztg. XXX. 21 = Kirchhoff Alphab.³ 14, Kaibel Ep. gr. no. 759. Nach einen abklatsche Roehl

*) CIG. no. 3105 steht Παντεμῖη Προκλείδου | χρηστὴ χαῖρε. Die inschrift ist offenbar identisch mit Le Bas no. 117, wo Παντεῖμμε und χρηστὴ steht. — In der sehr späten inschrift Le Bas no. 130 steht ΝΔΙΕΟС, von Waddington [Κυ]νδῖος gelesen. Da ο und ω in dieser zeit häufig verwechselt werden, ist dieser genitiv eines *ευ*-stammes nichts wert.

IGA. no. 349 = Imag. 47 no. 32. Nach einem abklatsche Hirschfelds Loewy Inschr. gr. bildh. no. 48.

Πύθων Ἐρμῆ ἄγαλμα Ἐρμιοστράτου Ἀβδηρίτης
ἔστισημ πολλὰς | θεσάμενος πόλης:
Εὐφρων ἐξεποίησ' οὐκ ἄδαῆς Πάριος.

Ionisches alphabet, aber noch **Α**, **Ν**, **Υ**; die verticale hasta des **Ξ** nach beiden seiten verlängert. — Fünftes jahrhundert.

Z. 3 *θεσάμενος*: contrahiert aus *θεησάμενος*, während bei Simon. Amorg. 7. 67 uncontrahiertes *θέημα* gesichert ist. Futurum und aorist wird auch bei Herodot nur von *θείομαι* aus gebildet (Bredow 46); bei Homer dagegen gehn futur und aorist stets von *θαέομαι*, ion. *θηέομαι*, aus, abgesehen von der jungen stelle σ 191 *ἴνα μιν θεησαίαι Ἀχαιοί*. — *πόλης*: epische form (ρ 486 überliefert), aber gemessen wie *ἦρωος* ξ 303.

163) Münzlegenden.

- 1) Silbermünzen des brit. museum. — Catal. Thrace 66 no. 11 und 12.

ΔΕΟ:

ΔΕΟ ist abkürzung eines magistratsnamens vgl. *Ἐπὶ Διονυσῶδος* a. a. o. 73 no. 62 und 68. Bekanntlich schrieb Anakreon von Teos *Δεύνυσος* (fr. 2. 11, 11).

Nach 500 v. Chr. geprägt.

- 2) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 67 no. 19 und 20.

Καλλιδάμας. Rs. *Ἀβδηριτέων*.

Vor 400 v. Chr. geprägt (**Ν**); gleichzeitig sind no. 3—12.

- 3) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 229 no. 23 a.

Rs. *Ἐπ' Ἐρμιοκρατίδεω*.

- 4) Silbermünze. Sammlung Imhoof-Blumer. — Monnaies grecques 39 no. 5.

Rs. *Ἡγησαγόρης*.

- 5) Silbermünze. Brit. museum. — A. a. o. 67 no. 21.

Rs. *Ἐπ' Ἡροδότου*.

- 6) Silbermünze. Brit. museum. — A. a. o. 71 no. 41.

Rs. [*Ε*]π' *Ἡροφάνε[ος]*.

- 7) Silbermünze. Sammlung Imhoof-Blumer. — M. gr. 39 no. 7.

Rs. *Ἰρομνήμων*.

- 8) Silbermünzen. Brit. museum. — Catalogue 70 no. 35, 230 no. 35 a.

Ἀβδηριτέων. Rs. *Μολπαγόρεω*.

- 9) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 71 no. 42.

Rs. *Μολπαγόρης*.

*) Nach dem Et. M. war *Δεύνυσος* samisch. Das ist vielleicht bloss daraus geschlossen, dass Anakreon, der diese form brauchte, am hofe des Polykrates gelebt hatte.

- 10) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 67 no. 26.

Rs. ᾽*Ἐπὶ Μολπᾶδος*.

- 11) Silbermünzen. Ebenda. — A. a. o. 68 no. 24 und 25.

Rs. ᾽*Ἐπὶ Νέστιος*.

Der name *Νέστιος* ist auch aus Thasos bezeugt: Thas. inschr. im Louvre 14.

- 12) Silbermünze. Berliner münzkabinet. — Fox Engravings of unedited or rare greek coins I. 16 no. 43.

Rs. *Πολύροητος*.

- 13) Silbermünze. Wie no. 11. — A. a. o. 71 no. 45.

᾽*Αβδ*. Rs. ᾽*Ἐπὶ Πρωτέω*.

- 14) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 74 no. 71.

᾽*Αβδηριτέων*. Rs. [᾽*Ἐπὶ ᾽Αναξιπόλιο(ς)*.

Zwischen 400 und 350 geschlagen ($\xi = \Xi$); gleichzeitig no. 14—16.

- 15) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 74 no. 72.

᾽*Αβδηρι[ρ]ιτέων*. Rs. ᾽*Ἐπὶ Διονυσ[ᾱ]δος*.

Den genitiv *Διονυσᾶδος* gewähren noch zwei gleichzeitige silbermünzen (no. 62 und 68) und eine gleichzeitige kupfermünze (no. 85).

- 16) Silbermünze. Brit. museum. — A. a. o. 72 no. 53.

᾽*Ἐπὶ Πανσανίω*. Rs. ᾽*Αβδηρι[ι]τέων*.

Der genitiv *Πανσανίω* auch auf der gleichzeitigen münze no. 57.

- 17) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 72 no. 55.

᾽*Ἐπὶ Φάνεω*. Rs. ᾽*Αβδηριτέων*.

- 18) Kupfermünze. Sammlung Imhoof-Blumer. — Monnaies gr. 50 no. 14.

᾽*Αβδηρι[ι]τέων*]. Rs. (*Με*)*λησαγόρη(ς)*.

Zweites jahrhundert.

* * *

Ich füge hier eine hinweisung auf einige andere, ihrer magistratsnamen wegen merkwürdigen, silbermünzen der Abderiten hin: auf das vor 400 geprägte stück mit der legende **ΕΠΙΣΜΟΡΔΟΤΟΡΜΟΚΑΛ** (Catal. 67 no. 22), und auf die gleichzeitigen stücke mit *Κλεαντίδης* (a. a. o. 70 no. 34, 71 no. 38). *Κλεαντίδης* scheint mir patronymicon zu *Κλέας*, *Κλέαντος* zu sein, wobei ich *Κλέας* : *Κλέαντος* mir analog dem *Βίας* : *Βίαντος* denke. Mit der ersten aufschrift weiss ich nichts zu machen, wenn man nicht ᾽*Ἐπὶ Σμόροδου τούρομο(ρ)άτεος* lesen darf.

Phanagoreia.

Skymnos 886 f.: *Ἐστὶ ἔστων Ἐρμώνασσα Φαναγόρειά τε ἣν Τήτους λέγουσιν οἰκίσαι ποιεῖ.*

164) Schaft einer doppelherme von weissem marmor. Halbinsel Taman. Ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Comptes rendu 1872. 171.

*Δήμαρχος Σκύθω | ἀνέθηκεν ᾿Αφροδίτη[ι] | Οὐρανίη ᾿Απατούρο[υ] | με-
5. δεοῦση· || ἄρχοντος | Λεύκωνος Βοσπόρου | καὶ Θεοδοσίας.*

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 3 ᾿Απατούρο[υ]: ᾿Απατούρο(ω)[ι] Stephani. Ich fasse ᾿Αφροδίτη Οὐρανίη ᾿Απατούρου μεδεούση analog dem ᾿Αθηναῖς ᾿Αθηνῶν μεδεούσης CIG. no. 2246 (Samos); ᾿Απάτουρον ist ein heiligtum der Aphrodite, wie Strabon p. 495 bezeugt: *εἰςπλεύσαντι εἰς τὴν Κοροκονδαμίτιν ἢ τε Φαναγόρειά ἐστιν . . καὶ Κῆποι καὶ Ἐρμῶνασσα καὶ τὸ ᾿Απάτουρον τὸ τῆς ᾿Αφροδίτης ἱερόν.* — Der cultus der ᾿Αφροδίτῃ ᾿Απάτουρος wird von Strabon a. a. o. für Phanogoreia bezeugt; cf. CIG. no. 2133 = Roehl no. 350 ⊗Ε --- ΑΓΓΑΤΟΡΟ.

Leukon regiert von 387--347; die inschrift älter als no. 127, wo Leukon auch als βασιλεὺς Σινδῶν, Τορετέων, Δανδαρίων, Ψησῶν gefeiert wird.

165) In drei teile gebrochener stein. Gefunden in der nähe des alten Phanagoreia. — Nach Koeppen und Koehler herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2117. — Dittenberger Syll. no. 102.

*Ξενοκλείδης Πόσιος ἀνέθηκε | τὸν ναὸν ᾿Αρτέμιδι ᾿Αγροτέραι, | ἄρχοντος
5. Παιρισάδου τοῦ | Λεύκωνος Βοσπόρου καὶ Θεοδοσίας καὶ βασιλεύων [so!]
Σινδῶν | καὶ Τορετῶν καὶ Δανδαρίων.*

Ionische schrift; Θ, Ο, Ω kleiner als die übrigen buchstaben.

Z. 2 ναόν: siehe zu no. 142. Die sachlichen verhältnisse sind zu no. 119 besprochen. — Die inschrift älter als die folgende, auf der Pairisades herr aller Maioten heisst (Boeckh).

166) Marmor. Taman. Ermitage zu St. Petersburg. — Boeckh CIG. no. 2118 (nach Koehler). Stephani Antiquités du bosph. cimmérien II., Inscript. no. III. — Dittenberger Syll. no. 103.

*Μήστωρ Ἴπποσθένης ὑπὲρ τοῦ πατρὸς | ἀνέθηκε ᾿Απόλλωνι ἀγωνοθετήσας, |
5. ἄρχοντος Παιρισάδου Βοσπόρου | καὶ Θεοδοσίας καὶ βασιλεύοντος Σινδῶν || καὶ
Μαιτῶν πάντων.*

Schrift wie vorhin.

Jünger als die vorausgehende, älter als die folgende urkunde, auf der Pairisades auch βασιλεὺς Θατείων genannt wird; die Θατεῖς müssen eine zeit lang abgefallen gewesen sein, siehe zu no. 119.

167) Stein. Landzunge Andri-Atam. Kaiserl. Ermitage zu St. Petersburg. — Boeckh CIG. no. 2119 (nach Koehler). Stephani a. a. o. no. V. — Dittenberger Syll. no. 104.

[Κο]μοσαρή, Γοργίππου θυγάτηρ, Παιρισάδου γ[υ]νή, εὐξαμένη | [ἀν]έθηκε

ἰσχυρῶι θειῶι Σανέργει καὶ Ἀστάραι, ἄρχοντος Παιρισάδου | Βοσπόρου καὶ
Θενδοσίης καὶ βασιλεύοντος [Σιν]θῶν καὶ Μαῖτων π[ά]ντων | καὶ Θεάτων.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 2 θειῶι: Dittenberger; θείωι: Boeckh.

Der name *Κομοσαρή* ist identisch mit *Καμασαρή*, dem namen einer königin Bithyniens (CIG. 2855): Boeckh. Ueber die erst genannte gottheit lässt sich nichts sicheres sagen; die Ἀστάραι identificiert B. mit der Astarte.

168) Marmor. Taman. Kaiserl. Ermitage zu St. Petersburg. — Koehne Rev. arch. X. 501 = Musée Kotschoubey II. 23 = Stephani a. a. o. no. VI.

Κασσαλία Πόσιος ἀνέθηκε Ἀφροδίτῃ | Οὐρανίῃ, ἄρχοντος Παιρισάδεος |
5. [B]οσπόρου καὶ Θενδοσίης | | καὶ βασιλεύοντος Σινθῶν, Μαῖτων, || [Θ]ατέων,
Δόσχων.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 5 Δόσχων: siehe zu no. 119.

* * *

Ich bespreche hier noch die henkelinschrift, die Boeckh CIG. no. 2121 unter die inschriften aus Phanagoreia gestellt hat, die aber nach seiner eigenen bemerkung auch anderen ursprungs sein kann. Sie lautet

Ἐπὶ Καλλία | Εὐπάμονος.

Die inschrift wird für ionisch gehalten, wegen der orthographie εο für εν. Allein diese orthographie beweist nichts. Boeckh selbst führt CIG. II. 995 a (vgl. Waddington zu Le Bas no. 186) eine knidische münze mit der legende Εὐβωλος an; und Stephani publiciert (Compte rendu 1877. 279) eine aus dem 4. jahrh. stammende, auf dem gute Elteghen im distrikte von Theodosia gefundene grabinschrift: Πύρρος | Εὐρονόμου | Ἡρακλειώτας. Auch nicht-ionische staaten bedienten sich also gelegentlich jener bei den Ioniern verbreiteten orthographie. Abgesehen von dem εο für εν ist keine spur eines ionismus in der inschrift zu finden; im gegenteil: für Εὐπάμων wäre Εὐκτίμων zu erwarten, wenn wir es mit einem Ionier zu tun hätten. Um eine positive entscheidung treffen zu können, müsste es möglich sein die beschaffenheit des thons zu untersuchen. Es sei aber gestattet darauf hinzuweisen, dass die fassung des stempels mit der für Knidos in folgenden fällen bezeugten übereinstimmt: CIG. III pag. XV no. 71 ἐ[πι] Ἐπιφάνους [Ἀρισ]ταγόρα; 81 ἐπὶ Εὐκράτης Νικασιβούλου; 108 ἐπὶ Κυδοσθένους Δημητρίου; Mélanges I. 433 no. 4 ἐπὶ Ἐρμοκράτου Ἰππολόγου.

4. Klazomenai.

169) Münzlegenden.

1) Silbermünze. — Samml. des barons L. de Hirsch (Mitteilung Imhoof-Blumers).

Rs. ῥΗραγόρης.

2) Silbermünze. — Cat. Whittall no. 910 (Ebenso).

Rs. Θευδάμας.

3) Kupfermünze des Cab. des médailles. — Mionnet Suppl. VI. 86 no. 38.

Rs. Λεοκαῖος.

4) Kupfermünze der sammlung Imhoof-Blumer. — Monnaies gr. 283 no. 14.

Rs. ῥΑναξαγόρης.

5) Ebenso. — A. a. o. no. 17.

Rs. Θευδάωρος.

No. 1 ist bald nach 400, no. 2—4 sind ca. 350, no. 5 ist ca. 300 geprägt (Imhoof-Blumer). Der letzteren periode gehört auch die von Waddington zu Le Bas Voy. arch. Inscr. III. 1 no. 186 angeführte münze mit der legende Εὐθυδάμος an.

5. Phokaia mit colonieen.

Phokaia.

170) »Ad alium lapidem in cuiusdam diversorii limine, ex quo patet Phocenses [so!] tutelarem deam habuisse Minervam« Cyriacus Anconitanus bei Riemann Bull. de corr. hell. I. 84 no. 17.

ῥΑθηναίη Φωκαεῖς ἀπὸ τῶν πολεμίων δεκάτην.

Lampsakos.

Éphoros fr. 93 M.: ---- ἐπὶ Φωκαίων τὴν Λαμψακὸν κτιζόντων.

171) Marmor. Privathaus in Lapsaki. — Lolling Mitth. IX. 66.

---- ῥΑπο]λλοφάνεω, ῥΗπειροκλήης Κλεομπόρου ῥΕρμη.

Gewöhnliche ionische schrift.

Der name ῥΗπειροκλήης lässt sich auf einer inschrift von Smyrna (no. 153) herstellen. Κλεομπόρος ist contrahiert aus Κλεο-έμπορος; da bei Xenophanes παναλουργέα (fr. 3, 2) überliefert ist, umschreibe ich nicht Κλεόμπορος.

Hyele (Velia).

Herod. I. 167: Καὶ οὗτοι μὲν τῶν Φωκαίων τοιοῦτω μὲν δειχθήσαντο, οἱ δὲ αὐτῶν ἐς τὸ ῥΡήμιον καταφυγόντες ἐνθεῦτεν ὀρμεόμενοι ἐκτίσαντο πόλιν γῆς τῆς Οἰνωτρίας ταύτην, ἣτις νῦν ῥΥέλη καλεῖται.

Histor.-philolog. Classe. XXXVIII. 1.

O

172) Münzlegenden. — Britisches museum, Catalogue, Italy 305 ff.

1) Rs. ᾿Τελητέων. — A. a. o. 305 no. 6.

2) Κλευδώρον. Rs. ᾿Τελητῶν. — A. a. o. 311 no. 70.

Der name der den Oskern abgenommenen stadt hat mit *v* angelautet. Daraus, dass die Phokaeer das italische *v* mit Υ wiedergaben, darf man schliessen, dass ihr Υ den wert *u* gehabt hat.

No. 1 aus der 2. hälfte des 5. jahrh., no. 2 ca. 350 geprägt (Imhoof-Blumer).

Massalia.

Hekataios bei Steph. Byz.: *Μασσαλία, πόλις τῆς Αἰγυσιακῆς, κατὰ τὴν Κελικὴν, ἄποιος Φωκαίων. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ.*

Die münzen der stadt findet man bei de la Saussaye Numismatique de la Gaule Narbonnaise 9 ff. Etwa um die mitte des IV. jahrhunderts tragen die silbermünzen die legende $\text{M}\Lambda\Xi\Xi\text{A}$; es folgen silber- und kupfermünzen mit *Μασσαλιητῶν*, und diese aufschrift hat man weitergeführt. so lange man autonome münzen schlug.

III. Chios und Erythrae.

1. Chios mit Maroneia.

Chios.

173) Marmorbasis. Auf der burg zu Athen gefunden. — Nach Koehlers abschrift Kirchhoff CIA. I no. 395 = Dittenberger Sylloge no. 8.

[᾿Γ]ων ἀνέθηκεν ἀγ[αλμα τ]ῆι ᾿Αθηναίῃ.

Gewöhnliche attische schrift bis auf \mathcal{N} ; das erscheinen des \mathcal{N} beweist, dass die inschrift vor ol. 83, 3 eingemeisselt ist (von Schütz Hist. alph. attici 49).

Wahrscheinlich weihinschrift des Ion aus Chios, Kirchhoff Hermes V. 59.

174) Marmor, oben gebrochen, auf vier seiten beschrieben. Gefunden auf Chios, jetzt im gymnasium daselbst. — Nach Fontriers abschrift in minuskeln publiciert *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγ. σχολῆς περ. β', ἐτ. α'* 37 ff. Nach abschrift und abklatsch Haussoullier Bull. de corr. hell. III. 230 ff. Nach drei abklatschen Roehl IGA. no. 381 = Imag. 43 no. 14. — Eine reihe vortrefflicher vorschläge hat Blass in der Satyra philologa H. Sauppio oblata 127 ff. veröffentlicht.

a. Vorderseite.

.ΟΣ· ἀπὸ τούτου μέχρι [τῆς] | τριόδου, ἢ ᾿ς ᾿Ερμωνόσσαν [φ]έρει, τρεῖς·
 5. ἀπὸ τῆς τριόδου ἀ|χ||ρι ᾿Ερμωνόσσης ἐς τὴν τριόδ||ον ἕξ· ἀπὸ τούτου μέχρι
 τοῦ | Δηλίου τρεῖς· σύμπαντες οἱ|οι ἑβδομήκοντα πέντε. | ᾿Ὅση τῶν ὄρων τού-
 10. των ἐ|σω, πᾶσα Δοφίτις. ᾿Ἦν τίς τ||να τῶν ὄρων τούτων | ἢ ἐξέλημι ἢ μεθέλημι
 15. ἢ ἀφανέα ποιήσει ἐπ' ἀδικίῃ τῆς πόλεως, ἑκατὸν σ|τατηῆρας ὀφειλέτω κατ'ι|μος

ἔστω, προξάντων δ' οἰ|ροφύλακες· ἦν δὲ μὴ προξοισιν, αὐτοὶ ὀφειλόντων|ν,
20. προξάντων δ' οἰ πέντε|καίδεκα τοὺς οἰροφύλακας· || ἦν δὲ μὴ προξοισιν, ἐν
ἐπαρῆι ἔστων.

Schrift: gewöhnliches alphabet mit folgenden besonderheiten: $\nu = \mathbf{N}$, das ξ besteht aus drei gleich langen strichen, O ist bald gleich gross mit den übrigen buchstaben, bald kleiner, der verticalstrich des Y ist sehr kurz, mitunter fehlt er.

Z. 2 ἦ 'ς: Blass a. a. o. 127. — Z. 15|16 οἰ|ροφύλακες: d. i. οἰ οἰροφύλακες Roehl. — Z. 16|17 u. z. 20 προξοισιν: die herausgeber; προξοισιν Schulze Hermes XX. 493. — Z. 20 ἐπαρῆι: H.; EI\PHI der stein.

Zu μεθέλημι (z. 11) verweise ich auf καθημένον no. 156 b z. 31|32. — Die conjunctivendung ποιήσει (z. 12) steht im gegensatze zu der endung -μι in ἐξέλημι ἢ μεθέλημι, genau wie -σοισιν in προξοισιν z. 16|17 u. 20 zu -οισιν in λάβοισιν b z. 16|17. Analoges in Ephesos (no. 145) und Teos (no. 156). Den personalendungen -οισιν und -οισιν vergleicht Roehl mit recht die lesbischen -οισι und -οισι; ich komme darauf zurück. — πόλεως wird von Roehl und Karsten (De tit. ionic. dial. 30) als dem τρόπος von Chios-Erythrai eigentümliche form betrachtet. Aber Xenophanes fr. 2. 9, 22 ist πόλεως überliefert, gemessen wie διψέων Archil. 68, 1. πόλεως setzt πόληος voraus, πόληος steht Theognis v. 757 und ist eine zu dem locative *πόλη (JSchmidt K. Z. XXVII. 298) vollzogene neubildung. Die inschrift ist von atticismen so frei, dass ich mich nicht entschliessen kann mit Schmidt πόλεως für einen solchen zu halten. Das Merzdorf'sche gesetz, welches zu dieser annahme zu nötigen schien, geht schon an Ἄρεω (Archil. 48) in die brüche.

b. Rechte schmalseite.

5. [... οἰ π|εν]τεκα|ίδεκα|α ἐς βουλή|ν ἐν|εικάντων [ἐν] || πέντ' ἡμέρη|[ι-]
10. σιν· τοὺς δὲ κή|ρυνας διαπέ|μψαντες ἐς τ|ὰς χώρας κη|ρ||υσσόντων κα|ὶ διὰ τῆς
15. πόλ|εως ἀδηνέως | γεγωνέοντε|ς, ἀποδεκνύ|τες τὴν ἡμέρ|ην, ἦν ἂν λάβω|οισιν,
20. καὶ τὸ π|ρήγμα προσκ|ηρουσόντων, || ὅ,τι ἂμ μέλλη|μι προξέ|σθαι· | κάρδικασάν|των
25. τριηκοσ|ίων μὴ 'λάσσο||νες, ἀνηρίθ|ε|υτοι ἔόντες.

Die buchstaben stehn στοιχηδόν, je zehn in der zeile. Das Ny ist nicht geneigt, wie in a, O und Θ scheinen stets kleiner zu sein als die übrigen zeichen. Gleichen schriftcharakter zeigen die zwei übrigen seiten; b, c und d sind von einer etwas späteren hand als a eingehauen (Blass a. a. o. 128).

Z. 12 ἀδηνέως: Haussoullier verweist auf die Hesychische glosse ἀδηνέως· ἀδόλωσ, ἀπλωσ. Anders Roehl: »quantum opus erit (ἀδηνέως = ἄδην).« Mit dem von Roehl angenommenen ἀδηνέως würde sich σαφηνέως (Her. I. 140 und sonst) vergleichen lassen. — Z. 13|14 ἀποδεκνύ|τες: das praesens zu den herodoteischen δέξω, ἔδεξα, δέδεγμα, verwandt mit lat. doceo, zu trennen von δείκνυμι. — Z. 16|17

π|ρῆγμα: von Roehl und Karsten als eines der charakteristica des dialekts von Chios-Erythrae betrachtet. Aber Archil. fr. 30 z. 1 ist für ἐσφυρισμένας in Β μυριχμμένας überliefert, und Bergk verweist dazu auf die Hesychische glosse ἐσφυρισμέναι· μεμυρισμέναι. — Z. 23|24 ἄλασσο|νες: cf. μείζονα (no. 18), dagegen πλέω (no. 100). Bei den poeten sind bezeugt: κακίω Archil. 6. 4, κρέσσω Anakr. 3. 3, μείους Xenoph. 3. 4; Theognis hat κρέσσονες (618, 996), sonst contrahierte formen: κακίους (1111), ἀμείνω (409); πλείω (907) ist metrisch nicht gesichert. Es steht also fest, dass die Ionier die alten lautgesetzlichen formen zwar eine zeit lang angewendet, sie aber sehr frühe schon durch neubildungen ersetzt haben — sehr im gegensatze zu den Attikern, bei denen »bis zum jahre 100 v. Ch. ausschliesslich die kürzeren bildungen auf -ω und -ους verwendet« werden (Meisterhans 67). In den handschriften des Herodot einerseits formen auf -ω, andererseits solche auf -ονες und -ονας (Bredow 255 f.). — Z. 24|25 ἀνηρίθε|ντοι: bisher war bloss ἀνερίθεντος bekannt: Haussoullier verweist auf CIG. no. 2671. z. 45 (beschluss der Kalymnier) und 2693 d z. 5 (Mylasa: überliefert ANENΘΕΥΤΟΙ). Der unterschied der beiden formen beruht einzig darauf, dass der anlautende vocal des zweiten elementes das eine mal dem bekannten in der nominalcomposition waltenden gesetze unterworfen worden ist, das andere mal nicht. Zu einem characteristicum des τρόπος von Chios-Erythrae kann die form ἀνηρίθεντοι um so weniger gemacht werden, als wir nicht wissen, wie die anderen τρόποι sich zu ihr gestellt haben. Uebrigens gehört ἀνηρίθεντος zu hom. ἔριθος (Fick Ilias 554).

c. Hintere fläche.

- [..... ἦν δέ τι|ς τοὺς προιαμένους ἀποκλη|ημι] ἢ δικέ|ζηται, τοὺς
 5. ἀποκλ|ηιομένους ἢ π|όλις δεξαμ|έ|ν|η δικαζέ|σθω, κἂν ὄφληι, [ὄ]περαποδ|ό|τω·
 τῶι δὲ προια|μ|ένωι προῆ|γμα ἔστω μηδέν. [᾽Ο]ς ἂν τὰς προῆ|σις ἀκρατέ|α|ς|
 10. ποιῆι, ἐπαρά|σθω κατ' αὐτ|οῦ || ὁ βασιλεύς, ἐπῆν τὰς νομ|α|ίας ἐπαράς ποιῆται. |
 Τὰς γέας καὶ τὰς οἰκί|ε>α|ς | ἐπρίαντ|ο· τῶν Ἀννικῶ πα|ί|δων Ἰκέσιος
 15. Ἡγεπόλι|ο|ς πεντακτισχειλίω|ν τριηκ|ο|σίων τεσσ|ερα|κ|ό|ντων, Ἀθ|η|ναγ|ό|ρ|η|ς
 Ἡ|ροδό|του χειλί|ω|ν ἑπτακοσίω|ν. Θαργελέ|ο|ς | Φιλοκλῆς Ζηροδότου τῶν
 20. [Ε]|δάδησιν διςχειλίω|ν ἑ|π|τακοσίω|ν, Θεοπροπος κΟ|ί|νοπίδης τῶν Καμινῆι
 25. χ|ε|ιλίω|ν καὶ ὀκτακοσίω|ν [έπ]τά· Κήφιος τὰ ἐμ Μελαίνη|ι || Ἀκτῆ τριςχει-
 λίω|ν ἑπτα|κ|οσίω|ν ἐνενηκόντων Βία|ς | Ἀσίω.

Die buchstaben στοιχηδόν, die zeile hat 20 stellen. Siehe zu b.

Z. 1—4 ergänzt von Blass a. a. o. 128. — Z. 12 οἰκί|ε>α|ς: Roehl; der steinmetz ist durch γέας zu einem zweiten acc. pl. auf -εας verführt worden. — Z. 19 Φιλοκλῆς: die drei ersten buchstaben stehn nicht fest: ΦΙΑ F., ΤΙΜ H. — Z. 21|22 κΟ|ί|νοπίδης: Blass; κ Ο|ί|ν|ο|πίδης F., H.; die lesung Schulzes Θεο-
 πρόπου Σκο|ρ|νοπίδης (nach der Hesych. glosse σκόρονος· κόρονος, μυσίνη τὸ φυτόν

Hermes XX. 393) setzt einen zu unwahrscheinlichen namen voraus. — Z. 26|27 *Βία*[ς] | ' *Ἀσίω*: Blass a. a. o. 129, wo auch zuerst *Κήφιος* als genitiv und damit der sinn des ganzen satzes erkannt ist.

Die genitive ' *Ἀννικῶ* (13), ' *Ἀσίω* (27), wozu aus *ἃ Πυθῶ* (4) und *Ἀυσῶ* (17) kommen, sind aus ' *Ἀννικέω*, ' *Ἀσίεω*, *Πυθέω*, *Ἀυσέω* entstanden; ' *Ἀννικέω*, *Πυθέω*, *Ἀυσέω* weiterhin aus ' *Ἀννικέεω*, wie *Περικλέος* aus *Περικλέεος*. Während formen wie ' *Ἀσίεω*, *Πυθέω* auf steinen geschrieben werden, auch auf Chios (s. u.), stehn gebilde wie *Πυθέεω* bloss in handschriften und haben den gleichen wert wie *οἰκέεται* und ähnliche grammatikerproducte. Nun sollen, nach Roehl und Karsten, die genitive ' *Ἀσίω*, ' *Ἀννικῶ* etc. dem *τρόπος* von Chios-Erythrae eigentümlich sein. Wieder muss ich widersprechen: ' *Ἀσίω* vergleicht sich dem genitive *Πανσανίω* der abderitischen münze no. 163, 16, und ' *Ἀννικῶ*, *Πυθῶ*, *Ἀυσῶ* haben in ' *Ἀρχαγορῶ* zu Halikarnassos (Bull. de corr. hell. IV. 297 B z. 3) ihren kameraden. ' *Ἀννικῶ*, *Πυθῶ*, *Ἀυσῶ*, ' *Ἀρχαγορῶ* sind von ' *Ἀννικέω* u. s. f. wol nur graphisch geschieden; wenigstens beweisen die genitive ' *Ἀρχηγρεῦ*, ' *Ἀκεστεῦ*, ' *Ἀριστεῦ*, *Πυθεῦ*, ' *Ἀστυκράτευ*, die in Erythrae im 4. und 3. jahrh. nachgewiesen sind (Beitr. X. 280 ff.), dass das ε des diphthongs εω in der aussprache vorhanden gewesen ist; und da dasselbe, wie mir jetzt scheint, nicht wol aus den übrigen casus wieder hergestellt sein kann, muss es aus alter zeit stammen. ' *Ἐρμίεω* dagegen (s. u.) halte ich für eine analogiebildung; vielleicht hat das ε solcher formen nur auf dem steine existiert. — ' *Ἀννικῆς* zu ' *Ἀνίκητος* wie *Πολλυξίδης* (Styra) zu *Πολύξενος*; ich kann den namen auch auf der Chalkidike nachweisen: ' *Ἐπὶ Ἀννικῶ* Friedländer Zs. f. numism. XI. 43. — Die flexion der zahlwörter, *τεσσαρακόντων* (16), *ἐνενηκόντων* (26), wozu in *ἃ* noch *πεντηκόντων* (z. 7|8) und *δέκων* (z. 13|14) kommen, teilt das ionische von Chios mit dem lesbischen (Roehl).

ἃ. Linke schmalseite.

5. . . ION | [χ]ειλίωv εἶνα|[κ]οσίωv· Ἀεὺκ|[ι]πποσ Πυθῶ τ|ῆν οἰκίην τ[ῆ]ν
10. ' *Ἀνδρέος* π[ε]ντακοσίωv π|εντηκόντων | δυῶν· " *Ἀσμιος* || *Θεόπομπος* ' *Ἀγναίου*
15. τὰν Οἶωι χειλίωv τ|ριηκοσίωv δ|έκων δυῶν : ' *Ἰμεσίω* τοῦ Φίλ|ωνοσ Στρατ[ι]οσ
Ἀυσῶ τοῖκ|[ό]πεδον διηκ|[ο]σίωv ἐνόσ.

στοιχηθόν, die zeile hat 10 stellen. Siehe zu *ἃ*.

Z. 2|3 *εἶνα|[κ]οσίωv*: aus *ἐνφα-* wird lesb. *ἐννα-*, ion. *εἶνα-*, att. *ἐνα-*; die attische form mit den herausgebern einzusetzen liegt kein grund vor, da in *c* 23 ΤΡΙΣΧΕΛΙΩΝ steht. Herod. II. 145 *εἶνακόςια ἔταα*. — Z. 9 " *Ἀσμιος*: als genitiv erkannt von Blass a. a. o. 129.

Die inschrift gehört ins fünfte jahrhundert. Die vier seiten enthalten bruchstücke zweier beschlüsse. Der rest des ersten beschlusses steht in *a*; die bruch-

stücke des zweiten, späteren, verteilen sich auf die übrigen seiten. Im ersten psephisma werden die grenzen eines landstückes festgesetzt, welches *Δοφίτις* heisst. Im zweiten handelt es sich um den verkauf von gütern, welche auf diesem landstücke liegen.

Die urkunde ist sprachgeschichtlich von grosser bedeutung, in so fern sie in zwei punkten eine berührung des dialekts von Chios mit dem äolischen erkennen lässt. (Roehl). Allerdings hat Schulze Hermes XX. 393 die übereinstimmung von chiisch *λάβωισι* mit aol. *γράφωισι* für zufällig erklärt; allein Schulzes argumentation ist nicht bündig. Schulze meint, die chiischen formen auf *-οισι*, *-ωισι* dürften mit den bekannten äolischen nicht zusammengestellt werden, weil accusative wie *τὰς χώρας* den für das äolische charakteristischen widersprechen. Allein Chios wurde in verhältnismässig später zeit ionisch; die möglichkeit, dass im 5. jahrhundert der dialekt der insel nicht rein ionisch war sondern elemente der sprache derjenigen bevölkerung in sich aufgenommen hatte, welche von den Ioniern unterworfen worden war, steht also offen. War aber der dialekt ein mischdialekt, so konnte *χώρας* neben *λάβωισι* gerade so gut gesagt werden, wie man in Tegea neben echt arkadischem *φθέραι* und *βολόμενον* dorisches *φθήρων* gebrauchte. Schulzes einwand wäre nur dann stichhaltig, wenn es sich um einen einheitlichen dialekt handelte; gegen diese annahme legt indes schon *ἐπτά* c 23 24 neben *δέκων* etc. widerspruch ein.

175) Marmor, links gebrochen, haus des *Γ. Κότζατος*. — Haussoullier Bull. de corr. hell. III. 316 = Roehl IGA. no. 382, Imag. 45 no. 15. —

Ἐσλή[ς] τοῦτο γυναικὸς ὁδὸν παρὰ τήνδε τὸ σῆμα

5. *λεωφόρον || Ἀσπασίης ἐς [τ]ὴ καταπιδιμ|[έ]ν[ς]*

10. *ὄργης δ' ἀ[ντ]ὴ ἀγαθῆς Εὐὼ [π]ί[δ]ης τόδε μν|[ῆ]μα
ἀντῆ ἐπέσ τησεν, τοῦ παρὰκοιτις ἔην.*

Die buchstaben *στοιχηδόν*, die zeile hat 11, z. 5 u. 6 nur 10 buchstaben. Gewöhnliche schrift, doch **V**.

Z. 1 *τοῦτο*: **TOIO** der stein, also echtes *ou* mit **O** bezeichnet. — Z. 10 *ἀντῆ*: vgl. Roehl zu der stelle und die bemerkung zu no. 108 a.

Z. 1 *Ἐσλή[ς]*: »haud scio an vox *ἔσλος* sapiat aeolismum« Roehl. Kein aeolismus: man hat auch in Arkesine *ἔσλος* geschrieben, no. 35. Ueber das *πθ* in *καταπιδιμένης* (z. 6|7) zuletzt JSchmidt KZ. XXVIII. 179. — *ὄργη* in z. 7 bedeutet »charakter« wie bei Tyrt. 11. 8 und sonst in der poesie, gelegentlich aber auch in der prosa: Herod. VI. 128 *τῆς τε ἀνδραγαθίης καὶ τῆς ὄργης καὶ παιδεύσεός τε καὶ τρόπου*. — Z. 12 *ἔην*: die elegiker und iambographen messen übereinstimmend *ῆν*, also ist *ἔην* keine der lebendigen sprache entnommene form.

176) Stein. Gefunden bei dem flusse Jerok Angelinka in der nähe der stadt Jekaterinodar, dann in die stadt gebracht und dort von Koeppen abgeschrieben. Nach dieser und der früheren veröffentlichung durch Raoul-Rochette herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2132 (vgl. Addenda).

Ἀγγελίππου | τοῦ Ἀπολλωνίδεω Χίου.

Ionische schrift. Das Alpha hat bei R. gebrochenen querstrich, bei K. nicht. Wegen der durchgehenden bezeichnung des unechten ου durch O habe ich die inschrift hierher gestellt.

177) Marmor, oben, links und unten gebrochen. Gefunden bei einem in der nähe des dorfes Mesta gelegenen grabe, jetzt in eine mauer der kirche des Ἀγ. Ταξιάρχης eingelassen. — Haussoullier Bull. de corr. hell. III. 317.

... ος Χάρωνος. | [Χάρ]μης Ἰπποθόδου. | [Δαμ]ασίστρατος Λεωσέβεο[s]. |

5. [Κλ]έαρχος Μεγακρέ(ο)ντος. || [Μί]κκνλος Ἡροπύθου. | [Ἀπ]ελλῆς Πλειστώνακ-
τος. | [Σκ]ύμνος Λεωνικίδεω. | [Θε]όπρπος Ζήνωνος. | [Κα]νκασίων Καλλιστρά-
10. του. || ..μοδάμας Κλεοτίμου. | ...αιος Δεινέος. | [Ἐρ]μόδοτος Φανοκρίτου. |
15. ... ὠνάξ Φανοκρίτου. | ... τόλαος Ἀμφοτέρου. || ...ς Ἀριστώνακτος. |ης
Ἀγναίου. | ...ιτος Ποσιδέου. | ----

Ionische schrift. Die buchstaben στοιχηδόν angeordnet, die zeilen von ungleicher länge.

Z. 3 Λεωσέβεο[s]: Blass Satura philol. Herm. Sauppio oblata 129, vgl. Beitr. X. 281 note. — Μεγακρέ(ο)ντος: Μεγακρέωντος H. — Z. 11 Δεινέος: ich beziehe diesen genitiv auf einen nom. sg. Δεινῆς; vgl. Πυθέος in no. 179.

178) Marmor. Vermauert εἰς τὴν οἰκίαν Ἰωάννου Ψωμᾶ, ἐν τῷ χωρίῳ Εὐφρημιανὰ τῆς Χίου. — Ἐξ ἀντιγραφῆς τοῦ ἐν Χίῳ Κρίσπη in minuskeln publiciert Μουσεῖον καὶ βιβλ. τῆς ἐν Σμύρνῃ ἐναγγ. σχολῆς περιόδ. β', ἐτ β' καὶ γ' 11 no. σ'. Δηριμένης Ζηνοδότου.

179) Marmor, oben und unten vollständig. Westliche mauer der kirche Ἀγία Παρασκευή zu Kardamyli. — Boeckh CIG. no. 2214 d Add. (ungenau abgeschrieben des Griechen Vlastos). Μουσεῖον καὶ βιβλ. a. a. o. no. σβ' (Krispi's abschrift). Haussoullier a. a. o. 319.

[Φ]αναγόρης Ἀ ---- | Ἐρμησίλειος ---- | Χάρμης Ἐπιάνα[κτος]. | Θεασύ-

5. βουλος Πε ---- || Φώκερμος Τιμοφ[άνεος]. | Ἠγῆς Ἠγησιθέμ[ιτος]. | Μόσχος Ἰπ-
10. πῖω[νος]. | Γλαύκων Λυκίσ[κου]. | [Β]ασιλείδης Λε ---- || [Πε]ισωνίδης ---- |
... οδάμαντος. | [Μητ]ρόδωρος Ἀγέ[λεω]. | [Πυθ]ῆς Πυθέος. | ... ιφάνης Τεν ----

Ionische schrift; unechtes ου stets mit O bezeichnet.

Z. 5 Τιμοφ[άνεος]: der 5. buchstabe nach Krispi; Haussoullier hat bloss l. — Der Βασιλείδης ist vielleicht mit dem Βασιλείδης identisch, der auf einer aus der

ersten hälfte des 4. jahrh. stammenden chiischen münze (Prokesch-Osten Denkschriften der Wiener akademie IX. 322) genannt wird.

180) Stein. Zerstörte kirche des H. Georg auf dem wege von *Θολοποτάμι* nach Sklavia. — Haussoullier a. a. o. 325 no. 13.

Ἐρμίεω.

Den von H. verwendeten typen nach gleichzeitig mit no. 179.

Ueber *Ἐρμίεω* ist s. 109 gesprochen; gleichgebildet mit *Ἀγίεω* no. 131, 11.

181) Stein. Umgegend von Volisso, kirche der "*Αγ. Ἀπόστολοι.*" — Haussoullier a. a. o. no. 14.

Φιλέος.

Schrift wie vorhin.

Φιλέος entweder zu *Φιλῆς* oder zu *Φιλεϋς*.

182) Stein. Kirche des "*Αγ. Γεώργιος* zu Lithi. — Haussoullier a. a. o. no. 15.

Ἐκαταίη Μνησέος.

Schrift wie vorhin.

Μνησέος zu beurteilen wie *Φιλέος* der vorigen inschrift.

183) Stein, oben, unten und links gebrochen. Gefunden in der zerstörten kirche "*Αγιος Παντελεήμονας* bei Kardamyla. — Haussoullier a. a. o. 242 ff.

Der stein auf beiden breitseiten beschrieben. Die vorderseite enthält 62 linien, jede zeile 31 *στοιχηδόν* angeordnete buchstaben. Die rückseite ist bloss zum teile zu lesen; sie zählt ebenfalls 62 zeilen, die zeile ebenfalls 31 buchstaben, aber die zeilen 20—29 und z. 40 sind nicht *στοιχηδόν* geschrieben. Der herausgeber setzt die inschrift um die mitte des 4. jahrhunderts.

Die sprache ist hellenistisch bis auf folgende reste: *Καοκασίωνος* a 33. — *ἀξιή* a 14, *ἑκατοστηρίη* a 13. 31. 48|49, *ῃ* 30|31; *Λαγοίης* a 35; *οἴην* a 46. — *ἔτεος* a 15. 51, *ῃ* 6; *Οἰκλέος* *ῃ* 33. — *Κλυτιδέων* a 7. 29. *ῃ* 17.

Neue wörter sind *οἴη* = dorf: z. 44 ff. *ἐπιγνώμονας δὲ [τῶν μὲν ἀναλ]ωθέντων εἶναι Κλυτίδας, τ[ῶν δ' ἔργων τῆν] πόλιν καὶ τῆν οἴην*; vgl. die glosse: *οἰατᾶν κωμητῶν οἴαι γὰρ αἱ κῶμαι*. Ferner *ἐνηλάσιον* = pachtsumme, *ἑκατοστηρίος* = wofür ein procent bezahlt wird; neu und nicht zu rechtfertigen ist zweimaliges *αἰδασμος* a 30, *ῃ* 30 = *ἄδασμος*, von der abgabe befreit.

184) Stein. Oben fehlt eine linie. Haus des Zygomala zu Chio. — Surias Mitth. III. 203 ff.; Haussoullier a. a. o. 47 ff. — Dittenberger Syll. no. 360.

Der stein ist durch horizontale und vertikale linien in quadrate eingeteilt; die zeile enthält 28 buchstaben. Die form der buchstaben weist nach Koehler bei Surias 205 note 1 nicht viel über Alexander hinab.

Die sprache abgesehen von *ταῶτα, αὐτός* (z. 11) ganz hellenistisch.

185) Zwei steinfragmente. Eingelassen in eine mauer der kirche "*Αγ. Νικόλαος* zu Chio. — Nach Vlastos' ungenügender publication wiederholt von Boeckh CIG. 2214 *b* Add. (bloss das erste fragment); facsimile bei Haussoullier a. a. o. 320 f. no. 7.

Die *στοιχηδόν* geschriebene inschrift zeigt gleichen schriftcharakter wie die vorige. Nach Boeckh gehört sie vielleicht dem zeitalter Alexanders an. Bis auf *ΦΕΟΓΟ* z. 15 ist sie hellenistisch.

186) Stein. Gegend Dotia bei Pyrgi. — Haussoullier a. a. o. 322 no. 8.

᾽Απόλλωνος ᾽Αργέτεω.

Ionische schrift, O kleiner als die übrigen buchstaben.

Zu *᾽Αργέτεω* vgl. CIG. no. 1395 *ἀργετεύσαντα* (späte inschrift aus dem Peloponnes) und *ἀργέταν ἡγεμόνα θεόν* bei Hesychius.

187) Stein. Festung zu Chio. — Haussoullier a. a. o. 327 no. 21.

᾽Ηράκλειτος Πουλύωνο[s].

Schrift wie vorhin.

Zu *Πουλύωνος* vgl. s. 9, wo nordthess. *Πουλυδάμας* (Prellwitz 18) nachzutragen ist.

188) Stein. Strasse von Myrmiki nach *Θολοποτάμι*. — Haussoullier a. a. o. 326 no. 16.

Αυκομίδης ᾽Αστυκλέος.

Gewöhnliche ionische schrift, die buchstaben *στοιχηδόν*.

189) Stein. In einer zerstörten kirche von Myrmiki. — Haussoullier a. a. o. 327 no. 20. — Gewöhnliche ionische schrift.

Πυρέω.

Ueber *Πυρέω* und sein verhältnis zu den früher bezeugten *Πυθῶ, Λυσῶ* ist s. 109 gesprochen.

190) Marmor. Vermauert in einer kirche in der gegend *᾽Αττική* der stadt Chio. — Abschrift Krispis *Μουσ. καὶ βιβλ. περιόδ. β', ἔτος α' 37 no. ρνα'.*

---- *ενηίδος Οἰκλέος* | ---- [*γ*] *νναικός.*

191) Marmor. Gefunden auf Chios, dann in Prokeschs besitze, gegenwärtig verschollen. — Nach Zells abschrift Boeckh CIG. no. 2214. — Dittenberger Syll. no. 350.

Hellenistisch bis auf [*Τηλαύ*]|*γενος* (z. 7|8, ergänzung Dittenbergers); *᾽Αγαθοκλεῦς* (z. 9); *Τιμοκλεῦς* (z. 10 und 14).

Gewöhnliche ionische schrift bis auf *Θ Ξ Σ*.

192) Chios. — »Ex schedis Ambrosianis ed. Murat.« Boeckh CIG. no. 2225.

*Δημητρία, Ἀγάθωνος θυγάτηρ, γυνή δ' Ἀθηνοδώρου, | τὸν πατέρα τὸν
ἐαυτῆς Ἀγάθωνα | Ἀγαθοκλεῦς (θεοῖς) πᾶσιν.*

193) »Chii in Palaeo Castro; ex schedis Akerbladii misit Münsterus« Boeckh CIG. no. 2228.

*Ἀθηνα(ῖ)ς, Μήτρωνος | θυγάτηρ, | Θεσσαλὸν δὲ γυνή, | Ἀρτέμιδι Ἐφεσείῃ.
Z. 1 Ἀθηνα(ῖ)ς: Boeckh für ΑΘΗΝΑΣ.*

194) Legenden auf zwei silbermünzen des 4. jahrhunderts.

1) Rs. Θεῦττ[ις]. — Loebbecke Zs. f. numism. XIV. 153 no. 4*).

2) Rs. Ἡραγόρης. — Cat. Th. Thomas no. 2274 (Mittheilung Imhoof-Blumers).

Maroneia.

Skyrnos 677: *αὕτη [Μαρωνία] δὲ Χίων ἐγένεθ' ὕστερον κίσις.*

195) Marmor, Maroneia, in einem hause. — SReinach Bull. de corr. hell. V. 89.

Rest einer späten inschrift (Α, Π) mit dem namen Πόρκης Πόρκεω.

196) Münzlegenden. Silbermünzen, grösstenteils im britischen museum.

1) Brit. museum. — Catalogue, Thrace 124 no. 10.

Vs. ΜΑΡΩΝ. Rs. ΔΕΟΝΥΞ.

Der name der rückseite ist magistratsname, vielleicht geradezu Δεονῦς wozu wir in Erythrae (no. 198) den genetiv Δεονῦδος antreffen werden. Dass bei Anakreon Δεόνυσος überliefert ist, habe ich zu der abderitischen münzlegende ΔΕΟ (no. 163, 1) bereits angeführt: man sieht, die form Δεόνυσος hat für den τρόπος von Chios-Erythrae keine bedeutung. — Auf einer gleichzeitigen münze Imhoof-Blumers steht ΔΕΟΝΥΞ: die orthographie ist nach thas. ΑΡΙΞΤΟΚΛΕΟΥΞ, sam. ΕΥΡΥΞΘΕΝΕΟΥΞ (siehe s. 58) zu beurteilen.

2) Sammlung HHoffmann in Paris (mittheilung Froehners).

Vs. Μαρ[ω]νητιέων. Rs. Μητροδότου.

3) Brit. museum. — A. a. o. no. 13.

Vs. Μαρωνειτέων.

4) Kgl. Münzkabinet im Haag. — Imhoof-Blumer Zs. f. numism. III. 284 no. 21.

Vs. Μαρωνιτέων. Rs. Μητροδότου.

Μαρωνιτέων: so auch auf der gleichzeitigen münze Catal. 125 no. 15 mit

*) Auf einer gleichzeitigen münze (Loebbecke a. a. o. no. 3) ist ΘΕΟΤΤΙΣ zu lesen. Damit ist die Sestinische lesung ΕΕΟΤΤΙΣ (Mionnet Suppl. VI. 389 no. 5) erledigt.

der Rs. ΜΑΡΩΝΙΤΩΝ [so!], und auf den späteren münzen, sowie auf den attischen tributlisten.

5) Ebenda. — A. a. o. no. 23.

Vs. *Μαρωνιτέων*. Rs. *Ἐπὶ Ποσιδηίου*.

Diese vier münzen sind vor 400 geprägt; die nächsten fallen zwischen 400 und 350.

6) Sammlung Imhoof-Blumer. Briefl. mitteilung.

Vs. *Μαρωνιτέων*. Rs. *Ἐπὶ Ἀθηνέω*.

Den nominativ zu *Ἀθηνέω*, *Ἀθηνηῆς*, kenne ich aus einer abderitischen münze des 5. jahrhunderts: Cat. 71 no. 48 Rs. ΑΘΗΝΗΞ.

7) Brit. museum. Catal. 125 no. 20.

Rs. *Ἐπὶ Ἀπελλέω*.

8) Sammlung Imhoof-Blumer. — Zs. f. numism. a. a. o. 285 no. 28.

Rs. *Ἐπὶ Εὐξιθέμιος*.

9) Ebenda. — Briefliche mitteilung.

Rs. *Ἐπὶ Εὐπόλιος*.

10) Britisches museum. — Catal. 126 no. 22.

Rs. *Ἐπὶ Ἡγησαγόρεω*.

11) Ebenda. — A. a. o. 127 no. 43.

Rs. *Ἐπὶ Ἡρακλείδεω*.

12) Catalog Bompis no. 595 (mitteilung Froehners).

Rs. [*Ἐπὶ*] *Κλεοπόλιος*.

13) Sammlung Imhoof-Blumer. — Zs. f. numism. a. a. o. 286 no. 30.

Vs. *Μαρωνιτέων*. Rs. *Ἐπὶ Μητροφάνεος*.

14) Britisches museum. — Catal. 126 no. 23.

Rs. *Ἐπὶ Νεομηνίου*.

15) Ebenda. — A. a. o. no. 27.

Rs. *Ἐπὶ Πολυαρχήτου*.

Erwähnung verdient auch die münze der sammlung Imhoof-Blumer, welche Zs. f. num. III. 284 no. 24 beschrieben ist. In dem BP-AB-EΩ-Ξ: der Rs. ist doch ein genetiv zu sehen, wie oben in *Μητροδότου*. Da die münze vor 400 geschlagen ist, so ist damit die frühe verdrängung des ionischen genetivs auf *-έος* durch die attische form erwiesen.

2. Erythrai.

197) Marmor, oben gebrochen. Gefunden in Lythri, jetzt im museum der evangel. schule zu Smyrna. — *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη, περ. β', ἔτος β' καὶ γ' 60*

no. 143. Nach Lollings abschrift Roehl IGA. no. 495 = Imag. 41 no. 9. Einen abklatsch der inschrift verdanke ich herrn pfarrer PhMayer in Smyrna.

5. — υ υ — | ι τόδε [σῆ]μα μήτηρ ἐπέθηκ' ἐ θανόντι :

Φανοκρίτη παιδὶ | χαριζομένη.

Schrift: Α, Ξ, ⊗, Ν, Δ, Φ, +.

Ueber den pentameter siehe Wilamowitz Index lect. gott. 1885|1886. 13.

198) Stein, gefunden in Lythri. — Nach der abschrift des Σπυρίδων Γ. Σωτηρόπουλος in minuskeln publiciert a. a. o. περ. γ', ἔτος α' καὶ β' 148 no. τθ'. Roehl IGA. no. 494.

5. Ἀριστοκλέος | γυναικὸς | τοῦ Τηλεφάνεος | Ἑκαταίης τῆς || Λεονῦδος.

Als charakteristische buchstaben werden angegeben: Ν, Ξ, V.

Λεονῦδος: Wilamowitz Zs. f. gymnasialw. XXXVIII. 110 note 1; siehe meine bemerkung zu 76; Λεονύδος die herausgeber. Einen genitiv Λεονῦος haben wir unter no. 133 angetroffen. ΔΕΟΝΥΞ in Maroneia no. 196, 1.

199) Stein, links gebrochen. Kirche der Μητέρα τοῦ Θεοῦ bei Lythri. — Le Bas Voy. arch., Inscr. III. 1 no. 39 = Dittenberger Syll. no. 53.

[Ἐδοξεν] τῇ βουλῇ καὶ τῶι | [δήμωι· Κ]όνωνα ἀναγράψαι | [εὐεργ]έτην Ἐρου-
5. θραίων | [καὶ π]ρόξενον, καὶ προε[[δοί]ην αὐτῶι εἶναι ἐν Ἐρου[θρο]ῖσιν καὶ
ἀτέλειαν | [π]άντων χρημάτων καὶ | [ἐ]σαργωῆς καὶ ἐξαργωῆς | [κ]αὶ πολέμου καὶ
10. εἰρήνης, || [κα]ὶ Ἐρουθραίων εἶναι, | [ῆ]ν βούληται. εἶναι δὲ | [ταῦ]τα καὶ αὐτῶι
15. καὶ ἐκ[ρόνοι]ς. Πηήσασθαι δὲ | [αὐτοῦ ε]ἰκόνα χαλκῆν || [ἐπί]χρυσον, καὶ στῆσαι |
[ὄπου ἂν δόξῃ] Κόνωνι | ---- | καὶ ---- |

Gewöhnliche schrift, Ω etwas kleiner. Die buchstaben στοιχηδόν, die zeilen von ungleicher länge, da rechts bald eine, bald zwei stellen frei gelassen sind: der steinmetz hat das princip der sylbenabteilung befolgt.

Z. 1 τῇ βουλῇ: siehe zu no. 108 a 2. — Z. 11 [ῆν]: Dittenberger; [ἂν] Le Bas. — Z. 16 [ὄπου ἂν δόξῃ]: nach dem facsimile fehlen 10 buchstaben; in den Explications ergänzt Le Bas nur acht, indem er δημοσίαι liest; ebenso Dittenberger, der οῦ ἂν δόξῃ schreibt.

Zeit: nach dem siege des Konon bei Knidos 394 v. Chr. (Le Bas).

200) »On an architrave in the citadel« Hamilton Researches II no. 231. Genauer bei Le Bas a. a. o. no. 38 = Ross Arch. aufs. II. 677 ff. = Kaibel Epigr. gr. no. 769 = Loewy Inscr. griech. bildhauer.

-- θεοσης ἀνέθηκεν Ἀθηναίη πολιούχ[ωι] |

πα[ῖς] Ζωῖλου· ΝΗΤΗΞ δ' ἐ[ρ](γ)[ο]ν [ἐ]τευξε τόδε.

Gewöhnliche ionische schrift, στοιχηδόν; wegen der bezeichnung des unechten ον durch O spätestens aus der ersten hälfte des 4. jahrhunderts.

Z. 1 -- *θήρης*: ΑΙ..ΘΕΡΣΗΣ Η., ΞΗΞ Le Bas. — Z. 2 *πα[ίς]* Ζωΐλου: Ross; ΠΑ.ΞΩΙΛΟ Η., \Ο Le Bas. — ΝΗΤΗΣ beide abschriften; *Νήτης* Bücheler bei Kaibel. — *ἐ[ρ](γ)[ο]ν*: Ross; Ε...Ν Η., Ε.Τ.Ν Le Bas. — *ἐ[τ]ενξε*: Ross; .ΤΕΥΞΕ Le Bas, .ΟΥΞΕ Η.

201) Marmor, auf einer breit- und einer seitenfläche beschrieben, unten und auf beiden seiten gebrochen. Lythri, jetzt im museum der evangel. schule zu Smyrna. — Fontrier Bull. de corr. hell. VIII. 346 und *Μουσείον καὶ βιβλ. περ. ε'* 19 no. 235. Nach einem mir von herrn pfarrer PhMayer verschafften abklatsche habe ich die breitseite photolithographieren (maassstab: $\frac{1}{2}$) lassen.

---- [ε]μ Μαλυνείη ὕδατα καὶ ὕδρο ---- | ---- ἐκ τῆς ἀγορῆς εἰς Κλέας
 ΚΑ ---- | ---- [ὀδὸς δημ]οσίη· ἐτέρη ἐκ τῆς ἀγορῆς πα[ρὰ] ---- | ---- ὀδὸς
 5. ἀνδροβασμός· ἐτέρη ἐκ ---- || ---- [κ]αὶ τοῦ Γόργου τὸ ἱερόν εἰς ---- | ---- [ἐτέρη
 ἐκ τ]ῆς ἀγορῆς παρὰ τὸ ἠρώιον τὸ ---- | ---- [ὀδὸς δημοσί]η· ἐτέρη ἐκ τοῦ
 Κερχρέως το[ῦ] ---- | ---- [ὀδὸς δημοσί]η· ἐτέρη ἐκ τῆς ἀγορῆς ἐπὶ τῆ[ν]
 10. ---- | ---- [ὀ]δὸς ἀνδροβασμός· ἐτέρη ἀπὸ ---- || ---- [ὀδὸς δη]μοσίη· ἐτέρη
 ἀπὸ τοῦ Ἡρακλείου ---- | ---- [ὀδὸς δημ]οσίη· ἐτέρη ἀπὸ τοῦ Κερχρέ[ως]
 ---- | ---- ΙΩΤΗ... εἰς τὸ Ἀθήναιον, ὀ[δὸς] ---- | ---- [ἐκ τῆς ἀγορ]ῆς διὰ
 15. Ε..ΥΜΟΝ ἐπὶ τὸ κεραμο[πωλεῖον] ? ---- || ---- ου χώρου ἀπὸ τῆς ἀγορῆς διὰ
 Κο[λωνέων] ---- | ---- ΑΔΑΞ ὀδὸς δημοσίη· ἕτερον ὑπ[ὸ] ---- | ---- [ἐτ]έρη ἀπὸ
 τοῦ Ἡρακλείου διὰ τῆς Ι ---- | ---- ΙΩΝΟΞ εἰς τὴν ὀδὸν τὴν δημοσίην ---- |
 ---- [Χαλκ]ιδέων ὀπισθε τῆς ἀλλῆς ὑπὲρ ΤΟ ---- | ---- [ὀδὸς δημοσ]ίη ἀπὸ
 20. τῶν Θηγέων τῶν Ἀστυνα[κτων] ---- || ---- [π]οταμὸν τὸν ἐν τῷ Πρινεῖ, ὀδ[ὸς]
 ---- | ---- [ὀ]πὸ τὴν Κολωνὴν εἰς τὴν ὀδὸν τὴν ---- | ---- [ὀδὸς] ἀνδροβασμός·
 ἐτέρη διὰ ΕΥΜΑΙΑ ---- | ---- [ὀδ]ὸς δημοσίη διὰ Κολωνέων εἰ[ς] ---- | ---- [Μα-
 25. ρά]θούντα εἰς τὸ ἱερόν καὶ εἰς ---- || ---- [ίερ]οῦ τοῦ Ἀπόλλωνος ἐπὶ θαλά[σ]-
 σμη ---- | ---- [εἰ]ς Μαραθούντα ἐπὶ θ[α]λά[σση] ---- | ---- τὴν Οἶην εἰ[ς]
 τῆς ---- |

Gewöhnliche ionische schrift, Ω meistens etwas kleiner als die übrigen zeichen. *στοιχηδόν* geschrieben; das ΕΙ von *εἰς* z. 17 nimmt nur Eine stelle ein.

Z. 1 *Μαλυνείη*: ΜΑΛΥΕΙΗΙ F.; ich halte den kleinen hinter dem Η hervortretenden strich für einen riss des steins: wegen des fehlenden iota adscriptum vgl. no. 199 z. 1. — Z. 12 ΙΩΤΗ...: das Η ist nicht ganz sicher; vor Ι gibt F. noch Φ, für Η einen punkt, für meine beiden letzten punkte ΗΞ. — Z. 13 Ε..ΥΜΟΝ: statt des Ο im Bull. de corr. hell. ein Η, im *Μουσείον* ein Ω; Η ist sicher falsch, gegen Ω spricht das spatium; mir scheint Ο sicher. Vor Υ wird im *Μουσείον* noch Κ angegeben; der abklatsch versagt. — Z. 14 *Κο[λωνέων]*: hergestellt nach z. 23. — Z. 19 *τῶν Θηγέων τῶν Ἀστυνα[κτος]*: die gegend, welche

Θῆραι hiess, war im privatbesitze des Ἀστυνάξ. Man beachte τῶν Θηγρέων, ganz wie τῶν ἀδικιωῶν no. 18. — Z. 24 u. 26 Μαραθοῦντα: Μαράθοντα F.

Die örtlichkeit Κολωναί (z. 14. 23) ist auch auf einer späteren inschrift von Erythrae genannt (no. 206 a z. 47). Die namen Κερχροεύς (z. 7), Πρινεύς (z. 20), hängen offenbar mit κέρχρος, πρινος zusammen, man vergl. hom. δωνακεύς (Σ 576). Οἶη (z. 27) ist wol das gleiche wort wie οἶη in der inschrift von Chios no. 183.

Die schmalseite liefert das älteste beispiel des genetivs auf -εῦ: [Ἀρχη]γῆ-γέτευ (= Ἀρχηγέτω) z. 6.

Die inschrift kann nur um weniges älter sein als die folgende. Dass sie nicht in das 5. jahrhundert hinauf gerückt werden darf, beweist die fast durchgehende bezeichnung des unechten diphthongs durch ΟΥ unwiderleglich.

202) Marmor, links gebrochen. Auf der alten burg. — Le Bas a. a. o. no. 40 = Dittenberger Syll. no. 84.

[Ἐδοξεν] τῆι βουλῆι καὶ τῶι δῆμωι· Μ[α]ύσσωλλον [Ἐ]κατ[ό]μνω | Μν-
 5. λασ[έ]α, ἐπεὶ ἀνὴρ ἀγαθὸς [ἐ]γένετο π[ε]ρὶ τὴν πόλιν τὴν Ἐρον[θ]ραίων, εἶνα
 εὐεργέτην τῆς | [πόλ]εως καὶ πρόξενον καὶ πολί[την]· καὶ ἔσπλουν καὶ ἔκπλουν |
 [καὶ] πολέμου καὶ εἰρήνης ἀσυλε[ῖ] | καὶ ἀσπονδεί, καὶ ἀτέλειαν κα[ὶ] || πρ[ο]εδοίην.
 Ταῦτα δὲ εἶνα αὐ[τῶ]ι καὶ ἐγρόνοις. Στήσαι δὲ α[ὐ]τοῦ καὶ εἰκόνα χαλκῆν ἐν
 15. τῆι ἀ[γορῆ]ι καὶ Ἀρτεμισίης εἰκόνα | λιθί[νην] ἐν τῶι Ἀθηναίωι, καὶ || [στεφ]α-
 νῶσαι Μ[α]ύσσωλλον μὲν | [ἐκ] δαφ[νεικῶν] πεντήκοντα, Ἀρτε[μ]ισίην δὲ ἐκ τριή-
 κοντα δαφ[νεικῶν]. Γράψαι δὲ ταῦτα ἐστήλην | καὶ θεῖνα] ἐς τὸ Ἀθήναιον, ||
 20. [ἐπιμεληθ]ῆναι [δὲ τοὺς ἐξεταστὰς].

Schrift wie vorhin. Die buchstaben στοιχηδόν, die zeilen von ungleicher länge; der steinmetz hat das princip der sylbentrennung befolgt. — Die umschrift in den Explications weicht in einigen punkten von dem facsimile ab. Aus letzterem habe ich ΓΟΛΕΜΟ (z. 8) und ΕΞΤΗΛΗΝ (z. 18) übernommen; die übrigen abweichungen sind nebensächlich.

Z. 3 [Μνλασ]έα: Foucart Bull. de corr. hell. V. 503; Dittenberger a. a. o.; [βασιλ]έα Le Bas. — Z. 11|12 α[ὐ]τοῦ: α[ὐ]τοῦ Dittenberger, α[ὐ]τοῦ Le Bas. — Z. 20 ergänzt nach no. 203, schluss. Ueberliefert ist INAI - - - -

Wahrscheinlich aus der zeit des bundesgenossenkrieges.

203) Marmor, oben unvollständig. Lythri, jetzt im museum der evangel. schule zu Smyrna. — Μουσ. καὶ βιβλ. περ. β', ἔτος β' καὶ γ' 60 no. 142. — Nach einem mir von herrn pfarrer PhMayer zugesandten abklatsche photolithographiert (massstab: $\frac{3}{4}$) auf tafel 5.

 ιων | δ' αὐτοῖς καὶ ἔ[σ]πλο[ν]ν καὶ ἔκ(π)λουν καὶ πολ[έ]μου καὶ

5. εἰρήνης ἀσ|υλεὶ καὶ ἀσπονδεῖ, καὶ δίκας προδίκους | καὶ προεδρίην. Γράψαι
 10. δὲ ταῦτα (ἐς στήλην) καὶ θεῖνα|ι ἐς τὸ 'Αθήναιον' ἐπι||μεληθῆναι δὲ τοὺς
 ἐξετασ[τ]άς.

Z. 3 ἔκ(π)λουν: Γ̄ übergangen. — Z. 8 (ἐς στήλην): dieser begriff kann hier nicht entbehrt werden.

Etwa gleichzeitig mit no. 202.

204) Marmor, oben und links unvollständig. Gefunden zu Lythri, jetzt im britischen museum. Nach Birchs abschrift Boeckh Opusc. VI. 202 ff. Nach abklatsch und abschrift Waddington bei Le Bas, Voy. arch., Explication des inscriptions, Asie Mineur no. 1536 a = Dittenberger Syll. no. 97. Nach einem abklatsche Hicks Greek historical inscriptions no. 100.

- [--- ἐὰν δὲ 'Ερωθραῖοι ἐκτιθῶνται|ι ἐς] τὴν χώραν τὴν 'Ερμίου κ|[αὶ
 5. τῶν ἐτ]αίρων πολέμου ἔνεκεν, εἴ|[ναὶ ἀτελ]έα πάντα καὶ τὰ ἐκ τούτ(ω)ν || [γενό-
 μεν]α, πλὴν ὅσ' ἔν τις ἀποδῶται · | [τῶν δὲ πο]ηθέντων τελείτω πεντηκ|[οστήν.
 'Ε]πειδὴν δὲ εἰρήνη γένηται, | [ἀπάρεσ]θαι ἐν τριήκοντα ἡμέραις · | [ἐὰν δὲ μ]ῆ
 10. ἀπάρηται, τελείτω τὰ τέλ|[η. 'Εκτιθ]εσθαι δὲ ἐπαγγείλαντας δ|[ικαίως]. Εἶναι
 δὲ καὶ 'Ερμίαι καὶ το|[ῖς ἐταί]ροις ἐὰν τι βού(λ)ωνται ἐκ|[ίθεσθαι]ι κατὰ ταῦτά.
 15. 'Ομόσαι δὲ 'Ερω[θραίου]ς 'Ερμίαι καὶ τοῖς ἐταίροι|[ς]· ὁ δὲ ὄρ]κος ἔστω ὅδε·
 Βοηθήσω 'Ερμί|[αι καὶ τ]οῖς ἐταίροις καὶ κατὰ γῆν | [καὶ κατ]ὰ θάλασσαν παντὶ
 σθένει κ|[ατὰ τὸ δυ]νατὸν καὶ τὰ ἄλλα ἐπιτελ|[ῶ κατὰ τ]ὰ ὁμολογημένα. 'Επι-
 20. μέλεσ|[θαι δὲ τοῦ]ς στρατηγούς. 'Ορκῶσαι δ|[ὲ ἀγγέλους ἐ]λθόντας παρ' 'Ερμίου
 κ|[αὶ τῶν ἐταίρ]ων μετὰ τῶν στρατηγῶ|[ν τῶν ἐν 'Ερωθρ]αῖς ἱεροῖς τελειο|[ς,
 25. τὰ δὲ ἱερὰ πα]ρέχειν τὴν πόλιν. 'Ομ|[οίως δὲ καὶ 'Ερ]μίαν καὶ τοὺς ἐταίρ|[ους
 ὁμόσαι δ]ὲ ἀγγέλων βοηθήσειν | [Ἐρωθρα]ίοις κ|αὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ | [θάλασ-
 30. σαν παν]τὶ σθένει κατὰ τὸ δυ|[νατόν, καὶ τὰ] ἄλλα ἐπιτελεῖν κατὰ || [τὰ ὁμολο-
 γη]μένα. 'Ομνύναι δὲ θεοὺς | [τοὺς ὀρκί]ους. Γράψαι δὲ ταῦτα ἐστ|[ήλην
 λιθίνη]ν καὶ στήσαι 'Ερωθραῖ|[ους μὲν ἐς τὸ] ἱερόν τῆς 'Αθηναίης, 'Ε|[ρμίαν
 δὲ ἐς τὸ] ἱερόν τοῦ 'Αταρνεώς.

Gewöhnliche ionische schrift, die Ω etwas kleiner. στοιχηδόν, die zeile zu 27 stellen, ausser z. 17, wenn z. 16|17 nicht ἐπιτελ|[έω] gestanden hat.

Z. 1|2 ergänzt von Waddington. — Z. 4 τούτ(ω)ν: Boeckh, ΤΟΥΤΟΝ der stein. — Z. 12 βού(λ)ωνται: Boeckh; Λ aus Δ corrigiert. — Z. 23 [τῶν ἐν 'Ερωθρ]αῖς: Dittenberger; [οὐλοθυσ]αῖς Boeckh.

Wegen ἐκτιθεσθαι verweist B. auf ὑπεκτίθεσθαι in dem zwischen Hierapytna und Priansion geschlossenen vertrage CIG. 2556 = Hicks no. 172: εἰ δέ τί κα ὁ 'Ιεραπύτνιος ὑπέχθηται ἐς Πριάνσιον ἢ ὁ Πριανσιεύς ἐς 'Ιεραπύτναν, ἀτελέα ἔστω καὶ ἐξαρομένωι καὶ ἐξαρομένωι αὐτὰ καὶ τούτων τὸς καρπὸς καὶ κατὰ γὰν καὶ κατὰ

θάλασσαν· ὧν δέ κα ἀποδῶται, κατὰ θάλασσαν ἐώσας ἔξαργωγῆς τῶν ὑπεχθεσίμων ἀποδότη τὰ τέλεα κατὰ τὸς νόμος.

Nach Dittenberger nicht viel vor 345|344 v. Chr. entstanden.

205) Marmor, auf allen seiten gebrochen. Lythri. — Pottier und Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. IV. 160 no. 10.

In z. 1 hat vielleicht der genetiv Πειθεῦ gestanden (----ΕΙΘΕΥ die abschrift); die übrigen zeilen lassen sich nicht mit sicherheit lesen.

Gewöhnliche ionische schrift.

206) Marmor, auf drei seiten beschrieben. Lythri, jetzt im museum der evangel. schule zu Smyrna. — In minuskeln publiciert von Fontrier und Earinos Μουσ. καὶ βιβλ. περ. ἀ', ἐτ. ἀ' 103 no. 108. Nach einem abklatsche Rayet Rev. archéol. N. S. XXXIII. 107 ff. = Dittenberger Syll. no. 370. Ich habe versucht R.'s text mit einem mir ebenfalls von herrn pfarrer Mayer verschafften abklatsche zu vergleichen. Gelungen ist mir dies nur für die seite c; die flächen a und b müssen gegenwärtig in einem schlechteren zustande sein als zu der zeit, wo sie für R. abgeklatscht wurden. Doch steht fest, das R. überall, wo er von den Griechen abweicht, recht hat; die stellen, an denen das nicht der fall ist, habe ich namhaft gemacht.

a. Linke seite. Oben, links und unten gebrochen.

- οργ[υη]ς ---- | ---- [Πυθ]ορχορήστου· Η ---- | ---- Ἐρομ[η]σίλειως
5. Μέντο[ρος, ἔγγυ]ητῆς Δημή[τρι]ο[s] Ἀπελλίου. Ἀφροδ[ίτης] ---- || ---- ΗΔΔΔ· ἐπάνιον· Π, Ἀρ ---- | ---- [δ]ώρου, ἔγγυητῆς Βακχύλος ---- | ---- Διοσκόρων· ΗΗΗΗΠ· ἐπάνι[ον Δ] ---- | ---- [Η]μιόχου, ἔγγυητῆς Μητροῦς Μ[ητροῦδος?] | ---- |
10. ---- [ἦ δ]ε ἐπεπράθη· Ἐστίας Τεμενία[s] ---- || ---- [ἐπ]ώνιον· Δ· Ἀντίπατρος Ἀπολλοδώ[ρου, | ἔγγυητῆς] Πρηξῆς Εὐβούλου, καὶ ἐπεπράθη ---- | ----, ἐπάνιον· Π, Ἡράκλειος Ἀντιπάτρ[ου, | ἔγγυητῆς] Ἐπίκουρος Στεφάνου. Διασ[υ]στ[άσεις] ἐρητιῶν ἐφ' ἱεροποιοῦ Φανοτίμου ||
15. μηνὸς . . .] νοσ. Δαμασίστρατος Ἐκατωνύμο[υ | Ἐκατωνύμοι Δαμασίστρατου διασυνέσ[τησεν] ἐρητιῶν, ἣν ἐπηγοράει ἐπὶ Δ ---- | ---- Βάκχωνος ἐφ' ἱεροποιοῦ Πυθοκρίτου, | [Ἀπό]λλωνος Κανκασέως καὶ Ἀρτέμιδος Καν[κα]σί[δος] καὶ Ἀπόλλωνος Λυκείου καὶ Ἀπόλ[λω]νος Δηλίου καὶ ποταμοῦ Ἀλέοντος | [ΗΗ]ΔΔΠ, ἐπάνιον· Δ, ἔγγυητῆς ---- | . . .ς Καλλιστράτου. Ἐφ' ἱεροποιοῦ Ἐρομο[κλε]ίτου μηνὸς Ἀθηναίων ἀἶδε ἐπεπράθ[ησαν] ἐρητιῶν ἐπ' ἐξεταστῶν τῶμ μ [εθ' Ἰ]ψικλείους τοῦ Θευδότου· Ζηνὸς | [Φη]μίον καὶ Ἀθηνῶς Φημίας· ΗΔΔΔΔ, ἐπ[ώ]νιον Π, Πολυπείδης Φαννοθέμιδος, ἐ[γγυ]ητῆς
30. Κρίτος Θεουκρίτου. Ἀθηνῶς Νίκη[s] || Η]ΔΔ, ἐπάνιον Π, Δημήτριος Ἀρισταρχο[υ |, ἔγγυητῆς] Τηλέμαχος Ἀθηνογένου. Ἀθ[η]νῶς . . .]ας ΠΔΔ, ἐπάνιον ΗΗ,

- Πυθοκλῆς* | [*Ἀκσε*]τεῦ, *ἐγγυητής* *Ἱεροίας* *Ἱερογένου*. | [*Ἐνυ*]οῦς καὶ *Ἐνναλίου*
 35. ΗΔΔ, *ἐπάνιον* Γ, [*Π*||υθ]οκλῆς *Ἀκσε*τεῦ, *ἐγγυητής* *Ἱεροίας* *Ἱερ[ο]γ[ε]ν[ο]υ*.
Διασυστάσεις *ἱερωτεῖων ἐφ' ἱεροπο[ι]οῦ* *Φανοτίμου*, *μηρός* *Ἀνθε-*
 40. *στηριῶνος* | [*τ*]ρίτη[so!] *ἐξιόντος* *Ἱατροκλῆς* *Ἡρακλεώτου* | [*Ἀρ*]μιστεῖδη[so!] *Ἱατρο-*
κλείου *διασυνέστη*||σε] *τὴν ἱερωσύνην* *Ἀφροδίτης* *τῆς* *ἐ[ν] Ἐ[μ]β[ά]ττωι*, *ἦν ἐπη-*
 45. *ΔΔΔΔ*, *ἐγγυητής* *Ἱατροκλῆς* | [*Ἡρακ*]λεώτου. *Ἱερωτεῖαι αἱ ἐπιπωλῆ*||[θεῖσ]αι
ἐφ' ἱεροποιοῦ *Ἐρμοστράτου* | [*μηρ*]ος *Ποσιδεῶνος* *ὀργόμη* *ἐξιόν[τος]* *Ἀή-*
μ]ητρος ἐγ Κολωναῖς *ἐξα[κισίων]*, *ἐπάνιον* *δέκα*, *Μητροδ[ωρος]*----, *ἐγγυητής*----

Buchstaben: gewöhnliche ionische schrift, bis auf Ξ; ζ = Ξ, nicht = Ζ.

Z. 11. Am schlusse haben noch 2, z. 12 anfang 7 zeichen platz; am schlusse von z. 12 fehlt 1, am anfang der z. 13 fehlen 6 buchstaben. Dittenbergers lesung hat also den raum gegen sich. — Z. 22 schluss. Rayet gibt ΓΠΙΨΤΩ, in z. 23 ..Ξ, und macht hieraus einen namen *Ἐπίπτω*[τος]. Auf dem abklatsche nur ΕΠΙ zu lesen. — Z. 28 *Φαννοθέμιδος*: auf münzen der stadt wird stets ΦΑΝΝΟΘΕΜΙΣ geschrieben, vgl. z. b. Imhoof-Blumer M. gr. 287. — Z. 40|41 *ἐ[ν] Ἐ[μ]β[ά]ττωι*: R. nach Thuk. III. 29 *κατέπλευσαν εἰς Ἐμβάτον τῆς Ἐρυθραίας*. — Z. 33 [*Ἀκσε*]τεῦ: Dittenberger. — Z. 44 haben die Griechen vor *ἱερωτεῖαι* noch *αἱ*; platz dazu wäre da, aber vgl. c z. 13. Hinter dem worte steht AI auf dem steine; auf R's facsimile fehlt AI.

Der *Ἀπόλλων Κανκασεύς* und die *Ἀρτεμις Κανκασίς* (z. 19 f.) führen ihren namen von dem chiischen hafen *Κανκασα*, den R. bei Herod. V. 33 nachweist. Den fluss Aleon (21) erwähnt Plinius (R.), die örtlichkeit *Κολωναί* kennen wir aus no. 201 und aus Strabon: *Ἀναξιμένης δὲ καὶ ἐν τῇ Ἐρυθραίᾳ φησὶ λέγεσθαι Κολωνάς* (p. 589, die stelle angezogen von R.).

b. Mittlere fläche. Oben, unten, links gebrochen.

- [*αἰ*δ ε *ἐπράθησαν*] *ἱερω[η]τεῖ[αι]* | *ἐφ' ἱεροποιοῦ*----] *Ἀχιλ-*
λέως, *Θέ[τιδος]*, *Νηριείδων*----, *ἐπάνιον*----] *αἰος* *Ἀλκιμάχου*, | [*ἐγγυητής*----
 5. *θ]έμιδος*. *Αἶδε ἐπεπράθησαν*||[ν]----, *ἐπάνιον* Γ, *Ἀρισ[τῆ]ς* *Ἀριστε[ῖ]ν*,
ἐγγυητής *Θεύπομος*] *Ἀ[η]μῶ[ν]α[κτ]ος*. *Γῆς* Δ, *ἐπάνιον* [Γ, |---- *Φανν]ο[θ]έ-*
 10. [*Δ*, *Ἀριστῆ]ς* *Ἀριστεῦ*, *ἐγγυητής* *Ἀλέξανδρος* || [----. *Ἐστί]ας* *Τεμενίας* ΗΓ,
ἐπάνιον Γ, *Ἱερο*----] *νος*, *ἐγγυητής* *Δημήτριος* *Ἀριστάρχου*. | ---- *Ἐπι-*
μάχου ΗΗ, *ἐπάνιον* Δ, *Ξενοφίλος* |----, *ἐγγυητής* *Φιλιστῆς* *Ἐριώνακτος*.
 15. *Αἶδε* | [*ἐπράθησαν*] *ἐφ' ἱεροποιοῦ* *Ἐπιρόνου* *Ἀήμητρος ἐγ Κ*||[ολω-
ναῖ]ς ΧΗΗΗ, *ἐπάνιον* ΔΔ, *Τρέφων* *Σίμου*, *ἐγγυη[τή]ς* *Ζῆμης* *Φιλίσκου*. *Ἐστί]ης*
Βουλαίης ΓΗΗΗΔΔΔ, | [*ἐπ*]ώνιον Δ, *Δημήτριος* *Ἀπελλίου*, *ἐγγυητής* *Ἀπολλώ-*
 20. *ἐγγυητής* *Ζηνόδοτος* *Μύτωνος*. *Διὸς* || *Ἀποτροπαίου* καὶ *Ἀθηνᾶς* *Ἀποτροπαίας*

25. $\Gamma\Gamma$, ἐπώνιον Γ , | Ἄριστις Ἄριστεῦ, ἐγγυητής Θεύπομπος Δημόνακτο[s]. | Δημήτρος καὶ Δημήτρος Κόρης $\text{H}^{\text{M}}\Delta\Delta\Delta\Delta$, ἐπώνιον Γ , | Ἐκατόννυμος Χρυσίππου, ἐγγυητής Ἐκατᾶς Γνώτου. | Διονύσου $\text{P}^{\text{M}}\Delta\Delta\Delta$, ἐπώνιον $\Gamma\Gamma$, Θεύξενος Θρασύ-
 30. $\mu[\acute{\alpha}] \chi\omicron\upsilon$, ἐγγυητής Πρύτανις Εἰρηναῖδος. Ἀφροδίτης | Πυθοχορήστου HHH , ἐπώνιον Δ , Ἡρακλεώτης Ἡ[ρο]σῶντος. Ἀχιλλέως, Θέτιδος, Νηρηίδων $\text{P}^{\text{M}}\Delta\Delta\Delta$, ἐπώνιον $\Gamma\Gamma$. $\text{K}[\tau\eta\sigma\iota\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma]$ Ἐπιγέρον, ἐγγυητής Ἀθηναίων? | Ζωπυρίωνος.
 35. Ἀπόλλωνος ἐν Κοίλοις $\text{P}^{\text{H}}\text{H}\text{H}\Delta$, ἐπώνιον Δ , Πύθερμος Ἀριστάρχου, ἐγγυητής Ἡρόδοτος Εὐπαθίδου. Ποσειδῶνος Φυτακίμου $\text{H}\Delta\Delta\Delta\Gamma\Gamma$, | ἐπώνιον $[\Gamma]$, Ἐπίγονος Ἀστυκράτευ, ἐγγυητής Κο[α]τίδημος Παρμενίδαδος [so!]. Κόρης
 40. Σωτείρης $\text{H}\text{H}\text{H}\Gamma$, | ἐπώνιον Δ , Χάρης Χάρητος. Μητρός Μεγάλης || $\text{H}\text{H}\text{H}\text{H}^{\text{M}}\Delta\Delta\Delta$, ἐπώνιον Δ , Μολίων Διονυσίου, ἐγγυητής Φανόπολις Μενεκλείους. Αἶδε ἐπεπωλήθησαν | [ἐ]π' Ἀ[ρ]α[σ]ικλείους. Ἡρακλέους $\text{X}\text{P}^{\text{H}}\text{H}\text{H}\text{H}\Delta\Delta\Gamma$, | [Θ]εόφρων Δημητρίου, ἐγγυητής Ἐρμησίας Ἐρμησιάνακτο[s]. | Ἀγαθῆς Τύχης
 45. H . [Ε]πιπρωρ Ἀπολλωνίου, ἐγγυη[τῆ]ς Πατρὸς Ἀπολλωνίου. Δημήτρος καὶ Κόρης | [Πυ]θοχορήστου $\text{H}\text{H}\Delta$, Ἐκατόννυμος Χρυσίππου, ἐγγυ[η]τής Ἐκατᾶς Γνώτου. "Ἡ δε ἐπεπράθη ἐπὶ Θευδώρου τοῦ | [Μ]ήτρονος. Ἐρμού Ἀγοραίου $\text{X}\text{X}\text{X}\text{H}^{\text{M}}\text{H}\Delta$, ἐπώνιον | $\Delta\Delta\Delta\Delta$, Μολίων [Δι]ονυσίου, ἐγγυητής Ἄρατος
 50. Μητροδώρου. || Αἶδε ἱερωτεῖται ἐπράθησαν ἐφ' ἱεροποιού Ἀπατουρίου, μῆνος Ἀθηναίων. Κορυβάντων Εὐφρονείων καὶ Θαλείων ἐπὶ Θαλέω Ἰσέως ἐ[τι]σεν Ἀντίπατρος Ἀρασικλείους $\text{P}^{\text{M}}\Delta\Gamma$, ἐπώνιον Δ , ἐγγυητής | Ἡρόδοτος Ἀρκέοντος. Τῶν Ἀνδρείων ἠγόρασεν Ἀριστοκλῆς Ἀδε[ι]μάντου δραχμῶν $\text{H}^{\text{M}}\Delta\Delta\Delta$, ἐπώνιον Γ , ἐγγυητής Σώσιμος || Ἀριστοκλείους. Αἶδε ἐπεπράθησαν ἐφ' ἱεροποιού Ἀπατουρίου, μῆνος | Ἀθηναίων. Ἀπόλλωνος Ἐναγωνίου $\text{H}\text{H}\Delta\Delta\Delta$, ἐπώνιον Δ , | Σίμος Ἀπολλωνίου, ἐγγυητής Βακχύλος Μητροδώρου. Ἐρμού | Ἀγοραίου $\text{X}\text{X}\text{X}\text{H}^{\text{M}}\text{H}$, ἐπώνιον $\Delta\Delta\Delta\Delta$, Μολίων Διονυσίου. ἐγγυητής Φανόπολις Μενεκλείους. Ἀπόλλωνος ἐν Σαβηρίδαις H^{M} , ||
 55. ἐπώνιον Γ , Φαναγόρας Ἀπολλοδότου, ἐγγυητής Ἀπολλόδοτος | Φαναγόρου. Κορυβάντων Θαλείων, Ἀνδρείων $\text{H}^{\text{M}}\Delta\Delta\Gamma$, ἐπώνιον $[\Gamma]$, | Ἡνίοχος Ἡνίοχου, ἐγγυητής Μητροδώρος Μητροδώρου. Διὸς Ἐλε[υ]θ[ε]ρίου, εἰ μὲν ἔστιν ἱερεὺς, ἐπιπωλεῖται, εἰ δὲ μὴ ἔστιμ, πωλεῖται | ---, ἐπώνιον Δ , Βακχύλος Μητρο-
 60. δώρου, ἐγγυητής Σίμος Ἀπολλωνίου. || [Αἶδε ἱ]ερωτεῖται ἐπράθησαν ἐφ' ἱεροποιού Ζηνοδότου, μῆνος Ἀθη[ναίων]. Διὸς Βασιλέως $\text{H}\text{H}\Delta\Delta\Delta$, ἐπώνιον Δ , Μέδων Μέ[δ]οντος, ἐγγυητής Ἰ[ε]ρογένης Ἡροδώρου. Βασιλέως Ἀλεξάν[δ]ρου --- | --- ἐπώνιον] $\Delta\Delta$, Θεοφάνης Ἡροδότου, ἐγγυ[η]της --- | ---

Z. 10 schluss: letzter buchstabe ist O, für ein I (IEPOI R.) ist kein platz da. — Z. 19 [Π]υθικῶντος: die herausger [Π]υθικῶντος. Ich sehe auf dem abklatsche die rechte hälfte eines Ω, und Πυθικῶντος verlangt auch die theorie. Πυθικῶν ist koseform zu Πυθικέτης, und gleichbedeutend mit Ἀπελλικῶν (Ery-

thrae, Bull. de corr. hell. III. 388), der koseform zu Ἀπολλωνικέτης. — Z. 33 Παρμενιάδος: Παρμενιάδος die Griechen, Παρμενιτάδος R., letzteres falsch. Ich betrachte Παρμενιάδος als ionischen genetiv zu dem nichtionischen nominative Παρμενίας (vgl. Ἱεροίας). — Z. 46|47 ἔ[τι]σεν: die Griechen und R.; die lesung Dittenbergers, ἔ[τει]σεν, ist aus raumgründen zu verwerfen.

Zu z. 29 Ἀπόλλωνος ἐγ Κοίλοις verweist Rayet auf Herod. VI. 26: ἐς Χίον ἔπλεε, καὶ Χίων φρουρῇ οὐ προσιεμένη μιν συνέβαλε ἐν Κοίλοισι καλεομένοισι τῆς Χίης χώρης. — Z. 46 Κορυβάντων Εὐφρονείων καὶ Θαλείων, z. 48 τῶν Ἀνδρείων (sc. Κορυβάντων), z. 56 Κορυβάντων Θαλείων, Ἀνδρείων: die benennungen Θαλείοι, Εὐφρονεῖοι, Ἀνδρεῖοι sind erklärt von Foucart bei Rayet 128: sie gehn aus von personen, welche sich um den kultus der Korybanten verdient gemacht hatten. — Mit Ἀντίπατρος Ἀρασικλείους (z. 47) vgl. Ἀρασικλῆς Ἀντιπάτρου Mionnet III. 129 no. 503.

e. Rechte seite. Oben, vielleicht auch unten gebrochen, teilweise an den rändern beschädigt.

-----ω----- | -----τος Κτησικράτου. Διὸ[ς | Ἀποτ]ροπαίου καὶ Ἀθηναῖ

5. Ἀποτ[ροπα]ίας Η^Π, ἐπωνίου Γ, Καλλίας [Καλλ]λίῳ]ν ὁ νεώτερος, ἐγγυητῆς Μη-
[τροδ]ώρου Διοφάντου.

Αἴδε ἱερωτεῖαι ἐπεπράθησαν ἐπὶ | [ἱε]ροποιοῦ Ἡρακλεώτου,

10. μνηὸς Αἰνα[ιῶ]νος· Διοσκώρων Ἀστύνους Εὐθύ[ρου || κ]αὶ ἐπίτροπος Νοσσῶ
Σίμου καὶ κ[ύριος | Ν]οσσούς Θεόφρων Δημητρίου Η[Η.. | ἐπ]ώνιον· Δ·
ἐγγυητῆς Θε[ι]όφρων Δη[μη]τρίου. Ἱερατεῖαι αἰ προαθεῖσαι | καὶ ἐπι-

15. προαθεῖσαι ἐπὶ ἱερο[ποιοῦ] || Πυθέου· Ἡρας Τελείας Π... | ἐπώ(νιον)
Δ, Διονυσόδωρος Ἀριστομ[ένου], ἐγγυ(ητῆς) Διονύσιος Ἀριστομ[ένου]. | Θεῶν
Προκυκλίων ΗΗΗΗ, ἐπώ(νιον) [Δ], | Μενεκλῆς Φανοπόλιδος, ἐγγυ(ητῆς) Καλ-

20. λία[ς || Κ]αλλίου. Τῶν ἐπιπροαθεῖσων· | [Ἡ]ρας Τελείας ΗΗ^Π, ἐπώ(νιον)
Δ, | [Φύ]λαρχος Ἀυτονόμου, ἐγγυ(ητῆς) Καλλίω[ν | Φ]υλάρχου. Θεῶν Προκυ-
κλίων ΗΠ, [ἐπώ(νιον) Π, Μητροδωρος Διοφάντου, || [ἐγγυ(ητῆς) Καλλίας Καλ-

25. λίου. | [Ἀ]ρτέμιδ<ωρ>ος Φωσφόρου Π... | [ἐπώ(νιον) ΗΗ], Ζωπᾶς Ζωπᾶδος, ἐγγυ(ητῆς) Καλ[λίω]ν | Φυλάρχου. Εἰρήνης Π, ἐπώ(νιον) Δ, | [Διο]νύσιος Ἀριστο-
μ[ένου], || [ἐγγυ(ητῆς) Διονυσόδωρος Ἀριστομ[ένου]. | Ἐρ[μοῦ Πυλίου Ἱερατεῖας

30. ΗΗ^ΠΔΔ, ἐπώ(νιον) Δ, | Φύλαρχος Καλλίωνος, ἐγγυ(ητῆς) Καλλίω[ν | Φ]υλάρχου.
Διονύσου Πυθοχρήστου ΗΠ, | ἐπώ(νιον) Π, Ἡγέμων Μητροφάνου, ἐγγυ(ητῆς) ||

35. Παρμενίσκος Πυθεῦ. Διονύ[ου] | Βακχέως Η, ἐπώ(νιον) Π, Ἀρασικλῆς | Ζωπύ-
ρου, ἐγγυ(ητῆς) Ἀριστοκλῆς Ἀδ ---- | Ἀρισταγόρη Διονυσόδωρου με[τὰ] | παι-
40. δὸς Διονυσόδωρου τοῦ Ἀ[ριστο]μ[ένου], κληρονόμος οὐσα τ[ὴν] | Ἀριστομένου
τοῦ Μητρο[δῶ] <ΕΚΕΝΘΗΓΓΥΝΑΙΚΕΙΑΝΗΓΟΡΑ>[ρου], κατὰ διαθήμην διασυνίς-|

45. στήσιν ἱερωτεῖαν ἢν ἡγόρασεν Ἀριστομένης Μητρο[δῶ]ρου ἐπὶ ἱεροποιοῦ

Ἡγησαγόρου | μηνὸς Ἀθηναίων τριακάδι, | Ἀφροδείτης Πυθοχρήστο[υ, | δ]ραχ-
50. μῶν ΗΔΔΔ καὶ ἐπωνίον | Π || Ἀπολλωνίω Ἀριστομένον, | [ἐρ]γνητῆς Ἀπολ-
λωνίου | [Δι]ονυσόδωρος Ἀριστομένο[υ, | [ΕΓ]ΓΥΗ ἱερητεῶν τῶμ προαθεισ[ῶν].

Z. 9 Ἐὐθύ[νον]: richtig von den Griechen ergänzt, der mann erscheint auf einer münze bei Leake Num. hell. A. G. 59 Ἀστύνους Ἐὐθύνον Ἐρον. — Z. 11 Η[Η.]: bloss das erste Η ist sichtbar; ΗΗ[.] auf Rayet's umschrift und bei Dittenberger beruht auf versehen. — Z. 12 Θε[ι]όφρων: ΘΕ.ΟΦΡΩΝ der abklatsch, Θεῖοφρων die Griechen, ΘΕΟΦΡΩΝ R., letzteres falsch. — Z. 27 Ζωπᾶδος: ΠΑ über der zeile nachgetragen. — Z. 33 hinter Η gibt R. noch Π; nach dem abklatsche bricht der stein dicht hinter Η ab, die Griechen lesen Η. — Z. 37 schluss von den herausgebern ΑΔΗΜΑ gelesen. Nach dem abklatsche bricht der stein jetzt hinter Δ ab, auch die 2 folgenden zeilen sind um einige buchstaben kürzer. — Z. 40 τ(ῶ)[υ]: Dittenberger. Rayet gibt hinter Τ die hälfte eines Ο und liest τ[οῦ]; auf meinem abklatsche erscheint hinter Τ keine spur eines buchstabens, auch die Griechen haben hinter Τ nichts mehr gelesen, da sie τ[οῦ] schreiben. — Z. 41 passt nicht in den zusammenhang. Vielleicht erklärt sich das versehen so: der steinmetz hatte zwei inschriften in arbeit, und setzte sich eines tages mit seiner vorlage an den verkehrten stein, indem er das werk des vergangenen tages weiterführte. Als er über die mitte der zeile hinausgekommen war, bemerkte er das unglück und begann eine neue linie. — Z. 50 [Ἀ]πολλωνίω: ΩΙ über die zeile nachgetragen. — Z. 53 [ΕΓ]ΓΥΗ: so die herausgeber und der abklatsch; Dittenbergers angabe »ΓΓΥΗ lapis« beruht auf einem versehen. Die beziehung des ΕΓΓΥΗ ist um so weniger zu erraten, als nicht feststeht, ob z. 53 den schluss der inschrift bilde oder nicht; R. behauptet dieses. die Griechen deuten das gegenteil an, mein abklatsch versagt leider.

Wegen der Θεοὶ Προκύκλιοι (z. 18. 23) erinnert R. an den aetolischen monat Προκύκλιος (Wescher-Foucart 316. 323) — Der Καλλίων Φυλάρχου (z. 22|23) kommt auf einer münze von Erythrae vor: Leake a. a. o. ΚΑΛΛΙΩΝ ΕΡΥ. ΦΥΛΑΡΧΟΥ.

Zeit der abfassung: die ἱεροποιοί Hegesagoras (c 46) und Apaturos (b 45. 50) waren bald nach 278 im amte (Dittenberger).

207) Marmorbasis. Hafen von Lythri, jetzt im britischen museum. — Le Bas a. a. o. no. 47. Nach einem abklatsche Loewy Inschr. griech. bildhauer no. 218.

Θεὸδωρον Ἀρτέμωνος | ὁ δῆμος. | Ἀπολλόδωρος Ζήνωνος Φωκαεὺς ἐποίησεν.
M, Σ, schrift besten falls des zweiten jahrhunderts.

208) Stein. Lythri. — Soteropulos Μουσ. κ. βιβλ. περιόδ. γ', ἔτ. α' καὶ β' 149, no. τιε'. Pottier und Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. IV. 163 no. 17.

Ξενοκρατία Πανταρίστου, | Δημητρίου δὲ γυνή, | χαῖρε.
Α, Ξ, Π.

209) Münzlegenden.

- 1) Rs. *Γλαῶκος*. — Imhoof-Blumer Monn. gr. 286 no. 58.
- 2) Rs. *Ταορέας*. — A. a. o. 60 und 61.
- 3) *Εδούδα(μος)*. — Friedländer Zs. f. numism. XI. 44 *).
Εδούδαμος: das zweite element wie in *Ἰππόδαμος*.

IV. Samos mit colonieen.**Samos.**

210) Marmor. Auf dem fussboden einer kirche zu Myli, jetzt vielleicht (siehe Fabricius Mitth. IX. 192 note) in Vathy. — CCurtius Inschriften und studien zur geschichte von Samos (Lübecker programm von 1877) s. 3 = Kirchhoff Alph.³ 29 = Roehl IGA. no. 383, Imag. 44 no. 16.

Δημιάνδρου τῶ | Πρωτοχάριος.

Schrift: **Α, Β, Μ, Ρ, Ξ, +**; *βουστροφηδόν*, von unten nach oben zu lesen (Kirchhoff).

Z. 2 *Πρωτοχάριος*: siehe zu no. 3.

Sechstes jahrhundert.

211) Marmorstatue der Here. Gefunden an der stelle des Heraion, jetzt im Louvre zu Paris — Girard Bull. de corr. hell. IV. 483 = Roehl IGA. no. 384, Imag. 44 no. 17.

Χηραμύης μ' ἀνέθηκεν τῆρη ἄγαλμα.

Schrift: **Α, Ε, Η, Θ, Ν, Δ, V.**

Χηραμύης ist ein karischer name wie *Παναμύης*.

Sechstes jahrhundert.

212) Bronzener hase. Von Cockerell auf Samos gekauft, jetzt im brit. museum. — Nach Rose, Brøndsted, Leake publiciert von Boeckh CIG. no. 2247. Roehl IGA. no. 385 = Imag. 45 no. 18. Newton Ancient Greek inscriptions II. no. CCXXX.

*) Zwei inschriften habe ich ausgeschlossen. Erstens Le Bas no. 41. Die erste zeile ΤΝΩ . . . ΣΙΑΗΟΣ ΞΕΡ wird von Le Bas gelesen: [*Πισσοῦ*]νω [*βα*]σιλῆος Ξέω[ξεω]. Gegen diese ergänzung sprechen nicht nur historische bedenken (Nöldeke GGA. 1884. 294), spricht geradezu alles. — Zweitens Curtius Anecd. delphica no. 68, genauere abschrift bei Le Bas Voy. arch. Inscr. II. no. 850 = Dittenberger Sylloge no. 190. Hier steht am schlusse von z. 5 *πόλιος* (ΓΟΛΙΟΣ C, . . . I. Le Bas). Aber das psephisma ist von einem nicht-ionischen steinmetzen eingemeisselt, und da man nach no. 202 ca. 350 v. Chr. in Erythrae *πόλεως* geschrieben hat, wird *πόλιος* auf nord-griechische rechnung zu setzen sein.

Τῶι Ἀπόλλωνι τῶι ΠΡΙΗΛΗΙ μ' ἀνέθηκεν Ἡφαιστίων.

Schrift rückläufig: Α, Ξ, Ν, Φ; aber schon Θ.

Z. 1|2 ΠΡΙΗΛΗΙ: Α ganz sicher. Die herausgeber nehmen an, der graveur habe den dritten strich des Ν unterlassen einzugraben, sie lesen demach ΠΡΙΗΛΗΙ und umschreiben dies Πριηνῆι. Dass dem graveure ein fehler zuzutrauen wäre, wird sich zu z. 4 ergeben. Aber gegen einen dativ Πριηνῆι spricht folgendes. Allerdings steht im tetrameter bei Archilochos (fr. 59, 2) φονῆες, in der elegie bei Kallinos (fr. 5) Ἡσιονῆας, bei Tyrtaios βασιλῆι (5, 1) βασιλῆας (4, 3). Aber in der ionischen prosa des 5. jahrhunderts sind solche formen undenkbar. Für φονῆες, βασιλῆας bedarf dies keines nachweises: die verbindungen ηε, ηα würden gegen das gesetz der quantitativen metathesis verstossen, dem zu folge aus πεπλήγεται bei Simon. (31 A) πεπλέεται, aus κεινῆγεται bei Hipponax (62, 2) κεινῆγεται, aus ἐκκεκωφῆγεται bei Anakreon (81, 2) ἐκκεκωφέγεται geworden ist (Fick Beitr. XI. 265). Dass auch βασιλῆι lautgesetzlich nicht erhalten geblieben ist, lehrt Ἄρει (Simon. 1, 13), der richtige dativ zu dem Archil. 48 bezeugten genetive Ἄρειω. Mit der berufung auf πόληι (no. 104) kann man nicht das gegenteil beweisen. Denn πόληι ist keine lautgesetzlich entwickelte form, sondern beruht auf dem fertigen locative *πόλη (JSchmidt K. Z. XXVII. 298), an den erst nachträglich das allgemeine locativzeichen ι gefügt worden ist, während ein locativ *βασιλῆ nicht existiert hat. Durch die inschriften ist bloss die flexion φονεύς: φονέος sicher bezeugt: Θαοργελέος no. 174 c z. 18, Ἀνδρέος no. 174 d z. 6 (Chios, 5. jahrh.), ἱερέος no. 18 (Oropos, anfang des 4. jahrh.), Δωριέος CIG. 2263 c Add. (Amorgos, 3. jahrh.); ihr bedienen sich auch die poeten: Πριηνέος Archil. 97, 2, Hippon. 79, Θησέος Anakreon 99. Die inschriftlichen zeugnisse für die flexion φονεύς: φονῆος sind wenig wert. Eines derselben ist schon s. 125 zur sprache gekommen: von der inschrift, auf der Le Bas βασιλῆος hergestellt hat, muss man eine neue abschrift abwarten, ehe man überhaupt herstellungsversuche macht. Das zweite liefert die kleine aus Halikarnassos stammende ara CIG. no. 2655 b, welche Cadalvène nach Paris geschickt haben und welche die weihung ΔΙΟΣΠΛΟΥΤΗΟΣ tragen soll. Das denkmal ist Bullettino dell' instit. di corr. archeol. II. 226 und IV. 171 von de Witte unzulänglich publiciert worden: weder erfährt man, an wen es gelangt ist, noch wird einé notiz über die schriftzüge gegeben. In den papieren Cadalvènes, welche in Froehners besitze sind, findet sich keine zeichnung der ara. Eben so wenig war das original in Paris aufzutreiben. Aber alle diese fragen bei seite gesetzt, so ist doch klar, dass der mann, der die ara bestellte, die form Πλουτῆος nicht seiner eigenen sondern nur der sprache der dichter entlehnt haben kann. Er verfuhr wie der kunstliebhaber, welcher die gemme anfertigen liess, auf der man die inschrift Ἄρηος νικηθέντος (CIG. IV. 7030) liest. Freilich gehört dieser nach Froehners

urteile der spärenaissance an; aber die form *Πλουτῆος* lag einem Halikarnassier aus einem der letzten vorchristlichen jahrhunderte nicht näher als dem Italiener die form *Ἄρης*. Auf analoge weise könnte man nun den dativ *Πριηνῆμι* nicht rechtfertigen. Ich weiss daher keinen rat, als *Πριήλημι* resp. *Πριή(ν)ημι* zu lesen und diesen dativ als locativ zu fassen; so gut wie um 300 in Athen τὸ χωρίον τὸ Μυθόδινου (CIA. II. no. 600), muss im 5. jahrh. auf Samos auch *Ἀπόλλων ὁ Πριήλημι* möglich gewesen sein. — Z. 4 *Ἡφαιστίων*: »the Π are very difficult to make out, because the engraver has evidently made some blunder here, setting the Π upside down, and mixing it up with some other letter which he has not been able to erase. An oblique stroke may be taken for the Π« Newton.

213) Steinerner basis, links gebrochen, jetzt in einem magazine des dörfchens Kolonna. — CCurtius a. a. o. = Kirchhoff a. a. o. = Roehl IGA. no. 386, Imag. 46 no. 19.

Ἡραγόρης ὁ Ἡ[ραγ]όρεω ἀνέθηκε.

Schrift: **Δ, Ε, Ν**; was in dem kreise des Theta gestanden hatte, ist verschwunden.

Ἡ[ραγ]όρεω: Roehl; **Ι|ΡΕ** der stein.

214) Marmorplatte. Kloster der H. Dreieinigkeit, nördlich von der alten hauptstadt. — CCurtius a. a. o. = Kirchhoff a. a. o. = Roehl IGA. no. 387, Imag. 46 no. 20.

[Π]όμπιός εἰμι | τοῦ Ἀημοκρίνου|ος.

Schrift: **Ε, Ν**.

Dass die inschriften no. 212—214 in die früheste zeit des 5. jahrh. fallen müssen, lehrt die vergleichung der auf ihnen gebrauchten schrift mit der schrift des folgenden denkmals, das nicht vor ol. 77 angefertigt worden ist.

215) Marmorbasis, gefunden in Olympia. — Nach Weils mitteilung Curtius Arch. ztg. XXXVI. 82. Nach einem abklatsche Roehl IGA. no. 388 = Imag. 46 no. 21. Nach eigenem abklatsche Loewy Inscr. gr. bildhauer no. 23.

Ἐϋθυμὸς Λοκρὸς Ἀστυκλέος τοῖς Ὀλύμπι' ἐνίκων, |

εἰκόνα δ' ἔσθησεν τήνδε βροτοῖσ' ἔσορᾶν.

Ἐϋθυμὸς Λοκρὸς ἀπὸ Ζεφυρίου ἀνέθηκε.

Πυθαγόρας Σάμιος ἐποίησεν.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 2 hinter *ἔσθησεν* rasur, der pentameterschluss von zweiter hand hinzugefügt. Die gleiche hand hat ebenso z. 3 *ἀνέθηκε* hinzugefügt; die stelle war ursprünglich leer. Vermutungen über den grund der änderung bei Loewy. Ausser

in den von zweiter hand herrührenden stellen sind die buchstaben *στοιχηδόν* angeordnet.

Das denkmal wird von Pausanias VI. 6, 4 ff. erwähnt (Curtius); der letzte olympische sieg des Euthymos fällt nach ihm in die 77. olympiade. Pythagoras nennt sich selbst Samier, Pausanias nennt ihn Rheginer. »Das vorkommen beider ethnika erklärte bereits Ulrichs dadurch, dass der künstler zu jenen Samiern gehörte, die ol. 71 nach Unteritalien kamen (Herodot VI. 23) und untertanen des Anaxilas von Rhegion wurden,« Loewy a. a. o. Der dialekt von Rhegion war ein mischdialekt (siehe zu no. 4): so begreift sich die unionische namensform *Πυθαγόρας* unter einem ionischen epigramme.

Die messung *Ἀδοκρὸς* auch auf einem epigramme des Kypseloskastens, bei Pausanias V. 19, 5.

216) »In Samo prope Imbrasum. Per Rosium misit Gellius« Boeckh CIG. no. 2246.

Ὀδορος τεμένεος | ᾿Αθηναῖς | ᾿Αθηῶν || μεδεοσίσης.

Gewöhnliche ionische schrift. *στοιχηδόν*.

Z. 1 *ᾰδορος*: gegen die hergebrachte lesung *ᾰδος* spricht das fehlen des H im anlaut. Auf sämtlichen alten attischen grenzsteinen, welche in Attika (CIA. I. no. 493 ff.) und auf Samos selbst (IGA. no. 8) gefunden sind, wird *HOPOΣ* geschrieben. Mischung des attischen und ionischen auch in no. 220.

Die Athener hatten Samos während der jahre 365—322 v. Chr. inne (vgl. CCurtius a. a. o. 6 ff.) Der orthographie nach muss der grenzstein in die frühesten zeiten der attischen kleruchie fallen.

217) Marmor. Kolonna, »chez Anagnostis Papamanoli« Clerc Bull. de corr. hell. VII. 79.

---- *ΑΞΙΩ* -- | ---- ᾿Ηρη -- | --- (*Οἱ γ[υ]ναικονόμοι | Προῖτος ᾿Ερμο-*
5. *δίκου, || Δρύας ᾿Ιππαίου, | Δαμασικλῆς Ἐὐρουσθένεους, | ᾿Ηγησαγόρης Περίκλου, |*
Πυθακλῆς Μενoitίου, | ᾿Αστύοχος ᾿Ηγεκρέοντος.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 3 (*Οἱ γ[υ]ναικονόμοι*: nach Roehl Bursians Jahresb. 1883. III. 16; HP. NAIKONOMOI C., doch werden die beiden ersten zeichen als unsicher angegeben. — Z. 6 *Ἐὐρουσθένεους*: siehe s. 58.

218) Bei Myli, »engagé dans la maçonnerie d'un Kalyvi« Girard a. a. o. V. 489 no. 19.

[*Ηρ*]αγόρης | ᾿Ηραγόρεω.

Schrift wie vorhin, die person unmöglich identisch mit der in no. 213 genannten.

219) Auf zwei seiten beschriebener marmor. — In minuskeln Bull. de corr. hell. IV. 335.

a. Ἀπόλλωνος Νυμφηγρέτω. — b. Νυμφέων.

220) Marmorplatte, im hofe des Γρηγόριος Κωνσταντᾶς zu Mytilini auf Samos. — CCurtius a. a. o. 9 ff. Besser gelesen von Soteriu, dessen abschrift Koehler Mitth. VII. 367 ff. publiciert.

Inventar der im Heraion aufbewahrten kostbarkeiten, welche die im jahre ol. 108, 3 = 346|45 v. Chr. fungierenden schatzmeister der attischen kleruchen von ihren vorgängern übernehmen. Das inventar zerfällt in drei teile, deren erster sich vorwiegend auf den κόσμος τῆς θεοῦ bezieht. Diesen teile ich, mit übergehung der eingangsformel und der vier letzten zeilen, im folgenden mit.

- Z. 12 Κόσμος τῆς θεοῦ· Κι[θῶ]|ν Ἀύδιος ἔξαστιν ἔχων ἰσ[ά]τιδος, Διογένης ἀνέθηκε· κισθῶν Ἀύδιος ἔξαστιν ὑακινθίνην ἔχων· κισθῶν Ἀύδιος ἔξαστιν
15. ὑακινθίνην ἔχ[ω]|ν· κισθῶν Ἀύδιος ἔξαστιν ἄλοργήν ἔχων· κισθωνίσκος λινοῦς ἔξαστιν | ἄλοργήν ἔχων· κισθῶν κατάστικος· κισθῶν Ἀύδιος ἔξαστιν λευκῆν [ἔ-]|χων· μίτρη λιτή στυππιέου· κισθωνίσκος χρυσῶι πεποικιλμένος, μύρ[ο]τον χρύσειον ἔχων· περίβλημα λίνου ῥάκινον· μίτρη ΠΑΡΑΥΛΟΣ, ταύτη[ν ἦ] θεός
20. ἔχει· παραλάσσις, ἴριν ἐμ μέσῳ ἔχει ἄλοργήν· σινδῶν ΛΙΞ, ἦντιν[α] || τῆι θεῶι παραπιτῶσι· κισθῶνος στυππίνου τόμος· πρόσλημμα τῆς θεοῦ παραλοργῆς ἀμφιθύσανον· σφενδύσαι λιναῖ δύο· κρήδεμνα ἐπτά, τού[των] ἐν ἡ Εὐαγγελίς ἔχει· περιζώμα ἄλοργοῦν ῥάκινον ποικίλον· κεκρ[ύ]φ[α]λος ἐκτὸς ἄλοργοῦς· ὑποκεφάλαια δύο ἡμιτυβίον λιτά· ὑποκεφάλαιον ὑπο[γεγ]ραμμένον· σπληνίσκον
25. ὑπογεγραμμένον ΙΠΠΕ· σινδονίσκος ὑπογεγ[ραμμένη]· σπληνίσκον λινοῦν ἄρτι νέον· καταπέτασμα τῆς τραπέξης ῥάκινον· παραπετάσματα δύο· βαρβαρικά ποικίλα· αὐλαῖαι δύο· πρόσλημ[μ]α λινοῦν· ἱμάτιον λευκόν, ἡ ὕπι[σ]θε θεός ἔχει· κισθῶνες Ἀύδιοι, ἔξάστεις | ἄλοργὰς ἔχοντες· κισθῶνες ἐπὶ Θρασυνάκτος, τούτους ἡ θεός ἔχει· κισθ[ῶ]νες ἐπ[ὶ] Ἰπποδάμαντος δύο, τούτους ἔχει ἡ θεός·
30. ἐπὶ δημοργοῦ Δαμασικ[λ]έους χλάνθιον ἄλοργοῦν, τοῦτο ἐπὶ τοῦ ὁδοῦ· ἐπὶ Δημητροῦ ἄρχοντο[ς κισθῶ]νες δύο, τούτους ἡ θεός ἔχει. Ἰμάτια Ἐρμῆω· κισθῶνες ΔΔΔΓΙΙΙ, τ[οῦ]των ὁ Ἐρμῆς ἓνα ἔχει· ἱμάτια ΔΔΔΔΓΙΙΙ, τούτων ὁ Ἐρμῆς ἔχει ἓν, ἀπ[ὸ] | τούτων τῶν ἱματίων ὁ Ἐρμῆς ὁ ἐν Ἀφροδίτης ἔχει δύο· στρουθοὶ ὑπὸ τῆ[ι] | τραπέξῃ· στρουθοὶ ἐπίχονσοι δύο· στρουθοὶ ὑπάρ-
35. γυροὶ δύο, τῶν στρουθῶν || τῶν ἐπιχούσων ἐγλείπει τὰ ὀρσοπύργια· Φιλόστρατος ἀπέγραψε· σπληνίσ[κ]ον· μίτρη· κρήδεμνον· χλάνθια δύο ἄλοργὰ ἐπὶ τοῦ ὁδοῦ τῆς Ἥρας· μίτραι δύο | στύππιναι· κισθῶνες δύο, ἐνδυτὰ τῆς Εὐαγγελίδος· τρίχαπτον παλαιόν.

Z. 19 σινδῶν ΛΙΞ: vielleicht σινδῶν λῖς, so dass λῖς altes dialektisches

wort (*πέτρον γὰρ λίς ἐστὶ* Odys. μ 79) wäre neben dem sonst gebrauchten *λιτός*? Oder ist *λιση*) zu schreiben? — Z. 23|24 *κεκρ[ύφ]α(λος)*: die drei letzten buchstaben stehn nicht auf dem steine. — Z. 24 *ΙΠΠΕ* .: hinter *Ε* nach Soteriu raum für ein *Α*. — Z. 25 *ἔστι νέον*: \PII·NEON S. mit der bemerkung, dass das wort *κρίμνεον* gewesen zu sein scheine. Ich berufe mich auf *τρίχαπτον παλαιόν* (z. 37).

Die *Εὐαγγελίς* (z. 22. 37) scheint eine mythologische figur, deren garderobe aus der der Here bestritten wurde. Koehler (a. a. o. 369 note 2) fasst *Εὐαγγελίς* als amtstitel der priesterin der Here. — *ὑποκεφάλαια δύο ἡμιτύβιον λιτά* (z. 23): das *ἡμιτύβιον* ist ein kleidungsstück, wie aus Pollux VII. 71 hervorgeht: τὸ δὲ ἡμιτύβιον εἶη δ' ἂν κατὰ τὸ ἐν τῇ μέσῃ κωμωδίᾳ κειφιδρώτιον καλούμενον, ὃ νῦν σουδάριον ὀνομάζεται; unserer stelle zufolge lag dasselbe auf einer *κλίνη*, nämlich auf zwei kopfkissen. — Z. 24|25 *σινδονίσκος ὑπογεγραμμένη*: von dem femininum *σινδών* ist *σινδονίσκος* gebildet, wie von dem femininum *κύπασσις* bei Hipp. fr. 18 *κυπασσίσκος*.

Auch diese urkunde lässt die einwirkung des epichorischen dialekts auf die sprache der kleruchen deutlich erkennen. Durchweg ist *κιθών* geschrieben wie bei Herodot, während aus dem bereiche der attischen inschriften Meisterhans (s. 36 note 324) nur ein einziges *κιθωνίσκος* aufzuführen weiss*). Dreimal finden wir *μίτρη*; dem attischen *Ἥρας* (z. 36) steht im dritten teile der inschrift *Ἥρη* (z. 50) gegenüber. Vereinzelt *χρύσειον* (z. 18). Auch *χλάνδιον* (z. 30. 36) wird dialektisch sein. Von höherem interesse sind die worte *ἄλοργός*, *παραλοργής*, *δημιουργός*, (letztere form auch auf der von Vischer Rhein. mus. XXII. 313 publicierten inschrift), insoferne sie eine erscheinung zum ausdrucke bringen, die, soweit bisher bekannt, unter den Ioniern nur den Samiern zugekommen ist. Bei Xenophanes (fr. 3, 3) ist *παναλοργέα φάρε' ἔχοντες* überliefert; bei Anakreon (fr. 91, 1) führen die handschriften auf *καρικευργέος* (so Bergk), also auf *καρικουργέος***); bei Herodot steht *ἱροργίαι* (V. 83 zweimal in A B C) ganz vereinzelt (Bredow 191); das delische inventar (no. 56) mit *τηιουργός*, *μιλησιουργής*, *χιουργής* ist leider erst vom jahre 180 v. Chr. In allen diesen fällen sind die nach schwinden des *ϕ* zusammenstossenden vocale contrahiert, wie in milesisch *Τειχισί(σ)ης* (no. 98), erythr. *Μαραθῶντα* (no. 201.) Die Samier dagegen haben nicht contrahiert, sondern den anlaut des zweiten elementes ausgestossen, wie die Lokrer, die *Ὀπόντιοι* neben

*) Anacr. fr. 60 ist *χιτῶνα* wol durch *κιθῶνα* zu ersetzen.

***) Wie *ἀνθεμειντας* (fr. 63, 2) auf *ἀνθεμοῦντας*. Richtig Spreer (programm des Marienstifts-gymnasiums zu Stettin 1873, s. 19): »At si grammaticum quendam, cum Iones diphthongo *εω* pro *ου* usos esse sciret, etiam in verbis in *οω* pro *ου* falso *εω* scripsisse sumimus, ratio, qua egerit, facile cognoscitur.« Auch Bergks *χαριεῦν* (fr. 46) muss fallen.

Ὀπέεντι und δαμιοργός schreiben. Die regel gilt aber bloss für die in der compositionsfuge stehenden vocale, nicht für den inlaut des nicht zusammengesetzten wortes: νέωτα Simon. 1, 9 aus *νέφατα. Die ausstossung hat wol zuerst da stattgefunden, wo drei vocale hinter einander folgten, wie in *δημιόεργος, und sich auf dem wege lautlicher analogie von hier aus weiter verbreitet; dass in anderen dialekten nicht der dritte sondern der zweite vocal fallen konnte, lehrt δαμιοργός (inschrift von Nisyros, bei Ross Inscr. gr. ined. no. 66 = Dittenberger Syll. no. 195).

221) Marmorplatte. Gefunden in einem weinberge beim Heraion, jetzt zu grunde gegangen (Fabricius Mitth. IX. 193). — CCurtius Urkunden z. gesch. von Samos (Wesell 1873) 4 ff. und a. a. o. 22 ff. = Dittenberger Sylloge no. 119.

Ἐδοξε[ν τ]ῆμι βο[υ]λῆμι καὶ τῶι δήμωι, Ἐπ[ί]κουρος Δράκοντος | εἶπεν·

5. Ἐπειδὴ Γόργος καὶ Μινυ(ί)ων Θεοδότου Ἰασεῖς καλλοὶ καὶ ἀγαθοὶ γενένηνται | περὶ Σαμίους ἐν τῆι φυγῆι, καὶ | διατριβῶν Γόργος παρὰ Ἀλεξάνδρῳ πολ[λ]ῆν
 10. εἴνοιαν καὶ [προ]θυμίαν παρείχετο περὶ τὸν δήμ[ο]ν [ν τ]ὸν Σαμίων σπο[υ]δάξων, ὅπως ὄτ[ι τ]άχος | Σάμιοι τῆμι πατρίδα κομίσαιντο, καὶ ἀναγγείλαντος Ἀλεξάνδρου ἐν τῶ[ι] | στρατοπέδωι, ὅτι Σάμον ἀποδοῖ | Σαμίους, καὶ διὰ ταῦτα
 15. αὐτὸν τῶν Ἑλλήνων στεφανωσάντων ἐστ[ε]φάνωσε καὶ Γόργος καὶ ἐπέστε[ι]λε εἰς Ἰασὸν πρὸς τοὺς ἄρχοντα[ς], ὅπως οἱ κατοικοῦντες (Σ)αμίων | ἐν Ἰασῶι,
 20. ὅταν εἰς τὴν πατρίδα κατι[ω]σιν, ἀτελεῖ τὰ ἑαυτῶν ἐξάξου[ν]ται καὶ πορεία αὐτοῖς δοθήσεται, τὸ ἀνάλωμα τῆς πόλεως τῆς Ἰασέων | παρεχούσης, καὶ νῦν ἐπαγ-
 25. γέλλου[ν]ται Γόργος καὶ Μινίων [so!] ποιήσιν ὅ,τι || ἀν δύνωνται ἀγαθὸν τὸν δήμον τὸν Σαμίων· δεδόχθαι τῶι δήμωι· δε[δ]όσθαι αὐτοῖς πολιτείαν ἐπ' ἴσῃ | καὶ ὁμοίῃ καὶ αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις, | καὶ ἐπικληρῶσαι αὐτοὺς ἐπὶ φυλῆν
 30. καὶ χιλιαστῶν καὶ ἑκατοστῶν καὶ γένος, καὶ ἀναγράψαι εἰς τὸ γένος, ὃ ἀν λάχωσιν, καθότι καὶ τοὺς ἄλλου[ς] Σαμίους, τῆς δὲ ἀναγραφῆς ἐπιμε[λ]ηθῆναι
 35. τοὺς πέντε τοὺς ἡμε[ρ]ομένους. Τὸ δὲ ψήφισμα τόδε ἀναγράψαι εἰς στήλην λιθίνην καὶ στῆ[σαι] (ἐ)ν τῶι ἱερῶι τῆς Ἥρας, τὸν δὲ [τα]μίαν ὑπερετῆσαι.

Gewöhnliche ionische schrift, doch bereits Π.

Z. 3|4 Μινυ(ί)ων: I aus E corrigiert nach z. 24 und nach no. 105. — Z. 18 κατοικοῦντες (Σ)αμίων: auf der abschrift fehlt ein Σ, die umschrift gibt es. — Z. 37 (ἐ)ν: C.; HN der stein.

Das ehrendecret ist nach der rückführung der Samier in ihr gemeinwesen (322 v. Chr.) ausgefertigt.

222) Marmor. In dem hause des Κωνσταντῖνος Μανωλιάδης zu Kolonna (Fabricius Mitth. IX. 255). — Rayet Bullet. de l'école française no. XI. 228 no. 2 (nach Cartaults abschrift).

Δράκων Δράκοντος, | *Θαλίτης* (Θ)ασυδηίου, | *Καλλικράτης Καλλιβίου*, |
 5. *Καλλικράτης Καλλικράτου*, || *νεωποιήσαντες Ἦρημ.* | *Θεμιστοκλῆς Ξενοκράτου* |
ἐποίει.

Schriftcharakter vorrömisch (Fabricius a. a. o.).

Z. 2 (Θ)ασυδηίου: ΣΦΑΣΥΔΗΙΟΥ Rayet: »les 3 premières lettres ont été récemment martelées et rendues à peu près invisibles: un habitant du village prétend les avoir encore vues et c'est d'après son souvenir que nous les avons transcrites.«

223) Khora. Im hause des *Κωνσταντῖνος Μπακιντής* verbaut. — Fabricius Mitth. IX. 256 c.

Δημήτριος Ζηνοδότου | Ἦρημ.

Schriftcharakter wie vorhin.

224) Marmorstele, oben und unten gebrochen, im magazine des Leonidas Zographos zu Tigani verbaut. — Girard Bull. de corr. hell. V. 478 no. 2.

Hellenistisch bis auf *δελφῖνα χάλκεον* (z. 12).

Gewöhnliche ionische schrift, doch Ξ und Σ.

225) Bas-relief von marmor. Tigani. — Girard a. a. o. 490 no. 20.

Ἀρίστιον, | *Ῥοδόκλεια*, | *Πισίστρατος*, *Ζωῖς*, | *Ἀνδρομένης*, *Ἀρτεμισιο[ς]*, |
 5. *Θευδᾶς*, *Ἀντιοχίς*, || *ἦρωες χαίρετε.*

Α Ζ Θ Π Σ.

226) Münzlegenden. — Ueber die münzen von Samos handelt Percy Gardner im Num. chron. 1882. 201 ff.

1) Silbermünze des Cab. des méd. — A. a. o. 255.

Rs. *Πυθαγόρης*. — Erste hälfte des 4. jahrh.

2) Kupfermünzen des brit. museums. — A. a. o. 273.

Vs. ΗΡΗC Rs. CAMIΩN. — Zeit des Augustus oder Tiberius.

Die epichorische form des namens der hauptgottheit erscheint auf den meisten späten steinen der insel: vgl. Girard Bull. de corr. hell. V. 486 no. 9 und die von Rayet Bull. de l'école française a. a. o. mangelhaft herausgegebenen inschriften. In der mitte des 4. jahrhunderts war die form der *κωνή* in aufnahme gekommen: Ἦρας in no. 220, 221, ferner bei CCurtius Lübecker programm s. 28 (gleichzeitig mit no. 221), 31 (ebenso), 33 (ebenso). Die später wieder beliebte form Ἦρη gehört wol nur der schriftsprache an, wie sicherlich der *Πυθαγόρης* auf den kaisermünzen (Num. chron. a. a. o. 280).

Amorgos.

Siehe S. 40.

227) Ruinen von Aigiale, über der türe der kapelle des H. Nikolaos. — Ross Inscript. gr. ined. no. 119 = Boeckh CIG. no. 2263 *b* Add. = Rangabé no. 2223 = Kirchhoff Alphab.³ 30 = Roehl IGA. no. 389, Imag. 46 no. 23.

[᾽]Αγλώχαρος.

Von rechts nach links geschrieben, Sigma dreistrichig. — Sechstes jahrh.

[᾽]Αγλώχαρος: Cauer Del.² no. 511. Wegen der bildung vgl. *Μέλανθος* neben *Κλεάνθης*, wegen *ἀγλω-* das zu no. 19, 433 bemerkte.

228) Marmorplatte aus Arkesine, jetzt in Khora bei Demetrios Prasinos. — Dümmler Mitth. XI. 99 no. 2.

[᾽]Αηρσίων Ξεινοκρίτης μνημα ἔστη|σε.

Schrift: **Α**, **Ξ**, **Μ**, **Ν**, **Η**, **Θ** neben **Ρ**, **Σ**, die **Μ** und **Ν** stehn verkehrt. Von rechts nach links geschrieben, *βουστροφηδόν*.

Z. 1 [᾽]Αηρσίων: d. i. [᾽]Αηρσίων, indem ηρ das gehauchte ρ bezeichnet wie in dem **ΘΒΡΑΒΞΟ** der Nikandre-inschrift (no. 23), deren erstes **Θ** man bisher, unter berufung auf das indes etwas anders geartete **⊗Θ** in ther. **⊗ΘΑΡΥΜΑ⊙ΘΟΜ**, zu **⊙** gezogen hat. Der name ist koseform zu vollnamen wie [᾽]Αηρσίνοος.

Dass die beiden, etwa gleichzeitigen, inschriften anderen ursprunges sind als die s. 41 f. abgehandelten, lehrt 1) das erscheinen von **Ω** neben dreistrichigem Sigma, während in no. 29 **Ο** neben **Ξ** noch für *ο* und *ω* fungiert; 2) die verwendung eines einheitlichen zeichens für *x*, während die in der anmerkung von z. 41 genannte inschrift *x* durch **ΚΣ** bezeichnet.

229) Marmor. Arkesine. — Nach Weils abschrift Roehl IGA. no. 392 = Imag. 47 no. 29.

Σωτήριος | μνημα | Πυθάρχη.

Schrift: **Ν**, **Υ**, **+**, **Μ** und **Ξ** sehr offen. Da die der naxischen colonie zugewiesenen denkmäler, deren alphabet auf der gleichen stufe der entwicklung steht wie das der obigen (**Ξ**, **Υ**), die beiden *ē*-Laute scheiden, muss die vorliegende inschrift den Naxiern abgesprochen werden. — Fünftes jahrhundert.

230) Marmor. Verlassenes haus bei der kapelle der *᾽*Αγ. Μαρίνα, ¹/₂ stunde südlich von Minoa. — Weil Mitth. I. 332.

[᾽]Ερμέω ἱερὸν Σωτήρ[ος].

Gewöhnliche ionische schrift, aber noch **Ν**.

231) Ruinen des tempels der Athena Polias zu Aigiale. — Ross Arch. aufs. II. 643 nach der abschrift eines Griechen. Unter benützung einer zweiten abschrift

wiederholt von Boeckh CIG. no. 2263 *e* Add. Rangabé no. 767. Dittenberger Sylloge no. 193.

Z. 1 Φειδίος (gen. sg.), z. 3 Φιλοθέμιος, z. 10 Δωριέος.

Gewöhnliche ionische schrift ausser Ξ; O, Θ, Ω etwas kleiner als die übrigen buchstaben. Nach Ross etwa 2. hälfte des 3. jahrhunderts.

232) Münzlegenden.

Der genetiv *Μινοητῶν* auf einer das bildnis der Julia Maesa tragenden kupfermünze des britischen museums (Catalogue, Crete and the Aegean islands, 84 no. 9.)

Perinthos.

Strabon p. 331 fr. 56: *Περίνθος, Σαμίων κτίσμα.*

233) Hadji Kostantinos. Abschrift eines Griechen, die mir herr Dr. H. J. Mordtmann mitgeteilt hat. Diese abschrift ist auf tafel 2 no. 13 reproduciert.

Ἡγησιπόλιος | τοῦ Φαναγόρου.

Die schrift stimmt mit derjenigen der unter no. 213 publicierten samischen inschrift genau überein.

Ἡγησιπόλιος: siehe zu no. 3.

234) Abschrift des Cyriacus Anconitanus im cod. Vat. 5250. — Dumont Inscriptions et monuments figurés de la Thrace no. 72 *c*.

a. Erstes fragment.

Μακεδόνες· | Μητροδώρος Φιλιστίνου. | Αμέδων Λακρίτου. | Λεον-
5. τίσχος Λέοντος. || Ἀπολλώνιος Σωσιμένου. | Ἡρακλείδης Αἰσχ(ύλ)ου. | Ἀκαρ-
10. νᾶνες· | Δέλφων Ἀριστομάχου. | Ζώπυρος Κρίτωνος. || Ἐὐάνδρος Ἄνδρωνος. |
Σωτηρίδας Συρίσκου. | Ἀγέμαχος Ἐνδάμο(ν). | Ἀριστίων Σώσου[τος]. | Διοκλῆς
15. Σωτηρ(ίδ)ου. || Διονύσιος Φίλωνος.

Z. 6 Αἰσχ(ύλ)ου: ΑΙΣΧΙΜΟΥ C. — Z. 12 Ἐνδάμο(ν): Dumont; ΕΥΔΑΜΟΝ C. — Z. 14 Σωτηρ(ίδ)ου: ΣΩΤΗΡΜΟΥ C. —

b. Zweites fragment.

Ποδαργοί· | Καλλίστρατος. Ἡγ(ησ)ῖνος. | Ἀγαθοκλῆς. Ἀπολλών(ι)ος. |
5. Ἀριστόδημος. Ἀρίσταρχος. || Ἀγησίλαος. Ἀπολλόδωρος. | Δημάρετος. Ζηρόδο-
τος. | Σω(σ)μυρένης Μεν(ε)κράτους. | Σῶσις. Ἀπολλόδωρος. | Ἀμφίλοχος. Ἰπε-
10. ρ(ε)χίδης. || Καλλιφῶν Σώσιος. | Καλλιμέδων. Ἀπολλών(ι)ος. | (Ἀ)ναξίβιος. | (Γ)ε-
15. λεῦντες. | Πυθίων. Μητρόβιος. || ΤΑΚΤΩΡ Πλείστορος. | Θεόδοτος Βατ(τ)ᾶ-
δος. | Σίμος Μηνοφῶντος. | Νικάνδρος Δάνιος. | Λεοντιάδης Ἀρ(ι)στοκλεῦς. ||

20. Ἴππ(ο)λοχίδης. Ἴππόλοχος. | Θεόνομος Ἀπολλοφάνεως. | [B]ωρεῖς. | Ἀχελώιος
 25. Πυ(θαγ)ό(ρ)εω. | Μητροόδωρος. Ζώιλος. || Ἴμερος. Ἡρόστρατος. | Μικίων.
 Ἀλκαῖος. | Ἐκατόδωρος. Μητροπόυθος. | Ἀλκίμαχος Ξεινοθέμιος. | Αἰγυ-
 30. κος[εῖς]. || Ἐχεκράτης. | Μόλπις. | (Ἀφ)ροδ(ί)σ(ι)ος. | Ζ(ώ)ιλος. | Ποσίδειος.
 35. Ἀχελώιος. || Μητροόδωρος. | Κρατεύς. Ἀλέξανδρος. Ἀρτεμίδωρος. | Ἀυτόλ(υ)-
 40. κος. Ἀημόδοτος. | Κασταλεῖς. || Ζηνόδοτος Στησα(γ)όρεω. | Τιμόθεος. Διό-
 δοτος. | Πανσανίας. Βάκχιος. | Ζηνόδοτος Ἀπολλοθέμιος. | Ἀρ(ί)στανδρος.
 45. Ἐδρύμαχος. || Ἀστύνομος AMANTIOΣ. | Βοσπόριος.

Z. 2 Ἡγ(ησ)ένος: ΗΣ von C. übergangen. — Z. 3 Ἀπολλών(ι)ος: D.; I von C. übergangen. — Z. 7 Σω(σ)ι(γέν)ης: ΣΩΕΙΣΗΣ C.; Μεν(ε)κράτεύς: E von D. nachgetragen. — Z. 9 Ἵπερ(ε)χίδης: E von C. übergangen. — Z. 11 Ἀπολλών(ι)ος: vgl. zu z. 3. — Z. 12 (Ἀ)ναξίβιος: A von C. übergangen. — Z. 13 (Γ)ελεῦντες: Mordtmann Rev. archéol. N. S. XXXVI. 302 und Mitth. VI. 49; ΤΕΛΕΥΝΤΕΣ C. — Z. 16 Βατ(τ)ᾶδος: ein T nachgetragen; auf den münzen von Samos stets ΒΑΤΤΟΣ, zwei silbermünzen von Ephesos (Head Num. chron. 1880. 135) haben ΒΑΤΤΑΣ. — Z. 19 Ἀρ(ι)στοκλεῦς: I von D. nachgetragen. — Z. 20 Ἴππ(ο)λοχίδης: O aus Ω corrigiert. — Z. 22 [B]ωρεῖς: Mordtmann a. a. o. — Z. 23 Πυ(θαγ)ό(ρ)εω: ΠΥΤΟΓΕΩ C. — Z. 23 Αἰγυκος[εῖς]: Mordtmann a. a. o.; ΑΙΓΙΚΟΙ C. — Z. 32 (Ἀφ)ροδ(ί)σ(ι)ος; ΡΟΔΥΣΡΟΣ C. — Z. 33 Ζ(ώ)ιλος: Ω aus O corrigiert. — Z. 38 Ἀυτόλλ(υ)κος: Υ aus I corrigiert von D. — Z. 40 Στησα(γ)όρεω: Γ aus Τ corrigiert von D. — Z. 44 Ἀρ(ί)στανδρος: I von D. nachgetragen.

Von den phylen sind die Γελεῦντες und Αἰγυκοεῖς sämtlichen Ioniern, die Βωρεῖς den asiatischen Ioniern gemeinsam. Die Ποδαργοί nennt Steph. Byz. (Meineke 530) als thrakische völkerschaft: εἰσὶ δὲ καὶ Ποδαργοί (cod. A.; ἔστι δὲ καὶ Ποδαργής cod. RV) ἔθνος Θράκης (Dumont); der name der letzten phyle, der Κασταλεῖς, entzieht sich der erklärung. Ἀχελώιος finde ich auf einer samischen silbermünze des britischen museums (Num. chron. 1882. 255), deren rückseite die legende trägt: ΕΠΙΚΡΑΤΗΞ | ΑΧΕΛΩΙΟ.

Samothrake.

Ein zuverlässiges zeugnis für die besiedelung der inself durch Samier gibt es nicht: siehe Conze Neue archäol. untersuchungen auf Samothrake II. 106. Was für die besiedelung spricht, ist, dass die inself bei Homer Σάμος heist.

235) Marmornes anaglyph. Im jahre 1790 auf Samothrake gefunden, jetzt im Louvre. — Nach OMuellers abschrift Boeckh CIG. no. 40. Froehner Les inscriptions grecques du Louvre no. 69. Nach dem Berliner gypsabgusse Roehl IGA. no. 377 = Imag. 47 no. 31.

Ἀρχαίωνων. Τελεθόβιος. Ἐπε[ιός].

Schrift: **Α, Ε, Θ, Μ, Ν, V.**

236) Marmorner friesbalken. Samothrake. — Blau und Schlottmann MBBA. 1885. 621 no. 12. Conze Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres 64.

Ἐπὶ βασιλείῳ ΤΕΙΣΙΑΓΟΥ Κρίτωνος | Ἡλιῶν θεωροί, | μύσται εὐσεβεῖς, | 5. Ἄντανδρος Θεοδώρου, || Ἀριστοκράτης Ἀντιφάνεος.

Buchstabenformen: »die gewöhnlichen aus der Zeit der römischen Herrschaft«, Conze.

Z. 1 ΤΕΙΣΙΑΓΟΥ: »sehr verwischt; ein Α ist der drittletzte Buchstabe nicht« C.; ΠΕΙΣΙΑΛΕΟΥ B. und Sch. — Z. 2 Ἡλιῶν: nach C.; ΗΛΕΙΩΝ B. und Sch.

Die Inschrift CIG. no. 2157 enthält bloss einen Ionismus, den genetiv *ἰππάροχω*, der indessen nach Kyzikos gehört. *Ἀριστέω* (z 5) muss fallen. Eine bei Conze s. 65 veröffentlichte Inschrift enthält hinter einander die Namen: *Παρμενίσκος Ἀριστέως, Φιλόξενος Φιλοξένου*. Die gleichen haben in dem Boeckh'schen Verzeichnisse gestanden, wo zu lesen ist: *Παρμενίσκος Ἀριστέω[ς | Φιλό]ξενος Φιλοξένου*.

Naukratis.

Herodot berichtet II. 178, dass König Amasis den Hellenen die Erlaubnis gegeben sich in Naukratis anzusiedeln und ihnen Grundstücke für Altäre und Tempel angewiesen habe. Chios, Teos, Phokaia, Klazomenai, Rhodos, Knidos, Halikarnassos, Phaselis, Mytilene erbauten gemeinschaftlich das *Ἑλλήνιον*; die Aegineten für sich einen Tempel des Zeus, die Samier der Here, die Milesier des Apollon.

237) Thonscherben, gefunden zwischen dem temenos des Apollon und dem temenos der Dioskuren zu Naukratis. — Flinders Petrie, Naukratis, Part I, taf. XXXV no. 680.

ΗΡΗΞ = *Ἡρης*.

Excurs.

Ueber die vier *τρόποι* des Herodot.

Ich glaube genug Material zusammengebracht zu haben, um auf die Frage eingehen zu können, auf Grund welcher Tatsachen Herodot die Sprache der zwölf Städte in vier Dialekte zerlegt habe. Ich gebe die Antwort vorweg: Herodot hat sich nicht von der Beobachtung grammatischer Differenzen leiten lassen, sondern er hat mit seiner Scheidung den Wortschatz im Auge.

Der erste satz ist bald bewiesen. Die abweichungen in laut- und formenlehre, welche auf den vorstehenden blättern beobachtet wurden, sind bis auf einen oder zwei punkte, über die hernach zu sprechen sein wird, so geringfügig, dass Herodot auch bei starker übertreibung aus ihnen nicht vier *χαρακτῆρες γλώσσης* hätte erschliessen können. Ich kenne überhaupt nur zwei, die auf Einen *τρόπος* beschränkt sind: nur in Milet und dessen colonieen ist bisher ein genetiv *ιερέω* belegt, nur die Ionier von Samos haben *δημοοργός* gesprochen. Alle übrigen besonderheiten lassen sich in zwei oder mehreren *τρόποι* zugleich nachweisen: glaubt man die form *Λεόνυσος* als charakteristisch für Chios-Erythrae hinstellen zu können, so bringt ΔΕΟ: auf abderitischen münzen die enttäuschung; wer genetive wie *Πειθεῦ* für erythraeisch hält, übersieht, dass auch die Smyrnaeer *Πυθεῦ* geschrieben haben; der genetiv *Ἀσίω* ist nicht nur auf Chios, sondern auch zu Abdera heimisch, genetive wie *Ἀννικῶ*, *Αυσῶ* hat man gleichzeitig in Karien (no. 240 b z. 3) gekannt; der conjunctiv des σ-Aorists *ποιήσει* ist nicht nur den Ephesern und Teiern, sondern auch den Chiern verblieben. So verschwinden die grenzen vor unseren augen. Setzen wir nun den fall, dass künftige funde einerseits bestätigen, was bisher über *ιερέω* und *δημοοργός* hat festgestellt werden können, andererseits einige weitere, den eben genannten ähnliche, differenzen an das licht fördern — so bleibt doch gewis, dass Herodot, wenn das ionische der lydischen von dem ionischen der kari-schen städte sich nicht weiter als durch eine anzahl derartiger unterschiede abhob, nicht hätte behaupten können: *αὐταὶ αἱ πόλεις τῆσι πρότερον λεχθείησι ὁμολογέουσι κατὰ γλώσσαν οὐδέν.*

Dagegen wird dies schroffe urteil begreiflich, wenn wir den wortschatz ins auge fassen. Welche umgangssprache in der ersten hälfte des 6. jahrhunderts an der lydischen küste geherrscht habe, zeigen die fragmente des Hipponax. Das ionische ist durchsetzt mit lydischen elementen; die flexionen sind nicht alteriert, aber der wortschatz. Die volkssprache von Milet ist uns unbekannt. Wenn aber die sprache der herrschenden bevölkerung gegen die sprache der unterworfenen sich so wenig spröde verhalten hat, wie dies nachweislich in Ephesos geschehen ist, konnte Herodot nicht anders urteilen, als er es getan hat. Zwar übersieht er, dass die sprachliche grundlage an beiden orten die gleiche ist, nämlich der ionische dialekt; aber die erkenntnis, dass bei der beurteilung einer sprache die flexionen, nicht das wörterbuch, den ausschlag geben, ist eben erst hundert jahre alt geworden. Mit der gleichen energie, mit der Herodot die dialekte von Ephesos und Milet einander entgegengesetzt, konnte er die von Ephesos und von Samos gegen einander abgrenzen. Von der samischen volkssprache vermögen wir uns nach den fragmenten des Simonides von Amorgos ein bild zu entwerfen. Sie ist ganz frei von fremdartigen bestandteilen. Also hier reines ionisch, dort ein gemisch von ionisch

und lydisch. — Andererseits behauptet Herodot einen engeren zusammenhang zwischen Chios und Erythrae: *κατὰ τὸντὸ διαλέγονται*. Wenn dieser zusammenhang wegen gewisser grammatischer eigentümlichkeiten, welche die beiden städte vor den übrigen voraus haben, angenommen ist, so bin ich in verlegenheit, welche ich nennen soll: was Papadopulos Kerameus Parnassos II. 134 beibringt, brauche ich nicht zu widerlegen. Freilich besitzen wir aus Chios einen umfangreichen text des 5. jahrhunderts, aus Erythrae nicht; trotzdem sind wir im stande zeugnisse für den engeren zusammenhang der benachbarten städte vorzulegen, sobald es erlaubt ist sie aus dem wortschatze zu holen. Das alte wort *οἴη* ist bisher bloss aus Chios und Erythrae bekannt, in letzterer stadt als name einer örtlichkeit (no. 183 und no. 201). Der *Ἀπόλλων Κανκασεύς* und die *Ἄρτεμις Κανκασίς*, welche nach no. 206 a in Erythrae verehrt wurden, haben ihre heimat in dem chiischen hafensorte *Καύκασα*, wovon der chiische name *Καοκασίων* (no. 183) abgeleitet ist. Auch der dienst des *Ἀπόλλων ἐν Κοίλοις*, den die genannte inschrift für Erythrae bezeugt, ist beiden städten gemeinsam, da *Κοῖλα* eine chiische örtlichkeit bezeichnet.

Wollen wir nach den grundsätzen, nach denen heute dialektische untersuchungen geführt werden, die sprache der zwölf städte in dialekte scheiden, so lässt sich mit bestimmtheit bloss die existenz eines chiischen dialektes behaupten. Die übereinstimmung der formen *πρήξοισι*, *λάβωισι* mit äolischen wie *οἰκήσοισι*, *γράφωισι*, *[ἐκκολλάπ]τωισι*, *γινώσκωισι* ist zu merkwürdig, um auf zufall beruhen zu können; dass man auf Chios wie auf Lesbos *δέκων* etc. flectierte, muss ebenfalls beachtet werden. Auch andere tatsachen lehren ein äolisches element in der sprache von Chios kennen: der name des berges *Πελλινναῖον* im norden der insel ist, bis auf die ableitung, identisch mit der stadt *Πέλινα* der Histiaiotis (PELINNA Katalog des britischen museums, Thessalien, 38), und das vorgebirge *Ἄργεννον* im gebiete von Erythrae liegt der ostküste von Chios zunächst; die bildung von *Πέλινα*, *Ἄργεννον* erinnert an die von *Φάλαννα* (vgl. Prellwitz De dial. thess. 30), *Ἄργεννός* ist ein äolisches wort, Hinrichs De Hom. eloc. vest. aeol. 56. Was wir von der geschichte der insel wissen, macht das eindringen äolischer elemente in die sprache der ionischen besiedler ganz begreiflich. Ion von Chios berichtet bei Pausanias (VII. 4, 6), dass Amphiklos, welcher die Ionier von Histiaia auf Euböia nach Chios führte, auf der insel Karer und Abanten angetroffen habe. Die Abanten führen ihren namen von Abai in Phokis; sie hatten auf Euböia sich niedergelassen, zogen aber von da nach Chios. Die annahme, dass die Abanten Ionier seien, steht in directem widerspruche zu Herodot, der den anspruch der asiatischen Ionier *μᾶλλον τῶν ἑλλων Ἰώνων ἢ κάλλιόν τι* zu sein darum als *μαρτή* bezeichnet, weil die Abanten *οὐκ ἐλαχίστη μοῖρα* dieser Ionier seien, diesen aber *Ἰωνίης μετὰ οὐδὲ τοῦ οὐνόματος οὐδέν* (I. 146). Die Abanten von Abai in Phokis sind vielmehr Eines

stammes mit den Lokrern, deren spuren sich in Larisa und Kyme Phrikonis in der Aeolis nachweisen lassen*), und mit den Thessalern der Histiaiotis, welche Histiaia auf Euböia besiedelten, also Aeoler. Den Abanten, welche nach Chios segelten, muss ein teil der aus der Histiaiotis eingewanderten bevölkerung sich angeschlossen haben: so erklärt sich der name *Πελινναῖον* auf Chios. Im bunde mit den Karern wehren sich die Abanten vier generationen hindurch gegen die Ionier von Euböia, welche auf Chios eine neue heimat suchten. Erst könig Hektor beendet den krieg und tritt dem ionischen bunde bei. In dem dialekte von Chios spiegelt sich demnach die geschichte seiner bevölkerung wieder.

Was von Chios gilt, gilt von ganz Nordionien: das gebiet wird erst allmählich den Aeolern von den Ioniern abgenommen. Die zeugnisse hierfür sind von Fick Ilias XXI gesammelt. Die küstenstädte, die zuletzt dem ionischen bunde sich angeschlossen haben, sind nach Pausanias VII. 3, 5 Klazomenai und Phokaia: die städte müssen sich erst aus Erythrai und Teos einen Kodriden holen, ehe sie der ehre gewürdigt werden an dem gemeinsamen opfer im *Πανιώνιον* sich zu beteiligen. Möglich also, dass die geschichte der städte Klazomenai, Phokaia, Erythrai, Teos, Kolophon, Lebedos eben so in deren sprache ihren niederschlag gefunden habe, wie die geschichte von Chios. Dann hätten wir innerhalb der sprache der zwölf städte einen südionischen und einen nordionischen dialekt zu unterscheiden. Hippoanax von Ephesos hat einen teil seines lebens in Klazomenai verbracht; aber ich wage nicht in dem bekannten *τροιοῖσι* (fr. 51) ein sprachliches indicium dafür zu erkennen.

B. Halikarnassos und die übrigen städte Kariens.

Ueber die urgeschichte von Halikarnassos handelt das erste capitel der dissertation von Jürgens *De rebus Halicarnassensium* Halle 1877. Halikarnassos ist von Trozeniern gegründet, wie Herodot VII. 99 (*Ἀλικαρνησσίας μὲν Τρωιζηνίους*) und der katalog der *ἱερεῖς τοῦ Ποσειδῶνος τοῦ καιδρυθέντιος ὑπὸ τῶν τὴν ἀποικίαν ἐκ Τρωιζῆνος ἀγαγόντων* (no. 246) bezeugen. Die gründung muss geraume zeit nach der eroberung der mutterstadt durch die Dorer stattgefunden haben, da »sieger und besiegte von Troezen« (Duncker Geschichte des alterthums V. 235) sich an ihr beteiligen. Wenn Herodot Halikarnassos geradezu eine dorische stadt nennt, so können ihn dazu zwei gründe

*) Strabon p. 621: *Φασὶ γὰρ τοὺς ἐκ τοῦ Φρικίου τοῦ ὑπὲρ Θερμοπυλῶν Λοκρικοῦ ὄρους ὀρηθέντας καταῤραι μὲν εἰς τὸν τόπον ὅπου νῦν ἡ Κύμη ἐστὶ, καταλαβόντας δὲ τοὺς Πελασγούς κεκακωμένους ὑπὸ τοῦ Τρωικοῦ πολέμου, κατέχοντας δ' ὅμως ἐν τὴν Λάρισαν ἐπιτεγίσαι αὐτοῖς το νῦν ἐν λεγόμενον Νέον τεῖχος . . . , ἐλόντας τε κτίσαι τὴν Κύμην καὶ τοὺς περιγενομένους ἀνθρώπους ἐκτίσει ἀνοικίσαι. Ἀπὸ δὲ τοῦ Λοκρικοῦ ὄρους τὴν τε Κύμην Φρικωνίδα καλοῦσιν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν Λάρισαν.* — Auf diese stelle ist zuerst von Bergk (Griech. litteraturg. I. 922) aufmerksam gemacht.

bewogen haben: einmal die ursprüngliche zugehörigkeit der stadt zum triopischen bunde; sodann weil er nicht gefahr laufen wollte, als Ionier zu gelten, da er I. 143 schreibt: *καὶ νῦν γαίνονται μοι οἱ πολλοὶ αὐτῶν [τῶν Ἰώνων] ἐπαισχύνεσθαι τῷ οὐνόματι.*

Das ionische von Halikarnassos ist auch in den übrigen städten Kariens die officielle sprache geworden; so namentlich in Mylasa, dessen dynast Hekatomnos seit dem Antalkidasfrieden die herrschaft über ganz Karien gewinnt. Daher erscheinen auf den attischen tributlisten *Ἀύλιται, Βαργυλιῆται, Θραυλιῆται, Κεθριῆται, Ναξοῆται* (siehe den index zum ersten bande des CIA.). In der sprache der Ionier von Halikarnassos hiessen die einwohner von Ialysos, die auf ihren münzen sich *Ἰαλύσιοι* nennen, *Ἰηλύσιοι*; in der letzteren form haben die Attiker den stadtnamen kennen gelernt, denn so wird er auf den tributlisten geschrieben (vgl. Cauer Curt. stud. VIII. 249).

Halikarnassos.

238) In zwei theile zerschnittene Marmorplatte. Budrun. Britisches museum in London. — Newton A history of discoveries at Halikarnassus, Cnidus and Branchidae 234 ff., 671 ff., Transactions of the Royal Society of Litterature IX. 183 ff. Nach einem abklatsche Hirschfelds in minuskeln bei Kirchhoff Alfab.³ 4 ff. Nach einem abklatsche Müller-Strübing's und einer abschrift Hirschfelds, unter besprechung des paläographischen charakters, Ruehl Philol. XLI. 58 ff. Nach eigenem abklatsche und eigener abschrift Roehl IGA. no. 500 = Imag. 45 no. 12. Neue collation von Hicks Greek Historical Inscriptions no. 21 (in minuskeln). — Bearbeitungen von Sauppe NGGW. 1863. 303 ff.; Ruehl a. a. o.; Dittenberger Sylloge no. 5.

- [Τ]άδε ὁ σ[ύ]λλο[γος] ἐβουλεύσατο | ὁ Ἀλικαρνα[τέω]ν καὶ Σαλαμικ[ι]τέων
 5. καὶ Ἀύρ[δα]μῖς ἐν τῇ ἰερῇ[ι] | ἀγορῇ, μηνὸς Ἑρμαιῶνος πέμ[πτη] ἰσταμέ-
 [ροι], ἐπὶ Ἀέουτος προ[τα]ν[ε]ύον[το]ς τ[οῦ] Ὀατάτιος κα[ὶ] Σα[ρ]υσσώλλ[ου] τ[οῦ] σ[τ]
 Θεικνιλιώνε[ω] | .ΟΙ. Σ μ[νή]μονας· μὴ παρε[δίδο]σθαι μ[ή]τε
 10. οἰκ[ι]α τοῖς μνήμ[ου]σιν ἐπὶ Ἀπολλωνίδεω τοῦ Ἀν[γ]ράμῖος μνημονεύοντος καὶ
 [Πα]ραμύω τοῦ Κασβώλλιος καὶ Σ[α]λαμικιτέων μνημονούντων Μ[ε]γαβάτεω
 15. τοῦ Ἀ[φ]ρῶσιος καὶ Φο[ρ]μίωνος τοῦ Πα[ν]νύτιος. Ἦν δ[έ] τις θέλημ[ε]ν δικά[σ]-
 σθαι περὶ γῆ[ς] ἢ οἰκίων, ἐπικαλέ[ε]τω ἐν ὀκτωκαίδεκα μηνῶν, ἀπ' οὗ τ[ὸ]
 20. ἄδος ἐγένε[το]. Νόμωι δέ, κατέπ[ε]ρ νῦν, ὀρκῶ<ι>σ[αι] τοῦς δικαστάς. Ὁ,τ[ι] |
 ἂν οἱ μνήμ[ονες] ἐιδέωσιν, τοῦτο | καρτερόν εἶναι. Ἦν δέ τις ὕστερον | ἐπι-
 25. καλῆι τού[του] τοῦ χρόνου τῶν | ὀκτωκαίδεκα [μ]ηνῶν, ὄρκιον εἶναι τ[ὸ]ι νεμομέ-
 νω[ι] τ[ὴ]ν γῆν ἢ τὰ οἰκ[ι]α, ὀρκῶν δέ τ[ὸ]ς δικαστάς ἡμ[ε]τερον δεξαμ[ένου]ς·
 τὸν δέ ὄρκιον εἶ[ναι] παρεόντος [τοῦ] ἐ[ν]εστηκότος· καρτεροῦς δ' εἶναι γ[ῆ]ς καὶ
 30. οἰκίων, οἵτινες || τότ' εἶχον, ὅτε Ἀ[πο]λλωνίδης καὶ Πανα[μ]ύνης ἐμνημό[νευ]ον,
 εἰ μὴ ὕστερον ἀπεπέρασεν. [Τ]ὸν νόμον τοῦτον | ἦν τις θέλημ[ε]ν [συ]ρχέαι ἢ
 35. προθῆτα[ι] ψῆφον ὥστε μ[ὴ] εἶναι τὸν νόμ[ον] τοῦτον, τὰ ἐόν[τα] αὐτοῦ πεπρη-
 σθαι | καὶ τῶπολλων[ος] εἶναι ἰερά, καὶ αὐτὸν φεύγειν ἀ[ι]εῖ· ἦν δέ μὴ ἦμ
 40. αὐτ[ῶ]ι ἄξια δέκα [στα]τήρων, αὐτὸν [π]επρησθαι ἐπ' [έ]ξα[γ]ωνῆι καὶ μ[η]δ[ι]αμὰ

κάθοδον [εῖν]αι ἐς Ἀλικαρνῆσσόν. Ἀλικα[ρνη]σσέων δὲ τῶς σ[υμπάντων] τ[ούτ-]
 ωι ἐλευθερὸν εἶναι, ὃς ἀν ταῦτα μ[ὴ] π[αραβαίνη], κατόπερ τὰ ὄρνια ἔτα[μον]
 45. καὶ ὡς γέγραπται ἐν τῷ Ἀπολλ[ωνί]ωι, ἐπικαλεῖν.

Gewöhnliche ionische schrift: O ist immer, Ω von z. 40 ab punktiert.

Z. 6 ὉαΤάΤιος: dass der erste buchstabe kein Theta ist, beweist *Ὁύασσῶν* no. 240 a 20. — Z. 7 Σα[ρυσσῶ]λλ[ου]: Roehl nach no 240 a z. 42|43 — *Θεικνι-
 λώνε[ω]*: Ruehl, Hicks; *ΘΕΚΥΙΛΩΝΕ* Newton, Roehl. — Z. 8|9 *παραδίδο[σθα]*:
 Ruehl. Früher hatte man *παραδιδό[ναι]* ergänzt und *[τὸ]ς μ[ὴ]μονας* als subject
 des satzes gefasst; diese auffassung ist von Ruehl widerlegt. Was vor *μνήμονας*
 gestanden habe, finde ich nicht; etwa ein zu *πρυτανεύοντος* coordiniertes participium?
 Comparettis lesung (Mus. ital. I. 151) *Θεικνίλω· νε[ω]ποι[εῖν τὸ]ς μνήμονας* gibt
 keinen sinn. — Z. 10|11 Ἀπολλω[ν]ίδεω: das zweite Λ über der zeile nachgetragen
 nach Roehl; Ἀπολλωνίδεω Hicks; *ΑΠΟΛΩΝΙΔΕΩ* N., Ruehl. — Z. 15 [Φο]ρμίωνος:
 N. — Z. 18|19 τὸ ἄδος: Bergk Rhein. mus. XVI. 604 unter berufung auf die glosse
ἄδημα· ἄδος· ψήφισμα· δόγμα (Hesych.). — Z. 20 ὄρκ<ῶ>ισ[αί]: Hicks, Ditten-
 berger; ὄρκωι ᾿ς Roehl, Blass GGA. 1882. 792. — Z. 20|21 Ὁ,τ[ι] | ἔν: Roehl,
 Dittenberger; ὄ,τ[ι δ'] | ἔν Sauppe, ὄ,τ[ου δ'] | ἔν Ruehl. — Z. 37 α[ίει]: alle heraus-
 geber ausser Ruehl, der α[εῖ] schreibt; aber in no. 240 a z. 6 steht αἰεί. — Z. 45
 geben N. und Ruehl hinter *ΕΠΙΚΑΛΕΝ* noch ein Μ, doch mögen die striche von
 zufälliger verwitterung herrühren.

Der karische laut, welcher in ἈλικαρναΤ[έω]ν (z. 2), ὉαΤάΤιος (z. 6), Πα[ννύ]-
 Τιος (z. 15|16) mit Τ bezeichnet ist, wird an anderen stellen dieser inschrift und
 auf späteren denkmälern mit ΞΞ, in Iasos mit Ξ (no. 104) wiedergegeben. — Z. 10
τοῖς: in Halikarnassos sind die dative auf *-οισι* mit dem beginne der steinurkunden
 ausgestorben. Zwei momente sind hier von einfluss gewesen: die ionische colonie
 enthielt ein dorisches element, und die nachbarn der Halikarnassier waren Dorer.
 Hätte Herodot halikarnassisch geschrieben, so dürfte sein text, dessen älteste teile
 nach Kirchhoff (Entstehungszeit 32 ff.) nicht vor 447 aufgezeichnet sind, kein *τοῖσι*
 mehr aufweisen. — Z. 12 Παναμύω: auch no. 240 a z. 11 belegt, gebildet wie
Πακνύω no. 248 c, weiterhin wie *Πανσανίω* zu Abdera, Ἀσίω auf Chios (s. 109). —
 Zu der in z. 3|4 genannten *ἱερῇ ἀγορῇ* vgl. Sauppe a. a. o. 318 ff.; betreffs
καρτερόν (z. 21) und *καρτεροῖς* (z. 29) verweist Sauppe (s. 324) auf Archil. fr. 26
 Ὁ δ' Ἀσίης καρτερός μηλοτρόφου.

Die urkunde ist ein unter Lygdamis, also jedenfalls vor 454, erlassenes gesetz,
 eine processordnung in grundbesitzstreitigkeiten (Ruehl).

239) Marmor, links und unten gebrochen. In eine mauer zu Budrun ein-
 gelassen. — Clerc Bull. de corr. hell. VI. 191 f.

.... νάσσιος. | ος Νάννον. | γόργης Ὁρτάσσιος. | [Τένδ]εσσις

5. *Αύξω*. || ...ος *Σάσκου*. | ..τος *Ἴλ. ἔτεω*. | .ραῖσκος *Μόννεω*. | *Ναῖος Καρκίνου*. |
 10. *Σάργωδος* ---- || *Αύξης Στράτωνος*. | *῾Ολετᾶς ῾Υσσώλδου*. | [*Ἀρ*]ύα[σσι]ς *Σανόρ-*
 15. *του*. | [*Ἀη*]μήτριος *῾Αρνάσσιος*. | ...ύσσις *Πίργεω*. || ...τος *Ἴ. .νάγου*. | .ιτης
῾Υ.ιου. | *῾Υσσώλδος Πελκίσσιος*. | *Καρύσωλδος Παράδου*. | *῾Υσσώλδος Ζουζό-*
 20. *λου*. || *᾿Απολλ[λω]ν[ί]δη[ς]*. | *Τενδέσ[σιος]*. | *Ἰδμάμν. . .ος ᾿Αρνάσσι[ος]*. | *Σα* ----
 Gewöhnliche ionische schrift.

240) Marmor, auf vier seiten mit inschriften bedeckt. An den seiten schwach beschädigt, unten gebrochen; die rückseite schlecht erhalten. Festung von Budrun. — Newton On a greek inscription at Halikarnassos*). Haussoullier Bull. de corr. hell. IV. 295; a. a. o. 522. — Dittenberger Sylloge no. 6.

a. Vorderfläche.

- Θε[οί]. | [Ο]ἶδε ἐπρίαντο παρὰ τοῦ ᾿Απόλλωνος κα[ὶ τῆς] | ᾿Αθηναίης καὶ Παρ-
 θένου γέας καὶ οἰκίας [τῶν] | ὀφειλόντων τοῖς θεοῖς τούτοις· βεβαιοῦν τε[ύς] ||
 5. θεοὺς τὸν αἰδίων χρόνον, συμβεβαιοῦν δὲ το[ύς] | νεωποιίας τῶν θεῶν τοὺς αἰεὶ
 ὄντας καὶ ἐξορκίζε[σθ]ῆναι κατὰ ταῦτα: Κουδμάλας ᾿Αρλιώμου γῆν τὴν Αἰγ[υ]-
 πτίου τοῦ ᾿Αρχαγόρεω τὴν ἐλ *Αυρισσῶι* καὶ τὰ ἐν τῇ *Κυ[ο]ργήσιδι*, ὅσα πρὸς
 10. τῇ αὐτῇ ταύτῃ, *δρα(χμέων) ΜΧ ΗΗΗ* || [*Z*]ηνόδωρος ᾿Αρνάσσιος οἰκίην τὴν
 ᾿Αρτέμωνος τοῦ | *Παναμύω* τὴν ἐν *Σαλμακίδι δρα(χμέων) ΗΗΗ^Π*: *Τεῖσίμαχος* |
 [*Ἡ*]ρακλείδω γῆν τὴν ᾿Αρβήσσιος τοῦ ᾿Απολλωνίδω | [τ]ῆμ πρὸς *Σαλμακίδι*
δρα(χμέων) ΗΗΗΔΔΔΔ: *Βόσθων ᾿Ἀστυ[ν]όμου οἰκίην τὴν ᾿Αρλιώμου τοῦ Πύρ-*
 15. *γωνος τῆμ* πρὸ[ς] *τ[ῶ]ι τ[ε]ίχει* καὶ τὸ κηπίον τὸ πρὸς τῇ οἰκίῃ *δρα(χμέων) Χ*
ΗΗ^ΠΔΔΔΔ | [*Παντ*]αλέων ᾿Αρτέμωνος γῆν ἐγ *Κότοις τὴν ᾿Αρλιώμου* | [τοῦ *Π*]ύρ-
γωνος Π^Δ: *Λεουτίσκος Οὐλιάδεος καὶ Διοσ[κου]ρί[δ]ης Πιρώμιος γῆν ἐγ Κενάροι*
πᾶσαν τὴν ᾿Αργεῖον | [τοῦ *Π*]ύργωνος *Π^{ΗΗΗ}ΔΔΔ*: *Παραύσσωλλος Παννάσσι[ος]* ||
 20. *γῆν* τὴν ἐν *Οὐασσῶι τὴν ᾿Αρλιώμου τοῦ Πύργωνος Η* | [*Πα*]νταλέων ᾿Αρτέ-
μωνος γῆν τὴν ἐμ Πουννομούοις τῆ[ν] | ᾿Αρλιώμου τοῦ *Πύργωνος Π^Δ*: *Πρωτα-*
γόρης ᾿Ἡρακλείδε[ω] γῆν τὴν ᾿Ιάσονος τοῦ *Παναβλήμιος Π^{ΗΗΗ}Π^Δ*: ᾿Αρλι-
 25. [ω]μιος *Κυτβελήμιος οἰκίην τὴν ἐν Σαλμακίδι τὴν* || [*M*]όσχου τοῦ ᾿Αρλιώμου καὶ
αὐτὸν καὶ ὦν ἰκνεῖται ΗΗΗ | ..*Δ*: *Γρίσων ᾿Αμύντεω γῆν ἐν ᾿Ωνζωσσνάσῳ*
τὴν Τύ[μνε]ν Συεσκαρέβου ΧΗ: *Μόσχος Τενδέσσιος γῆν ἐγ Κότοις* | τῆ]ν *Αύξω*
τοῦ Πίργεω Χ^ΠΗΗΗΗ: *Ποσειδώνιος Δημητρίου* | γ]ῆν ἐλ *Αυρισσῶι τῆμ Πυθο-*
 30. *δώρου τοῦ Δημητρίου Π^ΗΠ^Δ* || ..*μνων ᾿Αντιδότου οἰκίην τῆμ Μέλωνος τοῦ*
Σιληνοῦ Π^ΙΠ^Δ | [*K*]αλλίστρατος Θεοδώρου γῆν ἐλ *Αυρισσῶι τὴν Σα|τύρου τοῦ*
᾿Ιστιαίου ΧΧΧ^ΠΗ: *Διοσκουρίδης Πιρώμιος* | οἰκίην τῆμ *Μέλωνος τοῦ Σιληνοῦ*
 35. *τὴν ἐμ πόλει* | *Χ^ΠΔΔΔΔ*: ᾿Αμύντης ᾿Αρχίππου γῆν ἐγ *Κάσαι* || τῆμ *Μέλωνος*
τοῦ Σιληνοῦ Π^ΗΠ^Δ: *Χαιρέδημος ᾿Αρχαρό[ρ]εω γῆν τὴν Αητοδώρου τοῦ Μεγα-*

*) Diese publication kenne ich nur aus den mittheilungen des herrn Haussoullier.

Von den übrigen seiten gebe ich bloss auszüge.

b. Hintere fläche.

Z. 2 *ἐκνέονται*. Z. 3 *Ἀρχαγορῶ* (2 mal); in *c* und *d* steht durchweg *Ἀθηναγόρεω* und *Ἀρχαγόρεω*. Z. 7 *Νευμην[ίου]* gegen NEOMHNIΟ (z. 29, so auch *d* z. 38). Z. 47 *Ὀλετᾶδος*, gen. zu *Ὀλετᾶς* no. 239 z. 11.

d. Linke schmalseite.

Z. 33 f. *πλὴν Ἐκαταίης* | *[κ]αὶ ὧν ἡ ἀδελφὴ ἐκράτη[σ]εν*; wegen *ἀδελφὴ* siehe s. 31 note.

241) »In montanis prope Halicarnassum in magno lapide, pars maioris inscriptionis. Ex schedis Beauforti misit Müllerus« Boeckh CIG. no. 2660 = Loewy Inscr. griech. bildh. no. 60.

----[ε]ὺς Ἀθηναίη δεκάτην. | ----Α.. οὐ Μαλιεὺς Ἀθ(η)να(ι)ημ δεκάτην. |
5. ----έας ...ΑΥΓ..... δεὺς Ἀθηναίη | τὸ ἤμ(ι)σ(ν) τοῦ ἀναθήματος. || Πόησεν
Μακεδὼν | Διονυσίου Ἡρακλεώτης.

Z. 2 *Ἀθ(η)να(ι)ημ*: Boeckh; AOMNAHI die abschrift. — Z. 4 *ἤμ(ι)σ(ν)*: Boeckh; ΗΜΥΞΚ. die abschrift. — Die unterschrift metrisch: Keil Philol. IX. 455.

242) Marmor, gefunden auf dem türkischen friedhofe. Nach Zaïris' abschrift Haussoullier Bull. de corr. hell. IV. 394. — Gewöhnliche ionische schrift.

Hellenistisch bis auf z. 4 [*πρὺ*]τανίων.

243) Auf einer kleinen ara, die Cadalvène nach Paris geschickt hat, wo sie verschollen ist. — De Witte Bull. dell' instit. di corr. archeol. II. 226, IV. 171 = Boeckh CIG. no. 2655 b.

ΔΙΟΣΠΛΟΥΤΗΟΣ = Διὸς Πλουτήος.

Ueber die inschrift ist seite 126 gesprochen.

244) »Maison de Hadji kapitan«, Haussoullier a. a. a. 404 no. 18.

Ἀθήμιππος | *Ἰατροκλέος**).

Α, Γ, Σ.

245) Marmor aus Halikarnassos. — Nach zwei von der abschrift Wernincks genommenen copien Boeckh CIG. no. 2656 = Dittenberger Syll. no. 371.

Z. 2 *Μενεκλεῦς*. — Z. 9 *τὰ ἔργα τὰ δημο[τελέ]α*.

Schrift: Ξ, Π neben Γ, einmal (z. 1) C.

246) Wie no. 245. — Boeckh CIG. no. 2655 = Dittenberger Syll. no. 372.

Z. 5 *κατιδουθέντος*.

*) Einen genitiv *Θεοκλέος* enthält die inschrift CIG. no. 2661 b. Bei Rangabé (no. 1014) steht dafür *Θεοκλέους*; ich weiss nicht, ob Rangabé den stein selbst gesehen hat, oder ob er Pit-takes' abschrift stillschweigend corrigiert.

Schrift: Z, einmal Θ, Π, einmal C.

Abschrift einer stele, deren alter wir nicht kennen.

247) Elektronmünze. Britisches museum. — Fränkel Arch. ztg. XXXVII. 27. Percy Gardner a. a. o. 184. von Sallet Ztschr. f. numism. X. 149. Durch Imhoof-Blumers güte besitze ich einen siegelabdruck der münze.

ΦΑ. ΝΟ. ΕΜΙΣΘΜΑ.

Schrift linksläufig. Das dritte zeichen ist unsicher; eher l als ε. Das sechste stellt sich als ϝ dar, und ist wahrscheinlich ϝ mit zufälligem l. Die lesung Φαινοῦς, die Fränkel und von Sallet vertreten, indem sie in dem nominative Φαινῶ einen beinamen der Artemis sehen, — wäre der dritte buchstaben ein ε, so müsste man Φαινωῦς umschreiben — ist wenigstens sprachlich möglich; sachlich nimmt Imhoof-Blumer an ihr den anstoss, dass es beispiele für die vertretung des götternamens durch das epitheton auf münzen so alter zeit nicht gibt (briefliche mittheilung). Mit Percy Gardner in dem ersten worte einen genetiv zu Φάνης zu erkennen ist durch den dialekt verboten, der nur Φάνεω gestatten würde. — Siebtes jahrhundert.

Mylasa.

248) Marmor. Friedhof von Melasso. Louvre zu Paris. — Boeckh CIG. no. 2691 c, d, e nach der abschrift de Breuvery's; verbesserte lesung s. 473 ff. Le Bas Voy. arch. inscr. III, 1 no. 377—379. Froehner Les inscriptions grecques du musée du Louvre no. 96 = Dittenberger Sylloge no. 76. Ich benütze einen abklatsch, den ich herrn Antoine Héron de Villefosse verdanke.

a. Erster beschluss.

"Ετει τριηκοστῶι καὶ ἐνάτῶι Ἀρταξέρξης βασιλεύ|οντος, Μανσῶλλον ἐξαι-
θραπέυοντος, ἔδοξε | Μυλασεῦσιν, ἐκκλησίης κυρίας γενομένης, καὶ ἐπέ|κύρωσαν
5. αἱ τρεῖς φυλαί· ἐπειδὴ Ἀρλισσις Οὐσῶλλον || ἀποσταλὴς ὑπὸ Καρῶν πρὸς
βασιλέα παρεπρέ|βενσεν καὶ ἐπεβούλευσε Μανσῶλλῶι, ὄντι εὐεργέτῃ | τῆς
πόλεως τῆς Μυλασέων καὶ αὐτῶι καὶ τῶι πατρὶ | Ἐκατόμῶι καὶ τοῖς προγόνοις
τοῖς τούτων, καὶ βασιλεὺς | ἀδικεῖν καταγνοὺς Ἀρλισσιν ἐξημίωσε θανάτῶι· ||
10. πρᾶξαι καὶ τὴν πόλιν τὴν Μυλασέων περὶ τῶν | κτημάτων ἐκείνου κατὰ τοὺς
νόμους τοὺς πατρίους· | καὶ πρόσθετα ποιήσαντες Μανσῶλλῶι ἐπαρὰς | ἐποιή-
σαντο, περὶ τούτων μῆτε προτιθέναι ἔτι | παρὰ ταῦτα μηδένα μῆτε ἐπιψηφίζειν·
15. εἰ δέ τις || ταῦτα παραβαίνοι, ἐξῶλη γίνεσθαι καὶ αὐτὸν | καὶ τοὺς ἐκείνου
πάντας.

Z. 3 Ἀρλισσις, Z. 9 Ἀρλισσιν: Froehner, bestätigt durch den abklatsch und durch Bull. de corr. hell. IV. 301, z. 6 Ἀρλίσσιος. ΑΡΑΙΣΣΙΟΣ Boeckh, Le Bas.

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 1.

T

Beachte *ἔξαιθραπέοντος* (z. 2), das in *b* und *c* wiederkehrt. Richtig wird die form von Lagarde (Gesammelte abhandlungen 70) mit avest. *šōithra-* in zusammenhang gebracht, während *ἔξατρόπης* und *ξατρόπης* (Lagarde a. a. o. 68 und Le Bas no. 388) sich an altpers. *khsath'arāvā* anschliessen.

Zeit der abfassung: 367|366 v. Chr.

b. Zweiter beschluss.

- Ἔτει τετρακοστῶι καὶ πέμπτωι Ἀρταξέρξης | βασιλεύοντος, Μανσώλλου
ἔξαιθραπέοντος, | ἔδοξε Μυλασεῦσι, ἐκκλησίης κυρίας γενομένης, | καὶ ἐπεκύ-
5. ρωσαν αἱ τρεῖς φυλαί· τοὺς Πελδέμω || παῖδας παρανομήσαντας ἐς τὴν εἰκόνα |
τὴν Ἐκατόμνω, ἀνδρὸς πολλὰ καὶ ἀγαθὰ ποιήσαντος τῆμ πόλιν τῆμ Μυλασεῶν
καὶ λόγωι καὶ ἔργωι, | ἀδικεῖν καὶ τὰ ἱερὰ ἀναθήματα καὶ τῆμ πόλιν | καὶ τοὺς
10. εὐεργέτας τῆς πόλεως· ἀδικεῖν δὲ κατα|γνόντες ἐξημίωσαν δημοῦσει τῆς οὐσίας,
καὶ ἐπώ[λη]σαν τὰ κτήματα αὐτῶν δημοσίη, ἐκτῆσθαι κυρίως | τοῖς πριαμένοις,
καὶ ἐπαρὰς ἐποιήσαντο, περὶ τούτων | μῆτε προτιθέναι μῆτε ἐπιψηφίζειν μηδένα·
15. εἰ δέ τις | ταῦτ[α πα]ραβαῖνοι, ἐξῶλη γίνεσθαι καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς || ἐκείνου
π[άν]τας.

Z. 10|11 κατα|γνόντες: NT vom steinmetzen aus ΥΞ corrigiert.

Abfassungszeit: 361|60 v. Chr.

c. Dritter beschluss.

- Ἔτει πέμπτωι Ἀρταξέρξης βα[σι]λεύοντος, | Μανσώλλου ἔξαιθραπέου[ν-]
τος, Μανίτα τοῦ | Πακτύω ἐπιβουλεύσαντος Μανσώλλωι τῶι Ἐκατόμνω | ἐν
5. τῶι ἱερῶι τοῦ Διὸς τοῦ Λαμβραύνδου, θυσίης ἐνιαυ[σί]ης καὶ πανηγύριος ἐούσης,
καὶ Μανσώλλου μὲν | σωθέντος σὺν τῶι Διί, Μανίτα δὲ αὐτοῦ τὴν δίκην |
λαβόντος ἐν χειρῶν νόμωι, ἔγνωσαν Μυλασεῖς παρη|νομημένου τοῦ ἱεροῦ καὶ
10. Μανσώλλου τοῦ εὐεργέτεω ἔρευναν ποιήσασθαι, εἰ τις καὶ ἄλλος μετέ[σ]||χεν
ἢ ἐκοινώνησεν τῆς πράξιος. Ἐλεγκθέντος δὲ | καὶ Θύσσου τοῦ Σύσκω καὶ
κριθέντος συναδικεῖν | μετὰ Μανίτα, ἔδοξε Μυλασεῦσιν καὶ ἐπεκύρωσαν | αἱ
τρεῖς φυλαί· τὰ Μανίτα τοῦ Πακτύω καὶ Θύσσου | τοῦ Σύσκω προστεθῆναι
15. Μανσώλλωι, καὶ τὰ || κτήματα ἐπώλησεν ἢ πόλις δημοσίη, ἐπαρὰς | ποιησαμένη,
τούτων τὰς ὠνάς τοῖς πριαμένοις | κυρίας εἶναι, καὶ μῆτε προτιθέναι μῆτε ἐπι-
ψηφίζειν | μηδένα· εἰ δέ τις ταῦτα παραβαῖνοι, ἐξῶλη γίνε|σθαι καὶ αὐτὸν καὶ
τοὺς ἐκείνου πάντας.

Πακτύω (z. 3, 13) wie Παναμύω no. 229. — Mit ἐλεγκθέντος (z. 10) vgl. καταπιδιμένης no. 175. — Ueber δημοσίη (z. 14) siehe zu Μάνη no. 108 a.

Zeit der abfassung: 355|354.

Schrift auf allen drei urkunden: gewöhnliches ionisches alphabet, die O, Θ, Ω etwas kleiner.

249) Boeckh CIG. no. 2693 e, genauer bei Le Bas a. a. o. no. 416.

Z. 12 $\delta \acute{\epsilon}\nu\epsilon\sigma\tau\acute{\omega}\varsigma \mu\acute{\epsilon}\iota\varsigma$.

Schrift: A, Θ, Ξ, Π, Σ.

$\mu\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ ist bisher die einzige inschriftliche bestätigung der Anacr. fr. 6 und Herod. II. 82 handschriftlich als ionisch bezeugten form.

250) Kirchhoff Hermes XV. 383, nach der abschrift eines Griechen; genauer Hauvette-Besnault und Dubois Bull. de corr. hell. V. 110 f.

Z. 8 $\gamma\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$.

Die inschrift beschäftigt sich mit dem verkaufe der güter des Thraseas, wie no. 249 und eine dritte, *Μουσ. καὶ βιβλιοθ. τῆς εὐαγγ. σχολῆς περιόδ. β', ἔτος α'* publicierte, urkunde. Auf letzterer ebenfalls der acc. pl. $\gamma\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$. Die inschrift CIG. no. 2693 f, in besserer abschrift bei Le Bas no. 414, enthält neben $\gamma\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ (z. 6) auch $\gamma\acute{\epsilon}\alpha\iota\varsigma$ (z. 9).

Olymos.

251) Marmor. Gefunden in Kafedja, jetzt im Louvre. — Le Bas a. a. o. no. 336. Froehner Les inscriptions grecques du Louvre no. 51.

Z. 6 $\gamma\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$.

Schrift: A, Π, die seitenstriche des Σ und Υ geschwungen.

Die form $\gamma\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ auf der gleichfalls sehr jungen inschrift Le Bas no. 338 = Froehner no. 50 A noch einmal.

Bargylia.

252) Silber- und kupfermünzen mit der legende *Βαργυλιητῶν*, z. b. bei Mionnet III. 336 no. 190.

Keramos.

253) Kupfermünze. Ehemals in der sammlung Allier de Hauteroche. Mionnet Suppl. VI. 479 no. 209. Dumersan Description des médailles antiques du cabinet de feu M. Allier de Hauteroche taf. XVI, 22.

ΑΙΛΙ. ΘΕΜΙCΤΟΚΛΗC. ΜΥΩΝΟΝ ΚΕΡΑΜΙΗΤΩΝ.

Unter Antoninus Pius geprägt. Die form *Κεραμιῆται* ist auch auf steinen bezeugt, z. b. bei Conze Reise auf den inseln des Thrakischen meeres 70 (Samo-thrake) *Κεραμιητῶν θεωροί*.

Aphrodisias.

254) Boeckh CIG. no. 2782 »ex Sherardianis et Spanhemianis«.

Z. 18 *χρύσειον στέφανον.*

Inscription der kaiserzeit

Tralles.

Die urkunde CIG. no. 2919, genauer Le Bas a. a. o. no. 1651, ist eine fälschung. Froehner schreibt mir folgendes. »Die inschrift ist im münzkabinet, sammlung des Duc de Luynes no. 822. Sie ist keine antike restitution, wie Waddington annahm, sondern eine moderne fälschung. Der fälscher hat sie nicht eingemeisselt, sondern eingeritzt, ohne das mindeste verständnis griechischer paläographie, und mit zitternder, unsicherer hand. Am ende der ersten zeile steht ΕΜΔΟΜΩΛ; Waddington hat das Λ nicht erwähnt.«

C. Asiatischen, nicht näher zu bestimmenden, ursprungs.

255) Ovaler stein, zu Olympia gefunden. — Nach Furtwänglers zeichnung herausgegeben von Kirchhoff Arch. ztg. XXXVII. 153 no. 302 = Roehl IGA. no. 370, Imag. 5 no. 1.

Von den bisherigen versuchen die inschrift zu lesen (Kirchhoff a. a. o., Roehl a. a. o., Fick GGA. 1883. 125, Wilamowitz Index lect. gotting. 1885|86 p. 12) befriedigt keiner völlig. Der dialekt scheint mir wegen TETEPEI = *τήτέρηι* asiatisch-ionisch zu sein (an euböischen dialekt hatte Roehl gedacht, vgl. aber Karsten De tit. ionic. dial. 8), das alphabet ist das der Kirchhoff'schen zweiten tafel, nach Wilamowitz das elische.

256) Um den rand der mündung eines aus Kamiros stammenden, jetzt im britischen museum aufbewahrten gefässes. — Hirschfeld Arch. ztg. XXXI. 108 = Roehl IGA. no. 496.

Πυθείω ἐπι.

Schrift: E mit nach unten verlängerter verticalhasta, ⊗.

257) Scherben einer vase, temenos der Dioskuren zu Naukratis. — Flinders Petrie Naukratis, Part I, taf. VI, 6 und XXXV no. 665; umschrieben von Gardner p. 62.

[*Δ*]ιοσκοῦρος[ι]σι | [*ἀνέ*]θη[κε].

Schrift: **⊗**, **D**; das Eta offen.

Der terminus post quem die weihinschrift abgefasst sein muss, lässt sich nach der zu no. 237 ausgeführten stelle des Herodot bestimmen. Von dem temenos der Dioskuren berichtet Herodot a. a. o. nichts; vielleicht weil es von untergeordneter bedeutung gewesen ist.

258) Scherben eines beckens, ebenda gefunden. — A. a. o. taf. XXXV no. 667, Gardner p. 62.

---- δῆλιος τοῖσ[ι Διοσκοίροισι].

259) Kalkstein, gefunden im temenos der Dioskuren, wohin er verschleppt sein muss. — A. a. o. taf. XXX no. 1, Gardner p. 62.

Τεάω εἰμὶ | σῆμα.

Gewöhnliche schrift, die vierte hasta des My etwas kürzer.

Von Gardner um 500 gesetzt.

260) Auf einem bei Dodona ausgegrabenen dreifusse. — Carapanos Dodone et ses ruines taf. XXIII. 2 = Roehl IGA. no. 502.

Τερψικλῆς: τῶι Δι ἰ Ναίω ἰ ὄαψωιδὸς ἰ ἀνέθηκε.

Gewöhnliche ionische schrift, doch noch **Ϟ**.

Τερψικλῆς auch in Milet (no. 93); *Δι* auch in Eretria (no. 14).

261) Marmorpfeiler, in eine marmorne plinthe eingelassen. — Athen, friedhof vor dem Dipylon. — Kumanudes Ἀττικῆς ἐπιγρ. ἐπιτύμβ. no. 17. CCurtius Arch. ztg. XXIX. 29 = Kaibel Epigr. gr. no. 36. Koehler Mitth. X. 366.

Am oberen rande des pfeilers in grossen buchstaben:

Πυθαγόρου.

Auf der plinthe in kleinen buchstaben:

Προξενίας ἀρετῆς τε χάριμ προ(γ)όνων τε καὶ αὐτοῖ
ἐνθάδ' Ἀθηναῖοι Πυθαγόρην ἔθεσαν
νῖδὸν δημοσίαι Διονυσίου· ἐπιπόβοτον δὲ
πατρίδα Σαλυβρίαν ἕκτε ἄχος φθιμένον.

Attische buchstaben mit ionischen vermisch: durchgängig **H**, **Ξ**, je einmal **Ξ** und **Ω**, aber noch **Λ** neben **A**, einmal **M** neben **M**, stets **N**, **B**, **R** oder **P**.

Z. 1 προ(γ)όνων: die herausgeber, ΠΡΟΠΟΛΩΩΛΩ der stein.

Als vaterstadt des Pythagores wird Salybria angegeben. Da Salybria eine gründung der Megarer ist, muss die familie des Pythagores aus einer ionischen stadt dahin eingewandert sein, am wahrscheinlichsten aus einer der an der Propontis gelegenen colonieen.

Zeit: wegen des in der schrift herrschenden schwankens nicht jünger als die mitte des fünften jahrhunderts (Koehler).

262) Silbermünze des Berliner münzkabinetts. — Head Coinage of Lydia and Persia 48.

Πυθαγόρης.

Wahrscheinlich in einer stadt der ionischen satrapie von irgend einem tyrannen oder dynasten nach dem jahre 408 geprägt (Imhoof-Blumer).

263) Auf einem in einen felsen gehauenen grabe zu Lewisü in Lykien. — Franz CIG. no. 4224 f (Addenda). MSchmidt The Lycian inscriptions taf. V, 1.

Τοῦτο τὸ μνημα ἐργ[γ]άσαντο Ἀπολλωνίδης Μολίσσιος καὶ Λαπάρης | Ἀπολλωνίδου, Πυριμάτιος οἰκεῖοι, ἐπὶ ταῖς γυναιξίν ταῖς ἑαυτῶν | καὶ τοῖς ἐγγόνοις· καὶ ἄν τις ἀδικήσῃ τὸ μνημα τοῦτο, | ἐξώλεα καὶ πανώλεα εἴη αὐτῶι πάντων.

Gewöhnliche ionische schrift, O etwas kleiner; einmal Π.

Z. 1 ἐργ[γ]άσαντο: siehe zu no. 146; bekanntlich auch für Herodot überliefert (Bredow 301 f.) — ἐξώλεα καὶ πανώλεα: analog bei Herodot ὑπώρεαν (IV. 23).

A D E S P O T A.

264) Marmorbasis, in einer treppe zu Athen gefunden, jetzt im Theseion. — Zuerst herausgegeben von Ross Arch. aufs. I. 91; in der folge oft: die litteratur bei Kirchhoff CIA. I. no. 477 und bei Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 8.

[Τῆ]δε φιλ[λ]ην ἄλοχον - - -] κατέθη|κε θανούσαν :

Α[αμπι]τὸ αἰδοίην, γῆς ἀπ[ὸ] πατρῴης :

Ἐνδοῖος ἐποίησεν.

Schrift altattisch: Α, ξ, ⊗, Ϛ, φ, älteste und mittlere gestalt des Ny; der charakter der schrift weist nach von Schütz Historia alphabeti attici 30 in die jahre ol. 62 bis 68.

Z. 1 nach Kirchhoff. Im anfang sind vier stellen frei, weshalb andere [*Ενθά*]δε lesen; aber das erste zeichen von z. 3 ist ebenfalls eingerückt. Das I nach φ nur durch die von K. benutzten abschriften bezeugt. — Z. 3 Α[αμπι]τῶ: Rangabé AH. no. 22.

Dass der stifter des denkmals ein Ionier gewesen sei, ist von Kirchhoff ausgesprochen (Hermes V. 54).

265) Marmorbasis. Gefunden »πρὸς τὸ δυτικὸν τοῦ Παρθενῶνος« (Pittakes), jetzt »auf der terrasse westlich von der zum Parthenon hinanführenden festtreppe« (Michaelis). — Pittakes 'Εφ. ἀρχ. no. 3291. Michaelis Rhein. mus. XVI. 226. Kirchhoff CIA. I no. 374 (abklatsch Koehlers). Loewy Inschriften griech. bildh. no. 40 (abklatsch Kekulé). — Kaibel Epigr. gr. no. 752.

[Παρ]θένωι Ἐκφάντου με πατήρ ἀνέθηκε καὶ υἱὸς
ἐνθάδ' Ἀθηναίηι μνήμα | πόνων Ἄρεος,
Ἡγέλοχος· μεγάλη(ν) τε φιλοχσενίης ἀρετῆς τε
5. πάσης μοῖραν || ἔχων τήνδε πόλιν νέμεται. |
Κριτίος καὶ Νησιώτης ἐποιήσάτην.

Schrift altattisch; neben Ν, Ρ, Σ, Φ schon Α, Ε, Θ. Die buchstaben *στοιχηδόν*.
Z. 1 Ἐκφάντου: erkannt von Keil Philol. Suppl. II. 553. — Z. 3 μεγάλη(ν):
Kirchhoff; der steinmetz hat Ν übergangen.

Hegelochos war ein Ionier (Kirchhoff Hermes V. 55); wie die schreibung
ΗΥΙΟΣ beweist ein Ionier von Euböa oder den Kykladen.

Ueber die zeit handelt von Schütz a. a. o. 45: nach ihm fällt die weih-
inschrift eher vor als nach ol. 80.

266) Kapitäl einer marmorsäule, auf dem Erechtheion ausgegraben. — Pit-
takes 'Εφ. ἀρχ. no. 3769. Kirchhoff CIA. I no. 398 (nach den abschriften Velsens
und Koehlers). — Kaibel Epigr. gr. no. 760.

5. Διογένη[ς] | ἀνέθηκεν | Αἰσχύλου | υἱὸς Κεφ[α]λλεός.

Schrift: ausser Ν, Φ, Σ gewöhnliches ionisches alphabet. Die buchstaben
στοιχηδόν angeordnet.

Z. 1 nach Pittakes, der ΔΙΟΙΕΝ/Τ gibt. — Z. 4 υἱὸς: verteidigt von Neu-
bauer Hermes X. 159.

Die inschrift ist meines erachtens ionischen ursprungs. Darauf führt nicht
nur die schrift, sondern auch die orthographie Κεφαλεός, der wir schon auf Chios
begegnet sind: βασιλεός in no. 174 c z. 10, und für die die beiden genannten fälle
die frühesten zeugnisse sind. Neubauer hat die widmung als hexameter betrachtet.
Die schwierigkeit, die sich meiner annahme entgegenstellt, die setzung von υἱός auf
einem alten prosaischen denkmale, ist bei dieser erklärung beseitigt. Dafür erregt
Neubauers lesung Διογένης ἀνέθηκεν Ἀἰσχύλου υἱὸς Κεφαλήος andere bedenken.
Sieht man von der metrik ab, warum ΔΙΟΓΕ/ΝΗΣ, Α/ΝΕΘΗΚΕ/Ν — aber
ΚΕΦΑΛΕΟΣ? Warum das demotikon auf den namen des vaters bezogen? Um
ΚΕΦΑΛΕΟΣ zu deuten, ist man somit genötigt das zusammentreffen zweier abson-
derlichkeiten in Einem worte anzunehmen — das genügt um die hypothese fallen
zu lassen.

Zeit: wegen Ν, Σ, Φ nicht jünger als ol. 83, 3 = 446.

267) Fragment von der untern spitze der backenklappe eines helms. — Nach Purgolds abschrift Roehl Arch. ztg. XXXIX. 338 no. 417.

IPH, d. i. 'Iρή oder 'Iρή, sc. κόρυς.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 41. Vor no. 29 bitte ich einzuschalten:

28 a) Felswand an der nordseite einer kleinen akropolis des alten Aigiale. — Dümmler Mitth. XI. 97 no. 1.

Αηιδάμαντ -- | Πυγμαῖς ὁ πατήρ |||/ονδ|||

Schrift: Α, Ε, Μ, Ν; linksläufig.

In z. 1 erkenne ich rest eines obliquen casus von *Αηιδάμαντ*. Statt des Tau steht nur eine verticale hasta auf dem steine. Diese mit dem vorausgehenden Μ zu Sade zu verbinden, wie Dümmler tut, geht nicht wohl an, da der sechste buchstabe der nächsten zeile ein Sigma sein muss. Allerdings betrachtet ihn D. als geschwungenes Iota, und liest *Πυγμαίον*; aber dies ist falsch, da das dritte zeichen der ersten zeile deutlich ein geradliniges Iota ist. — Den namen *Πυγμαῖς* in z. 2 erkläre ich als griechische koseform zu dem phönikischen namen *Πυγμαλίων*. — Die inschrift scheint ein hexameter gewesen zu sein.

Wenn sich die oben vorgeschlagene lesung bestätigt, ist damit bewiesen, dass die naxischen colonisten von Amorgos auch Aigiale in besitz genommen hatten.

S. 42. Was zu no. 32 (ähnlich s. 72 zu no. 104) über ion. *πόληος* gelehrt wird, ist nach dem zu no. 174 (s. 107) über *πόλεως* bemerkten zu modificieren; vorausgesetzt, dass *πόλεως* wirklich eine echt ionische form ist. Nach dem locative **πόλη* ist ein genetiv *πόληος* neu gebildet worden; diese form ist im epos und in der späteren elegie, vielleicht auch bei Hipponax erhalten, sonst zu *πόλεως* umgestaltet.

S. 51 no. 54: die *'Αθηνᾶ 'Οργάνη* auch in Athen, siehe Lueders Bullett. dell' instit. di corr. archeol. 1874. 107.

S. 66. Zu no. 92 fehlt die verweisung auf Dittenberger Sylloge no. 433.

Zu dem worte *βασμός*, s. 74 no. 111, hätte ich auf *ἀνδροβασμός* no. 201 verweisen sollen. Leider sind beide inschriften nicht mehr rein im dialekte, so dass sie zur widerlegung der regel des Phrynichos: *βαθμὸς ἰακὸν διὰ τοῦ θ, διὰ τοῦ σ ἀττικόν βασμός* (no. CCXCVI Rutherford.) nicht unbedingt zu gebrauchen sind. Dass bei Archilochos (fr. 66, 7) *ῥυσμός* überliefert ist, muss jedenfalls vor verallgemeinerung der regel warnen.

S. 89. Hinter no. 139 ist folgender abschnitt einzufügen:

Naukratis.

Siehe die zu no. 237 angeführte stelle des Herodot.

139 a) Thongefäss. Temenos des Apollon zu Naukratis. — Flinders Petrie Naukratis, I, taf. IV no. 3, XXXII no. 1, umschrieben von Gardner p. 60.

Πολέμαρχος [με ἀνέθηκε τ]ῶπόλ(λ)ωνι: καὶ τὴν π[ρ]όχουν καὶ τὸ ὀπο[κρη-
τ]ήριον.

Schrift: **A, E, N, D, V**, doppelconsonanz unbezeichnet. Gleichen character zeigt die unter no. 98 besprochene weihinschrift.

Beachte die in π[ρ]όχουν liegende contraction. Simon. 1, 3 hat bereits νοῦν; die uncontrahierte form νόον, die er daneben anwendet, ist eine antiquität. Zusammenziehung von οφω in ω fanden wir in χῶν (no. 43 z. 9).

139 b) Schwarzes becken. Ebenda gefunden. — A. a. o. XXXIII no. 218, umschrieben von Gardner p. 61.

Φάνης με ἀνέθηκε τῶπόλλων[ι τῶι Μι]λησίῳ ὁ Γλαύφου.

Schrift wie vorhin.

139 c) Weisser marmor. — A. a. o. taf. XXX no. 4.

Κλείνετος ᾿Αριστοθέμιος, | Μαϊάνθριος Στρατωνίδεω | τῆμ παλαιστρην
ἀνέθηκεν | ᾿Απόλλωνι.

Gewöhnliche ionische schrift, etwa des 4. jahrhunderts.

* * *

Die inschriften, denen Gardner einen vocativ ᾿Απόλλω hat entnehmen wollen, habe ich absichtlich übergangen. Wäre dieser vocativ gesichert, so müsste man ihn für einen alten nominativ halten, der mit lit. *akmū̃*, ksl. *kamy* der bildung nach zu vergleichen und eine weitere stütze der ansicht wäre, dass das stamm-bildende *n* der *n*-stämme von haus aus ein casusbildendes suffix ist. Indes bezweifle ich, dass die lesungen ᾿Απόλλω σός εἰμι, ᾿Απόλλω σοῦ εἰμι, ᾿Απόλλω σόν εἰμι zu halten sind. Gardner hat zwei tatsachen von wesentlicher bedeutung nicht beachtet: erstens, dass nach Herodots ausdrücklichem zeugnisse der tempel des Milesischen Apollon nicht älter als Amasis sein kann; zweitens, dass die auf den thonscherben vorhandenen schreibereien von sehr verschiedenen händen, auch solchen die im schreiben unfertig sein mochten, herrühren. Diese nichtachtung hat die frucht getragen, dass Gardner der besonderen gestaltung gewisser zeichen zuviel wert beilegt, indem er sie bald als zeugnis hervorragender altertümlichkeit nimmt, bald zur grundlage einer unwahrscheinlichen lesung macht. Wenn ein E oder N auf dem rücken liegt, ein M drei striche hat, so basiert Gardner hierauf eine chro-

nologie; wenn ein N durch irgend einen zufall beim einritzen vier striche erhalten hat, so nimmt Gardner es für ein liegendes Sigma. Dabei wird nicht immer consequent verfahren: in no. 81 liest Gardner [T]ῶπόλλωνος, obwol der drittletzte buchstabe wie ein dreistrichiges Sigma aussieht, das im begriffe steht ein vierstrichiges zu werden, in no. 297 aber soll das auf den kopf gestellte Ny vielmehr als Sigma gelten. Schon deswegen, weil die formel ῥΑπόλλω, σοῦ εἶμι u. s. f. ganz ohne analogie wäre, halte ich es für sicher, dass man ῥΑπόλλωνός εἶμι, beziehungsweise ῥΑπόλλωνός(ς) εἶμι lesen muss.

Die abfassungszeit der inschrift no. 144 (s. 90) lässt sich etwas genauer bestimmen. Der terminus ante quem ist durch die erwähnung der Lebedier als selbstständiger gemeinde gegeben: wahrscheinlich um 287 werden Kolophonier und Lebedier von Lysimachos gezwungen nach Ephesos überzusiedeln (vgl. Dittenberger Syll. no. 137 note 3). Weniger lässt sich über den terminus post quem sagen, da wir nicht wissen, wann die neuorganisierung des κοινόν stattgefunden habe. Das erste zeugniss derselben findet Koehler (Mitth. X. 36) in einer zwischen 306 und 302 abgefassten inschrift (Dittenberger Syll. no. 126). Aber die sprachlichen formen des documentes von Mykale scheinen mir auf eine frühere zeit hinzuweisen.

Α Ζ Ι
 Α Ι Τ Ο Υ
 Τ Η Ν Σ Υ Μ Μ Α Χ Ι
 Α Σ Υ Ν Γ Ρ Α Φ Α Ε Ι Δ Ε
 Ν Υ Ν Α ρ Χ Α Σ Ο Π Ο Ρ Α Ι Α
 Ο Υ Ρ Ι Ν Ε Ν Ε Κ Α Τ Ε Ρ Ε Ι Τ Ε Ι
 Ο Λ Ε Ι Ε Π Α Ν Α Ν Ε Ο Σ Θ Α Ι Δ Ε Τ
 Ο Ν Ο Ρ Κ Ο Ν Κ Α Τ Α Τ Η Ν Ο Λ Υ Μ Μ Π
 Ι Α Δ Α Ε Κ Α Σ Τ Η Ν Τ Α Σ Α Ρ Χ Α Σ Ο
 Μ Ν Υ Ο Υ Ρ Α Σ Ο Π Ο Τ Ε Ρ Ο Ι Δ Α Μ Π
 Α Ρ Α Β Α Ι Ν Ω Ρ Ι Ν Τ Α Σ Σ Υ Ν Θ Η Κ
 Α Σ Α Π Ο Τ Ι Ν Ε Ι Ν Τ Α Δ Ε Κ Α Τ Α Λ
 Α Ν Τ Α Τ Ω Ν Δ Ε Δ Ε Κ Α Τ Α Λ Α Ν Τ Ω
 Ν Τ Ο Ε Π Ι Δ Ε Κ Α Τ Ο Ν Ι Ε Ρ Ο Ν Ε Ι
 Ν Α Ι Τ Ο Υ Α Π Ο Λ Λ Ω Ν Ο Σ Α Ν Α Γ Ρ
 Α Ψ Α Ι Δ Ε Τ Α Σ Σ Υ Ν Θ Η Κ Α Σ Ε Ν Σ
 Τ Η Λ Ε Ι Ε Ρ Ε Τ Ρ Ι Α Σ Μ Ε Ν Α Μ Α Ρ
 Υ Ν Ο Ο Ι Ι Σ Σ Τ Ι Α Ι Α Σ Δ Ε Ε Π Ι Κ
 Η Ν Α Ι Ω Ι Ε Ν Τ Ο Ι Ι Ε Ρ Ο Ι

1. ANTIΣ

2. ANEPOFOSN

3. KAEOLIE DON

4. KOTT

5. KTEIMOS

6. NIKON

7. T NAND OS

8. PEDA OS

9. PRONESOS

10. ΓΥΡΑΝΔΡΟΣ

11. STEON

12. ΣΟΗΛΕΣ

13. ΡΕΝΝΑΣ

14. ΤΡΗΞΙΓΟΛΙΟΣ
ΓΟΘΑΝΑΓΟΔΕ
Ω

ΝΤΩΝ ΛΑΜΒΑΝΕΙΝ ΔΕ ΤΑ ΔΕΡΜΑΤΑ ΓΑΛΛΑΓΗΡΕ ΔΗΝΕΙΟ ΛΑΙΛΑ
 ΣΑΝΟΣ ΦΥΝΔΑΣΕΑΝ ΩΡΗΝ ΗΝ ΔΕ ΓΛΕΩΟΥΗΤΑΙ ΛΑΨΕΤΑΙ ΑΓΕΚΑΣ ΤΟΥ ΟΣΦΙ,
 ΑΝΚΑΙ ΓΛΩΣΣΑΝ ΚΑΙ ΚΩΛΗΝ ΜΙΑΝ ΑΓΟΓΑΝ ΤΩΝ ΚΑΙ ΤΩΝ ΑΛΛΩΝ ΘΕΩΝ ΤΩΝ
 ΉΜΕΝΙΩΝ ΟΣΩΝ ΙΕΡΑΤΑΙ ΟΙ ΕΡΩΣ ΛΑΨΕΤΑΙ ΤΑ ΓΕΡΕΑ ΤΑ ΑΥΤΑ ΚΑΙ ΚΩΛΗΝ ΑΝΤΙ
 ΡΙΣ ΩΡΗΣ Η ΜΗ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΛΑΜΒΑΝΗ ΗΝ ΔΕ ΕΥΣΤΟΝ ΟΥ ΗΙΗ ΓΟΛΙΣ ΛΑΨΕΤΑΙ ΓΛΩΣ
 ΣΑΝΟΣ ΦΥΝΔΑΣΕΑΝ ΩΡΗ ΗΝ ΞΕΝΟΣ ΙΕΡΟΣ ΟΙ ΗΙ ΤΩ ΙΑΓΟΛΛΩΝ ΙΓΡΟΙ ΕΡΑΣΟΑΙΤΣ
 ΔΕ ΣΤΩΝ ΑΝΘΡΩΠΩΝ ΟΣΔΙ ΔΟΝΑΙ ΔΕ ΤΩ ΙΕΡΕΙ ΤΑ ΓΕΡΕΑ ΑΓΕΡΗ ΓΟΛΙΣ ΔΙΔΟΙΓ
 ΧΟΡΙΣ ΑΓΡΜΑΤΟ Π ΤΟΙΣ ΑΓΟΛΛΩΝ

ΜΜΑΛΥΛΙΗΥΔΑΤΑΚΑΙ ΔΡΟ
 ΚΤΗΣΑΓΟΡΗΣΕΙΕΚΚΛΕΑΜΚΑ
 ΙΗΕΤΕΡΡΗΕΚΤΗΣΑΓΟΡΗΣΓΑ
 ΔΩΔΑΝΔΡΟΒΑΣΜΟΣΕΤΕΡΡΗΕΚ
 ΔΙΤΟΥΓΟΡΓΟΥΤΟΙΕΡΟΝΕΙΜ
 ΗΜΑΔΑΓΟΡΗΣΓΑΡΑΤΟΗΡΩΙΟΝΤΟ
 ΗΤΕΡΡΗΕΚΤΟΥΚΕΓΧΡΕΩΜΤΟ
 ΗΤΕΡΡΗΕΚΤΗΣΑΓΟΡΗΣΕΠΙΤΗ
 ΑΝΔΡΟΒΑΣΜΟΣΕΤΕΡΡΗΑΠΟ
 ΟΜΩΜΑΝΔΡΟΒΑΣΜΟΣΕΤΕΡΡΗΑΠΟ
 ΟΜΩΜΑΝΔΡΟΒΑΣΜΟΣΕΤΕΡΡΗΑΠΟ
 ΙΛΩΤΗΕΙΣΤΟΑΘΗΝΑΙΟΝΟ
 ΗΣΔΙΑΕΥΜΟΝΕΠΙΤΟΚΕΡΑΜΟ
 ΟΥΧΡΟΥΑΠΟΤΗΣΑΓΟΡΗΣΔΙΑΚΟ
 ΑΔΑΣΟΔΟΣΔΗΜΟΣΙΗΕΤΕΡΡΟΝΥΠ
 ΕΡΗΑΠΟΤΟΥΗΡΑΚΛΕΙΟΥΔΙΑΤΗΜΙ
 ΙΩΝΟΣΕΙΣΤΗΝΟΔΟΝΤΗΝΔΗΜΟΣΙΗ
 ΙΔΕΩΝΟΓΙΣΘΕΤΗΣΑΥΛΗΣΥΠΕΡΤΟ
 ΙΗΑΠΟΤΩΝΟΗΓΕΩΝΤΩΝΑΣΤΥΑΝ'Α
 ΟΤΑΜΟΝΤΟΝΕΝΤΩΠΡΙΝΕΙΟΔΟ
 ΟΤΗΝΚΟΛΩΝΗΝΕΙΣΤΗΝΟΔΟΝΤΗΝ
 ΝΔΡΟΒΑΣΜΟΣΕΤΕΡΡΗΔΙΑΕΥΜΑΙΑ
 ΣΔΗΜΟΣΙΗΔΙΑΚΟΛΩΝΕΩΝΕΙ
 ΘΟΝΤΑΕΙΣΤΟΙΕΡΟΝΚΑΙΕΙΣ
 ΟΥΤΟΥΑΠΟΛΛΩΝΟΣΕΠΙΟΔΑΛΛΑ
 ΣΜΑΡΑΘΟΝΤΑΕΡΙΟΛΛΑ
 ΤΗΝΟΙΗΝΕΤΗΣ

ΙΑΡ
ΔΑΥΤΟΙΣΚΑΙΕΓΛΟ
ΝΚΑΙΕΚΛΟΥΝΚΑΙΓΟΛ
ΕΜΟΥΚΑΙΕΙΡΗΝΔΕΑΙΣ
ΥΛΕΙΚΑΙΑΣΓΟΝΔΕΙΚ
ΑΙΔΙΚΑΣΓΡΟΔΙΚΟΥΣ
ΚΑΙΓΡΟΕΔΡΙΑΝΤΡΑΥ
ΑΙΔΕΤΑΟΤΑΚΑΙΟΕΙΝΑ
ΙΕΣΤΟΑΘΗΑΙΟΝΕΠΙ
ΜΕΛΗΘΗΑΙΔΕΥΣΕ
ΗΕΤΑ
Σ



Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod.

Von

F. Frensdorff.

Vorgelegt in der Sitzung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 8. Januar 1887.

Zweite Abtheilung.

Von den beiden Aufgaben, welche sich unsere Abhandlung gesetzt hat (I S. 1), liess sich bisher nur eine verfolgen. Das 13. Jahrhundert, mit dessen Quellen es die erste Abtheilung zu thun hatte, bot lediglich Gelegenheit zu einer rechtshistorischen Untersuchung des vorhandenen Materials. Mit dem Eintritt in das 14. Jahrhundert lässt sich auch der zweiten Aufgabe gerecht werden. Die Fortsetzung des in der ersten Abtheilung betretenen Weges, die Betrachtung der Skraen, führt zu einem bisher weder besprochenen noch veröffentlichten Rechtsdenkmal. Im Anschluss an das früher über die beiden Skraen des 13. Jahrh. Vorgetragene¹⁾ soll zunächst hierüber berichtet werden.

3.

Nicht lange nach Herstellung der jüngern Skra ist eine dritte Redaktion des autonomschen Rechts der deutschen Kaufleute in Nowgorod unternommen worden. Von ihr war bisher nichts bekannt. Die beste und vollständigste Übersicht über die Nowgoroder Rechtsaufzeichnungen, welche wir bis vor Kurzem besaßen, hatte Koppmann in den Hansischen Geschichtsblättern 1872 S. 180 gegeben²⁾. Aber sie enthält

1) Bd. XXXIII, 5 unter Nr. 1 (S. 6) und 2 (S. 8 ff.). Stellen der ersten Abtheilung werden mit I und der Seitenzahl citirt.

2) Jetzt gewährt solche am vollständigsten Höhlbaum, Hans. UB. III S. 358 ff.
Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 2. A

keinerlei Andeutung von der Existenz einer dritten Skra. Auch nirgends in der hansischen Forschung der nachfolgenden Jahre, so eifrig sie in Archiven und Bibliotheken nach neuem Material gesucht und soviel Werthvolles sie ans Licht gefördert hat, ist ihrer gedacht. Und doch fand sie sich in dem wichtigsten Archiv des ganzen Hansagebietes, dem Lübecker Staatsarchiv¹⁾.

Gleich den Hss. der jüngern Skra ist die der Skra III ein Buch. Der Codex, Quartformat, umfasst 22 Pergamentblätter, von denen 1—20^a beschrieben, 20^b—22 gleich den vorhergehenden liniirt, aber leer geblieben sind. Die Schrift ist von Anfang bis zu Ende gleichmässig; jede Seite zählt 21 Zeilen, die Überschriften der einzelnen Artikel sind roth, die Initialen in regelmässigem Wechsel roth und blau. Die ganze Ausstattung der Hs. weist auf officiellen Ursprung und Gebrauch hin. In feste Holzdecken eingebunden, die mit rothem Leder überzogen sind und durch eine schmale Schliesse zusammengehalten werden, hat sich die Hs. unversehrt erhalten.

Die neue Skra bildet eine in mehrfacher Beziehung werthvolle Bereicherung unseres Materials. Ist sie zunächst wichtig als ein neues Glied in der Kette der Nowgoroder Rechtsaufzeichnungen, so wird sie durch ihren Inhalt eine Quelle für die Geschichte der Hanse und die

1) Sie ist auch nicht etwa erst neuerdings hierher gelangt, sondern in Folge der beschränkten Räumlichkeiten, auf welche lange Zeit das Lübecker Archiv angewiesen war, blieb sie der Kenntniss entzogen; erst zwischen 1872 und 1881 ist die Hs. wieder aufgefunden worden (Mittheilung von Dr. Hagedorn). Die Nowgoroder Skraen sind überhaupt erst verhältnissmässig spät bekannt geworden. Im vorigen Jahrhundert scheint nur die bei Willebrandt, Hans. Chronik abgedruckte Ordnung des 16. Jahrh. benutzt zu sein; Dreyer, der dem Lübischen Archiv so viel verdankte und grade mit den Nowgoroder Verhältnissen sich wiederholt beschäftigte, zeigt keine Kenntniss der alten Skraen. Als Sartorius seine Geschichte des Hanseatischen Bundes schrieb (1803), kannte er, durch Nyerup aufmerksam gemacht, die Kopenhagener Hs. der Skra II (I S. 8), die er irrig ins 15. Jahrh. setzte (II 429, 735); erst bei Veröffentlichung der zweiten Ausgabe (1830) trat der grosse Reichthum Nowgoroder Rechtsaufzeichnungen ans Licht.

Entwicklung des deutschen Rechts, besonders im Gebiet des Strafrechts und des Privatrechts. Bei solcher Bedeutung der neuen Skra muss vor allem die Feststellung ihrer Entstehungszeit versucht werden. Die Hs. selbst enthält kein Datum. Die auf der Vorderseite des Einbandes befindliche Angabe: A. 1361 ist, da sie von jüngerer Hand herrührt, ohne Werth. Der Schriftcharacter deutet auf eine Entstehung in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts; ebendahin auch eine Vergleichung des Inhalts der Skra mit dem anderer Documente der Zeit. Für solchen Zweck stehen kaum andere Aufzeichnungen als solche, die selbst wieder Nowgoroder Ursprungs sind, zur Verfügung. Namentlich gewährt die hansische Geschichte dieser Zeit keine Aushülfe. Grade der Anfang des 14. Jahrhunderts zeigt den tiefen Verfall des Städtebundes, der soeben noch glücklich gegen Norwegen gekämpft hatte und das wichtigste Stück seiner Organisation dauernd festgestellt zu haben schien. Von den fünf Ostseestädten, die sich Ende des 13. Jahrh. zu gegenseitigem Schutz gegen ihre Feinde verbündet hatten, wich wenig als ein Jahrzehent später, als König Erich Menved von Dänemark die Pläne seiner Vorfahren wieder aufnahm und sich deutsche Landesherren, auf die politische Selbständigkeit ihrer Territorialstädte eifersüchtig, bereit fanden, mit ihm zusammenzuwirken, eine nach der andern zurück. Allen voran beugte sich Lübeck, das Haupt der Vereinigung, und unterwarf sich 1307 der Schirmvogtei des dänischen Königs¹⁾. Damit war der Bund gesprengt. Als 1321 das gemeinsame, insbesondere mit den Schonenfahrten zusammenhängende Interesse der Städte eine übereinstimmende Ordnung des Rechts der Böttcher verlangte, konnte man nur durch Vereinbarung von Stadt zu Stadt zum Ziel kommen²⁾. Erst 1330 findet nach langer Pause wieder eine Versammlung der wen-

1) Detmar (Städtechron. XIX hg. v. Koppmann) S. 403: »de stad nam ene to teyn jaren se voretostande« ist doch nur eine Übersetzung des lateinischen: factus est rex Danorum tutor civitatis (anders Höhlbaum, Hans. UB. II S. 46 A. 2). — Koppmann, HR. I 1 S. XXXVI.

2) Koppmann zu HR. I 1 n. 105—110.

dischen Städte Statt, ohne das wir mehr als das nackte Faktum aus unsern Quellen erführen¹⁾. Langsam beginnt der Bund sich wieder zu sammeln und neue Thätigkeit zu entfalten. Während des Verfalls der hansischen Beziehungen hat der Verkehr der deutschen Kaufleute in Nowgorod fortbestanden, und zur Erkenntniß seiner Verhältnisse dienen ausser etlichen Nowgoroder Urkunden historischen Inhalts²⁾ die mit dem 14. Jahrh. beginnenden Einzelstatute (I S. 5 und unten II).

Die Vergleichung der Skra III mit ihren Vorgängerinnen zeigt erhebliche Änderungen in den Verfassungseinrichtungen des Hofes, die insbesondere die Wahl der Alterleute betreffen. Von jeher kannte man ihrer in Nowgorod drei: den Altermann des Hofes und die beiden Alterleute von St. Peter³⁾. Jener ist das eigentliche Haupt der Niederlassung; ihr Vertreter nach aussen, ihr Leiter nach innen⁴⁾. Er wird unterstützt von vier durch ihn selbst ausgewählte Rathgeben. Den Alterleuten von St. Peter sind gewisse wirthschaftliche Functionen, wie Sorge für den Haushalt, Führung der Casse, Aufbewahrung der Schlüssel und Bücher, übertragen⁵⁾. Alle drei werden nach den beiden ältern

1) Das. S. 60.

2) Vgl. besonders Hans. UB. II n. 505 v. 1331, n. 569 v. 1335, n. 599 v. 1337, n. 614 v. 1338.

3) Für die Angabe bei Sart.-Lapp. I 125, 141, der auch Winckler, die Deutsche Hansa in Russland (Berl. 1886) S. 16 und 37 folgt, dass anfangs nur ein Altermann von St. Peter existirt habe, vermag ich keinen Beweiss zu finden. Vgl. auch Riesenkampff, der deutsche Hof zu Nowgorod (Dorpat 1854) S. 30, 32.

4) Hartwicus Stopingh, qui senior seu aldermannus mercatorum Theotonicorum in curia Nogardiensi extiterat et ejus regimini prefuerat (1374 HR. I 2 n. 74).

5) Sart.-Lapp. II 290 (v. 1355). Erst später werden die Altermänner von St. Peter mit in dem officiellen Titel der Corporation namhaft gemacht: vgl. Urk. v. 1292 (unten S. 11 A. 1); c. 1300 honorabiles viri oldermannus et seniores Teutonicorum Nogardie constitutorum (Lüb. UB. I n. 750; Hans. UB. I n. 1354) mit oldermanni seniores necnon universi mercatores Teutonici (1346 Hans. UB. III n. 69, 2), oldermanni ac communis mercator curie Nogardie (c. 1375 HR. I 3 n. 69—71), oldermanni ac sapientes universique singuli mercatores curie Nougard-

Skraen von den Nowgorodfahrern vor ihrer Ankunft am Bestimmungs-
orte erwählt (I S. 9); die dritte Skra entzieht den letztern das Recht, die
beiden Alterleute von St. Peter zu bestellen und legt es dem Alter-
mann des Hofes unter Zuziehung seiner Rathgeben bei¹⁾. Wesentlich
verschieden davon ist die durch eines der Einzelstatute von 1346 getrof-
fene Ordnung: danach ist das active Wahlrecht den Nowgorodfahrern
gänzlich entzogen und in die Hände besonders von den Städten Beauf-
tragter gelegt: »Vortmer wan es nod is, dat men enen hoves olderman
keysen sal, den solen keysen de gene de van den steden ut ghesant
werden«. Das passive Wahlrecht ist dahin geregelt, dass »des hoves
olderman sal men keysen to ener tid van Lubeke, tor anderen tit van
Gotlande«²⁾. Ebenso sollen St. Peters Alterleute von Lübeck und von
Gothland entnommen und der Priester das eine Jahr von Lübeck, das
andere von Gothland bestellt werden³⁾. Das Statut von 1346 reprä-
sentirt offenbar eine vorgeschrittenere Stufe der Entwicklung als Skra III,

diensis (c. 1373 das. 2 n. 65). Die Nowgoroder Einzelstatute bis in die dreissiger
Jahre haben: des hoves olderman u. sine wisesten (Sart.-Lapp. S. 265 ff. n. IV,
V, VIII—X), die spätern: de olderlude u. ere wisesten (VII, XI, XII); doch ist
die Regel nicht ganz durchgreifend: I das. v. J. 1354 beginnt: des hoves olderm.
u. sine w.

1) Skra III Bl. 1^a: Vortmer de olderman des hoves scal hebben vrien wil-
kore to kesende ver man eme to helpende, de eme rechtes sin. Dese so wanne
se to Nogarden comen, scolen vort kesen sunte Peters oldermanne
unde to sic mer wisesten, ofte se erer to donde hebben. Der gesperrte
Satz ist neu.

2) Sartorius-Lappenberg II 275.

3) Das. S. 276: verlässt ein Altermann St. Peters die Niederlassung bi des
hoves oldermannes tiden, so bestellt letzterer einen Ersatzmann; wanne des hoves
olderman nicht en is, so scal men utsenden lude van den steden, de scolen keysen
sante Peters olderlude van Lubeke unde van Gotlande; weren der hir nicht, so
scolde men dar to kesen lude, de dar to vellich (tauglich) weren to der tit, dat
ieman van Lubeke eder van Gotlande queme. Der gelich scal men keysen de wi-
sesten. Vortmer de van Lubeke unde de van Gotlande scolen hir setten den pre-
ster malch sin jar.

und da diese, obschon es ihr an Beweisen für ein in den Händen von Lübeck und Wisby concentrirtes Regiment nicht fehlt, von den Wahlvorschriften des Statuts von 1346 nichts in sich aufgenommen hat, ist zu schliessen, dass dieses noch nicht existirte und Skra III vor jenem Jahr entstanden ist. Ein so erheblicher Gegensatz in Grundeinrichtungen der Niederlassung kann sich nicht binnen wenigen Jahren herausgebildet haben; man wird deshalb die Entstehung der Skra III etwa in die Mitte zwischen 1307, dem Jahre der Unterwerfung Lübecks, und 1346, also um 1325 ansetzen dürfen. Ein weiter unten anzuführendes Moment wird dies Resultat bestätigen.

Die neue Skra steht in engster Beziehung zu Skra II. Auf Skra I ist sie nirgends zurückgegangen; Skra II bildet ihre Vorlage nach Form und Inhalt. Ihre Ordnung entspricht der der Vorgängerin; die beiden Bestandtheile, welche nach ihren Quellen, der alten Skra und dem Lübischen Recht, unterscheidbar waren, folgen sich und bleiben getrennt wie dort. Beide Theile hat der Redactor der Skra III mit Zusätzen bereichert, in den ersten hat er sie an ihm passend erscheinenden Stellen eingeschoben, die Ordnung des zweiten, dem Lüb. Recht entlehnten Theils, dagegen ungestört gelassen und die Zusätze dem Schlusse angehängt. Übergangen hat er die beiden von der Bussenvertheilung handelnden Artikel (18. 19, oben I S. 17), Art. 42 über die Annahme von Geschenken (I S. 18) und Art. 63 über Waarenschau. Von den beiden Bestimmungen über falsches Werk (10. 62) hat er nur die letztere aufgenommen¹⁾. Von den beibehaltenen Sätzen der Vorlage ist ein Theil unverändert geblieben oder nur stylistisch gebessert. Die neue Skra strebt nach praeciserm Ausdruck: »so war en man gewundet wert mit eggehaften wapene unde gift he eneme scult darumme« (22) wird wiedergegeben mit: »ghevet en deme anderen scult, dat he ene ghewundet hebbe mit echachtighen wapene«. Die

1) Da die Skra III bisher nicht gedruckt ist, so konnte hier und im Folgenden bei der Vergleichung mit Skra II der Standort der Artikel nur nach der Ordnung der letztern angegeben werden.

Aufzählung der Beweismittel in Art. 28 wird ersetzt durch: mach he des se vorwinnen. Überflüssige Häufungen seiner Vorlage schneidet der Verf. ab (I S. 23 Anm. 1). Er weiss die zutreffendste Formulierung eines Rechtssatzes zu finden, wo der Vorgänger sich vergebens mit Umschreibungen abmüht (I S. 22 A. 1). Den allgemeinen Ausdruck der Vorlage ersetzt Skra III durch einen correctern speciellen: die lude an water not in 38 durch vruchtlude¹⁾. Ihrer Unbestimmtheit hilft sie durch exakte Festsetzungen ab: Skra II hatte in den Fällen, in welchen sie Gefängniss eintreten lässt, den zur Tragung der Gefängnisskosten Verpflichteten nicht bezeichnet; Skra III holt das nach und unterscheidet ganz consequent: war das Verbrechen gegen die Corporation gerichtet, so wird der zahlungsunfähige Delinquent uppe sunte Peteres cost (45), war es gegen einen Privaten gerichtet, so wird er uppe des clegheres cost (17) im Gefängniss gehalten. Der Unvollständigkeit der Vorlage begegnet Skra III durch die nöthige Ergänzung: kennt Skra II 24 blos eine Strafe für den nicht erscheinenden Beklagten, so fügt Skra III eine solche für den ausbleibenden Kläger hinzu. Deutlich wahrnehmbar ist eine gewisse Modernisirung des Ausdruckes: statt schelke (9) sagt Skra III: boden, statt torn (17) und pogribben (45)²⁾ vangnisse. Das voder wines (61), die charakteristische Strafe der Vorsate nach Lüb. Recht, ist beseitigt. Vergleicht man Skra III mit den Hss. der Skra II im Einzelnen, so ergibt sich, dass bei Herstellung der erstern die Rigaer Hs. der Skra II³⁾ benutzt sein muss.

1) Über diese Bezeichnung für Befrachter (onustarii) s. Strals. Verfestungsb. S. LXIX. In einer lübischen Urkunde v. 1329 eine wörtliche Übersetzung ins Lateinische: *constituto Jacobo Longo, cive Lubicensi, cum suo cocghone et suis fructuariis, vulgariter dictis vruchtlude* (Lüb. UB. II n. 507 S. 460).

2) I S. 18 Pogreb russisch = Keller, Gefängniss (Sart.-Lapp. II 209 A. 5). In dem Vertrage von c. 1269 (Hans. UB. I n. 665 S. 234 Z. 9 v. u.): nicht ensetten in dhe pogarden.

3) I S. 8, 10, 26; im Folgenden ist die Hs. mit R, die Skra III mit III bezeichnet.

Der Satz über das öffentliche Vorlesen der Skra schliesst sich wie in R (I S. 30) gleich dem Prooemium an. Die Überschriften der Artikel in R, die wirklich Überschriften, Zusammenfassungen des Inhalts eines Statuts, nicht bloss Wiederholungen des Artikelanfangs wie in der Kopenhagener Hs. der Skra II sind, kehren in III wieder. In den Lesarten des Textes folgt III dem Wortlaut von R: die Versäumung des kerkenlapent (7) bedroht Skra I mit einer Strafe von 1 Mark Silber, Hs. L der Skra II hat dazu am Rande die Worte: der sal men nicht laten, in K fehlen sie, R hat sie in den Text aufgenommen und so finden sie sich auch in III. Art. 9 dhe cost...halde up I und LK; dhe cost...gelde R und III. Art. 13 unde des vullenkomen mach: LK; u. d. vuleomen ne mach: R, u. d. nicht vullencomen ne mach: III, die Hss. R und III also die exceptio veritatis bei Ebrenkränkungen zulassend, wie die deutschen Statuten des lübischen Rechts¹⁾. Art. 39 so we den olderman ofte sine ratman LK; R und III fügen nach ratman hinzu: oder jenigen man. Art. 22 sind die gesperrten worte: hevet he mer wunden den ene allein in R und III vorhanden. Die Artt. 33, 34 und 35, die in L und K mehrere Artikel bilden, sind in R und III zweckmässig zu einem Artikel unter einer Überschrift verbunden. Selbst in Wortformen, Wortstellungen, Gebrauch von Präpositionen zeigt sich Übereinstimmung zwischen R und III: Art. 37 jegende LK, jegenode R, III; 41 untseggen LK entseggen R, III. Art. 41 an sinen hals oder an sine sunt geit LK, an s. h. geit edder an s. s. R, III. Art. 50 solen se laten komen LK, comen laten R, III; an ere (er) antworde LK, in ere antw. R, III; na deme broke dat manlic gebroken hevet LK, n. d. br. den m. g. h. R, III.

Ein anderer Theil der im Ganzen beibehaltenen Artikel hat erhebliche sachliche Änderungen erfahren. Was schon die Weglassung der Artikel 18 und 19 andeutete (ob. S. 6), ist in der Skra vollständig zur Ausführung gelangt. Die minutiösen Festsetzungen der Skra II über die verschiedene Vertheilung der Bussen unter die Corporation und ihre Organe (I S. 16) sind beseitigt und statt ihrer schlechthin St. Peter als der Berechtigte bezeichnet. Was ihm und dem Kläger gebührt, ist nicht mehr in Quoten, sondern in Summen ausgedrückt. Wo die frühere Ordnung die Strafandrohung oder die Nennung des Bussenempfängers unterlassen hat, ergänzt die neue Skra durch Festsetzung

1) Hach II 78; ebenso die älteste Classe der deutschen Hss. Vgl. das Lüb. Recht nach seinen ältesten Formen S. 28.

D. STATUTARISCHE RECHT D. DEUTSCHEN KAUFLEUTE IN NOWGOROD. 9

von Strafen (24), durch Bezeichnung St. Peters als berechtigt zur Busse, (24, 51) von der andere bisher Mitberechtigte wohl geradezu ausgeschlossen werden (53). Die Bussätze der Vorlage sind zum Theil beibehalten (36. 45. 46. 50. 53. 56.), zum Theil geändert und zwar durchgehend im Sinne einer Ermässigung: für Blau und Blut wird dem Kläger 1 Mark S., St. Peter ein Vierdung (d. h. $\frac{1}{4}$ Mark) gezahlt, wo früher die Busse zusammen $1\frac{1}{2}$ Mark betrug (28). Statt 3 Mark Silber für Schwertzücken sind jetzt 2 Mark angesetzt, wovon $1\frac{1}{2}$ dem Bedrohten, $\frac{1}{2}$ St. Peter zufallen (46); nach demselben Verhältniss statt $1\frac{1}{2}$ Mark Silber für »Missgriff« jetzt 1 Mark (51). In einigen Fällen ist aber auch eine wenngleich geringe Erhöhung der Strafen eingetreten: für Schelte werden nicht mehr $1\frac{1}{2}$ Vierdung im Ganzen gezahlt, sondern $\frac{1}{2}$ Mark dem Kläger, $\frac{1}{2}$ Vierdung St. Peter (29). Dasselbe gilt von Ohrfeigen (30); bewirkt aber der Schlag Blau und Blut, so erhält der Verletzte die ganze Summe, die er sonst mit St. Peter zu theilen hatte, nemlich $1\frac{1}{2}$ Mark Silber, und St. Peter einen Vierdung (30); demnach wird das auf diesem Wege verursachte Blau und Blut höher gestraft als eine direct darauf gerichtete Verletzung.

Die bisher erwähnten Änderungen begründen keinen stärkeren Unterschied der Skra III von ihrer Vorgängerin, als den zwischen Skra II und ihrer Vorlage bestehenden (I S. 16). Ja, vielleicht einen noch geringern. Wenn man in einem Einzelstatut von 1346 schon wieder andere Bussätze für dieselben Delicte antrifft¹⁾, gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass es sich hier nicht um beabsichtigte Herab- und Heraufsetzungen der Strafen, sondern um Ausgleichungen mit dem wechselnden Münzfusse oder Geldwerthe handelte. Nur das tritt in dieser Skra als Besonderheit hervor, dass die Corporation als solche, St. Peter wie es immer heisst, weit stärker betont wird, als in den früheren Aufzeichnungen. Von Bussantheilen des Altermanns und der Rathmannen ist keine Rede mehr. Die Streichung des Artikels, der vom Geschenknehmen der Rathmannen handelt (ob. S. 6), wird hiermit

1) Sart.-Lapp. S. 277.

zusammenhängen. Wer unvermögend ist, die Lähmungsbusse von 10 Mark dem Kläger und 1¹/₂ Mark St. Peter zu zahlen, den verurtheilt Skra II zur zehnwöchentlichen Gefängnisstrafe und Verweisung aus dem Hofe, den er nicht anders als nach Befriedigung des Klägers wiederzuerlangen vermag (17). Skra III macht die Wiedererlangung des Hofes statt dessen von der Befriedigung St. Peters abhängig¹⁾.

Neben den angeführten Modificationen ihrer Vorlage enthält Skra III aber eine grössere Zahl von Beispielen, in denen sie ihre Quelle verlässt, um einen ganz neuen Rechtssatz einzuführen. Hierüber ist am zweckmässigsten zu berichten, wenn neben den Abänderungen der Skra II zugleich die selbständigen Zusätze berücksichtigt werden, um welche sie in Skra III bereichert ist. Sie betreffen den Ausschluss eines Russen aus dem Hofe, Diebstahl, Haussuchung, den Rechtszug, die Aufbewahrung der Überschüsse des Hofes, die Auflehnung gegen endgültige Erkenntnisse. Der Vorrath neuer Rechtssätze in Skra III lässt sich am besten nach den drei Rubriken: Verfassung — Strafrecht — Privatrecht übersehen.

a) V e r f a s s u n g.

Die hierher gehörigen Artikel fallen zunächst durch ein Wort auf. In den zahlreichen Fällen, in welchen der Bearbeiter in seiner Vorlage »de olderman unde de ratmanne« oder »de olderman ofte sine ratman« antraf, setzte er »de olderman unde sine wisesten« dafür an die Stelle. Nur in einem Artikel, der aus der ersten Skra in die zweite übergegangen ist und sich der Bezeichnung des oldermannes unde siner ratgheven bedient, ist die alte Form stehen geblieben (8). Dieser vom Altermann selbst erkorne Beirath von vier Personen, dem die Skra, wie schon oben S. 4 bemerkt, eine Mitwirkung bei den Wahlen der Alterleute von St. Peter und das Recht, sich durch Cooptation zu verstärken beilegt, bekleidet sonst alle Functionen, welche die ältern Skraen

1) Bl. 9^a: unde so wan he des clegheres los wert, so mach he den hof nicht wedder erwerven, he ne gheve sunte Petere sin ghelt van deme broke.

den »ratmannen« zu erkennen. Die consequente Namensänderung kann nicht ohne Grund vorgenommen sein. Prüft man die Urkunden, so sprechen sie um 1300 von *oldermannus et potiores*, *oldermannus et sui potiores*¹⁾, *oldermannus et seniores*²⁾ dann von *olderman unde ratgeven*, *olderman unde sine ratgeven*³⁾, nachher seit etwa 1320 überwiegend von *olderman unde sine wisesten*⁴⁾, *oldermannus ac sapientes*⁵⁾. Namentlich ist dies der Sprachgebrauch der in Nowgorod selbst zu Stande gekommenen Einzelstatute. Hiernach muss ein Wechsel in der Amtsbezeichnung der Gehülfen des Altermannes bald nach Beginn des 14. Jahrhunderts eingetreten sein, dem sich der Redactor der neuen Skra angeschlossen hat. Zugleich liegt hierin eine Bestätigung der früher ermittelten Entstehungszeit der Skra III⁶⁾.

Von den Änderungen, welche die Erwählung der Organe des Hofes betreffen, ist schon oben S 5 die Rede gewesen. Die interessanteste Neuerung im Bereiche der Verfassung bietet das folgende Statut (Bl. 19^a der Hs.).

Van ordelen.

It is to wetende, dat men alle rechte de in desseme boke staen na dessen boke richten scal; were dat over also, dat en nye recht upstunde, dat in dessen boke nicht ghescreven en were, dat scolde

1) 1292 Hans. U. B. I. n. 1093 S. 378 Z. 12 und 9 v. u. Die Bezeichnung der Dortmunder Urk. v. 1295: *capitaneus et communes Theutonici* steht ganz vereinzelt (I S. 28).

2) c. 1300 (oben S. 4 Anm. 5.)

3) Napiersky, russ.-livl. Urk. n. 82; über die richtige Datirung dieser Urkunde s. u. unter II. 1.

4) 1318 Sartorius-Lappenberg S. 281; 1327 das. S. 286; 1332 das. S. 282. 1337 Hans. UB. II. n. 599.

5) HR. I 2 n. 65.

6) Oben S. 6. Auch die S. 4 A. 5 gegebenen Nachweise über den Gebrauch der Bezeichnungen: *de olderman* und *de olderlude* bestätigen das ermittelte Datum, da Skra III nur *de olderman* kennt.

de olderman unde sine wisesten dar untweren bi willen unde bi vulborde beider partigen, of se iummer moghen. Weret over also, dat dat recht of ordel ienich man beschelden wolde, de scal leggen under sunte Petere dre marc sulvers; so scal de olderman unde sine wisesten dat recht bi wetende unde bi vulborde der partigen an beiden siden beschreven an den raet unde stat to Lubcke unde an den raet unde an de stat to Gotlande; de scolen dar to ten de iene de dar sculdich sin over to wesende, de scolen dat untweren mit rechte, unde wo lançe dit recht an richtes dwançe steit, so blivet en iewelie man unvorsumet in alle sime rechte. Unde wo se den des rechtes over en dregghen, dat scolen se beschreven in den hof to Nogarden, dat scal men den vort vor en recht in dit boc scriven. Wert den de man de dat ordel besculden hevet neddervellich des rechtes, so hevet he sunte Petere vorboret de dre marc sulvers; wert he oc an siner sake recht, so scal men eme wedder gheven sine dre marc.

Das Statut ist in seinem Wortlaute, soviel ich sehe, original; nur zu Anfang findet sich ein Anklang an einen früher (I S. 10) mitgetheilten Satz der Kopenhagener Hs. der Skra II. Aber die an die gleiche Voraussetzung geknüpfte Folge ist hier und dort verschieden: dort soll sogleich die auswärtige Rathsbehörde und zwar durch das Nowgoroder Gericht angerufen werden; hier zunächst das letztere den Streit entscheiden und erst, wenn dessen Urtheil durch eine Partei gescholten wird, der Zug nach auswärts gehen. Die Verpflichtung des Schelters die Succumbenzstrafe sofort baar bei Gericht zu hinterlegen, kennen auch andere rechtsverwandte Quellen¹⁾. Neu ist die Bestimmung, dass der Rechtszug nach Lübeck und Wisby gehen soll. Weder Wisby, wie es für den grössten Theil des 13. Jahrhundert Rechtens war, noch Lübeck, wie es die Mehrheit der Städte im letzten Jahrzehnt des Jahrh. beschlossen hatte, bilden den Oberhof für Nowgorod, sondern beide zusammen. Der Sieg, den Lübeck zu Ende des 13. Jahrhunderts errungen,

1) Stadt- und Gerichtsverf. Lübecks S. 180. Planck, deutsches Gerichtsverfahren I 279. 1373 bestimmte ein Hanserecess: we en recht schelden wil, de schal dat beschelden uppe teyn mark Nogardes (HR. I 2 n. 53 §. 11).

ist ihm also nur kurze Zeit geblieben; ist es auch nicht auf seine frühere Position zurückgeworfen, so muss es doch die Oberhofstellung mit Wisby theilen. Darin liegt ein bedeutsamer Beitrag zur Geschichte der Hanse, den man der neuen Skra verdankt¹⁾. Dass die Bestimmung nicht bloß theoretischer Natur, etwa eine bloß auf dem Papier gemachte Concession war, der das Leben nicht entsprach, zeigt ein Vorgang von 1373, der uns zugleich darüber belehrt, wie die gemeinsam Lübeck und Wisby zustehende Entscheidung herbeigeführt wurde²⁾.

Unmittelbar an das eben besprochene Statut schliesst sich ein anderes von nahe verwandtem Inhalt. Skra I enthielt in ihrem Schlusssatz die Vorschrift, Überschüsse der gemeinsamen Casse sollten nach Wisby abgeführt und dort aufbewahrt werden (I S. 7). Skra II, in der Zeit des Kampfes um die Vorortschaft entstanden, überging den Satz der Vorlage nicht bloß, sondern unterliess jedwede Berührung dieses Punktes. Skra III kommt auf den Gegenstand zurück und ordnet ihn in Übereinstimmung mit dem im Artikel über den Rechtszug befolgten Prinzipie.

Van sunte Peteres ghelde.

So wat ghelde dat sunte Petere overlopet boven de cost, de men imme hove vordon mot, dat scal men voren enes jares to Gotlande, dat ander jar to Lubeke; unde so wat male untfeit, dat scal men bescriven to Nogarden unde male in siner stat unde don dar rekenscop af.

1) Was Sartorius Urkundl. Gesch. I 131 früher darüber anzugeben wusste, beruhte auf einer von ihm ins 15. Jahrhundert gesetzten Hs. des Kölner Stadtarchives (s. u. vor II).

2) HR. I 2 n. 66 Lübeck an Nowgorod: super eo quod scribitis, quomodo J. W. necnon A. S. a sententia contra eos . . . per vos juridice rite et debite lata ad diffinitionem seu decretum dominorum consulum Wisbicensium atque nostram seu nostrum appellarunt, vestre industrie sic duximus rescribendum: nos ad dictos dominos consules Wisb. nostras jam misisse litteras, petentes ut suos ad nos translegent nuncios consulares; . . . extunc una cum eis super dicta causa consiliabimur et tractabimus. Vgl. auch das. I n. 387 unten unter III 2.

b) Strafrecht.

Besonders reich ist wie gewöhnlich in mittelalterlichen Rechtsquellen das Strafrecht vertreten. — Die zweite Skra hatte schon die Zahl der befriedeten Räumlichkeiten, welche ihre Vorlage namhaft machte, vermehrt (I S. 19). Die dritte ist darin noch weiter gegangen, wie der folgende Bl. 11^b der Hs. entnommene Artikel zeigt. So weit der gewöhnliche Druck reicht, wiederholt Skra III den Art. 31 der Skra II; der gesperrte Satz bezeichnet das Neue.

Van twibote.

So welk man brochachtich wert edder den anderen sloghe in der gridenize edder uppe deme kerchove efte in der kerken edder in deme groten stoven, dar se inne pleghet to etende, efte in der badestoven, dar en man naket sit, edder uppe deme hemeliken hus, dar en man sittet sines ghemakes, dat is altwibote, beide tieghen den cleghere unde sunte Petere.

Der Artikel weist noch eine zweite Abweichung von dem entsprechenden der Skra II auf. Um des Delictortes willen tritt nicht mehr der Delictsstrafe ein fester Zuschlag von 3 Mark S. hinzu, sondern die jedesmalige Delictsstrafe, und zwar sowohl die dem Verletzten als die St. Peter zu zahlende, wird verdoppelt. Van twibote, von Doppelbusse ist deshalb das Statut überschrieben. Nach demselben Prinzip wird bei Misshandlung von Personen in des Hofes Dienst die Strafe bemessen: dat is twibote deme cleghere unde sunte Petere lautet hier der Schluss des sonst mit Skra II 39 stimmenden Textes (I S. 22). Die Bezeichnung twibote kennen auch die umgearbeiteten Rigischen Statuten IX 18 und das Stadtrecht von Wisby I 10 als Überschrift eines Artikels, der, wenn auch nicht mit dem der Skra identisch, doch Anklänge an dessen Wortlaut zeigt und jedenfalls das gleiche Prinzip der Strafzumessung befolgt. Weder in ihrer directen noch in ihrer indirecten Hauptquelle fanden die Rigischen Statuten (I S. 33) hierfür eine Anknüpfung; das Hamburg-Rigische Recht von c. 1280 und das Ham-

burger Recht von 1270 strafen an befriedeter Stätte begangene Delicte nach Art des Lübischen Rechts, durch eine feste Zuschlagsbusse¹⁾. Das Prinzip der *twibote* muss das Rigische Recht des 14. Jahrhunderts also aus einer andern Quelle entlehnt haben. In aller Bestimmtheit findet es sich in der ältesten Form des Rigischen Rechts, dem um 1230 aufgezeichneten lateinischen Statut Art. 9 ausgesprochen: *quicumque alium inhonestaverit in cimiterio, in foro, in stupa, in privata duplam emendabit* und in etwas erweiterter Gestalt in der Rigischen Rechtsmittheilung für Hapsal von 1279 Art. 12, dessen Wortlaut offenbar den umgearbeiteten Rigischen Statuten als Vorlage gedient hat²⁾. Nach kurzer Herrschaft des Hamburgischen Einflusses ist man also in Riga zu dem ursprünglichen Rechte zurückgekehrt. Dass das Nowgoroder Recht mit diesem Rigischen Recht zusammentrifft und sich gleich diesem von seiner sonst befolgten Vorlage, um einen neuen Rechtssatz aufzunehmen, freimacht, wird unsere Untersuchung noch weiter benutzen.

Skra II 21 bestimmt dem auf der That ertappten und durch das Zeugniß zweier Meistermannen überführten Todschläger: so solde man *deme hantdedigen dat hovet afslan*. Skra III ersetzt diese Worte durch: so mach de *cleghere deme hantdadighen dat hovet afslan, efte he wil, edder en ander van siner weghene*. Unter dem Kläger wird man einen Verwandten³⁾, einen Dienstherrn, vielleicht auch einen Landsmann des Getödteten verstehen dürfen. Ihnen oder ihrem Vertreter wird das Recht zuerkannt, mit eigener Hand den verurtheilten Verbrecher zu richten. Was ein vor Kurzem wieder aufgefundener Text der so-

1) Hamburg 1270 IX 1; Hamburg-Rigisches R. VII 1. Lübeck: Hach II 142. Den Ausdruck *twibote* kennen die Lübischen Statuten nicht; die Sache, das *twivolt* beteren lassen sie eintreten bei der Verletzung des Fronen in der Stadt Dienst (Hach I 55), bei *broke de vor* gerichte schut (Hach II 65), bei Übertretung der den Luxus bei Klosterfahrten einschränkenden Verordnung durch einen Rathmann (Hach II 240). — Verf. Lübecks S. 141 ff.

2) Napiersky, Quellen des Rig. StR. S. 5 und 20.

3) Hach I 53: *ab amicis notatus et pulsatus super homicidio*.

nannten ältesten hansischen Recessu der Ehefrau, die durch die Bigamie ihres Ehemannes verletzt ist, als Recht beilegt: *ipsa debet viro suo amputare caput pro suo excessu*¹⁾, erhält hier eine Parallele. Und beide Stellen stimmen auch darin überein, dass sie nicht etwa wie die bei Grimm RA. S. 742 gesammelten Zeugnisse den Verbrecher in die Hand des Verletzten zu willkürlicher Bestrafung, sondern zur Vollstreckung der durch das Gericht erkannten gesetzlichen Strafe überliefern. Was sonstige Quellen, wie das Schleswigsche Stadtrecht und nach seinem Vorgang die von Flensburg und Apenrade, lediglich als Recht des Bestohlenen gegenüber dem Diebe kennen²⁾, war nach den oben angeführten Belegen die Befugniss des Klägers auch bei andern Verbrechen³⁾.

Eine den Diebstahl betreffende Satzung fand der Redactor der Skra III in seiner Vorlage nicht vor. Zur Ergänzung nahm er das folgende Statut (Bl. 18^a der Hs.) auf.

Van dufte.

Stelet en up ene halve marc sulvers edder mer, de hevet sin lif vorboret; stelet oc en in der kerken edder in der herberghe, dar he inne wonet, up enen verdinc, de hevet des ghelikes sin lif vorboret. Stelet over we min, den hir vore benomet steit, de scal den hof vor-

1) Hans. Gesch.-Bl. 1883 S. 158.

2) Schlesw. StR. § 14: *si quis deprehenderit furem suum, manibus a tergo ligatis adducat ad placitum et suspendat eum* (wiederholt in Flensburg § 24, Apenrade 114); § 17: *item fur ligatus in placito, si quantitas furti exegerit, suspendatur et a nemine (sc. laesus) condempnetur* (Flensb. 26, Apenr. 117); § 25: *item si ruricola furem suum in civitate susceperit, suspendat eum in loco furibus deputato* (Flensb. 33, Apenr. 123). Kolderup-Rosenvinge, Samling V 313 ff.; Grundriss der dän. RG. übers. v. Homeyer S. 129, 153. Cropp, Diebstahl (Hudtwaleker u. Trummer, criminalist. Beitr. II) S. 324. Das Jütische Lov II 88 § 2 verwirft die Vollstreckung der Strafe durch den Bestohlenen.

3) Beispiele aus holländischen Rechtsquellen des 13. und 14. Jahrh. giebt Bennecke, zur Gesch. des deutschen Strafprocesses (Marbg. 1886) S. 126.

sweren; comet he na der tit in den hof, so hevet he sin lif vorboret. Enen def, de sin lif vorboret hevet, mach men wol pineghen umme sines sulves daet, efte he nicht al bekennen wil; mer bespreket he ienighen man, dat en hevet nine macht.

Eine bestimmte Quelle, der dies Statut entnommen wäre, vermag ich nicht nachzuweisen, wengleich sich seine Grundsätze mit denen verwandter Rechtsaufzeichnungen berühren. Die Abgrenzung zwischen grossem und kleinem Diebstahl auf eine halbe Mark stimmt mit dem Hamburger Rechte überein, während nach Lübischem Recht $\frac{1}{4}$ Mark die Grenze bildet¹⁾. Den kleinen Diebstahl bestrafen die beiden letztern Rechte an Haut und Haar und das Hamburgische fügt hinzu: darto schal he de stad vorsewen²⁾. Die Skra gedenkt blos des analogen: den hof vorsewen und droht für den Fall des Bannbruches die Todesstrafe. Ausgezeichnet ist durch das Gesetz der Diebstahl in der Kirche und der in der Herberge des Thäters; beträgt der Werth des hier gestohlenen Objects auch nur $\frac{1}{4}$ Mark, so soll den Verbrecher die Todesstrafe treffen. Eine materiell vergleichbare Bestimmung findet sich in livländischen Rechtsquellen³⁾. Von besonderm Interesse ist, was der Schluss des obigen Statuts über das Beweisverfahren bestimmt: er gestattet den eines todeswürdigen Diebstahls Verdächtigen zu torquieren, aber nur um das vollständige Geständniss desselben zu erlangen; was

1) Stralsunder Verfestungsbuch S. LXIX.

2) Hamburg 1270 XII 7; damit in Uebereinstimmung das Hamburg-Rigische Recht X 7; dagegen haben die Umgearb. Stat. X 2 eine Dreitheilung des Diebstahls angenommen und die Grenze zwischen grossem und mittlern Diebstahl auf $\frac{1}{4}$ M., zwischen mittlern und kleinem auf $\frac{1}{8}$ M. gesetzt. Vgl. Cropp S. 326; seine Angabe, die spätern Formen des Hamburg. R. hätten 16 Schillinge statt der frühern 8 als Grenze angenommen, ist für die Statuten von 1497 richtig; in die von 1292 (P, VII) ist erst durch Correctur die grössere Zahl gekommen.

3) Umgearb. Rig. Stat. X 10: so welic minsche de in deme bastoven stelt en looth unde darenbovene, de vorboret sin liif. Livländ. Sachsenspiegel II 1 § 3 (v. Bunge, Altlivlands Rechtsb. S. 120).

er zum Nachtheil anderer auf der Folter aussagt, soll wirkungslos bleiben. Die hier gebilligte Anwendung der Folter ist ein werthvolles geschichtliches Zeugniß, da so frühe Anerkennungen der Tortur als eines Mittels der Wahrheitserforschung sich in deutschen Rechtsquellen sonst nicht finden ¹⁾. Das überall angeführte Bamberger Recht ²⁾ und das Brünner Schöffebuch ³⁾ sind erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden, die Stelle des Lübischen Rechts, welche seit Dreyer citirt zu werden pflegt, gehört erst einem im 16. Jahrhundert geschriebenen Codex an ⁴⁾. Dagegen scheint der skandinavische Norden den Gebrauch ⁵⁾ der Folter frühzeitig gekannt zu haben. Skra III enthält noch einen zweiten Artikel, in dem der Tortur gedacht wird.

1) Das Wisbysche Stadtrecht I 41: „we aldus in dat yseren vor dyfte ghesat wert unde men nicht bi eme vindet in siner were, dat he sölven ghestolen heft, dene mach men nicht pinen“ setzt die Anerkennung der Folter voraus. Doch ist die Stelle nachgetragen.

2) Zöpfl, d. alte Bamberger Recht S. 53 des UB.: § 186 von notigung.

3) Capitulum de tormentis n. 717 (Rössler, Deutsche Rechtsdenkmäler II 326).

4) Dreyer, antiquar. Anm. über einige Lebens-, Leibes- und Ehrenstrafen (Lüb. 1792) S. 160 will mittels der Stelle gegen Senkenberg das Vorkommen der Tortur im 13. Jahrh. darthun, aber die an der Spitze des Codex stehende Bewidmungsurkunde von 1254 beweist nichts für dessen Alter, da sie einer in jenem Jahre an den deutschen Orden gerichteten Rechtsmittheilung für Memel entnommen und mehrfach als Eingang weit späterer Codices des Lüb. Rechts verwendet ist (Dortm. Stat. S. CLXVII). Die Stelle, Hach III 146 unter den Varianten angeführt, stammt aus dem Segeberger, bei Cronhelm Corpus statutor. provincial. Holsatiae (1750) abgedruckten Codex, über dessen Alter Hach S. 119 zu vergleichen ist. Eine andere Stelle des Lüb. R., in dem Druck von Diez (1509) Art. 245 (Hach II 241 Var.), wonach man die Kirchenräuber pynigen unde plagen soll, gehört nicht hierher, denn pynigen heisst neben foltern auch: bestrafen, verfolgen. So wird auch das jüngere Schlesw. St.R. § 15 (Kolderup-Rosenv. S. 332) zu verstehen sein.

5) Saxo Grammat. p. 498 u. 632 (ed. Holder). Dazu Kolderup-Rosenvinge, dän. RG. übersetzt v. Homeyer S. 249; Falck schlesw.-holst. Privatr. III 786; Dahmann Gesch. v. Dänemark I 316. Vgl. oben Anm. 1.

Van hussokinge.

Is es not, dat men hussokinge don scal van duffte weghene, dar scal men to setten beschedene lude, de de hussokinge don; wert den vorstolen güt ghevunden in enes umbesprokenes mannes were, de mach sic des untseggen up den hilghen mit sines enes hant, dat he nicht enwete, wo dat güt in sine were si ghecomen. Wert over alsodan güt an enes besprokenen mannes were ghevunden, de vor der tit en besproken man hevet ghewesen, unde dat men dat betughen mach, wil he den der daet nicht bekennen, so mach men den besprokenen man wol pineghen bi vulborde des oldermannes unde siner wisesten umme de warheit ut togande, of he sculdich si edder nicht, unde den man nicht vorder to pineghende, den dar bevolen wert van deme oldermanne unde van sinen wisesten. Jodoch worde na der tit in des besprokene[n] mannes were vorstolen güt ghevunden, de ne mach sic nicht enseggen, mer men scal eme don sin recht.

Die Anwendung der Tortur setzt hier voraus, dass Diebsgut in jemandes Were bei einer Haussuchung aufgefunden worden ist. Während ein Unbescholtener sich mit seinem Reinigungseide von dem Verdachte der Mitwissenschaft befreit, muss der erwiesenermassen bereits bescholtene Mann sich der Folter unterwerfen. Etwas behutsamer als in dem vorigen Falle geht das Gesetz hier mit Zulassung des gefährlichen Mittels vor: unter Zustimmung des Altermannes und seines Beirathes darf man »wol pineghen«, wie sie auch das Mass der Torquierung vorschreiben. Wird in dem Hause eines bescholtenen Mannes, der einmal sich von dem Verdachte gereinigt hat, zum zweiten Mal Diebsgut gefunden, so kann er sich nicht mehr von der ihm schuldgegebenen Mitwissenschaft frei machen.

Dem Statut von der Haussuchung kommt abgesehen von seinem Inhalte noch dadurch eine besondere Bedeutung zu, dass es ein bisher nicht unterzubringendes Document in einen erklärlichen Zusammenhang versetzt. Nach einem der Lübecker Stadtbibliothek gehörigen Pergamentblatte, das seiner Schrift nach der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. angehört, habe ich in den Hansischen Geschichtsblättern 1879 S. 40

ein van hussokinge überschriebenes Statut mitgetheilt¹⁾, das mit dem obigen eine Reihe von Sätzen gemein hat, diese aber mit kritischen Bemerkungen begleitet und in deren Folge erhebliche Änderungen an dem Inhalte jenes Statuts vornimmt. Musste früher vermuthet werden, jenes Pergamentblatt stamme aus einer fertigen Rechtssammlung, so wird durch die Auffindung der Skra III offenbar, dass es einer Arbeit angehört, welche zum Zweck einer neuen Statutenredaction das bisherige Recht einer Prüfung unterzog. Von dieser Arbeit kennen wir bis jetzt nicht mehr als die Kritik jenes von der Haussuchung handelnden Artikels. Wenn das Blatt beginnt: Van hussokinge . dit recht blive al so it is, so bezieht sich diese Aufrechterhaltung allein auf den Modus der Haussuchung und auf das Recht des unbescholtenen Mannes zum Reinigungseide. Dem »bederven man« wird »de besprokene man« gegenübergestellt. Bleibt es für jenen auch (mer) beim bisherigen Recht, so wird aber (over) für diesen dahin geändert, dass der Kläger mit zwei Genossen den Überführungseid, eventuell der Beklagte ebenfalls selbdritt den Reinigungseid schwört²⁾. Das Statut sorgt dann noch für den Fall, dass der Beklagte keine Eidhelfer finden kann, ordnet die drei Eidesformeln, die er dann selbst, darunter eine, die er gewissermassen als sein eigener Eidhelfer zu schwören hat³⁾ und kehrt mit den

1) Zuerst von Dreyer, Beiträge zur Litteratur und Geschichte des Deutschen Rechts (Lüb. 1783) S. 178 veröffentlicht und in willkürlichster Weise mit einem Fragment Lüb. Statuten, den sg. Tristes reliquiae, verbunden.

2) Wert over vorstolen gut an enes besprokenen mannes were gevunden, de vor der tit en besproken man hevet gewesen unde men dat betugen mag, wil he dan der daet nicht bekennen, so mag ene de elegere silf derde winnen up den hilgen, of he wil . . . Wil oc ene de elegere aldus up den hilgen nicht gewinnen, so mag sic de besprokene man untseggen up den hilgen silf derde, dat he nicht en wet, wo dat gut in sine were si gecomen.

3) Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 473 A. 2. Über den elenden tüch vgl. noch Planck, d. deutsche Gerichtsverfahren II 138; Bennecke, z. Gesch. des deutschen Strafprozesses S. 58. Planck a. a. O. hat mit Recht darauf aufmerksam

Worten: worde oc na der tit zu dem Schlusse des Artikels der Skra zurück. — Der rasche Wechsel der Gesetzgebung, der uns häufiger in dieser Zeit auffällt, begegnet auch hier. Das Recht des Reinigungseides mag man dem bescholtenen Manne nicht einräumen; anstatt ihn, wie andere Quellen z. B. der livländische Sachsenspiegel thun¹⁾, auf das Gottesurtheil zu verweisen, versucht man mittels der Folter sein Geständniss zu erlangen, um dann nach kurzer Zeit dem Kläger das Recht der Überführung in die Hand zu geben. Wir sind nicht weiter über den Erfolg unterrichtet, den die Kritik der Skra erzielt hat. Mag auch die Anwendung der Folter nur ein Experiment gewesen sein, der dadurch für die Geschichte der Tortur in Deutschland, über die wir noch so wenig wissen²⁾, gewonnene Zug ist nicht zu unterschätzen.

Skra II 54, in der Rigaer Hs. van achtersprake überschrieben, wiederholt wörtlich einen Artikel des Lübschen Rechts, dem nur die gleiche kurze Überschrift fehlt. Die neue Skra hat ein Statut aufgenommen, das sie ebenso wie Skra II betitelt, ebenso beginnt, aber dann in einen gradezu entgegengesetzten Rechtssatz ausgehen lässt.

Skra II

Gift en deme anderen scult, dat he sines ovele gedacht heve oder ovele gesproken, he ne hebe dhat selven ghehort, he ne darf eme nicht daromme antworten de eme scult gift.

Skra III

Ghevet en deme anderen scult umme quade wort, der he sulven nicht ghehort en hevet, wert he des vorwunnen mit twen guden mannen, so betere he den broke na den worden, de he ghesproken hevet.

gemacht, dass der Satz der lateinischen Statuten Lübecks: *si vero parentum vel amicorum carentiam habuerit, in quocumque ei deficit, tot iuramenta iurabit* (Hach I 54) nicht in die deutschen Statute übergegangen ist.

1) II 1 § 4 u. ff. (Bunge, Rechtsb. S. 120).

2) Homeyer, über die *Informacio ex speculo Saxonum* (Abhandlungen der Berl. Akad. 1856 S. 670). v. Kries, der Beweis im Strafprozess des MA. (Weimar 1878) S. 144 ff.

Beleidigungen, welche nicht in Gegenwart des Verletzten vorgebracht waren, konnten nach dem ältern Rechte nicht gerichtlich verfolgt werden¹⁾. Das neuere Recht macht sie strafbar, sobald sie durch zwei Zeugen bewiesen werden können. Die Fortbildung des Rechts, welche Skra III zeigt, ist um die gleiche Zeit auch an andern Orten wahrnehmbar. So erklärt Graf Dietrich III von Cleve auf die Anfrage seiner Stadt Wesel 1346, dass »boese of quade woert agter rucege ghesprochen billic sgheldwoert heten« und gleich solchen strafbar seien²⁾.

c) Privatrecht.

Skra III enthält zunächst einige neue Bestimmungen zur Regelung der Schadensersatzpflicht. Bei Festsetzung der Strafe für den Bruch eines durch zwei Meistermanne gebotenen Friedens (53) wird die Verpflichtung ausgesprochen, ausserdem den etwa angerichteten Schaden zu ersetzen. — Hatte ein Pferd Sachen oder Personen beschädigt, so liess Skra II seinem Eigenthümer die Wahl zwischen Übernahme der Ersatzpflicht und Verzicht auf sein Eigenthum am Thiere und überwieg, im letztern Falle das Pferd an St. Peter und den Kläger (26 vgl. I S. 23). Skra III lässt statt dessen den Eigenthümer des Pferdes zwi-

1) Das Hamburgische R. 1270 IX 16, das die Bremer Stat. 1303 c. 94 wörtlich aufgenommen haben, geht nicht soweit wie das die Klage abweisende Lüb. R., da jenes den Beklagten erst dann aus dem Prozess entlässt, wenn er die Achterrede in Gegenwart des Verletzten ableugnet. Der seiner Vorlage entsprechende Art. des Hamb.-Rigischen Rechts VII 16 ist in die umgearb. Statuten von Riga nicht übergegangen. Dass Bestimmungen dieser Art nicht bloß in den Hansischen Rechten vorkommen (Löning, Reinigungseid S. 260), zeigt die Weseler Urk. von 1346 (s. u.), Osenbrüggen, Alam. Strafrecht S. 253, Hälschner, Preuss. Strafrecht III 216. Die von Köstlin (Zeitschr. f. deutsches R. XV 192) u. A. angeführte Stelle der Hallischen Statuten gehört nicht hierher, da sie sich auf Verläumdung einer Stadt bezieht. Zur Erklärung vgl. Hälschner a. a. O., Hach S. 129 und die Langenbeck'sche Glosse zum Hamburger R. v. 1497 M. 1: wente eyn wordt ysz eyn wint.

2) Dortm. Stat. S. 266.

schen Übernahme des halben Schadens und der Übergabe des Pferdes an den Kläger wählen¹⁾. Eine ähnliche Wandelung wie zwischen Skra II und III hat sich zwischen den Formen des Rigischen Rechts vollzogen. Das Hamburg-Rigische V 19 bestimmt gemäss seinem Vorbilde (Hamburg 1270 VI 19), das Thier soll den Schaden bessern oder der Eigenthümer, falls er das Thier noch als das seinige behandelt: thoghe sic ienich man dat quic tho, de sol darvore antworden²⁾; die umgearbeiteten Rigischen Statuten IX 23 § 1 dagegen lassen »degene de dat unmundighe der tho sic thuth, halve bote gheven vor den scaden; thûth et aver nemant sic tho, so sal heth beholden vor sinen scaden«. Auch hier ist, wie schon oben S. 15, eine Rückkehr des Rigischen Rechts zu seinen frühern Prinzipien wahrzunehmen; denn die für Hapsal bestimmte Aufzeichnung (B. 30) lässt gleichfalls den Eigenthümer des Thieres für eine Quote des Schadens haften³⁾. — An die Verpflichtung des Verkäufers dem Käufer Gewähr zu leisten (33)⁴⁾ knüpft Skra II gleich dem Lübschen Rechte eine Erörterung des Falles, dass ein Die-

1) Skra II: is dat ienes mannes perd an deme hove los wert unde eneme manne scaden deit oder sericheit, unde is dhat also, dat dbe here dhes perdes vorsaket unde dat perd sic nicht to ne tut, so ne scal he nicht vor dat perd antworden, mer dat perd scal horen sente Petere unde deme clegere. Tut he over dat perd sic to, so sal he den broke beteren. — Hier wie an andern Stellen ist für Mittheilungen aus Skra II die Rigaer Handschrift als die allein ungedruckte (nach der Abschrift des Herrn Dr. Höhlbaum) benutzt.

2) Stobbe, Handb. des deutschen Privatrechts III 405.

3) Stobbe das. S. 403.

4) Skra III: Is dat ienich man deme anderen gût vorcoft, so welker hande dat it si, he scal ene des waren edder bliven an sinen minnen d. h. der Verkäufer soll dem Käufer Gewährschaft leisten, sonst hängt es von des Käufers Belieben ab, ob er das Geschäft bestehen lassen will. (Lübben, Mnd. Wb. III 93; Pauli, Lüb. Zustände III 16).

Skra III: is dat ienich mannes perd an deme hove los wert unde eneme manne schaden doit, den scaden scal de iene, deme dat perd to hort, half ghelden edder antworden deme cleghere up dat perd vor den scaden.

ner seines Herrn Gut verkauft. Versagt der Herr dem Geschäfte die Anerkennung, so soll der Diener beschwören, er könne den Käufer nicht »waren«, und damit seiner Verpflichtung ledig sein (34). Skra III dagegen legt dem Herrn einen Eid auf, er habe dem Diener den Verkauf nicht aufgetragen und behandelt dann das Geschäft als nicht zu Stande gekommen¹⁾. — Mit Kauf und Verkauf beschäftigt sich noch eine Reihe anderer Sätze der Skra, die altes Recht wiederholen (I S. 25) oder umgestalten. Der Nowgoroder Gesetzgebung war es von je darum zu thun, den Borgkauf zwischen Deutschen und Russen zu unterdrücken. Die Wiederholungen der hierauf gerichteten Normen, der Wechsel in den Strafandrohungen zeigen, wie sehr der Verkehr bestrebt war sich dem Gesetz zu entziehen²⁾. Skra II untersagte Gut von den Russen zu borgen d. h. Waaren von ihnen auf Credit zu kaufen und bedrohte die Übertretung mit einer an St. Peter fallenden Strafe, die 10 % vom Werth der Waaren betrug (10). Skra III bestimmt die Busse etwas anders, auf je 1 Mark von 10 M. des creditirten Kaufpreises, aber der Thatbestand, den sie unter Strafe stellt, ist nicht schlechthin jedes Kaufen auf Borg, sondern: nen Dudesch copman scal gut copen van eneme Rucen uppe ene settincke des markedes, de noch schen scal, mer he scal eme gheven reede umme reede. Ist auch das Gebot auf »baar um baar« gerichtet, so kann doch der Wortlaut des Verbots

1) Skra II: vorkoft en gemedet knecht sines heren got unde wil dhe here de kopinge nicht stede holden, dhe knecht mot sveren oppe dhen heiligen, dat he den copere nicht waren ne moge, also untgeit he des.

Skra III: vorcopet en knecht sines heren gut unde wil de here de copinge nicht stede holden, de here mot sweren uppe den hilghen, dat he it deme knechte nicht hebbe bevolen to vorcopende, unde de cop blive quit.

Die Vertauschung des gemedet knecht (servus conductitius Hach I 71) mit en knecht ist natürlich auf die Verschiedenheit des nachfolgenden Rechtssatzes ohne Einfluss; in dem einen wie dem andern Falle ist darunter der Handlungsdiener zu verstehen.

2) Vgl. auch Hildebrand, Rig. Schuldbuch S. LXXVI.

nicht anders gedeutet werden als eine Untersagung von Kaufgeschäften, bei welchen die Höhe des Preises nicht schon zur Zeit des Vertragsabschlusses vereinbart ist, sondern sich erst später nach dem künftigen Marktwerth einer Waare bestimmen soll. Die spätere Gesetzgebung, wie sie uns in den Recessen begegnet, zuerst in dem von 1366, ist zu dem einfachen Verbot zurückgekehrt: »quod nullus mercator Theutunicus debet emere a Ruthenis aut eis vendere aliqua bona ad mutuum, nisi (sondern) dans promptum pro prompto« bei Strafe von 50 M. und Verlust des Rechtes den Hof zu besuchen (per justiciam curie Nowgardensis)¹⁾.

Am meisten Aufmerksamkeit darf die vom Seewurf handelnde Bestimmung der Skra III beanspruchen. Skra II 38 hat ohne Änderung den Satz der Lübschen Statuten (H. II 134), den auch das von Albrecht von Bardewik zusammengestellte Lübsche Schiffrecht von 1299 der Sache nach wiederholt²⁾, aufgenommen. Skra III ist in ihrem entsprechenden Artikel viel ausführlicher, sie begnügt sich nicht wie ihre Vorlage zwei der hier auftauchenden Rechtsfragen zu beantworten, sondern berücksichtigt deren fünf und verhält sich zu den Festsetzungen ihrer Vorgängerin theils bestätigend, theils abändernd, theils vervollständigend.

1) HR. I 1 n. 376 § 26, 2. In den Sammlungen der Einzelstatute so wiedergegeben: Van borghe to copslagende. Vortmer so ene sal nyn Dudesch copman nynerleye gud copen eder vorcopen to borghe van nyneme Russen to Naugarden, sunder slicht und recht geven reyde umme rey; dat sal men holden bi des hoves rechticheit und by 50 marken. (Revaler Hs. Bl. 1 a).

2) Lüb. UB. II n. 105 § 24: so wor so en schep dor not ghut utwerpet, dat ghut dat in deme schepe is unde dat selve schip schal mede gelden marc markelike. Der letztere Ausdruck findet sich ebenso schon in der Mittheilung Hamburgs an Lübeck über sein Schiffrecht von 1259 (Hans. UB. I n. 538), braucht aber nicht von dorther entnommen zu sein, da er offenbar sprichwörtlich war: vgl. Recht v. Kampen aus dem 14. Jahrh. (Overijsselsehe Stadregten I 1 S. 25). Wisbysesches Seerecht I 41: dat sal men reken also id an deme markede gelt penningh penninges broder (Schlyter, Corpus juris Sueo-Gotor. antiqui VIII 233).

Skra II.

Van gode in dher se geworpen.

So war lude sint an water nout unde ere gut werpet, dat gût mût dat schip unde de lude, de dar gût in deme schepe hebbet, na marctale gelden, na deme also iewelic gut moechte gelden in der havene, dar se to dachten.

Skra III.

Van gûde in de se gheworpen.

Is en scip an waters not, dat de vruchtlude werpen moten, so scolen se werpen na marc tale unde dat gût dat minnes costet;

unde dat scal ghelden beide scip unde gût also dat mest ghel- det in der havene, dar se to comet; is dar oc reede ghelt in deme schepe, des scolen ghelden twe marc vor ene;

werdet se schelende an der not mit deme werpende, so scal de meste menie raden de dar gût inne hebben.

Bestätigt wird in Skra III der bekannte in das Lübische Recht wie in andere See- und Schifffrechte übergegangene Grundsatz der *lex Rhodia de jactu*, dass der durch Seewurf verursachte Schaden von Schiff und Ladung zu tragen ist, oder wie das ein späteres Lübisches Urtheil ausspricht: nademe zodane gudere umme des gemenen besten willen gelosset weren, so scholde de schade gan over schipp unde gud¹⁾ und dass die Feststellung des Ersatzes *secundum aestimationem bonorum de marca argenti quod vulgo marctale dicimus*, also nach dem Geldwerth der Güter erfolgen soll²⁾. Während aber Skra II den Werth des geworfenen Gutes nach dem Preise berechnet, der im Bestimmungshafen erzielt sein würde³⁾, lässt Skra III die Maximalpreise des Lö-

1) Nieder-Stadtbuch z. J. 1461 bei Pauli, Lübeckische Zustände III 241. Lüb. R. v. 1586 VI 2, 1.

2) Revaler Codex der Lüb. Statuten (Bunge, Qu. des Revaler StR.) I 94.

3) Das.: *secundum quod quelibet bona ejecta solvere poterant in terra vel portu, ad quem cum eisdem bonis tendebant.*

schungshafens entscheiden¹⁾. Die Erweiterungen der Skra III beziehen sich auf Werthberechnung des baaren Geldes, die nach einem festen Verhältniss, nemlich je zur Hälfte erfolgen²⁾; auf den Beschluss, den Seewurf vorzunehmen, der bei Uneinigkeit der Befrachter durch ihre Mehrheit gefasst³⁾; endlich auf die Ausführung des Seewurfes, die nach dem Werthe der Ladung und zwar so vorgenommen werden soll, dass mit dem mindestwerthigen Gute der Anfang gemacht wird⁴⁾. Skra II enthält noch einen zweiten, gleichfalls dem Lübischen Recht entlehnten Artikel, der von grosser Haverei handelt. Er betrifft das Kappen von Masten oder Wegschneiden von Segeln und lässt auch hierfür Schiff und Ladung »dat schip unde de lude, de in deme schepe sint« einschliesslich des Schiffers haften (58)⁵⁾. Skra III wiederholt das wörtlich, nur fügt sie zu der dem Schiffer auferlegten Haftung hinzu: »beide van sineme schepe unde van sineme gude«. Da die Skra III in dem vorhin besprochenen Artikel vom Seewurfe noch keine Haftung mit der Fracht (Frachtvergütung) kennt⁶⁾, wird das »Gut« des Schiffers

1) Ebenso frühere und spätere Rechte, insbesondere die sg. *ordinancie van Amsterdam*; vgl. R. Schröder im *Handb. des Handelsrechts* IV 271, 2. Den Unterschied von Bestimmungshafen und Löschungshafen sehe ich sonst in den Quellen nicht hervorgehoben. Die umgearb. *Rig. Statuten* XI 22 lassen zwar wie nach Röm. Recht den Einkaufswerth der Güter entscheiden (Wagner in *Ztschr. f. Handelsr.* XXVII 397), aber die Stelle gehört zu den erst im 15. Jahrh. gemachten Nachträgen (Napiersky S. LIX).

2) Ebenso *Recht v. Kampen* S. 25; *Wisbysches Seerecht* 38. Vgl. *Kaltenborn*, *Seerecht* II 158. Etwa hundert Jahr früher wurde derartiges Gut noch gar nicht verschifft: *super argentum et aurum non est jus aliquod ordinatum, quia tunc temporis cum hec statuta fuere mercatores non solebant usquam talia bona navigio destinare* (*Hamburger Rechtsmittheilung*, *Haus. UB.* n. 538 ob. S. 25 *Ann.* 2).

3) *Wisbysches Seerecht* 20. 21; *Kaltenborn* S. 78.

4) *Kaltenborn* S. 81.

5) Ebenso auch *Wisby. Seerecht* I 14.

6) Regelmässig lassen die mittelalterlichen Seerechte alternativ nur das Schiff oder nur die Fracht beitragen. *Schröder* S. 275, 3.

nicht hierauf, sondern auf seinen Antheil an der Ladung zu beziehen sein¹⁾.

Zu dem sachlichen Interesse, das diesen seerechtlichen Sätzen der neuen Skra zukommt, gesellt sich für den ersten von ihnen ein quellenhistorisches. Das Stadtrecht von Wisby III 3, 10 enthält die nemlichen Bestimmungen über den Scewurf in gleicher Ordnung und von einigen kleinern Differenzen abgesehen in gleichem Wortlaut²⁾, so dass ein Zusammenhang zwischen beiden Quellen unabweisbar ist. Das Stadtrecht von Wisby ist, wie jetzt unter Bezugnahme auf den dem Könige Magnus Erikson von Schweden in der Praefatio beigelegten Titel von Schonen angenommen wird, nach 1332 entstanden³⁾; die Skra III nach unsern frühern Darlegungen schon etwa ein Jahrzehnt vor diesem Datum. Dass letztere Quelle von dem Wisbyschen Stadtrechte benutzt ist, zeigen auch noch andere Stellen. Namentlich ein schon oben S. 14 berührter Artikel van twibote⁴⁾. Wie hier Sätze und Wen-

1) Vermnthlich sg. Führung (Kaltenborn I 205), nicht Effecten des Schiffers, die regelmässig von der Beitragspflicht zur grossen Haverei befreit bleiben. Schröder S. 277, 12.

2) Die Abweichungen des Wisbyschen Stadtrechts sind folgende. Der Anfang lautet: is en seip in der ze in so groter nod. Statt u. d. gud dat minnes costet: unde uncostelikeste gud. Der Schlusssatz heisst: werdet se oc seelende in der nod umme dat werpen, so zal de meste menie na vartale raden. Na vartale erklärt Schlyter S. 530: nach Verhältniss der Fahrgäste; der Ausdruck würde also nur de meste menie wiederholen und könnte gewählt sein, um eine Mehrzahl, die nach dem Masse des geladenen Gutes gewählt wäre, auszuschliessen; wahrscheinlicher bedeutet aber na vartale: nach Massgabe der Ladung (var, vart vgl. Feit, Glossar zum Hans. UB. III 579); ebenso wie II 5 § 4 de meiste menie na marktalen die Mehrheit (der Gläubiger) nach den Forderungsbeträgen. — Die Angabe Wagners S. 394, das Wisbyer Stadtrecht schliesse sich dem Lüb. Recht an, ist danach unrichtig.

3) K. Maurer in Holtzendorffs Encyclopädie S. 340.

4) I 10: Van twibote. En man is twibote in der kerken, in enes mannes herberge, up deme markete vor middendaghe, in deme badstoven werd en naket man mishandelet, up deme hemeliken hus dar en man sittet sines ghemakes, up

dungen beiden Quellen gemeinsam sind, von dem Wisbyschen Rechte aber in einen erweiternden und verallgemeinernden Text verwebt werden, so ist auch an andern Stellen geschehen. I 57 § 4 des Wisbyschen StR. bestimmt: so we stelet in der kerken, in deme badestoven, in siner herberghe oder sineme herscappe ene marc pennige, de heft sin lif vorbört, während sonst Diebstähle von einer bis zu zwei Mark an Werth mit Stäupen, Ohrabschneiden und Stadtverweisung und erst die von zwei Mark und darüber mit dem Tode bestraft werden (das. §§ 2 und 3). Die Ähnlichkeit mit der oben S. 16 angeführten Stelle der Skra ist unverkennbar; sie wird noch verstärkt, wenn es gleich darauf im Stadtrecht von Leuten, die die Stadt geschworen haben und unerlaubt zurückkehren, heisst: de hebbet er lif vorbört also der oben S. 17 nur auf bannbrüchige Diebe bezogene Satz auf alle Verwiesene, die ohne Erlaubniss heimkehren, erstreckt wird. — Skra III hat den entsprechenden Artikel (17) ihrer Vorlage abgeändert durch die Worte: sleit en deme anderen den arm efte den schinkel entwei. Der gleiche Eingang findet sich in Wisby I 24 wieder, wenn auch der übrige Inhalt der Artikel weder wörtlich noch sachlich übereinstimmt. Vereinzelte Anklänge an Skra 61 finden sich noch im Art. I 51 van vorsate. Die Eidesformel, welche das oben S. 20 besprochene Statut van hussokinge aufstellt, und das Prinzip der mehrfachen Eidesleistung kennt das Wisbysche Recht I 14 in dem allgemeinen Satze: we sic mit eden undseghen zal unde mach he siner lyde nicht hebben, so suere he up den hilghen, dat he neweder vrund noch maghe nehebbe, de eme helpen möghen to sineme rechte; sedder so suere he de ede allene.

Es bleibt noch hier wie bei den frühern Skraen (I S. 32) übrig, die Frage nach dem Entstehungsorte zu untersuchen. Dass er nicht Lübeck war, liegt auf der Hand. Der Artikel van warende ist an der kritischen Stelle geändert und dahin gefasst: over se dat sin de lant de over se liggen, was seines komisch klingenden Ausdrucks ungeachtet

der langhen brugghe, in deme sceppe dar sin gud inne is, dat si minre oder merre, unde wat gheseyd in der havene van slachtinge: dat is twibote.

einen guten Sinn birgt, da Leute, Gäste van oversey, overzeesche boden u. s. w. eine der Zeit geläufige Bezeichnung für Deutsche und Gothländer war¹⁾. Aber noch mehr; Skra III ist nicht nur nicht in Lübeck wie ihre Vorgängerin aufgezeichnet worden, sondern unternimmt eine Gegenwirkung gegen Lübeck. Der Anspruch Lübecks auf die Hegemonie wird abgewiesen; es muss sich dazu verstehen, Wisby einen gleichberechtigten Platz neben sich einzuräumen. War die Redaction der Skra II auch materiell in erheblichem Umfange durch das Lübische Recht beeinflusst worden, so wird es in der Skra III an einer Reihe von Stellen wieder zurückgedrängt und dafür einem Elemente Eingang gestattet, das wir nach seiner Verwandtschaft als ein wisby-rigisches bezeichnen dürfen. Als Entstehungsort einer solchen Rechtsredaction könnten Nowgorod, Wisby oder Riga in Betracht kommen. Das erstere ist am wenigsten wahrscheinlich, da die Skra III dann gewiss mehr Ähnlichkeit in der Form und Übereinstimmung im Inhalt mit den uns erhaltenen Nowgoroder Willküren (unten II) darbieten würde. Die Entstehung in Wisby hat manches für sich: die Anerkennung seines Antheils an der Oberhofstellung, die Berührungen der Skra III mit skandinavischem Rechte und dem Rechte von Wisby, insbesondere den Umstand, dass um die gleiche Zeit eine Sammlung von Einzelstatuten für Nowgorod, wie unten II zu zeigen sein wird, in Wisby zu Stande kam. Der erste dieser Gründe kann aber ebensowohl für eine Entstehung der Skra III in Riga geltend gemacht werden. Riga hatte sich am entschiedensten den von Lübeck zu Ende des 13. Jahrh. erhobenen Ansprüchen widersetzt; war es durch die Noth der Zeit auch damals gezwungen seine Opposition aufzugeben (I S. 30), so ist es doch später

1) 1331 Hans. UB. II n. 505 S. 225: do spreken de Duschen, se weren gheste van over sey. 1338 das. II n. 614 werden als boden van over she der Sendebote von Lübeck und der von Wisby aufgezählt. In dem Nowgoroder Vertrage von 1392 (HR. I 4 n. 45) heissen die Gesandten von Lübeck und Gothland boden van overzee. die von Riga Reval und Dorpat boden van (oder aff) dessit der zee. Oversesche koplude (das.), oberzeesche steteboten (n. 59).

zu seinem Widerspruche zurückgekehrt und hat ihn lange festgehalten (unten III). Nahm es schon am Ende des 13. Jahrh. eine hervorragende Stellung im Bunde der Städte ein¹⁾, so musste diese in den Jahren, da Lübeck zurücktrat, namentlich in den Beziehungen zu Nowgorod nur noch an Bedeutung gewinnen²⁾. Das Gewicht der beiden andern für Wisby sprechenden Gründe wird übertroffen durch die Beziehungen der Skra zum Rigischen Rechte. Konnten wir früher schon eine Benutzung der Skra II in dem Rigischen Statutarrecht verfolgen (I S. 32), so ist oben mehrfach der Fall constatirt, dass Skra III ihre sonstige Vorlage, die Skra II, verlässt, um Rigisches Recht aufzunehmen, und zwar ursprünglich Rigisches zu derselben Zeit, wo auch das Rigische Statutarrecht rezipirtes Hamburgisches Recht ausstösst, um altes Recht wiederherzustellen³⁾. Diese Argumente zu Gunsten Rigas

1) 1282 trat Riga dem zwei Jahre zuvor geschlossenen Bunde Lübecks und Wisbys zur Befriedung des Ostmeers bis Nowgorod bei (Lüb. UB. I n. 345); 1291 ging eine Gesandtschaft der drei Städte nach Nowgorod (das. n. 582); ebenso im J. 1300 (Hans. UB. I n. 1353). Um dieselbe Zeit fungiren die drei Städte als eine Aufsichtsinstanz über die Güte der in Nowgorod zu Markte gebrachten Waaren (das. n. 1354 und 1355). — Über die spätere Zeit vgl. unten unter III.

2) Ob die bekannte Urkunde, in welcher Lübeck Riga auffordert „ut clavem de cista, quam illic [sc. in Nogardia] constitutam habere dicimur, in Nogardiam mittatis“ (Hans. UB. III n. 563) hierher gehört, ist bei der Unsicherheit ihrer Dattirung zweifelhaft.

3) Dieser Prozess ist bisher nicht beachtet worden. Er findet eine Bestätigung an dem, was ich schon früher (Hans. Gesch.-Bl. 1875 S. 187) über das eheliche Güterrecht Rigas bemerkt habe. Nach dem Hamburg-Rigischen Rechte wird bei Auflösung einer unbeerbten Ehe dem überlebenden Ehegatten sein Eingebtrachtes restituirt und das übrige eheliche Vermögen zwischen demselben und den Erben des vorverstorbenen Ehegatten getheilt. Die umgearb. Statuten statuiren statt dessen Universaltheilung (also ohne Abzug der Illaten) und kehren damit zu dem im Riga-Hapsaler Rechte befolgten Systeme zurück. Die von O. Schmidt (Dorpat. Ztschr. f. Rechtswiss. V 3 [1877] S. 100) gegen mich gerichtete Bemerkung von der blos subsidiären Geltung des Hamburgischen Rechts in Riga reicht doch nicht zur Erklärung aus, wenn entgegengesetzte Normen neben einander, namentlich

werden erheblich verstärkt durch die Wahrnehmung, dass Skra III, soweit sie den Text ihrer Vorgängerin beibehält, sich eng an den Wortlaut der schon damals in Riga befindlichen Handschr. der Skra II anschliesst (ob. S. 8). Gewiss wird auch in Wisby eine Handschr. der Skra II vorhanden gewesen sein; beachtet man aber, wie sehr mittelalterliche Handschriften, die sonst nahe verwandt sind, im Kleinen von einander abweichen, so wird man der Realität nächster wörtlicher Übereinstimmung zwischen Skra III und der Rigischen Handschr. von Skra II nicht die Beziehung der Skra III zu einer vermutheten Wisbyschen Handschr. der Skra II entgegenstellen können. Der Redactor der Skra III muss ein Mann von Bildung und Erfahrung gewesen sein und mit den Nowgoroder Verhältnissen die nöthige Vertrautheit besessen haben (ob. S. 11). Er verschmäht aber auch Neuerungen im Rechte nicht, und unter den Quellen, aus denen er sie schöpft, darf man das Seehandelsrecht, wie es sich in den Häfen des Westens entwickelt hat, und vielleicht auch das römisch-kanonische Recht vermuthen¹⁾. Auf jenes weisen die Bestimmungen über den Seewurf hin, auf die Bekanntschaft mit diesem wird man die Anwendung der Tortur deuten dürfen.

Schon das Äussere der Handschrift, welche Skra III überliefert (oben S. 2), sichert sie gegen den Vorwurf, sie enthalte die nicht zur Anwendung gelangte Arbeit eines privaten Redactors in Riga. Dass

auch im Gebiete des öffentlichen Rechts vorkommen. Ist, wie gewöhnlich angenommen wird (Koppmann, die ältesten Handelswege Hamburgs [Hambg. 1873] S. 15; Napiersky, Rig. Stadtr. S. XXXI), das Hamburgische Recht in Riga aus politischen Gründen aufgenommen worden, so zeigt der im Text berührte Vorgang die Reaction des Rechts gegen die Politik.

1) Über die frühe Rücksichtnahme Lübecks auf römisches Recht vgl. Verf. Lübecks S. 118, 156, 158. Durch Recess von 1358 vereinbarten die wendischen Städte: *quod nulli juriste et publici notarii, qui efficiant quod cives . . trahantur in jus spirituale, securitate et conductu uti in predictis civitatibus debeant et gaudere.* (HR. I 1 n. 218).

die Vorschrift über die zwischen Lübeck und Wisby getheilte Oberhofschaft im Leben beobachtet wurde, ist schon oben S. 13 durch urkundliche Belege bestätigt worden und wird im Verlauf der Untersuchung noch weitere Bestätigung erhalten. Auch die Änderungsvorschläge, welche bezüglich des Statuts über die Haussuchung gemacht werden (S. 20) zeigen, dass es sich um geltendes Recht handelte.

Die vorstehenden Mittheilungen werden ausreichen, um das oben S. 2 über die neue Skra Gesagte zu begründen, und es rechtfertigen, wenn eine Publication derselben zusammen mit ihren Vorgängerinnen und den übrigen Nowgoroder statutarischen Aufzeichnungen für einen der nächsten Bände der Hansischen Geschichtsquellen vorbereitet wird.

Mit der Skra III ist die Reihe der Aufzeichnungen, welche in die Kategorie eigentlicher Skraen fallen (I S. 5) abgeschlossen. Die oben S. 20 aus einem Lübecker Pergamentblatte gemachte Mittheilung deutet allerdings darauf hin, dass in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Revision der Skra III im Werke war. Andere Zeugnisse derselben sind aber nicht vorhanden, so dass wir gar nicht wissen, ob sie auch zu Stande gekommen ist. Sartorius gedenkt wiederholt einer dem Kölner Stadtarchive und nach seiner Meinung dem 15. Jahrhundert angehörigen Hs.¹⁾, die den Skraen beizuzählen wäre, da ihre Bestimmungen sich mit denen der letzteren decken und wie sie das Lübbische Recht benutzen. Die von ihm angeführten Stellen zeigen eine so nahe Verwandtschaft mit Skra III.²⁾, dass man auf die Vermuthung geräth, eine blosse Hs. derselben vor sich zu haben. Die Einsicht der Hs., die ich Herrn Stadtarchivar Dr. Höhlbaum verdanke, bestätigt das nicht nur vollständig, sondern erweist zugleich die völlige Wertlosigkeit der Hs. für uns und Sartorius starken Missgriff in deren Datirung. Die sg. Kölner Skra ist nichts weiter als eine wörtliche Abschrift der

1) I 131; II 201 A. 1 und 3; 206 A. 4.

2) Einzelne Abweichungen fallen dem Abdruck der Urkd. Gesch. zur Last: I 131 des richters over een dreghen statt des rechten o. e. d.; II 201 A. 3 liest die Hs.: all er dat he v. d. sch.

Skra III, die frühestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hergestellt worden ist. Die Uebereinstimmung der Citate in der Urkundlichen Geschichte, das Fehlen jeder andern Skra im Kölner Stadtarchiv, die Mittheilung grade dieser Hs. in den zwanziger Jahren an Sartorius durch den damaligen Archivar Fuchs¹⁾ schliessen jeden Zweifel an der Identität aus. Es liegt die Vermuthung nahe, dass die Hs. nach Köln gelangt ist, um dem hansischen Syndicus Heinrich Sudermann († 1591) bei der ihm aufgetragenen Abfassung eines *Chronicon hanseaticum et extractus privilegiorum*²⁾ zu dienen.

II.

In den rasch einander folgenden drei Skraen hatte sich diese Art der Rechtserzeugung erschöpft. Die verfassungs-, straf- und privatrechtlichen Normen, welche sie enthalten, müssen dem Bedürfniss auf lange hin genügt haben. Aller gesetzgeberischen Regsamkeit der nächstfolgenden Zeit ungeachtet wird eine Erneuerung oder Fortführung der alten Ordnungen nicht unternommen, kaum eine Abschrift der Skraen hergestellt. Die Grundlagen des Rechtszustandes waren offenbar geschaffen. Was fehlte, war der Ausbau im Einzelnen. Dieser Aufgabe sucht man durch Schaffung von Einzelstatuten gerecht zu werden, die uns mit dem 14. Jahrh. entgegen treten (I S. 5) und das ganze Jahrhundert durchziehen. In ihrem Inhalte treffen diese Statute selten mit den Skraen zusammen, und wo es geschieht, bedient man sich aller Sparsamkeit der Zeit in neuer Formulirung ungeachtet anderer Wendungen. Vorschriften auf die Beschaffenheit der an den Nowgoroder Markt gebrachten Waaren bezüglich, Festsetzungen über Mass und Gewicht, über Abschliessung und Erfüllung der Handelsgeschäfte, Normen die polizeiliche und die wirthschaftliche Ordnung des Hofes be-

1) Höhlbaum, Hans. UB. III S. 360 A. 3; vgl. Mittheilungen aus dem StA. von Köln Heft 9 (Köln 1886) S. 144.

2) Ennen in Hans. Gesch.-Bl. 1876 S. 41.

treffend: so wird sich der Inhalt der von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Statuten zusammenfassen lassen. Die Organisation der Niederlassung, die Handhabung des Strafrechts in derselben ist nur selten in den Einzelstatuten berührt¹⁾. Die äussere Form zeigt denselben Wandel wie die Skraen: die ältesten sind gleich Skra I auf ein einzelnes Blatt niedergeschrieben, die spätern wie Skra II und III in Bücher zusammengefasst. Von jeder Art haben sich zwei Beispiele erhalten; die der älteren Art gehören der ersten, die der jüngern der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an.

1. Ein Pergamentblatt des Rigischen und ein gleiches des Lübisches Archivs überliefern eine undatirte Urkunde mit zahlreichen, meist kurzen Statutensätzen, die in beiden Aufzeichnungen sich der Hauptsache nach decken²⁾. Dem Lübecker Exemplar fehlen aber Eingang und Schluss, und in Folge davon blieben, solange nur dies bekannt war, Herkunft und Charakter der Aufzeichnung verborgen. Und doch ist beides interessant genug. Die Aufzeichnung (*dit bescrevene recht*) ist von dem *menen kopman van allen steden* ausgegangen, der *uppe deme lande to Gotlande* sich über den Inhalt geeinigt und ihn hier, also in Wisby, hat aufzeichnen lassen. Nicht aus eigener Bewegung, sondern auf Klage der Nowgorodfahrer über mancherlei Misstände ist der gemeine Kaufmann zu seinem Entschluss gekommen; aber was er festsetzt, soll für die Besucher von Nowgorod verbindlich sein und Altermann und Rathgeben werden für die Befolgung verantwortlich gemacht. »*De mene kopman wil dat*«, leitet sich die Reihe der Einzelbestimmungen ein. Die Unterordnung Nowgorods unter Wisby kommt auch in der Satzung zum Ausdruck, dass ein Russe, welchem der Hof verboten ist, sich um Wiedererlangung des Zutritts bei den

1) Ein Beispiel liefert Sart.-Lapp. S. 277 ff. von 1346.

2) Nach dem Lübecker Exemplar ist der Abdruck bei Sartorius-Lappenberg n. 143, nach dem Rigaer der bei Napiersky, Russisch-Livländ. Urk. n. 82 gemacht. Die Datirung des Lüb. Exemplars von 1338 rührt von späterer Hand her und ist ohne Werth.

gemeinen Kaufmann auf Gothland zu bewerben hat¹⁾. Denselben Fall behandelt auch Skra III, aber sie lässt nicht Wisby, sondern die Deutschen im Hofe zu Nowgorod wie über die Ausschliessung so auch über die Wiederaufnahme entscheiden²⁾. Die Wisby allein, ohne alle Concurrenz Lübecks zugewiesene Stellung deutet auf Entstehung des Statuts in einer Zeit, da das Ansehen Lübecks danieder lag, also nach 1307 (ob S. 3). Bestätigt wird das durch den Gebrauch der Bezeichnung: *olderman unde ratgeven* in der Willkür, die, wie früher gezeigt, zu Beginn des 14. Jahrh. üblich ist (S. 11). Die Urkunde redet selbst von einer Skra³⁾, ohne dass aus ihren Angaben sich erkennen liesse, welche von den mehrern sie meint. Die Wahrscheinlichkeit spricht für Skra II, da sie in der das Haupt des Hofes bezeichnenden Formel sich ihr anschliesst oder nahe steht und das Verbot, mit dem Gute

1) *Swelkeme Ruscen de hof wert vorboden, dat eyn jar vervolget is beyde van wintervaren unde van somervaren, de scal des hoves umberen, al wante he den mach weder werven uppe deme lande to Gotlande van dem menen kopmanne* (Napiersky S. 66^b; Sart.-Lapp. S. 353). Den Versuch der beiden Herausgeber unsere Aufzeichnung mit Verhandlungen zwischen dem deutschen Kaufmanne und Nowgorod, die 1338 zu Dorpat stattfanden, (Hans. UB. II n. 614) in Zusammenhang zu setzen, schliesst schon die obige Bestimmung verglichen mit dem in dieser Urkunde bezeugten Zusammenwirken eines lübischen und eines gothländischen Abgesandten aus.

2) Bl. 17^b: *mishandelet en Ruce enen Dudessen, also dat it eme gheit an sine wertliken ere, edder breket he groveliken wedder den hof, dat scal men claghen vor den olderluden unde vor deme bertoghen. Mach dan den Dudeschen dar vore nicht ghelikes edder rechttes geschen, so moghen de Dudessen deme Rucen den hof vorboden to eme jaren; mer se bescriven sinen broke, wor umme he den hof vorboret hebbe; scal it over also vort bestan, so licht et an den Dudeschen, de in deme hove sint, efte he nicht ghelikes edder rechttes vor sinen broke don wil.*

3) Napiersky 67^a: *de besegelden scra ne scal men ut sente Peters kerken nicht dregen, mer men scal se utscriven beyde an Ruscischen unde an Dudischen.* Unter den uns erhaltenen Hss. trägt keine eine Spur ehemaliger Besiegelung. Russische Abschriften der Skra siud meines Wissens noch nicht zu Tage gekommen.

von Russen, Flamändern, Walen Handel zu treiben, in der umständlichen Fassung der Skra II, nicht in der knappen der Skra III wiederholt. Durch die Art ihrer Entstehung nimmt diese Aufzeichnung eine ganz isolirte Stellung ein. Mag sie immerhin Nowgoroder Gewohnheitsrecht oder Nowgoroder Satzungen zu ihrer Grundlage haben, ihre Form lässt nichts von solcher Herkunft merken; sie liest sich wie eine von Wisby auferlegte Verordnung. Alle andern Einzelstatute sind Zeugnisse entgegengesetzter Art: sie sind aus der Autonomie Nowgorods erwachsen und erklären das ausdrücklich in ihrem Eingange.

Die Vereinigung der deutschen Kaufleute zu Nowgorod hat neben dem Vorstand (oben S. 4) als ein zweites Organ die Mitgliederversammlung, *de mene stevene*. Kam jenem die Vertretung nach aussen, das Regiment nach innen zu, so gebührt dieser, zu der sich jeder im Hofe anwesende Meistermann bei Strafe einzufinden hatte, die Gesetzgebung¹⁾. In den Versammlungen wurde nicht blos neues Recht, wie es durch neue Vorkommnisse und Bedürfnisse erfordert wurde, vereinbart und verkündigt, sondern auch altbestehendes Recht wiederholt und so im Gedächtniss der Hörer befestigt. Sicherer wurde dieser Zweck erreicht, wenn man das vorhandene Recht aufzeichnete. Es geschah das nicht vermöge des Einfalls oder der Initiative eines Schreibers, sondern wie neue Statute zu schaffen, so wurde auch alte aufzuzeichnen in der Mitgliederversammlung beschlossen: »dat dusse olden dink uppe en nye vorgaderet sint, dat schach in ener meynen stevene mit vulbort des meynen Dudeschen copmannes²⁾«. Der regelmässige Eingang der Aufzeichnungen ist: »des hoves olderman unde sine wisesten unde de mene Dudesche copman, de do to Nougarden weren, sint des to rade

1) Skra I Abs. 2: *stevene* (in *communi stevena* HR. I 2 n. 65) stammt aus dem Altnord. *stefna*, eigentlich ein bestimmter Tag zum Erscheinen vor Gericht, Termin. Den Gebrauch desselben Ausdrucks auf skandinav. Boden bezeugen Hans. UB. II 493 § 17, 18, 27; 495 § 8, auf livländischem: v. Bunge, die Stadt Riga (Leipz. 1878) S. 93.

2) 1354 Sart.-Lapp. S. 269.

worden in ener meynen stevene¹⁾«. Mitunter wird daneben noch eines andern Factors gedacht. So geschieht gleich in der zweiten durch ein Einzelblatt überlieferten Statutenaufzeichnung (ob. S. 35).

2. Auch diese Willkür ist in zwei Exemplaren aufbewahrt und auch hier bestehen für die äussere Rechtsgeschichte erhebliche Abweichungen zwischen beiden²⁾. Die Urkunde des Rigischen Archivs ist datirt: 1346 kathedra Petri (22. Februar) und bezeichnet sich als eine Abschrift der öffentlich auszuhängenden Ausfertigung³⁾; das Exemplar des Revaler Archivs hat eine auf den Rath der Stadt Reval lautende Adresse. Gemeinsam ist beiden Ueberlieferungen die Angabe, dass die in ihnen zusammengestellten Normen gefasst sind: »na den breven unde boden van den steden buten landes unde binnen landes bi der see«.

Noch zahlreiche andere Beschlüsse werden von dem gemeinen Kaufmann gefasst und von dem Priester der Sommer- oder Winterfahrt auf einzelne Blätter verzeichnet sein. Sie sind uns aber nicht in dieser originalen Form erhalten, sondern nur in Sammlungen, welche ganze auf einzelne Zettel niedergeschriebene Beschlussreihen⁴⁾ in sich aufnahmen und glücklicherweise nicht erheblich veränderten. Ohne

1) Sart.-Lapp. S. 281, 285, 287.

2) Höhlbaum Hans. UB. III n. 69, beide Urkunden in Paralleldruck; vorher Napiersky n. 88.

3) Hirbi schole ghi weten, Herman, dat dit en utscrift is des breves, den men neghelen schal vor dat schap. Höhlbaum sieht in der Urkunde das den deutschen Kaufleuten eingeschärfte Gebot und in Hermann den Altermann der Deutschen in Nowgorod, der 1331 (Hans. UB. II n. 505 S. 224) genannt wird. Will man nicht eine zufällige Abwesenheit des Altermanns von Nowgorod annehmen, so bleibt die Ausfertigung und Übersendung einer Abschrift unerklärt; auch passt der Gruss am Schluss des Schreibens: blivet gesunt, leve vrunt sich kaum für einen Schreiber gegenüber dem Altermann und deutet eher auf einen Schreiber des Rigischen Rathes als Adressaten.

4) HR. I 2 n. 65: eum dicta sera per vos (Lubicenses) et consules de Gothlandia et per communem mercatorem sit dictata aucta posita et inventa, quare de cedula, in quibus scripta erat, in quaternum est redacta et conscripta.

chronologische Ordnung, mit ihren urkundlichen Eingangs- und Schlussformeln, namentlich mit ihrem Datum sind hier Statute aus mehr als einem halben Jahrhundert an einander gereiht. Solche Sammlungen beginnen nach der Mitte des 14. Jahrh. hervorzutreten, greifen aber ihrem Stoffe nach bis zum Anfang des Jahrh. zurück. Sie nennen sich *skra*, *bok der skra*, *sente Peters skra*¹⁾, auch schlechthin *dat bok*²⁾; die einzelnen Beschlussreihen, die sie aufnehmen, heissen *wilkore*, ebenso auch die Bestandtheile einer solchen³⁾, lateinisch *arbitrium*⁴⁾. Das vorhin unter 2. besprochene Pergamentblatt von 1346 Febr. 22 macht es möglich, die bei Herstellung einer solchen Sammlung beobachtete Methode einigermaßen zu controlliren, denn in die unter 3. zu erwähnende Sammlung sind gleichfalls Beschlüsse von 1346 Februar 22 aufgenommen. Was die Sammlung an Einträgen zu diesem Datum bietet, ist viel umfangreicher als der Inhalt des Pergamentblattes; andererseits enthält letzteres Sätze, die in jene nicht aufgenommen sind⁵⁾. Die Bestimmungen, welche beiden Ueberlieferungen gemeinsam sind, weichen darin von einander ab, dass die Sammlung sie gedrängter wiedergiebt, kleine Zwischensätze und Einfügungen ausscheidet, die für den vorübergehenden Zweck einer Einzelpublication Bedeutung haben⁶⁾, aber über-

1) Sart.-Lapp. S. 265, 291; Stockholm-Revaler Samlg. (unten S. 41).

2) 1383 HR. 2 n. 266 § 19 (S. 325); 1385 n. 306 § 7 (S. 363).

3) Sart.-Lapp. S. 287 ff. 281.

4) 1346 *juxta communis mercatoris arbitrium, quod Nougardie extitit arbitratum* (Hans. UB. III 85).

5) Vgl. Sart.-Lapp. S. 269—281 (II) mit Hans. UB. III n. 69. Nur die §§ 4—8 der letztern Urkunde kehren dort (S. 278 ff.), ebenso als Schlussbestimmungen, wieder. Höhlbaum hat diesen Theil der Beschlüsse von 1346 aus der Lübecker und der Revaler Hs. III n. 593 abgedruckt.

6) Eingang von n. 69 § 5 vgl. mit n. 593 Absatz 4: die Worte »*uppe desse tyt so hastighe nicht ansetten moghen, wi motent vorvolgen mit den Russen*« fehlen in der Samlg. Ebenso die Worte, wonach »*vom künftigen Michaelistage*« der Ankauf der bezeichneten Waren verboten wird. In § 4 der Urkunde findet sich eine Strafbestimmung, welche Absatz 3 der Beschlussammlung fehlt.

flüssig sind, wo es auf die Sammlung dauernder Normen ankommt. Aus diesem Grunde mag es sich auch erklären, dass die Eingangssätze (§ 1—4) des Pergamentblattes keine Aufnahme in die Sammlung gefunden haben. Doch ist, wie bemerkt, die Controlle nur einigermassen möglich; denn offenbar stellt das Pergamentblatt nicht rein eine jener Einzelaufzeichnungen dar, aus denen die Sammlungen componirt wurden, sondern ist selbst ein Auszug oder richtiger ein Abschnitt aus einer cedula¹⁾, der nach auswärts — nach Riga, nach Reval — das mitzutheilen beabsichtigte, was dort wichtig war und den Einwohnern der Stadt durch das Mittel der Bursprake zunächst bekannt gemacht werden sollte²⁾.

3. Die älteste, durch ein wenig ansehnliches Pergamentheft in klein Quart überlieferte Sammlung gehört dem Staatsarchiv zu Lübeck an³⁾. Sie umfasst Statute aus den Jahren 1315 bis 1355, denen am Schluss zwei von 1370 und 1371 angehängt sind. Die Hauptmasse vertheilt sich auf 16 unchronologisch geordnete Sammlungen. Bringt man sie in die richtige Reihenfolge, so ist bald Jahr für Jahr vertreten, bald liegen wieder Zwischenräume von sieben, acht Jahren zwischen den Sammlungen. Ebenso verschieden sind sie dem Umfange nach; neben solchen, die 2—3 Sätze zählen, finden sich andere, die deren mehr als

1) S. ob. S. 38 Anm. 4. Im Eingang von n. 69 § 5 ist von dem »vorbeneden makeden werke« die Rede, obschon der Gegenstand in der Urkunde vorher gar nicht erwähnt ist. N. 69 § 6 giebt sachlich n. 594 Absatz 1 wieder, lässt aber den urkundlichen Eingang weg.

2) Das Statut von 1346 über »getoghen werk« (n. 69 § 5 s. vorige Anm.) »nos (consules civit. Rigensis) de nostro plebiloquio, quod vulgariter proprie buersprake dicitur, edictum nostris fecimus concivibus universis« (Hans. UB. III n. 85).

3) Die ganze Hs. ist abgedruckt: Sartorius-Lappenberg n. 125 S. 265—291 unter Beibehaltung ihrer unchronologischen Ordnung. Ihre chronologische Folge zeigt die Uebersicht S. 265 A. 1. Ein grosser Theil der Beschlüsse auch bei Höhlbaum, Hans. UB. III n. 584—597, der für die meisten neben der Lübecker auch die Revaler Sammlung (s. unten S. 41.) benutzt hat.

20 enthalten. Abgesehen von den beiden später hinzugefügten Anhangsstatuten ist die Lübecker Sammlung aus einem Gusse entstanden und hat durch einen nachträglich vorangestellten Reim eine Zusammenfassung erhalten. Ihre Entstehung wird, wie unten S. 46 näher begründet werden soll, in die Zeit 1355—1361 fallen. Die Lübecker Sammlung, im Weiteren als Sammlung I bezeichnet, ist nicht bloß die älteste, sie bildet auch die Grundlage der nachfolgenden.

4. Aus dem Ende des Jahrhunderts stammt eine zweite Sammlung, die durch eine Revaler und eine Stockholmer Hs. überliefert wird. Jene ist erst seit Kurzem, bei dem 1881 im Revaler Ratharchive gemachten Urkundenfunde wieder ans Licht gebracht und im Folgenden nach einer von Dr. Höhlbaum genommenen und mir freundlichst zur Verfügung gestellten Abschrift benutzt worden. Von der Hs. der Stockholmer Bibliothek wusste man durch einige litterarische Notizen und Citate in den Hanserecessen¹⁾; Dr. Koppmann war so gütig, mir die 1847 für Lappenberg hergestellte Copie aus dem Apparat der Recessu zu überlassen. Die beiden Hss. sind identisch. Beide betiteln sich *sunte Peters schra*, beginnen mit Festsetzungen von 1361 und schliessen mit solchen von 1392; die zwischen diesen Endpunkten liegenden Stücke sind beiden gemein, der gleiche Wortlaut in Text und Überschriften, dieselbe unchronologische Ordnung ist hier und dort vorhanden²⁾. Beide haben endlich einen Anhang von 1466, der von jüngerer Hand herrührt und gleichfalls dieselben Bestimmungen enthält, nur dass in der Stockholmer Hs. der Eingang etwas vollständiger wiedergegeben ist. Kleine Abweichungen in der Orthographie scheinen das Einzige zu sein, was die Handschriften trennt, deren Entstehungszeit auch nicht weit auseinander liegen kann. Die Sammlung II, wie sie im Folgenden bezeichnet werden soll, hat die Sammlung I in ihrem

1) HR. 2 n. 33, 68.

2) Bezeichnend ist, dass die Revaler Hs. die Beschlüsse von 1346 *cathedra Petri* (ob. S. 39) irrig 1356 *cathedra Petri* datiert hat und derselbe Fehler in der Stockholmer Hs. wiederkehrt.

ganzen ursprünglichen Bestände in sich aufgenommen — den Anhang 1370 und 1371 kennt sie nicht — aber Willküren, die diesem Bestände fremd sind, voraufgeschickt und angehängt. Sie beginnt sehr zweckmässig mit dem Statut von 1331, das die Bestätigungsbedürftigkeit der Nowgoroder Willküren ausspricht, lässt ein gleich jenem durch eine hansische Gesandtschaft erlassenes Statut von 1371 folgen und nimmt dann die Stücke der Sammlung I auf. Die Reihenfolge derselben verlässt sie zunächst, aber nicht etwa um eine besser der Chronologie entsprechende an die Stelle zu setzen, denn nach ihrer Ordnung folgen sich die Jahre: 1355 (XVI), 1354 (I, II), 1356 (II)¹. Erst danach lenkt sie in die von Sammlung I beobachtete Ordnung ein und lässt wie dort die Stücke III—XV (1315, 18, 82, 42, 41, 33, 32, 27, 42, 43, 48, 54, 41) sich anreihen. Die Lübecker Vorlage ist nicht Wort für Wort herübergenommen. Es sind vielmehr hin und wieder Sätze umgestellt, kleine und grössere Willküren ganz ausgelassen, einige wenige eingeschaltet. An dem beibehaltenen Text ist dagegen nicht wesentlich geändert, ausser dass er in kleinere Absätze zerlegt ist, die mit Überschriften versehen sind. Was nach Aufnahme der Sammlung I folgt sind theils Statute, die nach deren Zeit entstanden sind — zunächst eines von 1358 über den Verkauf von Laken, Mittheilungen aus den 1361 getroffenen Festsetzungen — theils solche, die bei Wiedergabe jener Sammlung übergegangen sind: Statute strafrechtlicher und verfassungsrechtlicher Art, die um ihres Inhalts willen dem Bearbeiter nicht in die überwiegend handelspolizeiliche Umgebung zu passen schienen. Den Beschluss der Sammlung II bilden Statute von 1373, 1377, 1380 und 1392.

Schwerlich ist die Sammlung II gleich ihrer Vorgängerin aus einem Gusse entstanden, mag auch die Revaler Hs. von einer Hand

1) Mit den römischen Ziffern ist auf die bei Sart.-Lapp. unter den gleichen Bezeichnungen gedruckten Stücke verwiesen. S. 290 ist übrigens die Ziffer XVII erst dem Statut v. 1370 vorzusetzen; S. 282 ff. sind die Nummern VI—VIII als Überschriften vergessen.

bald nach 1392 geschrieben sein. Die Jahre, welche am Ende vertreten sind, zeigen theils durch ihre chronologische Folge theils durch die weiten Abstände, die sie trennen, dass sie als Nachträge früher abgeschlossenen Sammlungen allmählich angehängt worden sind. Ein solcher Abschluss muss, wie verschiedene Anzeichen ergeben, 1371 oder 1373 gemacht sein¹⁾, und wir dürfen annehmen, dass zwischen der Sammlung I und II eine ähnliche Collectio von Statuten vorhanden war, die uns nicht erhalten ist.

Aus dem ganzen 15. Jahrhundert ist nichts von neuen Rechtssammlungen bekannt; die Sammlung II wurde in der ersten Hälfte des Jahrhunderts abgeschrieben, dieser Copie wie der älteren Hs. eine Reihe von Beschlüssen angehängt, die 1466 gefasst worden sind²⁾. Darauf beschränkte sich unsers Wissens die statutarische Thätigkeit. Erst nach Wiedereröffnung des Nowgoroder Hofes, der zwanzig Jahre lang (1494—1514) geschlossen gewesen war, ist es zu einer neuen umfassenden Rechtsaufzeichnung gekommen. Sie liegt in der am frühesten bekannt gewordenen Skra vor, in der bei Willebrandt, Hansische Chronik (Lübeck 1748) III S. 100 gedruckten: Schrage tho Neuwgarten von 1514³⁾. Da die alte Schra nebst andern Gütern St. Peters aus der Kirche abhändig gekommen war, so haben die Sendboten der 73 Städte dem Kaufmann zu Nutz den Bestimmungen aus den alten Schraen »na heischinge unde gelegenheit der tidt« etliche neue Punkte und Artikeln mit Consent der ehrsamen Herren von Lübeck und der andern Städte zugesetzt⁴⁾. Dieser Ankündigung des Eingangs gemäss enthält denn

1) Vgl. unten III 1 (S. 48).

2) S. oben S. 41. Höhlbaum, Hans. UB. III S. 367 A. 5 führt noch eine Hs. der Skra aus dem Rathsarchiv zu Reval an, die im 17. Jh. hergestellt ist.

3) Oben S. 2 Anm. 1.

4) Der Textabdruck bei Willebrandt ist hier wie überhaupt sehr mangelhaft. Ich habe ihn nach Möglichkeit aus einer Handschrift des Stockholmer Reichsarchivs ergänzt, von der mir vor längerer Zeit Professor D. Schäfer eine Abschrift mitgebracht hat. Auch diese Hs., frühestens der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. angehörig, ist fehlerhaft; es ist dieselbe, welche Schirren, Verzeichniss livländischer

auch die Skra eine grosse Anzahl von Artikeln, die aus den Sammlungen des 14. Jahrhunderts stammen.

III.

Der Inhalt der aufgezählten Rechtsurkunden ist ein ungemein mannichfaltiger. Es kann nicht die Absicht sein, hier darauf näher einzugehen. Nur die verfassungsrechtlichen Fragen, welche in dieser der äussern Rechtsgeschichte gewidmeten Betrachtung für deren Zwecke herangezogen werden mussten, sollen im Folgenden unter Zuhülfenahme der Recesses wenigstens für das 14. Jahrh. zum Abschluss gebracht werden. Der verfassungsrechtlichen Fragen sind drei: der Modus der Statutengründung, der Rechtszug von Nowgorod und die Bekleidung der Altermannswürde.

1.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehen die Statute regelmässig von dem gemeinen Kaufmann in Nowgorod allein aus, ohne dass von aussenher vorher Auftrag und Anweisung, oder nachher eine Bestätigung erfolgte. Wir kennen 16 Beschlussammlungen aus den J. 1315—1355, aber nur drei unter ihnen gedenken einer Mitwirkung der Städte. 1332 ist der Beschluss gefasst »na den bode, alse de stede in den hof to Nougarden geboden hadden«, 1343 »mit vulbort der meynen stede«¹⁾, 1346 s. ob. S. 38. In allen übrigen Fällen, auch in Statuten die zwischen und nach den genannten Jahren vereinbart sind, hat die Versammlung des gemeinen Kaufmanns selbständig beschlossen. Darin trat eine Änderung seit 1361 ein.

Man kennt die Bedeutung dieses Jahres für die Geschichte der Hansa²⁾. Es ist noch nicht beachtet, dass in das Jahr der Greifswalder

Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken (Dorpat 1861—68) S. 172 Nr. 2061, 23 und nach ihm Winkelmann, *Bibl. Livoniae historica* (Berl. 1878) n. 3180 (S. 134) anführen. Die Vorrede ist nur die bei Willebrandt seit Langem gedruckte.

1) Sart.-Lapp. S. 282 (V), S. 287 (XII).

2) Koppmann HR. I 1 S. XI. Schäfer, K. Waldemar S. 568. Um dieselbe

Conföderation, welche man als den eigentlichen Anfang des Bundes der Städte betrachten darf, auch die schärfere Unterordnung des Nowgoroder Hofes unter die Hansa fällt. Es ist schon sehr bezeichnend, dass sich in diesem Jahre eine Gesandtschaft der Städte nach Nowgorod begab. So häufig das nach dieser Zeit geschieht, vorher war es, soviel wir sehen, seit längerer Zeit nicht vorgekommen. Statt in unmittelbarer und persönlicher Weise auf die Nowgoroder Verhältnisse einzuwirken, wie das im Winter 1300 auf 1301 oder im Frühjahr 1338 geschehen war¹⁾, hatten sich die Städte auf schriftliche Weisungen beschränkt (s. ob. S. 44). Als im Frühjahr 1361 Johann Perseval von Lübeck und Heinrich von Flandern von Gothland in Nowgorod erschienen, erliessen sie eine Reihe von Vorschriften, vor allem die folgende:

To deme ersten male zette wy und beyden, dat gy und eyn juwelik copman to Nawerden vorbat in nynerleye zettynge offte bot grot offte swar solen maken, et ene sii myt wyschop der stede Lubeke und Wysbue und der anderen stede, de van bynnen lands liggen, also Ryge Darpte und Revale. Wille gy welke zettynge maken, de zettynge sole gy myt juwen breven den vorscreven steden witlick don und sal nyne macht hebben, er et de vorscreven stede vulborden²⁾.

Damit war dem Kaufmann zu Nowgorod untersagt, ein Statut von irgend welcher Wichtigkeit ohne die Zustimmung von Lübeck, Wisby, Riga, Dorpat und Reval zu schaffen. Nur in unerheblichen Dingen durfte de menc stevene noch selbständig gebieten und verbieten. Jedes

Zeit giebt der Recess von 1375 den Alterleuten und dem Kaufmann zu Brügge auf: dat se nene grote drapelke upsettinghe hir na mer doen ofte maken, alze ze nu ghedan hebben (HR. 2 n. 86 § 18).

1) Hans. UB. I n. 1353; Lüb. UB. II n. 620 S. 567 oben. Hans. UB. II n. 614.

2) So der Wortlaut in Sammlung II nach der Revaler Hs.; die Stockholmer (abgedruckt HR. I 1 S. 336 A. 1) weicht nur graphisch und mundartlich ab; statt vorbat in zu Anfang liest sie: vorbat mer.

andere Statut musste den fünf Städten schriftlich mitgeteilt werden und wurde erst, wenn es ihre Zustimmung erhalten, gültig¹⁾. Die Johannis 1366 zu Lübeck gehaltene Hanseversammlung nahm die Vorschrift in ihren Recess auf²⁾, die ja allerdings nichts unerhört neues enthielt. Was man aber früher nur vereinzelt versucht und durchgeführt hatte (ob. S. 44), erhielt nun die Würde und Festigkeit einer prinzipiellen Ordnung. Der neue Rechtssatz hat sich ohne Schwierigkeit eingebürgert; wir erfahren nicht, dass man ihm Widerstand entgegengesetzt oder ihn auch nur vernachlässigt hätte. Als 1373 die Skra durch Riga der Unvollständigkeit geziehen wurde, übersandten die Nowgoroder sie vertrauensvoll an Lübeck, um sie zu vervollständigen³⁾. Als in den achtziger Jahren der Rath von Reval andeutete, die Nowgoroder hätten eigenmächtig Einträge in das Statutenbuch gemacht, antworteten ihre Vertreter voll Entrüstung: »gi heren, wi sind gesworen lude, dat recht des kopmanne to bewarende na der uetwisinghe des bokes na unser samwitticheit, dat wi gerne holden na unser macht, unde us boret des nicht, dat wi ichtes in dat bók scriven ofte nyges uppe den kopman maken«⁴⁾. — Da die Sammlung I auf die Gesandtschaft von 1361 und deren Thätigkeit keine Rücksicht nimmt, namentlich den prinzipiell so wichtigen Beschluss über die Bestätigungsbedürftigkeit der Nowgoroder Willküren nicht kennt, ist anzunehmen, dass sie vor demselben zusammengestellt ist. Demungeachtet kann die Entstehung jener Sammlung

1) Van settinge grot off swar überschreiben die cit. Hss. das Statut. Im Recess (vgl. nächste Anm.) ist dasselbe so wiedergegeben: *ut mercatores in Nougardia jacentes nulla debent perampla magna et gravia facere instituta nisi cum prescitu et consensu civitatum Lubicensis, Wisbicensis et aliarum ab intra, quibus inde litteras ante mittere debent.*

2) HR. 1 n. 376 § 26 (S. 336). In der Mittheilung des Beschlusses Seitens der Seestädte des lübischen und des wisbyschen Drittels an die Altermänner und den gemeinen Kaufmann zu Nowgorod (n. 385 Abs. 2) steht hinter »instituta« noch »vel mandata«.

3) Das. 2 n. 65.

4) Das. 3 n. 159 wahrscheinlich v. 1383.

mit der Gesandtschaft von 1361 zusammenhängen. Um ihr einen Überblick über das in Gebrauch befindliche Recht zu verschaffen, mag man aus den Einzelniederschriften damals das fortdauernd gültige Recht ausgelesen und zusammengestellt haben.

In der Zeit nach dem J. 1361 haben sich wiederholt Gesandtschaften der Städte zur Ordnung der Nowgoroder Angelegenheiten nach Nowgorod oder in eine livländische Stadt begeben. Man zählt ihrer bis zum Ende des Jahrhunderts drei, deren jede auch dem Recht der Niederlassung ihre Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Kämpfe mit den Russen hatten zu Ende der sechsziger Jahre den Kaufmann genöthigt, Nowgorod zu verlassen. Die Kirche St. Peter war geschlossen, alles bewegliche Eigenthum St. Peters, darunter auch de olde scraa, nach Dorpat geflüchtet worden. Johannis 1370 beschlossen die Herren von Lübeck mit dem Rath von Gothland die Abordnung einer Gesandtschaft nach Dorpat, welche bei ihrer Untersuchung die Skra in einem arg verwahrlosten Zustande fand. Blätter der Handschrift waren herausgeschnitten, die erhaltenen Theile durch Überschreiben oder durch ungehörige Zusätze unwissender Leute entstellt. Die Sendboten nahmen deshalb eine Revision vor und veranstalteten eine neue Skra¹⁾. Zugleich trafen sie Verordnungen gegen Wiederholung ähnlicher Missbräuche: die Alterleute wurden bei 10 Mk. Strafe verpflichtet, nichts in die Skra setzen zu lassen, ausser was »redelk unde blivende zi«; wer durch Ausschneiden oder Überschreiben das Buch schädigte, sollte »nicht weten, ef he myd deme live edder myd deme ghude betern mochte«, und das Gericht darüber dem Kaufmann zustehen. Dass sich von jener verunstalteten Skra keine Spur erhalten hat, ist erklärlich; dass aber auch der 1371 angelegte Ersatzcodex nicht mehr nachweisbar ist, hängt gewiss damit zusammen, dass die von den städtischen Gesandtschaften vorgenommenen Visitationen regel-

1) Das. 2. n. 32, Schlusstatut der Sammlung I (ob. S. 40): des worden desse vorbenomeden boden to rade unde duchte en nutte unde ghud wesen, dat ze dat buk der olden scraa vernygeden unde verscreven.

mässig nicht zur Veranstaltung einer neuen Skra, sondern nur dazu führten, der vorhandenen Sammlung von Einzelstatuten am Schlusse neu geschaffene und genehmigte Satzungen anzuhängen. Da der Inhalt der vorangehenden Skra, soweit er noch praktische Bedeutung hatte, in die nachfolgende überging, so legte man auf die Aufbewahrung aller Zwischensammlungen keinen Werth. Ist uns die 1371 veranstaltete Ersatzkra auch nicht selbst erhalten, so können wir sie doch nach ihrer Aufnahme in die Sammlung II wiedererkennen, wenn auch nur in der Gestalt, welche die letzte der für uns erkennbaren Revisionen ihr zu geben für zweckmässig fand.

Als im Herbst 1373 eine auf dem Hansetage vom Mai zuvor beschlossene Gesandtschaft nach Nowgorod kam, die nicht blos wie früher Abgeordnete von Lübeck und Gothland, sondern auch von den drei livländischen Städten umfasste, hatte sie neben politischen auch wichtige rechtliche Angelegenheiten zu erledigen¹⁾. Auch mit der Skra hat sie sich beschäftigt. Se hebbet dyt bok horen overlesen unde hebbet al dat geulbordet, dat in dusseme boke ghescreven steet, sagt ein Eintrag der Sammlung II²⁾. Man wird schliessen dürfen: bis vor diesen Eintrag reichte der 1371 angelegte Ersatzcodex. Wenn der oben S. 47 citirte Beschluss über Behandlung der Skra fehlt, so erklärt sich das aus der Aufnahme einer neuen den gleichen Gegenstand behandelnden Verordnung, von vorwarynge desses bokes überschrieben. Sie schliesst sich dem die Gesandtschaft von 1373 betreffenden Eintrag unmittelbar an und wird von dieser zum Ersatz der Vorschrift von 1371 erlassen sein³⁾.

1) HR. 2 n. 53 § 10 (S. 67); unten unter 2 und 3.

2) Das. n. 68 (nach der Stockholmer Hs.), der obige Text nach der Revaler Hs. Bl. 13^b.

3) Vortmer so wille wy, dat men dyt bok truweliken unde wol bewaren sal, also dat nymant hir nycht in ene schrive noch uddon laete ane vulbord der vorscreven vyff stede by 50 marken unde by des hoves rechte, unde des nicht to latende (Bl. 14^a der Revaler Hs.).

Wir wissen endlich noch von einer Gesandtschaft des J. 1392, an der wiederum neben Sendboten von Lübeck und Gothland solche der »binnenländischen Städte« Theil nahmen. War auch die Hauptaufgabe die Vereinbarung eines Friedens mit den Russen¹⁾, so fehlt doch auch hier die Fürsorge für die Skra nicht: »vortmer so hebbende stede geconfourmyrt und gestedig uppe dusse tyd alle artycle und punte, de vore nycht gestediget ene weren, dat men de holden sal beyde olt und nye in der maete, also de schrae utwysset«. Mit diesen Worten schliessen die Hss. der Sammlung II, soweit ihr alter Bestand reicht (ob. S. 41). Seit 1373 ist nur ein dieser Inscription voraufgehendes Statut hinzugekommen: von 1380 über den Ankauf von falschem Haarwerk²⁾. Die nach der Verordnung von 1361 zu einem Statut erforderliche Zustimmung der fünf Städte war schon früher ertheilt; die hier 1392 ausgesprochene galt dem Zusatz zur Skra in Gemässheit der citirten Verordnung van vorwaringe dusses bokes.

2.

In Folge von Streitigkeiten zwischen dem deutschen Orden und den Russen zu Ende der sechsziger Jahre des 14. Jahrh. hatten die 1371 in Nowgorod anwesenden hansischen Sendboten (ob. S. 47) den Deutschen den Verkehr mit den Russen untersagt³⁾. Eine Anzahl Kaufleute, wegen Missachtung dieses Verbots in Nowgorod verurtheilt, legten Berufung an Lübeck und Wisby, wie es dem geltenden Rechte entsprach, ein. Ungeachtet Lübeck bereits die Einleitung zur Entscheidung des Rechtsstreits auf diesem Wege getroffen hatte⁴⁾, wurde sie doch

1) HR. 4 n. 45.

2) HR. 3 n. 76; es wird darin auf einen 1377 zu Dorpat gefassten Beschluss Bezug genommen.

3) HR. 2 n. 18 § 9 (Recess v. 27. Oct. 1371) erwähnt Kaufmannsgut »dat de radesboden van Lubeke unde van Gotlande besettet hadden to Nougarden, dat Godeke Krampe vorstund«; von demselben ist die Rede das. n. 54 v. 1. Mai 1373. Vgl. das. n. 66: statutum et edictum legatorum civitatum.

4) HR. 2 n. 66 (ob. S. 13 Anm. 2). Koppmann HR. 3 S. 49 will dies undatirte Schreiben nicht mehr wie früher 1373, sondern 1372 setzen; aber dasselbe

auf einem anderen herbeigeführt. Denn als sich vor dem im Mai 1373 zu Lübeck versammelten Hansetage viele jener Kaufleute beschwerten, dass ihnen durch die Nowgoroder Verurtheilung Unrecht geschehen sei, beschlossen die Städte einer Gesandtschaft, zu der Lübeck, Gothland und die drei livländischen Städte Mitglieder stellen sollten, die Erledigung der schwebenden Angelegenheit zu übergeben¹⁾. Wisby sah darin eine Kränkung seines alten Rechts und schrieb verwundert an Lübeck, es habe bisher immer geglaubt, regimen et correccio juris et legum curie Nogardiensis gebühre ihnen beiden allein, nun würden die Parteien ad presenciam communium civitatum geschickt²⁾. Lübeck hätte sich damit rechtfertigen können, dass der Hansebeschluss die gerichtliche Entscheidung in Nowgorod nicht unbedingt als definitive gemeint, sondern die Befugniss das Urtheil zu schalten vorbehalten hatte³⁾. Es unterliess das, weil es die Gelegenheit benutzen wollte, die alte Streit-

ist in Erwartung der nahen Ankunft der Wisbyer Sendboten verfasst. 1372 hat kein Hansetag noch eine sonstige Zusammenkunft stattgefunden, zu der sie erwartet werden konnten, wohl aber 1373 (HR. 2 n. 53). Dass der Recess im Eingange den 1. Mai 1373 und die Namen auch der gotländischen Vertreter nennt, beweist nicht, dass sie schon damals anwesend waren. — 2 n. 66 klingt wie eine Antwort Lübecks auf ein Schreiben Nowgorods ähnlichen Inhalts wie das 3 n. 54, das dann vom 8. April 1373 zu datiren wäre.

1) HR. 2 n. 54, n. 53 § 10 (oben S. 48). Die Instruction für das Verfahren enthält 2 n. 31.

2) HR. 1 n. 387 v. [1373] Sept. 21. So glaube ich die undatirte Urkunde ansetzen zu müssen. Seine anfängliche Datirung (1366) hat Koppmann HR. 3 S. 18 und 49 zurückgenommen und mit 1371 vertauscht, aber auf dies Jahr passt der Inhalt nicht.

3) Schreiben Lübecks an Nowgorod v. 1. Mai 1373 (HR. 2 n. 54): wi sint des meenliken to rade worden, dat wy dar boden in dat land senden willen . . . welke boden up sunte Jacobes daeb neghest to komende by ju wesen scholen, de alle de zake rechtverdigen scholen . . . unde wat dar ok to richtende is, dat se richten na gnaden; unde weme dat nicht en behaghe, he dat schelden moghe. Im Recess das. n. 53 § 10 ist hinzugefügt: Unde wor me id schelden schal, des schal me dar enes werden.

frage über den Rechtszug von Nowgorod überhaupt zu Ende zu bringen. Seit 1363, soweit die hansischen Akten die Verfolgung gestatten, war über diesen Gegenstand aufs neue verhandelt worden. Man hatte auf dem Hansetage zu Johannis Wisby aufgegeben, bis übers Jahr beglaubigte Abschrift der zum Beweise seines Rechts dienlichen Urkunden vorzulegen¹⁾. Die Veranlassung dazu, grade damals auf den alten Streit zurückzukommen, lag zum Theil in der in jenen Jahren durchgeführten strengern Unterordnung der Contore unter die Hanse (ob. S. 45). Bei Regelung dieser Verhältnisse lag es nahe zu bestimmen, wem speciell die Niederlassung in Hinsicht des Rechtszuges subordinirt sein solle. Dazu kam die veränderte Stellung Wisbys, das im J. 1361 durch den Überfall König Waldemar IV unter dänische Oberhoheit gekommen war und den livländischen Städten allmählich an Ansehen wich²⁾. Der Krieg der Hanse gegen Dänemark schob dringlichere Geschäfte in den Vordergrund³⁾ und verzögerte die Verhandlung über den Rechtszug bis 1373, wo die Hanseversammlung beschloss, der nach Nowgorod bestimmten Gesandtschaft auch die Ordnung dieser Sache zu überlassen. Jedoch erklärte eine Reihe von Städten schon jetzt, bei dem früher d. h. vor nunmehr achtzig Jahren zu Gunsten Lübecks abgegebenem Votum bleiben zu wollen⁴⁾. Am 21. October 1373 in ener meynen stevenen eröffneten dann die beiden Lübecker Abgesandten, Herr Jacob Pleskow und Herr Johann Lunenburg, dem gemeinem Kaufmann, dass die Städte

1) HR. 1 n. 296 § 15 (S. 236): *item de apelacione juris curie Nougardensis concordatum est, quod illi de Godlandia transmittent privilegia libertatis sue super hoc tradita copiata.*

2) Schäfer, die Hansestädte und K. Waldemar S. 272 ff.

3) Versammlung zu Lübeck 1366 Johannis (HR. 1 n. 376 § 8, S. 332): *disensio que vertitur inter Lubiceuses et Wysbiceuses super appellacione mercatorum curie Nougardensis suspensa est usque ad proximum terminum, ubi tunc utraque pars super hoc apportare debet probacionem.*

4) Oben S. 50 Anm. 3. Nach den am Schluss angeführten Worten fährt der Recess fort: *men de stede, de ere breve dar up glegheven hebben, de willet dar bi bliven, alze se ere breve gheven hebben, alze to Lubeke.* Vgl. ob. I S. 27.

auf ihrer Versammlung zu Lübeck am Walburgistage übereingekommen seien: »dat de bescheldinge van Nøgarden anders nergen wezen scolde denne to Lubeke¹⁾«. Die anwesenden Vertreter von Dorpat und Reval, Herr Herbord Curler und Herr Kurt Kegeler, stimmten dem zu, wie sie schon in Lübeck gethan hatten. Auch der Abgesandte von Riga, Herr Bruno Coveld, wiederholte sein Lübecker Votum: he en zeghede dar noch ya noch nen tho. Widerspruch erhoben die beiden Vertreter von Gothland, Herr Gerd van Weddern und Herr Bodo Bolte: dat it (de bescheldinge) anders nergen wezen zolde denne mid en, der Rechtszug sollte also an Lübeck und sie gehen. Reval und Dorpat erklärten dann, dass ihre Angehörigen, so oft es ihnen Noth sei, nirgends anders hin als nach Lübeck ein Urtheil schelten dürften; und die Lübecker Gesandten wiesen ihren Altermann zu Nowgorod, Gotschalk Lewerke, an, jedermann, der ein Urtheil nach Lübeck schelten wollte, es zu gestatten, und versprachen allen, die mit einem gescholtenen Urtheile nach Lübeck kommen würden, Recht zu sprechen²⁾.

3.

Das Verhalten Rigas wird erklärlich. Lübeck war Riga in manchen Stücken entgegengekommen. Auf dem Hansetage zu Johannis 1363 hatte es Riga ad servandam terciam partem curie Nougardensis zugelassen d. h. als Haupt eines Drittels neben Lübeck und Wisby anerkannt³⁾, ebenda war auch die alte Forderung des Nowgoroder Rechts, dass der Altermann des Hofes das eine Jahr von Lübeck, das andere von Gothland entnommen werden sollte, abgeschwächt zu dem Satze: sit cujuscumque nationis, dummodo sit vir hanse Teuthunico-

1) HR. 2 n. 69 nach einem Pergamentblatt des Lübecker Archivs. In die Hss. der Sammlung II ist über diesen Vorgang nichts aufgenommen, während sie die vier Wochen früher durch dieselben Sendboten der Hanse zu Nowgorod gepflogene Verhandlung (s. unten S. 54) ausführlich registriren.

2) HR. 2 n. 53 § 10 und n. 69.

3) HR. 1. n. 296 § 14 (S. 296). Koppmann, Hans. Gesch.-Bl. 1879 S. 77.

rum¹⁾. Das ermuthigte Riga, wahrscheinlich in Erinnerung an die Stellung, die es einst neben Lübeck und Wisby eingenommen hatte (oben S. 31), für sich eine Betheiligung bei Besetzung der Altermannswürde zu fordern, so dass der Turnus im je dritten Jahre Riga getroffen hätte²⁾. Zu solchem Zugeständniss war weder Lübeck noch Wisby bereit³⁾. Lübeck verwies Riga mit seinen Klagen zunächst an Nowgorod. Aber hier vermochte man weder im geschriebenen noch im ungeschriebenen Rechte eine Stütze für Rigas Forderung zu entdecken: der gemeine Kaufmann übersandte seine Skra an Lübeck⁴⁾ und hielt Umfrage in der gemeinen Stevene unter den ältern Leuten des Hofes, nirgends fand sich ein Anhalt, dass die von Riga jemals zu Altermännern erwählt wären⁵⁾. Die im Herbst 1373 in Nowgorod an-

1) HR. das. § 13 vgl. mit Sart.-Lapp. S. 275 und oben S. 5.

2) Die Ansprüche Rigas müssen spätestens seit Anfang 1373 erhoben sein vgl. unten Anm. 4.

3) In dem Recess von 1363 § 13 und 14 hatten sich Lübeck und Wisby ausdrücklich allerdings nur die Bestellung des Nowgoroder Clerikers (*clerico eligendo semper salvo*) gewahrt. — Winckler S. 37 hat Bonnells Regest, Russisch-Livländ. Chronographie S. 159 ganz missverstanden (s. ob. S. 4).

4) Schreiben Nowgorods an Lübeck v. [1373] März 20, HR. 2 n. 65: *vobis quaternum antique sera dictae curie, que per nostros predecessores racione communis boni est inventa, mittimus*. Den weitem Wortlaut s. ob. S. 38 A. 4. Die übersandte Skra muss von der Art der Sammlung I (ob. S. 40) gewesen sein: das beweist die zwischen Lübeck und Wisby alternirende Altermannschaft, die Entstehung aus »*cedulis*«, die Nowgoroder Urheberschaft (*per nostros predecessores inventa*). In allen späteren Sammlungen steht ein Beschluss an der Spitze, der auf die Autorität von Lübeck und Gothland hinweist; auch hier ist dieser beiden nicht vergessen (ob. S. 38 A. 4), aber daneben doch der Mitwirkung des *communis mercator* gedacht. Die Sammlung II kann nicht gemeint sein, da sie Statute enthält, die später als 1373 sind. Auf Skra III das Schreiben zu beziehen, verbietet die angegebene Entstehung »*de cedulis*«. Die Bezeichnung »*antiqua sera*« beweist nichts dagegen, da »*olde sera*« ein ständiger Beinamen ist (ob. S. 47), dem eine *nova sera* nicht gegenüber steht.

5) HR. 2 n. 65: *De novi juris inposicione nobis nichil constat, quod proba-*

wesende hansische Gesandtschaft regelte auch diese Frage endgültig: zu Michaelis wurde vor ihr die Skra verlesen, alles genehmigt was darin aufgezeichnet stand und für die Zukunft dessen volle Beobachtung geboten. Nur der Abgesandte von Riga en hevet des nicht ghevulbordet, also mit den twen oldermannen, wante se den derden hebben wolden ¹⁾.

Einen ähnlichen Anspruch wie Riga 1373 erhoben wenig später die preussischen Städte. Sie erklärten sich bereit, die von der Hanse in Bezug auf Nowgorod erlassenen Verbote zu befolgen, verlangen aber auch den übrigen Genossen in Nowgorod gleichberechtigt zu werden ²⁾. 1389 auf einer Versammlung zu Marienburg, die dem auf Michaelis anberaumten Hansetag nur wenige Wochen voraufging, wurden die von Danzig und Thorn zu stellenden Sendboten dahin instruiert: wenne uns dy gemeynen stete bekennen, das wir geliche mit in in deme rechte syn czu Nowgardin und in allin andirin dyngin: mit unsirn aldermanne und keyn gebot noch gesece machin, is sy mit unsirn wissin und willin, die Bereitschaft der preussischen Städte auszusprechen, sich den gemeinsamen Beschlüssen der Städte zu unterwerfen ³⁾. Ihre Forderungen sind verständlich: sie verlangen, dass bei der Wahl des Altermanns auch ihre Landsleute an die Reihe kommen und dass die Nowgoroder Statuten nicht bloß der fünf Städte wie bisher, sondern auch ihrer Zustimmung zur Gültigkeit bedürfen. Die flandrischen Streitigkeiten liessen, wie es

bimus viva voce requisiti. Cum dixerint (sc. Rigenses) quod electionem oldermannorum minime sorciuntur, noveritis nos habuisse experienciam de senioribus in communi stevena, si consuetudo inolevit, quod in oldermannos tempore oportuno debeant adoptari; qui respondendo dixerunt: se non recordari quod umquam fuissent in oldermannos constituti.

1) HR. 2 n. 68 aus Sammlung II (vgl. ob. S. 52 A. 1).

2) HR. 3 n. 422 § 8 v. 1389 April 4.

3) Das. n. 439 § 3. In dem Recess vom Frühjahr ist die erste Forderung ausgedrückt: geliche vryg mit unsirn aldermanne. Vgl. oben S. 51 A. 1 privilegia libertatis sue.

scheint, den Gegenstand nicht zur öffentlichen Berathung gelangen. Als aber im Frühjahr 1392 in Dorpat eine Versammlung stattfand, bei der Sendboten von Lübeck und Gothland anwesend waren, stellten die Vertreter der preussischen Städte die Frage: oft men en ok tostunde des kopmans recht to Nowgarden eder nicht und erhielten die Antwort: man stelle sie völlig den andern Städten gleich und nehme ihre Interessen wie die eigenen wahr, sunder de herlicheid oldermanne to hebbende to Nouwgarden, dat tobehoret den van Lubeke unde van Gotlande in der mathe, also dat en de stede van oldinghes bevolen hebben¹⁾.

1) HR. 4 n. 47 § 13.

Purim.

Ein Beitrag zur Geschichte der Religion.

Von

Paul de Lagarde.

Der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 7. Mai 1887 vorgelegt.

In meiner Besprechung des von den Herren Staatsrätchen Mühlau und Volck herausgegebenen Wörterbuches der hebräischen Sprache habe ich am ersten April 1884¹⁾ auf das von mir im Jahre 1866 über das Purimfest Vorgetragene²⁾ zurückkommen zu wollen erklärt. Erst heute ist es mir möglich, mein Versprechen zu erfüllen.

Als junger Mensch von eben 22 Jahren merkte ich³⁾ an, daß, wenn man den ersten Monat des armenischen Jahres, Navasardi, dem das persische Jahr beginnenden Monate Farwardîn gleichsetzt, der armenische Meheki dem persischen Mihr, der armenische Trê dem persischen Tîr entspricht. Selbstverständlich meinte ich durch diese Bemerkung zu besagen, daß Meheki mit Mihr, Trê mit Tîr sprachlich verwandt sei.

Im Jahre 1853 kam ich dadurch weiter, daß ich erkannte, indisches tr, awestisches tr, werde im Armenischen (so allgemein redete ich damals noch) durch h wiedergegeben. Damit war der Weg zu einem Verständnisse der Gleichung Մհհհհ = 𐎠 gefunden: denn die Gruppe tr = hr in मित्र = 𐎠 mußte nach dem von mir an होत्र = 𐎠, an चत्रपति = 𐎠 [vgl. ξατροάπης], an पुत्र = 𐎠 [im Namen 𐎠 = 𐎠 = 𐎠]⁴⁾ entdeckten Gesetze im »Armenischen« durch 𐎠 vertreten sein.

1) Mittheilungen 1 233.

2) Gesammelte Abhandlungen 164, 37 ff.

3) ZDMG 4 365.

4) Zur Urgeschichte der Armenier 1115—1119.

Der Akademiker EDulaurier hat aus meinen Entdeckungen Nutzen nicht gezogen: vermuthlich hat er von denselben nie etwas erfahren, da er wohl Malaiisch und Grusinisch, aber nicht Deutsch verstand, da überdies was ich gefunden hatte, sogar in meinem Vaterlande totgeschwiegen wurde. In seinen 1859 erschienenen *recherches sur la chronologie arménienne* 11 schreibt Dulaurier, nachdem er **Կալատարդ** als »commencement de l'année« erklärt hat, da dieser Name¹⁾ aus **ար և արդ** *νος* novus und **արդ արդ**:^{so} zusammengesetzt sei, »le sens des noms des autres mois est fort obscur, et l'on n'a guère que des conjectures pour en rendre raison«. In Betreff der Monate **Արդաց** und **Քաղոց** äußert er die Vermuthung, daß ihre Namen »pourraient être le génitif pluriel«. **Արդաց** ist ihm der Monat »der Wiesen«, **Քաղոց** der »der Ernte«: »pourrait avoir servi à rappeler l'un le printemps, l'autre la moisson, à cette époque reculée ou les Arméniens ne connaissaient d'autres divisions de l'année que celle qu'enseigne la vie des champs«. Weiter führt Dulaurier »quelques écrivains« an, nach denen **Հրոսից** zur »racine [so] **Հար** feu« gehört — auf eine Erklärung des *nom* lassen sich die quelques écrivains nicht ein —, und die der Ansicht sind, der Name **Հրոսից** sei à l'un des mois les plus chauds de l'année gegeben worden. Weder Dulaurier

1) In meinen *Rudimenta mythologiae semiticae* (1848) 14 hatte ich das durch Iohannes Lydus über die Monate γ 14 als lydisch bezeugte *σάρδις ἐνιαυτός* mit **արդ**, awestischem, von mir aus Burnoufs *commentaire sur le Yaçna* 37 belegtem *çareda*, mit **Կալատարդ** [so], und leider auch mit [dem semitischen, von Moses Korrenazi α 4 = 8, 29 **ար** geschriebenem] *σάρδις* Georgs des Synkellen 1 30 58 verglichen. Das lydische *σάρδις ἐνιαυτός* hatte, ohne es zu erklären, schon 1843 Th Mencke in seine Liste der lydischen Glossen aufgenommen. Jetzt vergleiche man mein *NeuGriechisches aus KleinAsien* 5, alles bei Budge »the book of the bee« iv v Angeführte, meine von Budge nicht genannten *Semitica* 1 65. *Σάρδις* war für mich in den *Arica* ein Beweismittel, um das Lydische als — wie ich damals sagte — Arisch, wie ich jetzt sage, Eranisch zu erweisen: man lese »aus dem deutschen Gelehrtenleben« 9⁷⁵ und ja auch 9⁷⁷ (der Recensent FrSpiegel hatte gar nicht gemerkt, daß ich mit Arisch nicht das meinte, was Lassen und Windischmann mit ihm meinten) 14^r.

noch jene écrivains haben bedacht, daß das Jahr der Armenier ein bewegliches Sonnenjahr ist, mithin der »Wiesen-« und der »Ernte-« wie der »Feuer-« Monat gelegentlich in den tiefen Winter fällt. Da ich schon das Unglaublichste an Kritik erlebt habe, verweise ich zur Erhärtung der Thatsache, daß »das aus den Nationalmonaten zusammengesetzte bürgerliche Jahr der Armenier gleich dem nabonassarischen ein bewegliches Sonnenjahr« ist, auf LIdelers Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie 2 440, und zur Erhärtung der anderen Thatsache, daß »der Anfang des beweglichen Sonnenjahres in etwa anderthalb Jahrtausenden den ganzen Kreis der Jahreszeiten durchläuft«, auf eben dies Buch 1 68.

Noch weniger als Dulauriers und der quelques écrivains Deutungen jener drei Monatsnamen dürfte einleuchten was bei Dulaurier 12 und 135 Iohannes Wanakan und Iacob aus der Krim berichten, daß die Monate Նաւասարդ, Հոռի, Սահմի, Սեհեկի, Երեղե, Հրոսեց von sechs Söhnen, die Monate Երաց, Մարեբի, Տրե, Քաղոց von vier Töchtern des Stammvaters der Armenier, Haik, die Monate Մարգաց und Հարուանց = Եհի* von den in ihnen vorgenommenen Arbeiten genannt worden sind. Derartige Einfälle führe ich natürlich nur an, um vollständig zu sein.

In meinen 1866 erschienenen gesammelten Abhandlungen erkannte ich — unabhängig von Dulaurier, den ich aber citierte —,

1. daß *-ի* der armenischen Monatsnamen die Endung eines Genetivus singularis, daß *-ոց, -աց, -ից* dieser Namen die Endungen von Genetiven der Mehrheit seien,
2. daß Եհեկի (der auch Եհեկան heißt) den Monat des Feuerfestes bedeute, wobei ich natürlich behauptete, daß das *ահ* des Wortes nicht dem âtare des Awesta entspreche, dessen Nominativ in *آتش* erhalten sein soll, sondern dem in âtrawant und dem Eigennamen *Ἀτροπατήνης* = *آذربایجان* erhaltenem âtra,
3. daß Հրոսեց mit *فوردیگان* zusammenhänge.

Ich wies dies *فوردیگان* als identisch mit dem *Φουρδιγαν* nach, das der Byzantiner Menander, vom Winter 565 auf 566 redend, als ein von Chosroes von Persien gefeiertes zehntägiges Fest erwähnt: ich brachte *Φουρδιγαν* mit den *φρουρατοισ* des Iosephus (Archaeologie *α* 6, 13) und dem in der

anderen Uebersetzung des Buches Esther 9, 26 erscheinenden *φουρδια* oder *φουρνια*, und so mit dem Purimfeste zusammen.

In einer Anmerkung theilte ich mit, daß Ioseph von[†] Hammer [im Jahre 1827] in den Wiener Jahrbüchern 38 19 den Satz habe drucken heißen:

ohne Zweifel vom persischen Furdian abzuleiten ist das hebräische Purim, und ich fügte zu dieser Mittheilung die Sätze hinzu:

Ich bin unabhängig von Hammer auf meine Combination gekommen, wie man leicht sehen wird. Ich traf auf seine Entdeckung beim Durchsehen meines fertigen Manuskripts für die Druckerei, und es ist mir nur lieb, daß ich sie noch bemerkt habe, obwohl es mir auch leid thut, gerade in dieser wichtigen Combination einen Vorgänger gehabt zu haben. Anders als Hammer habe ich meine Sache freilich gemacht, der von *Φουρδιγῶν*, *Ἰρραβγ* und den Lesarten der LXX und [von] Iosephus, also von dem Beweisenden, keine Ahnung hat.

In den Heidelberger Jahrbüchern¹⁾ des Jahres 1866 besprach Herr FSpiegel meine gesammelten Abhandlungen. Ueber die hier in Betracht kommenden Abschnitte derselben äußerte er sich 651 wie folgt:

Herr Lagarde hat sehr gut nachgewiesen (9), daß das⁸⁰ armenische Mehekan dem persischen Mibragân, Ahekân* dem Adergân entspricht,⁸⁰ man kann es sogar wahrscheinlich finden, wenn er⁸⁰ 164 den Namen Hrotis, der den letzten armenischen Monat bezeichnet, mit dem persischen Feste der Fravardians⁸⁰ in Verbindung setzt,⁸⁰ es wäre dadurch allerdings bewiesen, daß auch die Armenier ziemlich denselben⁸⁰ Kalender gehabt haben wie die Perser, aber die armenischen Schriftsteller erweisen⁸⁰ dies unbedingt eben⁸⁰ nur für die Zeit der Sasaniden und höchstens⁸⁰ der Arsaciden, für die ältere Zeit

1) Das Register des betreffenden Bandes führt mich [970!] unter De la Garde auf: sogar »gebildete« Menschen, wie der Verfasser dieses Registers ohne Frage gewesen sein wird, haben in Deutschland von den allerelementarsten Regeln guter Sitte keine Ahnung. Man schreibt den Namen eines Mannes so, wie dieser selbst ihn schreibt. Man sehe die Programme der von mir 1886 beschenkten Gymnasien: man wird nicht selten Gelegenheit finden, die »Bildung« der Directoren dieser Gymnasien zu bewundern.

sind sie nicht ohne Weiteres maßgebend. Den Namen des zehntägigen^{so} Farwardianfestes^{so}, mit dem das persische Jahr abschließt, hat Herr Lagarde richtig in den bei dem Byzantiner Menander vorkommenden *φουρδίγαν* wieder erkannt (auch im Neupersischen findet sich noch die Form *pûrdiân*^{so} und *pûrdigân*^{so}), aber,^{so} auch hiermit ist nichts für die ältere Zeit erwiesen [,] und Herrn Lagardes Vermuthung, daß das jüdische Purimfest aus diesem persischen Feste entstanden sei, erscheint dem Referenten doch etwas kühn.

Ich habe schon durch die eingefügten »so« eine Kritik dieser Kritik gegeben, bemerke aber, daß 1. ich [161, 32] ausdrücklich *Pôrdigân* geschrieben, daß ich 2. ausdrücklich [163, 7] *Fôrdigân* von *Farwardigân* unterschieden, daß ich 3. über »die ältere Zeit« kein Wort gesagt [163, 12], daß ich 4. auch von Iosephus und den LXX gesprochen habe. Man kann nicht oft genug die Kläglichkeit der in Deutschland thätigen »Kritik« hervorheben.

Im Jahre 1870 äußerte sich in seinem Buche de Godsdienst van Israël 2 373 Herr Abraham Kuenen zustimmend. Ungehörig war es, da Herr Kuenen meines Wissens Persisch nicht versteht, und nie gezeigt hat, daß er die Wiener Jahrbücher der Litteratur ausgezogen, bei der Nennung Iosephs von Hammer, von dem er offenbar erst durch mich erfahren hat, nicht ausdrücklich zu sagen, daß Hammer nur einen Einfall mitgetheilt hat, und alles Beweisende gar nicht kennt: die Versicherung, daß »vooral« ich »op duchtige gronden« meine »affleiding aanbevolen« habe, genügt dem hier in Betracht kommenden Publicum gegenüber nicht. Herr Kuenen citiert noch eines Herrn Meyboom Raadselachtige verhalen uit het oude en het nieuwe testament, der alles Brauchbare von mir bezogen, aus Eigenem nur Narrethei geliefert zu haben scheint: ihm ist Esther die Sonne, Mardocheus der Mond, Haman der Winter, Hadassa »de vlugge« und Purim ein Frühlingsfest.

In Schenkels Bibellexicon 5 17 äußerte sich 1877 Herr ADillmann, 1884 in seinem eigenen Handwörterbuche des biblischen Alterthumes 2 1246 Herr ERiehm über meine Combination. Beide Herren, welche Persisch nicht verstehn, und die Wiener Jahrbücher so gut wie gewis nie gesehen haben, nennen — aus meinem Buche — IvHammer vor mir, gestatten

sich aber, den Unterschied zwischen mir und Hammer mit Stillschweigen zu übergehn. Herr Dillmann liefert den für einen Theologen wie er nicht sein soll, bezeichnenden, nachher noch zu beleuchtenden Satz »Sinn und Bedeutung vom⁸⁰ Purim ist vom⁸⁰ Furdigan gänzlich verschieden«: Herr Riehm hebt wenigstens hervor, daß die dem Purimfeste von den Juden gewidmete Werthschätzung für die Schätzenden charakteristisch sei. In der Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche 4 346 543 kommt in den einschlagenden Artikeln der Herren von Orelli und FDelitzsch der Name PdeLagarde natürlich nicht vor.

Zu dem jetzigen Akademiker Herrn ESchrader war 1869, als er de Wettes Einleitung in das alte Testament herausgab, was ich versucht hatte, noch nicht gedungen (§ 241—244). Hingegen Herr IWellhausen zu Bleek⁴ 301 nannte im Jahre 1878 mich und Kuenen in einer Anmerkung, welche in der 1886 erschienenen fünften Ausgabe des Buchs verschwunden ist. AGeiger hat meinen Fund nirgends einer Kenntnissnahme gewürdigt. In seiner eranischen Alterthumskunde 3 706—708 bespricht Herr von Spiegel im Jahre 1878 die Feste der Eranier. Bei der Abfassung dieses dürftigen Aufsatzes hat er sich an das zwölf Jahre vorher von ihm in die Heidelberger Jahrbücher über meine gesammelten Abhandlungen Geschriebene nicht erinnert.

In der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 35 hat Herr Graetz im Jahre 1886 einen Aufsatz über »den historischen Hintergrund und die Abfassungszeit des Buches Esther und den Ursprung des Purimfestes« drucken heißen, über dessen mir bekannte Vorgeschichte ich nichts mittheilen mag. Ich finde mich nicht veranlaßt, auf diese Abhandlung einzugehn: ihre Kritik ist für denjenigen geliefert, der die folgenden Seiten mit Aufmerksamkeit gelesen haben wird.

Ich gehe jetzt von פורים aus, während ich 1866 von Φουρδιγαν zu reden hatte¹⁾.

1) Herr Graetz leitet פורים von פורה »Kelter« ab, und sieht in פורים ein Seitenstück zu der Πιθογία der Griechen (438). Πιθος heißt Faß, nicht Kelter. Die Mehr-

2.

Das Buch Esther ist uns in mehr als Einer Gestalt überliefert. Die im Canon der Synagoge erhaltene ist in aller Theologen Händen: die beiden griechischen, zuerst von J. Usher mitgetheilten Formen wird man gut thun, in meiner *librorum veteris testamenti canonicorum pars prior graece* zu benutzen.

Außer unsrem hebräischen Texte und den beiden griechischen Uebersetzungen müssen von demjenigen, der das Buch Esther auslegen will, auch noch andere Urkunden zu Rathe gezogen werden. Vor allem die drei Targume, deren dritter meines Wissens nur in der Antwerpener Polyglotte vorliegt: die beiden ersten liest man am bequemsten in meiner 1873 erschienenen Wiederholung der Ausgabe Bombergs: für das zweite Targum kommt noch der 1876 zu Berlin erschienene Druck L. Munks in Betracht. Der über das Purimfest (und was mit ihm zusammenhängt) handelnde Traktat *מגלה* des Talmud ist von M. Rawicz, Bezirksrabbiner in Schmieheim (Baden) »nebst 'Tosafat'^{so} vollständig ins Deutsche übertragen« worden: das Jahr des Drucks ist nicht angegeben, vielleicht weil der Herr die christliche Zahl scheute.

Weiter sind arabisch schreibende Historiker zu berücksichtigen. Da mein Aufsatz vorzugsweise das Interesse der Theologen in Anspruch nimmt, denen viele Bücher nicht zu Gebote stehn, füge ich die betreffenden Texte hier ein, denen ich die Uebersetzungen — absichtlich nicht meine Uebersetzungen — und die Anmerkungen der früheren Herausgeber anschließe, und bringe selbst nur unter dem Texte Einiges diesem Leserkreise meines Erachtens Unbekannte zur Erläuterung. Daß ich mit den zwei Stellen, die ich vorlege, Alles gebe was vorhanden ist, behaupte ich nicht: andere mögen weiter suchen: ich bin nicht Arabist.

Abû Raihân Muḥammad, von seinem Geburtsorte Bêrûn, einer Vor-

heit von פורה ist nicht überliefert: sie kann sehr wohl פורים gelautet haben, meine Mittheilungen 2 158. Wenn nur nicht die Herren Kroner und Ziemlich (siehe des letztgenannten Schrift »einer der nicht Liturgiker sein will« 8) von jetzt ab wegen dieser sehr wohl möglichen, aber ihnen unbekanntem Pluralbildung Herrn Graetz den PurimGraetz nennen werden. Purim ein »Faßfest«.

stadt Khiwas, gemeiniglich alBērūnī oder alBīrūnī genannt, geboren am 4 September 973, gestorben am 11 December 1048, ein Chorasmier, hat ein von Herrn ESachau herausgegebenes und übersetztes Werk *الذرة الباقية عن القرون الخالية*¹⁾ hinterlassen, in dem er auch über den Kalender der Juden handelt. Bei dieser Gelegenheit theilt er, unter dem Monate ٢٧٨, 280, Folgendes mit: ich behalte die Zeilen des Herrn Sachau bei.

والأيوم الثالث عشر صوم 280

اليورى ومعناه المسامحة والسبب فيه ان همامان كان من ضعفاء الناس فارتحل الى تستر ليلى به
 عملا وعرض له في الطريق ما راث به عن ابلوغ الى المقصد في انيوم انذى يتنقل فيه الاعمال
 5 فقائه ذلك واعيت عليه الخليل فجلس عند النوايس ياخذ من كل ميت ثلثة دراهم وثلثا الى
 ان ماتت ابنة اخشورش الملك وجىء بها فطلب من حاملها شيئا ولم يعط ولم يخل سبيلهم
 حتى اعطى ما كان يريد فلم يرض به وجعل يزيد ويبيدون الى ان بلغ مالا عظيما واعلم
 الملك بذلك فامر باطلاق مطلوبه ثم احضره بعد سبع وسائه عن قلده ذلك العمل فلم يزد
 على ان قال مجيبا له ومن نهاني عنه الى ان كرر الملك قوله فقل همامان ان كنت منبيا الا ان
 10 عنها فقد امسكت وانعزلت ووهبت لك بطينة من نفسى كذا وكذا بدرة من الدنانير
 وتمحجج الملك من مقدار المال الذى ذكر ان لم يكن له مع الامر والنهى والحل وانعقد مثله
 وقال حقيق لمن جمع هذا من اماره الموق ان يستوزر ويستشار فناطق الامور كلها به وامر اهل
 المملكة بطاعته وكان همامان عدوا لليهود فسأل اصحاب انفال وانطيرة عن اشتم وقت لبتى
 اسراييل فقالوا في اذار مات صاحبهم موسى واشام يوم فيه الرابع عشر والخمس عشر فكتب
 15 الى الافاق بالقبض على اليهود في ذلك اليوم وقتلهم وكان اهل المملكة يسجدون له ويكفرون
 بين يديه سوى مرتحا الاسراييلي اخى استر امراة الملك فحقد عليه همامان واضمر له اشتر في
 ذلك اليوم وقطنت امراة الملك له فاضافته مع وزيره همامان ثلثة ايام فلما كان الرابع سالها
 الملك ان ترفع حواججها فاستوهبتة نفسها واخاها من القتل فقال من الذى اجترء عليك
 فاشارت الى همامان فقام الملك ضجرا من مجلسه واهوى همامان الى المرآة يسجد لها ويقبل رأسها
 20 وفي تدفعه فتخيل الى الملك انه يراودها عن نفسها فالتفت وقال اوقد بلغ من جرءتك ان
 طمعت فيها فامر بقتله وسالته استير ان يصلبه على الخشبة التى كان هياها لاجبها ففعل به
 وكتب الى الافاق بقتل اصحاب همامان فقتلوا في اليوم الذى اراد قتل اليهود فيه وهو اليوم
 23 الرابع عشر فغيه الفرح بقتل همامان ويسمى عيد اجملة ويسمى ايضا همامان سوز لانهم يجعلون
 1 فيها تماثيل يصربونها ثم بحرقونها تشبيها باحراقهم همامان وكذلك الخامس عشر مثله 281

1) Herr Sachau überträgt ix: monuments or vestiges of generations of the past that have been preserved up to the author's time, meaning by monuments or vestiges the religious institutes of various nations and sects, founded in more ancient times, and, more or less, still practised and adhered to by the Oriental world about A. D. 1000.

Nach Herrn ESachau 273, 24 ff ==

The fasting of Albûrî (Pûrim), i. e. casting lots. Its origin is this: Once a man called Haman, a man of no importance, travelled to Tustar in order to undertake some office. But on the way thither he met with an obstacle which prevented him from reaching the end of his journey, and this happened on the identical day on which the offices (in Tustar) were bestowed. So he missed this opportunity and fell into utter distress. Now, he took his seat near the temples and demanded for every dead body (that was to be buried) $3\frac{1}{3}$ dirhams. This went on until the daughter of King Ahashwerosh died. When people came with her body, he demanded some thing from the bearers, and on being refused he did not allow them to pass, until they yielded and were willing to pay him what he asked for. But then he was not content with his first demand: he asked for more and more, and they paid him more and more, till at last it reached an enormous sum. The king was informed of the matter, and he ordered them to grant him his desire. But after a week he ordered him into his presence, and asked him: »Who invested you with such an office?« But Haman simply answered this: »And who forbade me to do so?« When the king repeated his question, Haman said: »If I am now forbidden to do so, I shall cease and give it up, and I shall give you with the greatest pleasure so and so many ten thousand of denars«. The king was astonished at the great sum of money which he mentioned, because he with all his supreme power had nothing like it. So he said: »A man who gathered so much money from the rule over the dead, is worthy to be made wazîr and councillor«. So he entrusted him with all his affairs, and ordered his subjects to obey him. This Haman was an enemy of the Jews. He asked the *Haruspices* and *Augures* which was the most unlucky time for the Jews. They said: »In Adhâr their master Mûsâ died, and the most unlucky time of this month is the 14th and 15th«. Now Haman wrote to all parts of the empire, ordering people on that day to seize upon the Jews and to kill them. The Jews of the empire prostrated themselves before him, and appeared before him, crossing their hands upon their breasts, except one man, Mordekhai, the brother of Ester, the king's wife. Haman hated her, and planned her destruction on that day: but the king's wife understood him. Now she received (in her palace) the king and his wazîr, entertaining them during three days. On the fourth day she asked the king permission to lay before him her wishes. And then she asked him to spare *her* life and that of her brother. The king said: »And who dares to attempt anything against you both?«. She pointed to Haman. Now the king rose from his seat in great wrath: Haman dashed towards the queen, prostrating himself before her, and then kissing her head, but she pushed him back. Now the king got the impression that he wanted to seduce her: so he turned towards him and said: »Hast thou in thy impudence come so far as to raise thy desire to her?«. So the king ordered him to be killed, and Ester asked him to have him crucified on the same tree which he had prepared for her brother. So the king did, and wrote to all parts of the empire to kill the partisans of Haman. So they were killed on the same day on which he had intended to kill the Jews, i. e. on the 14th. Therefore there is great joy over the death of Haman on this day.

This feast is also called the *Feast of Megillâ*, and further *Hâmân-Sâr*. For on this day they make figures which they beat and then burn, imitating the burning of Hâmân. The same they practise on the 15th.

Ich lasse meine Bemerkungen zu diesem Stücke hier folgen.

Histor.-philolog. Classe. XXXVIII. 3.

B

- 3 **مسافة**, Infinitiv der dritten von **سَم**, kann auch etwas anderes bedeuten als »casting lots«. Ueber Bogen und Pfeile der Araber handelten GWFreytag in seiner Einleitung 257—260 und AvKremer in seiner Culturgeschichte 1 80: in Betreff der Pfeile ist auch das prächtige Schriftchen Anton Hubers über das Meisirgenannte Spiel der heidnischen Araber (Leipzig, 1883) zu vergleichen: man lese weiter AbdalRahmân Hamadânîs كتاب الالفاظ الكتابية 199 200 (Beirût), Taâlibîs فقه اللغة 135 165 Ende bis 168 Anfang. **سَم** 1 bedeutet »er war schlank«: das davon abgeleitete Nomen **سَم** bezeichnet den Pfeil als einen schlanken. Man sieht, daß **سَام** nicht von dem Verbum **سَم** 1 »er war schlank«, sondern von dem Nomen **سَم** »Pfeil« stammt: über die Bedeutung der dritten Formen herrscht kein Zweifel, und darum muß **سَم** 3 übersetzt werden »er machte sich andern gegenüber mit einem Pfeile zu schaffen«: daraus entwickeln sich dann die Bedeutungen: er schoß mit jemandem um die Wette (dann allgemeiner, er trat in Wettbewerb mit Jemandem), er warf Pfeile als Loose um Jemandem etwas abzugewinnen, er warf Pfeile als Loose um Jemandem einen Antheil an etwas in gerechter Weise zuzuwenden (allgemeiner: er wies ein Lehen, ein Quartier an).
- 3 Tustar ist **שׁוֹשַׁן הַבֵּרֶה** Esther 1, 2: Arabisierung von **شوشتر** Yâqût 1 848, 1: **شوشتر** selbst nach Ḥamza von Iḥpâhân bei Yâqût 1 848, 5 Comparativ von **شوش** im Sinne von »sei froh«, wie man **بزرگتر** »größer!« sage, um zum großwerden zu ermahnen. Die Herleitung des Namens **Σοῦσα** von **שׁוֹשַׁן** »Lilie« wird durch das in meinen Mittheilungen 2 17 ff. Vorgetragene beseitigt sein.
- 4 **عمل** vielleicht nicht office schlechtweg, sondern, nach Vergleichung von Dozys Supplément 2 175, l'administration d'une branche des finances. Das paßt zum Tone der Geschichte, die, aus jüdischer Quelle geflossen, gerade den Judenfeind als den Geldmenschen zu charakterisieren sucht.
- 5 **نواويس** »temples«. Falsch. Schon Freytag 4 351 hätte Richtigeres ergeben: bei SFränkel fehlt **ناوس** = *ναός*, obwohl es über **نحو** nach Arabien gekommen ist. **نواويس** = Kirchhof, Totenacker der Christen [überhaupt wohl der NichtMubammedaner], Dozy Supplément 2 737. **نواويس الموقى** Qazwînî 1 82, 14.
- 6 **אחשורש** erweist wohl jüdischen Ursprung = **אהשורש**.
- 10 Esther 3, 9 ist von zehntausend Talenten die Rede. **בדירה** ist eigentlich mit »Börse« zu übertragen: wieviel in der Börse ist, steht nicht fest. **בדירה** ist ein Wüstenwort, und bedeutet zunächst den aus Schaf- oder Ziegenfell hergestellten Schlauch, in dem man Milch aufbewahrt. Castle weist **בדירה** aus Exod. 25, 39 (Saadias in meinen Materialien 1 89, 24) Regn. γ 20, 39 (an beiden Stellen für **בֶּכָר**) Paral. α 19, 6 (für **בַּח**) nach: das Wort ist als **בֶּדִירָה** oder **בֶּדִירָה** auch in Persien üblich,

und steht daher in jedem persischen Wörterbuche: die persische Uebersetzung braucht es Exod. 25, 39 usw. Ich habe kein Interesse an weiteren Untersuchungen, möchte aber »Beutel« übersetzen, da wir dies Wort in türkischen Rechnungen zu hören gewohnt sind. Kapitel 53 von des Epiphanius Schrift *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* mag man in meinen *Symmicta* 2 197 nachlesen, und sich aus den im ersten Bande entsprechenden Fragmenten des Buchs merken, daß *φόλλις* (= follis) mit *βαλάντιον* synonym ist. Ich vermuthe, daß *بدرة* diesem *φόλλις* = *βαλάντιον* gleich stand, während *فلس* ein anderer *φόλλις* war. Bêrûnî *اثنار* 139, 10.

13 Ich hebe hervor, daß hier *فال* für »Loos« angewandt wird.

16 In *مرتخا* vermag ich das *ת* nicht zu erklären: ay hörte der Gewährsmann Bêrûnîs â sprechen. *موسى* verhält sich zu *משנה* wie *שדי* zu *שדה*, mithin ist *מوسی* in Arabien alt. Ueber *ש ש ש* siehe jetzt auch meine Mittheilungen 2 259.

17 Nicht »understood him«, sondern »paid attention to him«: ich beziehe mich auf Lanes Artikel 2418². Die Königin war auf ihrer Hut.

17 Drei Tage: Esther 7, 2 »am zweiten Tage«?

19 Bemerke *أهوى* für *יהרה*.

20 *راودته عن نفسه* Koran 12, 23.

23 *مجلة* = *מגלה*, also jüdische Quelle. *Մազազաթ* armenische Studien § 1399.

23 *سوز* verbesserte Martin Schreiner in der *Revue des études Juives* 12 266. Uebersetze also *Hâmân-sôz* = Hamans Verbrennung. Herr Sachau: *هامان سوز*.

Weiter der am 16 *رمضان*, 845 = 29 Januar 1442 nach Christus gestorbene Maqrîzî, dessen Aeufferungen Silvestre de Sacy in seiner *Chrestomathie Arabe*² 1 95, 8 ff. veröffentlicht hat. Der Abschnitt ist jetzt mit der *Bûlâqer* Ausgabe des ganzen Werkes (*المواعظ والاعتبار في ذم*) *الخطط والاثار* zu vergleichen, in welcher er 2 473, 28 ff. steht.

Ich behalte Sacys Zeilen bei.

95, 8 وشهر اذار كما تقدم عند الريانيين يكون
مرتين في كل سنة فاذار الاول عدد اياه ٣ ثلاثون يوما
ان كانت السنة كبيسة وان كانت بسيطة فاليه ٤ تسعة
10 وعشرون وثيس ذيه عيد عندم واذار الثاني اياه
تسعة وعشرون يوما ابدا وفيه عند الريانيين صوم
البور الثالث عشر منه والبور في اليوم الرابع
عشر واما القرا [٥] فليس عندم في السنة شهر اذار سوى
مرة واحدة ويجعلون صوم البور في ثالث عشرة وبعده
15 الى الخامس عشر وهذا ايضا يحدث وذلك ان بخت

اسرايل Sacy.

نصر لما جلا بني اسراييل من بيت المقدس وخربه
 96, 1 ساقم جالية الى العراق واسكنهم في مدينة جى التي
 يقال لها اصبهان فلما ملك اردشير بابك ملك الفرس
 وتسميه اليهود احشوارش كان له وزير يسمى هييمون
 وكان لليهود حينئذ حبر يقال له مردوخاى فبلغ اردشير
 5 ان له ابنة عم جميلة الصورة فتزوجها وحظيت عنده
 واستندى مردوخاى ابن عمها وقربه فحسد هيمون
 الوزير وعمل على هلاكه وهلاك اليهود الذين كانوا
 في ملكة اردشير ورتب مع نواب اردشير في ساير
 اعماله ان يقتلوا كل يهودى عندهم في يوم عينه لهم
 10 وهو الثالث عشر من اذار فبلغ ذلك مردوخاى فاعلم ابنة
 عمه بما دبره الوزير وحثها على اعمال الخيلة في تخليص
 قومها من الهلكة فاعلمت اردشير بحسد الوزير
 لمردوخاى على قربه من الملك واكرامه وما كتب
 به الى العمال من قتل اليهود وما زالت تغريه على
 15 الوزير الى ان امر بقتله وقتل اهله وكتب الى اليهود
 امانا فاتخذ اليهود هذا اليوم من كل سنة عيداً وصاموه
 شكراً لله وجعلوا من بعده يومين اتخذوها ايام فرح
 97, 1 وسرور ومهاداة من بعضهم لبعض وهم على ذلك الى اليوم
 وربما صور بعضهم في هذا اليوم صورة هيمون الوزير
 ويسمونه هامان واذا صوروه القوه بعد العبت به في
 النار حتى يحترق

Sacy. تخليص

Nach Silvestre de Sacy 2 290 ff. =

Il y a, comme nous l'avons dit, chaque année, suivant l'usage des Rabbanites, deux mois d'adar (27). Le premier adar est de trente jours dans les années embolismiques: il est de vingt-neuf seulement quand l'année est simple. On n'y célèbre aucune fête (28).

Le second adar est toujours de vingt-neuf jours. C'est en ce mois qu'on célèbre, suivant l'usage des Rabbanites, le jeûne de *Pour*. Ce jeûne s'observe le 13 de ce mois, et le 14 est la fête de *Pour*.

Chez les Karaites, il n'y a qu'un seul mois d'adar (29) dans l'année. Ils célèbrent le jeûne de *Pour* le 13 de ce mois, et ensuite ils fêtent jusqu'au 15. Cette fête est encore d'une origine moderne: voici ce qui y a donné lieu. Quand Nabuchodonosor eut emmené les Israélites de Jérusalem et eut ruiné cette ville, il conduisit les habitans dans l'Irak, et les établit dans la ville de Djaï, qu'on appelle aujourd'hui *Ispahan* (30). Lorsque Ardeschir [fils de] Babec (31), que les Juifs nomment *Ahasvéros*, fut devenu maître du royaume de Perse, il eut un vizir nommé *Haïmou*. Les Juifs avoient alors un chef qu'on nommoit *Mardochee*. Ardeschir

ayant appris que Mardochée avoit une cousine très-belle, la prit pour sa femme: elle eut toute sa faveur, et le roi approcha de sa personne Mardochée, cousin de la reine. Le vizir Haïmoun en conçut une violente jalousie contre Mardochée, et résolut de le perdre, et de perdre avec lui tous les Juifs qui étoient dans les états d'Ardeschir. Il convint donc avec les lieutenans du roi qui gouvernoient les différentes provinces de l'empire, qu'ils massacreroient tous les Juifs qui se trouvoient dans le gouvernement de chacun d'eux, en un certain jour qu'il avoit fixé, et qui étoit le 13 d'adar. Mardochée, qui eut avis de cette trame, fit part à sa cousine du dessein du vizir, et l'excita à user elle-même d'adresse pour sauver son peuple de la ruine qui le menaçoit. La princesse instruisit Ardeschir de la haine que le vizir portoit à Mardochée, à cause de la faveur dont le roi l'honoroit, et lui fit part des ordres que ce ministre avoit envoyés par écrit aux gouverneurs des provinces, pour faire massacrer les Juifs: elle ne cessa d'animer le roi et de l'aigrir contre le vizir, si bien que ce prince donna l'ordre de le faire mourir avec toute sa famille. Ardeschir accorda alors aux Juifs un édit de sauvegarde: et en conséquence, ils établirent une fête qui devoit être célébrée chaque année, en mémoire de cet événement: ils consacrerent ce jour-là au jeûne, pour rendre grâces à Dieu, et les deux jours suivans à la joie, à des réjouissances, et à se faire des présens réciproques. Ils observent encore aujourd'hui cet usage. Il y en a parmi eux qui font, en ce jour, une figure du vizir Haïmoun, qu'ils nomment *Haman*: et après s'être joués de cette figure, ils la jettent dans le feu et la brûlent (32).

Ich lasse Sacys 318 319 stehende Anmerkungen (außer 27) folgen:

- (28) Makrizi disant qu'il n'y a aucune fête dans le premier adar, il est vraisemblable que les Juifs de son temps ne célébroient pas, comme aujourd'hui, deux fois la fête des *Pourim*, dans les années embolismiques. Dans l'usage actuel, ils célèbrent d'abord cette fête le 14 du premier adar, et la nomment *Pourim premier*, ou *petit Pourim*. (Voyez *Mischna*, ed. *Surenhus*. tom. II, pag. 389: Buxtorf, *Syn. Jud.* ch. 29, pag. 563.) Reland dit qu'ils la célèbrent le 14 et le 15, c'est-à-dire, qu'ils la font deux jours durant, comme de coutume (*Ant. sacr. vet. Heb.* part. IV, ch. 9, § 2, pag. 307). Ils la solennisent ensuite une seconde fois, le 14 et le 15 du second adar, et la nomment *grand Pourim*, ou simplement *Pourim*: dans ce cas, la première fête est la moins solennelle. Quant au jeûne, il s'observe le 13: si le 13 est un samedi, on avance le jeûne au 11.
- (29) La raison en est que, comme l'auteur l'a dit ailleurs, les Karaïtes faisoient l'intercalation en doublant le mois de schébat.
- (30) Abou'lféda parle de cette ville¹⁾, d'après Yakout, auteur du *Moschtarik*. Voici ce qu'il en dit: »Yakout dit dans le *Moschtarik*: Djaï est le nom de l'ancienne ville d'Ispahan. On la nommoit d'abord, ajoute le même Yakout, *Djaï*, et ensuite on lui donna le nom de *Schahristan*. La plus grande partie de cette ville a été détruite; mais la portion nommée *Ychoudyyèh** est demeurée habitée: c'est

1) Man traut seinen Augen nicht, wenn man in des Herrn von Spiegel eranscher Alterthumskunde 1 100 101 von diesem Allem, und von dem, was sich mit

aujourd'hui la grande ville d'Ispahan. Entre Yéhoudiyyèh et Schahristan, qui est ruinée il y a environ un mille, et entre Djaï, qui est la ville d'Ispahan, et Yéhoudiyyèh, il y a environ deux milles. Le nom de *Yéhoudiyyèh* vient de ce que, quand Nabuchodonosor eut ruiné Jérusalem, il en transporta les habitans à Ispahan: ils y construisirent des maisons, et, dans la suite des temps, Djaï, ville d'Ispahan, fut abandonnée, et le quartier des Juifs continua à être peuplé: après cela, les Musulmans se mêlèrent avec eux et agrandirent ce quartier, qui conserva le nom des Juifs et fut nommé *Yéhoudiyyèh*. Abou'lféda dit encore: »Ispahan est, dit Ebn-Haukal, à l'extrémité méridionale du Djébal: ce sont proprement, ajoute-t-il, deux villes, dont l'une se nomme *Yéhoudiyyèh*: قال ابي حوقل واصبهان في نهاية الجبال من جهة الجنوب قل واصبهان مدينتان احدهما تعرف باليهودية. Je ne trouve point ce passage dans la géographie publiée en anglais sous le nom de Géographie orientale d'Ebn-Haukal [*the Oriental Geography of Ebn Haukal*], mais à tort. Cependant, dans l'énumération des villes de l'Irak Adjémi, cet auteur nomme immédiatement *Spahan* et *Djéhoudistan* (pag. 169), ce qui est la même chose que *Ispahan* et *Yéhoudiyyèh*. Otter (tom. I, p. 203 de son voyage) parle de l'établissement des Juifs à Ispahan du temps de Nabuchodonosor, sans doute d'après les géographes orientaux, et (tom. II, pag. 4) il nomme Tchi un des huit districts qui forment le gouvernement d'Ispahan: *Tchi* جي pourroit bien être la même chose que Djaï جي. Le nom de *Djaï* se lit incontestablement sur quelques-unes des plus anciennes monnoies musulmanes. Chardin, qui dit, d'après un écrivain arabe, à-peu-près la même chose qu'Abou'lféda sur l'origine d'Ispahan et l'établissement des Juifs dans cette ville, écrit *Hay* au lieu de *Djaï*. (Voyez Voyage de Chardin, tom. VIII, pag. 252, éd. de 1711.) Le texte du passage d'Abou'lféda que je viens de citer, se trouve dans l'édition de ses Annales (*Annal. Moslem.* tom. II, pag. 535 et 749), et c'est pour cela que je me suis contenté d'en donner la traduction.

- (31) Il y a ici un anachronisme qu'on ne doit peut-être pas attribuer à Makrizi. On peut supposer que le surnom de *Babec* aura été ajouté par les copistes.
- (32) Je dois faire observer ici que j'ai remarqué quelques variantes dans les manuscrits, sur les mots بور و هيومن. Au lieu de بور un manuscrit porte نور¹) et

leichter Mühe an Sacys Sammlungen anschließen ließ, nicht die schwächste Spur findet. Freilich wußte auch der von JMohl gekrönte Lexikograph Vullers 1 545 von diesen wichtigen Thatsachen nichts. Derartige Nachlässigkeiten sind doch selbst für Herrn von Spiegel und für Vullers zu arg. Ueber die neue Stadt Gazophylacium 187.

1) Es meint فور: der Bûlâqer Druck leistet sogar الفوز.

un autre نوروز: il y en a aussi qui portent ميمون au lieu de عيمون. L'usage de brûler une figure d'Aman à la fête de *Pourim*, a donné lieu à quelques lois des empereurs. *Voy. Basnage, Hist. des Juifs*, liv. VIII, ch. 6, tom. VIII, pag. 193 et suiv.: *Cod. Justin.* liv. I.^{er}, tit. 8.

3.

Während die Synagoge jetzt nur פורים kennt, bietet der Eine Grieche β 8, 61 63 64 *Φρουραι Φρουραια Φρουρωμ Φρουριμ*. Der in Rede stehende Vers ist in Eine der von mir benutzten Handschriften der anderen Recension des Werkchens übergegangen: α 10, 59 finden wir τῶν Φρουραι ἦν ἔφασαν als τῷ φρουραϊνᾷ ἔφασαν wieder: α 8, 49 *φουρμιαια* dh, *φουρδια* m.

Alte lateinische Uebersetzungen zu benutzen wird so lange unmöglich sein, als nicht was Martianay in seinem Hieronymus 1 1135, was Vallarsi in dem seinigen 9 1565, was Sabatier in seinem berühmten Werke 1 791, und was Blanchini in seinen *Vindiciae* cxciv geboten hat, durch verlässlichere und vollständigere Arbeit ersetzt sein wird.

Die armenische Uebertragung (Zohrab 2 479) für τὴν προκειμένην ἐπιστολὴν τῶν Φρουραι *զաղուսական զրեւալ հրուարտակն զփրուրեան*, in welchem Texte ich außer Betracht lasse, daß *աղուսական* nicht, wie gewöhnlich, *εὐγενης*, sondern *προκειμενος* übersetzt: *Φρουρεαν* dürfte das *ν* zu viel haben.

Auf G ruht Iosephus in der *Archaeologie* ια 6, 13. Als Benedict Niese Docent in Goettingen war, habe ich seinen Apparat zum Iosephus einmal die Herbstferien über in meinem Hause beherbergt, das feuersicherer schien als Nieses Hütte, ohne von der mir freundlich ertheilten Erlaubnis, die Sammlungen zu benutzen, Gebrauch zu machen. Jetzt theilt mir Niese auf meine Bitte mit, daß bei Iosephus ια 6, 13 der *Palatinus* 14, der älteste und beste [, etwa im zehnten Jahrhunderte geschriebene] Codex, *φρουρείας* bietet, wozu die aus den Tagen des Cassiodorius stammende lateinische Uebersetzung stimmt, wenn sie, das Wort von *φρουρεός* herleitend, *conservatores* überträgt: *φρουρατίας* F [= Laurentianus 69, 20] L [= Lugdunensis Batavorum] und die von Zonaras benutzte *Epitome*. »Aus A[m]brosianus«, schrieb mir Niese am 9 März 1887, »habe ich *φουρατίας* notiert (*at* in rasura), was aber ohne Zweifel nur Collationsfehler ist, denn die Collationsausgabe hatte *φουρατίους*. Ich sehe es da-

her für sicher an, daß auch A *φρουρατας* hat. M [= Laurentianus 69, 10] (ganz schlecht, geht regelmäßig mit A) hat *φρουρατους* (wenn nicht der Collationator übersehen hat, daß auch da *φρουρατας* steht, was ich vermüthe). Von sonstigen Handschriften ist mir nur Vaticanus 147 für diese Stelle nicht bekannt. Da diese Handschrift aber wenig taugt, so ist daran wohl nichts verloren. In Betracht kommen nur PFLA nebst der Epitome.

Aus dem Mitgetheilten ergibt sich, vorausgesetzt, daß man eine Vernunft in der Lesart annimmt, *φρουραια* als die richtige Lesart bei dem Einen Griechen und dem ihm folgenden Iosephus. In diesem Worte ist *αια* allem Anscheine nach die in dem hier zu suchenden Dialekte des Aramaeischen geltende Pluralendung. Als Anlaut steht *φρ* unweigerlich fest. Bei dem andern Griechen kann ich nur *φρουραια* als die richtige Ueberlieferung ansehen: hier ist im Anlaute keine Doppelconsonanz. Die beiden Lesarten gehn auf פרוריא und פרוריא zurück, also nicht auf ein und dasselbe Wort.

☞ bietet uns פרו, dieselbe Endung, die in *φρουραια* vorliegt, aber keine Doppelconsonanz im Anlaute: der Mailänder Codex 447 und Lee stimmen überein.

Am 14 Februar 1634 saßen in Tübingen die Störche schon auf den Hausfirsten: man hoffte auf den Frühling, und ersehnte den Frieden. Decan der philosophischen Fakultät war Wilhelm Schickard, ein mit Unrecht vergessener Mann, aus Herrenberg bürtig, damals 42 Jahre alt: er promovierte an dem Tage vierzehn Magistros, und in dankbarer Erinnerung an die Zeit, in der er mit seinem zuverlässigsten Freunde, Johann Valentin Andreae, bei Hafenreffer Mathematik¹⁾ und Hebräisch

1) Daß WSchickard auch Astronomie verstand, zeigt seine Auseinandersetzung über die beiden Adar: Cum Iudaei annum sacrum ab eo novilunio auspiciunt quod aequinoctium vernum proxime antecedit (sicut profanum ab autumnus), et vero annus lunaris aliquanto brevior sit solari, fit ut Adar, mensis ordine duodecimus, interdum duplicetur: quod septies accidit in cyclo decenniovali, et hoc quidem ipso praesenti, qui eis numeratur 5394 ab orbe creato. Horno igitur anno geminum habent Adar, et consequenter geminum quoque Purim, prius, quod differentiae causa קטרן sive

gelernt, widmete er diesem Genossen seiner Studien, der damals Pfarrer in Calw und Superattendens der Calwer Ephorie war, die oratiuncula de festo Purim. Gerade über das Purimfest spricht er, weil die Faßnacht¹⁾

minus vocant, ante hoc decennium [verschrieben oder verdruckt für decendium, Ducange 3 21 22 = *δεξιμέσον* Pollux α 63] contigit, secundo et tertio Februarii currentis, posteriorius, נדרל sive maius, celebrabitur quarto Martii instantis, cuius tamen solennitatem eclipsis cruciformi oppositione planetarum raro exemplo stipata turbabit: quod Iudaeis valde credetur inauspicatum. Ita ut hoc praesenti die versemur inter utrumque Purim: unde istud orationis argumentum sumpsi. Ich bin »einer, der jüdische Kalender nicht machen will« (Mittheilungen 2 113, 4 154, 8 271, 2), muß also alle Verantwortung für die Rechnungen des biedern Schickard ablehnen, verweise auf des Herrn Loeb 1886 zu Paris erschienenen Tables du calendrier juif, und merke an, daß Schickard sich auf Moses Maimonides *הַדִּישׁ הַהַרְדֵּשׁ*, auf *בְּעַל טַרְרִים* in Halacha *רֵאשׁ הַרְדֵּשׁ* § 417, auf Sebastian Münster, IScaliger und Iohannes Coch »in vestibulo sui Sanhedrin« beruft. Dieser »Coch« ist bekannter unter dem gefeierten Namen Cocceius. Itaque, schreibt Schickard weiter, nunc bis Bacchanalia vivunt, quae felicitas tamen Iudaeis non quotannis contingit, sed anno bissextili tantum, cum Adar geminatur . . . retinuerunt hoc [das doppelte Purim] hactenus feriarum avidi Apellae, ut saepius liceret belluari. Drollig genug ist zu lesen, was Schickard über die in Boltringen am Purim tanzenden Juden erzählt, agiliores quovis saltatore Anglo.

1) Für das Wörterbuch ziehe ich die Sätze aus: Nostrates Iudaei, respicientes ad phrasin hodiernam, appellant huius festi partem priorem vernacule die Fastnacht, vom Fasten, quia pridie illius ieiunant fortiter, posteriorem vero die Faßnacht, vom Faß, quia postridie potant strenue. Ich werde mich nicht in den Streit über Wolframs Vasnacht, Schillers Faßnacht und Ieroschins Fastnacht einlassen, bemerke aber, daß der Tag der Juden mit dem Abende anhebt, also eine Fastnacht bei ihnen erklärlich ist, bei uns nicht. Ich vermuthe, zwei ganz verschiedene Wörter seien uns in einander geflossen, ein deutsches, natürlich nicht vom Faße benanntes, auf unserm alten Glauben ruhendes Faßnacht, und ein — nicht christliches, sondern jüdisches — Fastnacht. »Verknüpfung der Faste mit dem Worte Nacht scheint nur bei uns [Deutschen] vorzukommen« JGrimm Wörterbuch 3 1353. Haben wir »Fastnachtsfeuer« (JGrimm deutsche Mythologie, Nachträge 178), so haben wir auch in der »Fastnacht« ein deutsches, kein christliches und kein jüdisches Fest, und nur in der Nacht zündet man Feuer an. Mir wird warm und wohl zu Muthe, wann ich auf so etwas hinweisen kann. Ich rathe, daß fasernackt wie faseln zu jenem Worte gehöre: wie es das kann, weiß ich nicht. Der Maskenscherz der Fastnacht ist sicher deutsch, ß in dem Worte durch das s zu ersetzen, das Wolfram noch schrieb.

der Deutschen, ein contagium, das gerade jetzt, da er reden müsse, durch das Land laufe, höchstwahrscheinlich ab Hebraeis qui passim inter nos medii habitant, herrühre. Schickards oratiuncula ist im zweiten Bande der Critici sacri wiederholt: in dieser Ausgabe benutze ich sie.

Schickard übersetzt פורים ohne Scheu durch Bacchanalia, und erklärt das Wort פור »sortilegium« für Persisch. Da aus unsrem Buche Esther niemand errathen kann, wie das Purimfest zu dem Namen Fest der Loose gekommen ist, trägt Schickard Sorge, den Hergang der Sache durch die Ueberlieferung der Synagoge zu erläutern.

Exploraverat enim Hamanus per sortes urnae immissas equisnam dies anni Iudaeis inauspiciator esset. cumque numerosissimam gentem Asia tota dispersam inaudito et immani ausu semel et simul uno velut ictu extinguere cogitasset, atque vereretur ipse homo superstitionis artibus pro more Persarum deditus, ne quod propitium Hebraeis astrum crudeles conatus suos eluderet, inquisivit arte geomantica, primum, quisnam mensis minus faveret Iudaeis, et reperit ultimum, Adar dictum, qui nulla festivitate solennis esset, aut peculiaribus sacris sanctificaretur: deinde diem quoque sciscitans, proiectilibus magice missis, elicuit decimum tertium. hunc ergo diem sortito electum destinavit lanienae publicae Israelitarum per universum orientem: unde ipsi nomen Purim inditum hodieque remansit.

Diese Darstellung ruht auf dem anderen Targum des Buches Esther 3, 7 (Seite 245 meiner Ausgabe, 21 bei LMunk). Wer chaldäisch nicht liest, wird sich aus des Herrn AWünsche deutscher Uebersetzung des Midrasch zum Buche Esther 50 belehren können.

Man wird zugeben, daß das Buch Esther, wie es im Canon der Synagoge vorliegt, den Eindruck hervorrufen will, פור sei eine persische Vokabel. Seit lange¹⁾ hat man 3, 7 9, 24 in הַפִּיל פֹּר הוּא הַגִּזְרָה ein persisches Wort für »Loos« gesucht. Aber man hat es nicht gefunden, denn weder פורה noch פاره oder פרה noch gar פר bedeuten Loos. Ich habe nicht Muße genug, den eigentlichen Urheber dieser Deutungen zu ermitteln, für den ich übrigens bis auf Weiteres den redlichen GWLorsbach halte (siehe

1) Bei Abülwalid 567, 6 glossiert die Rouener Handschrift פור durch فرعة. David Qamhî citiert Esther 3, 7 9, 24 und setzt hinzu פירוש פור.

Das Chaldäische meine ich zuerst erkannt zu haben¹⁾.

Herr Jacob Levy verweist 1 197, für welche Einordnung er sich auf Nathan 75¹ und Buxtorf 636 833 berufen darf, unter בהריק = בהריק auf הריקא, und ist 1 496 so freundlich, »הריקא oder הריקא« dem arabischen خرقه gleichzustellen, und »Theil, Stelle« zu übertragen: Herr HLFleischer hat 559² zu dieser Gelahrtheit eine Anmerkung gegen خرقه für nöthig erachtet. Nach EWLane 729¹ bedeutet خرقه a piece, or piece torn off — of a garment or cloth —, a rag: nach Dozy 1 365² pièce d'étoffe, lambeau: durch die Mehrheit خروق überträgt mein Pedro de Alcalá 163² 12 culeros, pañales, während er 342¹ 4 pañales mit hirqua [= خرقه] horóq [= خروق] gibt. Also Windeln. In Erpens Marcus 2, 21 ist خرقه so etwa δάκος oder ἐπιβλήμα, also Flicker. ECastle belegt خرق durch Marc. 2, 21 Act. 14, 14 22, 23: das Wort bedeutet da »er zerriß ein Kleid«. ECastle belegt خرقه durch Ieremias με 11 = חל 11, wo بالية خرق παλαιὰ δάκη, durch Act. 19, 11 [Erpens, bei uns 19, 12], wo

vervollständigten Entdeckung nichts wissen, daß 𐎧 in dem aracidischen Theile des Armenischen ρζ oder bloß ζ lautet. 𐎧𐎠* = awestischem pātra mußte 𐎧𐎠𐎧𐎠 = 𐎧𐎠𐎧𐎠 werden, und ist es geworden: meine gesammelten Abhandlungen 8, 25 ff, meine Beiträge zur baktrischen Lexikographie 58, 8 ff, meine armenischen Studien § 1792 1797. 𐎧𐎠 zu pātra fast wie شهر zu kšatra. 𐎧𐎠𐎧𐎠 = 𐎧𐎠 vertritt φολακή Matthaeus 14, 25 = משמר Buxtorf 2454. Aber ein arabisches 𐎧𐎠 in dem Sinne von »vigiliae« gibt es nicht: Castle verzeichnet es, und belegt es sogar aus Avicenna 1 428, 32 [schreibe 31]: aber Castle setzt zu 𐎧𐎠 »i. q. شهر«, und die Bûlâqer Ausgabe 2 295, 7 gibt شهر. Das Arabische بهرج »schlecht« wird über Persien aus einem indischen نېهله hergeleitet. Die Perser kennen نېهله und نېهله, gebildet wie das von mir aus Πασάκας hergestellte Νασάκας = ἄστομος, ὕβριστης, vergleiche ناساز, gesammelte Abhandlungen 225. Indisch kann نېهله nicht sein, da die Inder durch 𐎧 verneinen: FKielhorn bestätigt mir was ich eben über 𐎧 gelehrt habe, als richtig.

1) So hatte ich in aller Einfalt geschrieben, da ich meinte, daß, wenn die Herren JLevy und HLFleischer im Jahre 1876 noch nicht das Richtige lieferten, in der älteren Litteratur nichts Hergehöriges zu finden sein werde. Allein Herr JPerles hatte in den etymologischen Studien 49 bereits im Jahre 1871, allerdings ohne eine Ahnung von der Adjectivnatur des בהרקאי zu besitzen, an حسند gedacht. Auf derselben Seite erklärt Perles malsin vor mir (Mittheilungen 1 90) richtig. Selbstverständlich sei ihm seine Ehre.

σουδάσια ἢ συμπίπτουσα vertritt, durch Avicenna 1 537, 26 579, 30' 39, wo خرقۃ die Eihaut des Ungeborenen bedeutet. Herr Levy hätte mithin, ohne Herrn Fleischer zu belästigen, feststellen können, daß خرقۃ (Flicken, Lumpen, Windel, Eihaut) mit seinem »הריקא = הריקא Theil, Antheil« nichts zu schaffen hat.

In Wahrheit ist בהריקאי der nach Nathan von Buxtorf und Levy angeführten Stellen des Talmud ein von כֹּסֶמֶת = כֹּסֶמֶת = كَسْمَة abgeleitetes Eigenschaftswort, das nur den bedeuten kann, der از بهرے eines anderen handelt, der sein Vertreter ist. Man muß eingedenk bleiben, daß از بهر »wegen« bedeutet. Fragments relatifs à la religion de Zoroastre 21, 18

پس آنکه خداوندم از بهر دین
فرستاد نزدیک شاه زمین

übersetzt Vullers 74 »aus Liebe zum Glauben hat mich darauf Gott zum Schah der Erde gesandt«: ich würde »im Interesse des Glaubens« vorziehen.

Ruhigen Forschern wird nicht glaublich erscheinen, daß bahraq mit Pûr identisch sein könne: die Zeit, in der das בהרקאי des Talmud auftritt, ist von der, in welcher פור erscheint, nicht weit genug entfernt, um so ungeheure Wandelung wie die von bahraq in Pûr oder umgekehrt denkbar zu machen: und überdies widerspricht der Uebergang allem was auf Eranischem Gebiete an Lautwandel möglich ist.

Außerdem aber kann بهرے niemals גזרל vertreten haben. West hat durch seine Register leicht gemacht, aus dem Ardavirâfnâma 31, 7 die Redensart بهر کرد »er ließ Theil nehmen«, wie ebendaher 39, 5 بهر بهروران »Antheil des auf Antheil Gesetzten« zu citieren, und zu erfahren, daß im Mainyô i kard بهر und بهرے durch समृद्धि [Wohlfahrt: BoehtlingkRoth 7 733] oder क्रिमाग [Vertheilung, daselbst 6 1123], بهروری ebenfalls durch समृद्धि, بهرمندی durch कलवत्रा [FKielhorn lehrt mich कलवत्रा bessern = »Zustand eines Früchte Besitzenden«] übersetzt wird. Jetzt schreibt man بهرے در, Sadîs Bôstân 168 [Graf, erklärt وانباز شريك: Rückert 65, 18] 333 [erklärt با نصيب: Rückert 176, 6]. Ich setze einige Stellen aus Faridal-dâns Pandnâma her, denen ich absichtlich nicht meine, sondern Sacy's Uebertragung beifüge: ich hasse die »Subjectivität«, und will den »Theologen« beibringen, sie fahren zu heißen: darum muß ich ihnen den

Vorwand abschneiden, daß ich selbst »subjectiv« vorgehe. 25, 9 خفتگان
 را بهره زین انعام نیست = 43 celui qui s'abandonne au sommeil n'aura point
 de part aux grâces du Tout-puissant: 33, 7 بهره کی از عالم عقی برد = 60 com-
 ment participeroit-il aux biens du monde futur?: 38, 10 بهره از عیش
 وشادی نمودش = 74 il ne participera point aux délices et à la joie de l'é-
 ternité: 55, 1 چون کم آید بهره بکشاید زبان = 108 si les dons de son amant
 diminuent, elle ne tarde pas à ouvrir la bouche contre lui: 56, 9 بهره
 شاکر کمال نعت است = 112 les dons les plus parfaits sont le partage de
 l'homme reconnaissant.

پاره, das ebenfalls zu פור genannt wird, hat mit פור ebensowenig
 etwas gemein wie بهره, und »Loos« bedeutet es niemals, sondern »Theil«
 eines Ganzen. Urverwandt mit par-s der Römer. Die Vokabel ist vor
 Allem in den Redensarten »پاره پاره کردن« in Stücke hauen, »پاره پاره شدن«
 »in Stücke gehn« ganz alltäglich, und bedarf keines Beleges.

پاره mit פור zu vergleichen, verbietet nicht allein der Vokal, son-
 dern vor allen Dingen der Anlaut: פ der Perser wechselt oft genug mit
 و, niemals mit پ. Daß die Bedeutungen des Wortes پاره mit פור »Loos«
 nicht stimmen, belieben die Herren »Theologen« von Vullers 1 170 171
 und Meninski² 1 447 zu lernen.

Was von پاره, gilt auch von بر: Vullers 1 207 208, FvMeninski² 1
 447. Nur daß die Natur dieses ب durch armenische Wörter über allen
 Zweifel erhaben ist: zum Beispiel ist *բրինդ* = بریند, meine armeni-
 schen Studien § 2105, woher die Araber بریند, Dozy Supplément 1 64².

Es ist schon nicht mehr schön, wenn ordentliche Professoren an Uni-
 versitäten بهره und پاره und پاره und بر — alle zusammen! — zur Erläute-
 rung des bedeutenden פור verwenden. Keines dieser Wörter be-
 deutet »Loos«, keines darf den Lautgesetzen nach neben פור gestellt
 werden.

Die Stelle Esther 9, 24 והפל פור הוא הגורל zu erklären, bin ich zur
 Zeit außer Stande. Ich muß es der Einsicht meiner Leser überlassen,
 zu entscheiden, ob der Text verderbt ist. $\text{C} \beta$ 8, 59 Seite 537 meiner
 Ausgabe übersetzt *ἔθρετο ψήφισμα καὶ κλήρον*. Da ist *ἔθρετο* nicht הפל,
ψήφισμα nicht פור הוא, *καὶ κλήρον* nicht הגורל. C überträgt פור והפל

durch סִימָס פָּרָא , läßt הוּא הַגּוֹרֵל und nachher וְלֹא־בָדָם aus. צָבַע מִיִּסָּא ז^1 mit $\text{צָבַע מִיִּסָּא הוּא עֲרוּרָא}$ und $\text{צָבַע מִיִּסָּא רִמָּא מְלַחָא הוּא עֲרֵבָא}$ ז^2 mit צָבַע מִיִּסָּא weichen von מ nicht ab.

Ich weiß nicht, wie ψηφισμα von den Semiten übersetzt worden ist: denn Maccab. β 6, 8 10, 8 12, 4 15, 36 umgeht der Syrer den Ausdruck. ψηφος haben die Araber in alter Zeit als فص^1) entlehnt (mein Hippolytus 197, jetzt SFränkel, die aramäischen Fremdwörter im Arabischen 59—61), während sie später فسيفساء^2) aus dem Worte machten (ف), das alte פ , meine armenischen Studien § 1038).

$\text{Ψηφισμα καὶ κληρος}$ ist, vom Standpunkte des guten Griechisch aus betrachtet, Unsinn: was im späteren Griechisch gilt, weiß ich nur für einzelne Schriftsteller. So fragte ich Ulrich von Wilamowitz über die Stelle. Derselbe verwies mich auf des verstorbenen Kaufmann Lehrs Pindarscholien 21. Dasselbst heißt es:

Hier also haben wir wieder eine Paraphrase. Auffallend unterschieden von der andern gleich dadurch, daß das paraphrasierende Wort an das paraphrasierte statt des dortigen $\text{ἀντὶ τοῦ, ἡγοῦν, τουτέστι}$ u. a. der Regel nach und ganz überwiegend angeschlossen wird durch καί , und eines von jenen dem καί gegenüber nur selten [vor]kommt: ohne, namentlich bei zusätzlichen Erläuterungen, ganz ausgeschlossen zu sein von der ganz gangbar gewordenen Anwendung [des καί] zu diesem Zweck der Paraphrase kann man sich überzeugen etwa z. B. vorläufig bei Triklin[i]us zum⁸⁰ Sophokles, bei Tzetzes zu⁸⁰ Lykophon.

Daß von diesem Gebrauche des καί in der Stelle Esther β 8, 59

1) فصة »Luzerne« ist aus dem persischen اسپست entstanden, über welches siehe PdeLagarde Semitica 1 46—48, ThNoeldeke Tabari 244^r, ZDMG 32 408. Von 1878 bis 1881 hat das seinen Weg zu Dozy Supplément 2 270* nicht gefunden.

2) EQuatremère Notices et Extraits 12 492 662, Histoire des Sultans Mamlouks 2¹ 270—272, EWLane manners and customs of the modern Egyptians⁵ 2 337^r, A-Sprenger ZDMG 15 409—411, Edrisi von Dozy und de Goeje 360. فسفسا wird von Elias in meinen Praetermissa 29, 43 mit النرد übersetzt, ist also פִּדְרָן , und stammt von πεσσός : die Verdoppelung trat ein, weil mit den πεσσοί zwei Personen gegeneinander spielen.

nicht die Rede sein kann, liegt für mich auf der Hand. Ich bin mit-
hin dieser Stelle gegenüber rathlos.

Bei weiterem Umherschauen bin ich allerdings noch (durch HEsti-
enne) auf die Scholien zu des Aristophanes Plutus 277 gestoßen, wo es
heißt ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν Ἐν τῷ δικαστηρίῳ κληρωθὲν τὸ γράμμα καὶ τὸ ψή-
φισμα, ὃ ἔστιν ὁ κληρὸς κτλ. Ich habe diesen Satz wenigstens hersetzen
wollen: er steht in des THemsterhuys Ausgabe (Leipzig 1811) 81.

Eine Vermuthung darf ich wagen.

Հրաման erkannte FWindischmann 22, 23 42, 27 als فرمان, IHPeter-
mann 26, 22 34, 19 als فرمان, ich in meinen Horae aramaicae (1847) 30,
47 als פֿרֶמָן des Talmud¹⁾: פֿרֶמָן מִן מֶלֶךְ מִן מֶלֶךְ erklärt Nathan פֿרֶמָן מִן מֶלֶךְ.
Nun wird ψήφισμα von dem Armenier durch Հրաման übersetzt: Հրաման
առաքելին = ψήφισμα ἐξέπεσεν Maccab. β 6, 8: Հրաման առաք = ἔδογμα-
τίσαμεν μετὰ κοινοῦ προστάγματος καὶ ψηφίσματος Maccab. β 10, 8 [ա-
ռաքելին առհասարակ Հրաման ետուն ընդ ամենայն ազգն = ἔδογματίσαν
πάντες μετὰ
κοινοῦ προστάγματος Maccab. β 15, 36: Հրաման = χρησμός Callisthenes
36, 22 = § 30 Ende Meusel]. Da nun Հրաման mit فرمان identisch ist, sehe ich
für nicht unmöglich an, daß פֿרֶמָן vom Griechen פֿרֶמָן gelesen wor-
den ist. Wie uns das Wort als Ferman bekannt ist, konnte es auch
den Aramäern als פֿרֶמָן bekannt sein: das talmudische פֿרֶמָן böte die
armenische, פֿרֶמָן die südérànische Gestalt des فرمان dar. Doch das ist
eine Vermuthung.

Aber ich bin noch nicht fertig.

Wir lesen bei Gauharî 1 383 (Bûlâq): فہر اليهود بالنصم مدراسم واصلها
پہر وقی عبرانیة وعربیت. Der Qâmûs bei Lane 2453¹ weiß aber, daß فہر a
certain day ist, on which the Jews eat and drink. Lane [TA] berichtet,
die Christen sagten فخر dafür: was vielleicht zum Beweise für die Laut-
barkeit des h in فہر angeführt werden darf. Ich füge aus IHPetermanns
Reisen im Orient (1860) 1 118¹ ein, daß فہر im NeuArabischen das Neu-
jahrsfest bezeichnet.

1) Bei JLevy und HLFleischer 1 495 559 ist das noch 1876 unbekannt, ob-
wohl letzterer des ersteren ἄρμονία ablehnt, und فرمان nennt.

Ich kann mir nicht denken, daß פור = פור = פור unecht sein sollte, weil ich keinen Grund sehe, um dessen willen man das völlig lesbare פור = פור in פור = פור hätte umschreiben sollen. Für mich ist also פור eine ältere Form als פור. Ist sie das, so müssen wir פור erklären, nicht פור.

Zu gleicher Zeit aber müssen wir festhalten, daß die älteste bis jetzt erreichbare Gestalt des פורים für uns nicht פורים ist, sondern entweder פוריא oder פוריא: das sind aramäische Plurale. Daß פוריא aus פוריא, פוריא aus פוריא verschrieben oder verlesen sein kann, ist eine leider nicht abzuweisende Möglichkeit. Wie diese Consonantengruppen von dem Verfasser der Urkunden, in denen sie standen, ausgesprochen worden sind, dürfte durch die Uebertragung der beiden griechischen Uebersetzer nicht festzustellen sein.

Daß die Farwardîgân نوروز مغان = das Neujahr der Magier sind, konnte man schon im Jahre 1700 von ThHyde (*historia religionis veterum Persarum*¹ 238) lernen, der sich auf Surûrî beruft. Surûrî (meine persischen Studien 56), in Kâšân = Orudicaria geboren, in Içpahân lebend, konnte über die Parsen von Yazd sehr gut unterrichtet sein. Ich hebe hier nochmals (wie 1884) hervor, daß die von Persern persisch geschriebenen Wörterbücher des Persischen einer systematischen Kritik zu unterwerfen sind, bevor man sie benutzt, und daß das aus Persien selbst stammende Material (also unter anderem Surûrîs Buch) werthvoller ist, als das uns aus Indien zugehende Material.

Daraus ergibt sich, daß, wenn die Farwardîgân das neue Jahr sind, und פור = פור das neue Jahr ist, פור = פור die Farwardîgân sein müssen.

Im babylonischen Talmud יְבָרָה יְבָרָה 11² Mitte wird, nachdem die Feste der Römer abgemacht sind, nach den Festen der Perser gefragt. Man nennt sie: מוטררי וטוריסקי מוהרנקי ומהרון, oder nach der Münchener Handschrift [Rabbinowicz 10 טו¹] מוטררי וטורייסקי מוהרנסקי ומהרון. Die Drucke von Pesaro und Salonichi מוהרנקי ומהרון, andere anders. Da ist מוטררי in מוטררי = נוסרין¹) zu ändern, meine *Semitica* 1 65, oben 2^r.

1) ThHyde, *historia religionis veterum Persarum*¹ 188 führt an مصعب بن النبطية مصعب بن النبطية في النيبروز مصعب بن حفصا واهل النيبروز مصعب بن 2043, 2041 Smith vergliche

Histor.-philolog. Classe. XXXIII. 3.

Im Talmud von Jerusalem עֲבָרָה זָרָה 39³ 34 [Krotoschin] ניסררי ג זמנים במדיי ניסררי [Krotoschin] ומתירסקי ומתירקנה, wozu JPerles etymologische Forschungen 101 »Frankels Monatschrift 3« citiert, und »Mihrjân« und für ein folgendes נרוס »Naurúz« nennt. Lesen wir in unsren Ausgaben von בית נכו בכורסי, während in einer bescheidenen Anmerkung bei Rabbinowicz בית נכו בכורסי versteckt liegt (Βόρσιππα, FDelitzsch, wo lag das Paradies 216), stehn nebeneinander im Drucke und der Handschrift Babli עברה זרה 11²

מוהרנקי ואקניחיה בחנוני ועשר בארר

מוהרנקי ואקניח' במני ואסר בארר

so ist auf solche Texte vorläufig nicht viel zu bauen. Herr HLFleischer zu JLevy 3 305 erinnert für מוהרנקי an مهرگان, erkennt in מתירקנה die ältere Gestalt des مهرگان, ohne von *Miθgazava* zu wissen, und citiert seinen Abulfeda historia anteislamica 152, 3 4 und Qazwîni 1 81/82 so wie Idelers Handbuch 2 545.

Bedenke ich, welche höchste Feste die Perser gehabt haben, so erwarte ich das Neujahrsfest, die Tiragân (im vierten Monate), die Mihragân (im siebenten Monate), die Farwardîgân (am Ende des achten Monats, die nachmals an das Ende des Jahres verlegt wurden) genannt zu finden. מוהרנקי ist in ניסררי מוטרירי מוטרירי von mir längst erkannt, מוהרנקי = מוהרסנקי erkannten die genannten Gelehrten vor mir als [*Miθgazava* =] Mihragân: so bleibt für טורויסקי = טורויסקי nur Tiragân¹⁾, und für מוהרין

Das Wassergießen liegt sonst auf dem 30 Bahman: Bêrûni 228, 9 übersetzt الافرجكان, Qazwîni 1 84, 4/5 صب الماء durch آببركان.

1) Es ist mir nicht möglich, ist auch für das Erste nicht nöthig, ausführlicher die Tiragân zu besprechen: zur Orientierung genüge die, wie die aller Orten aufschlagenden Wurzelausschläge derselben lehren, uralt indogermanische Sage bei Bêrûni âfâr 220, 5 ff., die ich nur in des Herrn ESachau Uebersetzung (205) mittheile:

On the 13th, or Tir-Rôz, there is a feast Tiragân, so called on account of the identity of the name of the month and the day. Of the two causes to which it is traced back, one is this, that Afrâsiâb after having subdued Erânshahr, and while besieging Minôcihr in Tabaristân, asked him some favour. Minôcihr complied with his wish on the condition that he (Afrâsiâb) should restore to him a part of Erânshahr as long and as broad as an arrowshot. On that occasion there was a genius present, called Isfandârmadh; he ordered to be brought a bow and an arrow of such

= מוהרן nur Farwardîgân, ein so hohes Fest, daß der Talmudist es erwähnen mußte. Dann aber ist מוהרן (מוהרין) in פוהרן zu ändern, und wir haben פוהר der Araber vor uns: פוהרין wäre = פורים. Das ist natürlich nur eine, durch neue Handschriften vielleicht in wenigen Monaten schon beseitigte Vermuthung, aber eine Vermuthung, die sich doch an das dunkle Licht selbst dieser Welt von Haß und Neid hinauswagen darf.

Frawaši steht, wie dem es leugnenden Herrn von Spiegel allein schon der Name des Monats der Frawaši, der Farwardîn, hätte zeigen sollen, für Frawarti: meine gesammelten Abhandlungen 260 ff. Φραώσ-της ist mit Fravaši formell fast identisch. Die Schule MHaugs hat in ihrem Aberwitze das für den von noch naiven Priestern belehrten Anquetil du Perron fest stehende Frohar der Ueberlieferung durch Fravyaşar ersetzt: EWWest in the book of Ardaviraf, glossary 100. فروهر der persischen Glossare beweist natürlich dieser Art Gelehrten gegen ihr Fravyaşar — wie erklären sie y und ar¹)? — nichts. פוהרן sehe ich als Froharân, die Mehrheit von فروهر = Frawaši an.

a size as he himself had indicated to the arrow-maker, in conformity with that which is *manifest* in the Avastâ. Then he sent for Arish, a noble, pious and wise man, and ordered him to take the bow and to shoot the arrow. Arish stepped forward, took off his clothes, and said: »O king, and ye others, look at my body. I am free from any wound or disease. I know that when I shoot with this bow and arrow I shall fall to pieces and my life will be gone, but I have determined to sacrifice it for you«. Then he applied himself to the work, and bent the bow with all the power God had given him; then he shot, and fell asunder into pieces. By order of God the wind bore the arrow away from the mountain of Rûyân and brought it to the utmost frontier of Khurâsân between Farghâna and Tabaristân; there it hit the trunk of a nut-tree that was so large that there had never been a tree like it in the world. The distance between the place where the arrow was shot and that where it fell was 1,000 Farsakh. Afrâsiâb and Minôcîhr made a treaty on the basis of this shot that was shot on this day. In consequence people made it a feast-day.

Vergleiche Hyde¹ 243.

1) Frohar aus Frawar[d]. Man beachte, daß awestisches š in Aša wahista als օ, auftritt: meine Anmerkung zu § 1335 der armenischen Studien. փրաւահր = փրահր wäre vermuthlich die genaueste Wiedergabe der Pehlewizeichen für Fravaši = فروهر. Vergleichen mag man, was vor kurzem PHaupt in the Johns Hopkins University Circulars 58 (Mai 1887) über die Aussprache des altPersischen tr vorge-
tragen hat.

Sehr merkwürdig¹⁾ — ich weiß nicht auf welchem Gewährsmanne beruhend — ist, was der Burhân i qâti (meine persischen Studien § 6) sagt: فروهر بضم اول وفتح ها بر وزن فروتر بمعنى جوهر است که در مقابل عرض باشد, wo ich das ت in فروتر in dem mir vorliegenden Exemplare nicht deutlich lesen kann. Ich setze aus Gurgânîs تعريفات 154, 9 her: المعرض ما يعرض في الجوهر مثل: الالوان والطعوم والذوق واللمس ما يستحيل بقاءه بعد وجوده: die Correctur يعرض hat mir 1846 III Fleischer mitgetheilt: ich verweise jetzt auf Lane 2005¹.

Oben fand sich, daß auch die Christen فهر brauchen, nur فخر statt فهر sprechen. Das beweist doch wohl, daß فهر kein Wort jüdischen Ursprunges ist: es macht wahrscheinlich, daß die Mitte der Vokabel (خ = ه) eine ganz eigenthümliche Entstehung hat — ist das verlorene r des Fr in der Härte des خ statt ه oder ُ ausgedrückt?

Daß فروهر von den Arabern mit سيم übersetzt wurde, scheint mir sicher: denn Bêrûnî الآثار 217, 8 sagt: زرادشت الى مناجاة الله: وصل سيم: vergleiche Anquetil 1 2, 22. Möglich, daß פור = פורל sich noch einmal auf diesem Wege erklären läßt: ich sage, möglich. Gewis, daß in Frohar = Frawaši = Farwar die Erklärung des פורר und פורר zu holen ist, welches ich oben aus 𐬒 und Iosephus als im Originale von 𐬒 stehend erschlossen habe.

4.

Im alten Persisch galten Monatsnamen von ganz eigenthümlicher Art. Wir kennen sie aus der großen Inschrift des ersten Darius. Bis

1) Ich habe mich seit fast vierzig Jahren mit der arabischen Philosophie nicht mehr beschäftigt, verstehe mithin nicht, über عرض und جوهر Entscheidendes beizubringen. حادث und موجود sind nach DKaufmann, Geschichte der Attributenlehre usw, 280 accidens und substantia, mithin ist جوهر nicht substantia, عرض nicht accidens? عرض ist ٤٥٦٢ Regn. α 20, 26: Hoffmanns Glosse 2737 ٤٥٦٢ بها العرض والعارض τὸ συμβεβηκός, ٤٥٦٢ الأعراس GHoffmann de hermeneuticis apud Syros aristoteleis 162²: meine Symmicta 1 87, 35 ff. Sehr belehrend die von ECastle citierte Stelle des Avicenna 1 36, 27 ff. Hingegen φύσις جوهر in φύσις ما جعل من الجوهر Erpen Roman 1, 26 27. جوهر und عرض nebeneinander, Avicenna 1 302, 35: wo Gerhard 196 r/v substantia und accidens.

1878 war man auf den zweiten, 1859 erschienenen Band des »Avesta die heiligen Schriften der Parsen« xcvi des Herrn von Spiegel angewiesen, woselbst, nach JOppert, die auf den Steinen des ersten Darius erhaltenen Monatsnamen aufgezählt werden. In der »zweiten, vermehrten« Ausgabe von Spiegels Werke »die altpersischen Keilinschriften« ist 1881 der Aškana zu einem Adukaniš geworden. In der eranischen Alterthumskunde des Herrn von Spiegel (1878) findet sich über den Kalender Erans nicht übermäßig viel: die Stichworte Kalender, Monatsnamen, Zeitrechnung fehlen im Register dieser Alterthumskunde, die allerdings »die eranische Jahreseintheilung« 3 665—670 bespricht, und »Jahreseintheilung« in ihr Register aufgenommen hat. Ich zähle her, was die neuesten Leistungen des Herrn von Spiegel bieten, und zwar — trotz Ménant, Achéménides 173 — nothgedrungen nach dem Alphabete:

Adukani, Anâmaka, Atriyâdiya,
 Bâgayâdi,
 Garmapada,
 Parkazana,
 Thâigarci, Thuravâhara.
 Viyaḡna.

Andere Monatsnamen hat im Jahre 1878 Adalbert Bezenberger aus den Namen der sechs كُناهينبار erschließen wollen. Ich muß bitten, Bezenbergers Aufsatz in den NGGW 1878, 251—261 selbst nachzulesen: hier genügt zu erklären, daß ich ihn für verfehlt halte.

Kein einziger der acht dem ersten Darius geläufigen, keiner der von Bezenberger angesetzten Monatsnamen ist den späteren Persern bekannt. Hingegen decken sich die bei den späteren Persern üblichen Monatsnamen mit den bei den Cappadociern und in einzelnen Fällen mit den bei den Armeniern, Sogdiern und Chorasmiern für die gleiche Sache gebräuchlichen Benennungen: wohingegen die des Raummangels wegen von mir nicht aufgenommenen Monatsnamen der Sacastener völlig abweichen. Ich gebe eine Tafel, die auf Bêrûnis كتاب الاثار الباقية, meinen gesammelten Abhandlungen 258 ff., und Dulauriers recherches sur la chronologie

arménienne¹⁾ beruht. Ich habe in jenen Abhandlungen aus dem Um-

1) нѣскольکو словѣ о названіяхъ древнихъ армянскихъ мѣсяцевъ von Patkanow (Petersburg 1871) besitze ich durch die Güte des Verfassers, verstehe aber zu wenig Russisch, um von den, allem Anscheine nach auf meinen Arbeiten ruhenden Auseinandersetzungen des Verfassers Nutzen ziehen zu können. Durch A-Bezenbergers Aufsatz NGGW 1878, 251 bin ich auf einige von Herrn FJusti in das »Ausland« 1872 geschriebenen Abhandlungen aufmerksam geworden, die Patkanows Buch besprechen: als Curiosum und zur Charakterisierung unsrer Zustände theile ich aus diesem »Auslande« 121 den Satz mit (Justi redet): »Das Armenische ist, wie seit dem Erscheinen von Petermanns Grammatik jedem Kenner feststeht, eine Sprache, die sich den iranischen Mundarten anschließt, aber doch in mancher Beziehung, z. B. in der Entwicklung der Laute, ihre ganz eigenthümliche Stellung einnimmt«. Der Begriff »arische oder eranische Sprachen« ist erst zu Anfang 1851 in meinen Arica von mir, und zwar dahin formuliert worden, daß arisch oder eranisch diejenigen Sprachen heißen, die in Betreff des ç ğ đ der im Awestischen üblichen Lautverschiebung folgen. Ich muß neuPersische Zeichen statt der Awestischen verwenden. Eine Sprache ist eranisch, wenn sie zu gleicher Zeit — das ist das Wesentliche —

ç durch ç ζ
 ğ durch س u
 đ durch ز
 çw durch خو ط [arsacidisch [w]]
 çw durch سپ

wiedergibt. Ich habe dann 1866 — davon weiß Herr Justi vielleicht noch heute nichts — in den gesammelten Abhandlungen und 1868 in den Beiträgen zur baktrischen Lexikographie drei Schichten in unsrem Armenisch geschieden, eine haikanische, eine aus dem arsacidischen und eine aus dem sasanidischen Persien entlehnte. Ich habe weiter erkannt, daß $\text{ğ} = \text{z}$ nur in Lehnwörtern vorkommt, da $\text{đ} = \text{x}$ durch á , $\text{ğ} = \text{γ}$ durch $\text{đ} = \text{ç}$ ř ausgedrückt wird: in letzterer Gleichung ist das dem ğ zu Grunde liegende g als k gequetscht, also verschoben worden.

Zur Charakterisierung des Akademikers IHPetermann und des Herrn FJusti, der den Petermann das Armenische als an die »eranischen Mundarten« angeschlossen erkannt haben läßt, genügt, daß Petermann folgendes leistet:

wđřw Monat = ماس 22, 1 30, 5: meine Studien § 83.

řunğ Schwein = ص sus 22, 27 38, 5: der in Pforta gebildete Akademiker setzt das Zeichen des Nominativs -s -s wurzelhaftem ğ gleich.

stande, daß Epiphanius im letzten Viertel des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung die cappadocischen Monatsnamen noch benutzt, und aus der Art der Urkunden, in denen diese cappadocischen Monatsnamen vollständig erhalten sind, geschlossen, daß diese Namen in dem amtlichen Staatshandbuche des oströmischen Reiches aufgeführt gewesen sind¹⁾.

Հանել *ausgraben* = Է 26, 17 [zu Է gehört ձեռն չելո!].

Հարկանել *schlagen* = Է՛ 26, 18 [zu Է՛ gehört ձեռնել!].

Ich erledige den verstorbenen Windischmann gleich mit: die in Klammern gesetzten Zahlen weisen auf die Paragraphen meiner Studien: vergleiche meine Abhandlungen 300, meine Beiträge 3.

[481] գէւք *Haar* ausdrücklich »nicht केअ«, sondern = केस, lateinischem *caesaries*.

[1113] կարափն *Kopf* zu κάρα [das zu کړسر gehört!].

[1930] սսկ [σύνταξις] zum deutschen Sache [, das doch im Sanskrit kein mit अ anlautendes Aequivalent haben wird].

[2120] ձեհ [= वसु = व] verwandt mit dem altpersischen *wazarka* [das neupersisch وازرک lautet].

Und dann kommt ein HHübschmann, und läßt den Windischmann den eranischen Charakter des Armenischen finden [Windischmanns arisch bedeutet nach dem Sprachgebrauche seines Lehrers ChrLassen indogermanisch], und noch später kommt — ja wer doch? — und krönt und lobt den Herrn Hübschmann.

Eine dem Herrn FJusti für einen andern Abschnitt seines Aufsatzes zu Theil gewordene, grobe, aber durchaus gerechtfertigte Abfertigung seitens des Herrn ADMordtmann (über die turanischen Elemente im Armenischen, siehe Rückert bei mir »aus dem deutschen Gelehrtenleben« 66, und vergleiche meine armenischen Studien 207) steht im »Ausland« 1872 Seite 359 360.

1) ThBenfey und MASTern haben in dem 1836 erschienenen Buche »über die Monatsnamen einiger alter Völker« bekanntlich den zweiten Satz Monatsnamen der Juden als persisch und mit den gleich zu verzeichnenden awestischen und neupersischen Monatsnamen identisch nachweisen wollen. Seit JOppert (1866), ZDMG 20 180, weiß man, daß diese Monatsnamen der Juden aus dem Assyrischen stammen. Noch im Jahre 1848 hat kein geringerer als Jacob Grimm an Benfey's Etymologien geglaubt: zur Geschichte der deutschen Sprache¹ 112.

Awestisch	Cappadoeisch	NeuPersisch	Sogdisch	Chorasmisch	Armenisch
den Frawaši gehörig	<i>Αραριανα</i>	فروردین	نوسرن	نوسارجی	Մաշտոտի ¹⁾
Aša wahista	<i>Αραϊστιν</i>	اردیبهشت	جرجن	اردوشت	Համի
Haurwatāt	<i>Αρατατα</i>	خرداد ³⁾	نیسن	هوردان	Մաշտի ²⁾
Tistrya	<i>Τειρετ</i>	تبر	پساک	جیری	Տրէ
Amercētāt	<i>Αμαρτατα</i>	مردان	اشناخندا	مندان ⁴⁾	Քաղոց
Ḳšarra wairya	<i>Ξανθνοι</i>	شهریور	مژخندا	اخشیریوری	Մրաց ⁵⁾
Mitra	<i>Μιθρι</i>	مهر	فغاز	اومری	Մեհեհեհան ⁶⁾
Apam [napāt]	<i>Απομεναπα</i>	آبان	آبانج	یاخان	Մրեդ ⁷⁾

1) oben 2*.

2) *μασδωβ* ist سامان. Der geistvolle Vullers weiß, daß *برسام* Kopf-, *برسام* Brust-entzündung bedeutet (frenesia bárçam, Pedro de Alcala 255¹ 30: Castle citiert Avicenna 1 400, 36 402, 46 302, 39), durfte mithin schließen, daß *سام* etwas wie Feuer sei: gleichwohl behauptet er *سام* = *الآتش* sei aus *سامندر* = Salamander = *سام اندر* erschlossen: aber *سام زده* steht in meinem Isaias 37, 27 für *שִׁדְמָה*. Ich vermuthe, *Մաշտի* komme nicht von dem sinnlichen *سام* Feuer, sondern von einem mit *سامه* gleichbedeutenden *μασδ*, und habe einen auf Asylrecht oder Grenzbezug bezüglichen Sinn.

3) = *هاروت* des Qorân, wie *مردان* = *ماروت* ist. Das erkannte ich schon 1847 in meinen *Horae Aramaicae* 9 Ende.

4) Ueberliefert ist *خردان*. Ich änderte, da der zweite Radikal der Wurzel kaum fehlen darf. *Ἀμάνδατος* als *Περσικός δαίμων* neben *Ἄμμανός* = Wohumanah = *بهمین*, ein *σύμβουμος* der Anâhid im Pontus bei Strabo: meine gesammelten Abhandlungen 154.

5) *Σαβατ* = *שבט* Zacharias 1, 7.

6) *Μιθρακινα* ist bei Strabo *ια* 14, 9 aus des elenden GKramer Anmerkungen in den Text zu setzen: *Μιθρακινα* Kramer.

7) *Ξανθικός* Cyrill von Jerusalem *ιδ* 10 (= 2 116 Rupp) ist ein Frühlingsmonat, = *ניסן*: die armenische Uebersetzung (Wien 1832) 280, 26 hat dafür *Մրեդ*: dem entspricht, daß Esther 8, 9 (Zohrab 473) [= 8, 20 Seite 529 meines Lucian] *Մրեդ* = *Νισαν* gesetzt wird. Ich erkannte ZDMG 4 365 366, daß an *աբեդ* = Sonne nicht zu denken sei, vermuthete in den Abhandlungen 262, 36 Zusammenhang mit dem Pehlewi *արան*, für das mir jetzt FJusti *Bundehesch* 61 als Nebenform *ارن* nachweist. In der *Rasâ* = *Ranha* erkannte ich (für wen?) längst *Քέα* = *Քέα*. *արան* = *Rasâ* würde schon eine Parallele für *آبان* abgeben.

Âtare	<i>Aθρα</i>	اثر	ارو = اری = فوغ	Ահեղան ¹⁾
Dadwáo	<i>Τεθουσία</i>	دی ²⁾	مسافوغ ریمزد ³⁾	Մարեղի
Wohu mananh	<i>Ωομανια</i>	بهمن	ژیددا ارشمن ⁴⁾	Մարզաց
Çpenta ârmaiti	<i>Σονδαρα</i>	اسپندارمذ	اسپندارمذی خوشوم	Հրոսից ⁵⁾

Aus dieser Tafel erhellt Folgendes:

1. die awestischen, cappadocischen, neupersischen Monatsnamen sind, kleine Verschiedenheit der Form abgerechnet, identisch:
2. Armenier, Sogdier, Chorasmier stimmen im Namen des ersten Monats, des Neujahrsmonats, Armenier, Awestier, Cappadocier, NeuPerser im Namen des vierten, siebenten und neunten Monats, Chorasmier, Awestier, Cappadocier, NeuPerser im Namen des zweiten, dritten, fünften, sechsten, zwölften Monats, Sogdier, Awestier, Cappadocier, NeuPerser im Namen des achten Monats,
3. die Chorasmier setzen im Namen des zehnten Monats Arîmazd = Ahuramazda = هر مزد⁵⁾ für Dai = Dadwáo.

Aber wir können noch weit mehr vergleichen. Auch die einzelnen Tage des Monats haben ihre Namen. Ich stelle auch diese nebeneinander.

1) heißt auch *Հարուանց* und *Ահեղի Ահի*: Dulaurier 135, Venediger Wörterbuch 2 66². *Ահեղան Ξανθικός* Maccab. β 11, 30 33. Siehe 32 Anmerkung 7.

2) Qazwîni 1 83, 2/3 دی ماه و یسمی ایضا خرم ماه الیوم الاول منه یسمی خرم روز وهو اسم الله تعالی.

3) ریمزد hat die Variante ریمشد. Ich zweifle nicht, daß ریمزد = Ahuramazda die richtige Schreibung ist.

4) muß wohl in اوهمین geändert werden: ش ist so undenkbar wie σ in einem cappadocischen *Ωομανια*. Unter dem Namen der Monatstage erscheint بهمن bei den Chorasmiern als اومین. 70 steht اخمن.

5) über *Հրոսից* spreche ich am Ende der Abhandlung, über den armenischen und den cappadocischen Namen alsbald (42) im Texte.

	Awestisch	NeuPersisch	Sogdisch ¹⁾	Chorasmisch ²⁾
1	1 Ahuramazda	هرمز oder فرخ ³⁾	خرمزد	ارمزد ⁴⁾
	2 Wôhumananh	بهمن	خهمن ⁵⁾	اومين ⁶⁾
	3 Ašawahista	اردیبهشت	ارد اخوشت ⁷⁾	اردوشت
	4 Kšarrawairyā	شهریور	خشتنیور ⁸⁾	اخشیریوری
	5 Çpenta ârmaiti	اسپندارمذ	سپندارمذ	اسپندارمچی
	6 Haurwatât	خرداذ	ارد ⁹⁾	هروداذ
	7 Ameretât	مرداذ	مردد	مرداذ ¹⁰⁾
2	8 Dadwâo	دی به اذر	دست ¹¹⁾	دذو
	9 Âtar	اذر	اتس	ارو
	10 Apam	ابان	انجن	پاناخن
	11 Hware	خور	خویر ¹²⁾	اخیر
	12 Mâonh	ماه	ماخ	ماه
	13 Tistrya	تیر	تیش	جیری ¹³⁾
	14 Geus	جوش	غش	غوش ¹⁴⁾
3	15 Dadwâo	دی به مهر	دست	دذو
	16 Mitra	میر	مخش ¹⁵⁾	فیغ
	17 Çraoša	سروش	سروش	اسروف

1) Bêrûnî 46. Zuerst von HEwald 1838 bekannt gemacht, ZKM 2 212.

2) Bêrûnî 47 48.

3) Bêrûnî 43, 13.

4) Ueberliefert ریمزد. Oben 33 Anm. 3.

5) Ueberliefert خهمن. Ueberliefert جهمین. Vergleiche Seite 33 Anm. 4.

6) Oder اومین? Oben 33 Anm. 4. Ueberliefert ازمین.

7) Das خ halte ich für einen Sylbenschluß, und spreche Ardâkwašt. Tag 25.

8) Ueberliefert خشتشور. שחר = شهر = ऋ, wie مهر = मित्र als מחר auftritt.

9) Ueberliefert درد.

10) Ueberliefert هرداذ. Oben 32 Anm. 4.

11) Kaum richtig. Da ابان und جوش und انیران Genetive sind, darf man auch in دست den Genetiv von Dadwâo, nämlich Datušô, suchen, und دتش herstellen.

12) Andere میر, Bêrûnî 46, 21.

13) Ueberliefert جیزی.

14) Ueberliefert غوشت.

15) 70 erscheint نغان = نغان = نغان für Mithras. ش = ऋ?

18 Rašnu	رشن	رسن	رشن
19 Adjectiv zu Frawaši	فروردین	فروز	روجن
20 Wererragna	بهرام	¹⁾ وخشغر	اریغن
21 Râman	رام	رامن	رام
22 Wâta	باز	وان	وان
4 23 Dadwáo	دی به دین	دست	دزو
24 Daêna	دین	دین	دینی
25 Aši	ارد	ارذخ	ارجوخی
26 Arstât	اشتاد	استاد	اشتاد
27 Açman	السمان	²⁾ اسمن	اسمان
28 Weiterbildung von Zem	زامیاد	³⁾ زام جید	رات
29 Maṭraçpenta	ماسپند	⁴⁾ نشیند	مرسپند
30 Anagranam	⁵⁾ بهروز oder انیران	⁶⁾ انغر	⁷⁾ اونرغ

Daß wir es mit einem festen Sonnenjahre zu thun haben, erhellt aus der Zahl der Tage — (12 mal 30 =) 360 + 5 —, die uns ausdrücklich überliefert wird. Es ergibt sich aber auch daraus, daß wenigstens die Chorasmier neben den oben angegebenen Monatsnamen noch einige mit ihnen wechselnde — also gleichwerthige — andere haben, die durch sich selbst den Beweis für die Natur ihres Jahres liefern.

Bêrûnî gibt nämlich 47, 8 auch längere Formen der chorasmischen Monatsnamen als die von mir oben aufgeführten. Hier sind sie:

- 1 روجنا فو ناوسارجی Schreibe روخشنا? *Poξάνη* = neupersischem روشنا.
- 2 اردوشت فو سیرح انکام In سیرح ist ح falsch, wie es dies auch sonst ist.
- 3 هروداد فو جیری. Ist in جیری der folgende جیری zu suchen + x?
- 4 جیری فا رازاک } Wie sich فا von فو unterscheidet, weiß ich natürlich nicht.
- 8 یاناخن فا خسرتان راجیبک
- 9 ارو فو فیماککاخر فین

1) ش vertritt 𐭮, das schließende 𐭮 möchte ich in 𐭮 umschreiben. Meine Mittheilungen 1 108^r 2 28—30 70.

2) Ueberliefert 𐭮.

3) Ueberliefert رام جید.

4) Auch hier vertritt ش ein 𐭮: ich vermuthe مَشَسپند = Mašaspand.

5) Bêrûnî 43, 13.

6) Ueberliefert نغر.

7) او aus verlesenem Pehlewi = 𐭮.

- 10 وثمر فو نافکانج انکام Für وثمر schreibe اریمزد = Ahuramazda.
 11 اشمن فو یرد انکام Variante ارسمن: schreibe اوپن? Für یرد Var. یرد.
 12 اسبندارجی فو خشوم

Hier gab der zwölfte den Aufschluß, daß فو, wie ich überall gegen Herrn Sachau und dessen Handschriften gethan habe, aus den Namen auszuschneiden sei: denn da خشوم der sogdische Name des chorasmischen اسبندارجی ist, kann اسبندارجی فو خشوم kaum etwas anderes bedeuten als Ispandarmagî, der auch [in Chorasmien] خشوم heißt. Da nun انکام am Ende des zweiten, zehnten, eilften Monats هنگام »Zeit« sein wird, haben wir in سیرج انکام und سیرج انکام و نافکانج انکام und یرد انکام Namen, die den Monat als die Zeit irgend eines Dinges bezeichnen. Ist das aber der Fall, so müßte es sonderbar zugehn, wenn die Monate nicht nach der Art der von Karl dem Großen und der ersten französischen Republik gebildeten gefaßt wären. Dann aber haben wir ein festes Sonnenjahr: in einem beweglichen Sonnenjahre wird es nie einen Wein- oder Achrenmonat geben: man vergleiche was ich oben 3 gegen Dulauriers Deutung des *Uarqay* und *Rahny* vorgetragen habe.

Es ist von jeher meine Art gewesen, in jeder Aeüßerung der Religion den ihr zu Grunde liegenden Gedanken zu suchen. So habe ich mich auch nie mit dem Wissen um die uns über den Kalender der Perser zu Gebote stehenden Notizen begnügen mögen, sondern habe das jenen Kalender veranlassende Gedanken- oder Anschauungssystem zu verstehn gewünscht. Um so mehr, als ganz deutlich ein System vorliegt.

Ahuramazda zunächst finden wir die sechs »heiligen Unsterblichen«, die Ameša çenta, die der Reihe nach (Plutarch über Isis und Osiris 47) die εὐνοια, ἀλήθεια, εὐνομία, σοφία und den πλοῦτος vertreten, an ihrem Ende τὸν τῶν ἐπὶ τοῖς καλοῖς ἡδέων δημιουργὸν zu stehn haben. Diese Reihenfolge der Amschaspands lehrt uns, so zu sagen, die Werthung kennen, welche die Güter in der Ethik der alten Perser genossen, soferne diese als ein System vorgetragen wurde. Von der Güte zur Schönheit.

Im Kalender ist die Ordnung eine andere. Der erste Monat ist der den Frawaši oder Ferwers gehörende: so zu sagen, aller Seelen Monat. Folgen Wahrheit und Reichthum: das Höchste was auf Erden zu

erreichen ist, die Uebereinstimmung des Denkens mit den Dingen, der Besitz als das für die Durchführung der Zwecke des Reiches Gottes nöthige Mittel, Iesu ἄρτος ἐπιούσιος oder das Brot auf Morgen. Was Tîr gilt, der nun erscheint, muß ich dahingestellt sein lassen, da die Vokabel meines Dafürhaltens noch unerklärt ist: ich ahne, daß hier die Leitung aller Dinge durch das Geschick — wenn man will, das Glück oder die Vorsehung — gefeiert wird. Denn Tistrya ist ein Stern, der für die Menschen kämpft. Für den fünften Monat hat jener τῶν ἐπὶ τοῖς καλοῖς ἡδέων δημιουργὸς zu sorgen, dem die Ordnung des Staates nachtritt. In der anderen Hälfte des Jahres führt die Sonne den Reigen, der sich die Gewässer und das Feuer gesellen, unentbehrliche Naturmächte. Und dann hebt sich die Anschauung zum Erhabensten: der zehnte Monat gehört dem Schöpfer, genauer, dem ὁς τέθεικε [τὰ πάντα]. Das Wohlwollen, oder wie die Muhammedaner den Bahman fassen, der heilige Geist, und nach ihm die heilige, demüthige, dulddende Erde, die in ihrem Dulden und Geben weiseste, und darum die Vertreterin der Weisheit, würden den Zug beschließen, wenn nicht zuletzt die fünf Schalttage¹⁾ unsern Toten gehören müßten: auch unsre Toten heischen ihren Theil an unsrem Jahre, sie besuchen uns in den Schalttagen, und wir sind dann mit ihnen froh. Was je unser war, bleibt uns.

In der Folge der Monate werden die Güter nicht dargestellt, wie das System sie ordnet, sondern so, wie von dem unmittelbar Wichtigen zu dem unsrer Natur nach erst spät zu Erwerbenden aufsteigend der Mensch sie erstreben muß. Gedanken des Höchsten wir Alle, das lehrt der erste Monat, und dies sich gegenwärtig zu halten, ist die erste Aufgabe der im Leben stehenden Menschen: Wahrheit und Besitz sind das,

1) Ich weiß natürlich (und werde weiter unten geflissentlich darauf zurückkommen) daß diese ursprünglich am Ende des achten Monats gelegen haben: Bêrûnî 43, 16. Die Chorasmier haben die ἐπαρόμεναι am JahresEnde, Bêrûnî 48, 9. Ich lasse die ausführlichste Aeüßerung Bêrûnîs (233 234) nach des Herrn Sachau Uebersetzung (220 221) hier folgen.

The months of the inhabitants of Sogdiana were likewise distributed over the four quarters of the year. The first day of the Sughdian month Nausard was the

was wir am Nöthigsten brauchen — das lehren der zweite und der dritte Monat —: das Leben im Reiche Gottes und das demüthige Immer-auf-Neue-Geben als höchste Weisheit, das ist der durch die Arbeit des Jahres errungene Schluß der Einsicht und Tugend. Und wenn das Jahr mit einem AllerSeelenMonat anhebt, mit dem Bekenntnisse, daß die Toten uns nicht tot sind, schließt es.

Aber damit nicht genug. Auch die Monatstage sind geweiht. Ahuramazda mit seinen sechs Ameša çenta tritt zuerst auf. Dann treffen wir drei Gruppen. Da waltet Dai, der Schöpfer, der Reihe nach im Feuer, in den Wassern, in der Sonne, im Monde, im Sterne Tir, in der Thierwelt. Da waltet er weiter im Mithras (dem *μιστρης*), dem Gehorsam (dem Horchen auf die Stimme Gottes), der Aufrichtigkeit, den

first day of summer. There was no difference between them and the Persians regarding the beginning of the year and the beginnings of *some* of the months, but there was a difference regarding the place of the five *Epagomenae*, as we have heretofore explained. And they did so for no other reason but this, that they honoured their kings to such a degree that they would not do the same things which the kings did. They preferred to use as new-year that moment when Jam returned successful, whilst the kings preferred as new-year that moment when Jam started (set out).

Some people maintain that these two different new-years were to be traced to a difference that was discovered in the astronomical observations. For the ancient Persians used a solar year of 365 days 6 hours 1 minute, and it was their universal practice to reckon these 6 hours *plus* the 1 minute as a unit (*i. e.* to disregard the 1 minute in reckoning).

But afterwards when Zoroaster appeared and introduced the religion of the *Magi*, when the kings transferred their residence from Balkh to Persis and Babel and occupied themselves with the affairs of their religion, they ordered new observations to be made, and then they found that the summer-solstice preceded by five days the beginning of the year, which was the third year after intercalation. In consequence, they gave up their former system and adopted what astronomical observation had taught them, whilst the people of Transoxiana kept the old system and disregarded the state of that same year (*i. e.* its deviation from real time), on which their calendar was based. Hence the difference of the beginnings of the Persian and Sughdian years.

Other people maintain that originally both the Persian and Sughdian years had the same beginning, until the time when Zoroaster appeared. But when after Zoroaster the Persians began to transfer the five *Epagomenae* to each of the leap-months, as we have before mentioned, the Sughdians left them in their original place and did not transfer them. So they kept them at the end of the months of their year, whilst the Persians, after they began to neglect intercalation, retained them at the end of *Abân-Mâh*. God knows best!

Ferwers, dem Weretraena oder in den das Böse bekämpfenden Mächten, dem Genius der Heimath, dem Winde. Endlich waltet er in der Dîn (mehr als nur Glauben), in der Frömmigkeit, der Lauterkeit, dem Himmel, den geweihten Bergen der Erde, dem heiligen Gebete und den anfangslosen Lichtern.

Eine Vierzahl göttlicher Gewalten wird anerkannt. Ormuzd vertritt das System der objectiv bestehenden höchsten Güter: der Schöpfer — man meint *دی* mit *δημιουργός* übersetzen zu müssen — ist in den uns dienstbaren Creaturen thätig: auf Mithras (so zu sagen, den Sohn Gottes, den *λόγος*) folgen die ethischen Kräfte des Einzelnen, die Eigenschaften und der Besitz, wodurch die Menschen die in den *Ameša çpenta* anerkannten Ideale verwirklichen — um die Stellung des Windes zu verstehen, muß man vom *باد صبا* der persischen Dichter wissen, und die Natur Erâns kennen —: die Dîn und ihre Genossen erinnern daran, daß der Einzelne nichts kann und nichts ist, wenn er nicht in den Anschauungen und Gütern einer geschichtlich gewordenen, einer von Gott geordneten Gemeinschaft der Anbetung und der Hoffnung lebt.

Das Alles ist nicht alter Glauben, es ist ein *θεολογούμενον*, tiefen, auch für uns annehmbaren Sinnes, aber wenn meine Ortskenntnis in der Geschichte mich nicht trägt, über die Tage der Gnostiker, vielleicht die der NeuPlatoniker nicht hinausreichend. Gewis niemals Eigenthum der Nation, sondern Eigenthum der Schulen, vielleicht der Patrioten, und wenn die Grundlage des Awesta und also auch des awestischen Glaubens, das Awesta als ein Ganzes, die Mazdayačnische Religion in der Gestalt, in der sie als System uns vorliegt, in die Zeit der Sâsâniden weisend. Daß die Herren FvSpiegel, FWindischmann, de Harlez, Haug, Geldner, Darmesteter von dem Allen nichts gespürt haben, nimmt nicht Wunder: in einigen Jahren wird endlich alle Welt wie ich denken.

In welche Zeit diese Ordnung des Kalenders gehört, meine ich, werde man einmal aus einer Thatsache feststellen können, die auch den Rationalisten unsrer in dem Aberglauben des Zweifels und des Unglaubens versunkenen Epoche einleuchten wird.

Galt der hier mitgetheilte Kalender über Persien, Sogdien, Cho-

rasmien hinweg, und ist er ohne Frage die Arbeit eines politisierenden Theologen oder eines theologisierenden Politikers, und lebte dieser Politiker oder Theologe deutlichst unter dem Einflusse der Gnostiker oder der NeuPlatoniker. so ist wenigstens ungefähr die Zeit bestimmbar, in welcher er aufgestellt worden ist. »Persien«, Sogdien, Chorasmien müssen Einem und demselben Könige gehorcht haben, Sacastene (das Sakenland) steht außerhalb des Reichsverbandes, Medien desgleichen, wenn anders nicht Sacastene und Medien deshalb mit diesem Kalender nicht bewidmet wurden, weil sie wie die ebenfalls von ihm nicht behelligten Euphrat- und Tigrisländer nicht dem Glauben der Mazdayačnier anhiengen.

Ich habe in den gesammelten Abhandlungen 60¹⁾ nachgewiesen, daß die in der Geographie des »Moses Korenazi« genannten Länder Մարք = քուստիկ Քապիողք = Medien, Եղիմայիք = քուստիկ Ելմայան = Elymais, Պարսք = քուստի Երմանոք = نیمروز = Persis, Երիք = քուստի Խորասանք = خراسان = Ariana als Hauptprovinzen des persischen Reichs genannt werden, und daß die nichtarmenischen Namen dieser Länder aus einer Pehlewiquelle stammen. Als das Reich diese vier Theile hatte, herrschten andere Zustände, als da unser Kalender eingeführt wurde. Ich verweise weiter auf das 1870 in den Symmicta 1 26—33 Vorgelegene, und beklage, daß Alfred von Gutschmid nicht mehr befragt werden kann, der einzige Mann, der sofort Auskunft hätte geben können, und dessen Wissen jetzt mit ihm begraben liegt. Ich muß darauf verzichten, hier etwas zur Feststellung der Chronologie des Kalenders beizubringen: die für die Untersuchung leitenden Gesichtspunkte habe ich angegeben.²⁾

1) Unter Verweisung auf das ZDMG 40 487 (Ende) von Herrn Baumgartner Geschriebene bemerke ich, daß ich am Rande auch dieser Seite über der Mkhitharisten und der Whiston Ausgabe des Moses Korenazi gesprochen, und die Mkhitharisten wegen ihrer Nichtachtung der Whiston getadelt habe.

2) Ich verweise nur noch auf die Wichtigkeit der geographischen Namen Persiens auch für die der Awestareligion zugewandten Studien, da diese Studien doch nicht umhin können, auf einer philologischen Grundlage sich aufzubauen. Zum Beispiele ارتخشیشین = Artakusmītan ist der Name einer Stadt Chorasmiens bei Yāqūt

Damit wäre nun, so scheint es vielleicht Manchem, die Möglichkeit פוריים aus فرودهران zu erklären, beseitigt: Zend-Awesta ist, so wie es vorliegt, ein Werk der sasanidischen Epoche, da Zend-Awesta als Ganzes die für die in dem vorgelegten Kalender ihren Ausdruck findende Religion bestimmte Liturgie ist.

Doch bitte ich, nicht zu rasch zu urtheilen.

Die Sasaniden kamen auf den Thron, und saßen auf dem Throne, in Folge des Wiedererwachens eranischen Geistes, der in Eran durch die parthischen Arsaciden, und vor diesen durch die Macedonier, wenn nicht geflissentlich niedergehalten, so doch nicht anerkannt worden war. Es liegt in der Natur solcher Zeiten allerdings, daß sie das unentbehrlich gewordene Neue an liebes Altes anknüpfen, daß sie das nicht zu beseitigende Neue als stets dagewesenes Altes ausgeben, aber es liegt ebenfalls im Zusammenhange der Gedanken und Empfindungen in solchen Zeiten, daß leitende Männer auch vergessenes Alte wieder hervorsuchen.

1 191, 11: ähnlich gebildet ist das bei demselben 2 446, 21 erscheinende خشمیتن. Eine andere Stadt, bei Marw gelegen, heißt کشمیهن = Kušmaihan, Yâqût 4 278, 11 (vergleiche des Herrn Noeldeke Tabari 101^r). Es wäre Vermessenheit, aus dem Gegensatze von miṭan und maihan auf den Unterschied der Dialekte von Chorasmien und Margiana zu schließen — um dies zu dürfen, müßte man weit mehr Beispiele haben —, aber für einen Wink auf die Wichtigkeit solcher Namenforschung darf ich die beiden Städtenamen benutzen. Uebrigens lassen sich diese Namen niemals ohne ausführliche Untersuchung der Handschriften verwenden: ich möchte zum Beispiel wissen, wie die jetzt thätigen Kenner des Awesta sich in Betreff des Artakušmītan aus de Goejes Içtaqrî 299 zurechtfinden wollten, wo die Zeugen ارحس مینى ارحس اردخمشيش اردخمش ارحمى اردخمش ازخمشين اردخس مارخسین bieten.

Natürlich ist wie پهن = patana, so میهن = miēn das awestische maērana, ein Yaštwort — die Yašts sind stets besonders zu behandeln —: Herr von Spiegel hat in der eranischen Alterthumskunde 3 675 richtig maērana dem neuPersischen میهن gleichgestellt: Bedürfnis nach scharfer Bestimmung des Begriffs hat er nicht empfunden. Unbefangene Gelehrte mache ich darauf aufmerksam, daß die Vorbedingung des Gedeihens der Awestaforschung die rückhaltlose Anerkennung des von mir über die Awestaschrift Vorgetragenen ist: in den Mittheilungen 2 38—48 ist Alles kurz zusammengefaßt. Dadurch sind die lautesten »Mitarbeiter« allerdings zum Schweigen verurtheilt.

Griffen die Sasaniden über die Arsaciden und Macedonier hinweg auf die Achaemeniden, so haben sie gewis keine historischen Untersuchungen über die Echtheit des ihnen als achacmenidisch gebotenen Gutes angestellt, sie haben, was ihnen als alt in den Wurf kam, gewis nicht mit der Exegese eines Strafrichters gedeutet, aber sie haben unweigerlich den Willen und das Vermögen gehabt, Altes zu finden und sich anzueignen. So muß in der sasanidischen Renaissance noch Manches zu erkennen sein, was vor der Herrschaft der Parther den Eraniern gehört hatte.

Und wir sind wirklich in der Lage, nicht wenig unter den Sasaniden geltendes Gut als altEranisch in Anspruch zu nehmen.

Was im Kalender der Armenier sich mit dem Kalender der Sasaniden deckt, gehört gewis dem alten Bestande an. Also Mithras und das Feuer, denn **Մեհեղան** sind *Μεθρακανα* — مهرگان, und **Մհեղան** dem entsprechend **الذرگان**: weiter Tistrya, denn **Տրէ** ist تير.

Und in ein vielleicht noch höheres Alterthum hinauf weist uns Çpenta ârmaiti, die einst androgyn gewesen sein muß.

Ich habe 1853 zu meiner herzlichen Freude gefunden, daß **Սպանդարաւետ**, was deutlichst Çpenta ârmaiti, also اسپندارمد ist, bei den Armeniern Maccab. β 6, 7 *Διώνυσος* übersetzt: zur Urgeschichte der Armenier 1041 ff. Ich habe 1866 in den gesammelten Abhandlungen 265 beigebracht **սանդարաւետք զի՛ կատ** Ezechiel 31¹⁶, **ձծւտոն** Callisthenes 4¹, **սանդարաւետական զառաջոնոս** Philipp. 2¹⁰, **սանդարաւետանի շջոնոս** Callisthenes 18, 24. Ich habe 1868 in den Beiträgen 45, 32 auf **Սանդարաւետ** bei Moses Կորեազի γ 62 (Seite 262, 10) und bei Zenobius 32, 32 verwiesen. Dies ist in den armenischen Studien § 2039 zusammengefaßt, auf welche sich beziehend, mir am 5 November 1879 AMerx **սանդարաւետական Պղբատոն** aus dem Martyrium Ignatii 15 belegte [Seite 512 Petermann].

Aus dem eben Vorgetragenen folgt, daß Çpenta ârmaiti — die heilige demüthige Erde — bei den Armeniern als Spandakamet *Διώνυσος*, als Sandakamet die Erde und die Unterwelt vertrat.

Ich habe seit 1848 mit dem cappadocischen *Σόνδαρα* den *Σανδών* und den *σαρδόνιος γέλωσ* zusammengebracht, und aus *Σανδών* auf hohes Alter des Eranischen (Odyssee 20, 302) in Cappadocien geschlossen. Seitdem ist

das Assyrische zugänglich geworden, und es bleibt abzuwarten, ob über den Sardanapal der Griechen, über die Nationalität der alten Cappadocier so wie über jenes Sardanapal Verhältnis zum Σάρδης etwas Zuverlässiges aus assyrischen Quellen bekannt werden wird. Auf jeden Fall decken sich die cappadocischen Monatsnamen nicht so genau mit den awestischen und neuPersischen, daß nicht eine gewisse Selbstständigkeit der Entwicklung zuzugeben wäre. Man lese OMüller und FMovers.

Die erste Frage ist: Wann war Cappadocien, Persis und das Vaterland des Awestaglaubens politisch oder im Glauben geeint? denn nur in politisch oder durch gemeinsamen Glauben verbundenen Ländern kann dieselbe Zeitrechnung gelten.

Die andere Frage lautet: Wie verhält sich die eben genannte Gruppe zu der von ihr abweichenden und mit ihr übereinstimmenden Gruppe der Armenier, Sogdier, Chorasmier? Wurden Armenier, Sogdier, Chorasmier zu irgend einer Zeit von demselben Herrscherhause regiert, das andere Länder als diese drei nicht regierte?

Auf beide Fragen habe ich keine Antwort, habe auch die Muße nicht, nach einer Antwort zu suchen.

Aber ich habe noch auf eine andere Thatsache hinzuweisen. Die im Kalender der Sasaniden befindlichen Gáhânbâr tragen Namen, welche höchstes Alterthum verbürgen: die Gáhânbâr selbst werden von der jüngsten Urkunde des Pentateuchs bereits vorausgesetzt, das heißt, sie sind schon vor Artaxerxes Langhand, in dessen Regierung der Hexateuch redigiert sein muß, in anerkannten Ehren gewesen. Da wäre also gewis im Kalender der Sasaniden etwas, das mindestens in die Zeit der Achämeniden hinaufreichte. Wahrscheinlich ist es älter.

Gáhânbâr heißen die Feste, an denen der Eranier der Schaffung und Erhaltung des Daseienden gedenkt. Ich sehe in diesen Gáhânbâr, welche gleich das erste Kapitel des Yaçna feiert, etwas ächt Zoroastrisches. Daß die Reihenfolge durch das Nachdenken eines einzigen Manes bestimmt worden ist, leuchtete mir stets ein: die Namen sind uralte, im Yaçna-, nicht im Yašt- oder Vendidad-Style gemünzt. Mein Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi 161 ff., ABezenberger NGGW 1878,

251 ff., برهان قاطع in Vullers Fragmenten über die Religion des Zoroaster 21 ff. Ich mache gleich hier auf die Parallelen des jüngeren Schöpfungsberichts der Genesis aufmerksam. Ich halte an dem Glauben fest, daß die beiden Schöpfungstheorien einander bewußt entgegenstehn. Es wird sich fragen, welche der beiden die Bekämpfende, welche die Bekämpfte ist. Die Antwort wird davon abhängen, welche der beiden Mythen in sich folgerichtig ist (das ist die persische), welche der beiden Religionen Grund hatte, gegen die andere polemisch vorzugehen (den hatte Iudaea unter Artaxerxes Langhand gegen die von der Weltmacht Persien in Abhängigkeit gehaltene Nebenbuhlerin, nicht Persien gegen die verachtete und ihr vermuthlich nicht näher bekannte Iudaea). Die jüdische Correctur setzt Licht und Finsternis, und setzt die Lichter ein, trennt das Licht von den Lichtern — um die Perser¹⁾ zu widerlegen —, und ist gezwungen, Wasser, Erde und Bäume Einem Tage zuzuertheilen, um Raum für das Licht und die Lichter zu gewinnen.

Perser	Juden	
	1. Licht.	Gen. 1, 3
1. Himmel.	2. Himmel.	Gen. 1, 8
2. Wasser.	3. Meer.	Gen. 1, 10
3. Erde.	Land.	
4. Bäume.	Bäume usw.	Gen. 1, 12
	4. Himmelslichter.	Gen. 1, 14
5. Thiere.	5. Thiere.	Gen. 1, 25
6. Menschen.	6. Menschen.	Gen. 1, 27

Gewis ist sich der Verfasser der jüdischen Urkunde sehr groß vorgekommen, als er die vielen bei den Persern für die »Schöpfung« bestimmten Tage auf sechs beschränkt hatte. Als ob Zeit nicht Zeit wäre, in diesem Falle Ein Tag gleich achtzig Tagen. Schon damals die Kategorie der Quantität. Uebrigens reden die NeuPerser (برهان قاطع bei Vullers), wann sie von den Gâhânâbâr sprechen, von den »sechs Tagen, in denen Gott die Welt geschaffen hat«. Schöpfung gefeiert als Erhaltung.

1) oder aber Meder, Bactrier, was man will: der Name und das Vaterland der Gâhânâbâr kommt in diesem Zusammenhange nicht in Betracht.

<i>Datum</i>	<i>Geschaffen</i> ¹⁾	<i>Dauer</i>	<i>Awestisch</i> ²⁾	<i>NeuPersisch</i>	<i>Chorasimisch</i> ³⁾	<i>Datum</i>
1. 1. bis 14. 2.	Himmel.	45 Tage.	Maidyôzaremayā <i>das zwischen den beiden Xármay [oder dépa (vgl. 𐬨𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀?)] stehende</i>	میدیزم گاه <i>Bêrânî 226, 3</i> میدیزم <i>Burhân</i>	میت زرمی ریید خیر رجکانیک	es für meinen Beweis auf das Datum der Feier nicht ankam, wechselt (Vullers Fragmente 24), daher hier außer Ansatz gelassen, weil
15. 2. bis 13. 4.	Wasser.	60 Tage.	Maidyôšma <i>das mitten im Lande befindliche</i>	میدوشم گاه <i>Bêrânî 230, 10</i> میدوشمه <i>Burhân</i>	میت سخن ریید حاوره مینیک اجعار مینیک	
14. 4. bis 27. 6.	Erde.	75 Tage.	Paitishahya <i>die dem Getreide voraufgeschaffene</i>	پیشتهیم گاه <i>Bêrânî 219, 21</i> پیتی سهیم <i>Burhân</i>	پیش جاجی ریید ناسار جکانیک	
28. 6. bis 26. 7.	Bäume	30 Tage.	Ayâtrema <i>das ungehende</i>	ایاتم گاه <i>Bêrânî 220, 4</i> ایاتوهوشم <i>Burhân</i>	اژتمین ریید اژتمین دکانیک	
27. 7. bis 15. 10.	Thiere	80 Tage.	Maidyârya <i>das mitten unter den Ariern lebende</i>	میدایریم گاه <i>Bêrânî 222, 5</i> میدایریم <i>Burhân</i>	میدیان ریید اکمرون کانیک	
16. 10. bis 30. 12.	Menschen.	75 Tage.	Hamaçpatmaèdaya <i>der mitten unter Nützlichen lebende</i>	هشتمیدایم گاه <i>Bêrânî 224, 19</i> هشتمیدایم <i>Burhân</i>	Erster Name unbekannt ⁴⁾ کجدریکانیک	

Die zu dem Vorstehenden gehörigen Anmerkungen konnte ich aus einleuchtenden Gründen nicht unter den Text setzen: ich bringe dieselben hier nach.

1) Die Daten nach FvSpiegel, *iranische Alterthumskunde* 3 669 [1878].

2) Die Deutung nach PdeLagarde, *Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi* 161 162 [1874: dem Herrn von Spiegel noch 1878 unbekannt]. Die Vokabeln sind augenscheinlich uralt, ihre Erklärung nichts weniger als sicher.

3) Bêrûnî 𐬀𐬎𐬎 237 238: »festivals which they want for the affairs of their religion: they are the following six«, ESachaus Uebersetzung 225, 28: ESachau Annotations 425 »The following Chorasmian names of the Gâhanbârs are dialect-varieties of the names of the Avestâ«. Ich hatte die Ordnung dieser Namen wie Sachau hergestellt, ohne Sachaus Annotations gesehen zu haben, und freue mich der Uebereinstimmung. Woher aber die Unordnung? 𐬎𐬎, der Chorasmier ist 𐬎, der Sogdier (in den Namen der Epagomenen, awestisches ratu: 𐬎𐬎. In jüngeren Jahren dachte ich auch an 𐬎𐬎 = θέρος ἔτος χρόνος Miklosich 71¹. Hängt 𐬎𐬎 mit 𐬎𐬎 zusammen?

4) Farwardmonat = der Loosemonat?? 𐬎𐬎 heißt Gurke = 𐬎𐬎 [Fränkel 143], 𐬎𐬎 Loos: von dem Einen wie vom anderen kann 𐬎𐬎 herstammen.

5) paitis = 𐬎𐬎𐬎 = 𐬎𐬎 zeigt daß 𐬎𐬎 nicht richtig sein kann.

6) Etwa 𐬎𐬎?

7) Die Handschrift hat eine »lacuna«.

Steht die Sache so, wie ich erwiesen zu haben glaube, so hindert nichts, das Fest 𐬎𐬎 in eine recht alte Epoche hinaufzusetzen. Und von durchschlagender Wichtigkeit ist einmal der Umstand, daß Cappadocier, Awestier und Sasaniden einen von dem des Achaemeniden Darius abweichenden Kalender gebraucht haben, ist dann der andere Umstand, daß dieser Kalender durchaus den Eindruck macht, kein Volkskalender, sondern das freie Werk eines Theologen zu sein. Dieser Theologe ist natürlich Zoroaster, der dadurch als im Gegensatze zu dem Reiche der Achaemeniden stehend erwiesen wäre, ich meine, als eines nicht-achaemenidischen Staates Angehöriger. Das 𐬎𐬎-Fest ist so alt wie Zoroaster, denn die Lehre von den Farwars ist ein wesentlicher Bestandtheil der Weltanschauung dieses großen Mannes.

5.

Ich muß nun noch auf den *Σροοηγ* zurückkommen, den ich 1866 mit *Φουρογαν* = *פורדיגן* und *פורים* in Verbindung gebracht hatte.

Daß *Σροοηγ*, der Monat der Çpentaârmaili, geeignet wäre, von den *פורדיגן* zu heißen, die zu einer bestimmten Zeit am Ende des Ispandâr-mad gefeiert wurden, ist nicht zu leugnen. Aber *Φουρογαν* kann nicht **Σροοηγαν* sein: *Σροοηγαν* setzt eine Form *פורדיגמן* voraus: von *פורדיגמן* es abzuleiten, oder es dem *פורדיגמן* entsprechend zu finden, ist unmöglich.

Hrotekan* kann nur eine Umdeutung des persischen Wortes sein, das man vielleicht in Persien selbst (die vielen Parallelformen siehe in meinen gesammelten Abhandlungen 162), nachdem der Glaube an die Farwar abhanden gekommen war, in einen später lebenden Menschen genehmen Sinn umgebogen hat: man erwäge, was ich oben über Fasnacht, Faßnacht, Fastnacht beigebracht habe.

Die ältere, vor Vokalen noch heut erhaltene Gestalt der Präposition *פור* »unten, nieder« lautet *פורוד*, die von Ibrahim-Fleischer § 145 allein erwähnt wird: bei dem von der Pariser Akademie durch Jules Mohl gekrönten Vullers 2 667 steht *פור* neben *פורוד*. Die ältere Form war *frôt*, *Mainyô-i-kard* von West 81. Von *פורוד* bildet sich ein bei Vullers verzeichnetes *פורדיגן* »unterer« und ein bei Vullers fehlendes, Genesis 6, 16 und sonst *פורדיגן* vertretendes *פורודי*, gleicher Bedeutung. Das Fest *פורדיגמן* ist mithin das Fest *τῶν νεστέρων*, also eine *νεστία* auch dann, wann man *פורדיגמן* als eine wirklich verstandene, nicht eine — welche zunächst nicht glaublich wäre — aus Büchern falsch herausgelesene Form ansähe. Ich mache darauf aufmerksam, daß oben 35, 2 *פורוד* als chorasmischer Name des *פורדיגן* erscheint.

6.

Wir haben oben 6 des Herrn Akademiker ADillmann mürrische Rede vernommen, »Sinn und Bedeutung vom^{so} Purim« sei »vom^{so} Furdigan gänzlich verschieden«. Herr Dillmann scheint nie auch nur Die Thatsache erwogen zu haben, daß Weihnachten, Ostern, Pfingsten der christlichen Kirche von den Festen, deren Namen sie tragen, »gänzlich verschieden« sind. Nicht Herrn Dillmann, aber andere Leser meiner

Bücher mache ich darauf aufmerksam, daß Ostara oder Fastre eine von unsern Ahnen verehrte (also nach dem Jargon der Synagoge heidnische) Göttin war. daß die Einsetzung des פסח (woraus *Πάσχα* und dessen Nachkommen) im Exodus 12 beschrieben wird, und daß dies, zum Gedächtnisse der »Verschonung der Erstgeburt« Israels gefeierte פסח mit unserer Ostara, einer »Frühlingsgöttin«, wie mit dem Pascha der Kirche, dem Feste der Auferstehung, gleich wenig zu schaffen hat. Der Leser mag die angedeuteten Parallelen (Weihnachten, Pfingsten) selbst ziehen, und wenn er genug Interesse an wichtigen Dingen hat, um eine Mühe nicht zu scheuen, den kleineren Festen, namentlich den Heiligenfesten, der Kirche¹⁾ nachspüren: er wird überall finden, daß wirklich volksthümliche Feiern stets mit tiefer Pfahlwurzel und zahlreichen Saugwurzeln in dem Boden älteren Glaubens haften. Es ist einmal, trotz alles Rationalismus und Liberalismus, nicht anders: was eine Gegenwart erfreuen, was in eine Zukunft hinein dauern soll, kann der Vergangenheit nicht entbehren, deren Stoffe es zur Nahrung seines eigenen Wesens, sie umsetzend, verbraucht.

Haben die Juden לֹא aus der Urzeit, also dem Semitismus, haben sie יְהוָה von den Theologen Israels bezogen, haben sie die Beschneidung — Symmicta I 116, 29 ff. — trotz der ausgesuchte Unwissenheit ver-rathenden gegentheiligen Anschauung der ihnen heiligen Urkunden den Aegyptern, haben sie den Abscheu vor dem Schweine ihren an Adonis gläubigen Vorfahren oder Nachbarn zu danken, so wird es vielleicht trotz des Herrn Akademiker ADillmann weder eine Dummheit noch ein Verbrechen sein, anzunehmen, daß auch das Purimfest der Juden einen vor dem Judenthume oder außerhalb desselben liegenden Ursprung hat. Die nach Schickards (1634) und Bodenschatzens (1748) Berichte mit dem Hasse gegen alle nicht notablen Heiden verzierte PurimSchlemmerei kann in ihrer jetzt vorliegenden Form rein jüdisch sein, ohne daß über den Ursprung und die ursprüngliche Art dieses Purimfestes aus seiner jetzigen Gestalt etwas zu schließen ist. Kann doch auch aus dem von

1) PdeLagarde, Mittheilungen I 40. Anderswo viel mehr — so Gott will.

Herrn Dillmann gefeierten Osterfeste auf die in den Tagen der Merovingen übliche Feier der Ostara und auf das Pascha des Königs Iosias wie auf das Osterfest der christlichen Kirche nichts geschlossen werden.

Aber ich glaube gar nicht, daß Purim der Juden zu dem Farwardinfeste der Perser in demjenigen Verhältnisse steht, in welches sich das Pascha der Kirche in Deutschland zu der von unsern Ahnen der Ostara geweihten Feier gesetzt hat.

Als Iudas Maccabaeus den Nicanor aus dem Tempel von Jerusalem hinauswarf, bestand — wir wissen das aus dem zweiten Buche der Maccabäer 15, 36 — eine *Μαρδοχαϊκή ἡμέρα*, die im Monate Adar gefeiert wurde. Es ist kein Grund, den *Μαρδοχαῖος*, nach dem dieser Tag genannt worden ist, für einen andern als den in unsrem Buche Esther mit dem Purimfeste zusammengebrachten *Μαρδοχαῖος* zu halten: nicht bloß der seltene Eigenname, auch die Zeit der Feier stimmt.

Wir erfahren durch Iosephus (Archaeologie *ια* 6, 13 = *β* 49, 10), daß *καὶ νῦν οἱ ἐν τῇ οἰκουμένῃ Ἰουδαῖοι πάντες τὰς ἡμέρας ταύτας* [des *ἸΑδαρ* = *Δύσιρος*, ebenda 48, 14] *ἐορτάζουσι, διαπεμπόμενοι μερίδας ἀλλήλοις*.

Wir besitzen ein hebräisches, aus sich allein nicht völlig verständliches Buch Esther, von dem ich nicht erkundet habe, wann man es als Bestandtheil des Canons anerkannt hat, ein hebräisch geschriebenes Buch, neben dem zwei griechische sogenannte Uebersetzungen herlaufen, die noch kein urtheilsfähiger Mensch auf ihr Verhältniß zu einander und zu ihrem angeblichen Originale untersucht hat.

Wenn also auch das Dasein eines Mardochaeustages für rund 175 vor Christus für Palaestina, das Dasein eines von ganz Israel gefeierten »Purim«festes für rund 100 nach Christus feststeht, so steht noch nicht fest, was die uns vorliegenden Urkunden für die Wissenschaft der Geschichte werth, es steht noch nicht einmal fest, wann und wo sie abgefaßt sind.

Diese Urkunden und die ihnen parallel laufenden zwei Targume (Targum 3 kommt hier nicht in Betracht) sind deutlich *תרגומי*, das heißt, Legenden, zur Erklärung und Erhöhung der Festfreude bestimmt. Sie erheben den Anspruch darauf, Geschichte im Sinne eines Staatsanzeigers

und einer Reichstagsakte, oder aber eines Tacitus und Thucydides zu geben, selbst nicht. Sind wir Narren, wenn wir an einem Dornbusche Weintrauben suchen, so sind wir auch Narren, wenn wir was für die Unterhaltung freß- und saulustiger Juden geschrieben ist, als eine Urkunde im Sinne der Capitularien Karls des Großen behandeln.

Alles allenfalls als Aussage über Thatsachen der Geschichte¹⁾ zu Fassende im Buche Esther ist entweder lächerlich verzerrt oder geradezu falsch. Das bedarf des Beweises schon längst nicht mehr. Sinn für Historiographie haben die Semiten überhaupt nicht: selbst wann sie Geschichte schreiben wollen, vermögen sie nicht, diesen Willen auszuführen. In den Purimurkunden wollen sie aber nicht Geschichte schreiben: sie fabulieren.

Und nehmen sie für dies Fabulieren augenscheinlich leur bien partout où ils le trouvent, so sind wir nicht befugt, die von ihnen gemachten Aussagen irgendwie einer Kritik zu unterwerfen, wie Polybius, Livius, Tacitus sie bedürfen und vertragen, einer Kritik, die jeder Schriftsteller, der sein Machwerk für ein »sich dick anzusaufen«, »sich

1) Daß Haman אֲמַלֵּק und ein Amalekiter heißt, rührt wohl davon her, daß Mardocheus ein Beniaminit ist: da Saul es mit einem Könige der Amalekiter אֲמַלֵּק (Regn. α 15) zu thun gehabt hat, mußte des Mardocheus Gegner ein Amalekiter sein. Jener Agag ist durch Samuel selbst in Stücken gehauen worden, was freilich nicht ausschließt, daß er Söhne hinterlassen hat, die sich fortpflanzten: aber die letzten Reste der Amalekiter wurden nach Paralip. α 4, 43 von Ezechias ausgerottet, und das werden die Verfasser der PurimHaggaden wohl eben so gut gewußt haben wie wir es wissen. Haman ist also in demjenigen Sinne ein Amalekiter, in dem nach Noeldekes Nachweis (Orient und Occident 1864, 2 614 ff.: besser in einem Sonderdrucke) die Araber von عماليق reden. Amalec wird von den Juden stets mit ausgesuchter Unfreundlichkeit behandelt (Exod. 17, 14 ff. Deuteron. 25, 17 ff.), so daß es dem Empfinden der Juden paßte, den Hauptgegner des Judenthumes einen Amalekiter zu nennen. Heißt Haman Esth. 9, 24 = 8, 59 (meine Seite 537) Μακεδών, so mag das darauf hinweisen, daß der die ἡμέρα Μαρδοχαϊκή veranlassende, jetzt in die Sagen der EstherBücher ausgewachsene Vorfall sich am Hofe eines Seleuciden ereignet hat. כְּתִיבִים sind Maccab. α 1, 1 8, 5 Daniel 11, 30 [Num. 24, 24?] Macedonier, denn Μακεττία ἢ Μακεδονία nach Hesychius (mehr bei HEstienne unter Μακεδόνες).

vollzusaußen« (Bodenschatz 2 256), zur »helluatio« (Schickard) bereites Publicum hergestellt hat, von vorne herein abzulehnen das Recht besitzt. In solchen Machwerken ist selbst die Zerstörung Magdeburgs und die Schlacht von Sedan kein historisches Factum, sondern eine Decoration.

Die Verfasser der in Rede stehenden Schriftstücke arbeiteten nicht anders als die von Lucian in der *ἀληθῆς ἱστορία* verspotteten griechisch schreibenden Romanschriftsteller semitischer Herkunft.

Man wußte, daß die Perser ein Fest der *μαγοφονία*, ein Farwardîgânfest, ein Fest des Unbärtigen begiengen: drei Farben hatte man auf der Palette, und malte mit ihnen allen dreien nicht etwa eine jene Feste darstellende Schilderei, sondern eine für die angeheiterte Stimmung jüdischer Carnevalsgäste passende Caricatura. Hier muß Erwin Rohde den Theologen helfen, nicht — ja wer nicht alles nicht?

Ich setze für Leser, deren Trieb Bücher zu besitzen und zu lesen nicht besonders stark ist, zum Schlusse noch einige Citate her.

Μαγοφονία.

Anquetil du Perron Zend-Avesta 2 578.

FvSpiegel eranische Alterthumskunde 2 310 3 586 708.

Herodot γ 79 ταύτην τὴν ἡμέραν θεραπεύουσι Πέρσαι κοινῇ μάλιστα τῶν ἡμερέων, καὶ ἐν αὐτῇ ὄρατὴν μεγάλην ἀνάγουσι, ἣ κέκληται ὑπὸ Περσέων Μαγοφονία, ἐν τῇ μάγον οὐδένα ἔξεστι φανῆναι εἰς τὸ φῶς, ἀλλὰ κατ' οἴκους ἑαυτοὺς οἱ μάγοι ἔχουσι τὴν ἡμέρην ταύτην.

Ctesias¹⁾ in des Photius Bibliothek 38¹ 35 [Bekker] ἄγεται τοῖς Πέρσασιν ἑορτὴ τῆς μαγοφονίας, καθ' ἣν Σφενδαδάτης ὁ μάγος ἀνήρηται.

1) Ich schiebe hier ein, was ich noch aus der Oratiuncula Schickards mittheilen will: in der ganzen Abhandlung weiß ich keinen schicklicheren Platz.

Schickard erklärt den שרשן für Xerxes: er konnte natürlich von dem Հաւարշ der Armenier nichts wissen, den 1866 in meinen gesammelten Abhandlungen 45, 14^r = armenischen Studien § 1688 ich dem selbstverständlich falsch vokalisiertem שרשן gleichgesetzt habe. Die Esther findet Schickard in des Xerxes Königin Ἀμῆστρις, deren Namen er aus Ctesias kennt. Da die Excerpte aus Ctesias in der Bibliothek des Photius stehn, und diese Bibliothek (jetzt Bekker 38² 37 nachzusehen) durch DHoeschel erst 1601 herausgegeben worden ist, nehme ich bis auf Weiteres an, daß die Combination שרשן = Ἀμῆστρις zuerst von Schickard vorgetragen worden sei.

Agathias β 26 Seite 122/123 Niebuhr. αὐτόν τε τὸν Σμέροδιν ἀπέκτειναν, καὶ πολλοὺς τῶν ὅσοι ὁμογενώμονες ἐκείνῳ ἐτύγχανον ὄντες, ὡς οὐκ ἔξον τοῖς μάχοις τῷ βασιλεῖ θάνατον ἐνωραῖζεσθαι καὶ ἰξάνειν. οὕτω δὲ αὐτοῖς οὐ μισροὶ ἔδοξαν εἶναι οἱ φόνοι, μᾶλλον μὲν οὖν καὶ μείζονος ἄξιοι μνήμης, ὥστε ἀμέλει τὴν στάσιν ἐκείνην Μαροφόνια ἐροτὴν ὀνομασθῆναι καὶ θυσίας ἐπιτελεῖσθαι χαρακτηριστικούς.

»Fest des Unbärtigen«.

»Das sogenannte Fest des Unbärtigen ist mehr ein Volksscherz als ein Fest, zudem von zweifelhaftem Alter, und mag darum hier übergegangen werden«. So schreibt Herr von Spiegel in der cranischen Alterthumskunde 3 708 im Jahre 1878. Jacob Grimms deutsche Mythologie war schon 1835 erschienen: wer sie gelesen hatte — und man darf doch wohl annehmen, daß jeder Universitätsprofessor in Deutschland sie ganz genau kennt —, wußte über das Tod- oder Winteraustreiben Bescheid (Kapitel 24): es wäre nicht gut, wenn einem Eranisten dabei nicht das persische »Fest des Unbärtigen« einfallen sollte, obwohl es dem Herrn von Spiegel nicht eingefallen ist. Man sehe Alfraganus von J-Golius [1669], not. 35 36, Thomas Hyde¹ 249—251 [1700], Anquetil du Perron Zend-Avesta 2 580 581 [1771], Qazwîni von Wüstenfeld 1 82, 19 ff. [1849], Masûdî [† 956!] مروج الذهب 3 413 414 [1864], den Golius auszog, Gawâlîqî Muarrab von ESachau 128, 8 [1867], Qazwîni übersetzt von HEthé 1 168/169 [1868], bis herab auf den 1872 erschienenenen Farhang i Rašîdî, der von كوسه sagt معروف. Der »Volksscherz« des Herrn

Šavařš enthält im Anlaute das im Hebräischen durch שח vertretene ח: die Aussprache ḥaš ist darum sicher falsch, weil das ḥ nur durch die Aussprache ḥš nöthig gemacht worden ist: vergleiche das von mir aufgegrabene ἑξαιθραπεύειν, das auf ein durch Semiten zu den Hellenen gebrachtes šoi-trapaiti zurückgeht: jetzt F-Bechtel, die Inschriften des ionischen Dialekts 146. Ḥašwéróš ist so falsch wie חחזי Ezdr. 5, 3 = Τανθαναῖος, wo Ezdras β 6, 3 richtig Σισίννης hat. Auf Persisch wird der Mann Cičinni geheißen haben, č durch ṛ wie im Caišpi der Steine, den die Griechen Τείσπησ schreiben. Mein Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi 162, Symmieta 2 106, Mittheilungen 1 236. Jeden Fehler der Punctatoren, den man nachweisen kann, muß man aus Erwägungen der Taktik in aller Schärfe geltend machen.

Spiegel, uns schon im zehnten Jahrhunderte bezeugt, ist nichts anderes als der Ritt des Sommers gegen den Winter. Das vorhin Citierte ignoriert Herr von Spiegel: es steht in Büchern, die jeder Orientalist als Eigenthum besitzen muß. Die Phantasie der Legendisten Israels hat die Farben für den Ritt des Haman und Mardocheus von dem Bilde des Kûsa hergenommen: ihnen half zu ihrer dummen Combination, daß Purim in den אדר fällt, und Kûsa im אסר reitet.

7.

Irgendwo in Asien ragt ein Gebirgsgipfel in den Himmel, schneegekrönt, von wandernden Wolken umzogen, von den Strahlen der Sonne mit wechselnden Farben geschmückt. Von ihm rinnen nach allen Seiten die Quellen, Wiesen und Bäume tränkend, den Menschen Labsal und Freude. Eine *πολυπίδαξ Ἰδη*. Zu der unerstiegenen Höhe hinauf fliegen die Ahnungen der umwohnenden Menschen, welche, scheu und dankbar, den ihnen geläufigen Anschauungen gemäß das Höchste zu verstehn trachten: weil sie selbst Personen sind, suchen sie ihres Gleichen da oben, nur entkleidet irdischer Schwachheit, aber Freunde des Lichtes, der Güte, des Lebens wie sie. Dort oben ist der Nabel¹⁾ der Gewässer, der die Königswürde der Arier in Hut hält, und alles Fruchtsegens Spender ist. Dort oben wohnt Ardvîçûra Anâhita, die *δωτειρα εἰών*, eine herbe und doch volle Jungfrau. Unter den starken Brüsten gegürtet, in Biberfelle gekleidet, den goldenen Schleier um das Haupt, lenkt sie den von vier weißen Rossen gezogenen Wagen selbst, der Zeugung hold, gesegneten und kreißenden Frauen hülfreich, den langen Tag hindurch bereit Opfer und Verehrung entgegen zu nehmen, weil sie für ihr huldvolles Walten jeder Zeit Opfer und Verehrung verdient. Am Ende des den Gewässern geweihten Monats lagen im alten Eran die fünf Tage, an denen auch die Toten den Segen jenes Quellpunkts des Lebens spüren: in Gemeinschaft mit den Lebenden thun sie es: gemeinsame Feier vereint die Abgeschiedenen und die noch über der Erde

1) ὀμφαλὸς θαλάσσης Odysee α 50: ἄθικτος γὰρ ὀμφαλός Sophocles, König Oedipus 897: μέσος ὀμφαλὸς εὐδένδροιο μητέρος Pindar Pythia 4, 74.

Weilenden. Im Reiche stehn jene mit diesen: was die Toten treiben und schaffen, das wußten die Franier nicht, und fragten sie nicht: der Lebenden Genossen blieben sie auch nach ihrem Hinscheiden.

Die Jahrhunderte giengen über Eran hin. Nicht mehr einsame Hirten, Jäger und Bauern wohnten in dem hellen Lande. Die Cultur kam: mit ihr kamen die Laster. Das Fest der Toten, die uns leben und mit uns leben, wird in Eran sich verändert haben, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten sich in Deutschland änderten und ändern. Noch haftet der letzte Schein einer sinkenden Sonne auf den Stirnen unsres Geschlechts, aber menschlichem Bedünken nach schreitet es — vorwärts — in das Dunkel.

Und der Name jenes Festes wird Vokabel. Die Vokabel wandert wie ein Ballen Waare. Sie deckt fremdes Gut. Was an dem ragenden First einer Hochalpe Erans an Ahnungen erwachsen war, steckt schließlich, widerlich entstellt, in den dunkeln, spezereidurchdufteten Stuben der Judengassen Europas. Geblieben ist der Name der Urzeit, geblieben das Fressen und Saufen des persischen Mittelalters, hinzugekommen der Haß gegen alles was nicht ist wie die Feiernden, verloren die Seele.

Ich setze Schickards Worte her: 1634 sind sie gesprochen:

Postquam ergo pietate iam [durch MegillaLesen, Beten und Fasten] se defunctos esse opinantur, omne reliquum tempus biduanum otio et crapulae locant. Otium quidem, quamvis tota fere vita continuum agant (nisi quantum discursitant mercaturae ac usurarum causa), tunc tamen ex instituto maiorum religiosissime tenent, adeo ut credant maledictum iri quicquid manibus laborarent. Narrat enim Talmud formidabile ipsis exemplum cuiusdam, qui linum eo die seminarit omnino infelicitate: nihil provenisse, ne gliscere quidem coepisse, quod agrum praeteriens Rabbinus, animadversa profanatione festi, diris fuerit execratus. Epimythion addunt, nunquam visurum ullius benedictionis signum qui die Purim quicquam operis aggredi ausit: imo ne ad voluptatem quidem plantare in horto quidpiam licere. Ludunt ergo talis, vel tempus aliter fallunt, dum in culina convivium apparetur. Praesertim vero saltationibus indulgent ad fistulae citharaeve modulos aptatis: quasi ea non sit species laboris, tam varie crura cum corpore toto iactare ad fatigationem et sudorem usque! Sed nimirum excellunt [,] in hoc artificio solo, etiam feminae circumcisorum, ut meminim Boltringae spectatos* agiliores quovis saltatore Anglo, etiam loci domino, Baroni, hoc nomine laudatos*. Quid hanc sitiferam agitationem deinceps consequatur, ipsi divinatis facile, nimirum larga ingurgitatio meri, quae corpus motu aestuans restinguere putatur, verius autem inflammat ultra. Tum et aliud est quod hoc festo committunt, vel ideo praecipue memorandum, quia Bacchanalibus nostris aequipollet, si non superet prorsus. Nempe cum vino calefacti severitatem Pharisaeicam

exuerunt, induunt viri feminarum vestes, et hae vicissim illorum¹⁾, sicque personati discursitant instar insanientium, quasi una cum ordinario amictu simul rectam rationem deposuissent: ut iterum credam, larvatos nostros ab istis pantomimis ridiculas gesticulationes suas pridem esse mutuatos etiam inebriari fas est ipsis in honorem huius festi, ut non minus aperte quam impudenter scribunt in suis Minhagim, hisce formalibus verbis *לשחוח ולהשתכר מאד בפורים ושלא יכיר בין מצות * מצות לברוך מרדכי ארור המן לברוך מרדכי* *praeceptum, sive mandata lex, est, inebriari plurimum in festo Purim, usque dum non amplius discernas inter maledictionem Hamanis et Mardochei benedictionem.* Etiam argumenta persuasionis addunt alii, cur tunc vino largius indulgendum sit, quia nempe salus contigerit et occasio liberationis per vinum, tam illud quo Vasthi repudiata sit, quam quod Esthera propinavit regi colorem inducere satergerunt accersitum e Cabala, quasi ea bibendi meta intelligeretur ibi, donec aliquis inter numeros literarum *ברוך מרדכי* et *ארור המן* discernere nesciat, quarum summa²⁾ utrinque per Gematriam valeat idem, scilicet 502 Ac ne innocentibus iniuriam facere videar, promo e Talmude confessum Rabbae factum, qui hoc eodem festo prae temulentia Siram lethaliter vulneravit, licet amicissimum collegam, pro quo ipsemet postridie, cum ad sobrietatem reversus erat, deum deprecabatur Unum tamen habent in madido isthoc epulo laudandum, quod pauperum non obliviscuntur, quibus fercula mittunt, ne soli esuriant, dum caeteri bellariis ingluviem distendunt. Imo et opulentiores invicem dapes permutare solent, ut arctius hac mutui amoris arrha devinciantur.

Bodenschatz schildert 1748 die seiner Zeit übliche Feier des Festes 2 253—256. Ich hebe aus seiner Schilderung Folgendes aus:

Nach den einleitenden Gebeten wird in der Synagoge Geld gesammelt, da jeder, der älter als zwanzig Jahre ist, in Erinnerung an den einst in der Wüste Sinai für seines Gleichen bezahlten halben Seckel, drei Groschen zu steuern hat. Darauf wird unser Buch Esther vorgelesen. Die Kinder haben einen hölzernen Hammer, auf welchem der Name Haman mit Kreide geschrieben steht: die Erwachsenen schreiben diesen Namen vor sich auf die Bank. So oft nun der Vorbeter den Namen Haman nennt, schlägt Alt und Jung auf den vorgeschriebenen Namen, unter den Ausrufen *יְמַח שְׁמֵוֹ* [Deuter. 25, 6 Psalm 109, 13] = ausgelöscht werde sein Name, oder *יָשֵׁם רָשָׁעִים יִרְקַב* [Proverb. 10, 7] = der Name der Gottlosen möge verwesen, oder *יְמַחָה אֶת זְכַר עַמְלֵק* [Exod. 17, 14] = gänzlich will ich das Andenken an Amalek auslöschen. Begründet wird dieser Brauch dadurch, daß Deuteron. 25, 2 die Endconsonanten der drei ersten Worte des Satzes *וְהָיָה אִם בְּיַד הַכּוֹשֵׁת הָרָשָׁע* (= und es

1) trotz Deuteronomium 22, woselbst man Raschi nachlese, den Schickard citiert.

2) $2 + 200 + 6 + 20 + 40 + 200 + 4 + 20 + 10 = 502$, und $1 + 200 + 6 + 200 + 5 + 40 + 50 = 502$.

geschichte, wann der Gottlose Schläge verdient hat) den Namen **הָמָן** = Haman ergeben. Hingegen werden die Verse Esth. 2, 5 [1, 17?] 8, 16 10, 3 vom Vorsänger und der Gemeinde zusammen, besonders laut, und zweimal gesagt. Folgt ein Nachsegel: **בְּרוּךְ אַתָּה יְיָ הוֹיָה אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם הָרַב : אַתְּ-רִיבֵינוּ : אֲרוּר הָמָן בְּרוּךְ מְרַדְבֵי : אֲרוּרָה נָרַשׁ בְּרוּכָה אֲסָהָר : אֲרוּרִים כָּל עַבְדֵי אֱלֹהִים בְּרוּכִים כָּל יִשְׂרָאֵל וְגַם חֲרַבְנָה שְׁעַל יָדוֹ נִתְלָה הָמָן :** = Gesegnet seist du, Herr unser Gott, König der Welt, der du »zankest mit unsern Zänkern« [Jerem. 51, 36 Proverb. 22, 23 23, 11]. Verflucht sei Haman, gesegnet sei Mardocheus: verflucht sei Zares [Hammans Frau], gesegnet sei Esther. Verflucht seien alle Götzenknechte [Christen], gesegnet sei ganz Israel, und auch Harbona, weil durch dessen Hand Haman gehenkt worden ist«. Am zweiten Tage des Festes Wiederholung der Thaten des ersten. Danach schicken sie einander Geschenke:

eine Spitze einer geräucherten Rinds- oder dergleichen Zunge, drey Pfefferkörner und eingemachten Ingber . . . so ist der Befehl der Rabbinen, aber sie senden gleichwohl nicht nach diesem gemeldten Befehl, sondern schicken einander von überzuckerten Figuren, und laden einander zu Gaste. Den Armen schicken sie Geld, die Reichen aber senden einander zweyerley an Eßwaaren, und zwar die Männer den Männern, und die Weiber den Weibern, nach . . . Esther 9, 22. Ihren Rabbinern schicken sie Geld und Geschenke . . . und ist dasselbe ebensoviele als ein Stück ihrer Besoldung, welches ihnen auch viel einträgt.

Nachmittags, ohngefehr gegen Abend, fangen sie ihre **סעודת** (Sudos) oder Purims Mahlzeit* an, welches aber ordentliche Freß- und Saufmahle sind. Denn sie pflegen sich an selbigen also dick anzusaufen, daß sie keinen Unterscheid wissen unter dem Wort Haman und Mardochai; wer sich aber nicht vollsaufen will, soll, wie sie lehren, unterdessen schlafen, welches denn eben so viel seyn soll, als hätten sie sich vollgesoffen, indem sie darnach auch keinen Unterscheid unter beyden Worten mehr machen können. vid. Orach cinajim, num. 695. Megillah, fol. 7. col. 2. Ihre Sudos fangen sie gemeiniglich noch bey Tage an, und halten sie biß in die späte Nacht, dabey haben sie denn die Gewohnheit, daß sie sich vermasquieren, und in allerley närrische Trachten verkleiden, in Häusern herumlaufen, und die Historie Esther, oder auch sonst allerhand lustige Historien, vorstellen, und ordentliche Comödien spielen. Den 15ten Tag dieses Monats machen sie sich auch noch lustig; lesen aber keine Megillah mehr. Denn in den Orten, wo keine Mauren herum sind, halten sie den 15ten Tag das Purims Fest; in den Orten aber, welche mit Mauren umschlossen, feyern sie den 14ten Tag. conf. Esther 9, 19. /

Aus der neusten Zeit liegt mir nichts vor, als ein bei HSkutsch in Breslau 1862 erschienenenes »humoristisch-satyrisches Purimspiel mit Gesang in fünf Akten, von Jakob Korew« »Haman der große Judenfresser«, offenbar bestimmt, bei der Feier des Purimfestes in Familien aufgeführt

zu werden. Ich überlasse der Wißbegier des Lesers, sich dieses »Spiel« zu verschaffen: es ist belehrend. Wunderbar, was sich Alles Religion nennt.

Der Pesah Israels ist unter Indogermanen zu einer Feier der Auferstehung geworden, zu dem Anerkenntnisse der Thatsache, daß durch das Brechen des eignen Willens der Sieg erfochten wird, zu einem Anerkenntnisse der anderen Thatsache, daß es durch den Tod hindurch zum Leben geht: ähnliche Vergeistigung wiederfuhr den übrigen von der Kirche Europas aufgenommenen fremden Festen. Das Fest aller Seelen, die uns leben und mit uns leben, ein Fest, das die alten Eranier gestiftet, wurde unter den Juden zu einer mit albernen Späßen verzierten, den Haß und den Hochmuth predigenden Schlemmerei, bei der es darauf ankommt, recht gründlich betrunken zu sein. *Ἄλλα παρ' ἄλλοις καλά.*

Druckfehler.

11, 8 die Zeile ist einzuziehen.

21, 24 des schreibe der.

25 Ende fehlt, Dank dem Drucker, ein ;.

Anhang.

In den gesammelten Abhandlungen 164 habe ich schon vor 21 Jahren die Namen der *επαγόμενοι* gesammelt und erklärt: dieselben heißen nach den an ihnen zu sprechenden Gebeten. Ich füge diese Namen hier ein, da sie den Charakter des persischen Kalenders für meine Zwecke günstig erläutern, und setze die durch Bêrûnî 43 44 uns bekannt gewordenen Formen mit in die Reihe. Die Sogdier haben nach Bêrûnî 47 eine doppelte Bezeichnung für diese Tage, die ich, obwohl sie mit den neuPersischen Namen nicht stimmt, den Awestischen Formen zur Seite stelle. Unter die Varianten der neuPersischen Formen habe ich auch die von Alfargânî (Golius) 5, 2 3 gebotenen Schreibungen aufgenommen. *فنجہ اوروردیان* Bêrûnî 44, 3 ist = *فنجہ اندرگاہان* und = Fünfer der Farwardian oder der Zwischenzeiten, und von Bêrûnî falsch untergebracht.

Awestisch	NeuPersisch	Sogdisch
Ahunawaiti	اهنود = ahnawad اهنودکاه = اهنودجاه = اهنودکاه هنود = اهنود خونود فنجه انوفته	خاوث ست Yaçna 28—34 زیورد ¹⁾
Ustawaiti	اشتود = aštuwad اشتودکاه = اشتودجاه = اشتودکاه اشتود استود فنجه اندرنده	تخندن Yaçna 42—45 مورد
Çpentamainyu	اسبتمن اسفندمن, schreibe اسپندمن اسفندکاه اسپندکاه = اسفندکاه = [اسفندکاه] اسپندکاه	رخشن Yaçna 46—49 سرد ²⁾
Wohuḡsatra	وخت = Waḡsat اخشتر وهخشتر وهوخوشتر وهوخشترکاه = اخشترجاه	وئان Yaçna 50 ماجرد ³⁾
Wahistôisti	وهستوش = Wahistaušat بهشتشکاه = وهشتوشنجاه وهشتویشتنکاه = وهشت بهشت فنجه اهجسته	اردمپیس Yaçna 52 میرز ⁴⁾

1) Lebenszeit?

2) Kältezeit?

3) Schreibe ماجرد? Mondzeit?

4) Schreibe میرز? Mithraszeit?

Im Drucke beendet am 24 Juni 1887.

5 OCT 1887



